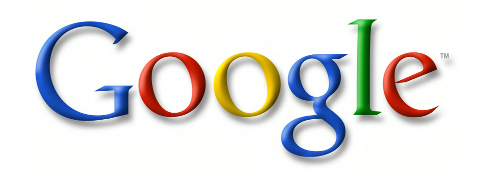
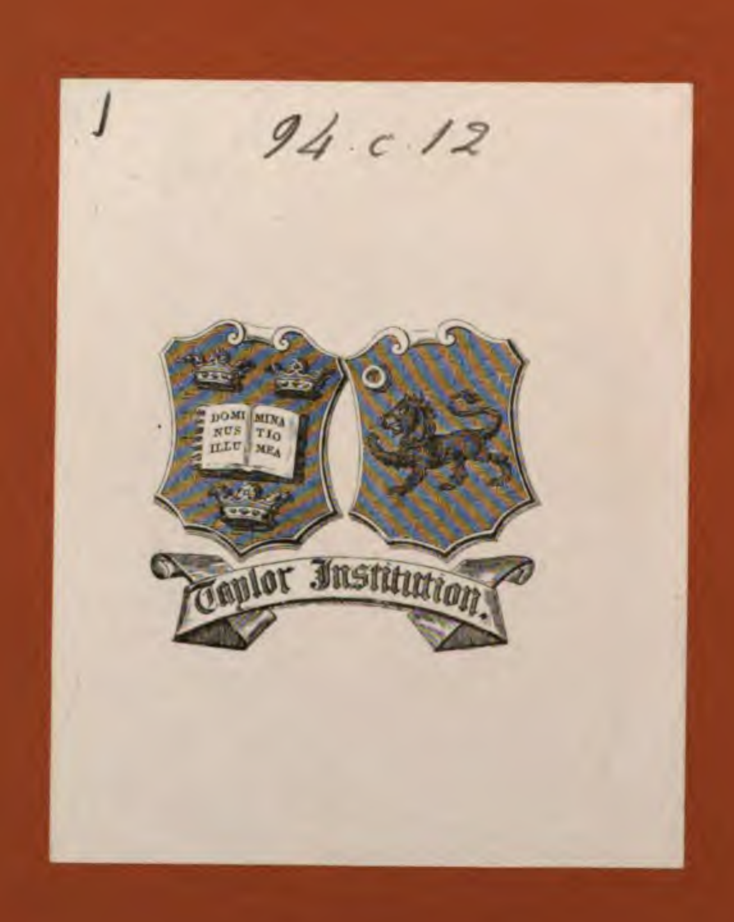

Google




DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Gutenberg.

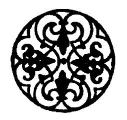
GESCHICHTE UND ERDICHTUNG

AUS DEN

QUELLEN NACHGEWIESEN

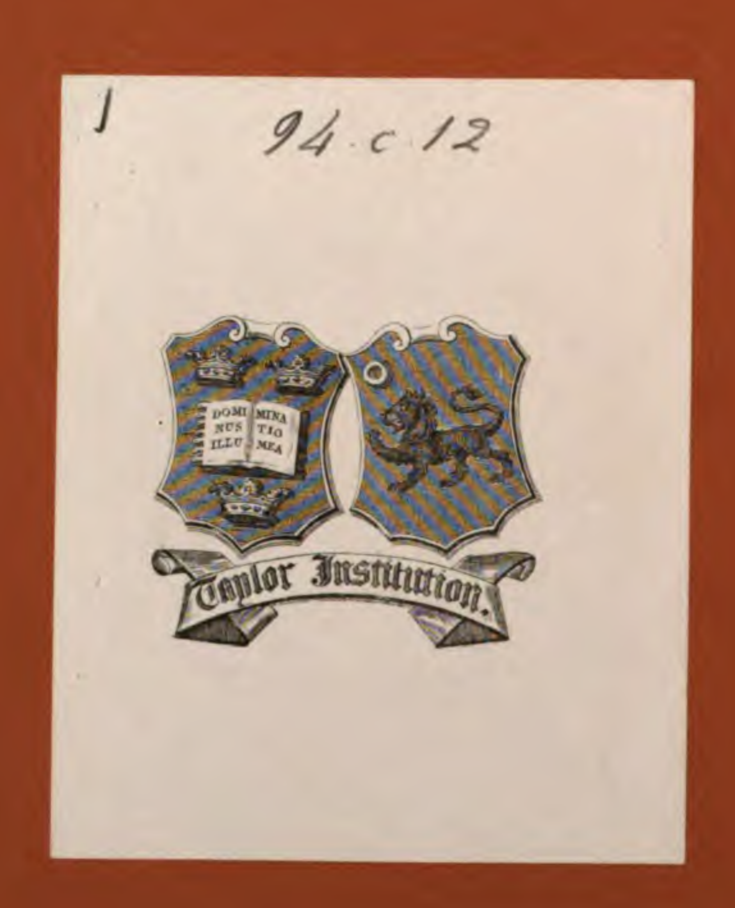
VON

dr. A. v. d. LINDE.



STUTTGART:
W. SPEMANN.

1878.


1
94.c.12
DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA
Taylor Institution.

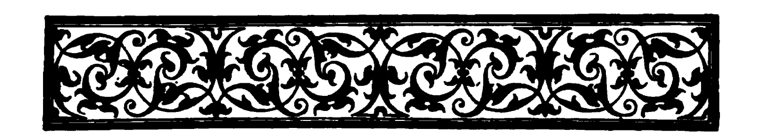
Da nicht blos die ganze welt, ſondern auch die deutſche orthografie im argen liegt, — da die orthografiſche bewegung aber auf einmal ins ſtocken geraten iſt, — haben wir doch auſserdem noch ſo viele fragen *zu löſen, — bin ich ſelbſt mitten im anlauf ſtehn geblieben. Eine befreundete hand hat beſonders jagd auf das lateiniſche* c *gemacht und dafür* k *und* z, *leider nicht mit unerbittlicher konſequenz hineinkorrigiert.*

Mit dem z *für* tz *bin ich auch noch nicht überall im reinen, denn* ſetzen, ſezen, *ſollte z. b. eigentlich* ſetsen *geſchrieben werden.*

Zum ausmerzen einer anzal ie *für* i *felte mir der mut. Der leſer wolle ſich aber freundlichſt gedulden: es irrt der menſch, ſo lange er — ſich mit bibliografie und orthografie beſchäftigt.*

Sollte ſich jemand auch darüber aufhalten, daſs der abſchnitt geſchichte *ſoviel dünner iſt als der abſchnitt* irrtümer und fälſchungen, *ſo habe ich zum ſchluſs nur noch daran zu erinnern, daſs nirgends in der welt die warheit ſo behäbig auftritt wie die allſeitig genärte lüge.*





INHALTS-VERZEICHNISS.

ERSTER ABSCHNITT.

Geſchichte.

ZWEITER ABSCHNITT.

Irrtümer, Märchen und Fälſchungen.



ERSTER ABSCHNITT.

GESCHICHTE.



I.

DRUCKKUNST,

Xylografie und Typografie.

Jede umwälzung in der geſchichte iſt das reſultat einer längeren vorbereitung, iſt die notwendige frucht der zeit, und hat zur vorbedingung die urſachen ihres ausbruchs. Dieſes hiſtoriſche geſetz, von der wiſsenſchaftlichen betrachtung der religiöſen umwälzung in den erſten jarhunderten der chriſtlichen ära, der kirchlichen umwälzung des ſechszênten jarhunderts, der politiſchen umwälzungen von 1789 und 1870 beachtet und hervorgehoben, vergiſst man nur zu oft, wenn von der erfindung der typografie die rede iſt. ,Wie iſt es möglich, daſs ſie nicht früher erfunden wurde!' so lautet die äuſserung des populären ſtaunens; iſt doch der typografiſche bücherdruck aus denſelben gründen nicht früher erſchienen, aus denen das chriſtentum nicht früher entſtand, Amerika nicht früher entdeckt, die kirche nicht in den vorangehenden jarhunderten revolutioniert wurde. Kein wiſsenſchaftlicher mann fragt, warum denn nicht Luther früher geboren, oder wie es denn möglich ſei, daſs das feudalſyſtem nicht ſchneller zu grunde gieng. Die erfindung der typografie aber war mer als eine beſondere umwälzung. Wenn auch nicht nach irem inneren, techniſchen weſen, ſo doch nach der kulturhiſtoriſchen bedeutung und iren geſchichtlichen folgen, war ſie die gröſste aller erfindungen, iſt ſie nächſt ſprache und ſchrift die ewige trägerin der wiſsenſchaft, der geſittung, des allſeitigen fortſchrittes, der freiheit, und — leider — auch des ſchwindels und der entartung. Ein ereigniſs von ſo hohem und geſchichtlichem wert konnte daher nicht ſtatt finden, bevor nicht ,die zeiten

erfüllet waren.' Darum darf die wifsenfchaft der gefchichte den abfchlufs des mittelalters, den anfang der ‚neuen zeit', mit gröfserem recht von der erfindung der typografie, d. h. von **1450**, als von der entdeckung Amerika's (1492) oder der reformation (1517) an datieren. Als **Gutenberg** den fruchtbaren gedanken des fchriftdrucks mittelft **gegofsener** (beweglicher) **typen** erfafst und mit genialer energie verwirklicht hatte, da konnte die zuchtlos fortfchreitende mythologifche entartung der religion, der gelerfamkeit und der kultur des mittelalters nicht mer lange ungeftört und ungehemmt fortwuchern. Die typografie ift freilich nicht felbft der ‚kosmos der ethifchen welt', aber das find die irem entftehn nach fich in die vorzeit verlierende menfchliche fprache und die alfabetifche fchrift auch nicht; gewifs aber wird die entfaltung diefes kosmos von den drei genannten organen wefentlich bedingt und beherrfcht. Es ift endlich wol an der zeit, die rein wifsenfchaftliche methode[1] auch auf die gefchichte der erfindung der typografie anzuwenden. Bis dahin gefchah dies nur fcheinbar. Man verwechfelte fortwärend gelerfamkeit, dies blofse hülfsmittel der materialienfammlung, und wifsenfchaft, die nach bewufster methode verfarende einficht in das entftehn und den zufammenhang des gefchichtlichen verlaufs. Trotzdem die berichtenden fchriftfteller früherer jarhunderte die oft unfinnigften einfälle irer fantafie, die meift unkritifchen vermutungen darüber, wie fich etwas wol zugetragen haben könnte, ganz naiv als gefchehenes in den tag hineinfchrieben und jede lücke ires hiftorifchen wifsens dreift durch erdichtung ausfüllten, wurde jede unnütze ausfage, auch des unbefugteften richters, mit grofser wichtigkeit und feierlicher miene als ein ‚zeugnifs' behandelt. In warheit aber ‚bezeugten' folche ‚quellen' weiter nichts als ire eigenen hirngefpinnfte. Diefem magifchen zauber des einmal gefchriebenen oder gedruckten hat fich die hiftorik erft allmälig entwinden müfsen. Auf unferem gebiete aber machte fich aufserdem, wie fonft nirgends, der feichtefte dilettantismus breit, der bekanntlich in jedem vierteljar ‚Amerika von neuem entdeckt'. Die ‚grofsen' und ‚gröfsten kenner' trieben hier mit einer eingebildeten archäologifchen, äfthetifchen und fonftigen hellfeherei ungeftraft den gräfslichften unfug. One fich um gewifsenhafte quellenforfchung und bereits längft erwiefene tatfachen zu kümmern, ein undatiertes buch auf den tifch zu werfen, fich mit den begnadeten ‚kennern' darum zu verfammeln, und dann zu experimentieren, zu debattieren, zu chikanieren, fich gegenfeitig zu biologieren, einen wuft von ‚zeugnifsen' zu citieren, zu irrlichterieren, hin und her zu ftreiten, zu keifen und fchliefslich wutenflammt mit dem ‚entfcheidenden document' um fich zu hauen, das war allerdings eine nette befchäftigung

für die herren ,amateurs'. Sie haben damit aber leider auch die litteratur mit einer erſtaunlichen maſse maculatur beſchwert, und ganze lager von irrtümern aufgeſpeichert.

Auſser dem dilettantismus und dem dogmatismus haben die ausdrücke ,buch, drucken, druckerkunſt, buchdruckerkunſt' viele begriffsverwechslungen veranlaſst. Nicht blos daſs buch, — dessen namen (althd. *puoh,* mhd. *buoch,* goth. *bôka,* alts. *buok,* agſ. *bôc,* eng. *book,* altn *bôk,* ſchw. *bok,* dän. *bog,* holl. *boek,* ausgeſpr. buk), mit *buchſtab,* wie Grimm bemerkt, ,unmittelbar in die heidniſche zeit führt', — war, wenn auch blos geſchrieben, in jeder form ſchon ſeit jarhunderten allbekannt, ſondern auch die druckerkunſt, d. h. das verfaren, vermittelſt gewiſser formen und farben geſtalten, bilder, ſchriftzeichen u. ſ. w. durch drücken auf andere körper zu übertragen, beſtand vór dem 15. jarhundert ſchon längſt. Schriftſtempel aus dem altertum werden in unſeren muſeen aufbewart; niemand brauchte mer auf den gedanken zu kommen, daſs man buchſtaben, folglich auch wörter, zeilen, ſätze, ganze blattſeiten, ebenſo gut wie andere bilder eindrücken und abdrucken kann.

Jarhunderte ſchon vor unſerer zeitrechnung wurden in Ninive die züge der keilſchrift one mühe mit einem griffel in dem weichen thon eingedrückt. ,Dies geſchah vor dem Härten. Der Augenſchein lehrt an einigen Stücken, daſs das Eingraben der Züge dem Brennen des Stoffes voranging, denn am Rande der dicken Züge liegt noch eine gebackene kleine Wulſt von dem auf die Seite gepreſsten Thone, und man gewahrt auch vom ſtarken Backen entſtandene Sprünge, welche über die Schrift gehen.

Bei der Einfachheit der Zeichen verfielen die Babylonier ſpäter darauf, die Keilſchrift in Holzſtöcke erhaben auszuſchneiden und mit dieſen Stempeln ſie in das noch naſse Lehmſtück einzudrucken. Derartige Stempel ſind unter den Trümmern Babylons gefunden worden. Wir beſitzen auch babyloniſche Schriftſtücke von gebranntem Thon, mit erhabenen, verkehrten Keilen, die folglich als Formen gedient hatten. Auf Kegel muſste die Schrift eingewalzt werden; zuweilen geht ſie auf ihnen von der Rechten zur Linken und am Rande erhaben. An vielen Cylindern und Tafeln gewahrte man noch die Eindrücke von Walzen. Das Druckverfahren ward das gewöhnliche und erklärt der Zeichen überraſchende Gleichförmigkeit und ihre übereinſtimmende Vertiefung. Zuerſt wurden blos einzelne Zeichen oder Gruppen von Zeichen aus freier Hand eingeſtempelt — und dabei blieben die Aſſyrer ſtehen — hernach von den Babyloniern ganze Zeilen und Sätze, als z. B. Anrufungen einer Gottheit, mit einemmale, ja längere mit einem Viereck umrahmte Inſchriften, ſo daſs alſo dieſe vorher in einer Fläche ausgeſchnitten wurden. Man hat Fälle wahrgenommen, in denen der Eindruck in der Mitte, wo auf der Form die Wucht des Aufdrucks ruhte, am tiefſten, dagegen an den Enden flacher iſt, ja ſogar Zeichen an dieſen fehlen. Wir kennen eingeſtampfte Schriftſtücke z. B. aus der Zeit Königs Nebukadnezar von Babylon. Das ſolchergeſtalt beſtempelte Thonſtück wurde in den Ofen geſchoben und gebacken: das Schriftſtück war fertig.

Weit eher als in Europa ward im Reich der Mitte (Tſina) die Kunſt des Buchdrucks erfunden ... das älteſte bekannte Druckwerk iſt im X. Jahrhunderte zu Stande gekommen. Klaproth ſetzt den Abdruck der Bücher Kungtſe's zwiſchen 890 und 925; Julien ſetzt ihn in's Jahr 904 ... Das gegenwärtige tſineſiſche Druckverfahren iſt Fol-

gendes. Aus hartem Holze werden viereckige, gewöhnlich 1/2 bis 3/4 Zoll dicke Tafeln geſchnitten und am Obertheil, der für je zwei Seiten beſtimmt iſt, glattgehobelt. Zuerst bediente man ſich des Holzes von Dryandra cuneata, ſeit 1614 des härteren Kirſchbaumholzes, ſpäter wählte man auch gern das von Birn-, Pflaumen- und Bruſtbeerbäumen, weil letzteres die Würmer, die Feinde der Bücher, ſeltener anfreſſen. Muſste die Platte einen gröſseren Umfang haben, ſo wurde ſie dicker als gewöhnlich geſchnitten, um dem Werfen des Holzes beſser vorzubeugen. Die kleinen Lücken im Holze auszufüllen und die Oberfläche ganz eben zu bekommen, überzog man dieſelbe unmittelbar vor dem Auflegen des Schriftblattes mit einem Reisteig oder einem andern klebrigen Stoffe. Das Herſtellen der Schriftblöcke iſt ein beſonderes Geſchäft und bildet einen eigenen Erwerbszweig.

Auf dünnes, durchſichtiges Papier ſchreibt ein Schönſchreiber genau und zierlich das in Druck zu Bringende und vergleicht darauf ſeine Arbeit mit der Vorlage, damit kein Fehler unterlauſe. Ein Blatt (zwei Seiten) bekommt gemeinlich ein halbes Tauſend Zeichen. Beide Seiten umrahmt ein ſtarker Strich; ein anderer Strich bezeichnet die Mitte, wo das Blatt zu falzen iſt; Striche trennen die Längenzeilen.

Auf den noch feuchten Kleiſter des Holzes wird das geſchriebene Blatt verkehrt aufgelegt, und nachdem es angetrocknet, mit einem benetzten Finger ſorgſam abgerieben. Am Blocke bleibt jeder Strich deutlich kennbar zurück. Umgekehrte Schrift ſteht auf ihm. Auf daſs ſie beſser hervortrete, wird die Oberfläche noch mit Fett oder Oel getränkt, wodurch auch das Holz etwas weicher wird.

Dann geht ein geſchickter Holzſchneider an's Werk. Sauber nimmt er mit ſeinem Meiſsel vor allem die Zeilenſtriche, ſodann alle hellen Flecken in den Schriftzeichen und alles Holz um ſie herum bis zur Tiefe einiger Linien weg. Dieſe Art, die Zeichen erhaben auszuſchneiden, iſt die gewöhnliche; ſie heiſst der ‚männliche Druck' (Jangwen). Werden hingegen die Zeichen vertieft, wobei das weiſse Holz ſtehen bleibt, ſo ſpricht man vom ‚weiblichen Druck' (Jenwen). Der Holzſchneider muſs gröſster Genauigkeit ſich befleiſsigen. Er bringt in einem Tage in der Regel 100 Wörter fertig.

Darauf erfolgt der Auftrag der Tuſche mittelſt eines Pinſels oder Haarwiſches. Die Druckerſchwärze beſteht aus geſtoſsenem und durch ein Haarſieb geſchütteten Lampenruſs, welcher erſt in Branntwein zu einem Brei geweicht, dann mit Rindsleim oder Pflanzenöl (einem Zehntel ſeiner Maſse) angemacht und zuletzt mit Waſser verdünnt iſt.

Der Drucker ſitzt vor einer Bank, auf welcher der Block über eine Unterlage von Papier feſtgelegt iſt, ſo daſs er ſich weder verrücken noch unten reiben kann (denn der Holzblock wird auf ſeiner Unterfläche ebenfalls ausgeſchnitten). Er hat auf der einen Seite einen Haufen von Papierbogen, auf der andern einen Topf mit der Schwärze, ſowie den Pinſel. Sein erſtes iſt, daſs er mit dem in die Schwärze getauchten Pinſel oder der Druckbürſte die Tafel zweimal ſanft überfährt, ſo daſs alles Hervorſtehende gleichmäſsig beſtrichen iſt. Nachdem dies geſchehen, legt er einen Bogen darauf, breitet ihn ſorgſam mit einer ganz weichen Bürſte aus, legt einen zweiten darüber, der wie ein Deckel dient, und fährt dann mit einem feſt angedrückten Reiber aus Palmenrinde — oder auch nur mit einer Bürſte — ein paarmal darüber. Der Druck iſt fertig. Einer Preſse könnte der Drucker ſich wegen der Dünne und Zartheit des Papiers nicht bedienen. Das Papier wird wie beim Schreiben ſo auch bei dem Drucken nur auf einer Seite verwendet, da die Schwärze durchſchlägt. Nach etwa vier Abzügen wird der Aufſtrich der Schwärze erneuert. Ein guter Drucker zieht täglich 2 bis 3000 Bogen ab; bei eiligen Sachen, bei denen es auf die Sauberkeit nicht ankommt, ſoll er es in einem Tage bis zu 10,000 Abzügen bringen. Von einem Holzſchnitt laſsen ſich gegen 16,000 Abdrücke nehmen und wenn man ihn danach ausbeſsert, noch einmal ſo viele. Manchmal werden ſelbſt 30 bis 40,000 Abdrücke genommen, bevor an die Ausbeſserung gegangen wird.

Die getrockneten Bogen gelangen in die Hände des Buchbinders, der sie nach den Seitenstrichen und dem Mittelstrich zum Falzen grade zusammenlegt, bricht, heftet und an jedes Ende des Ganzen einen Deckel von leichter Pappe fügt. Oft erhalten die Deckel einen schönen Ueberzug von Seide oder Brockat. Wo die Doppelblätter, die einen Bogen ausmachen, offen sind, werden sie zusammengeheftet, so dass die unbedruckten Seiten an ihrem Rande zusammenhängen und beim Lesen überschlagen werden. Aufschneiden ist nicht nöthig, da die bedruckten Seiten offen liegen. Das Zusammenheften mit Seide war schon gegen 745 in Brauch gekommen, wurde aber selbst bei gedruckten Büchern nicht allemal angewendet. Wie in den Tangzeiten gebunden ward, so fuhr man fort zu binden. Die Hefte (pen) wurden meist sehr dünn gemacht, gewöhnlich aus 50—80, selten aus mehr als 100 Blättern, so dass sie nur einen halben oder ganzen Zoll dick wurden. Mehrere zu einem Werke gehörende Hefte, gewöhnlich 8—10, werden in einer pappenen Kapsel (besonders werthvolle in einer hölzernen) aufbewahrt. Nicht selten werden aber auch, wenn die Hefte eines Werkes eine solche Schachtel nicht füllen, Hefte mehrerer Werke zusammen gethan. Die Kapseln werden flach auf das Bücherbrett gelegt und übereinander geschichtet.

Die Platten eines starken Buches nehmen, weil zu je zweimal zwei Seiten eine besondere Tafel gehört, beträchtlichen Raum ein; manchmal füllen sie ein kleines Gemach aus. Diesem Nachtheil steht aber der Vortheil gegenüber, dass der Chinese nicht nöthig hat, auf's Gradewohl eine grosse Ausgabe für das Papier zu machen. Er braucht nur wenig drucken zu lassen, da er das Buch je nach Bedarf immer wieder von neuem auflegen kann. Der Verleger läuft ein geringes Risiko. Mit der Zeit leiden allerdings die Platten durch den Wurmfrass; die Würmer zerstören einzelne Wörter. Dann hilft man sich, indem man beschädigte Stellen ausschneidet und in die Lücke neue Stücke einsetzt.

Wenn im Reiche der Mitte die Erfindung des Buchdrucks keine ähnliche Einwirkung ausübte, wie in Europa, wo sie von wahrhaft ungeheurem Einfluss war, so findet dies sicher seine Erklärung darin, dass die Chinesen um die Mitte des X. Jahrhunderts einen weit grösseren und weit bedeutenderen Reichthum an umlaufenden Schriften besassen, als die Europäer im XV. Hierzu kam, dass Fongtao's Erfindung unvollkommener war und unvollkommener sein musste als die Gutenberg's, und dass in Europa der Zeitpunkt dieser Erfindung zusammentraf mit dem erst kürzlich begonnenen Hervorsuchen der altlateinischen und griechischen Schriftwerke, welche eine neue Anschauung eröffneten und einen Umschwung der Gesinnung bewirkten, wogegen in China alles sich in längst ausgetretenen Bahnen fortbewegte.

Wiewol nicht entfernt im selben Masse folgenschwer und fruchtbar wie in Europa, war die Vervielfältigung der Bücher in China doch immerhin bedeutsam und fördernd. Mit ihrer nunmehrigen Billigkeit hing ja ihre ausgedehntere Verbreitung zusammen, damit zugleich die stärkere Sicherstellung der gewonnenen Bildung in den Zeiten der mongolischen Ueberziehung.

Seitdem Bücher gedruckt werden konnten, bekamen Geisteserzeugnisse eine grosse volkswirthschaftliche Bedeutung. Früher erfährt man nichts von einem Stande der Buchhändler, fortan gab es einen solchen. In Anschluss an die bisherigen Verhältnisse blieb der Verfasser auch der Herausgeber seiner Schrift und der Bücherhändler war nur der Vertreiber. Die Herstellungskosten waren gering weil starke Auflagen nur durch die grosse Nachfrage erforderlich wurden. Wer auch diese nicht erschwingen konnte, hatte noch einen Weg zur Veröffentlichung offen, da von Staatswegen fortwährend gute Bücher aufgelegt wurden. Er sendete sein Werk an den Kaiser ein; die angestellten Doktoren in der Hauptstadt prüften es und wenn sie es gut fanden, wurde es auf ihren Bericht mit Staatsgeld gedruckt. Höhere Beamte schlugen regelmässig und meistens mit Erfolg

diefen Weg ein. Die Regierung erachtete es als eine ihrer vornehmften Pflichten, für die Vervielfältigung guter Schriften ununterbrochen Sorge zu tragen.

Kaifer Kanghi (1662—1722) war felber ein thätiger Schriftfteller. In feinem rühmlichen Eifer brachte er zu Peking in feinem Pallafte eine fehr grofse Bücherei zu Stande, welche den Namen Spiegel der Quellen bekam. Auf Veranlafsung der (katholifchen) Mifsionäre, welche die europäifche Druckart (Typografie) empfahlen, liefs der Kaifer auch 250,000 bewegliche Typen in Kupfer herftellen, mit denen 6000 grofse Quarthefte fauber gedruckt wurden, darunter eine vermuthlich auf europäifche Mittheilungen geftützte Gefchichte der fremden Völker, in 77 Heften, und eine Gefchichte der chinefifchen Sprache und Schrift in 84 Heften ... Aus den Kupfertypen feines Grofsvaters Kanghi hatte Kaifer Kianlung (1736—96), als ihm Geld mangelte, Münzen fchlagen lafsen: fpäter, 1773, als er eine grofse Ausgabe der Hauptwerke befohlen hatte, ftutzte fein Finanzrath Kinkian über die Menge der zur Herftellung fo vieler Bücher erforderlichen Stereotypplatten, berechnete die Unkoften und fchlug dem Kaifer das Druckverfahren mit beweglichen Typen vor. Darauf eingehend liefs Kianlung 1776 wieder 250,000 Typen anfertigen und richtete im kaiferlichen Pallafte in Peking, in dem Gebäude Wuingtian die Druckerei ein, welche die neuen Ausgaben zu liefern hatte. Champignon und Julien loben die von ihr hergeftellten Bücher als bewunderungswürdig fein und fchön, als tadellos; nach Anderen dagegen follen die Abdrücke etwas fchlechter als die von Tafeln ausgefallen fein. Diefes nachtheilige Urtheil gilt ficher für die auf diefem Wege hergeftellten Bücher, welche nicht aus der kaiferlichen Druckerei hervorgingen. Andrerfeits rühmt man aber doch diefen nach, dafs fie weniger Druckfehler als die Tafeldrucke enthalten. Im allgemeinen blieb Tfina beim Tafeldruck ftehen. Man bediente fich in der Folge der beweglichen Schrift nur ausnahmsweife, und behielt fie faft nur für kleinere einfache Sachen bei, die blos zu vorübergehendem Gebrauche beftimmt waren, wie Verordnungen, Anzeigen, Zeitungen und Kalender.

Bewegliche Typen heifsen zufammengefetzte Zeichen (paltseii); Kianlung legte ihnen den Ehrennamen: ‚zufammengenommene Perlen‘ (tfiüfchin) bei. Für die Herftellung derfelben wird gewöhnlich das europäifche Verfahren befolgt, jedoch mit einer Abweichung hinfichtlich der angewendeten Stoffe, auf die entweder Kinkian kam, oder die fchon vorher bekannt, von ihm nur empfohlen wurde. Als Patrizen nämlich werden Holzftempel angewendet; zu Matrizen gebraucht der Tfinefe einen im Ofen gebackenen Teig von Porzellanerde, in den der Stempel eingetrieben wird. Zum Ausgufs des Eindrucks dient eine Mifchung von Blei und Zink; zuweilen wird dem Typenmetall auch Silber beigefetzt. Diefe Wahl der Stoffe hat den Vortheil, dafs nicht, wie bei Anwendung des Kupfers zu den Formen, (diefe durch) Oxydiren, über welchem die Matrizen leicht verderben, benachtheiligt (werden), und dafs die Herftellung der Patrizen äufserft billig ift. Ein Stempel mit einem Wort koftet noch nicht einmal einen Silbergrofchen, fondern gemeinlich nur 4 bis 8 fächfifche Pfennige.‘[2]

Wenn auch die tfinefifche chronologie nicht fó bombenfeft zu fein fcheint, als die alles gefchriebene und gedruckte gläubig verfpeifenden gelerten einander nachfchreiben, fo erhielten doch jedenfalls die Mongolen, die im 13. jarhundert Tfina unterjochten, mit dem buddhismus auch ire fchrift und den tafeldruck. Sie überfchwemmten auch Ofteuropa (erfte hälfte des 13. jhts.) und fetzten fich über zwei jarhunderte dort feft. Und obgleich es fich nicht urkundlich belegen läfst, dafs Europa mittelft der Mongolenherrfchaft den tafeldruck erhielt, fo

ist es doch sicher, dass die xylografie sich um 1400 über Deutschland bis nach Flandern verbreitete. Dass der ursprung so vieler im mittelalter auftauchenden neuerungen (pulver, leinenpapier, zeugdruck, holzdruck, erweiterte asiatische schachspiele) im dunkel liegt, hat wol darin seinen grund, dass sie nicht selbständig in Europa auftraten, sondern durch Araber und Mongolen vermittelt worden sind.

‚Sie (die Mongolen) haben in ihren endlosen Kriegen und Verheerungszügen, deren Schilderung uns noch jetzt mit Grausen erfüllt, die Menschheit, welche sie vertilgen zu wollen schienen, in einem Umfange und Grade aufgeregt, durcheinandergeworfen und zusammengebracht wie kein anderer Weltstürmer vor oder nach ihnen. Indem sie ihre Raubzüge von Japan bis zur Katzbach und von Hinterindien bis zum Ilmensee ausdehnen, sind sie irgendwie mit allen Nationen der alten Welt in Berührung oder doch in Beziehung gekommen. Japanesen, Chinesen, Siamesen, Birmanen, Malayen, Tibetaner, Hindu, Perser, Türken, Armenier, Syrer, Tscherkessen, Araber, Aegypter, Griechen, Russen, Polen, Böhmen, Ungarn, Deutsche, Franzosen, Italiener, Engländer u. s. w., sie alle haben gegen die dämonischen Weltbezwinger gestritten und mit ihnen verhandelt, sie alle waren andrerseits in dem grossen Mongolenreiche vertreten, sey's als Völker oder massenweise, sey's in einzelnen Individuen. Dadurch knüpften sich Beziehungen an, die vom stillen bis zum atlantischen Ocean und von den indischen Meeren bis zur Ostsee reichten. Am Hoflager der Grosschane begegnen wir Botschaftern der Päpste und Chalifen, der byzantinischen Kaiser und der französischen Könige, der Sultane von Rum und des Alten vom Berge, russischen Grossfürsten, georgischen Prinzen, armenischen Königen, Handelsleuten, Missionären, Priestern, Künstlern, Speculanten aller Zungen von Paris bis Peking. Mongolische Gesandte dagegen sind nach Rom, Barcelona, Valence, Lyon, Paris, London und Northampton gekommen. Noch nie hatten sich Europa und Asien dergestalt zusammengefunden: noch nie sich die Rassen und Völkerindividualitäten des ganzen Ostens und Westens und mittelst und innerhalb derselben alle bis dahin hervorgetretenen Culturelemente, alle Sprachen, alle Religionen, Sitten, Kunstfertigkeiten in so hohem Masse und so buntem Wechsel berührt, wenn auch nicht durchdrungen, wie am Hofe und im Reiche der Tschinggisiden. Es ist hier nicht der Ort, diese Verhältnisse ausführlich zu schildern und deren Folgen zu erörtern*, genug, die Mongolen sind trotz ihrer entsetzlichen Rohheit die Vermittler des Menschengeschlechts und damit zugleich der Civilisation geworden: sie waren namentlich die Veranlassung, dass die noch uncultivirten Romanen und Germanen die überlegene ostasiatische, chinesische Bildung kennen lernten und deren wichtigste Hülfsmittel sich aneigneten, vor allen die Bussole, das Pulver und die Presse. Es mag paradox klingen, aber es ist dennoch wahr, dass die mongolische Barbarei die Brücke gewesen, welche aus der Barbarei des Mittelalters zur Civilisation der neueren Zeit hinübergeführt.‘ 3

Auch die folgende stelle des selbständigen forschers verdient unsere aufmerksamkeit.

‚Tibet ist, wie China und Deutschland, ein Land der Bücher: es wird in ihm viel gedruckt, seit langer Zeit gedruckt; denn die Presse ist den Bewohnern des Schneereiches vielleicht schon seit der Dynastie der Thang, unter welcher sie in China erfunden wurde, jedenfalls seit der Mongolenzeit, also mindestens zwei Jahrhunderte länger, als den Europäern,

* Weiteres darüber findet man in A. Rémusats Aufsatz ‚Sur les relations politiques des rois de France avec les empereurs Mongoles‘ in den Mélanges As. I. 401 flg.

bekannt. Wer indeſs glauben ſollte, daſs all' jene Bücher, die daſelbſt geſchrieben, gedruckt, verkauft, geleſen und noch häufiger angebetet werden, nothwendig den Fortſchritt der Civiliſation und Volksbildung befördern müſsten, befindet ſich in einem groſsen Irrthume. Ein hochherziger und geiſtvoller Engländer, der die Bibliothek der portugieſiſchen Mönche zu Goa durchmuſtert hatte, äuſserte über dieſelbe, er habe bisher keine Ahnung davon gehabt, daſs es eine Sammlung von 10,000 Bänden geben könne, unter denen auch kein einziges belehrendes, bildendes und erhebendes geiſtiges Erzeugniſs ſei. Wir kennen die tibetaniſche Literatur zu wenig, um dieſes Urtheil ohne Einſchränkung auf ſie anzuwenden; wie wir indeſs aus den vorhandenen Proben, Auszügen, Inhaltsanzeigen, Titeln ſchlieſsen dürfen, möchte es wohl nicht eben ſchwer ſeyn, auch 10,000 tibetaniſche Werke zuſammenzubringen, die nichts enthalten, als fromme und unfromme Lüge, wüſte Wundergeſchichten, ſcholaſtiſchen und magiſchen Unſinn. Es iſt ein den Europäern, namentlich uns Deutſchen, ſehr geläufiges Vorurtheil, als liege es im Weſen und Begriff der Preſse, den Fortſchritt der geiſtigen Entwickelung unbedingt zu fördern; die tibetaniſche, ja die ganze orientaliſche Preſse beweiſt das Gegentheil. Und wahrlich, wäre bei uns die Buchdruckerkunſt nicht im 15ten Jahrhunderte, als ſchon das Studium der Claſſiker begonnen hatte und ſich bereits überall Haſs und Verachtung gegen das römiſche Pfaffenthum regte, wäre ſie etwa im 13ten Jahrhunderte eingeführt oder erfunden worden, ſie würde in den Händen der Päpſte, der Dominikaner und Franciskaner daſselbe geworden ſeyn, was ſie in den Händen der Lamas geworden iſt, ein Mittel, den Verſtand und die Phantaſie der Laien völlig zu corrumpiren und in die unzerreiſsbaren Feſseln mönchiſcher Weltanſchauung zu ſchmieden. (Hört!)

Der tibetaniſche Druck iſt, wie ſich von ſelbſt verſteht, gleich dem chineſiſchen Holzplattendruck. Die Form der Bücher gleicht nicht der unſern: die Blätter eines Buches werden nämlich weder gebunden, noch zuſammengeheftet, ſondern loſe, etwa wie ein Spiel Karten, zwiſchen zwei Holztafeln gelegt, die dann mit Bändern umwunden werden. Das Format der Bücher iſt gewöhnlich lang und ſchmal.

Der lamaiſche codex (*Kandschur*), die ſammlung der heiligen bücher, die unbedingte kanoniſche autorität haben, umfaſst in 100 (oder 102 bis 108) foliobänden 1083 werke. Zu dieſer coloſsalen ‚bibel' kommt nun noch ein heiliges corpus (*Tandschur*) von 225 folianten, deren jeder, in der pekinger ausgabe, nicht weniger als 4—5 pfund wiegt. Die pekinger Ausgaben beider Sammlungen, die aus der kaiſerlichen Druckerei hervorgehen, ſollen die bei weitem eleganteſten und beſten ſein, da die tibetaniſchen, namentlich wegen des übermäſsig groben und ſchlechten Papiers und des rohen Schnittes der Platten oft kaum zu leſen ſind. Auſserdem werden beide, wie alle geſchätzten Bücher, auch durch Abſchriften vervielfältigt; denn es iſt ein höchſt verdienſtliches Werk, ein heiliges Buch abſchreiben zu laſsen und abzuſchreiben, und unter dieſen Handſchriften ſoll man nicht ſelten wahren Kunſt- und Prachtwerken begegnen. Die Verdienſtlichkeit der Abſchrift wird noch erhöht durch die Tinte, welche man zu derſelben anwendet. Eine Copie in Roth iſt 108 Mal ſegensreicher und gnadenkräftiger, als in Schwarz; eine in Silber 108 Mal verdienſtlicher, als in Roth; eine in Gold endlich 108 Mal wirkſamer, als in Silber.'

Alle dieſe erſcheinungen bietet auch der römiſche (europäiſch-katholiſche) lamaismus des mittelalters, und die ſtrohhalme des ‚gefangenen' Dalai-Lama im Vatican erinnern lebhaft an den dreckkultus des vergötterten collegen in Lhaſſa (Thibet).

Bis in die zweite hälfte des 14. jarhunderts wurde in Europa nicht blos alles (bis auf die kleinſten ſchul- und gebetbücher) geſchrieben,

fondern auch fämmtliche bilder (bis auf die fpielkarten und heiligenbilder) mit der feder gezeichnet oder mit dem pinfel gemalt. Aus diefen bilderwerken des mittelalters ragt befonders das unter dem uneigentlichen namen *Biblia pauperum* bekannte Leben Jefu hervor.[5] Handfchriften gehn bis 1300 zurück; die ganze willkürliche typologifche darftellung aber, die aus allem alles zu machen verftand, entfpricht der feit jarhunderten beftehenden kirchlichen auffafsung in behandlung der chriftlichen mythologie, wie fie fchon Eufebius am klarften ausfpricht: ‚Alle profeten, die gefammtheit der alten fchriftfteller, alle revolutionen des politifchen ftaats, alle gefetze, alle ceremonien des Alten Bundes leiten nur auf Chriftus hin, verkünden nur în, bilden nur în vor. Er war in Adam der vater der nachkommenfchaft der heiligen; unfchuldig, jungfräulich und ein martyrer in Abel; ein erneuerer der welt in Noa, gefegnet in Abraham; höchfter priefter in Melchifedek; freiwilliges opfer in Ifak; haupt der erwälten in Jakob; verkauft durch feine brüder in Jofef, auf der reife und flüchtig; mächtig in werken und gefetzgeber in Mofes; leidend und verlafsen in Hiob; gehafst und verfolgt in den meiften profeten; fieger in David und könig der völker; friedenmacher in Salomon und einweiher des zweiten tempels; begraben und wieder auferweckt in Jonas. Die gefetztafeln, das manna der wüfte, die feuerfäule, die eherne fchlange waren fymbole feiner gaben und feiner herrlichkeit.‘ Neben diefem mittelpunkt des weltalls prangte feine mutter. ‚Die jungfrau Maria‘, fagt Auguftinus, ‚hat fo in unferem herrn Jefu Chrifto alle ftände der natur angenommen, um jedem weibe hülfreich zu fein, das zu ir die zuflucht nemen will, und um als neue Eva das ganze frauengefchlecht wieder herzuftellen, one nachteil jedoch für ire jungfräulichkeit, gleichwie (!) das ganze männergefchlecht durch den neuen Adam Jefum Chriftum unfern herrn wieder hergeftellt worden ift.‘ Eine ausbreitung des ‚kirchlichen malerbuchs‘ über das Leben Jefu war das *Speculum humanæ falvationis*, der Heilfpiegel.[6]

Diefe und andere bildwerke wurden im 15. jarhundert durch den tafeldruck vervielfältigt. Der text der im bilde felbft befindlichen fpruchbänder wurde wie der ganze holzfchnitt behandelt, der erklärende text unter oder hinter der bildlichen darftellung zunächft beigefchrieben und bald auch ganz gedruckt. Das druckverfaren war folgendes: ‚man legte das befeuchtete papier auf die mit einer leichten erdfarbe, fpäter mit einer aus lampenrufs und öl gemifchten druckerfchwärze, beftrichene form und fur auf der rückfeite des blattes mittelft eines fer ftraff mit pferdeharen und falbändern ausgeftopften lederballens (reibers) mit grofser kraft hin und her, wodurch die umrifse der figuren und buchftaben fich tief in das papier eindrückten. Die dadurch entftandene glätte, verbunden

mit den teilweisen erhabenheiten machten das abdrucken auf der rückseite des papiers unmöglich.' Die xylografischen druckwerke sind auch in der tat anopistografisch. Von den einzelnen bildern, entweder ganz one text, oder mit kurzen in-, über-, und unterschriften, mit gebeten, reimen u. dgl. wurde noch ein ziemlich ansênlicher vorrat, besonders in den buchdeckeln der typografischen wiegendrucke (incunabeln) gerettet. Darauf finden sich glücklicherweise zum teil auch jareszalen, welche diese kostbaren einzelblätter zum range historischer urkunden erheben:

Stã katerina . . . M:CCCC◦XVIII (**1418.** In Brüssel).[11]

Der h. Christof. **1423.** Lateinische unterschrift: An welchem tage du Christofs antlitz beschauest, an demselben tage wirst du nicht eines bösen todes sterben. Im jare Eintausend CCCCXX und drei. (Bei lord Spencer in Althorp und in Paris.)

Der h. Bernhardin, mit einem lateinischen gebet: O Splendor... amen. **1454.** (Schrotblatt, in Paris.)

Es verdienen noch erwänung: die Veronica 1473, der stammbaum der Dominicaner 1473, Beatus Simon 1475, Lertafel 1481, Beichttafel (Hans Schawr, München) 1481, die zên Lebensalter 1482, Ablasstafeln von 1490, 1492, 1493, St. Benedict 1516, u. s. w. Die grosse menge undatierter einzelblätter (S. Brigita bit Got fir uns, die messe des Gregorius, &c.) können wir hier übergehn.

Von den aus mereren blättern bestehnden holzschnittwerken des 15. jarhunderts kennt man, undatiert:

Passio D. N. Jesu Christi, Exercitium super Pater noster, die legende des h. Servatius (um 1430—40?),[12] Pomerium spirituale (um 1440), dr. Johann Hartlieb's kunst Ciromantia (1448?), die Apokalypse (u. a. Ulm, um 1460),[14] Historia sanctæ crucis (Ulm 1460), Liber regum seu vita Davidis, Ars memorandi (Ulm, 1460—70), Salve Regina (Lienhart, Regensburg, um 1460—70), Biblia pauperum (um 1460—75) und in Venedig noch um 1512, Ars moriendi, die vorbedeutung Mariä im Hohenliede, lateinischer Kalender des Joh. de Gamundia († 1442), deutscher Kalender des Joh. von Königsberg († 1476), die legende von sant Meinrat, das apostolische Glaubensbekenntnis, der Beichtspiegel, die acht Schalkheiten, die Zehn Bott für die ungelernte leut, das Zeitglöcklein, die sieben Todsünden (flämisch), die fabel vom kranken Löwen, der Todtentanz, der Entkrist und die 15 Zeichen, Mirabilia Rome urbis, das geist- und weltliche Rom (der ‚Bädeker' für die deutschen pilger damaliger zeit), u. s. w.

Datiert aber sind: ein illustriertes ABCbuch (mon [coeur] aves) **1464**; Biblia pauperum (deutsch), Nördlingen 1470; Franc. de Resza, Defensorium inviolatæ virginitatis castissimæ Deigenitricis Mariæ, mit der unterschrift: Johannes eysenhut ímpressor | Anno ab íncarnac(i)o(n)is dníce

M° | quadringentesimo septuagsimo J°. | Ferner: der Entkrist, Nürnberg, Jung Hans, Briefmaler, 1472; Ars moriendi, 1473, 1504; nächst einem „Calendaire", ist l'Art au morier das einzig bekannte xylografische buch in französischer sprache.

Vereinzelte texte one bilder machten die formschneider wol seltener, oder es giengen diese, da sie nur wenig anziehendes hatten, fast sämmtlich verloren. Ein kleines schulbuch, das *Doctrinale* des Alexander Gallus, wird erwänt in den jaren 1446 und 1452, eine englische moralisation (*Moral Play,* kaum früher als 1500 gedruckt) existiert nur noch als fragment. Der formschneider Conrad Dinckmut in Ulm druckte um 1475 das allbekannte schulbuch: *Donatus de octo partibus orationis.*[13]

Man druckte im 15. jht. nicht blos mit holztafeln, sondern schnitt die bilder auch in metall. Ein blatt aus einem cyklus von gestochenen passionsbildern (Montpellier) hat das datum **1446**. Ein herrlicher kupferstich des meisters P. enthält die jareszal **1451**, ein zweiter hat die gleichzeitige inschrift **1457**, dann folgt ein kupferstecher von **1464**, drei stiche des meisters **E. S.** sind von **1466**, eine anzal von **1467**, u. s. w. Die reichhaltige *Collectio Weigeliana*[15] umfasste an 100 alte kupferstiche, über 150 holzschnitte aus dem 15. jht., um 80 schrotblätter (gravures en manière criblée), 5 holzschnitte in metallramen (einer von 1468), 10 zeugdrucke (auf seide, zwillichstoff, leinen), 5 teigdrucke, und 60 metallschnitte (auch mit den daten 1443, 1464, 1485).

In der tat, das **drucken** brauchte im **15**ten jarhundert niemand mer zu erfinden!

Die ‚pyldsnytzer, beeldesniders' (bildhauer), ‚plaetsnyders' (graveure) bildeten mit den druckern (briefdruckern, denn jedes einzelblatt hiess brief, nach *breve* scil. *scriptum,* daher frachtbrief, gültbrief, u. dgl. ausdrücke) oder prentern (englisch heisst drucken noch immer *to print* und ein buchdrucker *printer*), briefmalern und den verwandten zweigen, eine eigene zunft. Solchen innungen begegnen wir in Nördlingen 1428, Ulm 1441, Antwerpen (die Sanct Lucasgilde) 1442,[17] Brügge (die Sanct Johannesgilde) 1451. Als briefdrucker sind nachgewiesen: Jan de prenter in Antwerpen **1417**, Wilhelm Kegel in Nördlingen 1428, Henne Cruse von Mainz in Frankfurt 1440 u. a. Dass die xylografen des 15. jhts. sich, wie eigentlich selbstverständlich, als drucker betrachteten, erhellt aus den documenten. Ein xylografischer „Bauernkalender" nennt sich: ‚Getruckt zü Regenspurg', und Dinckmut sagt unter seinem xylografischen Donat: Octo parcium oracionis donatus. | Per Cunradum | dinckmut Vlmensis Oppidi | Ciuem impressus finit felicit'.

Wie in der hoch- und niederdeutschen (englischen) sprache, so wurde auch im französischen die kunstsprache der älteren mechanischen her-

ftellungsarten der bücher zum teil in die neue (typografifche) kunft hinübergenommen. Man denke nur an die bekannte ftelle aus dem tagebuch des abtes Jean le Robert: ‚Item für ein *doctrinale* jeté en moule, das ich zu Brügge durch Marquart, den erften fchreiber von Valenciennes, im januar XLV (= 1446) für Jacquet holen liefs, 20 fols tournois. Alexanderchen bekam auch ein folches, das die kirche bezalte. Item ich fendete ein *doctrinale* nach Arras, um dom Gerard zu leren, das in Valenciennes gekauft ward und (es) war jeté en moule, und koftete 24 grofchen. Er fchickte mir das erwänte *doctrinale* zurück am erften allerheiligentag des jares 51 (= 1452), indem er fagte, dafs es wertlos und voller feler wäre; er hatte (felbft) eins von papier gekauft.‘[25] Folglich liefs der abt von St. Aubert zu Cambray im jare 1446 das kleine fchulbuch des Alexander Gallus in der 36 ftunden entfernten ftadt Brügge kaufen, und fechs jare fpäter war es auch in Valenciennes zu haben, taugte aber nicht, und man gab darum einem gewönlichen exemplar den vorzug. Diefe fchulbücher waren entweder von einer (hölzernen) form abgedruckt, oder auf irgend eine art mit fchablonen oder patronen (auf pergament) mechanifch hergeftellt. Wie dem fei, im privilegium Ludwigs XI., das 1474 die parifer buchdrucker erhielten, wird gefagt, dafs fie folches empfingen pour l'exercife de leur ars et meftiers de faire livres de plufieurs manieres d'efcriptures en mosle et autrement. Philippe de Comines fchrieb in feinen denkfchriften, unter dem jare 1498, über bruder Heronyme (Savonarola): tous fes fermons premiers, et ceux de prefent, il les a fait mettre en moule et fe vendent, was in der ausgabe des Petitot fo geändert worden ift: il les a fait imprimer.[26] Die fache ift ebenfo einfach und deutlich, wie z. b. der fprachgebrauch ftalfeder für unfer modernes fchreibwerkzeug one ‚feder‘.

Wir fetzen bei dem lefer die kenntnifs von dem gewaltigen auffchwung des europäifchen ftrebens wärend des 15ten jarhunderts voraus. Mit den anfängen des humanismus hatte fich die fchreibekunft allgemein verbreitet; fie ‚rief in irer breiten und mafsenhaften anwendung die buchdruckerei hervor und machte diefe notwendig, änlich wie der auffchwung der weberei im 18ten jarhundert zur erfindung der fpinnmafchine nötigte, weil die handfpinnerei derfelben nicht mer folgen konnte.‘[44] Keinen augenblick aber wollen wir vergefsen, dafs nicht an fich die erfindung der ars imprefforia, druckkunft, die aufgabe war, fondern die erfindung der **typografie**, der fchriftvervielfältigung mittelft **gegofsener** (einzelner, beweglicher, metall-) **typen** oder lettern. Typografie ift zwar áuch druckkunft, aber druckkunft noch keine typografie. Der druck war allerdings auch bei der neuen erfindung zweck und refultat,

aber das mittel um zu dieſem zweck zu gelangen war ein weſentlich verſchiedenes. Nicht die beweglichkeit der elemente (lettern) der abzudruckenden ſchrift, ſondern die richtige art der typenbildung war der gedankenblitz der erfindung. Ein geflügeltes A iſt zwar ſinnbild irer idee, patrize und matrize aber unvergängliches denkmal irer ausfürung. Die idee ſezt blos einen hellen kopf, die erfindung der gegoſsenen typen aber mechaniſches genie voraus. Die vorliegende ſeite dieſes buches wurde aus mer als 2700 ſtückchen metall zuſammengeſetzt, der leſer kann demnach die zal dieſer ſtückchen (letterkörper oder -typen, ſpatien und leſezeichen) auf einer ſeite der gröſsten tageblätter ſelbſt ſchätzen. Eine blattſeite mag groſs oder klein ſein, die typen ſtehn immer in richtigſtem verhältniſs zu einander; ſie ſtehn genau in der linie, und die blattſeite iſt ein regelmäſsiges viereck. Wenn die typen einer beſtimmten gattung, z. b. die letter a, nur um ein geringes gröſser oder kleiner ſind als die übrigen desſelben guſses, werden ſämmtliche typen bei der zuſammenſetzung die folgen dieſes mangels zeigen. Die unregelmäſsigkeit der linie, anfänglich kaum warzunemen, kommt ſchon in der zweiten zeile deutlich zum vorſchein. Der feler nimmt mit jeder neuen zeile fortwärend zu, bis zuletzt die typen einen hexentanz ausfüren, deſsen der ſchriftſetzer nicht mer herr werden kann. Eine ſo geringe ungenauigkeit also, daſs ſie bei einem anderen gegenſtand vielleicht ganz unbeachtet bleiben könnte, beſeitigt in unſerem fall den ganzen vorteil der beweglichen typen. Das angefürte beiſpiel beweiſt, daſs die bloſse beweglichkeit oder ſelbſtändigkeit der typen nicht genügt: ſie müſsen in bezug auf das ebenmaſs ires kegels vollſtändig genau ſein, ſie müſsen im verhältniſs einer geometriſchen präciſion zu einander ſtehn.

Die unregelmäſsigkeit dieſes ſatzes wird durch die typen der buchſtaben a und e verurſacht; ſie ſind zwar gröſser als die anderen lettern, bei genauer meſsung aber doch nur um dreizehn tauſendteile eines zolls. Dieſer verſchwindend kleine unterſchied wiederholt und vergröſsert ſich mit jeder zeile, bis der zuſammenhang der wörter und linien zum teil zerſtört wird. Wenn das gröſsere a und e noch zu einem dutzend linien verwendet werden ſollte, ſo wäre der leſer gar nicht mer im ſtande den ſatz zu leſen.

Beiſpiel von typen von verſchiedenem kegel.

Zur herſtellung der typen iſt bekanntlich der ſtempelſchneider die wichtigſte perſon. Er arbeitet, nach einer gezeichneten vorlage, den buchſtaben verkêrt und erhaben in ſtal aus. Dieſer ſtalſtempel heiſst **patrize**. Die patrize wird in ein kupferſtäbchen eingeſchlagen, das dann den buchſtaben recht und vertieſt zeigt. So entſteht die **matrize**, welche die form für den zu gieſsenden buchſtaben bildet. Zu dieſem zwecke wird die matrize am grunde des gieſswerkzeugs eingelegt. Die vervielfältigung der typen durch den guſs kann dann vor ſich gehn. Die aus einer metallmiſchung (blei und antimon, öfter mit kleinen zu-

fätzen von zinn, kupfer oder eifen) beftehende gegofsene druckletter zeigt ein abbild der patrize. Sie wird zuletzt durch juftierung fatztauglich gemacht.

Diefer apparat bildet die fubftanz der erfindung der typografie. Die prefse und fonftigen technifchen hülfsmittel find für unfere frage nur nebenfache, und blos für die praktifche ausübung der buchdruckerkunft erheblich; einem Gutenberg konnten fie keine fchwierigkeit bereiten, und das 15. jahrhundert hat gar kein gewicht auf feine einfache handprefse gelegt.

Worauf der erfinder felbft den nachdruck legte, fagt er in der erhabenen unterfchrift des Catholicon vom jare 1460:

‚Unter dem beiftande des höchften, auf defsen wink die zungen der kinder bered werden und der oft den kleinen offenbart was er den weifen verbirgt, ift diefes vortreffliche buch ‚catholicon' im jare der menfchwerdung des herrn MCCCCLX, in der guten ftatt mainz (angehörig der rumreichen deutfchen nation, welche die gnade gottes mit einem fo hohem geifteslichte und freiem gnadengefchenke den übrigen völkern der erde vorzuziehn und zu verherrlichen für würdig gehalten hat), nicht vermittelft des rores, griffels, oder der feder, fondern durch das wunderbare zufammenpafsen, verhältnifs und gemeinmafs der patronen (**patrizen**) und der formen (**matrizen**) (oder: der patronen und formen bewunderenswerte zufammenftimmung, ebenmafs und abmefsung) gedruckt und vollendet worden.

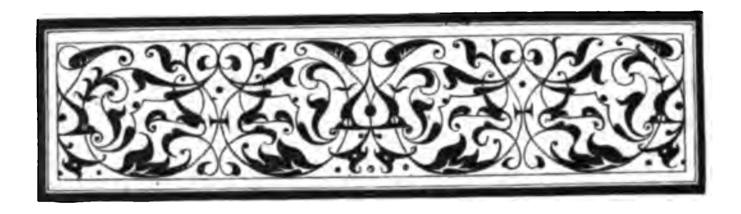
Defshalb werde dir, heiliger vater, dem fone famt dem heiligen geifte, dem herrn, dem dreieinigen, lob und ere dargebracht.

Lobe mit lob in diefem buch die katholifche kirche, und höre nicht auf (lafs nicht ab) zu loben die gütige maria. Gott fei gedankt.'

Schneiden und giefsen von metalltypen — gegenwärtig das felbftändige fach der fchriftgiefserei, — und der druck von einzelblättern und büchern mittelft diefer kunft, — fpäter ebenfalls ein gefchäft für fich, — bilden die urfprüngliche typografie, deren oft metaforifche terminologie uns aber vollkommen verftändlich ift. Sie nennt fich nicht allein *ars imprimendi, ars imprefsoria* (1457), fondern auch *ars caracterizandi* (von caragma, character, letter). Gutenberg heifst (1466) *protocaragmaticus*. Wegen diefer vorwiegenden bedeutung des lettern- (d. h. ftempel-) fchnittes nennt fich der tüchtige typograf Jenfon in Venedig (1471) fogar einen ‚bücherfchneider', *librorum exfculptorem*. Eben in diefem finne fagt Senfenfchmied, dafs der Codex Juftiniani (1475) ‚gefchnitten' ift, *infculptus*, und dafs er das buch des Lombardus in Pfalterium ‚gefchnitten' hat, *fculpfit*. Husner zu Strafsburg fagt in der unterfchrift des Speculum Durandi (1473), dafs es mit ‚aus metall ge-

ſchnittenen lettern', *exſculptis ære litteris,* gedruckt wurde, und vom Praeceptorium Nideri (1476), daſs es gedruckt iſt *litteris exſculptis artificiali certe conatu ex ære.* Der goldſchmid und buchdrucker Cennini zu Florenz ſpricht ſchon 1471, am ſchluſs der Legenda della mirabile Vergine beata Chaterina de Siena, von ‚ſtälernen vorher eingeſchlagenen und nachher gegoſsenen' lettern: *Bernardus Cenninus aurifex omnium judicio præſtantiſſimus et Dominicus ejus filius . . . . expreſſis ante Calybe characteribus et deinde fuſis literis volumen hoc primum impreſſerunt.* Eben ſo deutlich ſagt Jenſon (Breviarium Auguſt. 1485), daſs dies werk gedruckt iſt mit buchſtaben, die mit einer göttlichen kunſt geſchnitten und gegoſsen waren: *litteris divine ſculptis ac conflatis.* Und wie man, poetiſch, die typografiſch gedruckten bücher, geſchnitten nannte, ſo hob Schöffer das gieſsen hervor. Er läſst die Grammatica vetus rhytmica (1466) ſagen: *At Moguntia ſum fuſus in urbe libellus.* Auch die litteratoren verſtanden die hohe bedeutung der metalltypen. Der dichter Celtes ſchreibt (Norimb. 1502): ‚Bereits ſchlängelſt du dich, breitwogender Rhein, nach der ſtatt Mainz hin, die zuerſt mit metallenen lettern druckte.' Erasmus ſpricht von der faſt göttlichen erfindung, bücher zu drucken mit zinnernen buchſtaben, *ſtanneis typis.* Ivo Wititg ſchrieb darum 1504 ganz richtig ‚zur ere Johann Gutenberg's von Mainz, der zuerſt die metallenen typen zum drucken erfunden und ſich wegen dieſer kunſt um die ganze welt verdient gemacht hat.'





II.

GUTENBERGS WANDERJARE

(UM 1400/1410 BIS 1448).

Johann Gänsfleisch zu Gutenberg*

wurde in Mainz geboren. Er war der jüngere son des patriziers Frilo Gänsfleisch und der Else zu Gutenberg. Das jar seiner geburt ist nicht bekannt. Da seine mutter aber 1430 einen teil seiner erbschaft für in regelte (urkunde II), war er vielleicht damals noch nicht 21 jare alt (grossjärig) und wird er wol ende des ersten decenniums des 15ten jar-

* Urkundliche namen: 1430, *Henchin* (diminutiv von Henne, Hans, Johann) *zu Gudenberg; Henne*, son des verstorbenen *Friele* (Frilo, dim. von Fridrich) *Gensefleische* und der *Else* (Elisabeth) *zu Gudenberg;* 1434, *Johann Gensefleisch der Junge*, genannt *Gutemberg; Hengin Gudenberg;* 1439, *Johann von Mentze* genannt *Gutenberg;* Junker *Hanns Guttemberg; Hanns Gutemberg; Gutemberg* (beil. pp. VIII—IX 6mal); *Johann Gutenberg* (am angef. orte pp. X—XI 8mal); *Hans* od. *Hanns Gutenberg* (9mal); *Gutenberg* (21mal); *Gutenberger* (p. XVI); *Hans Genszfleisch von Ments* genannt *Gutenberg;* 1441, *Johannes* dictus *Gensefleisch* alias nuncupatus *Gutenberg* de Maguntia; 1442, *Johannes* dictus *Gensefleische*, alias *Guttenberg* de Maguncia; auf dem sigel der urkunde vom 17. november (nicht 15. dec.) 1442, *Hans Gensfleisch* dictus *Gutenberrg;* 1448 (1503), *Henchin Gensefleisch*, den man nennt *Gudenbergk;* 1455, *Gudemberg*, *Johann Gutenberg*, und *Guttenberg;* 1457, *Joh. Gudenberg;* 1465, *Johann Gudenberg;* 1467, *Johann Gutenberck;* 1468, *Johann Guttemberg;* im totenbuch, zum 2. februar 1467, Dns (dominus) *Joh(ann)es zum Ginsefleis.* Ein angeblicher brief Gutenbergs, geschrieben aus Strassburg nach Mainz, an eine fingierte schwester Berthe

hunderts geboren ſein. Es war das jarhundert, in dem die heftigen politiſchen kämpfe des aufſtrebenden bürgertums gegen den ſtättiſchen adel zur entſcheidung drängten.[40] Die alten geſchlechter zogen widerholt aus (Straſsburg 1419, Mainz 1411 und, veranlaſst durch einen ſtreit über den vortritt des zünftigen oder patriziſchen bürgermeiſters, abermals 1421),[41] bis es dem mainzer erzbiſchof Konrad gelang, 1430 einen vertrag (rachtung, ſüne) zwiſchen der gemeinde und den ausgewichenen geſchlechtern zu ſtande zu bringen (urk. I). Georg Gänsfleiſch aber, wol einer der verhaſsteſten fürer, wurde von dem vertrag ausgeſchloſſen. Henne zu Gutenberg war damals ‚nit inlendig', d. h. er befand ſich nicht auf mainziſchem gebiet, der ältere bruder Frilo aber hielt ſich 1434 in Eltville auf (urk. IV). In demſelben jare begegnen wir Gutenberg in Strasburg (urk. III), zu welcher ſtatt die Gänsfleiſche ebenfalls beziehungen hatten.* Er wonte im kloſter Arbogaſt an der Ill, an der jetzt Grüneberg genannten ſtätte, eine viertelſtunde vor dem Weiſsturmtore. Seine vaterſtatt unterlieſs, — vielleicht weil er der manung dorthin widerzukeren nicht nachkam, — die zalung der îm ſchuldenden leibrenten, und ſo griff Gutenberg zu dem damaligen rechtsmittel der pfändung eines mainzers. Auf fürſprache aber des ſtraſsburger rates gab er nicht blos den mainzer ſtattſchreiber Nikolaus wider frei, ſondern entſagte ſogar ſeiner forderung von 310 rhein. gulden. Sofort zeigt er ſich uns hier gröſser als jugendlicher ritter, denn als praktiſcher geſchäftsmann. Bald darauf (urk. IV) lieſs unſer cavalier ſich zu Mainz auch noch eine verringerung ſeiner zinſen gefallen. Unendlich wichtiger aber iſt uns ſeine bekanntſchaft als induſtrielles talent (urk. V). Späteſtens um **1435**, — nach eidlicher ausſage vor dem groſsen rat zu Straſsburg war es nämlich ‚etliche jare vor' 1439, — wandte ſich ein gewiſſer Andreas Dritzehn

---

(nonne im Sanct Clarenkloſter), datiert am 24. märz 1424 und unterſchrieben: *Henne Genſsfleiſch* genannt *Sorgenloch* (vgl. anmm. 27 u. 29), — und eine urkunde vom jare 1457, die ebenfalls eine fingierte ſchweſter Hebele erwänt und wo Gutenberg ſich *Henne Genſsfleiſch von Sulgeloch* genannt *Gudinberg* nennt,[28] — ſind Bodmann'ſche fälſchungen. Schaab hat dies bereits im jare 1830 (I. pp. 32—43) nachgewieſen, man leiert aber ungeſtört das gaſsenliedlein immer von neuem ab.[32]

* Dies erhellt aus einer urkunde vom jare 1429: ‚Ich Friele Genſefleiſch von Mentze bekenne mich mit dieſzim offen brieffe daſz mich die erbn und wiſen lude die meiſter und Rot der Stat Straſzborg wol gewert und bezalt hant Ses vndzwĕtzig Glt. die mir eſchennē und fallen ſint off den heilgen Phalme dag.... Zilen deſz zu Urkunde han ich Friele obgnt myne Ingeſegel an dieſzin brieff gedrucket In dem Jare nach Criſt geburte ſertzehin hundert und nun und zwentzig Jare off den Samſzdag vor halb vaſte.'[38] (L. S.) Das wappen der Gänsfleiſche iſt bekanntlich ein bettelmönch (l. nach r. fortſchreitend, mit ſtab und bettelſchale), deſsen obere hälfte ſich als helmzier widerholt.

an Gutenberg, mit dem anliegen, ‚etliche künste' von im zu lernen. Gutenberg gieng auf diesen wunſch ein, es wurde ein ſchriftlicher vertrag abgeſchloſſen, und Dritzehn lernte von Gutenberg ‚ſteinepolieren' (**steineschleifen**).

‚Der Hundsrück und das ſogenannte Weſtrich, in der nachbarſchaft von Mainz, lieferten damals halbedle ſteine. Nach Sebaſtian Münſter wurde chalcedon im revier S. Wendel gebrochen, und das nicht weit entfernte Oberſtein an der Nahe, wo ſich agat, onyx und andere dergleichen ſchmuckſteine finden, iſt noch jetzt der ort, wo ſie auf einer menge von mülen geſchnitten und mittelſt trippel oder zinnaſche poliert werden.'

Um **1436**, wie er ſpäter vor dem gericht bezeugte, verdiente ein ſtraſsburger goldſchmid, Hans Dünne, mit dem ‚was zum drucken gehört', ungefär hundert gulden an Gutenberg.

Die goldſchmidekunſt war im ſpäten mittelalter eins der bedeutendſten gewerbe, das mechanik, chemie und das ganze gebiet der plaſtiſchen und grafiſchen kunſt in irer anwendung auf die metalle, entweder vereinzelt oder im verein mit edelſteinen, umfaſste.

Nach längerer zeit (donoch über gut zit), im jare **1437**, traf Gutenberg ein übereinkommen mit dem richter Hans Riffe, vogt zu Lichtenau, um auch mit dieſem eine kunſt zu treiben. Man wollte dieſe kunſt, das **spiegelmachen**, bei gelegenheit der wallfart nach Aachen,[45] die 1439 bevorſtand, ausbeuten. Gutenberg ſollte ‚ein zweiteil und Riffe ein dritteil daran haben.'

Die wallfart nach Aachen, — wo auſser den vier ‚groſsen' reliquien (1. das kleid der allerſel. jungfrau; 2. die windeln des herrn; 3. das tuch des h. Johannes des täufers; 4. das lendentuch, mit welchem der heiland am kreuze umgürtet war), die erde, getränkt von dem blute des h. erzmärtyrers Stefanus und noch ein ganzer vorrat derartiger heiligtümer zu ſehn iſt,[47] — findet noch immer alle ſieben jare ſtatt, und dauert vom 10. juli an zwei wochen.[46] In dieſen vierzen tagen wird ein öffentlicher markt abgehalten, und wenn man ſich erinnert, daſs zum beiſpiel im jare 1496 an einem tage 142000 pilger gezält und 80000 gulden in den kirchen geopfert wurden, ſo iſt es begreiflich, daſs eine wallfart nach Aachen (Ocher heiltumsfart) keine ſchlechte ſpeculation war.

Als Dritzehn nachher Gutenbergs verabredung mit Riffe ‚gewar wurde', wollte er auch in dieſe gemeinſchaft aufgenommen werden und am unterricht teilnemen. Gutenberg genemigte dies, und ſtand im ‚einen dritteil in der fart nach Aachen mit ſpiegeln' zu (zu einem dirten teil in die Ochevart zu den Spiegeln).

Dies nun wurde ‚Herr' (alſo ein geiſtlicher, dom) Anthonie Heilmann, deſſen bruder Andreas mit Dritzehn zunftgenoſſe der kürſchner war, ſeinerſeits wider ‚gewar', und bat Gutenberg dringlichſt (gar fliſseclich) auch Andreas Heilmann gegen zalung in die geſellſchaft aufzunemen. Gutenberg aber zögerte, dieſem wunſche zu entſprechen, da er befürchtete, Andreas Dritzehns freunde könnten das übelnemen (möhten morn ſprechen, holl. *murmureeren*, murren, es were göckel werk, kunkelei). Darum erbat Ant. Heilmann ſich einen ſchriftlichen vertragsentwurf (zedel, zettel), damit er dieſen Andreas Dritzehn und ſeinem bruder zeigen könnte und ſie ſich die ſache genau zuſammen überlegen möchten. Zunächſt nam Dritzehn von Ant. Heilmann gegen unterpfand neunzig pfund auf, damit er im ſtande ſei, die mit der gründung der gemeinſchaft verbundene ſumme zu zalen und noch andere ausgaben zu beſtreiten.*

Den 22. oder 23. märz (zwei oder drei tage in der faſten vor unſer Frowentage) bezalten dann Andreas Dritzehn und Ant. Heilmann (für ſeinen bruder Andreas) Gutenberg je achtzig gulden für den unterricht. Von dem gewinn ſollten die beiden Andreſe zuſammen einen teil, Hans Riſſe den anderen teil und Gutenberg einen halben teil haben.

Indeſſen vernam man, daſs die wallfart nach Aachen, für die man ſich mit der kunſt gerüſtet und vorbereitet hatte, ausgeſetzt worden war. Sie fand wirklich erſt im jare 1440 ſtatt. Darauf entſchloſs man ſich, **1438**, den geſellſchaftsvertrag zu erweiteren. Gutenberg, der ‚ſchon ſo viel für die gemeinſchaft getan hatte', wünſchte ſolidarität, keiner ſollte den übrigen etwas mer verbergen von dem was er verſtand. Ant. Heilmann freute ſich über dieſen vorſchlag, und brachte den beiden Andreſen den von Gutenberg aufgeſetzten entwurf (zedel), der beſtimmt war, in einen ‚beſiegelten brief' (formellen kontrakt) umgeändert zu werden. Er empfal den entwurf lebhaft zur anname, ‚ſintemal jetzt ſchon ſo viel vorrat (gezüge) da war und gemacht wurde', daſs ir anteil daran dem betrage des ausgelegten geldes faſt gleichkam, und ſie

* Dritzehn war überhaupt ſer verſchuldet. Er borgte von den nonnen des Agneſenkloſters (zwei pfund), von Conrad Sahſpach, von Reimbolt aus Ehenheim (acht gulden) und von deſsen ‚kellerin' öfter (dick); Reimbolt hatte auch einmal einen ring, den er auf einen wert von dreiſsig gulden ſchätzte, für Andreas gegen fünf gulden bei den juden zu Ehenheim verpfändet. Die herren zum jungen Sanct Peter hatten von im einen ſchuldbrief über 10 pfund, und ‚die Wurmſer' einen über zwei pfund. Die verpfändung ſeiner einkünfte (ſin pfennig gelt) hat im Hans Sidenneger geraten, mit dem weltweiſen bemerken, es geheim zu halten (verſetze es und ſage nyemand nutzit davon). Dritzehn ſagte es auch wirklich niemanden, denn Klio weiſs blos zu berichten, daſs er es allein — der händlerin Barbel aus Zabern, Hans Schultheiſs und deſsen frau, Conrad Sahſpach und Mydehart Stocker erzält hat.

aufserdem die kunſt vollſtändig, alles überhaupt was Gutenberg verſtand (alle ſin künſte und afentur ſo er fürbaſser und in ander wege mer erkunde oder wuſte) lernen würden.

Die beiden Andreſe ſollten je noch 125 gulden in Terminen einzalen, und zwar, fünfzig gulden am 15. juli (Rückes oder Henrikustag) 1438, zwanzig gulden gegen weinachten, und fünfundfünfzig gulden ‚zu halbfaſten' 1439.

Andreas Dritzehn und Andreas Heilmann fanden aber zweierlei an dem entwurf auszuſetzen. Ein artikel, im intereſſe des Hans Riffe, ſollte geſtrichen werden; im gegenüber wollten ſie keine verbindlichkeit auf ſich nemen, denn ſie hätten im nichts zu verdanken: ‚was ſie hatten, das hatten ſie von Gutenberg.' Ein zweiter punkt, der genauer zu beſtimmen ſei, war folgender: ‚wäre es, daſs einer von inen von todes wege abgieng, ſo ſollte man deſsen erben für alle ding, gemacht oder ungemacht, für geleiſtete geldeinlagen, für ſämmtliche koſten, formen und alles zeug, nichts ausgenommen, nach ablauf des vertrags hundert gulden geben.' Dieſer artikel war allerdings ſer vorteilhaft für die gemeinſchaft wenn Gutenberg ſterben ſollte, denn in dieſem falle überlieſs er ir auch alle die im voraus von im gemachten koſten, und bekamen ſeine erben doch auch (als der andern einer) nicht mer als hundert gulden. Dies geſchah aber, damit ‚man nicht verpflichtet ſei, allen erben die kunſt zu zeigen und zu offenbaren, und dies alles wäre dem einen ſo gut als dem andern.' Man einigte ſich im ſommer **1438** ſchlieſslich dahin, daſs die gemeinſchaft fünf jare, alſo bis **1443**, dauern würde. Sollte innerhalb dieſes zeitraumes ein mitglied der geſellſchaft ſterben, ſo würden ſeine erben, nach ablauf der feſtgeſetzten fünf jare, mit einer zalung von hundert gulden abgefunden werden; der gemeinſchaft verblieb dagegen ‚alle kunſt, geſchirr und gemacht werk' dafür. Hans Riffe erteilte dem erweiterten übereinkommen nachträglich ſeine zuſtimmung.

Das gegenſeitige verhältniſs der geſellſchafter geſtaltete ſich durchgehends freundlich. Dritzehn und Heilmann blieben öfter bei Gutenberg in Arbogaſt zu tiſch; Dritzehn ſchenkte noch im herbſt des jares 1438 ſeinem meiſter eine halbe om wein und einen vorrat bier ein anderes mal verêrten beide ſchüler zuſammen Gutenberg ein halbes fuder ‚geſottenen wins', das bei Hans Niger zu Biſchofsheim gekauft wurde.

Wichtiger iſt es für uns aber zu wiſſen, was denn nun eigentlich in der gemeinſchaft getrieben wurde. Die ‚geheimniſſe' und das ‚abenteuer' dürfen uns bei dieſer unterſuchung aber durchaus nicht imponieren: jedes zünftige handwerk behandelte damals ſeine griffe als ‚geheime', und das abenteuer iſt weiter nichts als geſchäftsriſico.

Wir haben schon gehört, dass die geplante fart nach Aachen den absatz von **spiegeln** bezweckte. Zweitens erfaren wir noch, dass Dritzehn im herbst* des jares 1438, also nach dem abschluss des endgültigen fünfjärigen vertrages mit Gutenberg, sich selbst einen **spiegelmacher** nennt, und somit haben wir einen festen grund unter den füssen zur erklärung des Gutenberg'schen gewerbes in den jaren 1435—1445. Die detailforschung sagt von den spiegeln des mittelalters u. a. folgendes:[42]

'Was den Stoff betrifft, sind die Spiegel der germanischen Gräber gleich den Antiken von Metall; der heil. Bonifacius sandte einen von Silber als Geschenk nach England an die Königin Ethelberge; um das Jahr 1100 weiss ein arabisches Lehrbuch der Optik nur noch Spiegel von Stahl und von Silber zu erwähnen; noch eine Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, der jüngere Titurel, nennt einen Ort, wo Spiegel gemacht werden, eine *spiegelsmitte* und eine andre gar noch des fünfzehnten spricht von einem stählernen Spiegel. Auch wenn der Zauberspiegel in einer Erzählung der Gesta Romanorum *speculum politum* heisst, wird er damit als ein metallener gekennzeichnet.

Gewöhnlich indess waren schon im dreizehnten Jahrhundert und bereits um einiges früher die Spiegel von Glas, Glas mit einer Unterlage von aufgegossenem Blei oder Zinn, und zugleich war dies die gewöhnlichste Anwendung, die man von dem Glase machte, gewöhnlicher als z. B. die zu Fensterscheiben. Daher gilt im Mittelhochdeutschen das allgemeine Wort glas oft genug für den engeren Begriff eines Spiegels; daneben noch die Zusammensetzung spiegelglas.

Der Reiz der Neuheit den damals noch die Glasspiegel hatten, und die Freude an dem nun so viel leichteren Besitz und Gebrauch dieses Geräthes zeigt sich namentlich in den vielen und vielfachen Bildlichkeiten, zu denen die Dichter- und Rednersprache des dreizehnten und ihr folgend noch der übrigen Jahrhunderte des Mittelalters den Begriff verwendet, mitunter so, dass auch feinere Wahrnehmungen aus dem Gebiet der Optik uns überraschend entgegentreten, z. B. einmal bei Tauler: Wer ein Becken mit Wasser nimmt zur Sommerzeit, so die Sonne hoch an dem Himmel stehet, und legt darin einen kleinen Spiegel, so erscheinet darin die grosse Sonne mit einander und scheinet darin kaum wie eine kleine Bohne. Dabei pflegte man aber, vielleicht indem jener Glaube an Zauberspiegel mit einwirkte, den Spiegel nicht als die Geräthschaft aufzufassen, die Menschen und Dinge so, wie sie wirklich sind, nachbildet, sondern als eine, die ein Vorbild giebt, wie sie sein und aussehen sollten, die auch ganz andre Gestalten als die eigene der Lust und Nacheiferung wegen vor Augen hält. In diesem Sinne verlangt z. B. dort der Welsche Gast, dass die Herrn ihren Unterthanen ein heller und ebener Spiegel seien, und heisst Maria eine 'spiegelschouwe' der Engel oder Gottes.** Und in eben diesem Sinne geschah es, dass zahlreichen Büchern lehrenden Inhaltes der Name Spiegel gegeben, dass in Deutschland z. B. ein Sachsenspiegel und ein Spiegel aller deutschen Leute geschrieben

* Es war nämlich nach der ernte, dass Andreas Dritzehn seinen schuldner, den bauer Hans Niger zu Bischoffsheim und andere zur zalung drängte (er müste jm und andern sinen lehenluten dessen getrangen), denn er war mit etwas beschäftigt, wofür er nicht geld genug zusammenbringen konnte. Darauf liess Niger dreschen, verkaufte sein korn nach Molsheim und Ehenheim, und bezalte Dritzehn.

** Darnach nimm den Spiegel vor dich, der da ohne alle Makel ist, das ist das vollkommene Bild Jesu Christi, nach dem du alles dein Leben richten sollst. Tauler 2, 456.

ward, ferner ein Klagſpiegel, ein Laienſpiegel, ein Spiegel der Rhetorik, ein Ritterſpiegel, auf Lateiniſch ein Speculum humanae salvationis, ein Speculum morum und Speculum puerorum.

Die Spiegel waren nicht groſs: denn Wandſpiegel hatte man noch nicht, nur Handſpiegel, eben wie meiſt das griechiſch-römiſche Alterthum: speculum politum in manum suam tradidit heiſst es in der vorher angeführten Erzählung der Geſta Romanorum. Und wie meiſt die griechiſchen und römiſchen, haben, ſo weit unſre Kunde und Anſchauung reicht, auch die Handſpiegel des Mittelalters immer eine runde Form gehabt: iſt der ſpiegel lieht als er sol, ganz, ſinwel, man ſiht ſich wol ſagt der Welſche Gaſt. Das Glas aber war in eine want, wie der altdeutſche Ausdruck iſt, d. h. in eine Tafel, die zur Einrahmung diente, oder, ſo jedoch ſeltner, in die eine von zwei Tafeln eingefügt, die zuſammen ein verſchlieſsbares flaches Käſtchen bildeten, und die Rahmen und die Käſtchen waren von Holz oder Elfenbein. Hölzerne haben ſich aus dem Mittelalter ſelbſt meines Wiſſens nicht erhalten, aus dem ſechzehnten Jahrhundert wohl: ihr Stoff war vergänglicher und nicht ſo koſtbar, gewöhnlich auch mit geringerer Kunſt bearbeitet, ſo daſs man für ſie nicht in dem Maſs wie für elfenbeinerne Sorge trug. Doch geht auf ſie der altdeutſche Ausdruck ſpiegelholz, und in dem niederländiſchen Reinaert, dem niederdeutſchen Reineke ſabelt der Fuchs von einem für die Königin der Thiere beſtimmten Spiegel, der in das unzerſtörbare Holz cetijn (ſittim) gefaſst sei; der Spiegelrahmen in dem Schluſsbilde des Eulenſpiegel von 1519 erſcheint aus abwechſelnd verſchieden gefärbten Hölzern zuſammengeſetzt.* Nämlich wie im Alterthum die Hinterſeite der metallenen Spiegel, ſo war es im Mittelalter Gebrauch die Fläche der Spiegelrahmen und Spiegelkäſtchen, wo nicht mit Juwelen, doch wieder koſtbar auch mit Bildwerk und zwar dem gegebenen Stoffe, dem Holze, dem Elfenbein gemäſs mit Bildwerk in Relief zu füllen. So ſpricht die Winsbeckin vom Ergraben des Spiegelholzes; der Spiegel Friderunens war von helſenbeine ergraben.

Die erhaltenen Denkmäler wie die Zeugniſſe aus der Litteratur laſſen den Gebrauch ſolcher Spiegelbildnerei nicht weiter als bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückverfolgen, bis in dieſelbe Zeit alſo wo auch die Spiegel von Glas gebräuchlich und damit die Spiegel überhaupt nun häufiger wurden; von da erſtreckt er ſich bis herab in das fünſzehnte und noch das ſechzehnte. Die überwiegend gröſsere Anzahl aber der Denkmäler findet ſich auf franzöſiſchem und demnächſt auf engliſchem Boden: ſie machen hier einen Haupttheil der Elfenbeingebilde des Mittelalters aus; von hier kommen denn auch die meiſten Abgüſſe der Art, die unſre mittelalterliche Sammlung beſitzt.

Schon aus dieſer ergiebt ſich zur Genüge, woher das Reliefbildwerk der Spiegel ſeine Gegenſtände zu ſchöpfen pflegte. Nicht aus der heiligen Geſchichte: dergleichen hätte denn doch nicht auf ein Geräth gepaſst, das nur der weltlichen Eitelkeit Dienſte leiſtete; der Spiegel der heil. Eliſabeth mit dem Bild der Kreuzigung auf der Rückſeite, ein Geſchenk ihres ebenſo heiligen Gemahls, ſtand auf jeden Fall ſehr vereinzelt: man nahm die Gegenſtände ſchicklicher eben aus der Welt, aus ihrer Dichtung, ihrer Wirklichkeit. So auf dem Spiegelrahmen des Fuchſes: da kommen nicht weniger als vier alte Fabeln zur Darſtellung, die von dem Pferd und dem Hirten, dem Eſel und dem Hund desſelben

* Der fuchs lûgt bei Hendrik von Alkmar folgendermaſsen:
‚Dat holt, dâr dat glas inne ſtôd,
Was brêd anderdhalven mannes fôt
Buten umme gânde alle rund,
Dâr mannige frömde hiſtorien uppe ſtund,
Under isliker hiſtorien de wôrde
Mit golde dorgwragt, ſo ſik dat behôrde.‘

Herrn, dem Fuchs und dem Kater, dem Wolf und dem Kranich, jede in der ganzen Reihenfolge der einzelnen Momente und zu jeder, mit Gold oder Schmelz eingelegt, noch erklärende Beifchriften.

Die wirklichen, nicht blofs erdichteten Spiegel, die, welche aus Elfenbein gebildet und bis auf uns gelangt find, enthalten nicht fo viel und fo vielerlei. Meift zeigen fich darauf nur zwei Figuren, und ift auch deren Zahl eine gröfsere, ift die Compofition auch reicher entwickelt und breiter und höher aufgebaut, immer doch gewährt fie ein einziges, in fich zufammenhängendes und abgefchloffenes Bild. Ueberall aber find es namentlich, ja man kann fagen, ausfchliefslich der Verkehr zwifchen edlen Herrn und Frauen und der ritterliche Minnedienft, die uns hier entgegentreten, bald in einfachen aus dem Leben felbft gegriffenen Zügen, bald in Darftellungen von mehr phantaftifch-allegorifcher Art: bald fehn wir ein edles Paar auf der Jagd oder im Brettfpiel oder zwei Ritter im Lanzenrennen, während oben die Frauen mit dem Siegespreis des Kranzes warten, oder zwei andre, die ihre Geliebten aus dem Schloffe und dann zu Schiff entführen, bald wieder einen, der einer Frau fein Herz überreicht, oder das Schlofs der Liebeskönigin, auf der Zinne fie felbft ihre Diener empfangend, unten Ritter, die von Frauen die Stege hinauf durch das geöffnete Thor geleitet werden, oder abermals dasfelbe, die Königin und hier zu oberft, vierfach geflügelt und von Bittenden und Klagenden umgeben, unter ihr kofende Liebespaare und Ritter, die erft auf der Strickleiter oder von ihren Roffen aus die Burg erfteigen.

Der Bilderfchmuck des Boulogner Käftchens ift in drei ungleich grofse Felder vertheilt: in dem breiteften mittleren ein Lanzenrennen, in dem fchmäleren links eine Entführung, rechts eine Burg, zu deren Fufs ein Ritter befchäftigt ift einen Korb mit Rofen auf ein Schleudergerüft zu laden; von oben herab werfen Frauen auch mit Rofenkörben: fchon aber fteigen zwei andere Ritter, diefer von einem Baum aus, jener auf einer Leiter zu ihnen hinein.

Endlich nun, gleichfalls in Elfenbein gefchnitzt, auch ein Spiegelkäftchen und ein Spiegelrahmen der Art, der erftere jener fchon erwähnte aus dem fünfzehnten Jahrhundert und in England, der letztere noch aus dem dreizehnten und in der königl. Kunftkammer zu Berlin. Beide zeigen das Frauenturnier und die Belagerung der Frauen hübfch vereinigt. Die belagerte Burg wird nicht allein mit Kranz- und Blumenwürfen vertheidigt: auch zum Thore heraus kommt eine Frau, auf dem Spiegelrahmen ein Paar von Frauen gefprengt, mit eingelegtem Speere: aber die Spitze desfelben ift nicht von Eifen, fondern wieder nur eine Rofe, und der entgegenrennende Ritter, auf dem Rahmen ein Ritterpaar, empfängt den Stofs ohne felbft einen Speer zu brauchen.

Wie in diefer Zahl der Kämpfenden, fo ift der Rahmen, das ältere Kunftwerk, überhaupt figurenreicher und reicher und mannigfaltiger in der dargeftellten Handlung. Das Käftchen hat aufser dem Ritter zu Rofs nur noch vier andere Männer, deren zwei mit Hilfe von Strickleiter und Baum in die Burg einfteigen, und einen Knaben, der von feiner Armbruft eine Rofe fchiefst, und auch auf der Burg nur einige wenige, nur fünf Frauen. Viel zahlreicher ift noch aufser den zwei Reitenden die übrige Ritterfchaft des Rahmens: einer hat noch auf die Armbruft eine Rofe gelegt, ein andrer fteht auf einem Rofs um in das Fenfter hinein zu küffen, noch andre find fchon zu den Frauen in die Burg und bis auf deren oberfte Zinne gelangt, und hier zu oberft fteht wiederum der Liebesgott mit Pfeil und Bogen und verleiht, während unter ihm zwei Knaben wie zu dem ernfthafteften Kampf der Wirklichkeit in die Pofaunen ftofsen, dem ganzen Bild eine höhere allegorifche Bedeutung.‘

Ein anderer forfcher bemerkt: ‚Der Ausdruck *ûzerwelter ſpiegelvas* zeigt den Gebrauch von Kapfeln als Behälter diefer kleinen Gläfer an, deren meift elfenbeinerne Decke dann

ähnlich wie Kämme, Salbenbüchfen u. dgl. mit Scenen aus dem ritterlichen Jagd- und Minneleben in Schnitzwerk geziert wurden. Hier fpielen dann Allegorien im Gefchmack der zeitgenöffifchen Dichtung eine grofse Rolle, namentlich die Belagerung der Minneburg mit Rofengefchoffen etc. etc.

Die Vorliebe der alten Zeit war nicht blofs auf das Materiell-merkwürdige, vielmehr dagegen auf das Gefchmackvolle gerichtet. Und fo finden wir denn auf den Rahmen das Hauptgewicht gelegt. Sehr kleine Spiegelplatten, die fich häufig mit den gewöhnlichften unfrer Produktion an Gröfse kaum meffen können, find mit den kunftvollften Rahmen von Schnitzwerk in Holz oder Elfenbein, mit Bronze und Edelmetall, ja mit Diamanten, Perlen, Rubinen und gefchnittenen Steinen eingefafst, worunter der herrliche Spiegel der Maria von Medici im Louvre den erften Rang einnimmt. Als Werk feines Vaters befchreibt auch Benvenuto Cellini einen folchen (jedoch wahrfcheinlich nicht gläfernen) Spiegel, der mit Skulpturen des Glücksrades etc. aus Elfenbein eingefafst war. Das Oefterreichifche Mufeum befitzt einen zierlich in Holz gefchnittenen Rahmen diefer Art, deffen Reliefs reiche Vergoldung zeigen.'[43]

Dafs die ftrafsburger ,Gefellfchaft' Gutenberg, Dritzehn, Heilmann und Riffe fich mit metallarbeiten zu fchaffen machten, wifsen wir mit beftimmtheit, denn zu den ankäufen der gemeinfchaft* gehörte u. a. auch **blei.** Diefer artikel wurde ja zum fpiegelmachen verwendet. Im *Speculum naturale* des Vincentius Bellovacenfis (um 1240) heifst es: inter omnia melius eft fpeculum ex vitro et plumbo... Quande fuperfunditur plumbum vitro calido, efficitur altera parte terminatum valde radiofum. Und in der *Perfpectiva communis* von Peckham: fpecula confueta vitrea funt plumbo obducta.

Ein unumftöfslicher beweis dafür, dafs man metallarbeit trieb, liegt noch in folgender tatfache.

Nicht lange vor weinachten des jares 1438 befand fich Ant. Heilmann gerade bei Gutenberg, als defsen knecht Lorenz Beildeck von den beiden Andrefen (Dritzehn und Heilmann) alle formen hatte ab-

---

* Fridrich von Seckingen wurde einmal bürge für einen kauf Gutenbergs. Werner Smalriem machte nämlich drei oder vier einkäufe, von denen ein einziger fich auf ungefähr 113 gulden belief; einen teil des betrages erhielt er von herrn Anthonie Heilmann, das übrige bezalte Fridel von Seckingen. Ein anderes mal baten in Gutenberg, Andreas Heilmann und Andreas Dritzehn ir bürge zu werden gegen Stoltz Peters tochtermann für 101 gulden. Er tat dies, und erhielt dagegen von Gutenberg und Heilmann einen verfigelten fchuldbrief, Dritzehn aber war nicht zu der verfigelung zu bewegen. Im märz 1439 aber (in der faftmeffe) wurde alles durch Gutenberg bezalt. Man bediente fich fogar eines ziemlich modernen kunftgriffs, um aus der augenblicklichen geldverlegenheit zu geraten. ,Hefse der underkouffer' erkundigte fich einmal bei Thomas Steinbach, ob er nicht einen artikel wüfste, an dem man nicht zu viel verlieren würde, denn Johann Gutenberg, Andres Dritzehn und ein gewiffer Heilmann brauchten bares geld.' Steinbach kaufte in folge deffen (natürlich auf kredit) 14 ,Lützelburger' für fie, die er dann fofort wieder (gegen baar) mit einem verluft von zwölf und einen halben gulden verkaufte. Fridel von Seckingen blieb ir bürge, die fache wurde im ,kaufhausbuch' verzeichnet.

holen lafsen. Diefe formen wurden vor den augen A. Heilmanns eingefchmolzen, was im aber um verfchiedene diefer formen leid tat.*

Dritzehn gebrauchte zu feiner arbeit auch eine prefse, die Conrad Sahfpach (Sasbach) für în gemacht hatte. Seine bafe Ennel, die frau eines ‚holzmanns' Hans Schultheifs, war im oft am tage und des abends bei der arbeit behülflich. Dafs er fleifsig arbeitete wufste auch Barbel,

* und würdent zur lofsen das er efs fehe, und jn joch ettliche formen ruwete. Man hat diefe worte ‚dunkel' und ‚unverftändlich' genannt! Den ausdruck zerlafsen für fchmelzem (im holländifchen volksmunde heifst tauen, das fchmelzen des fchnees, noch gegenwärtig *laten*, *ontlaten*) verftet wol jeder deutfche. Ruen ift bekannte mundart für reuen. Nur ein paar beifpiele mögen genügen. In einem codex der deutfchen Hiftorienbibel, in der bekanntlich im 14. und 15. jarhundert die bibel als gefchichtsbuch für das volk bearbeitet wurde, wird vom zweiten abenteuer des griechifchen königs Alexander des grofsen erzält: ‚Alexander, der fchon mit zwölf Jahren König geworden, hatte viele Freude mit Frauen, doch war ihm eine die liebfte, die trug die Krone

wann fü was ein fchönes wip
vnd hette einen wolgeftalten lip
. . . .
vnd wo er hinfur mufte fü mit ime varen
wanne er konde vor liebe one fü nit gevaren
Ich wene das kein man
lieber wibe ye gewann.

Die nahm er einftmals zu fich und begehrte, dafs fie ihn ihrer Treue verfichern follte, er wollte ihr Leib und Leben in die Hand geben. Und als fie ihm Treue zugefchworen, fo liefs er fich ein grofses Glas bereiten und es mit Eifen befchlagen und ein Thürlein daran machen und hängte eine Kette daran und fetzte fich hinein und nahm eine Katze und einen Hund mit und einen Hahn, deffen Krähen ihm die Tageszeit anzeigen follte, und viel Speife und dann gab er die Kette der lieben Frau und empfahl ihr fein Leben und liefs fich ins Meer hinab, um zu fehn, wie es darin wäre. Und da fah er viel Wunders, auch einen grofsen Fifch, der drei Tage und Nächte an ihm vorüber ging bis endlich auch der Schwanz kam. In der Zeit, da die Frau fo am Meere fafs, da kam ein Mann zu ihr und grüfste fie gütlich und warb um fie und redete ihr zu, die Kette fallen zu laffen und mit ihm zu gehn, fie folle es gut bei ihm haben und keine andern neben ihr. Da fprach fie: Sollte ich ihm untreu fein? das hat er nicht um mich verdient:

das müfte mich yemer ruwen
O we miner truwen
folte ich min truwe an ime brechen
was wolte ich dann an ime rechen
er dett mir nie kein leit
fo warp der heyd —

aber um fie, als lange bis fie die Kette fallen liefs und mit ihm liebkofte. Da Alexander merkte, dafs die Kette bei ihm im Meere lag, fo befann er fich, dafs das Meer nichts totes behalten möge; fo tötete er die Katze

vnd ftreich das blute an die want
vnd zu hant
warff in das mere vfs an das lant

das hausierende ‚kleine frauchen' aus Zabern. An einem abend, nachdem sie lange mit im geplaudert hatte, entspann sich folgendes zwiegespräch.

Barbel, die ‚händlerin'. Andres, wollt ir nun nicht bald schlafen gehn? (Das clein fröwel möchte nämlich ‚gar zu gern' wissen, was der Andres treibt.)

Andres. Nein, ich muss erst noch diese arbeit fertig machen.

Barbel. Aber gottbeware was vertut ir doch viel geld! Das mag wol über 10 gulden gekostet haben, wie? (Schlau ist Barbara, und der Andres fällt auch richtig hinein!)

Andres. Ah was, du bist 'ne törin. Meinst du, das hätte mir bloss zên gulden gekostet! Will ich dir 'mal was sagen? (‚Eben', das wollte Barbel.) Wenn du hättest, was es mir über 300 gulden bar gekostet hat, dann hättest du für dein lebenlang genug. Und was es mir weniger als 500 gulden gekostet hat, das ist gar wenig, one was es mir noch kosten wird. Darum habe ich auch schon mein eigen und mein erbe versetzt.*

Barbel. Heiliges leiden (Christi), wenn es euch nun aber misslinget, was wollt ir dann anfangen!

Andres. Es darf uns nicht misslingen. Bevor wir ein jar weiter sind, haben wir unser hauptgut wider und dann sind wir alle gerettet, es sei denn dass gott uns heimsuchen (plagen) will.

Die ‚plage' kam wirklich. In der woche vor weinachten 1438 wurde Andreas Dritzehn auf einmal gefärlich krank.

---

und er erzählte seinem Volke die Wunder des Meeres und sie empfingen ihn gar schön. Die Frau aber war mit dem Heiden auf und davon gegangen.'7

In einem gedicht des 15. jhts. (Dr. Kriegk, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter Frankfurt 1868, pp. 578—82) heisst es bei der klage über die so häufigen meineide:

Darumb so ruwet mich daz was (wachs) gar sere
Und die hude (häute) noch mere,
Die man verderbet zu solichen dingen,
Daz neman keynen nocz (nutzen) kan gebrengen.
Us dem was solde man kerczen machen
Und verbornen (verbrennen) zu gotlichen sachen,
Schaffhude die sulden wolle dragen
So en durfft neman nit von briffen (gefälschten urkunden) clagen.

* Diese aufschneiderei unseres Andreas ist nach dem leben gezeichnet! Der einfachen händlerin sagt er, dass im das unternemen an 500 gulden kostete; dem Hans Schultheiss gegenüber behauptete er, es kostete im über 300 gulden; Reimbolt aus Ehenheim, der sich bei im erkundigte, was für ‚niedliche dinge' er doch mache und der im bei der gelegenheit acht gulden borgte, vernimmt, dass es ihm mer als 500 gekostet hatte; nach seiner beichte aber hatte er ‚wol 200 oder 300 gulden' ausgelegt, und besass nun keinen pfennig mer. Die beichte war übrigens nicht ganz korrekt, denn von seinen schulden sagte er (sagte wenigstens sein beichtvater vor dem gericht) nichts.

Am 23. december* befuchte în Mydehart Stocker, in defsen ftube er zu bett lag, und fragte:

‚Andres, wie geht es?

Andres. Ich weifs es warlich nicht; ich bin totkrank. Wenn ich fterben follte, fo wollte ich, dafs ich nie in die gefellfchaft gekommen wäre.‘

Mydhart. Wie fo?

Andres. Da ich weifs, dafs meine brüder kein übereinkommen mer mit Gutenberg machen können (das mine brüdere mit Gutenberg nyemer überkommen kunnent).

Mydhart. Ift die gemeinfchaft denn nicht befchrieben, oder find keine zeugen dabei gewefen?

Andres. Jawol, es ift befchrieben. (Eben, das war es gerade!) Und nun erzälte Dritzehn fer lückenhaft, wie die ‚gemeinfchaft‘ der vier genofsen entftanden war, was wir aber selbft bereits genauer wifsen.**

An einem (warfcheinlich dem erften) der feiertage (in den Wihnachten virtagen) nam der leutpriefter zu Sanct Martini, Peter Eckhart, im die beichte ab, und bald darauf ftarb er.

Die mitglieder der gemeinfchaft wünfchten felbftverftändlich von der neugierde der kleinen leute, mit denen der verftorbene umgang hatte (wir hörten ja fchon, wie das kleine frauchen, Reimbolt und der bauer Hans Niger în fragten, was er doch eigentlich mache), verfchont zu bleiben. In der damaligen zeit der geheimtuerei mit nichts, des aberglaubens, der unwifsenheit des volkes, der entfetzlichften kräwinkelei, mufs die plebejerneugierde wol fer reizbar und zur gefpenfterfucht aufgelegt gewefen fein! Es ift daher begreiflich, dafs der kollege Andreas Heilmann, one felbft fofort mit den verwandten des foêben heimgegangen Dritzehn in berürung zu kommen, dem klatfch vorzubeugen wünfchte. Darum gieng er fofort zu Conrad Sahfpach in der Kremergafse und fagte: ‚Lieber Conrad, du wirft fchon gehört haben, dafs Andres Dritzehn ‚abgegangen ift‘. Nun haft du aber für în eine prefse gemacht und weifst von der fache. Geh' alfo dorthin, nimm die ftücke aus der prefse und ‚zerlege fie von einander, dann weifs niemand

* am Sanct Johannistag zu weinachten, da man den kreuzgang tat, — das war damals nicht, wie die Mainzer berechneten, am 27. december, denn der kranke war fpäteftens fchon einen tag früher, nämlich am Sanct Stefanstag, d. i. am 26. december verfchieden. Allerdings fagt Grotefend (Chronologie des deutfchen Mittelalters, 1872. p. 96): ‚Stefanstag des erften mertelers‘. Für die meiften Daten wird eine Beziehung auf den 26. December durch die in die Nähe fallenden grofsen Fefte unmöglich gemacht, fo befonders bei Datirung mit Stefansabend.

** Heilmann hatte am 15. juli die ausbedungene erfte abfchlagszalung von 50 gulden wirklich geleiftet, Dritzehn aber nur 40 gulden gezalt und war alfo im ganzen 85 gulden fchuldig geblieben.

was es ift.' Sahfpach tat was Heilmann wünfchte, gieng am 26. december (uff Sanct Steffanns tag) nach Dritzehns wonung, fuchte nach, aber ‚das ding war fort.'

Herr Anthonie Heilmann ‚wufste wol, dafs leute gern die prefse gefehn hätten, darum fagte Gutenberg, dafs fie dahin fchicken follten, denn er fürchte dafs man fie fehe; darum fchickte er feinen knecht um die prefse zu zerlegen.' Seinerfeits fchickte Gutenberg feinen knecht Lorenz Beildeck nach Claus Dritzehn, und liefs im fagen: ‚er folle die prefse, welche fein feliger bruder Andres unter fich hatte, niemanden zeigen, fondern fo freundlich fein und diefelbe mit den zwei wirbelchen öffnen, dann fielen die ftücke auseinander (voneinander); diefe ftücke follte er dann in oder auf die preffe legen, fo könnte niemand fehn noch klug daraus werden (gefehen noch ut gemercken) was es eigentlich fei; und wenn er nächftens ausgienge, möchte er ‚mal draufsen zu Johann Gutenberg kommen, denn diefer hätte etwas mit im zu reden.' Da Claus Dritzehn bei Hans Schultheifs, dem mann feiner bafe Ennel wonte, waren diefe eheleute zufällig zugegen als Lorenz den auftrag ausrichtete. Er fprach wie folgt: ‚Lieber Claus Dritzehn, euer feliger bruder Andres Dritzehn hat vier ftücke unten in einer prefse liegen; da hat mein junker Johann Gutenberg gebeten, dafs ir die daraus nemet und auf die prefse leget, dann kann niemand wifsen was es fei (oder wie Ennel fich den ausdruck erinnerte: damit man nicht wifsen kann, was es fei), denn er hat nicht gerne, dafs es jemand fieht.' Die ‚zwei wirbelchen' und die ‚vier ftücke' ergänzen fich hier gegenfeitig. ‚Da gieng Claus Dritzehn, fuchte die ftücke, fand aber nichts.' Warlich, diefe berümte ‚prefse' des Andreas Dritzehn, ift am weinachten 1438 — geftolen.

Wie haben wir uns dies ‚ding', wie Sahfpach, der fie gemacht hatte, die prefse nannte, und wie die ‚niedlichen dinge mit denen Dritzehn (nach Reimholt) umgieng', und die Barbel aus Zabern fo koftbar fand, und wobei frau Ennel Schultheifs irem vetter fo fleifsig half*, zu denken? Unfere mit metall arbeitenden fpiegelmacher, die von dem abfatz irer arbeiten fo grofsen gewinn hofften, hatten offenbar einen neuen weg der verzierung ires artikels eingefchlagen. Denken wir uns ire kleine prefse, — die ja fo leicht fortgefchafft werden konnte, die nur durch zwei wirbelchen zufammengehalten wurde, und gerade vier zerlegbare ftücke enthielt, — nach der art der oben befchriebenen

* Es war dasfelbe werk in der prefse, das man mittelft zerlegung unkenntlich machen konnte, und welches Gutenberg nicht gern fehn lafsen wollte, an dem Ennel irem vetter fo oft geholfen hatte.

ſpiegelkäſtchen; denken wir ferner die figürlichen ſpiegelverzierungen nach dem zeitgeſchmack ‚ein wenig frei‘, an das obſcöne ſtreifend, ſo haben wir die zuläſsige grenze einer wiſsenſchaftlichen kritik erreicht, und ſind wir von der warheit wol nicht weit entfernt.

Wenn man erwägt, daſs der ritterliche minnedienſt das vorzüglichſte thema der künſtlichen ſpiegelausſtattung war, — daſs in der mittelalterlichen verzierungskunſt, in den illuſtrationen der gebetbücher, in den ſchnitzwerken für klöſter, kirchen, u. ſ. w., auch das unanſtändigſte und meiſt unäſthetiſche durchaus nicht ausgeſchloſsen, ſondern oft recht derb dargeſtellt wurde, — daſs aberglaube und ſittlichkeit ſich nicht wie urſache und wirkung bedingen, ſondern grelle gegenſätze ſind, — dann wird keinen unterrichteten leſer meine andeutung befremden. Gutenberg wünſcht, daſs andere nicht die naſe in die arbeit ſtecken, welche die mitglieder der gemeinſchaft in irer eigenen wonung zu ſtande bringen, und das offen aus einander legen der betreffenden ſtücke war das äuſserſt einfache aber vollſtändig genügende mittel, dieſen zweck zu erreichen. Die in der zuſammenſetzung verſtändliche darſtellung wurde durch zerlegung dem laien ein rätſel. Sapienti ſat.

Das heiſst nämlich, die gebrüder Georg und Claus Dritzehn waren durchaus nicht zufrieden. Sie forderten 1439 Gutenberg wiederholt auf, trotzdem der ‚brief der gemeinſchaft‘ (der ‚längſte der beiden zettel‘, d. h. der erweiterte geſellſchaftsvertrag, mit der beſonders auf wunſch der beiden Andreſen ſtipulierten abfindung eventueller erben, bis 1443, mit hundert gulden!) ſich in ſeiner nachlaſsenſchaft befand, — an ſtelle des verſtorbenen bruders in die gemeinſchaft aufgenommen zu werden. Gutenberg verwarf natürlich dieſe unberechtigte forderung. Dann — wollten ſie das eingezalte geld ires bruders zurück, Gutenberg ſollte ‚mit Inen überkommen umb ſolich eingeleit gelt, ſo er zu Im in die gemeinſchafft geleit hette.‘ Und ſie verlangten nicht etwa blos eine beſtimmt angegebene ſumme, ſondern die zurückerſtattung der ganzen, angeblich in die ‚geſellſchaft und gemeinſchaft gebrachten‘ verſchuldung ires bruders, der im gegenteil noch 85 gulden an Gutenberg zu zalen hatte! Da Gutenberg auf dieſen unſinn noch viel weniger eingieng, kam den beiden herren der ſchlaue gedanke, în bei dem groſsen rat in Straſsburg zu verklagen. Ein hübſcher einfall, dem wir es verdanken, daſs die vorhergehende erzälung mit urkundlicher ſicherheit, als gerichtlich unterſuchte warheit, geſchrieben werden kann.

Von beiden parteien wurden als zeugen vorgeladen: Lorenz Beildeck, Werner Smalriem, Fritz von Seckingen, Ennel (Anna) Schultheiſs, Conrad Sahſpach, Hans Dünne, und meiſter Hirtz (deſsen zeugniſs wir nicht kennen). Auſserdem lud Dritzehn vor (Dis iſt Jerge Dritzehn

Worheit gegen Hans Gutenberg): den paſtor der Sanct Martinikirche, Hans Sydenneger, Hans Schultheiſs den holzhändler, Thomas Steinbach, Reimbolt von Ehenheim, Barbel das clein fröwel, deren erklärungen vorliegen; Jacob Imerle, Mydehart Honöwe, Heinrich Biſinger, Wilhelm von Schutter, frau Beildeck, Stöſser Neſe aus Ehenheim, herrn Georg Saltzmütter, Heinrich Sydenneger, Hans Roſs den goldſchmid und ſeine frau, herrn Goſse Sturm zu Sanct Arbogaſt, und Martin Verwer (von denen wir weiter nichts wiſsen). Gutenbergs entlaſtungszeugen (Dis iſt Gutenbergs Worheit wider Jerge Dritzehn), mit ausname der ſchon genannten, des herrn Ant. Heilmann und des Mydehart Stocker, wurden vielleicht nicht ſämmtlich vernommen. Es waren: Andreas und Claus Heilmann, die herren Heinrich Olſe, Hans Riffe und Johann Dritzehn. Die zeugen wurden von Claus Duntzenheim, Claus zur Helten, Diebolt Brant mit einem rechtsanwalt (rotgeber), und Böſchwiler, Franz Berner eidlich vernommen.

Der proceſs, in dem es ſich ſelbſtverſtändlich nur um die rechts-, d. h. um die geldfrage, handelte, wurde mit gediegner gründlichkeit und patriarchaliſcher gemütlichkeit (‚Andres, wie got es?‘ ‚Es möchte dolme über X. guldin haben coſtet!‘ u. ſ. w.) gefürt. Denn der nachbarnklatſch, den die zeugen der Dritzehn auftiſchten, die uncontrolierbaren unterredungen des verſtorbenen Andreas über ſeine groſsen ausgaben, konnten doch keinen rechtsgültigen beweis abgeben. Und dá, wo ſie nicht vollſtändig mit den eidlich bekräftigten ausſagen vor dem gericht übereinſtimmen, dürfen ſie auch uns in der geſchichtlichen würdigung des hergangs durchaus nicht irrefüren! Gutenberg nannte mit recht in der klagebeantwortung die ‚vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig‘, und ſetzte den tatbeſtand ruhig und klar auseinander. Wir wollen daraus nur noch hervorheben, daſs Gutenberg ausdrücklich bemerkt, daſs er ſowol Dritzehn wie Heilmann das unternemen (afentur), das den gegenſtand eines vertrags auf fünf jare bildete, ‚gelert und unterwiſen, deſsen ſich auch Andres Dryzehen an ſine totbett bekannt hette‘. Obgleich Andreas' beichtvater vorgeladen war, wurde dieſem zeugniſs kein widerſpruch entgegengeſetzt. Andreas ſchuldete ſeinem meiſter daher noch 85 gulden, gegen 100 gulden, welche die gemeinſchaft erſt nach einigen jaren Dritzehns erben, laut ſchriftlichen vertrages, zu zalen hatte. Die 85 gulden müſsten folglich als abſchlagszalung betrachtet werden, und dann war Gutenberg bereit, die felenden 15 gulden ſofort herauszugeben. ‚Hätte Andreas Dritzehn ſeines vaters erbe und gut aufgenommen, verpfändet oder verkauft, ſo gieng das Gutenberg nicht an. Wenn Georg Dritzehn von im forderte, ín in ſein erbe einzuſetzen, ſo wüſste er weder erbe noch gut, wo er ín einſetzen ſolle oder wofür

er îm etwas schuldig sei. Ebenso wenig sei Andreas Dritzehn sein bürge geworden, weder für blei noch andere sachen*, ausgenommen einmal bei Fridel von Seckingen, aber davon hat Gutenberg în nach seinem tode wieder enthoben.‘

Cune Nope, meister und rat zu Strasburg, fällten also am 12. december 1439, in der forderung ires bürgers Georg Dritzehn, für sich und seinen bruder Claus Dritzehn, gegen iren einwoner (hintersass) Hans Gensfleisch von Mainz genannt Gutenberg, — in erwägung von forderung und antwort, rede und widerrede, auch kundschaft und zeugniss von beiden seiten, besonders des geschriebenen vertrags, — folgendes urteil: weil ein zettel da ist, der da zeigt, welchermassen die verabredung zugegangen und geschehn sein soll; und wenn Han Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg einen eid schwören bei den heiligen, dass sich die sache zugetragen hat, wie der genannte zettel nachweist, und dass derselbe zettel entworfen wurde, damit ein besigelter brief daraus gemacht werden sollte, wenn Andreas Dritzehn am leben geblieben wäre; und wenn Hans Gutenberg ausserdem schwört, dass îm die 85 gulden von Andreas Dritzehn noch unbezalt ausstehn, so sollen die 85 von den obenerwänten 100 gulden abgezogen werden und soll er die übrigen 15 gulden Georg Dritzehn herausgeben, und sollen die 100 gulden damit bezalt sein nach inhalt des obenerwänten zettels. Und soll Gutenberg wegen des werks und der gemeinschaft mit Andreas Dritzehn nichts zu tun noch zu schaffen haben. ‚Solchen eid haben Hans Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg vor Uns getan . . . darauf gebieten Wir diese Verheissung zu halten.‘

Georg Dritzehn liess seinen ärger aus an Gutenbergs knecht. Hatte dieser doch vor dem gericht ausgesagt ‚wol zu wissen, dass Johann Gutenberg dem seligen Andres nichts, sondern dass Andres dem Hans Gutenberg schuldig wäre und er îm dies in abschlagszalungen geben sollte, wärenddessen aber starb er. In die gemeinschaftliche kasse hatte Andreas ebenfalls nie etwas gelegt, denn diese fieng erst nach weinachten an. Lorenz sah în oft bei Johann Gutenberg essen, aber nie einen pfennig bezalen.‘ Obgleich Beildeck ‚bei seinem geschworenen eide gesagt habe, was er davon wusste‘, so suchte în Georg Dritzehn nicht blos durch eine andermalige vorladung zu verdächtigen, als ob er die warheit nicht gesagt hätte, sondern er hat îm auch öffentlich nachgerufen: ‚hörst du, warsager, du solst mir warsagen, wenn ich auch mit dir auf die leiter (an den galgen) kommen sollte!‘ Der entrüstete

* Gutenberg verneint nicht die richtige bezeichnung des kaufobjekts, sondern er bestreitet die angebliche bürgschaft.

Lorenz ſtrengte darauf eine injurienklage wider Georg Dritzehn an, weil dieſer în ‚freventlich beſchuldigt und bezüchtigt habe, daſs er ein meineidiger böſewicht ſei, womit er îm aber durch die gnade Gottes unrecht angetan hatte.‘ Ob Dritzehn, mit ſeinem ſchimpfen auf den knecht, auch noch die vom meiſter erhaltenen fünfzehn gulden verſpielt hat, davon ſchweigt die geſchichte.[35]

Wenn wir aus der gerichtlich feſtgeſtellten tatſache eines geſellſchaftsvertrages Gutenbergs mit Heilmann und Riffe auf fünf jare, vom ſommer **1438** bis zum ſommer **1443**, nicht ſchon mit vollkommener hiſtoriſcher ſicherheit wüſsten, daſs er ſich wärend dieſes zeitraums in Straſsburg aufhielt, ſo wäre der beweis auch noch anderweitig zu liefern.[34] Im ſtraſsburger ‚Helbelingzollbuch‘ (regiſter des hellerzolls, einer weinſteuer von einem heller oder pfennig pro maaſs) iſt verzeichnet, daſs Hans Gutenberg ſeine ſteuer (für ein fuder und vier om) erlegte am donnerſtag vor S. Margarethentag (alſo in der zweiten hälfte des juli, nachdem ſeine beiden ſchüler am 15. ir lergeld gebracht hatten) des jares **1439**; am 1. ſeptember **1443**, und am 12. märz **1444** bezalt er einen gulden (urk. VIII).*

Gutenberg erſcheint in dieſer notiz als konſtofler. „Die bürger von Straſsburg werden von den Chroniſten Cloſener und Königshofen in drei Klaſsen oder Stände unterſchieden als Edle oder Herren, ehrbare Bürger oder ſchlechtweg Bürger und Handwerker. Eine andere politiſche Eintheilung, welche neben dieſer nach Ständen hergeht und ſich nur theilweiſe mit ihr deckt, iſt die in Conſtofeln und Handwerke. Die Conſtofeln ſind (in einem Verzeichniſse aus dem 14. Jahrhundert) 8 an der

* Im jare 1740 ſoll der archivar Wencker, der Schöpflin den urteilsſpruch des rates vom 12. december 1439 mitteilte, im auch eine ‚urkunde‘ gegeben haben, laut welcher Gutenberg 1437 mit einer edlen Straſsburgerin, Anna zu der Iſerin Thüre, wegen eines eheverſprechens einen proceſs vor dem geiſtlichen gerichte gehabt habe, deſsen ausgang dieſe urkunde jedoch nicht melde (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, XVII. 1740, p. 766; *Vindiciæ typographicæ*, 1760, p. 17: cujus exitum charta non docet). Auffallend ſchon, daſs er gerade dieſes merkwürdige aktenſtück gar nicht, alles übrige vollſtändig publicierte! Als Meerman nach dem erſcheinen der *Vind. typ.* eine abſchrift verlangte, antwortete er am 20. februar 1761, es exiſtiere keine ſolche urkunde (ejusmodi chartam non exſtare), jene nachricht ſei blos in einer randbemerkung enthalten (verum unice annotationem quandam)! Aber auch die angebliche randgloſse wurde nicht vorgelegt! Mit dieſer urkunde war es alſo nichts, und darum halte ich einen angeblich aus dem Helbelingzollbuch abgeſchriebenen poſten, ‚daſs dieſen zoll geben habe Ennel Gutenbergen‘ für eine, die nichtsſagende ‚randbemerkung‘ ergänzende fälſchung. Die angabe findet ſich nämlich ‚an einer andern ſtelle, jedoch one jar‘! So notierte man damals nicht (vgl. urk. VIII), ſo giebt man keine ‚urkunden‘ heraus, und auf grund ſolcher jämmerlichen akten dürfen wir Gutenberg weder kirchlich noch weltlich vermälen. Der paſſus *Coſterlegende* p. 21 z. 18 (p. 37 z. 4 unt.) iſt alſo zu ſtreichen.

Zahl, benannt von St. Peter, vor dem Münfter, in Kalbesgaffe, St. Niclaus, in Spettergaffe, St. Thoman, an der Oberftrafse, am Holwige. Die Handwerke: fchiflüte, kremer, winlüte, metziger, tucher, kornlüte, goltfmide und fchilter, falzmütter, gremper, kürfener, winfticher, gartener, brotbecker . . . Aus dem Vorftehenden ergiebt fich, dafs die gewöhnliche Erklärung, wonach die Conftofler (conftabularii) die Bürger waren, welche zu Rofs dienten, nicht völlig zutrifft, indem auch in den Conftofeln von Strafsburg folche Bürger waren, die ficher nicht alle zu Rofs dienten, und umgekehrt auch Handwerker in folcher Rüftung Kriegsdienft leifteten. Ebenfo wenig fielen in Strafsburg urfprünglich die Conftofeln mit den Adelsftuben oder Herrentrinkftuben zufammen. Keine von den 8 Conftofeln führt die gleiche Benennung, fondern ihre Namen find von den verfchiedenen Stadtheilen hergenommen, in welchen ihre Angehörigen wohnten. Kurz die Conftofeln find locale Innungen, die Handwerke aber gewerbliche, und beide politifche Corporationen oder Aemter. Zu den Conftofeln zählten diejenigen Bürger, die nicht als Gewerbtreibende einer Handwerkszunft zugetheilt waren: die edlen, die reichen Bürger aus dem höheren Kaufmannsftande und folche, die von den Renten aus Grundbefitz lebten, und endlich in älterer Zeit auch unzünftige Gewerbtreibende.'[48]

Ferner enthielten die falbücher der Sanct Thomaskirche zu Strafsburg zwei wichtige urkunden (VI und VII). Nach der einen, **1441**, verbürgten fich Johannes dictus Genfefleifch alias nuncupatus Gutenberg de Moguntia, und der ritter Luthold von Ramftein, als mitfchuldner, folidarifch für eine järliche rente von fünf pfund heller, welche der knappe Johann Karle für eine fumme von 100 pfund heller dem kapitel der St. Thomaskirche verkauft hatte. Die drei edelleute verpflichteten fich nach iren ftandesprivilegien, zur geifelfchaft in einer trinkftube.* Interefsanter für uns ift die urkunde vom jare **1442**.

Gutenberg anerkennt darin, gemeinfam mit Martin Brechter, bürger zu Strafsburg: ,dafs beide folidarifch dem ftifte St. Thomas zu kaufe geben und auch, für einen kaufpreis von 80 pfund ftrafsburger pfennige, zu kaufen gegeben haben, einen järlichen zins von 4 pfund gleicher werung, zu entnemen, wird gefagt, auf einen järlichen zins von 10 rheinifchen gulden, dem verftorbenen Johann Richter, genannt

* ,Von den Trinkftuben der Gefchlechter in Conftanz war am bedeutendften die, zur Katzen, von denen in Bafel die, zur Mücke, und die, zum Seufzgen, wo die Stubengefellen mit ihren Frauen und Fräulein ihre Tänze und Luftbarkeiten veranftalteten. Unter verfchiedenen in Strafsburg, jede mit befonderem Stubenrecht, waren zwei die erheblichften, die, zum Mühlenftein, und die, zum hohen Steeg.' Hüllmann, a. a. o. II. p. 238.

Leheymer, verkauft haben; welcher zins fodann vom befagten Leheymer, grofsvater Gutenbergs, in erbweife, diefem letztern anheim gefallen ift, und welchen derfelbe, nebft feinem mitkäufer, zur ficherheit des obigen zinfes von 4 pfund ftrafsburger pfennige, dem gemeldten ftifte verpfänden; wie auch, zu noch gröfserer ficherheit, und insbefondere für den fall, dafs jemals der befagte hypothezierte zins von 10 gulden nicht bequem eingezogen werden könnte, oder fonft fchaden oder hinderniffe erleiden follte, zudem noch beide verkäufer ire fämmtlichen fowol farenden als liegenden güter dem oben befagten ftifte verpfanden.' Beide verkäufer erkennen an, die fumme bar empfangen und gänzlich zum nutzen und gebrauch Johann Gutenbergs verwendet zu haben (ac in usus praefati Joannis Gutenberg totaliter convertisse).

An der urkunde befand fich das figel Gutenbergs (das bekannte wappen derer von Gänsfleifch, mit der umfchrift: S. Hans. Gensfleifch dci [dicti] Gutenb'g).*

Wie es aber feit der fchöpfung bereits öfter den verbrieften und verfigelten verheifsungen erging, fo auch hier: die fchuld wurde nie bezalt (urkunden XIII u. XIV).[36]

Trotz des ringens und kämpfens hat das ftrafsburger unternemen Gutenbergs der gehegten erwartung nicht entfprochen. Er kêrte nach feiner geburtftatt zurück, wo wir îm **1448** wieder begegnen. Eine urkunde des genannten jares belert uns, dafs der mit dem gefchlecht der Gensfleifche verwandte Arnold Gelthufs zum Echtzeller, bei den zwei edelleuten Reinhard Brumfer und Henne von Bodenftein, eine fumme von 150 goldgulden, gegen eine järliche rente (gülte) von $7^1/_2$ goldgulden, unter verfchreibung der îm von fünf mainzer häufern fallenden zinfen, aufgenommen und Gutenberg zugeftellt hat (urk. IX).

* Vgl. Dr. Schneegans, in Strafsburg, *Das Siegel Gutenbergs* (in den Lempertz'fchen *Bilder-Heften*, 1858, Taf. I).[37] Aufser Gutenbergs figel wurden dort auch abgebildet: das figel von Andreas Heilmann (1441, die urk. bezieht fich auf eine aufserhalb der ftatt gelegene, den gebrüdern Nic. und Andr. Heilmann gehörigen papiermüle, nachher Carthäufermüle), das figel von Sasbach (Cuonrat Sahsbach, drechslermeifter, fchöffe, 1455) und vom meifter Heinrich Egftein, 1470.





III.

GUTENBERGS ERSTE BUCHDRUCKEREI.

1450 BIS 1455.

Es war ein ſtrebender kopf, dieſer bewegliche junker, den wir in Straſsburg haben kennen gelernt! Wir ſanden în techniſch genügend prädisponiert, der träger der gewaltigſten kulturhiſtoriſchen erfindung zu werden. In berürung mit goldſchmiden, — gehörten doch auſserdem ſchon von alters her die mainzer Gänsfleiſche zu den geldprägenden münzgenoſsen, — vertraut mit der handhabung des metallguſses und wol auch mit der gravierkunſt, war er gewerblich tüchtig vorbereitet, der erſte typograf der welt zu werden. Es brauchte îm blos (!) der gedanke zu kommen! Der gedanke nämlich, bücher auf eine viel raſchere und billigere art herzuſtellen als mit ror und feder. Die ſchreiber des mittelalters hatten allerdings eine groſse ſertigkeit und gewandheit erlangt, — mancher geſchriebene foliant wurde binnen jaresfriſt vollendet, — aber dieſe langwierige kunſt producierte doch immer nur ein exemplar zugleich, und dies eine exemplar blieb dadurch ſtets unverhältniſsmäſsig teuer. Der büchervorrat war auch zu klein, um das allgemeiner erwachende leſebedürfniſs zu beſriedigen.

Die winzigen producte der blechſchreiber, ſtempel- und xylografiſchen briefdrucker, — ſpielkarten, heiligenbilder, ſtoſsſeufzer, äuſserſt primitive ſchulbücher u. ſ. w., — hatten blos den beweis der möglichkeit rein mechaniſcher herſtellung des ſchrifttums geliefert. Das abdrucken von farbe und dinte geſchah, preſsen waren bei gewiſsen handwerkszweigen

nicht mer unbekannt, aber man kohnte mittelſt dieſer unweſentlichen hülfsmittel die zal der ſchweren folianten damaliger zeit nicht um eine einzige nummer vergröſsern.

Man wendet gegen dieſe richtigſtellung des hiſtoriſchen tatbeſtandes ein, daſs ſie die leiſtungen der briefdrucker unterſchätze. Der einwand beruht aber auf einer verwechslung. Es iſt nicht der holzſchnitt als zeichnung und kunſtproduct, dem wir unſere anerkennung verſagen, ſondern man wird ſich ſchwerlich für das ausſparen einiger auf holz gezeichneten buchſtaben oder buchſtabenreihen zu begeiſtern vermögen! Der anzuerkennende holzſchnitt als bildliche darſtellung iſt, wie ſchon früher bemerkt wurde, viel älter als die typografie, umgekêrt aber erhielt die xylografiſche büchelchenſabrik den hauptanſtoſs gerade von den groſsartigen ſchöpſungen der neuen erfindung. Es exiſtiert nicht ein einziges prätypografiſches fragment des xylografiſchen (bilderloſen) buchdruckes. War es doch viel billiger und unendlich leichter einige wenige blattſeiten in holz zu ſchneiden, als für ein paar ſchulbücher, für die lateiniſche fibel, den typografiſchen druckapparat herzuſtellen.

Wir wollen noch einmal einen kunſtforſcher hören.

‚Die Anfänge des Kupferſtiches und Holzſchnittes ſind begreiflicher Weiſe in ein dichtes Dunkel gehüllt. Bei den erſten Verſuchen hatte man keine Ahnung von dem künftigen Werthe des neuen Verfahrens und als das letztere künſtleriſch ausgebildet war, dachte man nicht mehr an den vielfach verſchlungenen Weg, welcher bis dahin war zurückgelegt worden. Ueber einen Umſtand müſsen wir uns klar werden. Die Erfindung des Kupferſtiches und Holzſchnittes iſt nicht in die Zeit zu ſetzen, in welcher man zuerſt in eine Metallplatte Linien eingrub oder von einem Holzblocke den Grund ausſchnitt, ſo daſs nur die Zeichnung erhöht ſtehen blieb, dieſelbe datirt vielmehr erſt von dem Augenblicke, in welchem der mechaniſche Abdruck von der Platte gemacht wurde. Gravirte Metallplatten gab es in Hülle und Fülle lange zuvor, ehe man daran dachte, von denſelben Abdrücke auf Papier zu veranſtalten. Auſser den zahlreichen Grabplatten, welche in der letzten Zeit des Mittelalters in England, in den Niederlanden und im nördlichen Deutſchland im Gebrauche waren, führen wir als Beiſpiel den Kronleuchter Friedrich Barbaroſſa's im Aachener Münſter an. Dieſer, etwa um das Jahr 1165 geſtiftet, ſtellt dem Herkommen gemäſs das himmliſche Jeruſalem dar und wird durch eine ſtattliche Reihe von Thürmen geſchmückt. Die Bodenplatte eines jeden Thurmes zeigt in gravirter (?) Zeichnung bald eine bibliſche Szene, bald Engelsfiguren (die acht Seligkeiten). Bei einer Reinigung des Kronleuchters machte man vor einiger Zeit den Verſuch, von den Platten Abdrücke auf Papier zu ziehen. Der Verſuch gelang vollkommen, und lieferte den Beweis, daſs die Arbeit jener eines Kupferſtechers durchaus (?) entſprach. Niemand wird aber behaupten, daſs der Meiſter jenes Metallwerkes, der in einem alten Nekrologium genannte frater Wibertus, ein Kupferſtecher war. Ihm fehlte die Intention der mechaniſchen Vervielfältigung und damit das charakteriſtiſche Merkmal des Kupferſtechers. Eher lieſsen ſich noch in den Trockenſtempeln, welche in alten Zeiten die Stelle der Unterſchrift vertraten, die Keime der ſpäteren Xylographie nachweiſen. Das Streben, Zeit und Arbeit zu erſparen, brachte die neue Kunſtgattung in das Leben. Wie langſam und mühſelig erſcheint nicht der Prozeſs des Stickens und Webens, welchen Kunſtaufwand erfordert nicht das Zeichnen

der so beliebten reichverzierten Initialen aus freier Hand. Hier stofsen wir auf die wahren Anfänge der graphischen Künste. An die Stelle der Fadentapeten traten mit dem hölzernen Model gedruckte Tapeten. Wann dieses geschah läfst sich nicht genau feststellen. Gewifs ist die Tapete von Sitten aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, welche die Geschichte des König Oedipus mit Hilfe von Holzmodeln gedruckt zeigt, nicht das älteste Beispiel des Zeugdruckes, dessen Heimat in Italien gesucht werden dürfte, ebenso wie der Stempeldruck an Stelle der freien Handschrift schon in frühen Jahrhunderten des Mittelalters nachgewiesen werden kann. Die gedruckten Initialen in Engelberger Handschriften stammen aus der Zeit des Abtes Frowin,* welcher 1147 aus S. Blasien nach Engelberg in der Schweiz kam, um das Kloster zu reformiren und in seinem wissenschaftlichen Eifer auch das Abschreiben der Codices förderte. Da und dort aber erscheint der Holzschnitt (oder Metallschnitt? lange Zeit hindurch gebrauchte man neben dem Holze auch Mefsing oder Kupfer als Stock, aus welchen man die Zeichnung herausschnitt) als blofser Nothbehelf. Die Erfindung wird zunächst nur zaghaft benutzt, nicht folgerichtig angewendet und vollkommen verwerthet. Man begnügt sich, mit dem Holzmodel auf einem Tuche oder einer Tapete dieselbe Figur zu wiederholen; auf diese Art die ganzen Tapeten selbst in das Endlose zu vervielfältigen, kam nicht in den Sinn. Es fehlt die industrielle Ausbeutung. Selbst das handwerksmäfsig Erzeugte soll wie ein Kunstwerk einzig in seiner Art bestehen, nicht durch wiederholte treue Copien herabgewürdigt werden.

Noch auf einem anderen Gebiet des Kunsthandwerkes tritt uns der Holzschnitt als Surrogat entgegen. Man kennt die Freude des Mittelalters an schönen Bücherdeckeln. Reich skulptirte Elfenbeinplatten wurden zum Einbande verwendet, mit Email und getriebener Arbeit die metallenen Deckel geschmückt. Die Zahl der Bücher wuchs aber allmälich weit über die Summe der vorräthigen Elfenbein- und Metallplatten hinaus. Auch hier mufste die graphische Kunst nachhelfen. Die sogenannten Teigdrucke (empreintes en pâte), bekanntlich die gröfsten Seltenheiten in Kupferstichkabineten, haben schwerlich eine andere Bestimmung gehabt, als Buchdeckel zu zieren. Sie wurden nach Passavant's und Weigel's Vermuthung so erzeugt, dafs geripptes Papier mit einem leichten, farbigen Teige überzogen wurde. Nachdem dieser Ueberzug trocken war, drückte man die Metall- oder Holzform mit Kleister oder Leim statt der Druckfarbe auf die Teigfläche auf. Eine Bestreuung mit Sammet- oder Goldstaub verlieh den Blättern, die in die Tiefe des Buchdeckels gelegt werden konnten, ein Sammet- oder metallartiges Aussehen.

Auf einem Buchdeckel aufgeklebt fand sich auch der älteste Metallschnitt, von welchem wir bis jetzt Kunde haben, das Pergamentblatt mit dem Bilde der Kreuzigung Christi in der Weigelschen Sammlung. Dem Stile nach zu schliefsen, stammt dieser Metallschnitt aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Sein Vorkommen auf einem Buchdeckel ist keineswegs auf einen blofsen Zufall zurückzuführen. Sieht man das Blatt, bei welchem die Handzeichnung in den Ornamenten nachhelfen mufste, genauer an: die Verzierung des Grundes, die Anordnung der Medaillons in den Borduren, den eigenthümlichen Ton der Färbung, die gleich nach dem Drucke hinzugefügt wurde, so kann man nicht zweifeln, dafs es sich um die Nachahmung einer emaillirten Metallplatte handelt, wie solche früher zu Bücherdeckeln verwendet wurden.

---

* Auch die (warscheinlich nach art der heutigen poststempel verwendeten und mit schwarzer dinte abgedruckten) notariatsstempel sind ebenfalls alt. Bekannt sind z. b. die öfter facsimilierten stempel des Jacobus Arnaldus 1345, und des Johannes M(eynersen) 1435. (D. E. Baringii *Clavis diplomatica.* Hannoverae, 1754. 4to. Vgl. J. C. C. Oelrichs, *De stampilla diplomatica.* Wismariae, 1762. fol.) v. d. L.

Ein merkwürdiges Schaufpiel. In Metall gravirte Zeichnungen, förmliche Kupferftichplatten gab es fchon im zwölften Jahrhundert, wirkliche Metallfchnitte, den Holzfchnitten in allem Wefentlichen gleich, druckte man nur wenig Menfchenalter fpäter und dennoch währt es noch eine lange Zeit, ehe die Erfindung des Holzfchnittes und Kupferftiches praktifch wurde, ehe fich Künftler derfelben bemächtigten und Ideen und Formen mit dem eigenthümlichen Materiale in Einklang brachten, einen wirklichen Holzfchnitt- und Kupferftichftil fchufen. Die Zahl der erhaltenen Einzelblätter aus dem vierzehnten und dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ift nicht gerade unbedeutend, der Buxheimer heilige Chriftoph vom Jahre 1423 hat längft das Anrecht als ältefter Schnitt zu gelten verloren,* dennoch bleibt aber der alte Satz, dafs der Holzfchnitt erft fpät im fünfzehnten Jahrhunderte eine künftlerifche Bedeutung erringt, aufrecht. Denn bis dahin wurde er, auch wo er nicht Metallarbeit und Wirkerei erfetzen follte, ftets mit einem fchielenden Blicke auf Gemälde verfertigt. Die alten Holzfchnitte durften namentlich der Farben nicht entbehren. An der Zeichnung würden wir den Urfprungsort derfelben fchwerlich erkennen, fie ift gleichmäfsig roh und dürftig, nach dem Colorit dagegen, je nachdem Purpur- oder Krapproth, Zinnober, ein zartes Rofa neben Gelbbraun vorherrfcht, find wir im Stande, die Herkunft des Holzfchnittes in Oberdeutfchland oder den Niederlanden, in Ulm, Nürnberg, Köln u. f. w. nachzuweifen, ein deutliches Zeichen dafür, dafs die Colorirung nach allgemein giltigen Gefetzen erfolgte, die einfache Natur des Holzfchnittes nicht beliebt, nicht erkannt war.'49

Für den Buchdruck mufste **etwas ganz neues** gefchaffen werden.** Ein unruhiger geift, mitten in der zeitbewegung ftehend, durch verfchuldung gezwungen auch auf den materiellen gewinn zu achten, nicht

* Auch dann, wenn man die jareszal 1418 im brüfseler holzfchnitt als eine fälfchung aus 1468 (durch entfernung eines I) betrachtet? Ch. Ruelens hat feiner exacten reproduction einen text beigefügt, in dem, nach Holtrop's urteil, ,toutes les queftions foulevées à l'occafion de cette gravure unique font traitées avec une lucidité, un calme et une impartialité qui font le plus grand honneur à fon favant auteur.' Ich verhalte mich skeptisch, bis die deutfchen ikonologen fich mit Ruelens abgefunden haben werden. v. d. L.

** There is no evidence that Gutenberg had been taught xylography, or any of the many branches of bookmaking. He was not, for that reafon, incompetent to invent an entirely new branch. The hiftory of great inventions fhows that many inventors never received a thorough technical inftruction in the arts or trades which they undertook to reconftruct. Jacquard, inventor of the automatic loom, was, in his boyhood, a bookbinder and a typefounder. Arkwright, inventor of the fpinning jenny, was a barber until he was thirty years of age. Stephenfon, inventor of the locomotive, tended a fteam boiler, but had not ferved time as a machinift nor as a carriage-builder. Fulton, inventor of the fteamboat, was not a failor, machinift nor fhip-builder. Morfe, inventor of the electric telegraph, was an artift, not a mechanician, nor even a man of fcience. Koning, (König) inventor of the cylinder printing machine, was not a printer. The greateft inventions have been made by men not within, but without, the arts they improved. It would feem that a thorough technical education in any art or trade cramps the inventive faculties, disqualifying the expert from making any attempt at radical changes, permitting him to attempt improvement in the details only. De Vinne, p. 395. Wenn ich dann und wann den transatlantifchen autor citiere, bin ich zugleich — dankbar und befcheiden, denn fein buch ift wefentlich eine erweiterte, verbefserte und illuftrirte ausgabe der englifchen überfetzung meiner *Cofterlegende.*

in den banden einer zunft befangen, nicht verſimpelt und verzwergt durch die hölzerne mache der briefdrucker, dagegen in metallarbeiten geübt, — Gutenberg erſann dies neue und begann im jare 1450 auch ſofort, die erfindung energiſch in anwendung zu bringen. Er ſuchte ſich, ſchon mancher verarmte erfinder war dazu gezwungen, einen compagnon-geldſchieſser, und fand dieſen in dem mainzer bürger Johann Fuſt.

Im auguſt des jares **1450** ſchloſs Gutenberg einen rein finanziellen ſchriftlichen vertrag mit îm ab (urk. X).

Johann Fuſt ſollte dem Johann Gutenberg achthundert gulden in gold leihen, gegen ſechs procent zinſen. Obgleich dieſe zinſen in dem kontrakt (zettel ires überkommens) ausbedungen wurden, ſo ſagte Fuſt îm doch mündlich zu, daſs ‚er ſolcher verſoldunge nit begere von ym zu nemen.' (Jawol, wir kennen das!) Mit dieſem gelde ſollte Gutenberg ‚das werk vollbringen,' ‚ſein gezeug (gerätſchaft, u. ſ. w.) zurichten und machen,' und dieſes ‚gezüge' ſollte das unterpfand des Johann Fuſt ſein.

Würden ſie aber uneinig, ſo ſollte Gutenberg die achthundert gulden widergeben, ſeine einrichtung dann aber ſchuldenfrei ſein. Damit beging unſer erfinderiſches genie, einem ‚practical man' gegenüber, einen ſer groben feler, denn er verſäumt, einen beſtimmten kündigungstermin feſtzuſtellen; eine lücke in dem vertrag, die în ſchutzlos ſeinem Shylock überlieferte. Gutenberg war aber doch andererſeits auch in dieſen dingen kein kind, — er hatte ja eine vieljärige ſchule hinter ſich! — und ſo hat der geldfiliſter auch wol in dieſem punkt getröſtet: ‚nu, das wolle mer ſchon mache.' Er hat es auch gemacht!

In bezug auf die durch Gutenberg herzuſtellenden werkzeuge war folglich **Fust** ausſchlieſslich der hypothekariſch geſicherte geldſchieſser, **Gutenberg** einzig und allein der vollbringer des werkes.

Auſserdem kam man überein, daſs Fuſt dem Gutenberg järlich dreihundert gulden ‚für koſten, und auch geſindelon, hauszins, pergament, papier, dinte und ſo weiter' auslegen ſollte.

Um december **1452** aber hat Fuſt von neuem achthundert gulden vorgeſchoſsen, über welche ſumme Gutenberg nachher eine verrechnung ablegen ſollte.

Wozu ſollten dieſe ſummen dienen? Die ausdrücke ‚pergament, papier, dinte,' im zuſammenhange mit ‚geſindelon und hausmiete,' enthalten an ſich ſchon eine recht verſtändliche andeutung. Zum überfluſs aber wird mit dem hypothekariſch verpfändeten ‚gezüge' urkundlich **das werk der bücher** genannt.

Geſchah die herſtellung der werkzeuge mit den erſten achthundert gulden ausſchlieſslich im intereſse Gutenbergs (in ſinen notz,

zu feinem eigenen nutzen), fo follte dagegen, nach dem anderen übereinkommen, der vorteil diefer einrichtung gemeinfchaftlich fein (in iren gemeinen notzen kommen). Hier ift **Fust** alfo von neuem der geldfchiefser, aber im finne eines finanziellen affocié, **Gutenberg** aber auch hier der techniker, der gefchäftsfürer.

Diefe wichtigen tatfachen ftehn hiftorifch felfenfeft.

Um den gefchichtlichen felfen nicht zu verlafsen, fteuern wir jetzt fofort auf die unbeftreitbaren producte von Gutenbergs erfter prefse los.

Den gröfsten abfatz verfprachen natürlich fchulbücher, und namentlich die kleine lateinifche grammatik des Donatus, die (erneuert) fogar noch jetzt in Italien gebraucht wird![50] Ein fragment eines Donat, zwei blätter pergament (jetzt in Paris), ist als umfchlag einer alten rechnung entdeckt worden. Die grofsen typen find von Gutenberg, nämlich die der 36zeiligen bibel (vgl. feite 47), und eine alte fchriftliche notiz, Heydersheim (jetzt Hattersheim, 4 ftunden von Mainz und befitzung des dortigen Altenmünfter nonnenklofters) **1451**, fürt auf das warfcheinliche jar der ausgabe. Geftürzte buchftaben, z. b. in dem wort dıscerni, beweifen unwiderleglich die typografifche herftellung.[30]

Am 12. auguft 1451 bewilligte papft Nicolaus V., zur unterftützung des königreichs Cypern gegen die Türken, den beitragenden einen allgemeinen ablafs, der wärend der drei jare vom erften mai 1452 bis zum erften mai 1455 in gültigkeit bleiben follte. Der könig von Cypern, Johannes II. von Lufignan, übertrug feinem bevollmächtigten Paulinus Zapp (Chappe) den vertrieb diefes ablafses in Deutfchland. Zapp reifte mit feiner vom 6. januar 1452 datierten vollmacht (abgedruckt bei Gudenus, Cod. dipl. IV p. 309) nach Mainz, zu dem erzbifchof Theoderich, und betrieb von dort aus, durch unterbeamte und deren beauftragte, Johann von Kronenberg (de caftro coronato) und die untererheber Abel Kalthof von Köln und Philipp Uri aus Cypern, allerorts mittelft ablafsbriefen fein gefchäft. Solche ablafsbriefe wurden in patentform auf ein pergamentblatt gefchrieben, und beftanden aus drei abteilungen. Die erfte begann mit den worten: Universis Christi fidelibus presentes litteras infpecturis Paulinus Chappe, confiliarius, ambafciator, et procurator generalis Sereniffimi Regis Cypri (urk. XII), und wurde befchlofsen mit dem datum, welches ort, jar und tag der ausfertigung und den namen der käufer des ablafses angab. Die zweite abteilung enthielt eine abfolutionsformel für das leben: Forma plenissime absolutionis et remissionis in vita, die dritte eine folche für den tod: Forma plenissime remissionis in articulo mortis.

Gutenbergs neue erfindung eignete fich ganz vortrefflich zur mafsenhaften anfertigung der anteilfcheine diefer feligkeit auf actien. Man brauchte blos den raum für den ort, den tag und die namen der käufer frei zu lafsen, dann konnte durch typografifche fertigftellung der texte die ‚gründung' fich mächtig rüften. Zunächft aber zeigte fich in Deutfchland wenig begeifterung, und mit Hülfe weitläufiger vorberetungen wurde der handel verzögert. Allein 1453 Conftantinopel erobert wurde, und nach dem der mitgründer, will fagen der erheber Kronenberg einen teil des gefammelten geldes unterfchlagen hatte, indem der ablauf der dreijärigen frift in anzug war, taten anftrengung und eile not. Der papft beauftragte den generalinquifitor, Johann von Capiftran, als 1454 zu Frankfurt wegen des Türkenkriegs ein reichstag abgehalten wurde, feiner bulle eingang in Deutfchland zu verfchaffen und das kreuz gegen die Türken zu predigen. Die gemüter waren aufgefchreckt, und man fand einen befseren boden. Ein pergamentexemplar der indulgenzurkunde, für herzog Adolf von Schleswig am 6. october 1454 zu Lübeck angefertigt, war noch ganz gefchrieben. Gewifs ift, dafs Zapp fchon fer bald darauf die urkunden nicht mer fchreiben fondern drucken liefs. Auch die jareszal

indulgentiis gaudere debet In veritatis teftimo-
datum anno dñi mccccliiii

wurde zur befchleunigung der ausfertigung gedruckt. Nach dem erften mai 1455 waren die urkunden für die befitzer wertlos und wurden die pergamentblätter fortgeworfen, von den buchbindern verbraucht, oder giengen sonst im laufe der jarhunderte zu grunde. Allmälig aber find wieder 23 diefer denkmäler der älteften typografie, aus archiven, büchereinbänden und regiftraturen, ans licht getreten. Diefe exemplare umfafsen den zeitraum vom 25. november **1454** bis zum 30. april **1455**, dem letzten tage alfo an welchem der ablafs noch geltung hatte.

Aus den 23 erhaltenen exemplaren geht hervor, dafs Gutenberg im jare 1454 bereits wenigftens zwei fchriftgattungen verwendete, mit grofsen (Donat-) und kleineren (in keinem andern werk wider aufgefundenen) typen, gebräuchlichen abkürzungen, anfangsbuchftaben und römifchen ziffern. Zunächft wollen wir die noch bekannten fchätze aufzälen, und damit zugleich die älteften typografifch gedruckten jareszalen zusammenftellen.[54–65]

1. Am 27. februar 1455 (die gedruckte jareszal 1454 wurde handfchriftlich mit einem j ergänzt) ausgefertigt in Köln für *Georgius de arnsbergh et frederica eius uxor legitima.* Diefe urkunde wurde in einem buchdeckel der bibliothek zu Löven aufgefunden, und enthält, abgefehn

von den geftürzten lettern im Donat, auch — den älteften bekannten druckfeler: in der 15. zeile ftet olia ftatt alia. (In der bibliothek des earl of Spencer in Althorp.)

2. Am 24. april 1455, durch Hinricus Kriter presbyter in premiffis deputatus, ausgefertigt in Brunswik, für *devoti in Crifto Cord mander. Et Hampe uxor eius five conthoralis legittima et Tileke mander.* Der preis ift unten links angegeben: folvit ad ciftam l. fol. pro littera. (In der herz. bibliothek in Wolfenbüttel.)

3. Am 11. april 1455 ausgeftellt, zu Werla (in Weftfalen), für den *devotus vir Theodericus van der Reke armiger Colonienfis diocefis.*

Ein geiftlicher, der die urkunde im jare 1500 befafs, fchrieb (lateinifch) darauf, dafs er von dem prediger in Stromberg einen ochfen für zwei goldgulden gekauft und dem verkäufer, der eigentlich auf drittehalb goldgulden beftanden, verfprochen hatte, für den halben goldgulden ein jar lang, wo er auch die kanzel betreten und predigen würde, monatlich für eine feele fterbevigilien zu lefen, das vater unfer zu beten etc. (In der kön. bibl. zu Berlin, mit ausname von Iuxta = 2.)

4. Am 29. april 1455, zu Neufs bei Düfseldorf, ausgefertigt für *dominus Hinricus Mais paftor in Rofelden, Greta eius foror Pinenkrans, Stina Krufen cum filiabus fuis Helena & Congunde, Guda Krufen et Bela Kluten eius filia.* (Im Brittifchen Mufeum.)

5. Am 15. november 1454, in Erfurt, ausgefertigt für *dom. Johannes kelner presbyter et Catherina muthildis magunt. diocefis.* (In der kön. bibl. im Haag.)

6. Mainz am 31. december 1454 durch Joannes abbas monafterii fancti burckardi ad premiffa deputatus ausgeftellt für *Judocus ott von anspach.* (Oeffentliche bibliothek in Paris.)*

7. Eynbeck am 12. Januar 1455 (die fchlufszal iiij ift hier, fowie in den exemplaren 8 bis 11, mit der feder in *quinto* abgeändert) ausgefertigt für *Herm. heger Alheit uxor Otto hinrick filii Anne Gefe filie,*

---

* Mit vollftändig erhaltenem figel, abgebildet urk. p. XXXV. Wir geben übrigens blos den text, keine facfimiles, da die äufsere erfcheinung aus Reiffenberg, Laborde Pertz, Klofs, u. a. fchon hinreichend bekannt ift. Hier genügt die bemerkung, dafs die in unferem texte mit grofser kapitalfchrift gedruckten wörter und zeilen auch im original mit grofsen (gotifchen) typen gedruckt find, und die zwei hauptgattungen der mainzer ablafsbriefe fich auf den erften blick durch den anfangsbuchftaben U oder V unterfcheiden. Der zerftreuten facfimiles befitzen wir fchon genug, und man könnte diefe kleinmünzerei endlich einftellen. Aber wol wäre es an der zeit, dafs das deutfche reich, das vaterland der typografie, nicht länger hinter den leiftungen des auslandes zurück bliebe, fondern ein monumentales werk, wie dasjenige Holtrops für die Niederlande ift, herftellen liefse. Und zwar nicht knauferig und billig, fondern grofsartig und koftbar.

durch Theodericus Nycolaj decretorum licentiatus et in premiſſis ſubdeputatus; preisangabe: ſolvit 1 florenum pro toto. Das ſigel iſt gut erhalten. (Auf der bibliothek in Caſsel.)

8. Lüneburg, den 26. januar 1455, für *dom. Gofridus Becker presbyter verdenſis dyoceſis.* (In der univerſitätsbibliothek zu Göttingen.)

9. Lüneburg, den 28. januar 1455 ausgefertigt. (Im archiv zu Schwerin.)

10. Kopenhagen, am 29. april 1455 ausgefertigt durch Conradus Winter in premiſſis ſubdeputatus für *Petrus Henrici canonicus eccleſiae Beatae mariae Virg. Haffenens.* (Im kön. Muſeum zu Kopenhagen.)

11. Hildesheim, den 30. april 1455. (In Göttingen.)

12—15 ſind nicht ausgefüllt, und zu Braunſchweig (Miniſterialbibliothek) in dem bande eines exemplars der Queſtiones theologicae de incarnatione et ſacramentis entdeckt worden. (Dieſer wiegendruck erſchien bei Michael Wenſzler, von Straſsburg, in Baſel, zwiſchen 1470 und 1474. Im jare 1475 druckte er dort gemeinſchaftlich mit Bernh. Rihel, der ein jar vorher eine lateiniſche bibel mit Berthold [Rodt oder Rüppel] von Hanau, einem gehülfen Gutenbergs, gedruckt hatte. Dieſer zuſammenhang deutet an, wie die ungebrauchten exemplare von Mainz nach Baſel kamen.)

16. Würzburg, den 7. märz 1455, ausgeſtellt für *devoti Heinricus Rupprecht et Anna uxor eius legitima* durch Joannes abbas monaſterii ſancti burckhardi ad premiſſa deputatus. Taxe: ſolvit ½ florenum. (Bei Spencer, mit anhängendem ſigel.)

17. Nürnberg, den 24. märz 1455, ausgeſtellt durch Johannes de ytſtein ſancte theologie doctor ordinis Ciſtercienſis für *Fridericus ſchulem altariſta in eccleſia ſ. Sebaldi.* (Leipziger Univerſitätsbibliothek.)

18. Erfurt, den 28. märz 1455, ausgeſtellt von G. Grave eccleſie ſancti Severi cantor in premiſſis deputatus in Goslaria, für *Herrmannus Caſpar et Georgius Rideſel fratres armigeri Maguntinenſes.* (Früher in Caſsel, jezt unbekannt.)

19. Goslar, den 10. April 1455, ausgeſtellt durch Henninghus papetram plebanus eccleſie ſanctorum Cosme & Damiani in premiſſis deputatus für *Hinrik Steynberch Gheſe eius legittima & hinricus fili* [us]. Links unten ſtet: dederunt ad ciſtam . . . ſol. pro littera. (In Wolfenbüttel.)

20. Würzburg, den 13. april 1455, ausgeſtellt für *domnus Erasmus Damoder presbyter Patavienſis dioceſis* durch Joannes abbas monaſterii ſancti Burkardi ad premiſſa deputatus. Preis des ablaſses: ſolvit X. groſſos herbipolenſium. Auf der rückſeite ſieht man die gebräuchliche geſchäftsbezeichnung *Regiſtrata* (ſcil. *littera*), die ſich auch auf andern exemplaren findet. (In der bibliothek des ſir Thomas Phillipps zu Middlehill, jezt Cheltenham.)

21. Am 28. april, für *dominus Rudolffus Fripolt viceplebanus ecclesie Constantiensis dyoeceseos in opido sancti Galli,* durch Albertus de Albolapide (Weissenstein) dicti domini Paulini in premissis substitutus. (Im stattarchiv zu Augsburg.)

22. Würzburg, am 29. april 1455, ausgestellt von demselben abt Johann (20), für *dom. Johannes dyme lutz dume et dorothea uxor eius legittima.* Preis 16 solidi. (Universitätsbibliothek in Leipzig.)

23. Gottinghen anno dñi 1455 die uero penultima Mensis Aprilis, ausgestellt = 7, für *Joh. Godeman* und dessen verwandte. (Dient im stattarchiv zu Göttingen als die hälfte des deckels eines alten kirchlichen ausgabenregisters.)

Nach dieser synopsis wird es nicht schwer sein, die vorhandenen exemplare typografisch, nach den verschiedenen sätzen, zu ordnen.

Erste typengattung: Uniuersis — Paulinus.

(I.) Erster satz, **1454** (1. ex.); (II.) Zweiter satz, **1455** (wie 1454 zeile 18: iuxta, 2tes ex.); (III.) dritter satz, ebenfalls 1455, (zeile 18 hat Iuxta, exx. 3 und 4). Mit den grossen typen wurde auch ein Donatus gedruckt; die initialen sind eingeschrieben.

Zweite typengattung: Vniuersis — paulinus.

(IV.) Erster satz, **1454** (vorne kein raum zwischen den zeilen 18 und 19 bei Iuxta, exx. 5—11); (V.) zweiter satz, ebenfalls 1454 (hat am angef. orte einen zwischenraum von 1½ zeilen, 12tes ex.); (VI.) dritter satz, ebenfalls 1454 (der erwänte raum beträgt 1¾ zeilen, exx. 13—15); (VII.) vierter satz, **1455** (= 1454, exx. 16—23).

In directem zusammenhang mit der veranlassung des ablasshandels steht die erscheinung des ersten gedruckten **buches** mit einer jareszal.

Eyn manung der cristenheit widder die durken, eine bereimte flugschrift von neun typografisch gedruckten quartseiten, enthält einen aufruf an den pabst, — Wollan Stathalter unsers Heren jhesus du heiliger vater babst Nicolaus, — † 24. märz 1455, — den kaiser, die könige, erzbischöfe, bischöfe, herzoge und freien stätte gegen die türkische invasion. Den anfang bildet ein gebet an gott, d. h. an Jesus, mit dem datum:

mels din Als mã zelet noch din geburt offenbar m · cccc · lv · iar Siebẽ woche

Die darauf folgende manung ist in zwölf abteilungen getrennt, welche mit den namen der monate (Hartmanot bis Decembir) überschrieben sind. Der decembermonat schildert die gefaren, mit welchen die Türken die christenheit bedrohn. Den schlufs bildet der wunsch:

Eyn Gut selig nuwe Jahr.

Es kommen nur zwei initialen vor, die mit roter farbe eingemalt wurden. (In der kön. bibliothek in München.) Solche efemeriden waren aber jedenfalls nur nebendinge; sie beschäftigten, wie wir uns später überzeugen werden, besonders die ersten zöglinge in Gutenbergs offizin. Ein typografisches riesenwerk, angemessen dem genie welches die neue kunst erfand, gieng der vollendung entgegen. Es war die **bibel** (*Biblia vulgata latina*).

Hier stehn wir aber vor einer streitigen frage. Wir haben nämlich zwei bibeln, die hier in betracht kommen, und es entsteht die frage: welche war die erste? Nach einer aus der Schöffer'schen druckerei stammenden tradition, die mit Ulrich Zell, einem zögling der genannten offizin nach Köln kam und 1499 gedruckt wurde, ist die erste bibel mit missaltypen gedruckt. Die kölner Chronik (Koelhof, 1499) sagt: ‚Und in dem jare unseres herrn, da man schrieb 1450, begann man zu drucken, und das erste buch das man druckte war die bibel in lateinischer sprache, und ward gedruckt mit einer groben schrift, wie die schrift ist mit der man nun mefsbücher druckt.'

Steckt in dieser nicht direct von Gutenberg herrürenden überlieferung ein körnchen warheit, so besitzt eine bibel[66–69] das recht der erstgeburt, die mit den typen der Manung wider die Türken gedruckt worden ist. Da je eine spalte der vollen seite 36 (volle) linien zält, wird sie in der bibliografie als **die 36-zeilige bibel** bezeichnet.

Das ganze umfafst 881 blätter oder 1764 zweispaltige seiten, zumeist in lagen von 10 bogen, und in der regel in drei bände gebunden. Die stellen der grofsen initialen sind, zu dem zweck kalligrafischer ergänzung, ler gelassen. Die neue kunst beabsichtigte die bücherproduction, d. h. vermerte reproduction der bücher wie sie damals waren: die drucklettern wurden den geschriebenen buchstaben nachgeschnitten, die technische nachamung aber der gewonten kalligrafischen verzierung war noch nicht möglich. (Exemplare in Stuttgart, Leipzig, Jena, Wolfenbüttel, Paris; fragmente an vielen orten.)

Die erste lage (man druckte anfänglich nur je eine seite, daher oft viele abweichungen, d. h. korrekturen in den einzelexemplaren

derfelben ausgabe) offenbart in technifcher hinficht gewifsermafsen den anfang der typografie: zu ftarken druck auf dem papier, die feiten ftark aus dem regifter, u. f. w.; das übrige aber ift gut gearbeitet, genau im regifter, hat gleichmäfsigen druck, fchwarze druckfarbe. Ein rubriciertes exemplar in Paris enthält die mit derfelben dinte gefchriebene jareszal 1461, im jare 1460 wurden indessen bereits blätter als maculatur verwendet.* Andere daten haben wir nicht. Ich bin aber aus typografifchen gründen jezt geneigt, — mit Didot, Madden, Weigel, De Vinne u. a., — die 36-zeilige bibel für die erfte zu halten.

Die fpäte jareszal 1461 bleibt immerhin ein argument gegen diefe anname, denn wir befitzen fchon fo viele beifpiele davon, dafs die typografifche vollendung eines druckwerkes und feine handfchriftliche nachhülfe der zeit nach nicht weit auseinander lagen, dafs man dies faft als regel hinftellen darf (f. p. 50). Da aber eine menge gefchriebener und gedruckter bücher nie rubriciert wurde (alle fammlungen enthalten davon beifpiele), fo bleibt es wenigftens möglich, dafs dann und wann ein folches exemplar erft fpäter mit roter dinte ergänzt worden fei. War das hier wirklich der fall, dann ift die zwar zuerft wider aufgefundene und dadurch faft allgemein als erfte anerkannte gedruckte bibel in wirklichkeit die zweite. Es ift dies ein zweibändiger foliant von 324 und 317, im ganzen alfo von 641 oder (mit einem rubrikenverzeichnifs, wie die exemplare in Wien und München, von 4 bll.) 645 entweder pergament- oder papierblättern, die fämmtlich in zwei fpalten gedruckt find.** Die 66 zumeift aus fünf bogen beftehenden drucklagen oder quinternen find mit rotgefchriebenen buchftaben bezeichnet. Denn gedruckte feitenzalen, fignaturen (welche am fufs der blattfeiten die bogenzal angeben), kuftoden (andeutung des anfangswortes der nächftfolgenden feite), und initialen (grofse, figurierte anfangsbuchftaben) felen. In dem papierdruck (Paris 2, Wien, München, Afchaffenburg, Frankfurt, Leipzig, Trier, Petersburg, Althorp) wurden die initialen mit roter und blauer farbe, in den exemplaren auf pergament (Paris, Berlin, Leipzig,

---

* Die verwendung folcher ‚fchätze' als maculatur (wafte-paper) darf nicht befremden. Zunächft hatten auch die älteften buchdruckereien ire verfelten abzüge, die fortgeworfen wurden, dann aber — und dies ift die hauptfache — waren die leichten blätter, welche wir jetzt mit fchwerem golde bezalen, weil fie für uns gefchichtliche documente find, damals wertlos. Auch die koftbaren einzelblattdrucke unferer mufeen, — holzftiche, fpielkarten oder typografifch gedruckte manifefte, — galten nicht hunderte von mark, fondern wenige heller, pfennige und grofchen.

** Den 6. juni 1873, auction Perkins in London, wurde ein exemplar auf pergament für 68,000 mark, ein exemplar auf papier für 53,800 mark verfteigert. Weder Gutenberg noch profeffor Halm (*Serapeum*, XX.) haben je foviel bekommen.

Rom, London 2, in Mainz nur ein blatt!) mit farben und goldverzierungen eingemalt (vergl. unten die offen gelafsene, für ein illuftrirtes J beftimmte ftelle). Die oft behauptete leichte auflösbarkeit der druckerfchwärze mittelft wafser, foll nicht war fein.*

Incipit epiſtola ſancti iheronimi ad paulinum preſbiterum de omnibus diuine hiſtorie libris. capitulū pmū.

Rater ambroſius tua michi munuſ-cula pferens. detulit ſit et ſuauiſſimas lrās. q̄ a principio amicitiar: fidē pba-

Obenftehender anfang zeigt im original die grofsen typen erfter gattung aus den ablafsbriefen. Eine variante der ausgabe hat auf feite 1—8 vierzig, auf feite 9 einundvierzig, feite 10 und folgg. (mit ausname von 40-zeiligen feiten im buche der Makabäer) zweiundvierzig zeilen. In diefer variante find die fünf fummarien der feiten mit weniger als 42 zeilen mit roter dinte gedruckt. In einer anderen variante (denn zwei völlig neue ausgaben liegen nicht vor) haben fämmtliche blattfeiten 42 zeilen, nach welcher zal das buch in der bibliografie gewönlich als **42-zeilige bibel** bezeichnet wird. Sie ift ein meifterwerk der jugendlichen kunft. Wir wifsen aus dem fchriftwefen des mittelalters, dafs die illuminatoren und rubricatoren der gefchriebenen bücher fich, ebenfo wie die kalligrafen, fer oft nennen und die vollendung ihrer arbeit datieren. Durch diefen brauch datierten fie glücklicherweife öfter die früheften

* Aus einem manufcript Bodmanns (Schaab, I. p. 231, anm. 2): Mr. Bodmann a fait l'expériment en l'an 1789, que la bible sans date conservé dans l'ancienne bibliothèque du grand chapitre à Mayence ... a été imprimée par un liqueur sans huile, y effaçant légèrement (!) par l'application de l'eau pure deux lettres et c'est en présence du bibliothécaire Mr. Vogt. Dagegen De Vinne (1876 p. 421): Van der Linde and others say that the ink will not resist water, but the ink on the fragments of vellum belonging to Mr. Bruce (New-York) ftood a severe test by water, without any weakening of color. Diefer Bodmann! Metalltypen und druckfarbe one firnifs ift ein widerfpruch.

undatierten druckwerke (incunabula, wiegendrucke), die ſie natürlich ganz nach art der geſchriebenen texte zu behandeln hatten. Und da ein nicht illuminiertes und rubriciertes buch, one ſummarien, blattzalen u. ſ. w., eigentlich noch nicht fertig war, ſo ſind dieſe geſchriebenen daten nicht weit von dem zeitpunkt der typografiſchen fertigſtellung entfernt und für die forſchung ſichere urkunden. Wolan, ein vikar des mainzer kollegialſtifts zu Sanct Stefan, Heinrich Cremer oder Albeck († c. 1474), hat in Mainz ein exemplar der bibel auf papier rubriciert und war mit dem neuen teſtament am 15. auguſt, mit dem alten aber am 24. auguſt **1456** fertig). Da der zweite band des exemplares auf der rückſeite des letzten blattes mit zwei vollſtändigen ſpalten ſchlieſst, ſchrieb Cremer ſein datum auf ein angehängtes weiſses blatt papier[70] in drei langen zeilen:

Iſte liber illuminatus ligatus et completus eſt p
Henricum Cremer Vicarium eccleſiae Collegiate ||
Sancti Stephanj maguntin. ſub Anno Dni Mille-
ſimo quadringenteſimo quinquageſimo ſexto || feſto
Aſſumptionis glorioſe Virginis Marie deo Gratias
Alleluia.

Das datum des erſten bandes ſtet auf der rückſeite des letzten blattes unter der 21. (ſchluſs-)zeile der erſten ſpalte:

Et ſic eſt finis primae partis bibliae
Scilicet veteris teſtamenti jlluminata
Seu rubricata et ligata p Henricum
Albech alias Cremer Anno dni MCCCC
LVI feſto Bartholomei Apli . . .
Deo gratias . . . Alleluia.*

Da die buchdrucker in Italien am ende des jarhunderts der erfindung, zu einer zeit alſo als man bereits mer begriff und erfarung vom debiet erlangt hatte, für eine folioausgabe 300 exemplare für eine geeignete auflage hielten, iſt es ſo gut als ſicher, daſs Gutenberg die auflage der bibel zu klein genommen und das unternemen daher finanziell keinen günſtigen erfolg gehabt hat. Wenigſtens hat Johann Fuſt in Mainz denſelben klugen einfall gehabt wie Georg Dritzehn in Straſsburg: er verklagte Gutenberg.

---

* Dieſes buch iſt illuminiert, gebunden und vollendet worden durch Heinrich Cremer, vicarius an der collegiatkirche zu St. Stefan zu Mainz, im jare eintauſendvierhundertſechsundfünfzig, am feſte der himmelfart der glorreichen jungfrau Maria, Gott ſei dank. Halleluja.

Dies iſt das ende des erſten teils der bibel, d. h. des alten teſtamentes, illuminiert oder rubriciert und gebunden durch Heinrich Albech, auch Cremer genannt, im jare des herrn 1456 am feſte des h. Bartholomäus des apoſtels. Gott ſei dank. Halleluja.

Anno Domini **1455** forderte er gerichtlich von îm eine zalung von zweitaufend und zwanzig gulden, und zwar

ein vorgefchofsenes kapital von	800 gl.
ausgelegte zinfen diefes kapitals	250 „
ein zweites kapital von	800 „
ausgelegte zinfen diefes kapitals	140 „
zinfeszinfen	36 „
zufammen	2026 „

d. h. der biedere Fuft gab, nach feiner eigenen rechnung, fogar fechs gulden zu wenig an. Er zeigt fich uns hier als freund hübfcher zalenabrundung. Gutenberg berief fich zunächft auf die mündlich gegebene zuficherung, dafs der zettel zwar 6% järliche zinfen verfchrieb, Fuft diefe rente aber nicht von îm forderen würde. Das gericht konnte natürlich nicht auf diefe behauptung eingehn, fondern mufste fich an den buchftaben des vertrags halten. Eine erlogene ausflucht aber war fie nicht, denn warum belangte der gewifsenhafte geldmann, der ‚felbft die fumme gegen wucherzinfen unter chriften und juden hatte aufnemen müfsen'(!), feinen nachläfsigen fchuldner nicht in 1451, 1452, 1453, 1454? Warum gab er îm fogar noch 'mal 800 gulden? Nein, aber diefer leichtfinnige Fuft!

Zweitens behauptete Gutenberg, die erften, zur herftellung der buchdruckerei beftimmten, 800 gulden nicht vollftändig erhalten zu haben, für die 800 gulden blos verantwortung und gewifs keine wucherzinfen fchuldig zu fein.

Und hatte Johann Fuft fich nicht auch verpflichtet, îm järlich 300 gulden betriebskapital u. f. w. zu geben? Oder follte Fuft zinfen und zinfeszinfen von allen ausgaben bekommen, Gutenberg feine erfindung einbringen, das werk verrichten, und aufserdem Fuft den gleichen anteil am gewinn einheimfen??

Rechtsfpruch: Johann Gutenberg foll rechnung tun von allen einnamen und ausgaben der buchdruckerei, und was er darüber hinaus empfangen hat, das foll in den achthundert gulden gerechnet werden (als abfchlagszalung gelten); hat er aber laut rechnung mer als 800 gulden ausgegeben, und ift dies nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet, fo foll er es zurückerftatten; wenn Johann Fuft durch einen eid oder kundfchaft den beweis liefert, dafs er die betreffende fumme gegen zinfen aufgenommen und nicht von feinem eigenen gelde geliehen hat, dann foll Gutenberg îm diefe zinfen ‚laut des zettels' bezalen.

Gegen die gerechtigkeit diefes urteils ift, nach damaliger rechtspraxis, nichts einzuwenden. Aber man weifs: fummum jus, fumma injuria.

Fuſt machte nun eine ſchriftliche erklärung (zettel), daſs er 550 gulden aufgenommen, ſie Johann Gutenberg übergeben habe, und ſelbſt noch einen teil der zinſen ſchuldig ſei. Für dieſe ſumme berechnete er 6% järlich; 10% war übrigens damals gar keine ſeltenheit. Zweitens forderte er, ‚laut des rechtsſpruches', die zinſen für den betrag, der nach angabe von Gutenbergs rechnung, nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet war.

Zur eidesleiſtung wurde der 6. (nicht, wie p. XXVIII irrtümlich in der überſchrift der urkunde ſteht, der 5.) november 1455 feſtgeſezt. Mittags um 12 erſchien Fuſt in der eſsſtube (refectorium) des franciskanerkloſters, und lieſs in der conventſtube anfragen, ob auch der gegner da ſei. Namens Gutenbergs erſchienen Heinrich Günter, pfarrer zu St. Chriſtof in Mainz, und zwei geſellen Gutenbergs. Sie kamen aber blos um ‚für iren junker Johann Gutenberg den verlauf der ſache zu hören und zu ſehn.' Offenbar hielt Gutenberg die ſache für verloren. Somit trat contumacialverfaren gegen Gutenberg ein, d. h. Fuſt ſchwor bei Gott und den heiligen ſeinen eid, in gegenwart der erſamen männer Peter Grauſs, Johann Kiſt, Johann Knoff, Johann Yſeneck, Jakob Fuſt (ein goldſchmid, bruder des geldſchieſsers). Auf Fuſts verlangen ſtellte der bamberger kleriker und notar Ulrich Helmasberger von dem verlauf der rechtshandlung eine urkunde (offenes inſtrument) aus. Die geſchäftsverbindung des genialen erfinders mit dem ſpieſsbürgerlichen erbſenzäler hatte ſelbſtverſtändlich durch den proceſs ir ende erreicht.





IV.

GUTENBERGS ZWEITE BUCHDRUCKEREI.

1456 BIS 1462.

Daſs Gutenberg kein vorzüglicher finanzmann geweſen, iſt ſchon von vornherein pſychologiſch warſcheinlich, ſteht aber auch geſchichtlich feſt, und ſicher iſt es, daſs Fuſt den erfinder weſentlich übervorteilt hat. Ir endgiltiges abkommen iſt nicht urkundlich zu ermitteln, gewiſs aber iſt die auflöſung der geſchäftsverbindung. Aus der typologiſchen bibliografie (bibliologie) erhellt, daſs ſeine älteſten typen, die der 36zeiligen bibel, das eigentum des erfinders, daſs aber die typen der im momente der trennung wol noch nicht ganz vollendeten 42zeiligen bibel (und auch der typografiſche apparat der warſcheinlich ſchon damals projektierten ausgabe eines Pſalterium) im beſize des gläubigers Fuſt geblieben ſind.

Nach den vorliegenden leiſtungen ſeiner groſsartigen erfindung konnte es Gutenberg nicht ſchwer fallen, für den erſten geldſchieſser einen nachfolger zu finden, um ſo von neuem eine bedeutende typografiſche ſchöpfung ins daſein zu rufen. Als ein ſolcher neuer gläubiger, dem ebenſo wie Fuſt das druckzeug als unterpfand verſchrieben war, erſcheint (urk. XV) ‚der ſtadt Mentz pfaff und juriſt dr. Humery.'

Gutenberg machte ganz neue typen und druckte damit zunächſt zwei kleinere undatierte ſchriften (von Matthäus de Cracovia und Thomas de Aquino, p. 55* no. XI und XII). Auſserdem aber brachte er mit den neuen lettern in wenigen jaren ſein drittes rieſenwerk zu

ſtande, einen folianten von (189 + 184 =) 373 zweiſpaltig und eng gedruckten blättern. Dieſe neue leiſtung war die berümte erſte ausgabe des **Catholicon** von Johannes von Balbus aus Genua (de Janua). Den anfang bildet eine lateiniſche grammatik in vier abſchnitten: (P) Roſodia quedã ꝑs grãmatice nuncupatur. Partes ſiquidem grãmatice ſunt quatuor. ſcilicet orthogͣphia ethymologia diaſintaſtica et proſodia. Dieſer grammatiſche teil umfaſst 64 blätter. Dann folgt als pars quinta ein lateiniſches lexikon, alma bis Zoſimus (das in den ſchluſsſchriften der prototypografen ſo häufig vorkommende aes heiſst hier jede metallmiſchung überhaupt). Am ende des J (blatt 189 recto, kol. 2 unt.) ſteht gedruckt das wort SEQVITVR. und darunter geſchrieben: in alio folio. Die rückſeite des blattes iſt weiſs, und ſo kann das werk in zwei bände geteilt werden. Auf blatt 184 recto, kol. 2. (blatt 373 des ganzen) findet ſich die ſchluſsſchrift des verfaſsers, der ſeinen wortſchaz — zur erklärung der bibel, der kirchenväter u. ſ. w. — im laufe vieler jare auszog und 1286 beendete: (J) Mmenſas omnipotenti deo. patri et filio et ſp(irit)ũi ſancto g(ra)ciaꝝ referimus acciones. qui catholicon ex multis et diu(er)ſis doctoꝝ texturis elaboratũ at q; contextũ licet ꝑ multa annoꝝ curricula In M cc lxxxvj (in einer ſtraſsburger ausgabe: Milleſimoducenteſimooctogeſimoſexto) anno dñj nonis marcij ad finem uſq; ꝓduxit. Er ſchlieſst mit der lobeserhebung: dñs noſter ihesus xp̃s. dei filius benedcũs In cuius nomine flectetur omne genu celeſtium. terreſtrium. infernoꝝ. Cui eſt honor et gloria magnitudo et magnificencia u(i)rtus et poteſtas regnũ et imperiu; in ſecula ſeculoꝝ Amen.

Damit war die Gutenberg vorliegende handſchrift vollſtändig abgedruckt. Allein jezt ergriff der erfinder der typografiſchen vervielfältigung ſelbſt das wort! Mit der theologiſchen ſprache ſeiner zeit auf den ſprachkundigen inhalt des buches anſpielend, ſpricht Gutenberg in ſeiner unſterblichen ſchluſsſchrift* wie von einem auserwälten werkzeuge Gottes:

Altiſſimi preſidio cuius nutu infantium lingue ſi
unt diſerte. Qui que numero ſepe paruulis revelat quod
ſapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon.

* Vgl. pp. 16, 517, 534; Hain, *Repertorium bibliographicum*, no. 2251—69. Im jare 1465 wurde dem S. Mariakloſter zu Altenburg ein exemplar um 41 gulden (Meerman, II. p. 95) verkauft. Exemplare auf pergament ſind u. a. in München und in Cues an der Moſel, auf papier in Mainz und in Wisbaden. Eine federzeichnung aus dem 15. jht ganz am ſchluſse des ex. Wisbaden, — warſcheinlich von der hand des rubrikators, der die tauſende von anfangsbuchſtaben einſchrieb, — ſtellt einen betenden mönch und einen betenden knappen knieend dar. Zwiſchen inen ein rotes ſchild mit den bekannten buchſtaben i. h. S. (IHΣ = Jeſus.) Ein ſinnbild der beiden ſchluſsſchriften? Dann wäre der mönch der dominikaner Balbus, der knappe junker Gutenberg!

dominice incarnacionis annis M cccc lx Alma in ur be maguntina nacionis inclite germanice. Quam dei clemencia tam alto ingenij lumine. dono que gra tuito. ceteris terrarum nacionibus preferre. illustrare que dignatus est Non calami. stili. aut penne suffra gio. sed mira patronarum formarum que concordia propor cione et modulo. impressus atque confectus est. Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro. laus et honor domino trino tribuatur et uno Ecclesie lau de libro hoc catholice plaude Qui laudare piam semper non linque mariam DEO. GRACIAS.

Erhaben und fchön. Und doch — hier zeigt fich von neuem das tragifche alles grofsen in der weltgefchichte — Gutenberg, der erfinder der typografie, des gewaltigften organes der öffentlichkeit, — Gutenberg, der durch feine erfindung goldminen entdeckt, — er war nicht in der lage, dafs er fich felbft in der monumentalen unterfchrift des Katholikon ausdrücklich nennen konnte! Auch abgefehen von den uns nicht vollftändig bekannten bedingungen feines neuen mainzer kompagnons, denen er fich vielleicht hat fügen müfsen, und von feinem verhältnifs der feindfeligen konkurrenzfirma Fuft-Schöffer gegenüber, — fogar von Strafsburg aus (urk. XIII) drohte befchlagname, wenn fein name die produkte feiner prefse zu feinem eigentum ftempelte.*

Stellen wir jezt Gutenbergs typografifche leiftungen chronologifch, typologifch und fynoptifch zufammen; die eingeklammerten jareszalen ftehen anderweitig urkundlich feft oder fie kommen (gleichzeitig) handfchriftlich, die übrigen aber fchon gedruckt vor.

No. I. Donattype.

I. 36-zeilige lateinifche *Bibel* (Schelhorn[67]). (Mainz **1450—52.**)

Anm. Vgl. feite 266 [III.]; 19 initialtypen aus diefer bibel liefert Wetter, Tab. VI, 2; eine andere probe bei Bernard, II, Pl. XI, 19 zeilen bei De Vinne p. 413, Duverger aber hat[221] die blätter 6 und 7, aus Genefis, vollftändig und typografifch reproduziert: ‚Première Bible de Mayence sans date et sans nom d'imprimeur imprimée par Guten-

* Ueber die in den urkunden II—X, XIII und XIV erwänten mittelalterlichen rechtsverhältnifse der gläubiger und fchuldner (z. b.: *der verfprechungseid, die entfagung der einreden, das einlager und die perfonalhaft, die bürgfchaft, die pfändung, der rentenkauf*, u. f. w.) kann der lefer fich aus dem vorzüglichen werke von Max Neumann, *Gefchichte des Wuchers in Deutfchland bis* 1654 (Halle 1865), unterrichten. — Die landläufigen ausreden: Gutenberg durfte als edelmann von geburt nicht öffentlich eine mechanifche kunft ausüben (van Praet); er fchwieg aus befcheidenheit (Schaab); er fah fich durch die typografifchen leiftungen Schöffer's übertroffen und verdunkelt (Wetter), — das find blos kindereien.

berg avec les caractères gravés, frappés et fondus par lui qui se trouvent à l'état d'imperfection dans le Donat. (Document No. II.) Les caractères ont été gravés en facsimile par *Charles Desries;* justifiés et fondus par *Ch. Mesnager.* Composition exécutée par *L. Dusy* et *J. Fournier.* Presses mécaniques, *Compoint,* conducteur.'

II. 27-zeiliger *Donat.* (Mainz **1451.** Vgl. p. 81.)

Anm. Bei Wetter, Tab. III, 1, ftehen 8 zeilen und 14 initialen, vgl. aber befonders Duverger p. 11: Rudiments de l'impression en caractères mobiles gravés, frappés et fondus. Ouvrage de Gutenberg. Fac-simile typographique du fragment de *Donat* trouvé à Mayence par Bodmann, actuellement conservé à la Bibliothèque royale; reproduction de ce fragment avec les caractères qui ont servi à la première Bible de Mayence. (Document No. I.) Caractères fondus en fac-simile par *Ch. Mesnager;* ajustés par *L. Leguay.*

III. 30-zeiliger *Donat.*

Anm. Vgl. Wetter, Tab. III, 3. Die fteigerung der zal der zeilen auf einer blattfeite enthält ein wichtiges moment für die bibliologie des 15. jarhunderts. Die erfte Bibel, deren druck 1450 begann, hat 36, die zweite, um 1456 vollendete, 42, Schöffers Bibel 1462 dagegen 48, die um 1465 gedruckte Bibel à l'R bizarre aber 56 zeilen in jeder fpalte. Eine änliche fteigerung zeigen die Donatausgaben (II, III, VII): 27, 30, 35 zeilen, indem Schöffers ausgabe (um 1467) 37-zeilig ift. So druckte auch Ant. Zarot in Mailand die briefe von Pius II., mit denfelben typen, 1473 32-zeilig, 1481 34-zeilig, 1487 35-zeilig (Madden, IV. 63). Unfere fenfterfcheiben follen früher auch kleiner gewefen fein als jezt.

IV. *Manung wider die Türken.* (Mainz, ende 1454) **1455.**

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IV, 15 initialen. Der text liegt vollftändig vor bei einer abhandlung[285] von J. Chrift. Freyherrn von Aretin, königl. Central-Bibliothek-Director. ‚*Herausgegeben mit dem vollftändigen Fac-Simile des älteften bisher bekannten teutfchen Druckes.*' Die manung umfaſst 5 fchlufsblätter. Der kalender giebt den fonntagsbuchftaben E und die goldene zâl XII, beides = 1455, an. Auch werden ‚dis iar XII nuwer fchin Vifiteren die XII zeichē des himmels din Als mā zelet nach diñ geburt offenbar 1455 iar Siebē wochē vñ iiij dage do by Von nativitatis bis efto michi' = 16. februar. A nativitate Domini = Weihnachtstag, 25. december, nach dem nativitätsftyl der alten kirchlichen metropole Mainz. Der angeredete papft Nikolaus V. regierte vom 6. märz 1447 bis 24. märz 1455.

V. Lateinifcher *Kalender.* (Mainz, ende 1456) **1457.** Einblattdruck von 39 zeilen.

Anm. Im jare 1804 zu Mainz entdeckt und befchrieben von Fifcher (VI, pp. 25—34), der auch einen nachftich lieferte.[30] Vgl. Wetter, Tab. VI, 1 (9 zeilen). Die hälfte eines exemplars wurde dadurch gerettet, dafs der vikar Johann Kefs fchon am ende des jares die von da an wertlos gewordene ‚angabe der tage, an welchen im jare 1457 purgierende arzneien genommen werden können' zum umfchlage einer von im gefürten präbendenrechnung des S. Gangolfftiftes zu Mainz benuzt hat. In den jaren 1508 und 1509 wurde diefe type noch in Mainz gebraucht, p. 69/70. Gutenberg's urtype war vor 1460 auch im befiz feines fchülers Albrecht Pfifter zu Bamberg, p. 66. (Wetter III, 4; VI, 3). Im tohu wa-bohu der bibliografie des vorigen jarhunderts hat man in bezug auf die älteften drucke fich eine menge falfcher fchlüfse zu fchulden kommen lafsen. Der bücherfreund James Bryant fand 1759 (mit Meerman) im fchlofs Blenheim, dafs Bechter-

mänz 1469 mit den katholikontypen druckte (vgl. XV), und daraufhin legte er diesem typografen auch das *Catholicon* bei. Pfarrer J. A. Steiner in Augsburg entdeckte 1792 die *Vier Historien*, ein anonymus fand (Meusel's Magazin, 1794), dass die typen mit denen der 36-zeiligen bibel identisch seien, und daraufhin erlaubte sich Camus den zweiten falschen rückschluss: ‚Puisque la Bible de trente-six lignes est imprimée avec les mêmes types que les livres d'Albert Pfister, c'est Pfister qui a imprimé la Bible.' Allein der geübte typograf Eugène Duverger hat richtig bemerkt: ‚On voit, que les livres de Pfister n'ont été imprimés qu'avec une vieille fonte rhabillée.' Madden bestätigt dies mit der interessanten angabe, dass sämmtliche lettern des lateinischen alfabets abgenuzt, die nicht von Gutenberg verwendeten deutschen lettern *k w z* dagegen neu sind, dem auch De Vinne zustimmt, vgl. p. 69. Endlich raubten Lambinet, Dibdin und Dahl, weil Schöffer's undatierter, aber erst nach 1466 gedruckter Donat Gutenberg's type no. 2 zeigt, dem erfinder auch noch seine 42-zeilige Bibel. Diesen gaul einer betrunkenen logik tummelten dann die aprioristischen systematiker Schaab, Sotzmann, Hain (3031 und 32), Wetter, Bernard u. a. mit haarsträubender künheit. Madden schreibt (III. 57): ‚Gutenberg a imprimé la Bible de trente-six lignes les sept premiers mois de 1450, à un très petit nombre d'exemplaires, car on n'en connaît pas même une demi-douzaine.' Substanziell gewiss richtig, aber die zeitbegrenzung ist zu eng und mit rücksicht auf seine eigene bemerkung p. 60 (Le deuxième emprunt de 800 florins, [vom 6. dez. 1452] avait pour objet l'impression de la Bible de quarante-deux lignes) zu erweitern.

No. 2. **Bibeltypen.**

VI. 42-zeilige lateinische *Bibel* (Mazarin). (Mainz **1453—56.**)

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IX, 1 (mit 20 initialen); Gutenbergs erster [?] Druck, oder Facsimile der ersten Seite des ersten in der Welt gedruckten Buches (von Eichler). Bei Gelegenheit der vierten Säcularfeier des Typendrucks herausgegeben von Otto Friedr. Wehrhan (Dresden, 1840, folioblatt); Bernard, I. Pl. VI, 20 zeilen; Duverger, No. III. Fac-simile des caractères de la deuxième Bible de Mayence; De Vinne, p. 423.

VII. 35-zeiliger *Donat* (Paris).

Anm. Vgl. Wetter (p. 433, V), der irrtümlich 33 zeilen (Hain 6327) angiebt; eine druckprobe bei Fischer, I: *Gutenbergii Donatus primae* [tertiae] *editionis*. Die typen wurden durch den prozess 1455 Fust's eigentum.

No. 3. **Ablasstype a.**

VIII. Ablassbriefe (*Vniuersis*). (Mainz) **1454** und **1455.**

Anm. Die grossen typen = no. **1**. Vgl. Duverger, Document No. III. Les caractères de la première Bible employés dans les lettres d'indulgence de l'année MCCCCLIV.— Schaab, III. pp. 455—60.

No. 4. **Ablasstype b.**

IX. Ablassbriefe (*Uniuersis*). (Mainz) **1454** und **1455.**

Anm. Die grossen typen = no. **1**, die kleinen etwas kleiner als no. **3**. Vgl. weiter unten p. 525.

No. **5**. **Psaltertype a** (= grösste gattung).
No. **6**. „ **b** (= kleinere „).

X. [*Pfalterium*, Fuft-Schöffer **Mainz**, den 14. auguft **1457**.].

Anm. Bei Wetter, Tab. VII (= no. **5**), Tab. VIII (= no. **6**); bei Bernard, I. Pl. VI, und an vielen orten; *Serapeum*, V. pp. 129, 145, 161, 171. Als typografifche reproduktion der gefchriebenen chorbücher wurde die ganze auflage, mit eingefchriebenen antifonen und noten, auf pergament gedruckt, und mit denfelben grofsen mifsaltypen wider aufgelegt 1459, 1490, 1502 (P. Schöffer's lezter druck), 1515 und 1516 (von Johann Schöffer).

No. 7. Katholikontype.

XI. *Tractatus racionis et confcientiæ* (um 1459).

Anm. Das 1801 von Fifcher zu Mainz entdeckte und (III. 79—82, no. 33) befchriebene exemplar ift in Paris. ‚Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, dafs ich mehrere zur genauern Unterfuchung zurückgeftellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gefammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Gutenberg! Ich fteige fchnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes fein εὕρηκα über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war fo.' Vgl. p. 58 unter Heinrich Keffer.

XII. *Summa de articulis fidei* (um 1459).

Anm. ‚Noch ein Gutenberg, welcher eben fo fchön ift, wie der vorige'. Fifcher, am a. o., no. 34.

XIII. *Catholicon*. **Mainz 1460.**

Anm. Bei Wetter, X. 2 (20 initialen), Bernard, II. Pl. X, 16.

XIV. *Ablafsbrief*. (Mainz) **1461.**

Anm. Ein Pergamentblatt von 16 Zeilen, einen ablafsbrief Pius II. enthaltend, entdeckte Fifcher in der Rafumoffsky'fchen bibliothek zu Moskau, und lieferte fpäter 85 eine lithografifche abbildung. Der fchlufs lautet: Datum Wormat — Anno millefimo quadringentefimo fexagefimo primo. Vgl. Van Praet, I., 218; Bernard, II. Pl. X, 17.

XV. *Vocabularium ex quo*. **Eltville 1467** u. **1469.**

Anm. Vgl. Wetter, Tab. X, 3. Indem Schöffer zu Mainz bereits am 17. dez. 1465 einen quartband (De Officiis und die Paradoxa von Cicero) in lagen von 4 blättern, quaternionen, herausgab, ift diefer auszug aus XIII noch in quinternionen gedruckt worden, aufser den typen und Gutenberg's aufenthalt zu Eltville ein neuer technifcher beweis, dafs die brüder Bechtermünz, p. 68, fchüler des erfinders gewefen find (Madden V, 220).

No. 8. Kalendertype.

XVI. Lateinifcher *Kalender*. (Mainz, ende 1459) **1460** (an. lx).

Anm. Diefe 6 quartblätter (Darmftatt) entdeckte Fifcher 1804 (VI, 69 no. 99); eine abbildung diefer typen fteht in feinem *Effai* p. 78 (*Gravé par Agnes Schalck née Côntgen à Mayence);* die grofsen äneln der no. **2**, die kleinen der no. **3**. Vgl. p. 508 anm.

XVII. *Dyalogus fuper libertate ecclefiastica*. (Mainz).

Anm. 20 quartblätter, vgl. Fifcher, VI. pp. 74—78, no. 100; Hain 6140.

XVIII. *(E)s ist noit das dicke und vil concilia werden.* (Mainz.)

Anm. 24 quartblätter. Das original ist leider in Paris nicht mêr zu finden. Hain beschreibt unter 14930 eine andere ausgabe von 71 blättern.

XIX. *Speculum sacerdotum.* **Mainz.**

Anm. Fischer, IV. p. 13 no. 51, 16 quartblätter, jezt in Paris; Bernard, I. Pl. VIII, 12. Schlufs: **Speculum pclarum ſporum ſacerdotū a patre Hermanus de Saldis ſacre theologie pfeſſore: ordinis heremitaruȝ ſancti Aug'. editum maguntieqȝ impreſſm feliciter finit.**

XX. *Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina.* (Mainz, vor 1463.)

Anm. Vgl. Fischer, IV. p. 18 no. 52, 30 quartblätter; Bernard, I. Pl. VIII, no. 10, 11. Das unikum kam 1781 aus dem Kartäuserkloster bei Mainz in die Universitätsbibliothek. Der rubrikator hatte in diesem exemplar folgende notiz mit roter dinte eingeschrieben (die lezten silben waren beim einbinden des sammelbandes weggeschnitten):

Carthusia prope Maguntm possidet ex lber
donacōne Joanis dicti a bono monte opuscu
mira sua arte sc ē Johannis Nummeister
cleric. confeçtū. Anno Dñi M°cccc°
LX iij Xiij kal. Jul [= 19. juni 1463.]

Bernard hat den wertvollen wiegendruck vergeblich in Mainz gesucht. Fischer schrieb den 3/15. april 1851 aus Moskau an A. Bernard (I, 204, anm. 1): ‚Non-seulement j'ai vu de mes propres yeux l'inscription; mais l'ouvrage doit se trouver encore à la bibliothèque (de Mayence); il est réuni, dans un volume in 4°, à plusieurs autres traités.'*

---

* Die echtheit der notiz ist übrigens höchst verdächtig: 1) Die latinisierung des namens Gutenberg kommt so früh nirgends vor; 2) das datum stimmt schlecht mit der katastrofe 1462; 3) der entdecker war leider freund — Bodmann; 4) Fischer sagt (IV p. 20): ‚Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstechen lassen, sie wird zur Vervollkommnung einer zweiten Ausgabe meines *Essai* gewiss nicht wenig beitragen.' Diese neue ausgabe ist zwar nie erschienen, Fischer gab aber seitdem noch zwei hefte der *Seltenheiten*, mit nachstichen heraus, allein er benuzte die ‚merkwürdige Inschrift' leider nicht, und sagt (VI p. 75) blos, dafs ‚wohl Niemand, der diese Gegenstände selbst untersucht hat, behaupten wird, dafs die schriftliche Notiz in der Celebratio missarum von 1463 falsch ist.' Da sich die angelegenheit nicht mêr nach dem augenschein erledigen läfst, hat Fischer sie im jüngsten gericht zu vertreten, schlimm bleibt es aber immerhin, dafs die angebliche schenkung sofort an die jedenfalls von Bodmann erdichtete schenkung an das kloster S. Clara 1459 erinnert, vgl. p. 5 Madden erkennt (III. p. 51) die echtheit an, und vergleicht damit eine nachricht von prof. Schwarz 1740. Dieser wollte im jare 1728 bei den mainzer kartäusern die 36zeilige bibel gesehn und dort in einem alten katalog die bemerkung gelesen haben: diese bibel sei dem kloster von Johann Gutenberg und anderen, deren namen îm entfallen, geschenkt worden (in vetusto tamen Catalogo Msto istius bibliothecae annotatum legi, Biblia ista monasterio a Johanne Gutenbergio aliisque quibusdam, quorum nomina mihi exciderunt, fuisse donata). Dafs es sich hier aber blos um ein defektes, schon 1718 verkauftes exemplar von Schöffer's bibel 1462 und mithin um einen starken gedächtnisfeler von Schwarz 73 handelt, hat Schaab (I. 264–67) aus den klosterkatalogen 1687 und 1706 nachgewiesen.

Die bemerkung ‚one signaturen, kustoden, seitenzalen‘ ist bei allen diesen schriften überflüssig, denn vor Gutenberg's tod sind dieselben von keinem typografen angewendet worden.

Hain 15039 erwänt noch Statvta Provincialia antiqua et nova Moguntina (1310—1451), 50 quartblätter, mit der parenthese: *(Moguntiae, fortasse Joh. Gutenberg? ?)* Helbig 76 weist noch vier spätere ausgaben nach und sagt dann am Schluss: ‚Il ne faut donc pas se hâter de rejeter la tradition qui l'attribue à Gutenberg, et j'engage tous les connaisseurs qui auraient l'occasion de voir des éditions anciennes de ces *Statuta provincialia*, à les examiner avec soin.‘

Das jar 1462 brachte eine katastrofe über Mainz, die auch Gutenberg's fernerer wirksamkeit dort ir ende bereitete. Ein jar zuvor war der erzbischof Diether, graf von Isenburg, vom kaiser und papst abgesezt worden. Die domherren wälten den grafen Adolf von Nassau, die statt selbst aber ergriff die partei Diethers, aus der mainzer presse giengen verschiedene einzelblattdrucke hervor, von denen die folgenden wider aufgefunden worden sind.

1) Kaiser Fridrich III. Brieff über die entsezung des erzbischofs Diether v. Isenburg, vom 8. aug. 1461. (28 Zeilen.) (W) Jr friedrich von gottis gnaden . . . Geben czu Gretz . . . Jm dritten Jaren. Gedruckt mit Schöffers type no. 2 (vgl. p. 59*). Abgedruckt in Gudenus *Codex diplomat. anecdotorum* IV. p. 345, facsimiliert bei Bechstein, *Deutsches Museum* (Jena 1842) I. p. 107, nochmals gedruckt in der *Collectio Weigeliana* II. p. 417, no. 512.

2) Papst Pius II. entsezungsbulle des erzbischofs Diether, vom 21. aug. 1461. (87 Zeilen.) (P) Jus eps s(er)uus s(er)uoꝝ dei . . . Pontificatus nostri Anno tercio. Abgedruckt, mit dem anfange *In apostolicae sedis specula*, als Pii II. *epist.* 4. edit. Mediol.; bei Helwich *Moguntia devicta* (= Joannis *Rerum Mogunt.* II. *Francof.* 1722) pp. 146—51; Müller, *Reichtstagstheatrum* II. p. 31; Bechstein, II. p. 139, Weigel, no. 513.

3) Papst Pius II. bulle für Adolf von Nassau, erzbischof von Mainz. (27 Zeilen.) Diese provisionsbulle, mit den beiden folgenden ebenfalls von demselben datum (12. kal. sept.), findet sich bei Helwich, p. 151, Müller p. 35, Weigel no. 514 und 515 (zweierlei abzug).

4) Papst Pius II. bulle an das mainzer kapitel bezüglich Diether und Adolf. (24 Zeilen.) Helwich p. 153, Müller p. 36, Weigel no. 516.

5) Papst Pius II. bulle an die kapitelherren, pröpste etc. der kirche und diöcese Mainz über die entsezung Diether's. (18 Zeilen.) Helwich, *de dissidio Moguntino inter duos archiepiscopos* (= Joannis, II. 1722, p. 15) p. 154, Gudenus *Cod. dipl.* IV. no. 161, Müller p. 37, *Serapeum* XII. p. 238 (vgl. Dr. G. Schmid im XXIV. bande, p. 81), Weigel no. 517.

6) Manifeſt des erzbiſchofs Diether von Mainz gegen Adolf von Naſſau, vom 30. märz 1462. (106 Zeilen.) (A)llen und iglichen Fürſten. Grafen. Herren. Prelaten . . . Gegeben zu Höchſte am Dienſtag nach dem Sonntag Letare anno Domini Milleſimo quadringenteſimo ſexageſimo ſecundo. Bei Müller p. 113, Lehmann, *Chronica von Speier* (ed. Franckfurth, 1711) p. 859, Bodmann IV. p. 140.

Diethers appellation gegen die annate, ſeine heftige defenſionsſchrift vom 1. okt. 1461 gegen die entſezungsbulle (bei Müller pp. 38 ff.), ſeine unmittelbar gegen Adolf gerichtete ſtreitſchrift, in der er denſelben beſchuldigt, er habe dem papſt verſprochen, eine ſchazung, alſo wol zênten und indulgenzen, im deutſchen lande zuzulaſsen, wogegen Adolf ſich bei dem rate von Mainz verteidigte, — und noch manches andere blatt wird wärend der fêde gedruckt aber noch nicht wider aufgefunden worden ſein. Dies beſtätigt das

7) Manifeſt des erzbiſchofs Adolf gegen Diether. (58 Zeilen.) (W)yr haben vernūmē das Diether von Iſenberg der ſich etzliche | ziit des ſtiffts czu Mentz vnderwunden hait faſt mancherley ſchrifft habe laſzen vſzgeen die auch etzlich an uch gelangt mugē | . . . Als wir | des czu uch beſunder getruwen haben. Bei Weigel no. 518.

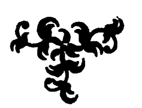
8) Papſt Pius II. ſendbrief an alle prälaten, fürſten etc., die miſſion des kardinals Beſſarion und den Türkenzehend betreffend, vom 4. ſept. 1461. (28 Zeilen.) (P)Jus Epūs ſeruus ſeruoꝝ dei . . . Datum Tyburi. Anno incarnationis dominice Milleſimo quadringenteſimo ſexageſimo primo. pridie noñ. Septembris. Pōtificatus noſtri Anno quarto. Bei Weigel no. 519. Sämmtliche bullen, mit ausnahme des kaiſerlichen mandats, ſind mit Schöffers type no. I gedruckt.

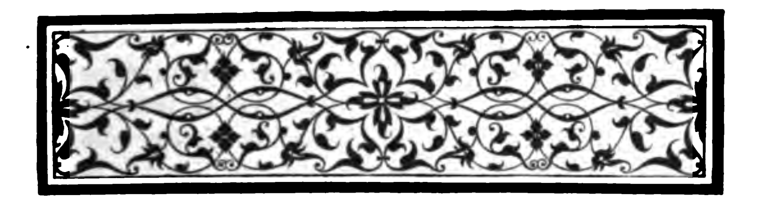
Da wurde der typografiſche federkrieg ganz leiſe unterbrochen. In der nacht vom 27. auf den 28. oktober ward Mainz überrumpelt. ‚Neun Stunden lang wurde (am nächſten tage) geſtritten, wohl 500 Menſchen im Ganzen erſtochen und erſchlagen [was Wetter ‚übrigens nicht ſo arg‘ findet] und 150 Häuſer gingen in Flammen auf. Als die Bürger ſich auf Gnade und Ungnade ergaben, trat die Raubſucht an die Stelle des Mordens. Die Häuſer . . . Solcher, die man als Iſenburgiſche bezeichnete, wurden ausgeplündert und furchtbar gebrandſchatzt. Die Beute an Gold und Silber, an Getreide und Wein war ungewöhnlich reich. Daher dauerte das plündern Tage lang fort. Am folgenden Tage ritt auch Erzbiſchof Adolf ein: die noch übrigen Rathmänner und Bürger, etwa 800 an der Zahl, wurden zuſammengerufen, von Bewaffneten umzingelt und dann kündigte man ihnen an, ſie hätten Leib und Leben verwirkt. Es war ein Gnadenact, daſs ſie nur ſämmtlich ohne Habe aus der Stadt gejagt wurden . . . Mainz wurde aus einer freien

Reichsstadt ein bischöflicher Besitz, es verlor seine Privilegien.'* Handel und gewerbe lagen in Mainz darnieder, von der fortsezung der buchdruckerkunst konnte an dem orte der erfindung vorläufig keine rede sein, die gehülsen der zerstörten Fust-Schöffer'schen offizin wanderten aus.

---

* G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. III. (Berlin, 1863) pp. 268—302: *Pius und die mainzer Bisthumsfehde.* Eine hauptquelle ist: *Vollständige, von einem gleichzeitigen Augenzeugen gefertigte Nachricht von der wegen dem Besitze des Erzstifts Mainz zwischen den beiden Erzbischöffen Diether von Isenburg* [reg. 18. jun. 1459 bis 21. aug. 1461 und 9. nov. 1475 bis 7. mai 1482] *und Adolf von Nassau* [reg. 21. aug. 1461 bis 6. sept. 1475] *geführten Fehde, und der damals von letztern verrätherischer Weise geschehenen Einnehmung und darauf erfolgten Unterjochung der Stadt Mainz;* von Bodmann. (N. Vogt und J. Weitzel, *Rheinisches Archiv für Geschichte und Litteratur.* IV u. V. Mainz 1811.) Man liest (V, 31) u. a. folgendes: ,vnter 26. Ratsspersohnen waren kaum 5. die vffrichtig Eysenburgisch; die anderen waren all heimblich Nassauisch . . . vnd seint von denen, so Isenburgisch gewesen, vnd plieben, als Verreter gescholden worden, seint volgende: 3. Burgermeister: Jacob Fust, goltschmitt etc. Vom bruderverleger aber wird (IV. 340) erzält: 'vnd wurden vil hewser angetzüntt, als ... Fusten Hufs'. Gutenberg (vgl. p. 71) war damals wol besser mit der gesinnung des goldschmids einverstanden als 1455. Unter den ,vornembsten Geschlechter, auss welchen ettlich geadelt worden' werden zuerst die Gensfleisch genannt, und gehören wol zu denen, *so gut Nassauisch gewest.* Es ist aber merkwürdig, dass die alte nachricht (V. 139—40) erzält: ,Her Diether von Isenburg liess auch ein offen brieff hin vnd widder anslagen, darinn er sich hoch beswert seiner absetzung halben . . . vnd seint vil exemplar getruckt worden von dem ersten Buchtrucker zu Mentz Johann Gutenbergk, des Inhaltss wie folgt.' (Ich besize, bemerkt Bodmann zu dieser stelle, davon ein Exemplar, welches mehrere [!] Schuhe lang ist, und aus zusammengeleimten Bogen bestehet.) Daher schreibt professor Voigt: ,Führte Pius die schwellende asiatische Beredsamkeit gegen sie (die Gegner) in den Kampf, die das neuere Italien vom römischen Alterthum aufgenommen, so gebrauchte dagegen Diether wider ihn zum ersten Male die Waffe, die seitdem unaufhörlich und furchtbar in das verderbte Fleisch der Hierarchie geschnitten — das gedruckte deutsche Wort. Sein Manifest aus Höchst . . . ist die erste durch Johann Gutenberg's Presse vervielfältigte Streitschrift — gleich die erste gegen den römischen Stuhl gerichtet.' Indessen ist das manifest mit Durandustypen, folglich bei Fust-Schöffer gedruckt; De Vinne bemerkt allerdings, dass man auch diese schriftgattung dem stempelschneider der Ablass- und Katholikontypen beilegen möchte, und Sotzmann hat sogar beide typen öfter mit einander verwechselt. Schon Fischer bemerkte (III. 102) zu seinem Schöffer'schen druck mit Rotatypen (vgl. p. 60): ,Dieses überaus seltene Buch der Mainzer Presse hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den nämlich, dass Gutenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieses Alphabets war. Denn in den Capitalbuchstaben finden sich einige, den Gutenbergischen Typen ähnlichen Formen, die später, wie Gutenberg aus dieser Verbindung mit Fust getrennt war, in demselben Alphabete nicht mehr vorkommen [z. b. ein oberhalb abgerundetes M].'





V.

GUTENBERGS SCHÜLER.

1455 BIS 1467.

Es ist in der natur der sache begründet, dass die mit dem schriftwesen des mittelalters in verbindung stehenden kräfte zuerst ein richtiges verständniss für die tragweite der neuen erfindung erlangten, und dass Gutenberg seine ersten schüler oder gehülfen diesen kreisen entnam. Mit anderen worten: es ist natürlich, dass aus den weltlichen klerikern (klerken, schönschreibern, d. h. korrektoren, rubrikatoren, illuminatoren) und aus den skriptoren der klöster (mönchen) die ersten typografen (prototypografen) hervorgegangen sind.

Die namen der ersten gehülfen Gutenbergs treten zunächst 1455 in dem mainzer prozess auf. Es werden darin zuerst (p. XXVIII, z. 14 und 15 vom originale) Keffer und Berthold aus Hanau genannt.

1. **Heinrich Keffer.** Zum zweiten male wird er in einer durch Van Praet entdeckten handschriftlichen notiz im pariser exemplar des p. 55*, no. XI angegebenen wiegendrucks genannt. Der ursprüngliche eigentümer dieses exemplars bemerkt, dass ,Heinrich Keffer von Mainz im diese zwei hefte von sechs blättern (*duos sextenos*, was Bernard possierlicherweise mit ,douze jours', Madden aber ganz richtig mit ,deux cahiers de six feuilles' übersezt) geliehen, dieselbe aber nie wider zurückverlangt habe.' Madden, der das original zur hand hatte, bemerkt (III. p. 69): ,Il est vrai que le volume n'a que 22 feuillets, mais le premier et le dernier étaient blancs et ont disparu. Mais cette note, en nous apprenant que c'est par H. Keffer, un des ouvriers de Gutenberg, dont

le nom figure dans le procès de Fuſt, que ce livre a été prêté, non relié (en feuilles), ſuffirait à démontrer que ce n'est pas Bechtermuntze qui l'a imprimé, mais Gutenberg, le maître de Keffer.' Im jare 1473 kommt er, mit Senſenſchmid, als buchdrucker zu Nürnberg vor.*

2. **Berthold** (Ruppel) **von Hanau.** Dieſer typograf begab ſich wol bald nach der kataſtrofe von 1462 nach Baſel, wo 1460 eine univerſität errichtet worden war. Eine authentiſche notiz, geſchrieben 1468 ‚par Joſeph de Vergers, prêtre de l'égliſe de Saint-Hilaire à Mayence, à la fin d'un exemplaire du *S. Gregorii M. moralia in librum Job*, imprimé avec le caractère de Berthold Rodt',** erwänt La Serna.[615] Die typen der *Moralia* ſind nämlich identiſch mit dem *Repertorium vocabulorum equiſitorum oratoriæ poeſeos et hiſtoricarum* des magiſters Conradus (1273 domherr in Zürich). Auf der rückſeite des erſten blattes nennt ſich der drucker:

Vnde liber venerit præſens ſi forte requiras
Quidque novi referat perlege quod ſequitur.
Bertoldus nitide hunc impreſſerat in *baſilea*
Vtque adeat doctos protinus ille iubet.

Im jare 1471 machten die buchdruckergeſellen zu Baſel einen ſtraik und es kam deſshalb zu einem richterlichen ſpruch; daraus geht zum mindeſten hervor, daſs der buchdruck ſchon damals ſeit jaren dort heimiſch war (vgl. dr. Fechters *Beiträge*, im *Basler Taſchenbuch* 1863, pp. 247—58), wodurch die echtheit der notiz 1468 indirekt beſtätigt wird.*** Nach einer freundlichen mitteilung des herrn dr. H. Boos, der im

* Anno a nativitate Domini MCCCCLXXIII. VI. Idus Aprilis, finita Deo iuvante perfectaque eſt illa egregia ſumma Fratris Rayneri de Piſis, Ord. Prædicatorum, que alio nomine Pantheologia, quaſi tota theologia haud ab re vocata eſt, per induſtrios *impreſſorie artis magiſtros Johannem Senſenſchmid de Egra & Henricvm Keffer de Maguntia* nurmberge urbis cives, eo appoſito imprimendi ſtudio & ea corrigendi cura diligentiaque adhibita, qua maior adhiberi vix poſſit. De quo fine ſit laus & gloria Deo trino & uno, qui eſt per ſecula benedictus. Amen.

** ‚Oft wird auch unſerm Bertholdus der Zuname Rodt gegeben. Es gründet ſich dies auf eine Stelle in Gesneri bibl. univ., wo die Anzeige der Sermones von Meffret mit den Worten ſchliefst: *Baſileæ olim apud Bertoldum Rodt.* Dieſe Benennung iſt indeſsen durchaus durch nichts Weiteres motivirt, auch iſt zu bemerken, daſs ſich jene Worte s. v. Meffret in der älteſten von Gesner allein beſorgten Ausgabe von 1545 noch nicht finden, ſondern erſt in den ſpätern durch Joſias Simler und Jacob Fries mit Zuſätzen vermehrten, weshalb nicht einmal Gesner als Gewährsmann für jenen Zunamen angeführt werden kann.' Imm. Stockmeyer und Balth. Reber, *Beiträge zur Basler Buchdruckergeſchichte* (Baſel 1840), p. 2.

*** ‚*So ſind die meiſter, ſo die bücher trucken*, an einem, ſodenn iren knechten an andern teilen durch mine herren die urteilſprecher frientlich vereinbart und betragen in

2. bande ſeiner *Geſchichte Baſels* die buchdrucker ausfürlich behandeln wird, kann man aus den ſteuerregiſtern zwiſchen 1470—80 allein 26 druckerfirmen nachweiſen; zwiſchen 1480—90 zwölf, und 1490—1500 zwanzig neue firmen. Nach dem roten buch auf der kanzlei kaufte Bertold 1477 zu Baſel das bürgerrecht: ‚It. Berchtold Ruppel von Hannouw der Trucker emit civilegium et juravit quod moris eſt die Veneris proxima di S[ti] Valentini LXXVII.‘ Im Jarzeitenbuch des Münſters ſteht: ‚Obiit Honeſta Domina Magdalena quondam Bertholdi Ripplus impreſſoris, 20. okt. 1477‘; im ſteuerbuch deſselben jares heiſst es: Berchtold Röpel der trucker im Palaſt an der Freienſtraſse.‘

3. **Johann Numeiſter** von Straſsburg (wenn nämlich die notiz p. 5, no. XX echt iſt). Er druckte zuerſt 1470 in Foligno: Leonardi Aretini de bello italico adverſus Gothos (Hain 1558), und gab 1472 zum erſten male La Comedia di Dante (Hain 5938) heraus. Wie Ulrich Zell von Hanau und Peter Schöffer von Gernsheim, nennt auch er ſich einen mainzer kleriker.*

Von dem mainzer kleriker **Johann Bone** (p. XXXI, z. 69) iſt uns weiter nichts bekannt, deſto berümter aber wurde der dort genannte

4. **Peter (Schöffer) von Gernsheim.** Er war mit Bone oder Bonne im intereſse des klägers Johann Fuſt erſchienen, und gehörte folglich zu den gegnern des meiſters. Zu derſelben zeit, da Gutenberg in Mainz den typendruck erfand, d. h. noch im jare 1449, war Schöffer als bücherabſchreiber bei der univerſität zu Paris beſchäftigt. Ein ſtraſsburger codex enthielt folgende kalligrafiſche ſchluſsſchrift: *Hic eſt finis omnium librorum tam veteris quam nove* (ſic!) *loice* (logicæ!), *completi* (completorum!) *Per me Petrum de Gernſzheym alias de Maguncia.*

---

wiſz und maſs harnach ſtat; iſt alſo, daſz die knecht uff hüt vorder an ir werk gon, das volfüren, in maſz das iren meiſtern nutzlich und inen erlich ſye, ſich noch ſuſt in irem dienſt gebürlicher halten, ſo och hüten und kein büntniſz under inen ſelbs machen. deſzgleich ſollent och die meiſter die knecht halten und inen beſchimen laſſeu, das billich ſye, es were mit eſſen, trincken oder anderm. ob ſich och fügen, daſz einer, zwen oder mer unter den Knechten ettwaſz ſtruſſen und imſelbs ettwas unwillen fürnemen dem mochten die meiſter nach markzal ſins jarlons uſzrichten und ſin urlob geben deſzglich ob einem knecht ettwas von den meiſtern zugeleyt, das er nit erlyden, mocht er och urlof nem̃en und ſy ein ſin lidlon noch markzal uſzrichten und damit entſcheidigen ſin und blyben, alles erberlich und ungeverlich.‘

* Johannes de Tvrrecremata, Meditationes ſeu Contemplationes . . . impreſſe per ioannem numeiſter *clericum moguntinum* Anno dni 1479 . . . feliciter ſunt conſummate (Hain, 15726). Die typen haben den ductus von Gutenberg's type no. 2, und die gröſsere ſchrift kommt, nach Fiſcher, mit den überſchriften in der celebratio miſſarum (p. 56, XX) überein, vgl. Wetter, p. 456.

Anno m° cccc° xlix°. in gloriosissima universitate Parisiensi. Damit ist alle îm nachträglich angedichtete miterfinderei der eigentlichen typografie urkundlich ein für alle mal beseitigt! Auch dafür, dass Schöffer ‚guldenschreiber' und illuminator gewesen sei, fêlen die unentberlichen beweise. Nach seiner heimkêr, urkundlich also vor 1455, begegnen wir îm als geselle in Gutenbergs erster offizin. Er hatte sich aber nicht mit dem meister, sondern als ‚practical man' und industrielles talent mit dem geldmann Fust befreundet. Natürlich geschmeidiger als der meister selbst und in die technik der typografie eingeweiht, war er hauptfaktor in Fusts finanzieller berechnung, als dieser sich entschlossen hatte, sich den ausgebeuteten erfinder mittelst eines prozesses vom halse zu schaffen. Die spekulation erwies sich als richtig. Im besize eines gerichtlich erworbenen apparates und grösseren betriebskapitals als Gutenberg, gründete die neue firma Fust & Schöffer selbst eine buchdruckerei, und gab zunächst ein *Officium divinum* (das berümte ‚psalterium', p. 55* no. X) heraus (vgl. pp. 281—83). Die rot gedruckte schlussschrift berichtet: ‚Gegenwärtiger codex der psalmen (spalmorum, 1459 aber psalmorum codex), durch die schönheit der hauptbuchstaben geschmückt und mit unterschiedenen Rubriken hinlänglich versehn ist durch die kunstreiche Erfindung zu drucken und buchstaben zu bilden, one irgend eine schrift der feder so ausgeführt. Und zur verehrung gottes (ad eusebiam dei, 1459: ad laudem dei ac honorem sancti Jacobi, vgl. p. LXI, no. 2) mit fleiss zu stande gebracht worden, Durch Johann Fust, mainzer Bürger. Und Peter Schöffer von Gernsheim (1459: clericus), im Jare des herrn 1457. Am vorabende des Mariähimmelfarttages.' Schöffer's unbestrittene typen wollen wir, zur erleichterung der übersicht, hier sofort zusammenstellen.

No. **I**. **Durandustype** (duktus = Gutenberg's no. 3, 4, 7). 1459.

Anm. Vgl. Wetter, Tafel IX, 2; Bernard, IX, 13. Druckwerke pp. LXI—LXIV, no. 3 (schlussschrift = folg. type no. 2), (einblattdrucke 2—8 pp. 56*, 57), 15 (schlussschrift = no. 2), 7, 8, 9, 18, 19, 20, 31, (Decisiones *rotae* Romanæ, 1477), u. s. w.

No. **2**. **Clemenstype** (etwa 1/3 grösser als **I**). 1460.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 5; Bernard, IX, 15. Druckwerke: no. 4 (text = type no. **2**, kommentar = no. **I**), 5, (Kaiserbrief p. 56*), 6 (= no. 4), 11, 12, 16, 17, 21, 22, 23 25, 28, 32, 33, u. s. w.

No. **3**. **Corpustype** (= kegel no. **I**, aber type ein wenig grösser, initialen = **I**). 1468.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 4, und Taf. X, 4; Bernard, IX, 14. Druckwerke: no. 13 (text = type no. **2**, kommentar = n. **3**), 14 (text = no. **2**, kommentar = **I** und Gutenberg's no. **6**; nach den 18 blättern mit versen beginnen 27 zweispaltige blätter

profa mit den neuen typen: **Superioribus nuper diebus.** Folglich irrt fich Fifcher, wenn er — III. 115 — behauptet, dafs fämmtliche typen der Fuft-Schöffer'fchen offizin in der neuen auflage der ,*Grammatica rimata*' vertreten feien, denn Gutenberg's no. **2** fëlt), 24, 26, 27, 30, 34, *Paulus* Burgenfis (Scrutinium fcripturarum, 1478), u. f. w.

No. 4. Schwabacher fchrift. 1485.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. X, 5. Druckwerke: Johann von Cube, **Hortus fanitatis vff teutfch ein gart der Gefundheit** (28. märz 1485), und no. 54. Mit Gutenberg's type no. **2** druckte Schöffer u. a. einen *Donat* (no. 10, Wetter, Tafel IX, 3), die *Agenda Moguntina* (Agenda Dietheri) 1480, und die zwifchenfäze des *Miffale moguntinum* 1483 und 1493. Die *Bulla cruciata Sanctiffimi Domini noftri Papæ* (Pii II.) *contra Turchos* (vom 22. okt. 1463 aus Rom datiert und wol nicht viel fpäter gedruckt), erfchien lateinifch und deutfch (Hain no. 261, 263, Wetter p. 526); überfchrift = type no. **6** Gutenberg, text = no. **1** Schöffer.*

Die typen **3** und **4** feite 55 find, fo weit unfere kenntnifs reicht, auch in Schöffer's drucken nicht wider zum vorfchein gekommen. A. Firmin Didot und Helbig meinen: ,les lettres d'indulgence étaient-elles autre chofe que des lettres de change tirées fur le ciel, mais devant néanmoins être acquittées ici-bas, en beaux écus fonnants? C'étaient donc presque des billets de banque, dont la fabrication et la diftribution devaient être févèrement furveillées et contrôllées pour empêcher que l'argent à en provenir ne fût détourné du but pieux auquel il était deftiné. Dès lors, qu'y aurait-il d'étonnant que ceux qui furent chargés de cette furveillance euffent exigé des imprimeurs des caractères

---

* ,Schœffer's last [?] types, a very bold-faced round Gothic on English body, were first shown in 1462 [1468], and this new face is but a font of small letters fitted to the capitals of the English of 1459 [= no. **1**]. It seems that this was done to avoid the expense of making a new mould, and to save the labor of cutting new captital letters — an evasion of duty not at all creditable to the alleged inventor of the type-mould (gufsform). Gutenberg made four sizes of Pointed Gothic — the Paragon of the *Bible of 42 lines* [= no. **2**], the Double-pica of the *Bible of* 36 *lines* [= no. **1**], the Double-great-primer and Meridian of the *Psalter of* 1457 [= no. **5**, **6**], — and three sizes of Round Gothic, the large English of the *Letter of Indulgence of* 31 *lines* [no. **3**], the small English of the *Letter of Indulgence of* 30 *lines* [= no. **4**], and the Pica of the *Catholicon of* 1460 [= no. **7**]. They were cast on seven distinct bodies. Schœffer's three faces of types, one of them imperfect, were cast on two bodies.'

G. Fifcher von Waldheim, — felbft von haus aus naturforfcher und 1836 präfident der med. chir. akademie zu Moskau, — hat die (unten feite 67 z. 8 anm.) poftulierte *natural history method* am anfang unferes jahhunderts zuerft auf die bibliografie angewendet, vgl. feine *Typograph. Seltenheiten* I. 48, II. 13, III. 61, 107, IV. 51, V. 55, 86, VI. 131. Er entwarf folgendes fchema der mainzer urtypen: I. **Miffaltypen.** — a. *Donattypen* (= Gut. no. **2**). b. *Choraltypen* (= Gut. no. **5**). c. *Eigentliche Miffaltypen* (= Gut. no. **6**). — II. a. *Rotatypen* (= Schöffer no. **1**). b. *Catholicontypen* (= Gut. no. **7**). — III. *Bibeltypen* (= Schöffer no. **2**). — IV. *Paulustypen* (= Schöffer no. **3**).

fpéciaux et la deftruction, à faire fous leurs yeux, des petits caractères (warum aber die grofsen nicht?!), lettres et poinçons, dès que le nombre commandé d'exemplaires eut été tiré?' Scheint blos plaufibel! Der einmal gedruckte, gar nicht perfönliche münzfchein braucht nur unterzeichnet, nicht aber gefigelt zu werden. One amtliche ausfertigung war der indulgenzbrief wertlos, man vergleiche nur die vier makulaturexemplare p. 45 no. 12—15. Aufserdem aber find die beliebten fpekulationen der bibliografen über die ‚feltenheit' diefer oder jener drucktype ziemlich überflüfsig, denn objektiv wifsen wir nichts von diefer feltenheit. Erft im laufe der lezten hundert jare find allmälig über zwanzig der erften ablafsbriefe wider aufgefunden, weil fie mit forfcherblick gefucht worden find. Sonft wären fie noch verfchwunden und hätten wir zwei typen Gutenberg's gar nicht. Und wie viele folcher überbleibfel find nur noch in einem exemplare erhalten! Noch das 19te jarhundert[8] hat fchiffsladungen typografifcher monumente und damit fo und foviel taufend alte bücherdeckel mit eingeklebten und gewebten fragmenten zerftört.*

Schöffer's erfte publikation mufste, als chorbuch, mit den gebräuchlichften, dem damaligen auge unentberlichen farbigen (vgl. den rotdruck p. 49) initialien verziert fein. Er liefs fie aber nicht mit der feder nachzeichnen, fondern

---

* Befonders wenn die, von Bernard und Madden (IV. im 14. brief) beftrittene, von Fifcher (VI. 15), Bradshaw, Hefsels, dem oberbibliothekar vom Britifchen Mufeum Winter Jones verteidigte anficht, dafs die prototypografen nicht bogen- oder lagenweife, fondern nur feitenweife gedruckt haben, richtig ift. Denn für den fall brauchten fie erftens weniger typen, und waren fie gefchäftlich und technifch von vornherein auf den einblattdruck angewiefen. Hefsels[645] fagt: ‚One of these errors (bei Bernard) is his supposition that the earliest printers did *not* their works page by page, and required, therefore, a great quantity of type before they could think of beginning to print. We find (am a. o. I. 164) a calculation as to how many thoufands of letters Gutenberg required in order to be able to begin the printing of his [second] Bible, and his result was: 120,000 at least... Bernard is here decidedly wrong. Mr. Bradshaw, the Librarian of Cambridge, often pointed facts out to me, which left no doubt but that the earliest printers printed there works page by page. I may also say that Mr. Winter Jones told me not long ago that he had always been of the same opinion, and that he had met with several proofs which confirmed it. I should wish to give the titles of a great many incunabula in which I have found myself evidence for this mode of printing; but . . . I must refer for the present those who wish to be enlightened on this subject, to Mr. Blades' excellent work,[600] where (I. 29, II. 6) the author adduces facts wich absolutely settle the matter.' Da ich die forfchungen der genannten herren auf diefem gebiete (für die hiftorifche kritik find die Engländer nicht geboren) refpektiere, ift die typenzal unten p. 127, z. 9 zu verringeren: der technifche fchwerpunkt des arguments bleibt demungeachtet vollwichtig beftehn.

von holzſtöcken abwechſelnd rot und blau und blau und rot abdrucken, ein verfaren, welches ſchon längſt bei der anfertigung von handſchriften nichts unerhörtes war. Die geſchmackvolle zeichnung der initialen (306 in der erſten, 293 in der zweiten ausgabe) iſt one zweifel eine leiſtung des ſchönſchreibers Schöffer. Und er war ſtolz darauf, one feder ſolche anfangsbuchſtaben in büchern zum vorſchein zu bringen. So ſagt er u. a. in der ſchlusſſchrift einer undatierten Donatausgabe: Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. ſeu caracterizandi. per Petrum de gernſzheym. in urbe Moguntina cum ſuis capitalibus (die lettern des textes, = type no. 2 waren allerdings blos — erobert!) absq3 calami exaratione effigiatus. Schöffer's gewaltige miſsaltypen, ſeine hübſchen initialen in farbendruck, ſo beſonders die öfter nachgebildete zeichnung des verzierten B am anfang (Beatus vir), haben das urteil ſämmtlicher bibliografen beſtochen. Geblendet vom ſchein haben wir alle geglaubt, daſs durch das pſalterium des ſchülers die leiſtungen des meiſters überholt waren. Ein gelertes vorurteil und ein technologiſcher irrtum.*

Für unſeren vorwiegend hiſtoriſchen, nicht bibliografiſchen zweck genügt das ſtudium der ſchlusſſchriften in den Schöffer'ſchen druckwerken. Man erkennt daraus, im gegenſatz mit dem erſten typografen Gutenberg, ſofort den mittelalterlichen ſchönſchreiber und rubricator, der damit fortfur codices zu producieren. Gutenberg, — nie bücherſchreiber oder illuminator, viel weniger holzſchnitzer, — verſäumte zunächſt in ſeinen bibeln die landläufige ſchlusſſchrift gänzlich, dann aber legte er, als erfinder, in der ſchluſsſchrift des Katholikons den vollen nachdruck auf die hauptſache, auf die erfindung der ganz neuen und wundervollen art buchſtaben vermittelſt patrizen und matrizen zu bilden! Der kalligraf Schöffer aber ſchreibt nicht ſondern druckt einen codex mit verzierten initialen und gedruckten rubriken. (Der pariſer prototypograf Gering, ein Schöfferianer, ſpricht ſpäter ſogar von

* ‚Conſidered from a mechanical point of view, the merit of Gutenberg's invention may be inferred from its permanency. His type-mould was not merely the first; it is the only practical mechanism for making types. For more than four hundred years this mould has been under critical examination, and many attempts have been made to ſupplant it. Contrivances have been invented for caſting 50 or more types at one operation; for ſwaging types, like nails, out of cold metal; for ſtamping types from cylindrical ſteel dies upon the ends of thin copper rods — but experience has ſhown that theſe and like inventions in the department of type-making machinery are impracticable. There is no better method than Gutenberg's. Modern type-caſting machines have moulds attached to them which are more exact and more carefully finiſhed, and which have many little attachments of which Gutenberg never dreamed, but in principle and in all the more important features, the modern moulds may be regarded as the moulds of Gutenberg.' De Vinne, p. 448.

der neuen *ars scribendi.*) Und auf dieser begrifflich niedrigen stufe blieb er stehn, bis das flammende wort des genialen meisters in erleuchtete. Im jare 1459 reproducierte er typografisch ein liturgisches werk aus der blütezeit des katholicismus: Guillelmi Durandi († 1294) Rationale divinorum officiorum (fol. 169 blätter).* Schlusschrift wie im psalterium: **Praesens rationalis divinorum codex officiorum venustate capitalium decoratus** &c. Dann wider 1460: **Praesens Clementis papae** V. **Constitutionum codex** u. s. w., und gleichsam um zu betonen, dass blos die methode des gewerbes eine änderung erfaren, nennt er sich in beiden codices: clericus der mainzer dioecese.

Im laufe der jare 1461 und 1462 entstanden die ältesten gedruckten kirchlich-politischen streitschriften, manifeste und bullen des kaisers Friedrich III., des papstes Pius II., des mainzer domkapitels, des grafen Adolf von Nassau und des abgesetzten erzbischofs Diether, in bezug auf den kampf, der Mainz zu grunde richtete. Die Fust-Schöffer'sche officin druckte für beide parteien, unter iren händen blühte die ‚kunst' sofort als ‚geschäft'. Kurz vor der katastrofe, am 14. august 1462, erschien die erste typografisch datierte (lateinische) bibel. Hier nennen die verleger ir werk, zwei folianten (!), opusculum, die zweite auflage 1472 aber opus. Ein ablassbrief Pius II. gegen die Türken (datiert aus Rom vom 11. november 1463 und hoffentlich *ex cathedra* = unfelbar) war im jare 1464 das erste schwache lebenszeichen der unterbrochenen industrie.

Ein grösseres werk, **Bonifacius** VIII. **Liber Sextus Decretalium,** wurde erst ende 1465 vollendet.

Gutenberg hielt sich damals nicht mer in Mainz, sondern in Eltville, der residenz des erzbischofs Adolf von Nassau auf. Aber sein ‚liber egregius', das Katholikon mit der durchaus nicht federfüchsigen unterschrift war da! Wolan, Schöffer verleugnete auch jetzt sein copiertalent nicht, sondern verübte in der schlusschrift vom 17. december 1465 folgendes plagiat an den worten des ausgebeuteten meisters: **Presens hujus sexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntina inclyte nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est non atramento plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie** &c. Das geschah nämlich blos in einem teil der auflage, in anderen exemplaren

* Von allen diesen wertvollen incunabeln giebt van Praet (spr. van Praat) in seinem schönen katalog der pergamentdrucke eine beschreibung und zält er die noch vorhandenen exemplare zusammen.

widerholt ſich die alte leier. Ob der herr ſchwiegervater hier vielleicht interveniert hat? Denn das geſchäft und die zeit der ſchweren not hatte damals die beiden verwandten ſeelen noch inniger vereint. Als anno 1465 der erſte lateiniſche autor von der firma verlegt wurde, — M. T. Cicero, *de Officiis,* wo auch die älteſten gedruckten griechiſchen lettern vorkommen, — ſagte der gemütliche alte in der ſchluſsſchrift: **Preſens Marci Tullij clariſſimum opus . . . arte quadam perpulcra Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum,** widerholt in der zweiten ausgabe am 4. februar 1466. Der Peter hatte nämlich die Dyna (Chriſtina) Fuſt gekriegt.[72] (Das weltbekannte Fuſt-Schöffer'ſche wappen am ſchluſse irer druckwerke ſeit 1457 war zeichen der firma, beweiſt aber noch keine blutsverwantſchaft.) Fuſt ſelbſt, der gute buchhalter und rechenmeiſter, war zugleich auch der geſchäftsreiſende ſeiner firma. Sowie er ſich bereits früher mit exemplaren der 42zeiligen bibel, — von gottes- und rechtswegen ſein eigentum! — nach Paris begeben hatte, ſo betrieb er dort auch perſönlich den verkauf des Cicero. Ein exemplar der zweiten ausgabe in der ſtattbibliothek zu Genf enthält folgende notiz von der hand des erſten beſitzers: ‚Hic liber pertinet michi Ludovicus de la Vernade militi cancellario Domini mei Ducis Borbonii et Alvernie, ac Preſidenti Parlamenti lingue occitanie, quem dedit michi jo. Fuſt ſupradictus Pariſiis in menſe julii anno Domini MCCCCLXVI. me tunc exiſtente Pariſiis pro generali reformatione totius Francorum regni.' Dieſem opfer zum trotz aber wurde Fuſt bald darauf in Paris vom peſtteufel geholt. Sein zweiter ſon Conrad (‚Henekis, Hanequis' = Henchinsſôn) wurde Schöffers neuer compagnon. Schöffer fürte von da an nicht blos die buchdruckerei, ſondern auch die firma allein, und widerholte auch ſofort das oben angezeigte plagiat in ſeinen unterſchriften. So u. a. in den folgenden druckwerken: Thomas de aquino, *ſecunda ſecunde,* 1467; Clementis V. *Conſtitutiones,* 1467 und 1471; Juſtinianae *Inſtitutiones,* 1468 und 1472; Thomas de aquino, *Expoſitio quarti libri ſententiarum,* 1469*; Bonifacii VIII.

* Ueber dieſe ausgabe enthält das protokoll des mainzer St. Peterſtiftes folgende (bei Schaab I. p. 118 verſtümmelte) merkwürdige ſtelle (Bernard I. p. 260): Anno Domini LXVIII quo ſupra, die Jovis XIIII menſis Januarii, hora veſperorum, in curia Ringravii, coram dominis decano et aliis capitulariter congregatis, perſonaliter conſtitutus discretus Conradus Fuſt, civis Magunt. petiit humiliter quod domini vellent ſibi et Petro qui habet filiam (ſoll heiſsen: ſororem) ſuam, concedere unum librum ex liberaria eccleſie noſtre, pro uno exempliari, videlicet beatum Thomam *ſuper quarto ſententiarum,* ex quo vellent plures fieri, etc. Domini deliberantes, attendesque quod hujusmodi petitio eſſet juſta, pia, et plura bona ex ipſa poſſent fieri, addixerunt ſibi hujusmodi librum concedendum, ſalvo tamen quod in memoriam hujus ponat ad locum ſextum Decretalium, et det dominis etiam unam recognitionem, et ſic eſt actum.

Liber ſextus decretalium, 1470; S. Thomas, *Prima pars ſecunde,* 1471; *Biblia ſacra latina,* 1472. Umgearbeitet und durch angabe des regierenden papſtes, kaiſers und mainzer erzbiſchofs vergröſsert: Gratiani *Decretum,* 1472; Bonifacii VIII. *liber ſextus decretalium,* 1473; Auguſtinus, *de civitate Dei,* 1473; Gregorii IX. *nova compilatio decretalium,* 1473; u. ſ. w. Von 1472 an ſchreibt er wol in abſtracto der goldenen ſtatt Mainz noch unzweideutiger die erfindung der buchdruckerkunſt zu (**in nobili urbe Maguncia. que noſtros apud majores aurea dicta! quam divina eciam clemencia dono gratuito preceteris terrarum nationibus arte impreſſoria dignata eſt illuſtrare**), des erfinders aber geſchieht gar keine erwänung! Sogar noch im jare 1492 heiſst es: **Diese kronecke van keyſern vnde andern furſten vnde ſteden der ſaſſen ... hefft geprent Peter ſchoffer von Gernſſheim in der eddelen ſtat Mentz. die eyn anefangk is der prentery.** Sich ſelbſt vergiſst er weniger auffallend. So wurde z. b. Valerius Maximus, *liber factorum* etc. 1471 gedruckt **per egregium P. Schoyffer de Gernshem artis impreſſorie magiſtrum,** Bonifacius VIII. 1473 **per venerandum virum P. S. de G.,** Henrici Herp *Speculum aureum* 1474 **per honorabilem virum P. S. de G.** Er ſtarb anfangs 1503. Sein ſon Johann († 1531) und ſein enkel Ivo Schöffer († 1552) ſetzten die buchdruckerei fort. Von der ſittlichen ſeite werden wir die geſellſchaft im zweiten abſchnitt näher kennen lernen.

5. **Johann Mentel** (Mentelin, aus Schlettſtatt, † 1478). Der zweite zum typografen ausgebildete ſchönſchreiber, ein chryſograf oder goldſchreiber, war vom j. 1447 an bürger in Straſsburg. (Item Johanns Mentel hat das burgreht koufft tercia poſt quaſimodo, vnd wil dienen mit den molern) er gehörte zur zunft der maler und goldſchmide und kommt bis 1450 vor im Helbelingzollbuch, in dem wir auch Gutenberg begegnet ſind.* Nach 1450 hat diefer în wol nach Mainz kommen laſsen, um în als letternzeichner und rubricator oder illuminator ſeiner druckwerke zu benutzen. Mentel aber wurde ebenſo wie Schöffer ſelbſt buchdrucker. Nach der auflöſung von Gutenbergs geſchäftsverbindung mit Fuſt, nach der aufhebung alſo von Gutenbergs erſter buchdruckerei kerte Mentel nach Straſsburg zurück und brachte die erfindung dorthin. Eingeweiht in die technik der neuen kunſt ſchnitt und goſs er ſich ſeine eigenen typen und druckte nach dem beiſpiel des meiſters nicht allein ein Katholikon, ſondern vorher auch eine lateiniſche Bibel. Die

* *Item Herr Johans Mentele Goltſchriber, zu Herbeſt A. XLVII. 1/2 ſ. VI. noch Oſtern A. XLVIII. zu Herbeſt A. XLIX. 1/2 ſ.*

Item Johans Mentle Guldenſchriber vohet die ordnung an ſelb II. Perſohn uff S. Jergen dag A°. XLIX. het geben I. gulden in die Conceptionis, *het gen V 1/2 β. und het bezahlt biſſ S. Jorgen tag A°. L. hat gent V. β. uff ziſtag nach S. Lucien tag A°. L.*

ältefte gedruckte ftrafsburger jareszal, 1471, gehört allerdings dem magifter der freien künfte und der filofofie Heinrich Eckftein (Eggeftein, als conftofeler erwänt feit 1442*), Mentels priorität aber war bereits durch das datum 1466 (in einem ex. feiner deutfchen bibel: 27. Junio ward dicz buch gekoft vñ eingepunden umb 12 guld.) feftgeftellt worden. Seine typografifche wirkfamkeit ift aber noch bedeutend älter. Eine interefsante notiz in einem auctionskatalog (der bibliothek Culemann, 7. februar 1870, London bei Sotheby, no. 173: *Biblia Latina* I. Strasburg. Mentelin 1460. In the Friburg Library a copy is rubricated: *Explicit Pfalterium* 1460) hat mich veranlafst, an die univerfitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau zu fchreiben. Am 2. juni 1871 erhielt ich von herrn dr. Dziatzko folgende wertvolle aufklärung.

‚Unter der Bibl.-Nummer 17089 (Real-Katalog Band 3 S. 57) ift angegeben: *Biblia facra latina. Tomus I continet Pentateuchum usque ad Pfalterium.* S. l. 1460. *Tomus II continet Proverbia Salamonis usque ad librum fecundum Machabaeorum novumque teftamentum.* 2 voll. fol. — Die Ausgabe felbft (vor nicht langer Zeit, wie es fcheint, neu eingebunden oder wenigftens ausgebefsert) trägt aufsen mit Golddruck den Titel: Biblia facra latina Argent per Mentelin 1460 Tom. I. und .... 1461 Tom. II. — Ort und Drucker ift in keinem der Bände angegeben; dagegen ftimmt die Befchreibung, welche Panzer *Annal. typogr.* vol. I S. 69 von der Strafsburger Ausgabe des Mentelin macht, **vollkommen** auf obige Ausgabe. Beide Bände find fehr fchön mit Initialen verziert (falls mich mein Auge nicht täufcht, haben diejenigen des 2. Bandes einen etwas anderen Charakter als die des erften). Am Ende des I. Bandes fteht von der Hand des Rubricators (desfelben offenbar, der die früheren Initialen gemalt hat) Explicit pfalteriū. | 1460 | Am Ende des zweiten Bandes fteht: Explicit apocalipfis | Anno dñi m°. cccc. lxi°. | Eine Beftätigung der Jahreszahlen glaube ich in Folgendem zu finden. Dem I. Bande find 8 gleich grofse Blätter von im ganzen gleichem, nur etwas hellerem Papier vorgebunden, welche befchrieben find und eine Inhaltsangabe des folgenden Werkes enthalten. In diefer finden fich gelegentlich Jahreszahlen (offenbar je nach dem Datum der Anfertigung der Epitome). So hat Fol. 4 col. 1. v. 38 mit fchwarzer Dinte die Zahl 1462 (zu beiden Seiten find Puncte von rother Farbe); Fol. 6 col. 4. in der Mitte (am Ende der fortlaufenden Inhaltsangabe; die folgenden 2 Blätter enthalten auf den inneren zufammenhängenden Seiten eine nach Art genealog. Tafeln geordnete Ueberficht des Inhaltes) — — — año dñi 1464. ĵ die Junij (1. Juni) roth unterftrichen und mit rothem Strich durch das a von anno. Von Interefse ift vielleicht auch, dafs gleich die erfte Initiale des I. Bandes nicht pafst. Es ift ein P und es folgt Rater. Diefem rater ift ganz klein mit rother Farbe ein F vorgefetzt worden. Der Text des Hieronymus hat auch frater (nicht etwa pater). Am Schlufs des II. Bandes find wieder 32 Blätter befchrieben mit Sachen religiöfen Inhaltes. In der 2. Hälfte findet fich am Ende eines Abfchnittes wieder die Jahreszahl 1464.‘

* Ein fchirmbrief, den der kurfürft von der Pfalz als landgraf vom Elfafs ausgeftellt, beginnt und fchliefst mit den worten: Wir Fridrich &c. bekennen und kunden mit diefen Brieff, dafs der Erfame unfer lieber getruwer meifter Heinrich eckftein Buchdrucker und fein gedingte knecht die Ime mit folchem Gewerbe helffen, fürfchaffen, und mit dem fynen umbgeen In Unferm fundern Schirm und verfpreche fint zu recht als ander unfer fchirmlüte fin ... Datum Heidelberg an Montag nach den Palmtag (31. april) anno Dei 1466.

Kaiſer Fridrich III. ſoll Mentel 1468 in den adelſtand erhoben haben. Ein von îm geſtifteter grabſtein, — Memoria Johannis Mentelin. civis. argent. parentum ſuorum. Nicolai. Eliſabeth Magdalene. prime uxoris et liberorum ſuorum. nec non Eliſabeth de Matzenheim. uxoris ſuo ſecunde. A. D. 1473, — zeigte auf der einen ſeite das wappen von Straſsburg, auf der andern aber das ſeine: einen gekrönten löwen. Eine derartige fürſtliche auszeichnung der neuen deutſchen kunſt kam auch im auslande vor. Unter den vielen deutſchen typografen in Portugal wurde Valentin Ferdinand 1503 zum ſchildträger der königin Leonore ernannt; alle buchdrucker erhielten dort durch dekret des königs Johann II. die rechte der edelleute des königlichen hauſes.

Im ſtraſsburger regiſter über das läuten der totenglocken (*Liber pulſuum mortuorum*) heiſst es: ‚Item obiit dominus Johannes Mentelius impreſsor, ſabbato poſt conceptionem virginis Mariae Anno 1478 et factus eſt ei pulſus cum campanâ magnâ dominica ſequenti.‘ Das läuten der glocken war nämlich allgemein, aber je nach der geleiſteten zalung verſchieden.

6. **Albrecht Pfister.** Durch dieſen formſchneider kam die typografie nach Bamberg. Nachdem er die typografie gelernt und Gutenberg îm von den gebrauchten Donattypen (no. 1) eine partie überlaſsen hatte, druckte er zuerſt anonym einzelne kleinere ſchriften mit holzſchnitten. Der erſte xylograf der typograf wurde, war er naturgemäſs auch der erſte, der (von Schöffers holzſtichinitialen abgeſehn) ſeine bücher mit gröſseren holzſchnitten ſchmückte, und wegen dieſes volkstümlichen zweckes auch der erſte buchdrucker, der ſich faſt ausſchlieſslich der deutſchen ſprache bediente. Bemerkt er doch einmal ſelbſt, daſs ‚wir ja nicht alle Latein verſtehn.‘ In dieſen bilderwerken war eigentlich der holzſchnitt hauptſache, der erläuternde text nebenſache. Sie heiſsen*:

* Man iſt durch nichts berechtigt, **die ſieben freuden Mariä** und **die leidensgeſchichte Jeſu**,[16] mit ganz verſchiedenen holzſchnitten und mit anderen typen gedruckt, Pfiſters preſse beizulegen. Hoffentlich wird auch in Deutſchland der dilettantismus aufhören, auf dieſem gebiete das höchſte wort zu füren. ‚The ſtudy is of little uſe, ſagt der groſse paläotypologe Bradshaw mit recht, unleſs the bibliographer will be content to make ſuch an accurate and methodical ſtudy of types uſed and habits of printing obſervable at different preſses, as to enable him to obſerve and be guided by theſe characteriſtics in ſettling the date of a book which bears no date on the ſurface. We do not want the *opinion* or *dictum* of any bibliographer however experienced; we deſire that the types and habits of each printer ſhould be made a ſpecial ſubject of ſtudy, and thoſe points brought forward which ſhow changes or advance from year to year, or, where practicable, from month to month. When this is done, we have to ſay of any dateleſs or falſely dated book that it contains ſuch and ſuch characteriſtics, and we therefore place it at ſuch a point of time, the time we name being merely another expreſsion for the characteriſtics

Rechtsſtreit des menſchen mit dem tode (23 kleinfolioblätter, Wolfenbüttel); klagen gegen den tod (24 ſolche blätter mit 5 holzſchnitten, Paris und Wolfenbüttel); Biblia pauperum (17 folioblätter mit holzſchnitten, bei lord Spencer); Armenbibel (dasſelbe werk mit deutſchem text, in Paris, Wolfenbüttel und Althorp); Boner's Edelſtein (ein fabelbuch in deutſchen reimen, von 88 blättern mit 85 holzſchnitten, in Berlin); Belial, die rechtliche Ueberwündung criſti wider ſathan, von Jacobus de Theramo (94 folioblätter, Collectio Weigeliana, no. 520). Der drucker nennt ſich auf dem letzten blatte: Albrecht pfiſter zu Bamberg. Eine zweite ausgabe des Edelſtein (in Wolfenbüttel) datierte er ſo: Zu Bamberg diß püchlein geendet iſt .Nach der gepurt unſers herrē ihesu criſt Do man zalt tauſent unde vierhundert jar Und ym ein und ſechzigſten das iſt war. An ſant valenteins tag Got behut uns vor ſeiner plag. Amen. Und die ſchluſsſchrift im buch der vier hiſtorien (Hie hebt ſich an die hiſtorii von joſeph, dann ſolgen daniel, judith, und heſter, 58 kleinfolioblätter mit 61 holzſchnitten, in Paris und Althorp) lautet: Czu bambergk in der

---

we notice in the book. In fact each preſs muſt be looked upon as a *genus*, and each book as a *ſpecies*, and our buſineſs is to trace the more or leſs cloſe connexion of the different members of the family according to the characters which they preſent to our obſervation. The ſtudy of palaeotypography has been hitherto mainly ſuch a *dilettante* matter, that people have ſhrunk from going in ſuch details, though when once ſtudied as a branch of natural hiſtory, it is as fruitful in intereſting reſults as moſt ſubjects. The Librarians at the Hague have done very good ſervice, . . .; but they are apparently ſtill very far from recogniſing the *natural hiſtory* method, if I may ſo call it, as the only one which can be productive of really valuable reſults . . . Except Mr. Blades' monograph of Caxton's preſs, the Hague *Catalogus*[264] and *Monuments Typographiques*[265] (und jetzt auch Campbell's *Annales*[267]) are the only books exiſting in any literature, which render the ſtudy of palaeotypography in any way poſsible upon a proper baſis. Germany, Italy, France and Spain are at preſent perfectly impracticable fields of work, and are I fear likely to remain ſo for ſome time to come.'[268] In Deutſchland erſchien ſeitdem wenigſtens eine ſchrift in der guten richtung,[250] ſonſt aber liegt die ſache hier vollſtändig im argen. Wol hat G. Fiſcher in ſeinem Verſuch über die Verſchiedenheit der erſten Mainzer typen bereits 1801 die richtige forſchungsmethode angedeutet, er war aber zu ſer in principiellen irrtümern befangen, um ſelbſt den richtigen weg gehn zu können, und ſein typologiſches ſyſtem kam überhaupt viel zu früh. Die mainzer, ſtraſsburger und kölner preſsen ſind bis jetzt noch gar nicht methodiſch ſtudiert! Und doch ſagte Schaab ſchon 1830 (I. p. 628) mit köſtlichſter naivetät: ‚Eine kritiſche Vergleichung der Mainzer Typengeſchlechter mit denen der Buchdrucker anderer Länder . . . würde mich jetzt (!) zu weit von meinem Plane führen. Dort mag man ſich auf meine Schultern ſtellen und weiter blicken'. Das wäre wackelig! Das rein typologiſche ſtudium der wiegendrucke iſt hiſtoriſch um ſo unerläſslicher, als die ſprache allein hier nicht immer entſcheidet. Altſlawiſche (kyrilliſche) bücher ſind damals gedruckt worden in Venedig, czechiſche in Leipzig und Nürnberg, holländiſche in Mainz und Paris, franzöſiſche und engliſche in Holland, ein frieſiſches Landrecht — man weiſs noch nicht wo.

ſelbē ſtat. Das albrecht pfiſter gedrucket hat. Do mā zalt tauſent vñ vierhūdert jar. Im zweiund ſechzigſtē das iſt war. Nit lang nach ſand walpurgen tag. Die vns wol gnad erberben mag. Frid vñ das ewig lebē. Das wolle vns got allē gebē. Amē.

Der ganze charakter dieſer ſchriften zwingt uns mit pſychologiſcher notwendigkeit, Pfiſter auch den (oben p. 46 angegebenen) volkstümlichen artikel, Manung 1456 und vielleicht auch den Kalender 1457 (p. 53) zuzuſprechen. Mit den mainzer unterſchriften verglichen ſind die ſeinen ziemlich trivial, allein es iſt ein herr briefdrucker der ſpricht, für den ſeine kunſt, der holzſchnitt, ja durchaus nichts neues war.

Wann Pfiſter nach Mainz kam, iſt nicht mer zu ermitteln, aber gewiſs ſpäter als Mentel, der ebenfalls früher nach Straſsburg zurückgegangen war, als Pfiſter nach Bamberg, denn die fertigſtellung von Mentels bibel, 1460, erforderte einen gröſseren zeitraum als der druck von Pfiſters undatierten volksbüchern vor 1460—62. Auf jeden fall war er ein jar zuvor, 1459, wider in ſeinem geburtsort, denn er iſt wol identiſch mit dem bamberger 'quidam', der damals die ganze bibel (d. h. eine *Biblia pauperum!*) binnen vier wochen gedruckt hat.* Die Manung, one bilder, war vielleicht ſein typografiſches probeſtück. Gutenberg war nach wie vor der unumſchränkte herr und meiſter ſeiner erfindung. Wie er in Straſsburg mit früheren techniſchen kenntniſsen Dritzehn und Heilmann als ſchüler gewann, ſo ſtand îm dies in Mainz mit der typografie frei. Ebenſo wie er ſelbſt zu Straſsburg im kloſter Arbogaſt, Dritzehn aber in der eigenen wonung arbeitete, konnte Pfiſter ſich nach Gutenbergs anleitung zu hauſe verſuchen. Gutenberg, in deſsen beſitz die Donatypen verblieben waren, überlies dem bamberger ſchüler einen teil davon, verkaufte îm ſogar warſcheinlich die auflage der 36zeiligen bibel.

7. **Heinrich Bechtermünze** († juli 1467). 8. **Niklaus Bechtermünze.** 9. **Wigand Spiess von Ortenberg.** Gutenbergs typografiſcher apparat kam um 1465 nach Eltville, der damaligen reſidenz des erzbiſchofs von Mainz. Zwei brüder, Heinrich und Niklaus Bechtermünze ebenfalls vom mainzer ſtattadel und mit Gutenberg verwandt, lernten die neue kunſt vom erfinder ſelbſt, der inen ſogar ſeine typen zum nieſsbrauch überlieſs. Als der älteſte bruder, Heinrich, ſtarb, trat ein anderer patrizier,

* Ciripagus eſt artifex ſculpens ſubtiliter in laminibus ereis, ferreis aut ligneis, ſolidi ligni, aut altero, ymagines, ſcripturam et omne quodlibet vt poſt imprimat papiro, aut parieti, aut aſſeri mundo faciliter omne quod cupit: aut eſt homo, faciens talia cum patronis: et tempore mei pamberge quidam ſculpſit integram bibliam ſuper lamellas et in quatuor ſeptimanis totam bibliam ſuper pergameno ſubtili preſignavit ſculptura. 356 Dieſe unklar gedachte handſchriftliche notiz des Paulus von Prag darf beſonders in technologiſcher hinſicht nur cum grano ſalis verſtanden werden.

Wigand Spiefs von Ortenberg, an defsen ftelle, und beide veröffentlichten am 4. november des genannten jares ein Vocabularium latinoteutonicum, in der bibliografie als *Vocabularium ex quo* bekannt (165 quartblätter). Die adlichen fchüler rümen in der unterfchrift die neue und künftliche erfindung: Presens hoc opusculum non stili aut penne suffragio sed nova artificiosaque inventione quadam ad eusebiam dei industrie per henricum bechtermuncze pie memorie in Altavilla est inchoatum et demum sub anno domini M.CCCC.LVII. ipso die leonardi confessoris, qui fuit quarta die mensis novembris per Nycolaum bechtermuncze fratrem dicti henrici et Wygandum Spyetz de Orthenberg est consumatum. Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro Laus et honor domino trino tribuatur et uno Qui laudare piam semper non linque Mariam (p. 55). Widerholt von Heinrich Bechtermünze am 15. juni 1469, am 12. märz 1472, und am 19. december 1477. Die erften zwei ausgaben wurden mit den typen von Gutenbergs Catholicon, die beiden letzten aber mit einer ganz änlichen fchrift gedruckt. Soll nicht auch hier, wie Manung und Kalender Pfifters eigenart zeigten, die änlichkeit der typografifchen fyfionomie der beiden p. 54. angefürten fchriften darauf hindeuten, dafs fie die erften (undatierten und anonymen) leiftungen der Bechtermünze find?

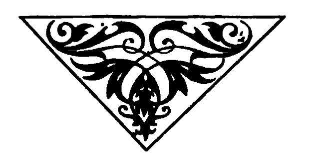
Nach dem tode des Niclaus Bechtermünze überliefsen feine erben der brüderfchaft des gemeinfamen lebens (*fratres vitæ communis*), den nach irer kopfbedeckung fogenannten ‚kogelherren', zu Mariental im Rheingau, in der nähe Eltville's, ir material. (Sie druckten u. a. 1474: Psalterium et Breviarium Moguntiense. In domo fratrum clericorum communis vite Vallis sancte marie in Ringkauia.) Von diefen wurde es 1508 an Friedrich Hewmann aus Nürnberg, buchdrucker im Kirfchgarten zu Mainz, verkauft. Er druckte u. a.: Passionis dominice sermo historialis atque praeclarus venerabilis domini Gabrielis biel Artium magistri sacre theologie licentiati. Moguntiae per Frid. Hewman anno domini 1509, die vero 29 mensis Augusti explicit. 8vo. Helbig machte darin eine für die gefchichte der typografie höchft wichtige entdeckung, die er uns felbft erzälen möge.

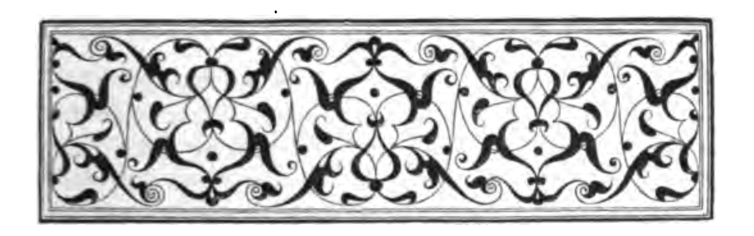
‚Or, en relifant un jour cet intérefsant pafsage, l'idée me vient d'examiner avec attention certain livre imprimé par F. H., qui fe trouvait dans un coin négligé de ma bibliothèque. Je le pris fans avoir la penfée d'y rien découvrir. Je favais que les dernières productions des prefses de Nicolas Bechtermünz font imprimées avec d'autres types que ceux de Gutenberg, et que parmi les imprefsions connues des frères de la vie commune à Marienthal, aucune n'est exécutée avec ces caractères.

Que l'on juge de mon étonnement, de ma joie peut-être, lorsque je reconnus dans le bouquin naguère ſi dédaigné, non pas les types du Catholicon de 1460, les ſeuls provenants de Gutenberg qui aient été employés dans les livres ſortis des preſses d'Eltville, mais bien les caractères mis en uſage dans les lettres d'indulgence de 1454 et 1455, dans l'appel contre les Turcs de 1455, le calendrier de 1457, la Bible de 36 lignes, en un mot, lorsque je reconnus les plus anciens types de Gutenberg!'

Der begeiſterte entdecker beſchreibt dann, in einer *liſte des ouvrages imprimés à Mayence, par Frédéric Heuman, avec les anciens caractères de Gutenberg,* ſieben ſolcher Heumann'ſchen druckwerke.[75]

Um Gutenbergs urheberſchaft der typen no. 1 bis 5 allſeitig feſtzuſtellen, war es notwendig dem typologiſchen faden bis hieher zu folgen.





VI.

GUTENBERGS LEBENSABEND.

1465—1468.

Zu anfang des jares 1465, am 17. januar, wurde Gutenberg zu Eltville von feinem fürften in den ruheftand verfetzt (urk. XV), d. h. er wurde durch Adolf von Nafsau als fein lebenslänglicher hofdienftmann angenommen. Das betreffende dekret beftimmt folgendes: Gutenberg foll järlich die hofkleidung der edelen, und für fein haus zwanzig malter korn und zwei fuder wein fteuerfrei erhalten, dagegen wird îm wachtdienft, einfchätzung und dgl. auf immer erlafsen. Da die adlichen dienftleute dem fürftlichen hoflager unaufgefordert folgten und dort freien tifch und futter für îre pferde hatten, fo war der meifter fernerhin der materiellen forge enthoben. Adolf fagt, dafs er zu feinem entfchlufs veranlafst worden ift durch den ‚angenemen und willigen dienft, den fein lieber getreuer Johann Gutenberg îm und feinem ftift geleiftet.‘ Es ift dies aber weiter nichts als eine landläufige formel bei der beftallung einer finecure, und find wir fomit nicht berechtigt, daraus eine anerkennung der grofsen erfindung zu folgern.

Woher des erfinders ruhe, dem emfigen betriebe der fchüler gegenüber? Die fache ift pfychologifch vollkommen verftändlich. Bei dem erfinder war das zuftandebringen der erfindung felbftzweck. Der löfung des geftellten problems, der befiegung der fchwierigkeiten, galt die begeifterung, das ruhelose ringen, das opfer des eigenen vermögens und der vielen anleihen. Mitten im fiegeslauf hemmten die fchergen

der alltäglichkeit, — die plattköpfe der hausbackenen pünktlichkeit, die allen feuergeiſtern die erde zur hölle machen, — ſeinen ſchritt. Geſtört, aber nicht gebrochen, machte er eine ſchwenkung und erſtürmte von neuem den gipfel. Als er ſein profetiſches wort am ſchluſse des ‚vortrefflichen buches Catholicon' gedruckt hatte, konnte er mit der inneren ſelbſtbefriedigung des genius ſagen: Es iſt vollbracht!

Für den meiſter brauchte nicht die kunſt gewerbe zu werden, das konnte er mit genialer überlegenheit und geiſtariſtokratiſcher vornemheit den ſchülern, den geſellen überlaſsen. Den ſieg ſeiner folgenſchweren tat, — den ſieg der wundervoll zuſammen paſsenden patrizen und matrizen über ror und griffel und feder, — Gutenberg hat în erlebt. Er ſah nicht allein ſeine unmittelbaren gehülfen wirkſam in Mainz, Strafsburg, Bamberg und Eltville, ſondern er ſchaute noch die allgemeinere verbreitung ſeiner erfindung nach allen richtungen. Bei weitem zalreicher als ſeine eigenen ſchüler, waren ſelbſtverſtändlich die zöglinge der betriebſamen und durchaus geſchäftsmäſsigen Fuſt-Schöffer'ſchen buchdruckerei. Wir haben ſchon gehört, daſs die kataſtrofe vom october 1462 ſie zur einſtellung irer wirkſamkeit zwang. Mit den anderen gewerben zogen auch die typografen aus Mainz, um ſich allerorts zu zerſtreuen. Dadurch kam z. b. Ulrich Zell, clericus der mainzer dioeceſe, 1463 nach Cöln. Seine erſten druckwerke ſind nicht datiert, aber die intereſsante *Bulla retractationum Pii* II., datiert aus Rom am 6. märz 1463 und an den rector der cölner univerſität gerichtet, hat Zell gewiſs nicht ſpäter als 1463 gedruckt.* Ein exemplar des *Tractatus de Senectute* zu Trier enthält die rubrikenzal 1465. Er ſelbſt datierte 1466 zuerſt ſeine ausgabe: Chriſoſtomus, *ſupra pſalmo quinquageſimo.* Seine typen haben offenbar nicht blos den Schöffer'ſchen ductus, ſondern ſind denen ſeines meiſters oft bis zum verwechſeln änlich. In einem folianten: *Commentum ſex tractatuum Petri Hiſpani* 1492, nennt er ſich: **Providus vir Ulricus Tzell, *inſignis civitatis colonienſis* civis protocharagmaticus.** Seinen letzten druck unterſchrieb er: **Gerardi Hardevici *commentarii in* quatuor libros logice *Alberti* Magni. Impr. per Udalricum Zell prope Lyskirchen** (Zells offizin bei der Marienkirche in Cöln), ***impreſſorie artis in ſancta colonienſi civitate* protomagiſtrum fabre *characterizati,* anno** 1494. Ein completter Schöfferianer! Zell wurde vermögend und lebte noch im jare 1507.

* Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. zu Corſignano bei Siena den 19. oct. 1405, Poeta Laureatus zu Frankfurt am 27. juli 1442 (diplom des kaiſers Fridrich III.), wurde 1458 papſt Pius II., und widerholte 1463 ſeine ‚Retractation'. Verwerft, ſo ſagte er, Aeneas und behaltet Pius. Er ſtarb den 15. auguſt 1464.

Rom oder zunächſt Subiaco darf ſich, wie Gregorovius ganz richtig in ſeiner klaſsiſchen Geſchichte Roms hervorhebt, der erſten druckereien rümen, welche auſser Deutſchland entſtanden ſind*. Aus Fuſt und Schöffers offizin wanderten zwei junge buchdrucker, Conrad Schweinheim, und Arnold Pannartz um 1464 nach der hauptſtatt damaliger chriſtenheit, wohin ſie drucke, typen und arbeiter mit ſich fürten. Sie druckten zuerſt im kloſter Subiaco einen Donatus, von den 300 exemplaren dieſer ausgabe exiſtiert aber heutzutage nicht ein einziges mer. Eine ausgabe des Lactantius erſchien 1465, 1468, 1470, jedesmal in 275 exemplaren. Sie umſchreiben ire kunſt wie folgt: Non calamo, aere, vel ſtylo, ſed nove artis ac ſolerti induſtrie genere Rome conflatum, impreſſumque — oder: arte maxima et ingenio per digniſſimos impreſſores — oder: non atramento, plumali calamo, neque aereo ſtylo ſed artificioſa quadam adinventione imprimendi ſeu caracterizandi opus ſic effigiatum eſt. Sich ſelbſt aber nennen die römiſchen prototypografen: ingenioſus magiſter, und clarus artifex. Die reinſte Schöffer'ſche ſchule.

Ein wenig aufſchneiderei muſs man allerdings den prototypografen zu gute halten! Da die buchdruckerei im engeren ſinne ſich erſt allmälig von der typografie (ſchriftgieſserei) abzweigte, waren die meiſten älteſten buchdrucker zunächſt zeichner und ſtempelſchneider, dann aber auſserdem noch ſchriftgieſser, ſchriftſetzer, drucker, öfter ſogar auch noch buchbinder. Dies verhältniſs erhöhte die luſt am ſchaffen, und wer dabei am beſten die beſtehenden ſchriftzüge nachamte, hielt ſich für den gröſsten meiſter ſeines faches. Daſs es dabei durchaus nicht auf einen angeblichen handſchriftenſchwindel abgeſehn war, den unpraktiſche ſchulfüchſe ſpäterer jarhunderte ausgeklügelt, braucht angeſichts des laut ausposaunten charakters der wiegendrucke — ‚vollendet durch eine kunſtvolle erſindung, um mit ausſchluſs der hülfe der feder zu drucken', — blos mit einem worte bemerkt zu werden.**

‚Die fränkiſche ſchrift, ſagt Wattenbach in ſeiner ‚lateiniſchen palaeographie', die reine minuskel des 12. jarhunderts hat immer weitere ausbreitung gewonnen und iſt endlich zur alleinherrſchaft gekommen. Es iſt die ſchrift, zu welcher im 15. jarhundert die humaniſten zurück-

* Caspar Veron. Vita Pauli II. lib. IV. 1046: quorum artificium narratu perdifficile — magni ingenie inventio. Schweinheim und Pannartz in irem bittgeſuch an Sixtus IV. 1472: Nos de Germanis primi tanti commodi artem in Romanam Curiam tuam, multo ſudore et impenſa de ceſſoris tui tempeſtate deveximus. Vgl. Laire 253, p. 22.

** Arnold ther Hoernen rümte (Faſciculus temporum, Cöln 1474), daſs er des verfaſsers ſchriftzüge ſo genau nachgeâmt habe, als wenn das buch mit deſsen eigenen händen geſchrieben wäre. Ein holländiſcher buchdrucker wurde wegen ſeiner hauptbeſchäftigung Henricus der letternſchneider (letterſnider) genannt.

kêrten, und welche dann auch von den buchdruckern nachgeâmt wurde, nachdem man zuerst die allgemein übliche mönchsschrift als vorbild der lettern benutzt hatte.' Dadurch entstand der gegensatz der sogenannten lateinischen schrift zur deutschen, die man vorher nicht gekannt hatte. So ist es. Sogar französische und englische ritterromane wurden anfänglich mit gotischer schrift (black letter) gedruckt, bis allmälig die kulturvölker den verschnörkelten zopf fortwarfen. Dass aber in Deutschland socialdemokratische tageblätter typografisch noch auf dem standpunkt des 15. jarhunderts stehn, ist allerdings — conservativ!

Nicolaus Jenson, ein münzstempelschneider aus Tours, — der im auftrage seines königs Ludwig XI. in Mainz die typografie lernte und von 1470 an in Venedig druckte, — war der erste, der nach den schönen italienischen handschriften den typenschnitt auf die sogenannte römische schrift oder antiqua anwendete. Sein gelerter corrector Omnibonus Leonicenus (Ognibene de Lonigo) nannte în deshalb einen neuen Dädalus. Schlussschrift: QVINTILIANVM ELOQVENTIAE FONTEM AB ERVDITISSIMO OMNIBONO LEONICENO EMENDATVM. M. NICOLAVS IENSON GALLICVS VIVENTIBVS POSTERISQVE MIRO IMPRESSIT ARTIFICIO. ANNIS. M.CCCCLXXI. MENSE MAII. DIE XXI. Im vorwort sagt Omnibonus u. a.: Accedebant iustae preces magistri Nicolai Ienson, Gallici, alterius (ut uere dicam) Daedali: qui librariae artis mirabilis inuentor: non ut scribantur calamo libri: sed ueluti gemma imprimantur, ac prope sigillo, primus omnium ingeniose demonstrauit. Der vorredner preisst hier nicht den drucker Jenson als erfinder der typografie überhaupt, — was angesichts der bereits 1469 zu Venedig erschienenen ausgabe der briefe Cicero's von Johann von Speyer* eine kolossale lächerlichkeit gewesen wäre, — sondern als erfinder einer bewunderungswürdigen kunst, nämlich mit seiner eigenen schönen schrift zu drucken; — in einem worte: er lobt Jenson als den ersten typografen (stempelschneider und schriftgiesser, der antiqua.

Johann Veldener, aus der dioecese Würzburg, ein vollendeter meister, der am 30. juli 1473 bei der universität zu Löwen eingeschrieben

---

* Primus in Adriaca Formis impressit aenis
Vrbe libros Spira genitus de stirpe Iohannes.
In reliquis sit quanta, uides, spes, Lector habenda:
Quum labor hic primus calami superauerit artem.

Dies wird durch eine urkunde des venetianischen magistrates (Signoria di Vinezia, 18. sept. 1469) bestätigt: ‚Inducta est in hanc nostram inclytam civitatem ars imprimendi libros, in diesque magis celebrior et frequentior fiet, per operam, studium et ingenium Magistri Joannis de Spira.'

wurde, ſagt in einer unterſchrift vom jare 1476: Accipito huic artifici nomen eſſe magiſtro Johanni Veldener, cui quam certa manu inſculpendi, celandi, intorculandi, caracterandi aſſit induſtria: adde et figurandi et effigiandi et ſi quid in arte ſecreti eſt quod tectius occulitur. Und er beſtätigte ſeine behauptungen mit ſeinen leiſtungen: nicht eine type entlieh er einem anderen typografen, dagegen haben viele buchdrucker ſich ſeiner ſchriften bedient. Sie bilden mit denen von Colard Manſion zu Brügge und von William Caxton in Weſtminſter eine eigentümliche gruppe. Uebrigens wurde ſeine ſelbſtgefällige unterſchrift am 1. december 1476 von Johann de Weſtfalia (aus Paderborn oder Aachen, den 27. februar zuvor bei der mediciniſchen facultät zu Löwen immatriculiert) ironiſch copiert. Die liberalität der alma mater den typografen gegenüber iſt bezeichnend, und beweiſt wie willkommen die ‚meiſter der buchdruckerkunſt' waren. Conrad Braem aus der dioeceſe Cöln war bereits am 20. juli 1474 beim kanoniſchen recht eingeſchrieben, Hermann von Naſſau folgte 1483. Artis impreſſoriae magiſter wurde ein von der univerſität (z. b. 1483 dem Joh. von Weſtfalen) verliehener akademiſcher titel. Als Egidius van der Heerſtraten ſich denſelben 1486 zu Löwen beilegte, muſste er in entfernen und das betreffende ſchluſsblatt erneuern.

Noch zwei beiſpiele vom ſelbſtlob der alten typografen wollen wir erwänen. Der ſcriptor Johann Brito, der 1454—92 in den regiſtern der flandriſchen hauptſtatt Brügge vorkommt und um 1493 ſtarb, bewundert in einer etwa 1480 gedruckten unterſchrift ſeine typografiſche leiſtung mit den worten:

Aſpice preſentis ſcripture gracia que ſit
Confer opus opere, ſpectetur codice codex
Reſpice quam munde, quam terſe, quamque decore
Imprimit hec civis brugenſis *brito Johannes*
Inveniens artem nullo monſtrante mirandam
Inſtrumenta quoque non minus laude ſtupenda.

Johann Trechſel zu Lyon 1489: ‚So brachten die erſten in buchsbaum geſchnittenen elemente des druckens [= tafeldruck oder xylografie] dem geſchickten ſchreiber wenig ſchaden; als aber Deutſchland getrennte buchſtaben in erz goſz und ſchnitt [= typografie], und ſich derſelben mehrfach bedient hatte, da wichen auf der ſtelle dieſen erfundenen künſten alle buchſtaben, welche eine fleiſsige hand ſchreiben konnte. So ſtreckte ſich die früher geſchätzte hand nach almoſen aus, bis ſie lernte die gedruckten bücher zu binden. Dieſe anfänglich rohe (!) kunſt hat nun der Johann Trechſel ſo weit gebracht, daſs ſie nicht weiter gebracht werden kann.'

Sic prima in buxo concisa elementa premendi
Parva quidem scribe damna tulere bono;
At ubi divisas Germania fudit in ere,
Inciditque notas iisque ter usa fuit,
Extemplo inventis cesserunt artibus omnes,
Quas solers potuit scribere dextra notas.
Sic prius in pretio mendicat dextera, donec
Calluit impressos docta ligare libros,
Principioque rudem nunc artem hanc ipse Ioannes
Trechsel eo duxit, quo nihil ulterius.

Das archetypon dieses hexenmeisters, Peter Schöffer von Gernsheim, werden wir im zweiten abschnitt zur genüge kennen lernen.

Der grofsmeister selbst starb anfangs 1468. Die mainzer patriziergeschlechter fanden fast ausnamslos ire grabstätte in der kirche des Dominicanerklosters, defsen früher bekanntes, von Gudenus (urk. XVI) und Joannis teilweise benutztes totenbuch am samstag vor pfingsten 1876 von dr. Bockenheimer wieder aufgefunden wurde. In dieser kirche liefs die familie Gensfleisch ire angehörigen bestatten, und war darum auch das wappen der Gensfleisch angebracht. Das grab des erfinders der typografie, Johann Gensfleisch Gutenberg, befand sich unter der kanzel, und zeigte ebenfalls das wappen der Gensfleisch. Das kloster gieng in der nacht vom 20. auf den 21. juli 1793, bei der beschiefsung von Mainz durch die Franzosen, in flammen auf. Die auf der gleichen stelle errichtete fruchthalle brannte 1875 ebenfalls ab, wodurch die möglichkeit entstanden ist, den platz zu ermitteln, wo die sterbliche hülle des unsterblichen meisters ruht.

Dafs der zweite druckapparat Gutenbergs so gut wie der erste hypothekarisch verpfändet war, zeigt unsere lezte urkunde (XVII). Dr. Humery bescheinigt wenige tage nach Gutenbergs tode, dafs erzbischof Adolf îm einen vorrat zum buchdrucken gehöriger formen, buchstaben und werkzeuge, die Johann Gutenberg hinterlafsen, verabfolgt hatte. Gleichzeitig macht Humery sich verbindlich, den betreffenden apparat eventuell nur in der statt Mainz zu benutzen. Sollte er aber denselben verkaufen und ein mainzer bürger soviel dafür geben als ein fremder, dann würde der mainzer den vorzug haben. (Aus dieser fürsorge Adolfs könnte man fast schliefsen, dafs ‚der angeneme dienst‘ in urk. XV sich in der tat auf die erfindung der buchdruckerkunst beziehe!) Gegen das blühende geschäft Fust-Schöffer aufzutreten hatte wol kein mainzer bürger den mut, und so gieng Gutenbergs typografischer nachlafs warscheinlich ganz in den besitz der Bechtermünze zu Eltville über.



VII.

GUTENBERGS ANDENKEN.

Der erfinder ſtarb unverheiratet und kinderlos, — ſeine erfindung wurde in ſeiner geburtſtatt durch eine feindſelige firma ausgebeutet, — ſein name ſtand auf keinem ſeiner druckwerke, — die von uns benutzten geſchichtlichen urkunden waren ſämmtlich blos geſchrieben, an verſchiedenen orten zerſtreut und verborgen, — da muſste Gutenbergs recht auf die ere der erfindung felſenfeſt begründet ſein, wenn ſeine anerkennung trotz alle und alle dem dennoch ſchon im 15. jarhundert durchdrang! Es iſt geſchehn. Die älteſte gedruckte nachricht über die erfindung der buchdruckerkunſt, die überhaupt einen erfinder nennt, erwänt Gutenberg. Joh. Philipp. de Lignamine, Meſſanenſis, veröffentlichte den bericht zu Rom 1474 und 1476, in ſeiner *Chronica ſummorum pontificum imperatorumque ab a.* 1316—1469, unter dem jare 1458. Matthias Palmer (1423—83) ſchreibt 1474, daſs der ritter Johann Gutenberg zum Jungen, von Mainz, die buchdruckerkunſt, welche ſich ſchon 1457 verbreitete, erfand. Der cölner buchdrucker Ulrich Zell beſtätigt 1499 die erfindung (durch junker Johann Gutenberg zu Mainz) im jare **1450.** In demſelben jare nannte Polydor Vergilius zu Venedig (*De inventoribus rerum*), auf grund mündlicher mitteilung ‚einen deutſchen, einen gewiſsen Peter‘ (d. h. Schöffer), berichtigte aber den irrtum in der ausgabe von 1517. Da dieſe nachrichten auf die mündliche überlieferung der typografen aus der ſchule des

unedelen geschichtsfälschers Peter Schöffer zurückzufüren sind, haben sie einen doppelten wert.

Zwei professoren zu Heidelberg machten 1494 je ein lateinisches lobgedicht auf Gutenberg (Ansicaro = Gensfleisch), den erfinder der typografie.* Das erste gedicht erhebt Gutenberg über alle meister des altertums:

Tanti est, te litteris sculpta excudisse metalla
quae effundant fidas tam cito pressa notas.
Hinc tua si poscit dignus moguntia grates
solveret, ante alia, quam colis ipse, loca
Terraque jam multe germana volumine dives
te colit, invento dicto beata tuo.

Aus dem zweiten citieren wir die verse:

Vitemque Mogano Rhenique liquore rigatur
te (puto te) gemmam parturiisse novam,
Anserem et egregium, qui carnem protulit illam
quae laude exultans se cibat omnis homo.
Invento palmam meruisti, nec negat ullus.
germanum ingenium quid valet ecce patet
Tu nostrae gentis decus admirabile quamvis
Italia invideat emula vive vale.

Wimpfeling, der berümte reformator des lateinischen schulunterrichts, folgte[382] dem beispiel mit seinen 1499 gedruckten versen:

Foelix Ansicare, per te Germania foelix
Omnibus in terris proemia laudis habet.
Urbe Moguntina, divino fulte Joannes
Ingenio, primus imprimis aere notas.
Multum relligio, multum tibi Graeca sophia,
Et multum debet lingua Latina tibi.

---

* Adae Wernheri Temarensis panegyris ad Joannem Gensfleisch, primum librorum impressorum. (Ansicaro, etc. im ganzen 13 distichen.) Ex Heidelbergo, iij kal. Decembris 1494.

Ad Joannem Gensfleisch, impressoriae artis inventorem primum, Joannis Herbst Luterburgensis panegyris. (Haec inventa videns quis se, Germania felix, te auctore extollit, Ansicaro celebris! etc. 6 distichen.) Ex Heidelbergo, iij nonas Decembris 1494.

Aus der gleichzeitigen handschrift (4to. im archiv zu Karlsruhe) des Adam Wernher von Themar (an der Werra in Thüringen,) 1485 rector scholarum zu Neustatt an der Hard, 1488 als erzieher der söne des pfalzgrafen Filipp nach Heidelberg berufen) herausgegeben von F. J. Mone, *Quellensammlung*, III. (Karlsruhe 1863. 4to.) p. 163, no. 21. u. 22. Vgl. p. 158: *Lateinische Gelegenheitsgedichte am pfälzischen Hofe, von* 1489—1501.

Diesem epigramm Wimpfeling's geht auf derselben letzten seite des buches folgende grabschrift voran:

In foelicem artis impressorie inventorem.
DOMS
Joanni Gensfleisch artis impressorie repertori omni
natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immor
talem Adam Gelthus posuit ossa eius in eccl'ia divi Francisci*
Maguntina foeliciter cubant.

Ivo Wittig setzte 1504 (nicht, wie gewönlich angegeben wird, 1507)[82] dem erfinder, im hofe zum Gutenberg in Mainz, einen denkstein mit folgender, 1604 von Serarius notierten inschrift:

JO. GUTENBERGENSI MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM
LITTERAS AERE IMPRIMENDAS INVENIT
HAC DE ORBE TOTO BENE MERENTI
IVO WITIGISIS
HOC SAXUM PRO MONUMENTO POSUIT
MDIIII.

Derselbe Ivo Wittig läst, in der widmung seiner deutschen übersetzung des Livius, Johann Schöffer 1505 dem kaiser Maximilian I. gegenüber der warheit die ere geben: ‚Eure majestät möge dieses werk, das in der statt Mainz gedruckt worden ist, gnädig annemen; in welcher statt auch die bewunderungswürdige buchdruckerkunst zuerst durch den kunstreichen Johann Gutenberg, im jare **1450**, erfunden ist.' Wörtlich von neuem abgedruckt 1514, 1523, 1531, 1533 und 1551.

One den namen des erfinders wurde im 15. jarhundert, one eine einzige ausname, Mainz von der ganzen welt als die wiege der typografie anerkannt. Das jarhundert der erfindung hat nicht unsicher im finstern umhergetappt, nicht schüchtern gefragt und flüsternd geantwortet, sondern Mainz als den geburtsort der erfindung der typografie ausposaunt. In dem durch geschichtsfälschungen hervorragenden 16. und 17. jarhundert aber geriet Gutenberg, wie in der zweiten abteilung nachgewiesen wird, allmälig in vergessenheit. Die geschichte wurde den borniertesten kleinstättischen hintergedanken und nebenabsichten dienstbar gemacht. Eine bodenlose conjecturalgeschichtschreibung trat an die stelle

---

* Die unrichtigkeit dieser (zunächst in einem frankfurter manuscript: *Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Mentze*, 1581) traditionell gewordenen bemerkung hat Bockenheimer[81] schlagend nachgewiesen.

der tatſachen, gewiſsenhafte forſchung wurde von unendlichen ausflüchten und ſchlauen trugſchlüſsen verdrängt, unwiſsenſchaftliche vorurteile galten für wiſsenſchaftliche begriffe. Erſt im 18. jarhundert zeigte ſich die morgenröte eines neuen tages, das 19. aber gräbt allen fabeln aus dem 16. ir grab. Bereits laſtet die ſchmach der lächerlichkeit auf dem jämmerlichen häuflein zurückgebliebener geiſter, die dem Abderitenblödſinn huldigen.

Aus dem richtigen gefül der bedeutung der erfindung der typografie für die möglichkeit und den erfolg der reformation, wurde das erſte fäcularfeſt bei lebzeiten Luthers durch den buchdrucker Hans Lufft und deſsen fachgenoſsen in der reformationsſtatt Wittenberg an Gutenbergs namenstag (24. juni) begangen. Waren doch über hunderttauſend exemplare von Luthers bibelüberſetzung in den verſchiedenſten formaten aus den preſsen des Hans Lufft hervorgegangen. Irrtümlich legte man aber ein blos ſagenhaftes chronikenjar, 1440, dem an ſich richtigen gedanken unter. Ein lateiniſches gedicht des mainzer correctors Arnold Bergellanus (von Bürgel bei Frankfurt am Main) ging wol ebenfalls aus der damals geltenden bedeutung des jares 1540 hervor.[126] Die reformation verknöcherte ſich nur zu bald zu einer art ultramontanismus auf krücken, gegen den im nächſten, 17. jarhundert der dreiſsigjärige krieg wütete. Trotzdem aber beteiligte man ſich ſchon allgemeiner an der feier des buchdruckerjubiläums.[127–36] Damals hatte Leipzig den (natürlichen) vortritt. Im april 1640 erließsen die dortigen ‚Drucker-Herren' an die ‚Reichs- See- und Handelſtätte' eine aufforderung mit inen am Johannistage ein dankfeſt zu halten. In einem widmungsſchreiben an ſeinen ſchwager Wencker, klagt dr. Schmidt in Straſsburg, daſs die ‚hochwerthe und niemals gnugſam gerühmte kunſt bei dem allgemeinen Ruin des römiſchen Reichs (Deutſcher Nation) in etlichen Jahren ſehr gefallen und noch fällt, ſintemal viel fürtreffliche Officinæ typographicæ diſſipirt, die typi oder Buchſtaben in Kugeln geſchmelzt, die ſo der kunſt erfahren geweſen, verjagt und zu andern Geſchäften genöthiget, ſchöne Papiermühlen zerſtöret, verbrennt, oder doch müſsig und ſtillſtehend gemacht worden; daſs daher auch junge Leute, die ſonſt dieſe edle Wiſſenſchaft zu erlernen gute Inclination gehabt, davon abgeſchreckt worden und noch abgeſchrecket werden.'

Viel allgemeiner war die ‚feier' 1740; es wurde bereits gewaltig geredet und ge — geſsen.[137–74] Man verſtieg ſich ſogar zum ſchlagen ſilberner und kupferner denkmünzen. Zwei nannten die typografie eine ‚glückliche erfindung Deutſchlands', zwei andere feierten blos das dritte jubelfeſt der ſtätte Nürnberg und Regensburg; wider drei andere huldigten einer geſchichtlichen lüge; eine achte zeigt wenigſtens Gutenbergs von büchern

umgebene büſte (Werner fecit 1740); nur die neunte fürt eine anſtändige inſchrift.*

Unterdeſsen glänzte das zu einem finſteren Pfaffenſtat herabgeſunkene ‚goldene Mainz' durch gleichgültigkeit und unwiſsenheit. Es iſt nicht möglich, one zornwallung die warhaft empörende und ſchmachvolle geſchichte der verſchleuderung von zalreichen unſchätzbaren typografiſchen monumenten **durch Mainz!** zu leſen. Um einen haufen maculatur lieſsen tonſurierte zweifüſsler ſich den unerſetzlichen reichtum abſchwätzen, ſpäter ſchickten widerwärtige ‚citoyeings' die irer obhut anvertrauten documente freiwillig nach Paris. Bockenheimer ſagt mit recht: ‚Man würde in Mainz den Eintrag in dem Dominikanerbuche beachtet haben, wenn man überhaupt in Mainz um Gutenberg und ſeine kunſt ſich bekümmert hätte; das Volk ſo wenig als die Mönche, bei denen er lag, wuſsten bei Beginn des 17. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Grabmal ſchwerlich noch zu ſehen war, noch irgend etwas von ihm, und auch im 18. Jahrhundert haben die Mainzer Gelehrten, wie ſelbſt ein Gudenus, nur wenig ſich mit ihm beſchäftigt, bis die Neuzeit ihm endlich gerecht wurde.'

Zu ſpät! Spieſsbürgerliche denkſteinchen können die herrlichſten denkmale der typografie nicht erſetzen. Ein trauriger beleg dieſer wiſsenſchaftlichen finſterniſs iſt die unterdrückungsbulle der lectoralprebenden bei der mainzer hochſchule 1713. Es ſteht durch ſie urkundlich feſt, daſs Gutenberg in ſeiner vaterſtatt nicht blos völlig in vergeſsenheit geraten war, ſondern daſs papſt Clemens IX. und der kurfürſt-erzbiſchof von Mainz, Lothar Franz von Schönborn, den berümten Dietrich Gresmund (geboren 1477!) für den erfinder der typografie hielten. (Wie dieſer irrtum von Victorius aus dem miſsverſtändniſs einer ſtelle des Erasmus hervorgieng, hatte Mallinkrot bereits 1630 nachgewieſen.)

Die folgenden ſchätze verſchwanden aus dem ‚goldenen Mainz': 1. Das **Donatfragment** (typen der 36zeiligen bibel) mit den handſchriftlichen notizen: **Heydersheim** 1451, und (auf dem zweiten blatt) **vffgerichter vertrag wegen des aigen guetter zu Heydersheim** 1492. 2. **Donatfragment** mit den typen der 42zeiligen bibel. 3. Der undatierte **Donat** von

* Avers: Memor. fel. | J. Gvttenberg | nobil. mogvnt. | anno. sec. III. chalcogr. | MDCCXXXX | aereo. monvm. merito | colendi | qvi. arte. a. se. inventa | aere. impressos. libros | dedit. nobis | aere. | modico | parare | Revers: Dissimvlare. virvm. hvnc. dissimvlare. devm. est. | In der mitte das wappen der Gensfleiſch, mit der unterſchrift: Insignia | gentilit. eivsdem. | (*Köhler's Münzbeluſtigung.*) Eine denkmünze vom jare 1840 hat dieſelbe randſchrift, in der mitte aber die ſtatue von 1837.

Peter Schöffer. 4. Ein illuminiertes exemplar der **42zeiligen Bibel** auf pergament! 5. Das **handfchriftlich datierte** exemplar diefer bibel! 6. Das pergamentexemplar diefer **Bibel**, das 1873 bei Perkins verkauft wurde! 7. Der **Kalender** 1457. 8. Das **Pfalterium 1457**, im jare 1813 für 352 francs durch Paris erworben. 9. Das exemplar diefes buches, welches 1817 aus der bibliothek Mac-Carthy zu Touloufe um 12000 francs für Paris angekauft worden ift.* 10. Das exemplar diefes buches in Darmftatt. 11. Ein viertes, aus dem domftift verfchwundenes exemplar. 12. Ein fünftes, aus der benedictinerbibliothek verfchwundenes exemplar. 13. Ein fechstes, 1792 aus der univerfitätsbibliothek geraubtes exemplar. 14. Das **Psalterium 1459**, im jare 1788 für Paris erworben. (Von diefem druck befizt die mainzer ftattbibliothek ein exemplar, von allen vorangehenden drucken nicht einen einzigen!) 15. Ein gemifchtes exemplar von pergament und papier des **Durandus, 1459**, aus der dombibliothek. 16—21. Wenigftens **fechs** exemplare des **Catholicon**, 3 auf **pergament** und 3 auf **papier**. (Die ftattbibliothek erhielt erft in diefem jarhundert ein aus der Vaticana geraubtes exemplar auf papier aus Paris.) 22. Ein **manifest** des kurfürften Diether[355] **1462.** 23. Peter Schöffer's **Bibel 1462**, im jare 1718 durch die cartäufer verkauft, obgleich fie glaubten, dafs Peter Schöffer und Johann Fuft die ‚erften erfinder der typografie in Mainz' gewefen find. Die verfchleuderten mainzer wiegendrucke aus den fpäteren jaren find gar nicht zu zälen. Man hat, in einem worte, in Mainz fämmtliche typografifche documente der gefchichte der erfindung verwarloft! Die nummern 1, 2, 3, 7, wurden zu anfang diefes jarhunderts durch den mainzer bibliothekar Fifcher freiwillig nach Paris gefchickt, um fie zu retten; 4, 5, 8, 12, 14 u. a. wurden gegen theologifche bücher, die man täglich bei dem erften beften antiquar fich kaufen kann, d. h. gegen maculatur, vertaufcht; 6, 13 u. a. wurden 1792 von einem welfchen banditenhäuptling, Merlin aus Diedenhofen (Thionville), einfach requiriert, und mit der diefer forte eigentümlichen frechheit öffentlich verfteigert. No. 6 kam an den englifchen buchhändler Nicol, von dem Perkins das buch für 10,000 mark kaufte. (Als die mainzer univerfität 1801 bei dem franzöfifchen minifter ir eigentum reklamirte, erhielt fie

---

* Neuefte fchätzung: ‚Die zur feier des 400järigen gedächtnifstages der einfürung der typografie in England durch William Caxton veranftaltete ausftellung wird am 30. juni 1877 von herrn Gladftone eröffnet werden. Der ex-premier wird bei diefer gelegenheit eine rede halten, die unverzüglich darauf in alten Caxtontypen gedruckt werden wird. Die königin hat den mainzer pfalter 1457 in die ausftellung gefendet. Das buch befitzt einen wert von 3000 pfund fterl. = 60,000 mark.' Ein hoch auf die kirchenftatlichen verwaltungen!

den welthiſtoriſchen beſcheid: Le premier conſul n'aime pas de revenir à ces choſes.* Gauner (beſonders der benedictiner Maugerard) und einfaltspinſel trafen bei dieſem entêrenden geſchäfte zuſammen, und zwar ſo gründlich, daſs vater Dominicus (Jean Baptiſte Maugerard) im j. 1792 die no. 5 (man ſehe doch nach!) um 240 liv. der nationalbibliothek in Paris überlaſsen konnte. No. 9 nam 1802 der glöckner (!) des Johannesſtifts an ſich, verkaufte es am 4. november 1812 dem ſauberen Bodmann (den die herren in Neu-Abdera mit iren bädern und irem Rheiniſchen Kurier des herrn Lahm nicht weiſs waſchen werden) für 9 francs (!), und erenmann Bodmann verhandelte ès ſofort um 352 francs an van Praet (Paris); no. 10 ſchaffte der vikar Conrad Dahl nach Darmſtatt. ‚Unter dem krummſtab iſt 's doch gut wonen'! Man entſchuldige oder vertuſche dieſe greuel nicht mit der billigen ausrede der ‚unwiſsenheit'. Denn erſtens waren dieſe mainzer patres auch ‚doctores'; zweitens iſt unwiſsenheit, — ſo gut wie betrunkenheit bei einem verbrechen, mit verlaub der herren juriſten zu reden, — ein erſchwerender, aber kein mildernder umſtand, denn man ſoll etwas lernen und man ſoll nüchtern ſein; drittens bezalte ſchon 1654 der magiſtrat einer holländiſchen provinzſtatt für relativ unbedeutende holzſchnittwerke, blos um einen erfindungsmythus einzukleiden, 300 gulden. Wie gewönlich, ſo wendet ſich auch hier die entrüſtung an die falſche adreſse. ‚Durch Liſt, Ueberredung und Gewalt, ſo winſelt Schaab (I. p. 262; vgl. pp. 194, 248, 253, 343, 348, 360, 392), brachte dieſer Intriguant (Maugerard) unſere Stadt bei ſeinen drei bekannten Erſcheinungen in den Jahren 1767, 1789 und 1804 um ihre koſtbarſten Monumente der Buchdruckerkunſt. Sich ſelbſt erwarb er dadurch ein ſchönes Landgut bei Metz. Mag er nun auch die Schande ſeiner Handlungen und die Verwünſchungen aller mainzer Patrioten tragen. Er lebte im Genuſſe des durch ſeine Speculationen erworbenen Reichthums bis zum 13. Juli 1815, wo er zu Metz in einem hohen alter ſtarb' — und dieſe ſtrafe von 1830 în wenig mer ‚ſchenieren tat'. Nicht die gauner ſchaffen die dummheit, ſondern die dummheit zieht die gauner groſs; nicht die pfaffen machen den aberglauben, ſondern der aberglaube brütet die pfaffen aus; nicht die regierungen verderben die völker, ſondern die völker verderben die regierungen.

Und als die ‚neuzeit Gutenberg endlich gerecht wurde', kam immer der impuls von auſsen her. Im jare 1798 faſste eine verſammlung der

* Nicht das plündern aller ſammlungen Europa's betrachten, noch jezt, die Franzoſen als raub, ſondern ſie bezeichnen umgekêrt jedes 1815 zurückverlangte exemplar als von inen geſtolen (volé). Es giebt aber, und das iſt viel toller, germaniſche idioten, die dieſe verrücktheit natürlich finden.

bedeutendſten aſtronomen, u. a. Lalande aus Paris, auf den vorſchlag von Bode von Berlin den beſchluſs: ‚daſs die erfindung der typografie durch ein neues der himmelskarte einzuverleibendes emblem vereinigt werde, und dasſelbe zwiſchen dem ſchiff, dem einhorn und dem groſsen hund ſeinen platz finde‘ (*Aſtronomiſche Jahrbücher für das Jahr* 1801. Berlin, 1798. pp. 235—39; *Allgem. Litter. Anzeiger,* 1799, no. 20; citiert bei Schaab I, p. II). Der gedanke war zu komiſch, nein zu kosmiſch, und kam richtig auf den hund. Die mainzer waren indeſsen franzoſen geworden, und ſo kam die geſchichte in bewegung. Am 12. germinal XII (6 april 1804) hielt eine geſellſchaft von ‚vierzig‘ ire erſte ſitzung in der Altmünſterkirche. Der präfect Jeanbon St.-André ſagte in einer ſpäter gedruckten rede (oder um mainziſch zu ſprechen: ‚in prophetiſcher extaſe‘): ‚Un jour la mémoire de Gutenberg sera vengée, cet oubli sera réparé et les savans de toute l'Europe se feront un devoir religieux de porter chacun sur sa tombe une pierre, pour élever le monument simple, mais auguste, où son nom sera inscrit en caractères ineffaçables. On reconnaîtra, que si les modernes ont, comme je le crois, surpassé les anciens, c'est à Gutenberg seul, que nous en sommes redevables.‘ Einſtimmig wurde beſchloſsen: 1. Qu'une médaille d'or de la valeur de 240 francs, représentant l'effigie de Gutenberg etc. für die beſte lobrede auszuſetzen ſei[112]; 2. Un monument sera élevé dans Mayence à la mémoire de Jean Gensfleiſch dit Gutenberg; 3. ganz Europa ſollte zur einſendung von beiträgen aufgerufen werden (*Le Publiciste,* Paris, 23. germinal, an XII). Der miniſter des inneren gab ſeine zuſtimmung: ‚Ce monument doit repondre à la grandeur de l'invention d'un homme, que l'on peut compter parmi les bienfaiteurs de l'humanité et au caractère élevé du grand peuple (verſteht ſich: la grande nation), au milieu duquel il sera érigé.‘ Der herr ſchatzmeiſter der geſellſchaft aber geruhte ſchon (!) 1829 im zuchthauſe zu ſterben, und ſo wanderte der plan die wege des ſternbildes. Im ſeptember 1804 kam Napoleon nach der aurea Moguntia, und erlieſs am 1. october folgendes dekret: ‚In dem kaiſerlichen palaſt zu Mainz. Napoleon, kaiſer der franzoſen, verordnet wie folgt. Art, 1. Es ſoll in der ſtatt Mainz, in dem bezirke der dompropſtei ... ein neuer platz errichtet werden. Dieſer platz ſoll einen flächeninhalt von 10 bis 12000 meter haben ... Art. 4. Dieſer neue platz wird den namen Gutenbergs, des erfinders der buchdruckerkunſt, füren ... Art. 7. Die miniſter des inneren und der finanzen ſind mit dem vollzug dieſes dekrets beauftragt. Napoleon. Auf befel des kaiſers, Maret, ſtatsſekretair‘. Die kriegsteufel holte auch dieſen entwurf.

Ein jarzênt ſpäter war es wider ein fremder, der den gedanken eines Gutenbergdenkmals anregte. Profeſſor Gio. Batt. Miche-

letti,[297] ein neapolitaner, ſchrieb: ‚Nicht allein Deutſchland, nicht allein Europa, ſondern die ganze welt muſs zuſammenwirken, Gutenberg ein denkmal der dankbarkeit zu errichten.‘ Die elende poſse einer vierten ſäcularfeier durch die holländiſche ſtatt Haarlem, zur verherrlichung eines mythiſchen erfinders im jare 1423 (!), rüttelte denn doch endlich Gutenbergs vaterſtatt auf. Das ‚ganze Deutſchland‘ — o heiliger Bismarck! — war damals (gegenſeitig) nur ‚ausland‘, und ſo wurde die ſchöne ſache erzſpieſsbürgerlich betrieben.

‚Auf Lehne's vorſchlag lieſs die Caſinogeſellſchaft irem neueingerichteten hauſe ſeinen urſprünglichen namen zum Gutenberg wider geben, und in goldener lapidarſchrift oberhalb des groſsen einfartstores ſetzen.‘[83] Am 24. october 1824 folgte ein denkſtein im garten* mit der inſchrift:

DEM ERFINDER DER BVCHDRVCKERKVNST
DEM WOHLTHÆTER DER MENSCHHEIT
JOHANN GENSFLEISCH
ZVM GVTENBERG
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
AVF DER STELLE SEINES HAVSES
DAS IHM DEN VNSTERBLICHEN NAMEN GAB
DIE DARIN VEREINIGTE GESELLSCHAFT
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER
AM IV. OCTOBER MDCCCXXIV.

Im hofe ſelbſt ſtiftete der kunſtverein ein von Joſeph Scholl verfertigtes ſandſteinernes ſtandbild.[91] Der ritter Gutenberg, — mit mantel, ſchwert und goldener kette, — hält eine ſetzerform, mit dem eingeſezten namen Henne Gensfleiſch. Neben dem linken fuſs liegt die Bibel und das Catholicon, mit aufgeſchlagener ſchluſsſchrift. Vorn auf dem ſockel ſteht:

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO GVTENBERG
PATRICIO MOGVNTINO
QVI PRIMVS OMNIVM LITTERAS
ÆRE IMPRIMENDAS INVENIT
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SVI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIVM MOGVNTINA
ET POSSESSORES
CVRIÆ GVTENBERGENSIS
POSVERE IV NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

---

* Dr. C. A. Schaab ſagte in der feſtrede (Rhenus, no. 4) u. a.: ‚Goldnes Mainz! Keine Stadt der Welt hat um die geſammte Menſchheit ein gröſseres Verdienſt.‘ Keine

Eine deutſche inſchrift auf der rückſeite iſt von Lehne:

Was einſt Pallas Athene dem griechiſchen Forſcher verhüllte,
  Fand der denkende Fleiß deines Gebor'nen, o Mainz!
Völker ſprechen zu Völkern, ſie tauſchen die Schätze des Wiſſens;
  Mütterlich ſorgſam bewahrt, mehrt ſie die göttliche Kunſt;
Sterblich war einſt der Ruhm; ſie gab ihm unendliche Dauer,
  Trägt ihn von Pole zu Pol', lockend durch Thaten zur That;
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
  Schirmend ſchwebt ihr die Kunſt, Wolken verſcheuchend voran.
Wandrer, hier ſegne den Edlen, dem ſo viel Großes gelungen,
  Jedes nützliche Werk iſt ihm ein Denkmal des Ruhms.

Abgeſehn von der durchaus nicht zweckentſprechenden ſchwulſtigen rhetorik und dem urkomiſchen bombaſt, der ſich ſelbſt fortwärend mit Gutenberg verwechſelnden mainzer profeten, kann man dieſer leiſtung, mit rückſicht auf die damalige gräſsliche borniertheit, ein gewiſses maſs von achtung zollen. Daſs nun aber auch biedermänner wie Chriſtian Lautern, der zuckerbäcker Dieffenbach und der tünchermeiſter Carl Barth denkſteine erhielten, weil in Mainz die typografie erfunden worden, ſchauen's, das geht über den ernſt. Der erſte, von ſchwarzem marmor unter der torhalle, hat folgende goldene inſchrift:

HOF ZVM GENSFLEISCH
STAMMHAVS DES ERFINDERS DER BVCHDRVCKERKVNST
JOHANN GENSFLEISCH ZVM GVTENBERG
WORIN ER IM JAHRE MCCCXCVIII GEBOREN WARD.*
CHRISTIAN LAVTERN
WEIHET AVF DER STELLE DES ALTEN HAVSES
DIESEN DENKSTEIN DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER
AM XXIX JANVAR MDCCCXXV.

Der zweite ſagt: HOF ZVM HVMBRECHT | DRVCKHAVS ** DES JOHANN FVST VND | PETER SCHŒFFER | VON GERNSHEIM | WORIN IM JAHRE 1457

ſtatt? Ein ganz klein wenig wollen wir denn doch zwiſchen Gutenberg und Mainz unterſcheiden! Daſs die welt überhaupt Gutenberg noch kennt, daran iſt Mainz nicht ſchuld.

* Quelle dieſer genauen jareszal iſt nicht irgend eine urkunde, ſondern — Rottecks Weltgeſchichte? Die giebt aber das jar 1397 an. Ruland läſst Gutenberg ‚nach einem Original-Holzſchnitt von 1578' (?) um 1393 geboren und demnach 75 jare alt werden. Von Gutenbergs geburtsjar wiſsen wir **nichts**. Der hof zum Gensfleiſch wurde im kampf gegen die geſchlechter eingezogen, war 1428—32 und 1443 eigentum des Peter Silberberg, und iſt 1702 geſchleiſt worden.

** Trittenheim verwirrte aus dem gedächtniſs, was er 30 jare vorher aus dem munde Peter Schöffer's über die erfindung der typografie verſtanden haben will, mit eigener unzuverläſsiger lectüre und dem tatbeſtande 1513 zu einem tollen knäuel zuſammen. Darin behauptet er u. a. ‚daſs die drei erſten erfinder (!) der buchdruckerkunſt im hofe zum Jungen wonten, der ſeitdem und noch gegenwärtig (1513) das Druckhaus (impreſſoria) genannt wird. Offenbar eine verwechslung des hofes zum Jungen mit dem hofe zum Humbrecht (Heimbrecht), der wirklich, u. a. im bauambtsbeſcheid vom j. 1524 unter dem

DAS ERSTE VOLLKOMMENE (follte wenigftens heifsen: das erfte vollftändig datierte). DRUCKWERK ERSCHIEN | NACHHER DRVCKHAVS DES IOHANN | VND IVO SCHŒFFER BIS 1555 [1553]. | JOSEPH DIEFFENBACH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEN VOLLENDERN (ne futor ultra crepidam!) VND VERBREITERN | DER BVCHDRVCKERKVNST | AM 4. AVGVST 1825. |

Der tünchermeifter weifs aber noch befser befcheid als der zuckerbäcker; das orakel feines denkfteins behauptet: HOF ZVM JVNGEN | ERSTES DRVCKHAVS* DES | JOHANN GENSFLEISCH ZVM GVTENBERG | VOM JAHRE 1443 (!) BIS 1450; | IN VERBINDVNG MIT | JOHANN FVST | VND PETER SCHŒFFER | VON GERNSHEIM (wo bleiben die anderen gefellen Gutenberg's?) | BIS ZVM JAHRE 1455. | CARL BARTH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER VND DEN | VERBREITERN DER BVCHDRVCKERKVNST | AM 13. APRIL 1828. |

Gegenwärtig find a. a. o. folgende ergreifende auffchriften zu lefen: (oben) Hof zum Jungen | erftes Druckhaus | des | Johann Gensfleisch | zum Gutenberg | Bierbrauerei zum Gutenberg. | Speisewirthschaft | Caffé Wein | & | Actien-Bier.** | Halten wir uns aber bei der dividendenjauche

---

namen Druckhufz vorkommt. Der name Trückhof (druckhof) wurde für das haus traditionell, bei der ftattaufname 1747 aber in ‚Trinkhof' verballhornt.

* Davon weifs man gar nichts! Dafs der eigentümer, Ortens der alte zum Jungen, in Frankfurt, den hof 1443 an Henne Gensfleifch den alten auf drei jare vermietet hat, ift doch kein beweis, dafs — Henne Gensfleifch zu Gutenberg dort die typografie erfunden und von 1443—50 gedruckt hat??

** In Neu-Abdera, Querftrafse, befindet fich ebenfalls ein ‚Gasthaus zum Gutenberg'. Die ‚faufbude zur ewigen befoffenheit' (vulgo: Blado zur beftändigen Einigkeit) feiert dort fogar einen Gutenbergtag. Wir wollen aber von der mainzer brauerei reden. ‚In Gutenberg's erftem Druckhaufe,[77] im Hofe zum Jungen, wurde am 22. März 1856, um 5 Uhr Nachmittags, bei dem Graben eines Kellers, 24' unter dem jetzigen Boden ein Stück Eichenholz aufgefunden, das, 3 Fufs lang, mit einem Schraubenloch verfehen, zu einer Preffe diente und die Infchrift zeigt: *J.MCDXLI.G.* Es lag mitten in einer Menge kleiner und grofser Holzftücke derfelben Art, fo dafs mit diefen Fragmenten wohl eine ganze Preffe konnte zufammengefetzt gewefen fein, kein Stück Eifen oder anderes Metall wurde dabei gefunden, aber in der Nähe rechts 8 gebackene, runde, durchlöcherte Steine (wie fie auch in römifchen Gräbern gefunden werden), 4 römifche Kupfermünzen (von Aug. Trajan. Marc. Aur.) und 2 Scherben von römifchen Gefäfsen von terra figillata. Ein paar Schuhe weiter rechts find römifche Heizkacheln in urfprünglicher Lage (?) aufgefunden worden u. f. w. Dies der kurze Bericht über die Fundftücke und die Lokalität, wie ich ihn eigener Anficht und Herrn Borzner, Bierbrauer und Eigenthümer des Hofes zum Jungen, verdanke, der mit zuvorkommender Freundlichkeit keine Zeit und Mühe fpart, um Einheimifchen und Fremden diefe Merkwürdigkeiten zu zeigen. Was nun die Erklärung betrifft, fo ftimmen wir ganz der fchon anderwärts vorgebrachten Anficht bei (dafs die Infchrift „Johann Gensfleifch oder Gutenberg 1441" bedeutet)'!!!

Non tali auxilio! Dafs dummheit und frechheit bei diefer fälfchung um den vorrang kämpfen, ift auch dem oberflächlichften kenner handgreiflich. Wer den mafsftab der beurteilung nicht fofort zur hand hat, lefe nur die verächtliche apologie von K. Klein,

nicht auf, ſondern freuen wir uns aufrichtig, daſs Gutenberg wärend der periode des kirchturmpatriotismus nicht mit panzer, helm und federbuſch am ſetzerkaſten dargeſtellt worden iſt. Im jare 1831 gieng (in 3500 exemplaren) von Mainz ein aufruf ‚an die gebildete Welt' aus,[84] zur ‚errichtung eines erhabnen monuments am ſäcularfeſte der buchdruckerkunſt **1836**'. Die neue, ungeſchichtliche jareszal war eine marotte des herrn Schaab.[175–78] Ein unwiderlegtes, in Mainz gedrucktes zeugniſs[179] des buchhändlers J. A. Wirth, und ſeines buchhalters Wend, wirſt ein eigentümliches licht auf das damalige treiben. ‚Die Unterſchriebenen bezeugen der Wahrheit gemäſs, daſs im Monat Januar 1836, in unſerem Comptoir und in unſerer Gegenwart, die Herren Schaab und Wetter eine Disputation über das Jahr der Erfindung der Buchdruckerkunſt hielten und daſs, nach geſchehener Entwickelung der Gründe und Gegengründe Herr Schaab förmlich eingeſtand, er habe Unrecht, aber ſogleich erklärte,

---

‚Professeur au Collège Grand-Ducal de Mayence, membre honoraire des sociétés d'antiquaires et d'histoire de Dresde, Londres, Luxembourg, Ulm et Wisbade.'[78] Die ‚Buchſtaben ſind zwar nicht die damals üblichen gothiſchen, ſondern gleichen vielmehr der Currentſchrift', aber was ſoll das? So ‚was darf (!) bei einer Einritzung auf Holz (!!) keinen Anſtoſs erregen'. Und die, mit verlaub zu reden, verrückte jareszal? I freili, was kann denn der freundliche bierbrauer dafür?! Die ‚ungewöhnliche (!) Zahl CD ſtatt CC CC dürfte gerade [erſcht recht, gelt?] einem nachdenkenden grübelnden Kopfe wie Gutenberg zu allererſt [ebbe, dém zu allererſcht] zuzuſchreiben ſein'. Dàs iſt die rechte apologetik der pfaffenſchule: vernichtende argumente gegen ſind gerade beweiſe für. Und der himmelſchreiende anachronismus 1441? Keine not! ‚Konrad Sahſpach in der Krämergaſſe zu Straſsburg wird im J. 1439 als Verfertiger von (ſic) einer Preſſe erwähnt, welche damals abhanden kam, und ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daſs derſelbe Meiſter im J. 1440 oder 1441 auch dieſe Preſſe gemacht hatte, beſonders da Gutenberg eben (ebbe!) mit der Preſſe geheim that. Als Gutenberg 1445 nach Mainz ging, nahm er ſie wohl mit'. Só wird es ſein! So ein ſtück eichenholz von 3 fuſs läſst man nicht leicht im ſtich, und 20 fuſs unter der erde druckt es ſich geheimniſsvoll; ich für meinen beſcheidenen teil bin überzeugt. Eine kirmiſspauke für monſieur le professeur, damit er in bengaliſcher beleuchtung den ſchluſsakt abtrommeln kann. ‚Nous félicitons donc Mayence de cette découverte, puisqu' aujourd'hui il lui est donné de faire voir l'inſtrument de l'art immortel; heureuse la maison qui conserva ce précieux trésor et le rendit au jour à une époque où l'on sait apprécier son prix (Zwiſchenroffel: ‚Aux premiers jours de la découverte [de la découverte] un touriste de parisien [un touriste de parisien . . .] offrit déjà à Mr. Borzner pour ce fragment la somme de 25000 Francs', hat aber halt nichts ‚kriegt' der franzmann); heureux aussi celui qui l'a découvert, puisqu'il a su honorer ce fragment, et n'a pas voulu l'enlever si-tôt à la ville de Mayence (nein, aber dieſer badriohd), dont il est le plus grand ornement (verſteht ſich, le blüh gran órnemang); heureux enfin quiconque ouit de l'occasion de voir ce fragment, afin qu' il puisse rendre hommage et exprimer personnellement sa gratitude aux mânes du grand homme qui par ce simple instrument (verdammter hanswurſt!) a prouvé à l'humanité les plus grands bienfaits'. Natürlich wandert der mainzer und, wie viele ſeiner ebenfalls echten ſchickſalsgenoſsen, unbeanſtandet, durch die productiven bücherfabriken.[32]

er werde nichts desto weniger fortfahren, seine frühere Meinung öffentlich zu vertheidigen, weil er sie nun einmal durch den Druck veröffentlicht habe. Mainz am 7. August 1837.'

,Die zur Errichtung eines Monuments für Gutenberg gebildete Commission' schickte am 30. märz 1832 einen ,Aufruf an die plastischen Künstler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen' in die welt.. Man hegte den über allen begriff stümperhaften gedanken, aus den bevorstehenden einsendungen ein monument zusammenzustoppeln! ,Alle diese Modelle und Zeichnungen werden uns in den Stand setzen, eine Wahl für das Beste im Allgemeinen so zu treffen, dass wir die Vorzüge jeder einzelnen Leistung, so fern sie zuspricht, für das Ganze benutzen ... können'. Der wackere Thorwaldsen wusste aber diesen Abderitenstreich abzuwenden. Am 7. august 1832 traf zu Mainz die nachricht aus Rom ein, ,dass der grösste bildner der zeit, der däne A. Thorwaldsen, die ausfürung des monuments unentgeldlich übernemen wolle, und da es nach unserem klima zweckmässiger in erz als in marmor sei, er das modell dazu fertigen werde, jedoch one concurrenz', d. h. er verbat sich die geplante commissionspfuscherei. Wir wollen uns aber nicht ferner in die geschichte des monuments vertiefen, sie ist im ganzen doch gar zu armselig. War es nicht blos eine angelegenheit ,der statt Mainz', oder höchstens des ,hessischen states'?! Das von dem hauptschwätzer Schaab beabsichtigte enthüllungsjar 1836 gieng glücklicherweise dadurch in die brüche, dass ,die herzoglich nassauische hochlöbliche fabrikdirektion zu Eberbach im Rheingau' nicht zeitig genug mit dem ,fussgestell' fertig werden konnte. Am 14. august kam das von Thorwaldsen zu Rom modellierte, von Crozatier zu Paris gegossene standbild für etwa 16000 gulden zustande. Die aufschriften des sockels sind von prof. Ottfried Müller. Vorderseite:

JOANNEM GENSFLEISCH
DE GVTENBERG
PATRICIVM MOGVNTINVM
ÆRE PER TOTAM EVROPAM COLLATO
POSVERVNT CIVES
MDCCCXXXVII.

Rückseite:

ARTEM QVÆ GRÆCOS LATVIT LATVITQVE LATINOS
GERMANI SOLLERS EXTVDIT INGENIVM
NVNC QVIDQVID VETERES SAPIVNT SAPIVNTQVE RECENTES
NON SIBI SED POPVLIS OMNIBVS ID SAPIVNT.

Eins der beiden basreliefs wurde von Beyer und Barth zu Frankfurt, das andere in Paris angefertigt. Auf dem ersten sizt Gutenberg vor einer geschnizten tafel und zeigt dem erstaunten Fust (andere deuten

Schöffer hinein) einen beweglichen buchftaben, ein gänzlich verunglückter gedanke. Auf dem zweiten durchlieft Gutenberg einen fertigen bogen, indem ein gehülfe druckt. Das ftandbild felbft hält in der linken hand ein buch, die bibel, in der herabhängenden rechten eine anzal beweglicher lettern.[85–90] (Ein modell in voller gröfse fteht im mufeum zu Mainz, ein zweites im Thorwaldfen-mufeum zu Kopenhagen.)

Eine ftümperei würde natürlich weder ein Thorwaldfen noch fein gehülfe bei der arbeit, fein talentvoller fchüler Biffen in die welt gefendet haben. Dafs die erfindung um die es fich handelte, die **typografie**, in dem monument gar nicht zur darftellung kam, ift dem künftler nicht vorzuwerfen, denn die mainzer wufsten felbft nicht um was es fich handelte. Aber gefagt mufs es doch werden, eine geniale leiftung war das ftandbild Gutenbergs durchaus nicht; es läfst den gebildeten befchauer kalt. ‚Thorwaldfen, fagt A. Springer (am a. o. p. 344), hätte für feinen Ruhm vielleicht befser Sorge getragen, wenn er niemals Denkmalftatuen ausgeführt hätte. Solche haben andere Bildhauer ebenfo gut, ja nicht felten ungleich befser geftaltet. Der Gutenberg in Mainz, der Schiller in Stuttgart find dürftige Werke... In feinen Reliefarbeiten dagegen hat Thorwaldfen nicht blofs keinen Vergleich zu fcheuen, fondern erreicht gar häufig die reine Vollendung.‘

Eine denkmünze, vom medailleur Lorenz, wurde unter Thorwaldfens leitung und auffícht zu Rom graviert und in Berlin geprägt (gold, filber, neugold und bronze); eine zweite (filber und bronze) ift von dem hofgraveur J. J. Neufs in Augsburg, beide mit den infchriften der ftatue.

Seit 24. juni 1840* befitzt auch Strafsburg, auf dem ‚Gutenbergplatz‘, ein ftandbild des erfinders der typografie, modelliert von David (ebenfalls umfonft), gegofsen von Soyez u. Ingé zu Paris (ebenfalls ‚äufserft billig‘).[92–110] ‚C'est en 1835, dans une société de savants qui se réunissaient régulièrement par semaine chez l'un d'eux, qu'il fut question pour la première fois de payer la dette de Strasbourg et de la France entière à l'inventeur de l'imprimerie. A la meme époque à peu près la ville natale de Gutenberg confiait l'exécution de sa statue au ciseau de Thorwaldsen, etc. Ce n'était une affaire purement strasbourgoise ou même alsacienne, c'était la France entière dont Strasbourg allait payer la dette à l'inventeur de l'imprimerie, c'est la France entière qu'il fallait donc intéresser à notre projet, et convier en quelque sorte à la

---

* Gutenbergs bruftbild in bronze, — nach dem portrait in der ftrafsburger bibliothek, defsen hauptzüge in allen abbildungen Gutenbergs beibehalten wurden, — von der hand eines parifer künftlers, befand fich vor 1830 über der tür der Heitz'fchen buchdruckerei zu Strafsburg. Es exiftieren auch ftrafsburger denkmünzen. Vgl. litt. no. 111—125.

fête nationale de Strasbourg'. Dem parifer comité präfidierten de Lamartine und Arago. Strafsburg, die ,Stellvertreterin Frankreichs für den Ausdruck feiner Gefühle' hatte doch die gewogenheit, mit den ,Einwohnern' in correctefter deutfcher fprache zu reden, obgleich lauter ,franzofen' wie Bruch, Boefch, Blind, Bürger, Grimmer, Schneegans, Teutfch, Silbermann, Heitz, Grucker, Engelmann, Hummel, Schaan, Edel, Lehr, Klein, Stöber, Hirtz, Lauth, Kammerer, Flach, Schmidt, Turckheim, Hepp, Jung, Herrenfchneider, Schützenberger in der angelegenheit das wort fürten.

Zur linken feite Gutenbergs fteht eine prefse; er felbft hält ein blatt feiner bibel in der hand, das die worte aus Genefis zeigt: **Et la lumière fut.** Auch hier hat der künftler 'imprimerie' und 'typographie' nicht gehörig unterfchieden. Das tat man aber 1840 überhaupt nicht.

Die basreliefs ftellen die verdienftlichen männer der vier weltteile dar: Bacon, Boerhave, Shakfpere, Corneille, Molière, Racine, Voltaire, Buffon, Roufseau, Tafso, Dürer, Luther,* Leibniz, Spinoza, Kant, Copernicus, Göthe, Schiller, Hegel, Jean Paul, Klopftock, Erasmus, Lefsing, William Jones, Anquetil Duperron, Volta, Newton, Watt, Mozart, Raphael, Franklin, Wafhington, Lafayette, Wilberforce, u. f. w.

Bei Duverger[221] findet fich eine fchöne abbildung eines ,projet de ftatue à ériger dans la cour principale de la bibliothèque royale (zu Paris) à l'inventeur de l'imprimerie'.

Der prachtvolle fal der wiegendrucke in der kaiferlichen bibliothek zu Petersburg[9] hat folgende auffchrift:

Incunabula artis typographicae. Johannis Gutenbergi Moguntini, inventoris, nomen perire nequit.

Auf die bundestagunbehagliche filiftergruppe zu Frankfurt am Main 1857 komme ich im zweiten abfchnitt zurück.

Alles zufammengenommen exiftiert noch kein der erfindung der typografie entfprechendes monument. Gleichwie das nächfte jarhundert

---

* Dás war frech! Reformation und buchdruckerkunft! Gute katholiken wie Voltaire und Roufseau, angfeing, aber . . . und fofort fchrieb monfieur A. de Humbourg, directeur-gérant de l'Abeille, einen proteft nach Paris. Monfieur le ministre, Nous croyons devoir appeler votre attention sur des faits inouis qui se passent dans notre ville au détriment de la majorité des Strasbourgeois et des Alsaciens. Quelques brouillons qui saisissent avec empressement toutes les occasions d'insulter leurs concitoyens et de bafouer publiquement la Religion de la majorité des Français, abusant de la confiance des souscripteurs pour le monument élevé à la mémoire de Gutenberg, y ont fait apposer l'effigie de Luther'. Parbleu aber auch! Diefer ,moine révolutionnaire'! Só 'ne 'honteufe myftification', und das in ,la France', wo wir 'âb la majorité'.[100]

bei feiner fäcularfeier den fchlüpfrigen boden der fage zu verlafsen,[180–248] und fich auf den felfen der gefchichte zu ftellen, d. h. das erfte halbe jartaufend der typografie

1450—1950

zu feiern hat, fo errichte auch das neuerftandene deutfche reich, entweder in seiner politifchen hauptftatt **Berlin,** oder in feiner typografifchen hauptftatt **Leipzig,** ein grofsartiges, alle kleinkrämerei befchämendes **Gutenbergmonument.**





VIII.

WEITERE VERBREITUNG DER TYPOGRAFIE.

Mächtig regte ſich 1462—1500 der drang zum ſchaffen! Hatten die germaniſchen völker in der mitte des erſten jartauſends unſerer ära in ganz Europa, ja bis in Nordafrika, reiche gegründet, bei dieſen eroberungen aber öfter die alte kultur zerſtört, — in der mitte des zweiten jartauſends war die verbreitung der typografie eine deutſche kulturmiſsion, die dem unbeſiegbarſten werkzeug des neuen zeitalters nach allen richtungen eingang verſchaffte.* Hoch- und niederdeutſche typografen durchwanderten Europa, lieſsen ſich allerorts (oft nur verſuchsweiſe und flüchtig, faſt wie die jarmarktfotografen unſerer zeit) mit irer buchdruckerei nieder, befriedigten mit nie ermüdendem fleiſs die nachfrage nach mechaniſcher vervielfältigung der vorhandenen handſchriften, und bildeten in jedem lande ein geſchlecht nationaler typografen aus. Allein in Italien entſtanden über hundert deutſche buchdruckereien, in Spanien (Barcelona, Burgos, Salamanca, Saragoſsa, Sevilla, Toledo, Valencia) arbeiteten mer als dreiſsig dieſer deutſchen ‚waffenſchmiede der bildung'. Im arabiſchen Granada fanden ſich drei typografen aus Straſsburg, Speier und Gerleshofen ein, zwei andere aus Straſsburg und Nördlingen begaben ſich ſogar nach der afrikaniſchen inſel St. Thomas. Nach dem oſten hin

---

* Als der gelerte grieche Conſtantin Laskaris das erſte druckwerk erblickte, antworteten îm auf ſeine frage die abgeordneten des kardinals Beſsarion: Dieſe neue erfindung wurde neulich bei den barbaren in einer deutſchen ſtatt gemacht.

lenkten ſie ire ſchritte nach Böhmen und Polen; Schwaipolt Feol', ein franke aus Deutſchland deutſcher abkunft, wie er ſich nennt, druckte bereits 1491 die erſten ſlawiſchen kirchenbücher; im hohen norden eroberte ‚die deutſche kunſt' 1483 Stockholm. Ueberhaupt kann man im jarhundert der erfindung an tauſend deutſche namen von buchdruckern zuſammenzälen. Daſs die erſt 1648 ſtatsrechtlich vom deutſchen reich getrennten Holländer dabei als (nieder-)deutſche typografen gelten müſsen, iſt ſelbſtverſtändlich. Aus dieſem jetzt abgeriſsenen ſtück Deutſchlands kamen Erhardus Reuwich (Eerhart Reewyck) aus Utrecht (er nannte ſich de Trajectino inferiori, ſive Ultrajectinus) nach Mainz (1486); die Holländer Theodoricus de Rhynsburg et Reinaldus de Noviomago (aus Nimwegen) Alamanni, druckten 1477 zu Venedig; Johannes de Medenblik, Alamannus, zu Colle 1478; Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandiâ Alamannus, in Padua 1476, zu Vicenza 1477; Henricus de Harlemo, Bologna 1482, Venezia 1483, Siëna 1488, Lucca 1491; Gerardus de Harlemo, Florenz 1498. Und wie leiſtungsfähig waren dieſe prototypografen! Die bibel erſchien in mer als hundert ausgaben, und trotzdem krieg, nachläſsigkeit, gleichgültigkeit, unwiſsenheit eine unberechenbare menge wiegendrucke zu grunde gehn lieſsen, beläuft ſich die zal der noch jetzt vorhandenen auf mer als 30,000, der gröſste teil in folio, und oft drei, vier und mer bände ſtark. Anthoni Koburger in Nürnberg (1470) beſchäftigte allein über hundert geſellen, arbeitete mit 24 preſsen, lieſs aber auſserdem noch in Baſel, Straſsburg und Lyon drucken. Aus einem verzeichniſs der druckwerke von Schweinheim und Pannartz (Rom 1472, abgedruckt u. a. im Serapeum, 1852 p. 241) geht hervor, daſs dieſe prototypografen Italiens mit dem beginne irer wirkſamkeit im jare 1465 zu Subiaco, dann ſeit 1467 zu Rom, bis 20. märz 1472, eine anzal von 28 klaſsiſchen werken in 37 für ſich beſtehenden ausgaben zu 275 oder 300 exemplaren, die einen büchervorrat von 12,475 bänden ausmachten, gedruckt und verlegt haben.

Ein anderes beiſpiel. Die abtei Monſerrate, von der neuen congregation der benedictiner von S. Benito von Valladolid, lieſs im mai 1498 nicht weniger als 18,000 indulgenzbriefe bei Joh. Luſchner in Barcelona drucken. Am 28. desſelben monats kam er mit Udalrich Belch von Ulm ſelbſt nach der abtei, wo ‚er zufolge eines übereinkommens vom 7. januar 1499 ſich verpflichtete, ſo viele breviarien und überhaupt bücher zu drucken, als der prior und convent verlangen würde, welcher das papier ſo wie die nötigen materialien auf ſeine koſten anzuſchaffen, für ſpeiſe und trank und arbeitslöne zu ſorgen, und Luſchner, ſowie deſsen frau und kind freies quartier in dem caſtell von Otea einzuräumen, ſich verbindlich machte, auch die buchdruckerſchwärze zu bezalen übernam. Dagegen

versprach Luschner, die nötigen utensilien, lettern, presse, u. s. w. herzustellen. Für seine arbeit sollte Luschner monatlich vier und einen halben ducaten erhalten. Nach abschluss dieses vertrages begann der druck am 4. februar 1499, und lieferte bis zum 30. april 1500, also in einem zeitraum von 15 monaten, folgende resultate: 1020 breviarien auf pergament, 398 auf papier; 1012 missale auf pergament, 128 auf papier; 800 regulae, 600 vita Christi, 800 de spiritualibus ascencionibus, 800 instructio noviciorum, 800 parvum bonum' (Mendez, *Typographia española* pp. 348—68).

Alle welt weiss, dass die geschriebenen bücher des mittelalters hauptsächlich in den klöstern angefertigt wurden. Viele benedictinerabteien übertrafen gewissermassen an vielseitigkeit der leistung die modernsten typografischen offizinen, denn die mönche bereiteten sich selbst ir pergament, machten den text, schrieben denselben kalligrafisch, verzierten in mit bildern, initialen und überschriften in gold, silber und farben, und banden dann noch schliesslich den codex selbst ein. So besorgte z. b. Hans Dirmstein 1471 ein buch von den sieben weisen meistern ganz allein:

Der hait es geschreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden und ganz vollbracht.

Diese litterarische tätigkeit war gerade um die mitte des 15. jarhunderts, d. h. zur zeit der erfindung der typografie, durch die mit dem baseler consil in verbindung stehenden reformatorischen bestrebungen, zu einem neuen leben erwacht. Kein wunder daher, dass die klosterbrüder sich schon ser früh des neuerfundenen mittels der bücherproduction, der typografie bedienten und unter der leitung einsichtsvoller äbte selbst druckereien binnen den klostermauern errichteten! So gründete der abt Melchior von Stamheim 1472 im stift St. Ulrich und Afra zu Augsburg eine druckerei um die brüder zu beschäftigen (ne essent ociosi, scil. comparando tales libros, similiter corrigendo, rubricando, illigando etc.). Diesem beispiele folgte Blaubeuern 1475. Dass aber nicht ein jeder die tragweite der erfindung der typografie zu würdigen verstand, beweist der abt von Sponheim, Johann von Trittenheim (1462—1516). ‚Noch 1492 schrieb er an den abt Gerlach von Deutz einen tractat *de laude scriptorum*, in welchem er die schreiber dringend ermânt, sich nicht durch die buchdruckerei abschrecken zu lassen. Scriptura enim si membranis imponitur, ad mille annos poterit perdurare: impressura autem cum res papirea sit, quamdiu subsistet? Si in volumine papireo ad ducentos annos perdurare potuerit, magnum est, quamquam multi sint qui propria materia impressuram arbitrentur consimendam. Er empfielt deshalb auch gedruckte bücher abzuschreiben (!), hat aber

ſreilich zu dem fleiſse der mönche ſeiner zeit nur wenig vertrauen. O fratres mei, ſi ſciretis huius utilitatem operis, non eſsetis tam prigri et tardi ad officium ſcriptoris! Wir wollen dieſe trägheit nicht in ſchutz nemen, aber die ſchreibkunſt in irer alten bedeutung war durch die typografie unrettbar zu grunde gerichtet.'[24] Angeſichts der zalreichen gewaltigen pergamentdrucke, des herrlichen unvergänglichen alten papiers (unſer moderner ſchund verdirbt allerdings noch bei lebzeiten des autors im bücherſchrank) und der unzäligen geſchriebenen bücher auf papier, war Trithemius' argument auſserdem ein armſeliges ſofisma.

Ein beſseres verſtändniſs zeigt der cartäuſermönch Werner Rolevinck (*Faſciculus temporum,* um 1470): ‚Die in Mainz erfundene buchdruckerkunſt iſt die kunſt der künſte, die wiſsenſchaft der wiſsenſchaften, durch deren raſche ausbreitung die welt mit einem herrlichen, bisher verborgenen ſchatze von wiſsen und weisheit bereichert und erleuchtet worden iſt. Eine unendliche zal von büchern, welche ehemals in . . . Paris oder an anderen univerſitäten und in bibliotheken nur wenigen ſtudierenden bekannt waren, werden durch dieſe kunſt jezt bei allen . . . völkern und in jeder ſprache verbreitet.' Die würzburger biſchöfe Rudolf von Scherenberg und Lorenz von Bibra erteilten ſogar abläſse für den kauf und die verbreitung der bücher, der benedictiner Bernhard Witte ſagt von der typografie: qua certe nulla in mundo ars dignior, nulla laudabilior aut profecto utilior ſive divinior aut ſanctior eſſe unquam potuiſſet, und der mainzer erzbiſchof Berthold von Henneberg ſprach von der divina quaedam ars imprimendi. Minoriten und cartäuſer waren die tätigſten helfer des typografen Johann Amorbach in Baſel, der groſse ſcholaſtiker Johann Heynlin von Stein brachte 1470 die erſten buchdrucker, die ſogenannten allamaniſchen brüder nach Paris. Die Sorbonne berief drei typografen, — Ulrich Gering, Martin Cranz und Michael Friburger von Colmar, — nach der franzöſiſchen hauptſtatt und räumte denſelben eine groſse druckerei ein. 1470 erſchien zuerſt Gasparini Pergamenſis epiſtolarum opus.

Ut ſol lumen ſic doctrinam fundis in orbem
Muſarum nutrix regia Pariſius.
Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit
Artem ſcribendi, ſuſpice promerita
Primos ecce libros, quos hec induſtria finxit
Francorum in terris, aedibus atque tuis.
Michael, Udalricus, Martinusque Magiſtri
Hos impreſſerunt, ac facient alios.

Die typografie ſchlug in Italien nicht allein ir zelt zuerſt in dem benedictinerkloſter zu Subiaco auf, ſondern ſie wurde vom pabſt Sixtus IV. eifrig unterſtüzt, von dem biſchof Giov. Andrea von Aleria geleitet.

Ein berümter dominikaner, der kardinal Torquemada (Turrecremata), berief 1466 den buchdrucker Ulrich Hahn von Ingolſtatt, der kardinal Caraffa 1469 Georg Lauer von Würzburg nach Rom. Ein freundſchaftliches verhältniſs zwiſchen kirche und typografie veranlaſste im 15. jht. allerwärts kloſterdruckereien, namentlich in St. Albans (England, 1480), Augsburg 1472, Bamberg 1474, Beronmünſter (auguſtinerſtift im Aargau, 1470), Cetinje (Montenegro, 1494), San Cucuſate (? Spanien), Florenz 1477, Mailand 1480, Monſerrate 1499, Nürnberg 1479, Parma 1477, Savona 1474, Valladolid, Venedig, Wadſtena (in Schweden, 1495) u. ſ. w., bis in das folgende jarhundert hinein. Schafárik hat nachgewieſen, daſs alle altſlawiſchen, namentlich kyrilliſchen ausgaben in den ſüdſlawiſchen ländern (die im 14. und 15. jht. auf der thrakiſch-illyriſchen halbinſel durch die Türken niedergeworfenen reiche der Griechen, Bulgaren, Serben und Bosnier), von ſerbiſchen oder bulgariſchen mönchen und prieſtern ausgingen (vgl. *Serapeum,* 1843 p. 320, 1851 p. 353).

Ganz vorzüglich eigneten ſich die brüder vom gemeinſamen leben, *clerici de vita communi,* denen wir ſchon 1474—1508 zu Marienta1 im Rheingau als buchdruckern begegnet ſind, für die aufname der typografie. ‚Man kann ſie nicht den klöſterlichen ſchreibern beizälen, weil ſie aus dem abſchreiben ein gewerbe machten, was bei jenen nirgends in ſolcher ausdenung vorkam. Wider aber unterſcheiden ſie ſich von den lonſchreibern teils durch ire genoſsenſchaftliche organiſation, teils dadurch, daſs ſie zugleich eigene gelerſamkeit und unterricht erſtrebten, teils durch ire erbauliche tendenz. Gerhard Groote ſtiftete 1383 das haus zu Deventer, wo von anfang an für geld geſchrieben wurde. Er gab den brüdern bücher zum abſchreiben, prüfte die abſchriften, und verkaufte die gut befundenen; Florentius Radewijns ſah die handſchriften nach, bereitete das pergament und verfaſste eigene auſſätze. Später bei wachſender ausdenung der brüderſchaft hatte jedes fraterhaus ſeinen *librarius,* nebſt den wechſelnden ämtern des *rubricator, ligator,* etc. In Lüttich hieſsen die fraterherren, wie man ſie nannte, auch *broeders van de penne,* weil ſie auf irem hut oder irer mütze eine ſchreibſeder trugen. Vorzüglich verbreiteten ſie fromme ſchriften in der landesſprache, was nicht one anfechtung blieb; 1397 und 1398 holten ſie ausfürliche gutachten darüber ein, ob es erlaubt ſei niederdeutſche bücher zu beſitzen und zu leſen, und endlich gelang es inen das feld zu behaupten. Da auch inen die druckereien eine ſchädliche concurrenz bereiteten, ſo iſt es ſer warſcheinlich, daſs ſie ſich früzeitig der neuen mechaniſchen mittel bedienten.‘ Madden ſucht zu beweiſen, daſs in Cöln das erſte und bedeutendſte buchdruckergeſchäft von den brüdern des gemeinſamen lebens zu Weidenbach gefürt wurde. Zu Roſtock

nennen ſie in einem irer erſten drucke, 1476, die buchdruckerkunſt die lererin aller künſte zum beſten der kirche, ſich ſelbſt bezeichnen ſie als prieſter, die nicht durch das wort predigen, ſondern durch die ſchrift. Die ‚brüder' Albert Ravenſtein und Joachim Weſtfal aus Stendal brachten 1483 die typografie nach Magdeburg (**dorch de meyſtere duſſer kunſt Albertum rauenſteyn Jochim weſtval brodere in der ſtaed Magdeborch**). Ebenſo fürten ſie 1476 die kunſt in der politiſchen hauptſtatt der niederlande, in Brüſſel ein. (Sie ſagen 1484: impreſſe in famoſa civitate Bruxellenſi per fratres communis vite in Nazareth.) Vermutlich auch in Zwolle (ſpr. Swoll), wo 1479 zuerſt ein unbekannter drucker arbeitete. Holtrop ſagt: Si jamais l'hiſtoire pragmatique de la maiſon des Frères de la vie commune à Zwolle eſt écrite, elle donnera, j'en ſuis convaincu, quelques élucidations au ſujet de la queſtion. In Gouda druckten 1496 ebenfalls die ‚collatiebroeders', und 1495 verſuchten die regulierten chorherren im kloſter Hem bei Schoonhoven die ſchäden irer kirche mittelſt errichtung einer druckerei zu heilen. In dem kleinen und abſeits gelegenen Sanct-Martensdijk (ſentmertenſdyck) in Seeland taucht 1478 auf einmal ein übrigens ganz unbekannter drucker auf, und zwar ein anfänger: **Jc pieter werrecoren bidde denghenen dye dit werck ſelen zyen ofte leſen, dat ſy my niet te zeer daer in en begryppen, want hets myn eerſte werck dat ic nye gewrachte** (machte, wrought). **Jc hoeps noch altyt te verbeteren by der gracien gods.** Es exiſtierte an dieſem orte aber ſeit 1400 ein religiöſes kapitel, und darin liegt wol der ſchlüſſel zu Werrecorens druckerei.

In den Niederlanden verſuchte ſich übrigens die neue erfindung zunächſt in den beiden damaligen geiſtigen mittelpunkten Utrecht und Löwen. Die ausgezeichneten arbeiten der oberbibliothekare Holtrop und Campbell im Haag und Bradshaw in Cambridge enthalten das betreffende geſammtmaterial in einer vollſtändigkeit und zuverläſsigen nachbildung und beſchreibung, wie kein land es bis dahin noch beſizt. Holtrops foliant giebt exacte reproductionen von den typen und holzſchnitten der niederländiſchen incunabeln, Campbells ſchöner octavband enthält eine gewiſsenhafte beſchreibung von etwa 1800 alten druckwerken. Das älteſte gedruckte datum für den norden (Holland) und den ſüden (Belgien) iſt **1473.** In dieſem jare erſchien zu Utrecht: Petrus Comeſtor, **Scolaſtica hiſtoria ſuper Novum Teſtamentum . . . Impreſſa in traiecto inferiori per magiſtros Nycolaum ketelaer et Gherardum de Leempt.** 1473. fol. (Bei Campbell no. 1404.) Claes Ketelaer erſcheint 1408, 1441 und 1445 in den utrechter archieven, im jare 1433 der *verlichter* (illuminator) Henric Henricxsz (Heinrich Heinrichsſon) und 1466 der *beeldedrucker* (formdrucker) Peter Dircxsz (P. Dietrichsſon). Neuere,

leider noch nicht veröffentlichte forschungen in den archieven von Brügge zeigen auch, dafs die dortigen *prenter* gegen die formdrucker aus Utrecht, ire concurrenten, oppofition machten.

Holtrop fagt von den utrechter druckern: ,Tous ces livres imprimés d'après des manufcrits, donnent une idée avantageufe de l'état des Bibliothèques dans l'Evêché d'Utrecht à cette époque, et de l'encouragement que David de Bourgogne accorda aux fciences et aux belles-lettres, qui permit aux imprimeurs d'entreprendre la publication d'ouvrages femblables.' Darum fchrieb ich (*Cofterlegende* 1870, pp. 68, 316): Die typen des *Speculum* find mit denen von Ketelaer und De Leempt fó verwandt, dafs Meerman fie fogar derfelben officin beilegte; in Utrecht befand fich der codex der holl. überfetzung; Utrecht hatte einen bifchofsfiz, ein gymnafium, einen burgundifchen fürften, — in der tat, wenn je eine hypothefe erlaubt war, fo ift es die anname der utrechter prototypografie für Holland. Aufserdem aber ftellte ich, indem ich einen illuminator vom jare 1433, einen formfchneider (bilderdrucker) 1466 erwänte, eine bake auf um auf Utrecht loszufteuern, denn hier kommt ein ,prenter' zum vorfchein. Und wirklich habe ich die genugtuung erlebt, dafs Campbell 1874 die produkte holländifcher prototypografie confequent mit der adrefse ,Utrecht?' begleitet. Man kann aber dem factum kulturhiftorifch noch bedeutend näher kommen. Bei der wal Gisbrechts von Brederode zum bifchof von Utrecht, 1455, waren von den 80 walmännern: 20 magifter der freien künfte, 3 baccalauren, 3 licentiaten, 3 doctoren des canonifchen rechts, 3 magifter der medicin, alfo faft die hälfte graduiert. Am 17. märz 1470 verfucht der magiftrat in Utrecht fogar die gründung einer univerfität.[263] Der klofterreformator Joh. Bufch, der 1479 faft 80järig in Sulta bei Hildesheim ftarb, fchreibt (de reformatione monafteriorum), dafs ,allein im Utrecht'fchen mer als 100 nonnen- und beghinencongregationen deutfche bücher befizen und diefelben täglich entweder für fich oder im refectorium lefen. Die vornemen des landes, das gemeine volk, männer und frauen haben hier in unferer ganzen gegend viele deutfche bücher, worin fie lefen und ftudieren.'[380] So wenig waren damals Deutfchland und Holland gegenfäze.

In der ftatt der klöfter, kapitel und fchulen, in Utrecht, fand darum die typografie in Holland zunächft ire eifrige pflege.

Undatiert gaben Ketelaer und Leempt heraus: Alexander Magnus, **Liber de proeliis** (Campbell, no. 139); Vegetius, **Epitome de re militari** (no. 1706); Thomas a Kempis, **Sermones, epistolae** &c. (no. 1657), und noch zwanzig andere werke. Ire nachfolger waren Wilhelm Hees 1475, Johann Veldener aus der diöcefe Würzburg, der 1478 aus Löwen nach Utrecht überfiedelte. Er druckte:

Epiſtelen ende evangelien . . . Dit is volmaect int jaer ons heren duſent vierhondert ende lxxviij. den vierden dach in Nouember. Deo gracias. God ſijs gheloeſt. (no. 687.) Die Spinroc. Undatiert. (no. 1596.)

Sint Gregorius, Omelien. Dit boec is gheprint int iaer doe men ſcreef 1479. op den tweentwintichſten dach im april. deo gracias. (no. 854.)

Epiſteln ende ewangelien . . . Dit is volmaect in vtrecht bi mi jan veldener int jaer 1479 den xxx dach van julio. (no. 688.)

Wernerus Rolevinck, Faſciculus temporum. By my volmaect jan veldenar woennende tutrecht opten dam Int jaer ons heren 1480 op ſinte valentijns dach op die vaſtelauont. (no. 1479.)

Jacobus de Voragine, Paſſionael winter- ende ſomerſtuc . . . ende is gheprent in die ſtadt van vtrecht bi mi meyſter jan veldener Int jaer ons heren 1480 opten xij dach im ſeptembri. (no. 1757.)

Sixtus P. M. IV. Litterae indulgentiarum. 1480. (no. 1556.)

Epiſteln ende ewangelien. Dit is volmaect bi mi jan veldener int jaer ons heren 1481 op ſinte victoers auont. 346 quartblätter. (no. 690.) Am ſchluſs ſteht ein holzſchnitt mit der xylografiſchen unterſchrift: Extremum iudicium. Dr. Campbell bemerkt dazu: ‚Comme cette édition des Epiſteln contient des planches qui ont fait partie des xylographies employées pour les éditions in-folio du *Speculum humanae ſalvationis* et comme c'eſt ici la première fois qu'elles ſe montrent ſciées en deux parties, on en conclut que Veldener les a trouvées et achetées à Utrecht et auſsi que la prototypographie Néerlandaiſe a été établi dans cette ville.'

Das *Speculum** iſt ein bilderbuch, deſsen holzſchnitte mit dem reiber

---

* Die ſpiegellitteratur war zur zeit der erfindung und verbreitung der typografie beſonders beliebt. In (hoch- und nieder-)deutſcher ſprache kannte man beſonders volksbücher: *Der Spiegel des Sünders* (Augsburg, 1470); Ludolf v. Göttingen, *Eyn ſpeyghel des criſten ghelouen* (handſchrift v. j. 1472); *Beichtſpiegel* vom j. 1474 *(der Seele Troſt); Ain gaiſtlicher ſpiegell der armen ſündigen ſele* (Ulm, 1484); *Speyghel der dogede* (Lübeck, 1485); *De Spegel der Conſcientien, De Spegel der Sachtmödicheit, De ſpegel der ſamwitticheyt, Speygel der leyen, Spegel des criſtene mynſchen* (ſämmtlich erſchienen in Lübeck, 1487, 1496, 1501, 1507). Im 16. jht. wird die gattung allmälig ſeltener: Joh. Schott, *Spiegel Criſtlicher walſart* (Straſsburg, 1509); Joh. Geiler von Keiſersberg, *Der dreieckecht Spiegel* (Straſsb., 1510); *Spyegel der Blinden*, 1522; *Speculum paſsionis dom. noſtri* (Nürnberg, 1570); *Speculum Romanae magnificentiae* 1575; *Spiegel der Gerechtigkeit dorch Henr. Niclaes*, 1580; *Spegel des antichriſtlichen Paweſtdoms und Lutheriſchen Chriſtendoms* (Roſtock, 1593). Gänzlich verſchwand ſie aber nicht. Der niederöſterreichiſche landesſchulrat ‚unterſagte 1875 auf das beſtimmteſte, daſs in einzelnen volksſchulen von ſeiten der katecheten ſogenannte *Beichtſpiegel für Schulkinder* verteilt werden.' Und vetter *Eulenſpiegel* lebt auch noch. Vgl. Hain, no. 14899 ff., no. 13933 ff., Campbell, no. 1568—95, etc. Vollſtändige codices des *Speculum humanae ſalvationis* zälen 45 capitel mit 192 figuren. Der lateiniſche text iſt in gereimter proſa geſchrieben: *Incipit prohemium novae compilationis, Cuius nomen et tytulus eſt ſpeculum humanae ſalvationis.* Heinecken zält 10 lateiniſche handſchriften in franzöſiſchen

und bräunlicher farbe, desſen unterſchriften aber typografiſch und mit ſchwarzer farbe gedruckt ſind. Daher iſt das werk anopiſtografiſch. Von den 64 folioblättern der erſten lateiniſchen ausgabe ſind 20 blätter ganz und gar tafeldruck (exemplare in Berlin; Hannover; bei lord Spencer; im Haag, no. 1569; Haarlem, 1654 im Haag gekauft). Dies iſt nicht der fall in der zweiten lateiniſchen ausgabe (Paris zwei exemplare; Florenz; Brüſsel; Hannover; im Haag, no. 1570). Ein dritter abdruck der holzſtöcke (immer mit den lateiniſchen ſpruchbändern) erſchien mit einem abgekürzten holländiſchem text *Hier beghint dat ſpeghel* (derſelbe latinismus wie im codex 1464) *der menſchliker behoudeniſſe,* 62 blätter, blatt 49 und 60 mit kleineren typen gedruckt (im Haag; ein exemplar der buchdrucker Enſchedé wanderte für 10,000 gulden nach England). In einem vierten abdruck (*Hier begint die ſpieghel der menſchliker behoudeniſſe*) ſind die typen abgenutzt, und war dies folglich die letzte folioausgabe (bei Spencer; in Lille; im Haag; in Haarlem zwei exemplare). Wir fanden, daſs Veldener 1481 in Utrecht die holzſchnitte, behuſs eines quartdrucks, zerſägt hatte. Bald darauf lieſs er ſich in Culenborg, in der nähe von Utrecht nieder, und edierte dort eine fünſte auflage (*Hier beghint die ſpieghel der menſcheliker behoudeniſſe*) mit den geſpaltenen originalholzſchnitten illuſtriert, 134 quartblätter mit der ſchluſsſchrift: **Dit boek is volmaect in die goede ſtede van Culenburch bij mij iohann veldener Int iaer ons heren 1483. des ſaterdaghes poſt mathei apoſtoli** (Campbell, no. 1569—1573).

Wir begegnen alſo vor dem jare 1481 dem unedierten *Speculum* in Utrecht. Eine groſse änlichkeit mit den kleineren typen in der erſten holländiſchen ausgabe (blatt 49 und 60) haben die typen der **facetiae morales Laurentii Vallenſis alias Æſopus graecus, per dictum Laurentium translatus** (24 quartblätter, no. 30). Identiſch mit den typen des *Speculum* ſind: Alexander Gallus (oder de Villa Dei), *Doctrinale puerorum* (no. 98—103); Aelius Donatus, *De octo partibus*

---

und engliſchen bibliotheken auf; in Deutſchland finden ſich codices in Gotha (um 1400), Nürnberg, Erfurt (erſte hälfte des 15. jhts.), Wolfenbüttel, München (zwei), Würzburg (drei, auch mit dem datum 1410), Stadtilm (1451), Rotenburg an der Tauber (1452). Die ſchriſt wurde 1449 durch Jehan Mielot auf beſel Filipps des guten von Burgund in franzöſiſche proſa überſetzt: *miroir de la ſalvation humaine.* Der überſetzer nennt irrtümlich Vincent de Beauvais (Bellovacenſis, † 1264, autor eines *Speculum naturale*, eines *Spec. doctrinale* und eines *Spec. hiſtoriale*, mit hinzufügung eines *Spec. morale* als *Speculum quadruplex* bekannt) als den verſaſser. Eine andere franzöſiſche überſetzung iſt Brügge 1455 datiert. Die holländiſche proſaüberſetzung: *Hier beghint dat ſpieghel der menſcheliker behoudeniſſe*, iſt 1464 datiert und fand ſich in einem kloſter zu Utrecht. Eine deutſche überſetzung, *Spiegel der menſchlichen Behältniſs*, wurde zu Augsburg (Günther Zainer um 1470), 1489 von Peter Berger, 1492 zu Reutlingen von Mich. Greiff gedruckt.

orationis (no. 612—616); Cato (no. 405); *Luturgie* (no. 1174), lezteres octav, die vorangehenden fämmtlich quart; *de zeven Pfalmen* (no. 1459), in fedezformat. Derfelbe fchriftductus findet fich in Ludovicus (Pontanus) de Roma, *Singularia in caufis criminalibus* und (in demfelben werke) Pii II. (der berüchtigte Aeneas Sylvius, der, wie fchon oben bemerkt, 1458 bis 1464 papft war) *Tractatus et epitaphia* (no. 1186). Mit diefen fchriftgattungen (Ludovicustype und Piustype) find ebenfalls *Donate* (no. 619—631, 632—636) und *Doctrinale* (no. 104—106) gedruckt worden. Derfelben officin gehören die typen der *Yliada* (no. 1416, 1417), und des fammelwerkes: Gul. de Saliceto, *Tractatus de falute corporis;* Johannis de Turrecremata *Tractatus de falute animae;* Pii II. *Tractatus de amore* u. f. w., defsen typen auch noch in einer Donatausgabe vorkommen (no. 630). Für den Saliceto befizen wir einen ficheren beweis der approximativen entftehungszeit in einer handfchriftlichen note des exemplares im Haag: *Hunc librum emit dominus conrardus abbas hujus loci* XXXIIII, *qui obiit anno* MCCCCLXXIIII *in profefto exaltationis fanctae crucis, poftquam profuifset annis fere tribus.* Diefer abt, Conrad du Moulin, regierte fein klofter Sanct Jacobus in Lüttich 1471 bis 1474, und wurde das buch fomit vor dem jare 1474 gedruckt. Aus einem andern exemplar geht hervor, dafs es fpäter um 6 grofchen verkauft wurde: VI. *grofs monete Flandri, Liber Mgi Guilhielmi de Schouder, Canonici in Veris. Anno* 1484. Eine lezte variante der betreffenden fchriftgattung findet fich in der fibel damaliger zeit, in dem *Abecedarium** (no. 1), die ebenfalls zu einer Donatausgabe

---

* Eine kleine handfchrift des alten fchulbüchelchens, das ein *alfabet, pater-nofter, ave-maria und credo* enthält, findet fich im mufeum Meermanno-Weftreenianum im Haag. Die gilde der ftationarii (ftationers) in London 1405, die fabrikmäfsig allerlei bücher abfchrieb, verfertigte u. a. auch *abfies* (abcebücher), *paternofter* und *credo's*, daher noch die ftrafsennamen: *Paternofterrow, Creedlane, Amencorner, Ave-Marialane.* Der bücherhändlerverein in London heifst *stationers-company*, das univerfitätsviertel der buchhändler und abfchreiber in Paris *pays latin.* Eine fchulordnung von Bautzen 1418 beftimmt für folche büchlein folgende preife: Item vor ein ABC und Pater nofter und Corde benedicite iegliches 1 gr. Vor einen guten Donat 10 gr. eine Regulam moralem und Catonem [Cato's Disticha] 6 oder 8 gr. Vor ein gantz Doctrinale, das man nennet einen gantzen Text, eine halbe Marck. Vor primam partem 8 gr. Welch reich kind von feinem Locato nicht kaufet ein Buch, das gebe ihm 2 gr. im Anheben, ein mittelmässiger 1 gr., der arme nichts.[21—23] In den Niederlanden kennt man für den elementarunterricht die fogenannten *abecedaria*, das *büchlein der mefse* und das *büchlein um den tifch zu fegnen*, denn eine fchulordnung Karls des V. beftimmt, dafs ein vereidigter buchdrucker fie one verftümmelung machen foll. Der catalogus librorum prohibitorum 1546 fondert für den fchulunterricht aus: das *alfabet, paternofter, ave-maria, credo, confiteor* und die fieben bufspfalmen.

Die polnifche typografie, welche aus Breslau 1478 datiert, zält ebenfalls unter iren wiegendrucken das *Pater-nofter, Ave und Credo.* Gleichwie der konfervative romanismus

(no. 611) verwendet wurde. Andere drucke der genannten ſchulbücher, des Donatus und des Alexander Gallus, beſchreibt Campbell unter den nummern 107—109 (ſämmtlich in Cöln), 110, 111, 618, 621 und 622 (in Cöln), 623, 625 (in Cöln), 629 und 633 (in Cöln), 637, 653 (Swolle, um 1479), 638 (gedruckt um 1480), 639 (Brüſsel), 640 (Swolle, um 1479), 641 (Deventer, um 1484), 642 (Gent), 643 (Delft, um 1490), 644 (Zwollis, in Coblenz), 645 (Deventer, um 1493), 647 (Deventer, Jacobus de Breda, mit xylografiſchem titel, warſcheinlich aus dem 16ten jarhundert), 648 und 649 (Antwerpen, um 1496), 650 und 651 (Delft, um 1498, in Cöln*), 652 (im kloſter bei Gouda).

Bradshaw ſagt demnach[269] ganz richtig:

‚Die ware methode iſt, kein anderes zeugniſs als dasjenige der bücher, nach gedruckter oder geſchriebener documentärer evidenz, oder, wenn dieſe felt, den aus der unverkennbaren familienänlichkeit von zwei oder mer typengattungen reſultierenden beweis anzunemen. Da ich keine urkundlich ſichere andeutung beſize, wo die *Biblia pauperum* angefertigt worden iſt, bin ich verpflichtet ſie dort zu belaſsen, wo ich ire erſte ſpur entdecke, d. h. in Zwolle, wo die urſprünglichen holzplatten 1488 zerteilt in einem buch erſcheinen. Die tatſache, daſs dieſes buch in einzelnen blättern und nicht in lagen von zwei oder mer blättern gedruckt wurde, bringt es ſofort in einen gewiſsen zuſammenhang mit der urausgabe des *Canticum canticorum* und der *Ars moriendi*, welche auf dieſe art bearbeitet ſind. Die beziehung aller drei werke mit Zwolle iſt offenbar, wie Holtrop nachgewieſen, denn die holzplatten der *Biblia pauperum* erſcheinen dort 1488, eine platte aus dem *Canticum* findet ſich im *Roſetum exercitiorum ſpiritualium* 1494, und eine art reproduction der *Ars moriendi* wurde als *Sterſboeck* gedruckt Zwolle 1488. Wenn wir ausſchlieſslich ſolche tatſachen im auge behalten, und ſeichte ſpeculationen abweiſen, ſind wir um ſo beſser vorbereitet, neue entdeckungen zu erklären. Dieſelbe methode iſt auf das *Speculum* anzuwenden; es gehört Utrecht, ſo lange wir vom gegenteil nichts poſitives wiſsen, denn die holzſchnitte erſcheinen dort bei Veldener 1481. Demnach wäre das datum vor 1481 anzuſezen. Es exiſtiert aber eine ſo unverkennbare änlichkeit zwiſchen ſieben verſchiedenen typengüſsen, daſs wir weiter gehn dürfen. Die typen der *Yliada* und des *Ludovicus de Roma* ſtehn in demſelben einem druckwerke, und gehören folglich einer und derſelben

---

beim ſchulunterricht noch den *Donat (!)* kennt, ſo auch noch das *Abecedarium* = *Sillabario*. Nach der überſchrift, *Jeſus Maria*, folgt das *Alfabet*, das *Pater noſter*, das *Ave*, das *Credo*. Das altchriſtliche *Ave ſalus mundi* hat dem paganiſtiſchen *Salve Regina, Mater miſericordiae* weichen müſsen.[270]

* Ein intereſsantes beiſpiel der verbreitung holländiſcher druckwerke nach Cöln entdeckte ich vor einigen tagen bei herrn pfarrer Jaqueré in Mainz. Dieſer freund hiſtoriſcher forſchung beſizt einen ſammelband mit manuſcripten aus dem 15. jht. Ein lateiniſcher codex iſt datiert 1443. Dann folgt, in der niederdeutſchen ſprache der cölner Chronik, die beſchreibung einer wallfart von Venedig nach Jeruſalem (38 blätter). Die abreiſe findet ſtatt am 26. juni 1472; den 6. januar 1473 ſind die nicht genannten pilger in Cöln zurück (**drie Coninck dach zto Collen vnſe lieue here got ſy gelaeft van deſer reiſen Amen**). Folgen handſchriftliche adverſaria, dazwiſchen aber iſt ein exemplar der äuſserſt ſeltenen **Facecie morales laurentij vallenſis** eingebunden. Wenn man ſich auf die chronologiſche ſtufenfolge verlaſsen kann, iſt das buch nicht vor 1473 gedruckt.

prefse an. Vergleicht man die *Donatausgabe* mit der *Ludovicustype* und diejenige mit der *Yliadatype*, fo beanfprucht die erfte in technifcher hinficht (die ungleichen ecken etc.) vor der zweiten die priorität. Ferner find capitalbuchftaben der *Ludovicustype* mit einigen der *Facetiae morales* identifch, was diefe beiden fchriften (typografifch) verbindet. Dann aber befizt die type der *Facetiae morales* eine fo grofse änlichkeit mit dem ergänzungsblatt der gemifchten holländifchen ausgabe des *Speculum*, dafs wir auch diefe zwei bücher in ein (typografifches) verhältnifs mit einander fezen müfsen. Endlich aber liegt es auf der hand, dafs das holländifche Speculum mit den übrigen von derfelben prefse herrüren mufs, wie fchwierig es auch fein möge, die ware urfache anzugeben, warum der drucker diefes blatt mit einer andern letter gedruckt hat. Hier haben wir alfo eine deutliche reihenfolge von typen, vom *Speculum* bis zur *Yliada*. Gleichwie das *Speculum* uns zwingt, fie nach **Utrecht** zu fezen und zwar vor 1481, fo ermächtigt uns die handfchriftliche notiz in der *Yliada* zur anname des zeitraumes **1471—74.**‘*

Johann und Conrad von Weftfalen (aus Paderborn) brachten die typografie, von Italien aus, nach Löwen.[266] Ein fchüler des Johann, Dirck Martens (Dietrich Martinsfon) druckte in Aalft: Aeneas Silvius, **de duobus amantibus Curialo et Lucretia opsc. Alosti (Joh. de Westfalia cum socio suo Theoderico Martini)** 1473; **Speculum conversionis peccatorum (Impressum. Alosti. In Flandria. Anno** 1473); **de salute animae** (um 1473); Petrus (nicht Alfonfi) Hifpanus, **Textus summularum.**** **In Alosto, oppido comitatus Flandriae, per Johannem de Westfalia Paderbornensis, cum socio suo Theoderico Martini** 1474, **Maii die** XXVI. Am 30. juli 1473 wurde Johann Veldener bei der berümten univerfität zu Löwen immatriculiert. Er druckte dort von 1473 bis 1477, 1478—1481 in Utrecht, 1483 und 84 in Culemborg, 1484 und 85 wider in Löwen. Am 17. juni 1474 wurde der um 1472 aus Italien zurückgekerte Johann von Weftfalen immatriculiert und druckte in Löwen 1474—1496 faft an zweihundert werke! Conrad von Weftfalen wurde am 27. februar 1476 immatriculiert, er druckte 1473—76. Am 20. juli 1474 wurde Conrad Braem aus der diöcefe Cöln eingefchrieben, er druckte 1475—81. Hermannus von Nafsau druckte 1483 in Löwen; ihnen folgen dann fpäter auch noch andere typografen.

Um 1475 begann Colard Manfion (1450 kalligraf, in den regiftern genannt 1454—74, dann daraus verfchwunden bis 1482) eine buchdruckerei in der damals blühenden ftatt Brügge. Zuerft gab er heraus: *Le jardin de devotion*, mit der unterfchrift: **Primum opus impressum per Colardum mansion. Brugis Laudetur omnipotens.** Sein

---

* Harzen vermutet, dafs Armenbibel, Hoheslied — wo ein bild mit der ernte befchäftigte klofterbrüder darftellt, — und Heilfpiegel aus fraterhäufern herrüren, d. h. von den brüdern des gemeinfamen lebens gedruckt worden find.

** Von demfelben verfafser erfchienen: *Logicalia duodecim tractatuum*, Antverpiae 1486 und 1487, Daventriae 1493 und 1495; *Summa experimentorum five thefaurus pauperum*, Antv. 1497; *Textus fummularum*, Zwollis 1479 (Löwen um 1486), Deventer 1491.

älteſtes datum iſt 1476, er druckte bis 1484 (vgl. Campbell no. 147). Der zweite typograf in Brügge war der ſchon citierte ſcriptor Jean Brito (1477—88).

Nach Deventer kam die typografie, durch Richard Paffroed aus Cöln, 1477. Von dieſer firma erſchienen bis 1500 über 260 werke. Auſserdem druckte Jacobus von Breda in Deventer von 1483—1500 noch circa 210 werke! In Delft erſchien 1477 die erſte holländiſche bibel (Bible in duytſche), mit der ausfürlichen unterſchrift: Deeſe teghenwoerdighe bible mit horen boecken. ende elc boeck mit alle ſijne capitelen bi enen notabelen meeſter wel ouergheſet wt den latine in duijtſche ende wel naerſtelic gecorrigeert ende wel gheſpelt: was gemaect te delf in hollant mitter hulpen gods ende bij ons iacob iacobs ſoen [van der Meer] ende mauricius yemants zoen van middelborch ter eeren gods. ende tot ſtichtigheit ende leriinghe der kerſten ghelouighen menſchen. Ende wort voleynd. int iaer der incarnacien ons heren duyſent vier hondert zeuen ende tſeuentich. den thienden dach der maent ianuario. (no. 290, 2 foliobände von 302 und 340 blättern.) In Delft druckten noch Chr. Snellaert 1486 und Heinrich Eckehart aus Homburg 1498. Gleichzeitig mit Deventer und Delft kam die typografie auch nach Gouda, wo Gerard Leeu von 1477 bis 1484 wenigſtens 58 werke druckte. Seine erſte vollſtändige unterſchrift erſchien in dem Paſſionael winter- ende ſomerſtuc ... Hier is voleyndet bi der gracien goods dat ſomer ſtuc vanden paſſionael. bi mi gheraert leeu ter goude in hollant Int iaer ons heren 1478. op die pinxter auont den tienten dach in meye. In Nimwegen wurde 1479 gedruckt, und in demſelben jare auch in Swolle in Overyſsel, durch Peter van Os aus Breda. Sein erſtes buch in der landesſprache waren die Geſta Romanorum, mit der unterſchrift: Dit boeck ... is voleynt te Zwolle inden ſtichte van vtricht inder eren goods by my peter van os. Int iaer ons heren. 1483. op ons liefs heren hemeluaert auont. inden mey. Lof hebbe god. Os veröffentlichte u. a. 1488 *der bien boeck* (bi mij Peter van os prenter tot ſwolle); *Epiſtelen ende euanghelien; Dat Sterfboeck* (Tot loue des almachtighen gods ende tot ſtichtinghe ende tot beteringhe alle kerſten menſchen is dit boeck dat gheheten is *Ars moriendi* ... voleynt ende gheprent te zwol inden ſtichte van vtrecht. bi mij Peter van os); 1489 *Die paſſie ende dat liden ons heren Jeſu Chriſti; Carmen liricum de nativitate domini noſtri J. C.;* 1490 *Dat Vaderboeck;* 1491 *Dat Sterfboeck; Die vier Uyterſten.* In dieſen drucken verwendete er die originalholzſchnitte einer xylografiſchen ausgabe der bekannten *Ars moriendi,* deren urſprung wir alſo in Swolle zu ſuchen und deren datum wir vor 1488 zu ſezen haben. Später, 1494, gebrauchte er in einem andern buche, *Roſetum exercitiorum ſpiri-*

tualium et ſacrarum meditationum, einen holzſchnitt aus dem tafeldruck *de Providentia Mariae* (dem ſog. *Canticum*). Acht holzſtöcke aus der Ars moriendi finden ſich auch in *Die paſſie ende dat liden ons heren J. C.*, die Peregrinus Barmentlo 1488 zu Haſſelt in Oberyſſel herausgab. Dieſer druckte dort ſeit 1480, er nennt ſich mit ſeinen initialen in der **Summa le roy of des conincs ſumme** 1481: **Ende woert vollen brocht te haſſelt. Inden ſtichte van vtrecht. Ter eren gods. ende ſijnre ghebenedider moeder marien. In den iare doe men ſcreef na gods ghe-boerte Duſent veerhondert. ende enen tachtentich. Des achtentwinſtigſten dagheſ van october. Op ſunte Simon ende Juden auont der hillighet apoſtolen. PB.** (Campbell, no. 1628.)

Arend de Keyſere druckte 1480 in Audenarde und 1483 in Gent, Matthias van der Goes 1482 in Antwerpen **den Spieghel ofte een reghel der kerſten ghelove, Ende es gheprent tantwerpen bi mi Mathijs vander Goes Int Jaer ons heren** 1482. **opten.** XXIX. **dach van April.** Auſserdem druckten in Antwerpen: Gerard Leeu, 1484—1493 (über 180 werke); Nicolas Leeu, 1487—88; Nic. Keſsler, 1487—89; Godfried Back, 1490—1500; Dirck Martensz, 1493—97; Adrian Liesveldt, 1494—1500; Rolant van den Dorp, 1494—1500; Henrich die Letterſnider, 1496—99 (1505 gieng er nach ſeiner geburtsſtatt Rotterdam); Heinrich von Homburg, 1500; Adrian van Berghen, 1500 etc. Das jar 1483 fürt uns zunächſt nach Leiden, wo **die Cronike of die hyſtorie van Hollant,** von Joh. v. Naaldwijck, durch Hendrick Hendricksz verlegt wurde: **Dit boec is voleint te Leyden in hollant Int iaer ons heren** 1483 **Opten negenden dach van iulio.** Dann folgten Govaert van Ghemen 1490, Cornelis Kers 1494, Hugo Janszoen van Woerden 1494.

Ein büchelchen, — C. Albertinus, **Boexken van die konſte van ſpreken ende van ſwighen.** (24 quartblätter. Campbell, no. 69), — erſchien um 1484 bei einem wandernden buchdrucker, Jacob Bellaart aus Zierikzee, der ſeine preſse nach Haarlem fürte und dort im jare **1483** die erſte buchdruckerei gründete. Seine typen und holzſchnitte erhielt er von Gerard Leeu in Gouda, ſein buchdruckerzeichen war der vogel greif (der fabelhafte rukh), der ein leeres wappenſchild hält, oberhalb ſteht das wappen der ſtatt Haarlem. Sonſt verwendete Bellaart in ſeinen holzſchnitten noch das wappen der haarlemer familien van Ruyven (Nic. v. R. war 1471 in der ſtättiſchen regierung), und des ritters Jacob van Cats, ſchulze von 1484 bis 89. Im jare 1486 verſuchte ein zweiter typograf, Johann Andreasſon, ſein glück in Haarlem. Sein zeichen war ein ſizender Löwe, der zwei wappen hält, das der ſtatt Haarlem und das des druckers ſelbſt (A),

die typen waren schon stark abgenuzt. Diese concurrenz machte aber noch in demselben jare der buchdruckerei in Haarlem ein ende. Im ganzen erschienen dort die folgenden ausgaben:

Dat Liden ende die passie ons heeren Jesu Christi. Dit bouck is voleyndet tot haerlem in hollant Anno MCCCC ende lxxxiij, den tiensten dach in decembri. 88 quartblätter. (Campbell, no. 1157.)

Jacob de Theramo, Der Sonderen troest ofte Proces tusschen Belial ende Moyses. Dit bouc is voleindt tot haerlem in hollant Anno 1484. opten XV. dach in Februario. 32 folioblätter. (no. 1656.)

Summe le roy of des conincs summe. Ende is gheprint tot Haerlem in Hollandt Int iaer ons heeren. 1484. Opten letsten dach van meye 202 quartblätter. (no. 1630).

Der sielen troest. Bider gracien ons heren so is dit boeck volmaect ende geeynot in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. In augusto den IX. dach. 126 folioblätter. (no. 1546.)

Otto van Passau, Boeck des gulden throons of der XXIV. ouden. Bider gracien gods so is dit boec geprent ende voleynt in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. Op sinte crijspijn ende crispiaens dach. Deo gracias. 142 folioblätter. (no. 1343.)

G. Vliederhoven, Die vier uterste. Dit boec is volmaect ende gheprent te herlem in hollant Int iaer ons heren 1484 in nouembri den XIJsten dach. 54 quartblätter, mit 4 holzschnitten. (no. 1318.)

Historie van den vromen ridder Jason. Ende is geprent tot haerlem in hollant. 84 folioblätter, mit 20 holzschnitten. (no. 1092.)

Roelof die Smit, Vergaderinge der historien van Troyen. Dit boec is getranslateert tot harlem in hollant int den walsche en duytsche ende oec voldruct int iaer ons heren. 1485. opten vijften dach in meye. 198 quartblätter. (no. 1095.)

Bartholomaeus (de Glanvilla) Engelsman, Boeck van den proprieteyten der dinghen. Hier eijndet dat boeck welck ghehieten is bartholomeus vanden proprieteijten der dinghen inden iaer ons heren 1485. opten heylighen kersauent. Ende is gheprint ende oeck mede voleijndt te haerlem in hollant ter eren godes ende om leringhe der menschen van mi Meester JACOP BELLAERT gheboren van zerixzee. 466 folioblätter, mit 11 holzschnitten. (no. 258.)

Bellaert erlaubte sich in diesem druck dann und wann die kritische bemerkung: ‚aber dies wird von mir, meister Jacob, nicht geglaubt!' Von Holland wird gesagt: ‚Hollandia . . . wes hoefstad Vtrecht hiet in duytscher tonghe, of trajectum inferi in latijn, want het hoert tot germanien, dat is tot den duytschen lande ende na der ghelegentheyt ende

na den zeden ende na der heerſchappien ende oec na der tonghen ſoe horet al tot duytslant.‘

Epiſtelen ende Evangelien mitten ſermonen vanden gheheelen jaere … ende zijn gheprent tot haerlem in hollant Int iaer ons heren 1486 opten achtſten dach in den april. God ſi gheloeſt. 276 quartblätter, mit holzſchnitten. (Campbell, no. 695.)

Pieter Michiel, Doctrinael des tyts. Dit boec is volendt tot haerlem in hollant int iaer ons heren duſent vierhondert ſes ende tachtig op ten vier ende twintichſten dach in iulio: 126 quartblätter, mit holzſchnitten. (no. 1254.)

(G. de Guilleville), Boeck vanden pelgherijm. Ghedruct tot haerlem. Int iaer ons heeren 1486 opten XXſten dach in augusto. 84 folioblätter, mit holzſchnitten. (no. 1376.)

Zeven goede oeffeninghen. (Haarlem, Jan. Andrieszoon, um 1486.) 16 quartblätter. (no. 1794.)

Collacie vanden goeden Thobias ende ſinen ſoen die oec Thobias ghenoemt was. 20 quartblätter. (no. 450).

Formula novitiorum de exterioris hominis compoſitione. Per me Johannem andree. In hrlm Anno dni 1486 prima die marcij. 18 quartblätter. (no. 753.)

Henricus de Haſsia, Tractatus de conſolationibus theologiae impreſſos in harlem p me iohannem andree anno dni. 1486 ipo die 31 menſis maij. 106 quartblätter. (no. 911.)

Boecksken inhoudende drie … dachvaerden die een ygelic goet menſche wanderen moet, zal hi behouden zijn. Gheyndt te haerlem bi mi Jan andries zoen int iaer ons heren 1486 den XVden dag in iunio. 28 quartblätter. (no. 300.)

Sermones ſuper ſalutione angelica Ave Maria. Finitus In Harlem per me Johannem filium andree anno dni 1486. die decimo augusti. 30 folioblätter. (no. 1541.)

Der erſte engliſche typograf, William Caxton, war ein ſchüler des Colard Manſion in Brügge (nicht in Cöln).[261] Er begab ſich um 1462 nach der berümten handelsſtatt (am 12. auguſt 1462 war er in dem nahen Middelburg, *Archief* no. 375), ‚in the important poſition of Governor of the Engliſh Nation in the Low Countries. The Governor was a ſort of King over his countrymen, with almoſt unlimited authority.‘ In dieſer qualität beſuchte Caxton in den jaren 1464, 1465, und 1467 vorübergehend auch Utrecht.[262]

Nach Dänemark kam die typografie um 1482. Godfried af Ghemen (= Govert van Ghemen = Gotfried van Os), gab um 1490 zu Kopenhagen einen Donat heraus. (Vgl. litteratur no. 249—260.)

Fafsen wir das hiftorifche endergebnifs chronologifch zufammen.

Im jare **1420** ziehn die Gensfleifche, mit anderen alten gefchlechtern, aus der ftatt Mainz, und werden **1430** zum teil von der füne ausgefchlofsen.

Henne Gensfleifch zu Gutenberg von **Mainz**, — nicht zu verwechfelen mit feinem namensvetter Henne Gensfleifch dem alten, der 1436, 1445, 1448, 1449, u. f. w. (Schaab, II. no. 88, 111, 114, 116) ebenfalls in mainzer urkunden vorkommt, — lebte vom märz **1434** bis märz **1444** in **Strafsburg**. Sein älterer bruder Frilo Gensfleifch zu Gutenberg (Schaab, II. no 74, 75; in Strafsburg aber nennt er fich F. G. von Mainz) ftarb 1434. Der name derer von Gutenberg (nach der rheinifchen ausfprache Gudenberg) kommt in Mainz fchon feit 1298, Elfe von Gutenberg noch 1457, Johann von Gutenberg noch 1529 vor. Unfer Henne Gensfleifch, der junge, nennt fich von 1453 an (Schaab, II. no. 122, und urkk. X u. XI) Henne oder Johann Gutenberg. Vom 12. märz **1444** bis zum 6. october **1448** aber ift feine biografie ein unbefchriebenes blatt. Zu **Mainz 1450** macht **Gutenberg**, behufs errichtung einer **buchdruckerei**, eine anleihe bei Johann Fuft. Welche verfuche diefem vertrag vorangegangen fein mögen, ift mer eine frage der neugierde als der wifsenfchaft. Der vertrag felbft aber fezt in urkundlich als den erften **typografen** der welt ein. Johann Fuft wird dadurch der erfte **verleger**; fein nachfolger war Conrad Fuft.

Aus diefer urofficin des erfinders verbreitete fich, aus erfter und zweiter hand, die typografie wie folgt. (NB. Die eingeklammerten ftättenamen und jareszalen kommen gefchrieben oder mit urkundlicher gewifsheit, die durch fettfchrift hervorgehobenen aber gedruckt vor.)

I. DEUTSCHLAND.

1. (Mainz, 15. november.)	**1454.**
Mainz, 14. auguft	**1457.**
2.* (Strafsburg.) **Strafsburg** (1458) . . . . (1460.)	**1471.**
3. (Bamberg.) **Bamberg** . . . . (1459.)	**1460.**
4. (Cöln.) **Cöln** . . . . (1463.)	**1466.**
5. **Eltville**	**1467.**
6. **Augsburg**, 7. **Bafel**, 8. **Lübeck**,[251] 9. **Pilfen** (in Böhmen)	**1468.**

* Lignamine erwänt Gutenberg, Fuft und Joh. Mentel unter dem jare 1458. Steht feine notiz an richtiger ftelle, was bei den fpäteren allerdings nicht immer der fall ift, fo hat Strafsburg (und wegen der Mentelbibel gewifs mit recht!) gegen Bamberg den vortritt.

II. ITALIEN.

1. **Subiaco,** 29. october . . . . **1465.**
2. **Rom,** 31. december . . . . **1467.**
3. **Venedig.** 4. **Mailand** . . . . **1469.**

III. FRANKREICH.

1. **Paris** . . . . **1470.**
2. **Lyon** . . . . **1473.**

IV. DIE NIEDERLANDE.

1. **Utrecht** (? 1471—73.) . . . . **1473.**
2. **Aalſt** (Aloſt) . . . . **1473.**
3. Löwen . . . . **1474.**

1476: Brügge, Brüſſel. **1477:** Deventer, Delft, Gouda. **1478:** St. Maartensdijk. **1479:** Nimwegen, Swolle. **1480:** Audenaarde, Haſſelt in Overijſſel. **1482:** Antwerpen. **1483:** Leiden, Culemborg, Gent, Haarlem (10. dec.). **1484:** Herzogenbuſch. **1495:** Schoonhoven. **1498:** Schiedam. . .

V. UNGARN.

Buda (Peſt = Ofen) . . . . **1473.**

VI. SPANIEN.

Valencia, 23. februar. . . . . **1475.**

VII. ENGLAND.

1. **Weſtminſter** (London), 18. november. . . . . **1477.**
2. **Oxford** . . . . **1478.**

VII. DÄNEMARK. **1482.**

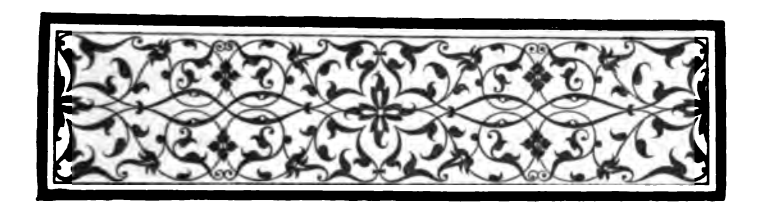
IX. SCHWEDEN.

Stockholm, 20. december . . . . **1483.**



ZWEITER ABSCHNITT.

IRRTÜMER, MÄRCHEN UND FÄLSCHUNGEN.



IX.

TECHNOLOGISCHE IRRTÜMER.

1. *Druckmethoden.*

Wir müſsen uns zunächſt darüber in frieden zu verſtändigen ſuchen, daſs Gutenberg die buchdruckerkunſt eigentlich gar nicht erfunden hat! Sind wir erſt darüber einig, ſo können wir in filoſofiſcher ruhe unſeren weg weiter wandern. Der zweideutige begriff buchdruckerkunſt umfaſst das object buch und die techniſche verrichtung drücken (der umlaut kommt noch im 17. jht. vor, verſchwindet dann aber ganz aus der ausſchlieſslich für das bücherdrucken beſtimmten bezeichnung), ahd. druckjan, mhd. drücken, trucken oder preſsen (premere, imprimere, to print, prenten). Wenn man dieſes kunſtgewerbe alſo nicht genauer beſtimmt und ſich damit begnügt, daſs bilder oder text in irgend einem buch nicht geſchrieben, ſondern von irgend einer form abgedruckt worden ſind, dann iſt die buchdruckerkunſt um ein halbes jartauſend älter als Gutenberg (p. 5). Und nicht blos in Aſien iſt die druckkunſt bedeutend älter. Der zeugdruck, ein modeldruck durch bewegliche handpreſsen in beweglichen matrizen von holz (modeln) auf ſeide, leder (im 14. jht. golddruck auf leinen) geht vielleicht bis in das 12. jht. zurück. Neben dieſer zeugdruckpreſse kennt das 12. jht. auch eine tiſchlerpreſse und eine buchbinderpreſse. Die metallſchnitte der Weigel'ſchen ſammlung fangen mit einem pergamentdruck (d. h. ‚die darſtellung wurde teilweiſe mit einzelnen buchbinderſtempeln in änlicher weiſe eingepreſst,

wie noch heute die ledereinbände gepreſst werden, und teilweiſe gezeichnet') aus der erſten hälfte des 12.(?) jarhunderts an, folglich gleichzeitig mit dem ſtempeldruck handſchriftlicher initialen.* Der älteſte holzſchnitt in der genannten ſammlung gehört dem decennium 1380—90 an; über 160 ſchrotblätter, ‚durch deutſche goldſchmide ausgefürte punzarbeiten', gehn bis etwa 1425 zurück,** zwei teigdrucke ſind aus der zweiten hälfte des 15. jarhunderts.[15]

Die beiden hauptgruppen der formſchneidekunſt, — das abzudruckende bild, und buchſtaben ſind auch bilder, kann in das betreffende material eingeſchnitten, es kann aber auch aus demſelben herausgeſchnitten werden, — die chalcografie oder der kupferſtich und die xylografie oder der holzſchnitt hatten 1450 ſchon einen weiten weg der entwickelung hinter ſich. Drucker (ſpeciell kartendrucker, briefdrucker, formenſchneider oder drucker von heiligenbildern) bildeten ſchon längſt bekannte zünfte. Ein ulmer formſchneider taucht urkundlich bereits **1398** auf.*** Ebenſo wie die ‚prenters' (printer, drucker) in Brügge ſich der einfur der ware irer utrechter concurrenten widerſezten, geſchah dies 1441 in Venedig. Die karten- und bilddrucker (maeſtri del arte et meſtier delle carte e figure *ſtampide*) erwirkten ein verbot gegen

* Von kompetenter ſeite bin ich ſeitdem unterrichtet worden, daſs Springer in bezug auf die arbeit an dem aachener kronleuchter (p. 38) ſich im irrtum befindet. Die platten ſind nicht nach art der heutigen kupferſtiche graviert, ſondern man hat die umriſse der figuren herausgeſchnitten, wie bei unſeren laubſägearbeiten, und dann einige linien und ornamentdetails eingemeiſelt. Die abdrücke ſind demnach auch nicht auf der kupferdruckpreſse gezogen, ſondern auf der buchdruckerpreſse, d. h. man hat die gerade entgegengeſezte manipulation angewendet.

** In einem artikel der *National-Zeitung* vom 6. juni 1872 (Die Verſteigerung der Weigel'ſchen Sammlung frühester Erzeugniſſe der Druckerkunſt), der vom nationalen ſtandpunkt aus W. den vorwurf macht, daſs er gerade damals die auktion veranſtaltet und nicht noch zwei jare gewartet habe, wird geſagt: ‚An die Holz- und Metallſchnitte ſchlieſsen ſich die Schrotblätter an, bei denen nicht der Grund weggeſchnitten iſt und Linien ſtehen bleiben, ſondern wo durch Punzen, die in den Grund eingeſchlagen ſind, Vertiefungen entſtehen, die beim Abdruck weiſs bleiben, wenn die Oberfläche des Metallſtockes das auf ihr haftende Schwarz abgibt. Meiſt rund wurden die Punzen, wo noch Licht erſcheinen ſollte, dichter eingeſchlagen, wo noch Schatten ſtehen ſollte, weniger dicht; die höchſten Lichter wurden ganz herausgeſtochen; die Hintergründe wurden durch reizende Teppichmuſter belebt und wenn auch in Folge der Technik meiſt roh, ſind doch dieſe Bilder viel lebendiger als die gleichzeitigen Holzſchnitte, und ſo wurde dieſe Technik von der Mitte bis zum Schluſſe des 15. Jahrhunderts häufig angewandt und zur Ausſtattung von Büchern benutzt.'

*** De Vinne ſagt, p. 91, curioſerweiſe: 'They (in Germany) mention one Hans Formanſneider (ſic), in the year 1397, but Formanſneider should not be conſtrued as engraver on wood. It should be read Hans Forman, ſchneider or tailor. In this, as in some other cases, it will be seen' — that you don't underſtand German, old boy!

‚die einfur derſelben, ſie mögen auf leinwand oder papier gedruckt (ſtampido) oder gemalt ſein, wie bilder und ſpielkarten und überhaupt jede änliche arbeit, die mit dem pinſel gemalt oder gedruckt iſt.‘ Iſt die approximative datierung des herrn Ruelens richtig, ſo iſt die Servatiuslegende ein gedrucktes bilderbuch aus der erſten hälfte des 15. jhts.[12] B. Quaritch in London bietet ſogar (*Catalogue of Block-Books*, xylografiſche wiegendrucke, Oct. 1873, pp. 1373—75) ein ſüddeutſches bilderbuch — *Wochentlich Andacht zu Seligkayt der weltlichen Menſchen*, — 'about the year **1400**' aus. In beiden büchern iſt der erläuternde text noch nicht gedruckt, ſondern geſchrieben. Und daſs alle dieſe drucker, impreſsores, iren druck (preſsura, compreſsio, impreſsio) immer one preſse bewerkſtelligt haben ſollen, iſt ein unhaltbares vorurteil.

Da der tiefe eindruck auf ſtarkem papier, den viele bilderbücher zeigen, nicht von dem gebrauch des reibers herrüren kann, verwerfen Jackſon und de Vinne aus dieſem grunde den reiberdruck dieſer producte ganz und gar. Von dem bürſtendruck aber, der für probeabzüge noch heutigen tages vielfach geübt wird, ſcheinen auch die genannten autoren keine kenntniſs zu beſizen. ‚Das Verfahren des Bürſtendrucks, ſchreibt mir ein befreundeter fachmann, welches unter dem Namen „Abklopfen“ jeder Buchdrucker kennt, muſs ſeiner einfachen und für eine Menge von anderen Zwecken verwendbaren Natur wegen, weit über die Preſstechnik hinausgehen, wurde aber, warſcheinlich gerade deshalb, für ſo gemein und ſelbſtverſtändlich angeſehen, daſs in die Bücher darüber nichts kam. Die gelehrten Verfaſser der Buch- und Kunſtdruckgeſchichten haben offenbar nicht geahnt, auf welche Weiſe die meiſten Correcturabzüge gemacht waren, die ſie laſen, ſonſt wäre vielleicht doch einer darauf gekommen, daſs auf dieſe Art die Herſtellung und das Ausſehen der alten Holztafeldrucke ſich am leichteſten erklären läſst.‘ Derſelbe war ſo gefällig, dieſer äuſserung zwei bürſtenabdrücke, einen trockenen und einen farbigen, einer reproducierten blattſeite mit holzſchnitt und text (Johann Balhorn, Lübeck 1531) beizulegen. Man kann ſich aus dieſem beiſpiel vollſtändig überzeugen, daſs auch bei der anwendung des bürſtendrucks der anopiſtografiſche druck (blos auf der einen ſeite der blätter) techniſch und artiſtiſch für bilderbücher den vorzug erhalten muſste. Dieſe erklärung dürfte folglich der frage nach dem vielerwänten und wenig verſtandenen ‚reiberdruck‘ einen ebenſo unerwarteten wie einfachen abſchluſs geben.

Um wider auf das unheilvolle wortſpiel zurückzukommen: Gutenberg hat alſo die **buchdruckerkunſt** nicht erfunden. Er erfand aber etwas unendlich höheres, nämlich die **typografie**, die **bildung gegoſsener lettern**

vermittelſt **lettern-, mutter-** und **guſsform.** Das iſt das wefen ſeiner erfindung, deren zweck allerdings die buchdruckerkunſt, und zwar die buchdruckerkunſt per excellentiam war. Das factum aber, daſs neben der typografiſchen buchdruckerkunſt eine ganz andere, von der metalltypenbildung unabhängige druckkunſt, der tafeldruck exiſtierte, und das aus den ausdrücken *ſtampare, imprimere, impreſsus, imprimerie, to print, prenten* (ſtatt der *exſcriptio per typos, expreſſio characteribus aeneis, labor typographorum* eines alten lexikografen, vgl. Grimm's *Wörterbuch*, II. coll. 1439—52) entſtandene etymologiſche miſsverſtändniſs, haben den mythus veranlaſst, daſs der erfinder der typografie die druckkunſt überhaupt erfand. Die druckkunſt, weder die trockene (eindruck) noch die farbige (abdruck), brauchte niemand mer zu erfinden und vom heutigen ſtandpunkt der forſchung iſt eine ſolche verwechſelung geradezu barbariſch. Alle erfindungsgeſchichtchen, wo die moral der erzälung auf den druck (es ſei eindruck oder abdruck, wie Gutenberg's ſigelring nebſt weinpreſse bei Bergellanus, oder der ſchlaue einfall des Doni, 1552, daſs Gutenberg durch den abdruck eines durchſchnittenen farrenkrautſtengels mit dem ſaft der pflanze auf ein blatt zu ſeiner erfindung angeleitet worden ſei) hinausgeht, gehören in die kinderkammer. Die herren alſo, welche die erfindung Gutenberg's leugnen oder unterſchäzen, weil man ja immer gedruckt hat, — Ihre,[362] Toland,[361] Bilderdijk, Langenſchwarz,[359] Schlegel, — dürfen wiſsen, wie ſchwer ire weisheit wiegt. Gewiſs hat man ‚immer gedruckt'. Adam's erſter ſpaziergang mit der frau Eva war ein trockener ſtempeldruck. Sattler, ſegelmacher, ſchneider und ſchuſter haben nicht blos den anfangsbuchſtaben, ſondern auch den gebrauch der nadel mit einander gemeinſam, man ſoll aber dieſe verſchiedenen woltäter der menſchheit aufmerkſam von einander unterſcheiden.

Damit iſt auch das hineindeuten der typografie in den ſtraſsburger proceſs 1439 beſeitigt. Wenn ein goldſchmid im jare 1436 ganz unbefangen das wort drucken gebraucht, ſo hat die ſpecialforſchung, eine wiſsenſchaftliche geſchichte der goldſchmidekunſt zu entſcheiden, was Hans Dünne unter dem ausdruck verſtanden haben muſs. Ein halbes duzend typografen in Straſsburg, lange bevor 1440, um dann ſpurlos aus der geſchichte zu verſchwinden, iſt eine geſchichtliche unmöglichkeit. Für die technologiſche und induſtrielle würdigung Gutenberg's aber bleibt der proceſs immerhin von unſchäzbarem wert.

Der mit den begriffen druck und abfärbung in zuſammenhang ſtehende kindliche irrtum verbindet ſich in der regel auch mit einem denkfeler, mit der naiven rolle, die man den zufall bei der erfindung ſpielen läſst.

,Die meiften erfindungen, welche in einer allgemeinen weife für das menfchengefchlecht von gröfster bedeutung geworden find, und durch alle zeiten und in allen gefchichtlichen verhältnifsen eine gleichbleibende wichtigkeit behauptet haben, find durch charakteriftifche fagen und anekdotenhafte berichte ausgefchmückt, die fchliefslich von der wifsenfchaft als unhiftorifch verworfen werden mufsten. Traditionen, wie jene von der einfürung der weinkultur durch einen indifchen gott, des ackerbaues durch Demeter, der textilen künfte durch Athene, gaben fchon durch ire mythifche fafsung den beweis, dafs wir es bei inen mit nationalfagen allein zu tun haben, wogegen andere mit mer gefchichtlicher miene entgegentreten, wirklich gewefene völker oder helden als träger der entdeckerrolle auffüren, wie die gefchichte von der einfürung der buchftaben aus Fönizien nach Griechenland, und aus diefem grunde der ftrengfichtenden gelerfamkeit und kritik fchon anfēnlichere fchwierigkeiten bereitet haben. Es ift eine lieblingsidee der fage den zufall zum blofsen impuls hochwichtiger neuerungen zu machen, wie wir dies z. b. an den hiftörchen gewar werden, welche die erfindung des glafes, des fchiefspulvers, der ölmalerei aus zufällig fich darftellenden mifchungen erklären wollen. In Syrien, fagen die alten quellen, am fufse des Carmel, wo der flufs Belus in das meer fällt, ftrandete ein farzeug, an defsen bord falpeterhändler fich befanden. Um die malzeit zu bereiten, legten fie unter ire töpfe ftücke falpeters, da keine fteine zur hand waren. Und als jene nun zu glühen anfingen und fich mit dem reinen flufsfande vermengten, da fei eine durchfichtige mafse weggeflofsen, das glas. Diefe gefchichte, fchon durch den angeblichen mangel von fteinen in der unmittelbaren nähe eines gebirges fēr merkwürdig, berichtet der berümte römifche encyklopädift Plinius. Den gewichtigften einwand gegen die richtigkeit der erzälung macht der techniker, denn es ift nicht möglich, dafs ein fo geringer hizegrad, als în das kochfeuer entwickelt, dazu ausreichen follte, um jene beiden ftoffe, aus denen allerdings eine glafige mafse entftehen könnte, zu fchmelzen und in flüfsigen zuftand zu verfetzen.'[43]

Ganz befonders aber wifsen wir wie wir daran find, wenn die erdichtung uns bei einer fo komplicierten induftrie, wie die typografie eine ift, irgend einen dummen zufall aufzubinden verfucht. Auf dem gebiete der entdeckungen, nur zu oft mit erfindungen verwechfelt, bringt die fagenbildung ire fchaukelnde lampe im gefängnifs, oder den fallenden apfel im garten, oder den tanzenden deckel eines mit heifsem wafser gefüllten kefsels, wenigftens nicht mit dem erften beften cipier oder gärtner oder köchin, fondern mit Galilei, Newton und Watt in verbindung, und bringt fomit doch noch die notwendigkeit der wifsen-

ſchaftlichen vorbereitung und geiſtigen fähigkeit, um den ‚zufall‘ verſtehn zu können, in rechnung. Bei der techniſch unverſtandenen typografie aber, haben die märchendichter alle und jede vorſicht auſser acht gelaſsen und den undenkbarſten unſinn getrieben. In entſchiedenem gegenſaz zu dieſem unſinn lert die wiſsenſchaftliche forſchung, daſs keine erfindung je aus dem zufall hervorgieng, ſondern ſämmtliche erfindungen aus dem nachdenken und ringen und verſuchen der dazu befähigten köpfe und hände entſprungen ſind. Auch von den groſsen erfindungen gilt, was lord Brougham von den groſsen entdeckungen geſagt hat: 'They have generally been made (not by chance and by ignorant persons but) by persons of competent knowledge, and who are in search of them.'

2. *Bewegliche lettern.*

Ein ſchwerer technologiſcher irrtum iſt die überſchäzung der beweglichkeit der buchſtaben. Nicht auf die beweglichkeit an ſich, von buchſtaben überhaupt, kommt es an, ſondern auf den typografiſchen herſtellungsproceſs. Die endgültige beſeitigung dieſes irrtums, im berichtigenden anſchluſs an die *Coſterlegende,* iſt das verdienſt De Vinne's, und ich ſpreche dem transatlantiſchen mitforſcher meinen lebhaften dank dafür aus. Sein vorzügliches buch beruht auf einem ausgedênten freien gebrauch der hiſtoriſchen reſultate meiner forſchung,* den ſer glücklichen griff einer demonſtratio ad oculos (oben ſeite 15)** verdanke ich dagegen ſeinem werke, treu der loſung: ‚immer lernen‘. In der tat, die einzelbuchſtaben und der gedanke irer willkürlichen zuſammenſezung ſind uralt. Läſst doch ſchon Cicero den ſtoiker Balbus dem epikuräer Vellejus entgegnen: ‚Sollte ich mich denn nicht wundern, wenn ſich einer überredete, eine anzal feſter und unteilbarer körper könne durch ſchwerkraft zuſammengebracht, und aus irem zufälligen zuſammentreffen eine ordnungsvolle und wunderſchöne welt gebildet werden? Wenn einer

* Vgl. am. ang. orte pp. 11—12, 49, 187, 262, 265, 269, 278, 279, 284, 285, 297, 310, 311, 313, 316, 319, 321, 326, 336, 337, 344, 361, 363, 364, 365, 366, 371, 372, 374, 379, 390, 392, 394, 395—97, 403, 406, 421, 428, 439, 440, 446, 449, 479, 556.

** Bei De Vinne iſt der unterſchied der ungleichen lettern nur 'nine one-thousandths of an American inch.' Só geringe abſtände zwiſchen den typenkegeln haben wir aber in Deutſchland für die praktiſche verwendung nicht. Selbſt die kleineren ſchriften ſchreiten nur in diſtanzen von einer achtelpetit (etwa 1/80 des alten pariſer zolls, nach dem pied du roi) vorwärts, was, ſtreng genommen, 125 zêntauſendſtel ergiebt. Daher die gröſsere wildheit des probeſazes, — auf dieſe weiſe könnte man keine drei zeilen weiter ſezen. Nach dem pariſer oder punktſyſtem ſind die abſtände noch gröſser. Der unſinn der ungeſchichtlichen holztypentheorie leuchtet jedenfalls ſofort auch einem laien ein.

glaubte, dafs dies habe gefchehn können, fo fehe ich nicht ein, warum derfelbe auch nicht glauben follte, dafs, wenn man unzälige formen der 21 buchftaben (von gold oder anderem ftoffe) zufammenwürfe und auf die erde fchüttete, dadurch die annalen des Ennius hervorgebracht und lesbar dargeftellt werden könnten; wovon ich zweifle, dafs der zufall auch nur in einem einzigen verfe foviel vermögen könnte.'*

Man fieht worauf es Cicero bei feiner argumentation ausfchliefslich ankommt; er beftreitet die möglichkeit, dafs aus dem blofsen zufammenwürfeln und ausfchütten einer menge buchftaben, dafs aus dem blinden zufall eine einzige lesbare zeile entftehn könne, und gegen eine folche geiftlofe kartoffelfilofofie hat er recht. Aber Wetter hat unrecht, wenn er fo fchliefst: ‚Wer fieht nicht, dafs man mit diefen einzelnen buchftaben hätte worte zufammenfezen, fie feft verbinden und abdrucken können? Allein niemand fiel auf diefe idee. Cicero kam ir nahe, one fie jedoch wirklich zu ergreifen.' Worte mit diefen einzelnen buchftaben zufammenzufezen wäre eine fo triviale ‚idee', dafs es geradezu unmöglich war, nicht auf den gedanken zu kommen. Aber er hatte gar keinen wert. Ebenfo wertlos war die möglichkeit, fie mit irgend einer farbe zu beftreichen und (einzeln) abzudrucken, denn diefe kindifche ‚druckkunft' ftände, — auch wenn man ein brauchbares material vorausfezt, — weit hinter dem fchreiben zurück; von einer ‚feften verbindung' kann gar keine rede fein. Münzftempel, figel, letternftempel, fabrikftempel, kaiferliche monogramme, notariatszeichen, einbandftempel, verzierte initialen, blechfchreibekunft, man konnte fie fämmtlich jarhunderte lang verwenden, one auf die ‚idee der typografie zu fallen', weil fie eben etwas ganz anders ift. Cicero ‚kam ir fo nahe' wie (cum grano falis) jeder kärrner fchon ‚in unvordenklichen zeiten' die locomotive mit fich im fchubkarren herumfürte.

Denn aus buchftaben worte machen, nun, das tat von jeher jeder fchreiber, und diefe tatfache vergafs er wol nicht, wenn feinen kindern nach üblicher methode die formen der buchftaben eingeprägt wurden.**

---

* Hic ego non mirer effe aliquem, qui fibi perfuadeat, corpora quaedam folida atque individua vi et gravitate ferri, mundumque effici ornatiffimum et pulcherrimum ex eorum concurfione fortuita? Hoc qui exiftimet fieri potuiffe, non intelligo cur non idem putet, fi innumerabiles unius et viginti (vel aureae vel qualeslibet) aliquo conjiciantur, poffe ex his in terram excuffis annales Ennii, ut deinceps legi poffint, effici; quod nefcio anne in uno quidem verfu poffit tantum valere fortuna. Cic. *de natura Deorum*, lib. II. cap. 20.

** ‚Um die Kinder zuerft mit den Formen bekannt zu machen, gab man ihnen auch Buchftaben von Elfenbein, Cedernholz oder Buchsbaum. So fagt Quintilian (*Inftitut. orat.* I. 1, 26): non excludo autem id quod eft notum, irritandae ad discendum

Quinctilian erzält uns diese lerweise: ,Ich schliesse die bekannte methode, die kinder zum lernen zu ermuntern, nicht aus, welche darin besteht, inen unter andern auch buchstaben von elfenbein zum spielen zu geben, oder irgend etwas anderes, an welchem die jugend mer freude, und was sie gerne handhabt, betrachtet und nennt. Wenn aber das kind bereits anfängt mit dem auge die züge der buchstaben zu verfolgen, möchte es nicht one nuzen sein, die buchstaben in ein täfelchen einzuschneiden, damit der griffel durch diese einschnitte wie durch furchen hingefürt werde; denn so wird es weder, wie auf den mit wachs überstrichenen täfelchen, irren, noch über das vorgeschriebene hinausfaren können, weil der griffel beiderseits durch die ränder zurückgehalten wird. Im gegenteil wird es, durch öfteres und schnelleres verfolgen der sicheren geleise, eine feste hand bekommen, und der hülfe einer die seine fürende hand nicht bedürfen.' Schreiben one lesen, lesen one buchstabieren sind gewiss tote abstractionen, und dass man die buchstaben A B C, von elfenbein, cedernholz oder buchsbaum, auch in der reihenfolge B A C nebeneinander legen kann, diese verborgenheit hat aus dem buchstabenspielen von millionen ,altklassischen' kindern vielleicht wol 'mal hervorgeleuchtet.

Man will die ,beweglichkeit der typen auch im Talmud' gefunden haben (*Orient,* a. a. o., p. 414: Zur erfindung der buchdruckerkunst), dass es aber mit der beweglichkeit als solche noch gar nicht getan ist, beweisen nicht nur im allgemeinen die bereits jarhunderte früher gebrauchten einzelnen letternstempel (z. b. Friuli 1185, Wetter p. 792), sondern eine totgeborene erfindung beweglicher schrift in Tsina macht dies im besonderen anschaulich.[2]

---

infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in lusum offerre. Diese Stelle kannte offenbar Hieronymus, da er an Laeta (*ep.* 107) schrieb: Fiant ei litterae vel buxeae vel eburneae, et suis nominibus appellentur. Ludat in eis, ut et lusus eius eruditio fit. Ebenso spricht Ambrosius in Ps. 118 von der Verwendung des wohlriechenden Cedernholzes u. a. auch formandis litterarum elementis, quibus aetas puerilis ad studium liberalis eruditionis imbuitur. Erst nach dieser vorläufigen bekanntschaft folgt bei Quintilian die Vorbildung der Buchstaben (*praeformatae infantibus litterae* V. 14, 31), die aber nach seiner Ansicht besser in festem Stoff geschieht, damit nicht die Hand, wie im Wachs, abirren kann; die Hand zu führen werde dann nicht nöthig sein: Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit eas tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus, neque extra praescriptum poterit egredi), et celerius ac saepius sequendo certa vestigia formabit articulos, neque egebit adiutorio manum suam manu superimposita regentis. Auch hieran finden wir uns erinnert in dem angefürten Briefe des Hieronymus: Cum vero coeperit trementi manu stilum in cera ducere, vel alterius superposita manu teneri regantur articuli, vel in tabella sculpantur elementa, ut per eosdem sulcos inclusa marginibus trahuntur vestigia et foras non queant evagari.'[24]

‚Die tſineſiſche Druckerfindung war Stereotypie [ſollte heiſsen: Tafel- oder Holzplattendruck] und zwar eine ſolche, welche den Abdruck einer Handſchrift gab. Wegen der Beſchaffenheit des tſineſiſchen Schriftſyſtems wäre die Bildung einzelner zuſammenzuſetzender und wieder auseinander zu nehmender Typen allzu umſtändlich geweſen. Indeſs erfand doch, als die Stereotypie noch nicht in dem Grade vervollkommnet war, wie es nachmals gelang, zwiſchen 1041 und 1048, ein Eiſenſchmidt, Namens Piſching, den Druck mit beweglichen Lettern (Hopan). Dieſer Mann grub die Schriftzeichen aus einer dünnen Tafel feinen weichen Tones heraus, härtete dieſelbe hernach in Feuer und zerſchnitt die Tafel, ſo daſs er nun einzelne Wortbilder hatte. Die Dicke oder der Kegel der Lettern war ſehr gering, nur die einer Münze. Von häufiger vorkommenden Wörtern machte er 20 und mehr Wiederholungen, ſeltenere formte er erſt bei eintretendem Bedarf aus Thonteig. Wollte er drucken, ſo ſtellte er, in einer eiſernen Form zwiſchen Silberplatten (?), ſeine Typen zurecht, verband ſie durch einen zugleich etwaige Abſtände ausfüllenden Ueberzug von erweichtem Wachs, Harz und Kalk, welcher nachher verhärtete, preſste ein glattes Klopfholz oben darauf, damit ſie gleichſtänden, und ging danach an den Druck; er zog anfangs ein paar, dann 10, auch 100 bis zu 1000 Abdrücke ab. War dies vollbracht, ſo erhitzte er den abgenommenen Satz von neuem, damit der Kitt herausſchmolz, und zerlegte die nicht mehr zuſammenklebenden Typen und wuſch ſie aus. Der Abdruck geſchah noch mittelſt der Bürſte. Aber Piſching fand nach ſeinem Tode keinen Nachfolger im Drucken mit beweglichen Typen. Als er geſtorben war, übergaben ſeine Gehülfen ſein Zeug dem Schajü (in der Provinz Kiång), der es ſorgſam aufhob und auch eine Nachricht von Piſching's Verfahren ſchrieb. In der That war es für eine Schrift von vielen tauſend Zeichen wenig tauglich. Bemerkenswerth iſt es aber doch, daſs auch der Verſuch mit beweglichen Typen in Tſina lange vor Gutenberg gemacht wurde.‘

Auf dem grundſtürzenden irrtum der identifizierung beweglicher buchſtaben überhaupt mit der typografie ſind faſt ſämmtliche ‚geſchichten der erfindung der buchdruckerkunſt‘ baſiert. Aus dem überreichen vorrat nur einige beiſpiele.

Meerman: Eius (i. e. artis impreſſoriae) natura in mobilitate typorum conſiſtit.[478]

Daunou: La ſeule idée d'employer des caractères mobiles quelconques, a donné naiſſance à un art véritablement nouveau.[348]

Schaab: ‚Der wahrhaft groſse Gedanke beweglicher Schriftzeichen, gleichviel ob von Holz oder Metall, erzeugte die Buchdruckerkunſt im eigentlichſten Sinne.‘ Sonſt ſpricht er auch von dem ‚göttlichen (!) gedanken, Bücher mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.‘[627]

Wetter nennt ‚die Zuſammenſetzung beweglicher Buchſtaben zum Abdrucken das Weſentliche der Kunſt.‘[630]

Ein ſo entſchiedener ‚Gutenbergianer‘ wie T. O. Weigel (lieſt man doch I. p. 129 ſelbſt von einem Pſalterium Gutenberg's von 1457), der übrigens die erzeugniſse der druckkunſt, — ‚Abdrücke von für den Zweck der Vervielfältigung gefertigten Platten und Holzſtöcken‘ — genau von den typografiſchen werken trennt,

giebt folgende ungenaue definition: ,Gutenberg's unfterbliche erfindung beruht auf der kunft mit [nach einem beftimmten fyfteme **gegofsenen,** und daher *per fe* **metallenen**] einzelnen, beweglichen Buchftaben Worte, Zeilen und ganze Seiten zufammenzufetzen. Sie ift demnach eine von den übrigen Druckweifen vollftändig unabhängige Erfindung und fteht durch welthiftorifche Bedeutung weit über diefen.' Sogar meine *Cofterlegende*, — ein motto für gewifse ftümper in Haarlem! — ift an einzelnen ftellen von dem univerfellen irrtum inficiert. Das im erfcheinen begriffene neuefte werk über unfer thema trägt den irrtum bereits im titel offen zur fchau![293] Diefe verkennung des wefens der erfindung hängt unverbrüchlich mit einem noch gröfseren technologifchen irrtum zufammen.

3. *Xylotypografie.*

Keine hiftorifche tatfache ift befser verbürgt als die, dafs Gutenberg nichts mit der xylografie zu tun gehabt hat. Und doch fpuken in allen büchern über erfindung der typografie die beiden briefdrucker Johann Gutenberg und Johann Fuft, die aber zuerft von allen bücher von holztafeln abgedruckt haben follen. Der briefdrucker Gutenberg aber ift ein hirngefpinnft; die herren haben în aus iren fingern gefogen, aus den unerfchöpflichen vorratskammern irer fantafie hervorgeholt. Diefe ausgeburt gedankenlofer büchermacher foll nun aber ferner auf den genialen (d. h. erzftümperhaften) einfall geraten fein, feine holzplatten zu zerfägen, um mittelft der fo gewonnenen beweglichen hölzernen(!) lettern zu drucken! Fefte fchrift war fchon damals auch aufserhalb der holzplatten da. Ein metallfchnitt, um 1450 entftanden, enthält die legende: **das . fint . die . waffen . iefu . crifti.** Das apoftolifche fymbolum, um diefelbe zeit in metall gefchnitten, hat einen ziemlich ausfürlichen text. Sotzmann befafs ,abdrücke einer aus der abtei Altenberg am Niederrhein herrürenden metalltafel von 1379 [en relief gegofsene infchriften von goldfchmiden findet man abgebildet aus Cöln, 12. jht.], deren contradruck (die fchrift war ebenfo wie im holzfchnitt in der fläche der platte ausgefpart, erhaben), wo die fchrift wider rechtfeitig wie im original fteht, ganz das anfehn eines drucks mit grofser gotifcher mifsaltype hat.'

Das jarhundert der erfindung, das one ausname die metallotypografie auspofaunte, hat nie von holztypen geträumt, viel weniger mit diefen undingen je ein buch gedruckt, eben weil das an fich unmögliche auch im 15. jht. unmöglich war. Erft die fpäteren fabuliften

haben auch den unſinn der xylotypografie ausgeheckt. Ire unkritiſchen nachbeter ſind faktiſch zum teil die erſten buchdrucker mit beweglichen hölzernen typen. Sie lieferten probezeilen dieſer herrlichen kunſt, mit denen ſie aber ire angebliche möglichkeit nicht bewieſen, ſondern im gegenteil ſchlagend widerlegt haben. Meerman producierte 1765 einige worte aus beweglichen holztypen, lieſs aber — ſo ſchwach war ſein ‚glaube'! — die darſtellung durch kupferſtich widergeben. Laborde lieſs erſt lettern, — in gehöriger entfernung! — auf holztafeln ſchneiden, dann trennen und mit bleiernen interlinien zuſammenſezen. Troz dieſer techniſchen fürſorge, — zur illuſtrierung eines alten druckes, wo die (gegoſsenen) typen one dieſes hülfsmittel zuſammengefaſst worden ſind! — ſtehn Laborde's holztypen mer aus der linie als im tafeldruck. Hätte man nicht mit blei interliniert, ſo wäre Laborde's kunſtſtück gar nicht ausfürbar geweſen. Später gab Laborde das unpraktiſche der holztypen zu. Wetter machte ſeinen leſern (Tab. II), — unter dem herzzerreiſsenden titel: ‚Abdruck von beweglichen hölzernen, zeilenweiſe eingefädelten Buchſtaben; eine Nachahmung der erſten Verſuche Gutenberg's'(!!!) — ein typografiſches ſchnadahüpfle vor, wie er es noch jezt ſeiner druckprobe ſchwerlich nachmachen dürfte. Der coſterianer Schinkel bekam zwar ein beſseres reſultat, geſtand aber nachher Bernard, daſs ſein ſucceſs eine finte war.[365] Ich habe 1870 in der *Coſterlegende* mit den holztypen einen kritiſchen ſcheiterhaufen angezündet und darf ſie wiſsenſchaftlich als ausgerottet betrachten. Das geſchriebene und das typografiſch (d. h. mit gegoſsenen oder metalltypen) gedruckte buch war der gegenſaz, um den ſich der gedankengang der prototypografen des 15. jarhunderts bewegt hat.*

Wieviel unheil hat die hinübername des tafeldrucks und die erdichtung beweglicher holztypen in der geſchichte der typografie angerichtet! Der typografiſche Donat 1451 — holz (Fiſcher, Lambinet, Van Praet, Wetter), die Manung 1454 — holz (v. Aretin,[311] Bernhart,[285] Schaab), die Ablaſsbriefe 1454 u. 1455 — holz (Sotzmann), das Pſalterium 1457 — holz (Fournier, Lambinet), ja ſchlieſslich wurden die 36-zeilige und 42-zeilige rieſenbibel, ſogar ein typografiſches prachtwerk wie der Theuerdanck von 1517, verhölzert, bis dann ſchlieſslich, nach einer ſintflut von weitſchweifigem klatſch, der keuchende kreislauf elender angemaſster kennerſchaft vollendet war, und man gezwungen

* Man ſtudiere gefälligſt in dem XI. capitel die nummern 8, 9, 12, 21, 29, 31, 34, 41, 43, 55, 56, 70, 71, 75, 80, 83, 88, 90—92, 95, 112, u. ſ. w.

wurde all' die monumente einer grofsartigen erfindung, welche man zu hölzernen puppen erniedrigt, wieder anzuerkennen als ftandbilder von erz. Die erfindung der typografie gehört zu den grofsen ereignifsen der weltgefchichte, allein intellektuelle fêlgeburten haben fie mit dem fchmuz irer zwergenfeele befleckt.

Wie ein bandwurm bewegt fich gleichfalls das märchen einer fchneiderprefse durch die fagenlitteratur der typografie. Bibliander,* Speckle, Angelo Rocca, Serarius, Paulus Pater[305] und Bodmann haben nämlich durchlöcherte hölzerne buchftaben, — d. h. an einem bindfaden aufgehobene alte initialen u. dgl., die in jeder gröfseren buchdruckerei verwendet werden, — gefehn, verbanden aber damit die lächerliche vorftellung, dafs die prototypografen ganze blattfeiten (bücher) mit eingefädelten holztypen gedruckt haben. Wir wollen aber diefer flickerei gar nicht den spafs verderben. Nanu, dachte der geheime oberfinanzrat Sotzmann in Berlin, wenn der briefdrucker oder holzfchnizler Gutenberg die typografie erfunden haben foll, dann konnten es die anderen gefcheidten briefdrucker, Albrecht Pfifter in Bamberg, Lorenz Cofter(!) in Haarlem, und Gott weifs wer von diefen druckern noch, wol auch. Und fo entftand ein fcheingelertes gefchreibfel, das bis auf diefen tag die köpfe unfelbftändiger nachtreter verrückt. Sotzmann fantafierte fich einen wettlauf von erfindern zurecht, und in diefem wettlauf errang der fchnellfüfsige Gutenberg den preis. Die anderen kerls blieben nämlich ‚auf halbem wege ftehn.' Was das wol bedeuten mag?! Neulich fprang einer zu Wisbaden im kurgarten über den weiher, er machte aber blos den halben fprung und blieb gerade in der mitte überm wafser fchweben; ich denke, wer fich beeilt kann den halbfprung fpringenden fpringer noch immer dort im mittelpunkt der fprunglinie fehn. Geld tut 's keins koften.

Der gefchichtliche beweis? Den braucht kein ‚kenner' nicht, der ‚konftruiert' die gfchicht, der operiert mit feinem infallibelen, allen

---

* Nam principio ligneae tabulae infculpferunt literas, quae paginam libri complecteretur. Id quia magni fumtus et laboris fuit, excogitati funt typi lignei connexiles, ut filum per foramina fingulorum inductum verfum unum connecteret. Pluribus autem verfibus deinceps ferie coniunctis pagina expleta eft. Tandem excogitarunt ingeniofi artifices imaginem literae in ferrum incidere atque imprimere archetypo aereo, quem vocant matriculam, atque in eo plurimas literas eiusdem formae ex ftanno fundere. Porro literae omnes in arca patula per loculos digeruntur, e quibus compofitores formularum literas connectentes paginas implent. Quae conclufae marginibus ferreis praelo subiiciuntur, eisque atramentum aut alterius coloris pigmentum vernice temperatum, ut tenacius haereat, pelliceis pilis inducitur. Illisque chartae humectatae literario praelo validius imprimuntur, ut fcripturam excipiant. Theod. Bibliander, *Commentatio* etc. (Tiguri 1548) p. 80.

forfchungsfiliftern unerreichbaren ,totaleindruck'; der citiert höchftens — Goethe, ,da, wie Goethe fagt', und jezt geben Sie hübfch acht, denn der Jéthe hat 's g'fagt, — ,da, wie Goethe fagt, jedes Zeitalter in einer Atmofphäre gemeinfamer Gefinnungen und Gedanken fchwebt (Nannerle, trampele man nicht fo mit deine fiefs!) und es ebenfo natürlich ift, dafs diefelben Entdeckungen von verfchiedenen Perfonen ungefähr um diefelbe Zeit felbftändig gemacht werden, als dafs in verfchiedenen Gärten Früchte einerlei Art zu gleicher Zeit vom Baume fallen.' Hat diefer Goethe immer fo . . . . ?

Für Sotzmann, der lieber die ,Philofophie des Unbewufsten' hätte erfinden follen, fteht indefsen die fpecies erfinderpilze naturhiftorifch fo feft, dafs er die (oben p. 114 z. 18) angefürte urkundliche jareszal 1441 bekritelt und in 1491 verhegeln will, da fonft auch in Venedig der ,verfuch eines überganges aus dem holzdruck zu der buchdruckerkunft follte gemacht worden fein.' Wir bauen unfer ,fyftem' nicht auf urkunden, fondern jede urkunde, die fich erfrecht in das fyftem hineinzureden, kriegt einen hieb, dafs das datum davonfliegt. Wozu hätten wir fonft einen Hegel? Sotzmann imponierte feinem unwifsenden publicum fo gewaltig mit feinem frafenqualm, dafs u. a. Hafsler[364] den briefdrucker Ludwig Hohenwang in Ulm den ,fchwäbifchen Gutenberg' nannte! Der holländifche Schlegel liefs den neuen pilzen eine tfinefifche pflege angedeihn.* Pour la bonne bouche noch einen frifchen trunk aus Mainz: ,Gutenberg fchlofs am 22. Auguft 1450 einen Gefellfchaftsvertrag mit Johann Fuft . . . Beide befchäftigten fich Anfangs noch mit dem Tifchrücken (pardon, ein lapfus calami, das bier ift aus der Borzner'fchen brauerei, alfo mit dem tafeldrucke), bis Gutenberg noch in demfelben Jahre (wir wifsen allens genau), auf den grofsen Gedanken geriet, die (Tifche? nein, die) Tafeln zu zerfchneiden, um deren buchftaben auf beliebige weife verwenden zu können. Diefer einzige Gedanke umfafst

---

* ,Man mag es natürlich finden, dafs Gutenberg und Cofter gleichzeitig (gleichzeitig! 1474 und 1588!!) als Erfinder der Buchdruckerkunft genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten afiatifchen Reifenden ein gedrucktes chinefifches buch, oder eine Anweifung zu diefer kunft erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.'[318]

,Um 1440 n. Chr. fcheint die Buchdruckerkunft in Europa erfunden worden zu fein. Es ift nicht wefentlich für unfern Zweck, den Einzelheiten ihrer Gefchichte nachzuforfchen, ob man fie Cofter von Haarlem oder Gutenberg von Mainz zufchreiben foll [die holländifchen Anfprüche find bekanntlich vor kurzem durch einen Holländer felbft widerlegt, Anm. d. Ueb.], oder ob fie in Wirklichkeit durch die Venetianer aus China eingeführt wurde, wo fie feit faft 2000(!) Jahren ausgeübt worden war.' *John W. Draper, Gefchichte der geiftigen Entwickelung Europa's. Aus dem Engl. von A. Bartels.* Leipzig 1871. 8vo. p. 481.

das Wefen der Buchdruckerkunft! (Wie harmonifch die gänfe doch fchnattern!) Die Lettern wurden anfänglich auf Stäbchen von hartem Holze (nach dem zerfchneiden der tafeln?), vorzüglich auf folche von Buchsbaum aufgefchnitten und defshalb (Buchstäbchen) Buchftaben genannt (au!); diefes Verfahren wurde fpäter durch Gutenberg's Erfindung, die Lettern aus Metall zu bilden, wefentlich vereinfacht' (wefentlich vereinfacht!). Nach diefer köftlichen vereinfachung erfindet dann P. Schöffer, — was man aber vor Gutenberg verheimlicht, — ,die in Metall gefchlagenen Mutterformen (Punzen)' und das ding war fertig.[91] Nein, dann wufste der tüchtige fchriftgiefser und buchdrucker Joh. Enfchedé zu Haarlem, obfchon ein obligater Cofterianer, doch befser befcheid. ,Ich habe', erzält er um 1770, ,etwa 50 jare das bücherdrucken und an 45 jare das figurenfchnitzen in holz ausgeübt; hunderte von figuren und (grofsen) lettern habe ich für unfere buchdruckerei in verfchiedenen holzarten gefchnitten; ich war über 30 jare fchriftgiefser; aber folche dinge zu verrichten, wie die gelerten herren vorgeben, dafs Lorenz Cofter getan haben foll, das kann weder ich, noch der vollendetfte künftler, fie lafsen L. J. C. zaubern. Ich habe es verfucht. Ich machte eine zeile textcorpus und zeichnete die buchftaben auf dem holz, fodann fchnitt ich die lettern. Ich hatte fie abfichtlich auf einen fägefchnitt von einander entfernt, an gutem gerät war kein mangel. Jezt kam es nur darauf an, die lettern mathematifch viereckig abzufägen. Ich gebrauchte dazu eine äufserft dünne, aus einer fer feinen englifchen ftälernen feder gemachten fäge, fo künftlich wie L. C. fie wol nicht halb fo gut gehabt hat. Ich tat mein möglichftes, alle buchftaben recht und parallelifch durchzufägen, es war mir aber nicht möglich. Was war zu tun? Sie zu fchleifen und zu feilen geht nicht; ich verfuchte es wol, aber zerquetfchte dadurch die lettern. Kurz, ich fah mich aufser ftande, und bin feft überzeugt, dafs kein formfchneider fähig ift, einzelne hölzerne lettern fo gut zu fchnizen, dafs fie ire quadratur (denn darauf beruht die kunft der linie in der fchriftgiefserei) behalten. Einige wenige worte zum vorfchein zu bringen würde mir gelingen, wollte ich mir die mühe und arbeit auflegen, aber auf diefe art bücher zu drucken ift unmöglich, lächerlich, und ein hirngefpinnft.' Wir dürfen meinem biederen landsmann defto unerfchütterlicher glauben, da er in den fchriftproben der firma Ifaak & Joh. Enfchedé (Haarlem 1744) lefen konnte: ,Die buchdruckerkunft ift durch Laurens Janszoon Kofter im haarlemer wäldchen aus buchenrinde (*beukenfchors*) erzeugt' (inv. 1428 per vulg. 1440)! Es kommt für die frühere zeit noch der wichtige umftand hinzu, dafs man damals nicht mit dem modernen typografifchen alfabet zur reproduction der bücher ausreichte: man hatte mit den unzäligen ligaturen,

kürzungen, varianten, zu rechnen. Blades, der Caxtons typen unterſucht hat, fand in ſchnitt (face, gattung) no. 1 wenigſtens 167, in gattung no. 2 und 2* nicht weniger als 380 verſchiedene charactere, auſser den figuren, ſpazien und leſezeichen. Pierre Fournier jun. empfal im vorigen jarhundert ſeine griechiſchen typen, da ſie weniger compliciert wären als alle damals gebräuchlichen groſsen ſchriften, und doch zälte De Vinne 776 charactere von einem guſse. Die vorausſezung der herren Camus, Laborde, Schinkel, Wetter, daſs ſie mit iren wenigen tanzenden xylografiſchen zeilen den nachweis gefürt zu haben meinen, daſs man mit 40,000 hölzernen typen, die zum druck eines quaternion erforderlich, auch einen ganzen folianten drucken könne, iſt unſäglich dumm. Die ‚göttliche erfindung' ires fingierten briefdruckers, mit fictiven holztypen zu drucken, wäre nicht ein fortſchritt, ſondern ein gewaltiger rückſchritt hinter den tafeldruck geweſen!

Wo hat nun aber Ruland die Gutenberg'ſchen metalltypen one Schöffer's angebliche matrizen her? Die beantwortung dieſer frage fürt uns noch einen technologiſchen unſinn vor.

4. *Geſchnittene metalltypen.*

Die buchſtaben wurden zunächſt (nämlich als ſtempel, letterform, patrize, punze, punch, poinçon) **geſchnitten,** dann (nämlich als matrize, mutterform, moule, counter-punch) **geſchlagen,** und endlich (nämlich als typen, drucklettern) **gegoſsen.** Die iren eigenen ſprachgebrauch ausbildende neue kunſt betonte promiscue dieſe drei untrennbaren momente der typografie. In poetiſcher übertragung nannte man wol auch ein ganzes buch ‚gegoſsen', oder ſich ſelbſt bücherſchnizer; unmöglich aber konnte es einem fachmanne, einem die ganze kunſt ausübenden prototypografen einfallen, die dreieinige ſchriftbildung auseinander zu reiſsen und jede ſeite als ſelbſtändigen druckapparat hinzuſtellen. Dieſe ungeheuerlichkeit iſt eine ausgeburt toter büchergelerſamkeit. Die alten chronikſchreiber, die neuen kompilatoren und bibliografen waren keine typografen, die meiſten hatten überhaupt wol nie in irem leben eine gegoſsene type geſehn, viel weniger ſich über deren herſtellungsmodus unterrichten laſsen. Ich habe dagegen den ſpecifiſch typografiſchen apparat als warnenden ſchuzgeiſt auf meinem arbeitstiſch aufgeſtellt.

Im vorigen jarhundert verteilten Schöpflin und Meerman aus eigener machtvollkommenheit ire typografiſchen hirngeſpinnſte über Haarlem, Straſsburg und Mainz. Schöpflin geruhte 1760 folgende fabel aufzuſtellen: 1) Coſter in Haarlem erfand(!) den tafeldruck; 2) Guten-

berg in **Strafsburg** (bis 1444) die **beweglichen hölzernen** und **gefchnizten kupfern**, 3) **Schöffer** in Mainz aber die **gegofsenen lettern**. (Da nun aber no. 2 = null ift, fchlofs Schöpflin 1760 unbewufst die ftrafsburger bude.)[34] Nein, replicierte Meerman 1761, die gefchichte ift fó: 1) **Lorenz**, ein küfter aus grafenblut, erfand in **Haarlem** die **beweglichen holztypen**; 2) die **ganz von kupfer gefchnittenen lettern** (fculpti ex metallo = *chalcographia*) erfand **Johann Gensfleifch der alte** (!) zu **Mainz** 1442 (!!); 3) **Johann Gutenberg** zu **Strafsburg** erfann eine verbefserung **diefer** erfindung; nämlich die **gegofsenen kegel für die gefchnizten lettern** (!—!); 4) **Peter Schöffer** erfand die **gegofsenen lettern**. Das Pfalterium, 1457 und 1459, und das Catholicon find **mit gefchnizten lettern** gedruckt!!! ‚Die Holländer berümen fich nicht mer auf die erfindung der gegofsenen typen, wie fie ehemals taten, fondern fie erkennen Peter Schöffer als deren erfinder an.' (Da wir nun aber von Haarlem aus, und zwar von höchft kompetenter feite, belêrt worden find, dafs no. 1 = **zauberei** ift, fo war 1765 auch die haarlemer bude gefchlofsen.)[478] Fournier liefs die holztypen 1430 erfinden und bis 1462 verwenden, erklärte fie aber für wertlos; Schöffer war auch für în der ware Peter.[306–10] Und diefen löwenanteil hat Schöffer feitdem bei allen would-be-apologeten Gutenberg's behalten. Wetter z. b. läfst Gutenberg 1) in **Strafsburg den tafeldruck**, 2) 1450 in **Mainz die hölzernen lettern**, 3) 1452 **gegofsene matrizen** (!) erfinden, daraus wie löffel* buchftaben giefsen und în dann 1452—60 damit drucken; 4) um 1453 erfindet (und verheimlicht bis 1456) Schöffer die **gefchlagenen matrizen**. Und diefe leute, die irem helden **Gutenberg** einfach feine eigentliche erfindung rauben, heifsen in Deutfchland — einfeitige fanatiker! Fanatiker der gedankenlofigkeit find fie allerdings.

Es fragt fich in der gefchichte der prototypografie blos, ob die erften buchdruckertypen nicht wirklich von **mefsing** gewefen find und das ‚exfculptis aere litteris' und ‚exfculptis... ex aere' auch buchftäblich zu nemen fein wird? Eine folche herftellung macht die ungleichheit der buchftabenabftände, fowie die verfchiedenheiten der form der buchftaben unter fich — in einem facfimile des Pfifter'fchen *Belial* hat z. b. jedes der elf i in den erften drei zeilen eine andere geftalt, — erklärbar, denn bei dem mefsing- oder rotgufs kommt der gegenftand nicht fo glatt aus

---

* ‚Das Kannen-, Teller- und Löffelgiefsen', fagt Wetter p. 335 mit überzeugtem geficht, ‚war gewifs in dem kleinften Städtchen etwas ganz Gewöhnliches.' So fteckte ‚gewifs' auch in jedem löffelgiefser ein nicht zum durchbruch gelangter erfinder der typografie!

der form wie beim giefsen des bleies oder fchriftmetalls, fondern mufs durch befeilen und befchneiden oder bedrehen erft rectificiert werden. Bei der anname von mefsinggufs ift auch eine abbildung des fchriftgiefserinftruments in Joft Ammans *Trachtenbuch* 1564 (bei De Vinne p. 62) einigermafsen zu begreifen. Der zeichner hat ficherlich den vorgang genau gekannt; wenn er alfo dem giefser ein inftrument in die hand giebt, das nur auf die verwendung eines langfamer erkaltenden metalls berechnet zu fein fcheint, — weil diefer mit dem unbeholfenen dinge den handgriff nicht verwenden kann durch welchen das fchnell erkaltende material in alle feinen linien der matrize getrieben werden mufs,* — fo ift damit doch ein fer deutlicher wink gegeben.

5. *Druckfarbe.*

Herr W. Drugulin, den ein glückliches geftirn mir zum drucker diefes werkes befchêrte, war fo freundlich mich von der unhaltbarkeit meiner, fogar durch De Vinne als plaufibel acceptierten behauptung, dafs ‚die blafse farbe der alten holzfchnitte und bilderwerke (block-books) daher rüre, dafs fie zum colorieren beftimmt gewefen feien', zu überzeugen. ‚Es gibt block-books, z. b. das Defenforium Mariae, die mit vollkommen fchwarzer Buchdruckfarbe gedruckt find, und viele andere find ganz ohne Colorit. Andererfeits find fämmtliche Schrotblätter mit der tiefften Schwärze gedruckt, und gerade diefe kommen ftets colorirt vor, und zwar in den glänzendften Farben.

Die Grundbeftandtheile der Druckfarben find und waren von jeher: 1) das Pigment, 2) ein zäher Firnifs, welchem zuweilen als Verdünnungsmittel ein fich fchnell verflüchtigendes ätherifches Oel beigemifcht wurde, d. h. in der neueren Praxis. Diefer Firnifs kann auf verfchiedene Weifen bereitet werden. Die gebräuchlichfte ift die, dafs man Leinöl fo lange kocht, bis die Fette und Eiweifsbeftandtheile daraus entfernt find, und der Reft einen leicht trocknenden Balfam bildet. Man verwendet aber auch, befonders für bunte Farben, reine Harzbalfame wie Copaivabalfam u. dgl.

Vor Erfindung der Buchdruckerkunft, deren Vehikel wefentlich auf die bei der Oelmalerei gemachten Erfahrungen begründet ift, wendete

* ‚The phrase *casting type*, which implies a sudden throw or violent jerk, has entirely (das heifst, in Amerika) supplanted the older phrase of *founding type*.' De Vinne, p. 301. Uebrigens deutet der amerikanifche autor noch auf eine ganze zal von technifchen urfachen der verfchiedenen fyfiognomie derfelben alten fchriftgattung (material, gufsform, handhabung der prefse, der druckerfchwärze, etc.). ‚Few perfons have a proper notion of the changes that can be given to the appearance of the best modern types by substituting wet for dry paper, hard for light impression, and thin for thick ink.'

man, um die Pigmente druckfähig zu machen (zu binden), aller Wahrscheinlichkeit nach die nämlichen Stoffe an wie die Maler, nämlich hauptsächlich Leim und Eiweifs; die Linien der mit folcher Farbe gedruckten Holzftöcke find auch nie glatt, fondern ftets fpriefslich, weil beim Einfärben die Seitenwände des Schnitts immer noch etwas von der leichtflüfsigen Farbe erhielten was fich mit abdruckte. Ob Bodmann's Behauptung (anm. p. 49) ein Körnchen Wahrheit enthalten mag, läfst fich nicht beftimmen, weil er nicht fagt, was er hinweggewafchen haben will. Ein blaues Initial — wäre möglich; ein rothes — kaum; fchwarzen Druck gar nicht. Ich habe, fchreibt herr Drugulin, eine ziemliche Anzahl von Buch- und Kupferdruckblättern, fowie von Holzfchnitten der früheften Zeiten in heifsem Wafser gehabt, zum Theil auch mit Säuren und Aetzkali behandelt. Deutfche und Niederländer haben fich bei diefen Prüfungen ganz ftandhaft benommen, — nur das Blau ging mitunter fort, fobald es mit heifsem Wafser befpült wurde, — auch italienifche Bücher hielten feft (was ich als einen fehr ftarken Beweis gegen Cennini und für die Einführung aller Kunftmanipulationen durch die Deutfchen betrachte), dagegen ift den Farben der Nielli, der Kupferftiche, befonders der römifchen, und der in Clairobfcur gedruckten Holzfchnitte bis tief in das 16. Jahrhundert hinein, gar nicht immer zu trauen. Die eigentlichen Nielli dürfen gar nicht in, auch nur laues, Wafser gebracht werden; man wird für fie den Rufs deshalb wohl höchftens mit Feigenmilch angerieben haben'.

Aus diefer fachmännifchen darftellung erhellt, dafs wir in den ‚gefchichten (?) der erfindung der buchdruckerkunft' auch mit der druckfarbe häufig angefchwärzt worden find.

So waren denn alle unentberlichen hülfsmittel der typografie in der mitte des fünfzênten jarhunderts bereit: die ölmalerei war bekannt, das papier war in gebrauch, primitive prefsen waren nichts unerhörtes, gravierkunft und metallgufs ftanden in blüte, der litterarifche auffchwung lechzte nach einer unvergleichlich fchnelleren art der bücherproduction als das fchreiben, der **letterngufs** wurde erfunden und eilte geflügelten fchrittes durch Europa. Ein früheres jarhundert würde ebenfo wenig mit einer folchen erfindung etwas anzufangen gewufst haben, wie das 10. jarhundert mit der damaligen nordifchen entdeckung von Amerika etwas anzufangen verftanden hat.

Es handelt fich alfo um **die erfindung des dreieinigen letterngufses.** Diefe legen wir **Gutenberg** bei, nichts mer und auch nichts weniger.*

---

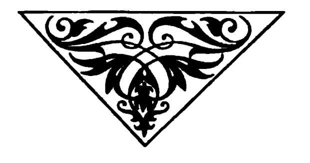
* Liefse fich die exiftenz gegofsener typen vor 1450 nachweifen, kämen diefelben z. b., ftatt des trocknen eindrucks gefchnittener ftempel, auf den ältern büchereinbänden

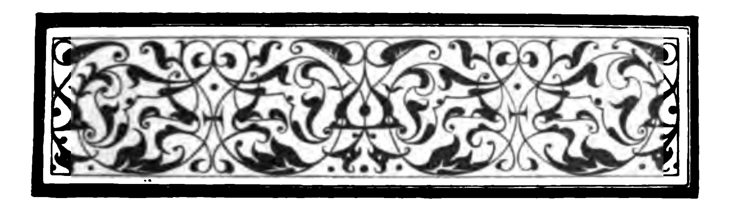
Was daran verbefsert, verfchönert, veredelt fein mag durch andere, durch die ‚beihelfer nach der tat' ift nicht mer gefchichte der erfindung der typografie, fondern gefchichte der typografie. Fuft war,

vor, fo hätte Gutenberg den procefs, den ich jezt füre, verloren; dann hätte feine anonymität einen fó tiefen grund, dafs er (und ich mit îm) hineinftürzen würde. Ein teilnemender fachmann fchrieb mir dagegen einiges, das mir interefsant genug vorkommt, es zur allfeitigen beleuchtung des gegenftandes hier folgen zu lafsen. ‚Sollte es wirklich bücherdeckel aus dem anfang des 15. jhts. mit eingedruckten, wegen der abfoluten gleichheit gegofsenen lettern geben, fiele dem Gutenberg doch nicht eine fo wertvolle perle aus der krone, wie Sie betrauern würden. Lafsen Sie das fämmtliche geräte vorhanden fein, aber an verfchiedenen orten verftreut liegen, fo wird die êre der damit gemachten erfindung doch immer dem gebüren, welcher zuerft auf den gedanken gekommen ift, alle diefe werkzeuge auf eine neue und eigentümliche weife zur hervorbringung eines bis dahin noch nicht bekannt gewefenen erzeugnifses zu vereinigen und zu verwenden. Zudem ift es undenkbar, dafs die betreffenden hilfsmittel oder auch nur die merzal davon, genau in der geftalt exiftierten, welche die neue kunft brauchte; es gehörte auf alle fälle ein bedeutendes kombinations- und adaptationstalent dazu, diefelben dem beabfichtigten zwecke dienftbar zu machen. Gutenberg war, allen berichten nach, ein findiger kopf, der fortwärend voller projekte fteckte, dabei ein leichtlebiger, liebenswürdiger gefell, der alle welt zu überreden verftand, fo dafs îm fogar die kunft gelang, fich den geldbeutel des praktifch-pofitiven goldfchmidts (will fagen geldmanns) Fuft zu erfchliefsen; — doch gerade diefe queckfilberne beweglichkeit mufste în in fortwärende reibung mit den ruhigeren gewerbsleuten bringen, die mit îm arbeiten follten um aus dem mit foviel mühe und zeitaufwand betriebenen werke nun auch brot für fich und kinder zu fchaffen, und etwa einen trunk wein oder ein ftück fleifch dazu. An riemchen, heifst es, lernen die jungen hunde leder kauen; — wie viele riemchen und riemen mögen aber in den jaren zerkaut worden fein, an deren ende Fufts geduldsfaden rifs! [Diefer faden war gerade um einen zoll kürzer als — die 42zeilige bibel!] Dann machte der junker Hans neue bekanntfchaften, fand immer wieder freunde und gönner, konnte indefsen mit keinem viel befser auskommen [oh! der ftattkanzler, fyndikus und pfaffe Humery harrte aus bis zum tode. Apropos: warum hat Gutenberg's zweiter geldfchiefser, der luftige dr. Humery († 1470) noch kein ftandbild? Gutenberg's zweiter druckapparat war fo gut fein hypothekäres eigentum, wie das erfte ‚werkzeug' des erfinders das pfand des Fuft war. Doch wol nicht ‚darumb, daz Doktor Humeri vnd fyne Mythelfer (1445) wyfz fchwarz vnd fchwarz wyfz genannt hant?' Schon als ‚Mitftifter einer Gefellfchaft angefehener Bürger von Mainz, bei der jedes Mitglied einen eigenen Spottnamen hatte und deren Hauptzweck Effen und Trinken war', mufs er kein unbedeutender mann gewefen fein!], und kam fo von einem pump zum andern immer weiter herab, bis îm fchliesflich der kurfürft, weil er doch von guter familie war, das gnadenbrod geben mufste. Diefen äufseren lebensramen haben vor îm und nach îm eine menge von leuten ausgefüllt, von denen einige berümt geworden, die meiften aber im fchlamme erftickt find one dafs ein han nach înen gekräht hätte. Glückt es nicht, fo werden fie eben mit dem namen projektenmacher abgefertigt und alles ift gefagt! Um die anderen flicht fich im laufe der jarhunderte der efeufchleier des mythus, und wenn es nur lange genug dauert, haben fie am ende fämmtliche herkulesarbeiten allein gemacht.' Gewifs, und darum habe ich fubftanzielles und fecundäres genau abgegrenzt. Vom fecundären lade man nur frifch nach herzensluft auf Schöffer's, Pfifter's, Mentel's und noch vieler jüngeren fchultern.

um mit den vätern zu reden, der erfte ,druckerherr, truckherr', d. h. eigentümer einer buchdruckerei, und ich hege eine zu unbegrenzte hochachtung für den uneigennützigen geldmann, um mich nicht, mit dem mainzer gericht, feinem eide zu unterwerfen. Warhaftig, jemanden feinem gerichtlichen eide gegenüber, mit dem er die beteiligung an dem ,werke der bücher' fich felbft ab- und Gutenberg zufchwört, zum ,miterfinder' zu machen, ift eine hiftorifche gewalttat. Nein, die innigkeit eines rürenden familienlebens zu lockern, des druckherrn Joh. Fuft fchwiegerväterlicher und öffentlicher erklärung auf einem verlagsartikel (Petri manu pueri mei feliciter effeci), dafs nicht er felbft der drucker des buches gewefen, den glauben verfagen, — wir wollen es lieber den pietätlofen radikalen überlafsen. Und Schöffer? Nun, der war im gefchäftlichen finne der erfte eigentliche und zwar fer emfige ,buchdrucker, impreffor, excufor, librarius, typographus.' Aber erfunden hat er die typografie fo wenig, wie z. b. Brockhaus, Tauchnitz oder Teubner. Eine handprefse liefert etwa 1500 abzüge per tag, eine dampfprefse leiftet das in einer ftunde, die vollendetfte zeitungsprefse bringt 15000 gedruckte bogen per ftunde zur welt, — Gutenberg würde fich freuen, ein exemplar davon zu lefen, — aber wie grofsartig diese moderne entwickelung der prefse auch fei, die erfindung der typografie ift fie nicht.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs die fabeldichter viel zu viel wefens von dem geheimnifs der erfindung gemacht haben: bis auf diefen tag ift alles (z. b. die fotografie) ein geheimnifs, nämlich für den, der nicht weifs wie es gemacht wird.





X.

METHODOLOGISCHE FELER.

Seicht iſt der geiſt der ſtets verneint, noch unmächtiger aber iſt ein geiſt der ſtets bejaht. Und es ſind gerade ſolche unmächtige gözendiener des gedruckten buchſtabens, die ſich bis in die gegenwart hinein mit der hiſtoriſchen frage, welche uns hier beſchäftigt, zu tun gemacht haben. Bibliografen und bibliofilen ſind aber keine geſchichtsforſcher, reliquiendienſt macht wenig geeignet zu hiſtoriſcher kritik. Eine ſo läppiſche frage, wie die erfindung der typografie, ſteht ſelbſtverſtändlich weit unter der würde eines zünftigen profeſsors. Ja, wenn es ſich um einen etruskiſchen nachttopf oder um einen verſteinerten römiſchen ſtiefel handelte, — aber ob der dingerichs in nirgendshauſen, oder ob der geſelle in dingsda den typografiſchen kram hergeſtellt hat, das iſt denn doch wahrhaftig ganz einerlei!

Wir müſsen uns alſo ſelbſt zu helfen ſuchen und für die leſer, die ſich noch nicht von der auctorität des gedruckten wortes emancipiert haben, vorab eine kleine ſchachtel mit ſtalpillen zubereiten. Ein profeſsor, der keine andere als ſeine eigene auctorität anerkennt, iſt blutreich genug und braucht ſich unſer hausmittelchen gar nicht anzuſehn.

Es iſt alſo, wollöblicher leſer, auf dieſer welt ſchon ſer, ſeeer viel gelogen worden.* Nicht unbewuſst gedichtet, irrtümlich geſchloſsen, aus

---

* Vgl. Ed. Zeller, *Die Tübinger hiſtoriſche Schule (Abhandlungen geſchichtlichen Inhalts*, Leipzig 1865, p. 267); W. Wattenbach, *Fälſchungen*,[24] und: *Alte und neue Fälſchungen (Deutſchlands Geſchichtsquellen*, Berlin 1873, III. p. 358); Ign. Döllinger,

unkenntniſs behauptet, — das iſt dir und mir wol auch paſsiert, — ſondern mit ſonnenhellem bewuſstſein **gelogen.** Und dies geſchah und geſchieht nicht etwa durch lumpe, — Gott behüte! — ſondern es gab und es giebt im gegenteil immer eine gute portion ‚gelerte, ſcharfſinnige, berümte, fromme, erwürdige, hochwürdige, angeſehene' lügner. Um es kurz zu ſagen, alle verbrechen, mit denen ſich das ſtrafrecht befaſst, kommen in der gelertenwelt vor, ſind dort aber zugleich unerreichbar und doch moraliſch viel ſchlechter. Wir wollen aber nicht abſchweifen, ſondern nur bei der lüge ſtehn bleiben. Ein guter bruchteil der litteratur nämlich iſt nichts als fälſchung. Nach dem fernen Aſien, wo der unterſchied von warheit und lügen gar nicht zu exiſtieren und der hiſtoriſche ſinn nie erwacht zu ſein ſcheint, brauchen wir dabei den blick nicht zu richten.

Wir beſizen eine legion untergeſchobener und gefälſchter heiliger, filoſofiſcher und hiſtoriſcher ſchriften; von ganz und gar erdichteten geſchichten und perſonen, beſonders heiligenleben und zuſammenfantaſierten chroniken; von falſchen ſtammbäumen und, durch kaiſer und päpſte beſtätigten, urkunden und ſigeln; von gemachten palimpſeſten und autografen; von unechten altertümern, münzen, römiſchen wurfgeſchoſsen, grabſchriften, holzſchnitten, gemälden, angebeteten knochen. Und das nicht blos aus alter, unkritiſcher und leichtgläubiger zeit, ſondern am hellen tage der geſchichte und von den prieſtern der wiſsenſchaft überwacht. Noch im 17. jarhundert ſchwindelte ſich der kleinaſiatiſche Sabbatai Sewi zu einem bis in Amſterdam und Hamburg anerkannten meſſias der Juden hinauf (Grätz, X). Wie gewaltig der längſt aufgedeckte papſtmythus ſich fortentwickelt, deſsen ſind wir ſelbſt zeuge; bis 1870 hat u. a. dr. Hefele 30 jare vergeblich nach der infallibilität geſucht, jezt fungiert ſeine gnaden als vaticaniſcher biſchof. Nicht blos im eiſernen zeitalter hat man fälſchungen eingegraben (Ovid und Vergil im mittelalter), ſondern in unſerem ‚erleuchteten' jarhundert gruben betrüger ire goldplatten mit neuägyptiſcher (!) ſchrift ein, gründeten darauf eine neue theokratie (*book of Mormon*) und fanden für dieſen afterglauben märtyrer (vgl. oben p. 87, anm. **). Selim al Gari, ‚ein notoriſcher ſchurke von groſser ſchlauheit und viel fantaſie' (Nöldeke), grub die berüchtigten moabitiſchen fälſchungen ein und beglückte damit, ſowie früher der grieche Simonides mit ſeinen palimpſeſten, die ‚metropole der intellijenz'. Einer fabrik für falſche römiſche ſchleudergeſchoſse, in Ascoli, fêlt es noch

---

Papſtfabeln des Mittelalters, 1863; S. L. Sotheby, *Antiquarian and literary forgeries (Principia typographica*, II. pp. 96—136 f.); *Serapeum*, 1841 p. 369; E. L. Rocholz, *Tell und Geſsler* (Heilbronn, 1877); J. Friedrich, *Geſch. des Vatik. Koncils* (Bonn, 1877); etc. etc.

immer nicht an kundschaft. Die lächerlichsten ungeheuerdichtungen aus der tier- und menschenwelt spukten, allen reisen um die welt zum troz, bis in die neueste zeit durch die populäre (pöbeläre) litteratur. Die absichtliche verdrehung des alten testaments durch den ägyptischen priester Manetho (mit seinem fingierten Osarsiph = Moses) ist, so gut wie der keusche Josef, vielen noch eine unschäzbare geschichtsquelle. In diesem decennium liessen meine friesischen landsleute sich eine himmelschreiende fälschung (*Thet Oera Linda Bôk*), sogar ein bis dahin unbekanntes alfabet (die Julschrift) aufbinden, und englische seichtheit klatschte sofort beifall. Groen van Prinsterer, ‚le Stahl de la Hollande‘, fälschte die proklamation des königs von Preussen an die Franzosen, und das ‚grunderliche, nüchterne, warheitsliebende holländische volk‘ schenkte dem ‚frommen‘ manne glauben. Vrain Lucas liess nicht blos Aristoteles mit Alexander dem Grossen, ja sogar den auferstandenen Lazarus mit seinen schwestern französisch correspondieren, sondern er fand auch in dem warhaft unsterblichen akademiker Chasles für diese fabrikate einen verschwenderischen käufer. Zu dieser kategorie gehören auch W. H. Ireland's *Shakespeare papers* und die famosen briefe von Byron, Shelley und Keats (1850), in welcher geschichte der son (!), major Geo. Gordon Byron, die hauptrolle spielte.

Dass die berümte kirchengeschichte der Armenier auf erdichtung, dass Grotius' rum auf einem plagiat beruht, dass die karäischen grabschriften in der Krim fälschungen sind, dass Molinari (Storia d'Incisa, 1810) eine urkunde vom 5. august 1204 gemacht, das sind sämmtlich entdeckungen der neueren kritik. Und was haben nicht die biederen Schweizer für iren nationalgözen geleistet! Nicht blos ire sogenannten geschichten, sogar ire kirchenbücher sind systematisch gefälscht worden (Näll wurde Tell). Rudolf von Waid, der in einem gespräch mit einem badegaste aus Uri den Tell, one dessen existenz zu leugnen (und, die geschichtlichkeit des feigen meuchelmordes vorausgesezt, gewiss mit recht!) einen mörder genannt hatte, musste am 17. heumonat 1615 vor gesandten aus Uri knieend abbitte tun, worauf er in den Wellenberg getürmt und schwer an geld gebüsst wurde. Die erste kezerische Tellenschrift wurde — durch henker und feuer widerlegt! Der ‚grosse‘ Johann von Müller ‚betrieb das unêrliche handwerk eines historikers, der seinen historischen Tell selbst nicht glaubte, în innerhalb der stummen vier seiten von gelertenbriefen selbst bestritt, în dagegen im vater ländischen geschichtswerke mittels eines förmlichen kêrichthaufens lächerlich ersonnener urkunden als einen historischen helden erwies und pries. Die gewissenhafte geschichtsforschung aber hat Gessler aus der Tellensage erlöst, sowie die sagenforschung Tell aus dem gebiete der geschichte ausgewiesen; Tell

ist aus dem politischen und kirchlichen credo gestrichen, Gessler ebenso aus dem historischen aberglauben des volkes und der lesewelt' (Rocholz).

Wie ist nun aber ein solches meer von lug und trug, nicht blos bei dem grossen haufen, sondern auch bei besser unterrichteten möglich? Von unserem bestialischen ursprung abgesehn blos daher, dass in der regel bei dem menschen nicht die einsicht, sondern der zweck entscheidet. Wieviel feigheit, berechnung, arglist, falsch steckt in diesem madensack! Die kirchenväter fragten nie nach objectiver warheit, — sie kannten sie nicht und dachten gar nicht daran, — ‚erbaulich und zweckentsprechend' waren ire alleinigen kriteria. Nach diesen kriterien sehn wir noch täglich vor unseren augen mythen entstehn. Nicht allein die zalen von den einwonern der länder und stätte, von gefangenen und toten im altertum und mittelalter, sind fast sämmtlich übertrieben, sondern die französischen und türkischen kriegsdepeschen der neuzeit stehn noch ganz auf dem antiken und biblischen standpunkt. Dr. Knapp in Darmstatt lieferte 1853 mit seinem Siegfriedsbrünnlein den beweis, ‚wie persönliche eitelkeit noch am hellen tage sagen in das volk hineinfragt, um sie hierauf, als aus dem volksmunde stammend in die landesgeschichte hineinverlegen zu können.' Der unfug des sogenannten verschönerungsvereins zu Wisbaden mit der erst vor einigen jaren angelegten Leichweishöle ist natürlich, auch nach Grimm's urkundlichem artikel im Rhein. Kurier darüber, nicht beseitigt worden. Warum auch? Pius amtiert ja, professor Zeller zum troz, doch auch noch immer als vicegott.

Also, nur gar keine furcht vor zeugnissen und citaten! Und vor allen dingen, unabhängiger leser, lassen Sie sich doch nie imponieren oder verblüffen durch die brummende filisterfrage: was sollte denn dér (brave, gelerte, fromme, reiche, und so weiter) mann davon gehabt haben, só etwas zu lügen?! Was ein erdichter davon ‚gehabt haben mag', geht uns nicht an, das mag ér wissen! Es giebt unzälige motive die nicht auf der oberfläche treiben. Der populäre holländische volksdichter Tollens, vater Tollens, der seinen glauben zu wechseln warheitliebend genug und gewiss nicht um brot verlegen war, war als bejarter sünder doch schlecht genug, mit seiner alten zitternden pfote handschriftliche gedichte von Bilderdijk nachzumachen und als autografen dieses dichters in bücherauctionen zu schicken. (Bin als Bilderdijksammler selbst hineingefallen, ebenso wie ich mir 1861 in Leipzig einen hübschen vorrat von Lutherautografen erwarb, die aber leider von einem Lauther mit ausradiertem a herrürten!) Warum trieb der gut situierte und gefeierte Tollens um eine kleinigkeit seine betrügerei? Und wenn ich dieses ‚warum' nicht urkundlich belegen oder zur befriedigung aller möglichen Tollensverêrer beantworten kann, soll ich den ganzen haufen der von îm fabricierten

Bilderdijk'fchen verfe als echt anzuerkennen verbunden fein?! Da könnte jeder kommen! Da könnte man fchliefslich noch verbunden fein, die leiftungen der feilen, durch und durch fyfilitifchen, fich aber mit dem prunkenden titel ‚königin der erde' fchminkenden meze mit iren europäifchen lumpenblättern zu beachten. Allein das wollen wir dem geiftesproletariat, der kundfchaft der ‚verfêlten exiftenzen' überlafsen.

Der nachweis einer fälfchung, oder der beweis der ungefchichtlichkeit oder unglaubwürdigkeit einer nachricht, dás ift unfere aufgabe; das weitere überlafsen wir dann getroft den tanten und laufburfchen des befeitigten berichtgebers, des verworfenen ‚zeugen'. Unfere quellen find dabei die kritifch benuzten urkunden, unfere kriteria die ewig unabänderlichen denk- und naturgefetze. Denn die gleichzeitigkeit einer urkunde verbürgt an fich noch nicht ire glaubwürdigkeit, und authentie ift noch nicht fofort axiopiftie. Mit der naiven hermeneutifchen dunftregel: ‚fie konnten die warheit fagen, fie wollten die warheit fagen, fie haben die warheit gefagt,' find wir in den fchuljaren fo tüchtig geprellt worden, dafs wir unferen zeugen etwas genauer ins antliz fchauen wollen. Wenn z. b. ein gleichzeitiger zeuge tote fpazieren läfst, und wäre er auch felbft einer, fo glauben wir îm nicht. Und wenn der zeuge felbfterlebtes fó erzält, wie z. b. der faft 80järige general von Knefebeck, fo halten wir es mit Dunckers widerlegung. Mit einem worte alfo, der kritifche gebrauch der älteften urkunden ift die einzig zuläfsige bafis der gefchichtsforfchung. Die angeblichen ‚nachrichten' einer fpäteren zeit find gewönlich nicht viel älter als der augenblick, in dem fie erfonnen und niedergefchrieben worden find.*

Wer die werke zur ‚gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft' durchwatet, wird finden, dafs befonders auf diefem gebiete fchon fer früh an die ftelle von tatfachen die conjectur, des beweifes die behauptung, der gefchichte die fantafie, der urkunde die fälfchung getreten ift. Und da nicht gemütliche (weder religiöfe, noch patriotifche), fondern rein verftandesmäfsige, wifsenfchaftliche factoren zur eruierung der warheit gehören, hatte die unparteiifche gefchichte hier einen fchweren ftand. An eine richtige hiftorifche methode gedacht hat man allerdings, fchlug ir aber in dem augenblick, in dem man fie correct definierte, ins geficht.

* 1508 liefs der Holländer Gerard van Harderwyk, unter dem namen des Marcellinus, zu Cöln eine *Vita s. Swiberti* drucken. Sein landsmann, der kirchenhiftoriker Moll fagt darüber: ‚Der autor, der diefen betrug verübte ... obgleich ein gelêrter one gewifsen, war unftreitig ein belefener mann. Was er in Beda und einer anzal anderer alten fchriften brauchbares fand, um dem gewebe feiner erdichtungen einen fchein hiftorifcher warheit zu geben, wurde forgfältig von îm zufammengetragen, und dem verdankte er es auch, dafs die gelerte welt nur zu lange blind war für feinen betrug.'[263]

Man controllierte nicht die ſpätern ſchreibereien der compilatoren mit den urſprünglichen urkunden, ſondern man verdeutelte und verrenkte die geſchichtsquellen im intereſse der ſpäten fabeln.

Schaab nimmt zwar ‚die chronologiſche ordnung zum leitfaden', ſeine ‚pragmatiſche geſchichte' ſollte aber zugleich ein ‚kommentar von Trithems bericht (1513) ſein'! Nun begeht aber dieſer allerleileſer und vielſchreiber den alpenhohen ſchnizer, das Catholicon für tafeldruck(!) zu halten. ‚Keine not', ſagt der ſcharfſinnige commentator Schaab, ‚unter Catholicon verſtand Trithem blos ein allgemeines buch.' Dieſe erklärung des buchtitels *Catholicon*, 1513 im munde eines Trithem iſt ſo ungefär, als ob einer in unſerer zeit Tiſchendorf's *Novum Teſtamentum* erwänt fände und die erklärung hinzufügte: ‚d. h. ein neues vermächtniſs'! Spricht Trithem laienhaft von ‚gegoſsenen matrizen', ſo verwirft Schaab, — obgleich ‚mit der matrize auch die patrize erfunden worden, weil die matrize nur durch die patrize entſtehe, und eine one die andere nicht denkbar ſei, da die matrize nicht gegoſsen werden könne,' — nicht den text ſeines profeten, ſondern behauptet keck, daſs dieſer ‚das wort *fundere* für *ſculpſere* (*ſculpere*) gebraucht, wie das damals üblich(!) geweſen ſei.' Wer beſcheid weiſs, findet die gröbſten feler der methode faſt auf jeder ſeite des erſten bandes der pragmatiſchen geſchichte. So ‚ſoll u. a. ein Meidenbach, welcher ein formſchneider und briefmaler geweſen, mit Gutenberg von Straſsburg nach Mainz gekommen ſein', — nach einer neuentdeckten urkunde? nein, nach Fournier! Als ob wir von einem franzöſiſchen buchdrucker des vorigen jarhunderts, der kein wort Deutſch verſtand, zu lernen hätten, was 300 jare früher in Straſsburg geſchehn iſt. Johann Medinbach, ſagenhafte verwechſelung mit Jakob Meydenbach, der 1491—96 in Mainz druckte, wurde erſt in Sebaſtian Münſter's Cosmografie (III, 180) zu einem gehülfen Gutenberg's ernannt; natürlich wuſste v. Murr jarhunderte ſpäter (*Journal*, II. 139), daſs — Medinbach die anfangsbuchſtaben des mainzer pſalters 1457 geſchnitten hat! Man begreift überhaupt nicht, wie ein ſolches maſs von verblendung, als dieſe litteratur umfaſst, überhaupt menſchenmöglich war; wie man ſo unverfroren in offenem druck nach doppeltem, ſelbſtmörderiſchem maſsſtab hat richten können! Im jare 1830 giebt Schaab ſeine pragmatiſche geſchichte, auf grund ‚einer klaſsiſchen ſammlung neuer urkunden' in drei bänden heraus, april 1836 geſteht er im mainzer Verein für Litteratur und Kunſt öffentlich ein: ‚damals, als er ſeine Geſchichte der Erfindung geſchrieben, habe er die ſtraſsburger Urkunden nicht recht geleſen.' Am 15. ſept. 1832 ſchreibt er höchſt zutreffend an den verächtlichen brodſchreiber Jac. Scheltema: ‚Sie ſelbſt ſagen:

„man erwarte von mir keineswegs eine neue Beweisführung von Haarlems Anſpruch. Die Sache ... wurde noch zum Ueberfluſs, nach Reviſion und Unterſuchung der dahin gehörigen Stücke, von der Regierung der Stadt Haarlem im Jahre 1823 entſchieden.“ In meinem Leben iſt mir nichts Abgeſchmackteres vor Augen gekommen. Die Stadtregierung von Haarlem habe, als Reviſionsinſtanz und höchſtes Spruchkolleg über die Wahrheit einer hiſtoriſchen Thatſache entſchieden und nun dürfe niemand mehr daran zweifeln! Man trauet kaum ſeinen Augen, wenn man ſo 'was lieſt. Als Juriſt hätten Sie ſollen hinzuſetzen: Dieſer Spruch ſey längſt in Rechtskraft übergegangen.‘ Die abfertigung des blödſinns iſt ſchlagend. Was treibt aber der abfertiger ſelber, als die ſäcularfeier 1836 nicht nach ſeinem kopfe ging? ‚Hat das Feſtcomité vergeſſen, daſs die Gutenbergs-Commiſſion von 10 Mitgliedern, wovon 5 dem Stadtrathe angehören (!), durch einen förmlichen Beſchluſs im Februar 1832, der ganzen gebildeten Welt bekannt machte: Mit dem Jahre 1836 trete die Buchdruckerkunſt in ihr fünftes Lebensſäculum, und die ganze Menſchheit iſt aufgefordert, dieſes Geburtsjahr ... würdig zu feiern; ... ich frage: haben dieſe Herren das Recht, jetzt, nach fünf Jahren, wo dieſer Beſchluſs beſteht, wo er in der Welt verkündet worden, eine Berathung von Gelehrten, von Buchdruckern und Druckherren &c. in der Stadt Mainz im Hof zum Gutenberg zu veranlaſsen? ... Die Wahrheit hat durch den Mund der Geſchichte (= C. A. Schaab, b. R. D. und erſter Richter am groſsh. heſſiſchen Kreisgerichte zu Mainz) ihren Spruch gethan; er iſt ein heiliger Spruch, nicht zu wechſeln, nicht zu theilen, nicht zu ſchwächen, nicht zu kräftigen. Die Geſchichte iſt Geſetzgeber ohne Appell, ſie fordert gläubige Folge.‘ Dagegen Wetter 1837: ‚Hier fordert alſo Hr. Schaab für jenen Beſchluſs Anerkennung der Infallibilität, gleichſam als rage er aus grauem Alterthum in unſere Zeit herein, als ſey er in einer allgemeinen Kirchenverſammlung der ganzen chriſtlichen Welt unter der Inſpiration des heiligen Geiſtes (des Herrn Schaab) als unumſtöſslicher Glaubensartikel discutirt, eruirt, approbirt, ſanctionirt und promulgirt worden, und als ſey er durch den immenſen Zeitraum von fünf vollen Jahren bereits in ſo eminenter Weiſe unantaſtbar geworden, daſs ſogar der Vorſtand der Stadt ſelbſt, welcher der Erfinder und die Erfindung angehören, das Recht nicht mehr habe, eine neue Berathung der Frage zu veranlaſsen.‘

Kein wunder, daſs dr. Wetter gegen dr. Schaab's ‚pragmatiſche‘ ſeine eigene ‚kritiſche‘ geſchichte richtete, erſtaunlich aber, daſs er es darin ſelbſt viel toller trieb als Schaab. Auch für Wetter iſt jeder gedruckte bericht ein inſpirierter kanon, dem er ſich glaubensſelig beugt. A. ſagt dies, B. beſtätigt das, C. bezeugt hier, D. ausdrücklich

dort, — und fo werden nicht blos die ungleichartigften, wertlofeften, jarhunderte aus einander liegenden notizen zu einem ungeniefsbaren brei zufammengerürt, fondern mufs man die wefentlichften urkunden und citate aus den noten auffifchen, indem z. b. die verfe eines Bergellanus wie eine göttliche offenbarung mit gewaltiger fchrift ausgezeichnet und gehandhabt werden. So verwarf Schöpflin ‚Trithem's unantaftbare Autorität', für Wetter dagegen ftand diefe ‚autorität' fo unerfchütterlich feft, dafs er ir zu ere matrizengiefser wurde.* Doch Wetter's ganze methode wird durch feine eigene reihenfolge der benuzten ‚quellen' gerichtet: ‚Ueberficht der wichtigften Quellen. Berichte: I. des Trithemius [1513] nach Peter Schöffer [? vgl. das 12te capitel]. II. des Arnold Bergellanus [1541]. III. des Johann Friedrich Fauft von Afchaffenburg [um 1620]. IV. der Cölner Chronik [1499], nach Ulrich Zell [= I]. V. des Johann Schöffer, vom Jahre 1505. VI. Deffelben, vom Jahre 1515. VII. Inftrument des Notars Helmasperger [1455 zulezt, das foll ‚kritifche gefchichte' heifsen!].

Bei den fomnambulen herren der ‚höheren kritik', — Ebert, Dahl, Laborde, Sotzmann, — brauchen wir uns hier gar nicht aufzuhalten. Diefe gefellfchaft zog erft die zipfelmüze recht tief über die augen, und fieng fo an zu fuchen, zu gucken, zu fchauen, bis man nicht nur gegofsene matrizen, bleierne matrizen, matrizen von fand auf den erften blick in den incunabeln zu unterfcheiden verftand, fondern Dahl z. b. entdeckte, dafs — Chriftine Fuft bei den initialen von 1457 behülffam war: das C hot fie g'wifs g'mocht. Koning brauchte mit hülfe diefer herrlichen methode, auf grund diefes rückfchauenden gefchichtlichen

* Er erzält feite 336: ‚Um den Beweis zu führen, dafs es nicht nur möglich, fondern auch fehr leicht fey, Matrizen zu giefsen, habe ich Buchftaben aus Birnbaumholz, welche mit zwei langen und einer Stirn-Seite an drei in rechten Winkeln zufammenftofsenden Wänden von Holz feft angelegt waren, ihrer ganzen Länge nach mit fiedendem Blei übergofsen, und es bildeten fich fo Formen, welche den ganzen Buchftaben umfafsten, und aus zwei Stücken beftanden, einem aus Blei gegofsenen und einem aus Holz zufammengefügten, oder aus Eifen gearbeiteten. Jedes diefer Stücke beftand aus drei Wänden, welche zwei lange und eine Stirn-Seite des Buchftabens umfafsten. In der Stirnwand des bleiernen Stückes fand fich die Type rein und fcharf eingedrückt . . .

Während diefer Operation trat ein Taubftummer hinzu, und kaum hatte er einige Minuten lang mit zugefehen, als er durch Zeichen zu verftehen gab, dafs es zweckmäfsiger fey, ftatt das fiedende Blei über den Buchftaben zu giefsen, umgekehrt den Buchftaben in das flüffige Blei einzudrücken, und nach dem Erkalten wieder herauszuziehen. Da der Taubftumme von dergleichen nie etwas gefehen hatte (was ich um fo gewifser weifs, da er mein Bruder ift), fo darf man annehmen, dafs diefe Idee, welche bei dem Polytypengufs wirklich angewendet wird, nahe liege, und dafs Gutenberg wohl auch darauf verfallen feyn mochte.' Warhaftig!

ſecond-ſight, nicht eine einzige urkunde mer: als hellſeher las er die ganze haarlemer diebesgeſchichte und ſeine mythiſchen bibliografiſchen daten zwiſchen den zeilen eines undatierten bilderbuches.

Ergözlich iſt zu leſen, wie genau Schaab bei den ablaſsbriefen der jare 1454 und 1455 ‚den ſicherſten Maaſsſtab zur Fixirung einer neuen Epoche in der Erfindungsgeſchichte' anlegt: ‚Zum erſtenmal ſehen wir die Merkmale von Peter Schöffers leichterer Art des Verfahrens bei dem Guſs der Buchſtaben'! Der gute hatte 'was davon bei ‚vater' Trithemius geleſen, ſich bei dem unbeſtimmten ausdruck ebenſo wenig etwas beſtimmtes gedacht wie Trithem, und in dem ‚typografiſchen Monumente' ſah er nichts; namentlich nicht mer als gewiſse quackſalber ſehn, die aus einer warze eine vollſtändige krankheitsgeſchichte deducieren.

Eine grundfalſche vorausſezung dieſer afterkritiker war die, daſs ein ſchlechtes, unbeholfenes druckwerk eo ipſo das ältere ſei! Als ob wir nicht täglich auf jedem gebiet älteren meiſtern und jüngeren ſtümpern begegneten. In mancher officin nach der erfindung der typografie wird der druck um ſo ſchlechter, je weiter er ſich von 1470 entfernt und je näher er dem folgenden jarhundert kommt. Pfiſter druckt ſchon 1462 ſchlechter als Gutenberg 1460. Doch über dieſe zänkereien angeblicher kenner iſt die wiſsenſchaft ſchon längſt hinaus.

Die beweislaſt wird in dieſer pfiffigen ſtrategetik dem gegner aufgebürdet, der nicht immer ſchlagfertig genug war, ruhig in der negative zu beharren. Wer da behauptet, der hat zu beweiſen; taugen ſeine beweiſe nicht, ſo iſt es mit der behauptung auch nichts. Anno 1568 ein undatiertes bilderbuch auf den tiſch zu legen und blos zu ſagen: ‚dies buch wurde 1440 in Haarlem durch Lorenz Johannes Coſter mit buchenrinde gedruckt, beweiſen Sie nun, daſs das nicht war ſei', wirklich das genügt nicht. So ſtumpfſinnig aber war u. a. die ganze beweismethode des Coſterianismus; ſie läſst ſich durch folgenden ſaz illuſtrieren: ‚der dilettant-profeſſor J. A. Alberdingk Thym in Amſterdam iſt, ſo lange er das gegenteil nicht erwieſen, ein wiſsentlicher fälſcher.'

Auſser den undatierten wiegendrucken ſind häufig auch die felerhaft datierten, entweder aus unkunde oder aus unredlichkeit, miſsbraucht worden. Zunächſt wurde öfter das jar der vollendung einer abgedruckten handſchrift durch unwiſsende für das druckjar gehalten, was bei undatierten druckwerken um ſo leichter geſchehen konnte, als ſowol die kalligrafen wie ire nachfolger, die typografen, das fertiggeſtellte buch immer am ſchluſs datierten. Wenn nicht der typograf eine eigene ſchluſsſchrift beifügte, ſondern blos den zu edierenden text vollſtändig widergab, vertrat augenſcheinlich die nachgedruckte unterſchrift des

fcriptors das datum des druckes. One Gutenberg's unterfchrift würde der laie das Catholicon für einen druck vom jare 1236 halten können. Noch in diefem jare (mai 1877) wurde mir in Mainz die undatierte ausgabe des Lorenzo Valla († 1457) als ein druckwerk aus dem jare 1438 vorgelegt, blos weil der nachgedruckte codex auf der zweiten blattfeite aus Gaëta 1438 datiert worden ift. Verwechfelte man auf diefe roh empirifche art die data der codices, blos weil fie in gedruckten büchern ftehn, mit typografifchen daten, dann befäfsen wir wiegendrucke aus den jaren 1314, 1339, 1366, 1370, 1444, 1446, *Liber de miferia humane condicionis* 1448, etc.

Weit gefärlicher waren die zalreichen druckfeler, — die Gutenberg überhaupt gar nicht erfunden haben follte! — in den fchlufsfchriften der buchdrucker.* Häufig wurde im faz der mit römifchen zalen gedruckten daten bald ein C, bald ein X ausgelafsen, oder C und L mit einander verwechfelt, oder man liefs in einem wörtlich dargeftellten datum ein ganzes wort (z. b. quadringentefimo = 400) ausfallen. Dadurch wurde die ‚gefchichte der typografie' u. a. mit den folgenden chronologifchen irrtümern bereichert: 1083 ftatt 1483; 1390 ftatt 1490; Antwerpen (Ger. Leeu), Cöln (Joh. Koelhoff) und Venedig (Nic. Jenfon) 1400; Lyon 1401 ftatt 1501; Venedig 1414 ftatt 1514; Paris 1423 ftatt 1523; Bafel 1444 ftatt 1494 (d. h. MCCCCXLIV für MCCCCXCIV); Speyer 1446 ftatt 1496; Cöln (**Donatus**) 1457 ftatt 1557(!); Venedig (*Decor puellarum* apud Nic. Jenfon) 1461 ftatt 1471 (LXI für LXXI); Bologna 1462 ftatt 1482; Oxford,** Venedig und Cöln 1468 ftatt 1478; Rom 1469 ftatt 1499; Strafsburg 1397, 1402, 1407, 1466, ftatt 1497, 1502, 1507, 1499. Seltener machte ein druckfeler das buch bedeutend jünger, z. b.: MCCCCLCXV = 1566 ftatt 1495 (denn das L fteht zuviel und das X unrichtig), MCCCCICVIIII = 1508 ftatt 1499 (denn das I follte ein X fein).

Zu den falfchen forfchungsmethoden find nicht ftilübungen zu rechnen wie z. b. folgender pafsus bei Falkenftein: ‚Wie einft im Alter-

---

* Trozdem viele gefchriebene codices des mittelalters bereits blattzalen, fignaturen (buchftaben und ziffern am fufs der bogen um das einbinden zu erleichtern) und cuftoden (das anfangswort einer folgenden am fufs der vorigen feite) haben, fo folgten die typografen diefem beifpiele doch erft ziemlich fpät. Nach de la Serna fürte Vindelin von Speyer 1470 zu Venedig den gebrauch der cuftoden (reclamen), Arnold ter Hoernen 1471 zu Cöln die blattzalen, und Johann Koelhoff aus Lübeck, ebenfalls in Cöln, 1472 die fignaturen ein; drei kriterien alfo für nicht oder falfch datierte incunabeln. Caxton († 1491) hat zum beifpiel nie cuftoden angewendet.

** *Sancti Jeronimi Expoficio in Simbol. Apoftolorum ad Papam Laurencium, impressa Oxoniae anno Domini* MCCCCLX[X]VIII. Das buch hat fignaturen!

thum ſieben Städte ſich um die Ehre ſtritten, den unſterblichen Sänger der Iliade und Odyſſee unter ihren Mitbürgern zu zählen, ſo kämpften(!) ſchon ſeit Jahrhunderten(!!) mehr als ſiebenzehn Städte(!!!) Deutſchlands, der Niederlande und Italiens: Mainz, Straſsburg, Bamberg, Würzburg, Lübeck(?), Nürnberg, Augsburg, Schlettſtadt, Baſel, Ruſſemburg, Harlem, Dortrecht, Antwerpen, Brügge, Rom, Venedig, Feltre und Bologna um den Ruhm, den Erfinder der vorzüglichſten aller Künſte geboren zu haben.'

Derartige aufzälungen beruhn entweder auf unkenntniſs,* oder der betreffende ſcribent rürt abſichtlich einen erſchröcklichen brei, um ſeine nichts arges vermutenden leſer zu vergiften. Faſt alle die herbeigezogenen ſtätte haben erſtens gar nicht, und zweitens nicht ſeit jarhunderten ‚gekämpft'. Stellen wir die angeblichen kämpfe, mit einzelnen namen vermêrt, alſabetiſch aus den ‚zeugniſsen' zuſammen: Antwerpen (no. 230), Augsburg (no. 164), Bamberg (folgt ſogleich), Baſel (no. 226, es liegt weiter nichts zu grunde als ein druckfeler), Bologna (in der ſchluſsſchrift von Ovidii *Metamorphoſis* 1471 heiſst B. Azzoguidi der erſte erfinder der buchdruckerkunſt, d. h. der prototypograf der genannten ſtatt), Brügge (no. 232), Cöln (wird bei Wolf, I. p. 457 blos genannt, und das mag irgendwo auch mit Lübeck der fall ſein), Dordrecht (no. 188), Feltre (no. 153, 212), Florenz (no. 225), Gouda** (eins der vielen miſsverſtändniſse leichfertiger dintenklekſer), Haarlem (no. 159), Kuttenberg (no. 173), Nürnberg (no. 165, 179), Rauſchenburg (no. 116), Rom (no. 101), Schlettſtatt (weil Mentel dort geboren!), Venedig (vgl. no. 220), Würzburg (no. 231). Man vergleiche die betreffenden nummern cap. XI.

Mainz war wärend der geſchichtlichen zeit der erfindung (15. jht.) im rechtmäſsigen und unbeſtrittenen alleinbeſiz allgemeiner anerkennung und darf alſo nicht mit dieſem citatenwuſt zuſammengeworſen werden.

---

* Dies iſt namentlich der Fall bei Falkenſtein. Sein prunkbuch[205], binnen jaresfriſt fertiggeſtellt, iſt typografiſch eine tüchtige leiſtung. Als ſchriftſtelleriſches product aber war es ein elendes machwerk, in dem der verfaſser mit fieberhafter haſt ſeine unverdauten citate aus allen weltgegenden zuſammenwerſen muſste. Eine probe:

S. 82. ‚(In dem gleichzeitigen Zeugniſs von dem Böhmiſchen Polyhiſtor Dr. Paul von Prag, in ſeinem werk über den ‚Menſchen und deſsen Verhältniſse') kann er damit nur Albrecht Pfiſter und die 36zeilige Bibel gemeint haben.' (Vgl. oben p. 68 anm.)

S. 128. ‚Hierunter (d. h. unter demſelben ‚zeugniſs' der 82. ſeite) kann, wie ſich von ſelbſt verſteht, nur die Biblia pauperum, nicht aber die 36zeilige Bibel, welche nachweisbar mit beweglichen Metalltypen gedruckt iſt, gemeint ſein.' [10]

** P. Starcke[330] ſchreibt, § IV nach Geo. Braun: Similiter ſe res habet in civitate Gouda ... ante omnes alias in Batavia ... proximam Typographiae cognitionem adjudicat, & quidem in coenobio Mendicantium etc.

‚Gekämpft‘ haben nur die ſtätte Straſsburg (erſte hälfte des 16. jhts.) und Haarlem (zweite hälfte des 16. jhts.), und wir werden uns eingehend mit dieſen nachgekommenen anmaſsungen beſchäftigen. Ebenſo müſsen die koloſsalen lächerlichkeiten der Italiener (Feltre) und Böhmen (Kuttenberg) etwas ausfürlicher beleuchtet werden.

Bamberg iſt blos eine moderne liebhaberei, die wir ſofort beſeitigen wollen, da Pfiſter zwar die jüngſte aufgedrungene kandidatur, aber in den angeblich kämpfenden ſtätten das älteſte datum vertritt.

Angeregt von Camus haben ſich beſonders Sprenger, Jäck, Sotzmann, Falkenſtein und Pertz einen falſchen rückſchluſs zu gunſten einer vermeintlichen ſelbſtändigen erfindung der typografie durch Pfiſter zu ſchulden kommen laſsen.[313–17] Man ſchloſs nicht aus der Donattype Gutenberg's (1451) vorwärts, ſondern äuſserſt unlogiſch von 1462 ausgehend rückwärts! Ein hiſtoriſches problem liegt hier aber gar nicht vor. Man könnte mit Leſsing (ausgabe von Lachmann, IX. 447) einfach antworten: ‚Von einer (erfindung), ſie ſey welche es wolle, beweiſen, daſs ſie vorlängſt hätte gemacht ſein können oder ſollen, iſt nichts als Chikane; man muſs unwiderſprechlich beweiſen, daſs ſie wirklich gemacht geweſen, oder ſchweigen.‘ Und erfindungen wie die der typografie, obſchon eine frucht irer zeit, treten nicht gleichſam epidemiſch auf. Der ‚zeitgeiſt‘ gebärt allerdings die groſsen ereigniſse, aber die fürenden perſönlichkeiten ſind nicht ſeine bewuſst- und verdienſtloſen werkzeuge, die nichts von irem eigenen geiſte hinzutun. Die rätſel der zeit werden nicht gelöſt und die bedürfniſse der menſchheit nicht befriedigt, wenn nicht die heroen erſcheinen; es war immer nur ein Jeſus, oder Paulus, oder Gutenberg, oder Luther, oder Bismarck zu gleicher zeit da, der die loſung oder die löſung fand. Die verbrauchten redensarten von der gerüſteten Minerva und dem haupte Jupiters, oder vom ei des Columbus, ſind den tatſachen der geſchichte gegenüber ſogar für die kinderſchule zu ſchal.

Sotzmanns gewaltige kennerſchaft alter holzſchnittwerke iſt allerdings öfter auspoſaunt worden, bewieſen aber hat er ſie gar nicht. Denn um z. b. ein ſo unzweideutiges datum wie das des buxheimer St. Chriſtof (Milleſimo cccc°xx° tercio) mit ſogenannten ‚inneren‘ und auſserdem unſäglich ſeichten gründen zu escamotieren*, beweiſt wol

* ‚Die Zweifel gegen dieſen holzſchnitt haben ſich darauf beſchränkt, eine Unrichtigkeit in der Zahl und die Auslaſſung eines L vor dem XX zu vermuthen; aber die Hauptgründe, weshalb er nicht in dieſes Jahr (1423) zu ſetzen (!), ſind unberührt geblieben. Die Unterſchrift bezeichnet hier keine von den dem Heiligen gewöhnlich beigelegten Eigenſchaften; ſie ſetzt mithin (!) eine beſondere Begebenheit, etwa [denn wir ‚kenner‘ ſchütteln die kanones und kriteria blos aus den ärmeln] von der Art voraus, daſs

einen unwifsenfchaftlichen dilettantismus, nicht aber einen gewifsenhaften forfchungsgeift. Kein wunder, dafs der eingebildete holzfchnittkenner fich auf typografifchem gebiete gründlichft blamierte. Er beweisfürte nämlich die prototypografifchen mainzer ablafsbriefe mit ermattender breite zu tafeldrucken, mufste aber 1844 den unfinn wider faren lafsen. Allein die warheit ift für einen folchen kenner ein zu kommunes ding, denn was hätte man dann von feinem aparten inneren (übernatürlichen) finn. Darum taufcht Sotzmann den kleineren unfinn lieber gegen einen viel gröfseren ein. ‚Die Schwierigkeiten, welche aus dem typographifchen Druck der Ablafsbriefe entftehen(!!) und die ich (Sotzmann) früher für unüberfteiglich gehalten habe, fcheinen jetzt nur dann gehoben werden zu können, wenn angenommen wird, die kleinen Lettern der letzteren wären nicht gegofsen, fondern aus Metall, etwa aus Blei oder Zinn, gefchnitten gewefen.‘ Richtig, nun konnte das kennern wieder losgehn und die wichtige miene noch eine runzel mer annemen. Denn wir haben eine riefenrüftung in bereitfchaft. ‚Sollte das Refultat(!), die Lettern der Ablafsbriefe für einzeln gefchnittene, nicht gegofsene, zu halten, Anftofs erregen, fo kann ich (Sotzmann) nicht umhin, auf die in Schafarik's Abhandlung über die altflavifchen Drucke (Serapeum 1843, p. 328) vorkommende Notiz aufmerkfam zu machen, nach der hier, gleichfalls als Nothbehelf(!), noch 1537 ein ganzer Folioband von 292 Blättern mit gefchnittenen, nicht gegofsenen Lettern gedruckt fein foll‘! Was fagt man zu diefem kolofsalen böhmifchen fpafs?! Und diefer mann glaubt ‚hierdurch einen abermaligen Beweis gegeben zu haben, dafs es ihm in der Gefchichte der Buchdruckerkunft nur um die Sache und um die Wahrheit zu thun und er von der Thorheit entfernt war, fich für unfehlbar zu halten.‘ Wer drucken läfst, dafs er fich nicht für unfêlbar hält, ift ein eitler geck, und wer fich einbildet, dafs fofort die müzen abfliegen, wenn er einen compromittierenden fchnizer zu verbefsern die gewogenheit hat, verdient in feiner eigenliebe zu erfticken. So machte man fich auch im vorigen jarhundert gewaltig breit mit der himmelhohen êrlichkeit des litterarifchen betrügers Meerman: er hatte probiert, das Catholicon von 1460 nach 1470 zu verfchieben, — ein ‚expedient‘, das natürlich unmöglich gelingen konnte, — geftand aber fpäter notgedrungen ein, dafs das buch wirklich vom jare 1460 ift! Die tatfachen fchwäzenden litteraten follen lafsen ftân, und gar keinen

Jemand, der gewohnt war, dem Heiligen täglich feine Verehrung zu bezeigen, dies nur einmal unterliefs und gerade an diefem Tage ums Leben kam. Die Entdeckung aber, dafs die Andacht zu St. Chriftoph an demfelben Tage vor gewaltfamem Tode fchützt, war für die Gläubigen zu wichtig, um nicht durch ein Bild mit der Jahreszahl der Veranlafsung erhalten zu werden‘!!

dank, fondern orfeigen dazu hân. Umbreit hat fchon treffend gegen den Sotzmann'fchen unfug bemerkt: ‚Auch felbft eine Politik hilft dann weiter Nichts, welche darin befteht, dafs man fich nur an Orten und bei Gelegenheiten ausfpricht, wo man fich einer gründlichen Durch- und Ausführung überheben zu können glaubt, indem man orakelmäfsig hinzufetzt, jene zu verlangende Durch- und Ausführung fei einem andern Orte aufbewahrt, fo viel fei aber ausgemacht, dafs, — — und nun läfst man lauter Sachen folgen, die eben unausgemacht find, was freilich der gröfsere Theil der Lefer des Converfationslexicons der Gegenwart und des Raumer-fchen Tafchenbuches nicht weifs.'* Zur widerlegung hat Sotzmann drucken lafsen, dafs er — ‚Blechftrümpfe' trug. In wiefern diefe für einen oberfinanzrat in Berlin eine praktifche fufsbekleidung find, vermag ich nicht zu beurteilen, allein dafs der herr rat viel blech geredet hat, weifs ich, will hier aber nur noch den häufig überhörten widerruf diefes hauptadvokaten Pfifter's vorfüren: ‚Sind alle Ausgaben der Ablafsbriefe in Mainz gedruckt, was für die von 30 Zeilen fchon daraus hervorgeht, dafs ihre grofse Type keine andere als die Gutenberg'fche Bibeltype ift, fo kann Pfifter in Bamberg nicht für den Drucker der 31zeiligen Ablafsbriefe, ja er kann überhaupt nicht mehr, wie in meiner Abhandlung über Gutenberg gefchehen ift, für einen folchen Briefdrucker gehalten werden, der gleichzeitig mit Gutenberg, aber ohne alle Verbindung mit ihm, durch eigenes Nachdenken und Induftrie bei Ausübung feines Gewerbes von dem Schriftdruck mit Holztafeln auf den Druck mit beweglichen gegofsenen Lettern, wenn gleich nur der gröfseren, unvollkommneren [?] Art, gelangt fei. Was mich zu diefer Anficht bewog, war die Verfchiedenheit feiner Type von andern ähnlichen, ferner der Umftand, dafs die meiften Drucke mit derfelben unzweifelhaft Bambergifche find und fich keine fichere Spur aufweifen liefs, dafs mit diefer Type in Mainz gedruckt worden fei, oder Pfifter je mit Gutenberg in der mindeften Verbindung geftanden habe. Nachdem aber nunmehr ausgemacht ift, dafs die 31zeiligen Ablafsbriefe, in denen die Pfifter'fche Type vorkommt, 1454 und 1455, alfo weit früher als die datirten Bamberger Drucke mit diefer Type von 1461 und 1462, in Mainz typographifch gedruckt find, welches nur in der typographifchen Werkftatt von Gutenberg und Fuft, der einzigen bis 1455 dafelbft vorhandenen, gefchehen

* Ein par beifpiele: ‚Ob die Karte von vier Farben mit gewifsen ftehenden Figuren in jeder, oder die Tarokkarte ... älter fei, ift zweifelhaft. Soviel ift ficher, dafs die Spielkarten eine chinefifche Erfindung find ... Der König, aus dem König und der Königin im Schachfpiel herübergenommen', u. f. w. Billige machtfprüche eines unbefugten. Auch die behauptung, dafs ‚ein fenkrechter Beiftrich durch den Querbalken des Schlufsbuchftaben t an der rechten Seite, oft von der ganzen Länge des letzteren, ein eigenthümliches Merkmal der holländifchen Schrift' fei, ift grundfalfch. v. d. L.

sein konnte, geht für Pfister der Ruhm verloren, selbständiger Urheber dieser grossen Gussletter gewesen zu sein. Er muss sie von daher, am wahrscheinlichsten bei der Trennung Gutenberg's von Fust 1455 oder 1456 erhalten und sich mit derselben nach Bamberg übersiedelt haben, und wenn gleich von seinem früheren Aufenthalt in Mainz keine andere Spur zu finden ist, so ist doch auch nichts bekannt, was demselben widerstreitet. Seine Uebersiedelung nach Bamberg ist um deswillen besser in 1455 oder das folgende Jahr, als mit Laborde in 1460 oder bald nachher, wo Gutenberg, nach beendigtem Catholicon, seiner typographischen Laufbahn müde geworden sein soll, zu setzen, weil Gutenberg nicht nach Beendigung dieses Drucks, sondern erst nach der unglücklichen Eroberung und Plünderung von Mainz 1462 seine eigene Druckerei aufgab, von Pfister in Bamberg jedoch schon ein datirter Druck von 1461 da ist. Ist die Pfister'sche grosse Type ursprünglich eine Mainzische, so wurden mit derselben die wenigen Blätter der Mahnung wider die Türken von 1455, welche mit diesen Ablassbriefen einerlei Veranlassung hat, wahrscheinlich auch in Mainz und nicht in Bamberg gedruckt. Pfister muss ein Gehülfe in der Druckerei von Gutenberg und Fust gewesen sein, der bei ihrer Trennung im Jahre 1455 nicht zu Fust überging, sondern nach Bamberg zog, also stand er vermuthlich ebenso auf Gutenberg's, wie Schöffer auf Fust's Seite und verdankte die Letter, deren er sich nachher in Bamberg auf eigene Hand bediente, dem Gutenberg, als seinem Patron. Die Letter der 42zeiligen Bibel, deren Druck das Hauptgeschäft gewesen war, zu welchem sich Gutenberg mit Fust verbunden hatte, kam, als zum Inventarium der Werkstatt gehörig, bei deren Abtretung, an letzteren; über andere Lettern, die Gutenberg in Folge seiner fortschreitenden Versuche, auf eigene Hand und im Voraus zu andern Zwecken hervorgebracht hatte, konnte er dagegen frei verfügen und so mochte er die grosse Type', u. s. w., denn die ,Pfister'sche' type ist (p. 70!) wol besorgt und aufgehoben.

,Ich schliesse mich also jetzt', publiziert Sotzmann noch, ,auch darin Labordes Meinung an, dass er Pfistern als Buchdrucker von der ersten Werkstatt in Mainz ausgehen läst, bin jedoch weit entfernt im übrigen seiner Hypothese zu folgen, welche darauf hinausläuft, Gutenberg habe sich mit Fust zum Drucke eines Bibelwerks mit beweglichen Holztypen vereinigt, weil er aber solchen, nach fruchtloser Verwendung der von Fust hergeschossenen Kosten, nicht habe zu Stande bringen können, sei 1455 die Trennung erfolgt.' Dás freut uns wirklich! *

* Den folgenden schönen saz eines Pfisterlings[16] wollen wir uns nicht entwischen lassen: ,Dass Albrecht Pfister ... schon um das Jahr 1450 seine Kunst ausgeübt habe,

Diefer verlauf der Sotzmann'fchen vifionen verhindert aber einen herrn Adolf von Holftein nicht, den alten kol 1877(!) wider aufzutifchen.[293] Er kennt vermutlich nur den abgetanen ‚Abrifs der älteften Gefchichte der Druckkunft (1837) des um die Gefchichte der edelften aller Erfindungen hochverdienten [?] Forfchers J. D. F. Sotzmann' und prellt die fubfcribenten auf fein prunkwerk mit folgender fabel: ‚Im Verlaufe des Streites ift die Erkenntnifs durchgedrungen, dafs fich die Buchdruckerei aus dem Briefdruckergewerbe(!) entwickeln mufste und wirklich bis auf einen gewifsen Punkt gleichzeitig an mehreren Orten entwickelt hat(!), und dafs der Ruhm der Mainzer Erfindung nicht gemindert wird, dafs in der Sphäre des Druckgewerbes Andere gleichzeitig mit Gutenberg und an anderen Orten den Buchdruck mit beweglichen und fogar(!) gegofsenen Typen gleichfalls erfunden haben ... und wir können es wagen, von dem Bamberger Albert Pfifter als von einem Mitbewerber Gutenberg's zu reden.' Man fieht, der nachbeter weifs nicht, dafs fein mann mit blechftrümpfen felbft feinen bamberger ‚mitbewerber' fchon 1844 wider eingefäckelt hat. Jammerfchade, dafs das verfchwenderifch gedruckte buch, à la Falkenftein, wider einen wertlofen, kaum auf dem veralteten ftandpunkt der 40er jare ftehenden text bekommt. Sogar die in Holland felbft von allen befähigten köpfen aufgegebene ‚haarlemer' mitbewerberei fpukt unter dem verdörrten ‚kleeblättchen'.[283] Ich empfele dem gegen ‚fanatiker' pflichtfchuldigft eingenommenen weitherzigen herrn von Holftein noch die ‚mitbewerber' des folgenden capitels, ganz befonders aber den Sotzmann de dato 1833 (Jenaifche allg. Literaturzeitung, no. 134, bei Wetter p. 743), denn fchon damals hat er im voraus fein verderbliches gerede, das noch immer unfelbftändige viellefer in verwirrung bringt, ftigmatifiert.

Noch einmal: die anficht, dafs der tafeldruck der vater der eigentlichen buchdruckerkunft, dafs die xylografie die mutter der typografie, dafs leztere blos die höchfte ftufe der entwickelungsreihe fpielkarten, heiligenbilder, one und mit text, bilderbücher, plattendruck one bilder gewefen fei, — ift blos eine imaginäre Jakobsleiter, deren fich endlich jeder entfchlagen follte, der über diefes thema die feder fürt. So gemütlich durfte man höchftens im vorigen jarhundert mit dem theologen J. S. Semler fantafieren: ‚Ich kann es mir nicht zur Abficht machen, wirklich einen eigenen Abrifs der Hiftorie der Formfchneidekunft, feit dem Ende des 15ten Jahrhunderts, zu geben; dies mögen andere nun thun, die mit diefer Kunft felbft fchon mehr bekannt find,

---

ift viel ... erwiefener (!), als dafs er es noch fpäter gethan.' Die widerlegung ift aber nóch erwiefener, man könnte fagen: am erwiefenften.

alſo auch techniſch und kunſtmäſsig ſie beſchreiben können. Genug für jezt, daſs wir daran denken, daſs ſchon vor der eigentlichen Erfindung der Buchdruckerkunſt dieſe Formſchneidekunſt, welche in Eiſen und andern Metallen, und in Holz ſtatt fand, angeſetzt werden muſs; daſs gerade dieſe ſchöne Kunſt der Buchdruckerei hier ihren Keim fand; daſs daher noch mehr begreiflich iſt, daſs an mehreren Orten faſt zu gleicher Zeit (hört!) dieſer neue glückliche Schritt nicht ohne Erfolg verſucht werden konnte, ohne daſs ein allereinziger Urheber alle Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt ſich zum Eigenthum machen mochte. Es würde eben keine ſchwere Arbeit ſein, beſonders in Nachrichten oder Ueberbleibſeln in Klöſtern und alten Kirchen, gleichſam den rohen Stoff, zu dieſer nach und nach verſeinerten Erfindung anzutreffen; da ſogar Mönche, oder ruhige Kloſtereinwohner, noch ohne die immer neuerfundenen Werkzeuge gebrauchen zu können, einige nicht ganz ungeſchickte Verſuche, zumal in Holzſchneiden, gemacht haben.' (*Sammlungen zur Geſchichte der Formſchneidekunſt in Teutſchland,* Leipzig 1782. Erſtes Stück. § 2.)

Die zukünftigen *Denkmäler deutſcher typografie des* 15. *jhts.* haben alſo in dieſem punkte Holtrops vorbild nicht zu folgen. Nicht proben von holzſchnittwerken, — die formſchneidekunſt iſt ganz und gar ein fach und ein feld für ſich, — ſondern ſchriftproben aus geſchriebenen büchern ſollten die einleitung zu den typografiſchen druckproben bilden. Man wird dann ſchon ſehn, woher das meiſte licht kommt.

Wir wollen jezt die wichtigſten quellen und die bezeichnendſten zeugniſse chronologiſch ordnen. Die lezteren, — ſie füllen bei Meerman einen ganzen, den zweiten, quartband, — ſind nicht ‚quellen'; ſie beweiſen für die geſchichte gar nichts, ſie beurkunden blos das maſs der kenntniſse des redenden ‚zeugen' oder die vorlage, welche er mechaniſch nachſchrieb. Steht das ‚zeugniſs' mit der urkundlichen geſchichte in widerſpruch, ſo haben nicht die geſchichtsquellen ſich eine verdrehung, ſondern der zeuge hat ſich eine correctur gefallen zu laſsen. Für jeden der leſen, d. h. denken kann, genügt ſchon dieſe zuſammenſtellung, ſämmtliche kartenhäuſer des geſchichtlichen partikularismus zu zerſtauben. Wir wollen aber ein für allemal gründlich mit dem ganzen fabelwuſt aufräumen, und dem werdungsproceſs der faſt vergeſsenen mythen verfolgen. Es iſt dies auch ein ſtück kulturgeſchichte! Es wirkt befreiend auf den geiſt, es ſtält den mut gegen allen autoritätsglauben, wenn man auf einem gebiet das büchermeer leergetrunken, aus dieſem einen beiſpiel zu erſehn, wie ganze geſchichten aus nichts entſtanden und von angeſehenen leuten immer höher aufgerichtet wor-

den find, und fich allmälig zu nationalen kirchen — mit einem verbindlichen credo, mit überzeugten und begeifterten apofteln, mit altertümern, reliquien, heiligen, gözenbildern, denkmünzen, hymnen, — ausgebildet haben.*

---

* Erft wärend des druckes erhalte ich De Vinne's fchlufsheft, das fich in technifcher hinficht eingehend mit Pfifter befchäftigt. Die fubftanz feiner anficht ift im folgenden enthalten. ‚The *Book of Four Stories* may be offered as the most characteristic specimen of Pfister's style. The types of this book are those of the *Bible of* 36 *lines*, but they are much worn. If they were not the identical characters, they were cast in the mould and matrices that had been used for the types of the *Bible*, for the types of both books agree in face and body. The engravings are coarse; they have no artistic merit, and are in every way inferior to those of the *Bible of the Poor* or the *Speculum Salutis;* they abound in puerile absurdities, and seem to be the work of a maker of cards or images. The presswork is decidedly inferior: the deeply indented paper shows that the printer could not regulate the pressure on the types; the muddiness of the letters comes from the use of a thin ink, and the faulty register from a shackly press. His treatment of the old block-book (the *Bible of the Poor*) is that of a mechanic and not of an artist: the designing, engraving and printing are of the lowest order. That Pfister was not a type-founder seems clearly enough established through the fact that he did all his typographic work with only one size and face of type. In all his books, the letters of the Latin alphabet appear old and worn, but the *w*, *k*, and *z*, characters of the German alphabet, are new and sharp. The types had evidently been used before for books in Latin, but not by Pfister, for the *Bible of the Poor* seems to have been the only book he printed in that language . . . As a seller and maker of chap-books, he would prefer the types because they explained his pictures more cheaply than the slower process of engraving letter by letter; but his persistent use of types which other printers would have condemned as worn out, shows that he did not make and could not renew them. It is not probable that a man who seems to have rated his wretched wood-cuts as the most meritorious feature of his books could have invented types. It is possible, however, that an image printer of low aims and slender ability could have perceived the economical advantages of types, and may have purchased a discarded font for the sole purpose of printing explanations to his engravings. And this seems the only conjecture that will explain Pfister's ownership of the types of the *Bible of* 36 *lines*. The conjecture that Pfister printed the *Bible of* 36 *lines* will not bear a critical examination. It is not enough to show [mit Jäck, Schaab, Wetter e tutti quanti] that our first positive knowledge of the types and the copies of this book begins with Pfister and Bamberg. It still remains to be proved that Pfister made the types and printed the copies. The proof is wanting and the probabilities are strongly adverse. The *Bible of* 36 *lines* is unlike any book of Pfister's in size, character and workmanship. It is not possible that the man who began his career as a printer with an admirable edition of the Latin Bible in three volumes folio, could have ended it with the publication of shabby little books in German, intended for children (die bekanntlich auch damals fér alt wurden!). A declension like this is without a parallel in typographical history . . . It is plain, however, that the appearance at Bamberg, in 1461,—a year before the sack of Mentz,—of a book printed in the worn types of the *Bible of* 36 *lines*, and the subsequent discovery near this city of many copies of this book, which could not have been printed by Pfister, are indications that G u t e n b e r g must have had business relations with Bamberg which are of importance in the history of printing.'





XI.

CHRONOLOGIE DER ZEUGNISSE.

Vorerinnerung zur controlle der ‚zeugnifse‘: der erfinder der typografie, der mainzer **Johann Gensfleifch zu Gutenberg,** hielt fich **1434—1444** in Strafsburg auf und befchäftigte fich dort mit kunftgewerblichen metallarbeiten; **1448—1450,** der warfcheinliche zeitraum feiner im jare **1450** dem wefen nach fertigen erfindung, befindet er fich wider in feiner vaterftatt Mainz.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
1	**Johann Fuft**	**Mainz**	**1450**	Ich habe **Johann (Gensfleifch zu) Gutenberg,** im monat auguft, 1) zur herftellung von gewifsen ‚werkzeugen‘ 800 gulden in gold vorgefchofsen, und mich 2) verpflichtet, järlich 300 gulden zu den (betriebs-) koften, und auch ‚gefindelôn, hauszins, pergament, papier, dinte, &c. für das **‚werk der bücher‘** vorzuftrecken.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
2	Donatfragment	Hattersheim	1451	**Typografifches druckwerk** mit **Gutenberg**'fchen typen.
3	Johann Fuft	Mainz	1452	Im monat december: vorfchufs von 800 gulden an Johann Gutenberg als abfindungsfumme der oben unter 2) eingegangenen verpflichtung.
4	Ablafsbriefe	Mainz	1454	= no. 2.
5	Manung		1455	= no. 2.
6	Notariatsinftrument	Mainz	1455	Am 6. november werden no. 1 und no. 3 eidlich und urkundlich feftgeftellt. Gerichtliche zeugen find die typografen Heinrich Keffer, und Bertolf von Hanau, und die kleriker (fchreiber) Peter (Schöffer aus) Gernsheim und Johann Bone.
7	42-zeilige bibel	Mainz	1456	= no. 2.
8	Joh. Fuft & Pet. Schöffer. (Seit 1465 fchwiegervater & fchwiegerfon.)	Mainz 14. aug. Vgl. no. 110	1457	Eine kunftreiche erfindung, zu drucken und lettern zu bilden, one irgend einen gebrauch der feder. Vgl. pp. LXI—LXII, no. 2, 3, 4, 5, 11, 18, 20.
9	**Joh. Gutenberg**	Mainz	1460	Diefes Catholicon ift nicht mit rôr, griffel oder feder zu ftande gebracht, fondern durch die wundervolle harmonie von patrizen (letterftempeln) und matrizen (giefsformen), d. h. mit gegofsenen metalltypen gedruckt. Gott hat fich gewürdigt, die deutfche nation (fpeciell die ftatt

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				Mainz) mit fo herem geifteslichte und freiem gnadengefchenke vor den anderen völkern auszuzeichnen.[a] Vgl. pp. 16, 55.
10	A. Pfifter	Bamberg	1462	‚Gedruckt.' p. 66.
11	= no. 8	Mainz	1465	Eine fer fchöne kunft. p. LXII no. 7, 8, 25.
12	„	„	„	Weder mit fchreiberdinte (*atramentum*) noch mit dem befiederten (*plumalis*) rôr (*canna, calamus* = feder, *penna*) oder ehernem griffel (*ftilus aer.*), fondern (u. f. w. = 8). Vgl. pp. LXII, LXIII, no. 6, 7, 8, 13, 16, 24, 30, befonders 26.
13	Sweinheim	Subiaco	1465 ff.	= no. 8. Vgl. oben, feite 73.
14	P. Schöffer	Mainz	1467	Eine neue kunft &c. p. LXII, no. 10.
15	„	„	„	Eine gewifse kunftreiche erfindung, p. LXII, no. 11, 12, 15, 21, 22.
16	Nic. Bechtermünz	Eltville	1467 4. nov.	Nicht durch griffel oder feder, fondern durch eine gewifse neue und kunftvolle erfindung . . . p. 69.
17	C. Humery	Mainz	1468 februar	Beftätigt den empfang des îm verpfändeten typografifchen apparats, bis dahin im befiz des verftorbenen Johann Gutenberg.
18	Johann Brunnen	Mainz	1468 24. mai	Die zwei erften typografen (*protocaragmatici*), beide

[a] Grammatifch darf ‚quam' nur auf die deutfche nation, der intention nach aber auch auf Mainz bezogen werden, vgl. no. 38 anm., p. 156, no. 40 etc.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				Johann, waren Mainzer; dá kam aber der ware Peter!
19	— no. 18	Mainz	1468	Die typografie (*charagma*) ift von hier ausgegangen.
20	J. Andreas	Rom	„	*Ars ſancta*. Germania inventrix.
21	P. Schöffer	Mainz	1470	*Ars impreſſoria, ars imprimendi ſeu caracteriſandi*. p. LXIII, no. 17.
22	W. Rolevinck v. Laar, 1425-1502	Cöln 1474	„	ad a. 1457: Artifices mira celeritate *ſubtiliores* folito fiunt. Et *impreſſores librorum* multiplicantur in terra.
23	Fr. Philelphus	Mailand	„	Lobrede, ‚*formis* quibusdam.‘
24	G. Fichet	Paris	„	*Nova ars ſcribendi*. Germania.
25	Dr. E. Windsberg	„	„	*Ars divina*. Alemannia. (Plura licet fummæ dederis Alemannia laudi etc.)
26	Nic. Jenfon	Venedig	1471	Bücherfchnizer (*exſculptor librorum*).
27	Lud. Carbo	„	„	Nobiliffima Germanorum ingenia, qui *artificioſiſſimas imprimendorum librorum formas* excogitarunt.
28	N. Gupalatinus	„	„	*Novus exſcribendi genus prope divinus*. Bonus Germanus.[b]
29	Bernardo Cennini	Florenz	„	Mit ftälernen, vorher eingefchlagenen und nachher gegofsenen lettern gedruckt.
30	P. Schöffer	Mainz	1472	**Mainz**, Erfinderin und fortbildnerin der buchdrucker-

[b] Die florentiner preife der gegofsenen typen, — je nach irem material: ftal, metall antimon?), mefsing, kupfer, zinn, blei, eifen, — find noch aus den jaren 1474—1483 bekannt. Der höchfte preis war etwa 8 mark per pfund. Die goldfchmide Benvenuto und Banco lieferten der Ripoliprefse, 1478 und 1481, letternftempel; von Joh. Peters aus Mainz kaufte fie 1477, um 10 goldgulden, die matrizen einer römifchen fchrift.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniſs
				kunſt, p. LXIII, no. 23, 25, 27, 29.
31	Anonymus	Cremona	1472	*Chalcographus . . . ſculptoria archetyporum ars.*
32	P. Schöffer	Nürnberg	1473	*Ars ingenioſa imprimendi.*
33	J. Müller	„	1474	*Ars mirifica formandi.*
34	Joh. Zainer	Ulm	„	Non penna *ſed*[c] *ſtagneis caracteribus.*
35	J. Ph. de Lignamine	Rom	„ (1476)	ad a. 1458:[d] **Gutenberg** aus Straſsburg.
36	Jun. Majus	Neapel	1475	,quod Germani *ſolerti ac incredibili quodam invento* nuper *novam quandam imprimendi rationem* invenerunt.'
37	B. Accurſius	Mailand	„	Ars imprimendi voluminum . . . *benignitas divina.*
38	Anonymus		„	Hebräiſches lobgedicht.[e]

[c] Zainer betônt vielleicht die ſtagnation der ſchrift durch ſchraubenramen der beweglichen feder gegenüber? Oder hat er ,ſtanneis characteribus' gemeint? Zinn hält aber den preſsendruck nicht aus.

[d] Jacobus, cognomento Cutenbergo (ſic), patria Argentinus, et quidam alter, cui nomen Fuſtus, *imprimendarum literarum in membranis cum metallicis formis* periti, trecentas cartas quisque eorum per diem facere innoteſcunt apud Maguntiam Germaniae civitatem. Johannes quoque, Mentelinus nuncupatus, apud Argentinam eiusdem provinciae civitatem, ac in eodem artificio peritus totidem cartas per diem imprimere agnoſcitur.

[e] Vgl. Typographie und Gutenberg, im Orient (Leipzig 1840, col. 414). Der vers ſteht, was aus dem artikel nicht hervorgeht, in dem erſten hebräiſchen druck, den Turim des Jakob ben Aſher 1475, aber das buch wo näheres zu finden wäre, Roſsi's Annales typogr. Hebr., iſt mir hier nicht zugänglich. Die elende ſezerpoëſie, in ſchlechtem hebräiſch, und auch mit ſelern abgedruckt, iſt nicht vollſtändig zu verſtehn. Prof. Gildemeiſter's überſezung lautet:

,Lied verfaſst zum lob des druckgeſchäfts.
Ich bin eine kunſt, die jeder kunſt krone iſt,
Ich bin ein geheimniſs, jeder verſammlung (סוד) verborgen.
One ror iſt mein geſchreibſel eingegraben
One lineal die ſchrift gerade gerichtet,
One ſchreiber iſt verbunden (verfaſst?) das ſchriftwerk
Auf einmal iſt die dinte über gekommen.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
39	D. de Dominicus	Rom	1475	*Ars nova.* Lobrede.
40	P. Schöffer	Mainz	1476 1490	**Mainz** *Inventrix climatrixque prima* artis impreffioriæ. p. LXIV, no. 34.
41	G. Husner	Strafsburg	1476	‚*litteris exfculptis* artificiali certe *conatu ex ære.*'
42	J. Veldener	Löwen	„	= no. 22 (Fasciculus temporum).
43	Anonymus	Bafel	1476-86	*Ars preffuræ.* Mainz.
44	H. Bononius	Rom	1477	Metalldruck. Lateinifches lobgedicht.
45	S. de Luca	„	1477	*Ars nova ingeniofa.* Germania.

Wunder über die heldin Debora,
Mit fchreibergriffel fiegt fie (jezt?)
Möchte fie mich gefehn haben beim einbruch
Auf îr haupt wäre ich (?) gefezt zur krone.

Lied gefprochen zum lob des druckgefchäfts. Nach der jareszal der fône Israels 5235 zum gedächtnifs.'

Die jüdin hat allerdings îrem feldherrlichen gaft den kopf vernagelt, was foll fie aber hier? Am a. o., col. 413, citiert Delitzsch noch ein anderes jüdifches zeugnifs (aus David Gans, der 1592 in Prag fchrieb), nml. dafs die bdkunft erfunden ift ‚durch einen Chriften, Namens Johannes Gutenberg aus Strafsburg, und zwar im erften Regierungsjahre des frommen Kaifers Friedrich im J. 5200, d. i. 1440 nach chriftlicher Zeitrechnung. Gelobt fei Der, welcher die Menfchen mit Erkenntnifs begnadet und die Sterblichen Klugheit lehret! Gelobt fei Der, der uns feine Gnade kund thut durch eine Kunft, wie diefe, zum Nutzen aller Erdenbewohner, durch eine Kunft, die unter allen Wifsenfchaften und Künften feit Erfchaffung der Welt nicht ihres Gleichen gehabt hat. Nicht allein die pofitive Theologie, die Philofophie und die übrigen fieben freien Künfte, fondern auch alle andere für diefes Leben berechnete Fertigkeiten gewannen durch den Buchdruck innere Vervollkommnung und äufserliche Ausbreitung, indem für die Genofsen aller Gewerke Bücher ohne Zahl gedruckt wurden.'

Diefe Worte des jüdifchen Gefchichtfchreibers bilden, fagt D., ein würdiges Gegenftück zu der Schlufsfchrift des aus Gutenberg-Humery's Officin hervorgegangenen Katholikon, welche alfo lautet: ‚Unter dem Beiftande des Allerhöchften, auf defsen Wink die Zungen der Kinder beredt werden und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weifen verbirgt, ift diefes vortreffliche Buch Katholikon im Jahr der Menfchwerdung Chrifti 1460 in der guten, ruhmreichen, der deutfchen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche die Güte Gottes mit dem hehren Geifteslichte und freien Gnadengefchenke den andern Völkern [ift Mainz ein volk?] der Erde vorzuziehen gewürdigt hat, vollendet worden.'

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
46	Fasc. tempor.	Cöln	1478	= no. 22. Ortum fuæ artis habentis Moguntia.
47	J. Schall	Mantua	1479	*Inventum divinum*. Lobrede.
48	= no. 42	Utrecht	1480	= no. 22 (1476), 1450—53: Die conftenaers ghemeenlick in allen conften fyn in corten tyden feer fchielike veel *fubtylre* gheworden dan fi plegen te wefen. Ende die *boeckprinters* worden feer vermenicht in allen landen.
49	Joh. Brito	Brügge	(1480)	Vgl. p. 75.
50	N. Parrot	† 1480	(1513)	*Novus fcribendi genus*. Germania.
51	H. Wirczburg von Vach	Cöln	1481	= no. 22. *Scientia fubtiliffima.*[f] Mainz.
52	W. Caxton	London	1482	ad a. 1455, *enpryntynge* was fyrfte founde in Magounce.
53	M. Palmerius	Venedig	1483	ad a. 1457. **Joh. Gutenberg** aus Mainz,[g] 1440.
54	J. Ph. Bergomenfis	„	„	ad a. 1458. Gutenberg aus Strafsburg.[h]

f *Librorum impreffionis fcientia fubtiliffima*, omnibus feculis inaudita, circa haec tempora (ad a. 1457), reperitur in urbe Maguntina. Haec eft *ars artium*, *fcientia fcientiarum*, per cuius celeritas exercitationem thefaurus defiderabilis fapientiae et fcientiae, quem omnes homines per inftinctum naturae defiderant, &c.

g Quantum literarum ftudiofi Germanis debeant, nullo fatis dicendi genere exprimi poteft. Namque a Joanne Guttenberg zum Jungen, equite, Moguntiae Rheni, folerti ingenio, *librorum imprimendorum ratio* anno **1440.** inventa, hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur, qua omnis antiquitas parvo aere comparata pofterioribus infinitis voluminibus legitur.

h *Supplementum chronicarum* des Jacopo Filippo Forefta von Bergamo: *Ars imprimendi libros* his temporibus in Germania primum enata eft, quam alii repertam afleverant a Guthimbergo, Argentino: alii a quodam alio, nomine Faufto: alii a Nicolao Genfone praedicant: pro qua innumerabiles auctores ipfi congregarunt divitias. Qua certe *nulla in mundo dignior*, *nulla laudabilior*, aut profecto *utilior*, five *divinior* et *fanctior* efse unquam potuifset. In cuius laudem quidam ex noftris hos cecinit verfus dicens: *O felix noftris memoranda impreſsio feclis*, etc. Vgl. no. 35, no. 69, und feite 74.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
55	G. Aemelian	Venedig	1483	*Schreiben mit erzenen lettern.* Lobgedicht.
56	Nic. Jenfon	„	1485	Mit lettern gedruckt, die mit göttlicher kunft gefchnitten und gegofsen (*fculptis* ac *conflatus*) worden find.
57	Erzb. Bertold	Mainz	1486	(Cenfurdekret vom 4. januar.[i])
58	Joh. Trithemius, 1462—1516	Strafsburg	„	*Ars imprefforia* noftris diebus *inventa*. Mainz.[274]
59	M. A. Sabellico (Coccius)[295]	Venedig	1487	*Ratio librorum imprimendorum* tum (1457, 1458) primum eft in Italia reperta. Commentum ipfum Germani hominis creditur.
60	D. Valera	Burgos	„	*Maravillofa arte de efcrivir* . . . por nacion Alemanos . . . inventores en efta *arte d'impremir* . . .
61	Papft Innocenz	VIII	„	Bulle *contra impreffores librorum reprobatorum.*
62	Bifchof Johann Pzofowski	Krakau	„	*Imprefforiæ artis inventrix* Mainz.
63	F. Faber (Schmid)	Ulm	1489	*Ars impr. libros primum enata eft a quodam* de Mainz. Lobrede = no. 54.
64	J. Trechfel	Lyon	c. „	p. 75.
65	Jac. Meydenbach	„	1491	*Ars* ac *fcientia fubtiliffima caracterifandi feu imprimendi* fuit *primum inventa*
66	J. Köbel	Oppenheim	(1492)	Lobrede. Mainz.

i Etfi ad mortalem eruditionem comparandam *divina quadam imprimendi arte* ad fingularum fcientiarum codices abunde facileque perveniri pofsit; compertum tamen habemus, quosdam homines, inanis gloriae aut pecuniae cupiditate ductos, hac arte abuti etc. Verum, cum *initium huius artis in hac aurea noftra Moguntia*, ut vera eius appellatione utamur, *divinitus emerferit*, hodieque in ea politifsima atque emendatifsima perfeveret; iuftifsime eius artis decus a nobis defenfabitur. etc. Der erzbifchof verbietet theologifche bücher ins deutfche zu überfezen und zu drucken. Die cölner univerfität hatte fich fchon 1479 die cenfur der drucke von Quentel und Winters angemafst.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				in nobiliſſima civitate ... Mainz.
67	P. Schöffer	Mainz	1492	Anfang der *prenterei* ... Mentz.
68	D. Boſſius	Mailand	„	ad a. 1457: *ars impr. librorum* ... auctor Joh. Gutember. Germanus.
69	H. Schedel	Nürnberg	1493	Zu Mainz am Rhein, 1440.[k]
70	B. Veronenſis	Venedig	„	Gebraucht (vorrede zum Tibull, Catull u. Properz) zuerſt (?) das wort *typographia*.
71	F. M. Grapaldus	(Parma)	1494	‚a Germanis inventa *ære literas* ... Artifices — *chalcographos* appellamus.'
72	A. Werner	Heidelberg	„	Joh. Gensfleiſch, erſter buchdrucker.
73	Joh. Herbſt	„	„	„ „ erfinder der bdkunſt.
74	B. Fulgoſus	Mailand	„ (1506)	Guttenbergius, Arg., *a ſe primum inventa imprimendarum literarum ſcientia.*
75	J. Wimpfeling[271]	Delft	(1495)	*Chalcographia* h. e. *ars impreſſoria* Mainz.

k Ars imprimendi libros hijs temporibus primum in germania enata eſt. Quantum igitur litterarum ſtudioſi germanis debeant. nullo ſatis dicendi genere exprimi poteſt. *hanc apud maguntiam rheni vrbem ſolerti ingenio librorum iprimendorum rationem.* **1440.** *inuentam fuiſse aiunt.* Hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur. qua omnis antiquitas paruo ere comparata a poſterioribus infinitis voluminibus legitur. Eius laudes antea in prohemio operis prehabite ſunt. Qua certe nulla dignior. nulla laudabilior. aut vtilior eſse potuit (= no. 54). *Quod ſi hec ars effluxis temporibus ſigniſset, maxima pars operum Titiſliuij & Tullius de re publica ac Plinius de bellis germanice, aliaque preclara opera malignitate temporum amiſsa non fuiſsent.* Ideo in eius laudem quidam hos cecinit verſus. O felix noſtris memoranda impreſsio ſeclis. Deſierat quaſi (quam ſi) totum quod fundis in orbem. Omnes te ſummis igitur nunc laudibus ornent. Inuentorem nitent (Inventore nitet) vtraque lingua tuo. Nunc paruo doctus qui libet eſse poteſt. Te duce q(uando) ars hec mira reperta fuit. Hartmann Schedel (1440—1514, arzt in Nürnberg), *Liber Chronicarum* (Nuremberge, A. Koberger, 12. juli 1493; Aug. Vindelic., Schönsperger, 1497; deutſch von Georg Alt, Nürmberg, Koberger, 23. dec. 1493; Augspurg, Schönsperger, 1496. fol.), bl. CCLII verſo.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
76	J. Winterberg	Wien	1497	*Inventrix* & *parens* Mainz.
77	N. Gilles	Paris	1498	ad a. 1458, en ce temps *l'impreffion des livres* fut trouvée en Mayence... *art des arts* = no. 51.
78	R. Gaguin	„	„	Hoc tulit inventum felix Germania.
79	Seb. Brant	Bafel	„	De preftantia *artis impref-foriæ.* (Gedicht.) Am Rhein.
80	J. Badius Ascensius (1462-1535)	Paris	1499	*Chalcographia.* Inventum Teutonicum.
81	P. Vergilius	Venedig	„	Ein Deutfcher, Peter. 1458 minus 16 = 1442.
82	A. Gelthufs	Heidelberg	„	Johann Gensfleifch, erfinder der bdkunft. p. 79.
83	= no. 75	„	„	„ hat zuerft mit metalltypen gedruckt. Mainz.
84	Ph. Beroaldus	Bologna	„	*premendo . . . libros fcribere.* Germania.
85	Chronik	Beek	15. jht.	*fubtile konft van prenten.*[1] Mainz 1440.
86	Ulrich Zell	Cöln	1499	Mainz **1450**, das erfte buch war die (36-zeilige) *Bibel.*
87	Anonymus (Johann Stumpf?) = Cronica van Coellen	„	„	Junker Joh. Gutenberg aus Strafsburg, = no. 54. Zu Mainz 1440, = no. 69. ,Obgleich die kunft, wie

[1] Eine im 15. jht. gefchriebene ,Chronyk der landen van Overmaas . . . door eenen inwoner van Beek by Maaftricht'[272] berichtet folgendes: ,Die buchdruckerkunft (de erfte konft van prentten) ward erfunden zu Menz anno 1440, aber darnach kam fie überall in vielen ftätten in den jaren 60, 63, 68. Item in diefen zeiten oder jaren vorfchrieben von 64, von 65 und fo von 66 oder 67 begann zuerft aufzukommen . . . die fer tüchtige und fubtile druckkunft (konfte der prentte), und die bücher und heilige fchrift ward überall bekannt und offenbar und fer wolfeil, fo dafs eine fer gute gedruckte bibel drei rheinifche gulden und noch weniger galt. Und fo kam alle fchrift deutfch und lateinifch zum vorfchein, alfo dafs ein jeder menfch konnte lernen und ftudieren, der liebe zu der fchrift hatte.'

ſie jezt allgemein in gebrauch iſt, in Mainz erfunden worden, ſo iſt doch die erſte vorbildung (idee) erfunden in Holland aus den Donaten, die daſelbſt vor 1440 gedruckt ſind; und von und aus dieſen Donaten iſt der beginn der kunſt genommen und viel meiſterlicher und ſubtiler erfunden, als die erſte (holländiſche) manier war, und je länger deſto künſtlicher geworden.' Vgl. no. 139, 183, 191, und cap. XII.

Von hier ab will auch der ort, an dem der ‚zeuge' die buchdruckerkunſt erfinden läſst, immer angegeben ſein.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniſs	Wo	Wann
88	J. Nauclerus	Tübing.	1500	*Ars impr. excudendorum librorum ſtanneis formulis* (zur zeit Fridrich III.)	M.	
89	= no. 75	Straſsb.	1501	(In einem ſchreiben an den rat von Straſsburg:) Scheint erfunden in Straſsburg, vollendet:	„	
90	„	„	(1502)	*Ars excuſoria.* Joh. Gutenbergk.	S.	1440
91	C. Meiſsel	Nürnb.	1502	*Metalltypen.* Vgl. p. 17 (Celtes).	M.	
92	Johannis cognomento Opilionis (J. Schöffer)	Mainz	1503	*Ars* fere *divina chalcographiæ* wurde in meinem ſtamm erfunden.	„	
93	Ivo Wittig	Mainz	1504	Joh. Gutenberg. *Metalltypen.* p. 79.	M.	
94	R. Fabian	London	„	ad a. 1457.	„	
95	H. Bebel	Pforzheim.	„	Lobgedicht. *Metalldruck.*		
96	P. Montanus		„	*Chalcogr.* inventum Germanorum.		
97	= no. 59	Vened.	„	*Libraria impreſſio.* Joh. Gutenberg.	„	1450

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
98	J. Schöffer (=	no. 92)	1505	*Die wunderbare kunſt der Truckerey* iſt im erſten von dem kunſtreichen Johann Guttenberg erfunden worden. (Widerholt: 1514, 1523, 1533, 1551, 1553.)	„	„
99	C. Peutinger	Strafsb.	1506	*Ars impressoria.* Nicht Saturn (!) ſondern Germania.		
100	Ch. Scheurl	Bologna	„	*Ars nova ſcribendi.* Sive Petrus (= no. 81) ſive Gutenberg.		1460
101	R. Maffeus Volaterranus	Rom	„	Zwei brüder aus Deutſchland[m] brachten die *metallenen charactere* nach Rom.		1465
102	= no. 58	24. juni	1506	= 1486!		
103	„	16. aug.	1507	‚tempore infantiae meae'![275]	M.	
104	„		1508		„	1450

[m] Vgl. p. 72. Der autor bemerkt, dafs die beiden deutſchen buchdrucker 1465 zuerſt von allen Auguſtinus de civit. Deo und den Lactanz druckten. Damit wird natürlich keineswegs eine erfindung der typografie in Rom behauptet. Eine heidelberger grabſchrift (*Nath. Chyträus*, *Delic. varior. itin.*, ed. 1599, p. 307) ſchwindelt folgendes:

Hans von Laudebach iſt mein nam,
Die erſten bücher truckt ich zu Rom.
Bitt vor mein ſeel, Gott gibt dir lohn
Starb 1514. auff Sanct Steffan.

Auch dieſen Hans findet man als Hans Gutenberg citiert!

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
105	= no. 75	Strafsb.	„	Von einem gewifsen Strafsburger erfunden und von Joh. Gensfleisch nach Mainz (in domo Gutenberg) gebracht.	S.	
106	= no. 92	Mainz	1509	Mein grofsvater [Joh. Fuft!] ift der erfte erfinder und urheber der bdkunft (*primus artis impressoriae inventor et auctor*) gewefen.	M.	
107	„	„	1513	*Artis impr. inventrix prima:*	**M.**	
108	= no. 58. Chronicon Sponheimenfe 1124—1526, gefchr. 1506ff.			Joh. Gutenberg, im haufe zum Jungen (vgl. no. 105), bis auf den heutigen tag nach der neuen kunft (= druckhaus) benannt; mit rat und hülfe von Joh. Fuft. Nach dem erfinder (Joh. Gutenberg) war Peter Schöffer, der feiner zeit viele bände druckte, der erfte verbreiter der kunft.*	„	„

* His quoque temporibus, ars imprimendi et caracterizandi libros a novo reperta eft in civitate Moguntina, per quendam civem, qui Johannes Gutenberg dicebatur; qui cum omnem fubftantiam, propter nimiam difficultatem inventionis novæ, in eam perficiendam expofuifset, confilio et auxilio bonorum virorum, Joannis Fuft et aliorum adjutus, rem in-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
109	= no. 58	Würzb.	1513	Joh. Gutenberg, Joh. Fuft und Peter Schöffer. ,tres primi inventores'! (Kombiniert no. 87, 106, 108 etc.)	M.	1450
110	= no. 92	Mainz	1515	Johann Fuft, defsen enkel ich bin, hat zuerft die bdkunft aus eigener geiftes-kraft zu erdenken und zu erforfchen angefangen.	"	"
				Er vollendete fie mit Gottes hülfe. Sein dienerPeterSchöffer machte viele notwendige erfindungen und bekam als belonung feine tochter Chriftina Fuft zur ehe. Vgl. no. 10 und p. 63.	"	1452
111	= no. 75	Strafsb.	"	N. N. Vgl. no. 125, 159, 236.	S.	
112	= no. 92	Mainz	1517	Excufum eft hoc Aenee Sylvij opufculum. Per joannem Schoeffer, *typographum* (1519: *chalcographum*) fanemq. accuratum, Maguntiaci, *ubi divinum*	M.	

coeptam perfecit. Primus autem hujus artis dilatator fuit, poft ipfum inventorem, Petrus Opilionis de Gernsheim, qui multa volumina fuo tempore imprefsit. Morabatur autem præfatus Joannes Gutenberg Moguntiae in domo, dicta zum Jungen, quæ domus usque in præfentem diem illius novæ artis nomine dignofcitur infignita.[276]

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				inventum ftaneis typis excudendi libros prime natum.		
113	= no. 81	Vened.	1517	Johann Gutenberg.[o]	M.	1442
114	Holl. chronik	Leiden	"	*Konft van den boeckdrucken.*[p]		1440
115	M. Eyfenhard			*Ars* (impr. libror.) *ingeniofiffima.*	"	"
116	F. Friedlieb		1518	‚Ruffenburg' (A. Raufcher).[q]		
117	Maximilian I.		"	Dein (d. h. Joh. Schöffer's) grofsvater.		
118	Erasmus	15. dec.	1519	Der "	"	
119	N. Carbach	Mainz	"	*Chalgographia.* Sein grofsvater.	"	
120	Ulr. v. Hutten	"	"	*Inventrix:*	"	
121	Joh. Thurmayer Aventinus.	"	"	Johann Fuft. (Joh. Guttenberger, Argent., Faufti mini-	"	

[o] *De inventoribus rerum*, lib. II. cap. 7: Itaque Johannes Guthenbergius, natione Teutonicus, equeftri vir dignitate (ausgabe 1499: Quidam itaque Germanus, nomine Petrus), ut ab eius conterraneis accepimus, primus omnium in oppido Germaniæ, quam Moguntiam vocant, *hanc imprimendarum literarum artem excogitavit*, primumque ibi ea exerceri coepit; non minore induftria reperto ab eodem, prout ferunt, *auctore novo atramenti genere, quo nunc literarum imprefsores tantum utuntur.* Decimo fexto deinde anno (1442), qui fuit falutis humanæ 1458. quidam, nomine Conradus, homo itidem Germanus, Romam primo in Italia attulit, quam dein Nicolaus Jenfon Gallus primus mirum in modum illuftravit, etc.

[p] ‚Im erften Jahre des kaifers Fridrich des dritten.' Da Fridrich III. 1440—1493 regierte (?), gab die allgemein gehaltene andeutung vieler fchriftfteller, dafs die bdkunft zur zeit der regierung diefes kaifers iren anfang nam, oft veranlafsung, beide anfänge zu identificieren und das datum der erfindung auf 1440 zurückzufchieben. Vgl. no. 88.

[q] Eine tochter des Mentel, Salome, verheiratete fich um 1476 mit dem (in einer notiz vom jare 1470 berümt genannten) buchdrucker Adolph Raufch (Rufchius, Raufcher, nach dem fchlofse Raufchenburg bei Ingweiler im Nieder-Elfafs), der in feinen drucken den eigentümlichen grofsen buchftaben R gebracht hat (?). Warum follte der fchwiegerfon des ftrafsburger erfinders (vgl. no. 124) nicht felbft erfinder werden? Richtig! Irenicus fchreibt (Hagenau 1518) *de inventione artis imprefsoriæ*: 415 — ‚Alii in prædio Alfatiæ nomine Rufsenburg inceptam primitus hanc artem fuifse fcribunt, quod a fono imprimendorum librorum dixerunt.' R. ftarb um 1483.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				fter [!] 1460 in Germania vulgavit.)		
122	Anonymus	(Haarlem?)	c. 1520)	Anno domini 1440 *ars imprimendi libros* Maguncia ortum habuit et Johannes Fuft eiusdem ortus primus omnium indubitatus inventor fuit.[r]		
123	Gerh. Noviomagus		1520	Et, ut quod verum eft addam, maxima omnium fæculorum inventa Germanorum funt: bombarda videlicit, *Typographia,* pyxis chartaque nautica.		
124	Joh. Schott	Strafsb.	"	Mein grofsvater Johann Mentel,[s] war der erfinder der bdkunft (*primus typographiæ inventor*).	S.	
125	Jac. Spiegel	Tübing.	"	N. N. — Mein oheim (= no. 75) hat mir den namen des erfinders gefagt (den Spiegel dann aber feltfamer weife verfchweigt!)	"	
126	H. Gebwiler	Strafsb.	1521	Mentel,[t] ,ante 74. annos'.	"	1446

[r] Unedierte fortfetzung der chronik der grafen von Holland und bifchöfe von Utrecht (bis 1417) des karmeliter priors Jan Gerbrands von Leiden († Haarlem 1504), um 1520 ,in der gegend von Haarlem gefchrieben.'

[s] Martin Schott, der vater des Hans Schott, war Mentels fchwiegerfôn. Vgl. no. 116.

[t] Joannes Mentell non infimum locum, inter præclaræ indolis homines, obtinet, ob calcographandi, feu ftanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante fep-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
127	Joh. Schöffer	Mainz	1524	*Chalcographia.* Mein grofsvater (Joh. Fauft) und mein liebfter vater (Peter Schöffer).	M.	
128	= no. 118	Bafel	"		"	
129	P. Bienewitz	Sevilla	"	(Apianus, Cosmogr.) Joh. Fauft.	"	1453
130	J. Cromberger	Mainz	1526	Peter(!) Fuft, 1431(!) ermordet.	"	(1418)
131	Joh. Schöffer	Lyon	1529	Grofsvater.	"	
132	= no. 118	Strafsb.	1530	*Div. inv. ftanneis typis excud. libros.**	"	
133	= no. 125	Mainz	1531	*Div. ars. impr.*, Joh. Mentel, der grofs-	S.	1444

tuaginta et quatuor annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Etfi Moguntiaci cuidam Joanni Fuft civi fuo id acceptum ferant. Ipfi quidem vidimus fyngraphum Joannis Mentelin et Henrici Eckftein, argentinenfium civium fuper certis pactis, quibus alter alteri fefe eo tempore obligaverat, caufa occultius hanc imprefsoriam artem inter fe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano ufû, novis ab inventoribus clarior reddita eft. Confpeximus et illic libellum ejusdem Joannis manu fcriptum, ac multis figuris inftrumentorum ei arti necefsarium depictum: item de attramento conficiendo elegantifsima præcepta, quæ monumenta Joannes Scotus argentinenfis, et doctrinâ et in hac arte celebris, prædicti Joannis Mentelii ex filia nepos, hodie pœnes fe illefa retinet. In einem fpäteren ‚zeugnifs' offenbart Gebwiler die zeitbeftimmung der Mentel'fchen erfindung genauer ‚circiter dominicæ nativitatis annum 1440.'

* ‚Die berümte ftatt Mainz ... wird auch durch eigene grofse geifter verherrlicht; denn fie hat, neben fer vielen anderen in jeder art der gelerfamkeit vorzüglichen männern, Theodor Gresmund hervorgebracht, einen mann, der von der natur felbft für die humanität, für die guten wifsenfchaften und für jene warhaft attifche beredfamkeit eigens gefchaffen ift. Gegen diefe ftatt haben alle, welche den wifsenfchaften obliegen, keine kleine verpflichtung, wegen jener vortrefflichen und beinahe göttlichen erfindung, mit zinnernen buchftaben bücher zu drucken, welche, wie man verfichert, dort gemacht worden ift. Das volk derfelben wurde einft zu Gallien gezält, weil es das jenfeitige ufer des Rheines bewônt; heutzutage aber ift es durch herrfchaft, bildung, fprache und (was das vorzüglichfte ift) durch die milde der fitten, durch befcheidenheit und aufrichtigkeit fo deutfch, dafs kein anderes deutfcher ift (fic Germana ut non alia Germanior).' Ueber den berümten Grefemund, geboren Mainz 1477, vgl. Schunk, *Beiträge*, II. p. 496; Schaab, *Gefch. v. Mainz*, I. p. 29; Mone, *Quellenfammlung*, III. p. 158; Erhard, *Wiederaufblühen der Wifsenfchaften*, III. p. 284; Wiskowatoff, *Wimpheling*, p. 158.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				vater unferes Joh. Schott.		
134	Ivo Schöffer	Mainz	1531	Mein grofsvater Joh. Fauft.	M.	
135	Jo. Cario		1532	Joh. Fauft genannt(!) Gutmann, und Peter Schöffer.	„	1440
136	A. v. Baerland		„	*Ars impreſsoria*, zur zeit Fridrich III.	„	„
137	P. Lang	Nürnb.	„	ad a. 1453, Peter (!) Gutenberg.	„	
138	A. P. Gafsari	Antwerpen	1534	*l'art d'imprimer*. Ioa. Fauft.	„	
139	Mariangelo Accorfo	(1591)	1530—6	‚Joh. Fauft, bürger zu Mainz, bedachte zuerft die kunft, mit ehernen lettern zu drucken, wofür er fpäter bleierne lettern erfand, und hat fein fon Petrus Scheffer viel zur vervollkommnung diefer kunft beigetragen. Zu allererft wurden hier 1450 ein *Donatus* und ein *Confessionalia* gedruckt. Gewifs gab îm veranlafsung hierzu ein *Donatus* (aus no. 87), der vor diefer zeit in Holland von einer gravierten platte (ex tabula incifa) abgedruckt war.'	„	1450
140	J. Schott	Strafsb.	1536	Hans Mentlin. ‚Er hielt die kunft ge-	S.	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				heim, aber durch untreue kam fie zu Mainz zuerft zum vorfchein.'		
141	C. Hedion	Strafsb.	1537	Johann Gutten-berg (aus no. 90)	S.	1446
142	H. Hugwald Mutius	Bafel	1539	*Ars libros ftanneis ty-pis imprim.*	M.	
143	S. Franck	Bern	„	Johann Gutenber-ger (oder [!] Joh. Gensfleifch zu Mentz).	S.	1440
144	Ch. Maffäus	Antw.	1540	Johann Fauft.	M.	„
145	R. Aldrydge	London	„	ad a. 1457.	„	
146	J. A. Bürgel (Bergellanus)	Mainz	1541	Joh. Gutenberg (xylotypografie).	„	1450
147	= no. 125	Strafsb.	„	Joh. Mentel (im El-fafsli).	S.	1442
148	P. Mexia		1542	Juan Gutenberg (nach no. 113).	M.	„
149	A. V. de Bufto	Toledo	1546	Joa. Cutemberg.	„	1440
150	G. Infulanus Menapius[320]	Bafel	1547	Ein bürger in Mainz, von dem gefchlechte der Schöffer; nach anderen fonftwo.	„	„
151	Th. Bibliander	Zürich	1548	*Typographia.* Jo-hann Fauft.	„	1452
152	= no. 141	Strafsb.	1549	Gutenberg (mit hülfe von Joh. Fauft und Joh. Gens-fleifch!)	„	1450
153	A. Cambruzzi		16. jht. (mitte)	Pamfilo Caftaldi zu Feltre.		1456
154	J. v. Reygers-bergen.	Antw.	1551	*Konfte van boecken te prenten.* Joh. Fauftius.	„	1452
155	G. Paradin	Lyon	1552	Chevallier Jean Gu-tenberg z. Jungen.	„	

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
156	Jofef ha-Kohen	Sabionetta	1554	אמר יוסף הכהן נראה כי כבר נמצא הדפוס בימים ההם ואני ראיתי ספר נדפס בוויניצ"יאה בשנת שמנה ועשרים וארבע מאות ואלף: ,Es fagt Jofef ha-Kohen: Es fcheint, dafs in diefer Zeit der Buchdruck fchon erfunden gewefen ift; ich habe ein Buch gefehen, welches zu Venedig im J. 1428 gedruckt war.' [v]		
157	S. Münfter	Bafel	„	Johann Gutenberg.	S.	1442
158	= no. 143	Bern	1555	Entweder Johann Gensfleifch in	M.	

[v] Jofef ben Meir ben J'huda ben J'hofchua ben J'huda ben David ben Mofcheh, aus dem priestergefchlecht ha-S'fardi, am 10. dec. 1496 zu Avignon von fpanifchen ältern geboren und als jüdifcher arzt um 1575 in Italien geftorben, fchrieb eine (befonders über Frankreich, Italien und die dynaftie der Ottomanen handelnde) Chronik bis 1553, zuerft gedruckt 1554 bei Corn. Adelkind in Sabionetta. Der autor fagt: ,Es fcheint, dafs die bdkunft fchon in jenen tagen erfunden worden ift, (denn) ich habe ein buch gefehn, gedruckt in Venedig im jahre 28 400 und 1000' (= 1428). Der gute Jofef hatte entweder ein falfches datum vor fich (vgl. p. 142), — wie fein ,es fcheint' zeigt, ift er doch etwas zweifelhaft, — oder er hat felbft unrichtig, etwa mit überfehn eines L addiert. Das zeugnifs, als ein objectiv falfches, verdient eigentlich gar keine berückfichtigung, und felbft welche dufelei im zu grunde liegt, ift nur eine frage der curiofität. Aber — und das hat Jofef Kohen fchwerlich vermutet! — er gründete, in dem augenblick da er feine unfchuldige bemerkung hinfchrieb, einem 1439 verftorbenen haarlemer fchöffen und fchenkwirt ein ftandbild! Allerdings mufste fich der hebräifche fatz (mit dem es fich genau fo verhält wie mit lateinifchem: vidi librum impreffum Venetiis anno 1428, nicht mehr noch weniger) in den folgenden jarhunderten gefallen lafsen, dafs die natürlichere wortftellung, ,ein in Venedig 1428 gedrucktes buch,' in die unnatürlichere, ,ich fah ein gedrucktes buch in Venedig im jare 1428' verdreht wurde; der verfafser hätte dann aber nicht chriftliche, fondern jüdifche jareszal gebraucht, und fah fchwerlich zu Venedig ein buch — 68 jare vor feiner geburt! ,Es ift mit dem hebräifchen Style fchlechthin unverträglich, das בויניצ"יאה auf ראיתי zu beziehen,' fagt Delitzfch.[453]

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				oder (!) Joh. Guttenberg von und zu (!)	S.	
				oder (!) Joh. Guttenberg, ein ritter zu	M.	
159	Coornhert 1522—90	Haarlem	**1561**	(in einem fchreiben an den rat von Haarlem, vgl. no. 89) Greife haben mir gefagt, dafs die bdkunft hier in einer fer rohen manier (*ruyde manicr*) erfunden worden ift (vgl. no. 125). Ein untreuer knecht aber fürte die kunft nach Mainz. Vgl. no. 140!	H.	x
160	J. v. Zuren 1517—91	„	(1628)	Hier ift die erfte, zwar ‚rude' (rohe), aber doch die erfte bdkunft erfunden und durch einen fremden nach Mainz gebracht.	„	„
161	H. Pantaleon	Bafel	1565	*Typographiæ* primi auctores: Joa. Fauft et Ivo (!) Schoeffer [† 1533].	M.	1440
162	M. Judex[321]	Kopenhagen	1566	Der goldfchmid (!) Johann Fuft. Gutenberg (!!) und Schöffer waren feine gehülfen.	„	
163	L. Guicciardini	Antwerpen	1567 (1566)	‚Man fagt' Mainz oder Haarlem.[w]		

[w] In der einleitung heifst es: Attribuiscefi gloria particulare alla Belgica, d'essere stata inuentrice di piu cose memorabili, & prima elle hauere trouato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu auanti si dice) fusse nella citta d'Haerlem,

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
164	Cognatus[366]	Bafel	1567	Peter Schöffer von Augsburg (!)	M.	
165	P. Ramus	Paris	„	Regiomontanus (= no. 33), Nürnberg.*		
166	Vaernewijck	Gent	1568	Entweder Joh. Fauft od. Guttenberch, oder, nach no. 160, Haarlem.		
167	J. Middendorp	Cöln	1572	*Typographiam* alii Moguntinis, alii Harlemenfibus Batavorum acceptam ferre volunt. Aus no. 163.		
168	M. Parker	London	„	Zur zeit meines vorgängers, des erzb. v. Canterbury Bourchier (feit 1454),	S.	

la stampa, cio è il modo di stampare i libri, & altro in carta; inuentione tanto diuina, che se li nostri piu antichi l'hauessero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini, non ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande in tutte le science, composte da huomini egregij. Dann bei der befchreibung von Haarlem: Questa terra è la terra (Haerlem) è la maggiore di tutte le altre terre d'Hollanda & è la seconda preferita. In questa terra non solo per voce publica de gli habitatori, & di altri Hollandesi, ma ancora per alcuni scrittori, & per altre memorie, si truoua che fu primamente inuentata l'arte dello imprimere, & stampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi, impero venendo l'autore a morte innanzi, che l'arte fusse in perfettione, & consideratione, il seruidore suo secondo (dicono) andò a dimorare a Maganza, oue dando lume di quelle scienza, fu rauolto allegramente, & quiui dato opera con ogni diligentia, a tanto negotio, ne vennero all' intera notitia, & total' perfettione, onde è poi volata, & inueterata la fama, che di quella citta vscita l'arte, & la scienza della stampa: quel que ne sia alla verità, non posso, ne voglio giudicare, bastandomi d'hauerne tocco vn motto, per non progiudicare a questa terra, & Regione.

* Johann Müller (Mag. Joh. v. Kunsperck, Joh. de Monte Regio, Regiomontanus) ift geb. zu Königsberg, *Regiomonti Borussorum*, im j. 1436, † Rom 1476. Er druckte, Nürnberg um 1471, Geo. Purbachius, *Theoriæ novæ planetarum* (Panzer, II. p. 132.) Daher heifst es *Tabulæ Eclypsium Magistri Georgij Peurbachij* (Wien, 1514): ‚Das woltätige geftirn der druckkunft ift zur zeit des Joh. Müller Regiom. über dem horizont aufgegangen.‘ Das mifsverftändnifs von Ramus (*Proœm.*[367] widerholt Theod. Zwinger, *Theatrum humanæ vitæ* (Bafileæ, 1587. fol.) no. 179, und Paulus Pater.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				aber über zeit, ort und erfinder herrfcht ftreit.		
169	N. Conti	Ven.	1572	Johann Gutenberg zu Haarlem (!!) Verfchlimmbefserung von no. 163.[y]	H.	1453
170	A. Althamer	Amberg	1574 (1609)	Johann Fauft, Gutenberg oder Mentel.	S.	1440
171	A. Ortels[126]	Antw.	1574	Aus no. 163: Hic artem imprimendorum librorum primum inventam, incolis et civibus perfuafum eft.	H.	
172	G. Braun	Cöln	1575 (1570)	Huic urbi *typographicæ artis* debetur inventio. Aufserdem fchreibt der kompilator Haarlem's ‚fama' aus no. 163 ab.[z]	M.	
173	Thomas Mitis	Prag	"	Ich habe aus dem munde unferes landsmannes, des dichters		

[y] Memorabilis effe proteft hæc urbs (Harlemum) ob divinum prope inventum imprimendorum librorum: quod fuit Joannis Gutenbergii primum excogitatum anno falutis noftræ 1453. qui cum rudem quandam rationem prius inveniffet, ut funt res prope omnes recens ortæ, habuit famulum fatis callidum et artis domini obfervantem. Famulus, mortuo Joanne (von dr. A. de Vries 1843 gefälfcht: mortuo magiftro!), ubi Moguntiacum adiiffet, artem ad meliorem rationem perduxit: atque inde didita eft fama, quod eius urbis fuit inventum.

[z] Hæc (Harlemum) eft omnium in Batavis urbium et dignitate fane fecunda. Typographicam artem in eâ a quodam fuiffe primum excogitatam, conftans eâ urbe totâque provinciâ Batavorum fama eft. Quam opinionem fcriptores nonnulli confirmant et quidam privatorum ejus loci rerum commentarii. Verum tamen antequam artem perficeret, et eam ipfe in lucem proderet, e vivis exceffiffe, ejus famulum ob id Moguntiam conceffiffe, in quâ urbe artem evulgaret, et eam ob cauffam acceptus perbenigne fuerit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				und chronikfchreibers Martinus Kuthenus aus Kuttenberg, fer oft vernommen, dafs der erfinder der bdkunft oder wenigftens feine gehülfen, Böhmen waren, denn die Böhmen, durch einen lebhaften und erfinderifchen geift ausgezeichnet, pflegten ehemals in grofser unzal nach Mainz zu gehen, teilweife um zu ftudieren, teilweife um die geiftlichen weihen zu erhalten.‘		

Aus diefem vielverfprechenden embryo erwuchs allmälich der flavifche Gutenberg. Vrt'atko taufte în 1840 Johan Stiastny, d. h. glücklicher oder fauftus. Diefer Fauft erfand in Strafsburg die buchdruckerkunft und nannte fich fpäter zur ere feiner geburtsftatt Joh. Kutenbergenus = Gutenberg.

Der ältefte Kuttenberger druck ift vom jare 1489. Da die böhmifche fabel im XIV. capitel abgehandelt wird, ftellen wir dort die betreffenden ‚zeugnifse‘ zufammen. Ebenfo wollen wir verfaren mit Feltre (no. 153).

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
174	P. Vettori (Victorinus)	Florenz	1582	Dietrich Gresmund. Vergl. no. 132.	M.	?

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniſs	Wo	Wann
175	Schardius	Straſsb.	1582	Aus no. 147.	S.	1442
176	M. Eyzinger	Cöln	1584	Aus no. 163.[aa]	H.	
177	D. Speckle	Straſsb.	1580—9	Joh. Mentele. Geſtolen durch ſeinen diener Johann Gensfleiſch, dem Gutenberg in Mainz hilft. Der erfinder ſtirbt vor herzeleid. Beweiſe: hölzerne lettern!	S.	1440
178	Th. Zwinger	Baſel	1587	Aus no. 165.		
179	H. Junius 1511––75	Leiden (Haarlem	1588 1568)	Ein groſsvater (no. 106, 124), Laurens Janszoon Coſter [geb. vór 1436, † nách 1483!] hat, vor 128 jaren, auf einem ſpaziergang, zuerſt die bdkunſt aus buchenrinde erfunden, und zuerſt in holländiſcher ſprache *Speculum noſtræ ſalutis* gedruckt. Johann (Fauſt?) aber hat in der nacht vom 25. dec. 1441 allens geſtolen, über Amſterdam und Cöln	H.	„

[aa] Zum anderen, ſo find man auch, daſs in diſer Stadt Harlem, die Kunſt der Truckerey auff unſer jetzige Weiſz mit Buchſtaben und Caracteribus, auff Papir oder ſonſt zu trucken, durch einen daſelbſt erſtlich erfunden. Darnach aber mit abſterben ſolches Meiſters, durch ſeinen Knecht in der Churfürſtlichen Reichſtat Meintz, zu vollkommener Endtſchafft ans Liecht gebracht ſey worden.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				nach Mainz gebracht und dort mit dem raub gedruckt. Beweis: alte weinkannen in der kneipe bei Gerrit Thomaszoon († 1563).		
				L. J. C. ift *jure poftliminii* zu der ere der erfindung der bdkunft berechtigt.[bb]		1442
180	A. Rocca	Rom	1591	= no. 113, oder = no. 161!		
181	Valkoog	Amft.	1597	= no. 81.[cc]		
182	M. Quadus Pictor	Cöln	1600 (1594)	Aus no. 163.[dd]	H.	
183	P. Bertius[450] 1565—1629		"	Laurentius Johannes cogn. Ædituus erfindet den tafeldruck (beweis? no. 87) ante annos 153 = Geftolen von dem dreifachen fchurken	"	1447*

[bb] Wir haben nun zwei grofsväter (no. 106, 117—119, 124, 127) und zwei urgrofsväter (vgl. no. 134) als erfinder der bdkunft, und zwar fämmtlich mütterlicherfeits *(avus* und *proavus maternus)*. Der erfte grofsvater war wenigftens der geldfchiefser des erfinders und der erfte verlagsbuchhändler in der ftatt der erfindung; der zweite der prototypograf von Strafsburg; der dritte und lezte aber ift in der gefchichte der typografie ein blofses fantafiegebilde. * Ein erfindungsjar 1446 ift auch vertreten Wolf I, 84.

[cc] Een Pieter uyt Duytslandt vandt eerft *de prent*,
Waer door ons duyfentigh dingen nu openbaren,
Die eertijts duyfter ende verholen waren.[273]

Widerholt: Alkmaer 1607, Rotterdam 1628, Haag 1875.

[dd] Harlemo expertiffimorum (!) quorumque teftimonio, Typographicæ artis inventio debetur. Ajunt en'm ejus inventorem ante perfectam artem morte præventum, ejusque deinde fervum Moguntiacum profectum; ubi continuo exercitio ad perfectionem ars perducta eft; vt hæc altrix feu nutrix, illa artis mater fit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				(trifurcifer) Johann Fauft.		
184	H. Salmuth[278]	Amberg	(1594)	Fauft druckt zuerft ein *ABCbuch* Gutenberg aber war der wucherer (!).	M.	1400
185	J. F. le Petit	Dordrecht	1601 (1598)	Kombiniert 113, 163 u. 179! Der (undatierte!) haarlemer mythus heifst Laurent Janfon dit le Couftre, und die alten weinkannen find in druckwerke (impreffions) metamorfofiert![446] (In der holl. überfezung 1615, gefchieht die erfindung, vor 180 jaren, durch Laurens Jansz Sacrifteyn, und find die weinkannen zinnerne lettern geworden!)	H.	1453
186	K. v. Mander 1548—1606	Haarlem	1604	Haarlem vermifst fich mit genügendem befcheid den rum der erften erfindung der fer nüzlichen buchdruckerkunft. (Gefchrieben vór 1588.)	„	
187	E. v. Meteren 1535—1612		1608 (1600)	LaurentsdeCofter, vor 160 jaren.[446] Die weinkannen find jezt: gerätfchaften und inftrumente!	„	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
188	Jos. Scaliger geb. 1540.	Leiden	1609	(Holzplatten.[368]) Erf. in Dordrecht (!).		1448
189	P. Opmeer 1526—94	Antw. (Vor	1611 1569)	Joh. Fauft. *Calcogr.*	M.	1451
190	H. L. Spiegel (1549—1612)		1614	Die fchneiderprefse ift erfunden in: (Bereimt no. 159.)[ee]	H.	
191	P. Scriver 1576—1660	Haar-lem	1628	Laurens Janszoon, *Schöffe* im j. 1431 [† 1439!], hat die *xylografie* und die *typografie* erfunden. Beweis: no. 156![451]	„	1428
192	Ch. Mirtius	Subiaco	1629	= no. 169: A. D. 1453 in civitate Harlem per Ioannem Cutembergam, quæ tamen ars, poftea Moguntiæ per dicti inventoris famulum in meliorem redacta fuit excudendi formam.[425]	„	1453
193	A. Rooman	Haarl.	1630	Der fchöffe Lorenz Cofter.	„	1430
194	M. Z. Boxhorn 1612—53	Amfter-dam	1632	Der handfchriften-fchwindler L. J. C., nicht 1440 (Junius) oder 1430 (A. Rooman), fondern: ‚Das fagt uns Rabbi Jofef'![457—59]	„	1420

ee O Haarlems kloeke gheeft, u lof zal eeuwig flonkren,
Al heeft de roem van Ments u faam heel doen verdonkren;
Ghi hebt houtftaafkens, eerft in houtplaats feil, gepaft:
En na, met fnoerkens die (als fchrift) byeen ghetaft.
Maar knechts ontrow won d'eer, doch ift waar nicht min waarheid,
Al derft fe roemgherucht van wijtverbrede klaarheid.[465]

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				Unter der überfchrift *Grofser betrug in den anfängen der druckerkunft entdeckt,* fchreibt der vielverfprechende 20järige jüngling: ‚Auf die mainzer unterfchriften des 15. jhts. ift leicht zu antworten, wenn wir nur zugeben, was die warheit felber ift, nämlich, dafs die erfte buchdruckerei weiter nichts gewefen fei als eine betrügerei: die buchdrucker verkauften die gedruckten bücher gewinnshalber für mit der hand gefchrieben.		
195	A. Rivinus		1640	= no. 162.	M.	
196	J. H. Böckler	Strafsb.	„	Joh. Mentel.	S.	1440
197	J. Schmid	„	„	„	„	„
198	J. A. Schrag	„	„	„	„	„
199	Jac. Mentel	Paris	1644	„	„	„
200	M. de Vulfon	„	„	„	„	„
201	J. de St. Charles[391–98]	„	„	„	„	1442
202	D. Schrevel	Haarl.	1648	Laurens Iansz Sacrifteyn, d. h. Kofter, druckte vor 208 jaren zuerft auf dem rücken feiner hand.[160] (In der ausgabe 1754	H.	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				bleiben die 208 jare, mit hinzufügung von Seiz' brutaler chronologie 1740, ftehn!)		
203	P. Atkyns[581]	London	1664	Johann Gutenberg. *ff*	H.	
204	J. Stohr[330]	Leipzig	1666	Johann Mentel.	S.	
205	B. Han[399]	Nürnb.	1676	„	„	
206	J. Mürfchel[400]	Strafsb.	1683	„	„	
207	L. Normann[335]	Kopenh.	1689	„ *Tafeldruck* u. *xylotypografie*	„	

ff Wärend eines procefses mit den buchhändlern von London, erfann der verfafser, um beweifen zu können, dafs die bewilligung eines druckprivilegiums zu den rechten der englifchen krone gehöre, auf grund eines fingierten *Lambeth-houfe-manufcript*, ein abfurdes märchen. König Heinrich VI. (reg. bis 1460) fchickte 1454—59 auf den rat des erzbifchofs von Canterbury (vgl. no. 168!), feinen kammerdiener Turnour und den kaufmann William Caxton (!) nach Haarlem (!) um einen oder mere gehülfen aus der officin des Johann Gutenberg (!) zu beftechen und nach England zu füren. Turnour reifte verkleidet mit abgefchorenem har und bart, Caxton aber unverkleidet. Von Amfterdam giengen die herren erft nach Leiden, denn die ftatt Haarlem war fer eiferfüchtig (very jealous) und hatte fchon mere fremden, die dasfelbe verfucht, einkerkern lafsen. In Leiden verwendeten die beiden Engländer 1500 mark zu gefchenken, und fo gelang es, mit hülfe zweier Holländer, einen untergehülfen Frederick Corfellis (dem *fubminifter* Cornelis der haarlemer fabel 1588 nachgebildet!) zu verfüren. In der nacht (der nächtliche diebftal der haarlemer fabel) fchlich man fich fort, fegelte mit einem bereitliegenden fchiffe nach London, fürte den Corfellis unter bewachung von London nach Oxford, wo er, früher als in Frankreich, Spanien oder Deutfchland (mit ausname von Mainz, welche ftatt die kunft von dem bruder und fchüler eines arbeiters der haarlemer officin erhalten) eine buchdruckerei errichtete. Beweis, der druckfeler oben p. 142! Als gefchichte anerkannt von Antony Wood (1674), John Bagford (1707), Charles Ellis, Thomas Cogan, und behufs gefchichtsfälfchung ausgebeutet durch Palmer (1733), Meerman (1765), De Vries (1843). Die unentberliche Corfellisgenealogie blieb natürlich nicht aus: Zeagan Corcellis aus Flandern, verheiratet mit Joyce van Acker aus Antwerpen, Anno 1664; Nicholas Corcellis, kaufmann in London, 1664 verheiratet mit Sufan Balde aus Leiden (!) in Holland; Nicholas Corcellis, undatiert, heiratet Martha Thompfon. Grabfchrift: Praemissus non amissus | Nicolaus Corcellis armiger | dns huius Manerii | hic requiescit | ab hac vita ad meliorem | commigratus | ano. dni 1674. | die octobris 19. | aetatis 40. | Artem Typographi miratam Belgicus Anglis | Corfellis docuit, Regis prece, munere victus. | Hic fuit extremis mercator cognitus Indis, | Incola iam coelis: virtus fua famaque vivent. | Joh. Corfellis eius confanguineus | Et executor hoc monumentum pofuit. | Vgl. Litteratur no. 340, 582, 585.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
208	J. Ph. Bockenhofer 336	Kopenh.	1691	Johann Mentel, „ *Tafeldruck.* Mainz *metall.*		
209	D. G. Moller	Altorf	1692	„ 401	S.	
210	J. F. Kunad	Wittenb.	1697	„ 402	„	
211	J. Schilter	Strafsb.	1698	„ 403	„	
212	A. del Corno	Vened.	1710	Aus no. 153.	F.	1440
213	P. Feckno 344	Torgau	1713	Joh. Mentel.	S.	
214	Clemens IX.		„	= no. 174! Vgl. p. 81.	M.	
215	Haarlem 462		1722	Ein mythifcher fchöffe, Laurens Cofter — zufammengefchmolzen aus no. 179 u. no. 191! — erhält ein ftandbild.		
216	Gefchlechtstafel	Haarlem	(Vor 1724)	Thomas Pietersfoen: Sijn tweede wijff was Louris Janssoens Costers dochter die deerste print in die werlt brocht Anno 1446. Wörtlich: Thomas Peterfens zweites weib war Lorenz Jansfens Cofter's tochter, welche das erfte bild (? den erften druck) in die welt brachte, anno 1446.		
217	Laguille 405	Strafsb.	1727	Joh. Mentel.	„	
218	G. H. Behr	„	1732	„	„	
219	S. Palmer 281	London	1733	Kombiniert no. 203, 184 etc. α		

α Für den Corfellisdiebftal fingiert Palmer eine handfchriftliche notiz in einem undatierten druck: „*Liber miscellaneorum*, gedruckt zu St. Albans um 1490, mit den lettern, die man in Haarlem zu dem *Spiegel* gebraucht hat"! Eine andere fchlufsfchrift, die P.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
220	Waldſkiärs[369]	vór	1740	Der Däne[hh] Niels Jenſen! [369]		
221	Haarlem[468—73]		„	Dritte [d. h. erſte!] ſäcularfeier in Haarlem. Der zweiköpfige *ſcabinus, conſul, ſenator* Laurens Janszoon Koſter (in wirklichkeit aus *zwei ſchenkwirten*, — einem *gerichtsſchöppen — weinlieferant—gaſtwirt*, Laurens Janszoon † 1439, und einem *kerzenmacher — gaſtwirt*, Laurens Janszoon-Coſter, † nach 1483, — zuſammengeſezt, bekommt denkmünzen. Man feiert, logiſcher als man wänte, gleichzeitig 1428 und 1440.		
222	Seiz[469] (Enſchedé)	Haarlem	„	Der ſchöffe Laurens Koſter druckt alle undatierte bilderbücher, Donate u. ſ. w. die wir bis 1740 erwiſchen	H.	1428

ebenfalls mitteilt, — *Preſens hoc opus factum eſt per Johannem Gutenbergium apud Argentinam (!) anno Milleſimo* CCCCLViij — verrät ebenfalls ſofort die unwiſsende mache. Beide hübſche ſächelchen ‚ſah‘ der betrüger in der bibliothek des grafen v. Pembroke!

[hh] Der Franzoſe Nic. Jenſon (vgl. p. 74) wird hier einfach ins däniſche überſezt. In dem widerwärtigen eſelgeblök des improviſators (!) Langenſchwarz 359 wird er ein Haarlemer, Nik. Jansſon, bruder des Lorenz Jansſon und buchdrucker zu Paris 1440! Dort wurde 1449 P. Schöffer mit îm bekannt, u. ſ. w.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				konnten. Er ftarb circa 1467! Von Haarlem kam die bdkunft durch Fred. Corfellis 1459 oder '60 nach England, Oxford, und übers meer, durch Nic. Jenfon oder Janzoon (!) nach Venedig; er druckt 1461 (!) *Decor. puellarum*. Beweife: 1° er heifst Janfen, 2° er nennt fich Gallicus, 3° man hat în fogar für einen Dänen gehalten, 4° die kölner Chronik nennt în ‚eyn Wale'. *Quod erat demonftrandum!*		
223	Schöpflin	Strafsb.	1760	Johann Gutenberg (vgl. p. 128).	S.	1436
224	Fournier	Paris	1761	Peter Schöffer	M.	1459?
225	Meerman	Haag	1761 1765	Der *unterküfterfchöffe* Laurens Janszoon (nicht Cofter, beware, fondern der edelmann van der Duin) erfand die typografifchen fchwefelhölzchen, am 25. dec. 1440 geftolen von (extra dubium!) Johann Gensfleifch dem	H.	1430 † 1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				alten. Die erben des küfters druckten aber bis 1470.		
226	Mémoires [371]	Trévoux	1764	Bald nach Joh. Fauft in Mainz.[370] ,Bafel 1444.'[371]		
227	D. Manni [370]	Florenz	1765	B. Cennini in Florenz (vgl. no. 29).		
228	G. W. v. O. de Bruyn [480]	Haarlem	1765	Der fchöffe Laurens Janszoon, weil er *küfter* der grofsen parochialkirche war, zugenannt Kofter, aber feinem wappen nach von hoher geburt, erfand die bdkunft. Ob die erfindung fich auf hölzerne oder gegofsene lettern bezicht, weifs ich nicht, tut aber nichts. Die bilderwerke (blockbooks) in Haarlem hat er aber auch gedruckt. Sein knecht N. N. beraubte în, mit hülfe eines zweiten diebes, ,der beim fortfchaffen der gerätfchaften behülflich war.'	H.	1420 —30
229	Enfchedé	„	1768	Laurens Kofter erfand den tafeldruck und die fchriftgiefserei.[ü]	„	„

[ü] Afbeelding van 't *A.B.C.*, 't *Pater Noster*, *Ave Maria*, 't *Credo*, en *Ave Salus Mundi*, door Laurens Janszoon, te Haarlem, ten behoeven van zijne dochters kinderen, met

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
230	Des Roches	Brüfsel	1777 8. jan.	Der fidler (!) Ludwig v. Vaalbêke erfindet die druckkunft[kk] in Antwerpen.		um 1300

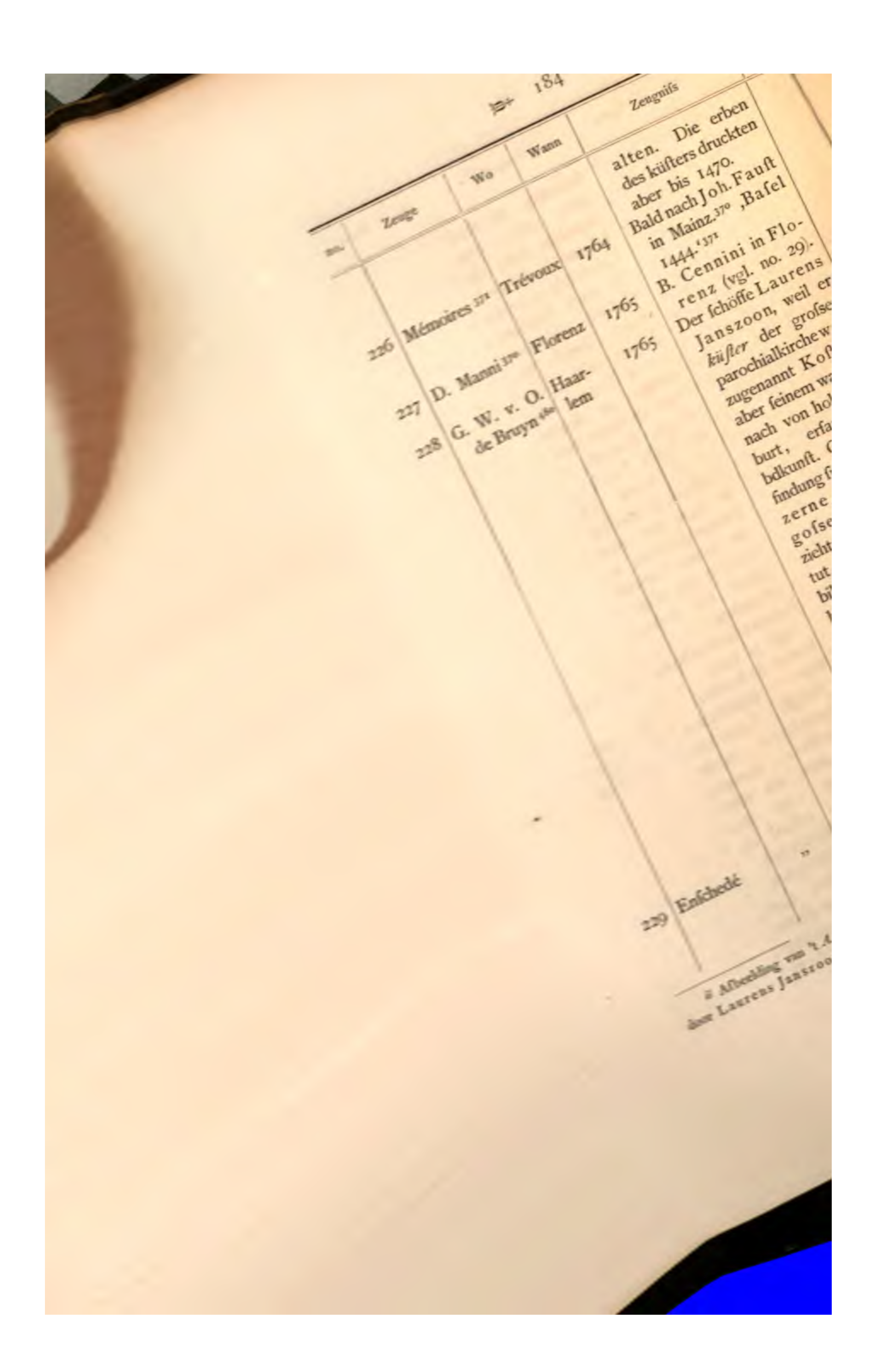
beweegbaare Letteren gedruckt, en teffens aangewefen de groote der Stukjes pergament, zekerlyk 't oudfte overblijfsel der eerfte Boekdrukkerij, 't welk als zulk een eersteling der konst bewaard word en berust in de Boekerij van Joannes Enschedé, Lettergieter en Boekdrukker te Haarlem, 1768. — *A. J. Polak fculps. ex originali.*

Im jare 1757 hatten die Enschedé *jure poftliminii* die beweglichen mufiktypen erfunden (Wetter, p. 731). Da der drache aber nicht fliegen wollte, zogen fie fich vermittelft filbenftecherei aus der — erfindung.

[kk] Ein kolofsaler blödfinn! Die Chronik v. Brabant von Jan de Clerck, Antwerpen 1280—1351, enthält (buch V. cap. 7) folgende ftelle:

In defer tyt ftierf menfchelyc	Zu diefer zeit (1312) ftarb menfchlich
Die goede *Veddare* Lodewyc	der gute geiger *(fidler)* Ludwig,
Die de befte was die voordien	der der befte war, fo vor dem
In de werelt ye was ghefien	in der welt je war gefehn
Van makene ende metter hant	in bezug auf fingerfertigkeit;
Van Vaelbeke in Brabant	nach Vaalbeke in Brabant
Alfoe was hy ghenant.	war er benannt.
Hy was deerfte di vant	Er war der erfte der fand
Van ftampien die manieren	im takttreten (ftampfen) die manieren,
Die men noch hoert antieren.	welche man jezt noch gebrauchen hört.

‚Ah was,' fagt monfieur Des Roches, ‚lateinifches *ftampare* heifst *drucken* und darum überfetze ich meinen niederdeutfchen text fo: ‚In diefer zeit ftarb, nach dem gemeinen fchickfale der menfchen, der gefchickte inftrumentmacher (!) Ludewig, der gröfste künftler, den man darinnen bis hieher in der ganzen welt gehabt hat. Er war von Vaalbeke (Talbach) in Brabant, und davon fürt er den namen. Er war der erfte, der das drucken (!) erfann, das noch gegenwärtig [gehört wird!] in gebrauch ift.' Zwar nicht die typografie, aber denn doch ‚das drucken mit holz, es fei nun mit tafeln oder mit buchftaben. Kurz, fo, wie dafselbe fich in den werken der kunft darlegt, welche die Holländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.' Des Roches geht dann dem Coftermärchen nicht one glück zu leibe 372 (deutfch bei Breitkopf, 373 holländ. *Vaderlandfche Letteroefeningen*, VII. pp. 298—308, 352—74. Amfterdam 1778. 8vo.) Wir könnten den flotten fidler feine druckftückchen fchon geigen lafsen, wenn nur nicht Licimander 338 bereits 1690 ‚bezeugt' hätte, dafs Karl der Grofse fchon 811 den tafeldruck angewendet hat! Die erfindung der druckkunft durch Saturn in Italien haben nun allerdings Peutinger und Cognatus widerlegt. Das nuzt aber dem fränkifchen fachfenfchlächter nicht, denn es ‚bezeugen' Busbequius, Jovius, Zwingerus ‚Artem typographicam (!) inventum effe a Catanis feu Cathaitanis in India' (Wolf I. 75). Gefchah dies vor der Apokalypfe? 357 Oder vor Hiob? 358 Oder vor Mofes? Denn ‚die



no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnis
				alten. Die erben des küsters druckten aber bis 1470.
226	Mémoires[372]	Trévoux	1764	Bald nach Joh. Faust in Mainz.[370] ,Basel 1444.'[371]
227	D. Manni[379]	Florenz	1765	B. Cennini in Florenz (vgl. no. 29).
228	G. W. v. O. de Bruyn[380]	Haarlem	1765	Der schöffe Laurens Janszoon, weil er *küster* der grosse parochialkirche w… zugenannt Kos… aber seinem wa… nach von hol… burt, erfa… bdkunst. … findung … zerne … gosse… zieht… tut … bi…
229	Enschedé			"

a Afbeelding van 't … door Laurens Janszoo…

[illegible]

[illegible] die beweglichen [illegible] fegen wollte, zogen fie fich vermittelt [illegible]

[illegible] Chronik v. Brabant von Jan de Clerck, Antwerpen [illegible] folgende ftelle:

[illegible]

Zu diefer zeit (1312) ftarb menfchlich
der gute geiger (*fidler*) Ludwig,
der der befte war, fo vor dem
in der welt je war gefehn
in bezug auf fingerfertigkeit;
nach Vaalbeke in Brabant
war er benannt.
Er war der erfte der fand
im takttreten (ftampfen [illegible]
welche man jezt [illegible]

[illegible] lateinifches *ftampare* [illegible] lateinifchen text fo: ‚In diefer zeit [illegible] der gefchickte inftrumentmacher [illegible] lieber in der ganzen welt [illegible] und davon fürt er den namen [illegible] gegenwärtig [gehört [illegible] doch ‚das drucken mit [illegible] dafselbe fich in den werken [illegible] von Harlem zugeeignet haben' [illegible] glück zu leibe 37[2] (deutfch [illegible] VII pp. 298—308, 352—74. Anfte[illegible] [illegible] fchon geigen laffen [illegible] dafs Karl der Grofse [illegible] Die erfindung der druckkunft durch [illegible] und Coppens widerlegt. Das [illegible] bezeugen' Busbequius, J[illegible] a Catanis feu Cathaitan [illegible] Apokalypfe? [illegible] Oder vor Hiob [illegible]

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
231	Vernazza[474]	Cagliari	1778	In Würzburg.[374] NB. Aufgrund eines incunabels (*Concilia Wurciburgenfia* 1452 u. 1453) one ort, jar und drucker!		1452
232	Ghesquière[375]	Cambray	1780	Jean Briton[375] zu Brügge (vgl. no. 49).		1450
233	Weftreenen	Haag	1809	Ein holländifcher bürger erfand, vór (vgl. no. 223!) 1436, die beweglichen lettern von holz, und druckte damit einen Donatus (vgl. no. 87!). Es ift unbeftreitbar, dafs die verfuche diefes Holländers fich nicht weiter erftreckten. Der diebftal in Haarlem ift nur eine vermutung.[484]	H.	
234	Lambinet	Paris	1810	P. Schöffer erf. die eigentl. typografie.	M.	1452
235	Tydeman[491]	Leiden	1815	L. J. Cofter, = 233. Erlebte 1364—1434 [d. h. der ftramme	H.	1420 —30

10 gebote, en relief auf einer holztafel (?) gefchnizt, waren fchon in defsen händen und wurden vermittelft gedruckter exemplare in unzäliger menge unter den bekennern des mofaifchen glaubens verbreitet.' 359 Der luftige Ludwig hat viel zu fpät gefidelt. Ein antwerpener datum blieb nicht aus! Ein exemplar eines *Breviarium Tornacenfe* in der bibliothek zu Brügge hat die infchrift (verfteht fich, aus dem 15. jht.!): joānis latins cortracēfis excudebat ādaerpie fub īterfignio Talpe āno reftaurate falutis Mcccc (durchftrichen: XVI, und darunter) XLVI. Da haben wir drucker, datum, fogar druckhaus (in den Mol, maulwurf, erfchien wirklich u. a. 1535 eine bibel)! Läftig aber, dafs das wertvolle buch, um 1484, in Brüfsel gedruckt worden ift (Campbell, no. 365).

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				burfche von 119jaren zog 1483 noch aus Haarlem]. Wie aus einer urkunde hervorgeht, war Johann Gensfleifch der alte am 1. jan. 1441 in Mainz, ein ,tüchtiger beweis,' dafs er — nicht in Haarlem geftolen hat.[II] Aber gebens' mal acht: die typografen Jan Meydenbach oder Jan Petersheim, follten denn die nicht unfre hölzerli ... wie??		

236. Jacobus Koning, Haarlem 1816. Der *küfter** von St. Bavo, Laurens Janszoon, ein *edelmann* mit zwei wappen (einem löwen und einem täubchen), 1417 *officier* der haarlemer landwehr, *ratsherr* 1417, 1418, 1423, 1429, 1432, *fchöffe* 1422, 1423, 1428, 1429, 1431, *fchatzmeifter* 1421, 1426, 1430, 1434; *urgrofsvater* 1440, folglich geboren um 1370, geftorben um 1439, hat — ein halunke wer's nicht glaubt — die xylografie und die typografie erfunden. Er druckte 17 werke, 1430 zuerft den erften [lezten!] *holländifchen Spiegel.* ,Wer noch einige warheit im leibe hat,' mufs dem zuftimmen. Mit diefer clairvoyantentheorie fteht und fällt Haarlems anfpruch. Der mainzer dieb war Frilo Gensfleifch.[492]

Demungeachtet druckten feine nachkommen u. a. Ludovici (Pontani) *de Roma fingularia juris*, u. f. w. (= Campbell, no. 1186.)

[II] Merkt man es diefer anerkennung eines *alibi* doch fofort an, dafs ein jurift am worte ift! Und aus dem was folgt guckt unzweideutig der profefsor hervor!

* Die küfter waren, fagt Moll, ganz gewifs kirchliche perfonen, die der patronatsherr ernannte. v. d. L.

Anm. Damit wir im XVI. capitel die haarlemer mythologie fonnenhell beleuchten können, ftellen wir hier die chronologie des bürgerkrieges über Cofter dar. Soll die darftellung aber vollftändig fein, fo mufs ich allerdings die anfichten meiner grofsmutter über befcheidenheit unberückfichtigt lafsen.

237. Commiffion (Rapport) Haarlem 1822. ‚Der zeitpunkt von Kofter's erfindung, bis dahin ganz und gar unficher, kann jezt mit vollftändigfter gefchichtlicher ficherheit beftimmt werden. Nämlich: nicht früher als 1420, denn — er war fchon grofsvater; nicht fpäter als 1425, denn — anfangs 1426 wurde das haarlemer gehölz wegen einer belagerung umgehauen, und konnte der von Junius erzälte fpaziergang [1440!] nicht mer ftattfinden. Jezt ift es alfo eine vollkommen erwiefene tatfache, dafs — wir die buchdruckerkunft viel früher als die Deutfchen erfunne hawwe.‘ 503 Jan van Styrum, J. van Walré, A. de Vries, R. H. Arntzenius, Joh. Enfchedé, A. v. d. Willigen, C. de Koning Lz.

Haarlem den 8. Auguftus 1822.

238. A. de Vries, Haarlem 1822: Hurrah! ‚Entdeckung von Kofters todesjar.‘ (1843: *Découverte de l'année de la mort de Cofter*). Im totenregifter von St. Bavo, 5. april 1439 bis 27. märz 1440, blattfeite 6, alfo etwa november oder december 1439, fteht folgende notiz:

Item Lou Jans soon breet II. gul [gra?] cloc en graf. Das ift Kofter, fonft anathema! 531

239. Vincent Loosjes, Haarlem 1822: ‚Eine gewifse fucht nach korrektheit und genauigkeit, welche den Holländer auszeichnet, mufste verhüten, dafs er fich nicht wegen einer feftfeier auf einem nicht gründlich erwiefenen zeitpunkte bei fremden und nachkommen lächerlich mache. Dafs wir bis dahin mit der folennellen feftfeier [1523, 1623, 1723] zurückhielten, hatte in einer lobenswerten eigenfchaft, in einer gröfseren aller und jeder auffchneiderei abgeneigten befcheidenheit, die den Holländer von allen übrigen völkern unterfcheidet, feinen grund.‘

‚Der berümte leidener profefsor J. H. van der Palm, den gröfsten oratoren des altertums ebenbürtig, ein redner, wie wol keins der heutigen kulturvölker einen aufzuweifen hat,‘ — wird bei der gelegenheit das befcheidenheitsgefchnaube öffentlich noch zu überbieten verfuchen, und fich dabei in einem beifpiellofen qui-pro-quo fo herumbalgen, dafs es zum totlachen ift. Wenn nur nicht der *edelmann-fchöffe-kämmerer-ratsherr-küfter-formfchneider-typografieerfinder-handfchriftenfchwindler-gaftwirt-weinhändler-feftfänger-fidelvirtuofe-talgkerzenmacher-öl- & feifekaufmann* Laurens Janszoon (Cofter van der Duin-

Brederode), **1364—1483 ff.**, aufftehet und mit feinem blauen grabftein den fauberen volksbetrügern die fchädel zerfchmettert?!

Hat blos mit den eigenen knochen
in St. Bavo fangball gefpielt.

240. Die ftatt Haarlem begeht, zur ere des **fchöffen** Lourens Janszoon † 1439, im jare 1823 die vierte [??] fäcularfeier.[504—26]

241. Der feftredner, prof. theol. van der Palm: ‚kein zweifel, die fünfte fäcularfeier des Laurens Janszoon Kofter wird nicht nur ein niederländifches, fie wird das feft der menfchheit fein!'

‚Dafür aber ftehe ich, meine rede wird des namens einer niederländifchen rede nicht ganz unwürdig fein. Die aufrichtigkeit und der freimut; die warheitsliebe, die abgeneigtheit von eitelem aufheben auf der einen, jämmerlichen trugreden auf der anderen feite; die einfalt, in einem worte, die den niederländifchen charakter auszeichnet, die fich nie erniedrigte, mit geraubter ere zu prunken, — wenn fie nicht diefe feftrede vom anfang bis zum fchlufs befelen follte, fo wird mein mundwerk den gefülen meines herzens untreu gewefen fein!'

‚Dir, kluger und fcharffinniger Koning, war es aufbehalten, durch deinen unermüdlichen fleifs und glückliche forfchungen, den lezten grund erlichen zweifels fallen zu machen, den irrtum aus der lezten fchanze zu vertreiben.'

‚Man erhebe nicht, der gefunden kritik zum troz, und um dir, verdienftlicher Lorenz, die ere der erfindung ftreitig zu machen, — den beweis gegen dich, dafs du nicht mit derfelben geprunkt haft! dafs du nicht getan, was eigennuz dir abgeraten, was vorficht und felbfterhaltung dir verboten, und was zu unterlafsen deiner befcheidenheit fo leicht fiel.'*

242. Jac. Scheltema, Utrecht 1833: ‚Hat nicht der mainzer briefdrucker Henne Crufe 1440 uns beftolen? Die Deutfchen haben zu beweifen, dafs dem nicht fo fei.'[528]

243. F. Delitzfch, im *Orient* (obfchon er an Haarlem und Cofter glaubt): ‚Es ift pofsirlich, dafs Haarlem auch die mifsgedeutete ftelle eines jüdifchen Gefchichtfchreibers fich occupirt hat (no. 156). Es ift mit dem Hebräifchen Stil fchlechthin unverträglich, das *in Venedig* auf *ich fah* zu beziehn, es kann nur heifsen *gedruckt in Venedig*.'

---

* Der widerwärtige trugredner fchrieb bei der ausgabe feiner kapuzinade die note: ‚Hanne Genfefleifch, bruder von Joh. Guttenberg, ftal in der chriftnacht 1439 (wufste man doch jezt das todesjar des weinhändlers!) alle vorrätigen ftempel, matrizen, gegofsenen typen und abgedruckten bogen, deren er mächtig werden konnte, aus Kofters (!) officin, und begab fich mit denfelben nach Deutfchland.'[525]

244. De Vries, Haarlem 1841. ‚Wir haben es hier mit einem *factum historicum* zu tun, das blos durch hiſtoriſche beweiſe entſchieden werden darf. Man ſchreibe unſerem landsmann nur ja nicht zu, was îm nicht die geſchichte zuſchreibt. Alſo denn: er war kein küſter, kein formſchneider, auch kein gaſtwirt, ſondern ſchöffe, ein guter ſänger,* und hat weiter nichts erfunden als die **typografie**, die buchdruckerkunſt mit beweglichen, gegoſsenen lettern. Denn es giebt keinen, abſolut keinen bericht zur geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt, der in bezug auf auctorität, natürlichkeit, vollſtändigkeit, und wolerwieſene genauigkeit verglichen werden kann mit denen von Ulrich Zell (no. 86) und Junius (no. 179).‘[532]

245. Noordziek, Haag 1843. ‚Toute la prétention d'attribuer à Coſter la plupart des ouvrages xylographiques qui se trouvent à Haarlem, est une erreur. La supposition [de Junius, Bertius, Scriver, Boxhorn, Seiz, Meerman, Enschedé, Koning, Weſtreenen, Tydeman, Scheltema!], que Coſter aurait uniquement par elle conçu l'idée de la Typografie, est encore une déviation de l'histoire; et il n'est constaté nulle part que la postérité de Laurens Janszoon ait continué avec succès l'imprimerie [Meerman, Koning], qui aurait produit des bénéfices à son inventeur. ‚[Und dóch:]‘ Coſter revint pour longtemps à la manière ordinaire des imprimeurs de cartes et d'images, à l'impression avec caractères fixes,

---

* Nein, keine ironie, o ernſter leſer! Der held dieſer ‚geſchichte‘ war ſchöffe und weinhändler, und lieferte der St. Bavokirche u. a. auch den ‚ſängerwein.‘ Dieſes läſtige *factum historicum* beſeitigt unſer geſchichtsforſcher, ein braver Mennonitenprediger in Haarlem, ſó (franz. überſetzung 1843): ‚Il y a dans le livret (ausgabenbuch der kirche) de 1423 une dépense de vin ſous le nom de Lourens Janszoon, au dessous de la suscription: *Item* [nämlich eben dieſem L. J. bezalt!] *du vin pour les chanteurs (Item van Sangerswyn)*, qui pourrait faire conjecturer que notre Coſter (damals kaum geboren!) aurait été bon musicien, et que dans quelque grande fête, de concert avec des amateurs de musique, aussi d'une haute condition, il aurait soutenu le chant de l'église; ce qui lui aurait valu de sa part une gratification de vin.‘ Man kann aber die ängſtlichkeit áuch übertreiben! 1423 — warum nicht einfach feſtgehalten, daſs man das erſte typografiſche baumrinden-concert gab? Daſs die ‚moffen‘ es nur widerlegen!

Eine franzöſiſche zeitſchrift lieferte 1843 ſofort ‚une légende Hollandaiſe.‘ Ein haarlemer bürgermeiſter, van de Pyl, hatte eine ſer ſchöne tochter Maïna, in die ſich die zwei berümteſten geiger, — Laurentio Coſtero und Frederik Katwyngen, der ſon eines reichen brauers, — verliebten. Als der ‚ſtadhouder‘ Haarlem beſuchte, lieſsen beide ire talente hören. Coſter ſiegte, denn Katwyngen hatte das unglück, daſs eine ſaite ſeiner geige plazte. Bei gelegenheit eines zweiten beſuches ſollte ein neuer wettkampf beider künſtler ſtattfinden, und die ſchöne Maïna der preis des ſieges ſein. Katwyngen ſiegte.‘ ‚Iſt dieſe legende auf warheit gegründet,‘ ſchrieb ein herr D. am 8. april 1870 aus Arnheim, ‚dann geht daraus hervor, daſs Laurens Coſter ein geübter fidler (een bekwaam vioolſpeler) geweſen ſein muſs.‘ Zweifle gar nicht daran: was ſoll denn überhaupt ‚unſer Lorenz‘ nicht verſtanden haben? (Vgl. no. 239).

sans pour cela cesser de s'occuper de perfectionner sa première découverte, qui lui avait paru préférable à beaucoup d'égards.[533]

246. De Vries, 1845. Der fchöffe Laurens Janszoon ift wol xylograf gewefen, und feine erben haben wol gedruckt.[535]

247. Noordziek, 1847. ‚Sollen wir dulden, dafs die Deutfchen mit dem ftandbilde (ires diebes) prunken, und wir, reichen Holländer, dem waren erfinder nicht ein ebenbürtiges denkmal errichten?'[545]

248. Die zweite klafse des königl. Inftituts (*Nederlandfche Staatscourant* vom 27. fept.) 1847. Hollands anfpruch auf die erfindung der buchdruckerkunft fteht fo feft, dafs die fache den Deutfchen gegenüber als ausgemacht betrachtet werden darf. Die errichtung eines metallenen ftandbildes, zur ere Gutenberg's, das die Deutfchen zur beftätigung ires vermeintlichen anfpruchs der Haarlemer feftfeier [1823] gegenüber geftellt haben, darf nicht unbeantwortet bleiben. Das 1801 nach dem Marktplatz zu Haarlem verfezte ftandbild entfpricht den gegenwärtigen anforderungen der kunft nicht, und mufs durch ein fchöneres erfezt werden. Die hohe regierung hat diefes nationale unternemen zu ftüzen.

249. Noordziek, 1848. Cofter, der fchöffe feiner geburtsftatt war, mufs in der kleidung einer magiftratsperfon dargeftellt werden.

250. J. J. Doedes, theol. doct. und verbi divini minifter in Rotterdam, 1849. Text: ‚Das neunte gebot. Ir follt nicht falfches zeugnifs reden wider euren nächften. Predigt: Geliebte brüder und fchweftern in Chrifto! ‚Allem anfchein nach hatte Gutenberg in Strafsburg von feinem verwandten (Johann Gensfleifch dem alten), der in Cofters buchdruckerei arbeitete, bereits einige winke in bezug auf die druckkunft erhalten; vielleicht auch jenen *Donat,* (no. 87, 139), der în veranlafst, felbft mit beweglichen lettern etwas ähnliches zu drucken. Zu dem zwecke hat er fich dann gewifs mit Mentel(!) verbunden. Da hört er, inmitten feiner typografifchen verfuche, Johannes (des diebes) ankunft aus Haarlem, eine nachricht, die einen mann wie Gutenberg notwendig nach Mainz fliegen machen müfste tun täten.'

251. De Vries, 1851. Bekanntlich (!) wurde die buchdruckerkunft fer lange (!), nicht blos wärend des lebens des erfinders, fondern noch viele jare nach feinem tode(!), im geheimen als ein handel mit angeblich gefchriebenen büchern ausgeübt.

Man (d. h. der fchöffe L. J. in Haarlem, † 1439) machte was man druckte, foviel wie möglich dem damaligen fchriftwefen gleich und verkaufte das gedruckte mit grofsem vorteil als handfchrift. Allein — der procefs Fuft-Gutenberg in Mainz(!—!) brachte das geheimnifs ans licht. Von da an(!) kündigten die buchdrucker in Deutfchland die producte irer prefse öffentlich als druckwerk an. Solche bücher kamen nach

Holland, und fo kam auch dort das forgfältig gehütete geheimnifs an den tag. Alle urfache zur geheimhaltung hörte auf. Die ganze gefchichte der erfindung kam an's licht! Der fo lange(!) in Haarlem mit vorteil betriebene handel in fogenannten handfchriften [das lügt fich der mann noch obendrein über holzfchnittwerke, die nie ein blinder für handfchrift angefehen hat, zufammen!], entlarvte fich jezt als eine heimliche buchdruckerei. Die dort verkauften, vermeintlichen handfchriften, das entdeckte man jezt, waren druckwerk. Der mann, der den geheimen, jezt (wann?!) entdeckten handel begonnen hatte, war bei feinem leben fer bekannt und geachtet gewefen. Er war ein eifriges mitglied der verwaltung gewefen, hatte um wichtige ftatsangelegenheiten fich höchft verdient gemacht, und lebte noch in dem dankbaren andenken feiner mitbürger [des îm angedichteten fchwindels, des fingens oder der politik wegen? Da ein Cofterianer *per fe* ein litterarifcher betrüger ift, mufs fchliefslich der arme, nein der reiche fchöffe Louwerys Janffoen 400 jare nach feinem tode zu Haarlem an den pranger geftellt werden! Dafs Gott erbarm']. Es war îm behilflich (bei dem fchwindel) fein fchwiegerfon und nachfolger Thomas Pietersz, der damals das väterliche haus bewonte und das väterliche gefchäft [eines fchenkwirts] fortfezte.' 541

252. Juni 1851. Royer's kolloffales gipsmodell des L. J. C., grofs 12 fufs reinl., öffentlich ausgeftellt in Amfterdam, ftürzt, aus nie erklärten umftänden, profetifch zufammen. Diefer deutliche wink göttlichen erbarmens bleibt aber von dem verblendeten Cofterianismus unbeachtet, denn grofse geifter helfen fich mit kleifter (*Gedenkbock*, p. 90).

253. Paul Dupont, *Hiftoire de l'Imprimerie*, Paris 1854. Gutenberg ift der ware erfinder der typografie; die dünkelhafte anmafsung der ftatt Haarlem braucht blos erwänt zu werden, damit man ire nichtigkeit einfehe.

254. Noordziek, 1854. ‚Der fchöffe Laurens Janszoon, defsen wappen unwiderleglich beweift, dafs Cofter(!) dem von den holländifchen grafen abftammenden gefchlechte derer von Brederode angehörte, hat im jare x die buchdruckerkunft erfunden, wurde aber, ebenfalls im jare x, von Johann Gensfleifch dem alten beftolen. Die umftändliche bezeichnung des erfinders durch Junius(!), macht die vorausfezung einer verwechfelung [wie??] oder eines irrtums zur offenbarften ungereimtheit.' 546

Anm.: Diefe fchrift, in der fchöffenwappen, letterndiebftal, baumrindenerfindung u. f. w. in holzfchnitt dargeftellt werden, war zu einem gefchenk für jeden, der einen holländifchen reichstaler zum ftandbild zalte, beftimmt. Man verbreitete an 3000 exemplare. Der

feltfame pofaunenftofs gegen eine etwaige perfonenverwechfelung ift gegen Joh. Enfchedé gerichtet, der 1844 zum erften male Cofter entdeckt hatte. Der eigentliche trompeter war De Vries, Noordziek blos die trompete!

255. März 1855. Der gufs des Lorenz, durch L. J. Enthoven & C°. im Haag, ift gelungen; er wiegt, die auf în gewälzte lügenmafse ungerechnet, 3250 kilo. Der fteinerne fockel, der den unfinn tragen mufs, wiegt 54,276 kilo.

256. Helbig, *Bulletin du Bibliophile Belge*, (Brux., pp. 443 ff.) 1855. ‚On voit sur la place de Haarlem le monument du problématique personnage Lourens Cofter faisant une triste figure. Derrière cette statue se dresse en ricanant un autre monument colossal, qui la domine et l'écrase, visible pour tous, à ceux seuls (les Hollandais) invisible: la statue du ridicule!‘ Helbig hatte unendlich mer recht als er felbft wufste!

257. Mr. G. J. C. van Reenen, minifter des inneren, beantragt in feinem budget 1856 (cap. V. art. 123): ‚die ausgaben für wifsenfchaft und kunft, um die errichtung eines metallenen ftandbildes für Lourens Janszoon Cofter zu ermöglichen, mit einem betrage von 4000 gulden zu belaften. Eine commifsion war feit jaren emfig damit befchäftigt, die mittel für diefes denkmal zu befchaffen, und hat erft, nachdem fie alles verfucht, die hülfe des ftates angerufen.‘ Antwort der zweiten kammer: ‚Wenn wir das nicht tun täten, fo würde Holland fich dem auslande gegenüber lächerlich machen, um fo mer, nachdem in Deutfchland fogar der Bundestag zu den koften von Gutenberg's ftandbild beifteuerte.‘

258. Mr. L. Metman, enthüllungsrede, Haarlem 1856. ‚Nur unkenntnifs und vorurteil können fich zum nachteile Hollands* ausfprechen. Die warheit kann lange im dunkeln verfteckt fein**; wenn fie an das licht kommt, verkannt und heftig angegriffen werden, ire fache fogar auf kurze zeit verzweifelt ftehn. Allein ir glanz bricht immermer

* Die herren müfsen gütigft verzeihn, dafs ich der bequemlichkeit halber den volkstümlichen namen Holland beibehalte! Die Niederlande find die 17 provinzen, find Holland und Belgien. Wenn das abgerifsene kleinfte ftück fich die Niederlande nennt, fo ift das entweder eine ufurpation oder eine fchulfüchferei. Allerdings erleichtert das mittelchen die taktik der holländifchen litteraten, fämmtliche flandrifche leiftungen einzuheimfen und auf das magere holländifche conto zu fchreiben.

** Mr. Joh. Enfchedé, das haupt der buchdruckerfirma E., der 1823 die fäcularfeier mitgemacht, 1844 eine wichtige entdeckung getan, und die errichtung eines ftandbildes für den helden der apoftel Scriver, Seiz, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek, verhindert hatte, hielt am fchöffendenkftein im gehölz die rede an die typografen (die damals ‚föne des grofsen Cofter‘ hiefsen), feierte die von den Enfchedé verworfenen holztypen, und — fprecher und hörer hatten ihren verfchiedenen erfinder im kopf!

durch den nebel und leuchtet fortwärend heller und unwiderstehlicher: das heer irer feinde wird immer dünner (!), ir anhang grösser und mächtiger, bis auch der lezte widerspruch der schamlosigkeit verstummt und ir sieg vollendet wird.'

259. 1856. Lourens Janszoon Coster's, des erfinders der typografie, bronzenes standbild enthüllt.[550–70] Auf der ausstellung zeigt man der jubilierenden nation u. a. einen schöffenbrief des Louwerys Janszoen, und das totenregister 1439. Hymnus des siegetrunkenen erfinders:

Ik zit in een metalen broek,
Widewidewi-bom-bom!
Men zegt ik ben heel fraai en kloek,
Widewidewi-bom-bom!
Heel Neêrland jubelt om mijn beeld,
Geen mof die mij mijn roem ontsteelt!
Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!
Widewidewi-bom-bom!
Gloria, gloria,
Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!
Gloria, gloria,
Widewidewi-bom-bom![563]

260. Nachrede von J. A. Alberdingk Thijm (*Dietsche Warande*, 1856 p. 454): ‚Allen ernstes, wenn der mann, der dort in Haarlem am 15., 16. und 17. Juli gefeiert worden ist, ein mythus sein soll, ein schatten, eine idee, eine poesie, ein bemaltes kirmesbrett, wo hinter nichts steckt, so erkläre ich De Ruyter und den prinzen Wilhelm von Oranien, und Rembrandt, was sage ich, Pieneman, Kruseman und sämmtliche admirale, maler, fürsten, mitsamt erfinder von künsten und wissenschaften, ebenfalls für mythen. Wer in Haarlem gewesen, und **gut** gewesen ist, der **muss** überzeugt sein. Só stimmen die gelerten und gläubigen nicht zusammen, só zalreiche corpora delicti kommen nicht in einer solchen schönen ordnung bei einander — wenn man es mit einem nationalen vorurteil, mit einer liebhaberei, mit der identität eines topfscherben zu tun hat.'

Derselbe parteimann (am a. o.) gegen ein (kezerisches) denkmal in Amsterdam: ‚Ein nationales denkmal muss ein grosser, warhaft nationaler gedanke sein, der sich in breiten und populären formen offenbart. Bei der enthüllung eines nationalen denkmales muss man nicht versuchen, vermittelst oratorischer griffe und kniffe ein solches denkmal und den begriff, den es darstellt, in den hafen zu lotsen. Das ist unwürdig, das ist geschmacklos, das ist, in Holland (!), antinational.'

Derselbe gewissenlose schreier, — nachdem ich den 1856 in Haarlem verübten, in der geschichte beispiellos dastehenden **nationalen betrug** auf-

gedeckt hatte, — am 21. mai 1870: ‚Meine Cofterbetrachtung vom jare 1856 war — halb-fkeptifch!!!‘

261. Frederik Muller, Amfterdam 1856. (*Navorfcher,* VI. p. 41): Ift denn aber auch wirklich der fchöffe Laurens Janszoon mit dem Cofter in der erzälung des Junius identifch?

Antwort: zwijgen als moffen.

262. Noordziek, Haag 1857. ‚Nach vollendung diefes werkes, defsen ausarbeitung mir anftrengung gekoftet, glaube ich meinerfeits genügend zur dauerhaften gründung des rumes unferes vorfaren beigefteuert zu haben. Seit 1840 habe ich mitgearbeitet und keine gelegenheit mir entwifchen lafsen, defsen anfprüche als Erfinder der Buchdruckerkunft mit nachdruck geltend zu machen; feit 1846 habe ich, um ein von mir getane gelübde zu erfüllen, raftlos der realifierung meines lieblingsgedankens, die im vorigen jare fo glänzend erreicht wurde, nachgeftrebt. In diefen 16 meiner beften lebensjare habe ich ein *Archiv der Cofterangelegenheiten* zufammen gebracht, eine für mich unfchäzbare fammlung, welche die gefchichte der handhabung von Holland's rûm wärend eines grofsen zeitraums umfafst. Und jezt fchliefse ich meine aufgabe mit diefem *Gedenkbuch,* beglückt von dem gedanken, mit folchen guten refultaten meinem vaterlande, der wiege der buchdruckerkunft, — die bei uns, ftolz wie wir find auf das privileg, dafs der entdecker(!) auf unferm boden geboren, immer hoch gefchäzt worden ift, — meine dienfte gewidmet zu haben dürfen können follen werden nicht zu gedenken.‘[571]

‚Junius giebt den erfinder fo genau an, dafs nicht der allergeringfte zweifel in hinficht der identität feiner perfon übrig bleibt. Er hat viele aufklärungen hinzugefügt, damit man den erfinder nicht mit einem namensvetter verwechfele. Man weifs fchon fó viel von îm, dafs man eine ziemlich umftändliche, belangreiche gefchichte diefes verdienftlichen und merkwürdigen mannes fchreiben könnte‘ [folgt im XVI. capitel].

263. D. A. de Sola, London (*Ned. Israël. Jaarboekje voor* 5619 = 1858/9, *Mengelwerk*). ‚In dem werke des R. Jofeph Cohen, *die Chronik* genannt, fand ich einen kräftigen beweis(!) für den anfpruch der ftatt Haarlem(!), dafs dort zuerft bücher gedruckt worden feien. Diefer Jofeph Cohen war ein franzofe, folglich ein unparteiifcher und neutraler zeuge [mit folchen kindereien werden die Cofteranbeter bis auf diefen tag von iren bettelmönchen abgefpeift]; er fagt: Es fcheint, dafs die druckkunft in jenen tagen fchon exiftierte. Denn ich fah in Venedig ein gedrucktes buch im jare 1428 (vgl. no. 156, 243). Da nun aber in dem genannten jare nirgends buchdruckereien waren, konnte das kein anderes fein als ein in Haarlem mit bildern und lettern ge-

drucktes buch, z. b. das *Speculum*. Die Deutſchen wollen dieſen unwiderſtehlichen(!) beweis leugnen, und dadurch zu umgehen ſuchen, daſs ſie die worte des Joh. Cohen ſó deuteln(!), daſs er ein 1428 in Venedig gedrucktes buch geſehn habe, anſtatt daſs er ein gedrucktes buch in Venedig ſah. Sie behaupten ferner, daſs, ebenſo wie er ſich im druckorte geirrt, er ſich auch im datum geirrt haben könne [der mann hat Delitzſch geleſen, aber doch den kräftigen beweis — gefunden!]. Allein man erwäge die worte aufmerkſam, und bedenke die vorgefaſste meinung (parti pris) der meiſten Deutſchen [bei den Coſterianern kommen ſolche greuel bekanntlich nicht vor], Haarlem das recht der erfindung ſtreitig zu machen.‘

264. Charles Ruelens (*Un plaidoyer nouveau pour Laurent Coſter*,[597] Bulletin du Bibliophile belge, t. XV), Brüſsel 1859. ‚Pour résumer, nous dirons donc (nach einer ausfürlichen, ſtreng ſachlichen und logiſchen erklärung der Chronik von Cöln 1499) qu'il résulte A) du récit d'Ulrich Zell: 1° que l'art d'imprimer des livres fut *d'abord* inventé à Mayence; 2° que cependant la première idée d'imprimer des livres a été réalisée en Hollande, dans les Donats, mais par une *manière* beaucoup inférieure *à l'art* qui fut découvert par Gutenberg; 3° que cette *manière* devait être autre chose que la *typographie*, sinon le témoignage d'Ulrich Zell renfermerait une contradiction flagrante. B) Selon le témoignage d'Accurse, les Donats confectionnés en Hollande, qui ont donné l'idée de l'imprimerie en caractères mobiles, étaient gravés sur planches de bois.‘

265. Berjeau, London 1861. ‚Nous manquerions cependant à notre profeſsion de foi(!) d'impartialité, si nous ne disions pas tout de suite: 1° que les témoignages d'Ulrich Zell et d'Accorſo se confondent et peuvent fort bien ne s'appliquer qu' aux Donats xylographiques.‘

Der mainzer dieb aber hieſs ‚Jean de Haarlem‘! — ![596]

266. Dr. A. de Vries, Haarlem 1862. ‚In der erzälung des Zell (Chronik von Cöln 1499) iſt etwas ſer bemerkenswertes und naives, was auf das klarſte beweiſt, daſs er nicht blos ein dankbarer ſchüler, ſondern ſogar ein enthuſiaſtiſcher bewunderer Gutenbergs geweſen ſein muſs. Er iſt ſó ſer von îm eingenommen, daſs er în ſo hoch wie möglich zu erheben ſucht, und es als eine groſse ere ſeiner deutſchen landsleute betrachtet, daſs unter inen ein ſo ſinnreicher mann ſich befunden habe; ja er läſst ſich, in der aufgeregtheit und dem entzücken ſeiner leidenſchaftlichen bewunderung ſo weit verfüren, daſs er îm die ere der erfindung beilegt (hear!); welche behauptung er aber ſofort (ohe!), bei näherem beſinnen, aus gemütlicher warheitsliebe, ſich verpflichtet erachtet, zurück zu nemen und zu modificieren [hatte die verzückte ſtelle ſtreichen ſollen!]: aber er kann ſich doch nicht entſchlieſsen (donnerwetter aber,

diefes nölen!) das zu weit getriebene lob zu mäfsigen (diefe ‚gemütliche warheitsliebe‘!), es fei denn mit ausdrücklichem hinzufügen, dafs durch diefen fo bewunderten meifter, obfchon dann wol nicht im eigentlichen finne der erfte erfinder [im text fteht blos: der allererfte erfinder!], gleichwol die kunft vill meyfterlicher vnd fubtilicher is vonden dae die selue manier was, vnd (ye lenger ye mere) kunftlicher wurden.‘[573]

Ex uno difce omnes. Nun ift aber, — graufames fpiel des zufalls, — Zell kein fchüler Gutenbergs gewefen, und — aufserdem fpricht nicht er in dem fo rürend fchön erklärten texte des unerfchaffenen Cofter-Qurân.

267. Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 1. feptember 1862. ‚Wenn ich auch nicht aus perfönlichem umgange die erfarung der unverbefserlichkeit der Deutfchen in bezug auf die erfindung der buchdruckerkunft habe, fo bin ich defsen doch aufs lebhaftefte überzeugt, da fie fich weigern dasjenige, was den fchmeichelhaften wan, mit dem ire prunkfucht fich kizelt, in rauch aufgehn machen könnte, kennen zu lernen. Ich würde mich daher noch nicht mit einem erwünfchten erfolg fchmeicheln, wenn auch mein wunfch, dafs meine argumente für die unzweifelhafte ficherheit von Haarlems anrecht in deutfcher fprache gelefen werden könnten, in erfüllung gehn follte. Denn wer nicht überzeugt fein will, wird er lefen? und wenn er lieft, wird er die augen feines verftandes offen halten, um den gründen der warheit in feinem geifte und gemüte den zugang zu verleihen? Allein ich würde mich doch aufs höchfte freuen, wenn meine fchriften über den procefs (Haarlem-Mainz), zu einem kurzgefafsten gut geordneten ganzen umgearbeitet, aufrichtigen, wolwollenden Deutfchen, — bei denen man doch nicht vorausfetzen darf, dafs bornierte vaterlandsliebe die heilige ftimme der warheit gänzlich erftickt haben wird, — vorgelegt werden könnten. Zu einer derartigen umarbeitung würde ich niemanden fähig halten, als wer mit genügender fprachkenntnifs ein fo gefundes urteil verbindet, wie Ire difsertation über Spinoza aufweift.* Sollten Sie es ernftlich in erwägung

* Aus patriotismus feze ich eine ftelle über meine Spinozafchrift hier im original her. ‚Ds. Lanoy had de goedheid gehad, mij die hoogstbelangrijke dissertatie op mijn verzoek ter lezing te willen leenen, waardoor ik in de gelegenheid ben geweest, den inhoud en de waarde van dat geleerde ftuk te leeren kennen. Ik heb daarin Uwe fcherpzinnigheid en de helderheid van Uw geeft en fchrijfwijze bewonderd en verheug mij zeer door Uwe vriendelijkheid in het bezit geraakt te zijn van zulk een fieraad voor mijne bibliotheek; maar nog veelmeer verheug ik mij in kennis en betrekking geraakt te zijn met een man, die bij zooveel grondige kennis en ijvervolle zucht voor de bevordering van wetenfchap en de handhaving van de eer des vaderlands ook zulk eene goedwilligheid voegt enz. Ik zou wenfchen jong te zijn, om met zulk een man vriendfchapsverbindtenis te kunnen aangaan en genot te kunnen hebben van zijn leerrijken omgang.‘

nemen, diese aufgabe zu lösen oder wenigstens iren versuch zu fördern, so würde ich mich verpflichtet achten, soviel wie möglich mitzuwirken; allein ich bin, in meinem 90sten jare, unmächtig an körper und geist.'

Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 7. sept. 1862. ‚Die genaue entwicklung Ires entwurfes der art und weise, wie nach Irem urteile die umarbeitung der *Eclaircissements* und *Arguments* zu einem wolgeordneten ganzen ins Deutsche sollte geschehen müssen, stimmt vollkommen mit meinen begriffen und wünschen überein. Ich weiss nichts hinzuzufügen als den rat, das buch in die form einer genau entwickelten geschichte des ereignisses der erfindung nach der erzälung des Junius (no. 179) und der bekannten, von Junius etwas zu kurz angedeuteten tradition zu giessen: dass Coster, im gehölze spazieren gehend, hölzerne letternstäbchen schnitt, um dieselbe zu einem kleinen wörtchen zusammen zu fügen und abzudrucken und aus denselben wenigen lettern durch versetzung wieder neue wörtchen zu bilden und seinen enkeln vorzuhalten, um sie auf diese weise im buchstabieren zu unterrichten. Wie ein fallender apfel Newton die gravitationskraft, ein kessel kochendes wasser Watt die dampfkraft entdecken liess, so stiess Coster, indem er seine enkel im buchstabieren übte, die idee der beweglichen buchstaben auf... Die Deutschen haben kein systema, keine beweise, auf die sie ire anmassung gründen und die eigentlich eine widerlegung erheischen; denn das geschichtchen (vertelseltje), das der aufschneider Schöffer dem jugendlichen leichtgläubigen Trithem aufband, ist eine zu plumpe lüge (is al te lomp een leugenverzinsel), um Gutenberg zu verleumden, um nur die geringste aufmerksamkeit zu verdienen. Bis zur stunde wissen die Deutschen, und sie müssen es selber eingestehen, wenn sie den erzälungen von Zell und Junius ire zustimmung versagen, nichts, absolut nichts von der geschichte der erfindung. Sie gründen sich auf gerüchte, vermutungen, oder auf die geschäftsüchtige (neringzieke) reklame eigener druckware in den unterschriften des schlauen Schöffer. Nicht einen einzigen auch nur einigermassen soliden scheinbeweis können die Deutschen für ire behauptung beibringen.'

War der mann, der, mit allen seinen landsleuten, solche symptome einer schauerlichen idiosynkrasie hinnam, war dr. v. d. Linde 1862 ein richtiger orthodoxer Haarlemite, ja oder nein?! Belogen und betrogen waren wir alle, ich aber stand ausserdem noch auf dem theologischen standpunkte des aprioristischen dogmatismus. Dass nicht blos das haupt der Costerianer ein unheilbarer monomane, sondern dass der wechselbalg der tradition zweiköpfig, die fabel vorlängst vollständig verrückt geworden und ganz Holland 1856 von der firma Enschedé bei der

nafe herumgefürt worden war, das waren die myfterien Koning — Schel-De Vries? — Enfchedé — Noordziek, welche ich 1869—70 ein für alle tema — mal aufdecken follte.

An diefer ftelle werde ich meine eigene cofterianifche krankheitsgefchichte, one nachteil chronologifch ein wenig vorgreifend, darftellen.

Der cofterianer Ottley machte aus dem bekannten deutfchen holzfchnitt o brigita bit got fir vns (1425—50) ein holländifches product (fæc. 14 ex), und fügte hinzu: ‚I fhall leave the partifans of Lawrence Janszoon, or Cofter, to make what they can of the armorial bearings introduced in one corner of this ancient engraving. Lawrence bore the fame arms, but with the addition of a bar of baftardy and a lambel.‘ Darauf antwortet die *Coll. Weig.* I, 140: ‚Was die Herren in diefer Hinficht zu leiften vermögen, ift aus der Cofter-Angelegenheit genügend bekannt und ihrer Virtuofität in folchen Dingen würde es allerdings demnach nicht fchwer fallen, ein neues Cofter-Hiftörchen zu Tage zu fördern und aus diefem Wappen der Krone Schwedens zu deduciren, dafs ihr Erfinder der Buchdruckerkunft, der arme Küfter, nicht nur den berühmteften Grafengefchlechtern Hollands angehöre, fondern zugleich aus königlich fchwedifchem Gefchlecht ftamme und die heilige Brigitta zu feinen Ahnen zähle.‘ Sollte ich 1866, da ich noch nicht vermuten konnte wie in den Cofterhiftörchen alles, alles, lug und trug war, als guter Haarlemite mich nicht ärgern über diefen ton?

Darum improvifierte ich am 25. januar 1866 auf meiner einfamen villa bei Nimwegen fofort eine recenfion der *Collectio Weigeliana,* die im *Ned. Spectator* vom 10. februar erfchien. Ich tifchte die jammerbeweife des herrn De Vries auf, und verftieg mich fogar zu der folgenden frafe: ‚Der bericht von Zell (kölner Kronik 1499) ift ficherlich deutbar, wie alles; aber es gehört denn doch eine befondere exegetifche fertigkeit dazu, îm etwas anderes zu entnemen als das bekenntnifs (NB. eines fchülers Gutenbergs!), dafs die buchdruckerkunft, bevór fie in Mainz nach einem holländifchen Donat merklich verbefsert wurde, in Holland erfunden war.‘

Dás war ein braten für die redlichen herren in Haarlem, als derfelbe dr. v. d. Linde dem unfinn den garaus machte! Wie befangen wir alle von dem greulichen wane waren, zeigt eine, nicht one zuftimmung Holtrops entftandene nachfchrift des damaligen haager unterbibliothekars M. F. A. G. Campbell:

‚Wenn die gelerten fchreiber (T. O. Weigel und dr. Zeftermann) fich in irem vorworte einbilden einen anderen, allgemeineren ftandpunkt (als den, fich auf gegenftände in eigenem befitze zu befchränken) eingenommen zu haben, fo irren fie fich, oder fie füren andere abfichtlich

irre. Daher haben die auslafsungen über die erfindung der buchdruckerkunft, die in diefem prachtwerke vorkommen, gar kein gewicht' u. f. w. Mein fpäterer freund (?) haut dann eben fo luftig um fich, wie der einfidler aus Winkelfteeg!

Ueberhaupt war es wol nicht mangel an patriotismus, dafs ich mit fchweren koften den ftoff zu einer *Bibliografie van Haarlem* auftrieb und das buch für 500 gulden bei Enfchedé drucken liefs? Dr. Ekama dagegen wollte fpäter der ,Maatfchappij in Leiden' die druckkoften feiner fammlung aufhalfen. Ich fchenkte der ftatt einen haarlemer bilderatlas, der einen beträchtlichen geldwert darftellte, dr. Ekama liefs fich feine bilder gut bezalen. Aus pietät, aus gerechtigkeitsfinn verwerfe ich den götzenunfug, aus patriotismus hafse ich die verkommenheit eines volkes, das angefichts feines 17ten jarhunderts jezt eine fo überaus erbärmliche rolle fpielt. Kurz, ob ich gleich aus gewifsen erfarungen bereits ziemlich abgekült war, ich erfchrak, als ich 1867 im Haag Holtrops tiefe verachtung gegen die Cofterfchreibereien in erfarung brachte.

,Diefe leute (Noordziek c. f.) wollen die ere unferes landes revindiciert haben!' rief er mit entrüftung; ,was haben denn die revindiciert?! Nichts, **gar nichts** haben fie revindiciert!' Und das gefchah nicht unter vier augen. Só weit war mein eigener zweifel noch nicht vorgerückt, und dies rürte einfach daher, dafs ich nicht in der glücklichen lage Holtrops gewefen war, mich aus eigener anfchauung mit den mafsgebenden incunabeln zu befafsen. Ich mufste im gegenteil, wie die übrigen, manches in gutem glauben hinnemen. Als wir uns öfter über das thema unterhalten hatten, — es waren unvergefsliche, belerende ftunden für mich, — äufserte Holtrop zuerft gegen Campbell, dann auch perfönlich gegen mich den wunfch, dafs ich die frage von der hiftorifchen feite in angriff nemen möchte, denn erft jezt, nach vollendung der *Monuments* konnte es mit frucht gefchehen. ,Ich mufs mich bis dahin bei der erzälung des Junius beruhigen,' fprach Holtrop; ,ich bin zu alt für diefe unterfuchung geworden, das ift jezt die aufgabe einer jüngeren kraft, das ift Ire aufgabe.' Ich war finanziell und amtlich unabhängig, und mer als fonft in diefer frage der fall ift, bibliografifch vorbereitet. Noch eine feite der frage wufste der königliche oberbibliothekar im Haag, der feine leute befser kannte als ein forfchender einfidler, áuch befser als ich: welcher behandlung fich der eventuelle bilderftürmer ausfezen würde! Die erenrürigen fchmähfchriften, die der entlarvte volksbetrug gegen mich geleiftet, werden am einfachften mit einem ausfpruch Heinrich Heine's gekennzeichnet: ,Jeder Satz ein Nachttopf und kein leerer.'

Holtrop ift tot und es kann im alfo nicht fchaden, wenn ich pofitiv verfichere: er ift nicht als Cofterianer geftorben. Darum habe ich meine *Cofterlegende* ‚feinem andenken‘ gewidmet. In feinen lezten tagen las er widerholt Wetter's kritik der haarlemer anfprüche, und geftand immer von neuem, dafs die Cofterianer diefe kritik nie ernftlich widerlegt hatten. Ich konnte fie in manchem détail ruhig widerholen und fo auch das holländifche publicum zur kenntnifsname zwingen. Befonders frappierte Holtrop Wetter's behauptung, (pp. 611—20), dafs Cofter nicht vor 1440, fondern in den zeitraum 1480—90 hingehöre, und dafs er fchon 1836 aufforderte, man ‚folle doch einmal zwifchen den jaren 1475 und 1490 fuchen.‘ Wetter gieng dabei allerdings von einer unrichtigen genealogifchen vorausfezung aus, als ich aber die heitere nachricht aus dem haarlemer archiv mit nach haufe brachte, dafs — L. J. Cofter **1483** noch frifch und munter gewefen fei, fchauten wir eine viertelftunde fchweigend in die blauen wolken meiner cigarre.

‚Sollte Junius denn alles gelogen haben?‘ fragte endlich Holtrop, mit einem faft fchmerzlichen blick und in einem tone, der auf widerfpruch verzichtet. ‚Nein, er hat eine lüge, einen fpiefsbürgerlichen familienklatfch für warheit gehalten und litterarifch plaufibel zu machen verfucht, d. h. das feine hinzuge — dichtet. Das gilt bei gewifsen richtungen noch heute als eine tugend (pia fraus).‘

Und, dafs ich anjetzo nur alles fage. Holtrop war allerdings ein grundgelerter bibliograf des 15ten jarhunderts und durchaus nicht verknöchert, aber — wie follte es denn anders fein? — in mancher hinficht war er denn doch von der alten fchule. Gerade feine dem Cofterianismus in den *Monuments* gemachten verwilligungen find die flecken, und zwar recht dunkele flecken, der fonne. Ich werde fie nachweifen.

Holtrop fagt (p. X—XI): ‚Or, nous avons le témoignage mémorable d'Ulric Zell, dans la Chronique de Cologne de 1499, où il dit: „que bien que cet art (l'imprimerie) [la typographie] ait été inventé en Allemagne de la manière qui eft maintenant (en 1499)[??] généralement en usage, cependant la première ébauche [? eine viel zu freie überfezung der erften vorbildung, vgl. no. 264] en a été réalifée en Hollande, dans les Donats qui ont été imprimés dans ce Pays avant ce temps [1440], et de ces Donats date le commencement du susdit art“ (ein anfang mit einem anfang). Ce témoignage émané d'un typographe qui avait porté, vers 1466, l'imprimerie de Mayence à Cologne (dafs das berümte ‚zeugnifs‘ nicht von Zell herrürt, konnte H. allerdings nicht wifsen), est corroboré et complété par celui d'un hiftorien [?] hollandais digne de foi, Hadrianus Junius (Adrien le Jeune), qui répétant les traditions anciennes (vor 1561 nirgends erwänt), affirme dans son livre

intitulé Batavia, écrit en 1570, qu'un citoyen de la ville de Harlem, nommé Laurent Cofter, eft l'inventeur de l'imprimerie et qu'il imprima le Spéculum avant[?] l'an 1440 . . . J'avoue, que les arguments des adversaires de Cofter n'ont pas renversé pour moi le fond du témoignage de Junius, et c'est pourquoi qu'aussi longtemps que je n'aurai pas les preuves du contraire, je regarde les livres en question (le Spéculum etc.) comme les productions typographiques de Laurent Coster, à Harlem, et de ses successeurs.' Hier ift folgendes zu bemerken. Die objektive ,glaubwürdigkeit' des Junius kommt gar nicht in betracht, denn er berichtet nicht etwas, das er felbft gefehn haben will, fondern etwas, das ,vor 128 jaren' gefchehn fein foll. Junius' urteilsfähigkeit, feine leichtgläubigkeit, fein bildungsgrad und feine kenntnifse, die glaubwürdigkeit feiner quellen (u. a. des fchenkwirts Gerrit Thomas, † 1563) find die zielfcheibe der kritik, und mit diefen dingen ift es in der betreffenden ,tradition' nicht weit her. Wenn A dem B, und B dem C ein mit der wolbegründeten gefchichte in unverfönlichem widerfpruch ftehendes hiftörchen erzälte, und C follte es niederfchreiben, fo hätten wir mit der ,glaubwürdigkeit' des C zunächft gar nichts zu tun. Zweitens ergänzen die berichte der kölner Chronik und der Batavia fich gar nicht. Der verfafser der kölner Chronik läfst vór 1440 in Holland *Donate* drucken, und der fubtilen kunft (der typografie) von 1440 an nachforfchen, in Mainz, wo Johann Gutenberg 1450 das erfte buch, die *bibel,* zu drucken begann. Der verfafser der Batavia aber läfst die druckkunft 1440 in Haarlem erfinden, wo zuerft eine (die lezte!) ausgabe des *Speculum* gedruckt fei, und den dieb Johann Fauft im jare 1442 zu Mainz ein *Doctrinale* und eine thomiftifche logik drucken. Wo ift hier die harmonie? Die zwei berichte ergänzen fich, wie die katze und die maus, oder wie die Petrusfage und der Clemensbrief an die Korinther. Bei kompofitionen, wie die des Junius, gilt die lofung: alles oder nichts.

Holtrop bemerkt noch: ,D'ailleurs il ne faut pas oublier qu'on peut pousser quelquefois un système trop loin. Les livres imprimés par Gutenberg, par exemple, non plus que ceux de Cofter, ne portent le nom du typographe et pourtant personne ne doute que le *Catholicon* et d'autres ouvrages ne soient sortis de ses presses.' Ift diefes fofisma nicht unter der würde eines folchen mannes und feines werkes? Die begeifterte, erhabene lobrede des (urkundlich nachgewiefenen) erfinders der typografie, nebft ort und jareszal (**Mainz, 1460**), und — ein nach jeder richtung ftummes buch, wie das *Speculum,* — welche parallele!

Dann folgen pp. 15—40 zunächft: ,Editions de Laurent Cofter et de ses successeurs.' L. C. und feine erben! Eine haarlemer buchdruckerei c. 1420—1470, ein halbes jarhundert lang, nach der nicht einmal

ein han gekräht hat, fondern die fich mir nichts dir nichts 1441 die ere der erfindung rauben läfst, und munter weiter druckt, aber immer mäuschenftill. ,Nur ja reinen mund halten,' das war auch die verabredung der im auslande druckenden Haarlemer! Es ift zú kolofsal!

Bekanntlich hat Chatto,[639] obgleich er nicht einmal wufste, dafs die betreffende firma matrizen befitzen will, die noch älter find, — das 1751 von Enfchedé in Haarlem aufgefundene *Abecedarium* (no. 229) für eine fälfchung (forgery) erklärt. Holtrop bemerkt (p. 17) dagegen: ,Si M. Chatto eût mieux connu le caractère respectable de celui sur lequel il ose jeter un pareil soupçon, il se serait épargné la honte de voir retomber sur lui-même le ridicule et l'odieux de son insinuation.' Schön! Es geht aber noch weniger an (denn es regnete damals fälfchungen in Haarlem), die mainzer Fuft, Gutenberg, Henne Gensfleifch den alten, Frilo Gensfleifch, Henne Crufe, Meidenbach u. a. nach Haarlem zu fchicken und dort bei einem obfcuren krughalter einen nächtlichen einbruch verüben zu lafsen, wie der Cofterianismus 1568 bis 1876(!—!) fchamlos weiterfchwäzt. So refpectabel, wie ein haarlemer filifter, ift — Gutenberg auch noch! Es ift eben die heillofe verblendung der Holländer aller richtungen, dafs fie fich für das auserwälte Israel des neuen teftaments halten.

Am fchlufs folgt noch ein *tableau chronologique*, das fó anhebt: ,Harlem. Laurent Cofter, 1423 à 1440. Successeurs de L. C., 1441—1472? Jaques Bellaert, 1483 à 1486. Jean, Fils d'André, 1486. Utrecht, Nicolas Ketelaer et Gérard de Leempt, 1473 à 1474.' Ift das nun chronologifch?

Allein, Holtrops nachfolger Campbell, — dem er unter dem motto *Quorum pars magna fuit,* — feine *Monuments typographiques* im mai 1868 gewidmet, hat in feinen *Annales* 1874 diefe flecken ausgewifcht. Keine filbe, kein atom, mer von Cofter und Haarlem, fondern bei allen nummern, die bis dahin für *Cofteriana* galten (vgl. am a. o., p. 517) die bemerkung: *prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*).

Bei no. 1186 wird fogar eingeftanden, dafs das angegebene buch ,zuerft die augen geöffnet hat, um die grundlofigkeit der haarlemer anfprüche einzufehn.' Wefsen augen? Meine augen nicht, denn ich kannte das buch früher nicht aus autopfie. Campbells augen? Der hatte die ganze *Cofterlegende* bereits genofsen. Alfo — die augen der beiden bearbeiter der *Monuments,* Holtrop und Campbell.

Eine hiftorifch-chronologifche tabelle hat in zukunft fó anzufangen: Holländifche prototypografie (Utrecht) um 1470 ff., datierte druckwerke, Utrecht 1473 ff., u. f. w.

268. Dr. A. de Vries, 1862. Der fchöffe L. J., † 1439, war ein formfchneider und er tat auch die typografie erfinden tun.

269. Dr. J. Bosscha jr., Haag 1864. ‚Die feltfame meinung, dafs man, um unkundige zu unterrichten, nicht kundig zu fein braucht, hat befonders in Deutfchland eine menge von fchriftftellern hervorgerufen, die die wifsenfchaft klar auseinander zu fezen meinten, indem fie diefelbe jämmerlich aus dem zufammenhang rifsen, oder, indem fie diefelbe entftellten, fie zu vereinfachen glaubten.‘ (Solchen unfinn aber treiben wir hier in Holland gar nicht. Da haben fie z. b. in der vorliegenden von mir bevor- und befürworteten und bis in's kleinfte holzfchnittchen — originellen (!) A. W. Sythoff'fchen fabrikmache in Leiden etwas von der *Boekdrukkunft*. Lafs' einer in Deutfchland fo 'was 'mal nachmachen!) ‚Nach dem was in den lezten jaren infolge vielfältiger und genauer nachforfchungen ins licht gefezt worden ift, befonders aber nach den fchriften unferes gelerten landsmannes dr. A. de Vries, ift der kampf, nach dem urteile aller (!!!!!) in- und ausländifchen competenzen, zum vorteile Hollands entfchieden, und es ift eine ausgemachte fache geworden (!), dafs zwar Johann Gensfleifch, genannt Gutenberg, in Mainz die kunft merklich verbefsert, dafs aber die ere der erfindung dem L. J. Coster, einem einwoner von Haarlem zukommt.* Die erften verteidiger von Haarlems ere, Bertius, Scriver, Boxhorn glaubten leider, dafs die buchdruckerkunft aus dem tafeldruck iren anfang genommen . . . Aber, 1808 fchrieb die Gefellfchaft der Wiffenfchaften in Haarlem, vom damaligen König von Holland, Louis Napoleon, dazu veranlafst, ire goldene medaille nebft prämie zur beantwortung der frage aus: „ob es Haarlem mit einigem grunde beftritten werden könne, dafs die kunft, mit beweglichen lettern zu drucken, dort vor 1440 durch Laurens Cofter erdacht worden, und ob nicht diefe kunft von Haarlem nach Mainz hinübergebracht und dort in der weife verbefsert worden fei, dafs man aus zinn gegofsene lettern an die ftelle der hölzernen [nie exiftiert habenden] buchftaben gefezt?“ Es dauerte lange bis die *Maatfchappij* durch Jac. Konings antwort 1816 iren zweck erreichte. Nun aber konnte es 1823 glorreich

* Wenn dr. B. die geplünderte deutfche vorlage 32 der lamen holländifchen nachfolge 'mal durchblättern will, wird er irgendwo folgender Hiobsnachricht begegnen: ‚Die Sache ift jetzt dahin gelangt, dafs fie als abgethan betrachtet werden kann. Denn wenn felbft ein Holländer der Sache mit dem Lichte der hiftorifchen Kritik entgegentritt und fie in ihr Nichts auflöft, fo bedürfen wir keines weiteren Zeugniffes. Dies ift gefchehen in der erft 1870 erfchienenen Schrift des Dr. van der Linde, *Die Haarlemsche Cofterlegende*. Hier wird zum Schlufs den Harlemern der wohlmeinende Rath ertheilt, ihr Cofterdenkmal baldigft wieder abzutragen, das Coftermufeum aufzulöfen, defsen Druckwerke an die Stadtbibliothek zu geben, u. f. w.‘

losgehn. Das machte Deutſchlands eiferſucht rege; man beeilte ſich mit ſeinem Gutenberg . . . aber ſelbſt in Deutſchand ſtanden bekämpfer dieſer anſprüche auf, u. a. Wetter [! auf ére, die lüge ſteht in dem Sythoff'ſchen ſchwindelbuch gedruckt!]. Und doch ſezten die Deutſchen mit iren verbrauchten waffen den kampf fort, bis dr. A. de Vries, mit tüchtigen argumenten, die ſache denn doch zu einer ſolchen ſicherheit hinauffürte, daſs wir 1856 in Haarlem einen glänzenden ſieg feierten. Laurens Janszoon Coſter ſtammte, ſeinem wappen zufolge, von den älteſten holländiſchen grafen ab. Auch bekleidete er in ſeinem geburtsorte das anſehnliche (!) amt eines ſchöffen und ſtarb 1439. Um 1440, ſagt die einfache erzälung von Junius, ſpätere forſchungen (!) haben erwieſen (!!), daſs dies 1423 ſein muſs' etc. Folgt der ſchwager-miterfinder Thomas Pieterszoon. Bald nach dem tode Coſter's, 1440, machte ſein knecht Johann Gensfleiſch der alte ſich mit den gerätſchaften der druckerei davon, und entfloh nach Mainz, wo er 1442 mit den geſtolenen gerätſchaften bücher druckte, indem er die erfindung, wie die erſten mainzer buchdrucker ſelbſt eingeſtehn (!), durch nebenerfindungen (adinventiones) verbeſserte.* Um 1472 war aber in Holland nicht mer daran zu denken druckwerke für handſchrift zu verkaufen . . . 1461 (!) wurde *Decor puellarum* gedruckt', u. ſ. w.[575] Folgt noch eine greuliche ſchmiererei von demſelben kaliber. In der tat, in der vorrede zu einem buche, in dem Däumling und Rothkäppchen einem erlauchten publico als geſchichte ſerviert werden, war dr. Bosscha's hieb auf die unwiſſenheit deutſcher büchermacher gut angebracht! Was ſollte aber das litterariſche piratentum Holland's, das nur durch überſezung und nachdruck ſein flackerleben friſtet, denn überhaupt one deutſche ſchreibſeligkeit anfangen?

270. Prof. dr. De Hoop Scheffer (Conſtanter), Amſterdam 1866. ‚Von beiden berichterſtattern, — Ulrich Zell in der Kölner Chronik 1499, und Accurſius, — wird Mainz genannt als diejenige ſtatt, wo zuerſt mit beweglichen lettern (up die wyſe als dan nu gemeinlich gebruicht wird) gedruckt wurde, die erſte veranlaſsung dazu aber in der erfindung holländiſchen urſprungs geſucht, wobei man in derſelben weiſe druckte, als es jezt mit den ſogen. ſtereotypplatten geſchieht. Keiner von beiden nennt aber Haarlem oder Coſter.' ‚Es ſcheint aber faſt, als könne man hier zu lande keine einzige kritiſche frage in bezug auf

* Dieſe lächerliche chicane der tiefſten unkunde iſt eine leiſtung des gerichtsſchreibers und ſpizbuben (er beraubte archive und ſtal von wittwen und waiſen) Jac. Koning, der nicht einmal einen ordentlichen unterricht hinter ſich hatte und kein latein verſtand. Doctor A. de Vries übernam den quatſch, und 1864 wird er noch aufgetiſcht

L. J. Cofter tun, one fich dem verdachte von fchändung eines heiligtums blofszuftellen, es fei denn, dafs man der frage das kennbare beftreben anmerken kann, Cofters rum [ich verbitte mir feierlichft den gedanken an rumm!] zu erhöhen, oder die anfprüche Harlems, als wiege der buchdruckerkunft, zu befeftigen ... Jezt aber, wo felbft ein Holländer (= no. 122) ganz entfchieden, und zwar innerhalb Haarlems mauern felbft, Mainz die palme zuerkennt, — was jezt? foll unfer vaterland den ftreit aufgeben? gewifs nicht! aber man gebe mir waffen, die älter find als die van Zuren'fche überlieferung, nötigenfalls eben fo alt als meine Alkmaarer handfchrift, oder lieber noch näher an 1423. Wer verfchafft mir diefe?'[640]

271. Antwort von J. A. Alberdingk Thijm. ,So lange nicht das gegenteil offenbar wird(!), halte ich diefen continuator für einen nachkommen(!!) des Jan Fuft, oder dafs er durch in beftochen wurde(!!!); er war dabei interefsiert [das weifs der frivole fchmierer fofort!], die anfprüche Haarlems, die feitdem das geheimnifs durch Cofters erben aufgehoben war'! . . . . . !

272. J. A. Alb. Thijm, Amfterdam 1867. Der Haarlemer **lichtgiefser** (ftadkaarfenmaker) Lourens Janszoon Cofter, der in den ftättifchen rechnungen **1441—1447** vorkommt, ift mit dem fchöffen Lourens Janszoon, geftorben **1439**, identifch, und hat die buchdruckerkunft erfunden. Der mainzer dieb aber hiefs Hans. —

Anm. Diefe felbft in der Cofterlitteratur einzig daftehende cynifche frechheit ift buchftäblich war![598]

273. M. F. A. G. Campbell (*Ned. Spect.*), Haag am 29. februar 1868. ,Man hat, „zur endgültigen aufklärung der landsleute L. J. Cofter's" eine holl. überfezung des *Essai historique* des herrn Paeile, mit einer vorrede des herrn J. A. Alberdingk Thijm herausgegeben. Diefe vorrede enthält auszüge aus dem haarlemer archiv, und ftehn wir hier vor unedierten quellen, die der archivar A. J. Enfchedé flüfsig gemacht hat. Als wir diefe auszüge zum erften male lafen, trauten wir kaum unferen augen, und lafen gefpannt weiter, ob die decke vielleicht abfallen möchte. So gelangten wir auf feite 65, wo Paeile's beweis, dafs Lourens Janszoon 1439 geftorben und begraben ift, durch mr. A. J. Enfchedé beftätigt wird, vgl. auch anmerkung 39. Diefe anm. fchickte uns aber wider nach der vorrede. Was enthalten denn nun aber die vorrede und auszüge? Nichts mer noch weniger als fünf rechnungspoften, von 1400 ein und vierzig bis 1400 fieben und vierzig, in denen von einem ftättifchen kerzengiefser die rede ift. Dafs diefer kerzengiefser L. J. und L. Cofter hiefs ift unwiderleglich, dafs hier aber von einem und demfelben Louwerys Janffoen die rede fein foll, ift nicht

anzunemen, wenn auch herr Thijm, one einen einzigen beweis, behauptet, dafs die jare 1441—1447 „innerhalb der jareszalen liegen, die dem erfinder der buchdruckerkunft für feine biografie beigelegt werden“ [wie unwifsend und fchamlos!], und wenn auch der archivar von Haarlem in einer gemütlichen betrachtung [dafs nämlich ein lichtgiefser fich befser zur erfindung der typografie eignete als ein rechtsgelerter fchöffe!] die erfindung der beweglichen lettern gerade aus dem umftande ableitet, dafs der erfinder ein kerzenmacher gewefen fein follte. Die erklärung des herrn Thijm: „Ich habe diefen worten des haarlemer archivars nichts hinzuzufügen“, kann ich durchaus nicht unterfchreiben. Für mich ift der mann, der 1439 zu Haarlem geftorben und begraben ift, eine andere perfon als der ftattkerzengiefser, der 1441—1447 der ftatt Haarlem talglichter lieferte.‘

Die beiden fchlauköpfe fchwiegen.

274. Der kgl. oberbibliothekar J. W. Holtrop, Haag 1868: ‚Les défauts des caractères (der angeblich primitive probedruck des holl. *Spiegels,* auf den Koning die fache Haarlems geftellt, vgl. no. 236) consistent exclusivement dans des défectuosités: à la lettre E manque la partie supérieure; la lettre M a le jambage du milieu coupé en deux par un trait blanc, lequel trait blanc est produit par l'absence d'une partie du jambage. Maintenant pourquoi attribuer à une nouvelle fonte des défauts qui en réalité prendraient leur origine dans l'emploi de caractères usés et cassés? Si Koning, dans ses observations, au lieu de se borner aux lettres capitales de cette édition hollandaise à une fonte, les eût étendues aussi aux minuscules, il y aurait rencontré des défauts semblables. Quant à moi, j'avoue qu'au premier abord le caractère de cette édition semble différent de celui des autres, mais examiné de près il est le même, seulement plus usé et surtout très-mal imprimé. Si cela est vrai, comme je le crois, l'édition hollandaise à une fonte aurait été imprimé la dernière.‘ [265]

275. Henry Noël Humphreys (Cofterianer), London 1868. ‚Ich habe einzelne lettern aus dünner pappe, ungefär zur dicke einer buchenrinde gefchnitten, diefelben umgewendet auf einem ftück papier feftgemacht, vorfichtig mit gewönlicher mit gummi verdickter dinte befchmiert, fchliefslich das darüber gelegte papier mit dem nagel meines daumens gerieben, und — fo erhielt ich abdrucke‘! [603]

Anm. Der haarlemer bibliothekar, mr. H. Gerlings Cz. (*Haarlemfche Bijdragen,* 1869) mufste diefe neuentdeckte handprefse natürlich fofort vorzeigen, überfezte nun aber den ausdruck ‚aus dünner pappe (*thin pafteboard,* bordpapier)‘ mit ‚lettern von fteifem teig (deeg, *dough!*)‘, und übertrumpfte fomit fein original vollftändig.

276. Dr. theol. B. Tideman Bz., Hoorn 1868. ‚In einer bis 1453 fortlaufenden hebräischen chronik versichert (= no. 156) der verfasser, dafs er in Venedig ein buch gesehen habe anno 1428 gedruckt mit der erfindung von Coster zu Haarlem.‘

Anm. Holtrop zeigte mir die fälschung mit entrüstung, und legte ganz hübsch in der bibliothek einige bücher für mich zurecht; — ich holte die kastanien aus dem feuer, und verbrannte mir auch richtig die finger. Der fälscher aber entwischte, wärend ich aus dem ghetto mit kolstrunken beworfen wurde.[576]

277. Charles Ruelens (*Bibliophile belge*, V. p. 60), Brüssel 1869. Le Nederlandsche Spectator de la Haye publie en ce moment une série d'articles sur la question Costérienne, pleins de logique et d'érudition et dus à la plume de M. A. Van der Linde. L'auteur y étudie avec calme et perspicacité les origines de la légende et les arguments sur lesquels on s'est appuyé pour lui donner un corps historique: nous n'avons pas besoin d'ajouter que le travail du consciencieux écrivain n'est pas favorable aux prétentions de son pays. Tout esprit non prévenu, tout investigateur de la seule vérité doit arriver au même résultat. Nous reviendrons sur ces remarquables articles qui feront sensation dans le monde de la bibliographie.‘ Und nachher, 1870: ‚Nous ne croyons pas nous avancer trop, en disant que le travail dont le Bibliophile belge commence aujourd'hui la publication, est un évènement dans le monde de la bibliologie. C'est une étude complète, rigoureuse, impartiale du système historique qui attribue à Laurent Coster de Haarlem la gloire inestimable d'être l'inventeur de la typographie, étude faite en Hollande, par un homme d'une érudition profonde, connaissant parfaitement les annales de son pays, ayant publié même une Bibliographie de la ville de Haarlem, berceau présumé de la grande découverte, un homme que ses travaux antérieurs, littéraires, philosophiques et d'investigations, désignaient tout naturellement pour faire cette enquête sérieuse et loyale sur les faits de la cause en litige. — Que cette enquête, entreprise uniquement dans l'intérêt de la vérité ne réponde pas aux désirs de ceux qui demandent au patriotisme seul les éléments de leur Credo, cela ne doit étonner personne: il y a longtemps que la cause est jugée pour tous ceux qui ont pris connaissance entière des faits du procès et ne se sont pas laissés fourvoyer par les lueurs brillantes quelquefois, mais fallacieuses des conjectures et des assertions non fondées du parti pris. L'auteur a eu le courage d'arracher une perle du riche écrin de gloire des Pays-Bas. Mais il a trouvé que cette perle était fausse, et son patriotisme éclairé n'a pas voulu que son pays portât un joyau qui ne fût pas authentique. S'il s'expose à d'inévitables récriminations, s'il

doit s'attendre à des ennuis et à des chicanes, il aura du moins l'approbation de tous ceux qui sont désintéressés dans le débat et doivent applaudir à ses consciencieux efforts.'

278. v. d. Linde, im Haag, märz 1870 (*Nederl. Spectator*). Der bronzene mann auf dem Grofsen Markt zu Haarlem ift der (zweiköpfige) durch unwifsenheit und betrug kanonifierte Nepomuk unferer nationaleitelkeit.

279. Dr. A. J. Enfchedé, archivar von Haarlem, in einem offenen fendfchreiben an dr. v. d. Linde, 14. März 1870. ‚Ich mufs mich diefer folgerung [meiner *Cofterlegende*] widerfezen. Man hat 1856 in Haarlem dem *fchöffen* Laurens Janszoon kein ftandbild errichtet. Mein oheim mr. Joh. Enfchedé hatte etwa 20 jare nach der fäcularfeier von 1823 die einficht erlangt, dafs nicht der fchöffe Laurens Janszoon, geftorben 1439, fondern ein gewifser Laurens Janszoon Cofter, der im jare 1447 noch lebte, der erfinder der buchdruckerkunft gewefen fei. Diefe überzeugung wollte er herrn De Vries beibringen, aber der heftigen gemütsbewegung wegen, welche diefen bei dem geringften zweifel an dem, was er unumftöfslich bewiefen zu haben glaubte, ergriff, — entfchlofs er fich, fo lange fein freund De Vries lebte, feine entdeckung nicht zu publicieren. Als aber ein neues ftandbild für den erfinder errichtet werden follte, wollte mein oheim, wenn möglich, verhüten, dafs die ftatue den fchöffen darftelle, und es ift îm gelungen zu verhindern, dafs diefe amtswürde und das wappen wider auf dem fockel zum ausdruck gelangten. Die befchreibung der *Cofteriana* aber gefchah (1862) durch herrn De Vries allein, und es ift unmöglich gewefen, die ftücke, welche fich auf den fchöffen beziehn, daraus zu entfernen. Die wifsenfchaft, dafs hier in Haarlem 1856 ein ftandbild für den kerzenmacher errichtet worden ift, habe ich erft erlangt, als ich die rechnungen der ftatt für dr. v. d. Willigen durchfuchte und bei der gelegenheit zugleich notierte, was ich über Laurens Janszoon und Laurens Janszoon Cofter fand und Inen mitgeteilt habe. Erft nachdem ich die von mir aufgefundenen poften des kerzenmachers mitgeteilt, fagte mein oheim mir, dafs er diefelben fchon längft gekannt und aus welchem grunde er fie verfchwiegen hatte.* Nachdem der grund einer längeren geheimhaltung fortge-

* Im original ftand auch noch: ‚Herr Alb. Thijm hatte indefsen die ausgabe einer überfezung von Paeile's werk angefangen und mich erfucht, îm mitzuteilen, was ich noch über Cofter finden würde. Ich konnte îm aber meinen fund nicht fchreiben, bevor der lezte bogen fchon gedruckt war, und fo geriet er in die vorrede zu einem buche hinein, in dem der erfinder fchon einige jare zuvor geftorben war! Sein zweck ift aber offenbar gewefen, einen ftreit anzufachen, der nicht ausbleiben konnte, der mit der recenfion von Paeile im *Spectator* [vgl. no. 273], angefangen hat und jezt von Iren ftudien

fallen, wünſche ich zu conſtatieren, daſs man 1856 nicht von neuem dem ſchöffen, ſondern jemandem der wirklich Louweriis Janſſoen Coſter hieſs, ein ſtandbild errichtet hat.'

Antwort vom 14. märz: ,Ich danke Inen für Ire wichtige mitteilung. Obſchon ich die erwägung, welche mr. Joh. Enſchedé geleitet, dr. De Vries zu ſchonen, begreife, wäre es diesmal doch beſser geweſen, nach bibliſchem beiſpiel éinen für das volk ſterben zu laſsen. Denn — ganz Europa gegenüber ruht das neue ſtandbild des haarlemer erfinders auf Meermans *Origines typographicae*, Konings franzöſiſcher abhandlung,[495] Scheltema's deutſcher recenſion von Schaab,[528] De Vries' *Éclairciſſements* und *Arguments*, demonſtrationen, die ſich irerſeits ſämmtlich auf den 1439 verſtorbenen ſchöffen Louweriis Janſſoen ſtüzen. Dem niederländiſchen publicum gegenüber iſt das neue ſtandbild auf v. Oosten de Bruyns beſchreibung von Haarlem, Gockinga's überſetzung von Meerman,[479] Konings preisſchrift, die Denkſchriften 1823, die holländiſchen werke von De Vries und Noordziek, — ſchriften, die ſich ebenfalls ſämmtlich um den ſchöffen bewegen, — baſiert. Vór 1867 hat das publicum nie etwas von einem kerzenmacher Lorens Janszoon Coſter vernommen.' U. ſ. w.

Der *Ned. Spectator* vom 26. märz brachte, zur illuſtration meiner artikel über die erfindung der buchdruckerkunſt, eine hübſche zeichnung des herrn Vosmaer, des bekannten kunſtkritikers und biografen Rembrandts. Vor einem leeren ſockel des haarlemer ſtandbildes ſtehn kampſbereit die beiden haarlemer ,erfinder'. Der talglichtgieſser droht mit einem pfund lichter, — der ſchöffe, in amtstracht und mit einem verſigelten ſchöffenbrief, fürt als waffe die weinkanne.

,Louwerijs Janszoon Coſter. Schöppe, du haſt nun ſchon lange genug dort oben für ulk geſtanden; kere nach deinem kruge zurück und bleib' bei der weinpulle.

Louwerijs Janszoon. Vermaledeiter talglichtgieſser, willſt denn du darauf, weil du die laterne unſerer ſüſsen lieben frau geflickt haſt?'

280. J. A. Alb. Thijm, den 21. märz 1870. Hela, óok 'een duit in 't zakkie'! ,Wir haben keine torheit begangen und brauchen nicht verlegen zu ſein [Thijmpie ,verlegen'? — dás wäre neu!]. Nicht blos die geſchichte, ſondern auch die filoſofie(!) verlangt ire ſtandbilder.'

---

fortgeſetzt wird.' Thijm begutachtete vorher den offenen brief und gab zur antwort: ,Ir brief an v. d. Linde kommt mir ſer gut vor. Wollen Sie denſelben nicht in den *Spectator* ſezen?' Ich gab aber herrn Enſchedé den aufrichtigen rat, Alb. Thijm nicht ſeinen rücken zu leihen!

Nein, dér menſch iſt nicht verlegen! Das verbrennen der proteſtanten gilt ìm als ‚cotelettenbraten‘; ein bubenſtreich gegen die nilpferde des zoologiſchen gartens in Amſterdam war der ‚ſchauder der äſthetik‘ (nach dieſem ſyllabuskameel hat alſo wol der teufel die nilpferde erſchaffen?); eine Spinozaſtraſse in Amſterdam darf gar nicht ſein; die ſittlichen vergehen ſeines ‚ſchubbejak‘ Bilderdijk ſind ‚herzensangelegenheiten‘; als ich das wanſinnige wutgeheul dieſer verrotteten creatur gegen die deutſche ſprache bekämpfte, antwortete Thijm unverfroren: ‚es gehört ein groſser ſtumpfſinn dazu, nicht einzuſehn, daſs B. ein karikaturzeichner iſt‘; und als ſtrafe für meine enthüllungen lieſs der mann, der die ganze frage der erfindung der buchdruckerkunſt eingeſtandenermaſsen ‚nur aus der ſkizze Paeile's kannte‘, im *Gids* drucken: ‚Dr. v. d. Linde iſt nicht auf der höhe der (man würde es in ewigkeit nicht erraten!) der — orthografiſchen fragen‘! Und ein ſolcher verlogener giftmiſcher, der buchſtäblich nie bedenken hat, wird durch die liberalen litteraten one ermüden als ein charakter herumtrompetet! Aber auf ſeinem jarmarktgerüſte für äſthetik ſteht der charlatan doch noch nicht ſó hoch, daſs ſchon eine ſraſe von ìm genügen ſollte, über dr. v. d. Linde's wiſsenſchaftliche befähigung abzuſprechen! Das bilde man ſich nur nicht ein.

281. Bibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1870. ‚Was Holtrop nicht für Holland getan [nämlich die anmaſsung Haarlem's vernichten], das tat er für Belgien. Er hat die behauptungen der früheren geſchichtſchreiber über Martens, der herren de Gand und van Iseghem aufs gründlichſte und unwiderleglichſte beſtritten. Er hat Martens die glorie der einfürung der buchdruckerkunſt in Belgien ſtreitig gemacht und genommen, und ſie dem verdienſtlichen Johann von Weſtfalen zugeſprochen. Dieſe ſtudie iſt ein meiſterſtück hiſtoriſcher argumentation, und wenn auch die belgiſchen gelerten ſich noch nicht ſämmtlich ſeiner anſicht angeſchloſsen haben, ſo vermochten ſie doch auch nicht etwas dagegen einzuwenden.‘*

* In Belgien, wo Johann von Weſtfalen (Paderborn, Hachen) 1472 die typografie von Italien aus einfürte, hat man zwar nicht einen erfinder, aber doch einen ‚nationalen‘ prototypografen, Dirk Martens (Ditrich, ſon von Marten) aus Aloſt (Aalſt) aufgeſtellt. Er lebte 1454—1534. Johann von Weſtfalen druckte 1473 und 74 zu Aloſt, u. a. am 26. mai 1474 Petri Hispani *Textus ſummularum*. ‚In Alosto oppido comitatus Flandrie. Per. Johannem de Weſtfalia Paderbornenſem cum ſocio ſuo (mit ſeinem gehülfen) Theodorico Marti(ni).‘ Dieſen 20järigen gehülfen des belgiſchen prototypografen (‚le Weſtphalien, l'étranger, un Allemand qui se nomme Jean de Westphalie‘!) hat man zum herrn und meiſter des Johann von Weſtfalen ſo lange hinaufgelogen, daſs am 6. juli 1856 (das haarlemer Coſterjar!) ſein bronzenes ſtandbild enthüllt worden iſt. Man lieſt darauf die ge-

282. Dr. J. van Vloten (*Deventer Weekblad*), Haarlem am 1. april 1870. ‚Durch vermittlung des ſpiritiſtenvereins in der reſidenz hat man aus dem ſchattenreich die nachricht erhalten, daſs weiland die beiden coſterianiſchen ſchriftſteller einer mer parteiiſchen als erlichen ſorte, Jacobus Koning und Abraham de Vries, die bis dahin in fortwärender unruhe wegen der bei irem leben verübten bauernfängerei schwebten, gegenwärtig etwas weniger agitiert ſind, weil ſie in der veröffentlichung der von inen verwarloſten nackten warheit durch iren beſsergeſinnten ſtattgenoſsen dr. A. v. d. L. nur die gerechte ſtrafe und buſse für das von inen verübte vergehn entdecken. Sie beſorgen aber nicht vollſtändig zur ruhe zu kommen, ſo lange man nicht das bronzene probeſtück irer ſchande zu einem jeden coſterianiſchen ſchein verleugnenden denkmal umgeſchmolzen haben wird. Darum hat man jezt den plan gefaſst, das ſtandbild des buchdrucker-ſchöffen oder buchdrucker-kerzengieſsers in verkleinertem maſs umzuſchmelzen, ſo daſs es den dr. v. d. L. ſelbſt, — mit den füſsen auf den beiden früheren bauernfängern Junius und Meerman, mit den händen die zwei ſpäteren, Koning und De Vries an der gurgel faſsend, — darſtellt.‘

283. Advokat D. van Eck, mitglied der zweiten kammer, im Haag den 9. april 1870, gegen dr. v. d. Linde: ‚Ich bin allerdings ganz und gar laie in der ſache, aber — das wörtlein doch in der köln. Chronik‘ hat, nach meiner zwar unmaſsgeblichen aber nichtsdeſtoweniger für meinen patron Noordziek unſtreitig vollſtändig richtigen meinung, kurz und one zögern, denn warum ſoll ich nun gerade jezt, d. h. wenn ich nur wollte, ſo könnte ich auch den Laurens Janszoon (Coſter), man wird mich ſchon verſtehn, warum ich in zweifel laſse, ob ich denn eigentlich bei dem ſchenkwirt-ſchöffen Laurens oder bei dem ſchenkwirt-talgkerzenmacher Coſter kneipen gehn tun werde, und abſchweifungen ſind nicht einmal in der zweiten kammer meine ſache, das weis *het Dagblad,* das ſich über mich freuen tut, ich wollte alſo blos ſagen, herr präſident, eine ſakramentale wichtigkeit.‘

Antwort: *Die glucke und ir küchlein* oder ſcheiden tut weh.

ſchichtliche lüge (lüge, nicht irrtum): ‚Theodorico Martino Aloſtano qui primus artem typographicam in Belgium induxit.‘ Seine, angeblich von Erasmus herrürende grabſchrift (Hier liegt begraben D. M., der die letternkunſt aus Deutſchland und Frankreich in dieſe Niederlande gebracht hat. Er ſtarb 1514, den 28. mai) iſt ſo lange kopiert (?) worden, bis ſie lautete: ‚Hier liegt begraben D. M., der erſte letterndrucker von Deutſchland, Frankreich und den Niederlanden.‘ Wäre die grabſchrift undatiert geweſen, Dirick hätte es unfelbar zum ‚erfinder des letterndrucks‘ gebracht! Holtrop hat, — mit einer ruhe, die mir gottſeidank nicht zu gebote ſteht, — die ſofiſtik des paters van Iseghem auf immer vernichtet.

284. Unterlerer in einer chriſtlich-nationalen ſchule in der nähe von Sneek (Friesland): ‚Kinder, wer hat die buchdruckerkunſt erfunden?‘ Chor der knaben: ‚Gott Zebaoth!‘ Die antwort wurde dann näher ſo beſtimmt, daſs dies geſchah par l'intermédiaire de monſieur Laurens Coſter. Was macht denn der *Spectator* für geſchichten? (*N. Rott. Ct.* vom 11. mai 1870.)

285. Frederik Muller, Amſterdam den 20. mai 1870. ‚Die frage nach dem recht der ſtatt Haarlem auf die erfindung der buchdruckerkunſt iſt, wie ich glaube und von herzen hoffe, nach den artikeln des hrn. v. d. Linde im Spectator, für immer entſchieden.‘ (*Nieuwsblad voor den boekhandel.*)

286. *Leidſch Dagblad* vom 14. juni 1870 (*De uitvinding der boekdrukkunſt*). ‚Iſt es nicht war, daſs in unſerem lande die buchdruckerkunſt erfunden worden iſt, iſt das unmöglich zu erweiſen, dann ſollten wir auch nicht länger, faſt der ganzen welt gegenüber, Deutſchland dieſe ere ſtreitig machen. Denn es exiſtiert gewiſs keine kindiſchere art und weiſe, ſeine nationalität zu erheben, als, der wiſsenſchaftlichen forſchung zum troz, den rum ſeines landes auf grund unhaltbarer traditionen vergröſsern zu wollen . . . Daſs wir unſeren Coſter auf dem altar der hiſtoriſchen kritik zu opfern haben werden, ſcheint gewiſs zu ſein . . . Noch ein argument haben diejenigen, die xylografie und typografie nicht unterſcheiden; es iſt einer chronik von Cöln aus dem jare 1499 entnommen. Darin ſagt der verfaſser, daſs im jare 1450 [und 1440] die buchdruckerkunſt in Mainz erfunden worden iſt, und läſst dann folgen: „obwol die kunſt in Mainz erfunden iſt auf die jezt allgemein gebräuchliche weiſe, ſo iſt doch die erſte vorbildung erfunden in Holland aus den Donaten, die dort vorher [vor 1440] gedruckt ſind. Und von und aus dieſen Donaten iſt der beginn der genannten kunſt genommen, und viel meiſterhafter und ſubtiler erfunden als die manier war, und iſt immer künſtlicher geworden.“ Dann erzält er, daſs der erſte erfinder der buchdruckerkunſt ein bürger aus Mainz, Johann Gutenberg, geweſen iſt. Der verfaſser ſagt alſo zweimal, daſs die buchdruckerkunſt, auf die jezt allgemein gebräuchliche weiſe, in Mainz erfunden worden ſei. Aber das erſte vorbild, die erſte idee wurde in holländiſchen Donaten gefunden. Läſst ſich daraus ein beweis für unſeren anſpruch ableiten? Mit dr. v. d. L. können wir das nicht einſehn. Was bedeutet denn das ganze raiſonnement, wenn man nicht zweierlei druckweiſen (den tafeldruck und die typografie) annimmt? Wir glauben: gar nichts.

So ſteht es jezt mit der frage. Dr. v. d. L. iſt der anſicht, daſs wir nichts beſseres zu tun haben, als das Coſtermonumenthinwegzuräumen. Kommt niemand zum vorſchein, der Coſter rehabilitiert, one zweifel.

Denn wenn felbft herr Thijm keine befseren argumente (als no. 280) hat, kann der ausfpruch, den die öffentliche meinung fällen wird, nicht zweifelhaft fein.

287. Ein archivbeamter an dr. v. d. Linde, Haarlem, den 23. juni 1870. ‚Aus Iren auffäzen habe ich zum erften male einen richtigen begriff von Gutenbergs leiftungen gefchöpft, und überhaupt manches über în vernommen, was wir hier gar nicht wufsten. Man fängt hier fchon ein wenig an, fich an den gedanken, dafs Cofter nicht der erfinder gewefen fei, zu gewönen; der glaube vieler fchwankt fchon bedenklich. Der explicator im ftättifchen mufeum weifs noch nichts, nächftens aber werde ich îm die frohe botfchaft bringen.'

288. Bürgermeifter und magiftrat von Haarlem, am 24. juni 1870. ‚An hrn. dr. A. v. d. Linde, im Haag. Auf grund des ratsbefchlufses vom 22. diefes monats, no. 29, haben wir die ere, Inen dank zu fagen für das uns zugefchickte exemplar Irer ftudie *de Cofter-legende*. E. A. Jordens, *bürgerm.*, J. Tilenius Kruythoff, *fecretair.*'

289. Dr. J. W. B. an dr. v. d. L., Amfterdam den 24. juni 1870. ‚Sie haben die Cofterfage getötet, wenn auch, — nach der eigentümlichkeit unferes volkes, — noch nicht begraben. Allein, wo der tot conftatiert worden ift, mufs doch einmal die begräbnifsfeierlichkeit nachfolgen. Ire rehabilitation Gutenberg's ift vortrefflich.'

290. Nederl. Spectator vom 23. juli 1870. Obfchon wir, mit rückficht auf unfere bewaffnete neutralität, am liebften keine kriegsnachrichten aufnemen, glauben wir doch, die liberale offerte der haarlemer gemeindeverwaltung an die niederländifche regierung, — aus dem jezt unbrauchbar gewordenen bronzenen ftandbilde auf dem grofsen markt jener ftatt kugeln giefsen zu lafsen — nicht verfchweigen zu follen. So gelangt diefes ächt ‚nationale' denkmal noch glücklich in den fchmelztigel der vaterlandsliebe.

Am 30. juli. Von gut unterrichteter feite wird uns mitgeteilt, dafs der kriegsminifter das patriotifche anerbieten der haarlemer regierung, aus der Cofterftatue kugeln zu giefsen, ablenen zu müfsen glaubte. S. Ex. wollte an dem Petersburger vertrage, keine fprenggefchofse oder vergiftete kugeln zu verwenden, fefthalten.

291. Dr. v. d. Linde, im Haag den 14. auguft 1870 (refultat meiner nachforfchungen, vorrede zur umgearbeiteten ausgabe der *Cofterlegende*). ‚Scharffinnige lefer werden vielleicht zu dem fchlufs gelangen, dafs man nur uneigentlich oder in übertragung von einer haarlemer legende reden kann, denn die erdichtungen eines Junius und Scriverius entfprechen dem wifsenfchaftlichen begriff der legende nicht. Wer fo denkt, hat recht. Aber der richtigere titel, Cofterfchurkerei ftatt Cofterlegende,

ist ein wenig zu hart, nicht für die sache, sondern für die — zeitungsannoncen. Die nachkommenschaft, von jeder persönlichen erinnerung unbeirrt, wird meine polemik einer zu grossen milde zeihen. Denn in der Costersache ist von den Costerianern nie ein wares wort geschrieben worden. [Aufschrei der Costermeute: ‚Und dein Spectatorartikel 1866???!!' Antwort: Gehört in dieselbe kategorie hinein: Costerianismus.] Aber die späteren geschlechter wissen auch nicht, was ich jezt schon mündlich und schriftlich, im interesse der von mir entlarvten Barnum und Bosco, habe anhören müssen. Jezt kann die wissenschaft sich an eine genauere bearbeitung aller secundären fragen zur geschichte der erfindung der typografie machen.

Es kommt mir z. b. höchst warscheinlich vor, dass die 36-zeilige bibel nicht dem Pfister, sondern dem Gutenberg gehört. Allein sämmtliche fragen der zweiten ordnung konnten nicht klar gestellt und one vorurteil untersucht werden, so lange der Costerianismus die köpfe mit der unbegründeten vorausseзung der pluralität der erfindung umnebelte. Darum ist die aufräumung des Costerianusmus eine umwälzung auf dem gebiete der bibliografie, die einer erneuerten, streng wissenschaftlichen, ausschliesslich historischen und typologischen forschung noch manche überraschende frucht verspricht.'

292. *Algemeen Handelsblad,* Amsterdam den 18. august 1870. Die sache Koster's scheint rettungslos verloren, aber wir stellen jedem, der dr. v. d. Linde mit schmuz zu bewerfen lust hat, unsere spalten zur verfügung, dafür sind wir das ‚liberale' judenblatt der hauptstatt. Y. R. A. M. macht heute den anfang. Und wirklich gieng die escamotage wider los. Der anonymus argumentierte só:

‚Sezen wir voraus' das und das, und dann hiess es einige zeilen weiter sofort:

‚Wir erwiesen' das und das!

293. Dr. A. de Jager († 1877) an dr. v. d. Linde, Rotterdam den 18. sept. 1870. ‚Ire enthüllungen sind so grausam, dass ich die heimgegangenen Costermänner selig preise! Der Herr hat sie geschüzt gegen den bösen tag. Die lebenden werden es schwer zu verantworten haben, denn es wird kein richter für sie aufstehn, um ire sache zu richten.'

294. Mr. J. N. van Hall, Utrecht, oct. 1870. ‚Wir haben mit der Costerstatue und allem was damit zusammenhängt aufzuräumen, — je eher desto besser. Vielleicht wäre ein anti-costerverein das geeignetste mittel dazu. „Für monumente und völker ist es besser mit ere zu fallen, als gebrandmarkt dazustehn." *Het Vaderland* vom 26. october.

295. Dr. Lamping, Rotterdam 1. nov. 1870.* ‚Vor vierzên jaren feierte die niederländische nation [doch nicht, über drei millionen Niederländer, d. h. gerade die hälfte, haben sich nicht beteiligt] ein eigentümliches fest. Auf dem Grofsen Markt in Haarlem u. s. w. Johann Gutenberg aus Mainz war der mitbewerber des haarlemer bürgers [modern-theologische geschichtsfälschung! Nicht Gutenberg ist mitbewerber des haarlemer wangebildes, sondern der ‚haarlemer bürger' ward erst über ein jarhundert später zum mitbewerber des usurpators Faust ausgeheckt. Man mufs denken, herr pastor!]... Wer hätte im jare 1856 zu profezeien gewagt, dafs ein niederl. gelerter — wie neulich geschah — als schlufsergebnifs seiner forschungen die haarlemer erfindung der buchdruckerkunst mit dem namen Costerlegende bezeichnen würde? Wenn man sich der festfreude jener tage erinnert, macht das buch von dr. v. d. L. einen entmutigenden, traurigen eindruck. Der beweis von Coster's gutem rechte war vielen eine lebensaufgabe, — und der zweck, den sie mit ausdauer erreicht zu haben meinten, sollte nichts weiter als eine illusion sein? Sie sollten des lebens beste kräfte verwendet, tag für tag unsägliche mühe sich einer hoffnungslosen sache wegen gegeben haben! Man fült sich versucht, die argumentation des erbarmungslosen geschichtsforschers, zur strafe für sein zerstörungswerk, einfach zu leugnen. Man möchte der neuen untersuchung, die soviel arbeit vernichtet, und das zur ere Coster's errichtete gebäude bis zum boden reifst, die augen verschliefsen. (Folgt ein national-heuchlerischer kanzelergufs des prefspfaffen, den wir übergehn.) Coster's sache hat viele und vielseitige verteidiger gehabt, aber einen formidabeleren bekämpfer als jezt erstanden, hatte sie nie. Vom kopf bis zu den füfsen gewaffnet betritt er den kampfsplaz und verläfst în nicht, bis der lezte seiner gegner den wuchtigen schlägen seiner scharfen dialektik unterlegen ist . . .

Des verfafsers behauptung, dafs im laufe der Costergeschichte eine personenverwechselung stattgefunden, scheint unleugbar. Diese behauptung ist nicht abhängig von der logik, sondern hat den wert eines factums. Daneben steht ein factum, das nicht weniger bedenklich ist. Weiland dr. A. de Vries, bibliothekar der öffentlichen bibliothek von Haarlem, bringt in einem „Katalog der stücke zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst auf dem rathause zu Haarlem" durch einander aufgenommene stücke, die sich auf den schöffen (Louwerys Janszoon, nach Scriver 1628), und andere die sich auf den kerzengiefser (Lourens Janszoon Coster, nach Junius 1568) beziehn. Diese verwechselung verpflichtet

---

* *Een standbeeld zonder voetstuk.* Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 1. und 2. nov. 1870, no. 202, 203.

die verteidiger von Haarlems rechten (fic!), die richtige perfon, der nach inen die erfindung der buchdruckerkunft zugefchrieben werden foll, näher nachzuweifen. Diefe verpflichtung ruht nicht blos im interefse der hiftorifchen warheit auf inen, fondern auch weil, mit ausname von einzelnen eingeweihten, ganz Holland der anficht ift und war, dafs das ftandbild auf dem Markte in Haarlem zur ere des fchöffen Laurens Janszoon dort prangt. Um fo mer, da aus einem fchreiben des archivars von Haarlem an dr. v. d. L. hervorgeht (folgt der brief no. 279). Wir geftehn, dafs diefes fchreiben, von einer fo geachteten feite, einen unbefchreiblichen eindruck auf uns gemacht hat. Dadurch allein wird für jeden unparteiifchen kritiker das Coftergebäude bis in feine fundamente hinein zum wanken gebracht. Hat man es hier doch mit einer heiklen gefchichtlichen frage zu tun, die auf dem wege hiftorifcher kritik zur klarheit gebracht werden mufs. Diefe arbeit unternemen einzelne gelerte [die gelerfamkeit der Cofterianer ift nie weit her gewefen], fie begehn aber einen irrtum in irem vorderfaz, der fich notwendig in irem fchlufs rächen mufs. Sie treffen eine wal unter zwei perfonen, oder, was noch fchlimmer ift, halten diefe zwei für eine. Auf diefem wege ftellen fie ire forderung feft, bauen weiter darauf fort und glauben ire arbeit abfchliefsen zu können. Diefer fchlufs wird in jener, immer erronöfen form zur kenntnifs des holländifchen volkes gebracht, und auf grund defsen ein öffentliches denkmal errichtet zur ere — eines dualismus, einer zweieinheit, zwifchen deren factoren eine generation liegt. Diefes denkmal endlich ift nicht ein formlofes object, fondern ein ftandbild, ein bildnifs des angeblichen erfinders, der feinerfeits formlos für den geift derjenigen ift, die in ins leben riefen. Sollte die mufe der hiftorifchen wifsenfchaft bei diefem, in irem namen vollbrachten wagnifs, nicht das antlitz mit einem fchleier verhüllen müfsen?

Diefer zuftand darf nicht länger fortdauern. Das von mr. Joh. Enfchedé erlangte verfchweigen Cofter's auf dem fockel des ftandbildes [nicht das verfchweigen Cofter's, fondern das fernhalten des *vir confularis* mit feinem bekannten wappen, wie es die älteren denkmäler haben, wurde erlangt, und es hat dies, wie mir einer der Enfchedé fchrieb, keine geringe mühe gekoftet], ift eine anerkennung der warheit, aber doch nur eine halbe anerkennung.. Es gilt hier nicht dem was, fondern ganz befonders dem wer. Gewifs kann der kerzengiefser L. J. C. zu der ere der erfindung berechtigt fein, aber dann mufs jezt noch nachgewiefen werden, dafs dem fo fei. [Wie albern!] Damit kommt eine ganze litteratur, die aber nach dem urteile der errichter gerade das fundament des monuments bilden follte, in wegfall. Das fchweigen auf dem denkmale felbft ift beredfam, kert

fich aber in den augen der wifsenfchaftlichen welt gegen uns. Man durfte nicht fchweigen, wenn man gewifsheit hatte, denn man brauchte ja nicht zu fprechen, bevor man fie hatte. Jezt ift beides gefchehn, und ift der in metall erftandene Cofter ein nebelbild, das fich mit grazie zu eines jeden individueller auffafsung herleiht. [Getroffen!] Kann man ernftlich behaupten, dafs fich ein derartiges ftandbild one fockel mit der ere der niederländifchen wifsenfchaft verträgt? Man brauchte die frage kaum zu erheben, wenn nicht ein geachteter hiftoriker [Thijm ein hiftoriker!] vermittelft einer derartigen löfung das volksgewifsen einzufchläfern verfucht hätte. (Folgt der Thijm'fche nonfens über das ftandbild der filofofie.) Wir wifsen nicht, wie es herrn Thijm beim fchreiben diefer zeilen ergangen ift, wol aber wifsen wir, dafs fie befser geeignet find, unfere „verlegenheit“ zu vergröfsern, als unfere „torheit“ zu verkleinern. Wir empfelen uns zur näheren aufklärung über den gehalt der „filofofie“, deren verherrlichung uns hier zur aufgabe gemacht wird . . . Mit derartigen argumenten (!) ift Cofter's ftandbild weder zu ftüzen noch zu retten. Das einzige was übrig bleibt, ift die bewufste ‚verlegenheit‘ und die unbewufste ‚torheit‘. Die öffentliche meinung wird den anftofs zu einer bewegung geben müfsen, u. f. w. *Tout est à refaire ici.* Diefe aufgabe wartet unferer bibliografen und gefchichtskenner, wenigftens wenn Holland nicht den vorwurf wifsenfchaftlicher unerlichkeit auf fich laden will . . . Hartnäckig auf dem glauben beftehn, dafs die weltbeherrfchende kunft einem feiner bürger iren urfprung verdanke, nachdem defsen unhaltbarkeit fonnenhell dargelegt worden ift, — kann das niederländifche volk nicht.

296. Prato (*Het Noorden*), Amfterdam 3—5. november 1870. ‚In den fizungsberichten des haarlemer gemeinderates hat man lefen können, dafs man ein exemplar von dr. v. d. Linde's buch *de haarlemfche Cofterlegende* empfangen habe, und dafs der rat dem verfafser feinen dank dafür ausfprechen werde. Seitdem find über drei monate vergangen, aber die Cofterfrage ift mit keiner filbe wider erwänt worden. Was bedeutet diefes fchweigen? Interefsiert fich keiner der mitglieder des rates fur diefe fache? Ift nicht das ftandbild 1856 durch beiträge des ganzen volkes zu ftande gekommen? Mufs Haarlem nicht etwas tun, fich von diefem bauernbetruge zu reinigen, — eine ftatt, zum kizel deren eitelkeit man das ganze volk betrogen hat? Mufs der makel der gefchichtsfälfchung Haarlem noch länger beflecken, und wird man fogar nachdem der betrug entlarvt worden, în ruhig handhaben, als ob nichts gefchehn wäre? Vielleicht aber ift es nötig, die refultate von v. d. Linde's gründlicher ftudie allgemeiner bekannt zu machen; vielleicht wird ein mitglied des haarlemer ftattrats nach deren lefung, — angeekelt von all'

der taſchenſpielerei, von der mala fides und dem durch eitelkeit angefeuerten lügengeiſt, die in der Coſterfrage ſtets vorangeſeſsen, — die initiative ergreifen zur vernichtung von allem, was in Haarlem an dieſe ſcheingelerte ſchurkerei erinnert. (Folgt eine ausfürliche darlegung der Coſterlegende.) Schlieſslich wirft v. d. L. einen blick auf die beweisſtücke, die auf dem haarlemer rathauſe aufbewart und einheimiſchen und fremden vorgezeigt werden; und ſicherlich verdient ein rathaus, das derartige lappalien als beweiſe einer ſo groſsartigen erfindung aufhebt, vollſtändig den namen einer ſtättiſchen kirmiſsbude. Nummer auf nummer geht in dem feuer von v. d. Linde's kritik zu grunde, und es iſt wirklich an der zeit, dieſe officielle kirmiſsbude zu ſchlieſsen. v. d. Linde's reſultate ſind eine zerſchmetternde niederlage für den Coſterianismus, eine niederlage, gegen die nichts einzuwenden iſt. Das einzige, was übrig bleibt, iſt das hinwegräumen folgender monumente: 1° das ſtandbild auf dem Groſsen Markt; 2° das ſtandbild im *Hortus* (botaniſchen garten); 3° der denkſtein am giebel der ſogenannten Coſterwonung; 4° der denkſtein in der Groſsen Kirche; 5° das denkmal in dem *Hout* (holz, gehölz, wald); 6° das betrügeriſche Coſtermuſeum, das man der ſtättiſchen bibliothek einverleibe.* Wer dieſes oder jenes ſtehn bleiben laſsen will, weil es nun einmal da iſt und nicht ſchlecht ausſieht, hat zu erwägen, daſs es nicht länger einer Coſterfrage, ſondern einem Coſterſkandal gilt, den unſere nationalêre gebietet, ſo bald wie möglich zu beenden. Sämmtliche denkzeichen der Coſterſache ſind, der unſittlichkeit ires urſprungs wegen, eine ſchande für unſer volk. Jezt wenigſtens müſsen wir aufgerichteten hauptes dem auslande ſagen können: ‚Wir haben mit feſter hand das lügengewebe zerriſsen und die fetzen den dummköpfen und betrügern vor die füſse geworfen. Denen, die mit unmoraliſcher gleichgültigkeit den ausſpruch der wiſsenſchaft ignorieren wollen, muſs bedeutet werden, daſs nicht inen die ere des landes anvertraut worden iſt.‘ Höreſt du es, gemeinderat von Haarlem!**

297. *Arnhemſche Courant* vom 3. nov. 1870 (= *Soerabaya Ct.*

* Nummer 1 gehört der ſtatt, die es ‚für die nation‘ aufbewart; 3 iſt von der rhetorenkammer *Liefde boven al;* 4 gehört der reformierten gemeinde; 5 gehört dem fiskus (?); die ſtücke im muſeum ſind teilweiſe, unter der bedingung dort ausgeſtellt zu werden, u. a. von Teylers ſtiftung (die auch den ſockel des ſtandbildes bezalte), geliehen worden. Der von mir angeregte gedanke, das haarlemer ſtandbild zu einem für Frans Hals (von Antwerpen), der ebenfalls und zwar kein ſchwindelmuſeum auf dem haarlemer rathauſe beſizt, umzuſchmelzen, war zu vernünftig um beifall zu finden. v. d. L.

** ‚Die meinung der haarlemer regierung, ſchrieb mir ein eingeweihter, iſt mir bekannt. Von der verwaltung, ſowol beim magiſtrat wie bei den ratsgliedern, hat, meine

vom 14. januar 1871). ‚Die widerlegung des dr. v. d. Linde würde feinen gegnern nicht gelingen. Jezt aber will man, als faktifche conclufion feiner darlegung, Cofter's ftandbild in Haarlem entfernen. Das geht zu weit. Das bild fteht einmal da, und es ift ein irrtum, aber als ornament kann's doch ftehn bleiben. Es fchadet niemandem, und der glaube an Cofter wird auf jeden fall verfchwinden. Wenn zum beifpiel überzeugend nachgewiefen würde, dafs Piet Hein kein feeheld war, follte man dann auch fofort fein ftandbild in den fchmelzofen werfen?'

Auf diefen afiatifchen confervatismus des fogenannten liberalen blattes habe ich blos zu erwidern: ‚Für die gröfse des feeheldentums unferes Piet Hein ift nur die gröfse des durch einen handftreich gekaperten fpanifchen fchazes der zweifelhafte mafsftab. Ich lafse diefen aber aus friedensliebe gelten. Allein — wenn z. b. gefchichtlich erwiefen würde, dafs Piet Hein ein erfamer fchufter gewefen, der überhaupt nie das meer gefehn, was dann?? Und genau fo verhält es fich mit dem haarlemer talgkerzengiefser L. J. Cofter in bezug auf die typografie. Da die Arnh. Ct. aber feit dem kriege von 1870 abfolut unzurechnungsfähig geworden, ift es eine fchwäche, dafs ich mit ir rede.

298. *Het Vaderland*, Haag am 4. nov. 1870. ‚Die *Arnheimer Zeitung* findet es lächerlich, — nachdem herr v. d. L. ausgemacht hat, dafs die bdkunft nicht in Haarlem erfunden worden ift, nachdem fich gezeigt, dafs die gefchichte des Cofterglaubens jeden wifsenfchaftlichen Holländer erröten macht, nachdem entfchieden worden, — dafs die unhiftorifche perfönlichkeit, der man das ftandbild errichtete, ein flickwerk von zwei bis drei obfcuren Haarlemern aus dem 16. jarhundert war, — dafs das monument diefes hiftorifchen fkandals, das Cofterftandbild in Haarlem, hinweggeräumt werde.'

Lieb' *Vaterland*, fürteft du doch immer eine fo männliche fprache!

299. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 4. november 1870 (in einer zufchrift wegen no. 295). ‚Solange die kölnifche Kronik die ältefte (!) und kräftigfte (!!) autorität (!!!) für die erfindung der typografie bleibt, und Holland dort der ort genannt wird, der „eyrfte vurbyldung" der typografie, und woher ift „genommen dat begynen der vurfz. kunft," fo lange wird die ere Hollands' . . .

Hollands?! Silbenftecherei auf grund eines deutfchen chroniken-

---

ich, keiner ire artikel gelefen, und die davon fprechen hörten, find der anficht, dafs fpäter wol wider jemand aufftehn wird, der anders darüber fchreibt.' Ift dies nicht fo recht eigentlich ein kulturbeweis, dafs 1423 und 1440 in Haarlem die buchdruckerkunft wirklich — erfunne worre is? v. d. Linde.

citats; war dás die von dr. Lamping bezeichnete aufgabe der Cofterianer? Der rückzug des cofterianismus begann: allgemeine flucht aus Haarlem nach Köln. In diefer lezten verfchanzung trafen fich drei juriften, — der fpätere minifter G. de Vries Az. (fon des monomanen), der procurator Enfchedé und der advocat van Eck, — ferner der mediciner P. van Meurs, und der dilettant-profefsor Moltzer aus Groningen, — der traurige reft eines gefchlagenen heeres. Bibliografen, gefchichtsforfcher, — ach! keiner war da! Nur gaben Busken Huet und van Vloten der kölner befazung fpäter ire karte ab. Die übergabe auf gnade und ungnade erfolgt im nächften capitel.

300. Dr. v. d. L. (*Ned. Spectator*), den 12. november 1870 (*Cofteriana*). ‚Ich mufs fchliefslich bitten, herrn Alb. Thijm in zukunft bei der behandlung der Cofterfrage aus dem fpiele zu lafsen. Die art und weife, wie er immer aus der not eine tugend zu machen weifs, macht jede discufsion unmöglich. So hat er neulich (katholifcher Volksalmanach 1868) wider ein portrait Bilderdijk's herausgegeben mit der aufgeklebten unterfchrift: Bilderdijk zur zeit des königs Ludwig [um 1810]. Wenn man nun aber das portrait gegen das licht hält, lieft man: Mr. W. Bilderdijk 1786.

Thijm, am 19. november. ‚Der fteingraveur, der name und jareszal zu fchneiden hatte, irrte fich, ich weifs noch nicht wiefo, und fezte unter das (von Edw. Du Jardin in Antwerpen entworfene) portrait: 1786. Ich gab alfo dem verleger den auftrag, diefen komifchen feler mit einem verbefserftreifen zu überkleben.‘

Anm. Hätte das, mit dem überklebten portrait, im volksalmanach bemerkt werden follen, ja oder nein? Es war der alte dr. A. de Jager in Rotterdam, ein fammler von Bilderdijkiana und im befize einer ganzen menge portraits von B., der mir die fache vorzeigte und ärgerlich für eine fälfchung erklärte. Er bat mich, fie zu erwänen. Ich teilte darauf das factum dr. v. Vloten mit, da er über Bilderdijk fchrieb; diefer wünfchte aber, de Jager folle felbft fchreiben. Thijm fürte nämlich damals alle unfere angeblichen radikalen am gängelbande, und das verdenke ich îm nicht. Nun kommt aber die alte gefchichte des moralifierenden bordellwirts. Ich erhielt eine lection: ‚und wenn die Cofterfrage zu einem fólchen leichtfinn, und zu folchen torheiten fürt,‘ und wenn man nicht einmal one weiteres 1786 und 1810 unter ein portrait kleiftern darf, nun, dann hat denn doch warhaftig Cofter die buchdruckerkunft erfunden!

301. Markus Roest Mz., Amfterdam den 27. nov. 1870. Hawai mier, hawai mier! Ho leit, ho leit, hawai mieer!! Here Se doch, ho leit!!! Diefer dr. v. dr. Linde weifcht nifcht nit, nifcht nit! Krank

ifcht er! Er tat mier ignorieren tun! Er ifcht 'n nihilifcht! Gucke Se 'mal her, 't kofcht nicht viel. Ifcht es 'n fch . . fsdoctor, ho leit; was ich g'fagt hab' uf hebröhs, hein päufelchen (poosje, von paufe) nur geluftet. Eine wette, eine fchmierige wette mit dem Spectatorrindvieh ifcht de Cofchterlegend, un annerfch nifcht nit! Hab' ich's g'fagt den gojim, und g'fchmifse, hab' ich den kerl mit leis. ,Es lebe dr. v. d. Linde, brüllte, blökte und mäckerte es aus dem munde der Spectatorbeftien.' (Sein autorenpatent hatte der menfch vom — ftrafrichter erhalten.)

302. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell im Haag, 1870. ,In bezug auf den nuzen, den Holtrop mit den *Monuments typographiques* geftiftet, möge das folgende zeugnifs dafür den beweis liefern und den umfang angeben. In feiner ftudie: *Die erfindung der buchdruckerkunft* (*im Nederl. Spectator* 1869) cap. I. *Die methode der unterfuchung* fagt dr. A. v. d. Linde: „Nicht mittelft raifonnierfertigkeit und fpiegelfechterei mit taufenden von möglichkeiten kann die frage, wer die typografie erfunden hat, gelöft werden, fondern, wie jedes andere problem, durch nie ermüdende gefchichtliche forfchung, durch wifsenfchaftliche arbeit. Das prachtvolle werk Holtrop's ift ein glänzendes beifpiel von dem, was auf diefem gebiete zu leiften ift. Mit einer erfurcht erzwingenden gewifsenhaftigkeit werden in den *Monuments* die refultate unentberlicher nachforfchungen mitgeteilt. Das buch ift eine bibliothek, aber eine bibliothek in der wir von einem befizer, der nicht blos bibliofile, fondern aufserdem bibliologe ift, herumgefürt werden. Ich beftreite darum unumwunden jedem in der folge das recht, in der jezt geftellten frage mitzureden, der die *Monuments typographiques* nicht ernft ftudiert hat." Derfelbe gelerte erzält auch in der fortfezung feines werkes, wie Holtrop în zu feiner ftudie ermuntert hat, wie derfelbe, obgleich damals fchon kränklich, nicht aufhörte, den fchaz feines wifsens auf diefem gebiete îm zur verfügung zu ftellen. Holtrop felbft hat fich ftets, mit rückficht auf den holländifchen anfpruch auf die ere der erfindung der buchdruckerkunft, der meinung feiner zeitgenofsen angefchlofsen, und obfchon der zweifel in feinem verftande fich hören liefs, hat îm die unentberliche zeit gefelt, einen fo verwickelten gegenftand ununterbrochen mit der nötigen ruhe zu erforfchen. Gerade die bearbeitung feiner Monumente, der denkmäler alfo, die in diefem procefse zeugnifs ablegen mufsten, beftärkte feinen zweifel, den er in der traulichen unterredung offenbarte und entwickelte, und widerholt gab er mir gegenüber feinem wunfche ausdruck, dafs dr. v. d. Linde, der mit genügender vorbereitung disponible zeit und talent verband, fich rüften möchte, von einem wifsenfchaftlichen vorausfezungslofen ftandpunkte ausgehend, die fache zu unterfuchen

und zur klarheit zu bringen. Als dies wirklich geschah, neigte Holtrop's schwer geprüfter körper sich bereits dem grabe zu; er hat nur die ersten kapitel lesen können, aber welche änderungen er auch in der form dieser studie gewünscht haben mochte,* er hatte doch die über-

* Dieser etwas furchtsamen concession gegenüber, mufs ich mich mit den urteilen von professoren (aus Groningen und Leiden) zu trösten suchen. ‚Hooge ingenomenheid met de critische Coster-en Costerianen-executie in uw jongste werk, dat, door zijn inhoud en vorm à la Bakhuizen v. d. Brink, ten onzent een even zeldzaam als verblijdend verschijnsel mag heeten, noopt mij, een geheel onbekende, tot een blijk van sympathie. Gij hebt een eeuwenoud stelsel van logen doorzien en in al zijn valscheid en naaktheid aan 't licht gebracht. Ik betuig u mijn oprechten dank voor uw in 't belang van wetenschap en waarheid zoo gelukkig volbrachten arbeid, die' u. s. w. (22. sept. 70.)

‚Als Gij doet met Coster, als eens Bakhuizen met zijn verslagen kapellaan, en hem aan de haren overeind trekt, zult Gij geen leven aan hem meer bespeuren. Zelfs het geloof aan hem, eens zoo krachtig, is gestorven, althans bij het jongere geslacht, dat aan het standbeeld niet heeft betaald. Met elk jaar dunt dus de rei der geloovigen . . . In Uw moedwil en strijdlust hebt Ge toen (in Uw Spectator-artikels) ettelijke bladzijden geschreven, die haar weerga slechts bij Lessing kunnen vinden . . . De dooden mogen de dooden begraven. Er is niets meer noodig dan verloop van tijd, om door allen te doen aannemen, wat bij de verstandigsten reeds ingang heeft gevonden.' (6. febr. 76.)

‚Gij hebt mij volkomen overtuigd, dat Junius de uitvinding in het jaar 1440 stellt, en ik schaam mij, dat ik zijn gezegde ooit anders heb opgevat. Evenseens geef ik gewonnen, wat trouwens uit die verklaring van Junius' woorden volgt, dat de door hem bedoelde uitvinder niet de man kan zijn, die in 1439 overleden is. Door te veel aan de waarheidsliefde van Koning [en de Vries] te gelooven, hebben wij ons allen laten misleiden. Hoe jammerlijk hebben die liefhebbers, die oneerlijk zijn meer nog uit onbekendheid met de regelen en plichten der critik dan uit opzettelijke kwade trouw en die slechts wat zij zelf voor waar houden, wat waarschijnlijker voor anderen willen maken, — hoe treurig hebben die halzen hun eigen zaak bedorven en tot schande gemaakt. Het verheugt mij, dat een landgenoot de mystificatie aan het licht brengt. Niets jammerlijker dan uit zoogenaamde vaderlandsliefde de waarheid te verzwijgen. De uitvinding is een historische, geen nationale quaestie, en zoo zij kan worden opgelost, moet het ons onverschillig zijn in wiens voordeel „van landzaat of van vreemde" de beslissing valt. En nu ben ik het met u eens, dat na Uw schrijven de metalen Coster te Haarlem geen eereteeken is en niet getuigt van de byzondere scherpzinnigheid der Hollanders in het gemeen en der Haarlemmers in het byzonder. Ik wenschte dat het beeld verdween. Maar hoe het weg te krijgen? Het best was dat de diefachtige knecht der legende het maar kwam halen, te liever indien hij werkelijk Dr. Faust in eigen persoon is geweest. Zoolang dit niet gebeurt zal ik voor mijn persoon mij maar troosten met de gedachte, dat ik niet, als Heine van het monument te Detmoldt, behoef te zeggen: Hab' selber subscribiret.' (15. juni 1870.)

Dr. J. v. Vloten *(Deventer Weekblad)* 1870. ‚Men heeft te lang het arme Nederlandsche volk met het Costersprookjen bij den neus gehad, om niet van harte alles welkom te heeten, wat aan al dat gekonkel een einde helpt maken. Er zijn er, die meenen, dat de wakkere Van der Linde bij zijn vermakelijke afstraffing van zooveel „deftige" lui als, van Junius af tot op De Vries en Noordziek toe, de hand in dat bedrog gehad hebben, te „ondeftig" te werk gaat. Wij zijn niet van die meening. Wij achten, dat

zeugung erlangt, dafs fein verlangen der erfüllung entgegen gieng.'

Die herren, — die infinuierten, dafs ich über Holtrop gelogen habe, mögen jezt nur behaupten, dafs — Fauft den dr. Campbell mit einem Donatfragment beftochen hat!

303. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 12. december 1870 (eine cofterianifche blütenlefe). ,Ich habe mit ficherheit eine antwort (auf dr. v. d. Linde's aus zerftörungsfucht entftandenem buche) von einer feite [Noordziek] erwartet, welche gleichfam dazu berufen zu fein fchien.' 577

Umfonft — Noordziek hat auf die Cofterlegende gefchwiegen!

,Ich habe verfucht zu zeigen, dafs die ere Hollands mit rückficht auf die erfindung der druckkunft (fic) auf die kölner Chronik begründet ift und von dem verfafser der Cofterlegende widerrechtlich Holland genommen wird. Wenn, auf grund diefer erzälung, Holland auf die ere der erfindung anfpruch machen darf, fo ift es von untergeordnetem wert, ob das ftandbild, das 1856 zu Haarlem errichtet wurde, den namen Laurentius Johannes oder Laurentius Johannes cognomento Aedituus Custosve, oder wie fonft füre'!!!

Endlich da liegt der göze! Der lichtgiefser, erft am 14. märz 1870 durch den archivar von Haarlem officiell enthüllt, durch das feuer der kritik fchon in einem halben jare abgelaufen wie ein talglicht! Im jare 1568 wurde er von Junius zuerft auf die büne gefürt, 1628 von Scriver aus verfehn in die grube geftofsen, 1844 von Johannes Enfchedé wider aufgefunden, fofort aber zum zweiten male, und diesmal wifsentlich, in den bufen diefer familie begraben, wo mr. A. J. Enfchedé diefen ftieffon des graufigften zufalls zum dritten male erwifcht, um în einzufalzen bis J. A. Alb. Thijm, — felbft kaufmann in eingemachten fächelchen und im befize eines ganz einzigen front d'airain, — 1868 diefe perle nationaler glorie vom reinften fett feinem publicum vorftellt. Doch aber fteckte man în gleichzeitig, mitfammt kerzen, öl und feife, in die tafche feines glücklicheren mitbewerbers, des älteren fchenkwirtes

zulke moedwillige geschiedverdraaying, als waaraan zich al dat „deftige" volkjen nu drie eeuwen lang heeft schuldig gemaakt, wel met wat ondeugende spot gekastijd, en zij, tot onderhoud der nakomelingschap, in al hun, „deftige" — onjuistheid ten toon gesteld mogen worden. Juist naarmate men er thans, in kerk en staat, meer op uit is, de luî met de meest onoprechte en geestdoodende halfheid te doeken, schijnt ons tevens een onbewimpelde pen, vol geest en leven, als die van Dr. Van der Linde, te meer aan de orde te zijn.'

Perfester Rasploert Moltzer: Mense, ,hij kan het zoo mooi, maar laat je niet verlakke!'

Lorenz Hanſens, — bis wir dann im jare 1870 endlich, endlich vernamen, daſs die familie Enſchedé die ganze nation zum beſten gehabt und ganz im ſtillen irem findlinge 1856 ein ſtandbild, zwar nicht errichtet, aber denn doch erkunkelt hatte. Talg, öl und ſeife ſind aber keine widerſtandsfähige ſubſtanzen, aus denen ſich ſtandbilder gieſsen laſsen: das prächtige denkmal kleinſtättiſch-nationaler ſelbſtvergötterung zerſchmolz ſofort zu einem nationalen ſchmuzflecken. Und jezt hat der mediciner van Meurs, der one die geringſte ânung von den anforderungen hiſtoriſcher kritik und one bibliologiſche vorkenntniſs, dem kadaver neues leben einflöſsen will, das wort. Er hebt ſó an:

‚Seit einigen jaren ſchien die frage nach dem urſprunge der druckkunſt [es handelt ſich um den urſprung der typografie, herr doctor; die druckkunſt iſt älter als Haarlem ſelbſt] einigermaſsen zu ruhe gelangt zu ſein. Es war gleichſam ein waffenſtillſtand abgeſchloſsen. Stand Gutenberg unerſchütterlich auf ſeinem poſtamente zu Mainz als erfinder einer meiſterlichen kunſt [nicht als erfinder ‚einer‘ meiſterlichen kunſt: einen teilungsvertrag hat niemand mit der haarlemer prætenſion abgeſchloſsen], auch Haarlem beſaſs ein ſtandbild für den mann, von dem man meinte, daſs er dazu die „eyrſte vurbildung“ gegeben hatte.‘

Da beginnt warlich, meiner warnung in der vorrede zur Coſterlegende zum troz, das freche lügen wider von neuem! Man hat nicht 1856 einem anonymus blos die ſtelle der cölner Chronik umgehängt! An den verlegenheitskniff der ‚erſten vorbildung‘ dachte 1856 niemand. Man feierte nicht ‚einen mann,‘ ſondern L. J. Coſter; nicht die ‚erſte vorbildung,‘ ſondern die vollendete typografie (leſen Sie nur die aufſchriften der ſtatue Ires ‚mannes‘); nicht ein rohes prudelprodukt (angebliche Donate), ſondern eine ganze bude mit xylografiſchen bilderbüchern und typografiſchen drucken (betrachten Sie nur das muſeum auf dem rathauſe); nicht eine ſelbſtändige mainzer nachfolge, ſondern einen mainzer diebſtal. Das iſt die nackte warheit, hervorgezogen aus dem nebel der verſchmiztheit.*

* Aus dem ſchreiben eines befugten und lauteren geſchichtsforſchers an mich lege ich dem haarlemer quackſalber folgende ſtelle vor: ‚De hoofdzaak van het geſchil, de vraag: heeft het voorbeeld van Coſter Gutenberg gediend; is Coſter de leermeeſter en Gutenberg de navolger, die zijn meeſter overtroffen heeft? — die vraag hebt Gij volkomen opgelost en uitgemaakt door Uwe chronologiſche opmerkingen. Het ſterſjaar van den eerzamen Cornelis [dat ſedert 1818 gedrukt in ieders handen was! 496] is reeds bewijs genoeg. Het ſtoelboek en de aanteekening van Coſter's exue-geld neemt allen twijfel weg. Vóór 1450 kan Coſter voor zijne kleinkinderen geen ſpeelgoed bedacht, noch Cornelis als zijn werkman bij den diefachtigen knecht hebben geſlapen. Derhalve

Auf das erste gaukelstück folgt ein schmerzensschrei, daſs man mir [nicht die fensterscheiben eingeworfen, sondern] die diplome gelerter vereine (*Nederlandsche Maatschappij* in Leiden und *Friesche Genootschap* in Leeuwarden) zugeschickt hatte. ‚In der tat, eine traurige erscheinung! Es ist ein erster, aber ein groſser schritt zur vernichtung der nationalität.'

Das verrückte zeug ist wörtlich só zu lesen! Kennt man ein zweites beispiel solcher borniertheit? Vielleicht bei den Botokuden?

Auf diesen blödsinn folgt zur aufklärung der biedern Holländer der Beecher-Stowe'sche klatsch über Byron's blutschande: Was sagt man zu dem scharfsinnigen und sauberen vergleich?

Kommt eine zweite fälschung: ‚Eine volksüberlieferung (!) in den Niederlanden (!!), bestimmter in Haarlem, ist die, die wiege der druckkunst (sic) gewesen zu sein.'

Eine solche niederländische überlieferung hat nie existiert, sogar die moderne behauptung, daſs die kölner chronik das haarlemer erfindungsmärchen aus der zweiten hälfte des 16. jarhunderts veranlaſste, scheint nicht einmal richtig. Wenigstens eine 1517 zu Leiden gedruckte *Cronycke van Hollandt, Zeelandt ende Vrieslandt . . . voertgaende tot den jare* 1517 (sie fürt von irer einteilung gewönlich den namen *Divisiekronijk*) benuzte auch ‚die cronyken van Coellen', denkt aber nicht daran, die angeblichen holländischen Donate für den nationalen partikularismus zu verwerten. Sie sagt (Divisie XXIX): ‚In dat eerste jaer des keyser Vrederijcks die derde, als in den jaer M.CCCC. ende XL. werdt die profitelike konst van den boekdrucken eerst gevonden en opgebrocht.' Die älteren quellen stören selbstverständlich die harmonie noch viel weniger. Christian Snellaert (no. 75) druckt 1495 zu ‚Delft in Holland' ganz unbefangen, daſs die druckkunst ‚von der edelsten statt Mainz ausgegangen,' und keiner der vielen im auslande druckenden Holländer fand sich veranlaſst in dem einmütigen chor des 15. jarhunderts einen miston anzustimmen.

Sogar einen Meerman hat es stuzig gemacht, daſs die ältesten niederländischen schriftsteller über eine angeblich holländische (viel weniger haarlemer) erfindung ‚ein tiefes schweigen (altum silentium) beobachten wie, z. b., der anonyme verfaſser der in der landessprache abgefaſsten, im jare 1478 zu Gouda (in Holland) gedruckten Chronik, der verfaſser der groſsen niederländischen bis 1474 reichenden Chronik, welche Pi-

---

wat Coster ook ontdekt en gedaan mag hebben, hij heeft zijn knoeiwerk verricht nadat Gutenberg reeds zijn meesterstuk had geleverd. Daarmee heeft Haarlem zijn proces verloren.' (15. juni 1870.)

ſtorius herausgegeben hat, ferner Eloïſius de Roya, in ſeinen bis zum jare 1479 gefürten Annalen, Johann Veldener in der Chronik, welche er dem ins Holländiſche überſezten und im jare 1480 zu Utrecht gedruckten *Fasciculus temporum* angehängt (vgl. no. 48), Reyn. Snoyus, welcher die holländiſche Geſchichte bis zum jare 1517 fortgefürt; nicht zu erwänen den Wilhelm Heda, welcher die Geſchichte von Utrecht, mit einmiſchung jener von Holland geſchrieben hat. Man kann nicht wol unterſtellen, daſs alle dieſe ganz und gar nichts von dem Urſprunge der Kunſt gewuſst haben ſollten.'

Man vergleiche aber auſserdem noch die poſitiven äuſserungen der Niederländer: no. 80 (ſtammt aus der nähe von Brüſsel, und iſt wegen ſeiner oft abgebildeten preſse berümt), 85, 118 und 128 (Erasmus, geb. c. 1467), 122 (aus der gegend von Haarlem!), 123 (im jare 1611 unwiderſprochen von neuem ediert von Scriverius!), 136 (aus Adriaen van Baerland's, geb. 1488, *Liber Hiſtoriarum*), 144 (*Chronicon utriusque teſtamenti*), 154 (*Chronik von Seeland*), 181 (ein nordholländiſcher ſchullêrer!), 189 (aus Amſterdam!).

Sogar noch tief in das 16. jarhundert hinein, wiſsen die mit der ſchöpfung anfangenden holländiſchen ſtättebeſchreibungen keine ſylbe von der haarlemer buchdruckerglorie, ſondern, wenn ſie etwas berichten, kopieren ſie immer ruhig weiter, daſs anno 1440 unter kaiſer Fridrich III. die wundervolle buchdruckerkunſt erfunden worden iſt. Weder Wagenaar noch ſeine vorgänger über Amſterdam, De Riemer über 'sGravenhage, Baalen über Dordrecht, Walvis über Gouda, Kinſchot über Oudewater, van Berkum über Schoonhoven, Schrasſert über Harderwijk, Brandt und Centen über Enkhuizen, van Mieris und Orlers über Leiden gedenken der frage mit einer ſilbe. Dirck van Bleyswijk Evertszoon (*Beſchryvinghe der ſtadt Delft*, pp. 396, 737, 752) ſpricht 1667 mit begeiſterung von der erfindung der buchdruckerkunſt um 1440, aber von dem ‚groſsen landsmann' weiſs er kein wort. Und in Haarlem ſelbſt?

Die haltung der erſten haarlemer buchdrucker (nicht einmal ſelbſt typografen), in den jaren 1483—86 (vgl. oben p. 107) genügt allein ſchon für den vernichtenden negativen beweis. Der archivar von Haarlem machte mich im club *Trouw moet blijken* auf die rhetorikerſchilde aufmerkſam, die ebenfalls mit dem merkwürdigen nationalen ſchweigen — einſtimmen. Und wirklich, auch *Haarlems Conſttoonend Juweel* 1608, mit allen ſeinen bannern, ſinnbildern, aufzügen, bei denen jede ſtatt ire glorie entfaltete, kein ſterbenswörtchen oder zeilchen von der ‚eyrſten vurbildung.'

Das wichtige ‚zeugnifs‘ aus der gegend von Haarlem (!) für Mainz hörten wir oben no. 122. Damit ftimmt auch — Erasmus! Dafs das haarlemer märchen durchaus lokaler natur, weiter nichts als kleinftättifcher, wärend des decenniums **1560—70** in umlauf gefezter klatfch ift, der nichts mit der kölner chronik zu tun hat, geht daraus hervor, dafs die apoftel diefer fabel im 16. jarhundert noch nichts von den angeblichen prämainzifchen Donaten wifsen. Wäre man fchon damals mit dem herrlichen kölner ‚item‘ bekannt gewefen, man würde es unfêlbar benuzt haben: Bertius ift 1600 der erfte, der die ftelle für haarlemer tafeldruck ausbeutet. Das raubneft Haarlem war übrigens im 15. jarhundert ebenfo wenig one weiteres identifch mit Holland, wie im 19. jarhundert z. b. unter Hadamar noch nicht fofort Preufsen zu verftehn fein würde! Es wäre zunächft an die hauptftatt Utrecht zu denken (vgl. p. 107), in Haarlem ift kein ‚prenter‘ des 15. jhts. nachweisbar.

Folgt eine ergözliche naivität: ‚Der kämpe v. d. Linde gebraucht „vielleicht blos zufällig, von neuem argumente, fchon 30 à 40 jare alt, als waffen gegen Holland.“ Man fieht, der unterfchleif Holland für Haarlem wird mit konfequenz durchgefürt, zugleich aber indirekt eingeftanden, dafs man, wie es auch wirklich der fall ift, Schaab und Wetter noch nie widerlegt hatte. De Vries liefs Wetter Wetter bleiben, und wälte fich fpäter Umbreit zum gegner.[534] Das verfteckfpielen liefs fich 1870 nicht mer fortfezen, und — Pieter und Juftus wifsen genau in Wetter befcheid! Ja, meine herren, al is de leugen noch zoo fnel, de waarheid achterhaalt haar wel. Ich bin aber erft auf feite 4, und kann nicht bis feite 65 weiterglofsieren, one von neuem die Cofterlegende abzufchreiben. Ich hebe aus dem wuft der gafsenhauer nur die folgenden perlen auf.

1) *Livre gettez en molle* heifst ein — eingebundenes buch.

2) Bij Schaab en Wetter was de blikfemftraal eener smeerkaars nog niet ontvonkt. (Ein blutiger hieb gegen — den helfershelfer mr. C. J. Enfchedé!)

3) Die firma Enfchedé befizt ‚letters gegoten op hollandfche matrijzen van 1470—1480‘ (zeitgenofsen alfo von dem taufendgulden-*Abecedarium*). Wer lacht da?

4) ‚Mijnheer van der Linde wird totgefchlagen mit lettern aus dem klofter Hem. Guten morgen, herr Fifcher.

5) Die berümte ftelle der cölner Chronik ift nicht ein hiftorifch zu behandelndes ‚zeugnifs‘ oder vielmer ein hiftörchen, nein — eine auktorität (gezag)!

6) ‚Weil man im griechifchen text des Matth. XIX: 24 κάμηλος ftatt κάμιλος gelefen hat, will man bis auf den heutigen tag ein kamel

an der ftelle eines kabels durch ein nadelör gehn lafsen.' Man fieht, der mann treibt auch theologie, und zwar aus der rumpelkammer. Je matrozenverklaring is uit den tijd Pietje, krek als je heele persoontje!

7) ,Apropos! Mijnheer van der Linde — auf dem fchachbrett giebt es blos gute und fchlechte züge — nie falfche, lernen fie das von einem altmeifter.' Noch veel ftommer als je Ysbrand van Hamelsveldfche ploertenexegefe, hoor mannetje!

8) ,Heinecken gründete feine oppofition auf elende nörgeleien (*ellendige vitterijen,* feit 1823 der ftehende ausdruck des Cofterianismus für alle und jede kritik der fabel), wélcher teil der erzälung der Chronik von Zell, wélcher teil von dem chronikfchreiber herftammen foll, um danach iren gröfseren oder geringeren wert zu beurteilen.' Heinecken hatte eine gefunde ânung, und feine nörgelei wird jetzt evidenz. Vgl. p. 269.

9) Mr. C. J. Enfchedé (ein bewufster heler Cofterianifcher fälfchungen, den ich weiter unten entlarven werde) hat in einem freundenkreife eine abhandlung, u. d. t. *Klokhen en Kuiken* von dr. A. v. d. L. (eine kindifche nachäffung meines auffazes: *Klok en Kuiken,* nämlich Noordziek und v. Eck, und ein feiger hinterhalt gegen einen öffentlichen und offenen angriff!) vorgelefen. Der hinterliftige verläumder ,wundert fich über meine unwifsenheit.' Vgl. no. 283.

10) ,Wer fieht nicht, dafs hier (in der kölner Chronik) mit einer gewifsen geringfchäzung vom letternfchneiden (!) gefprochen wird? Das drucken aber wird als die fache hingeftellt, in der die ere der erfindung lag (!!). Letternfchneiden, Zell giebt es zu verftehn, war gleichfam fchülerarbeit, mit der ein angehender buchdrucker fein fach begann (!!!). Diefe lettern zu gebrauchen auf eine meifterhafte und fubtile manier, dás war die erfindung zu Mainz, das war die vollkommene druckerei.' Was fagt man dazu?!

11) ,Ift der verfafser der Cofterlegende vielleicht von deutfcher abkunft?'*

---

* Nee Piet, van ouwer tot ouwer 'n Fries; ik dénk dak van koning Radboud afftam, teminfte zoolang as jij 't tegendeel niet bewijft. Das ommers loochies, ift niet? Ik heb je dat al in 't Friefch gezeit, maar laat je vriend Markus 't niet hooren, want dan krijk weer 'n vullisblik mit ongedierte over m'n jas, en das zoo vies voor Antje. Maar onder ons kèje wel effe luiftere. Dr. V. M. het în in boekje frege, as dr. v. d. Linde faek et in Tfuitsker wier? Né man, wol thige fuver Frîsk bloed brûft er throch mîn ieren. Mîn heit is berne op 'e Joure, mîn oarreheit to Sleat, mîn oeroarreheit to Liowert, en den giet it fa foart oan Houwa Hora Linda ta, dy în 't jier acht hûnderd en yet hwet de paep Bonifacius by Dokkum dead dien het. Dat fit nou yet altîd în 't bloed moatte jy tinke (*Leeuwarder Courant* vom 16. april 1876). Van je fnuggere fchaak-

12) ‚One die auktorität (!) der kölner chronik wäre die ſache Haarlems ſchon längſt, als eine reine glaubensfrage, verloren. Mit dieſer auktorität aber,' u. ſ. w. Alſo, was in widerſpruch mit der urkundlichen und gleichzeitigen geſchichte, nach einem unbekannten kompilator de dato Cöln 1499, vór 1440 in Holland geſchehn ſein ſoll und durch nichts, **nichts** belegt wird, das iſt nicht glaubensſache??

13) ‚Mit der hand auf der cölner chronik wird man, und jezt und bei der nachkommenſchaft, von Holland [NB. dies iſt der ſchluſsſaz, von Haarlem und Coſter kein ſterbenswörtchen mer!] und von den [nach 1470 gedruckten!] Donaten unleugbar ſagen können: Und DAVON und DARAUS iſt der beginn dieſer kunſt genommen.' Nur eine, allerdings wichtige kleinigkeit hat Peter bei dieſer unſterblichen leiſtung überſehn, und er wird mir für dieſe bereicherung gewiſs danken. Bei einer zweiten ausgabe für die zukunftsgemeinde muſs er, bevor er ſeine geübte hand auf das neue evangelium legt, das citat ſó abdrucken laſsen:

‚Und DAVON und DARAUS iſt der beginn dieſer kunſt GENOMMEN.'

Genommen iſt hier offenbar ein parlamentariſcher ausdruck für geſtolen. ‚Wer ſieht alſo nicht,' u. ſ. w. Jezt werden Peter und Juſt ſchon weiter kommen.

Schluſsbemerkung: über die maſse der von mir aufgedeckten betrügereien des Coſterianismus hat die kotſchrift — kein wort.

304. *Nederlandſche Spectator* (Een *doodendans* van 1871, das 10. bild, *Coſter;* ſeine ſtatue wird von freund Hain fortgeſchleppt; der tod ſpricht):

Gij haarlemſche Coſter, gij ſmeerkaarſenknoeier,
Gij vondt noch de drukkunſt, noch pulver, noch poeier,
En heet gij Louw Coſter, of heet gij Louw Jansz,
U helpen geen vrienden, gij moet aan den dans.

Dr. P. A. S. van Limburg Brouwer (*Il movimento intellettuale in Olanda,* Firenze, 1871, p. 22). ‚È noto che il signor Carutti, già

---

leſsie ben je wel wat bekaaid ofgekomme; *Schaakwerld* (gekke ſpelling, hè? Thijmpie van de *Gis* wéet 't wel, dak niks van de ſpelling begrijp, anders zéedi 't niet; maar das tot daarantoe. Dus in de *Schaakwerld* hek je bovenop Loutje gezet. Zitje daar goed, Piet? En dat poretje bij de kleine Houtweg hèjelui geſloopt? Gaan de paretjes mit de wagetjes der nou beter deur? Sakkerju, das ſerrem! Hek 'm dat niet ofgeſakkerjens grappig gelapt? Kank noch Harelems? Nou, dag Piet, besjoer! Nee, wacht effe: iſt waratje, dat de burregemeeſter van Philidelphia op de tentoonſtelling van 76 z'n eige doodgedronge hep voor je boekie? En doeje nou nies an z'n weew? En an Bessie van Meurs geloove ze tegeswoordig óok al niet meer? Arejakkeſies. Nou, dag Piet! Kompelement an neef Juſt, hoor!

ministro plenipotenziario d'Italia alla corte d'Olanda, non meno distinto come dotto che come diplomatico e uomo di Stato . . . prese pure un vivo interesse alla questione dell' invenzione della stampa, che egli attribuiva ancora, con molti altri, a Laurens Coster di Harlem.[602] Se il Carutti avesse avuto occasione di pigliar conoscenza di un curioso [troppo curioso!] studio pubblicato in questi ultimi giorni dal dottor Van der Linde, sotto il titulo di *La Leggenda di Coster* e che sarà tradotto in francese,[644] in inglese[645] e in tedesco, noi non dubitiamo punto ch' ei sarebbesi tosto ricreduto della sua opinione e ch' ei non darebbe maggior fede al Coster inventore dell' arte della stampa, ch' ei non creda probabilmente al *Tubalcain* inventore dell' uso del ferro od al *Prometeo* che avrebbe rapito il fuoco al cielo.'

306. ,On n'aurait pas cru que les sinistres préoccupations de notre bon temps pussent laisser place à des comédies d'autant plus burlesques qu'elles se jouent avec une imperturbable gravité dans le pays le moins rieur du monde. Oyez et jugez. Le 9 janvier 1871, l'association typographique Voorzorg en Genoegen d'Amsterdam, célébrait le vingt-deuxième anniversaire de sa fondation par une fête splendide. «Au milieu de la soirée, disent les journaux de l'endroit, on avait ménagé une charmante surprise aux invités: l'apothéose de Laurent-Jean Coster de Harlem, le véritable inventeur de l'imprimerie comme l'ont irrefragablement prouvé les savants de l'Allemagne eux-mêmes.» Vers, musique, décors, rien n'y manquait. Quoiqu'il soit bien difficile de garder son sérieux en parlant de certaines choses, nous désirerions savoir: 1° Quels sont ces savants allemands dont l'opinion fait loi: magister dixit? 2° A quel Laurent Coster de Harlem s'adresse cet hommage convaincu: au fabricant de chandelles, au marchand de vin, à l'aubergiste, ou à quelque autre? 3° Ne serait-il pas temps de consacrer par un monument en bronze ou en granit la mémoire de l'homme-sirène pêché à Harlem et celle de Marguerite d'Hennenberg, la séconde matrone de Loosduinen? Renvoyé pour renseignements à M. Van der Linde. J. K.' (*Le Bibliophile belge* VI. 1871, p. 35.)

307. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 14. januar 1871. ,Ich muſs dr. v. d. L. einen bibliografiſchen beitrag für ſeine Coſteriana nachweiſen. Der ***buurtalmanak***, der am neujar im Haag verbreitet wurde, enthält ein halbes duzend unſerer ſtandbilder nebſt poetiſcher beſchreibung. Eins dieſer bildchen zeigt Louw Janz oder Lou Coſter, und das gedicht berürt die Coſterfrage wie folgt:

. . . .

Thans werpt men twijfel op, betwist hem de eerlaurier,
En vraagt naar zijn bestaan! . . . . Één roem valt niet te krenken,
Een roem die de eeuwen tart: de roem van Elsevier!

So gehn wir hier noch um einen ſchritt weiter als der Coſterianismus one Coſter: wir gelangen auf dieſe weiſe allmälig zu einem das Coſterſtandbild berechtigenden ‚cauſalverband zwiſchen dem bronzenen talgſchmelzer und — Elſevier! Vivent les gens d'esprit!'

308. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 4. februar 1871. ‚Daſs das büchlein des dr. van Meurs gegen die *Coſterlegende* geiſt verrät, kann manr nicht behaupten. Dieſer herr war der meinung, daſs in v. d. L.'s ſchärfe nur ſchärfe ſei, er ſchliff ſodann ein küchenmeſser, und glaubte nun auch — ein ſcharfes werkzeug wizig hantieren zu können. Seine exegeſe der ſtelle aus der cölner Chronik enthält nichts neues, denn ſogar die ſchlagende kraft der groſsen gotiſchen lettern, womit ſie gedruckt wurde, will mir nicht einleuchten.'

309. Ferd. von Hellwald, Augsburg 12. februar (= *Börſenblatt* vom 20. febr.) 1871. ‚Gleich der Tellſage in der Schweiz iſt die Coſterfrage in Holland lange Zeit der Gegenſtand blinden Glaubens, nachher der Gegenſtand erbitterten Streites, und in letzter Zeit der Zielpunkt wiederholter und heftiger Angriffe geweſen. Das neueſte werk über dieſen Gegenſtand kündigt ſich uns vollends unter dem Titel: *Die Haarlemer Coſterlegende* an, und in der That vernichtet der Verfaſser — Dr. A. v. d. Linde, — mit dieſem umfangreichen und erſchöpfenden Werke das ganze mühſam errichtete Gebäude des Coſterianismus, um die Frage rückhaltlos zu Gunſten von Mainz zu entſcheiden. Obgleich ſelber ein Haarlemer Stadtkind, entkräftigt derſelbe mit ſeltenem Scharfſinn alle zu Gunſten Haarlem's vorgebrachten Argumente, und geht in ſeinem Eifer ſogar ſo weit, in der fernern Aufrechthaltung der Coſterfabel eine nationale Nichtswürdigkeit, einen nationalen Skandal zu erblicken ... Aber nicht blos an die hiſtoriſchen und chronologiſchen Verhältniſse legt Dr. v. d. Linde den Prüfſtein ſeiner ſcharfen Kritik; auch die typographiſchen Monumente, auf welche ſich die Coſterianer berufen, unterſucht er mit ſeltener Gewiſsenhaftigkeit und erſtaunlicher Sachkenntniſs. In dieſer Frage hält er beſonders den Standpunkt feſt, daſs Xylographie und Typographie ſtreng von einander unterſchieden werden müſsen,' etc.*

310. Profeſſor H. E. Moltzer in Groningen (*De Zutfenſche Courant* vom 14., 16. u. 25. märz, 1., 4. u. 18. april) 1871. Niemand laſse ſich von ‚der unverſchämtheit der unwiſsenheit des dr. v. d. Linde dupieren.'

‚Cornhert und van Zuren ſchrieben lange vor Junius, faſt 30 jare, und geben Haarlem die ere.'

Gewiſs! Denn — **1561** iſt faſt 30 jare früher als **1568**!

* Man vgl. noch: *Zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt*, Kölniſche Zeitung vom 5. december 1870; *Unſer Gutenberg*, im Mainzer Anzeiger vom 18. Februar 1871, etc. etc.

Als diefer obfcure mr. Moltzer (mr. = meefter, ift in Salinefien der titel der advokaten, fchuhmacher, timmermansbazen, und fonftigen männer vom fach) vor zwölf jaren auf einmal als profeffor der niederländifchen litteratur in Groningen, und zwar als Jonckbloets nachfolger auftauchte, gieng ein gelächter auf. Der zweck war aber erreicht: man hatte den nicht befonders hantierbaren dr. J. van Vloten abgewêrt und Matthijs de Vries in Leiden war um einen chorknaben reicher. Wenn ich noch daran denke, wie der kleine, aus allen poren den profefforendünkel mit gluthize ausftralende dr. De Vries feinen fchüzling auf dem *Taalkongres* im Haag 1868 beglückwünfchte, weil — die königin (die berümte würtemberg'fche Preufsenfrefserin) es fo fchön getroffen habe, dafs fie bei irem befuch gerade den Moltzer gehört! Der meefter hatte auch warlich das verbrauchtefte fchulbankzeug abgeleiert (komenij kom-en-eifch-winkel u. dgl.), das ein vom leiften defertierter fchufter nur immer hätte zufammenfcharren können. Sollte nun dér meefter den meifter, defsen vater ich ‚door het flijk gelleurd' fo ganz im ftiche lafsen? Soll es denn gár keine dankbarkeit unter der fonne geben?

Dát nooit zeit Moltzer, blätterte und blätterte in der *Cofterlegende* umher, und fchlug fie tot, reene tot, fo man blos mit fechs artikeln in *de Zutphenfche Courant* (Sie kennen doch die weltftatt Sütfen, lieber lefer, und das foeben citierte weltblatt? Junker Quarles van Ufford wont áuch da, und den werden Sie kennen zu lernen noch den jocus haben). Die puerile ftilübung des alles kritifchen finnes baren profeffors ift nur auf bauernfängerei berechnet. Der ignorant ‚begreift z. b. nicht, wie ich fo apodiktifch eine mainzer ausgabe des Petrus Hispanus **1442**, mit geftolenen haarlemer typen, leugnen kann'!! Denn Junius fagt es doch 1568, und Moltzer hat den Junius wol zên-, zwanzigmal gelefen!!! Ganz fo demonftriert ein kaftrierter feminarprofeffor, mijnheer Moltzer! (Der befugte arzt Meurs in Haarlem und der noch befugtere juriftlitterat Moltzer nämlich, haben meinen farkasmus vollftändig befiegt mit der unwiderftehlich geiftreichen anrede: ‚Mijnheer van der Linde'!) Aber er hat doch auch mein buch ‚mit enorm viel vergnügen ftudiert'? Gewifs, pour le befoin de la caufe. Und nach meinem buche erfrecht fich der volksbetrüger den oben mitgeteilten faz drucken zu lafsen! Und ein folches fubjekt fpricht von der ‚unverfchämtheit der unwifsenheit des dr. v. d. Linde'! Behufs einer gefchichtlichen lektion verweife ich den know-nothing auf prof. R. Fruin in Leiden, behufs eines atteftes abfoluter bibliologifcher inkompetenz auf dr. Campbell im Haag, behufs der logik auf niemanden, denn urteilen lernt er nie.

Nur eine fchlufsbemerkung zur ere meiner ehemaligen landsleute. Ein wegen wechfelfälfchung beftrafter jude fchrieb ein .... über meine

,wifsenfchaftliche moralität.' Das war in der ordnung, denn noch nie hat ein fchmul gefehlt, wo es etwas zu kreuzigen gab. Aber Moltzer ift der einzige gewefen, der bravo klatfchte. Dafs es käuze giebt, die felbft der geftältefte polemiker auch nicht mit einer zange berüren würde, das hat in ganz Holland nur mr. H. E. Moltzer, hóógleeraar in Groningen, nicht durchfchaut.

311. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 22. april 1871. ,Das *Handelsblad* enthält folgende annonce: „Der unterzeichnete benachrichtigt hiermit den buchhandel, dafs er fich als buch- und papierhändler niedergelafsen hat, was er höflichft zu beachten bittet. Amfterdam, den 15. april 1871. Mit achtung Laurens Janszoon Kofter." Siehe da alfo Cofter redivivus, die Cofterfrage in eine neue fafe eingetreten, und herr v. d. L. in feinem lezten bollwerk — dem Cofterianismus one Cofter — gefchlagen! Denn follte nicht diefer Cofter eine modern-orthografifche inkarnation des alten Haarlemiten, oder der wie Sankt Jofeph in einer blechbüchfe eingemachte ächte alte Cofter felbft fein, dann ift er doch wenigftens ein fprofse des alten Urkofter, und, nach Darwin, wol einem alten Curaufter entfprofsen.'

312. Henry Bradshaw, London 1871. ,If the Dutch antiquaries... would but bestow upon the investigation of downright facts a tithe of the energy which they have devoted to speculation upon possibilities for more than a century past, our knowledge would be in a very different stage at present. It is to be hoped that Dr. Van der Linde's lucid statement of facts lately published may produce some fruit; though it is hardly reasonable to suppose that the accumulated cobwebs of three hundred years can be swept away in a day.'

313. J. H. Hefsels (*Ned. Spectator*, no. 26, 27), London im juni 1871. ,Dem verfafser der *Cofterlegende* vorzuwerfen, dafs er die quelle diefes und jenes citates nicht genannt, dafs er fich ein urteil über einen jüdifchen fchriftfteller angemafst (!), dafs er vor vier jaren über Cofter das gegenteil fagte von dem, was er jezt fagt, das alles kann die kraft der tatfachen, die er in bezug auf Haarlems anfprüche ans licht gezogen, um nichts verringern. Befonders der lezte vorwurf ift unvernünftig. Ich war 1866 auch noch Cofterianer, denn ich glaubte, one felbft die fache unterfucht zu haben, was Junius, De Vries, Noordziek u. a. gefagt hatten. Vier jare nachforfchens, die entdeckung von irrtümern und betrügereien, das auffinden von dokumenten u. f. w. kann und mufs in dem urteile eines mannes eine grofse änderung zu wege bringen. Dies hätte Roeft (no. 301) einfehn follen. Seine perfiflage verbreitet gar kein licht über die frage, macht irem fchreiber wenig ere, und prellt die leute nur um ir geld.

Die flugschrift des dr. van Meurs ist darum von interesse, weil er der wortfürer der heutigen Costerianer zu sein scheint. Er behauptet wol, dass weder „rat noch ratsherren in betracht kommen," wenn ich aber sehe, dass er in seiner broschüre — aus einer „geistreichen abhandlung" des mr. C. J. Enschedé, die in einem „freundeskreise" vorgelesen wurde (hoffentlich wird man sich nur auf das vorlesen dieser abhandlung beschränken), — einen auszug mitteilt, so darf man daraus wenigstens schliessen, dass dr. v. M. nicht one vorwissen der Costerianer nach der feder gegriffen hat.* Und somit geben die Costerianer Coster auf!

Das ist also der erfolg von dr. v. d. Linde's buch, und die frucht jarelanger arbeit, die untersuchungen von Meerman, Koning, De Vries,

* Dr. v. M. will zwar nichts davon wissen, aber herr Hessels hat den nagel auf den kopf getroffen. Natürlich könnte man sich lange über den ausdruck ‚officiell' herumzanken, denn wie in aller welt sollte dás zugehen! Von einer geschlossenen korporation und irem mandatar kann bei einer derartigen sekte nie die rede sein. Man beachte aber nur folgende tatsachen: 1) Die broschüre verzichtet ganz und gar auf Coster, — d. h. wenn man versteht was man sagt, auf Haarlem, — und verlegt den ‚anspruch' nach einem ‚item' der Cölner Chronik = Holland. War das eine persönliche liebhaberei des herrn v. M.? Nein! Denn: 2) als herr A. Ising im Haag mich, im winter 1870, in einem grösseren kreise (u. a. in gegenwart der herren Campbell, Vosmaer, Thijm u. s. w. als denjenigen betoastete, der ‚uns Coster genommen, aber Gutenberg gegeben,' — Muss man nun auch herrn A. Ising bis zum jüngsten gericht nachtragen, dass er 1856 [*Gdbk*, p. 294] in Haarlem extemporierte, dass ‚das kleine Niederland, den grossen erdball an der hand geleitet hat'? Oh Bessie van Meurs!) — ergriff der spätere minister mr. G. de Vries Az., ein son des famosen dr. A. de Vries, das wort, und verbreitete sich über ‚die merkwürdige stelle der cölner Chronik.' Das war das erste symptom der neuen strategetik, sich ganz und gar auf die chronik zurückzuziehen. 3) das einzige lebenszeichen des herrn Noordziek sind einige wenige zeilen in der Aufr. Haarl. Zeitung über die cölner Chronik gewesen! 4) Der advokat van Eck rürte den brei ein bissel um, seine büchse war die cölner Chronik. 5) Mr. H. E. Moltzer las, zum ergözen des anderen sones des dr. A. de Vries, — des leidener prof. dr. M. de Vries, — in der Zutfen'schen Zeitung ein colleg über — die cölner Chronik. 6) Dr. v. Meurs wurde, wie er drucken lässt, zum schreiben angeregt durch den verleger Kruseman, einen Demosthenes des Costerfestes 1856! 7) Er darf die quintessenz aus dem vortrag des procurators Enschedé citieren, und dieser plaudert über Donate und — die cölner Chronik. 8) Mit eben diesem herrn, — dem enthüller des kerzengiessers, dem mitwisser der fälschung der Coster'schen geschlechtstafel, dem manne, der mir das material lieferte um Meerman auch moralisch zu vernichten, — war v. M., als er seine broschüre schrieb, fortwärend in der bibliothek der statt Haarlem beschäftigt. Ich habe das aus dem munde eines noch lebenden augenzeugen, der schon im voraus im stande war, mir den hauptinhalt der streitschrift mitzuteilen. 9) Die firma Enschedé stöberte für v. Meurs' flugschrift ire antikste gotische schrift auf, um dem haarlemer pöbel zu imponieren. Die erklärung dieser tatsachen liegt auf flacher hand. Wir haben in der vorliegenden streitschrift wirklich mit dem schwanengesang oder dem gänsegeschnatter der haarlemer mythologie zu tun. v. d. L.

Noordziek u. a. mit einem ſchlage vernichtet! Gewiſs ein beweis, wie ſchwach der grund dieſer arbeit war.

Und jezt klammern ſich die Coſterianer, Coſterianer nicht länger, an der Kölner Chronik feſt, denn — da wird geſagt, daſs die in Holland gedruckten Donate die erſte „vorbildung" der buchdruckerkunſt (von Mainz) geweſen ſind.

Schön — jezt aber wäre es in der ordnung geweſen, etwas aus dieſen Donaten zu erweiſen, oder ſich mit dieſen alten drucken zu befaſsen. Dr. v. M. findet das einen verzweifelten gedanken. „Ein hiſtoriſcher beweis," ſagt er, „zum vorteile Hollands würde ein in Holland gedrucktes buch oder document mit dem datum 1440 oder früher ſein. Wenn ſo etwas exiſtierte, hätte man wol unſinnig ſein müſsen, ſeit 300 jaren darüber zu disputieren." Und: „Datierte holländiſche Donate oder vielmer Donatfragmente ſind noch nie aufgefunden worden." Wenn nun nicht ein einziges datum in den Donaten zu finden iſt, das für Holland ſpricht, giebt es dann vielleicht auch ein anderes datum oder ein anderes buch, das gegen unſere anſprüche zeugt? Nicht unwarſcheinlich. (Folgt die oben ſeite 103 mitgeteilte auseinanderſezung des herrn Bradshaw.) Da in keinem dieſer bücher etwas aufzufinden iſt, das uns zwingt, ſie früher als 1471—74 zu ſezen, ſo verbietet der geſunde verſtand den einen oder den anderen Donat aus dieſer gruppe auszuheben und denſelben etwa zwanzig [nein, dreiſsig bis vierzig, denn es handelt ſich um poſt 1470 und ante 1440!] jare zurückzuſchieben, um mit einem paſsus der erwänten chronik zu ſtimmen. Dr. v. M. wird jezt ſelbſt einſehn, daſs er etwas voreilig äuſserte: „Die behauptung, daſs die documente zur beſtätigung einer primitiven holländiſchen druckkunſt von 1470 und ſpäter ſeien, iſt ganz willkürlich und den typografiſchen unterſuchungen der höchſten celebritäten auf dieſem gebiete gegenüber unhaltbar." Den wert ſolcher fraſen kennen wir. (Unterbrechung des hrn. v. M.: „Ich muſs gerade verreiſen . . . Mit ſchmerz aber muſs ich eingeſtehn, daſs mein verſtand kränklich iſt, obzwar ich es noch nicht füle, aber das iſt vielleicht deſto ſchlimmer für mich, nach herrn H. Mein verſtand verbietet mir gar nicht, mir eine ſolche freiheit mit einem Donat zu erlauben, gerade der erklärung in der kölner chronik wegen."

(Mit ſolchem wiſsenſchaftlichen proletariat muſs man ſich in Holland bei dieſer hiſtoriſchen frage herumſchlagen! Daſs zur würdigung eines wiſsenſchaftlichen arguments auch ein gewiſser grad von bildung und verſtandesreife erforderlich iſt, das ânen dieſe leute gar nicht. v. d. L.)

„Die cölner chronik," ſagt dr. v. M., „iſt das älteſte und wichtigſte

ftück für die erfindung der druckkunft in Holland. Will man fie aber nicht annemen und fagen: es ift alles gelogen, — wolan, aber dann exiftiert ferner keine andere gefchichte mer, als eine willkürliche; dann" u. f. w. (Der polternde kapuziner fchnappt über.)

Das ift denn doch etwas kräftig. Die chronik fpricht auch von der verbreitung der buchdruckerkunft: **Item van Mentz is die vurß. kunft komen alre eyrft zo Coellen. Dairnae zo Straisburch, ind dairnae zo venedige.** Gefezt, wir hätten einen chronologifchen katalog aller incunabeln zu machen, fo würden wir auf grund der „hiftorifchen autorität" der cölner Chronik fó anfangen müfsen: 1° Mainz, 2° Cöln, 3° Strafsburg, 4° Venedig. Nun weifs aber zunächft ein jeder, dafs ... Boner's Edelftein bei Pfifter vom 14. februar 1461 datiert ift, und folglich Bamberg den vortritt vor Cöln hat, denn Ulrich Zell's älteftes datum ift 1466. Als [der Cofterianer!] Bernard 1853 fein buch fchrieb, fezte er Strafsburg vór Köln, da er eine von Mentel gedruckte bibel mit der fchriftlichen notiz kannte: Explicit liber ifte anno Domini millefimo quadringentefimo fexagefimo fexto etc., und in einer note fagt er: L'auteur de la Chronique de Cologne, par patriotisme, fait passer sa ville avant Strasbourg. Ferner weifs auch ein jeder, dafs im klofter Subiaco fchon 1465, in Rom fchon 1467, in Venedig aber nicht vór 1469 gedruckt worden ift, zu gefchweigen von Augsburg und Bafel, wo man ebenfalls fchon 1468 druckte. Wo bleibt nun der bericht der Chronik? Die angegebenen data zwingen uns, ire reihenfolge fo umzuändern: 1. Mainz, 2. Strafsburg, 3. Bamberg, 4. Subiaco, 5. Cöln, 6. Rom, 7. Venedig. (In wirklichkeit war Venedig erft der elfte, wenn nicht fogar der zwölfte druckort, vgl. oben feite 110, unten feite 267, anm. 11.)

314. William Skeen, *Early Typography* (Colombo: Ceylon 1872). Der verfafser, ein fachmann wie de Vinne (no. 333), fchrieb — ganz unabhängig von meinen forfchungen — 1871 auf Ceylon feine druckfeiten 201—348 ‚to prove, that Laurent Janssoen Cofter was not the inventor, nor Haarlem the birthplace of the Typographic Art.' Er leitet die verbreitung der buchdruckerkunft nach Holland ebenfalls von den brüdern des gemeinfamen lebens ab, widmet pp. 408—414 meinem werke ein capitel: The Haarlem-Cofter-Legend, verteidigt dann aber die leidigen holztypen der mythologifchen dogmatik.*

---

* Skeen erklärt die berüchtigte formel ‚jettez en molle' als tafeldruck. Vollftändig ficher ift allein dies, dafs dem mechanifch hergeftellten fchulbuche ein papiernes entgegengefezt wird. Die mechanifche herftellung, — der heilige Donat mag ganz genau wifsen, wie man die blechfchreiberei oder den figelftempeldruck, oder die buchbinderarbeit,

315. Dr. C. Vosmaer (*Frans Hals*), Haag 1871. ‚Haarlems Grofser Markt heifcht eine kapitale exekution . . . Der kerzengiefserfchenkwirt L. J. C., der den fchöffenfchenkwirt L. J. von feinem fockel fchob, follte feinen erenplaz dem grofsen meifter Frans Hals überlafsen. Haarlem hat feit dem 17. jarhundert einem hirngefpinfte „Lorberkränze" geflochten und denkmäler gegründet, wärend es feinem gröfsten maler gelegentlich feines 80ften jares drei wagen mit torf vor die türe faren liefs und 200 gulden fchenkte.'

316. Cd. Busken Huet (fpr. Büsken Hü-et), Batavia am 10. juni 1871.* ‚Da das buch des herrn dr. A. v. d. Linde über die Haarlemer

---

oder was fonft gemacht (vgl. bei de Vinne p. 174 *the horn-book*), — verhinderte die feler, die fich in einem gewönlichen exemplare corrigieren liefsen, zu verbefseren. — Uebrigens ftrozt das Skeen'fche opus von blunders. So fürt er z. b. auf feite 246 Ulrich Zell ‚of Hainault' (Hennegau ftatt Hanau!) ins feld, und bemerkt dann höchft lächerlich: ‚This fact is much overlooked by writers who invariably refer to Zell as a German authority. Hainault is a province adjoining South Brabant and West Flanders, in which provinces are situated the towns of Haarlem (!) and Bruges' u. f. w. Daher war Zell ‚a Fleming'! ‚Dr. Van Der Linde and other anti-xylo-typographers' werden von neuem abgetan durch ein xylotypografifch gedrucktes wörtlein, diesmal von drei lettern, und mit hülfe der fabelfchmide Trithemius, Bergellanus, — an independent inquirer (!), and for 15 (!) years a corrector of the press at Mentz, — und J. F. Fauft (von Afchaffenburg).

* Jonker Johann van Gutenberg. Im *Javabode*, widerholt: *Nieuwe litterarifche fantafien* (Amfterdam 1874, 8vo. 2 bde.) Der begabte kritiker, den ich hier dem deutfchen lefer vorfüre, ift einer der äufserft feltenen Holländer, denen die augen für die vielen lächerlichen feiten irer nation aufgegangen find, und die öfter mit küner hand die langen oren des holländifchen löwen aus irem verfteck ans licht ziehn. Um fo mer ift zu bedauern, dafs er in ethifcher hinficht ein gemeines fubjekt ift. In feinen litterarifchen kritiken fürt er bis zur ermüdung das wort gefchmack (oder auch ‚gute erziehung, höflichkeit' u. dgl.) in der feder, läfst dann aber doch z. b. die fchöngeiftige königin fich im zirkel mit iren hoffräulein über den ‚ausgefackten bauch' einer fruchtbaren frau unterhalten, oder er fchnüffelt felbft mit feuchter hundsnafe im gefchlechtsleben feiner autoren herum. Unter den fortgefchrittenen theologen war er der fortgefchrittenfte, und in der politik nannte er die leugnung der volksfouveränität ‚meineid und verfafsungsbruch.' ‚Klebt fchmach an dem worte,' haranguierte er Thorbecke (!) im *Gids*, ‚fo fei ein mann, und trage diefe fchmach!' Und fpäter: ‚Die autonomie des menfchlichen geiftes ift das prinzip der gegenwart. Darauf beruht unfere ganze heutige gefellfchaft. Es giebt keine art des fortfchritts, der fich nicht mit diefem prinzip vereinen liefse. Es ift die fprungfeder unferer focialen, fittlichen, intellektuellen und artiftifchen natur. In der politik heifst dies prinzip demokratie, in der filofofie das denken, im leben das gefez der humanität. Wer danach handelt, dem gehört ausfchliefslich das privileg, zu jeder erenvollen aufgabe unbedingt brauchbar zu fein. Wolan, über diefes prinzip fprechen alle kirchen one ausname das anathem . . . Nicht die uns umgebende wirklichkeit, nicht unfer denken, fondern unfere einbildung allein läfst uns an Gott glauben, und alles, was die modernen theologen uns von irer vernünftigen religion erzälen ift wortfpiel und auffchneiderei . . . Theologie, fagt das 19. jht., theologie ift die wifsenfchaft der menfchlichen unwifsenheit . . . Das gebet ift ein monolog der feele in einem unbeweglichen weltall.' Und? An einem

Costerlegende . . . in diesem augenblick fast in allen indischen lesevereinen zirkuliert hat, will ich versuchen den wert dieser aussergewönlichen schrift so genau wie möglich zu bestimmen [sintemalen ich, wie männiglich bekannt, das ‚zepter der kritik‘ in zwei weltteilen zu füren die bescheidenheit habe] . . . Haben unsere ältern, als sie 1823 bei der vierten säkularfeier mitjubelten, sich wie eine heerde benommen, folgten wir selbst diesem beispiel, als wir 1856 das standbild enthüllen halfen, — so kann das für unsere kinder kein grund sein, sich in anderer form [als bilderstürmer] von neuem wie eine heerde zu betragen. Da ich an ort und stelle war, kann ich versichern, dass die enthüllung des standbildes auf dem Grossen Markt zu Haarlem im Juli 1856, damals so zu sagen von niemandem ernst genommen worden ist (!). Bei keinem stande zeigte sich die geringste begeisterung. [O Noordziek, o Gedenkbuch!] Ein endloser regen strömte auf eine dichte masse schwarzer fracke und zylinderhüte, unter denen die kalen und rötlichen die merheit bildeten,

---

schönen morgen gab unser autonomer denker in Haarlem sich dazu her, einen berüchtigten ins holl. kreuzzeitungslager desertierten trunkenbold, dr. Daniel Koorders, in die zweite kammer zu lotsen, um bald darauf auch sich selbst zu verkaufen. Der konservative minister Hasselman, der den ‚zu jeder erenvollen aufgabe unbedingt brauchbaren‘ schönredner nach Indien schickte um ‚die presse zu zügeln‘ (!), fülte sich angeekelt weil der preis das erste war nach dem sich unser mann erkundigte. Das ausgesprochene motiv dieser sauberen bekerung? Heine's bekannter ‚knoblauch und tabak‘! Auf dem schmuzlappen, unter dem Huet von da an diente, stand folgendes gedruckt: ‚Ich warf, mit dem zweck, für ein stück brod eine rolle zu spielen, die ich innig verabscheute, den heuchlermantel um. Die artikel, die ich bekämpfte, waren mir wie aus dem herzen geschnitten.‘ Der halunke, der sich öffentlich also prostituierte, Iz. J. Lion, verkaufte sich und seine liberale zeitung *De Grondwet* (die Verfassung), dem minister van Hall, und gieng an éinem tage, mit personal und druckerei, zum feinde über, den er dann aber zwei monate später von neuem verriet. Dies verhinderte die konservative korruptionsclique nicht, die saubere feder später zum zweiten male zu kaufen, die nun, mit dem minister Loudon zu reden, ein ‚besoldetes organ der lüge und verleumdnng‘ für sie schrieb. Zu gleicher zeit aber schrieb Lion, der kämpfer für den könig und l'ordre social, für das schmuzblatt *Asmodée*, seine zoten gegen die makellosen Oranier. (Für Holländer, die sich um die politische verrottung ires landes kümmern, und sich der rürenden geschichte Lion-Dagblad-Rochussen-Asmodée aus *Mijn staatkundig leven* erinneren, bemerke ich hier, dass, — wie ich aus dem munde des betreffenden ‚väterlichen freundes und ratsmannes‘ selbst vernam, — das ganze histörchen erlogen ist! ‚Hwat moste we dhoen?‘) Gewiss, unter den gaunern Lion, Belinfante, Vas Dias, de la Fuènte, und wie die kinder Israels bei den pressreptilien alle heissen, ist Huet auf eine schlaue art dem — knoblauch entronnen! Dass in Holland ein begabter geist nicht mit dem impotenten liberalismus auskommen kann, ist selbstverständlich, aber anständiger als die konservative kloake ist die gesellschaft denn doch immerhin noch. Huet hätte allen parteien den rücken wenden und sich auf eigene füsse stellen sollen. Schrieb er doch selbst einmal: ‚Wer aufgehört hat ein kind zu sein, ist sich selber genug.‘

nieder; ein ärmliches, den typografen dargebotenes frühstück war das ware sinnbild der kälte, mit der die errichtung und enthüllung des standbildes gefeiert worden ist. Die gassenbuben und die bürger wetteiferten in sarkasmen auf kosten des eisernen Louw; die herren rauchten Costercigarren, die damen naschten Costerkonfekt, und jeder war überzeugt, dass das ganze fest in lezter instanz blos dazu bestimmt sei, dem alten herrn De Vries, — der damals die 80 bereits hinter sich hatte, und dessen aussehn den gedanken rege machen musste, dass er selbst vór etlichen jarhunderten die buchdruckerkunst erfunden habe, — einen vergnügten lebensabend zu bereiten. Ueber die festfeier von 1823 kann ich nicht mitsprechen, aber bezeugen kann ich, dass diejenige von 1856 nicht eine offenbarung nationaler eitelkeit [?], sondern der gutherzigkeit einer provinzstatt gewesen ist, die sich freute, dass einer irer ältesten und geachtetsten einwoner, one sich von seinem steckenpferd zu trennen, dereinst ruhig sterben könne . . . Das ammenmärchen (bakersvertelling) des Junius von dem schlendernden grossvater, der auf einem spaziergang im Haarlemer Gehölz aus buchenrinde ein alfabet für seine enkel schnitt, hat, sofern ich mich dessen entsinne, nirgendwo als in der kinderkammer glauben gefunden [! Was jezt nicht alles offenbar wird! Darum steht auch wol ein buchenstamm neben dem neuen standbild??]; und wurde es doch einmal in gesellschaft von erwachsenen vorgetragen, dann musste der erzäler, — wenn nicht ein überzeugter Costerianer eintrat und höflichkeit schweigen gebot, — unter dem gelächter aller anwesenden immer halbwegs abbrechen. [Very curious, indeed!] Als De Vries 1856 kommandeur des niederl. löwenordens geworden, hofften die klugen leute, dass die periode der Costeraufschneiderei auf immer abgeschlossen sein würde. Das standbild war da, die dekorationen waren erteilt, vom alten Lorenz war geholt, was von im zu holen war. Aber da kommt dr. v. d. Linde' . . . Pfui deibel auch, da kommt dr. v. d. Linde. ,In wirklichkeit ist der wissenschaftliche wert der *Haarlemsche Costerlegende* kein geringer; und wer sich zu begnügen weiss mit auserlesenen details, wird bald die feste hand bewundern, mit welcher der schöffen-schenkwirt Lourens von dem lichtgiesser Coster getrennt worden ist, bald die sprechenden züge loben, mit welchen die figuren von Gutenberg, Coornhert, Junius, Quiryn Dirkszoon, Meerman und vielen anderen, hier gezeichnet sind. Beachtet man . . . allein die art und den überfluss der erbrachten beweise, so kann dr. L.'s argumentation sicher den siegreichen, in denen die logik oder die geschichte nur ausnamsweise nicht zu irem rechte kommen, eingereiht werden . . . Herr v. d. L. ist aber so zu sagen zu spät jung geworden, um ein solches buch schreiben zu können . . . Er ist kein erkalteter schwärmer, kein zum

ſkeptiker gewordener idealiſt, kein *esprit revenu*, ſondern ein heiſs gebliebener umgekerter, ein mit bekerungseifer erfüllter ungläubiger, ein apoſtel in der haut eines renegaten [vgl. anmerkung], und ſomit *un fanfaron du radicalisme* . . . Ueberall in dem buche lauert durch die löcher im gewande der geſchichte der haſser ſeiner ehemaligen begriffe, die er nicht blos verwirft, ſondern verabſcheut; und da das *odisse quos læseris* ſeit den tagen des alten Rom nicht eine menſchliche eigenſchaft zu ſein aufgehört hat, entdeckt man ſchon aus der vorrede, daſs das buch darum mit ſoviel *verve*, ſoviel leidenſchaft, und beſonders ſo übereilt geſchrieben iſt, weil der autor, ſeitdem das neue licht über în aufgegangen, keine ruhe mer kann, ſo lange er nicht etwas für Haarlem und die Haarlemer unangenemes veröffentlicht hatte. [Dieſer pſychologiſche tiefblick! So hat der alte Piet Schryver dóch recht: Coſterleugnung iſt atheismus.] . . Will der verfaſser die unbeſtreitbare, aber nicht unbegrenzte bedeutung ſeiner ſchrift kennen lernen, ſo leſe er ſeine eigenen worte: „Es iſt nicht mer bloſse vermutung, ſondern wiſsenſchaftliches reſultat, was die befugten kritiker im auslande immer von unſerer angeblichen erfindung in Haarlem dachten, was zum beiſpiel Fournier 1760 geſchrieben: Les prémices de l'art sont dus, suivant M. Schoepflin, à Coſter et ont été fait à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvue de fondement, de preuves même de vraisemblance, et que Coſter n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'imprimerie; aucune production typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, et par des récits accompagnés de contradictions et de fables ridicules.“ Dieſe meinung, vor einem jarhundert von einem Franzmann ausgeſprochen, und mit der zu allen zeiten die Holländer einſtimmten [was dér mann nicht alles weiſs!], welche die ſucht nach ſelbſtvergötterung als einen unverbeſserlichen nationalfeler kennen gelernt haben [und die ich, bis Huet die güte haben wird ſie nachzuweiſen, gerade ſo gut für einen mythus erkläre wie die Haarlemer erfundene erfindung!], — dieſe alte meinung wird von dr. v. d. L. mit neuen und darunter mit ſoliden, überraſchenden und überwältigenden gründen verteidigt. Das iſt warlich kein geringes verdienſt; und es giebt zeugniſs einer ſeltenen geiſteskraft, einer ſchon endlos hingezogenen debatte über eine unbedeutende frage [dieſes urteil iſt unbedeutend], neues leben einzuhauchen. Herr v. d. L. hat auf eine geiſtreiche art gezeigt, wie weit man es mittelſt einer guten methode hiſtoriſcher kritik im rekonſtruieren auch der winzigſten teile der geſchichte der vergangenheit bringen kann; wie der undankbarſte ſtoff ſich durch den odem der wiſsenſchaft durchdringen und beſêlen läſst. [In einem unüberſezt gelaſsenen ſtück ſeiner kritik hatte Huet mein ‚buch‘ — aus dem man, hätte ich nicht ſo erſchreck-

lich die feler der gegner begangen, nicht blos hinsichtlich des stoffes, sondern auch in bezug auf die methode, vieles hätte lernen können, misſmutig fortgeworfen!] (Folgt eine kritik meiner jezt in der hauptsache überwundenen erklärung der Cölner Chronik 1499.) ‚Bis jezt ist gar kein beweis geliefert, dass entweder hinter der herberge des schöffen Lourens Janszoon in Haarlem, oder hinter der kerzengiesserei von Coster, sich eine buchdruckerei befunden; die vorausſezung, dass sie das buchdruckergewerbe im geheimen ausgeübt, damit sie um hohes geld bücher statt handschriften an den mann bringen könnten, — die schweigende anname einer derartigen schwindlerexistenz offenbart so wenig einsicht in den charakter eines erfinders, und macht die begeisterung, welche loblieder singt und standbilder errichtet, so unwiderruflich verstummen, dass diejenigen, welche über das grofsmäulige gerede der Costerianer im gedanken stets die achsel zuckten, vollständig gerechtfertigt sind. Kurz, es ist noch nie ein solider historischer beweis für Haarlems recht auf die ere der erfindung beigebracht worden. Das einzige was man sagen kann ist, dass ... das entstehn der erzälung aus dem durch Zell aufgefangenen gerücht genügend erklärt werden kann, um dem historischen gefüle einen beginn von befriedigung zu verschaffen . . . Was herr v. d. L. aber vernichtend gegen die Costerianer anfürt, würde den geist unbefriedigt lassen, würde höchstens den geheimen gegnern der haarlemer legende einen zweideutigen genuss verschaffen, wenn es dem verfasser nicht gelungen wäre, auf grund ächter urkunden, den helden der Mainzer zu einem so annembaren und warscheinlichen erfinder zu erheben, wie er es getan. In seiner rekonstruktion von Gutenberg's leben hat er ein vorzügliches stück arbeit geliefert, wofür îm alle freunde der geschichte dank schulden.

Auch von irem woltätigen charakter abgesehn, war die typografie eine so spirituelle erfindung, offenbart sie einen so klaren verstand, eine so praktische fertigkeit, ein so feines gefül der bedürfnisse der zeit, dass der sicher geht, der *a priori* eine jede überlieferung verwirft, welche einen stümper an die spize dieser erfindung sezt. Den anfang solcher ereignisse auf rechnung des zufalls zu stellen; als ire vermittler sich leute von geringer entwicklung oder sogar begabte dilettanten zu denken, zeigt eine vollständige unwissenheit in hinsicht auf die natur der geschichte. Sei es, dass man dieselbe als die allmälige ausfürung eines providenziellen programmes auffasst, sei es, dass man vorzugsweise die menschheit, je nachdem sich neue bedürfnisse offenbaren, aus eigenem antriebe diese erfüllen läst, — immerhin bleibt es eine warheit, dass alle grosse dinge auf erden das werk grosser geister sind. Um keine mögliche charakterfeler zu erwänen, — eigensinn, stolz, ungeduld, ein

lockeres leben, — der erfinder der buchdruckerkunſt mag ein pfuſcher in geldſachen geweſen ſein, mag kein muſikaliſches gefül beſeſsen haben, mag nicht den takt gehabt haben mit menſchen umzugehen, mag ſich durch ſeine ſelbſtgenügſamkeit, zu der ſich das bewuſstſein intellektueller überlegenheit geſellte, in mancherlei ſchwierigkeiten verwickelt und infolge deſſen nicht blos die vorteile, ſondern vorübergehend auch den rum ſeiner arbeit eingebüſst haben. Das iſt alles möglich, denkbar, und wenn man in betracht zieht, welche ungeſellige und unpraktiſche geſchöpfe aus leuten zu werden pflegen, die ir leben über einer einzigen ſache grübelnd verſizen, ſogar warſcheinlich. Unwarſcheinlich aber, undenkbar und unmöglich iſt es, daſs der mann, der die buchdruckerkunſt erfand, nicht geweſen ſein ſollte ein techniker in der geſtalt eines litteraten, ein ſyſicus mit den eigenſchaften eines filoſofen, jemand der vollkommen auf der höhe der durchſchnittsbildung ſeiner zeit ſtand, nicht zu viel bürger um nur ſinn für das intereſse der ſtatt zu haben, nicht zu viel edelmann um törichterweiſe künſte und wiſsenſchaften für unter ſeiner würde zu achten, vor allem und zuerſt aber mit dem eigentümlichen talente, das jene zu feldherren, dieſe zu dichtern, noch andere zu erfindern macht, ausgerüſtet. Das groſse verdienſt des verfaſsers der *Haarlemſche Coſterlegende* iſt, in junker Johann von Gutenberg den mann, der allen obengenannten forderungen entſpricht, nachgewieſen zu haben. Und nachgewieſen nicht aufs geratewol, ſondern aus unbeſtreitbaren offiziellen dokumenten, zum gröſsten teil zwar von ſonſtwo bekannt, für das holländiſche publikum aber one ausname einladend durch die glut der neuheit... In der tat, dr. v. d. L.'s Gutenberg iſt ein gewinn für die niederländiſche litteratur über den gegenſtand. Wer auf ſolche weiſe dieſes bild zeichnet, hat ſeine ritterſporen mehr als verdient, und darf anſpruch auf die anerkennung des publikums machen.'

Nicht war? Huet plaudert gar nicht one, und mein buch hat er aufmerkſam und mit verſtändniſs geleſen. Nur ſollten die tageskritiker nicht wänen, daſs die aneignung fertiger reſultate und die geiſtestätigkeit mit der die reſultate errungen werden gleichwertige gröſsen ſeien, und daſs folglich der, der an einem tage lieſt, was ein autor in jaren ſchafft, die ſache nun ſofort nicht blos gleich gut verſteht, ſondern ſogar ſein endgültiges verdict abzugeben hat. Dem herrn Huet gehen viel zu einſeitig alle die ethiſchen mächte des lebens in litteratur auf, ſogar ſeine kritiſche theologie war lauter belletriſtik, und daher iſt ſeine kritik, wenn ſie auf prinzipien ſtöſst, immer ſofiſtiſch und frivol. Man leſe im Gedenkbuch der Coſterfeſte nach, wie könig und hof, miniſterium und kammern, die gouverneure der provinzen und ſämmtliche übrige autoritäten allmälig in die Coſterangelegenheit verwickelt

worden ſind (Willem III. feierte ſogar durch einen politiſchen gnadenakt, durch die entlaſsung des verurteilten haarlemer junkers Moſes Salvador, den Coſtertag groſsartig für ſich allein), und jeder geſunde menſch wird ſich von der angefaulten ſkeptiſchen gleichgültigkeit, mit der Huet die zu einer nationalen demonſtration aufgebauſchte koloſſale nationale myſtifikation als unſchuldigen krähwinkelwiz zur beruhigung eines abgelebten haarlemer mennonitenpredigers aus der welt zu ſchaffen verſucht, — angewidert fülen. Die ſeichtheit, mit der Huet meinen îm durchaus nicht genügend bekannten entwickelungsgang beurteilt, iſt dieſer frivolität ebenbürtig. Aber zu bedauern bleibt es, daſs er als ſofiſt — und zwar von der aus den auflöſungsperioden in der geſchichte der filoſofie zur genüge bekannten vulgären ſorte, — endet. Denn er hat nicht allein talent, ſondern, was in Holland noch ſeltener iſt, er hat auch mut. One ethiſches pathos aber entartet ſein mut zu bübiſcher ſkandalſucht.

317. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), im Haag den 19. auguſt 1871. ‚Busken Huet ſchrieb über v. d. Linde's Coſterlegende. Lob und tadel werden, nach dieſes verfaſsers allzu gebräuchlicher und nur zu durchſichtiger methode, der reihe nach ausgeſchüttelt. Ein portrait würde man nach dieſer methode ſchreiben wie folgt: dieſe perſon iſt grundhäſslich; ſie hat eine ſchiefe naſe; kein haar, zweierlei augen, eine gemeine ſprache; deſsenungeachtet aber hat die perſon eine durchaus nicht ungefällige naſe; genau beſehen hat ſie ſeines haar; zwiſchen den augen würde man ſchwerlich einen unterſchied entdecken können, und ire ſprache iſt ebenſo eigentümlich wie charaktervoll. Schlieſslich, dieſe perſon iſt wirklich ſchön. Was ſoll man nun von einem derartigen konterfei denken? Welchen eindruck läſst eine ſolche beurteilung zurück? Die Coſterlegende iſt durchaus ein buch mit einzelnen ſchönen details und ſelender einheit. Mit ſeinen mängeln und tugenden, beide denſelben quellen, derſelben begeiſterung, demſelben feuer, derſelben eiſernen kraft zum forſchen und ordnen entſproſsen, iſt gerade dieſes buch ein ganzes, eine einheit, eine perſönlichkeit. Man weiſs am ende ganz genau, was man daran hat. Man kann es fortlegen oder aufbewaren, haſsen oder lieben, aber nicht beides zugleich, was man tun müſste, wenn man mit Huets, übrigens schön geſchriebener, beurteilung einverſtanden wäre.‘

318. Dr. J. van Vloten, *De Haarlemsche Costerlegende &c.* ‚Was vor einem Jahrhundert ſchon der Franzoſe Fournier ſchrieb . . . das wird in dieſer geiſtreichen Schrift van der Linde's aufs Neue mit unzweifelhaften Gründen dargelegt . . . Jezt zeigt aber Herr van der Linde, daſs der wirkliche Erfinder Johann von Guttenberg war, deſsen in Holland

weniger bekannte Geſchichte er zugleich mit gewiſsenhafter Genauigkeit erzählt. Es wurde dagegen in Harlem nachweisbar nicht vor dem Jahre 1483 gedruckt, und was auch in der bekannten Cöllniſchen Chronik des Ulrich Zell (!) von einer „Vurbildung" in Holland geſagt wird, kann auf keinen Fall für Harlem und Coſter gelten. Indeſsen ſcheint doch Zell eine Art typographiſchen Verfahrens in Holland zu erwähnen, das aber durch die „meiſterhafte und ſubtile" Druckart Gutenberg's ganz und gar in den Schatten geſtellt wurde. Dieſes mit v. d. L. bloſs auf die Xylographie zu beziehen, dürfte nicht angehen; eben ſo wenig wie daſs Zell Holland für Flandern geſchrieben hätte; das Umgekehrte — Flandern für Holland — lieſse ſich noch eher denken.'*

319. Dr. Ledeboer, Deventer 1872. ‚Ik ben de laatſte piekenier, ik geef de vesting niet over![578]'

320. Rev. W. J. Loftie (*Notices of Archæological Publications*), London 1872.

"The claims of Gutenberg and his associates rest upon too firm a foundation to require any additional support; but it is very satisfactory to have, in a convenient form, all the points at issue fairly set out and clearly disposed of, as they are in this volume. Both Dr. van der Linde and his translator are natives of Haarlem, and interested, if any one can now be interested in the promulgation of a falsehood, in supporting the belief that Coster, their fellow-townsman, was a printer of books before Fust and Schöffer appropriated the invention of Gutenberg. Many distinguished bibliographers, both here and on the Continent, committed themselves to this view; and the people of Haarlem put up statues and monuments, the last in 1856, to the honour of Coster. In an amusing chapter, near to end of his work, Dr. Van der Linde traces what he calls the "metamorphosis of the legend;" and by way of pointing out, most easily, the charakter of his book, we may give a few of the heads under which, in this chapter, he has summarised the whole story. First, in a pedigree drawn up in 1546, it is asserted that Lourens Janszoon Coster brought the first "print" into the world, a hundred years before—namely in 1446. Guicciardini, in 1567, says, "The Haarlemers assert that the art of printing was invented in their town, and brought, after the death of the inventor, who left the art unfinished, to Mentz by a

---

* *Hiſtoriſche Zeitſchrift* von Heinrich von Sybel. XXVI. 1871. p. 477. Die herren Huet und v. Vloten bewären ſich hier nicht als ſchüler der ‚tübinger ſchule.' Oder würden ſie ſich auf dem gebiet der evangelienkritik und kirchengeſchichte die urkundlich erwieſene gleichzeitige geſchichte durch um ein halbes jarhundert ſpätere unbelegte nackte behauptungen ausreden laſsen? v. Vl. leſe nur ſeine eigene abhandlung ‚über die hiſtoriſche methode' (*Onze Eeuw*) nach!

servant, who was received there with open arms. I don't know, however, whether this is true." Next comes the famous statement of Junius, made [1568], that a certain Lourens Janszoon Coster invented, on the occasion of a walk in the Hout in 1440, the art of printing from wooden blocks; that he printed a Dutch "Spiegel" with it, and that he afterwards used metal letters; that, finally, on Christmas night in 1441 he was robbed by his servant Johan, supposed to be Fust, who carried off the invention to Mentz. Omitting some intervening authorities of minor importance, we have then the story given by Scriverius in 1628, in which Lourens Janszoon is called Sheriff of Haarlem in 1431. The story of Scriverius is in several places inconsistent with that of Junius, and is the more easily disposed of by Dr. Van der Linde. It is true that a sheriff of Haarlem, in 1431, was named Lourens Janszoon; but it is also true that this civic worthy, who was by trade an innkeeper, died in 1439. It is, therefore, impossible that he was a chandler in 1441, and that he invented printing in that year, allowing, that is, that printing *was* invented in 1441. But the most circumstantial statement is that of Seiz, in 1740. He adopts and corrects the stories of his predecessors, and goes so far as to name the books printed by Coster; and so the legend grows and grows, is favourably received in many places besides Haarlem, and is adopted by Meerman, Koning, De Vries, Van Lennep, and many other authorities of various degrees of weight, while the subject of it alternately figures as an innkeeper, a chandler, a sheriff, and a sexton, until in May 1870, an article, written by Dr. Van der Linde, finally disposed of all the stories by showing their inconsistency with each other and with authentic documents, nay even with the printed books hitherto attributed to the sheriff innkeeper, or the chandler sacristan. Who printed these books of *Donatus* and these *Spiegels* is a mystery yet to be solved; but it seems pretty certain, after a perusal of Mr. Hessels' preface, and after even a cursory glance at Dr. Van der Linde's part of the work, that they are later in date than has often been supposed, that they are the work of an unknown printer, and that all the stories given in the Cologne Chronicle, in Junius, in Scriverius, and others, are absolutely false." . . .

321. *Trübner's Record* vom 7. märz 1872. ‚Mr. William Blades, the well-known author of the Life and works of England's first printer, has published Mr. J. H. Hessel's translation of the Dutch work of Dr. van der Linde on *the Haarlem legend of the invention of printing by Lourens Janszoon Coster*. This work considerably agitated the Dutch at the time of its publication, a year or two ago, and no wonder! To impartial readers it must seem that the controversy, about the honour of the invention

of the art of printing, which has been carried on for more than three centuries between Holland and Germany, has at last been decided in favour of the latter country. Dr. van der Linde has treated the subject with great vigour, and has shown, with arguments which the partisans of Haarlem have hitherto failed to refute, the fallacy of the patriotic, but not always strictly scientific efforts of the Dutch, to maintain their cause.

The cause of Haarlem had been gaining ground perceptibly during the last twenty or thirty years. This was chiefly owing to French and English authors, as Ottley, Bernard, Berjeau, Blades, &c., who were all misled by the apparent soundness of the chronology, which the Dutch published and maintained, of their reputed inventor. There were some absurdities in this chronology, but these were explained to a certain extent, and no one turned to the original sources.

But in 1867 the people in Holland were disagreeably aroused by the publication of documents concerning L. J. Coster, which proved that the so-called Haarlem inventor of printing lived, at least, till 1447, while he had always been said to have been buried at the end of 1439. And although Messrs. Enschedé and Thijm, who had discovered and published these documents, publicly stated their opinion that a Lourens Janszoon, who was *not* called Coster, but who was buried at the end of 1439, and the L. J. Coster who lived till 1447, were one and the same, there were very few who believed it. Dr. van der Linde began to examine the Haarlem archives, and soon found that Jac. Koning, who wrote an elaborate vindication of the Haarlem claims (published in 1816 in Holland), had intentionally misled the Dutch people, publishing only those documents which suited his purpose. And while Dr. van der Linde was printing his work, it transpired that others had been aware of Koning's fraud already for years, but that they had kept the secret, out of regard for friends who had written on the subject, and who would have been compromised by the disclosure.

Dr. van der Linde, being once on the track, soon found some other frauds, errors, and mistakes, which we will briefly mention, while giving a short review of his work. . .‘

322. *The Athenæum* vom 9. märz 1872. *The Haarlem legend* &c. ‚A learned French gentleman of our acquaintance, fond of studying men and manners, once informed us that, passing one day through St. Giles's, he was attracted by a disturbance, which he stopped to observe. A quiet-looking man at his elbow asked one of the disputants what it was all about. The only word our French friend heard in reply was, "Connaughter," or "Connachter," spoken in a strong Celtic brogue; and the

quiet-looking man at once tore off his coat and rushed into the fray, our informant not knowing which side he espoused. It was most likely that of Munster as opposed to Connaught.

Now, it is quite clear, as to Dr. Van der Linde, what side he espouses in the quarrel before us. He is a Dutchman, and, moreover, a native of Haarlem, who has had the courage, in the interest of what he believes to be the truth, to take up the cudgels against his native town, in the controversy that has so long raged between Mentz and Haarlem respecting the invention of printing; and the mention of the word "Coster" has evidently had upon him the same effect as the word "Connaughter" had upon the Irishman we have mentioned. So incensed is he against the upholders of the "Coster Legend," that at the outset he informs us he would much prefer calling it the "Coster Villany;" adding, in the same paragraph—"For in the Coster question no Costerian ever spoke a true word." Such is the spirit in which he addresses himself to the task of demolishing the pretensions of Coster to be regarded as the inventor of printing, of destroying what he calls the "Dagon of Haarlem;" and this bitterness of tone is kept up through the whole of the investigation that follows. The curious part of the business is, that, like Lord Clive, the author is astonished at his own moderation, and is afraid that "posterity will blame him for the too great forbearance of his polemics."

Hat mich köſtlich amüſiert, dieſer Irländer!

,Dr. V. D. L. analyses the story of Junius carefully, *and proves it to be a fable*. Indeed, this had been done before by competent writers, and the story would scarcely now be believed by any but Dutchmen, had not M. Bernard given it a certain amount of countenance in his well-known work, 'De l'Origine et des Débuts de l'Imprimerie,' Paris, 1853. Junius himself is regarded by our author as a mere pedant, an exceedingly credulous person, by no means qualified to write history, as is shown in several passages of his 'Batavia,' in which the merest fables and legends are treated as if they were gospel truths. *The very fact of his respecting Faust*, or whoever the thief Johannes was, *as practising the art of printing at Mentz in* 1442, *is destructive of the whole story.* But there is extant the diary of a certain Abbot Jean le Robert, discovered at Cambray, in 1772.

. . . The expression, we must allow, is exceedingly puzzling; but we cannot possibly believe that it refers to printing with movable types . . .

In conclusion, we have to bestow the highest praise upon Mr. Hessels for the diligence that he has shown in translating this work for the benefit of English readers, and for the learned essay from his own pen,

prefixed in the form of an Introduction, in which is contained a 'Classified List of the Costeriana,' never before given, and of the highest value to all bibliographers.'

323. Dr. J. v. Vloten (*Dev. Wbld.*), Haarlem den 3. april 1872. ,In Haarlem wird auf den grofsen Geufenfefttag ein glänzender aufzug gehalten und allgemein illuminiert werden. Damit aber dabei keine Aprilpofse fele, prangt an dem wonhaufe des angeblichen erfinders der buchdruckerkunft die auffchrift: ,Cofters wonung.'

Dafür will ich denn aber auch jezt meine fchlechte geheime abficht enthüllen.

Schon feit drei jarhunderten, d. h. feit dem 1. april 1572, namen meine alten landsleute die ftatt Brielle immer wider von neuem ein! Das gefchichtchen war allerdings heilfam in feinen folgen, — die befreiung der nördlichen hälfte des landes von der fpanifchen henkerwirtfchaft, — aber in feinem tatfächlichen verlaufe fó harmlos, dafs kein anderer freiheitskrieg ein beifpiel einer derartigen fpottbilligen ,eroberung' aufweift. Man wird fich vielleicht noch erinnern, wie fchrecklich das gelbe fieber, infolge der einname von Brielle, vor wenigen jaren in Holland geherrfcht hat. Als wir gelegentlich des *taalkongres* 1867 im Haag fürchterlich die Spanier, deren folide anleihen wir faft fämmtlich verfchlungen, wider anjolten, wurde mir dies ewige geleier nationaler unmacht ein für alle mal verleidet. Was wir felbft erobern, meinte ich, hat etwas zu bedeuten, und da ich keine ftatt mer von den Spaniern — verlafsen fand, fo nam ich, nach einer kriegswifsenfchaftlichen belagerung, kurz und gut den bronzenen Lorenz meiner geburtsftatt ein. Ich habe ein erft 1856 enthülltes ftandbild unwiderbringlich geftürzt, und das kann wenigftens nicht jeder von fich fagen, der in Holland den ,achtzigjärigen krieg' widerholt.

324. Dr. Campbell (*Ned. Spectator* vom 13. april) 1872. ,Hefsels hat zwar die brofchüre von dr. P. V. M. discutiert, wir erwarten aber, dafs dr. v. d. L. felbft den fedehandfchuh, den man im darin zugeworfen, aufheben wird und erinnern bei diefer gelegenheit an fein verfprechen. Bradshaw fezt die anonyme niederländifche prototypografie vorläufig unter Utrecht, bis vielleicht ein helles licht die finfternifs vertreiben möge, in die uns herr v. d. L. in diefer hinficht zurückverfezt.' Beide angelegenheiten find jezt beforgt.

325. Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford (*Haarlems Nieuwsblad*), im april 1872. 1) ,Wenn herr v. d. Linde eine verlorene fache wider hervorfucht, wenn er eine unhaltbare fache verteidigt und Guttemberg (fic) zum erfinder der buchdruckerkunft machen will, fo tut er mir herzlich leid.

2) Hätte ich früher zweifeln können, so würde die lektüre der Costerlegende meine zweifel zerstreut haben, und wäre ich auch ein geborner Mainzer und nicht ein geborner Haarlemer, ich würde zu der erkenntnis kommen müsen, **nichts** beweist für Mainz, **alles** für Haarlem.'

Ist nicht, in vergleich mit der Costerschweinerei, der fetischismus der reinste rationalismus?!

3) ‚Da Zell sagt, dass Guttenberg 1440 nach einem Donatus gedruckt habe, und zwar mit den an weinachten 1439 durch Johann zu Haarlem gestolenen lettern etc., so versteht es sich, dass herr v. d. L. Guttemberg nicht früher als 1445 nach Mainz zurückkeren lassen will.'

4) Dann lügt der haarlemer junker lustig in den tag hinein, dass ich Gutenberg die buchdruckerkunst in Strassburg erfinden lasse, eine erklärung des prozesses, die ich gerade widerlegt habe. Er zitiert aber ungeniert dabei mein buch. Und — niemand, der *Ned. Spectator* nicht ausgenommen, hat bis jezt einen finger gerürt, diesem unfug der fortgesezten bauernfängerei zu steuern.

5) ‚Guttemberg muste (nach dem prozess 1455) sein leid verschlucken; er war sich bewusst, dass dasjenige, was aus dem hause bei der grossen kirche zu Haarlem herstammte, die unreine quelle war, aus der er sich hatte laben wollen.'

So in Haarlem gedruckt im jare des heils 1872!!*

6) ‚Um die erzälung des Junius unmöglich zu machen, kommt dr. v. d. L. mit einem lichtgiesser (kaarsenmaker) Laurens Janszoon Coster zum vorschein, der ein halbes jarhundert später lebte als Laurens Janszoon, um diesen mit jenem zu verwirren.'

Mr. Joh. Enschedé 1844, mr. C. J. Enschedé und mr. A. J. Enschedé, J. A. Alb. Thijm, auditeur Enschedé, prokurator Enschedé, buchdrucker Enschedé, archivar Enschedé, — o ir talglichter alle! — bitte, bitte, schüzen Sie mich doch gegen diesen verrückten junker.

7) ‚Man erwischt herrn dr. v. d. Linde sofort auf einer absichtlichen unwarheit, wenn er Junius die jareszal 1440 unterlegt. Dass Lambinet Junius nicht verstanden hat, als er mit französischem leichtsinn z. b. schreibt: ‚Junius montre quelques principes dans son roman, on y remarque les règles des unités comme dans les drames, unité d'action, de tems et de lieu. L'art typographique exécuté à Haarlem, dans les

---

* Als ich an einem abend im klub zu Haarlem einer ombrepartie zusah, fragte mich ein patrizier: ‚Wer hat denn aber die buchdruckerkunst erfunden, herr v. d. L.?' und als ich ruhig antwortete: ‚Gutenberg,' sagte der holkopf ganz entschlossen: ‚Nein, Gutenberg war ein dieb! — — Pique ist trumpf.'

24 heures . . . Dafs aber dr. A. v. d. L., ein Niederländer, gegen befseres wifsen' . . .

Wenn der junkerliche bube zu fer idiot ift, mein buch zu verftehn, fo fchlage er blofs Scriver's *Laurecrans* (pp. 19, 21) auf. Da wird er, von der hand diefes befizers eines Juniuskodex, die randbemerkung finden: 1440, denn Junius fchrieb dies um 1568.

8) ,Die beiden kerls (klanten), Johann Gensfleifch und (!) Johann Guttemberg, druckten 1442 (!) in Mainz unverfchämt mit den lettern, die Laurens Janszoon in Haarlem gebraucht hatte. Was tat Guttemberg in Mainz, da er doch, wie dr. v. d. Linde behauptet, in Strafsburg eine buchdruckerei hatte?' (Vgl. 4).

9) ,Merkwürdig ift es, dafs die drei (!) deutfchen, die zuerft die buchdruckerkunft in Mainz gepflegt haben, fämmtlich den namen Johann fürten, und fomit ift es nicht zu verwundern, dafs man auf längere zeit unficher gewefen, wer eigentlich der dieb gewefen.'

10) ,Gotifche lettern gebrauchte man nicht in Deutfchland, wol aber in Holland!'

11) ,Es ärgert dr. v. d. Linde, dafs L. J. zu Haarlem noch bei feinem tode — allgemein betrauert wurde!'

12) ,Dr. v. d. L. verfucht vermittelft eines kunftgriffs, der erzälung des Junius behend einen lichtgiefser, Laurens Janszoon Cofter, unterzufchieben, um gedankenlofe und leichtgläubige leute zu betrügen.'

Nach einer jarhunderte lang fortgefezten myftifikation (man vgl., ich bitte, die nummern 272, 273, 279), erklärt der elende fchuft fchliefslich mich für den betrüger!

13) ,Junius fpricht in feiner erzälung nie von L. J. Cofter (!), fondern immer von Laurens Janszoon oder Laurens, und fängt dann fó an: Diefer L. J. ,als fchöffe, als kämmerer' u. f. w. NB. Kein wort fteht davon bei Junius!

14) ,Der L. J. Cofter, defsen vater auch Cofter hiefs, und von dr. v. d. L. eingefürt wird (!), war gerade darum ein anderer.'[579]

Fült man mir nach, was ich von diefer forte erlitten habe?

326. Die fippfchaft Enfchedé in irer *Aufrichtigen* (fic!) *Haarlemer Courant* 1874: ,Dr. v. d. Linde, jezt in Berlin, hat in der *Deutfchen Schachzeitung* die Franzofen, Spanier und Italiener beleidigt; folglich kann man wol begreifen, warum er 1870 die *Cofterlegende* gefchrieben!'

327. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1874 (no. 1186, vgl. p. 203): ,Ce livre rare et curieux *le premier a ouvert les yeux sur le peu de fondement des prétensions Harlemoises à l'invention de la typografie.*'

328. Martinus Nijhoff (*Bibliographische Adversaria*, p. 29), Haag 1874. ‚Seitdem wiſsenſchaftlich entſchieden worden iſt, daſs nie ein buchdrucker namens Laurens Koſter exiſtiert hat, ſollte er in einem wiſsenſchaftlichen werke auch nicht mer als buchdrucker vorkommen'.*

329. Prof. Dr. W. Moll, Amſterdam 20. märz 1875. ‚Wás meinen Sie?! Einen anſpruch der ſtatt Haarlem auf die erfindung der buchdruckerkunſt? Wenn der überhaupt je exiſtiert hätte, müſste ich doch auch wol etwas davon vernommen haben!'**

330. *The Printer's Register*, London im aug. 1875. ‚Seit jarhunderten iſt Johann Gutenberg's verdienſt durch die unverſchämten erklärungen der parteigänger falſcher pretendenten verdunkelt worden, und es giebt keine abhandlung über die buchdruckerkunſt, die nicht durch falſche nachrichten in bezug auf die zeit, den ort oder die perſon des erfinders entſtellt wird. Erſt dr. v. d. Linde's 1870 publizierten forſchungen ſchuldet man die genaue darſtellung der *origines typographicæ*. Faſt ein jarhundert nach dem tode Gutenberg's wurde eine der gröſsten betrügereien in's werk geſetzt, deren die welt je zeuge war. Irem weſen nach war ſie höchst niederträchtig, denn es galt den verſuch, einem manne ſeinen höchſten rum, die ere der erfindung der buchdruckerkunſt, zu rauben, und irer wirkung nach war ſie unberechenbar bösartig, denn ſie hat einen der wichtigſten teile der litteratur aller

---

* Gelegentlich einer beſprechung von dr. C. Ekama's katalog von büchern u. ſ. w. über Haarlem. Dieſer mediziner ſteiſt ſich wie ein unartiger ſchuljunge auf das haarlemer monſtrum. ‚Wir wiſsen hier alle, wer dr. Ekama iſt,' ſagte man mir auf dem haarlemer rathauſe, als ich dort einen perſönlich ſeitens dieſes doktors erfarenen litterariſchen ſchurkenſtreich beſprach. In meiner *autobibliografie* werde ich mit Ekama die noch offen ſtehende rechnung abſchlieſsen; bis dahin erlaube ich im, ſich wiſsenſchaftlich zu blamieren.

** Man lieſt dieſes auſserordentlich intereſsante ‚zeugniſs' im *Ned. Spectator* vom 3. april 1875. Der profeſſor beſpricht dort nämlich Campbell's *Annales de la typographie néerlandaiſe au XVe ſiècle*, und erachtet es nicht einmal der mühe wert zu bemerken, daſs der ganze haarlemer ſchwindel durch Campbell nach Utrecht transportiert worden iſt! Iſt ein glänzenderer ſieg der kritik möglich, als dies ſchweigende pronunciamiento, nicht zwanzig jare nach den *Coſterfeſten!!* Nur hätte verſchmiztius Campbell, der mich in ſeiner 25järigen arbeit ebenfalls nicht einmal erwänt, als ob überhaupt in Holland nie die rede von ſo etwas geweſen wäre, bei den betreffenden maſsgebenden incunabelen noch weniger ſagen ſollen: nach Meerman, oder nach Koning ſo und ſo, denn selon Meerman, selon Koning oder selon Schinderhannes, das bleibt ſich bibliografiſch vollſtändig gleich. Dr. Van Eyk in Deventer war meinerſeits mündlich von dem gewaltigen faktum unterrichtet. Er brachte in den *Vaderlandſchen Letteroefeningen* einen toast auf die *Annales* aus, aber auch kein ſterbenswörtchen von der umwälzung! Der bekannte Moerdijkſche matroſe würde ſagen: dat is godverdomme gemeen. Ich aber bin ruhiger, und ſage blos: das iſt national!

völker, — vermittelst einfürung einer reihe dummer mythen und verächtlicher fälschungen, die fortwärend die aufmerksamkeit der geschichtforscher von der richtigen spur ablenkten, — befleckt. Diese betrügerei war die erhebung eines holländischen kerzenmachers, gastwirts und küsters zum erfinder der buchdruckerkunst. Erst in den lezten jaren kam alles an's licht und wurde das törichte und unbegründete des anspruchs nachgewiesen. Die verdrehung der geschichte wurde auf's schändlichste betrieben', u. s. w.*

331. J. G. Frederik's (*Weekblad voor het Onderwijs*), Zutfen den 18. märz 1876. ‚Es wundert mich auf seite 66 (A. M. Kollewijn Nz., *Leerboek der Vaderlandsche Geschiedenis,* Amersfoort 1876) hinter dem namen eines haarlemer schenkwirtes oder lichtergiessers ein fragezeichen zu finden. Soll das einen zweifel bedeuten, ob er wol der erfinder der buchdruckerkunst sei? Das problem der typografie ist

* Behufs derjenigen Salinesen in Salinesien, die kein deutsch verstehn, seze ich die bereits am 5. nov. 1875 zu Deventer erschienene holl. übersezung hieher. Ich bemerke, dass die holl. zeitungen die eseleien des *Amst. Handelsblad* und die wissentlichen lügen eines gewissen Quarles van Ufford wol kolportiert, dieses englische zeugniss aber wolweislich verschwiegen haben!

Ongeveer een eeuw na den dood van Gutenberg, zegt bovengenoemd blad, werd eene van de buitengewoonste bedriegerijen op touw gezet, waarvan de wereld ooit getuige was. Door haren aard was zij uiterst laag, want het was eene poging, een man van de grootste eer te berooven, waarnaar hij met mogelijkheid streven kon — die, van de uitvinder der boekdrukkunst te zijn; en in hare uitwerking was zij onberekenbaar boosaardig, want het heeft een der belangrijkste deelen van de letterkunde van elke natie ontsierd, door het invoeren van eene reeks domme mythen en verachtelijke vervalschingen, die gedurende tijden de aandacht der geschiedvorschers van het juiste spoor brachten en tot de meest uiteenloopende gevoelens onder hen aanleiding gaven. De bedriegerij bestond in het verheffen van een Hollandsch kaarsenmaker, herbergier en koster, tot den uitvinder der boekdrukkunst — drukken in den uitgebreidsten zin des woords, niet voor zoover de eigenlijke typographische drukkunst betreft, want hierop aanspraak te maken was eene nagedachte van de ergste ijveraars. Eerst in de laatste jaren kwam alles aan het licht en werd de dwaasheid en ongegrondheid daarvan aangetoond. De verdraaiing der geschiedenis werd op de schandelijkste wijze uitgevoerd, door het gebruik maken van oorspronkelijke autoriteiten en eene vergelijking daarvan met de pseudo-historische gevolgtrekkingen, welke tot zoo ver aan de critiek ontsnapt waren. Het is bewezen, dat vele van de gemaakte gevolgtrekkingen gegrond waren op niets anders dan leugens, dat anderen eenvoudige verdraaiingen der waarheid waren. Het is verder bewezen, dat de bewijsstukken voor de geheele bewering het licht zagen, vóór sommige schrijvers werkelijk de documenten onderzocht hadden, waaruit zij verklaarden geput te hebben; terwijl weer anderen geen billijkheidsgevoel genoeg bezaten, om te verklaren, wat zij wisten, uit vrees daardoor het waarheidslievende karakter hunner vrienden in een kwaad daglicht te stellen. De onverantwoordelijke verwaarloozing van de palæotypographie als eene wetenschappelijke studie, zoowel als de plaatselijke belangen, welke er bestonden, om voor Holland deze traditioneele voorkeur te behouden, hebben er evenzoo toe bijgedragen, om de «Haarlemmer legende» te doen voortleven en de ontsluiering daarvan te vertragen.648

derartig bearbeitet, dafs kein fragezeichen mer zuläffig ift. Zweifel exiftiert hier nicht mer, und wer in dem alten afterglauben verharren will, der ftehe feft und fterbe unbekêrt.'

A. M. Kollewijn Nz. ,Dafs Gutenberg die buchdruckerkunft erfand fteht feft; ift es aber eben fo ficher, dafs nicht auch Kofter fie erfunden hat?' (Newton und Leibniz, Kant und Laplace, Adams und Leverrier, etc.)

Antwort: Herr fchulmeifter, Sie haben in einer folchen angelegenheit gar keine meinung, das geht aus Irer andeutung fchon längft erledigter ftreitfragen hervor. Auf Ire törichte quatfchfrage ift blos mit herrn Campbell zu antworten, dafs, angefichts des um 1400 bis 1468 lebenden erfinders der typografie, ein kerzengiefser — defsen fach übrigens eine drollige vorfchule für typografie wäre, — der 1441 zuerft als talglichterlieferant auftretende L. J. Cofter (denn Euere Wolgelahrtheit reden ja von Cofter?) und der 1483 noch kräftig genug war, Haarlem auf immer zu verlafsen, bei zurechnungsfähigen leuten nicht als erfinder in betracht kommen kann. Ire kleinen ,Niederländer' werden fchon fo wie fo mit einem folchen wuft von vaterländifchen mythen vollgeftopft, dafs Sie felbige wenigftens mit dem haarlemer monftrum verfchonen follten. Uebrigens können Sie von herrn Frederiks fer viel lernen und Sie follten îm vielmer für feine ausgezeichnete rezenfion beftens danken.

332. *Beknopt verhaal der uitvinding van de Boekdrukkunst Ao.* 1423, *door Laurens Janszoon, overleden Ao.* 1439, *in leven koster der Groote kerk, schepen en stedehouder der stad Haarlem. Door* Jhr. Mr. P. N. *Quarles van Ufford** (*Haarlems Nieuwsblad* vom 17., 24., und 31. mai 1876.) Vgl. no. 325.

Der gelahrte junker behauptet, feine hiftorifchen fpäfse aus der *Arcadia* (fic!!) des Junius zu fchöpfen. Wir laien kennen blos die *Batavia*. Die unbekannte *Arcadia* wanderte nun luftig durch die holländifchen zeitungen (z. b. *Nieuwe Zutphenfche Courant* vom 10. juni, *Provinciale Groninger Courant* vom 12. juni, die wonorte der leuchte der wifsenfchaft Q. v. U., und Moltzer)!

333. Theo. L. de Vinne, New-York 1876. ,Of the many able men who have been engaged in this task of separating truth from fiction, no one has done more efficient service than Dr. A. Van der Linde of The Hague, whose papers on the traditions of typography are masterpieces of acute and scholarly criticism. His researches and

* Kurzgefafste erzälung der erfindung der buchdruckerkunft anno 1423, durch Laurens Janszoon, geftorben anno 1439, wärend feines lebens küfter (!) der Grofsen kirche, fchöffe und ftatthalter (!!) der ftatt Haarlem. Von junker meifter Q. v. U.

reasoning convinced me that it would be unwise to offer a translation of any previously published book as a fair exponent of modern knowledge about early typography. . . . Chapt. XVII. *The Legend of Lawrens Janszoon Coster*. Ch. XVIII. *The Growth of the Legend*. Ch. XIX. *The Downfall of the Legend*.

Everywhere but in Holland* and Belgium, Dr. Van der Linde's exposure of the spuriousness of the legend has been accepted as the end of all debate. Coster must hereafter be regarded as one of the heroes of fiction and not of history. With the downfall of Coster, fall also all the speculations concerning an early invention of printing in the Netherlands by an unknown or unnamed printer.'650

334. Der Dominikaner van Hoogftraten in einem fluchgedicht gegen die prefse (*Ned. Spect.* vom 16. fept.) 1876.**

Afgrijslijk helspook, dat op zwarte duivlenvlerken
Geheel Euroop doorzwiert, en land aan land verpeft
Door 't fchaamtloos ongeloof met hoongelach te fterken,
Wat fticht ge in Nederland een heilloos gruwelneft?
Was hier uw bakermat? Mijn God, is dat de glorie
Van 't Vaderland, aan 't hart, dat zich gevoelt, zoo dier?
O Haarlem, fcheur een blad uit uwe volkshiftorie!
Gij hebt het niet geteeld, dat gruwzaam monfterdier!
Neen, Duitfchland, u zij de eer! Betwiften wij 't niet langer,
Mijn landgenoten, neen! De hel verfcheen op de aard!
Doe eindlijk de uitfpraak recht van uwen grootften zanger:
»Ons Vaderland heeft nooit des aardrijks vloek gebaard!»

335. *The Johnson Foundry's Typographic Atvertiser* (Philadelphia, 1877, no. 89 und 90) proftituiert fich als fachblatt (in einer kritik von De Vinne's buch) mit den behauptungen: ‚The „unknown printer" was doubtless Koster. — The question is, not who was the first type-founder in the modern style (mit der mafchine der herren Grieben u. Devrient?), but who was the first printer with moveable (!) types, no matter whether of wood, pewter, or tin (alfo aus der hand gefchnizt?!); and we coincide with the judicious (ein verbrauchtes mittelchen!) Isaiah Thomas in the opinion that Lawrence Koster was that man.' Läftig aber, dafs that

---

* In Holland, Dr. Van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer. The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.

** Unfer rafender Thijmling ruft Haarlem an, ein (mit der Coftergefchichte befchmiertes) blatt aus feiner volkshiftorie zu reifsen (‚nein, nicht du haft das greuliche ungetüm, das gräfsliche höllengefpenft, das mit fchwarzen teufelsflügeln ganz Europa durchfchwirrt, erzeugt!), — ‚nein, Deutfchland, dir fei die ere!' So ift's recht, delirierender eunuche.

man erſtens nicht in Utrecht, und zweitens vielleicht bis 1500 gelebt hat!! ‚After the dissolution of the partnership between Gutenberg and Fust, the former produced nothing worthy of note,' — denn was ſcheert uns ſo ein lumpiges Catholicon?? ‚Schœffer was as undoubtedly the inventor of type-founding as Koster was of printing.' Man ſieht, Yankee Doodle hat den doct. Petrum Meursium (no. 303) geleſen, und Holtrop, Campbell, Fruin, Hessels, Bradshaw, Madden, Ruelens können mit irer ‚Koſter „legend" (as they and Van der Linde call it)' wol wider einpacken!

336. *Annalen der Typographie*, Leipzig, den 15. juni 1877. ‚Seit dem Erſcheinen von Auguſt Bernard's Werk iſt ein ganz anderes Licht über die Erfindungsgeſchichte (der buchdruckerkunſt) verbreitet, namentlich der dicke holländiſche Nebel durch Dr. v. d. Linde's ſcharfen kritiſchen Luftſtrom wie weggefegt worden.'

337. W. Blades, London 1877. ‚Compositors should notice a large portrait of **Gutenberg**, the inventor of printing, because it shows what can be done by the process called Stigmatype.'*

338. George Bullen, Keeper of the Printed Books, British Muſeum, 1877. ‚In the history of the Art of Printing . . . the central figure is Johann Gutenberg, that great genius to whose mind it is not unlikely that the Invention of Printing with moveable metal types may have suggested itself, without the intervention of Playing Cards, Images of the Saints, or Block Books . . . and whatever doubts may have been entertained at one time as to his having been the Inventor of the Art of Printing with moveable metal type, it must be stated that the rival claims set up for Coster of Haarlem are now generally abandoned by the best instructed of his fellow-countrymen.'**

---

* *A guide to the objects of chief interest in the loan collection of the Caxton Celebration, Queen's Gate, South Kensington. London: printed at the Elzevir press.* 1877. *8vo. p.* 2.

Caxton's biograf600 vom Coſterianismus geheilt, eine höchſt erfreuliche tatſache! Sie wird durch das ſoeben erſchienene neue werk: *The Biography and Typography of William Caxton, England's first printer.* By William Blades (London, 1877. 8vo) — beſtätigt. Ueber das Haarlem-Oxforder märchen heiſst es (p. 90): ‚All reference to the literary forgery of Atkyns, who, in the seventeenth century, to support his claim to certain exclusive privileges of printing under the king's patent, invented the foolish story of the abduction, by Turnour and Caxton, of one of the Haarlem workmen, and his settlement at Oxford in 1464, has here been purposely omitted. The whole account is so evidently false, so entirely at variance with the known facts in Caxton's history, and has been so often disproved in works on English typography, that it needs no further refutation.' Daſs mr. Blades aber noch bei Aug. Bernhard ſchwört, und — Madden647 nicht kennt, iſt durch und durch out of time!

** Caxton Celebration, 1877. *Catalogue of the loan collection of antiquities,* etc. *connected with the Art of Printing* (London: N. Trübner. 8vo.) pp. 46, 47.

Und damit ist der kreislauf der ‚zeugnisse‘ vollbracht: die historische kritik fürte nach jarhundertelanger verkennung die warheit der geschichte zum sieg.

Für diesmal aber füren wir blos noch die beiden haarlemer erfinder der buchdruckerkunst vor.

339. Louwerijs Janssoen, Haerlem MCCCCXXVI. Item swoenxdaechs na sente aechtendag gegû eñ betaelt louwerijs janszoen van dat sommige van den ghérechte met hñ Willem van Egmonde met hñ Jelijs van Cralinghe eñ met meyst' Joest van Steenlant allدair verteerden ij beyersch gulden den gulden 22½ thuyn. sac. VII β VI ₰.

Item doe men die tralye van den vonte bestede te makẽ wort ver-droncken tot louwerijs janszoens VII β IIII ₰.

Item Louwerijs Janszoen voirsch betaelt sbridaechs en tsaterdaechs na sente pietersdach eñ in die selve weeck tot zinẽ huze gehaelt eñ opten huze ghedroncken zyn V menghelen wyns f. XI β VIII ₰.

Item den seluen Louwerz Janszoen noch betaelt eñ die zesse alldair ver-teerden also sy metten werclude tymerlude smeede eñ poirtiers rekende IV β IIII ₰.

Item sbrydaechs na grote vastelauent by boudijn Koc tot louwer' Janszoẽs gehaelt ende op tẽ huze ghedroncken drie myngelẽ ij crom-staert f. IX β.

Item tsaterdaechs na sente ghierden dach by dirc Janszoẽ de bode tot louwerijs voirsch ghehaelt eñ op tẽ huze ghedroncken ij myngelẽ wyns elc myngelẽ ij oude tunẽ f. iiij β IX ₰.

Item op onse vrouwen auent annũciacio by Jan Zeelander tot louwerijs Janszoẽ ghehaelt II myngelẽ wyns f. iiij β IX ₰.

Item by handen bartouts van huessens tot louwer' Janssoens betaelt eñ 'tgerecht mit hem aldair verteert habbẽ als sy oñe geweest hadden oñe den brouwer te beschadigẽ die hoir drincke bier gelt nicht betaelt en habbẽ XXVIIj β VI ₰.

Item sommighe van den ghérecht mit Claes garbrãtssoen tot louwer' Janszs verteert so hi heymelike tydinghe brocht van dẽ amersfoirdsẽ bier XVIII β.

340. Louwerijs Janssoen Coster. Haerlem MCCCCXLI. Item opten XIII auont ghérekent met lou' koster van XV pont en XII pont oly, elc pont een ouden bubbrager en XXXIV stuvers van seep en van smeerkaersen te somme XXII guld. III stuvers.

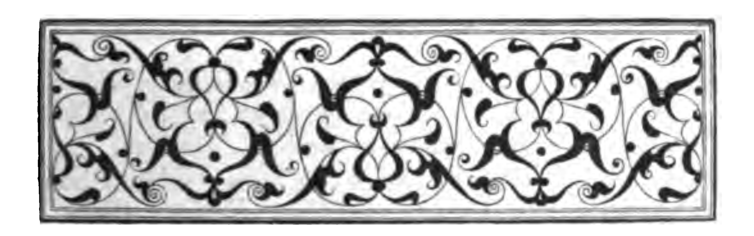
1483. Item van Louris Janszoon Coster van pondgelden van synen goeden dat hy wter stede mitter wone gebaren is VIII Rgl.

Aus den zechposten unter no. 339 und aus der lieferung von öl, seife und talglichtern unter no. 340 geht unwiderleglich hervor, dass

die Haarlemer wärend des ganzen 15. jarhunderts die — buchdruckerkunſt erfunden und ſogar zwei erfinder gehabt haben. Wie ärmlich ſind dagegen die deutſchen ‚zeugniſse‘ unter no. 1 und ff.!

Haarlem hat jezt nicht blos zwei erfinder, — für je eine hälfte des 15. jarhunderts einen, ſondern jeder erfinder hat ſein eigenes ſtandbild (1722 und 1856), ſeine eigene gläubige gemeinde, und ſeine eigene bibel: *Batavia* und *Arcadia*. Analog unſeren früheren parteikämpfen der *Hoekſchen* und *Kabeljauwſchen*, der *Schieringers* und *Vetkoopers*, habe ich vorgeſchlagen, die anhänger des ſchenkwirts Lourens Janszoon († 1439) die *Flapkannen* (deckelkrüge) und die anhänger des L. J. Coſter († nach 1483) die *Smeerkaarſen* (talglichter) zu benamſen. Im intereſse der humanität iſt es ein wares glück, daſs der held der *Flapkannen* die buchdruckerkunſt bereits 1423 und der held der *Smeerkaarſen* ſie erſt 1440 erfunden hat. Denn ſonſt könnte man kaum one gruſeln an die haarlemer ſäcularfeier des nächſten jarhunderts denken!





XII.

DIE CHRONIK VON CÖLN
(1499)

UND

DIE ANNALEN VON HIRSCHAU
(1513).

In der erfindungsgeſchichte der typografie wird die hiſtoriſche warheit nie vollſtändig ſiegen, ſo lange man nicht einen knäuel von falſchen folgerungen aus zwei miſsverſtandenen ‚zeugniſsen' ein für alle mal endgültig entfernt. Es ſind hier die berümten ſtellen über die erfindung der buchdruckerkunſt der im jare 1499, von Johann Koelhoff aus Lübeck, zu Cöln gedruckten **Cronica van der hilliger Stat van Coelln**, und der *Annales Hirſaugienſes* des abtes Johann von Trittenheim (Trithemius) gemeint. Das erſte ſogenannte zeugniſs wird von den bibliografen bis zur ſtunde in ſeinem ganzen umfang dem Ulrich Zell, das zweite dem Peter Schöffer irrtümlich beigelegt.

Die richtigſtellung der zuerſt genannten folgenſchweren verwechſelung iſt um ſo unerläſslicher, je gröſser die bedeutung Cölns für die verbreitung der typografie iſt. Denn nach den neueſten forſchungen ſcheint es ſich zu beſtätigen, daſs die cölner buchdruckerkunſt die mutter der holländiſchen und engliſchen geweſen iſt. Schüler der cölner buchdruckereien waren: Arnold v. Cöln zu Leipzig, Veldener und Braem

zu Löwen, Richard Paffroet zu Deventer, Diet. Rood zu Oxford, Paulus v. Cöln zu Sevilla; in Italien druckten Hermann und Peter Lichtenftein, Johann Manthen, Abraham Jededia; Bernhard, Heinrich, und Johann von Cöln. J. P. A. Madden* hat es bis zum höchften grade warfcheinlich gemacht, dafs Peter Schöffers fchüler Ulrich Zell (er benuzte identifche typen, u. a. ein grofses a) nach der zerftörung von Mainz, im winter 1462—63, feine erfte druckerei mit unterftüzung der brüder vom gemeinfamen leben im klofter Weidenbach zu Cöln errichtet hat.

Das genannte fraterhaus wurde um 1417 gegründet. Zell bildete dort Johann von Alen (Weftfalen), Johann Vrechen (?), Johann Guldenfchaff, G. Gops von Euskirchen und andere brüder als buchdrucker. Diefe, erft nach vier jarhunderten vermittelft fcharffinniger typografifch-bibliologifcher analyfe** erfchlofsene offizin nimmt eine bedeutende ftelle in der gefchichte der verbreitung der typografie ein.

Dafs Madden aber in der berechtigten freude über feine wichtige enthüllung ire bedeutung überfchäzt, ift natürlich. Er läfst die folgenden prototypografen von Weidenbach ausgehn:

1) Johann Mentel. Aber: Strafsburgs erfter buchdrucker von 1458—1460 (vgl. oben pp. 65 und 155 no. 35) kann feine kunft nicht in einer buchdruckerei gelernt haben, die Madden felbft ganz richtig vom anfang 1463 datiert. Bradshaw hat das wichtige handfchriftliche datum in Freiburg unterfucht und richtig befunden. — Die aufsermainzifchen typografen, welche älter find als die kataftrofe vom jare 1462, find ein für alle mal fchüler des erfinders Gutenberg.

2) Nic. Jenfon († 1481). Er foll fich in Weidenbach gebildet und dort feine erften römifchen typen, auch das in vielen anonymen druckwerken vorkommende feltfame R (livres à l'R bizarre) gefchnitten haben. Die ausgedênte beweisfürung läfst fich nur mit hülfe der betreffenden incunabeln beurteilen, mit anderweitigen tatfachen fteht Maddens annahme aber nicht in widerfpruch. Denn er weift nach, dafs die bekannte notiz wegen einer angeblichen fendung Jenfons nach Mainz (die ich p. 74 auf grund von A. Bernards angabe ebenfalls für alt halten mufste) ein

---

* *Lettres d'un Bibliographe* (Paris, 1868—75 8vo.), Serie I—IV.

** Madden hat zum erften male fchlagend nachgewiefen, dafs in den urofficinen häufig der faz gleichzeitig von mêreren fezern nach dictat gefezt wurde. Der vorlefer (anagnoftes) war fo eingeübt, dafs er verfchiedene ftellen aus verfchiedenen werken oder aus einem und demfelben manufkript dictieren konnte. So entftanden öfter drei drucke derfelben ausgabe auf einmal, die fich durch lefe- und hörfeler unterfchieden. Wenn z. B. ein fezer (1463 zu Cöln) iubernant ftatt gubernant druckte, hatte der vorlefer offenbar von der berümten juten jottesjabe jejefsen.

ziemlich ſpätes fabrikat iſt. Die älteſte notiz aus der zeit Ludwigs XI. (manuſcript De Boze) lautet: ayant su que il y avait à Mayence, gens adroits à la taille des poinçons et caractères, au moyen desquels se pouvaient multiplier, par impression, les plus rares manuſcrits, le roi, curieux de toutes telles choses et autres, manda aux généraux de ses monnaies y dépécher personnes entendues à ladite taille, pour s'informer secrètement de l'art et en enlever subtilement l'invention et y fut envoyé Nicolas Jenſon, garçon sage et l'un des bons graveurs de la monnaie de Paris (wurde erſt nachher Tours). Daraus iſt, nach 1640, folgender text gemacht worden: le 3e octobre, 1458, le roi ayant su que messire Guthemberg, chevalier, demeurant à Mayence, au pays d'Allemagne, homme adextre en tailles et de caractères et de poinçons, avait mis en lumière l'invention d'imprimer par poinçons et caractères, curieux de tel trésor, le roi (müſsige widerholung!) avait mandé aux généraux de ses monnaies lui nommer personnes bien entendues à ladite taille, pour envoyer audit lieu secrétement soit (soi!) informer de ladite forme et invention, entendre, concevoir et apprendre l'un (l'art!) d'icelles à quoi fut satisfait audit sieur roi et Nicolas Sanson (!) fut entrepris tant ledit voyage, que semblablement de parvenir à l'intelligence dudit art et execution d'icelui, audit (das königreich wurde noch gar nicht genannt) royaume, dont, premier, a fait devoir dudit art d'impression, audit royaume de France.

Jenſon, der ‚ware Dädalus ſeines jarhunderts,' wurde der berümteſte ſtempelſchneider ſeiner zeit. Ein dominikaner ſchrieb 1480 am ſchluſs einer abhandlung des Thomas von Aquin (De veritate catholicæ fidei): ‚Dieſe neue und verbeſserte ausgabe iſt gedruckt worden zu Venedig durch Nic. Jenſon, franzoſe, vor allem katholiſch, gegen jeden erkenntlich, wolwollend, liberal, aufrichtig und treu. Die ſchönheit, die gröſse, die korrektheit ſeiner druckwerke, — ich darf es ſagen one jemanden zu verlezen, — verleihen îm den erſten plaz der ganzen welt. Er iſt gleichſam ein geſchenk, das der himmel unſerem jarhundert gemacht hat.' Jenſon ſelbſt ſagt, im kolofon (ſchluſsſchrift) ſeines Quinctilian: M. Nicolaus Jenſon Gallicus viventibus poſterisque miro impreſſit artificio.

3) William Caxton. Madden erklärt Caxtons deviſe (S W. 74. C. c) höchſt plauſibel wie folgt: ‚William Caxton. 1474. Sancta Colonia.' Iſt die deutung des S C richtig, dann hat Caxton ſein erſtes buch, The Recuyell of the Hiſtories of Troy, deſsen überſezung aus dem franzöſiſchen original er 1471 im heiligen Cöln beendet (ended and fynyſ-ſhid in the holy cyte of Colen), auch daſelbſt im jare 1474 gedruckt, und haben wir auch in dieſem punkte (vgl. oben p. 108) mr. Blades im ſtich zu laſsen.

4) Colard Manſion. Madden kommt zu dem ſchluſse: ‚Caxton n'est pas l'élève de Mansion; ils ont été condisciples à Cologne, collaborateurs à Bruges.' Für dieſen fall hätte Caxton erſt ſein zweites buch, die erſte ausgabe von The Game and playe of the Chesse, 1475 zu Brügge bei Colard Manſion gedruckt.

5) Johann Veldener. Wenn es mit dem vorhergehenden ſeine richtigkeit hat, iſt Maddens überzeugung auch in bezug auf Veldener (Quant à la ressemblance des caractères, il est certain pour moi que Veldener avait appris la typographie à Cologne) vollſtändig begründet. Er glaubt ſogar, daſs die brüder vom gemeinſamen leben im Gregoriusklofter zu Löwen dort um 1472 zuerſt die buchdruckerkunſt verſucht, bald aber wider aufgegeben haben. Auf jeden fall geht der weg der typografie nach den Niederlanden über Cöln. Die fraterhäuſer waren eine niederländiſche ſtiftung, Weidenbach ſtand mit Weſtfalen und den Niederlanden in beziehung, die erſten holländiſchen drucke finden ſich ſchon ſer früh in Cöln, weidenbacher drucke dagegen in Holland. So beſizt Madden z. b. einen codex mit einer abſchrift der *Bulla Cruciata* des Pius II. vom 22. october 1463, nach der weidenbacher editio princeps (1463), und mit der inſchrift: *Iſte liber pertinet ad librariam quae eſt Daventriae in domo domine Florentii.* Florenz Radewyns († 1400) war ein ſchüler von Gerhard Groot und der meiſter des Thomas von Kempen: ſeine ſtiftung in Deventer hieſs noch 1560 *het rijcke Fraterhuys.*

Es kommt demnach weſentlich darauf an, was Zell zu ende des 15. jarhunderts in bezug auf die geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt erzält haben ſoll. Heinecken hat zwar bereits angedeutet, daſs in dem betreffenden zeugniſs vielleicht nicht alles von Zell herrürt, — ‚eine elende ausflucht' nennt die haarlemer afterkritik ſeine ganz richtige vermutung, — es hatte aber bei raten und ſtreiten ſein bewenden. Ich ſelbſt fand den bis dahin überſehenen faden erſt im frühling 1876 auf ſeite 132 des zweiten bandes von Meerman, er wurde aber faſt zu gleicher zeit durch die ſpezialforſchung[304] nachgewieſen. Profeſsor Hegel zu Erlangen war ſo freundlich, mir den betreffenden bogen, in dem ich meine eigenen reſultate beſtätigt und bis zur evidenz erhoben finde, zu ſchicken.[304] Das lezte wort über den wert der ſo oft miſsbrauchten Chronik von Cöln, in ſofern ſie unſeren gegenſtand berürt, kann jezt geſagt werden. Der neueſte herausgeber, dr. H. Cardauns, der die chronik von zeile zu zeile durchgearbeitet hat, ſchreibt (am a. o. XII, p. LXXXI):

»An dieſen erſten miſslungenen verſuch (einer vollſtändigen Stadtchronik, nml. die ‚*Agrippina* von Heinrich van Beek, burger zu Collen', 1469—72) ſchloſs ſich die 1499 bei Johann Koelhoff gedruckte Stadtchronik an. Der Verfaſser iſt nicht mit Beſtimmtheit

zu ermitteln, spätere Nachrichten nennen bald den Cölner Dominicaner Hamelmann (der A. Milmannus, der *Opera Johannis Duns Scoti*, Lugduni 1639 als Herausgeber der Chronik genannt wird, ist wohl nur ein Doppelgänger Hamelmann's), bald den Magister Johann Stump von Rheinbach.* Er begann sein Werk spätestens 1494, und arbeitete daran noch während des am 23. August 1499 abgeschlossenen Drucks. Die Zahl seiner handschriftlichen und gedruckten Quellen ist sehr bedeutend. Er verfügte über eine lange Reihe von Weltchroniken, von Ekkehard und Sigebert an bis zu dem erst 1493 gedruckten *Liber chronicarum* des Hartmann Schedel von Nürnberg (grossentheils einfaches Plagiat des *Supplementum chronicarum* Jac. Fil. Foresta v. Bergamo, zuerst gedruckt Venedig 1483),» über zahlreiche Provincialgeschichten, wie die *Gesta Trevirorum*, die geldrische Chronik Wilhelms von Berchen (u. f. w. Bd. XIII. pp. 216—35 weist Cardauns an 50 benutzte, zumeist wörtlich ausgeschriebene Chroniken nach. «Daneben finden wir noch eine Menge von Büchern genannt, die der Chronist ganz gewiss oft kaum dem Namen nach kannte. Zuweilen drängen sich förmlich die Citate aus den Classikern und Kirchenvätern wie aus der historischen und scholastischen Litteratur des Mittelalters, und bei oberflächlicher Betrachtung erhält man eine sehr respectabele Meinung von der ausgebreiteten Belesenheit des Verfassers. Leider sind es meist erborgte Federn, dutzendweise sind die Citate aus bekannten Vorlagen abgeschrieben»). Nach einer langen aber grösstentheils wörtlich ab geschriebenen Vorrede beginnt die Chronik mit der Weltschöpfung und gibt dann einzelne Abschnitte aus der Geschichte des Alterthums. Erst mit Cäsar beginnt die chronologisch zusammenhängende Erzählung, welche plan- und ordnungslos, ohne alle Rücksicht auf Gleichmässigkeit der Theile und Verarbeitung des Materials, allgemeine, provinciale und locale Geschichte, Päpste und Kaiser, Fürste und Bischöfe ineinander schachtelt. Bis 1445 ist die weit überwiegende Masse eine den Quellen wörtlich folgende Compilation... Der Verfasser war verständig und belesen genug, um einzusehen, auf wie morschen Grundlagen die geschichtlichen Kenntnisse seiner Zeitgenossen beruhten, und in der Legendensucht und Anekdotenhascherei des Mittelalters die Hauptursachen dieses Mangels zu finden. Aber nur selten kommt er über den blossen Zweifel oder das einfache Nebeneinanderstellen abweichender Berichte hinaus, und seine bodenlose Flüchtigkeit fügt den alten Irrthümern ganze Schaaren neuer Fehler zu. Die deutschen Vorlagen werden einfach abgeschrieben, natürlich mit Uebertragung in den niederrheinischen Dialekt, die lateinischen,

* Man kann sich, sagt Cardauns, weder für Stumpf noch für Hamelmann entscheiden; jedenfalls war er Cleriker, da er sich wiederholt den Laien gegenüber stellt. Ob er ein geborner Cölner war, ist fraglich. Bis auf weiteres möchte ich mit Düntzer für Stumpf stimmen. H. Düntzer schreibt: ‚Cardauns glaubt keiner der beiden Angaben über den Verfasser der Chronik, allein uns scheint der bestimmten Behauptung kurz vor der Mitte des 16. Jh., dass Johann Stumpf von Rheinbach, der zu Cöln auf dem Waidmarkt gewohnt und von dessen elf dabei benutzten Büchern noch eines im Besiz des Bürgermeisters Arnold Brauweiler 1543 gewesen, durchaus nichts entgegenzustehen. Dass diese Angabe nur weniger bekannt war, und man deshalb später andere Vermuthungen aufstellte, Brölmann gegen Ende des Jahrhunderts einen Dominikaner Hamelmann, im vorigen Jahrhundert der Domherr Hillesheim einen Küster und Schullehrer in St. Martin als Verfasser bezeichnete, kann eben so wenig gegen die Wahrheit der Angabe zeugen, als dass Gelen und Crombach den Verfasser als Anonymus bezeichnen, was er wirklich war. Die Bezeichnung des Dominikaners Hamelmann hängt mit dessen Flucht von Cöln zusammen, als deren Grund man eben Antheil an der Chronik vermuthete'. *Monatschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung*, *II.* (Trier, 1876) p. 438.

meist breit und ungelenk, überſetzt. Es ist eine Aeuſserlichkeit, aber doch für den compilatoriſchen Charakter bezeichnend, daſs ſogar die rohen Holzſchnitte durchſchnittlich getreue Nachbildungen aus *Agrippina*, *Fasciculus temporum* und *Cronecken der Saſſen* (1492) ſind. Lag in dieſem engen Anſchluſs eine groſse Erleichterung für den Quellennachweis, ſo wurde letzterer andrerſeits durch die Willkür und Regelloſigkeit der Benutzung in hohem Grade erſchwert. Der Verfaſser denkt kaum daran, für ein beſtimmtes Gebiet einen einzelnen Autor als Hauptquelle zu behandeln und andere nur gelegentlich heranzuziehen, faſt überall wechſeln die verſchiedenſten Vorlagen in bunter Folge. Dazu kommt die Gewohnheit des Chroniſten, bei Erzählung eines einzelnen Ereigniſses mehrere Berichte moſaikartig zu verbinden: ſehr häufig hat er aus einem Bericht die Haupthandlung, aus einem zweiten lediglich die Jahreszahl, aus einem dritten oder auch aus mehreren anderen ein paar Nebenumſtände entnommen. So wurde der Quellennachweis zu einer ſehr verwickelten und zeitraubenden Arbeit . . . Dabei iſt eine gewiſse Vorliebe für das Abenteuerliche, Piquante, Anekdotenhafte unverkennbar, er erzählt ‚van den vernoempſten und genoichlichſten hiſtorien, die uns nutzlich ind luſtlich ſin zu horen und zu leſen' . . . Iſt auch der weit überwiegende Theil der Chronik reine Compilation, ſo macht ihr Verfaſser doch zuweilen Anläufe zu etwas Beſserem. Er möchte gern ſeinen Leſern nicht bloſs Geſchichtchen erzählen, ſondern Wahrheit, Geſchichte bieten. Gern beruſt er ſich auf die ‚alden, bewerten, wairhaftigen hiſtorienſchriver' oder eifert gegen die ‚verſierden hiſtorien'. Derartige Stellen laſsen eigentlich viel mehr erwarten, als er wirklich geleiſtet hat, und daran trägt ſeine Leichtfertigkeit und Vergeſslichkeit die Schuld. Er iſt im Stande in wenigen Zeilen zwei ſich direct widerſprechende Behauptungen aufzuſtellen, und in Folge ſchlechter Leſung oder Ueberſetzung der Vorlagen wimmelt die Chronik von zuweilen recht ergötzlichen Fehlern und Miſsverſtändniſsen. Am ärgſten tritt ſeine Flüchtigkeit auf dem Gebiet der Chronologie hervor, ſeine Zeitrechnung (iſt) ein wüſter Knäuel, den nachläſsige Setzer noch feſter gedreht haben.»

Welchen wert eine derartige zuſammenſtoppelung trozdem noch für die lokalgeſchichte Cölns nach 1446 haben kann, iſt für unſeren zweck gleichgültig. Die gewiſs befugte kritik des bearbeiters werden wir bei der durchleſung der uns hier intereſſierenden ſtelle auf ſchritt und tritt beſtätigt finden.

Am 12. november 1499, alſo wenige monate nach dem erſcheinen der Chronik, verbot ‚der cölner official in beſonderem auftrag des erzbiſchofs Hermann von Heſſen, irgend ein buch one ſeine prüfung zu drucken, weil die ſo hohe gabe der buchdruckerkunſt durch den miſsbrauch der drucker zum verderben gekêrt werde.' Das mandat wurde wol gerade durch unſere antiklerikale chronik veranlaſst. Den 20 juli 1612 verkündete der rat der ſtatt Cöln: ‚wir erkennen anmaſsliche Chronicam vor die unſerige oder eine bewehrte hiſtory nicht, ſonder vor ein unwert fabulos unnd offentlich verruffen gedicht.' W. Wackernagel nannte ſie kurzweg ein eigentümliches gemiſch kritiklofen aberglaubens und ſchon der gelerten kritik, wärend Niebuhr, der berümte geſchichtſchreiber Roms, — in einem brief an v. Savigny, 1818 — in ir, gleichwie in den alten römiſchen annalen, den in dichteriſcher einkleidung verhüllten kern einheimiſcher überlieferung und nicht minder die naiv anſprechende erzälung ſchätzte'. Wir wollen uns aber diesmal nicht wider von der naivetät beſtechen laſsen. Und jetzt zur ſache! Unter der überſchrift, — und es iſt dies wol zu beachten! —

Anno dni 1450

findet ſich, auf blatt 311^b 312^b das folgende kapitel. (Die rechtſchreibung der kritiſchen ausgabe wurde beibehalten.)

Van der boichdruckerkunst.

Wanne, wae ind durch wen is vonden die unuissprechlich nutze kunst, boicher zo drucken.

Hie is zo mirken vlislich, dat in den lesten ziden as die liefde ind die vuiricheit der minschen sere verloschen is of bevleckt, nu mit idel glorie, nu mit giricheit, nu mit traicheit ꝛc. die sonderlichen groislich zo straifen is in den geistlichen, die vil me wachen ind sorchfeldich sin zitlich goit zo vergaderen und genoichde des vleischs zo soichen dan selicheit der selen und daedurch dat gemein voulk in grois irrunge kumpt, want si soichen allein zitlich goit mit irren vurgengeren, als wer ghein ewich goit ind ewich leven hiernae: up dat dan die versuimlicheit der vurgenger ind dat quait exempel ind die bevleckunge des gotzwortz intgemein aller predicanten, die irre unsedelich giricheit dae inne laissen mitluden ind mirken, den goiden cristen minschen niet so sere hinderlich und schedelich were ind dat sich niemantz entschuldigen moichte, hait der ewige got uis sinre unuisgruntlicher wisheit upperweckt die lovesam kunst, dat men nu boicher druckt ind die vermannichfeldiget so sere, dat ein ieder minsch mach den wech der selicheit selfs lesen of hoeren lesen. wat underwinde ich mich zo schriven of zo verzellen dat lof, den nutze, die selicheit, die uis der kunst untsprinkt ind untsprungen is, die niet uissprechlich is, dat mir gezuigen alle die schrift lief haven, got geve, it sin leien die duitsch kunnen lesen, of geleirde lude die latinscher spraich gebruichen, of moenche of nonnen ind kurtzlich al gemein! o wie vil gebeder, wie unzelliche innicheiden werden gescheppet overmitz die gedruckden boicher! item wie vil koestlicher und seliger vermanungen geschien in den predicaten! ind dat kumpt allit uis der vurß edeler kunst. och wat groisser nutz ind selicheit, of si willen, kumpt daevan den genen, die gedruckte boicher machen of bereiden helpen, wie ouch dat sin mach! ind den geluste daevan zo lesen, der mach oversien dat boichelgin, dat gemacht hait der grois beroempte doctoir Johannes Gerson De laude scriptorum (1.), item [I.] dat boichelgin, dat gemacht hait der geistlich vader ind abt zo Spanheim, her Johannes van Trettenheim (2.). item [II.] dese haichwirdige kunst vurß (vorschrieben) is vonden allereirst in Duitschlant zo Mentz am Rine, ind dat is der duitscher nacion ein groisse eirlicheit, dat sulche sinriche minschen sin dae zo vinden. ind dat is geschiet bi den jairen uns heren anno dni. 1440 (3.), ind van der zit an bis men schreve 50 wart

---

(1.) Ein anachronismus! Die citierte abhandlung ist zu Cöln bei einem unbekannten drucker erschienen; sie eröffnet den ersten band der gesammtausgabe von 1488. Gerson (1363—1429) schrieb aber seinen tractat *De laude scriptorum* bereits 1423, folglich kann er, wie dr. Cardauns schon bemerkt, nicht von gedruckten büchern sprechen.

(2.) Begriffsverwirrung! Der kompilator meint die 1494 bei Petrus Friedberg in quartformat erschienene schrift: *De laude scriptorum pulcherrimus tractatus*. Dass Trithemius darin aber gerade gegen das drucken und für das schreiben der bücher eiferte, haben wir schon oben p. 95 gesehn.

(3.) Bis jezt ist übersehn worden, dass unser anonymus hier einfach Hartmann Schedel abschreibt! Ein plagiat in der zweiten potenz. Die originalstelle steht oben, no. 69. Gutenberg war onehin 1440 nicht in Mainz.

underfoicht die kunst ind wat dairzo gehoirt(4.), ind[III.] in den jairen uns heren do men schreif 1450, do was ein gulden jair(5.): do began men zo drucken ind was dat eirste boich, dat men druckde, die bibel zo latin(6.) ind wart gedruckt mit einre grover schrift, as is die schrift, dae men nu misseboicher mit druckt(7.), item[IV.] wie wail die kunst is vonden zo Mentz, als vurss is., up die wise als dan nu gemeinlich gebruicht wirt, so is doch die eirste vurbildung vonden in Hollant uis den Donaten, die daeselfs vur der zit gedruckt sin, ind van ind uis den is genommen dat beginne der vurss kunst ind is vil meisterlicher ind subtilicher vonden, dan die selve manier was, und ie lenger ie mere kunstlicher wurden(8.).

(4.) Ein flickfatz um die daten 1440 (=Hartmann Schedel) und 1450 (=Ulrich Zell) zufammenzuleimen.

(5.) Das jubeljar 1450 wurde auch in den unterfchriften der *Grammatica vetus rhytmica* des Johann Brunnen (Mainz 1467 und 1468) hervorgehoben, vgl. im folgenden kapitel.

(6.) Diefe einzigfte nachricht aus dem 15. jarhundert über eine mainzer Bibel, die wirklich von Zell und gewifs aus der Fuft-Schöffer'fchen officin, d. h. wenigftens von einem augenzeugen herrürt, haben wir wol gelten zu lafsen. Nebenbei wurde dann mit denfelben typen ein Donat (mit handfchriftlichem datum 1451) gedruckt. Folglich war das erfte buch, das man zu drucken ‚begann', eine Bibel, das erfte buch aber, das man vollendete, war ein Donat; ein getreuer fpiegel der zeit der erfindung, und des praktifchen gedankens, der bei der erfindung vorherrfchte!

(7.) Da nun auch fchliefslich der mann vom typologifchen mikrofkop, Madden, fich entfchlofsen gegen die Pfifterhypothefe ausfpricht, dürfen wir diefe wol endlich zu den überwundenen ftandpunkten werfen. Dann entfcheidet aber unfere ftelle auch für die (fchon früher von Schwarz, Schelhorn, Zapf, Oberlin, Lichtenberger, Eugène Duverger, A. F. Didot vertretene) priorität der 36 zeiligen bibel. Die chronologie der prototypografie fchlechthin ftellt fich demnach dar wie folgt.

1.	36 zeilige Bibel.	(Mainz, Johann Gutenberg,	1450—52.)
2.	27 zeiliger Donat.	(« « «	1451.)
3.	42 zeilige Bibel.	(« « «	1453—56.)
4.	Ablafsbriefe.	(« « «)	1454—55.

Das weitere ergiebt fich aus pag. 57. A quoi bon parler du bronze et du marbre consacrés à Gutenberg? fragt Madden. Il eft un monument qui, plus frêle que tous les autres, leur survivra cependant: C'EST LE LIVRE.

(8.) In diefer allbekannten verwechfelung des tafeldrucks (= *erfte vorbildung*) mit der typografie (=*ars fubtiliffima*) haben wir alfo eine ftelle, wo ‚der Chronift, obwohl im Ganzen und Grofsen ein faft fklavifcher Nachbeter feiner Vorlagen, doch auch feiner perfönlichen Anfchauung Ausdruck verliehen hat'. Dafs aber feine perfönliche anfchauung, wenn er fie nicht hiftorifch belegt, wertlos ift, bedarf gegenwärtig keines nachweifes mer. Holländifche briefdrucker vór der legendarifchen jareszal unferes autors (1440) kennt die gefchichte nicht, wol aber kamen zur zeit des chronikfchreibers (vgl. oben p. 103) typografifche Donate (aus Utrecht) nach Cöln, und diefe veranlafsten wol die verunglückte conjectur. Dafs fie 1499 keinen beweis darftellt für das, was vór 1440 gefchehn fein foll, ift felbftverftändlich, fie ift im gegenteil, wie Henry Bradshaw mir fchrieb, ein hiftörchen (a ftory) wie hundert andere, das für die wifsen-

item [V.] einre, genant Omnebonum, der schrift in einre vurrede up dat boich Quintilianus genoempt und ouch in anderen meir boicher, dat ein Wale uis Vrankrich, genant Nicolaus Genson, have alre eirst dese meisterliche kunst vonden. mer dat is offenbairlich gelogen, want si sin noch im leven, die dat gezuigen, dat men boicher druckte zo Venedige ee der vurß Nicolaus Genson dar quame, dae he began schrift zo sniden und bereiden(9.). mer [VI.] der eirste vinder der druckerie is gewest ein burger zo Mentz ind was geboren van Straisburch(10.) ind hiesch jonker Johan Gudenburch. item [VII.] van Mentz is die vurß kunst komen alre eirst zo Coellen(11.), dairnae zo Straisburch ind dairnae zo Venedige. dat beginne ind vortgank der vurß kunst hait mir muntlich verzelt der eirsame man meister Ulrich Zell van Hanauwe, boichdrucker zo Coellen noch zer zit anno 1499, durch den die kunst vurß is zo Coellen komen(12.). item [VIII.] it sin ouch eindeil vurwitziger man und die sagen, men have ouch vurmails boicher gedruckt. mer dat is niet wair, want men vint in geinen landen der boicher, die zo den selven ziden gedruckt sin(13.). ouch [IX.] sin vil boicher verzuckt und verloren. die men nirgens vinden kan, umb dat der so wenich geschreven was, as dat groiste deil die Titus Livius gemacht hait, item die boicher van dem gemeinen goide, die Tullius gemacht hait, item die boicher van den striden der Duitschen mit den Romeren ꝛc., die

---

schaft nur als curiofum in betracht kommen kann. Dafs unser autor Gutenberg die angebliche holländische anregung 1440 in Mainz erfaren läſst, vernichtet schon die anekdote.

(9.) Der eifer unseres chronikschreibers gegen geschichtsfälschung ist lobenswert, er hat aber den sinn der vorrede des Ognibene de Lonigo zu Quinctilian's *Institutiones oratoriae* (s. oben p. 74) nicht gut verstanden.

(10.) In Strafsburg selbst wuſste man beſser wo junker Johann Gutenberg geboren war! Zell hat in wol überhaupt gar nicht genannt.

(11.) Schon wider ein unwares item! An manchem ort, wo man sich die erfindung selbst nicht anzumaſsen wagte, versuchte man wenigstens für die auſsermainzische prototypografie die priorität sich beizulegen. So läſst z. b. auch die nürnberger Chronik ad a. 1450 die buchdruckerkunst durch ‚Johann Gutenberger' erfinden, aber dann zuerst nach Nürnberg ziehn. Faust v. Aschaffenburg verfärt im 17. jht. noch gründlicher; er läſst die bdkunst 1459 zuerst nach Frankfurt gehn, nennt aber auch sofort den prototypograf: Hans von Pfedersheim! Die angegebene reihenfolge (vgl. oben pp. 109, 237) 1. Mainz, 2. Cöln, 3. Strafsburg, 4. Venedig ist total falsch; Venedig war nicht die vierte, sondern erst die zwölfte — oder, wenn man Pilsen nicht vor 1475 gelten laſsen will,354 denn doch die elfte — statt, wo die typografie iren einzug hielt.

(12.) ‚Beginn und fortgang' der kunst, wie sie hier erzält werden, d. h. die nachricht, daſs man 1450 das erste buch und zwar die lateinische bibel zu drucken begann, und die verbreitung der typografie nach Cöln und Strafsburg (Zell hatte nämlich das älteste gedruckte datum, 1466, aufzuweisen), sind auf Ulrich Zell zurückzufüren, alles übrige gehört dem chronikschreiber (Johann Stumpf).

(13.) Dá hätte er freilich sogar gegen sich selbst recht, denn auch in Holland (vgl. item IV) ‚sin weder vur der zit noch zo den selven ziden boicher gedruckt'. Wol aber druckte man schon 1451 ‚zo Mentz am Rine das boichelgin, dat gemacht hait der grois beroempte doctoir' Donatus.

Plinius gemacht hait, van den man wenich of gantz niet vint (14.). item [X.] deſe nutzliche ind gotliche kunſt hait achterſprecher, as al ander dinge, ind dat geſchiet, as mich dunkt, alzo unbillich, want die dinge, die men leirt ind die verdienſtlich ſin zo overleſen und zo overdenken, die ſal men niet verbieden. wat is nutzlicher ind heilſamer, dan ſich bekummeren mit den dingen, die got antreffen ind unſer ſelicheit? ſi verſtain niet al die hillige ſchrift in latin, die ſi kunnen leſen. alſo geſchiet ouch den, die die ſelve ſchrift geduitſcht leſen. mer wolden ſi beide vlis anteren, ſo ſullen beide, der latinſch ind der duitſch, groiſſen verſtant ind ſueſſicheit kriegen, as ich dick ind vil van geiſtlichen perſonen gehoirt have, die alzo innichlich ind dapperlich van geiſtlichen dingen ſpraich hielden. ind deſe ungunſticheit geſchiet der groiſte deil van den ungeleirden, die van rechter leuwicheit ind unwiſſenheit niet kunnen antwerden wan ſi gefraeget werden van goiden luden van den vurß dingen ind alſo verſchemt werden. eindeil ander beſorgen, it komme ein dwalunge und irrung dairuis. mer dat is ſo balde widderlacht durch die geleirden, of dat alſo queme. item it is niet vil geſien of gehoirt, dat ketzerie ſi entſprungen van dem gemeinen volk, mer gemeinlich ind allermeiſt uis den vurwitzigen geleirden. desgelichen ſin eindeil, die meinen, die vermennichfeldigunge der boicher ſi ſchedelich. ich wolde gerne hoiren wairumb. van der genre wegen, die kunſt ind ere liefhaven, is it nu ein angeneme gulden ind ſelige zit, dat ſi den acker irs verſtantz moegen plantzen und beſeen mit ſo unzelligem wunderlichen ſaemen of ouch verluchten iren verſtant mit ſo mannigen gotlichen ſtrailen. mer van den genen, die kunſt niet liefhaven noch ir ſele, ſage ich: willen ſi, ſi moegen mit halver arbeit ſo vil leren in einre kurtzer zit, as vur einre moecht in vil jairen. ind dat kumpt van dem groiſſem vlis, ind dat in vil wege, der genre die die boicher drucken, die ungelich beſſer ſin dan vurmails geweſt geſchreven ſin. mer der im ſelfs wil quait ſin, wem dient der? Eſopus ſchrift dat ein hane vande ein ſeer koſtlichen edelgeſteine in eime miſt, mer he kant des niet ind ſcherden enwech. it is niet geborlich zo werpen die edel perlen vur die verken. (15.) ſelich ſin ſi, die die gaven zo werk ſetzen, die in got gegeven hait, ind daemit gewinnen noch meer.

Dann folgt ſofort:

Anno dni. 1451.

Jezt ſind wir wol mit dieſem angeblichen ‚zeugniſs von Ulrich Zell' im reinen! Man hat das kapitel in bauſch und bogen dem Zell beigelegt, aus dieſem one grund einen ſchüler Gutenberg's gemacht, und dann eine menge erfindungsfabeln in den tag hinein gedichtet. Wir ſind jezt beſser im ſtande zu unterſcheiden, daſs wir es faktiſch mit wenigſtens neun wichtigen felern und vier ‚zeugen', nämlich mit J. F. Foreſta

---

(14.) Hier wird Hartmann Schedel wider abgeſchrieben. Vgl. p. 265 (3.).

(15.) Vgl. Phaedr. fab. III. 12; Matth. VII, 6. Der begeiſterte ſchluſs hat das oben erwänte mandat vom 12. november 1499 wol eher mit veranlaſst als verhindert.

aus Bergamo (Venedig 1483 = no. 54), mit Hartmann Schedel (1493 = no. 69), mit Ulrich Zell (= no. 86) und mit dem kölner anonymus 1499 zu tun haben. ‚Item‘ I, IV, V, warſcheinlich auch VI, VIII und X ſind von dem compilator; ‚item‘ II und IX ſtammen aus Hartmann Schedel; ‚item‘ III und warſcheinlich VII enthalten einen mündlichen bericht von Zell. Lächerlichkeiten wie folgende: ‚Zell bezeugt ausdrücklich‘, wobei dann unbewuſst — Schedel's abſchreiberei aus zweiter hand ins feld gerückt wird, ſind fernerhin unmöglich. Wir wiſsen jezt, daſs die Chronik gerade die wichtigſte angabe, das ungeſchichtliche jar der erfindung, einfach aus Schedel entlênt hat.

Damit wir ſpäter nicht mer auf die Koelhoff'ſche chronik zurückzukommen brauchen, wollen wir hier erſt noch zwei fragen erledigen: 1) bezieht ſich die hypotheſe IV des kompilators wirklich auf xylografiſche donate? 2) hat ſeine hypotheſe die ſage einer holländiſchen erfindung der typografie veranlaſst?

Die erſte frage lieſse ſich einfach damit beantworten, daſs der chronikſchreiber ſich allerdings als einen durch und durch unkritiſchen kompilator zeigt, der ſich, wie die meiſten ſeinesgleichen, fortwärend widerſpricht, — wenn wir aber annemen wollten, daſs er bereits vor 1440 in Holland donate typografiſch herſtellen läſst, wären wir genötigt în geradezu für unzurechnungsfähig zu halten. Denn die ſubſtanz ſeines kompilationsgewebes lautet wie folgt: 1) die hochwürdige kunſt bücher zu drucken wurde zu allererſt erfunden zu Mainz 1440; 2) man begann dort zu drucken 1450; 3) vor dieſer allererſten erfindung aber, alſo vor 1440, wurden in Holland ſchon Donate gedruckt; allein die mainzer kunſt war viel meiſterhafter und ſubtiler als die holländiſche druckmanier; 4) der erſte erfinder aber (der meiſterhaften, ſubtilen weiſe, die man gegenwärtig, 1499, allgemein gebraucht) war Johann Gutenberg zu Mainz (der aber 1440 in Straſsburg lebte und nicht in Mainz!); 5) es giebt allerdings einige vorwizige leute, die behaupten, daſs man auch früher bücher (= 4) gedruckt habe, aber das iſt nicht war, denn man findet nirgends bücher die mit Mainz (1450) gleichzeitig ſeien. Dieſe erzälung ergiebt nur in dem fall einen erträglichen ſinn, wenn unter der manier von Holland und der kunſt von Mainz tafel- und typendruck verſtanden werden. Lieſt man dagegen überall die eigentliche typografie hinein, ſo entſteht folgender knäuel: 1) die typografie wurde zuerſt erfunden in Mainz; 2) noch früher aber (d. h. vor der allererſten erfindung!) wurde ſie erfunden in Holland; 3) der erſte erfinder war Johann Gutenberg in Mainz. Oder: die typografie wurde zu allererſt erfunden in Mainz; nein, in Holland; nein, in Mainz! (Der chronologiſche widerſpruch, — 1440 erfindung zu Mainz, 1450 beginn

zu Mainz, — bleibt unlösbar, uns genügt aber der nachweis, dafs er aus flickwerk hervorgieng.)

Die älteften lefer der Chronik von Cöln waren auch nicht zweifelhaft, wie fie diefe beiden druckarten aufzufafsen hatten. Der neapolitaner Mariangelo Accorfo, der 33 jare am hofe Karls V. lebte und u. a. 1533 zu Augsburg den Marcellinus edierte, fchrieb um 1530—6, indem er feinerfeits die Schöffer'fchen lügen mit einem ‚item' der cölner chronik combinierte, folgende notiz auf der erften feite eines undatierten Donat:

Joannes Fauft, Civis Moguntinus, Avus maternus Johannis Schœffer primus excogitavit imprimendi Artem Typis aereis, quos deinde plumbeos invenit; multaque ad poliendam artem addidit ejus Filius Petrus Schœffer. Imprefsus eft autem hic Donatus & Confefsionalia primum omnium Anno MCCCCL. Admonitus certè fuit *ex Donato Hollandiæ, prius imprefso in Tabula incifâ* (vgl. oben no. 139). Die notiz wird mitgeteilt durch Ang. Rocca, *Bibliotheca Vaticana* (Romæ, 1591, 4to), der fein eigenes ‚zeugnifs' aber fo anhebt:

Ars Typographica in Europâ Anno Salutis noftrae MCCCCXLII inventa fuit, ut Polydore. [*De inventoribus rerum,* 1517, lib. II. cap. 3], à Johanne Guthembergio, Natione Theutonico, Equeftri dignitate Viro, ficut ab ejus Civibus audiviffe fe ait, in Oppido Germaniæ, quam *Moguntiam* Latinè dicunt, vulgari verò Sermone *Maintz* . . . Sunt qui velint hujus Artis Inventores fuiffe Joannem Fauftum & Ionem(!) Schoefferum Anno Dominicæ Incarnationis MCCCCXL, deinde, à J.oanne Guthembergio illam illuftratam fuiffe in Germaniâ: &c.

Luigi Guicciardini nennt noch 1566 die typografie die heutige druckmanier (l'arte dello imprimere & ftampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi), und fogar Cofterianer — wie Bertius, Scriverius, Boxhorn, Berjeau u. a., — haben zugeftanden, dafs der chronikfchreiber nichts als tafeldruck im finn haben konnte. Derfelbe gedankengang zeigt fich im folgenden curiofum:

‚Die druckkunft ift erfunden zu Dordrecht, mittelft einfchneidens auf holztafeln, und die buchftaben liefen zufammen wie beim fchreiben.' Meine grofsmutter [Veronica Ludronia, † 1513] hatte ein pfalter, das auf diefe art gedruckt war, mit einer zwei finger dicken decke. Innerhalb der decke befand fich ein kleines crucifix von filber. Das erfte buch, das gedruckt worden ift, war ein breviarium oder manuale, und man würde geglaubt haben, es fei mit der hand gefchrieben. Es gehörte der grofsmutter des Julius Cæfar Scaliger. Zu feinem grofsen bedauern hat ein kleiner hund es vernichtet; es war von einer holztafel abgedruckt, auf welcher die buchftaben fo gefchnitten waren, dafs fie blos für dies buch, aber nicht für ein anderes verwendet werden konnten. Nachher

wurde eine methode erfunden, die buchſtaben getrennt zu gebrauchen.' Dieſe entſezliche bibliofagie fand 36 jare nach dem tode der groſsmutter, d. h. um 1549 ſtatt, folglich zu einer zeit wo der 1540 geborene Joſef Scaliger bereits — 9 jare alt und gewiſs ein guter traditionsträger alter handſchriften und druckwerke war.[368]

Die unzäligen ausgaben des Donatus nach erfindung der typografie, werden manchen briefdrucker veranlaſst haben, das ſchulbuch xylografiſch herzuſtellen. Denn er konnte die wenigen blattſeiten ſchneller und billiger auf holzplatten ſchneiden, als ein typograf ſich ſeinen apparat beſchaffen. Der briefdrucker, einmal im beſiz ſeiner 20—30 platten, konnte die gleichſam ſtereotypierte auflage ſo groſs oder klein machen als es der augenblickliche bedarf erforderte. Der älteſte bekannte Donat in tafeldruck iſt der bereits oben p. 14 genannte von Dinckmut. Ein vollſtändiges Donatexemplar, 14 kleine quartblätter zu 28 zeilen, — jezt in der bibliothek zu Deventer, — iſt warſcheinlich niederländiſchen urſprungs. Ein fragment einer anderen ausgabe deſselben tafeldruckes, jezt im Haag, wurde in dem alten einbande einer ausgabe des Gerard Leeu, Antwerpen 1490, aufgefunden. Fragmente einer holzplatte befinden sich im Haag und in Paris. Dieſe reſte füren uns erst in das lezte viertel des 15. jarhunderts. Auſserdem darf folgendes nicht überſehen werden. Die älteren xylografiſchen bilderwerke ſind ſämmtlich auf papier, zum gröſsten teile anopiſtografiſch (nur auf je einer ſeite der blätter), und häufig mit bräunlicher farbe gedruckt. Die xylografiſchen Donatausgaben wurden dagegen auf pergament, mit druckerſchwärze, auf beiden blattſeiten (opiſtografiſch) und mit der preſse gedruckt, d. h. ſie ſezen das typografiſche druckverfaren bereits voraus. Auch auf dieſem gebiet gilt das geſez, daſs der mond ſein licht von der ſonne erhält, und nicht umgekêrt.

De Vinne hat ganz richtig erinnert, daſs die vorhandenen fragmente von xylografiſchem textdruck, — der holzſtock eines *Horariums* in Haarlem*, Donatſtöcke im Haag und in Paris, die xylografiſchen

---

* It muſt here be noticed that the letters of this *Horarium* do not interlock, as they do in many of the block-books. A ruled line drawn between the printed lines will show only a few and unimportant interferences of letters. This evenness of lining, which is properly regarded as one of the peculiarities of typography, seems out of place in an early block-book. But it is not confined to the *Horarium*. There are copies of the xylographic *Donatus* that closely resemble a typographic edition of the same period. They agree, line with line, page with page, and almoſt letter for letter, with the typographic model. That these xylographic copies were made from the engraved transfers of ſome typographic model is proved not only by the uniformity and parallelism of the letters, but also by the square outline of the right of every page. These peculiarities are never produced in the workmanship of men who draw letters on a block.

ergänzungsblätter im *Speculum**, — kopien von typografifchen vorlagen find. Es exiftiert keine Donatausgabe, weder xylografifch noch typografifch, die älter wäre als 1450; die ausgaben in tafeldruck haben aufserdem fämmtlich ausgefüllte zeilen, und können folglich nicht älter fein als 1460. Das fatale item des cölnifchen kompilators, das er im jüngften gericht fchwer zu verantworten haben wird, mufs alfo vom wifsenfchaftlichen ftandpunkte aus einfach umgekêrt werden: ,Item die kunft ift vonden tzo Mentz als vurfs up die wyfe als dan nu gemeynlich gebruycht wird, ynd uys den meyfterlichen ynd fubtylichen Donaten, die daefelfffz gedruckt fyn, is genommen die eyrfte vurbyldung in Hollant uyfs den Donaten, die dae nach der tzyt in einren andern manier gedruckt fyn,' wie man das u. a. deutlich aus einem um 1490—1510 mit holzplatten gedruckten Donat zu Deventer erfaren kann. Der technifche irrtum involviert hier alfo zugleich einen, leicht erklärlichen, anachronismus. Allein von feiner technologifchen unkenntnifs und feinem verunglückten erklärungsverfuch der erfindung der typografie abfehend, mufs man anerkennen, dafs unfer fchriftfteller das zweierlei druckverfaren richtig auseinander hält.

Wer aber typografifch leiften könnte was zum beifpiel hier fteht



Repofitio quid eft Parf
orationis que ppofita alns par
tibus oratiõis fignification'
eaꝝ aut complet aut mitat

hat die fubtile kunft erfunden, denn dafs das ,meifterlich' und ,fubtil' der kunft die pofitive benennung der typografie und nicht einen comparativ derfelben kunft darftellt, geht mit evidenz aus dem fprach-

* Instead of being relics of an earlier (xylogr.) edition it is demonstrable, that these xylographic blocks were cut from transfers obtained from a typographic edition. A traced drawing on a transparent paper taken with accuracy from the first edition of the *Speculum*, and carefully laid over a corresponding xylographic page in the second edition, will show an agreement in the length of lines, in the abbreviation of words, and in the copying of little errors or blemishes, which could have been produced only by means of a transferred drawing. Auch Holtrop fagt (1868, p. 22): ,J'en tirais la conclufion que c'eft le graveur en bois qui a imité le texte imprimé.'

gebrauche des 15. jarhunderts hervor (man vergleiche nur im XI. capitel die nummern 22, 27, 41, 48, 51, 66, 85).

Da ich in der *Coſterlegende* die bemerkung gemacht habe, daſs für den, der die ſache nicht ſchon verſteht, aus der betrachtung eines gedruckten buches die kunſt (d. h. die typenbildung) ſich nicht ergründen läſst, fülte Moltzer in Groningen den drang, ſich lächerlich zu machen. Mit einer koloſsalen petitio principii greift er nach einem holländiſchen Donat, den die befugten ſachmänner Bradshaw, Campbell und Heſſels nach 1470 und ſpäter verlegen und fängt dann mit profeſſorenmiene zu docieren an: ‚Sehn Sie wol wie unregelmäſsig die zeilen ſtehn? Sehn Sie wol wie die lettern tanzen? Gucken Sie 'mal! Das war nicht der fall bei holzdruck, das begreift ja ein kind! Verſtehn Sie alſo, wie Gutenberg [nach ſeinem tode] in dieſer eyrſten vurbyldung die ſubtilere kunſt erwiſcht und ſo 1440 gedruckt hat??‘ Poz bliz ja, herr profeſſor, da geht mir ſofort ein haarlemer talglicht uf! ‚Ich konnte mir's denken, denn das ding liegt auf der hand; wenn man ſich nur ja nicht prellen läſst von dieſem unverſchämt unwiſsenden dr. v. d. Linde, denn ſonſt iſt man blamorum.‘

Und die firma Enſchedé, die mit gotiſchen lettern aus dem 15. jarhundert die beweiskraft der kölner chronik überwältigend zu machen verſuchte, wird ſich jezt eine eigene ſchrift aus der matrix der Lucie Coſter gieſsen laſsen müſsen! Denn wenn ſie auch normaltypen wie ſäufte zu einem erneuerten abdruck des ſamoſen kapitels verwenden ſollte, ſo ſpricht dóch Gerſon 1423 nicht von gedruckten büchern; ſo war Trithem, in der citierten abhandlung von 1494, kein lobredner des bücherdrucks; ſo wurde 1440 in Mainz dóch nichts erfunden; ſo bleibt dóch ein mainzer Donat 1451 dér typografiſche urdonat; ſo iſt die xylografie doch nicht die mutter der typografie; ſo iſt holländiſche typografie vor 1440 oder 1450 dóch nur ein anachronismus (= oben Gerſon), ſo hat der anonymus die vorrede des Omnibonus dóch falſch verſtanden; ſo iſt Gutenberg dóch nicht in Straſsburg geboren; ſo kam die typografie dóch nicht zuerſt von Mainz nach Cöln; ſo war Venedig dóch nicht die vierte ſtatt wo ſie hinkam. Mit der fiktiven jareszal 1440 verſchwinden auch die um dieſelbe herum ſchwirrenden fantaſiedonate.

Aus holländiſchen quellen hat unſer freund übrigens ſeine ‚unmaſsgebliche anſicht‘ nicht geſchöpft.* Die von îm benuzten, — *Florarium*

* Auſserdem aber würde Flandern, mit den hauptſtätten Antwerpen und Brügge, auf dieſem gebiete ſo entſchieden voran gehn, daſs die provinz Holland dabei gar nicht in betracht kommen dürfte. Wenn die oben p. 14 angedeutete mechaniſche herſtellung von Doctrinalen 1446 tafeldruck iſt (Daunou ſagt: c'eſt à l'imprimerie tabellaire

temporum, vom orden der regulierten Auguſtiner chorherren und zwar der in den Niederlanden ſtark verbreiteten Windesheimer congregation, *Chroniken van Gelre, van Hollant, van Brabant, van Cleve, van Guilch ind van Berge,* wiſsen von nichts. Erſt von 1488 an wird der verfaſser ſelbſtändig, denn ‚er ſei nunmehr ad preſentia tempora gekommen', und wie er ſich alſo auf eigene fauſt die erfindung der typografie 1440 zurechtlegt, iſt blos eine anekdote, aber warlich kein beweis für das, was vor einem halben jarhundert geſchehen ſein ſoll! Wie abſolut unentberlich es aber iſt auch hier gründlich aufzuräumen, geht oben aus den nummern 233, 250, 264—66, pp. 201—2, no. 270, 283, 286, 299, 203 (pp. 230, 235—37), 318, 325, und aus der ungeſchichtlichen überſchäzung des behandelten zeugniſses durch Laborde und Sotzman hervor.*

Ein weſentlich gleichartiges miſsverſtändniſs liegt in der auffaſsung der bekannten ſtelle aus Trithem vor.

Der ‚vielbeleſene aber unzuverläſsige' Johann von Trittenheim (1462—1516) hat ſeinerſeits in den (1690 zum erſten male gedruckten Annalen des kloſters Hirsau das ‚zeugniſs' der cölner chronik) die lügen ſeines verlegers Johann Schöffer und ein angebliches geſpräch mit Peter Schöffer, mit ſeiner eigenen technologiſchen unkenntniſs zu einem greulichen unſinn zuſammengeſtoppelt.** Der erſte band ſeiner

---

que toutes ces expressions ont été d'abord appliquées), ſo iſt an holländiſche priorität gar nicht zu denken. Die ganze ſache aber iſt der erfindung der typografie auf jeden fall vollſtändig fremd.

* Umbreit hat das nötige ſchon in ſeinen kapiteln (IX u. X), zur ‚Beleuchtung der Schriftſteller Herren Léon de Laborde und J. D. F. Sotzmann in Beziehung auf die Erfindung der Buchdruckerkunſt' geſagt. 638

** ‚Angebliche Aufſchlüſſe über die Urzeit der Franken erwähnt uns Hunibald, deſſen *Historiarum libri* XVIII von 440 bis auf Chlodovech, von Trithemius angeführt werden; doch beſteht kein zweifel mehr darüber, daſs er von ihm erfunden iſt, und ebenſo auch der für ſpätere zeiten von ihm angeführte Meginfridus Fuldensis; s. darüber Jos. Chmel, *Handſchriften der Wiener Hofbibliothek,* I. pp. 312—20. Loebell, *Gregor von Tours* pp. 484—90. Böhmer, *Fontes* III. p. XXXII. Paul *de fontibus Trithemii* (Diss. Hal. 1866) p. 51. Vorzüglich über die trithemiſchen Fälſchungen überhaupt Carl Wolff, *Johannes Trithemius und die älteste Geschichte des Klosters Hirsau* (Württemb. Jahrbücher für Statistik, 1863 pp. 229—81). Helmsdörfer, *Forschungen zur Gesch. Wilh. von Hirschau,* Gött. 1874.' W. Wattenbach, *Deutſchlands Geschichtsquellen,* II. p. 359. Vgl. I. p. 6: ‚Nicht ganz so plump erfunden (wie der 1498 in Venedig erschienene nachgemachte Berotus und anderes Machwerk des berüchtigten Annius von Viterbo) waren die Megenfrid, Benno und andere Schriftſteller, auf welche Trithemius sich in seiner *Hirschauer Chronik* (1514) berief, und seine Angaben führen deshalb noch jetzt nicht selten irre; hat doch sogar sein Hunibald, dessen lächerliche Larve ſchon der Graf von Nuenar durchschaute, noch im 19ten Jahrhundert Vertheidiger gefunden!' Bei A. Potthast, *Wegweiser,* heiſst es p. 382 unter Hunibaldus: ‚Hunibald ist von Trithemius erfunden und mit dreister Stirn in die Welt geſchickt. Er fabricirte aus den ihm angeblich

eigenen handfchrift, jezt in München, wurde am 10. januar 1511, der zweite, der das ‚berümte‘ zeugnifs zur gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft enthält, am 31. december 1513 beendet.[363] Wetter hat die ftelle ‚vocaliter‘ überfezt. Dann ergiebt fich aber, behauptet Umbreit, ‚mancherlei Confufes,‘ und darum überfezt er feinerfeits fo, dafs ‚alle Confufion hinwegfällt und wir die klare Erzählung eines naturgemäfsen Verlaufes der Sache haben.‘ Wenn wir uns demnach an Umbreits überfezung halten, fo üben wir gewifs alle gerechtigkeit. Sie lautet wie folgt: [I.] ‚Zu diefer Zeit [1450] wurde in der deutfchen Stadt Mainz am Rheine und nicht in Italien, wie Einige fälfchlich gefchrieben haben, jene wunderbare und vorher unerhörte Kunft, Bücher vermittelft Typen zu drucken, erfunden und ausgedacht durch Johann Guttenberger, einen Mainzer Bürger, [II.] welcher, nachdem er beinahe fein ganzes Vermögen an die Erfindung diefer Kunft gewendet hatte, indem er auf zu grofse Schwierigkeiten ftiefs, es bald da, bald dort fehlte, fchon nahe daran war, das Unternehmen verzweiflungsvoll aufzugeben, endlich mit dem Beirathe und Vorfchufs des Johannes Fuft, eines Mainzer Bürgers die angefangene Sache vollbrachte. [III.] Sonach druckte man zuerft mit in hölzerne Tafeln der Ordnung nach gefchriebenen Buchftabenzeichen und an einandergefügten Formen ein Wörterbuch, *Catholicon* genannt, aber man konnte mit diefen Formen nichts Anderes drucken, weil die Zeichen von den Tafeln nicht beweglich, fondern eingefchnitten waren, wie wir fagten. [IV.] Nach diefem folgten immer künftlichere Erfindungen auf einander und man erfand die Weife, alle Formen des lateinifchen Alphabetes zu giefsen, welche man matrices nannte, aus welchen man wiederum kupferne oder zinnerne, jeden Druck aushaltende Buchftaben gofs, die man vorher mit den Händen fchnitzte. [V.] *Und in der That, wie ich es vor beinahe dreifsig Jahren aus dem Munde des Peter Schöffer von Gernsheim hörte,* eines Mainzer Bürgers, welcher der Schwiegerfohn des erften erfinders der Kunft war, *hatte die Buchdruckerkunft gleich vom Anfang ihrer Erfindung an, ihre grofse Schwierigkeit. Denn indem man befchäftigt war, die Bibel zu drucken, hatte man, noch ehe man die dritte Quaternion fertig hatte, mehr als* 4000 *Gulden ausgegeben.* [VI.] Der erwähnte Peter Schöffer aber, damals Diener, hernach, wie wir fagten, Schwiegerfohn des erften Erfinders, des Johannes Fuft, ein erfindfamer und kluger Mann, erdachte eine leichtere Weife, Buchftaben zu giefsen und vervollftändigte die Kunft fo wie fie jetzt ift. [VII.] Und diefe drei

vorliegenden letzten 12 Büchern einen Auszug unter dem Titel: *Compendium de origine Francorum.*‘ p. 84: ‚Megenfridus monachus Fuldensis, *Catalogus episcoporum Moguntinensium* 82—720, ift von Trithemius untergefchoben‘.

hielten eine Zeit lang die Art und Weife des Druckens im Geheimen, bis fie endlich durch Diener, ohne deren Mitwirkung fie die Kunft felbft nicht ausüben konnten, zuerft nach Strafsburg und allmählig zu allen Nationen gebracht wurde. Ferner mag das hier über die wunderbare Buchdruckerkunft, deren erfte Erfinder Mainzer Bürger waren, Gefagte genügen. [VIII.] Es wohnten aber die drei erften Erfinder der Buchdruckerkunft, nämlich Johann Gutenberg, Johann Fuft und Peter Schöffer, des letzteren Schwiegerfohn, zu Mainz im Haufe zum Jungen genannt, welches hernach bis auf die Gegenwart das Druckhaus genannt wird.*

Zu diefem famofen zeugnifs ift zunächft im allgemeinen zu bemerken, dafs man bei feiner verwendung denfelben hermeneutifchen feler wie bei dem gebrauch der cölner chronik begangen hat: ebenfo wie man die ganze erzälung des cölner anonymus dem Ulrich Zell, fo hat man Trittenheims erzälung dem Peter Schöffer in die fchuhe gefchoben. Auf Schöffer geht aber blos die unter V curfiv gedruckte mündliche mitteilung zurück. Sie foll um 1483 ftattgefunden haben; damals war Trittenheim etwa 21 jare alt und nicht fo gut wie wir mit

---

* His temporibus in civitate Moguntina Germaniae prope Rhenum, et non in Italia, ut quidam falso scripserunt, inventa et excogitata est ars illa mirabilis et prius inaudita imprimendi et caracterizandi libros per Joannem Guttenberger, civem moguntinum, qui cum omnem pene substantiam suam pro inventione hujus artis exposuisset, et nimia difficultate laborans, jam in isto jam in alio deficeret, jamque prope esset, ut desperatus negotium intermitteret, consilio tandem et impensis Joannis Fust, æque civis moguntini, rem perfecit incœptam. In primis igitur caracteribus litterarum in tabulis ligneis per ordinem scriptis formisque compositis vocabularium, Catholicon nuncupatum, impresserunt, sed cum iisdem formis nihil aliud potuerunt imprimere, eo quod caracteres non fuerunt amovibiles de tabulis, sed insculpti, sicut diximus. Post hæc inventis successerunt subtiliora, inveneruntque modum fundendi formas omnium latini alphabeti litterarum, quas ipsi matrices nominabant, ex quibus rursum æneos sive stanneos caracteres fundebant, ad omnem pressuram sufficientes, quas prius manibus sculpebant. Et revera sicuti ante XXX. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim, civis moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suæ hæc ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complessent in opere quaternionem, plusquam 4000 florenorum exposuerunt. Petrus autem, memoratus Opilio, tunc famulus, postea gener, sicut diximus, inventoris primi, Joannis Fust, homo ingeniosus et prudens, *faciliorem modum fundendi caracteres excogitavit*, et artem, ut nunc est, complevit. Et hi tres imprimendi modum aliquamdiu tenuerunt occultum, quousque per famulos, sine quorum ministerio artem ipsam exercere non poterant, divulgatus fuit in Argentinenses primo et paulatim in omnes nationes. Et hæc de impressoria mira subtilitate dicta sufficiant, cujus inventores primi cives moguntini fuerunt. Habitabant autem primi tres artis impressoriæ inventores, Joannes videlicet Guttenberger, Joannes Fust, et Petrus Opilio, gener ejus, Moguntiæ in domo zum Jungen dicta, quæ deinceps usque in præsens impressoria nuncupatur. (Ed. St. Gallen, 1690. II. pp. 421—22.) 277

den finanziellen verhältnifsen wärend des druckes der bibel bekannt! Entweder hat Peter Schöffer 1483 fich dem typografifch unwifsenden jugendlichen benedictiner abte gegenüber einer kolofsalen auffchneiderei fchuldig gemacht, oder Trittenheim begeht 30 jare fpäter einen ebenfo grofsen gedächtnifsfeler. Als er 1506 die chronik feines klofters Sponheim fchrieb, hatte im wenigftens die hübfche fumme noch nicht fó gewaltig imponiert wie — fpäter.* Im jare 1506 kennt er, mit dem kölner anonymus, blos einen ,erfinder,' dämmert Johann Fuft als finanzieller helfer hindurch, war Peter Schöffer nur der erfte verbreiter der kunft (was infofern richtig ift, als die allgemeinere verbreitung der typografie 1462 von den zalreichen zöglingen der Fuft-Schöffer'fchen offizin ausgegangen) und läfst er Gutenberg allein im haufe zum Jungen wonen. Damals war Trithem's urteil alfo noch viel weniger gefälfcht als im jare 1513. Der urfache diefer fälfchung werden wir fpäter begegnen, hier ift zu dem ,zeugnifs' von 1513 nur noch folgendes zu bemerken: I. enthält die quinteffenz der cölner chronik; II. kann man fich hiftorifch zurechtlegen; III. ift unfinn; IV., mit den gegofsenen matrizen und einzeln gefchnizten drucklettern, beweift des verfafsers technologifche unkenntnifs; V., der nicht kurfiv gedruckte teil, fchlägt I. ins geficht; VI. — ja, was mag fich ein Trithemius wol unter einem leichteren gufsverfaren gedacht haben?! Indefsen wird die ,heutige druckmanier' der cölner chronik von Gutenberg auf Schöffer verfchoben. In VII. berichtigt er in einem punkt no. VII. der chronik von Cöln; VIII. ift ein anachronismus (T. verlegt ein factum aus feiner zeit nach 1450, fowie Wimpfeling 1505 aus namensänlichkeit ein druckhaus Gutenberg, in domo Boni Montis, in qua hodie collegium Juriftarum, annimmt) und hat aufserdem mit den ,drei erften erfinder' der buchdruckerkunft grofses unheil angerichtet. Sein werk wurde im 16. jarhundert zwar nicht gedruckt, aber doch abfchriftlich verbreitet. Arnold Bergellanus, der 1540 nach Mainz kam und in Franz Beheim's (Böhme's) buchdruckerei als fezer und korrektor angeftellt wurde, hat es gelefen,* und 1541 in einem rhetorifchen machwerk,

* ,Und zu diefen zeiten ward die kunft bücher durch bewegliche buchftaben zu drucken in der ftadt Mainz, durch einen mainzer bürger, der fich Johann Gutenberg nannte, erfunden, welcher, nachdem er fein ganzes vermögen wegen der grofsen befchwerniffen der neuen erfindung, auf ihre zuftandbringung verwendet hatte, mit dem rat und der hilfe guter leuten, des Johann Fuft und anderer, das angefangene werk vollendete. Nach dem erfinder war Peter Schöffer von Gernsheim der erfte verbreiter der kunft, welcher zu feiner zeit mehrere werke druckte. Es wonte aber der erwähnte Johann Gutenberg in dem haus zum Jungen genannt, welches bis auf den heutigen tag mit dem Namen der neuen Kunft bezeichnet ift.'

Encomion chalcographiæ, mit dem ſtättiſchen gerede ſeiner zeit poëtiſch verarbeitet. Der versmacher beginnt wie die cölner und die hirſchauer chronik: [I.] ‚Johann Gutenberg (aus Straſsburg!) erfand 1450 zu Mainz die beinah' göttliche kunſt mit gegoſsenen typen (bravo!) zu drucken.' Leider iſt das gedicht hier noch nicht zu ende, ſondern bringen hunderte von verſen folgende ſchöne ſächelchen ans licht: [II.] ‚Sein fingerring gab Gutenberg die erſte veranlaſsung (!), das der Pallas würdige werk mit dem grabſtichel zu verſuchen. Dieſen ring druckte er in weiches wachs ein, damit die darein gegrabenen buchſtaben ſeinen namen abdrucken möchten. Er beſah nun wider das original, indem er die in das gold eingegrabenen zeichen unterſuchte, und ſprach bei ſich ſelbſt folgende worte: wie ſchön ſtellt dieſer kreis gewiſse worte dar und zeigt den weg zu einer erfindung (!), geeignet, bücher anzufertigen. Wie wenn ich nun verſuchte, bücher von mächtigem umſange tauſendfältig abzudrucken, indem ich erz dazu benuzte? Dann betrachtete er eine eichene weinpreſse, und ſprach: die neue preſse ſoll ſo gemacht werden. (Bürgel hat ſo ſeine eigenen gedanken von der erfindung und iſt hier entſchieden originell.) [III.] Gutenberg rief Gott um beiſtand an . . . er ſuchte einſame orte auf . . . es vergieng kein tag, wo nicht mit emſiger hand buchſtaben geſchnizt wurden, und er bildete ſie aus hartem meſsing. Als nun die ausgeſtochenen ſchnizwerke vor im, dem Groſsen, daſtanden, und die arbeit ſein kleines vermögen aufgezêrt hatte, war er ſchon auf dem punkte das angefangene werk aufzugeben. [IV.] Endlich wurde er durch den freundſchaftlichen rat des Fauſt bewogen . . . Fauſt gab zu dem unternemen das licht (!) und die koſten her. [V.] Und dieſe männer ſchneiden nun in leichtes holz die erſten buchſtaben (dieſer fortſchritt!). Nachdem ſie tropfen von tinte (ſepia) darauf gebracht hatten, legten ſie einſaugendes papier darüber, und die geſchnizte tafel gab die abgedruckten zeichen wieder (die zwei erfinder concentrieren ſich rückwärts!). [VI.] Da aber die buchſtaben nicht von irer ſtelle weggenommen werden konnten und demnach nicht geeignet waren, verſchiedentlich gebraucht zu werden, kam inen Peter Schöffer (Petrus cognomine Schaeffer) zu hülfe, dem kaum irgend ein

---

* Er ſagt in der widmung an den erzbiſchof von Mainz: Incidi in *Trithemii* proximi sæculi hiſtoricos libros, in quibus elogium quoddam de Chalcographia ejusque inventione deprehendi, qui Moguntinæ urbis incolæ, equestris dignitatis virtutisque nobilissimo *Joanni Gutenbergio,* primo auctori, ejusque coadjutoribus *Joanni Fausto, Petro*que *Schaeffero,* hujus admirabilis artificii, certis formulis libros excudendi, acceptam refert. Id quod ut a nonnullis Moguntiae civibus mihi postea in familiari colloquio, cum ea de re mentio inter alia incideret, certo certius relatum est. Accedit et hoc quod et hodie vetustissima quædam, in eum usum ab *auctoribus* comparata, quæ vidi instrumenta ibidem extant.126

anderer im fchnizen überlegen war. [VII.] Diefer, ein fcharffinniger kopf, bildete merkwürdige ausgeftochene werke, welche die nachwelt mit dem namen matrizen bezeichnete, und gofs zuerft geftalten der töne in erz, welche in unzäligen weifen zufammengefezt werden konnten. (Die ‚leichtere giefsart' des Trithemius hat ire fchuldigkeit getan, fie entpuppt fich als — die erfindung der typografie!) [VIII.] Nun erwacht die hoffnung von neuem (!); das gefchäft wird an geheimem orte und one zeugen (!) betrieben . . . So wurde diefes werk durch eine heilige dreiheit (fancta Trias!) vollendet . . . Sie geben verfchiedene büchlein heraus, welche fie mittelft metallener buchftaben drucken, und die von aller welt bewundert werden . . . Als fie nun fahn, dafs die feltene ware glück machte, fchlofsen fie (Gutenberg, Fauft und Schöffer) einen vertrag, dafs alles was Gott und das glück befcheren würde, gemeinfchaftlich, dagegen aber auch die last der arbeit für fie gleich fein follte. Allein die bündnifse auf gewinn werden felten durch einigkeit geftärkt. So keren auch hier die urheber des vertrages ir befangenes gemüt der zwietracht zu; fie trennen fich und löfen den vertrag auf. Fortan follte nun jeder mit eigener prefse aller welt dienen, und für fich nach reichem gewinne ftreben. Gutenberg erträgt nicht den ungerechten ftreit; er ruft Gott zum zeugen an, dafs der vertrag gebrochen worden. Die fache wird endlich vor ein furchtfames gericht gebracht, und es wird ein abfcheulicher prozefs vor îm gefürt. Allein lange zeit hindurch ift die fache in fcherzhaftem ftreite gefürt worden, und fie ift noch heute vor gericht anhängig' (??).

Wir brauchen uns mit der würdigung diefes ‚zeugnifses' nicht lange aufzuhalten: Von I., von den gefchnizten lettern in III.; von IV., VI. und VII. kennen wir die quelle; II. und V. find lächerlich; I. und VII. find fchreiende widerfprüche; VIII. ift intereffant, da wir hier erfaren, welche tradition fich 1540 zu Mainz in bezug auf den prozefs von 1455 gebildet hatte. Die heilige trias, oder — wie man fich im vorigen jarhundert weniger erhaben ausdrückte, — das dreifache kleeblättlein[283] ift im bundestäglichen Frankfurt verewigt. Eine fchmachvollere perfifflage ift kaum denkbar!

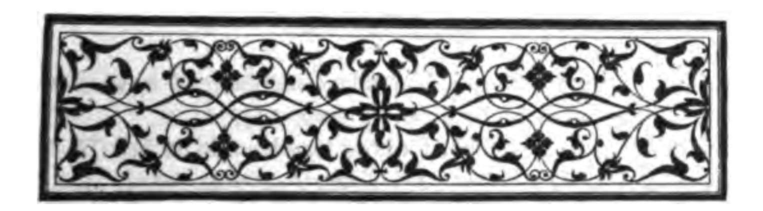
‚Beim Eintritt in die Stadt von den weftlichen Bahnhöfen, dociert vater Bædeker, glänzt auf dem Rofsmarkt das 1857 nach Entwürfen von Launitz aufgerichtete Gutenberg-Denkmal, die Standbilder der Erfinder der Buchdruckerkunft, Gutenberg, Fuft und Schöffer als Brunnengruppe; am Fufsgeftell oben Medaillonbildnifse berühmter Buchdrucker, und die Wappen von Mainz, Frankfurt, Strafsburg, Venedig, wo die Kunft früh fchon gepflegt wurde; unten allegorifche Figuren, Theologie,

Poesie, Naturwissenschaften, Industrie, die Wasserausläufer Sinnbilder der vier Welttheile. Die Figuren Galvanoplastik, das Gestell Sandstein.'

Wie verschieden der geschmack ist zeigt in diesem falle so recht auffallend Mr. Humphreys. Die Costerstatue in Haarlem nennt er ,one of the finest works of its class that he ever had the good fortune to examine,' und er ,could wish the artist were a Dutchman.' Von Thorwaldsens Gutenberg wird gesagt: ,the general effect is tame and unimpressive. It is well that the great name of Thorwaldsen should be thus allied to that of Gutenberg, but it is not one of the great Dane's most successful works.' (*Cheers!*) Von David's d'Angers Gutenberg in Strassburg: ,The position of the figure is full of life and spirit.' Aber jezt die frankfurter parodie! ,The Memorial at Frankfort is, on the whole, more impressive than either of the preceding. (*Oh!*) . . . Alltogether, the memorial is a fine one. But it has one defect — there is no name nor description of any kind — so that travellers unacquainted with the subject, might mistake the group for that of any other celebrated triumvirate.' Gerade das schönste dran! Sind die brüder Senkenberg.

Spiessbürgerlich wie der gedanke war, Gott sei dank, auch die ausfürung. Wir wollen uns tröften mit dem dereinstigen untergang der welt, und zusehn wer den starkgläubigen ,vater Trithem' auf den holzweg gefürt hat.





XIII.

DIE SCHÖFFER'SCHEN GESCHICHTS-FÄLSCHUNGEN.

Wenn der metallarbeiter Gutenberg im jare 1450 zu Mainz ſeine neue kunſt auszuüben begann, hat er in bezug auf die typografie unmöglich etwas lernen können von einem manne, der 1449 zu Paris noch bücher abſchrieb. Es iſt dies ein hiſtoriſches axioma. Zweitens iſt geſchichtlich nur ſoviel ſicher, daſs Peter Schöffer ſich vor dem 6. november 1455 zu Mainz befand. Urſprünglich ſollte er wol als korrektor und rubrikator verwendung beim druck der bibeln finden. Aug. Bernard war der erſte, der in ſeinem typografiſchen roman[594] dem Schöffer auch die pſaltertypen von 1457 abgeſprochen hat.

‚Avant même que sa Bible (von 42 zeilen) fût achevée, Gutenberg s'occupa d'une autre publication. Il fit graver deux nouveaux caractères [qui ont, l'un 30 points, l'autre 37] de même forme que celui qui servait dans la Bible, c'est-à-dire en gothique pure, mais de force différente et plus gros, pour imprimer un Psautier destiné aux chants religieux dans les églises. On s'étonnera peut-être que j'attribue à Gutenberg les beaux caractères du Psautier de 1457, imprimé par Fust et Schoiffer. Ce qui me détermine à le faire, c'est d'abord la ressemblance des nouveaux caractères avec ceux de la Bible, et ensuite la conviction que Schoiffer, à qui l'on en fait honneur, n'aurait pu les faire graver et fondre, et imprimer son livre dans les dix-huit [20] mois qui s'écoulèrent

entre la date du jugement qui dépouilla Gutenberg (6 novembre 1455) et celle de l'impression du livre (le 15 août 1457).'

Der felbftändige typologifche forfcher Madden erklärt fich (III, 74) ganz damit einverftanden. Der befugte De Vinne (p. 459) ebenfalls. ‚If Schœffer planned and printed the book, he did all the work in the twenty-one months following Gutenberg's expulsion from the partnership. This is an unreasonable proposition, for the book should have been in press or in preparation as long as the Bible of 42 lines [1453—56]. It is quite probable that the *Pfalter* was planned and left incomplete by Gutenberg. The types, which are like those of Gutenberg's *Bible*, are unlike any types subsequently made by Schœffer. The great initials in colors are of the same design as the initials of the *Donatuses* . . . attributed to Gutenberg. The careful manner in which they were engraved indicates experience as well as skill on the part of the engraver; but it is not possible that the engraver was Schœffer, or any workmen attached to his office, for Schœffer never after printed any engravings on wood of equal merit. The sumptuous style of the *Psalter* is unlike that of any book afterward made by Schœffer; it is in a style which he did not originate, and could not sustain. He reprinted it in 1459, in 1490, and in 1502, but the later editions were not printed so well as the first. The inferiority of the later workmanship is evidence that the master mind who planned the work was not at the head of the printing office.'

Ich befize weder neigung noch argumente zur widerlegung; Weigel hat alfo (oben, feite 121) doch recht, und feite 57 wäre mit noch zwei nummern, mit *Pfaltertypen* erfter und zweiter gröfse (Fifcher's ‚eigentliche Missaltypen') zu bereichern.

Somit wären die Durandustypen von 1459 (Fifcher's ‚Rotatypen') Schöffer's wirkliche erfte fchrift. Sie zeigt aber nicht blos keine überlegenheit als ftempelfchneider oder fchriftgiefser, fondern ift eine offenbare nachamung von Gutenberg's Ablafs- und Katholikontypen; ‚they (Schœffer's types) show mannerisms of engraving so like those of Gutenberg's types as to lead to the opinion that both were made by the same punchcutter,' fagt De Vinne.

Schöffer's zweite type erfcheint im texte der Conftitutiones 1460; mit derfelben druckte er 1462 feine 48zeilige (die erfte typografifch datierte) Bibel (Fifcher's ‚Bibeltypen', mit welchen Schöffer eine grofse anzal feiner ausgaben druckte). Die typen des glofsars der Conftitutiones Juftinianae 1468 (Fifcher's ‚Paulustypen,' fo nach einem druck vom jare 1478 genannt!) halten die mitte zwifchen type eins und zwei. Das umfafsen des textes mit der erklärung wurde be-

deutend erleichtert durch die unbegrenzte willkür, mit der man die zeilen (event. wörter) abbrach. Fügen wir nun noch Schöffer's vierte ſchriftgattung, — die halbrund-gotiſche ſogenannte ‚ſchwabacher' ſchrift, — hinzu, dann ſind wir mit den leiſtungen des typografen Peter Schöffer fertig, denn ſeine angeblichen griechiſchen typen 1465 ſind nur ein roher holzſchnitt. Angeſichts der ſieben verſchiedenen kegel von Gutenbergs ſchriften, kann doch warlich nicht von Schöffers typografiſcher überlegenheit die rede ſein!* Vielleicht fürte er (Cicero 1465) bleierne ſpazien von warnembarer dicke ein (A. Bernard), ſie zeigen ſich aber auch ſchon in der oben p. 54 z. 9 genannten abhandlung. Sonſt war der buchdrucker Peter Schöffer ſtockkonſervativ: er verharrte bei den lateiniſchen theologiſchen und juridiſchen folianten, bei der geſchmackloſen mönchsſchrift, — kleinere formate, antiqua, ſignaturen, paginierungen und derartige neuerungen ſeiner zeit, waren îm viel zu revolutionär. Es war ganz natürlich, daſs ſich nach 1480 ſeine kundſchaft verringerte. Damit ſchwand auch ſeine liebe zum geſchäft; von 1490 bis 1502 gab er blos ſechs werke heraus, und wurde indeſsen mainzer richter. Sein compagnon-ſchwiegervater Fuſt kommt in typografiſcher hinſicht gar nicht in betracht. Er mag ein mann nach dem herzen vieler Deutſchen aus der glanzperiode von 1830—40 geweſen ſein, die erwachte forſchung kann nicht umhin, Maddens urteil (I, 40) beizuſtimmen: ‚Pour moi, Fuſt n'a aucun titre typographique; c'était un bâilleur de fonds sans cœur et sans génie.'

Was fangen wir denn nun aber mit den verſchmizten Fuſt-Schöfferſchen ſchluſsſchriften ſeit 1457 an? Man inſinuierte in zweideutigen ausdrücken ein nicht umſchriebenes anrecht auf die neue kunſt, es bleiben aber für Schöffer nur die 1457 hervorgegebenen farbigen initialen übrig. Wie dieſelben gemacht worden ſind, darüber ſind die praktiker verſchiedener anſicht. Blades meint, beſagte (durchaus nicht gotiſche) initialen ſeien gar nicht mit farbe, ſondern nur, wie man es nennt ‚blind' gedruckt worden, und ganz und gar gemalt. Sicher iſt, daſs in einem exemplar des Britiſchen Muſeums, wie Savage entdeckt hat, die gedruckten farben höchſtens ein dumpfes rot und blau, in der muſik ein mattes ſchwarz zeigen, die herrliche rote und blaue und die kräftige ſchwarze farbe aber dann mit der feder aufgetragen worden ſind. ‚Der Neſtor der typografen, Ambroise-Firmin Didot, erzält in bezug auf das-

* ‚If we compare the types made by Schœffer with the types of Gutenberg, it will be perceived that they are fewer in number and of inferior design and execution. It is absurd for Schoeffer to claim even equal merit with Gutenberg either as a letter-cutter or type-founder. Schoeffer's real merit is to be found in his eminence as a man of business.' De Vinne p. 470.

selbe exemplar folgendes. Der berümte buchdrucker Bensley liefs darin einmal sir William Congreve den bekannten schönen anfangsbuchstaben (das B von Beatus) bewundern. Sir William, betroffen von dem absolut genauen register (das rot des buchstabens und das blau der verzierung, — in anderen exemplaren ist das farbenverhältnifs gerade umgekêrt, — sind blos durch eine feine weifse linie getrennt und berüren sich nirgends), ergründete den gleichzeitigen druck beider farben. Er hielt dafür, dafs zwei holzstöcke mit den farben bestrichen, dann in einander geschoben und so auf einmal mit der presse gedruckt worden seien; das weifse pergament machte dann den buchstaben faktisch dreifarbig, und verschiebung war unmöglich. So veranlafste das schöne B wenigstens 1822, die erfindung des sogenannten Congrevedrucks, und Madden sagt sogar: ‚Au lieu du nom de Congrève, ce procédé aurait dû porter celui du premier — du véritable inventeur — Pierre Schoiffer.' Aber war denn die vorausfezung des nacherfinders auch zutreffend? ‚Wir dürfen mit recht annemen,' antwortet der fachmann De Vinne, ‚dafs Schöffer mit seiner methode dem illuminator nachamen wollte. Die initiale und das sie umgebende ornament auf einem stock zu gravieren, den buchstaben mit der einen und das ornament mit einer anderen farbe zu bemalen, und so beide farben zugleich abzudrucken, schien der sicherste weg, das beabsichtigte resultat zu erreichen.' Also aus éinem gufs. Und in der tat, die von Johann Schöffer in der lezten ausgabe des psalters 1515 und 1516 verwendeten initialen sind in éiner farbe, nämlich ganz rot abgedruckt. Und nach so häufigem gebrauch zeigt sich nirgends die spur eines sprunges. Also: holz oder metall? Ich habe die frage einem fachmanne, — der aufmerksame leser hat gewifs schon entdeckt, dafs mir eine grofse anzal fachmänner zur verfügung steht! — vorgelegt, und folgende antwort erhalten: ‚Ich bin ebenfalls der meinung, dafs die grofsen initialen auch der ersten druckwerke von metall gedruckt sind. Dafs sie, wo es notwendig oder wünschenswert erschien, mit dem pinsel weiter ausgefürt oder ornamentiert wurden, ist augenfällig. Dagegen ist es nicht warscheinlich, dafs sie direkt in metall geschnitten waren, sondern man kann viel eher glauben, dafs sie in langholz geschnitten und dann clichiert wurden, so dafs man durch den originalschnitt (sozusagen die patrize) immer die füglichkeit behielt, abgenuzte exemplare durch neugefertigte zu ersezen. Dafs das clichieren im 15. jarhundert etwas ganz gebräuchliches war, zeigen verschiedene bücher in denen die gleiche abbildung auf einem und demselben bogen widerholt vorkommt, z. b. Der Seele Wurzgarten, Dinckmut, Ulm 1483.'

Es ist das verdienst Madden's, den bis dahin in lateinischen wortspielereien versteckten hauptkorrektor Schöffer's, Johann Brunnen, an

das licht gezogen zu haben (III, pp. 88 ff.). Derfelbe hatte eine lateinifche grammatik in verfen abgefafst, die er mit einem fchreiben an dr. Maturinus zu anfang 1467 bei Schöffer drucken liefs (elf blätter). Den anfang bilden die zwei verfe:

O patris *æternis* fons derivate fca*tebris*,
Fontis ab in*ternis* nunc rutila ten*ebris*.

Die fchlufsfchrift lautet:

Actis terd*eni* jubilaminis octo bis an*nis*,
Moguntia Rh*eni* me condit et imprimit am*nis*.
Hinc Nazar*eni* fonet oda per ora Johan*nis*;
Namque fer*eni* luminis eft fcaturigo peren*nis*.

Zu der hälfte des jarhunderts (zum jubiläum 1450) foll man 2×8 = 16 (vollendete) jare hinzuzälen = 1467. Eine neue erweiterte ausgabe erfchien ein jar fpäter (im 18. jar des 30. jubiläums = 1468), mit der fchlufsfchrift:

Quis? { «Codiculum, qui me fundis, fons es rationum;
Cannam qui fontis (fons bone), noffe velis.

Quid? { «Si non de concha fed fonte eft nomen et omen,
Me fontis mactam tingite grammaticam.

Cui? { «Atque, Maturino, tibi, dedicor, inclyte magni
Nunc Logothecarum patris in arce comes.

Cur? { «Me fieri cogunt redeuntia famina Jofeph
Conchæ: fors læva fævaque fata fimul.

Ubi? { «*At Moguntina fum fufus in urbe libellus,*
Meque domus genuit unde charagma venit.

Quando? { «Terfeno fed in anno terdeni jubilæi
Mundi poft columen qui eft benedictus. Amen.»

Bis jezt wurde blos das fünfte diftichon vereinzelt citiert, und demzufolge die darin enthaltene behauptung Schöffer zugefchrieben. Unfer Johannes Fons' hat unrecht: vom haufe des erfinders der typografie ift fein ‚codiculus' nicht ausgegangen! Die tradition der drei mainzer druckhäufer (hof *Zum Jungen,* Gutenberg 1450—55; hof *Zum Humbrecht,* Fuft-Schöffer 1456 ff.; hof *Zum Gutenberg,* Gutenberg 1456—1462) zwingt uns auf jeden fall, die uroffizinen auseinander zu halten.

Wefsen echo bruder Johann aber war, liegt auf der hand. Unfer gelêrter mönch fchrieb 1470 für Schöffer feinen älteften bekannten profpekt (46 zeilen auf papier, *Serapeum* 1856, p. 338; 1872 bei Weigel für 300 mark verkauft), zu einer ausgabe der briefe des heil. Hieronymus. In der von îm verfafsten einleitung wird der drucker als

vir famatus begrüſst. Für die ausgabe der Dekretalen des Gregor IX., 1473, komponierte er eine begeiſterte lobrede von ſechs abſchnitten auf die buchdruckerkunſt.

,I. *Warum beſchenkt Gott die welt mit der gabe der buchdruckerkunſt?* (Gott bereitet damit, vor ſeiner baldigen erſcheinung, eine zweite berufung der heiden, chriſten und juden vor.)

II. *Der klerus behauptet, unter vorwand des mangels an büchern, ſeine unwiſsenheit entſchuldigen zu können.* (Handſchriften ſind teuer und verdorben, und nicht jeder iſt in der lage die univerſität in Paris zu beſuchen.)

III. *Beantwortung der ausrede des klerus, lob der buchdruckerkunſt.* (Dieſe *Dekretalen* ſind denn doch warlich billig! Dank unſerer kunſt, wenn nur das manuſkript korrekt iſt, ſo ſind es auch ſämmtliche exemplare; eine einzige zuſammenſtellung genügt für tauſend.)

IV. *Ermanung ſich bücher anzuſchaffen.*

V. *Wer die erſten meiſter der kunſt waren; lob des Petrus.* Zur ausfürung des planes des tabernakels und von dem des tempels waren Moſes ſowie auch Salomo ausgezeichneter künſtler benötigt. Ebenſo Chriſtus, — gröſser als Salomo, da er ſeiner kirche einen höheren glanz verleihen wollte, ſandte er einen neuen Beſelehel und einen neuen Hiram. Er iſt es, der uns unſere meiſter der gravierkunſt geſchenkt, und mit ſeinem worte geniale männer erfüllt hat. Beide heiſsen Johannes, beide gebar die ſtatt Mainz, welche die erſten bücher gedruckt haben. Mit inen kam aber Petrus zu dem erſênten grabe; er langte zwar ſpäter an, gieng aber zuerſt hinein; ſo auch unſer Peter. [Anſpielung auf das ev. Joh. XX, v. 4, 6.

Obzwar er zulezt eintrat, erreichte er zuerſt das ziel, d. h. er war — von dem, der allein licht und verſtand giebt, erleuchtet, — ſeinen vorgängern in der gravierkunſt (im ſtempelſchneiden) überlegen.

Jeder nation kann er (jezt) ire ſchrift herſtellen; ſein talent eignet ſich zu allem was erforderlich iſt. Leſer, es iſt ſchwer zu glauben, wie viel îm die gelerten koſten, die er beſchäftigt um das manuſkript für den druck vorzubereiten.

Die korrektoren, welche an ſeiner berümten buchdruckerei angeſtellt ſind, ſind meiſter Franciscus und ich ſelbſt; nicht daſs ich hier auf niedrigen gewinn ausgehe; ich will nur den vorteil und das glück meines gleichen.

O, daſs die, welche den druck leiten und den erſten abzug (die korrektur) leſen, ſich bemühen, den text von irrtümern zu reinigen. Sie werden unbezweifelt als lon den nimbus erhalten; denn verdankt man

nicht den von inen korrigierten büchern, dafs taufende von lerftülen die völker unterrichten?*

VI. Glaube mir, lieber lefer, keine gefchriebene noch gedruckte fammlung von Dekretalen ift mit der unfrigen zu vergleichen. Sie hat drei vorteile: ränder von gleicher breite, eine fchönheit, die jedem auffällt; zweitens brauchft du das glofsar nicht hinter dem text zu fuchen, es fteht auf derfelben feite; verweifungen zeigen dir die glofse, und die verbefserung des buchs wird die unterrichtung des lefers fein.‘

Der wichtige fünfte abfchnitt war bereits 1468 (d. h. fofort nach dem tode Gutenbergs!) und 1472 als fchlufsfchrift der *Inftitutiones Jufti-niani* erfchienen. Es kann uns nicht viel mühe koften, die fprachlichen barbarismen der Schöffer'fchen feder auf iren hiftorifchen warheitsgehalt zurück zu füren. Von Fuft und Schöffers druckhaus in der Schuftergafse ift die typografie nur infofern ausgegangen, als 1462 eine menge von buchdruckern von dort aus nach allen weltgegenden geflohen ift. Der zweideutige ausdruck erklärt aber zur genüge Trithems anachronismus oben feite 276; übrigens fpielen, nach diefem vorbilde, die ‚erften druckhäufer‘ eine grofse rolle in den fpäteren erfindungsmärchen. Wenn, zweitens, die beiden mainzer Johannes (Gutenberg und Fuft), die dem

* Scema tabernaculi moifes falamon quoque templi
Haut preter ingenuos perficiunt dedalos
Sic decus ecclefie maius maior falomone
Jam renouans renouat befelehel & hyram
Hos dedit eximios fculpendi in arte magiftrof
Cui placet en mactos arte fagire virof
Quos genuit ambos vrbs maguntina ioh (ann) es
Librorum infignes prothocaragmaticof
Cum quibus optatum petrus venit ad poliandrum
Curfu pofterior introeundo prior
Quippe quibus preftat fculpendi lege fagitus
A folo dante lumen & ingenium
Natio queque fuum poterit repetire caragma
Secum. nempe ftilo preminet omnigeno
Credere difficile eft. doctores quam preciofa
Pendat mercede fcripta recorrigere
Orthofyntheticum cuius fintagma per orbem
Fulget francifcum prefto magiftrum habet
Me quoque deuinxit illi non vile tragema
Publica fed comoda. et terrigenum columen
Sic vtinam exfcobere falfis moliantur ydeam
Qui fintagma regunt et prothocaragma legunt
Aureola in dubie premiaret eos logothece
Quippe libris cathedras mille fuberudiunt.

Peter (Schöffer) vorhergehenden prototypografen oder erſten buchdrucker genannt werden, ſo macht Johannes Fons one weiteres — und das iſt eine ungerechtigkeit! — den geldſchieſser dem erfinder ebenbürtig.' Daſs Schöffer, drittens, zuerſt in das heiligtum der kunſt eingieng, iſt unſinn; ſeine überlegenheit als ſtempelſchneider iſt eine unberechtigte aufſchneiderei, der farbige urcongrevedruck wird uns nicht länger blenden.

Bezeichnend iſt die lumpige tatſache, daſs Schöffer (oder ſeine vers-drechsler), in ſämmtlichen unterſchriften zum lobe der erfindung, Gutenberg hartnäckig totgeſchwiegen hat. Polydor Vergil ſagt 1499, daſs — ‚wie er von landsleuten deſselben vernommen,' — ein gewiſser Peter, ein Deutſcher, die buchdruckerkunſt erfand. Dieſe nachricht iſt ein fingerzeig für den geiſt der Schöffer'ſchen officin, von der dieſe zeugen ausgegangen waren. Hätte der meiſter ſeine gehülfen nach warheit unterrichtet, die menge nach der kataſtrofe vom herbſt 1462 zerſtreuten typografen würde das apoſtolat von Gutenberg's rechtmäſsiger glorie gebildet haben. So aber, durch einen deloyalen ſchmälerer des verdienſtes des groſsmeiſters gebildet, zeigten ſie ſich entweder gleichgültig, oder gar nicht oder falſch unterrichtet. Auch Ulrich Zell wuſste 1499 nichts zur geſchichte der erfindung mitzuteilen als die jareszal 1450 und den damals begonnenen druck der (36-zeiligen) bibel.

Was man ſich im ſchoſse der familie Schöffer zumunkelte kam ſofort nach Schöffers tod zum ausbruch. Sein ſon Johann ſtellte ſich in ſeiner erſten ſchluſsſchrift (*Mercurius Trismegiſtus*, 1503) als einen der vornemſten bürger der erzbiſchöflichen ſtatt Mainz hin, aus ‚dem glücklichen ſtamme derjenigen entſproſsen, welche vom glücke begünſtigt die faſt göttliche buchdruckerkunſt erfunden haben.' Im *Breviarium moguntinum* 1509 heiſst es dann geradeheraus: ‚Gedruckt zu Mainz auf koſten und mühe des erbaren und vorſichtigen mannes Johann Schöffer, eines mainzer bürgers, deſsen groſsvater der erſte erfinder und urheber der buchdruckerkunſt geweſen iſt.' Dieſe frechheit wurde ganz ungeniert angeſichts der ſechsmal widerholten (warſcheinlich aber von Ivo Wittig abgefaſsten!) dedication der erſten deutſchen überſezung von Titus Livius an kaiſer Maximilian 1505 verübt. Es wird dem kaiſer darin folgendes geſagt: ‚Solich Wergk das in der Stadt Mentz gedruckt iſt, will Ewer. Ko. M. gnediglich ufnemen, in welcher Stadt auch anfengklich die wunderbare Kunſt der Truckerey und im erſten von dem Kunſtreichen **Johann Guttenberg**, do man zelt nach Chriſti unſers Herrn geburt, **tauſend vierhundert und funfzig jar,** erfunden und dernach mit vleiſs, Koſt und arbeyt Johann Fauſten und Peter Schoeffer zu Mentz gebeſsert und beſtendig gemacht iſt worden. Darumb dieſelbe Stadt nicht allein bey aller Welt in ewige Zeit (als

wohlverdyncht) gepreyſt und gelobt ſolle werden und die Burger und Einwohner doſelbſt des byllig genyſsen.‘

Der liebende enkel machte mit ſeinem groſsvater ſoviel glück, daſs er, — in der ſchluſsſchrift des Joh. Trithemii *Breviarium hiſtoriæ francorum* 1515, — ſeinem publicum ein niedliches familiendrama zur geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt vorzuſpielen wagen durfte:

‚Dieſe Chronik iſt gedruckt in der edlen und berühmten Stadt Mainz, der erſten Erfinderin der Buchdruckerkunſt, am Vorabend des Margaretentages des Jahres 1515 durch Johann Schöffer, einen Enkel des ehrenwerthen Mannes weiland Johann Fuſt, eines Mainzer Bürgers, des erſten Urhebers dieſer Kunſt, welcher endlich im Jahre 1450, in der 13. Indiktion, unter der Regierung des Kaiſers Friedrich III. und des Erzbiſchofs und Kurfürſten zu Mainz Theodorich Schenk von Erbach, die Kunſt zu drucken aus eigener Geiſteskraft zu erdenken und zu erforſchen angefangen, im Jahre 1452 aber dieſelbe mit Gottes Beiſtand vollendet und zur Bewerkſtelligung des Druckens gebracht hat, jedoch mit Hülfe und mittelſt vieler nothwendiger Erfindungen des Peter Schöffer von Gernsheim, ſeines Gehülfen und adoptirten Sohnes, welchem er auch ſeine Tochter Chriſtina Fuſtin, als würdige Belohnung der Arbeiten und vielen Erfindungen deſſelben, zur Ehe gab. Dieſe beiden, Johann Fuſt und Peter Schöffer, hielten aber dieſe Kunſt geheim, indem ſie alle ihre Gehülfen und Diener mit einem Eide verbanden, dieſelbe auf keine Weiſe zu offenbaren; welche Kunſt endlich im Jahre 1462 durch dieſelben Hausgenoſsen in verſchiedene Länder verbreitet wurde und nicht wenig anwuchs.‘ (Vgl. das original auf ſeite 290.)

Aus dieſem text gieng im 16. jarhundert eine menge ſchöner predigten hervor, ſogar (am 9. dec. 1518) die kaiſerliche anerkennung des groſsvaters.* Bei dem deutſchen buchdrucker Cromberger erſchien (Sevilla 1526): *Viſiones deleitables por Don Alfonſo de la Torre.* Die unterſchrift enthält eine erzälung: *En donde y por quien fue inventada la arte de imprimer libros, y en que anno ſe divulgò* (vgl. oben p. 265). Die kunſt wurde erfunden in Deutſchland, in einer ſtatt namens Mainz an einem groſsen ſtrom, dem Rhein, hauptſtatt eines erzbistums. Ein

---

* Maximilianus etc. honeſto noſtro et ſacri Imperii fideli nobis dilecto Joanni Schœffer chalcographo Moguntino, gratiam noſtram Cæsaream et omne bonum. Cum ſicut docti et moniti ſumus fide dignorum teſtimoniorum, ingenioſum chalcographiæ, authore avo tuo, inventum, felicibus incrementis univerſum orbem promanaverit etc. Proinde, volentes tibi tam ob avum tuum, tam omni vel ob hoc divinum inventum favore et commendatione dignum ſuccurere etc. — omnibus chalcographis inhibemus etc. (Druckprivileg des Livius 1519.)

Impreſſum et completum eſt preſens chronicarum opus anno Dni MDXV in vigilia Margaretæ virginis. jn nobili famoſaque urbe maguntina, hujus artis impreſſorie inventrice prima. per joannem Schoeffer nepotem quondam honeſti viri Joannis fuſt civis Moguntini, memorate artis primarii auctoris Qui tandem imprimendi artem proprio ingenio excogitare ſpecularique cœpit anno dominice nativitatis MCCCCL. indictione XIII. Regnantc illuſtriſſimo Ro. imperatore Frederico III. Preſidente ſanctæ Moguntinæ ſedi Reverendiſſimo in chto patre domino Theoderico pincerna de Erpach principe electore. Anno autem MCCCCLII perfecit deduxitque eam (divina favente gratia) in opus imprimendi (Opera tamen ac multis neceſſariis adinventionibus Petri Schoeffer de gernsheim miniſtri ſuique filii adoptivi) Cui etiam filiam ſuam Chriſtinam fuſtin pro digna laborum multarumque adinventionum remuneratione nuptui dedit. Retinuerunt autem hi duo ita prenominati Joanes fuſt et Petrus Schoeffer hanc artem in ſecreto (omnibus miniſtris et familiaribus eorum, ne illam quoque modo manifeſtarent, iurejurando aſtricto) Quo tandem de Anno dni MCCCC, LXII per eosdem familiares in diverſas terarum provincias divulgata haud paruum ſumſit incrementum

edeler, ſer reicher bürger dieſer ſtatt, P. F. geheiſsen, hat ſie erfunden. Dieſe kunſt verbreitete ſich im jare des Herrn 1425 (divulgò ſe la dicha arte en el anno del Sennor de mill y quatrocientos y veinte cinco annos). Nachher, im j. 1431, entſtand ein zwieſpalt zwiſchen zwei erzbiſchöfen; er, der nicht im beſize der ſtatt war, drang durch den verrat gewiſser bürger der genannten ſtatt, die ìm die tore öffneten, mit ſeinem volke hinein und tötete faſt alle einwoner. Das morden war ſo groſs, daſs das blut in den ſtraſsen floſs wie das waſser, wenn es regnet. Damals wurde jener merkwürdige mann, Peter Fuſt, cuya anima aya gloria con todos los Paſſados, getötet. Das mikroſkopiſche körnlein warheit dieſer kurioſen chronologie iſt die tatſache, daſs die erſte verbreitung der typografie wirklich ſechs jare vór der zerſtörung von Mainz durch Adolf ſtattſand (1462 minus 6=1456, d. h. nach dem prozeſs des geldſchieſsers Joh. Fuſt gegen den erfinder Joh. Gutenberg). Eine weitere zurückſchiebung würde auf 1425 — 7 = 1418 (1456 — 7 = 1450) als jar der erfindung füren.

Der zum erfinder der buchdruckerkunſt hinaufgelogene Fauſt war allmälig berümt genug geworden, um zu genealogiſcher ausbeutung anreizen zu können.* Der erſte, der dieſer verſuchung erlag, war der frankfurter reichsgerichtsſchöffe Johann Friedrich Fauſt von Aſchaffenburg († 1619). Er flickte ſich folgendes zuſammen.

‚Es ſeynd die Fauſten von Aſchaffenburg ein ſehr altes, ehrliches und vornehmes Geſchlecht, ſo ſich jederzeit ihrer Renten und Zinſen ernehret (!). Wo der erſte gelebt, iſt nicht wohl anzuzeigen; ich beklage die Nachläſsigkeit meiner Vor-Eltern in dieſem Stück . . . Johann Fauſten, welcher 1420 geſtorben (?), muſs ich für den Stamm-Vater halten, deſsen Sohn, gleiches Nahmens, iſt Mit-Verleger der Buchdruckerey in der Stadt Mayntz. *Etliche wollen wider ſeinen Danck ihn zu einem Inventoren haben und machen, ſo aber nur mit ſeinem Vermögen und guten Rath in der That geholfen.* Er ſoll (?) eine Tochter gehabt haben, Nahmens Chriſtina, welche er Herrn (!) Peter von und zu (!) Gernsheim, genannt Schäffer, zur Frauen gegeben, wegen ſeiner Qualitäten, in ſpecie wegen Facilitirung der Buchdruckerey, und

* Urkundlich kommen in Mainz vor: Hermann Fuſt (dialekt für Fauſt), ſcherer und glöckner, 1422, 1423; ſeine brüder Jakob und Wiḥelm Fuſt, vicare, 1426; Clas Fuſt, richter, 1438—41; der goldſchmid Jakob Fuſt, baumeiſter 1445, richter 1455, erſter bürgermeiſter 1462; ſein bruder, der fürſprecher Johann Fuſt 1430, 1449, geldſchieſser 1450, 1452, kläger gegen Gutenberg 1455, verleger 1457—66, 1465 ‚mein büble‘ Peter Gernsheim; ſeine ſöne der verleger Conrad Fuſt, 1467, 1475 (Paris), 1480 (Lübeck), und Johann Fuſt, geiſtlicher, † 1501. Der ſtammvater derer von Aſchaffenburg, Johann Fuſt, iſt eine genealogiſche fiktion. Vgl. die widmung Litteratur no. 280.

ihn in filium adoptiret haben: diefe zeugen Johann von Gernsheim(!) defsen Sohn, ejusdem nominis (!), der letzte diefes Nahmens, ftirbt ohne Erben (!!) . . . Diefer beyden Adelichen (!) Familien (der Zumjungen [das foll nämlich Gutenberg fein] und der Fauften) Documenta (!) werden durch Johann Schäffer . . . an. 1505 . . . mit den alten Fauftifchen und Schäfferifchen Wapen . . . beftätiget' (Achil Aug. v. Lersner, *Chronik Frankfurt a. M.* 1706, fol. p. 437). Das Fuft'fche druckerwappen mit den haken hat aber gar nichts mit der redenden fauft der Afchaffenburger zu tun. Die verwunderlich richtige erklärung in den kurfiv gedruckten zeilen beruhte indefsen auf einem äufserft foliden grund, auf dem mainzer notariatsinftrument 1455![376] Man fieht, dafs der frankfurter jurift es verftanden hatte. Sehen wir nun aber auch, was der gleichnamige fon, mit diefem document in händen, fchreibt.[377–79]

,Diefe jetzt erwähnte und andere mehr Scribenten, welche es von Hörenfagen theils genommen, theils von einander entlehnet, feind nicht allein an dem Ort und der Zeit, fondern auch an der Perfon vom erften Anfenger zweifelhafftig, ja gar ohngewis, und ift uns Teutfchen nicht ein geringer Spott, dafs wir folche edle Kunft zu allererft von Gott empfangen, und fo mancherlei frembde Hiftorien und Auctores lefen und fchreiben, den unter anderen vortrefflichen Sachen, nicht eine Gewifsheit des ersten Anfengers, ihme und gantzem Teutfchland zu ewigen unfterblichen Ruhm und Lob, folten auch in getruckten und alfo unfterblichen Zeugnüffen beglaubt machen und beweifen, und fo lange Zeyt im Zweiffel haben ftecken lafsen. Darumb habe ich nicht unterlafsen können, diefer Sachen und Kunft gantzen Verlauf und Anfang, fo viel ich defsen aus glaubhafften alten Zeugnüfsen und Documentis, wie auch von meinem Vatter feelig, und der von feinen Eltern, und alfo fortan, quafi per aures et manus eingenommen, auch zum Theil aufgezeichnet hinterlafsen, der Wahrheit und Kunft, ja vielmehr Gott zu ehren, ettwas umftendlich zu erzehlen und zu beweifen.

Und ift anfänglich wahr, dafs ein Bürger, eines ehrbarn Gefchlechts und Herkommens zu Mentz gewohnet, fo Johann Fauft geheifsen; diefer den Studiis fehr ergeben, hat betrachtet, wie manch edles ingenium aus Mangel der Bücher, die fogar eine lange Zeyt und hohen Verlag abzufchreiben erfordert, und nicht in eines jeden Beutel geftocken, ohnbillig verliegen, ja gar verderben müfsen, und derowegen lang nachgefonnen, wie doch allerhand nützliche Bücher mit weniger Mühe gemannigfeltigt, und um geringen und billichen Preys mitgetheilt werden könten. (1.) Solchem feinem wohlmeinenden nutzlichen Wunfch und Vorhaben hat Gott wohlerfpriefsliches Mittel und Modell gezeiget, alfo dafs er eine Alphabet Taffel, erftlich in einem Format mit erhöheten Buchftaben gefchnitten. (2.) Es hat ihm aber grofses Nachfinnen erfordert, bis er befondere Tinten darzu erfunden; dann die gemeine Tinte ift in den Buchftaben von Holtz und in Holtz gefchnitten, verflofsen, und hat alle Buchftaben zufammengehengt, fo haben auch die Licht-Flammen, deren Rus er fich auch zu gebrauchen unterftanden, ob fie wohl einen ziemlichen Abdruck geben, dannoch keinen Beftandt haben wollen, bis endlich eine fchwartze zähe Tinten erfunden worden, die einen Beftandt gehabt. (3.) Als folche erfunden und folche Taffeln mit kleinen Prefsen leichtlich zu trucken erft an Tag kommen, feynd fie mit grofser Verwunderung umb geringen Preys von jedermänniglich erkaufft und berühmt, und er darauf weiters fortzufahren verurfacht worden, und den Donat ebenmäfsig an Tag gegeben. Weil aber derfelbige auf gantze Bretter gefchnitten, ohngleich an Buchftaben

gefallen, und auch sonst sich bald abtrucken lassen, hatt Erfinder der sich erinnert, dass es besser were, mit eintzlichen Buchstaben und A. B. C. ein Buch zu setzen, als mit gantzen columnis oder paginis zu schneiden. (4.) Derowegen hat er die Bretter von einander geschnitten, die gesammten Buchstaben herausgenommen, und damit die Setzerey angefangen, und die abgegangene Buchstaben mit newen ersetzet.[312]

Weil aber solches mit unaufhörlicher Arbeyt geschehen müssen, und sehr langsam von statten gehen wollen, hatt es abermahl nicht geringe Hindernuss der angefangenen Kunst, auch der Pressen halben, geben wollen, darüber der Erfinder nicht in geringe Sorg und Schwermuth gerathen. Nun hat er aber bey solcher Invention etliche Diener gehabt, die ihm solch Truckerei verrichten und in andern nöthigen Sachen, als Dinten sieden, setzen, und dergleichen fleissige Hand und Hülffe gebotten. (5.) Unter denen ist einer Peter Schöffer von Gernsheimb genannt, gewesen, welcher als er seines Herrn Vorhaben erlernt, und selbst Lust darzu bekommen, hatt ihm Gott das Glück und Gab eingeben, wie man nemlich die Buchstaben in Buntzen schneiden und nachgiessen, und also vielmahls mannigfaltigen könne, und nicht jeden Buchstaben oftmahls einzeling schneiden müsse. Dieser hat in geheim eine Buntzen von einem gantzen Alphabet geschnitteu, und seinem Herrn sampt den Abguss oder Matricibus gezeyget, welches dann seinem Herrn Johann Fausten so wohl gefallen, dass er vor Frewden ihme sobald seine Tochter Christinam zur Ehe zu geben versprochen, und balden nachmahlen auch solches würklich vollzogen.

Es hat aber mit dem Abdruck oder Nachguss dieser Buchstaben eben so viel Mühe genommen, als mit den Höltzern, dann man lang gekünstelt, bis man eine gewisse Mixtur, so der Gewalt der Pressen eine gute Zeyt ausstehen könne, erfunden. (6.) Als solches auch glücklich erfolget, damit solch edle Gab Gottes in geheimb verbleiben möge, haben Schwäher und Tochtermann ihre Gewerken mit Eydpflichten verbunden, solch Sachen alle in höchster Geheim und Verschwiegenheit zu halten, haben auch die Bretter, und ersten Anfang, wie auch die höltzern Buchstaben in Cortel oder Schnur eingefasst, aufgehoben und zu zeyten guten Freunden gezeiget. (7.) Quæ primordia avum meum Doctorem Joh. Faust inque manibus suis Donati primam partem inter cætera vidisse MSStum posteris nobis relictum testatur.' (D. h.: Dass mein Grossvater, der Doctor Johann Faust, diese Anfänge und, unter andern, den ersten Theil des Donats gesehen und in Händen gehabt habe, bezeugt eine uns Nachkömmlingen zurückgelassene Handschrift.)

(8.) Wie hart aber sie ihre Gewerken verknüpfet, und sich diese Kunst in geheim zu halten unterstanden, hat es doch aus sonderlicher Schickung Gottes nicht seyn wollen noch sollen. Dann es hat sich begeben, dass Johann Faustens nechster Nachbawer Johann von Guttenberg (man ist auch der meinung, dass Johann Faust und Guttenberg zusammen in einem Haus genannt zum Jungen in Mentz, gewohnet haben, dahero solch Haus den Nahmen auch von der Truckerey nachmahlen behalten) innen worden, dass solche edle Kunst nicht allein einen grossen Ruhm bey aller Welt gemacht, sondern auch einen guten und ehrlichen Gewinn gebracht, darumb er sich freundlich zu gemelten Fausten gethan, und seine Dienste mit Darschiessung nothwendiges Verlags anerbotten, welches er Faust gerne angenommen, bevorab weil das Werk, so er zu trucken vorhatte, uff Pergament zu verfertigen, einen grosen Kosten erforderte, darob sie sich vereiniget, und einen aufgeschnittenen Zettel oder Contract nachfolgend beygesetzten Inhalts aufgerichtet, dass was auf solch Werk gehen würde, zu Verlust und Gewinn ins gemein gehen, und alles was darzu gehörete, uff gemeinen Sold entlehnet und aufgenommen werden solte. Weil aber er Faust mehr aufgenommen und der Unkosten höher geloffen als Guttenberg vermeinet, hatt er solchen halben Theil nicht zahlen wöllen, darüber sie beyde vor das weltliche Gericht zu Mentz gerathen, das hatt auf alles Ein- und Vorbringen, auch geschenen Beweistum erkannt, würde Johann Faust mit leiblichen eyd betewren, dass solch uffgenommen

Geld auf das gemeine Werk gegangen, und nicht ihme allein zu Nutz kommen sey, solte Johann von Guttenberg solches zu erlegen schuldig seyn. Solchem Rechtsspruch hat Johann Faust im Refender zu Mentz zun Barfüssern ein Genügen gethan, wie aus copeylich beygesetzten Instrument gründlich und wahrhafftig zu ersehen. (9.) Aber Johann von Guttenberg ist darüber sehr zornig worden, darumb er nicht allein bei Anhörung des eydt nicht gewesen, sondern auch bald darauf von Mentz sich hinweg gen Strassburg gethan, vielleicht daselbst seinen eygenen Verlag gehabt, und findt ihm dahin etliche Gefährde nachgefolget, und eine gäntzliche Trennung geschehen, dass solche herrliche Kunst nicht mehr ist geheimb behalten blieben, sondern allenthalben von dato angeregten Instruments, so An. 1455 datiret, ausgebreitet worden. (10.) Und Hans von Petersheim, ein Diener Johannes Fausten und Peter Schoeffers, im vierten Jahr hernach Ao. 1459. zu Frankfurt, andere, sonderlich als Mentz Ao. 1462 verräthlichen erobert, und umb ihre Freyheit kommen, folgends anderstwo sich niedergethan, und solche Kunst ohngescheuet getrieben, offenbahret, und gemein gemacht haben. (11.) Es ist auch diess Unglück mit zugeschlagen, dass als sie ein vornehm Juristisch Buch gen Paris in Frankreich uff Pergament gedruckt, geführet, und die Wahlen ihnen solche Kunst missgönnet, das Buch in Laugen gestossen, und mit Kratzbürsten auszuthun, aber vergeblich, unterstanden, sie solche Exemplaria alle, unter dem Schein, als ob der Trucker eine frembde Waar ohne Special Erlaubnuss des Königs in Frankreich gebracht, confiscirt, darauf er repressalias vom Kayser Fridrichen III. verlangt, und soviel frantzösische Kaufleute niedergeworfen, dass er seines Schadens wohl zukommen, und viel Frantzösische Waare in sein Haus allerhant Sorten bekommen, dass die Sach endlich durch beyde Potentaten verglichen, uffgehoben, ut er Peter Schoeffer befriediget worden.'[282]

Wetter lässt mit unzerstörbarer glaubensseligkeit unmittelbar darunter drücken: ,Man sieht, dass in diesem Berichte über den Gang der Erfindung der objektive Thatbestand, besonders was die Anfänge betrifft, ganz richtig erzählt wird, und dass er nur *quoad personas* verfälscht ist.' Die enormen technologischen fälschungen, die er selbst noch weiter fürte, sah Wetter nicht.

Nach dem druck der hirschauer chronik 1690 trat allmälig eine reaktion gegen das Faustthumb ein, d. h. Faust verlor die alleinherrschaft. Infolge dessen kann man sich ärgern über 1740er denkmünzen; sie zeigen u. a. folgende inschriften: 1) Joh. Gvttenberg, Joh. Favstvs typographiæ inventores magontiaci 1440. 2) Joh. Gvtenberg argentor. inventæ ope consilioque Joh. Faust mog. 3) Als Gvtenberg vnd Favst den bvcherdrvck erdacht, ward warheit vnd verstand in helles licht gebracht.

Warheit und verstand zum troz aber gieng schliesslich Peter Schöffer mit dem kranz durch. Papillon,* Fournier, Lam-

* Pierre Schoeffer ou Schoiffer, Graveur en bois, & Domestique de Faust, est celui qui, par son industrie & son intelligence, a eu la gloire d'être l'Inventeur véritable de l'Art Thypographique; car, après avoir produit le fameux Psautier en son genre, le Miracle des productions de la Gravure en bois(!), par un mécanisme jusques alors inconnu, il imagina de graver des lettres sur l'acier, d'en former des poinçons, d'en faire l'em-

binet* proklamierten în als den waren erfinder der typografie, denn Trithem's ‚leichteres gufsverfaren' übte die wirkung aller unverbürgten nachrichten, die fchneeflocke wird allmälig zur lawine und verfchüttet den weg. Conrad Dahl,[287] nicht umfonft pfarrer in Gernsheim, ftellte fich mit der miterfinderei zufrieden (u. a. auf grund der ‚hölzernen' initialen der Pfalteria!) und fchmierte ein paar verlogene brofchüren zufammen. Dahl kopierte dabei fo gedankenlos die buchtitel aus Schaab, dafs er fogar das eltviller *Vocabularium ex quo* für eine Schöffer'fche ausgabe hält! Es verfteht fich, dafs Gernsheim eine agitation agitieren tun tat, die in einem fteinernen ftandbild gipfelte: ‚Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder (!) der Buchdruckerkunft, der durch feinen Forfchungsgeift diefe Kunft vervollkommnet und mit dem thätigften Eifer verbreitet hat [hat P. S. denn Mainz geftürmt?], weiht diefen Denkftein, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.'[288]

Das eitele Kräwinkel hätte, one der warheit zu nahe zu treten, feinem P. S., nach dem erfinder Joh. Gutenberg erftem buchdrucker, ein ftandbild errichten können. (Vgl. Litt. 289—292.)

Anmerkung zur Fauftfage.** Häufig hat man auch den mainzer verleger Johann Fuft für den helden der legende vom zauberer doctor

---

preinte fur des morceaux de cuivre, pour en former des matrices, & de faire ainfi des moules, pour y fondre un métal, & y fabriquer des lettres mobiles, toutes femblables les unes aux autres; & de la forte il mit au jour ce bel Art, production presque divine, que toute l'induftrie des Anciens n'avoit pû découvrir. Devenant ainfi le pere des Typographes, Fauft en fut fi charmé, qu'il lui fit époufer fa fille, & l'affocia avec lui.[284]

* Cette invention appartient entièrement à Schoeffer. Gutenberg et Fuft ne font pas les veritables inventeurs de la typographie. C'eft Pierre Schoeffer. On (z. b. fein fon Johann!) lui a ravi les honneurs de cette invention, comme Vespuce enleva ceux de la découverte de l'Amérique à Colomb.'

Und an einem anderen orte: ‚Gloire à Gutenberg, qui, le premier, conçut l'idée de la typographie, en imaginant la mobilité des caractères, qui en est l'âme: gloire à Fuft, qui en fit usage avec lui, et sans lequel nous ne jouirions peut-être pas de ce bienfait; gloire à Schoeffer, à qui nous devons tout le mécanisme, et toutes les merveilles de l'art'!

** Vgl.: Dr. A. Hausrath, *Neuteftamentliche Zeitgefchichte*, III. (Heidelberg, 1874; in der ausgabe 1877 band IV.) p. 345; J. Scheible, *Doctor Johann Fauft* (Stuttgart, 1846—49). I. pp. 13, 40; III, pp. 2—19, 477, 504 (‚Johann Fauft, ein reicher Goldfchmidt, welcher im J. 1445 mit Johann Gutenberg in Verbindung trat und mithin an der Erfindung der Buchdruckerkunft Antheil hatte'!! Quot verba tot errores. Aus dem *Leipziger Tageblatt*, 1825 no. 20), 740: IV. pp. 326, 536 (=Bd. II, V, u. XI vom *Klofter*); Karl Simrock, *Gutenberg und Fauft*. (Das malerifche und romantifche Rheinland, Leipzig one jar, pp. 200 - 4), *Fauft. Das Volksbuch und das Puppenfpiel, nebft einem Anhang über den Urfprung der Fauftfage* (Frankfurt a. M., Gedruckt in diefem Jahr=1877=1846),

Faustus gehalten. Dies war aber ein doppelter anachronismus: für den kern der Faustusſage war Fuſt blos um 13 jarhunderte zu jung, für den (vor 1540 geſtorbenen) helden des bekannten deutſchen volksbuchs 1587 war er zu alt. Man weiſs, daſs Simon Magus im nachapoſtoliſchen zeitalter, in den Petrusromanen der judenchriſtlichen richtung, eine pſeudonyme bezeichnung des apoſtels Paulus war. Dieſe beziehung gieng der kirche aber wider verloren. ‚Simon wird für die kirchenväter der vater aller kezerei, auf den nicht nur alles gnoſtiſche ſektenweſen, ſondern auch alle inen anſtöſsigen lokalkulte zurückfüren. Wie die chriſten in Rom einen altar des gottes der eidſchwüre, des altſabiniſchen Semo Sancus Fidius auf Simon Sanctus deuten, ſo beziehen ſie in Samarien den kult des altföniziſchen ſonnengottes (Schemeſch) auf în, ſie geben îm die mondgöttin (Helena) zur genoſsin u. ſ. w. So war die Simonſage der kirchenväter zuſammengeſezt aus dem geſchichtlichen zauberer und kuppler des Felix und ſamariſchen ſeitengänger Jeſu, aus dem Paulusbild der Judaiſten, dem ſonnengott der Samariter, dem Semo Sancus der Sabiner und dem Ikarus des Nero (einem gaukler, deſsen himmelfart nicht blos miſslang, ſondern der herabſtürzte und dicht an des kaiſers loge im amfitheater zerſchellte). Aus dieſer hand voll keime wucherte die Simonſage mit irem wunderlichen gewirre hervor. Zu einem familienroman und einer reiſegeſchichte in den Anagorismen erweitert, erlebt ſie zalloſe umgeſtaltungen, befruchtet noch die fantaſie deutſcher mönche, und es iſt kein zweifel, daſs aus ir ſich die mittelalterliche Fauſtſage mit irem Magier, irer Helena, [irem himmelfartsverſuche in Venedig], ſammt Homunculus herausgearbeitet hat. Die hauptperſonen, Petrus, Klemens und Simon verſchwinden allmälig von der büne. Dagegen tritt der Faustus der Anagorismen um ſo mer in den vordergrund. Helena wird ſein, ſtatt Simons weib. Der Homunculus iſt der künſtliche menſch, den Simon macht, der „neue menſch“ des Paulus; der flugverſuch Simons, die parodie von Paulus entrückung in den himmel, kêrt im zaubermantel des doctor Fauſt wider. Kurz in der geſchichte des himmelstürmers Fauſt klingt eine reihe von zügen nach, die urſprünglich der haſs einer beſchränkten frömmigkeit dem ſtürmiſchen Paulus angedichtet. Das litterariſche mittelglied zwiſchen den Pſeudo-

---

p. 218: ‚David Strauſs nennt es ein Curioſum {und das nenne ich ein curioſum!], daſs in Nicodemus Friſchlins *Julius Cæsar redivivus* als Erfinder der Buchdruckerkunſt nicht Gutenberg, ſondern Fauſt erſcheint. Cicero. Wer aber iſt Urheber dieſer wunderbaren Kunſt? Eoban. Wer anders als ein Deutſcher? Cicero Wie? Eoban. Gewiſs! Denn der Erfinder hat zu Mainz gelebt, mit dem bedeutungsvollen Namen Fauſtus. — Quis admirandi huius operis autor eſt? Eo. Quis ſit alius niſi Germanus? Ci. ain? Eo. verum eſt, nam primus inventor Moguntiæ vixit, fatale nomen adeptus Fauſti.

klementinen und den deutſchen Fauſtbüchern iſt der abſchnitt der im jare 1140 verfaſsten *Kaiſerchronik*, der in v. 1239—4101 unter dem titel Fauſtinianus den geſammten inhalt der Klementinen erzält. Der hier auftretende Simon der goukelære iſt der direkte vorgänger des dr. Fauſtus.' Wir verſtehn ſomit den marktſchreier, der 1506 in Gelnhauſen, Würzburg und Kreuznach auftritt (1507 zuerſt von Trithemius erwänt), und ſich auf ſeiner karte ſo nennt: ‚Georgius Sabellicus [etwa Savels?], Fauſtus junior, fons necromanticorum, magus ſecundus, chiromanticus, agromanticus [aëromanticus?], in hydra arte ſecundus.' Im jare 1513 nennt er ſich (nach Conrad Mudt, Mutianus Rufus, † 1526) zu Erfurt Georgius Fauſtus Helmitheus Hedebergenſis [Hemitheus Hedelbergenſis], um 1516 ſoll er ſich zu Maulbronn, 1525 zu Leipzig (Auerbach's Keller) aufgehalten haben. Die nächſten zeugen (Begardi, Worms 1539, Gaſt um 1543) nennen keinen vornamen (Fauſtus, philoſophus philoſophorum;' der theologe Gaſt hat mit dem ‚nekromanten Fauſtus' zu Baſel geſpeiſt, und erzält zuerſt: ‚Der elende endete auf ſchreckliche weiſe, denn der teufel erwürgte în; ſeine leiche lag auf der bare immer auf dem geſichte, obgleich man ſie fünfmal umdrehte.') Melanchthon erzält, bei ſeinem ſchüler Joh. Mennel (Manlius) aus Ansbach (Baſel 1562), ſolgendes:

‚Ich habe einen namens Fauſtus gekannt aus Kundling [ein hör- oder gedächtniſsfeler Mennels, ſtatt Knittlingen], einem ſtättchen nahe bei meiner heimat (Bretten). Als er zu Krakau ſtudierte, hatte er die magie erlernt, wie ſie dort früher ſtark getrieben wurde, wo man öffentliche vorleſungen über dieſe kunſt hielt. Später ſchweifte er an vielen orten umher und ſprach von geheimen dingen. Da er zu Venedig aufſehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den himmel fliegen. Der teufel hob în alſo in die höhe, lieſs în aber darauf zur erde fallen, ſo daſs er von dieſem falle faſt den geiſt aufgegeben hätte. Vor wenigen jaren ſaſs dieſer Johannes Fauſtus an ſeinem lezten tage ſer betrübt in einem dorſe des herzogtums Würtemberg . . . In der mitternacht ward das haus erſchüttert. Da Fauſt am morgen nicht aufgeſtanden und bereits der mittag gekommen war, ging der wirt in ſein zimmer und fand în neben dem bette liegen mit umgedrehtem geſichte, ſo hatte în der teufel getötet. Als er noch lebte fürte er einen hund mit ſich, welcher der teufel war, wie jener ſchelm [Heinrich Corn. Agrippa v. Nettesheim, 1486—1535], welcher von der eitelkeit der künſte ſchrieb, auch einen hund hatte, der mit îm lief, welcher der teufel war. Dieſer Fauſtus entwiſchte in unſerer ſtatt Wittenberg, als der vortreffliche fürſt, herzog Johann, den beſêl gegeben hatte, în geſangen zu nemen. Auf änliche weiſe ſoll er auch in Nürnberg entwiſcht ſein . . . Dieſer zauberer

Fauſtus, eine ſchändliche beſtie, eine kloake vieler teufel, pralte, alle ſiege, welche die kaiſerlichen heere (1525—1527) in Italien erfochten, habe er durch ſeine magie înen verſchafft, was die unverſchämteſte lüge war.‘

Conrad Gesner 1561, Wier (Weier) 1563, Lavater (Zürich 1570), Lercheimer (Wittekind) 1585, wiſsen immer mer zauberſtückchen vom Fauſtus, dieſem hanswurſt der alten Simonſage, zu erzälen, bis dann 1587 zu Frankfurt am Main erſchien: ‚Hiſtoria von Dr. Johann Fauſten, dem weitbeſchrienen Zauberer und Schwarzkünſtler. Wie er ſich dem Teufel auf eine benannte Zeit verſchrieben etc. Mehrentheils aus ſeinen eigenen hinterlaſsenen Schriften.‘ Intereſsant iſt, — im widerſpruch mit der Simonſage, auf welcher der papſtmythus beruht, — die antirömiſche tendenz des volksbuchs. Widmann läſst in ſeiner bearbeitung (Berlin 1590) Meſiſtofiles dem Fauſtus ſagen: ‚in dem newen Teſtament magſte die drei Jünger, ſo von Thaten Chriſti geſchrieben haben, als den Zöllner, Maler und Artzt leſen (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den ſchwetzer Paulum . . . laſse ich auch nicht zu.‘ Es begegnen ſich hier unbewuſst der urſprünglichſte Petrusroman und ſeine neueſte verwandlung, der deutſche Fauſtusroman. Daſs der vorname des farenden wunderdoctors Georg, mit dem renommierenden zunamen Fauſtus in vergeſsenheit geraten, und durch den damals in der gelertenwelt ſo geläufigen buchdruckernamen Johann (Fauſt = Fuſt) verdrängt worden iſt, kann nicht befremden. Der name Fauſtus aber iſt, wie J. Grimm ſchon 1822 vermutete, durchaus mythiſch. Und nicht der mainzer verleger Fuſt, — ſo heiſst er noch 1513 bei dem älteſten zeugen für den ſchwarzkünſtler des 16. jarhunderts, Trittenheim, — hat die ſage des zauberers veranlaſst, ſondern die populäre Fauſtusſage hat erſt im laufe des 17. jarhunderts den buchdrucker auf zauberei verklagen laſsen.* Man ſehe nur (z. b. in Grässe's *Tréſor*

* Walch hat zwar 1609 den ſtein ins rollen gebracht, ſpricht aber ſelbſt noch gar nicht von zauberei. Dr. Chevillier, bibliothekar der Sorbonne, ſchrieb 1694: ‚Il y a une Hiſtoire ſur cette Bible (de 1462) que nous ne devons pas omettre: elle eſt rapportée par Walchius dans ſon Livre,279 page 181. où il dit que Jean Fauſt en apporta pluſieurs exemplaires à Paris, dont il vendit les premiers *ſexaginta coronatis*, c'eſt-à-dire, ſoixante écus; les autres, cinquante; les derniers quarante, & même à plus bas prix. Que ceux qui les avoient achettez admirèrent d'abord que toutes ces copies étoient ſi fort ſemblables, qu'il n'y avoit pas un point ni une virgule dans l'une, qui ne fuſſent de même dans l'autre. Qu'aiant enfin reconnu que ces Bibles n'étoient point écrites à la main mais fabriquées par une nouvelle manière (cf. pag. LXII, no. 5!), qui coûtoit moins de peine, moins de tems, & moins de dépenſe; & croiant *que Fauſt les avoit venduës trop cher*, ils lui firent un procés, pour lequel il fut obligé de s'enfuïr. Voilà ce que dit Walchius, qui n'ajoûte point cette circonſtance, comme font quelques-uns, qu'on accuſa Fauſt *de s'être*

u. d. w. Fauſt) wie zalreich die bearbeitungen des volksbuches in hoch- und niederdeutſcher, engliſcher und franzöſiſcher ſprache wärend des zeitraumes 1587—1609 auftauchten. (In der holländiſchen überſezung wird der zauberer 1491 geboren, verſchreibt er ſich am 23. oktober 1514 und am 3. auguſt 1531 dem teufel, und wird in der nacht vom 23. auf den 24. oktober 1538 zwiſchen zwölf und ein ur von îm geholt. Ein neuer beweis der ‚genauigkeit, welche die Holländer von allen völkern unterſcheidet'!) Der angebliche mainzer zauberer Johann Fauſt *ſenior*, als erklärungsgrund für den Fauſtus *junior*, iſt mithin ein anachronismus. Seinen vornamen hat der buchdrucker faſt ein jarhundert nach ſeinem tode allerdings dem helden der zaubermärchen hergeben müſsen, als ſagenhafter zauberer aber iſt gerade der mainzer der *junior*. Dr. Junius (1568) lieſs în zwar anno 1441 in einer nacht nicht bloſs die buchdruckerei von Haarlem nach Mainz, ſondern ſogar die holländiſche erfindung der typografie aus dem gedächtniſs der Haarlemer wegzaubern, aber derlei kleinigkeiten wurden im 16. jarhundert gar nicht als zauberei anerkannt: man verſchlang täglich gröſsere teufelskünſte. Dem bömiſchen dr. Fauſtus, Stiasszny, und ſeiner angeblichen wonung in Prag werden wir im XIV. kapitel wider begegnen; er wird unverfroren mit Gutenberg (!) identifiziert. Der polniſche Fauſtus, Samuel Twardowski, wird aber vom buchdrucker unterſchieden.

Man hatte dem hiſtoriſchen landſtreicher Fauſtus allmälig ſoviel aufgebürdet, daſs ſchon 1621 ein tübinger theologe, Wilhelm Schickard, ſeine geſchichte für ein tendenzmärchen erklärte. Gabriel Naudé nennt ſie 1625 ‚un roman magique.' Dafür aber muſste nun bald der mainzer namensvetter um ſo öfter herhalten, denn von der eigentlichen grundlage der Fauſtusſage hatte man bis in die neueſte zeit hinein keine anung. Nach dem altorfer prof. der theologie J. K. Dürr 1676 hätten die mönche, welche den buchdrucker Joh. Fuſt, wegen des groſsen ſchadens, den er inen durch ſeine kunſt zugefügt habe, als zauberer verſchrieen und ſo die ſage erfunden. Aber gerade dieſe angebliche eiferſucht der mönche auf die neue kunſt iſt rein erfunden (vgl. pp. 95—98).

---

*ſervi de l'Art Magique pour écrire toutes ces Bibles.*254 Walch will ſein geſchichtchen von einem alten niederländer Hendrik Schoor vernommen haben. Der coſterianiſche kirmiſspauker Noordziek band noch 1857 ſich ſelbſt und anderen dieſen unſinnigen handſchriftenſchwindel als hiſtoriſch auf! Bei der vierten gedruckten bibel konnte ſchwerlich mer von einer verwechſelung der neuen erfindung mit der ſchreibkunſt die rede ſein. Man ſieht, ‚zauberei, beſchlagname aller exemplare, der drohende ſcheiterhaufen' ſind erſt nachher aus dem ſtraſsburger ei des Walchius hervorgekrochen.286 Nichts deſtoweniger ſchrieb der Freyherr v. Aretin:285 Von Fauſt's Prozeſs bei dem Parlamente zu Paris findet man urkundliche(!) Nachrichten bei franzöſiſchen Schriftſtellern.

Ganz miſerabel iſt Dürr's vermutung, die ſage, Fauſtus habe dem kaiſer den Alexander den Groſsen erſcheinen laſsen, ſei daher gekommen, daſs der buchdrucker Fuſt die *Doctrinalia Alexandria* (!) herausgegeben habe.'* J. K. Zeltner, pfarrer in Altenhann (1687—1720) ſoll ſogar ein druckfertiges *Schediasma de Fauſto praeſtigiatore ex Joanne Fauſto typographo a quibusdam ficto* hinterlaſsen haben. Sein bruder, der profeſsor G. G. Zeltner (1672—1738) bemerkt in einer ſchrift (*Vitæ Theologorum Altorfinorum*, p. 508): ‚Fauſti Magi vita, tot fabulis conſuta, ficta eſt ex typographo Fauſto.' Max. Misson behandelt am 15. october 1687 (*Voyage en Italie*) ‚Le prétendu Magiciėn Jean Fauſtus de Mayence.' Humphrey Prideaux (*The old and new Teſtament*, 1715) ſagt: ‚John Fauſt was the firſt inventor of printing at Mentz and from hence being taken for a conjurer, that ſtory is here in England made [translated!] of him, which goes under the name of dr. Fauſtus.' Derſelben anſicht ſind Jac. Woit und Joh. Sigismund Jungſchulz (*Increment. ſtudiorum per Polonos ac Pruſſos*, Lipſiæ 1723, p. 68, § 20), D. E. Baring (*Clavis diplomatica* 1751, vorr. p. 8) u. a. Kein wunder, daſs ſchlieſslich der mainzer homonymus in das Puppenſpiel *Dr. Johannes Fauſt* übergieng, und ſein Kasperle nachtwächter in Mainz wird, wo auch der teufel den herrn holt. Auch in unſerem jarhundert wurde der chronologiſche ſchnizer oft widerholt. So von Karl Roſenkranz (*Geſchichte der deutſchen Poeſie im Mittelalter*, 1830: ‚dem Mainzer Fauſt, dem Erfinder des Buchdrucks, wurde manches Diaboliſche nachgeſagt'), Heinrich Heine (*Die romantiſche Schule*, p. 100): ‚Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo groſse Geiſtesmacht ſah, dergleichen einem Teufelsbündniſs zugeſchrieben . . . Aber weit eigenthümlichere Dinge ſingt und ſagt man von dem Doctor Fauſtus, welcher nicht bloſs die erkenntniſs der Dinge, ſondern auch die reellſten Genüſse vom Teufel verlangt hat, und das iſt eben der Fauſt, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfing, ſelbſtändig zu forſchen'**)

---

* Düntzer bemerkt zur ſtelle: ‚Vom Doctrinale des Alexander (Doleſius oder de Villa Dei), einer in ſchlechten reimverſen geſchriebenen, ſer dürftigen, aber allgemein verbreiteten lateiniſchen grammatik, iſt bisher kein druck vor 1462 nachgewieſen worden. Schaab III, 139,' Bei Schaab finde ich a. a. o. die nachricht: ‚Wolf (II, 876) fürt eine Auflage vom Jahr 1462 an. Vermuthlich kannte Junius eine von dieſen Auflagen.' Da iſt nun wider die sache genau auf den kopf geſtellt! Junius ſelbſt erlog im jare 1568 eine mainzer ausgabe 1442, und nach dieſer erdichteten ausgabe fabrizierte Corn. van Beughem461 einen (bei Wolf angefürten) druck von 1462. Beide ausgaben aber, 1442 und 1462, ſind rein mythiſch.

** In Heine's Tanzpoem, *Der Doktor Fauſt*, heiſst es dagegen: ‚Viel verbreitet im Volke iſt der Irrthnm, unſer Zauberer ſei auch derſelbe Fauſt, welcher die Buchdruckerkunſt erfunden,' u. ſ. w. (ausg. Hamburg 1851, pp. 62—64.)

Karl Simrock (*Das romantische Rheinland,* p. 203), K. A. v. Reichlin-Meldegg (*Die deutschen Volksbücher von Johann Faust dem Schwarzkünstler,* in Scheible's *Kloster,* XI. p. 326: ‚Vor Sabellicus lebte kein Faust, der im Geruche der Schwarzkunst und als Buchdrucker [!] verschrieen war, als Johann Faust oder Fust aus Mainz, der Buchdrucker,‘ (der erst recht nicht ‚verschrieen‘ war), u. s. w. Und doch war der irrtum schon von J. G. Neumann (Dresden 1702), auf grund der zeugnisse von Faustus zeitgenossen, bekämpft worden. Auch der theologe F. W. Bierling zu Rinteln (*Commentatio de Pyrrhonismo historico,* Lipsiæ 1724, p. 159) ‚verwirft die ansicht, Faust sei der buchdrucker, den man vom schwarzen drucke der bücher schwarzkünstler genannt habe, aus dem grunde, weil Melanchthon în gekannt habe.‘ H. Düntzer (*Die Sage von Dr. Johannes Faust,* 1846) widerlegte, K. Simrock verteidigte die landläufige verwechselung ausfürlich. Lezterer war besonders unglücklich mit seinen behauptungen. ‚Gutenberg, der jetzt für den Erfinder der Buchdruckerkunst gilt, scheint es auch nicht viel weiter als bis zum Holztafeldruck gebracht zu haben‘! Selbstverständlich war die erfindung der ‚beweglichen lettern (durch Fust!) schon wunderbar genug,‘ und Simrock ‚verzweifelt auch nicht daran, dafs die aufgegebene Meinung, den Faustus des Volksbuchs vom Miterfinder der Buchdruckerkunst Joh. Fust abzuleiten, wieder in Geltung kommt, wenn ein strenger [?] Beweis auch nicht geführt werden kann, dafs den Buchdrucker Faust der Verdacht der Zauberei getroffen habe.‘ Solches zeug wird einem verehrlichen deutschen publico anno 1877 unverändert von neuem serviert. Es ist aber nicht die karikatur des apostels Paulus, die in Frankfurt am Main ein standbild erhalten hat.





XIV.

EIN BÖMISCH SPÄSSLE LUSTIGES UND MACCARONI.

Um die geduldigen Leſer dieſer trocknen Diskuſſion ins klare zu ſetzen, müſsen wir die worte Sebaſtian Frankens zitieren, der in ſeiner *deutſchen Chronik* 1539 und in ſeiner *Zeit- und Geſchichtsbibel** ſagt: ,die Kunſt des Bücherdrucks wurde erfunden im Jahre 1440 durch Johannes Genſefleiſch von Mainz, obwohl andere dieſe Erfindung dem Johann Gutenberg von und zu Straſsburg zuſchreiben, während wiederum andere behaupten, daſs ſie von Johannes Guttenber,** einem Mainzer Ritter im Jahre 1450 erfunden und verbreitet worden.' ,Man ſieht daraus wie man ſich ſchon zu ſeiner Zeit in Deutſchland über den Geburtsort des erſten Typographen ſtritt. In dieſem Labyrinte von Abläugnungen und Widerſprüchen iſt es um ſo ſchwieriger den rechten Faden zu finden, als beinahe zu der-

* Gemeint (von dem im text redenden verfaſser) ſind: *Teutſcher Nation Chronic*, Francfurt 1539, baſiert auf: *Chronica, Zeytbuch vnd Geſchychtbibell von anbegyn biſz inn diſz gegenwertig* 1531. *iar*, von Seb. Franck von Wört, Straſsburg 1531, Ulm 1536, Bern 1555, o. o. 1585. Die abſicht der voranſtellung dieſes wirrwarrs iſt zu verſteckt, um ſie herausfinden und verſtimmt werden zu können.

** Wenn wir jezt noch den vor alter blind gewordenen Gensfleiſch den alten hinzunemen, ſo erſcheint der arme erfinder, Johann Gensfleiſch genannt Gutenberg, hier richtig durch die ſchriftſtelleriſche barbarei gevierteilt!

felben Zeit die Holländer und Böhmen [1561 und 1570] mit ihren Anfprüchen auftraten und die Erfteren für die Priorität der Erfindung, die letzteren für die Geburt Gutenbergs in Böhmen ihre Gründe geltend machen.'

Der ,unfchuldige Anfpruch (cette innocente prétention)' der Bömen aber lautet wie folgt: ,Johann Gutenberg erblickte das Licht der Welt da, wo fein Grofsvater, der Rath Frielo Genfefleifch und fpäter Frielo, der Vater Gutenbergs, ein Afyl gefunden hatten, nämlich in Böhmen und zwar in der königlichen Bergftatt Kuttenberg. Vier und zwanzig Jahre waren (nämlich) kaum feit der Verbannung des Rathes Frielo verflofsen, als ein anderer Frielo Genfefleifch, fein Urenkel (! vgl. oben zeile 7, 8), nach dem neuen Aufftand der Zünfte von Mainz, im Jare 1411 nach Kuttenberg floh, wo feine Frau Elfe von Gudenberg [deren namen Gutenberg gerade fürte! Dafs das flawifche *kut* = fpize und das deutfche *gut* nichts mit einander zu tun haben, und das *g* fich in der ausfprache wol in *k* verfchlechtern, das bequemere *k* aber nicht in *g* übergehn würde, darf bei einem bömifchen wiz keinen anftofs erregen] ihm 1412 einen Sohn, den berühmten Typographen fchenkte. Defsenungeachtet berufen fich einige deutfche Schriftfteller auf die Acten des Strafsburger Prozefses 1439, wo Johannes von Gutenberg von Mentze genannt werde. Diefe Behauptung ift ftark [befonders im vergleich mit der foeben gehörten!], wenn nicht gar lügnerifch [es ift ein katholifcher geiftlicher der fpricht]. Denn die Ueberfchrift war nur die Meinung des Protocolliften [und diefe ,meinung' des ftrafsburger gerichtfchreibers 1439 ift doch offenbar keine nufs wert gegen die fo wunderbarlich einleuchtende anficht eines pfaffen in Kowan bei Jungbunzlau 1845! Gegen die urkunden VI und VII, *Guttenberg de Maguncia*, von îm felbft befigelt, drücken wir, da wir alles ,lügnerifche' hafsen, und dieweile ,die Wahrheit ift wie der Asbeft, fie läfst fich nicht leicht verbrennen,' wolweislich beide augen recht fefte zu]. Denen, die halsftarrig an der Wahrheit diefer Behauptungen zweifeln, lafsen wir volle Freiheit, ihren Pyrrhonismus der einen oder andern der verfchiedenen Hypothefen einzuimpfen, die man in Deutfchland aufgeftellt, fei es nun, dafs fie feine (Gutenberg's) Wiege zu Strafsburg im Haufe zum Genfefleifch (!), im Hofe, oder gar in einem Omnibus (pardon, in) einer Landfchaft, die zum Gutenberge genannt war, finden wollen. Was diejenigen betrifft, die in der Tragweite ihrer Kanone (pardon, ires) Gewifsens feine Geburt zwifchen 1393 und 1400 fetzen, fo überlafsen wir ihnen die Sorge, fich mit dem Gebrauche der deutfchen Sprache abzufinden, wenn fie einen Johann von 30—37 Jahren noch Hennchen heifsen lafsen wollen, wie er im Amneftiedecret (1430) genannt wird.'

So ift's recht! Fort mit den ‚Hypothefen'; aber ‚Behauptungen' nicht anzunemen, freilich, das wäre ein höchft kezerifcher ‚Pyrrhonismus', fo zu fagen ein ftarfinn und gewifsenstragweite verfluchtiges. Die dimunitivform überfchwemmt zwar die erde allgemeiner als die fintflut, und Henchin Gensfleifch fteht fogar in einer urkunde **1448**, da Gutenberg folglich fo wie fo 48 minus 12 = 36 jare alt war (vgl. urk. p. XXVII), allein: wozu den fchönen blauen dunft trüben? Da könnte fchliefslich keiner mer ein vernünftiges märchen komponieren.

‚Wir haben (jezt) bewiefen [es ift wol überflüfsig zu bemerken, dafs der ‚curé' wider am wort ift, bewiefen alfo hat er], und zwar mit authentifchen Documenten [= meinung des protokolliften und Hennchen!], dafs er (Gutenberg) in keiner diefer beiden Städte (Strafsburg und Mainz, folglich alfo in Kuttenberg) das Licht der Welt erblickte. Wo erwarb Gutenberg die Gefchicklichkeit, von der er zu Strafsburg Proben ablegte, — feine Gefchicklichkeit in den verfchiedenften mechanifchen Handarbeiten (das Fabrizieren kleiner Spiegel, Medaillons mit Heiligenbildern, vielleicht fogar mit einem Schriftamulette in Form von Bijouterien aus Stein oder Metall, Reliquienkäftchen und anderer ähnlicher Gegenftände, das Geheimnifsvolle, was die Fabrication der Medaillons umgab, erforderte viel Klugheit, damit Gutenberg nicht in den Verdacht des Falfchmünzens kam), die gröfstenteils dort unbekannt (!) waren? Es kann dies nirgend anders gewefen fein, als da, wo er vor feiner Ankunft in Deutfchland feine Jugend zugebracht, nämlich in Böhmen, wo man die Kunft kannte, koftbare Steine zu polieren, Spiegel zu machen und mit Hülfe der Prefse Metalle zu bearbeiten. Etwas Bergmännifches war jedenfalls in den Beinamen der durch Heirath mit der Genfefleifch verwandten Familien angedeutet: Zum Geldhus, Silberberg, Bechtermünze. Der Chronift von Köln 1499 hatte ohne Zweifel von Argentina fprechen hören, was er und Andere ungefchickter Weife mit Strafsburg überfetzten. Im 15. und 16. Jahrhundert hiefsen alle Städte mit Silberminen in Böhmen Argentinae, fo Kuttenberg *Argentina in montibus cutnis*, Miefs *Argentina ad Mifam*, Przibram *Argentina fub monte facro*. Böhmen war im 14. Jahrhundert das Peru des alten Continents und aufserdem ein grofses Krankenhaus für auswanderungsluftige Nachbarn.

Gutenberg felbft wurde in Strafsburg als Geiftlicher behandelt (denn: er wurde 1437 wegen eines Heirathsgelöbnifses vor einen geiftlichen Gerichtshof gefordert!). Der Beiname der Frau Gutenbergs, zur Eifenpforte (! vgl. p. 306), ift offenbar von einem Haufe entlehnt. Exiftirte damals ein folches zu Strafsburg? Im entgegengefetzten Falle möchte ich (Charles Winaricky, curé de Kowan, près de Jungbunzlau)

daran erinnern, daſs zu Prag in der Altſtadt (nro. 436) ein ſolches exiſtirt, das ſeit undenklichen Zeiten zur Eiſenpforte heiſst! Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daſs Johannes Gutenberg 1434 (ſchlacht von Lipan) oder 1436 (vertrag mit den utraquiſten) nach Prag gekommen und daſs die Tochter des Eigenthümers ihn wiederum nach Straſsburg begleitet hat.*

Nach dem authentiſchen Beweiſe, den Meerman (!!) von dem Aufenthalte Gutenbergs zu Straſsburg während der Jahre 1434—43 geliefert [die brautwerbung in Prag brauchte einen ‚Geiſtlichen' ja ſo wie ſo nicht lange aufzuhalten], muſs man wenigſtens die Behauptung für völlig irrthümlich annehmen, daſs Gutenberg die Buchdruckerei 1440 in Mainz erfunden, weil er um dieſe Zeit in Straſsburg und nicht in Mainz wohnte. Die Abweſenheit Gutenbergs von Straſsburg und Mainz, vom St. Georgentag 1444 bis zum October 1448 ſetzt ein Alibi voraus. Wir glauben ihn auf der Univerſität Prag unter den Baccalaureen der Kunſt des Jahres 1445 zu finden. Er ſteht dort (!) in den lateiniſchen Matrikeln dieſer Facultät (am 17. April 1445 im *Liber Decanorum*) unter dem lateiniſchen Namen: *Johannes de Montibus Kutnis,* d. h. *Johannes von Gutenberg*. [Spaſs! Das iſt irgend ein böhmiſcher Jan aus Kuttenberg, denn, wie hochwürden ſelbſt zu bemerken ſich bemühn: ‚Alle Magiſter und Baccalaureen ſind nur nach dem Geburtsort genannt,' und auch in Kuttenberg mag mancher Jan ‚das Licht der Welt erblickt' haben. Wir wollen aber lieber hübſch artig zuhören.] Die Baccalaureen, welche auf der Univerſität Prag promovirten, muſsten zwei Jahre lang die Inauguraldisputationen beſuchen. Unter den Examinatoren Gutenbergs war bereits, auſser dem böhmiſchen Dekan Martinus de Lancicia und drei böhmiſchen Magiſtern ein deutſcher Johannes de Hilpruna. Es iſt ſogar nicht gleichgültig, daſs Gutenberg von dem Magiſter Johann von Przibram promovirt wurde. Denn die academiſchen Ehren werden gewöhnlich von einem Magiſter übertragen, der mit dem Candidaten in näherer

---

* Schöpflin ſagt in einem programm 1740: ‚Ille Joannes Gutenberg anno 1437. apud epiſcopalem Argentinenſium judicem a nobili quadam virgine Anna, gentis ſuae ultima, quae ferrea porta zu der iſern Thüre — nomen tulerat, accuſatus eſt, eamque deinceps duxit uxorem.' (Vgl. oben p. 34.) Konnte Gutenberg denn mit einer frau (natürlich extra clauſuram) im kloſter Arbogaſt wonen? Sollten wir în nicht lieber als ‚geiſtlichen' kanoniſieren? ‚Voici une anecdote dont je puis garantir l'authenticité. Il y a quelques années, un jeune homme de Mayence vint s'établir pour quelque temps à Liège, afin d'y achever ses études. Il prit une chambre garnie dans les environs de l'université, chez une vieille dévote, appartenant à la petite bourgeoisie. A peine inſtallé, cette vieille, quelque peu curieuse, demanda à son locataire de quel pays il était. ‚Je suis de Mayence', répondit-il. ‚De Mayence? ah, j'ai beaucoup entendu parler de cette ville; c'est là qu'est né le *bienheureux Saint-Goutenbert*'. Helbig, 1863.

Beziehung steht, so auch hier. Denn (!) die beiden Orte Kuttenberg und Przibram standen in wichtiger Verbindung. Paul von Prag (vgl. oben p. 143), der erste, welcher die Kunst mit Platten zu drucken beschrieb, war noch am 10. Mai 1444 Professor und Examinator an der Universität Prag, folglich, zur nämlichen Zeit, als sich Johannes Gutenberg von Strasburg nach Prag begab. Wahrscheinlich hatte Gutenberg den Paul von Prag zu seinem Magister gewählt, weil er [erst jude und nachher] katholisch war. Aus demselben Grunde nahm er die gemäsigten und katholischen Ansichten Johann Przibrams an. (!)

Wir haben einen entschiedenen Beweis von Gutenbergs Aufenthalt in Prag gegen das Jahr 1444 in den authentischen Notizen über das Haus Troppau (1381—1444), jetzt Faust in der Neustadt, welche der fleisige Alterthumsforscher Tomek 1845 veröffentlichte. Es ging später [wann? dürfen kinder nicht fragen!] eine Sage in Beziehung auf dieses Haus, nämlich die, dass das ehemals leere und verlassene Haus, von einem armen Studenten, Namens Mladota bezogen worden, der auf den Treppen und in den Zimmern allerliebste Automaten und ein Loch im Dache sehen liess, das man nicht verstopfen konnte. Seit dieser Zeit ist es unter dem Namen Faust's Haus bekannt. [Aha, also nach dem zauberer dr. Faust aus dem 16. jht., aber wir lassen uns in dieser bömischen geschichte schon einen anachronismus gefallen. Nur weiter!] Die Sage von dem Studenten Mladota in dem Hause Faust's harmonirt ganz mit den historischen Angaben, die sich auf Junker Johannes Gutenberg den Jungen und seinen Genossen Johannes Faust beziehen. Jung und Junker heisst im Böhmischen Mladota. Korinek, der Geschichtsschreiber von Kuttenberg nennt [1675!] den Typographen Johann Faust Guttenberger, indem er ihn mit seinem Genossen gleichen Namens, dem Goldschmied (!) Johann Faust von Mainz verwechselt. (Folgen natürlich ‚Alchymie, Abenteuer, geheime Kunst‘) . . . Dieses Zusammentreffen von Zeit, Ort, Personen, Namen und Beruf, diese Harmonie der Sage und Geschichte, der Documente und Daten, erlaubt uns als Thatsache anzunehmen, dass der Junker Johannes Gutenberg und der Student Mladota von Prag ein und dieselbe Person waren, ja noch mehr (denn wir sind jezt nun einmal im zuge), dass dieser mit dem Mainzer Goldschmied [schade, dieser schnizer in einer so gut fundierten geschichte] Johann Faust das Haus zu Prag bewohnte, das später und noch jetzt (man denke!) Faust's Haus heisst, wo sie sich mit Alchymie und vielleicht (blos vielleicht?!) auch schon mit der Buchdruckerei beschäftigten. Es war dies (!) vom Jahre 1444 bis zum September 1448, wo sie wegen des Podiebradschen Einfalls (!) zu Prag daselbe endlich verlassen musten. Am 22. Aug. 1450 schloss Guten-

berg endlich (!) mit dem Goldſchmied Fauſt (Fuſt), (geboren in Aſchaffenburg, nach — Schöpflin!), einen Vertrag wegen Errichtung einer Buchdruckerei ab. Die Erſtlinge ihrer Preſse waren eine kleine Grammatik, Donat, und Ablaſsbriefe in Form von Patenten, die ſie mittelſt feſter Tafeln (!) druckten. Was die beweglichen, und in Blei gegoſsenen Lettern betrifft, ſo wurden ſie, nachdem ſie erfunden waren [früher nicht], zum drucke der Bibel von 42 Linien verwendet, welche er (Gutenberg) 1452 begann und 1455 vollendete. Die Mahnung wider die Türken iſt mit denſelben (!) Lettern gedruckt. Schöffer, ein ausgezeichneter Schönſchreiber und Buchſtabenſchneider, famulus des Joh. Fauſt, erfand eine leichtere Art, die Buchſtaben mit Hülfe von Matrizen zu gieſsen. Der Goldſchmied Fuſt, ein erfahrener Alchymiſt, mag auf die Idee gekommen ſein, Matrizen in ein hartes Metall zu ſchlagen, da, wie man weiſs, die Goldſchmiede Buchſtaben und Wappen in die Metalle mittelſt eines beſondern Stempels ſchlagen. [Wer hat nun aber die typografie erfunden, herr pfarrer?] (Das will ich Ihnen ganz genau ſagen.) Der leere Prioritätsſtreit zwiſchen den Deutſchen und Holländern würde ſicher nie geführt worden ſein, hätte man nicht mit der eigentlichen Druckerei die Xylografie und den Buchſtabendruck mit Hülfe in Blei gegoſsener Platten verwechſelt. (Wie deitlich!) Gutenberg war vor dem Jahre 1450 ein einfacher Typograph (was?!), ein einfacher Typograph und Drucker mit Platten (ein typograf mit platten, nein, aber wie Sie in himmel und hölle beſcheid wiſsen!); der Bilder- und Buchſtabendruck mittelſt Holz- und Bleitafeln iſt nicht ſeine Erfindung; er hatte dieſe erlernt. Dagegen iſt die Erfindung der Typographie in dem Sinne, wie wir ſie nehmen, ſein Verdienſt. [Allein, — Schöffer goſs (!) die matrizen und Fuſt ſchlug ſie! Hier dämmert es unſerem lebhaften erzäler denn doch übermäſsig ſtark.] Einige gelehrte Holländer griffen, um dies Verdienſt herabzuwürdigen, zu den niedrigſten Mitteln. Hadrian Junius erzählt in ſeiner Batavia (1588) die bekannte Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt durch Coſter, welche mit dem Diebſtahle Gutenbergs ſchlieſst. Es ſei uns jedoch erlaubt, auf die von den Holländern gegen Gutenbergs Ehrenhaftigkeit vorgebrachten Beſchuldigungen zu antworten. [Einen augenblick, Gutenberg verleumden, das taten die Straſsburger noch früher, und das geſchäft irer beantwortung beſorgen wir ſchon ſelbſt; erzälen Sie uns lieber noch ,was von Kuttenberg. Alſo:] Die Worte, mit welchen der Erfinder ſein Catholicon vom Jahre 1460 ſchlieſst und die ſicher von Gutenberg herrüren, werfen auf die Frage, welche wir behandeln, beziehungsweiſe auf ſein Leben, ein glänzendes Licht. In frommer Ergebenheit hält er das Licht, das ſeinen Geiſt erleuchtete für ein Gnadengeſchenk des Allerhöchſten;

er widmet (!) das Werk der edlen Stadt Mainz. In diesem Passus hätte er Mainz seine Geburtsstadt, seine dulcis patria, nennen müssen, wenn sie es wirklich gewesen. Er nannte sie alma, weil sie ihm weder Heimath war, noch irgend einen reellen Nutzen gewährte. Gutenberg war in sichtlicher Verlegenheit (!), ob er sich nach seinem Geburtsort einen Böhmen, oder nach seiner Abkunft einen Deutschen nennen sollte. Der Name Böhme war damals verpönt in Deutschland; er brachte in den Geruch der Ketzerei, deshalb verheimlichte der Künstler seine Geburt in Böhmen; deshalb verändert er auf allen seinen Druckwerken seinen Namen (!—!), da er befürchtet, dieser Name möchte höchst unvortheilhaft bei dem Verkaufe der gedruckten Bücher wirken (!). Er verleibte sich deshalb der ruhmreichen deutschen Nation ein, von der er väterlicher Seits abstammte, und der er durch das Band der Geburt anzugehören sich nicht scheute. Seine Leichtgläubigkeit (!) fand in der minder freiwilligen Art, wie er Böhmen verlassen, einen Gnadenact der Vorsehung, welche die deutsche Nation auserlesen, um durch sie die Gabe der Kunst, die alles erleichtern sollte, auszugiessen. In der Art, wie er von den übrigen Völkern spricht, scheint die böhmische Nation sein besonderes Augenmerk auf sich gezogen zu haben (! — !). Seine Worte enthalten einen leichten Vorwurf gegen sie. Aber was Mainz betrifft, so waren seine Worte auch wieder eine Mahnung. Das Gefühl, das sich seiner nach dem Verluste des Prozesses gegen Fust bemächtigte, lässt sich in den Worten zusammenfassen: ‚Mainz, ich habe Dir durch meine Erfindung ein Geschenk gemacht; du hast in dem Ausspruche des Magistrats (!) einem Wucherer zuertheilt, was mir gehört. Du hast mir schlecht gelohnt für das Opfer, das ich dir gebracht. Nur durch den Vorschuss, den mir der edle Syndicus (Humery) gemacht, bin ich der Gefahr der Armuth entgangen, die mir und Dir Schande gebracht.'

Hochwürdigster herr, ich gestehe, die schlussschrift im Catholicon noch nie só klar verstanden zu haben, und mit einigen hundert männern wie Sie wäre es möglich noch tolleres zu stande zu bringen als das unfelbarkeitskonzil 1870. Wir akzeptieren geneigtest und devotest, mit einem beherzten sacrifizio dell' intelletto, die schlussbetrachtung euerer hochwürden:

‚Die böhmische Stadt Kuttenberg ist, wie wir nachgewiesen [nachgewiesen, allerdings; der ausdruck ist fast zu bescheiden, man wäre versucht zu sagen: offenbart], die Wiege Guttenbergs (Kuttenberg, Gutenberg dat stimmt), und hat das Verdienst, einem jungen Manne die erste Anschauung der Prägung von Münzen und des Gusses von Glockeninschriften verschafft zu haben. Dieser Grund mag auch den gereiften Mann später (1437—1443) veranlasst haben, Kuttenberg zu besuchen, um dort Blei

zu den niedrigen Preisen zu kaufen (versteht sich, man muss nie sein geld fortwerfen), und die verschiedenen mit seiner Kunst verwandten Geschäftszweige kennen zu lernen (natürlich, denn in Strassburg gab es blos 28 zünfte). Prag endlich gab ihm seit 1444 die Lehrer, welche seine Erziehung vollendeten. Der 18. November 1845 war der Jahrestag, an welchem einst vor 400 Jahren die Mutter der deutschen Universitäten dem Johannes von Guttenberg durch die Hand des Magister Johann von Przibram die Würde eines Baccalaureus der Künste verlieh. Suum cuique!' Gnz rcht, und drm krigns gr nchts.

Suum cuique, und darum darf ich nicht übersehn, dass Winaritsky im laufe seiner abhandlung u. a. auch noch den folgenden saz niederschrieb: ‚Wo Zeit und Ort angegeben sind, da habe ich es mitgetheilt; wo dies nicht der Fall, wollte ich lieber nichts sagen, als mich wie Dobrowsky (dieser sausewind!) auf Hypothesen einlassen.' Bravo! Nichts unerträglicher für den exacten forscher als immer diese malefizhypothesen.

Aber scherz bei seite, hat denn der verfasser 1845 das ganze geschichtchen aus den fingern gesogen? O nein! Er hat, auf wunsch des herrn Jean de Carro, ‚Docteur en médicine des Facultés d'Edimburg, de Vienne et de Prague, médicin à Carlsbad pendant la saison des eaux, citoyen d'honneur de ladite ville, membre correspondant de la société impériale des médicins de Vienne, membre honoraire de la société du Musée nationale de Bohême, etc.[302] für dessen ‚Almanach de Carlsbad' geschrieben, nachdem er zwar drei jare seine quellen zusammengesucht hatte. ‚Das letzte Säkularfest der Buchdruckerkunst veranlasste nämlich einige Erörterungen über den Erfinder, gelegentlich eines kleinen Romans von Jaroslaw Wrtatko. Vier sehr lebhaft gemalte Szenen aus dem Leben Johannes Gutenbergs erschienen in dem litterarischen Journal *Wlastimil* (der Vaterlandsfreund, 1840. I. 2). Diesen romantischen Szenen fügte der Verfasser einige historische Noten bei, welche die alte Idee wieder anregten, dass der erste Typograph (Joh. Stiastny = Faustus = Kutenbergenus = Gutenberg!) aus Böhmen stamme. Der Artikel machte Aufsehen, ging in deutsche Zeitschriften über und rief einen Federstreit hervor.[301] Auser den Romanciers nahmen Männer von grosser Bedeutung, wie Emmerich Hohler, Rath des Fürsten Schwarzenberg (Sie kennen ìn doch, lieber leser?), Hanka, Bibliothekar am Museum (Prag), Dr. Glückfelig, Persice u. A. es einfach als Thatsache an, dass Johann Gutenberg in Böhmen, in der königlichen Bergstadt gleichen Namens (!!) geboren worden. Die deutsche Wissenschaft darf aber nichts von sich abweisen, und wollte selbst die Forschung dem Nationalruhm ein Blatt aus dem Lorbeerkranze reissen. (Beware,

ganz im gegenteil, beim echten Michel ist das gerade eine empfelung!) Aus diesem grunde druckte auch das Serapeum die ‚vorliegende Untersuchung' ab,[303] aus der ich aber so frei war, den nicht zur sache gehörenden ballast auszuscheiden.

Also es galt einer ‚alten meinung,' und in der tat, auch Winaritsky hat seine ‚wolke vieler zeugen.' ‚Sagten' doch schon früher andere schriftsteller, und zwar ‚ausdrücklich': Johann Gutenberg sei in Kuttenberg geboren und habe von dieser statt seinen namen. Diese schriftsteller sind (in chronologischer ordnung): der bömische astronom M. Peter Codicilus de Tulechow, 1576; Georg Beatus in seiner bömischen Chronik, Leipzig 1616; der gelerte jesuit Georg Crüger, 1669; Johann Korinek, Prag 1675. Dieser ‚bömische geschichtsschreiber der statt Kuttenberg' sagt in seiner vorrede zu den *Staré Pamjeti Kutnohorske:* ‚Um diese zeit stritten sich drei nationen um einen ser wichtigen gegenstand, nämlich die nationalität dessen, der im jare des Herrn 1440 die kunst bücher zu drucken erfunden hatte. Die Holländer behaupten, dass diese kunst, die kostbarer als gold, von einem der irigen, nämlich Laurentius Costerus, bürger von Harlem, erfunden worden. Die Holländer aber wurden darüber heftig bekämpft von den Deutschen des reichs, welche eben so bestimmt behaupteten, ein gewisser Faust von Strassburg (!) habe mit dem grösten erfolg in der statt Mainz diese kunst auszuüben begonnen. Die Bömen irerseits sagen, dieser Johann Faust sei von Kuttenberg gewesen (aha!) und nach mancherlei unglück und irrfarten, — vielleicht wie so viele bergleute von Kuttenberg, die im jare 1421 wegen der katholischen religion vor den Hussiten flohen und sich im reiche niederliessen, — nach Strassburg gekommen, wo er diese nüzlichste von allen künsten erfunden, die er später zu Mainz in irem vollen glanze ausübte. Zur Ehre seiner geburtsstatt nannte er sich nicht mehr Faust, sondern Johannes Kuttenberger (!), was soviel heissen will, als geboren zu Kuttenberg.' Ist dás nicht geistreich? ‚Kann man sich wundern, fragt Winaritsky, nachdem er dies blamierende ‚zeugniss' citiert, wenn ein Böhme aus Johann Faust und Johann Gutenberg eine und dieselbe Person machte, nachdem ein Deutscher, Sebastian Franken, aus dem Erfinder der Buchdruckerkunst sogar drei Personen gemacht?' Gewiss nicht, wir wundern uns gar nicht, weder über den ‚Böhmen', noch über den ‚Deutschen', noch darüber, dass den jesuiten ir kolossales kunststück gelang, dem geschichtlichen Johann Hufs den mythus eines Johann Nepomuk unterzuschieben. Weitere ‚zeugen': Johann Bechowsky, 1697; der lexikograf Friedrich Hübner, in einer handschrift von 1692—1709; Mauritius Vogten (wird wol Vogt heissen), *Das itst*

lebende Königreich Böhmen, Frankfurt und Leipzig 1712 (p. 105) in der beſchreibung der ſtatt Kuttenberg: ‚Im Jahre 1440 erfand Kuttenbergicus, gebürtig aus dieſer Stadt, zu Mainz die Kunſt des Buchdrucks'); der prediger des jubiläums Benedict Pretlyk, 1740; Joh. Heinſius, *Atlas*, Leipzig 1746 (VI. p. 1153: ‚Johann Gutenberg wurde geboren in dieſer ſtatt, Kuttenberg, und erfand zu Mainz, im jare 1440, die buchdruckerkunſt'). Dann folgen die uns bereits vorgeſtellten ‚zeugen' aus unſerem jarhundert.*

Pater Antonio Cambruzzi ſchrieb, zwei jarhunderte nach dem tode des litteraten Pamfilo Caſtaldi, in ſeiner geſchichte der ſtatt Feltre: ‚In dieſer zeit (**1456**) lebte Pamfilio Caſtaldio, doctor und dichter in Feltre [es hat ja bekanntlich noch gegenwärtig jeder italieniſche ort ſeinen *uomo ſtupendo*], der die erfindung der buchdruckerkunſt entdeckte (!) . . . Fauſto Comesburgo lernte von îm dieſe kunſt, da er in ſeinem hauſe zu Feltre wonte, um die italieniſche ſprache zu erlernen (!). Er (der burggraf Fauſt) fürte dieſe kunſt nach Deutſchland, und da er ſie zu Mainz ausgeübt, bekam er nachher von einigen den titel des erſten erfinders . . . Andere haben dieſe erfindung einem Deutſchen, namens Cuttembergo aus der ſtatt Straſsburg zugeſchrieben; allein der erſte erfinder, wie aus den chroniken von Feltre erhellt, iſt Pamfilio Caſtaldio geweſen, und nachdem er ſie anderen mitgeteilt, kam die kunſt nach Deutſchland.'

Die angeblichen chroniken von Feltre (von Mina, Bellati, Faccini, 15. jht., Paſole und Gauslino, 16. jht.) exiſtieren nicht mer, und die ſpäteren ‚zeugen' für den citierten Abderitenblödſinn: Ant. del Corno[296] („Der gelerte dichter Panfilio, aus dem edlen hauſe Caſtaldia . . .

---

* Quelle für den bömiſchen perſonenmiſchmaſch war, auſser der allerdings zweckentſprechenderen Chronik von Seb. Franck, die *Cosmographei* von Sebaſtian Münſter (Baſel 1544, 56, 61, 62, 69, 72, 74, 78, 88, 98, 1614, 1628; engliſch, London 1542, 53, 74; lateiniſch, Baſel 1550, 52, 54, 59. 72; italieniſch, Baſel 1558, 1675; franzöſiſch, Paris 1575). Auf befel des kaiſers Ferdinand I. wurde, Prag 1554, auch eine tſchechiſche bearbeitung herausgegeben. Der compilator läſst, 1440—50 (= Chronik von Cöln 1499), die buchdruckerkunſt erfinden von Johann Gutenberg genannt zum Jungen; ſeine gehülfen (!) ſind: Johann Fauſt und — Johann Medimbach! Die kunſt kam von Mainz zunächſt nach Cöln, Straſsburg (=Chronik von Cöln), dann nach Baſel (wo die Cosmographei erſchien!) und Venedig. — Die *Mittheilungen des Vereins für die Geſchichte der Deutſchen in Böhmen* (IV. pp. 60 ff.) gedenken noch eines ſchwulſtigen gedichtes (das labyrinth des rumes, 1840) des prof. Wocel. In dieſem bombaſt flieht, nach der ſchlacht bei Lipan, der huſsitiſche jüngling Jan nach Mainz, erfindet dort die ‚beweglichen typen', etc. Der profeſſor folgt nur ‚der überlieferung' und ‚den geſchichtlichen beweiſen'! Vgl. meinen artikel: *Haarlemer halletjes uit Praag* (Ned. Spect. vom 12. aug. 1871).

der die buchdruckerkunſt im jare 1440 [!] zu Feltre erfunden und nachmals ſeinem groſsen freunde Fauſto Comesburgo mitgeteilt hat, welcher ſie alsdann im jare 1450 in Deutſchland in der ſtatt Mainz in anwendung brachte'[294]), Melchiori, Federici, Ticozzi, u. ſ. w.; in neuerer zeit Bernardi,[298] Pralorani u. a., — ſie fuſsen one ausname auf Cambruzzi. Nur fälſchte der erſte beſte, — vgl. oben die zeilen 1 und 3, — ſofort ſeine ‚quelle', wie das mit allen dieſen zeugniſsſchmierern pour le beſoin de la cauſe (Straſsburg, Kuttenberg, Feltre, Haarlem) one ausname der fall iſt. Die moderne advokaterei der ſyſtemmacher legte ſich nun die ſache ſó zurecht: 1456 teilte Caſtaldi in Feltre dem Fauſt die idee der beweglichen buchſtaben mit (ich ſah das ereigniſs ſogar auf einer ſchlechten modernen italieniſchen lithografie dargeſtellt), — eine idee, die er übrigens als gelerter ganz gut aus Cicero und Quinctilian ſchöpfen konnte; Fuſt teilte die entdeckung ſeinem damals noch mit holztafeln druckenden compagnon Gutenberg mit, und dieſer, die entdeckung (!) benuzend, druckte darauf eine Bibel, die 1462 (!) von Fuſt und Schöffer vollendet wurde. Was für ekelhafter maccaroni! In einem lande aber, das ſich an der univerſität Neapel einer frequenz von zêntauſend ſtudenten rümt (! und darunter eine unzälige menge von analfabeten, die man gelegentlich ‚abbasso Senofonti' brüllen laſsen kann), iſt eine derartige geſchichtliche pfuſcherei ein leckerer biſsen. Hat man doch wirklich ein ‚zeugniſs' vom jare 1486! Marcantonio Sabellico, der im auftrage des ſenats eine geſchichte der republik Venedig ſchrieb,[295] ſagt nämlich, indem er von der regierung des dogen Pascal Malipiero ſpricht, unter den jaren 1457, 1458: ‚Accedit ad hanc et alias illius principatus felicitates, quod librorum imprimendorum ratio tum primum eſt in Italia reperta.' Daſs der verfaſser aber mit dem worte *reperta* nicht ſagen wollte *inventa*, beweiſt die fortſezung: ‚Commentum ipſum Germani hominis creditur.' Und Sabellico ſelbſt hat jedem italieniſchen dr. Van Eck, dem es beikommen möchte, hier eine exception zu plaidieren, von vornherein das handwerk gelegt, denn er ſchreibt in ſeiner weltgeſchichte: ‚Per idem tempus libraria impreſſio apud Italos vulgari coepta eſt . . . Commentum id Teutonicum . . . Pulcherrimi inventi auctor Joannes Gutenbergius, equeſtri vir dignitate Moguntiaeque res primum tentata eſt, majore quidem fiducia quam ſpe, annis circiter ſexdecim primusquam in Italia res coepta vulgari . . . Reddidit Malipetri principatum ad poſteros illuſtriorem libraria impreſsio, res humano generi graviſsima, qua omnis vita continetur.' Carutti,[299] der italieniſche geſandte im Haag, — wo er ein adept des coſterianismus wurde, — erklärt unſere ſtelle ganz richtig: ‚C'est net et clair. Gutenberg est l'inventeur, Mayence a vu naître les premiers essais de l'im-

primerie. Dans ce tems Malipietro était Doge de Venise, et la découverte de Gutenberg a rehaussé la gloire de son dogat; tel est du moins l'avis de l'historien, qui a soin de repeter la même chose dans ses deux ouvrages.'

Monſignore Carutti durchſchaute nur nicht, wo padre Antonio das datum 1456 für ſeinen italieniſchen Lorenz Coſter[300] her hat. Die ſache liegt aber ganz einfach: der älteſte vollſtändig datierte mainzer druck hat die jareszal **1457**, darum genügte dem pater für ſein geſchichtchen das jar **1456**. Wäre îm das gedruckte jar 1454 der ablaſsbriefe bekannt geweſen, er hätte hübſch 1453 hingeſezt. Der zweite Antonio, der wol eine gröſsere anzal von chroniken durchblätterte, ſchrieb darum 1710 ungeniert: 1440. Hätte er aber auch die holländer Pieter Schrijver und Boxhorn geleſen, die iren Pamfilo mit den daten 1428 und 1420 tauften, ſo würde ſchlieſslich der italieniſche Pamfilo die druckkunſt unausbleiblich ſchon vor ſeiner geburt erfunden haben. Und ſomit, pater Antonio, addio! Nein, doch nicht. Denn — ſollte man es ſogar in Italien für **möglich** halten?! — man hat dem Pamfilo Caſtaldi, auf grund dieſer erzlächerlichen behauptung, **1868** in Feltre ein ſtandbild errichtet!*

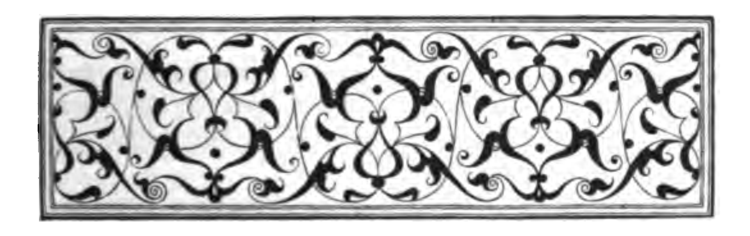
---

* Nach einem mir nicht zugänglichen buche, — *Stefano Ticozzi, Storia dei letterati e degli artisti del dipartimento della Piave* (Belluno, 1813; vgl. *L'Imprimerie*, no. 58, Oct. 1868), — teilt de Vinne p. 486 folgendes abſurdes geſchichtchen aus einer langen lobrede mit. ‚Pamphilo Caſtaldi iſt, am ausgange des 14. jhts., zu Feltre von edelen ältern geboren. Er war ſer gut erzogen und verſtändig. Obſchon ein dichter und richter von gutem ruf, veranlaſste în ſeine liebe zur litteratur eine höhere bildungsſchule zu eröffnen, die bald berümt wurde und zöglinge aus fremden ländern an ſich zog. Keiner ſeiner ſchüler erlangte einen gröſseren ruf als Johann Fuſt, der von den geſchichtſchreibern (?) von Feltre Fauſto Comesburgo [verballhornt aus no. 35, p. 155, anm. *d*?]. Dieſer Fauſt wonte bei Caſtaldi im jare 1454. Im jare 1442 [hier wird eine jareszal aus dem haarlemer mythus eingeflickt] hatte Caſtaldi eine probe von Gutenbergs verſuchen der erfindung der typografie geſehn. Damals (1442) wurde Gutenberg [der in Straſsburg lebte!] von dem gelde des Fauſt und der tüchtigkeit des Schöffer [der noch 1449 ſchönſchreiber in Paris war!], ſeiner compagnons, unterſtüzt. Nach 10 jaren des experimentierens [aus der Cölner chronik!] hatte Gutenberg nichts als den druck von holztafeln oder metallformen [vater Trittenheim!] zu ſtande gebracht. Bewegliche lettern hatte er noch nicht erfunden, denn die bibel von 1456 gehört zum tafeldruck [dér maccaroni ſtinkt aber fürchterlich!]. Caſtaldi, erfinderiſcher oder glücklicher, hatte bereits vor der ankunſt des Fauſt in Feltre bewegliche typen entdeckt. Es iſt wol bekannt, daſs ſchon ein jarhundert vor dem mainzer pſalmbuch von 1457 zu Murano anfangs- und kapitalbuchſtaben von glas gemacht und in Italien gebraucht worden ſind. Dieſe gläſernen lettern waren warſcheinlich eine erfindung des Pietro von Natali, biſchofs von Equilo. Caſtaldi hatte beachtet, daſs dieſe lettern den ſchreibern, die ſie in iren handſchriften druckten, von nuzen waren. Auf einmal ſah er [der Italiener anticipiert warhaftig auf meinen ſchönen ‚gedankenbliz' in der *Coſterlegende;* dánn iſt nicht viel damit los, und ich löſche ſofort das

nachtlicht aus], dafs es möglich fein würde, ganze bücher ftatt einzelner lettern mit beweglichen buchftaben zu drucken. Die leichtigkeit, mit der diefe entdeckung (!) gemacht worden war, verurfachte, dafs er ire wichtigkeit unterfchäzte. Er teilte Fauft den gedanken mit, der, 1456 oder kurz vorher zu feinen gefellfchaftern zurükgekêrt, diefe in den ftand fezte, fich die erfindung (!) Caftaldi's anzueignen, und 1457 das *Pfalterium*, das erfte mit beweglichen lettern von holz [hat ihm fchon!] gedruckte buch, zu producieren'.

De Vinne bemerkt zu diefer ‚puren fiction' ganz richtig: 'To those who think the merit of the invention of printing is in the conception of the idea of movable types, this legend about Caftaldi is instructive.' Quite right! Es foll mir keiner in zukunft one gefar mit ‚beweglichen lettern' an bord kommen.





XV.

DIE MENTELPOSSEN IN STRASSBURG.

Wimpfeling aus Schlettſtatt (1450—1528) hat ſich, nach dem urteile der fachmänner, ein groſses verdienſt um das verrottete ſchulweſen ſeiner zeit erworben.[381] In den hauptſächlich für geiſtliche beſtimmten kirchlichen ſchulen war der *dialogus Donati de partibus orationis octo* ſeit dem 12. jarhundert das lerbuch für den erſten lateiniſchen unterricht. Auf dieſem gerippe baute 1209 der minorit Alexander Gallus de Villa dei ſein *Doctrinale*, abgefaſst in leoniniſchen hexametern (mit cäſur- und endreimen). Natürlich entſtanden nun auch, auſser den neuen kommentaren zum Donat,* wider kommentare zu dieſem kommentar, u. a.: Prima pars doctrinalis Alexandri cum ſententiis notabilibus etc., Dicta Sinthis ſuper prima parte Alexandri (1487). Als Hermann Torrentinus ſich in ſeinem kommentar, Cöln 1509, erkünte,

* (Magnus Hundt) *Expoſitio Donati cum quibusdam novis ac pulcherrimis notatis ſecundum viam Doctoris Sancti* (1492). Wer ſich für die gute alte zeit intereſsiert und wiſsen möchte, was denn doch eigentlich ſcholaſtik ſei, laſse die citierte monografie ja nicht ungeleſen. Das luſtige machwerk des grammatikers beginnt ſo: ‚Das buch des Donatus ſei zur unterweiſung der knaben (pro puerulis) gegeben, wie ſchon der name beſage, denn Donatus heiſſe *donum natis*, geſchenk für die geborenen, d. h. knaben. In einem änlichen lerbuche, *Graeciſta*, wird diabolus von dis und bolus abgeleitet, quia diabolus facit duos morſellos, corpus et animam. Die berümten *epiſt. vir. obſcuror.* parodierten ſolche etymologien u. a. ſo: magiſter heiſse magis ter, weil ein magiſter dreimal mer (ter magis) wiſse als ein anderer. Eine menge ausgaben des *Doctrinale*, 1470—1509, bei Grässe, *Tresor*, VI. 2. (Dresden 1867) pp. 315—16.

an dem faktifch bis zu kanonifchem anfehn gelangten Alexander einiges zu ändern, wurde er von den fcholaftifchen doctoren als kezer verklagt. Wimpfelings kampf gegen diefe machwerke ift alfo höchft verdienftlich und erenwert.

Für die bedeutung der erfindung der typografie hatte er, wie die meiften fchriftfteller feiner zeit, ein klares verftändnifs. In einer fchrift aus dem jare 1507 fagt er:

,Auf keine erfindung können wir Deutfche fo ftolz fein als auf die des bücherdruckes, die uns zu neuen geiftigen trägern der leren des chriftentums, aller göttlichen und irdifchen wifsenfchaft und dadurch zu woltätern der ganzen menfchheit erhoben hat. Welch' ein anderes leben regt fich jezt in allen clafsen des volkes, und wer wollte nicht dankbar der erften begründer und förderer diefer kunft gedenken, auch wenn er fie nicht, wie diefs bei uns und unfern lerern der fall, perfönlich gekannt und mit inen verkêrt hat . . . Wie ehemals die fendboten des chriftentums hinauszogen, fo ziehn jezt die jünger der heiligen kunft aus Deutfchland in alle lande aus, und ire gedruckten bücher werden gleichfam herolde des evangeliums, prediger der warheit und wifsenfchaft.'[385]

Und diefer mann hat feinen namen und feine feder zu dem ftrafsburger Mentelfpäfsli hergegeben!

Wir werden uns fchon weniger wundern, wenn wir folgendes beobachten. In feiner pädagogifchen hauptfchrift, im Wegweifer (*Ifidoneus*, etwa 1497), redet der begeifterte humanift die antiklafsifchen fcholaftiker fo an. ,Selbft einft nur mit Alexander, Florifta, Cornutus, Katholikus, Petrus Heliä, Joannes de Garlandria vollgepfropft, wollen fie auch anderen die dichter und redner vorenthalten. Aber, ir barbarifchen fchwäzer, was giebt es befseres für die elemente der grammatik, als Priscian, und doch ift der ja voll von zeugen der profanlitteratur. Lernen wir nicht die profodie nur aus den dichtern, nur von den rednern lateinifch reden, fchreiben und all' die redefchönheiten, welche die heilige fchrift gebraucht, verftehn, nicht aus dem Cicero die beften und vorzüglichften gedanken? Wer folle denn die alten väter, welcher geiftliche ire homilien, wer auch nur Auguftin mit gewinn lefen, der nicht vorher ganz genau die fabeln, gefchichten, poëten und redner ftudiert habe? Was bringe der chriftlichen religion mer nuzen? Dürfe man die dichter nicht lefen, dann auch den Auguftin nicht, noch den Hieronymus, noch Lactanz &c., denn ire fchriften feien voll citate der klafsifchen litteratur. Ja der apoftel Paulus fogar citiere Afymenides, Neander und Aratus. Diefe grofsen kirchenlichter alfo hätten gefêlt, da fie die dichter gelefen hätten, welche die feinde der humanität zu lefen verböten!' Im jare 1510

aber schrieb dieser freund der aufklärung gegen ein haupt der deutschen humanistenpartei, Jacob Locher in Freiburg, eine ,Verteidigung der scholastischen theologie gegen das schändliche libell des Philomusus.' Der inhalt dieser schrift ,gipfelt in dem saze, dass die dichter, mit ausname der christlich-religiösen, nuzlos ja schädlich und daher zu verwerfen seien, was u. a. damit bewiesen wird, dass Gott selbst den meisten unter inen, wie Aeschylus, Homer, Euripides, Sofokles u. a., einen schmälichen tod bereitet habe'! Es sei; wir wollen sagen, der mann ist der reaktion verfallen, es hat sich seine überzeugung geändert, und ein denker darf die klassiker 1510 anders beurteilen als 12 jare zuvor. Aber, — und das darf auch ein reaktionär nicht, — Wimpfeling trat in dieser schrift auch als verlogener teufelsadvokat auf. Im jare 1503 war îm von der kurie eine pfründe in Strassburg übertragen worden. ,Kaum hatte er dort seine ansprüche geltend gemacht, als er erfur, dass der dekan der betreffenden kirche, auf die seine anweisung lautete, ein bereits berüchtigter pfründenjäger, damit umgehe, auf alle fälle die in frage stehende stelle an sich zu ziehen. Es gab nämlich damals eine grosse anzal pfründenjäger, deren tätigkeit in nichts anderem bestand, als dass sie durch allerhand kniffe die fettesten der erledigten pfründen (d. h. stellen in einem stiftskollegium, mit denen keine eigentliche amtstätigkeit, sondern nur ein gehalt verbunden war, und die eigentlich nur wissenschaftlich verdienten männern zu irem lebensunterhalte gegeben werden sollten) gegen die berechtigten ansprüche anderer an sich brachten, ja durch kostspielige prozesse sogar solche, die bereits eine stelle inne hatten, öfters daraus zu verdrängen wussten. Häufig waren das menschen, die bei einem merjärigen aufenthalt in Rom durch die dort verrichteten oft niedrigsten dienste sich die gunst der kirchlichen grosswürdenträger erworben hatten und nun darauf sich steiften. Diess waren die sogenannten curtisanen; doch trieben andere das geschäft auch lediglich durch eigene list und niederträchtigkeit. Von klagen über das auf diese weise entstehende unwesen der kumulation der pfründen, nach der ein einziger mann die einkünfte von 20 und mer domherrenstellen bezog, — haben wir doch sogar noch in unserer zeit militärische ,domherren', die sich einmal järlich (,geistig sammeln'!), one auch nur eine gegenleistung dafür darzubringen (in Marienburg wird denn wenigstens doch noch ,diniert'), — sind die schriften aller zeitgenossen erfüllt. Auch Wimpfeling ging daran, in einer in dieser zeit verfassten schrift (verteidigung des geistlichen standes) dieses schamlose wesen, das eben auch în geschädigt hatte, offen darzulegen und zu bekriegen.' Erinnern wir uns dabei noch, dass viele klöster bordelle und schlimmer waren, dass Geiler von Kaisersberg, der freund Wimpfelings und ebenso gut katholisch wie er selbst, u. a.

folgende ausſprüche tat: ,Die frauenklöſter, die nicht reformiert ſind, ſind nicht klöſter, ſondern hurenhäuſer'; und: ,Wenn du einen mönch ſiehſt, ſo zeichne dich mit dem kreuz, denn iſt der mönch ſchwarz, ſo iſt er der teufel, iſt er weiſs, ſo iſt er ſeine mutter, iſt er grau, ſo hat er ein anteil von inen beiden.' Und werfen wir jezt wider einen blick in die oben angefürte ſtreitſchrift unſeres kämpfers gegen die pfründenhaſcherei, die wolluſt, die üppigkeit, die habſucht der theologen! ,Wo hätte jener verſifex (ſo nennt unſer ſcribefax den humaniſten Locher) es je geſehn, daſs die theologen entweder iren klienten geld ausgepreſst oder daſs ſie nach einer anhäufung von pfründen geſtrebt hätten! Bei welchen theologen hätte er je einen aufwand an pferden, an pomp und dergleichen bemerkt, auſser bei denen, die durch väterliche erbſchaft das vermögen dazu hatten.' Dieſer mann hätte biſchof von Rottenburg werden ſollen; er gehört zu den unſelbſtändigen jammergeſtalten, die weiter nichts ſind als ein ſpiegel irer jedesmaligen umgebung und das echo fremder klänge.*

Seine älteſte nachricht über die erfindung der buchdruckerkunſt, iſt zugleich auch die korrekteſte.[271] In der merkwürdigen *Oratio querulosa contra invaſores ſacerdotum, flaminum, vatum* etc., ſagt Wimpfeling: ,conſtat . . . noſtris iam temporibus Chalcographiam, hoc eſt impreſſoriam artem in nobiliſſima germanie vrbe Maguncia fuiſſe repertam.' Das wuſste folglich der gelêrte domprediger und pädagoge in Speier ſchon vor 1495.**

Wie er 1499 in Heidelberg Johann Gensfleiſch, den erfinder der buchdruckerkunſt, ſogar als ,verſifex' geprieſen, haben wir bereits (oben ſeite 78) gehört. Nun kam Wimpfeling aber leider 1501 nach Straſsburg. In dieſer ſtatt mag bei alten leuten noch eine dunkele erinnerung an den erfinder der typografie beſtanden haben: hatte doch Johann Gensfleiſch, genannt Gutenberg, von Mainz, dort nicht blos wenigſtens 10 jare (1434—44) gelebt, ſondern auch techniſch gearbeitet, ja in

---

* Wimpfeling ſtudierte 1464—68 zu Freiburg i. B.; 1468—69 in Erfurt; 1469—83 lebte er in Heidelberg; 1484—98 war er domprediger in Speier; 1498—1501 zum zweiten male profeſsor in Heidelberg; 1501—3 privatmann in Straſsburg; 1503—8 pädagogiſch wirkſam in Freiburg, Baſel, Straſsburg; 1508—10 wider in Freiburg und Heidelberg; 1510—20 überall, in Schlettſtatt und in Straſsburg; 1520—28 iſt er als gegner der reformation mit ſeinen freunden zerfallen, und ſtirbt zulezt in vergeſsenheit.

** Die ſchrift, ein ſchreiender beweis damaliger rohheit und grauſamkeit bei den laien und herausfordernder unzucht bei den prieſtern, erſchien zunächſt in Delft (Chriſtian Snellaert, etwa 1495), dann: Delf in Hollandia (Campbell, no. 1332, 1333); dann noch zweimal one ort und jar; ferner in Augsburg bei Joh. Froſchauer; in Straſsburg bei Martin Flach 1500 u. 1511, bei Matth. Hupfuff 1514 u. 1515; Lipzk per Joh. Thanner Herbip. 1506; in Hagenau bei H. Gran 1508.

den 60er jaren wurde er noch einer anleihe wegen von Strafsburg aus gerichtlich belangt. Da die chronologie der grofsen erfindung bereits fagenhaft geworden und nach 1440 zurückgedrängt war, konnte in den ftattgefprächen (trinkftuben) faft unmöglich die anname ausbleiben: ‚der Johann Gensfleifch (oder wie der andere în von feiner guten mume Barbel hatte bezeichnen hören: der Gutenberg) hot halt die buchdruckerei hier, hier in Strohsburg erfunne.‘

Der ware prototypograf aber von Strafsburg, Mentel, hiefs auch Johann, und das andenken eben diefes buchdruckers Johann, eines fchülers des Gensfleifch, war allerdings frifcher, denn er druckte nicht allein bis 1478, fondern fein fchwiegerfon Martin Schott, und dann fein enkel Hans (Johann) Schott, hatten die Mentel'fche buchdruckerei in Strafsburg fortgefezt. Durch diefen enkel Hans Schott wurde der avus maternus (grofsvater mütterlicherfeits) Johann Mentel eben fo unverfchämt zum erfinder der typografie hinaufgefchwindelt, wie der avus maternus Johann Fuft durch feinen enkel Johann Schöffer. Wimpfeling aber bereitete, mit feiner unficheren, von den wallungen augenblicklicher eindrücke hin und her bewegten feder, diefer lüge den litterarifchen boden. Zunächft war, wie ich foeben andeutete, kaum je ein acker befser zur aufname einer mythifchen giftpflanze vorbereitet als Strafsburg zu einem märchen in bezug auf die erfindung der typografie. Zweitens war der kandidat der ftrafsburger anfprüche* aus Schlettftatt, und — Wimpfeling, obfchon fein gefchlecht wol aus Wimpfen herftammte, war auch aus Schlettftatt. Das war ein bifsen für den ‚patriotismus‘! Denn bei den meiften leutchen ift, allen redensarten zum troz, die patria ires patriotismus, doch wefentlich in der regel nur die ftrafse, wo einmal der kinderftul geftanden hat. Blamierte fich doch noch 1840 der gründlich langweilige bibliothekar Jäck in Bamberg im interefse ‚feines landsmannes‘ Albrecht Pfifter. Denn Deutfchland, nun jaaaa, darüber kneipt und fingt es fich allerdings recht luftig und gemütlich, aber — der menfch hat denn doch auch nicht blos ein ‚vaterland‘, fondern aufserdem ein ‚engeres‘, und ein ‚engftes vaterland‘, fo zu fagen ein papaländle; und fchaun's, wenn ich halt einen ‚landsmann‘ habe, der áuch aus Sonnershafen is, und dér hat die druckerei erfunne, fchaun's, mein liebes herrche, und nemme Sie's mir nur gor

* Dafs fich in Strafsburg gar nicht die öffentliche meinung hat feftfetzen können, dafs Gutenberg fchon dort, nicht fpäter in Mainz, die typografie erfand, — was notwendig der fall gewefen wäre, wenn er fchon 1436 in Strafsburg gedruckt hätte, — erhebt die in typografifcher hinficht negative auslegung des prozefses 1439 bis zur gefchichtlichen evidenz!

nit übel, aber dánn kann mir Gensfleifch und Schweinefleifch g'ftole were, denn fchliefslich ift dér mang blos 'ne ‚Darmhefse.' Hant fe mir verftanne?!

Der badriohd hat fich warhaftig fchon in den enthufiasmus hineindemonftriert, es ift nicht mer gegen în aufzukommen. Wir aber feufzen wehmutsvoll: ach, hätte doch nie ein kleinftätter einen ‚landsmann' gehabt. Und doch, wir müfsen gerecht fein! Die fchuld, dafs befchränktheit, borniertheit, engherzigkeit, plattheit ewig die welt regieren, trifft weniger die parafiten als den baum. Das ding felbft, die erde ift zu klein, man weifs kaum mer, wo man feine ferien zubringen foll. Wir armen Tellurier find die kleinftätter des weltalls, wie follen wir grofs denken?

Alfo nur ruhiges fifchblut, — ‚objektiv' heifst das taufwafser der gleichgültigkeit, — wenn wir den kunkelklub Schlettftatt-Strafsburg an der arbeit fehn!

In Strafsburg verfafste Wimpfeling 1501 eine Schrift ‚Deutfchland,' in der er fich an den rat der ftatt wandte, um demfelben gegen die fchon damals fich geltend machenden franzöfifchen agitationen im Elfafs den echt deutfchen charakter diefes landes vor augen zu füren.[383] Bravo! In dem moment war das dintefafs mit einer gefunden mifchung gefüllt. ‚Er machte der ftatt Strafsburg pofitive vorfchläge zur errichtung einer mittelfchule in der art des modernen gymnafiums. Diefe anftalt follte nicht nur von der bisherigen leitung der fchule durch die kirche in der hinficht befreit fein, als fie aus ftättifchen mitteln gegründet, in einem ftättifchen gebäude untergebracht und von der ftatt mit von ir geprüften lerern verfehn, fondern in fofern fie auch — im ausgefprochenen gegenfaz zu den vor allem auf heranbildung von geiftlichen berechneten klerikalfchulen — eine fchule für die unterweifung der ftättifchen jugend, des volkes im allgemeinften finn, kurz eine wirkliche weltliche fchule werden follte.' Ein hoch auf diefen liberalen domprediger aus Speier! Sind die laien fo zu fagen doch auch menfchen. Es dämmert unferem Wimpfeling, allerdings in noch unerreichbarer ferne, die einficht auf, dafs fogar ‚die mädchen' gewifsermafsen der menfchheit beigezält werden können. Lernen follen fie zwar nichts, aber doch ‚arbeiten'. Vernemen wir lieber was Jacob Wimpfeling 1501 den vätern der freien reichsftatt Strafsburg von der erfindung der typografie fagte. Sein werk erfchien zwar lateinifch, aber die ftrafsburger ratsherren waren keine Römer. Zu irem behufe war die fchrift auch deutfch abgefafst,* und diefer

* *Tütfchland* Jacob Wimpfflingers *von Slettftatt. Zu Ere der Statt Strafsburg vnd des Rinftroms. Nach* 147 *Jahren zum Truck gegeben durch* Hans Michel Mofcherofch. Frankfurt a. M., 1648. 4to.

deutſchen faſsung entnemen wir abſichtlich die betreffende ſtelle. ‚Dann fürwor was zu bürgerlicher Sellikeit gehört, in den Dingen wurt uwer Statt geſehn gröſslich vbertreffend, vnd für alle andere Statt vberfliessen, mit Kirchen, Kappeln, Heiltumen, Spittaln, Klöſtern, mit eyner durchschinbarſten Thumkirchen, mit herrlichen Stifften, Liberien der Bücher — — Vssbund der Handwerckkunſt, Geſchicklichkeit der Vernunfft mit anfang vnd vrſprung der Truckery (wie wol dieſelb zu Mentz volkummen worden), mit geſuntheit vnd güte des Luffts‘ etc.*

Der ‚felix Johannes Anſicaro‘ (Heidelberg 1499) fêlt zwar, aber da dieſer von Straſsburg gen Mainz zog und die verwirrung bereits ſtark ‚im werden begriffen‘ war, lieſs ſich das kompliment an den rat von Straſsburg one unredlichkeit machen. Schlagen wir Wimpfelings ‚Abriſs der deutſchen geſchichte‘ 1505 auf, denn da haben wir es nicht mit der höflichkeit eines bittgeſuchs, ſondern mit ‚geſchichte‘ zu tun. ‚Ein allgemeines lob der Deutſchen bildet den ſchluſs des werkes. Zuerſt berürt er ire tätigkeit in den künſten, und zwar rümte er vor allem die erfindung der donnerbüchſe (ganz recht!), die nicht nur mauern brechen, ſondern auch den himmel erſchüttern könne (dieſes weniger); desgleichen die der buchdruckerkunſt: 1440, als kaiſer Fridrich III. im römiſchen reiche regierte, wurde durch Johann Gutenberg (alſo doch!) aus Straſsburg (das wuſste ein hochwürdiges Thomasſtift allerdings beſser!) dem erdkreis eine faſt göttliche woltat erwieſen, da er in Straſsburg eine neue art zu ſchreiben erfand‘ (1440 war der mainzer erfinder allerdings in Straſsburg). Hierauf nennt Wimpfeling die berümteſten buchdrucker Straſsburgs bis auf ſeine zeit: Johann Mentel, Adolf Rauſchius, Martin Flach,** desgleichen auch ſolche, die von Straſsburg aus dieſe kunſt nach auſsen getragen, wie z. b. Ulrich Han, der die erſte (!) druckerei in Rom aufſtellte.[384]

Soweit wären wir alſo 1505, daſs die typografie (quam Latiniores

* Mit dieſer unbeholfenen handhabung der mutterſprache durch unſeren vaterlandsfreund, — die periode nimmt eine ganze quartſeite ein! — vergleiche man die conciſe und elegante faſsung der lateiniſchen ſchrift:[383] Urbs veſtra plurimum excellere videtur impreſſoriæ artis origine, licet in Moguntiaco conſummatæ.

** Anno Chriſti 1440 Friderico tertio Romanorum imperatore regnante quoddam ac pene divinum beneficium collatum eſt univerſo terrarum orbi a Joanne Gutenbergk Argentinenſi novo ſcribendi genere reperto. Is enim primus artem impreſſoriam (quam atiniores excuſſoriam vocant) in urbe Argentina invenit. Inde Maguntiam veniens eandem feliciter complevit. Interea Joannes Mentel id opificii genus inceptans multa volumina caſtigate ac polite Argentinae imprimendo factus eſt brevi opulentiſſimus. Hinc ſucceſſit Adolphus Ruſchius, mox Adolpho Martinus Flachus, qui et ipſi Argentinenſes in natali ſolo cum laude et gloria hanc artem exercuerunt.

excufforiam vocant) nicht in Mainz, fondern in Strafsburg, immerhin aber durch Gutenberg erfunden worden fei. Wolan, vielleicht läfst der gute herr aus Schlettftatt noch mit fich reden. In feiner unedierten handfchrift 1507 von der gefchichtlichen feite feines themas — kein wort. Alfo weiter, Wimpfeling fchrieb ja auch eine gefchichte (einen katalog) der bifchöfe von Strafsburg; fuchen wir unter Robert.[386] Richtig: ‚unter diefem bifchof* ift die edle buchdruckerkunft von einem ftrafsburger, obfchon unvollkommen, erfunden worden. (Das hat er nun fchon öfter erzält, hielt er doch felicem Joa. Anficarum für einen Argentiner.) Als diefer (anonymus oder Joh. Anficaro?) aber nach Mainz gekommen, ift mit hülfe eines gewifsen Johann Gensfleifch' . . .

Infelix Anficare! Der fcribefax vom jare 1507 fällt vom verfifex de dato 1499 ab, und du bift nur noch fo ein ‚gewifser', der mit einem gewifsen herrn Niemand gen Mainz gezogen ift. Und du bift ‚in deinem alter blind geworden, vorher aber haft du, in dem haufe Gutenberg, worin fich gegenwärtig (1507) das juriftencollegium befindet, diefe kunft verbefsert und vollendet.'

Offenbar fpielt in diefe gefchichtsfälfchung bekanntfchaft mit dem namen des mainzer Henne Gensfleifch des alten, eines zeitgenofsen Gutenbergs hinein. Mit der typografie hatte er aber nie etwas zu tun, und dafs er vor alter blind geworden, ift ein etymologifches ammenmärchen. (Die namen der Welfen und Gibellinen z. b. leitet Wimpfeling von zwei deutfchen brüdern, Guelph und Gibel, ab.) Wer mag nun aber der grofse unbekannte, ungenannte Strafsburger, der ware erfinder, fein, der mit ‚einem gewifsen Henne Gensfleifch' nach dem goldenen Mainz gieng, um dort im Haufe Gutenberg (der erfinder Gutenberg von dato 1505 ift 1508 bereits zu einem haufe verfteinert) feine erfindung fortzufezen und zu vollenden! Uns wird Wimpfeling es nicht erzälen, denn noch in feiner fchrift von den befchwerden des deutfchen volkes gegen die römifche curie, 1515, geht er nicht über einen ‚gewifsen' Strafsburger und Mainzer hinaus.[387]

Was man aber dem publikum nicht erzält, kann man immerhin einem vetter mitteilen. Jacob Spiegel, geboren 1483 in Schlettftatt, liefs 1520 in Tübingen ganz vorfichtig drucken, dafs fein oheim im

---

* Sub hoc Roberto nobilis ars imprefforia, inventa fuit a quodam argentinenfi licet incomplete, fed cum is Moguntiam defcenderet ad alios in hac arte fimiliter invefliganda laborantes, ductu cujusdam Joannis Gensfleifch, ex fenio cæci, in domo boni montis Gutenberg, in qua ea ars completa et confummata fuit.

den namen des erfinders gesagt habe, verschweigt dann aber seltsamerweise diesen wichtigen namen.*

Wen hat Wimpfeling nun aber wirklich genannt? Gensfleisch-Gutenberg oder . . . den mann, den Spiegel nachher dreist genannt hat,** nämlich — Johann Mentel?? Man könnte fast vermuten, dass Spiegel, angesichts des 1520 öffentlich in die welt gesezten Schott'schen schwindels, die ‚patriotische' angelegenheit in der schwebe liess. Denn zu deutlich konnte er doch einerseits in den schriften seines onkels den waren namen des erfinders der buchdruckerkunst finden; zu frech aber war auch Johann Schott gerade 1520 mit einem ganz anderen erfinder, mit seinem grossvater Mentel aufgetreten. Johann Schott druckte 1520 die Geographia des Ptolomäus, und fügte dieser ausgabe das wappen Johann Mentels bei; legende: *Virtvtem mente coronat.* Dagegen ist weiter nichts zu erinnern. Aber, innerhalb der typografischen einfassung des grossväterlichen wappens, druckt er folgende randschrift: Insigne Schottorvm (!) Familiæ | ab Friderico Rom. Imp. III. Joan. Mentelio | primo Typographiæ Inventori ac Svis concessum: | Anno Christi 1466. | Die dritte verhängnissvolle zeile stand zwar auf dem kopf, und die wenigsten ‚bierger' werden sie gelesen haben, die fälschung war aber einmal begangen, und mancher heraldischer laie wird die bürgerliche umschrift nicht dem Hans Schott, sondern dem unschuldigen Fridrich dem Dritten im kaiserlichen ochsenwagen beigelegt haben.

Jezt war die ere der ‚ersten erfindung' der typografie nicht blos für Strassburg, sondern auch für den geburtsort des untergeschobenen erfinders, für Schlettstatt, sogar für ‚uns Elsässer' erobert.*** Besass man doch nicht allein den anonymus des Wimpfeling, aus dem sich allerlei herauspressen liess, und einen gewissen ‚blinden' Gensfleisch, sondern sogar eine urkunde, und zwar eine ganz frische urkunde, eine urkunde von Hans Schotten de anno 1520. Der schwindel war fertig,

* Bombarda Germanorum inventum est (ach nein, das pulver haben die Germanen nicht erfunden): qui et ipsi nuperrime artem invenerunt ære literas, et ita libros, formis, ut vulgo dicitur, excudendi. Qua tantum una diecula notant, quantum librarius per annum vix possit exarare. Utriusque inventi meminit avunculus noster [Jac. Wimpfeling], et postremi nominatim auctoris; quo posteritas sciret, quibus munera sua accepta referre deberet. (Im *Commentario in Staurostichon* Franc. Pici, Tub. 1520.)

** Insigniter autem divina illa impressoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentell, anno 1444 inventa. *Juris*, Strassb., J. Schott [!] 1531.)

*** Cujus artis inventum Elsatiis nostris ante alias nationes donatum apud Argentoratum, Joanni Mentelio prototypographo sub anno Christi 1442. Licet ejus publicatio Moguntiacis sed non absque ingenio tribuatur. (Spiegel, in den scholien zu R. Bartolini *Austriados*, Strassb., Joh. Schott [!] 1541, widerholt von Schardius, *Lexicon* sub v. *librarius*, 1582.)

und die lieſeranten von beweiſen, documenten, zeugen, trugſchlüſsen, apologien, lieſsen hier, ſo wenig wie überall in der welt wenn es auf lug und trug abgeſehn iſt, auf ſich warten. ‚Das iſt nicht eigentlich unêrlichkeit, ſchrieb mir ein geſchichtsforſcher, ſondern vielmer das beſtreben der leute, dem was ſie für warheit halten ein wenig nachzuhelſen, oder die warheit (!) auch anderen glaubhaft zu machen.‘ Wenn das der fall iſt, ſo wollen wir mit gelaſsenheit das wachstum des ſtraſsburger luſtſpiels — ich verbeſsere ſofort: der ſtraſsburger warheit, — beobachten.

Hans Schott gab 1536 ein *Hiſtorien-Handbüchlein*[389] heraus, worin er folgendes offenbart von der ‚Truckerey anfangk vnd fvndt‘:

M. cccc. xl. Den Buchtruck (merck) am erſten fand
Mit ſynn vnd kunſt im Teütſchen land
Hans Mentlin zu Straſßburg, iſt war.
Der hyelt die kunſt in ſtyll, für gfar.
Brach doch, durch vntrew, erſtlich uß
Zu Mentz, des hat man gewiſß zeügnuß.
Vnd tregt Teütſchland des ewig kron
Vor allen andern Nation,
Wie kunſtreich ſye ſchon ſeind vnd gſchickt,
Hat ſye doch hyemit Gott anblickt.

‚So laſset denn nun auch uns, da wir eine ſolche wolke von zeugen vor uns haben‘ . . . den glauben ſtüzen, dachten die prieſter des ſtraſsburger credo. Der biedere baumeiſter Daniel Speckle (Specklin, 1536—89), verſtand zwar nichts von der ſache, konnte aber gerade darum mit um ſo gröſserer virtuoſität ſeine fabelchronik auch mit einem märchen über die ſtraſsburger erfindung ausſtatten.[390] Ueberhaupt brauchen die lügner irem publicum gegenüber ſich noch viel weniger zu genieren als ſie es gewönlich tun. Nur dreiſt, das mögen die affen am liebſten, ſchüchternheit iſt unäffiſch. So verſtand wenigſtens Daniel Speckle die ſache und ſchrieb folgendes (drucken lieſs er es nicht):

Anno 1440. damahlen ward die herrliche kunſt, die Buchdruckerey, zu Straſsburg erfunden, durch Johann Mentele, am Fronhoff zum Thiergarten. Sein ſchwager Peter Scheffer, (faſt zu toll, o Daniel, aber vielleicht ſchadet's doch nicht) und Martin Flach verlegten ſolches, aber ſein diener, Johann Genſsfleiſch, als er ihme die kunſt hatte genugſam abgeſtohlen, flohe er in ſein heimath gen Maintz, da hat er ſolches durch den Guthenberger, welcher reich war, alles beſſer in ordnung bracht, über deſſen untreu bekümmert ſich der Mentele ſo hart, daſs er ſtarbe vor leyd; ward zu ehren der kunſt ins Münſter begraben, und eine truckerpreſs auff ſein grabſtein gehauen; hernach ſtrieffe Gott ſeinen diener den Genſsfleiſch auch, daſs er bis an ſein end iſt blind worden; ich habe die erſte preſs, auch die buchſtaben geſehen, waren von holz geſchnitten, auch ganze wörter und ſyllaben, hatten löchle, und faſst man an ein ſchnur nacheinander mit einer nadel, zoge ſie darnach den zeilen in die länge; es iſt ſchad daſs man ſolches

werck, welches das allererſte in aller welt geweſen iſt, hat laſsen verloren werden. So war die preſs auch hultzin, und wie ein trott, damit man allerhand ſaft auſtrottet, formirt etc.

Die g'ſchicht hat zwar auch löchle, aber im ganzen iſt ſie doch gelungen: Peter Schöffer ein ſchwager von Mentel; Johann Gensfleiſch Gutenberg in zwei perſonen aus einandergeriſsen, der erſte mann ein dieb, der zweite des erſten geldſchieſser; der dieb mit blindheit geſtraft (das hat Wimpfeling auf dem gewiſsen), und Mentel geſtorben vor herzeleid. Beweiſe: buchſtaben von holz, und mit löchle an einer ſchnur.

Iſt aber nicht feierlich genug, meinte ein anonymus,[403] und ſchrieb:

Anno 1440. als zum drittenmahl von der Küffer-Zunſt zum Ammeiſter erwehlet worden Herr Claus Schanlitt, und Stättmeiſter geweſen ſeind Walther Spiegel, Burckhard von Müllenheim, Cuno zum Treubel, Hans Balthaſar von Endingen, iſt die herrliche und ſehr nützliche kunſt der buchtruckerey erſtlichen offenbar, und zwar allhier zu Strasburg an tag gebracht, und erfunden worden durch Johann Mentelin, welcher am Fronhoff zum Thiergarten wohnete, der hatte einen diener, mit namen Hans Gensfleiſch, von Meynz burtig, dieſem vertrauete er ſeine neue invention, weil er ihn ſehr anſchlägig und ſcharſſinnig bevand, verhoffend, durch ihm noch weiters zu kommen. Er wurde aber von ihme ſchändlich betrogen, dann dieſer jetztgemeldte Genſsfleiſch mit (!) Johann Gutemberg kundſchafft machte, ſo ein anſehnlicher reicher mann war, und auch etwas wiſſenſchaft um des Mentelins kunſt hatte; dem offenbahrte er alle heimlichkeit, und weil ſie in hoffnung ſtunden, mit dieſer kunſt groſs gelt und gut zu erwerben, und aber allhie in Straſsburg vor dem Mentelin die ſach nicht wohl würden können ins werck richten, ſchlugen ſie an, ſich von dannen gen Mentz zu begeben, als dann auch geſchehen... Aber Gott, der keine untreu ungeſtrafft läſt hingehen, ſtrieff endlich den Genſsfleiſch alſo, daſs er ſeines geſichts beraubt und blind wurde.

Man muſs unparteiiſch geſtehn, daſs die aufzälung von ammeiſter und ſtattmeiſtern die beweiskraft der g'ſchicht gewaltig erhöht.

Das ſtraſsburger *Credo* war fertig. Der juriſt Böcler konnte bei der ſäcularfeier 1640 (nachdem er das märchen dargeſtellt) perorieren: ‚Ex his verbis habemus Auctorem inventi nobiliſſimi; habemus tempus et locum; habemus primam et furtivam demigrationis artis; quo effectum eſt, ut ſtatim circa initia Moguntinorum Civitas et nomen operis typographicis inclaresceret: habemus hæc et plura inquam, non ex vago et veteri rumore, non ex ambitioſi ſcriptoris ingenio et luſu; non ex fallacibus aut ambiguis inſcriptionibus; Sed ex ipſis Reipublicæ noſtræ commentariis et inſtrumentis: quorum nec auctoritas detrectari a modeſto homine, nec ſimplicitas ſuſpectari a bono, nec perſpicuitas declinari, a ſano poteſt. Nam cetera argumenta, oculatosque teſtes, monumenta et quæcunque jam aliis collecta ſunt, non attingimus; Accommodantes ſcilicet noſtram Orationem propius ad inſtitutum Inclytæ Reipubliquæ quæ cum antiquiſſimis optimisque rebus plurimis ita abundet, perpetuoque ſuarum

rerum in hunc diem incremento eo progressa sit, ut nihil minus quam de claritudine laborandum habeat: eam fortunæ suæ benignitatem tam generose didicit et æstimare, et ferre, ut neque de ceteris suis bonis, neque de hoc ipso, quod nunc celebramus, contendendum cum quoquam, aut ambitiosa vanitate altercandum censeat.'[391] Und der theologe Schmidt, der (da das ander seculum von Göttlicher Offenbahrung der allertheuersten Buchtruckerkunst zum End ginge) ,bey sich erwogen, welcher gestalt der gütige Gott, sonderlich diese dess Heiligen Reichs Freye Stadt Strassburg, auss gnaden, vor andern geehret, vnd durch dero Einwohner, mehr bemelte Kunst, oder doch dero *rudimenta* vnd Anfang, ans Liecht gebracht,' und sich ,dergestallt confirmirt, dass er allen zweifel (!) sinken lassen, ohngeachtet, was andere davon schreiben' — durfte predigen: ,Wann man die alte gantz ohnpartheyische monumenta, annales vnd Schrifften, so bey hiesiger Statt wohlbestellter Cantzley befindlich (die lang zuvor, ehe jemand von dieser frage disputirt: durch redliche Leuthe zusammen getragen worden, vnd welche daher vielleicht kein Privatscribent vermessentlich wiedersprechen, oder sie einiges falsches vnd Vnwahrheit bezüchtigen wird, vnderstehet sichs jemand, so ist er verbunden, nicht auss vngegründeten narrationibus oder zweiffelhafften muthmassungen, sondern mit andern vnwiedertreiblichen fundamenten seine meinung zu behaupten) mit fleiss durchsiehet, vnd in allen Vmbständen auffrichtig, allein umb der Wahrheit willen, erwiget, kommet so viel heraus, dass' der fromme mann seine gemeinde mit dem märchen Mentelin, Gensfleisch und Gutenberg erbauete.[392]

Und spass verstanden die leute nicht mit dem famosen ,documente': eine magd, die im vorigen jarhundert die reliquien, nämlich die hölzernen lettern, fortnam, wurde geköpft.* Unerklärlicher leichtsinn! In Mainz wurden die mythischen prototypen von holz, erzält Schaab gläubig nach, bis in das vorige jarhundert den — lêrbuben geschenkt! So verschwanden auf die einfachste weise der welt die nie dagewesenen reliquien aus Mainz und Strassburg.

Sammeln wir noch einige der gewaltigsten ,zeugnisse.' Ein nachkomme des ,erfinders' im 5. grade, doctor med. Jac. Mentel zu Paris,

---

* Die republik Strassburg, sagt Laguille, bewarte in irem schaz die — hölzernen typen des biedern Speckle, pardon — de monsieur Jean Mentelin. Aber, wie doch die menschen oft schlecht sein können! ,La servante du concierge ayant trouvé moyen d'entrer dans la salle où ces caractères étaient conservés, les vola et les vendit peut-être à quelque curieux. Son crime fut découvert, et on la punit en lui faisant couper la tête. Poztausend aber! L'illustre Prêteur royal que j'ai tant de fois cité, m'a assuré que lesrégistres publics font mention de ce châtiment.'[405] Gruselig!

fchrieb 1644 gegen Naudé,[394] 1650 gegen Mallinckrodt,[395] und fälfchte u. a. in den verfen von dr. Windsberg 1470 (cap. XI, no. 25), das wort ,Alemannia' in ,tu Argentina' um![394] Durch diefen kunftgriff war ein fer altes zeugnifs fabriziert. Der infame Gensfleifch und der goldfchmid Gutenberg beraubten Mentel feines geheimnifses, verbanden fich mit Fuft und Schöffer (anfänglich blos Fufts fchäfer, Opilio, — ein hirt mit fchafen war das druckerwappen von Schöffers nachkommen, — der wie Jakob bei Laban zulezt die tochter heimgefürt), und drucken 1460 ir erftes buch Catholicon'! In demfelben jare und an demfelben orte wufste fieur de St. Charles, ,que Gutenberg lui (un des domeftiques de Jean Mantel de Strasbourg, vray et légitime autheur de ce noble artifice 1442) avait débauché, commencèrent d'imprimer le *Durandus de ritibus ecclefiæ* l'an 1461 et la *Bible* l'an 1462![398] Jezt war die propaganda nicht mer blos provinziell; die karnevalspofse verbreitete fich von 1666—1721 über Deutfchland bis nach dem Nordkap: Starcke, Han, A. v. Holftein, Bockenhofer,* Möller, Schrödter, Feckno, Werther traten damals in Leipzig, Nürnberg, Upfala, Kopenhagen, Altorf, Wittenberg, Torgau und Frankfurt als Mentelianer auf. Im laufe des vorigen jarhunderts trat aber eine wendung ein, die fo recht des pudels kern in den ftrafsburger anfprüchen enthüllt. Man entdeckte allmälig die Gutenberg'fchen urkunden und — der mor hatte feine fchuldigkeit getan, er wurde von den häuptern fortgefchickt. ,Von diefer zeit an' fchreibt Schöpflin im jare 1760, hörte ich nicht auf, den ftrafsburger gelerten anzuempfelen, fortan nicht iren Mentel dem Gutenberg, fondern den mainzer Gutenberg den Mainzern entgegenzuftellen; und fie begriffen endlich mit mir, dafs die ganze fache der Strafsburger blos allein auf Gutenberg beruhe, und dafs mit dem lebensabfchnitte desfelben, welchen er in Strafsburg zubrachte, der urfprung der buchdruckerkunft one allen zweifel verwebt fei.'[34] Hatte man doch jezt aus dem zeitraum 1434—44, und zwar im zufammenhang mit dem namen des wirklichen erfinders der typografie, die worte prefse und drucken, und die unverftandenen ausdrücke afentur und zerlegen urkundlich zu jeder abfichtlichen hineinüberfezung zur verfügung. Dafs in Schöpflins tendenziöfer überfezung die vier ,ftücke' fich in vier blattfeiten (*quatuor paginas*), und die fpiegel- und polierarbeiten fich in *artes mi-*

* Hæc qua in medium attulimus, ut et quæ paulo ante diximus, clare evincunt, typographiam Argentorati primum a Mentelio inventam, Moguntiæ autem typis ex ære fufis (erft **typografie,** und dann die **gegofsenen typen**!) a Gensfleifchio, Gutenbergio, Fuftio et Medinbachio fuiffe abfolutam.[336] Die armen Schoefferius **und** Gernshemius!

rabiles et secretæ verwandelten, verfteht fich von felbft. Nur hatte Schöpflin die akten beunruhigend lange hinter fich behalten, und erfcheint Dünne's zeugnifs am fchlufse wie hineingefchneit.* Strafsburg war indefsen eine franzöfifche ftatt, und folglich der buchdruck eine franzöfifche erfindung geworden. Damit trat ein neues, und zwar ein recht feuriges nationales element mit in den kampf ein. Die fache fürte fchliefslich dahin, dafs auch die ‚grofse nation' Gutenberg ein denkmal ftiftete. Zum andenken dáran, wollen wir die franzöfifche infchrift nicht entfernen.

Mit ausname des ungedruckten ‚zeugnifses' des jefuiten Dom. Roos** erhob fich nur noch éine heifere ftimme für den abgefezten erfinder. Dies ziemlich unbeachtet gebliebene krankheitsfymptom eines verrückten lokalpatriotismus wollen wir uns doch etwas genauer anfehn.[407] Der fchlettftätter advokat Dorlan fchrieb zunächft einige der uns fchon bekannten ‚zeugnifse' als wären es göttliche orakel ab, und operierte dann mit allen möglichen, auf die dummheit berechneten fcheinargumenten. So wird z. b. ein angeblich älteres prudelwerk und ein gedrucktes datum ausgebeutet. ‚Aussi combien font éloignés de la perfection les premiers livres fortis inconteftablement des preffes de Strasbourg! Là vous voyez un affemblage confus de lettres hétérogénes, groffières, d'une inégalité choquante, les unes minces, hautes, droites, les autres courtes, rondes, épaiffes. L'œil le moins exercé s'apperçoit à l'inftant que ce ne font point des caractères fondus dans un moule uniforme; mais qu'une main plus ou moins fûre les a façonnés péniblement l'un après l'autre. (!) Aussi les pages offrent une bigarrure étrange de lignes variant de longueur et de nombre, tantôs éloignées, tantôs rapprochées, ferpentant au hafard fur le papier, f'élevant, f'abaissant, fe courbant, — wie fo ein menfch fchnattern kann! — jamais droites, telles enfin que devaient les produire ces lettres unies par un fil d'archal

* Ich verbitte mir jede moralifche entrüftung, dafs ich den gelerten u. f. w. verfafser der *Alfatia illuftrata* nicht genug refpektiere. Wer einer abtei iren koftbarften bücherbefiz (pfalterium 1457, 1459) unter dém vorwande abfchwäzt, denfelben 'als ein mufter der alten bdkunft in die königl. bibliothek nach Paris fchicken zu wollen' — und dann fchliefslich zu feinem privatvorteil verfchachert, hat das recht verloren für einen erlichen mann zu gelten. Im zuchthaus ftecken unfchuldigere leute.

** Johann Mäntelin war geboren zu Schlettftadt. Im Jahr 1440 zog er nach Strasburg. Sein Fleifs und reicher Sinn hat ihn allda zum Erfinder der Buchdruckerei gemacht. Denn was Rom von Junius Gallus (d. i. nml. der Ulrich Han, p. 321) Paris von Nicolaus Genfon, Harlem von Lorenft Cofter, Maintz von Johann Gutenberg rühmt, ift dem Mäntelin nachgängig... Gleich wie aber die kunft von Anfang fehr rauch war, alfo druckte Mäntelin auf holfenen oder Rindenen Buchftaben. Man hat hernach erft die gegoffenen Buchftaben gebraucht, davon Mäntelin die Preffe erfunden hatte. (Litt. no. 408, vgl. noch 327, 393, 396, 409—14.)

et ſe poſant, ſans le guide de l'approche et des interlignes, ſous les formes matérielles d'un preſſoir. L'une de ces productions bizarres aujourd'hui, admirables alors, découverte par Schœpfflin, porte une date qui fait époque: on y lit le titre ſuivant: Liber de miſeria humane condicionis . . . . puis anno Dmi. MCCCCXLVIII. S'il faut combattre avec des dates, voilà un chiffre qui porte la conviction. C'eſt le premier qui apparait ſur un livre imprimé' . . . und ſo faſelt der franzmann in Schlettſtatt weiter, als wenn er es mit dem datum in der ſchluſsſchrift eines typografen, und nicht ganz einfach mit einem datum in einem nachgedruckten manuſkript zu tun hätte!* Unwiſsenheit oder litterariſche gaunerei? Die mainzer ſchluſsſchriften erklärt er dagegen für untergeſchoben!

Mentels tod am 12. dec. 1478 war natürlich ein evénement,** und ſogar mit ſeiner angeblichen grabſchrift aus dem *Münſterbüchlein* des vorigen jarhunderts wird argumentiert.[406]

Ich Johann Mäntelin lieg endlich(!) da begraben,
Der ich, durch Gottes Gnad, am erſten hab Buchſtaben
Zu ſchöner Schriften Druck in Straſburg hier erdacht
Und ſolche ſchöne Kunſt dadurch zu Weg gebracht,
Daß ein Mann einen Tag jetzund ſoviel kann ſchreiben,
Als ſonſt ein ganzes Jahr: und dieſe Kunſt wird bleiben
Bis an das End der Welt. Nun wär es die Gebühr,
Daſs Gott wird Danck geſagt und ohne Ruhm auch mir.
Allein ich halt darvor, es werde ſchlecht geſchehen
Und darumb hat mir Gott ein Denckmal ſelbſt erſehen
Daß ohngefähr zu Lohn für meine Druckerey,
Mir dieſer Münſterbau ein Mauſoleum ſey.

Steht auch ſonſt noch ‚was zu dienſte?' ‚Qui peut donner, ſalbadert monſieur l'avocat Dorlan mit vollſtem rechte, qui peut donner un démenti à cette tombe.' Qui, qui le peut donner?! ‚Dira-t-on que l'orgueil en a dicté la faſtueuſe épitaphe; que le menſonge a ſouillé les lêvres du mourant; qu'à ſon heure dernière (ebbe!), lorsqu'il dépoſait

* Liber . . . Lotarij dyaconi ſanctorum Sergie & Bachi cardinalis qui poſtea Innocentius tercius appellatus eſt. Anno domini. 1448. Et h't tres partes. q'rum Prima etc. In der weiſe wäre Gutenbergs Catholicon vom jare 1286 datiert!

** Cette mort paſſera-t-elle inaperçue, comme un événement vulgaire, indifférent, comme la retraite inexpliquée ou trop expliquée(!) de Guttenberg à Mayence, comme la fin même de Guttenberg? Non. Toute la population de Strasbourg eſt miſe en émoi par le retentiſſement ſiniſtre de la groſſe cloche, qui ne ſonne qu'aux occaſions ſolennelles. d. h. für jeden verblichenen erſamen filiſter, deſsen erben die kirchliche taxe bezalten. So heiſt es in den kirchenbüchern von Haarlem (15. jht.) ſtets: *doc ſalvator* ſoviel, bis zur *buurtdoc* herab, die nichts koſtete.

dans le ſein du miniſtre de ſon Dieu (freili, freili) l'expreſſion du repentir de ſes erreurs (druckfeler, freili), il oubliait la nouvelle vie dans laquelle il allait entrer pour ſonger aux vanités du monde? mais' — Nein warhaftig, dieſen ſtein ſoll niemand behaben, denn hier liegt Eulenſpiegel begraben.

Nach art der lügenherolde wird Gutenbergs anonymität durch unſeren dintenklekſer ſchändlich miſsbraucht. ‚Guttenberg cache ſon nom, parcequ'à ce nom s'attachent des ſouvenirs, parcequ'un autre que Fauſt peut lui demander compte de ſa fuite à Mayence et du tréſor qu'il y a porté, parcequ'il est' — aber genug. Die elementarlogik der ſchulbank, — wer zuviel beweiſt, beweiſt gar nichts, — ſollte ſogar ein ſchlettſtätter fraſenmacher und verächtlicher verleumder kennen. Gutenberg nennt ſich nicht, folglich hat er die typografie nicht erfunden, iſt ein ebenſo geſunder ſchluſs wie der folgende: Gutenberg nennt ſich nicht, folglich hat er nie gedruckt!

‚Que Strasbourg oublie ou renie aujourd'hui les honneurs rendus à Mentelin, que ſur ſon épitaphe l'illuſtration d'Alſace ſoit foulée aux pieds du citoyen de Mayence, qu'autrefois elle a dédaigné, méconnu; la ville de Schleſtadt, fidèle à ſon culte primitif (warhaftig!), ne peut point partager cette ingratitude et cette inconſtance. S'il n'exiſtait que le doute entre Guttenberg et Mentelin, elle doit de toute ſon énergie, ſ'aſſocier à la patriotique proteſtation, que le ſavant et modeſte curé d'Obernai, M. Oberlé, ſur la liſte même de ſouſcription ouverte pour le monument de Guttenberg, a fait en faveur de Mentelin ſon compatriote.' Und da hat Attila II. das Elſaſsli geholt! Pauvre curé.

Die rückeroberung Straſsburgs 1870 iſt die endgültige löſung des lokalen haders, denn die widergewonnenen landsleute ſind es ſelbſtverſtändlich zufrieden, daſs die typografie überhaupt eine deutſche erfindung iſt.*

* ‚*Speculum humanæ ſalvationis* war, um es im Vorbeigehen zu erwähnen, das allererſte Buch das Gutenbergs Preſſe in Straſsburg verlieſs.' Hochwürdiger Julius Rathgeber, pfarrer in Ernolsheim bei Elſaſs-Zabern, geruhn, dieſe kleinigkeit in bezug auf den ‚mainziſchen Edelmann Joh. Gänsfleiſch, mit dem Zunamen Zum Guten Berg' im vorbeigehn aus dem füllhorn hiſtoriſchen wiſsens herauszuſchütteln. 39 Und zwar im jare des heils 1876! Wenn herr pfarrer ‚gottes wort' ebenſo richtig erklärt, wird er mitſamt den ſchäflein ewig verdammt. Wird denn nie der miſsbrauch der typografie aufhören, daſs der erſte beſte bönhaſe das erſte beſte buch durchblättert, um dann dieſe bodenloſe weisheit immerfort wider von neuem auflegen zu laſsen??





XVI.

DER HAARLEMER COSTERSCHWINDEL.

Aus folgenden momenten iſt das nebelgebäude des holländiſchen Coſterglaubens zuſammengeſezt.

1. Der namen- und zeitloſe mythus (1561).

In **Haarlem** zeigt ſich wärend des ganzen **15.** jarhunderts von irgend einem briefdrucker oder *prenter* nicht die geringſte ſpur. Auſser-dem war es, in folge ſeines zurückbleibens in der kultur, erſt die **18**te ſtatt, wo die buchdruckerkunſt, — noch nicht einmal die typografie! — 1483 iren einzug hielt (vgl. p. 110). Denn was war Haarlem z. b. gegen das Yſsel-Athen Deventer, wo Erasmus (geb. um 1465—69) bis 1474/78 in die ſchule gieng, wo der humaniſt Alex. Hegius den typograſen Richard Paffraet aus Köln zum hauswirt hatte, wo im lezten viertel des 15. jarhunderts gegen 450 druckwerke erſchienen!

Die geſchichte der buchdruckerkunſt geſtaltet ſich in Haarlem wie folgt (pp. 106—8):

10. december 1483 bis 20. auguſt 1486 druckt Jakob Bellaart aus Sierikſee (provinz Seeland) zu Haarlem, mit typen von Gerard Leeu (Gouda).

1. mai bis 10. auguſt 1486 druckt Jan Andriesſôn, mit abgenuzten typen,

1502. De Hasback druckt hundert ablaſsbriefe für die St. Bavokirche.[416—17]

1504. Dieſe kirche läſst 600 exx. ſolcher briefe zu Leiden (warſcheinlich bei Hugo Janssoen von Woerden) drucken.

Um 1507. Der ſoeben genannte buchdrucker (er druckte in Leiden 1494—1505, in Amſterdam um 1506 **Wandelinghe der kersten mensche**, in Delft 1517, in Haag 1518—26) verſucht es auch (anonym) in Haarlem, mit einer neuen auflage der Wandelinghe, und mit **een sorte meditacie hoe dat die verloren siel van den sone Gods gevonden is met synre heiliger passien. Gheprint tot Haarlem.** Der verſuch trieb aber wider keine wurzel.*

1508. Adriaen Heynricxz hat ein männlein zu pferde geſchnitten, das auf den zettel des pferdemarktes abgedruckt worden iſt; er hat auch 300 zettel (placaten) mit farben abgeſezt. (Da hätten wir alſo den erſten urkundlichen formſchneider und briefmaler?)

1546. Der kämmerer bezalt Dirck Volckertsz (Coornhert), figurſchneider, 16 pfund für das ſtechen einer figur zu einem lotterieblatte.

1546. Symon Claefs Bybel druckt dieſe lotterieſcheine.

1557. Claes Symonſs (Bybel), buchhändler und prenter, druckt 150 publikationen, eine anſteckende peſt betreffend.

1561. Der bürgermeiſter Jan van Zuren (ſpr. Süren**), ‚gezworen Boecprinter binnen de ſtede van Haerlem,' aſsociert ſich mit dem obengenannten Coornhert (geboren Amſterdam 1522, kupferſtecher zu Haarlem ſeit 1542, öffentlicher ſchreiber, notar, ſeit 1561, † 1590 Gouda), und gründet eine buchdruckerei. Auch dieſe firma exiſtierte nur zwei jare. Man gab zunächſt eine überſezung Coornherts aus Cicero heraus.[418] Er empfielt in einem dieſer überſezung vorgedruckten ſchreiben an die ‚bürgermeiſter, ſchöffen und den rat der ſtatt Haarlem' die neue druckerei, und ſtellt ſie als ‚ſproſse aus der wurzel eines alten baumes' dar. Noch in demſelben jare erſchienen von dem ſchriftſtellernden mitverleger: *De Spiegel der Minnen,'* eine amouröſe hiſtorie; *Deerſte twaalf boecken Odyſſeæ* (aus dem lateiniſchen); 1562: L. A. Seneca, *van den weldaden; Herodianus; Vijftigh luſtighe Hiſtorien* Joannis Boccatii.

---

* Farende typografen waren u. a. auch Veldener (1473—81 Utrecht, 1483 Culemborg), De Leempt (1473—74 Utrecht, 1479 Nimwegen, 1484—90 Herzogenbuſch), Govert van Ghemen oder van Os (Gouda, Leiden, Kopenhagen), Ger. Leeu (Gouda, Antwerpen), u. ſ. w. Mit Nikolaas Ketelaar (Utrecht 1473) iſt zu vergleichen: Nikolas Keſsler, Baſel 1487—1509.

** Ich muſs im allgemeinen bemerken, daſs die holl. doppellaute *eu, oe, ou, ui* wie ö, u, au und eu ausgeſprochen werden; holl. *boek* iſt alſo identiſch mit engl. *book*. Das holl. *u* lautet wie ein deutſches ü.

Petrus van Opmeer (geb. Amſterdam 1526, † 1594) lieſs 1561 bei v. Zuren eine ſchrift gegen die reformation (‚wieder die gottloſen neuerungen aller kezereien') drucken. Seit 1562 iſt mir kein druck aus dieſer officin mer vorgekommen.

1576 iſt Claes Janszoon buchhändler in Haarlem, 1578 läſst die ſtatt ſogar die ‚zettel für den ochſenmarkt' (mit einem holzſchnitt) in Leiden drucken. Erſt 1581 hat Haarlem wider einen buchdrucker, Anthonis Ketel (Keſsel) in der Schneiderſtraſse, und von 1587 an Gillis Rooman (in der goldenen preſse, Jacobinerſtr.), dem 1611 Adriaen Rooman nachfolgte.

Es war Coornhert, welcher in einem widmungsſchreiben an den magiſtrat von Haarlem das neue geſchäft empfal, der zuerſt für ſeinen wonort die erfindung der druckkunſt reklamierte.* ‚Mir iſt manchmal in gutem glauben geſagt worden, daſs die nüzliche kunſt des buchprentens zu allererſt hier in Haarlem erfunden worden ſei, obwol jedoch in einer ſer rohen (*ruyde*) manier; denn es iſt leichter, das erfundene zu verbeſsern als neues zu erfinden. Dieſe (rohe) kunſt iſt nachmals von einem ungetreuen knecht (hat unſer ſchriftſtellernder verleger das büchelchen oben p. 324 geleſen??) nach Mainz gefürt, und dort ſo ſer verbeſsert, und auch durch die erſte verbreitung iſt jene ſtatt in einen ſolchen ruf der erſten erfindung jener kunſt gebracht worden, daſs unſeren mitbürgern ſo wenig geglaubt wird, wenn ſie dieſe ere dem rechten erfinder zuſchreiben, wie dies wol durch unwiderſprechliche kenntniſs allhier von vielen geglaubt, und unter der gemeinen alten bürgerſchaft unzweifelhaft gewuſst wird. Auch iſt es mir nicht verborgen, daſs dieſer ruf von Mainz durch unſerer vorältern ruchloſe unachtſamkeit (!) ſo tief in der meinung aller welt eingewurzelt iſt, daſs kein beweis (!), wie deutlich, wie klar, und wie untadelhaft er auch ſein möchte, die macht haben würde, dieſen veralteten wân aus dem herzen des volkes wegzuräumen.

Allein da warheit um nichts weniger warheit iſt, wenn ſie auch von wenigen leuten gewuſst wird, und ich das oben geſagte auch feſt glaube, durch glaubwürdiges zeugniſs von ſer alten, ſtattlichen und grauen häuptern, die mir nicht allein die familie des erfinders allhier, ſondern auch deſsen namen und zunamen oftmals genannt (vgl. no. 105, 125), die erſte grobe druckmanier erzält und des allererſten prenters wonung mit dem finger ehemals gezeigt haben:

---

* Ich habe in der *Coſterlegende* das wort ‚reklame' gebraucht. ‚Und die mainzer unterſchriften denn?!' ſchnauzte profeſsor Moltzer mich an, und tat dann ſer entrüſtet, wie ich ſo gemein mit zweifachem maſs gemeſsen habe. Man vergleiche blos pp. LXI—LXIV! Der poſsierliche vergleich ſieht unſerm ſchlauberger ganz änlich.

und habe ich nicht unterlafsen können, folches, nicht als beneider eines anderen ere, fondern als ein liebhaber der warheit, zur förderung der wolverdienten ere diefer ftatt, blos in kürze zu berüren: welche geziemende und gerechte erbegierde auch urfache gewefen zu fein fcheint, dafs die druckerei allhier (gleichwie ein fpröfsling aus der wurzel eines alten baumes) von neuem wider aufgekommen und begonnen worden ift. Denn es hat fich oft getroffen, dafs die hiefigen bürger, wenn fie zufällig mit einander hiervon fprachen, fich beklagten, dafs andere diefe ere mit unrecht genöfsen und das noch (fo fagten fie) one dafs jemand widerfpreche, weil diefes gewerbe von niemand in diefer ftadt gepflegt wird. Durch diefes tägliche gerede ift es veranlafst worden, dafs meine mitgefellfchafter und ich den plan gefafst haben, in Haarlem eine druckerei zu errichten: um die ftatt zu eren, einem jeden nüzlich zu fein, und one jemandes fchaden vorteil zu erlangen.'

Ja, du lieber Dietrich, das ift in der tat eine verzweifelte gefchichte! Du bift erft 1542 als braver jüngling nach Haarlem gekommen, und da haben dir fpäter alte bürger erzält, die nüzliche buchdruckerkunft fei nicht, wie männiglich bekannt, in Mainz, fondern in Haarlem erfunden, dann von einem untreuen druckergehilfen nach Mainz gebracht worden, und —

Ja, was nun weiter? Ein mädel läfst fich entfüren, ein fchaz läfst fich forttragen, aber eine erfindung fó zu rauben, dafs es überall mäuschenftill bleibt, fchauen's, das geht nicht, wenn man nicht wenigftens auch den erfinder nebft zubehör mitfchleppt. Der ungetreue gefelle war alfo wol Mefifto felbft? Name, zuname und gefchlecht des ‚inventors' hat man dir oft genannt, mit den fingern dir die wonung ‚des allererften printers' gezeigt, — diefer tägliche klatfch (klap) veranlafste dich endlich eine druckerei mitzugründen, damit denn doch endlich 'mal ein widerfpruch gegen Mainz ertönen könne, und — du fchweigft!? Denn was die biederen grauköpfe dir erzält und dir gezeigt haben, was kann das weiter nuzen, wenn du es jezt nicht hübfch drucken läfst?

Du haft nicht gefchichte ftudiert und fomit kennft du wol weniger genau den erften buchdrucker in Haarlem als wir. Diefer erfte printer war meifter Jakob Bellaert 1483, und das haus den Bellaert in der Kreuzftrafse, nach dem emblem, dem ‚bellard' oder dem mythifchen Greiff (griffon, dem vogel Roch), diefes ‚allererften prenters' in Haarlem feitdem fo genannt, — das kannteft du allerdings, denn es wurde noch 1559 durch Allart Willemsz verkauft. Wir lefen fogar in den regiftern der ftatt, dafs ein Johanniter, Heinrich von Swolle, und Dirck Volckharts Coornhert, fekretär der ftatt Haarlem, für den bifchof von Haarlem,

Nicolaes van Nieuwland, dem Claes Ysbrandsz Huydecoper, am 10. februar 1564 das haus den Bellaert verkauft haben. Name, zuname und wonung des ersten buchdruckers in Haarlem sind somit auch uns, troz deiner auffallenden geheimnisskrämerei, nicht unbekannt. Sollten die spiessbürger ein halbes jarhundert später in dunkeler erinnerung den ersten prenter der statt Haarlem schon zum ersten prenter der ganzen welt aufgebauscht haben? Befremden durfte das gerade nicht, denn so machen es die bescheidenen Holländer noch täglich mit Allem. Ein guter maler ‚übertrifft vollends Rafael‘ (sic!), ein ‚deftiger‘ prediger (v. d. Palm) wurde sofort der grösste redner der welt; der geistreiche dilettant Multatuli ist grösser als Sofokles, Shakespeare (u. s. w.) zusammen (sic!!); der plagiarius Hugo Grotius war fast übermenschlich (sic!); die deutsche büne ist aus holländischen seiltänzern (in Hamburg) hervorgegangen (mr. Banks); die ordinärsten balgereien waren schlachten; kämpfe von höchst zweifelhaftem erfolge auf dem meere wurden in grossen gemälden und schönen kupferstichen verherrlicht; die landessiege erfochten gemietete söldlinge; wir sind aber das freieste, das religiöseste, das êrlichste und offenste, das tapferste, und ausserdem (last but not least) auch noch das bescheidenste volk der welt. Und die sache läst sich überhaupt gar nicht leugnen, denn — wir sagen es tagtäglich selbst. ‚Was ir seid, verdankt ir uns,‘ hörte ich noch im jare 1875 einen aufgedunsenen Holländer einem Deutschen zufügen.

Eine lateinische schrift des Jan van Zuren, — *Gespräche über die erste, bis dahin zwar noch nicht zur öffentlichen kenntnis gelangte, aber dennoch ser warhafte Erfindung der Buchdruckerkunst,*[419] — ist vielleicht etwas später entworfen worden. Der verfasser vollendete sie nie, erst Scriver liess 1628 einen auszug des fragments drucken.* Dem inhalte nach gehört dies fragment allerdings zu der namen- und zeitlosen fase des märchens, aber in einigen zügen geht v. Zuren schon über Coornhert hinaus. Das zagen und zögern des haarlemer bürgermeisters, wo er einen anlauf gegen die feststehende, auch in Holland allgemein anerkannte geschichte der mainzer erfindung versucht, ist psychologisch höchst interessant. Obgleich er noch bis 1591 lebte, hat er seitdem nicht blos hartnäckig geschwiegen, sondern sogar Junius hat es nicht gewagt, sich auf van Zuren, den noch lebenden autor zum haarlemer märchen zu berufen!

Das wesentliche seiner nackten behauptungen lautet wie folgt:

* *Petri Scriverii Laurea Laurentii Costeri Harlemensis primi inventoris typographiae* . . . *Interprete V. C. Georgio Quapnero.* Wolf, I. pp. 209 sqq. p. 245. Caput II. De libro deperdito, qui typographiam Harlemensem describit, à Joanne van Zuren compositus, ex cujus reliquiis narrationes quædam exhibentur.

Die ſtatt Mainz aus irem beſizrecht verdrängen zu wollen, wäre weder gerecht noch human (nec juſtum, nec etiam humanum). Aber die erſten, zwar ſer rohen, aber dennoch die erſten fundamente (prima fundamenta, rudia fortaſſe, ſed tamen prima; an einer andern ſtelle handelt es ſich um eine äuſserſt rohe und unförmliche erfindung: rude admodum informeque inventum) dieſer ausgezeichneten kunſt ſind in unſerer ſtatt Haarlem gelegt worden.

,Hier iſt die buchdruckerkunſt (was ich mit erlaubniſs der Mainzer geſagt haben will) geboren, zu tage gefördert und in iren gliedern ſo gebildet worden, daſs ſie allmälig wachſen konnte; und one zweifel iſt ſie lange ſorgfältig bearbeitet und geſtaltet worden, und blieb hier viele jare lang nur in den heimiſchen mauern, welche, obwol verfallend (*quamquam ruinoſi*, bei Junius 1568 *ſatis ſplendidis*) und ires groſsen erzeugniſses längſt elendiglich beraubt, dennoch auch jezt noch wolerhalten und ganz daſtehn.'

,Hier iſt ſie wirklich erzogen, und mit geringem aufwande kärglich und allzu beengt genärt worden, bis ſie endlich, gleichſam die not und armut des väterlichen hauſes verachtend, ſich zu einem ausländer geſellte (extero cuidam ſe comitem dedit), und zulezt zu Mainz in die öffentlichkeit eintrat, wo ſie in kurzer zeit zu ſolcher ausdenung anwuchs, daſs ſie ſozuſagen an irer eigenen gröſse leidet.'

,Obwol irrig, hat bisher faſt die ganze welt mit einmütiger zuſtimmung den Mainzern die erſte erfindung der typografie zugeſchrieben. Darum, mein ſon, pflege ich mitunter auch ein wenig in zweifel zu ſchweben, ob es nicht beſser ſei, dieſe ſache unter uns im geheimen und leiſe zu beſprechen, damit nicht einer von denjenigen etwas davon höre, welche niemals ruhig mitanſehn werden, daſs man die Mainzer des rumes der erfindung beraube, und gleichſam aus einem ruhigen und langjärigen beſize verdränge, oder ob wir nicht vielmer auf die, beſonders für uns offenbare warheit der ſache geſtüzt, dem vaterlande unſere liebe dadurch beweiſen ſollen, daſs wir daſselbe wider in den, unſeres erachtens, niemals verlorenen beſiz ſeines väterlichen erbes auch in den übrigen teilen der welt herſtellen, unbekümmert, welches ungewitter und vielleicht auch krieg (!) uns daraus erwachſen könnte.' *Caſus belli* — das kommt aber auch noch!

Sehn wir uns aber nach den folgen von Coornherts ,Widmung' um.

Der flandriſche fabuliſt Marcus van Vaernewijck († 1570) gab 1568 in Gent anonym einen folianten heraus: *De Hiſtorie van Belgis, diemen anders noemen mach den Spieghel der nederlantſcher oudtheyt.* Von Haarlem heiſst es blos: ,Aerlem iſt auch eine gute ſtatt, mit zwei türmen,' u. ſ. w. ,Aber Leyden iſt die ſchönſte ſtatt von

Hollandt' &c. Trozdem das buch den gräſslichſten unſinn enthält, bei Haarlem noch kein wort von dem erfindungsmärchen. Am ſchluſs des werkes aber ſteht eine ‚ballade' im geſchmack der damaligen ‚rhetoryker.'

IIII.

Van d'inventie der letteren ſullen wy hier ſwyghen,
Oock van 't verkrijghen van d'eerſte Druckeryen,
Dieſe ſom Joanni Fauſtino tot Mens optyghen:
Andere Guttenberch, daer de Duytſchen in verblyen
Daer ſynder oock die hier teghens ſtryen,
En ſegghen: ſy ſou eerſt vonden zyn al claer en plat,
(Soo Dierick Coornhert ſchrijſt in zijn poeterijen)
Tot Haerlem, 'twelck is een Hollantſche ſtadt.

Da geht der ſamen warlich ſchon auf! Coornhert ſchrieb ja 1561 ſeine ‚ſer amouröſe hiſtorie von Dietrich dem Holländer und Katharina Scheermertens' für dieſe reimenden und ſchauſpielernden geſellſchaften, die dadurch ſeine ſchriften bald kennen lernten. Vaarnewijck ſelbſt heiſst ſchon im titel der zweiten ausgabe: ‚Excellent Poët en Hiſtoriographe Moderne.' Und ſo entſtand allmälig ein ſchönes ‚zeugniſs', wenn auch nur in einem nachtwächtergedicht. (Die *Hiſtorie van Belgis* wurde nämlich wider aufgelegt: Gent 1574, Amſterdam 1590, Antwerpen 1619, Brüſsel 1619, Antwerpen 1665, Gent 1784, ich weiſs aber nicht, ob die Ballade überall mit aufgenommen worden iſt.) Und die quelle dieſes ‚zeugniſses' iſt der vertretenen ſache durchaus würdig! Der geſchichtsforſcher S. de Wind (*Bibliotheek der Nederl. Geſchiedſchrijvers*) nennt das V.'ſche werk ‚das ſeltſamſte buch, das je die preſse verlieſs,' und bezeichnet es als ‚die ungeheuerlichſte zuſammenhäufung von widerſinn, die je in einem buche vorkam.' Und ein anderer geſchichtſchreiber, De Baſt, erklärt, daſs er ſich ſchämen würde, van Vaarnewijck als eine autorität zu zitieren. Der autor, der keine andere als die flämiſche ſprache verſtand, erzält u. a. folgende facta. Bavo Lupenus verdichtet durch zauberei die luft, läſst ſein heer darauf lagern, beſchieſst und erobert auf dieſe art Tongeren. Am ſonntag den 24. juni 1495 wurde, in einem gewitter, ein mann auf der St. Jansbrücke zu Brügge vom winde aufgehoben und nach der provinz Seeland verſezt; ſeitdem war er immer ein biſsel ſchwindlich im kopp. Vaarnewijck erinnert ſich noch recht gut, wie, ſechs meilen von ſeiner geburtsſtatt Gent entfernt, zu Rooſebeeke, ein totgeborenes kind, das ſchon vor neun tagen begraben war, einen klagelaut hören lieſs, wider ausgegraben und getauft wurde, dann noch zwei tage lebte und dann endlich ein für alle

werpen in franzöfifcher, 1580 und 1582 zu Bafel und Frankfurt in deutfcher überfezung. Eine fpanifche überfezung findet fich handfchriftlich zu Madrid.* Diefe verbreitung der erften auflage liefs überfehn, dafs Guicciardini in der zweiten italienifchen ausgabe, Anverfa 1581, fein ‚zeugnifs' für Haarlem faktifch aufgehoben, indirekt widerrufen hat! Läfst er 1567 die warheit der haarlemer nachricht fchon dahingeftellt, fo fügt er 1581 hinzu: ‚Ma veggiamo que ne dice Polidoro Vergilio nel fuo ritratto, *de inventoribus rerum*', und läfst dann ein zitat von 10 zeilen folgen (vgl. oben p. 165, anm. *o*), in dem Gutenberg als der erfinder der buchdruckerkunft angedeutet wird; dann folgt noch eine abfchweifung über das verdienft des buchdruckers Aldus Manutius. Die niederländifchen ftätte hatten fich an der neuen auflage lebhaft beteiligt: man verlieh entweder dem neuen verleger C. Plantin eine finanzielle unterftüzung, wie z. b. Utrecht, oder man liefs (u. a. Leiden) auf koften der gemeinde den plan der ftatt für das buch in kupfer ftechen. Der rat von Antwerpen fchenkte dem autor 1581 eine goldene kette von 200 gulden, und der verleger zalte îm 396 gulden honorar. Troz alledem und alledem trat doch Gutenberg in der neuen auflage auf, der haarlemer anonymus aber blieb ein mageres fragezeichen. Eine franzöfifche überfezung, von F. de Belleforeft, erfchien Anvers 1582, Calais 1609, Amfterdam (mit *Additions* von Petrus Montanus aus Gent) 1609, 1625; Arnheim 1613= 1641 Amfterdam;[423] eine holländifche überfezung (mit zufäzen von C. Kiliaen und P. Montanus) erfchien in Amfterdam 1612, 1648 (die monftruologie ift noch mit den wilden erdmännchen, wilde wouteren, bereichert worden), 1660 (zwei auflagen), und zu Arnheim 1617. Eine lateinifche überfezung (von Reinier Telle = Vitellius) wurde Amfterdam 1613 und dann noch öfter gedruckt. Indefsen war, Anversa 1588, eine dritte italienifche ausgabe erfchienen, in der die befchreibung von Haarlem wider mit einer nachricht von dem buchdruck der Tfinefen vermêrt worden war. Alles weitere bleibt unkritifch ftehn. Ein vorfall bei Haarlem war fchon in der erften bearbeitung 1566 als zwei jare (due anni) zuvor, d. h. als 1564 gefchehen erzählt worden. Diefe zwei jare bleiben aber 1581 und 1588 ruhig ftehn, und wurde damit die gefchichte eigentlich nach 1579 oder 1585 hinaufgerückt. Man fieht, welche

* P. A. M. Boele van Hensbroek, *Ludovico Guicciardini, Descrittione di tutti i Paesi Bassi. De oudste beschrijving der Nederlanden, in hare verschillende uitgaven en vertalingen beschouwd.* Bibliografifche studie. Overgedrukt uit de *Bijdragen en Mededeelingen* van het Hiftorifch Genootfcahp te Utrecht. I. Dl. 8vo. (1878.) In bezug auf Guicciardini's übrige fchriften ift der verfafser fchlecht unterrichtet.

[illegible]len alle diese früheren flickbücher sind. (Vgl. seite 377 [illegible] der 1596—98 ebenfalls mit holländischer unterstüzung [illegible]ardini's lezte ausgabe verwêrtete.) Für das fortwuchern [illegible] erfindungsfabel war der boden damals schon vortreff[illegible]. Zunächst kam die (besonders geografische) nachschreiberei, [illegible] bekannte zuverläsigkeit der konversationslexika ist nicht blos [illegible] tugend der ‚jeztzeit'.

Der erste, der Guicciardini nachschlug um ‚geschichte zu machen' war sein landsmann Noël Conti 1572. Aber die gespensterhafte anonymität seiner quelle gefiel im doch nicht. Also nur hübsch ‚ausgebessert', und so flickte er die erzlächerlichkeit zusammen, dass — Johann Gutenberg im jare des heils **1453** die buchdruckerkunst in Haarlem erfunden! Nach dessen tode gieng sein knecht nach Mainz, u. s. w. Gestatten wir uns diesem spass noch einen augenblick nachzugehn. In einer handschriftlichen chronik des 17ten jarhunderts (*Chronicon Sublacense per P. D. Cherubinum Mirtium Trevirensem monachum Sublacensem laboratum Anno partûs Virginis* 1629) wurde wider der wirrwarr aus Conti kopiert (vgl. p. 173 no. 169 und p. 178 no. 192). Diese einfache tatsache, dass ein nach Italien gekommener trierer mönch im 17. jarhundert eine verworrene notiz aus dem 16. jarhundert (1572, 1581) nachschreibt, wird vom entdecker (1841) mr. (!) Beucker Andræ 1856, so ausgebeutet: ‚Es ist nicht unwichtig, dass man in einer chronik des klosters Subiaco [1629!*], wo die gesellen Gutenberg's [Schöffer's!] die buchdruckerkunst fortgesezt haben, Harlem, civitas Hollandiæ, erwänt; natürlich wird Gutenberg, als er in Mainz die erfindung fortsezte [und er starb ja, nach der reinen quelle, zuvor in Haarlem? Sein knecht gieng nach Mainz, du litterarischer . . .], seinen gesellen wol nicht erzält haben [beware, er lag ja in Haarlem begraben], wie er hinter das geheimniss gekommen war [hatte er es denn nicht erfunden?]. Folglich [weil Gutenberg nichts von seinem bubenstück in Haarlem erzälte, und Mirtius = Conti = Guicciardini = 1566 ist!] hielt das kloster Subiaco seit 1465 an der tradition von Haar-

* Statt der êrlichen beifügung der jareszal 1629, die das ganze gerede sofort vernichtet, lässt De Vries am a. o. p. 215 die worte folgen: ‚dont nous avons parlé [illegible] haut (Voy. p. 40)' wo allerdings das datum vorkommt, aber auch das zeugniss als [illegible]iqué sous l'année 1453' umschrieben wird. Was mir passierte, das parenthesele in zu [illegible]sehn, mag noch manchem vorgekommen und p. 40 wol überhaupt von wenigen [illegible] nachgeschlagen worden sein. De Vries kannte seine leutchen. Mijnheer [illegible] sich 187[illegible] [illegible]gen meine aufdeckung der schändlichen taktik so ereiferte, [illegible] mir zufrieden sein. Er vgl. nur seite 173 no. 169 *y*.

lem feſt.‘ De Vries hat das famoſe citat ebenfalls verarbeitet. Selbſtverſtändlich gieng dieſer hauptgründer des haarlemer ſchwindels mit frecher geſchichtsfälſchung noch einen ſchritt weiter.[533] Hören wir în zunächſt über Conti! ‚Non ſeulement il attribue l'invention à Haarlem, mais il montre même pourquoi Mayence ſ'eſt attribué à tort l'honneur d'avoir été ſon berceau, et même il cite la mort de l'inventeur, comme l'occaſion dont ſon ſerviteur fit uſage pour transporter l'art à Mayence. Il eſt vrai, Conti ſe trompa auſsi ſur le nom de l'inventeur, qu'il appelle Guttenberg, mais cette erreur ne diminue en rien (!) le poids de ſon témoignage (! der mann wuſste, daſs Conti aus Guicciardini, aber dumm ergänzend, nachſchrieb), en faveur de Haarlem . . . . D'ailleurs il eſt aſſez naturel de ſe tromper à une pareille diſtance de Haarlem (auch nicht übel!) . . . Et enfin cette confuſion de noms eſt du moins une preuve inconteſtable que le récit n'était emprunté, ni à la Hollande (! Haarlem), ni de quelque écrivain partial en faveur de Haarlem (du guter, höflicher Guicciardini! Gutenberg iſt nun doch hoffentlich auch ‚inconteſtable‘, wie?). On peut encore ajouter ici l'indication, découverte dans les Chroniques de Cherubinus Mirtius, dans le monaſtère de Subiaco (gewiſs, on le peut encore ajouter, denn es iſt die unveränderte zweite auflage des famoſen Conti'ſchen zeugniſses). L'origine de cette indication (jezt aufgepaſst!) remonte clairement aux récits traditionnels (jawol: Haarlem 1561, Guicciardini vor 1566, Conti 1572, Mirtius 1629, wir haben die goldene traditionskette am ſchnürchen) et toujours vivants (das wird kizlich), que — — que?? — — Coenraad Sweynheym et Arnold Pannartz (wie?!) les fondateurs de l'ancienne imprimerie (jawol, wiſsen ſchon, **1465** nämlich), à laquelle ce monaſtère doit ſa célébrité (poz bliz zur ſache, das wiſsen wir ja allens ſchon längſt!), avaient apporté de Mayence (wie belieben?). Or leur témoignage peut être rangé parmi les plus anciens.‘ Vermittelſt eines ſolchen logiſchen ſchurkenſtreichs wird, im jare 1843, den erſten deutſchen typografen in Italien 1465 die haarlemer tragikomödie in die ſchuhe geſchoben.

Auſser Conti ſchöpften noch fünf kompilatoren aus Guicciardini: Middendorp (*De academiis orbis univerſi*, vgl. p. 172 no. 167), Ortels (no. 171), Braun (no. 172*), Eytzing (no. 176, *Niederländiſche Be-*

* Georgius Braunius, *Civitates orbis terrarum* (Coloniæ 1570—88. IV foliobände; die vorrede des 2. bdes., in dem ſich no. 26 der plan von Haarlem findet, iſt 1575 datiert). Indem er bei Mainz ſagt, daſs ‚man dieſer ſtatt die erfindung der typografie ſchuldet,‘ heiſst es bei Haarlem = p. 173 a. Auſserdem aber ‚bezeugt‘ er (vgl. p. 143) T. III no. 31, daſs die buchdruckerkunſt ſich durch die brüder vom gemeinſamen leben von Gouda aus über Holland verbreitet hat: ars typographica paucis, imo nullis ante in Hollandia cognita

schreibung auff den Belgischen Löwen, p. 75), Quade (no. 182, *Compendium Universi, sive Geographicæ narrationes*, lib. III. cap. 38); denn das ist nun eben die schattenseite der schönen erfindung: der klatsch verbreitet sich wie ein lauffeuer durch die welt. In Haarlem werden natürlich sämmtliche überfezungen aus Guicciardini als selbständige geschichtliche zeugnisse gehandhabt (Témoignage d'Abrahamus Ortelius, Témoignage de Georgius Braunius, Témoignage de Michael von Eytzing, Témoignage de Mathias Quadus Pictor Juliacus u. s. w.)! Diese ‚zeugen' schreiben nicht ab, sie widerholen nicht; nein, sie sind orakel, selbständige forscher, die jedesmal ire vorlage ‚konfirmieren, bereichern, berichtigen'. Und damit die gefoppten leser nichts von dem betruge entdecken, wird, troz der ermüdendsten weitschweifigkeit in bezug auf wertlose nebensachen, der text der gemeinsamen quelle sämmtlicher zeugnisse (*Eclaircissements* p. 90, III) unterdrückt.

Und hiermit war der erste kreislauf des nichtssagenden haarlemer ‚on dit' vollendet. Es ist dies das zeit- und namenlose stadium, vertreten durch Coornhert 1561 (= Van Zuren, Vaernewijck, Spieghel) und Guicciardini vor 1566 (= Conti = Mirtius, und = Middendorp, Ortels, Braun, von Eytzing, Quade) = null. Denn dafs man die urkundlich feststehende geschichte nicht über ein jarhundert später mit einer nackten behauptung umwerfen kann, das sollte man doch nachgerade heutzutage nicht einmal den schulkindern zu sagen brauchen!

Wenn wir den inhalt dieses geredes aus dem decennium 1560—70 zusammenfafsen, so bleibt erstens der mythische haarlemer erfinder hartnäckig ungenannt; war zweitens seine erfindung entweder ein roher druckversuch (Coornhert), oder in den einzelnen teilen schon fertig (Van Zuren, Guicciardini); gieng dieselbe drittens nach seinem tode nach Mainz, entweder durch einen ‚untreuen' gesellen (Coornhert), oder durch ‚einen fremden' (van Zuren), oder auch durch einen gesellen überhaupt (Guicciardini); und war viertens die wonung des ‚grofsen unbekannten' bereits ‚hinfällig' geworden (Van Zuren). ‚Viele jare' soll das hirngespinnst in Haarlem gedruckt haben, sein einziger bedienstete ein mainzer gewesen sein (denn sonst wäre der klatsch nicht blos erzdumm, sondern geradezu verrückt), der mythus stirbt, und (natürlich) der fremde geht wider heim. Warum auch nicht? Hätte er denn hübsch bei frau erfinderin dort bleiben sollen?

(nam quidquid librorum tum erat in usu, monachi assiduo labore et magna diligentia scribebant) Goudæ primum innotescere et in usu haberi cœpit *in domo fratrum collationis*. Dieses zeugnifs zitierten die herren aber noch nie.

Wir sehen also, daſs das geschichtchen sich bei seinem ersten auftreten auch sofort selbst das genick umdreht, und unfelbar wäre es an höchsteigener jämmerlichkeit zugrunde gegangen, wenn sich für Haarlem nicht ein profet aufgetan hätte, der bereit war, dem spuk ein lügengewand umzuhängen. Dieser mann war der von Guicciardini (vgl. p. 341, schluſs der ersten anm.) erwänte ‚berümte filosof' Hadrianus Junius aus Hoorn (Dottore in medicina, ma dottissimo ancora in tutte le altre scienze, gran' Poeta, & veramente Philosopho chiaro & celebre). Ein köstlicher wiz der geschichte bleibt es aber immerhin, daſs wir in der anonymen und undatierten periode des märchens angelangt sind bei — Johann Gutenberg Anno Domini 1453!

2. Der Costermythus (1568).

Der mann, der namen, zunamen (geschlechtsname), wonung und jareszal des haarlemer druckkunsterfinders zuerst genannt, ist Hadrianus Junius (Adrian de Jonghe).[434] Er war den 1. juli 1511 zu Hoorn in Nordholland geboren (vgl. oben), wurde als knabe nach Haarlem in die lateinische schule geschickt, studierte zunächst in Löwen, machte dann 1537 mit seinem freunde Martin Coster eine ausländische reise, und promovierte 1540 zu Bologna als doctor medicinae.[431-32] Die beiden folgenden jare hielt er sich in Paris auf, dann verlebte er sechs jare beim herzog von Norfolk in England, und gab 1548 in London das griechische wörterbuch des Ceratinus, 1554 aber ein bettelgedicht (*Philippeis s. in nuptias principum Philippi et Mariæ carmen heroicum*) heraus. Im jare 1559 verheiratete er sich in Haarlem, und hatte seitdem nicht mer mit armut zu kämpfen. Um 1562, — sein freund Martinus Costerus war damals leibarzt am dänischen hofe,* — wurde er, damit er den kronprinzen erziehen sollte, nach Kopenhagen eingeladen; der empfang gefiel îm aber so wenig, daſs er, one sich beim könig zu verabschieden, wider heimzog. Bald darauf wurde er in Haarlem zum armendoktor und rektor der lateinischen schule ernannt (1563—69), und schrieb einen *Nomenclator omnium rerum propria nomina continens* VII *Diversis*

---

* ‚Martien Koster, von den Gelehrten Æditus genennet, war in der Artzneikunst sehr berühmt, und ein Leibartzt des Königes in Dennemark, Friedrichs des zweiten: ist aber endlich wieder in sein Vaterland gekehret; allda er auch in seinem hohen Alter mit in den Raht gezogen worden.'[437] Im jare 1578 war Marten Jansz. Coster bürgermeister in Amsterdam. Rietstap giebt (*Armorial général*) das wappen dieses geschlechts so an: ‚Coster; Amsterdam (Maison éteinte) d'azur à la colombe au vol levé d'argent.'

linguis explicata, Antv. 1567, London 1583, Francof. 1591, Genevæ 1602 (*Nom. octilinguis*). Zur zeit der ſpaniſchen belagerung zog er fort, wurde 1574 armendoktor zu Middelburg, und ſtarb am 16. juni 1575. Die gründung einer univerſität in Leiden hatte er gerade noch erlebt. Janus Douza (Jan v. d. Does) redete în in einem *carmen inaugurale* mit den worten an: Adſis alter Erasmus et ſecundus Noſtri temporis, erudite Juni!

In einer verſammlung der deputierten der ſtände von Holland, die am 14. ſeptember 1565 im Haag abgehalten wurde, ſchlug der vorſizende im namen des prinzen von Oranien vor, ‚Mr. Adriaen de Jonge zu Haarlem (der von andern herren und prinzen, wie die könige von Ungarn, Polen, Dänemark, erſucht worden war, inen zu dienen, aber vorzog hier zu bleiben, um im dienſte ſeines vaterlandes gebraucht zu werden), mit der abfaſsung einer geſchichte von Holland zu beauftragen. Das werk würde dem lande zur ere und zum vorteil gereichen, denn es ſollte alle alte geſchichten und gute beſchreibungen des landes und ſeiner teile u. ſ. w. enthalten. Am 26. ſept. wurde der antrag, — diesmal als bittſchrift des vom ſtatthalter empfolenen doctors Adrianus Junius definiert, um zum ewigen andenken eine lateiniſche landesgeſchichte zu machen, — verhandelt. Es ſollte darüber abgeſtimmt werden, ob man Junius mit einem jaresgehalt von 200 gulden ernennen ſolle. Haarlem, Delft, Leiden und Gouda ſtimmten bei, Amſterdam wünſchte die ſache zu vertagen, Dordrecht möchte näher wiſsen, wie das werk eigentlich beſchaffen ſein und ob er es machen und herausgeben würde nach ſeinem eigenen ermeſsen. Daraufhin wurde der plan genauer als eine ‚beſchreibung aller ſtätte, kollegien, ämter, taten der fürſten, aus andern warhaften geſchichten, chroniken und akten, die aber den ſtänden mitzuteilen und nach deren gutachten einzurichten ſei,‘ beſtimmt. In der verſammlung vom 17. november ſtimmte Dordrecht dem plan unter gewiſsen bedingungen bei: Junius möge järlich einen band (!) des werkes vollenden, aber nichts one erlaubniſs der ſtände, die îm eine inſtruktion erteilen ſollten, herausgeben. Gouda zog ſich wider zurück, Amſterdam wollte in dieſer angſtvollen zeit das land nicht mit der ſache belaſten, jedenfalls verbat es ſich in dieſer ‚gnadenſache‘ (gratieuſe ſaeck) majoriſiert zu werden. Alſo wider kein beſchluſs. Am 5. februar 1566 ſtimmten Amſterdam und Gouda inſofern zu, daſs Junius wenigſtens 'mal was machen ſolle (yet te maken); nach der vollendung würde man în nach gebür gratifizieren. In der verſammlung vom 15. märz 1570 kam eine bittſchrift von Junius, in welcher er um zalung von 200 gulden penſion pro anno erſucht, die man îm 1566 bewilligt (?), da er jezt vollendet und den ſtänden übergeben hat *Primum Tom. Hiſtoriæ Bataviæ.* Ausgeſezt bis zur nächſten verſammlung. Den 4. april entſtand wegen

mal ſtarb. Unſer ‚moderner hiſtoriograf' verfärt aber exakter als Coornhert: er nennt ſeine zeugen!*

Ob der kleinſtättiſche klatſch der Haarlemer ſich damals ſchon ein herz gefaſst hatte, auch fremden gegenüber ſich zu äuſsern? Sicher iſt, daſs der ſpaniſche autor Calvete von Eſtrella,[420] der Filipp von Spanien auf deſsen huldigungsreiſe in Italien, Belgien und Holland im j. 1549 begleitete, die feſtlichkeiten und ſonſtiges beſchrieb und 1552 ſein buch in Antwerpen drucken lieſs, von der unbekannten erfindung in Abdera noch keine ſilbe vernommen hatte. Er ſagt über Haarlem (die beſchreibung der vier erenpforten können wir übergehen):

‚Eſtan las villas de Haerlem, y Leyden, y Haghe en aquella coſta aparradas d'el mar Oceano a media legua à una legua. Ay en Haerlem muchos prados y eſtanques, y por toda Kinhemaria muy buenas aldeas y fortalezas, alli es Brederode entre Beverwick y Haerlem, y ſon muy de ver los Diques por toda aquella coſta, que impiden la furia d'el Oceano, los queles ſe cree, que fueron alli pueſtos por los Romanos, que hallaron aquel reparo contra el impetu y furia d'el Oceano, y edificaran otros en la parte ſuperior de la ysla de Batavia, cintra la inundacion d'el Rhin, y despues à ymitacion de aquellos, los Batavos los hizieron, y paſieron en las partes, que vieron, que eran neceſsarias, y lo mismo fue en las foſsas, que por los que Druſo Neron hizo, ſacaron ellos las, que hizieron, y ſupieron el uſo d'ellas. Y bolviendo a la Hiſtoria, aviendo comido el Principe y Reyna, navegaron para Aemſterdam,' etc. Dan geht es weiter nach Amſterdam.

Im jare 1566 vollendete der florentiner edelmann Luigi Guicciardini (1521—1589), der ſich ſeit 1550 in Antwerpen aufhielt, ſeine Beſchreibung der Niederlande, und gab ſie dort 1567 heraus. Der verfaſser begann ſein werk 1560, und änderte an ſeinem buch bis zur vollendung.** Die widmung 'Al Gran' Re Cattolico' Filipp II.) iſt vom 20. october, das druckerprivileg vom 28. ſeptember 1566 datiert. Er ſagt in der einleitung u. a.: Attribuiſceſi gloria particulare alla Belgica

* Vgl. D. F. van Heyſt, Beſchouwingen en opmerkingen naar aanleiding van een zonderling boek. *De oude Tijd.* I. (Haarlem, 1870) p. 43. Die verſe Spieghel's (oben ſ. 178 no. 190) ſind ebenfalls auf Coornhert's büchelchen zurückzufüren.

** Eſsendo io dimorato lungo tempo in queſti Paëſi Baſsi di Fiandra, parte principale della Gallica Belgica, & hauendo in diuerſi tempi, & varie occaſione vedute, vdite, lette, annotate, & con cura, & diligentia molte coſe cotidinianamente oſseruate, trouo queſta Provincia tanto illuſtre, & vn' membro tanto impertante dell' Europa, ch' io ho deliberato di farne a vtilita comune, vn' ampia deſcrittione nel grado & forma che in fino a tutto l'anno M.D.LX. ſi ritruoua. Er benuzte auch ſeinen oben zitierten vorgänger Calveta (*Biblioth. Hiſp. Nova,* I. fol. 514), in dem er das ‚gerücht' noch nicht vorgefunden hat.

d'eſsere ſtata inuentrice di piu coſe memorabili, & prima ella hauere trouato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu auanti ſi dice) fuſse nella citta d'Haerlem, la ſtampa, cio è il modo di ſtampare i libri, & altro in carta;* inuentione tanto diuina, che ſe li noſtri piu antichi l'haueſsero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini, non ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande in tutte le ſcienze, compoſte da huomini egregij. Alſo ,einige wollen (wie der verfaſser weiter unten berichten wird), daſs die göttliche kunſt nicht in Mainz, ſondern in Haarlem erfunden ſei?' Da ſind wir denn doch ſer geſpannt auf die verſprochene mitteilung, ſchlagen diesmal zur bequemlichkeit die deutſche überſezung nach[122] und leſen (p. CCIX) die ganze

Eigentliche Beſchreibung der Statt Haerlem.

Haerlem war gegrundſtifftet durch einen loblichen Mañ / genañt Lem / von welchem volgends dieſe Statt Heerlem / das iſt Herrlem genennt / vnd alſo der Namen zu ſammen geſetzt worden: ligt drey Meilen von Amſterdam / vnd iſt ein fürneme gute Statt / in welch er ob zehen ja in zwelff tauſent ſtuck Wulline Tücher järlich gewürcket werden. Hat ſchöne Gebew / auſſen vnd innwendig ſchöne Wieſen vnd Matten mit einem luſtigen Walde / innmaſſen das der Lufft inſonderheit geſundreich iſt / vnnd daſelbſt vmb vnnd vmb inn der nehne ein herrlicher vnnd luſtiger anblick sehr vieler ſchöner Dörffern / Schlöſſern vnd Veſtungen. Dieſe Statt iſt die aller gröſſeſt vnter allen Stetten in Hollandt vnnd die ander im vorzug.

Erfindung der Truckerey.

Inn dieſer Statt Haerlem findet man / waſsmaſſen nicht allein nach der gemeinẽ ſag der Einwohnern vnd andern Holendern / ſondern auch nach innhalt etlicher Scribentẽ vñ andern gedächtnuſſen zum erſten erfunden iſt worden / die

---

* Als zeugniſs für die Haarlemer! ,Deſe eere wort inſonderheyt Belgica naegegeven, dat zij is gheweeſt de vinderſſe van veel hoogh vermaarde dinghen. Ten eerſten dat in de ſtadt van Mens gevonden is de konſte der Druckeryen, om boecken ende ander dingen te printen op papier: hoe wel andere van meyninghe zijn, dattet is gheweeſt in de ſtadt van Haarlem, ſo hier na noch verhaelt ſal worden.' In der deutſchen überſezung ſ. ij: ,Truckereyerfindung. Man gibt inſonderheit der Belgica (bekanntlich teilen die herren Julius Cæſar, Napoleon III. und Victor Hugo Gallia in Belgica, Celtica und Aquitania) die Ehr, welchermaſſen ſie geweſen ſey ein Erfinderin namhaffter Sachen. Vnd erſtlichen ſolle ſie in der Statt Meintz erfunden haben, wiewol es etliche (wie es fehrner zuuernemen) der Statt Harlem zumeſsen, die löbliche Kunſt der Truckerey, Bücher vnd anders auff Papyr zutrucken.' Vgl. p. 171, no. 163.

Kunst der Truckerey mit Buchstaben vnd Caracteribus auff Papir auff die jetzige weise zu Trucken. Demnach aber derselbig Erfinder vnnd Meister / ehe er die Kunst zu volkomnen Stendt vollendet hat / gestorben / Ist sein Diener (wie man sagt) gehn Meintz zu wohnen gezogen / alda er solche herrliche Kunst zu volkomner endtschafft vnd an das Liecht gebracht. Dergestalt ist nun das geschrey in aller Welt erschallen / als seie diese Trucker kunst zu Meintz erfunden worden. Welches nun die warheit / kan noch will ich hierinn nicht vrtheilen / sonder mich begnügen lassendz ich nur allein etliche wort daruon gemelt hab / damit diser Statt vñ Landtschafft in dem nichts benomen werde.

Meerweib. Es war in dieser Statt Haerlem geborn Nicolaus di Simon ein Hochgelehrter vnd ehrwirdiger Prelat. In diese Statt Haerlem war (wie der Meyer meldet / vnd die Holendischen Jarbüchern / sampt der gemeinen sag außweisen) im Jar 1403. ein Meer Weib so stum gewesen / gebracht / welche in einem Holendischen See / dahin sie die vngestümigkeit des Meers gefürt gehabt / gefangen worden. Alsobald haben sie sie bekleidet / vnnd gewehnet Brodt / Milch vnd anders zu essen / darnach spinnen / vnnd andere dienstbarkeit gelehrnet: hat das Creütz geehret vñ andere Ceremonien / die sie von jrer Frawen gesehen / begangen / vnd lange Jar / doch allweg stumweiß gelebt.

Meermann. Gleicher gestalt bestähten gemelter Statt Burger für gewiß / welcher massen vngefahrlich bey viertzig Jaren inn dem Friesischen Meer ein Meer Mañ gefangen wordẽ / welcher / gleich wie wir / gestaltet gewesen ist / vnd wie man gesagt / Bart / haar / haut vnd anders doch grob / wie wir / gehabt / vnnd sich gewehnet Brodt vnd andere gemeine speiß zu essen. Man sagt er seye im anfang gar wild gewesen / seye aber darnach zimlich / doch nicht gar heimlich worden / vnd war auch stum / vnd hat lange Jar gelebt / dann wiewol er der Pest einmal entgangen / so war er doch zum andern mal daran gestorben.

Es hat mir Herr Nicolaus Nicolai ein beglaubter Mann gesagt / das jhm ohne anderen glaubwirdigen schein / Herr Caspar Liuenson Holendischer Rhate / vnd Herr Peter des Holendischen Rhats Secretari angezeigt / was massen sie jne mehrmals gesehen / vñ haben mehrerley ding von jme erklärt.

Ein Meermã gefangen worden. Es wirt gleichermassen in den Holendischen Jargeschichten vnnd Protocollen gefunden / vnd ist auch derselben zeit durch Cornelium von Amsterdam gehn Rom dem Giliberto Physico also geschriben worden / das im Norwegischen Meer bey der Statt Elepoch auch ein Meermañ gefangen worden ist / welcher einem natürlichen Bischoue in dem Bischoflichẽ kleide gleich gesehen / vnnd als er dem König in Poln geschenckt war / vnnd er nicht essen wolte / hat er nur drey tag gelebt vnnd gar nichts geredt / dann allein grosse seufftzer gelassen / vnd dessen Bildtnis hab ich bey mir. Es seind zwar wunderbarliche vnd seltzame newe sachẽ / welcher aber wol erwigt / was Plinius vnd andere beglaubte Authoren von solchẽ Meerwundern vnd Meermännern / so mehrmals gefunden worden seind / geschrieben haben / wirt sich deren nicht verwundern / ja viel weniger wann er bedenckt / das schreiben / was sie von den Tritonen / vnd andern Meerwundern / deßgleichen von den Satyris / vnd jrdischen Faunis oder Göttern gethan / von welchen Satyris so gar S. Jeronimus in der H. Schrift / als für ein warhafft ding / meldung thut.

Da hätten wir alſo eine vollſtändige haarlemer monſtruologie! Ein 1403 im purmerſee gefangenes und in Haarlem civiliſiertes meerweib (donna marina), ein um 1520—30 im frieſiſchen meere gefangener meermann (huomo marino), der viele jare in Haarlem lebte, bis er der peſt zum opfer fiel. Das hielten ‚die bürger' in Haarlem nicht blos ‚für ſicher', ſondern Guicciardini nennt ſogar ſeine berichtgeber.* Nicht war? Das ſind zeitgenoſsen derſelben erenwerten bürger, die unſerem Coornhert ir märchen von dem groſsen unbekannten ‚erfinder' auftiſchten. Es kommt warhaftig viel darauf an, was ſolche ‚graue häupter' nicht alles für ‚glaubwürdig' halten! Dieſe erſamen bürger ‚glaubten' im 15. jarhundert, daſs ſie das gewitter mit glockengeläut verſcheuchen könnten;** daſs es dem magiſtrat erlaubt wäre, kaperſchiffe gegen die nächſtliegenden holländiſchen ſtätte (z. b. Enkhuiſen) zu rüſten; ſpäter ‚glaubten' ſie an Kenau Haſselaar, an die einname der ſtatt Damiette in Aegypten mittelſt haarlemer ſägeſchiffen, welche in den kreuzzügen die eiſernen ketten des Nils kaputſegelten; und ſelbſt jezt noch ‚glaubt' dieſe haarlemer bürgerſchaft entſezlich viel unſinn. Wer wird ſich aber daran kêren?

Trozdem Guicciardini ausdrücklich bemerkte, daſs er die warheit der haarlemer erzälung dahingeſtellt ſein laſse, da er blos aus höflichkeit referiert was man îm aus Haarlem berichtet hatte, — und das war herzlich wenig! — war die aufname des ſtättiſchen geredes doch äuſserſt bedenklich. Denn das buch erſchien bereits 1567 und 1568 zu Ant-

---

* Daſs der verfaſser perſönlich erkundigungen einzog, denn von den nördlichen provinzen wuſste er blutwenig, beſagt er in ſeiner vorrede:

‚Lodovico Gvicciardini al lettore . . . Et quantunque altri hauesse potuto raccorre & descriuere queste cose con altra felicità & gratia, che io non ho fatto, sono pur' narrate in guisa, che mi pare si possano intendere, & cromprendere facilmente, non hauendo io perdonato a fatica, ne a tempo, ne a cosa alcuna non solo per distenderle, & per distinguerle, ma che piu è per vedere, & inuestigare personalmente le cose occorrenti, communicandole per tutto con huomini dotti, & esperti del paese, accioche l'opera verrisse piu purgata, & piu approuata dall' vniuersale.'

Daher kennt er auch viele Holländer und ſchreibt z. b. (p. ccxiiij der deutſchen überſezung): ‚Einchuſen ligt an dem Arm der Suiderſee gegen Friesſland vber, drey Meilen von Horn. Iſt eine gute Statt, vnd werden viel Schiffe da gemachet. Von dieſer Statt [Hoorn] war bürtig Rouart Tappart, ein fürtrefflicher doctor in Theologia: vnd gegenwirtiger zeit hat es Adrianum Junium, welcher nicht allein Doctor Medicine, ſondern auch in allen andern Künſten wol erfahren, vnd zwar ein berhümpter Philoſophus iſt.' Vielleicht war dieſer Junius Guicciardini's quelle für den buchdruck.

** Anno 1439 bezalt die ſtatt Haarlem 24 ſt. für ‚eine tonne bier, ausgetrunken durch geſellen, welche die groſse glocke läuteten wider ein groſses gewitter.' Noch ächtheidniſche Germanen, die den polternden fetiſch in der luft erſchrecken wollen!

ich werde nicht durch Neid oder Hafs getrieben, dem Einen zuzufprechen, was ich dem Andern entziehe.

Ich will alfo fagen, was mir Greife mitgetheilt, welche durch ihr Anfehen Gewicht haben, durch die Verwaltung öffentlicher Aemter ausgezeichnet find, und mir mit den fchwerften Betheurungen bekräftigt haben, es fo von ihren Voreltern erfahren zu haben, und deren Anfehen demnach mit Recht alles Gewicht hat, um Glauben einzuflöfsen. Es wohnte vor 128 Jahren zu Harlem auf dem Markte, dem königlichen Pallafte gegenüber, in einem ziemlich fchönen Haufe (was durch das noch heute wohlerhalten daftehende Gebäude bewiefen werden kann) Laurenz Johann's Sohn, mit dem Beinamen Cofter [Cofter = kofter, d. h. küfter], welches, damals einträgliche und ehrenvolle Amt, feine unter diefem Namen berühmte Familie erblich befafs. Diefs ift der Mann, welcher nun den wieder auflebenden, von Andern bisher unrechtlicher Weife befeffenen Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunft durch rechtliche Mittel und Titel zurückverlangt, und mit höchftem Rechte einen fchöneren Lorbeerkranz verdient als alle Triumphatoren. Diefer begann, als er einft in einem vor der Stadt gelegenen Gehölze fpazieren ging (wie die unbefchäftigten Bürger nach eingenommener Mahlzeit, oder an Fefttagen zu thuen pflegen), zuerft aus Buchenrinden Buchftaben zu bilden, welche er verkehrt, gleich einem Siegel, auf Papier aufdruckte, und fo zu feinem Vergnügen einige Zeilen zu Stande brachte, welche den Kindern feines Schwiegerfohnes zum Mufter dienen follten. Als ihm diefs glücklich gelungen war, fing er, als ein Mann von grofsem und geübtem Verftande, an, höhere Entwürfe zu machen, und erdachte vor Allen zuerft mit feinem Schwiegerfohne Thomas Peter (welcher vier Kinder hinterlaffen hat, die faft alle die Bürgermeifterwürde verfehen haben, was hier darum erwähnt wird, damit Jedermann erfahre, dafs die Kunft von einer angefehenen und unabhängigen, nicht von einer niedrigen Familie ausgegangen fei) eine dickere und haltbarere Tinte, da er die gewöhnliche als zu fehr zerfliefsend erprobt hatte. Hierauf ftellte er auch ganze Tafeln mit Figuren und zugefügter Schrift dar (expressit). In diefer Gattung habe ich von ihm blofs auf einer Seite gedruckte Blätter gefehen; es waren die erften Verfuche feiner Arbeiten, nur auf einer Blattfeite, nicht aber auf der Rückfeite gedruckt. Diefes Buch war in der Landesfprache von einem ungenannten Verfaffer gefchrieben, und führte den Titel: Spiegel unferes Heils. An diefen erften Werken aus der Kindheit der Kunft (da noch nie eine Kunft zu gleicher Zeit erfunden und vollendet worden ift) war man darauf bedacht, die Rückfeiten der Blätter zufammen zu leimen, damit keine leeren Seiten das Buch verunftalten möchten. Nachher (postea) vertaufchte er die buchenen Formen mit bleiernen, und machte diefe fpäter von Zinn, als einem fefteren, weniger biegfamen, und dauerhafteren Stoffe. Aus dem, was von diefen Buchftaben übrig geblieben, find in der Folge Weinkannen gegoffen worden, welche, obwohl fehr alt, noch heute in dem erwähnten Lorenzifchen Haufe am Markte auf-

---

kaffee bekannt war, hält den Bukrat, Tfchalinus und Sels (Hippokrates, Galenus, Celfus!) für ‚lichter der arabifchen univerfitäten', u. f. w. (*Stambul und das moderne Türkenthum* ... von einem Osmanen. Leipzig 1877.) Diefe amüfante türkifche logik liegt dem Coftermythus des Hadrianus Junius zu grunde; mit dem unterfchiede aber, dafs die haarlemer logik noch lächerlicher war, denn der Türke bringt auf jeden fall einen grofsen arzt und ein berümtes buch, der holländifche arzt aber nichts als einen fchenkwirt, und defsen bude als feinen kandidaten und fein technifches argument auf die büne.

Ein älteres poftliminium à la Junius zeigt Ch. de Fontaines, *Les nouuelles & antiques merueilles* (Paris, 1554), der in feiner vorrede die entdeckung Amerika's one irgend einen beweis dem franzofen Betencourt zufchreibt.

bewahrt werden. Dieses Haus bewohnte nachher sein Urenkel Gerard Thomas, welchen ich Ehren halber nenne, ein angesehener Bürger, der erst vor wenigen Jahren als Greis gestorben ist. Da nun, wie es zu geschehen pflegt, die neue Erfindung von den Wünschen der Menschen begünstigt wurde, da die neue vorher nie gesehene Waare von allen Seiten Käufer anzog und reichlichen Gewinn abwarf, wuchs zugleich die Liebe zur Kunst; das Geschäft dehnte sich aus, und man nahm Gehülfen an, wodurch der erste Grund des Unglücks gelegt wurde. Unter diesen befand sich ein gewisser Johannes, sei es nun, daſs derselbe (wie man vermuthet) Faust gewesen, Faust mit dem Namen von übeler Vorbedeutung, weil er seinem Herrn untreu und unheilvoll war, oder ein Anderer Johannes, darüber will ich nicht lange nachforschen; weil ich die Schatten der Todten nicht beunruhigen will; da dieselben in ihrem Leben mit Gewissensbissen gestraft worden sind. Als dieser, welcher zu dem Druckergeschäfte angenommen und beeidigt war, die Kunst, die Buchstaben zu gieſsen und zusammenzusetzen und was sonst noch zur Sache gehört, vollkommen begriffen hatte, nahm er die gelegene Zeit wahr, und zwar (keine günstigere hätte er wählen können) die Nacht, in welcher die Geburt Christi gefeiert wird und alle Welt der heiligen Weihe beizuwohnen pflegt, drang in alle Behälter der Buchstaben ein, packte die Geräthe und Werkzeuge seines Herrn, welche zu dieser Kunst dienten, zusammen, und eilte dann mit dem Raube aus dem Hause. Zuerst ging er nach Amsterdam, dann nach Cöln, und endlich nach Mainz, wo er, als in einem Asyle, auſser dem Pfeilschusse in Sicherheit leben, und, nachdem er seine Werkstätte eröffnet hatte, die reichlichen Früchte seines Diebstahles einernten konnte. Denn es ist gewiſs, daſs in Zeit von einem Jahre, im Jahre 1442, das *Doctrinale* des *Alexander Gallus*, eine Grammatik, welche damals sehr allgemein gebraucht wurde, mit denselben Buchstaben gedruckt, deren sich Lorenz zu Harlem bedient hatte, sammt den *Abhandlungen* des *Petrus Hispanus* als erste Frucht aus dieser Werkstätte hervorgegangen ist. Dieſs ist nun das, was ich von sehr alten und glaubwürdigen Greisen einst gehört habe, welche das Ueberlieferte von Hand zu Hand gleich einer brennenden Fackel empfangen hatten; auch habe ich noch Andere gefunden, welche dasselbe berichteten und bezeugten. Ich erinnere mich, daſs Nicolaus Galius, der Lehrer meines Knabenalters, ein Mann von eisernem Gedächtniſs und ehrwürdig durch seine seit lange weiſsen Haare, mir erzählte, daſs er als Knabe mehr als einmal mit angehört habe, wie ein gewisser Cornelius, ein Buchbinder, welcher durch sein Alter achtbar, und zwar nicht weniger als achtzig Jahre alt war, und in derselben Werkstätte als Aushelfer gedient hatte, die Reihenfolge der geschehenen Dinge, den Hergang der Erfindung, wie er ihn von seinem Herrn gehört hatte, die allmählige Ausbildung und Zunahme der rohen Kunst, und andere Dinge der Art mit so vieler Gemüthsbewegung und Eifer erzählte, daſs derselbe, der Unwürdigkeit des Vorfalls wegen, jedesmal unwillkührlich in Thränen ausbrach, so oft von dem Raube die Rede war, und daſs der Greis dann über den Verlust des Ruhmes durch jenen Diebstahl gewöhnlich in einen solchen Zorn gerieth, daſs es schien, als würde er das Amt des Henkers gegen den Dieb übernommen haben, wenn derselbe noch am Leben gewesen wäre; ja daſs er gewöhnlich immer die schrecklichsten Verwünschungen gegen ihn ausstieſs, und jene Nächte verfluchte und verwünschte, die er einige Monate lang mit dem Bösewichte in einem und demselben Bette zugebracht hatte.

Alles dieses stimmt mit den Worten des Bürgermeisters Quirinus Talesius überein, welcher mich versichert hat, daſs er beinahe dasselbe aus dem Munde jenes Buchbinders vernommen habe. Dieſs hat mich der Eifer für die Wahrheit niederzuschreiben angetrieben. — Unsere Stadt wird den Ruhm der schönsten Erfindung wieder erlangen, und Diejenigen werden ihre Anmaſsung fallen lassen, welche sich nicht geschämt haben, fremden Ruhm zu usurpiren. Allein ich fürchte, tauben Ohren zu predigen; wie dem

aber auch fein mag, ich werde mich immer freuen, das Andenken des Erfinders und den Ruhm unferer Stadt nach Kräften gewahrt zu haben.

Dafs Junius es fich befonders angelegen lafsen fein würde, die grofstaten der Haarlemer zu verherrlichen, läfst fich fchon im voraus erwarten. Dazu gehört nun auch die erfindung der buchdruckerkunft (*Typographicæ artis inuentum Harlemo afferitur,* pp. 253—58), die aber richtig ire ftelle zwifchen zwei märchen erhalten hat (*Coniugalis amoris exemplum memorabile,* gefchichte der weiber, die ire männer aus einer belagerten ftatt tragen, und die angebliche einname der ftatt Damiette in Aegypten durch die Haarlemer). Bei der kompofition feiner erzälung hat er einige der uns bekannten quellen benuzt. Sein *catalogvs avctorvm* giebt fchon andeutungen. Es werden darin u. a. erwänt: ‚Adrianus Barlandus, Altamerus, Conradus Peutingerus, Erasmus Roterodamus, Gerardus Neomagus, Jacobus Spiegelius, Joannes Aventinus, Joannes Tritemius, Irenicus, Julius Caefar Scaliger, Raphael Volaterranus, Sebaftianus Munfterius, und die fingierten Bilibaldus und Hunibaldus (vgl. im cap. XI die nummern 58, 99, 101—4, 108—9, 116, 118, 121, 123, 125, 136, 157, 170, und pp. 274, 311). Aufserdem aber hat er, wie aus inneren gründen hervorgeht, das gedicht des Bergellanus, das buch des Polydor Vergil über die erfindungen und andere werke verglichen. Diefen quellennachweis wollen wir fofort bei der lektüre des lateinifchen textes erledigen. Die einfchüchternde einleitung ift zugleich ein beitrag zur bezeichnung des oben angedeuteten muffigen afterklafsizismus.

Redeo ad vrbem noftram, cui primam inuentæ ifthîc artis typographicæ gloriam deberi, & fummo iure afferendam aio, vtpote propriam & natiuam: fed luminibus noftris fola officit inueterata illa & quæ encaufti modo infcripta eft animis opinio, tam altis innixa radicibus, quas nulli ligones, nulli cunei, nulla rutra reuellere aut eruere valeant, quâ pertinaciter credunt, & perfuafiffimum habent apud Magontiacum claram & vetuftam Germaniæ vrbem primò repertas literarum formulas quibus excuderentur libri. Vtinam hîc incredibilem illam dicēdi vim, quæ in Carneade fuiffe perhibetur, voto exoptate poffem, qui nihil defendiffe vnquam, quod nō probarit, nihil oppugnaffe, quod non euerterit, dicitur; vt faltem refugam illam laudem poftliminio reuocare, & hoc quafi trophæum erigere poffem, veri interpolatur: quod ego non alio optarim, quàm vt veritas rectè à Poëta vetere Temporis filia nuncupata, aut (vt ego foleo) χρόνου ἔλεγχος, tandem deregatur, quæque iuxta Democritū, altiffimo in puteo demerfa hactenus delituit, in apertum proferatur. Si gloriofum certamē fufcipere non piguit Ægyptios & Phœnicas de lite-

rarum inuentione, his Deo duce earum inuentum ad ſe trahentibus, quando tabulas θεοχαράκτους, hoc eſt, à Deo exaratas iactant: illis à ſe repertas Græciæ intuliſſe gloriantibus, quando Cadmus Phœnicum claſſe vectus, rudibus Græcorum populis artis illius auctor, eas commonſtrauit. Rurſus ſi Athenienſes Cecropi ſuo, Thebani Lino, eandem laudem vindicant. Palamedi Argiuo excogitatorum characterum gloriam Tacitus & Philoſtratus deferunt: vt Hyginius Latinorum Carmentæ Euandri matri. Si itaque controuerſam dubiamque gloriam cunctæ gentes ad ſe ceu propriam rapere non erubuerunt, quid vetat quo minus indubitandæ laudis poſſeſſionem, de qua per ſocordiã auitam exturbati ſumus, quaſi poſtliminij iure repetamus? Equidem non inuidia, aut maleuolentiæ ſtudio tranſuerſus agor, vt huic aſſeram, quod alteri derogem ac detraham. Craſſi impudentiã non imitabor, hinc Scæuolæ ſanctimoniam & grauitatem affectãdo, illinc prehenſationibus fauorem hominum eblandiendo: haud is ſum, corruptis arbitrijs planum agere non decreui, veritatem illam vnam perſpicuam, quam vti cæleſte Solis iubar, nulla nox, nulla caligo quantumuis alta obtenebrare poteſt, exhibiturus, quantum in me eſt, idque ſimplici ac minimè fucato orationis filo, quod illa amat. Quòd ſi optimus ille teſtis eſt, auctore Plutarcho, qui nullo obſtrictus beneficio, neque alterius addictus ſtudio, liberè quod ſentit loquitur & intrepidè, meum teſtimonium meritò locum habeat, qui nec mortuũ aut hæredes poſteróſve cognatione attingam, neq. gratiam aut beneficium inde expectem, qui quicquid huius feci, id totum ſepultis Manibus pietatis ergô impendi. Dicam igitur quod accepi à ſenibus & auctoritate grauibus, & Reipub. adminiſtratione claris, quique à maioribus ſuis ita accepiſſe grauiſſimo teſtimonio confirmarunt, quorum auctoritas iure pondus habere debeat ad faciendam fidem. Habitauit (1.) ante annos centum duodetriginta (2.) Harlemi in ædibus ſatis ſplendidis (vt documento eſſe poteſt fabrica quæ in hunc vſque diem perſtat integra) ſoro imminentibus è

(1.) Hier fängt die eigentliche geſchichte an; man beachte die überall durchgefürte parallele mit den älteren erfindungserzälungen: 1) die legendariſche jareszal 1440, 2) ein anſehnliches druckhaus, 3) das kognomen des erfinders, 4) ſein angebliches patriziat, 5) ſeine qualität als groſsvater, 6) einen mithelfenden ſchwiegerſohn, 7) verwebung des märchens mit Joh. Fauſt, 8) eine diebſtalgeſchichte, u. ſ. w. Originell iſt nur, daſs das geſchichtchen von allen derartigen kindereien die kindlichſte iſt.

(2.) Die unbeſtimmtheit dieſer angabe verrät ein böſes gewiſsen! ‚Vor 128 jaren' — wann war das? Ein gewönlicher leſer wird ſich blos das titelblatt anſehn und auf 1460 ſchlieſsen. Der aufmerkſame leſer wird die zal 128 von dem datum der widmung (6. januar 1575 alſo von 1574) abziehn und 1446 erhalten, jareszalen, mit denen hier nichts anzufangen iſt. Wir wiſsen nun allerdings, daſs der verfaſser im laufe des jares 1566 zu ſchreiben anfing, ende 1569 mit dem erſten bande fertig war, dieſes ſtück in das jar 1568 fallen und folglich das jar 1440 gemeint ſein muſs. Junius poſtliminiert alſo gerade

regione Palatij Regalis, LAVRENTIVS Ioannes cognomento Ædituus (3.) Cuftófve, (quod tunc opimum & honorificum munus familia eo nomine clara hæreditario iure (4.) poffidebat) is ipfe qui nunc laudem inuentæ artis Typographicæ recidiuã iuftis vindicijs ac facramentis repetit, ab alijs nefariè poffeffam & occupatam, fummo iure omnium triumphorum laurea (5.) maiore donandus. Is fortè in fuburbano nemore fpatiatus (vt folent fumpto cibo aut feftis diebus ciues qui otio abundàt) (6.) cœpit faginos cortices (7.) principio in literarum typos cönformare, quibus inuerfa ratione

---

ein jarhundert nach dem tode des erfinders der typografie (1468)! An anderen ftellen dagegen ift die zeitangabe langweilig genau. Zum beifpiel p. 333: Anno 1249 ante annos 320 (ergiebt 1569, aber was foll diefe tautologie? 1249 genügt vollftändig). Anno 1440, oder wenn es denn fo heifsen foll, Ante annos 128 ad annum 1440 wäre vorzuziehen gewefen. Eine folche zufammenftoppelung aber 1588 unrevidiert herauszugeben, war eine reine prudelei. Man vgl. im XI. cap. die nummern 53, 69, 85, 87, 90, 114, 115, 135, 143, 149, 161, und das beifpiel p. 342 (unten).

(3.) Vgl. zu diefem Lorenz Jansz Cofter den Marten Jansz Cofter auf feite 346, anmerkung. Der holländifche name Cofter bedeutet wirklich cuftos, kofter, d. h. küfter. Aber, — verfteht fich! — nicht jeder herr Weber oder Fifcher ift ein weber oder ein fifcher. One fchlafrock lautet der faz wie folgt: ‚Ante annos 128 ad annum 1440 habitavit (dr. A. de Vries lieft, mit Mefifto, obiit!) Harlemi Laurentius Joannis Cofterus.'

(4.) Diefe fchrulle unferes fchulfuchfes ift für feinen helden verhängnifsvoll geworden, die krankhafte etymologifierungsfucht fteckte dem Junius aber im gebein. Auf feinem portrait fieht er verknöchert aus. Schon Mallinckrodt hat fich über die erblichen und patrizifchen küfter geärgert. (Nihil dicam de Æditui in primaria & patritia Laurentii iftius familia hæreditario munere, quamvis inftar monftri habere possit confularis hic Junii æedituus.) In der unter Junius' auffïcht angefertigten, im januar 1570 beendeten reinfchrift im Haag ftanden die worte haereditario jure erft gar nicht, wurden dann ganz fein oberhalb clara poffidebat gefezt, nachher von Junius wider geftrichen, fchliefslich aber doch in den druck aufgenommen! Man ertappt hier fo recht die mache der legende.

(5.) Den lorberkranz hat Pieter Schryver (Scriverius) 1628 beforgt, leider war es eine alpenhohe narrenkappe.

(6.) Der leichtfertige Dibdin, — ein Cofterianer, der von dem fpaziergang des erfinders fagt: for my own part, I disbelieve it altogether, — fchreibt (*Decameron*, p. 362): Mr. Singer has (*Refearches into the hiftory of Playing-Cards*, London 1816 pp. 110—70), both in a lively and fuccesfull manner, fhewn the probability at leaft of Junius having borrowed this ambulatory ftory from the frolicfome dialogue of Anton-Francefco Doni in his *Mondi*, of the date of 1552.

(7.) Man vergleiche zunächft die *Elogia quinta* (13—15) des Vergil:

Immo hæc, in viridi nuper quæ cortice fagi
Carmina defcripfi, & modulans alterna notavi,
Experias.

Und (Wetter, p. 16) die fchreibtäfelchen von buchsbaumholz, mittelft welcher, nach Plutarch, die knaben lefen lernten (χαραχτερας ἐν τοις πυξιοις ἐθιζομενοι λεγειν). Dann die lettern von buchs, mit denen die römifche Laeta ire tochter Paula unter-

ſigillatim(8.) chartæ impreſſis verſiculum vnum atque alterum(9.) animi gratia ducebat, nepotibus generi ſui liberis exemplum futurum(10). Quod vbi feliciter ſucceſſerat, cœpit animo altiora (vt erat ingenio magno & ſubacto) agitare, primumque omnium atramenti(11.) ſcriptorij genus glutinoſius tenaciusque, quod vulgare lituras trahere experiretur, cum genero ſuo(12.) Thoma Petro, qui quaternos liberos reliquit omnes fermè conſulari dignitate functos (quod eò dico vt artem in familia honeſta & ingenua haud ſeruili, natam intelligant omnes) excogitauit, inde etiam pinaces totas figuratas additis characteribus expreſſit(13.). quo in genere vidi ab ipſo excuſa Aduerſaria, operarum rudimentum, paginis ſolùm aduerſis, haud opiſtographis(14.): is liber erat vernaculo ſermone ab auctore con-

richten ſollte, was Junius in der ausgabe der briefe des heil. Hieronymus durch Erasmus, Paris 1533, leſen konnte. Bei Bergellanus (vr. 117, 57) fand er: Ex levi ligno ſculpunt hi grammata prima.

(8.) Bergellanus: ‚Annulus in digitis erat illi occaſio prima.‘ Junius *(Nomenclator)*: ‚*Sigillum*, Horat. quo literæ obſignantur ... Al. *Sigel*, Belg. *Segel*.‘ Alſo: entweder umgekert wie ein ſigel, oder ſingulatim, einzeln, wie die Coſterianer behaupten? Baumrinde aber duldet ein für allemal dieſe erklärung der einzelbuchſtaben nicht.

(9.) Junius *(Nomenclator)*: ‚*Verſiculus*, pro breui ac certis quibusdam verbis concepto eloquio, ac veluti carmine publici uſus. Al. ein *Verſslin* oder *gedichtlin*, Belg. een *veersken* oft *liedeken*.‘ Eine neue aufklärung, durch Junius ſelbſt, daſs er ſeinen erfinder die ſchrift in ſtreifen von baumrinde ſchneiden läſst.

(10.) Hier paſsiert dem beleſenen manne ein derber ſchnizer! Er wuſste, daſs die älteren prätendenten (vgl. cap. XI. no. 106, 110, 117, 118, 124, 127, 131, 133, 134) groſsvater genannt werden, und produziert nun ebenfalls einen (und zwar ganz korrekt einen mütterlichen) groſsvater, der ſeine enkel unterrichtet. Fuſt war nun allerdings der mütterliche groſsvater des Joh. Schöffer, Mentel des Joh. Schott, aber das ſind ſie erſt lange nach der erfindung geworden. Dies vergiſst Junius, und läſst nun ſeinen helden als groſsvater den rindendruck erfinden!

(11.) Nach nummer 81, ſeite 165! Junius verſtand ſich auf ſchwärze. Her mit dem *Nomenclator*: ‚*Atramentarium*, Dintenfaſs; *atramentum ſcriptorium*, *librarium*, Schreibdinten: *atramentum fuligineum*, *quo typographi in imprimendis libris utuntur*, Buchdrucker-Farb; *atramentum tectorium*, *pictoribus in uſu eſt*, Rynruſs, oder Malerſchwärtze; *atramentum ſutorium*, Kupferwaſser, Schuſterſchwärtze.‘ Für ſeine erzälung verwendet Junius offenbar nur Schuſterſchwärtze, und an dieſer ſtelle auſserdem das citat auf ſeite 165.

(12.) Die ‚eyrſte vurbildung‘ vieler hier gezeichneten züge findet der aufmerkſame leſer auf ſeite 290, beſonders wenn er bedenkt, daſs Junius das betreffende buch gebraucht hat! Der erfinder Joh. Fauſt, (hier der dieb), ſein filius adoptivus, deſsen adinventiones, die ars ſecreta, die familia honeſta, der nepos, (hier pronepos), der zweijärige zeitraum 1450—1452, (hier 1440—1442), ſie ſind ſämmtlich auf dem plan!

(13.) Dieſe ſteigerung vom kleinen zum groſsen, vom verſiculum zu ganzen figuren mit hinzugefügter ſchrift, iſt alſo doch wol — tafeldruck?

(14.) *Nomendator*: ‚*Opiſtographum* Cic. quicquid vtrinqz calamo exaratum eſt, veteres enim ab aduerſa ſolum chartæ facie ſcripſiſſe, quo liceret è regione adiiecere quæ

ſcriptus anonymo, titulū præferens, *Speculum noſtræ ſalutis,* in quibus id obſeruatum fuerat inter prima artis incunabula (vt nunquam vlla ſimul & reperta & abſoluta eſt) vti paginæ auerſæ glutine commiſſæ cohæreſcerent, ne illæ ipſæ vacuæ deformitatem adferrent (15.) Poſtea faginas formas plumbeis mutauit, has deinceps ſtanneas fecit (16.), quò ſolidior minusque flexilis eſſet materia, durabiliorque: è quorum typorum reliquijs quæ ſuperfuerant conflata œnophora vetuſtiora [!!!] adhuc hodie viſuntur in Laurentianis illis, quas dixi, ædibus in forum proſpectantibus, habitatis poſtea à ſuo pronepote Gerardo Thoma, quem honoris cauſſa nomino, ciue claro, ante paucos hos annos vita defuncto ſene. Fauentibus, vt fit, inuento nouo ſtudijs hominum, quum noua merx, nunquam antea viſa (17.), emptores vndique exciret cum huberrimo quæſtu, creuit ſimul artis amor, creuit miniſterium, additi familiæ operarum miniſtri, prima mali labes, quos inter Ioannes quidam, ſiue is (vt fert ſuſpicio) Fauſtus fuerit ominoſo cognomine, hero ſuo infidus & infauſtus (18.), ſiue alius eo nomine, non magnopere laboro, quòd ſilentum vmbras inquietare nolim, contagione cōſcientiæ quondam dum viuerent tactas. Is ad operas excuſorias ſacramento dictus, poſtquam artem iungendorum characterum, fuſilium typorum peritiam, quæque alia eam ad rem ſpectant, percalluiſſe ſibi viſus eſt, captato opportuno tempore, quo non potuit magis idoneum inueniri, ipſa nocte quæ CHRISTI natalitijs ſolennis eſt, qua cuncti promiſcuè luſtralibus ſacris operari ſolent, choragium omne (19.) typorum inuolat, inſtrumentorum herilium ei artificio comparatorum

---

placuiſſent poſtea, vel certe propter chartae vitia, legimus, ὀπιστόγραφον. AL An oder auff beyden ſeitten beſchrieben.' Das probeſtück war alſo anopiſtografiſch, — bin neugierig.

(15.) Du armer mythenmacher, da biſt du nun aber ganz fürchterlich auf den holzweg geraten! Ein rudimentum, das ſofort xylografie und typografie verbindet? Daſs der holländiſchen überſezung deines unterſchiebſels zwei lateiniſche ausgaben vorhergiengen; daſs der text mit abgenuzten metalltypen gedruckt wurde; daſs die druckweiſe der bilder den opiſtografiſchen druck des textes verhinderte und dieſe techniſche urſache gar nichts mit der angeblichen kindlichkeit des produktes zu tun hat; daſs blos die blätter des von dir benuzten exemplares aufeinander geklebt waren, — das alles haſt du nicht gewuſst. Von dem anachronismus deiner künen datierung ſagen wir kein wort. Man vgl. oben, ſeite 100—101.

(16.) Ein elender flickſaz, frucht der beleſenheit, der ſo ganz nebenher die hauptſache, die typografie einſtreut, und durch die immanente gerechtigkeit auch ſofort — in den ſchnappsgeruch hineingefürt wird! Vgl. cap. XI, no. 139.

(17.) Antea nec tales vidit binomis Iſter.

Merces, nec Rhenus Cornibus ipſe tulit. Bergellanus, 157, 158.

(18.) Fauſtus, Germanis munera fauſta ferens. Bergellanus, 116. Das wortſpiel (mit Fuſt = fauſt = pugnus) iſt übrigens nicht ‚jelungen.'

(19.) Die weinkannen waren alſo bereits früher gegoſsen?!

fupellectilem conuafat, deinde cum fure domo fe proripit, Amftelodamum principiò adit [laufen hafte nicht gefehn!], inde Coloniam Agrippinam, donec Magontiacum peruentum eft, ceu ad afyli aram, vbi quafi extra telorum iactum (quod dicitur) pofitus tutò degeret, fuorumque furtorum aperta officina fructum huberem metereet. Nimirum ex ea, intra vertentis anni fpacium(20.) ad annum à nato Chrifto 1442.(21.) ijs ipfis, typis, quibus Harlemi Laurentius fuerat vfus, prodiffe in lucem certũ eft [!] Alexandri Galli *doctrinale*, quæ Grammatica celeberrimo tunc in vfu erat, cum Petri Hifpani *tractatibus*, prima fœtura. (22.) Ifta funt fermè quæ à fenibus annofis fide dignis, & qui tradita de manu in manum quafi ardentem tædam in decurfu acceperant, olim intellexi, & alios eadem referentes atteftantesq́. comperi. Memini narraffe mihi Nicolaum Galium, pueritiæ meæ formatorem, hominem ferrea memoria & longa canitie venerabilem, quòd puer non femel audierit Cornelium quendam bibliopegum ac fenio grauem, nec octogenario minorem (qui in eadem officina fubminiftrum egerat) tanta animi contentione ac feruore commemorantem rei geftæ feriem, inuenti (vt ab hero acceperat) rationem, rudis artis polituram & incrementum, aliaque id genus, vt inuito quoque præ rei indignitate lachrymæ erumperent, quoties de plagio inciderat mentio: tum verò ob ereptam furto gloriam fic ira exardefcere folere fenem, vt etiam lictoris exemplum eum fuiffe editurum in plagiarium appareret, fi vita illi fuperfuiffet: tum deuouere confueuiffe diris vltricibus facrilegum caput, noctesque illas damnare atque execrari, quas vnâ cum fcelere illo, communi in cubili per aliquot mentes exegiffet. Quæ non diffonant à verbis Quirini Talefij Cof. eadem ferè ex ore librarij eiufdem fe olim accepiffe mihi confeffi. (23.) Ifta dictare me compulit

---

(20.) Jezt gebe man genau acht, es kommt ein datum!

(21.) So auch in den handfchriften, alfo weder fchreib- noch druckfeler! Das datum des diebftals ift alfo **1441**. Vgl. Ant. du Verdier, *Diverses leçons* (Lyon 1580, p. 101): ,Cet art donc fut trouvé à Magonce en l'an **1442** par Jean Cuthenberg, Aleman & Chevalier.' So auch bei Natolini 322.

(22.) Das *Doctrinale* (vgl. p. 101 die beiden lezten zeilen!) mufste unferem haarlemer fchuldirector anno 1568 bekannt fein. Petrus Hispanus (= papft Johann XXI., † 1277, von vielen bibliografen, fogar von Holtrop und Campbell, mit dem getauften juden Petrus Alfonfi, † um 1106, verwechfelt), fchrieb meift medizinifche bücher und konnte daher unferem dr. med. Hadr. Junius auch nicht unbekannt fein. Die *Summulæ logicæ* (ausg. Leipzig 1510 bei Melchior Lotter u. d. titel: *Textus feptem tractatuum Petri Hifpani*) waren ein aus dem Thomas v. Aquin gefchöpftes fchulbuch, zum unterricht in der *Logica moderna*.

(23.) Den lezten faz halte ich für nachträglich eingefchoben (die gründe folgen weiter unten). Einen beleg der überarbeitung findet der lefer in den fchlufszeilen des zitats (p. 361 z. 2 oben), das ich eben darum foweit fortfüre.

cupiditas & ſtudium defendendæ veritatis, quamuis illa odium ſui plærunque parere ſoleat: in qua tuenda potiùs quàm vt deſerere vadimonium velim, ad ſuſcipiendum odium paratior ſim ac promptior. Nam iſtud facilè ponent, qui rem ipſam ſincerè ac candidè indagabūt & expendēt, tanquam in Critolai bilance appenſam: at Veritatis, quæ Dei imago quædam eſt, qui non libenter patrocinium ſuſcipiat, vix hominis appellationem mereri exiſtimo, cuius cura atque amore nihil cuiquam vel ſanctius vel antiquius eſſe debet. Tuendo veritatem & conſtabit ſuus vrbi noſtræ honos, in ciue ereptam inuentionis pulcherrimæ gloriam recuperaturæ, & cadet eorum arrogantia, quos falſam alienæ gloriæ hæreditatem cernere non puduit, & quaſi deiectis de ponte ſexagenarijs alieni iuris poſſeſſionem ſuperbè vſurparunt. At vereor vt ſurdis iſta auribus canantur [da kennſt du deine Pappenheimer ſchlecht!]: vtcunque tamen erit, iuuabit me & memoriæ inuentoris & gloriæ vrbis pro virili conſuluiſſe, dum apud leues & veri incurioſos animos plus valet præiudicium opinionis (quod antea quoque teſtatus ſum) quàm cum ratione auctoritas. Quæ iniuria muſſitanda eſt & deuoráda parum lubentibus. Quanquam dolendum minùs foret eam laudem in clariſſimam Germaniæ vrbem, velut aliam in familiam, tranſiſſe, ſi non plagio [!], ſed recta ratione factum id fuiſſet. Verùm arbitror fatis volentibus hanc viam commodiſſimam viſam, vti citiſſimè ad nitorem ſuum ac perfectionis culmen perueniret inuentum illud, orbi ſale (quod dicitur) & ſole magis neceſſarium, nimirum in maiore luce hominū, per ſtudia, magnatū præmia, & honores (quibus artes aluntur) faciliùs emerſurum, vti accidiſſe res docuit, quàm in extremo orbis terrarum receſſu quodam & recondito angulo, inter hominum priuatorum ſordes. Hanc vrbem ſequitur capti nouo conſilio Peluſij (Damiatam nominant inclytam Ægypti vrbem) gloria, cuius quum traheretur in longum obſidio, portum vrbis tranſuerſa catena ferrea inter duas validas turres munitum, vna atque altera holcade, quarum carinas & proras ſerra in crenatos dentes limata obmunierāt, Harlemæi qui in ea expeditione militabant, obſeruato vento ſecundo atq. opportuno inuadunt, diffracta catena interiorem in ſinum penetrant, ſicq́ue patefacto portu claſſi Chriſtianæ rei benè gerendæ occaſionem aperuerunt, capta deditaq́. vrbe munitiſſima copioſiſſimaq́ue. Cuius rei memoriæ ſempiternæ inſtitutum reor, moremq́ue per manus in hunc vſque diem traditum obſeruat Harlemæa pubes, vt Calend. Ianuarijs (quæ an huiuſce ſtratagematis teſtes fuerint clam me eſt) nauiculas ferratis proris inſtructas, imaginesq́ue victoriæ argumenta, bacillis ſuffixas, in publicis ſupplicationibus circumferat. Certiorisq́ue fidei teſtimonia ſupperſunt ex ære Corinthio tintinnabula ſeu æramenta bina, quæ in editiſſimæ turris faſtigio ſuſpenſa arguto tinnitu latè perſtrepunt, à re Damiatica nūcupata. Hanc vrbem diuturna grauiq́ue

obfidione, fatali quidem nobis & calamitofa, fed Hifpanis obfefforibus perniciali atque exitiofa, ante biennium [dec. 1572—juli 1573] preffam, famem obftinata & inuicta patientia fortiffimè tolerauiffe; qua obfidione gentis Hifpanæ prior fama bello inclyta extabuit inuiluitque, ferocitas contufa, faftus repreffus, fidei periculũ aditum eft, opinio & exiftimatio virtutis, quæ externis nationibus inuictam, nedum formidabilem illam fecerat, obfoleuit.

Zuvörderft wollen wir jezt die von Junius namentlich angegebenen perfonen urkundlich belegen. Wir fanden in der erzälung:

1) einen erfinder namens **Laurens Jansfohn Cofter** 1440;
2) feinen fchwiegerfon **Thomas Pietersfohn**, vater von vier kindern, die faft fämtlich bürgermeifter gewefen;
3) feinen urenkel **Gerrit Thomasfohn**, der wenige jare vor 1568 ftarb;
4) Junius' jugendlerer dr. **Claes Gael** (fpr. Klaas Gaal), einen erwürdigen greis, der die erfindungs- und diebftalgefchichte von dem faft 80järigen buchbinder Cornelis vernommen;
5) einen handlanger (fubminifter) des erfinders, den **buchbinder Cornelis**, der (1441) bei dem mainzer dieb gefchlafen;
6) den bürgermeifter **Quirin Dirksfohn** (Talefius).

1) Beurkundung des helden **Laurens Janszoon Cofter**, talglichtergiefser (lichtzieher) und fchenkwirt zu Haarlem, **1436—1483**.

Sein vater, Jan Cofter,* wird bei der kornakzife erwänt in den jaren 1418, 1420, 1422.

---

* Willem dictus Cofter wird 1302 in Egmond begraben.438 In einem offenen briefe Walraven's, herrn von Brederode zu Vianen, burggrafen zu Utrecht, etc. vom 6. juli 1501, wird durch zeugen befchworen, und in Alkmaar 1555 beftätigt, dafs Jan Dirksz. Cofter und defsen vorfaren und nachkommen durch uneheliche geburt von dem gehöfte (hofftede) von Brederode abftammten.439 Wir begegnen dort in den akten einem ganzen haufen bauern, fämmtlich Cofter geheifsen, und fefshaft in den dörfern St. Pancras, Koedijk, Langendijk und Schoorel (gegend von Alkmaar). Der buchhändler van Brederode in Haarlem, der von dem gar nicht müfsigen grafen Brederode abftammen will, kann das vergnügen billig haben! Haarlemer namensvetter der Cofter find: Bartout, Wouter Dirc und Heinric Cofter 1426; Pouwels Cofterszoon 1447; meifter Cofter † 1456; Aelbrecht Cofter's fchwefter † 1463 (können mit Jan Cofter 6 brüder und eine fchwefter ausmachen); Pieter Cofter van der lied † 1464, feine frau Ymme 1463, ire tochter Aecht 1473; Pieter C. † 1478; Margriet Jan Cofter's wittwe † 1487; Ymme und Machteld Cofter, Claes und Jacob Dirksz. Cofter 1492. Man unterfchied die homonymen einwoner, in unferem falle die menge von Laurenfen und Jannen (Lorenz u. Hans, Johann) 1° durch beinamen: grofse L. 1423, 1439, der rote L. 1427, L. J. niewe (= der junge) Jz. 1420, J. oudenfoen (des alten fon) 1427, L. J. ouwenfoen 1428, L. J. ouden foens foen 1433, † 1464; 2° durch wonungsangabe: L. J. bi die cleine houtpoort (am kleinen holztor) 1450, Lorenzens wittwe in de leeft (im leiften) 1451, L. op de burgwal 1475; 3° durch ortsangabe: L. J. van Strijen 1422—27, J. L. in

Jan Cofter[441] erwirbt den 29ften ftul der heiligen Chriftmifs- (Weihnachts-) gilde 1421.

Sein fon, Lourijs Cofter, erbt den 29. ftul 1436

Item am 13. abend verrechnet mit Lou Kofter 15 pfund und 12 pfund öl, und 34 ft. feife, und talglichter (fmeerkaerfen), zufammen 22 gulden, 3 ftüber. (St. Bavokirche.) . . 1441

Item Louwerijs Jansfoen gegeben für 72 pfund kerzen, die in diefem gegenwärtigen jare für die wärter auf dem ftatthaufe verbrennt worden find, einen botdrager das pfund. (Stattrechnung.) 1441

Item Louwerijs Jans vorfz. (vorfchrieben) von den kerzen, die in diefem gegenwärtigen jare in dem turm für unfere liebe füfse frau (die mutter gottes) verbrennt worden find, wie folches mit ihm ausbedungen ward, 3 gold. Filippusfchilde (Philippsd'or). (Stattr.) 1441

It. Lourijs Cofter, weil er die laterne für unfere liebe frau in dem turme von neuem zurechtgemacht, gegeben 3 pfund. (Stattr.) 1442

It. Lourijs Cofter von 40 pfund talglichter, welche die wärter (wakers) auf dem ftatthaufe gehabt und verbrennt haben, einen alten botdrager etc. (Stattr.) 1442

Bei Lou Cofter bezalt 8 gulden für öl und feife. (Stattr.) 1442

It. Lou Cofter für feife und kerzen und andere dinger 15 ft. (St. Bavo.) 1442

It. am 14. tage im märz Louwerijs Cofter bezalt für 5 pfund kerzen, die im turme für unfere liebe füfse frau verbrennt worden find, ein fou das pfund. (Stattr.) 1447

It. dem Lou' Cofter bezalt 2 mafs wein, bei gelegenheit der einfezung der bürgermeifter. (Stattr.) 1451

Gertrud Jan Cofters tochter (fchwefter des Laurens Janszoon Cofter) liefert kerzen, 1452 und 1453, † 1456.

Sparendam 1439; 4° durch gefchlechtsnamen: L. J. Cofter, L. J. Blankert 1483; 5° durch den vaternamen allein: Willem L. 1422, fein wyf (weib) Katrin † 1455, Jan L. 1426, 1430, 1473, † 1476, Pieter L. 1447, 1452, 1488, Gertrut P. L. weib 1465, feine fchwefter Aleyt L. op de bakenefsergraft 1465, Gerrit L. 1465, Antony L. 1488, Laurens Jan L., Cornelis L. 1492, Laurens J. kämpft mit 25 anderen bürgern bei Gorinchem um 4 ftüber per tag 1417, arbeitet 4 tage in den Hout (im Gehölz, wäldchen bei Haarlem, 1426 in der belagerung durch Jakobea von Bayern zerftört) 1429; 6° durch ir handwerk: J. L. der kleibauer 1434, L. J. der kiftenmacher (= kleine L., Loutgen, † 1461) 1448, feine wittwe Gertrut 1467, L. J. der fchumacher 1453, 1493, L. der fchreiner 1445, L. der korbmacher 1448, Louken (= kleine L.) der unterküfter 1481, J. L. der fteinmez 1455, L. der fteinmez 1478, 1493 (wol vater und fon), J. L. der maurer 1464, L. J. der maurer 1478, 1487 (wol vater und fon), J. L. der zimmermann fein fon † 1453, L. J. der zimmermann 1470, 1478, 1493 (vater und fon), J. L. u. Pieter L. fchiffmacher 1492.

It. da dem grafen von Oostervant am 8. october anno 53 bei Lou Coster eine malzeit geschenkt ward, so blieb man demselben Lou Coster dafür schuldig 17 gulden. (Stattr.) 1454

Louris Coster wird mit anderen bürgern (poorters) nach dem Haag vorgeladen 1468

Louris Janszoon Coster zalt kriegssteuer 1474

Louw Jansz. Coster zalt strafe wegen ‚draußen trinkens' . 1475

Item von Louris Janszoon Coster empfangen 8 rhein. gulden als pfundgelder seiner güter, da er aus der statt fortgezogen (dat hy wter stede mitter wone gevaren is). (Stattr., vor september) 1483

Anm. Das abzugsrecht (*exue, issue*) war, unter bedingung der gegenseitigkeit, für die bürger aus Haarlem zunächst abgeschafft für Amsterdam, 1472 für Delft, 1473 für Gouda, 1475 für Dordrecht. Dorthin zog L. J. C. folglich nicht.

Brüder des L. J. Coster können gewesen sein:
Pieter Janszoon Coster, 1471, 1478, 1487, 1492;
Dirick Janszoon Coster, 1487.

2) Beurkundung von **Thomasfamilien.**[443]

Thomas Pieterszoon, schöffe . . . . † **1492**

Anm. Dieser angebliche (urkundlich bis 1492 lebende) schwiegersohn-miterfinder, schlägt ganz allein die Juniusfabel tot.

Franz Thomas Thomaszoon erhält den 29. stul 1484
Wouter Thomaszoon, stattschreiber 1454
Pieter Thomaszoon, schenkwirt 1454—57; weinlieferant 1471—75
„ schöffe . . 1457, 1460, 1473, 1480, 1490
„ bürgermeister 1472, 1489
Andries Thomaszoon, liefert der statt ein banner . . 1457
„ schöffe 1469, 1491
„ bürgermeister . . . 1473, 1474, 1481

Anm. Nach der holl. Divisionschronik 1517 wurden Pieter u. Andries Thomasz., bei einem bauernaufstand um ‚brot und käse', zu Haarlem erschlagen den 3. mai 1492.

Thomas Thomaszoon, schöffe 1472—1478; bürgermeister 1482
Thomas Thomas Thomaszoon, verheiratet sich . . . 1497

3) Beurkundung des **Gerrit Thomaszoon.**

Gerrit Thomas Pietersz erbt den 29. stul 1497
„ schwört vor Jan van Zuren 1542
„ schenkwirt, schöffe 1545
„ kirchenvogt 1547—1552; rentmeister . 1556ff.
Cornelis Gerritszoon erbt den 29. stul 1564

Der schon erwänte 29. stul der heil. Christgilde[440] befähigt uns, wenigstens die hauptlinien der Coster-Thomas-verwantschaft festzustellen. Diese um 1350 gegründete gesellschaft von 27 brüdern und 27 schwestern versammelte sich järlich in der hauptkirche, um das geburtsfest des heilands zu feiern, daher der name (*kerstgilde*). Bevor die heilige schar selbst ass und trank, bediente sie erst 13 ‚fromme arme' (sinnbild von Christus und den aposteln). Nach der reformation ersezte man allmälig die 13 armen durch eigene bedienstete,* erbat sich aber seit 1770 höflichst, auch diese daheim lassen zu wollen. Und jezt geniesst man das heil. zweckessen nicht mer im dezember, sondern im juli oder august, und auch nicht mer in der Grossen Kirche, sondern im haarlemer wald (*den haarlemer hout*), d. h. man macht eine fröhliche landpartie.[442] Jedes mitglied der brüderschaft besass seinen eigenen stul, und wenn nicht testamentarisch anderweitig darüber verfügt wurde, vererbte sich derselbe ‚auf den ältesten und nächsten des geschlechts, in dem sinne, dass der jüngere son der älteren tochter und der jüngere mann der älteren frau desselben grades immer vorangehen sollte.' Bei jedem übergang wurde der name des neuen besizers und dessen besiztitel gegen zalung gebucht. Das älteste dieser Stulbücher beginnt 1374, in einer späteren abschrift (in der kein name fêlt, nur konnte man nicht immer den übergangsmodus lesen) finden wir, dass der 29. stul anno 1421 erworben wurde von Jan Coster, dass Lourijs Coster 1436 diesen stul erbte, dass Frans Thomas Thomasz. denselben 1484 erwarb, 1497 Gerrit Thomas Pietersz. în erbte, und dass 1564 Cornelis Gerritsz. în wider von seinem vater erbte.

Die jareszalen des gilderegisters und der archive stimmen somit in der hauptsache ganz vortrefflich! Lorenz Coster erbt 1436 den stul seines vaters Jan Coster, und überlässt denselben 1484, d. h. nach seinem fortgang aus Haarlem 1483, dem Franz Thomas, der 1492 bei (seinem onkel) Pieter Jansz. Coster hypothek nimmt und nach dem Gerrit Thomas Pietersz den stul erhält 1497. Da Cornelis Gerrits den stul 1564 von seinem vater Gerrit Thomas erbt, ist dieser wirklich wenige jare bevor Junius schrieb, gestorben. Wir erhalten nach dem Archiv und dem Stulbuch etwa folgende genealogie:

---

* Der gildebruder Jac. Matham machte 1606 einen kupferstich, der bei Weigel (*Suppl. au peintre-graveur de* A. Bartsch, p. 127, no. 315) beschrieben ist.

Jan Coſter († 1436) & Griet. († 1439). Baertout C. 1426.

I. Laurens Jansz. Coſter, 1441 ff. lichtgieſser, 1451 ff. wirt, verläſst Haarlem 1483.	Pieter J. C. 1471, 1487, 1492. Dirck J. C. 1487	Gertrud J. C. 1439 1452 im 1. geſchäft des L. J. C. † 1456.

II. Frans Thomas Thomasz. Sein (ſchwieger?)vater ſchenkt im 1484 den ſtul no. 29.	Thomas Thomas Thomasz. 1497.

III. Gerrit Thomaszoon (alias G. Th. Pieterszoon)
erbt den ſtul 1497, † 1563.

Anm. Cornelis Gerritsz erbt den ſtul 1564 von ſeinem vater; Anna Gerrits kauft in 1589 von irem vetter C. G.; Jan Hendriksz Spoorwater erbt in 1620 von ſeiner groſsmume (oude moeije) A. G.; Thomas Spoorwater erbt in 1625 von ſeinem bruder; Henrick Spoorwater erbt in 1649 von ſeinem vater, und ſchenkt in 1651 ſeiner ſchweſter Johanna Maria Sp.; Hendrik Soutman erbt in 1692 von ſeiner mutter Joh. Maria Sp. und vermacht in 1738 an Paulus a Roy; Laurens a Roy erbt in 1770 von ſeinem vater und hinterläſst in 1806 der Antoinette Wilhelmina Coninx, gattin des Joan Paulus a Roy, die in 1820 dem herrn Cornelis Henricus a Roy ſchenkt; dieſer hat den ſtul der gilde zum verkauf überlaſsen; gegenwärtig iſt er eigentum der Dommer van Poldersveld.

Genealogie der Juniuserzälung:

I. Laurens Jansz. Coſter, erfindet den buchdruck 1440, wird aber dieſer erfindung beraubt 1441.	II. Laurens Jansz. Coſterstochter heiratet Thomas Pietersz. † 1492.

III. Wouter Thomasz. (1454.)	Pieter Th. (1454—1492.)	Andries Th. (1457—1492.)	Thomas Thomasz. (1472—1482.)

IV. Gerrit Thomasz,
ſtarb wenige jare vor 1568.

Daſs die bürgermeiſterlichen Thomaſſe einfach als illuſtration eingeſchoben worden ſind, iſt nicht feſtzuſtellen, ſcheint aber ſicher. Der Pieter Thomas z. b., der im jare 1458 ſchöffe iſt (und dazu muſste man groſsjärig, d. h. 21 jare alt ſein), war 1455 bereits ſchenkwirt, alſo gewiſs damals älter als 18 jare und etwa 1432 geboren, d. h. er war ſchwerlich ein enkel des L. J. Coſter!

War L. J. C. 1483 noch nicht zu alt, Haarlem zu verlaſsen? Nein. Denn z. b. der um 1474 geborene haarlemer maler Jan Mostaert verlieſs noch 1549 die ſtatt, um in Hoorn eine auf 1½ jare geſchäzte arbeit am hochaltar der dortigen parochialkirche auszuführen.

Kann er aber 1440 bereits grofsvater gewefen fein von enkeln, die lefen lernten? Das fieht nicht fer gefchichtlich aus!

Können in dem von îm und von feinem ur(?)enkel Gerrit Thomas († 1563) bewonten haufe um 1568 feine alten weinkannen zu fehn gewefen fein?

Man hatte Coornhert 1561 und früher die Cofterswonung öfter mit dem finger gezeigt, fie imponierte îm aber doch nicht fo gewaltig, dafs er fich veranlafst gefehen hätte, fie näher zu bezeichnen: er hatte nicht luft, fich auslachen zu lafsen. Van Zuren, der fein fchriftchen offenbar (um 1562) für feine eigene druckerei bearbeitete, hat gewifs die fache nicht übertrieben wenn er (p. 336) gefteht, dafs das haus zwar noch daftand, aber doch fchon (immerhin vór 1591) in verfall war. Nun ift aber 1568 bei Junius die herberge *fatis fplendidis*, und ftand fie dem königlichen pallafte gegenüber. Handgreifliche flunkereien! Faktifch ftand die Cofterkneipe der heutigen Hauptwache (oder noch eigentlicher der St. Bavokirche) gegenüber. Im 13. jarhundert refidierte der deutfche gegenkönig, graf Wilhelm II. von Holland, auf dem Rathaufe, und gab der Königftrafse iren namen; dafür wurde die hauptwache zeitweilig rathaus, was die folgenden alten verfe oberhalb des eingangs (ich zitiere aus dem gedächtnifs) verewigen: ‚Toen de graaf hier op het zand (= markt), Zyn princelyke woning had geplant, Toen werd dit lieflyk oud gefticht, Tot Haarlems Raadhuis ingericht.‘ So hatte Junius feinen königlichen pallaft allerdings ganz in der nähe! Scriverius lügt 1628 dann weiter: ‚Dies haus (des erfinders), in der mitte von Haarlem am Marktfelde ftehend, ift gegenwärtig verändert und gefchmälert worden, und in den befiz von drei verfchiedenen eigentümern übergegangen. Von einem folchen grofsen umfange ift es gewefen‘. Man lefe nur einfach die biografie des erfinders feite 362 nach, dann verfteht man auch den umfang der gewaltigen ‚offizin‘!

Der fchenkwirt Gerrit Thomas kann demnach allerdings weinkannen feines (ur?)grofsvaters Laurens Jansz Cofter, der ebenfalls fchenkwirt war, befefsen haben! Mit den alten weinkannen ftehn wir ganz ficher auf dem feften boden der vaterländifchen gefchichte. Das Coftershaus hiefs fpäter *die goldene traube*; als John Bagford es 1706 fah, war es ein käfeladen; das heiligtum bildete bis etwa 1761 das wirtshaus *das goldene fliefs*, 1813 *Het Boffche koffyhuis* (vulgo das böfe kafféhaus) und ftürzte den 13. mai 1818 ein.* Gegenwärtig ift es mit einem grofsen manufakturladen zufammengebaut.[541]

* De tout cela il résulte que les propagateurs de cette *fable* (de Coster) sont des Hollandais, de Harlem même, qui ont été etc. On dirait que le Temps, qui est plus fort que les hommes, semble avoir voulu leur donner un démenti, quand la maison que l'on

4) Beurkundung des zeugen **Nic. Gallus.**

Lottijn Claesz. Gael (vater des ‚zeugen') 1498;

Dr. Claes Lottijnsz. Gael, ſchöffe . . . . 1531, 1533, 1535.

War dieſer Gael, der 1535 noch ſchöffe war, bereits im knabenalter (pueritia) des Junius (geb. 1511) ein würdiger greis? Nicht warſcheinlich. Beſaſs er ein eiſernes gedächtniſs? Wol möglich, er brauchte es aber, wie wir ſehn werden, für die tradition gar nicht.

5) Beurkundung des hauptzeugen **Cornelis.**

Item Cornelis dem buchbinder habe ich gegeben VI rhein. gulden für das einbinden der bücher auf rechnung. (St. Bavo.) . 1474

So auch: 1485, 1487, 1496, 1503, 1507, 1508, 1510, 1512, 1515.

(Von 1516 an bindet Gisbert die bücher der kirche.)

Cornelis Boekebijnder zalt ſteuer 1487, 1492, 1493

Notiz in einem exemplar des *Glanvilla,* gedruckt zu Haarlem bei Jacob Bellaert 1485: Item gekauft zu Haarlem in der Kreuzſtraſse (vgl. p. 334 unt. z. 7) bei Cornelis Buchbinder in dem jare 1492 im mai, als die aus Alkmaar mit iren landleuten dorthin kamen mit iren bannern etcetra; von mir Anthonys de minor 1492

Cornelis war alſo auch buchhändler. Daher iſt es ganz natürlich, daſs er 1474 ein kirchliches rechnungsbuch mit einem donatfragment broſchierte, denn die buchbinder hatten hauptſächlich den betrieb der ſchulbücher. Im fünften *Memoriaelbouck* des ‚Mr. Bartelt Ernſt, greffier van Hollant', — 13. jan. 1568 — 9. april 1570 ſtilo curiæ, fol. 232, — wird dem bouckbinder Wouter Jansz., da er in keiner weiſe mit einiger hereſie oder kezerei beflekt iſt, die erlaubniſs erteilt, auch fernerhin, wie er ſchon ſeit jaren getan, ſchulbücher (ſcholaſticalia, die zylieden in der ſchoelen leerende waeren) zu verkaufen.

Cornelis der buchbinder iſt auffeher der Schmide- und Kreuzſtraſse . . . . 1492—1493

Cornelis der buchbinder malt die initialen der ablaſsbriefe . . . . 1507, 1508, 1510.

(Adrian Heinrichs, p. 332, j. 1508, war alſo nächſt Cornelis der zweite haarlemer briefmaler.)

---

prétendait avoir été habitée par Coster, s'est écroulée en 1818, et a renversé ce témoignage d'une *farce vaniteuse et mensongère,* qui n'est appuyée d'aucune certitude'. La typographie, poëme, Par M.***** (Genève u. Paris, 1832. 8vo) p. 208. P. 25 ſagt der verfaſser von Junius' erzälung: ‚On a de la peine à croire que de pareilles *sottises* aient été accréditées pendant un certain temps'. Und p. 207: ‚Il importe de dire que Bayle, cet investigateur intrépide qui doutait de tout, et le savant Huet, évêque d'Avranches, disent qu'il faut ajouter peu de foi aux récits d'Adrien Junius, dont la fable a été répétée par Scriverius, Meerman, et nouvellement par M. Koning' [Moltzer]. Ein ‚zeugniſs'.

It. Cornelis der buchbinder ist begraben in der kirche, das öffnen seines grabes 20 stüber 1522

It. Cornelis des buchbinders witwe ist begraben in der kirche, das öffnen ires grabes 20 st., irer armut halber nicht mer bezalt als 10 st. 1525

Brauchte also Gaal ein eisernes gedächtniss, um sich eines 1522 verstorbenen buchbinders zu erinnern? Nein. Junius selbst muss sogar, wenn er nicht Gaals zeugniss vollständig erdichtete, da er die schule in Haarlem besuchte, den Cornelis noch gekannt haben!

War der 1522 verstorbene buchbinder, der 1515 noch arbeitete, dem Junius ‚nicht viel weniger als 80 jare' beilegt, 1440 schon geboren? Meinetwegen! Aber als lêrbube in der druckerei des L. J. Coster gearbeitet, bei Johann geschlafen — trozdem es allerdings noch heutigen tags in druckereien kleinerer stätte allgemein gebräuchlich ist, den gehilfen kost und wonung, d. h. eine gemeinschaftliche schlafkammer zu geben, und obgleich das zusammenschlafen in einem bett so allgemein war, dass selbst die alten komplimentierbücher darüber verhaltungsregeln geben — nein, dás hat Cornelis in den jaren 1440 und 1441 nicht. Wol aber kannten sich wirt und buchbinder 1474—1483!

Dieser Cornelis konnte nie von der haarlemer erfindung sprechen, one bei der geschichte des diebstals in tränen auszubrechen, und die leidenschaftlichsten verwünschungen gegen den dieb auszustossen, dessen henker er zu sein wünschte, weil er uns eine so grosse ere geraubt, etc. wovon der meister selbst aber bis 1483 — *zweeg als een mof.*

Hat diese treue seele wirklich bis 1522 so fürchterlich gegen Johannes Anonymus gerast? Nein, er hat nicht so entsezlich, sondern er hat gar nicht geschrieen! **Denn**: der erfinder Laurens Janszoon Coster selbst hat în bis 1483 (also in der vollschreikraft) vergeblich fluchen lassen; der druckerschwärzeerfinder Thomas Pietersz. hat în bis 1492 umsonst schreien lassen; sämmtliche Thomasse haben în schreien lassen; die ersten buchdrucker Haarlem's, meister Jacob Bellaert und Jan Andriesz haben în (1483—86) schreien lassen; mit einem worte, ganz Haarlem war versteinert. Erst dr. Gaal ist 1516—1522, als Cornelis nicht länger arbeitete, sondern sich die zeit mit rasen vertrieb, aufmerksam geworden! Wusste er aber nichts besseres mit der folgenschweren geschichte anzufangen als sie einem schüler anzuvertrauen? Darum schrieb ich in der Costerlegende: ‚diese aus knaben und greisen zusammengesezte traditionskette hält nicht aus; die zeugen vernemen ir geschichtchen als kinder und erzälen es erst weiter wenn sie kindisch geworden sind.' Ein belgischer autor (Lambinet) spricht in bezug auf das haarlemer märchen ebenfalls ganz zu-

treffend von **wandernden** und **plaudernden jarhunderten** (des siècles parlants et ambulants).

Hat Cornelis aber, ſo gut wie Coornhert, des ‚allererſten prenters wonung‘ in Haarlem gekannt? Gewiſs, denn er war nicht blos ‚hauptmann‘ der *kruisſtrate*, wo das haus *den Bellaert* ſtand, ſondern er hatte auch die werke des Jakob Bellaert in ſeinem laden!

6) Beurkundung des **Taleſius.**[443]

‚Alles dieſes‘, erzält Junius noch nachträglich, ‚ſtimmt mit den worten des bürgermeiſters Quirinus Taleſius überein, welcher mich verſichert hat, daſs er beinahe dasſelbe aus dem munde jenes buchbinders vernommen habe.‘

Junius will die tradition nicht auf einem beine ſtehn laſsen, der griff iſt aber äuſserſt ſchlecht gelungen! Quirijn Dirksz war allerdings 1567—1570, alſo gerade zur zeit als Junius ſeine erzälung komponierte, vorſizender bürgermeiſter von Haarlem. Aber ... Peter van Opmeer (1526—94), der wie Junius in Löwen ſtudierte, und 1561 bei van Zuren in Haarlem drucken ließ, wurde Taleſius' biograf und bezeichnet în als märtyrer des katholiſchen glaubens. Quirijn wurde den 12. januar 1505 (n. ſt. 1506) in Haarlem geboren, beſuchte aber das berg'ſche gymnaſium in Köln. Die regierung von Haarlem ſtiftete nämlich 1509 eine *burſa montis* zur unterſtüzung unbemittelter haarlemer ſchüler, die den unterricht in Köln genieſsen würden.[444] In ſeinem 16- oder 17-järigen alter gieng Quirin nach Baſel, wo er im dienſte des Erasmus, der îm ſeinen zunamen Taleſius beilegte, lateiniſche werke abſchrieb. Das ſer freundſchaftliche verhältniſs beider landsleute dauerte ſieben jare. 1527 reiſte T., mit den wärmſten empfelungen u. a. an Thomas Morus, für Erasmus nach England. Am 10. märz 1529 wurde er mit einem lobenden zeugniſs und einem geſchenk von 150 kronen entlaſsen. In einem aus Freiburg im Breisgau vom 23. juli 1529 datierten empfelungsſchreiben an Maximilian von Burgund lobt Erasmus în als einen beſcheidenen, treuen und ſanften jungen mann, im griechiſchen und lateiniſchen gelerter als er es wol zu ſein ſcheine, der innerlich mer beſize als er äuſserlich verſpreche, der hinſichtlich der ſtudien von ſtal zu ſein ſcheine und daher von Hubertus Barlandus der marianiſcher mauleſel genannt zu werden pflegte. Auch von Haarlem aus ſezten beide männer îren briefwechſel fort. So beglückwünſchte Erasmus în u. a. am 7. mai 1532 zu dem penſionäramte in Haarlem. Erasmus, werke (Lugd. Bat. 1703, fol. III, 1456) enthalten einen brief vom 31. oktober 1532, mit der adreſse: *Erasmus Roterod. eruditiſsimo viro, Quirino Taleſio, inclytæ civitatis Harlemenſis Penſionario, S. P.* — Taleſius brachte aus Deutſchland ein durch Holbein gemaltes portrait von Erasmus mit, das Opmeer öfter bei îm

in Haarlem gefehn hatte und das von den bedeutendſten malern auf 200 kronen geſchäzt wurde. Taleſius ſoll auch die *Colloquia* ſeines meiſters von anſtöſsigen ſtellen gereinigt, und Erasmus im 400 kronen vermacht haben. In Haarlem, wo er einen tuchladen hatte, pflegte Taleſius auch freundſchaft mit Junius, der in *Dodonæum quoddam iſthic* (Harlemi) *oraculum* nennt. Wärend der belagerung wurde er gefangen genommen, und am 27. mai 1573 mit weib und tochter ermordet. Dasjenige, was dieſer ‚zeuge' dem Junius, dem Erasmus fecundus mitgeteilt haben ſoll, wuſste er bevor er zu Erasmus primus kam, vór 1522. Und dieſe beiden, fortwärend mit der drucklegung klaſsiſcher texte beſchäftigten bücherfreunde, werden in dem langen zeitraum ires traulichen zuſammenſeins (Erasmus nennt Taleſius ſogar ‚ſeinen ſon') nie über den bücherdruck ſich unterhalten haben? Erasmus, der weltberümte gelerte, der faſt 40 jare älter war als ſein haarlemer amanuenſis, — der ſein vaterland beſser kannte als Taleſius, der es ſchon als knabe verlieſs, — vernichtet (vgl. cap. XI, no. 132) vollſtändig das angebliche zeugniſs ſeines ſekretärs. Und der biograf Opmeer, der nicht blos in Haarlem drucken lieſs, ſondern dort öfter den Taleſius beſuchte, vernichtet es ebenſalls (vgl. no. 189)*. Auf Erasmus, Opmeer, Coornhert, Guicciardini, auf den einzigen lebenden zeugen, d. h. auf den bürgermeiſter van Zuren, den mitverleger Coornherts, beruft Junius ſich nicht, wol aber auf verſtorbene, und ſo halte ich dafür, daſs Junius den betreffenden ſaz zugleich mit der kurzen bemerkung über die belagerung der ſtatt, d. h. erſt nach der ermordung ſeines glaubensgenoſsen eingeſchaltet hat.

Die geſchichte des diebſtals iſt für Junius des pudels kern. Der greis (!) Cornelis ſchleuderte ja immer die ‚gräſslichſten verwünſchungen' gegen den räuber, durch den man eines ſolchen rumes verluſtig gegangen. Und Junius ſelbſt würde der ſtatt Mainz gerne den rum gönnen, wenn er nur nicht ſo verbrecheriſch erworben wäre. Was war denn aber verſpielt?! Gab es kein holz, blei, zinn mer in Haarlem? Hatte der vermaledeite Johann (ut fert ſuſpicio) Fauſt auch die übrigen gehülfen, die zalreich zuſtrömende kundſchaft, des Laurentii Joannis Coſteri und des Thomae Petri erfinderiſches gehirn ein-

---

* Opmeer hat eine bis zum jare 1569 vollendete weltgeſchichte hinterlaſsen, die nach ſeinem tode von Laurentius Beyerlinck, kanoniker zu Antwerpen, fortgefürt und 1611 ediert worden iſt. *Opus chronographicum orbis universi a mundi exordio usque ad annum* 1611 (Antverpiæ, Hieron. Verdussii. folio). Unter dem datum 1451 ſteht ein häſslicher holzſchnitt von *Joannes Favstvs Calcogr.*, mit dem ‚zeugniſs': Etenim hocce anno Moguntiæ à Joanne Favsto ars imprimendi excerceri cœpta eſt. Fuerat is anus Joannis Scœferi Chalcographi noſtræ ætatis, vir dignus vt celebretur. Hinter dem werke findet ſich eine *Historia martyrum Batavicorum*, und darin das angebliche martyrium des *Taleſius*.

gesäckelt? Hätte Junius die ſchreibkunſt vergeſsen, wenn man im feder und dinte verſteckte? Verſtand er keine ſylbe mer von ſeinen ſieben ſprachen, wenn ſein *nomenclator* verlegt war? Ich habe das dunkel dieſes teiles der geſchichte mittelſt anname einer — typografiſchen arbeitseinſtellung (ſtrike) zu zerſtreuen verſucht. Ich dachte mir nämlich die ſache ſo: Am 27. december 1441 kommt der herr erfinder in die ausgeraubte druckerei, und findet die erſtaunten geſellen bei den leeren ſezkaſten. Es entſpinnt ſich folgendes geſpräch.

Laurens Jansſon Coſter. Warum gafft ir denn da alle ſo verduzt einander an?

Claus Clausſon (der faktor). Angaffen, meiſter? Ich habe keine preſse, keine lettern mer; alles iſt fortgeſchafft; wir können nichts anfangen. Ziehn wir vielleicht nach einer gröſseren werkſtätte? Der raum war hier auch ſchon ziemlich beſchränkt. Es iſt aber für mich nicht angenêm, daſs dieſer verſchmizte ausländer zuerſt von der ſache kenntniſs erhielt, denn der iſt wol ſchon vorangezogen? Wie heiſst er denn eigentlich?

Coſter. Was ziehn! Was ausländer! Ich verbitte mir ſolche ſaule wize, verſteht ir mich? Hervor mit dem kram!

Die leute ſtaunen ſich entſezt an, und beargwönen ſich gegenſeitig, daſs das heilige feſt noch nicht ſo recht bei inen vorüber ſei. Die fromme eſs- und trinkpartie der Weihnachtsgilde könnte wol einen heiligen kazenjammer zurückgelaſsen haben. Man ſchreitet aber allmälig zu erklärungen, man ſchickt nach dem ausländer, aber — der iſt auf und davon. Das ganze lorenzianiſche haus wird durchſucht, allein man findet nichts. Endlich kommt auch der herr ſchwiegerſon-miterfinder Thomas Petersz, um die korrekturbogen eines leitfadens für Coſter's zunftgenoſsen (*Der ſparſame talglichtgieſser*, mit erklärenden holzſchnitten) durchzuſehn. Dieſer will ſofort überallhin telegrafieren. Der ſchwiegervater aber, weniger aufbrauſend als die unüberlegte jugend, hat ſich indeſsen ſchon beruhigt, und erwidert: ‚Einmal mit dieſer verwünſchten erfindung eingelaſsen, nun aber auch nie wider! Telegrafieren? Ich danke. Ich bleibe ruhig bei der lichtgieſserei. Nicht jede änderung iſt eine beſserung! Das haben wir jezt 'mal ſo recht geſehn. Mein lieber Peter, wenn noch leute nach gedruckten büchern fragen ſollten, ſo ſtelle dich vollſtändig dumm: der ſchwindel wird bald aufhören. Und ir männer, macht es wie ich, keret wieder zu euerem früheren handwerk zurück. Befaſset euch nicht weiter mit der buchdruckerkunſt, denn das iſt ein höchſt unſicheres ſtück brot, das ſehet ir. Allein, bleibet eueres eides eingedenk, und ſagt nie ein wort davon, nie, verſteht ir? Denn ich habe keine luſt, mich hier auslachen zu laſsen. Wenn ir aber öl, lichter, ſeife und ander dingerichs braucht, ſo wiſset ir, wo dieſe artikel zu haben

find. Vergefst mich nicht, denn die unfelige neuerung hat mir manchen grofchen gekoftet. Ich werde meine fchwefter Grete den laden 'mal flink reinmachen lafsen und will dann nicht weiter daran denken. Der wiz hat ja eigentlich viel zu kurz gedauert, als dafs man fich deswegen kopffchmerzen machen follte.'

Thomas Thomasz. Aber meifter, mit verlaub zu fagen, das wäre doch jammerfchade! Wir machten fchon folche hübfche fortfchritte. In wenigen wochen können wir ja die druckerei wieder herftellen!

Der erfinder der typografie (majeftätifch). Geh' zum kuckuck mit der druckerei!

Die ältefte arbeitseinftellung der typografen gieng alfo vom patron, nicht von den fchriftfezern aus. Nie war ein ftrike fo gut motiviert, und nie hat er fo lange gedauert. Und damit war die haarlemer erfindung der buchdruckerkunft, anno 1441, am 27. december mittags vor zwölf, fo gründlich befeitigt, dafs nie eine menfchenfeele je ein fterbenswörtchen davon gehört hat.

Damals war mir Wienbargs kritik[629] noch unbekannt.* Er fchreibt:

„Der Dieb, der nur ganz einfach das Geheimnifs in die Tafche zu ftecken brauchte, beladet fich, u. f. w. Der Harlemmer Küfter (Cofter) beträgt fich wie ein junges Mädchen, dem ein nächtlicher Dieb Ehre und Unfchuld geraubt; des Abends legt er fich als Erfinder zu Bett, des Morgens ift ihm die Erfindung geftohlen, und nun denkt er, hin ift hin, verloren ift verloren, und benetzt mit bitteren Thränen die zerifsnen Blätter feines Lorbeerkranzes, und es fehlt nur noch, dafs er fich fürchtet, die Stadt würde mit Fingern auf ihn weifen. Und die Stadt, feine Freunde, der Senat, nichts rührt und rüppelt fich in Harlem, kein Schrei, keine Klage erhebt fich. Keinem liegt der Ruhm und die Ehre eines geachteten Bürgers, der Stadt felbft, nur fo viel am Herzen, um den kleinften Schritt zu thun, gerichtliche Verfolgung einzuleiten, den Erfinder, defsen Familie — war das noch nöthig — zu befchwören, zum Ruhm und Beften der Stadt, zu eigenem Ruhm und Beften, die Früchte einer fo glänzenden und einträglichen Erfindung nicht muthlos aufzugeben, und nur zunächft mit den erften neuen Lettern vor ganz Europa dem Dieb ins Angeficht drucken zu lafsen, dafs er ein Dieb und Betrüger fei. Nichts von alledem. Nicht fpurlofer hätte eine Perrücke aus dem Kleiderfchrank eines Harlemmer Bürgermeifters verfchwinden können. Ein alter Diener fafelt davon, ein alter Schulmeifter erinnert fich defsen aus der Kindheit und nach anderthalb Jahrhunderten über-

* Bemerkung für meine landsleute: Der ‚Baron' auf pp. 28/29 bei Wienbarg, war der baron van Weftreenen van Tiellandt, der heterodoxe Cofterianer, der damals — horribile dictu — ‚fchutterijartilleriften' kommandierte!

fetzt ein holländifcher Alterthümler die lamentable Gefchichte ins Latein. Hätten die Erfinder der Märchens nur fo viel Schlauheit gehabt, dafs fie den Kofter und defsen Erfindung ins Dunkel des Geheimnifses gehüllt, und denfelben als einen zurückgezogenen Schwarzkünftler abgemalt hätten. Nein, er ift ein bekannter Mann, ein achtbarer Bürger, hat ein Haus, eine grofse Druckerei am Markt, befoldet mehrere Druckgefellen, druckt einen Haufen Bücher, verdient Geld, macht Auffehn, viel Auffehn, und in einer einzigen Nacht wird eines folchen Mannes Ehre und Ruhm auf dem breiten Rücken eines Diebes aus dem Harlemmer Thor getragen und der Dieb wandert wohlgemuth nach Mainz und lacht ins Fäuftchen, wie der Teufel, als er Peter Schlemihls Schatten in die Tafche gefteckt hatte. Nicht einmal nach dem Rathhaus geht der Mann und läfst die Gefchichte ad acta nehmen, thut es fich, feiner Familie, feinen Nachkommen nicht zu lieb, ein gerichtliches Inftrument bei den Vätern der Stadt zu deponiren, worin die glorreiche und zugleich tragifche Gefchichte der durch ihn zu Harlem erfundenen Buchdruckerkunft, beglaubigt durch eine Anzahl erfter Drucke, befcheinigt und erhärtet durch eidliche Ausfagen feines Schwiegerfohns, feiner Gefellen und Freunde, wie durch eigene, für die Nachwelt zu lefen geftanden. Alles das thut der Mann nicht, fondern legt fich hin und ftirbt *poft Chriftum natum*, man weifs nicht mehr das *Datum*.'

Man mufs geftehn, dafs die gefchichte, mit Klein zu reden, ,vor dummheit zum himmel ftinkt.' Verfteinert gegen die aufdeckung irer wifsenfchaftlichen fchurkereien find die ,Cofterianer', wie fich nach 1870 gezeigt, allerdings. Aber die ftatt Haarlem über ein jarhundert verfteinert gegen ire gloria, — nie und nimmermêr!

Wenn die fache aber fó offenkundig verrückt ift, wie fie uns jezt vorliegt, wie kam es denn überhaupt, dafs man ir je auch nur einen augenblick glauben fchenkte? So klar wie uns, lag fie nun freilich ehemals nicht vor! Man gab ein paar jareszalen, 1440 und 1442, einen nackten namen, und fchob dem unter, was man wollte. Urkundliche jareszalen aber gab man nicht eine einzige. Es wurde nur fo im allgemeinen über ,erwürdige greife' gefafelt, das nachrechnen aber überliefs man dem 19. jarhundert. Die erft von mir 1870 vollftändig herausgegebene chronologie des lichtgiefsers und fchenkwirts L. J. Cofter, 1436—83, — zufammengehalten mit Thomas Pietersz † 1492 und dem buchbinder Cornelis 1474—1522, — vernichtet den ganzen fchwindel mit einem fchlage.

Doch erheifcht das hiftorifche gefül irgend eine befriedigung, und darum hat u. a. fogar Huet gemeint, dafs man in Harlem vielleicht das zitat der kölner chronik 1499 verwertet habe. Unmöglich wäre das

natürlich nicht, für mich aber ist gegen diesen erklärungsversuch das faktum entscheidend, dass Junius, — der lexikograf und lateinische schulmeister, der absolut sicher den Donatus so gut wie das Doctrinale gekannt, vielleicht sogar noch in Haarlem daraus gelernt, — dem Coster keine Donatausgabe untergeschoben hat. Die rohen anfänge des Coornhert lassen sich mit der chronik zusammenhalten, das schweigen des gelerten Junius aber, der übrigens unverfroren mythische druckwerke aufzält, nicht.

Es bleiben zwei möglichkeiten übrig. Der von Junius *honoris causa* genannte, 1563 verstorbene Gerrit Thomasz, der die weinkannen seines vorfaren zum beweise der erfindung vorzeigte (gewiss mit der inskription *Speculum salutis nostræ* versehn, denn das geschäft der familie beruhte darauf), ist wol einer der glaubwürdigen greise, die schon Coornhert zitiert. (Coornhert hütet sich aber 1561 noch wolweislich, mit der sprache herauszurücken, und sein kompagnon van Zuren blieb bis 1591 stecken!) In dem engeren kreise dieser schenkwirtsfamilie, kann sich die überlieferung erhalten haben von irgend einem versuche des grossvaters Coster. Er mag von seinen rheinischen weinhändlern etwas von der neuen, so gewaltiges auffehn erregenden erfindung zu Mainz gehört und den plan gehabt haben, sich eine buchdruckerei anzuschaffen. Man war damals nicht gewönt, das väterliche geschäft aufzugeben, und doch wird unser talglichtergiesser und seife- und ölhändler nachher schenkwirt. Ja 1483, unmittelbar vor dem einzug der buchdruckerkunst in Haarlem, verlässt er auf immer seine vaterstatt. Ein unruhiger patron war er also. Er kann sich nach dem wesen der druckkunst erkundigt und das ding um 1470—80 'mal probiert, vielleicht einzelne zinnerne krüge eingeschmolzen haben.* Wir besizen ja zwei beispiele von männern, welche die typografie, zwar nicht selbständig erfunden, aber sich doch one direkten unterricht angeeignet haben. Johann Brito in Brügge (oben p. 75) sagt in einer unterschrift: ‚Schaue, welche schönheit gegenwärtige schrift hat; siehe, wie rein, zierlich und schön Johannes Brito, bürger zu Brügge, dieses gedruckt hat, welcher one lermeister eine bewundernswürdige kunst und nicht minder staunenswürdige werkzeuge erfunden hat.‘ Ein interessantes beispiel aus dem vorigen jarhundert erzält De Vinne (p. 303) nach der

* Skeen bemerkt in bezug auf das haarlemer krugargument ganz zutreffend: ‚the evidence of the wine-pots (as to the invention they are the chief witnesses) is not even as valuable as that adduced by the school boy who claimed to be the carver of a certain piece of wood-work, „and here“, said he, „is the very knife with which I did it.“ Mit dem messer konnte man wenigstens schneiden, mit den weinkannen aber schwerlich bücher drucken.

autobiografie des Benjamin Franklin. ,Our printing houfe often wanted sorts, and there was no letter-foundry in Amerika; I had seen types cast at James's in London, but without much attention to the matter; however, I contrived a mould, and made use of the letters we had as puncheons, struck the matrices in lead, and thus supplied in a pretty tolerable way all deficiencies. I also engraved several things on occasion; made the ink; I was warehouseman, and, in short, quite a factotum.' Und p. 324: ,In 1794, Wing and White of Hartford, men entirely ignorant of type-founding, undertook to make type, never having seen a type mould.' Cofter könnte vor 1483 die idee fogar öfter in feinem wirtshaufe mit Cornelis befprochen haben. Wenn er aber wirklich etwas geprudelt hat, fo blieb die wifsenfchaft davon im fchofse feiner familie verborgen. Ein buchdrucker ift er nie geworden.

Vielleicht fchmierte man auch mit lampenrufs ein paar mammutbuchftaben auf ein ftück papier, — ein andenken von grofsvattern, — und machte fich lange nachher, angefichts der gebräuchlichen verwechfelung von abdruck und typografie, damit breit.

Oder es mag vielleicht um 1500—22 zu Haarlem wirklich ein unglücklicher irrfinniger buchbinder gelebt haben, der in feinen wutanfällen gräfslich auf einen dieb fchimpfte, bei dem er gefchlafen haben follte, oder auch in irgend einem fall gefchlafen hat u. f. w., was die bornierten kleinkrämer als eitelkeitsfutter gierig verfchlangen. Wie überaus traurig es um die pfychiatrie und behandlung des wânfinns in früheren jarhunderten beftellt war, wifsen wir ja. Gewifs ift, dafs ,das unbewufste' in der gefchichte dann auch für den gleichzeitigen widerfpruch forge trug, denn der kennemer continuator der chronik von Jan Gerbrandsz fchrieb, ,gleichfam vor den toren der ftatt Haarlem', das merkwürdige *indubitatus* in dem zeugnifs no. 122.

Und fo liefse fich noch manches vermuten. Wenn uns das geheimnifs nackt aufgedeckt werden könnte, wer weifs, welches homerifches gelächter erfchallen würde!

Die ganze einkleidung des ftattklatfches dürfen wir one zögern Junius zufchreiben; *pia fraus*, man weifs es, gilt noch heute bei gewifsen richtungen nicht als fälfchung, fondern als tugend. Wir haben es ja tagtäglich vor augen. Und mit ausname des biedern Coornhert, der fich das gerede in gutem glauben aufbinden liefs, waren die urheber des Coftermythus durchwegs gute römlinge.

Wie Junius fich in feinem ftudierzimmer die erfindung denkt, fó legt er fie auch feinem helden bei. Ich deutete fchon (oben p. 356, anm. 7) auf quellen für die lächerliche baumrindengefchichte. Bei der bearbeitung der *Cofterlegende* habe ich verfäumt, feinen *Nomenclator*

nachzuſchlagen,[433] und doch findet ſich da eine hübſche abteilung *de re librarii et librorum materia.* Das erſte wort und ſeine erklärung lautet: *Liber* dictus à libro, *qui cortex eſt arborum* interior tenuiorque, cui olim animi concepta inarare ſolebant. Wenn ich ſo Junius und ſeinen ſprachgebrauch durch Junius erklären laſſe, werde ich mir in Haarlem zwar des teufels dank verdienen, aber ſchlecht kann man die methode doch eben nicht nennen! Wie gerade die etymologie Junius techniſch geneckt hat, lêrt uns das Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm:

Buch, althd. puoh, mhd. buoch, goth. bôka, altſ. buok, agſ. bôc, eng. book, alth bôk, schw. bok, dän. bög. Dies Wort führt unmittelbar in die heidniſche zeit, wie den Griechen βύβλος. βίβλος baſt, rinde nnd dann, weil ſie bemahlt, beſchrieben wurde, ſchrift, brief und buch, den Römern liber baſt und buch bedeutete; ſo gieng unſeren vorfahren, die ihre ſchrift auf ſteine und zum gewöhnlichen gebrauch auf buchene breter ritzten, die vorſtellung des eingeritzten über auf buche, den namen des baums, aus deſsen holz breter und tafeln am leichteſten geſchnitten werden konnten; noch im heutigen buchſtab weiſt ſtab auf den hölzernen deutlich hin, nicht anders bezeichnete auch codex und tabula ſowol das beſchriebene holz als hernach das buch.

Buchſtab, althd. puohſtap, agſ. bôcſtäf, altn. bôkſtafr, ſchw. bokſtaf, dän. bokſtav. bei den Gothen darf man bôkſtabs pl. bôkſtabôs vermuten.

Buchſtab . . . beſtätigt zuſehends die von buch gegebene deutung, wenn uns die bôka, d. i. die buche, den gehalt der ſchrift überhaupt darſtellt, ſo ſind die bôkſtabôs alle einzelnen vom baum geſchnittenen tafeln und reiſer. auf die büchnen ſtäbe wurden die züge geritzt und ſpäter gemahlt. bei Ulfilas erſcheint uns ſtabs nur in der abſtraction von στοιχεῖον, element, wie die buchſtaben element ſind aller ſchrift, und rede; unter dem worte ſtab ſoll deſſen zuſammenhang mit ſtaua κρίσις und ſtôjan κρίνειν entfaltet werden, der richter hält den ſtab und das urtheil erfolgt, gleich der ſchrift, durch ſtäbe. anklage hieſz unſerer vorzeit rugſtab, eid eidſtab, verurtheilung harmſtab und dem altn. ſeiknſtabr, diræ imprecatio würden agſ. facnſtaf, ahd. ſeichanſtap zur ſeite ſtehen, dem altn. helſtafr die hellirunen, todesrunen, denn auch verwünſchungen pflegten mit runen eingeritzt zu ſein. an der nahen berührung von runſtab und buchſtab kann niemand zweifeln. bruder Bertholds rede von gezierten, geflorierten buchſtaben (Kling ſ. 305. 306) erſcheint ſinniger, wenn man die nachhallende eigentliche wortbedeutung hinzunimmt und ſelbſt in handſchriften des mittelalters läſzt die laubverzierung ausgemahlter buchſtaben ſich noch darauf beziehen. im Triſtan 362, 30 werden ſpäne ‚in lange wîs‘ aus reiſern, um ein T und I zu bilden, geſchnitten; das ganze alterthum unſerer runen und loſze hängt mit dem gebrauch ſolcher buchſtaben genau und vielſach zuſammen, wie neuere unterſuchungen dargelegt haben. die längſt unverſtandne benennung wurde in allen deutſchen ſprachen bis auf heute ſortgeführt.

Und jezt zum ſchluſs noch zwei zitate.

‚Trithemius (*de laude ſcriptorum* c. 12): Dicuntur autem librarii a libro, hoc eſt interiori *corticis* (parte) quae ligno cohaeret, quia ante uſum chartae vel membranae de libris arborum volumina compaginata fiebant, ſicut in vetuſtiſſimis bibliothecis adhuc hodie reperiuntur quandoque veſtigia. Mit Baſt und Rinde iſt Papyrus häufig verwechſelt, wie auch noch die Benedictiner von einer Bulle auf Papyrus glaubten, daſs ſie auf Baumrinde geſchrieben ſei. Auch kommt der Ausdruck *cortex* vor

in Fridegodi V. Wilfridi bei Mab. Actt. III. 1, 188.' Joh. Birk, Rector der Stiftsschule zu Kempten, bediente sich 1494 für seine fabelhafte Gründungsgeschichte des Klosters, welche er einem angeblichen Kanzler Kaiser Ludwigs, Gotfridus de civitate Marcilia, unterschob, folgender Geschichte: Feliciter, heisst es da, sub castro Hylemont in Ludovici Pii imperatoris Cancellaria a. d. 832. Exemplar fuit scriptum Campidonae pro liberaria super *cortice* vilmio caduco in multis passibus vetustate prae nimia. Was für eine Rinde sich der Fälscher unter diesem Ausdruck vorgestellt habe, ist unklar und gleichgültig; es mag aber bei diesem anlass bemerkt werden, dass manchmal in älteren Beschreibungen von *cortex* und *charta cortacea* die Rede ist. In der Regel wird bei solchen Ausdrücken an Papyrus zu denken sein, aber auch die bekannten wachstafeln in Pistoja mit den Rechnungen König Philipps IV. von Frankreich wurden nach Mabillon's Angabe von dem Besitzer für Baumrinde gehalten' (Wattenbach 1875, pp. 89, 347).

Den schneidenden widerspruch der Costerfabel des Junius mit der ersten, namen- und zeitlosen gruppe der haarlemer ,zeugnisse' brauche ich nicht weiter nachzuweisen, denn sie liegt auf flacher hand.

Nun konnte die ,geschichte' losgehn. François le Petit eröffnet mit seiner *Grande Chronique* den reigen.[416]

En ce temps [1453!] l'Art d'Imprimerie & la façon de soudre les lettres & caractères pour imprimer en feüille, ainsi qu'à present on use par tout l'Europe fut inventée en la ville de Harlem en Hollande, comme ceux de la ville s'en vantent, & quelques Autheurs en font mention. Mais l'Inventeur venant à Mourir avant que l'art fut en sa perfection, son serviteur (ainsi qu'on dit) s'en alla demourer à Mayence: où mettant c'este science nesessaire en public & lumiere fut receviüe ioyeusement, & la mettant en oeuvre avec diligence, on luy donna t elle & si entiere perfection pour la cognossance qu'en travaillant ils en acquirent, que depuis on à estimé, & le bruit à couru par tout, que ce fut à Mayence que ceux de Harlem en afferment. (Bis hierher wörtlich aus Guicciardini; bevor er aber damit fortfärt schiebt er die fabel des Junius ein.)

Il y avoit en la ville de Harlem un honorable Citoyen nommé Laurent Janson, dit le Coustre (qui estoit lors un honorable & profitable office hereditaire à sa famille), cestuy cy demouroit en une belle maison à l'opposite du Palais Royal, (dont la structure en fait encore foy pour le iourdhuy). Vn iour Laurent estant au bois ioignant la ville se pourmenant apres soupper (comme c'estoit lors la coustume des bons bourgeois menans vie oyeuse) print de l'escorce de faulx de laquelle il s'amusa à tailler quelques lettres, lesquelles renversees il prenoit plaisir de presser sur du papier, & voyant que cela marquoit à droit, il continua d'en tailler en ceste façon tant qu'il en fit pour un vers entier, lesquels voyant avoir ainsi prins marque, pour en laisser quelques memoire à la posterité de ses enfans (!), comme chose nouvelle, il plongea lesdits caracteres en de l'encre l'un devant l'autre apres & ainsi les imprimoit sur le papier: puis pour le faire commodement lioit des mots tous entiers ensamble: ce que voyant ainsi succeder & que l'encre commune estant par trop fluide maculoit le papier; ayde de son gendre Thomas Pietersz lequel eut quatre fils lesquels ont tous esté Bourgmaistres de la ville de Harlem (pour monstrer qu'une si noble science n'a point este inventee par des esprits

serviles, & mechaniques) ils inventerent une autre sorte d'encre plus espoisse, & glueuse puis continuerent si bien leur invention (comme l'ouvrage apprend l'ouverir) qu'ils trouverent moyen de iondre de tels carracteres l'un parmy l'autre iusques à une Page entiere, qu'ils imprimoyent seulement d'un costé. & dont s'en vo'ent encore le impressions (!) en ladicte ville de Harlem qui ont esté curieusement gardees en la maison (!) dudit Laurent par les arriere nepveux de Thomas Pietersen son gendre.

Apres qu'ils eurent cognu que cest art etoit seur en bois, ils en firent de plomb puis d'estain, & finalement trouve la science d'imprimer à deux costez (!) comme on fait encore: tenant leur art secrette: & comme chose si nouvelle, & si noble plaisoit à tout le monde que chacun en vouloit avoir, & que ce qu'ils avoyent commencé par plaisir croissoit en proufit, il leur covint avoir ces serviteur pour les aydes, & servir, soubs serment de n'en rien apprendre ny reveler à personne. Mais le malheur leur advint, qu'entre ces serviteurs un Iean (qu'aucuns disent [!] auoir este ce Faustus) comme Larron perivre, & desloyal ayan aprins tout ce qu'il eut sceu approndre en c'est art, espiant le temps la veille de Noel, que chacun estoit à l'Eglise, desrobba l'instrumens, & la science (!) de son Maistre, & senfuyt à Amsterdam, de la à Cologne puis à Mayence, ou se sentant estre en seureté, il mit finalement à en faire profession & à tenir boutique ouverte. Messire Adrien le ieune Medecin renommé de la ville de Horne en West-Frise, dit en son livre *De Batavia*, avoir veu en langue vulgaire de ces premieres impressions d'un costé en la ville de Harlem. Dit outre avoir oüy dire de son Maistre d'Escole nommé Nicolas Galle, homme de grande memoire, & d'une venerable vielesse, que quand ledit Galle etoit encore ieune, il auroit entendu d'un certain Cornille Imprimeur (!) à l'imprimerie dudit Laurent Ianson Inventeur: comment cest art avoir esté premierement trouvée, (comme nous avons dit) depuis pollie, & decorée, & prins son accroissement, ce qu'il disoit avec telle ardeur que quand il faisoit mention du Larron, il plouroit, & se tourmentoit par telle façon qu'il souhaittoit de pouvoir estre bourreau pour le prendre s'il estoit à recouvrer, se maugreant, & Despitant d'avoir iamais demeuré en un méme seruice, avec luy, & couche en une mesme chambre. (Soweit aus Junius, dann folgt unmittelbar in ergözlicher weiſe der ſkeptiſche ſchluſsſaz des Guicciardini!)

Or ie ne veux ny ne peux temerairement iuger de la verite de ceste chose, me suffissant d'avoir escrit ce que dessus pour ne faire tort à la ville de Harlem ny au Pays de Hollande si ie suprimoye une chose qu'ils afferment: se plaignans du tort qu'on leur fait de le vouloir attribuer à autruy, pour les priver d'un tel honneur, qu'ils maintiennent leur estre premierement deu. Touteffois, voyons ce qu'en dit Polidore Vergile en son livre des *Inventeurs des Choses.* Iean de Guttenbergh (dit il) gentilhomme Alleman, & honoré du titre de Chevalier (ainsi que l'avons entendu de ceux de son Pays) fut le premier qui en la Cite de Mayence trouva, & inventa l'art D'imprimer les livres, & auant tout autre exercea ceste science: & lequel avec non moindre esprit, & industrie (ainsi qu'on dit) fut inventeur de l'encre de laquelle on use à imprimer. Ces mots de Polidore ne sont pas encore assez bastands pour demonster que Guttenberch en ayt esté tout le premier inventeur. Mais est à presupposer que le Larron Iean fauste (!) ne l'ozant de soy mesme manifester, craignant que son larcin ne fut descouvert, & luy puny selon son merite, l'auroit enseignee à Guttenberch, qui par ces grands moyens l'auroit fait valoir, & tout à coup abondamment mis en lumiere.

Mais ceux de Royaume de China Disent que cest art est tiree de leur Invention premiere, par quelq'un qu'ils adorent comme un de leurs dieux. Et que leurs ancestres traficquans avec les Roxolaves (qui sont Russes) & Moschouites, & cherchans les haures, & ports commodes de l'Europa, aucuns Allemans (mais plustost Hollandois lesquels comme nous avons dit plusieurs fois cy devant, ont esté souvent nommez Allemans, &

qui sont aussi plus familiers de la mer & de longs voyages que nuls autres Allemans) les ayans suivy par la mer Eritthrée, & par l'Arrabie estre venu en China, en auroy eut emporté quelques livres imprimez, lesquels seroyent tombez es mains de Gutenberch ou plustost que Laurens Janson luy mesme auroit fait ce voiage (!), & rapporté lesdicts livres (sans neantmoins scavoir comment ils auroyent esté faicts) pour une nouveauté, dont depuis il en auroit puise & tire l'art comme nous avons dit: car apparemment il pouvoit remarquer si ceste impression estoit taillée sur une planche entiere, ou bien si elle estoit imprimée par pièces (!), qui l'auroit fait penser à un si petit commencement d'espreuve comme nous avons dit, qui depuis est tombe ez mains de Guttenberch par le moyen dudit Larron. Ce que si ainsi comme les Chinois le decrivent en leurs histoires: il s'ensuyt necessairement que l'art d'imprimer est parvenu d'eux iusqs à nous: de tant plus que ceux qui ont haute aus Pays de China (dont y à plusieurs Hollandois) en ont descrit leur voyage & particularitéz, tesmoignent y avoir veu des livres imprimez plus de cinq cents ans (si on doit croire les Chinois) devant que l'invention fut iamais cognüe ez Pays de pardeca. Quoy qu'il en soy ie m'en rapporte à la verité.*

Die umarbeitung des monſieur le Petit wurde in der franzöſiſchen überſezung des Guicciardini[423] aufgenommen, man berichtigte aber ‚un certain Cornille Rellieur de livres en la boutique dudit Laurent Janſon Inventeur.' Das holländiſche *Byvoeghſel* des Petrus Montanus[424] enthält über ‚Laurens Jans ſoone', toeghenaemt Coſter': ‚Ende ſiende dat deeſe conſte (mit der Coſter und Th. Pieterſon bereits den *Spieghel* gedruckt hatten!) ſeecker op hout was, ſo maeckten zy letteren van loot, daer nae van tin, ende vonden ten leſten de wetenſchap van op beide zyden te drucken . . . Maar tot haren ongheluckе, hebben zy onder (de) dienſtknechten eenen gecregen met name Joannes Fauſtus . . . Deſe . . . packte (op eenen Kersnacht) by een al zyns meeſters ghereeſtſchap, ende liep nae Amſterdam,' u. ſ. w. Wie in der franzöſiſchen erweiterung werden auch hier die weinkannen und die vernichtende jareszal **1442** mit weiſem bedacht ausgemerzt! Die Petit'ſche redaktion der fabel — da ſie blos Guicciardini erweitert — hat überhaupt gar kein datum. Der holländiſche überſezer war nicht damit zufrieden, merzte dafür aber den Fauſt aus, und läſst das Doctrinale in Haarlem drucken!

* De Vries borgte 1823 dieſer elenden zuſammenſtoppellung ‚vier knechte des Koſter' (!) ab, und erdreiſtete ſich 1843 Europa weis zu machen: „De sorte que quand l'ancienne tradition (!) généralement répandue nous représente Coster, recevant la première idée de son invention pendant une promenade qu'il faisait dans le Bois avec ses petit-fils, qu'il amusait et qu'il exerçait à épeler en imprimant sur le sable (!) des lettres de bois détachées, puis les induisant d'encre pour les reporter sur le papier, — elle s'accorde parfaitement avec les paroles mêmes de Junius (!) et sert à les confirmér (!). Et le récit de Petitæus ou le Petit, contemporain (?) de Junius et qui avait sûrement puisé dans d'autres ſources la mention de l'invention de l'imprimerie de Coster (!!), met l'affaire entièrement hors de doute' (!!!).

‚Ontrent 180 Jaren geleden (was) binnen defe Stadt een treffelick Borger . . . genaemt Laurens Jansz Sacrifteyn (!) Defen Man na den eten wandelende int Haerlemer-bofch, ende ruftende int groene, om fyn fantafie te verdrijven, fo fneet hy de letteren van fynen naem (!) op eenighe ftocxkens, de welcke hy uyt druckte op den rugghe van fyn handt: fiende dat het goet wefen foude, fo fneet hy twee ofte drie regelkens . . . Ende met hulpe van Thomas Pietersz fynen Schoon-fone . . . vont hy eenen anderen middel om heele bladeren (maer niet dan op eene zyde) te drucken: Waer af men noch eenen heelen Boeck vint . . . *Spiegel der Salicheyt* . . . Sy meynden in 't eerfte datmen op de averechtfche zyde druckende, d'eene d'andere cladden foude (!): Doch de boven genoemde Autheur veranderde de houten fteelkens in loodene caracters: Daer naer maeckte hyfe van Tin, op datfe fo haeft niet buyghen ofte crommen en fouden. Eenighe der felfder fyn noch te fien (!) in des voorsz Laurents Huys, dwelck Gerard Thomasz, zyns Soons Sone bewoont heeft, ende hy is binnen defe lefte vyftich jaren aldaer geftorven . . . Een van fyne Dienaers, genaemt Jan (wiens toenaem onbekent is), hebbende geleert de letteren fetten ende by een te voegen, als oock de felve te gieten . . . Soo nam hy fynen tyd waer, ende verliet fynen Meester op *Chriftinis-avont* (!), terwylen een yeder in de Miffe was, als mede fynen Meefter abfent wefende. Hy ftal ende voerde wech alle de Boeckftaven, Caracteren ofte Letteren, met alle andere Inftrumenten tot die Confte dienende: daermede hy lopende naer Amfterdam, van daer na Colen, voorts tot Mentz, aldaer hy defe Confte gebracht ende opentlick gebruyckt heeft. Wt defe *Laurents Druckerie* is gefproten het *Doctrinale Alexandri*, twelc was eenen *Grammatice* in die tyden feer gebruyct: als oock het *Tractaet van Petrus Hifpanenfis*. Dat is t'gene dat wy van hant te hant vernomen hebben' u. f. w.*

Dann folgt van Meteren († London 1612)[445], ein verwandter des Ortelius; fein buch erfchien auch deutfch (Arnheim, 1614, 1620) und englifch (London 1627), die erzälung des Junius wurde im j. 1600 auch von îm gefälfcht. Le Petit macht aus den weinkannen druckwerke, aus dem buchbinder Cornelis einen buchdrucker, v. Meteren aus den weinkannen, fêr praktifch, gerätfchaften und inftrumente. So wachfen legenden bei jeder neuen reproduktion!

„Voorder werdt de stadt van Haerlem de inventie van Boeckdruckerije te rechte toegheschreven, het welcke by vele teeckenen ende ghetuyghenissen volcomelijck wordt bewesen, te weten, dat ontrent den Jare Christi 1440. nu ontrent 160. Jaer geleden, tot Haerlem een deghelijck Man woonde, ghenaemt Laurents de Coster, die welcke dickmael gaende wandelen ofte spaceren in 't Haerlemer Bosch, ende fantaserende, sneedt af eenighe schorssen van Buecken-boomen, op welke schorssen hy sneedt de figueren van letteren verkeert, om recht te moghen op pampier drucken, welcke letteren hy dan sette ende vergaerde tot een woordt, so voorts tot een veers, ende druckte daer mede eenig ghetal van veerskens uyt ghenoechten, zijn vrienden ende naecomelingen daer mede

* Mit hülfe folcher irländifchen litteratur konnte es dem buchhändler Cornelis van Beughem[461] nicht fchwer fallen, folgende exakte bibliografie aus den fingern zu faugen: *Donatus*, Harlemi in ligno foliatim incifa, 1440. — *Speculum falutis*, Haarlem 1441. — Sabellicus, *Hiftoriæ Enneades feptem*, Mainz 1442. — *Confeffionale & Doctrinale*, Mainz 1450. — *Hiftoria de B. Mariæ Virginis Affumptione*, Deventer (!) 1457. 4to. — Item *Doctrinale* (Alexandri) cum Petri Hifpani tractatibus excufum eft Moguntiæ 1462 (!).

denckende te vereeren, dan dit exempel fraay druckende, begonde voorder daer op te letten, ende bedachte een middel hoe dicken vasthoudende swarten inct te maken, ten lesten aenspannende met zijnen Schoon-sone, Thomas Pietersz. die vier sonen naeghelaten heeft, die meest al tot Haerlem het Borghemeesters-Ampt bedient hebben: Heeft dese lettern soo veel ghesneden, ende die by een gheset, vergadert ende ghesloten, dat hy daer mede eenige dinghen ghedruckt heeft, ende oock eenen Duytschen Boeck, *den Spieghel onser salicheyt* ghelntituleert, die wy selve ghesien hebben, ende noch te sien is by Jacob Cool, Erfgenaem van Abraham Ertelius, dien langhe beseten heeft. Sy en hadden doen de wete niet van een bladt op beyde sijden te drucken, maer op een syde, ende placten de bladeren aen malcanderen, also desen Boeck voorsz. is. Namaels hebben sy die ghesneden letteren van Buecken Schorssen (!) in Loot afghegoten, ende daer nae van Tin, om harder te wesen, waervan noch de ghereetschappe ende instrumenten (!) in onsen tijden tot Haerlem, in de Huysinghe van den voorsz. Laurents de Coster, zijn te sien gheweest, ghelegen op de Marckt. Also dese vondt den vinders begonde profijtelijck te wesen, soo hebben sij begonnen groot Huys ende Dienaers te houden, om secretelijck profijt van dese inventie te genieten, onder welcken eenen Dienaer hadden, Jan Faustus, die ontrouwelijck, als hy de Conste gesien hadde, ende het setten ende maken van de letteren geleert hadde, die selfde letteren, ende principale ghereetschappe, op eenen Kersnacht opghepackt heeft, ende is daer mede dieftelijck wech ghegaen nae Amsterdam, ende van daer op Ceulen, ende soo tot Ments, ende aldaer neder gheslagen, alwaer met de selfde Laurents de Costers letteren, Anno 1442, gedruckt heeft voor 't eerste een Boecxken, *Doctrinale Alexandri Galli* ghenoemt, dat doen voor een Grammatica seer ghebruyckt werdt, met *Petri Hispani Tractaetkens*, ende sints hebben voorder haer aldaer in de Conste gheoeffent, ende die verbetert, principalijck eenen Johann Tuthenbergius (!), van Ridderlijcke stamme, ende is alsoo voorder verbreidt ... Tot ghetuigenisse der waerheyt schrijft Hadrianus Junius in sijn Boek *Batavia*, dat sijnen Schoolmeester Nicolaus Gallus, een oudt Man, hem vertelde, dat hy meermael selve gesproken hadde met eenen Cornelis Boeckverkooper, wel 80. Jaer oudt, die selve mede Dienaer ende werckgeselle, in 't selfde Huys van Laurents de Coster voorsz. gheweest was, ende met desen Dief in een Camer ende Bedde sliep, ten tijden als desen Johan Faustus dese letteren ende ghereetschappen hun ontdroegh."

Der haarlemer ſcholarch Schrevel ſchmolz 1648 die weinkannen, höchſt einſichtsvoll, wider in lettern um!

„Dat dese konst van Druckery . . . te Haerlem ghevonden is, segghen wy met asseurantie ende stijve kaken . . . datter al van 208 jaren een voorname Burger te Haerlem geweest is, die daar woonde in een treffelijck Huys, teghen over 't Stadthuys Laurens Iansz Sacristeyn, dat beteyckent Koster . . . Dese Coster (dat ick d'occasie mach verhalen) hadde voor een manier, te gaen spanceren in 't Bosch, ende onder de plantagie te wandelen. Ende als hy by gheval vol ghepeyns neder geseten was om tydt kortinge, komt hem in den sin, letteren te snijden en formeren in Boeckenscorse, daer nae sijn eygghen naem te snijden, dat hy ghedruckt heeft op de rug van sijn handt, even soo veele letteren opt vel ghelaten hebbende . . . Ende voor eerst heeft hy ghepractiseert een aenklevende Inckt, die vast hiel, ende dese vondt beviel hem wel: Eyndelijck heeft hy de saecke in communicatie gheleydt, met sijn Swagher (!) Thomas Pietersz . . . 't is Godts inventie geweest . . . Wt dese Druckerye is een Boeck in 't licht gekomen . . . Spieghel der Zaligheyt. Dit is d'eerste kintsheyt gheweest . . . Want, nadien d'Autheur van dit werck met diep verstant begaeft was, soo heeft hy voor eerst de Boecke-houtjes verworpen en verandert, en heeft letteren gemaeckt van loodt:

daer nae heeft hy oock letteren van tin ghegoten seer eardigh, . . . die Gerrit Thomasz wel bewaert heeft (!) om by de nakomeling sulcx te doen geloven . . . Van dese saeck waer by wy nu bewesen hebben (!) dat de druck-konst te Haerlem gevonden is, staet noch het geschrift in de gevel van 't huys: Typographia . . . 1440.'

Alle dieſe unterhaltenden ‚zeugniſse' ſind nicht freie abſchriften, ſondern beſtätigungen, ergänzungen, berichtigungen! So beſtätigen Gerardus de Judeis (in *Speculo Orbis-terarum* ad *Tabulam Hollandiæ*), Simon Maiolus (*Dies caniculares h. e. Colloquia* 23 *phyſica*, Urſellis 1600), Andreas Schott (*Hiſpaniæ illuſtr. ſcriptores* I. Frankf. 1603), Adr. Romanus (*Theatrum urbium*, 1611, Wolf I. 615), Vitellius (der 1613, zu Guicciardini, mit glaubensvoller bezugname auf Junius bemerkt, qui validis ſane & prorſus invictis argumentis oſtendit, nobiliſſimam artem Harlemi primum excogitatam ab Laurentio etc. plura vide apud Iunium, & Moguntinenſes falſo ex hoc muſtaceo ſibi laureolam petere, diſcito), Petrus Montanus (in den beiſchriften zum Atlas Ger. Mercator, ſtudio Henr. Hondii, Amſt. 1623: *Huic urbi* [Harlemo] *inventæ Typographicæ artis gloria debetur*, dreht alſo gemütlich Braun's zeugniſs für Mainz um!), Casp. Barlaeus (Encomia urbium praecipuarum Hollandiæ. *Poemata*, Leiden 1631), Martin Zeiller (1632, p. 314), Thomas Lanſius (*Conſultatio de principatu inter Provincias Europæ.* 319 Orat. 2. Amſtelod. 1636), Ubbo Emmius (*Chronologia*; ‚dieſem ſoll man folgen, um Mainz nicht ganz und gar zu berauben und aus irem beſiz zu ſtoſsen', Scriver), — ſämmtlich Guicciardini, denn der vorrat iſt noch gröſser als die Coſterianer vermuten. Auſserdem wird Junius noch zitiert, d. h. beſtätigt von Heribert Rosweyde von Utrecht (*Generale Kerckelicke Hiſtorie* ad a. 1440), Franc. Sweerts (*Varia monumenta ex urbibus*, Cöln 1608, 1625), Aubertus Miraeus (Antwerpen 1608, ad a. 1440), Herm. Hugo (*De prima ſcribendi origine*, Antw. 1617), Franc. Haraeus (*Annales Ducum Brabantiæ*, Antw. 1623 = Miraeus), Valerius Andreas (*Bibliotheca Belgica*, Lovaniae 1623, 1643, 1739 = Foppens), Georg Draudius (*Discurſus typograph. experimentalis*, Frankf. 1625), Laur. Beyerlinck (*Magnum theatrum vitæ humanæ*, Cöln 1631, ‚plein d'inexactitudes et de trivialités,' Grässe), Fridr. Spanheim (Hiſtoria Eccleſiaſtica Nov. Teſt. Sec. XV. *Opera* I. p. 1883), Guilh. Saldenus (*De libris*, Amſt. 1688, pp. 25, 27); und Scriverius wird wider zitiert, d. h. beſtätigt von Jo. Johnſton (*Naturæ conſtantia*, Amſt. 1632, p. 97), und ſo weiter bis auf Moltzer und den verrückten Quarles van Ufford, denn das eine zeugniſs iſt ſoviel wert wie das andere (null + null + null = null, et nunc et in ſecula ſeculorum).

3. Der mythische Stammbaum (15 . . ?—1870).

Eingebornen und fremden zeigt man in Haarlem ein altes ftück pergament vor, mit einer angeblichen Coftergenealogie, in der Cofter den erften druck im jare **1446** zur welt bringt (genau wie oben feite 181, no. 216). In der *Cofterlegende* habe ich das ding als grundlage der Juniuserzälung traktiert. Da nun aber auch ein erlicher holländifcher gefchichtsforfcher, der Cofter feitdem aufgegeben hat, die betreffende urkunde einen ausflufs diefer erzälung nennt, fo habe ich diesmal Junius one rückficht auf den ftammbaum abgetan. Defto ruhiger können wir uns nun die fache doch noch einmal überlegen.

Die urkunde enthält folgende genealogie (die nummern habe ich beigefügt: I zält für L. J. Cofter und defsen unbekannte gemalin).

II. **Thomas Pietersz**, wittwer von *Jouffrou Janna van Alphen*, fein zweites weib war **Lourens Janssoens Costers** tochter *Lucije*. (Erfte print **1446**.)
Lou Costers wappen: [eine *taube*.]
Kinder: **Pieter**, Aandries, Thomas, Katrijn und Margriet **Thomas**.

III. **Pieter Thomasz** 1440 / *Margriet Jan Floris* } **Thomas** und Margriet **Pieters**.
Sein zweites weib war Katrijn Baerthouts, one kinder, 1464. Er fiel, mit feinem bruder Andries, im *käse- und brotaufrur*. (Vgl. pp. 363, 367.)

IV. **Thomas Pietersz** / *Claes Pieters tochter* } **Gerrijt** und Margriet **Thomas**.

V. **Gerrit Thomasz** / *Ermingaert Jans tochter* } Maritgen, Alijt, Margriet, Aefgen, **Thomas**, **Cornelis**, Claes, Janna und **Anna Gerrits**.

VI. **Thomas Gerrits** 1559 / *Machthielt Claes tochter* } Jacob, Maritgen (2 mal), **Thomas** alias **Gerrits**, Alijt Thomas al. Pouwels.

Cornelis Gerrits, 14. jan. 1560 / *Geertruyt van Berckenro* } (Bruder von VI. Vgl. p. 365 über den 29. ftul.)
Kinder: Anna Cornelis alias van Berkenro (geb. 12. jan., † 1561), *Margriet Cornelis* alias Bartens (10. aug. 1562), **Gerrit Cornelisz** alias Thomasz (30. fept. 1563), Willem Cornelisz alias van Berckenro (geb. 27 nov. 1565, † 14. aug. 1566), Cornelia (7. dec. 1566), Willem Cornelis (4. nov. 1568).

VII. **Gerrit Pietersz** / *Margriet Cornelis* 1. febr. 1583 } Claesje Gerrits, geb. 1. dec. 1583. Etken Gerrits de Wit, geb. 12. oct.

Damit fchliefst die pergamenturkunde im Coftermufeum zu Haarlem. Erweiterte ausgabe, Haarlem 1724 (folio), 1726 (quart).

I. **Laurens Koster** / *Katharina Andries* } erfter erfinder der buchdruckerkunft in Haarlem, *Lucye Laurens tochter*. [Kein datum!]

II—VII wie oben, aber umgearbeitet im bibelftil, — Matth. I: Lucye wan by Thomas Pietersz, Pieter Thomasz wan by Margriet, — in V wurde Aesgen für Aefgen verlefen, in VI Dirkje eingefchaltet.

Fortfezung:

(VII.) **Gerrit Cornelis** / *Neeltje Maates* } (bruder von *Margriet Cornelis*) Grietje Gerrits alias van Berkenro anno 1600.

VIII. **Cornelis Vaacse** / Geertje Gerrits } *Grietje Cornelis.* 1620.

IX. **Willem Cornelisz. Kroon** / *Grietje Cornelis* } Verheir. 31. dec. 1642. **Cornelis,** Gerrit und Joh. **Willemsz.**

X. **Cornelis Willemsz. Kroon** / *Lysbeth Diepenbeek* } Willem Corneliz Kroon.

XI. **Willem Cornelisz Kroon,** ‚geftorben am 24. märz 1724, war der lezte des gefchlechts'.

Kortebrant 1740 (p. 44): ‚Mündliche nachrichten befagen, dafs im Haag noch nachkommen am leben fein; was daran warheit fein mag, ift mir unbekannt.'

Lateinifche bearbeitung bei Meerman 1765.

Laurentius Jo. fil., Aedituus (!) Harlemi, primus inventor Typographiæ A°. 1440 (fic!). Uxor Catharina Andreæ filia.

Bis XI (in Haarlem ftets ‚het gekkennommer', die narrenzal genannt): **Wilhelmus Cornelii fil. Kroon,** nat. 28. Maji 1678, ob. cœlebs 24. Martii 1724. ultimus hujus gentis.

Im jare 1809 erfchien das original in einer bücherauktion bei Haak in Leiden. Es follte, mit einer xylografifchen druckform,[485-490] zwei jarhunderte im befize von haarlemer familien befindlich gewefen fein: anfangs des 17ten jhts bei A. Rooman, der es von einem alten nachkommen Cofters (Gerrit Thomasz?) bekommen hatte. Nach Rooman erhielt es dr. Johan Vlasveld; als diefer geftorben war bekamen es feine kinder; am 19. Juli 1734 wurde es auf dem Prinzenhof in Haarlem gekauft von Jan Maas, kontroleur von Rhijnland, deffen fchwiegerfon, paftor Jac. Mandt in Gorinchem (Gorkum) es von îm erbte. Aus deffen nachlafsenfchaft erfteigerte es Jac. Koning, nebft der holzplatte, um 400 gulden, und befchrieb es 1809 wie folgt: ‚Gefchlechtstafel, auf fer altem pergament, aber vollkommen leferlich gefchrieben, von dem gefchlechte des Laurens [?]. Diefelbe beginnt mit Louris Cofters tochter, *die d'eerfte print in die werlt brocht,* anno 1441 [!], und endet mit feinen nachkommen um 1585.' Dann 1816: ‚Auf einer urfprünglichen gefchlechtstafel des Laurens Jansz. Kofter, vór 1560 angefertigt, fteht auf feinem wappenfchilde eine taube abgebildet. Meerman ift zwar (1765) der anficht, ein unwifsender habe dafselbe fpäter hinzugefügt, aber das ift keineswegs erfichtlich.' Bei der fäkularfeier 1823 wurde die urkunde öffentlich ausgeftellt und fó befchrieben: ‚Diefe urfprüngliche gefchlechtstafel, auf pergament, in oder um 1550 gefchrieben, beginnt mit Louris Janssoens Cofter, *die d'eerfte print in die werlt brocht* [wann?!], und ift nach 1560 von einer anderen hand fortgefezt und beigefchrieben.'

Im jare 1833 wurde Konings nachlafs zu Amfterdam verfteigert. Eine fammlung von feltenheiten aus der gefchichte der druckkunft fieng

mit ,einer hölzernen drucktafel von L. Kofter und mit der echten genealogie diefes erfinders (*eene echte geſlachtlijſt diens uitvinders*) an; beide fchätze wurden von der ftatt Haarlem erworben. Dann folgte zunächft eine befchreibung von Jac. Scheltema (felbft ein fabrikant alter gefchlechtsbäume auf beftellung!) 1834: ,Thomas Pieters und fein gefchlecht. Alles was in diefer beziehung dunkel war, ift jezt durch das auffinden (!) der urfprünglichen gefchlechtstafel oder genealogie, früher eigentum des herrn Koning, gegenwärtig der ftatt Haarlem, aufgeklärt worden. Diefelbe beginnt mit Thom Pouce, defsen frau, Lucie, eine tochter war des Lauris Cofter, *die de eerſte print in die werlt brocht* [wann?!]. Die aufeinanderfolge der gefchlechter ift darauf fer genau (!) angegeben, und da aus dem ftück zur genüge erkenntlich ift, dafs der obere teil vor 1560 gefchrieben wurde, und von da an eine neue reihenfolge anfängt, fo habe ich die wichtigkeit diefes dokuments in meinen briefen an Koning ftets betont.' Im katalog der typografifchen ausftellung 1856, no. 7: ,Urfprüngliche gefchlechtstafel von Lourens Jansz. Cofter' (Widerholt: *Gedenkboek* 1858, p. 106).

Offizielle befchreibung durch den bibliothekar von Haarlem, dr. A. de Vries in dem katalog der (öffentlich ausgeftellten) Cofterfammlung der ftatt Haarlem: ,Alte gefchlechtstafel des Lourens Janszoon Cofter, auf pergament gefchrieben zwifchen 1550 und 1560, aus der fammlung des haarlemer buchdruckers [von 1611 bis 1633] Adriaen Rooman herrürend; nach 1660 von einer anderen hand fortgefezt bis auf den lezten feiner nachkommen, W. C. Croon, † 24. märz 1724.' (In diefer befchreibung, no. 13, werden die pergamenturkunde und eine durch Jac. Koning auf papier kopierte gefchlechtstafel vom vorigen jarhundert, ganz wie die zwei erfinder, denn der dualismus verleugnet fich hier keinen augenblick, zufammengeworfen und durcheinander gemifcht.)

Den 4. februar 1870 erhielt ich vom archivar A. J. Enfchedé eine vollftändige abfchrift der urfprünglichen genealogie, mit dem bemerken, dafs fie bis Willem Cornelis 1568 von einer hand fei und überhaupt nicht über das 16. jht. hinausgehe. Ich erfah daraus, dafs L. J. C. *deerſte print in die werlt brocht* **1440**. Da ich gewifse kritifche bedenken fchriftlich äufserte, wurde die urkunde von neuem von den archivaren Enfchedé aus Haarlem und Scheffer aus Rotterdam unterfucht; man befand, dafs der anfang bis zu dem fünften kinde von Gerrit Thomas inclufive ,von einer hand gefchrieben war.' Wir konferierten noch einmal zu dreien im reichsarchiv im Haag, in gegenwart des reichsarchivars v. d. Berg; refultat: ,eine höchft merkwürdige urkunde; der grundftock fpäteftens um 1520 entftanden, fpäteftens!'

Ich ftudierte widerholt im archiv zu Haarlem ‚das höchft merkwürdige ftück,‘ und befand es wie folgt:

Der oben angedeutete urfprüngliche teil ift eine kalligrafie, die offenbar zu einem gemälde beftimmt war. Das ganze, ein grofses viereck von pergament, ift von einer, durch alter fchwarz gewordenen, gezeichneten bordüre eingefafst. Den mittelpunkt bildet Gerrit Thomasz, der mann, fo dachte ich, der feinen ftammbaum hatte machen lafsen. Am fufs zeigen fich drei hügel. Oberhalb der zwei niedrigften finden fich zwei wappenfchilder, zur linken eins mit zwei quartieren (l. weifs, r. eine taube), zur rechten eins mit einem klimmenden löwen (wappen der Ermingard, frau des Gerrit Thomasz). Der mittlere, höchfte hügel oder berg umfchliefst ein ovales frauenwappen, vermutlich mit der taube der Lucie Cofter. Um den berg fchlängelt fich ein fpruchband mit goldener legende, infchrift und wappen find aber künftlich entfernt worden. Lucie bildet hier wie oben den glanzpunkt. Oben im rande, in der mitte, hat das wappen von Haarlem geftanden, ift aber ausradiert. Und — laft but not leaft — die hauptjareszal, das datum, da man *deerfte print in die werlt brocht* ift gefälfcht: man hatte aus einer fechs eine null gemacht, und fo die urfprüngliche jareszal 1446 in 1440 geändert. Als ich meine entdeckung dem haarlemer archivar mitteilte und în auch fofort von der richtigkeit überzeugte, zeigte er ein unverftelltes ftaunen. Ebenfo der adjunktarchivar Gonnet. Man fchickte nach dem prokurator C. Juftus Enfchedé. Aufgefordert, fich die fache anzufehn, fagte der alte herr mit der ruhigften miene von der welt: ‚das habe ich fchon längft gewufst!‘ Und lächelnd mit dem finger auf den pfiffigen herrn Gonnet deutend: ‚Und dú auch!‘ Tiefes erröten, one widerfpruch, war die einzige antwort. Ob aus höflichkeit?

So gefchehn auf dem rathaufe zu Haarlem, den 28. februar 1870. Ich glaubte den fchlüfsel der Cofterlegende gefunden zu haben, war doch Gerrit Thomasz, der mittelpunkt der urkunde, identifch mit dem erwürdigen bürger, der Junius den fchlagenden beweis der erfindung, die alten weinkannen gezeigt haben foll. Ich fezte darum — gewifs kein leichtfinniger fchlufs! — meine kritik bei der ‚urfprünglichen‘ gefchlechtstafel an; hatte man doch Sotzmanns andeutung vom jare 1841 nie widerfprochen.* Der entlarvte môr hat aber feine fchuldigkeit getan!

---

* ‚Wir wifsen‘ — es ift von Fauft von Afchaffenburgs gefchichtsfälfchung die rede — ‚welches Unwefen damals mit Stammbäumen getrieben wurde und wie Nichts zu fabelhaft oder unglaublich war, wenn es darauf ankam, Ahnherrn zu finden oder ihnen ein Anfehen zu verfchaffen. Ein anderes Beifpiel davon wird die kofterfche Familiengenealogie in Harlem geben. Eine anfehnliche harlemmer Bürgerfamilie hatte nämlich ihren Stamm-

Man höre, wie undankbar der Cofterianismus, in der frechheit ewig konfequent, durch das fprachror eines mediciners, dr. P. van Meurs, 1870 den armen kerl verabfchiedet hat: ‚Man mufs total mit der fchreibweife und mit der eigentümlichen fignatur alter dokumente unbekannt fein, man mufs diefes ftück nicht in händen gehabt haben, um nicht zu fehn, dafs die fälfchung von allen feiten fchreit. Diefe gefchlechtstafel, die Scriver nicht gekannt, von der niemand gefprochen, bevor fie 1726 plözlich wie aus der luft gefallen erfcheint, für welche mithin nicht der geringfte beweis der authenticität befteht, erachte ich fchwerlich aus dem 17., viel weniger aus dem 16. jht. herftammend. [Falfch! Schon 1724 wurde das ding mit fortlafsung der wichtigen jareszal gedruckt; nach Scriver konnte niemand mêr auf 1446 raten.] So lange nicht erfarene unparteiifche antiquare, mit alten handfchriften und derartigen dokumenten bekannt, diefe frage entfchieden haben, verfage ich herrn van der Linde das recht, aus diefem ftück folgerungen hinfichtlich der Cofterfrage zu machen.' Ach, was Sie fagen? Das dokument, das fo ruhig blieb bei öffentlichen ausftellungen, das offiziell im Coftermufeum ausgekramt wird, hat zu fchreien angefangen? Und zwar nach meiner aufdeckung der fälfchung? Ift ein zartes dingle, wie die Hernhuter fingen, und ich bitte ganz ergebenft, gelegentlich meinen fchönen grufs bei den herren Koning, Scheltema, de Vries, A. J. Enfchedé, Scheffer und dem magiftrat gefälligft ausrichten zu wollen.

Wir wollen uns alfo die fache noch einmal genauer anfehn. Warum ift Gerrit Thomasz, der weinkannenmann der Juniuserzälung, gerade der hauptmann der genealogie? Wo haben die urkundenmacher die kinderdaten unter VI her? Woher kennen fie Cornelis Gerritsz und Anna Gerrits, die 1564 und 1589 ebenfalls im *Stulbuch* vorkommen? Der gelerte Junius konnte natürlich mit feiner gefchichte nicht über die landläufige jareszal **1440** hinausgehn. Die genügte îm aber auch vollftändig, da er für Mainz das datum **1442** annam, das îm bei Vergilio vorlag (Cap. XI, die nummern 81, 113, 147, 157. Ein beifpiel für die richtigkeit diefer erklärung liefert der löwener d. h. niederlän-

---

baum fchon an den fagenhaften Kofter ‚die deerfte print in die werlt brocht' angeknüpft und diefen zu ihrem Ahnherrn gemacht. Hier fehen wir auf einmal die Quelle, aus der Junius die Nachkommen Kofters, fowie die Familiennachrichten von demfelben gefchöpft hat und aus der die Verwechfelung mit dem urkundlichen Schöffen, Kämmerer und Rathmann Laurens Janfzoon, der 1370 bis 1439 lebte, entftanden ift. Scheltema wundert fich, dafs Koning jene Stammtafel nur beiläufig erwähnt und fo wenig Gewicht darauf gelegt habe, aber Koning war klug genug, zu verftecken, dafs eine fo fchwache Autorität allein die Ausfpinnung der Sage zu der weitläufigen Kofterfabel hervorgebracht hat.'

dische gelêrte H. de Cuyck, der in der ersten seiner 1595, also nicht lange nach der Batavia gedruckten *Panegyricæ orationes duæ* sagt: ‚Quamobrem nec sua fraudandus laude Joannes Cuthenbergus, natione theutonicus, equestri vir dignitate, qui Maguntiae, ut multis persuasum est, novo atramenti reperto genere, quo soli nunc impressores utuntur, hanc quoque imprimendarum litterarum artem **1442** anno primus in usum prodixit.‘ Pater Cambruzzi, der profet der Castaldianer, brauchte auch nur ein jar, 1456, das dem îm bekannten ältesten datum vorangieng; bücherwürmer sind überhaupt mit den schwierigkeiten schnell fertig).* Und Scriver, der 1628 zuerst die jareszal 1428 in die fabel hineindichtete, konnte der eine urkunde mit der jareszal 1446 wol besonders gut verwenden?! Und beachten Sie wol, dass Junius' freund Marten Coster (oben p. 346, anm.) ebenfalls eine taube als wappen fürt! Die taube finden Sie auch auf dem titelbilde bei Seiz (Enschedé) am pfeiler hängen, und auf seite 106 die abbildung einer denkmünze ‚mit dem wappenschild von L. K. (nämlich eine taube).‘ Meerman mag allerdings von diesem sinnbilde der unschuld gar nichts wissen, auf derselben geschlechtstafel aber beruht seine berechnung, dass der erfinder 1370—1440 gelebt habe. Und welche ironie! Die firma Enschedé, die so fein säuberlich den lichtgiesser erst verschwiegen, aber denn doch 1870 enthüllt hat, entfernt aus dem titelbilde Seiz 1740 das echte Costerwappen und hängt dafür den schöppenlöwen auf!** Soviel geht aus meinen andeutungen mit sicherheit hervor, dass die genealogie aus derselben familie stammt, die Coornhert namen, zunamen, und wonung des ‚inventoors‘ aufband; die Junius mit dem weinkannenargument betäubte; die Scriver wol das greuliche portrait in die hände spielte. Und mag das ding ausfluss oder grund der Juniuserzälung sein, die fälschung 144**0** aus 144**6** wird dadurch nicht koscher.

Merkwürdig bleibt es immerhin, dass Junius sich erst 1574, d. h. 128 jare nach 1446 zu der veröffentlichung seiner *Batavia* entschloss.

---

* Junius montre quelques principes dans son roman. On y remarque la règle des trois unités, comme dans les drames; unité d'action, de temps et de lieu. L'art typographique s'exécute à Harlem dans les 24 heures; mais il a oublié de préciser l'année, le mois, le jour. Lambinet, 1810. I. 265.

** Vgl. u. a. das erste titelbild im *Specimen de Caractères typographiques Anciens qui se trouvent dans la collection typographique de Joh. Enschedé et Fils imprimeurs à Harlem.* 4to. Gedruckt in 100 exemplaren, Haarlem 1867. Ein probeblatt hat die unterschrift: ‚Cette musique typographique, la première qui a été fondue en caractères mobiles, fut gravée en 1760 (Breitkopfs probe datiert febr. 1755, die *Haerlemse Zangen* aber erschienen 1761) par J. M. Fleischmann de Nuremberg. So schreibt der archivar A. J. Enschedé 1867! Vgl. über den schwindel Falkenstein seite 376.

Wer ſich das datum ſeiner vorrede anſah fand 1575.* Und der erſte apoſtel der Juniusfabel, profeſſor Bertius in Leiden, hat auch richtig den groben ſchnizer gemacht (vgl. cap. XI, no. 183). Vielleicht berechnete er ſeine 1600 gedruckte zal 153 ſchon im jare 1599 und vergaſs er, den feler im druck zu berichtigen.** Dann würde ſich wider das datum 1446 ergeben. (Vielleicht iſt auch no. 202, ausgabe 1754, denn das datum 1546 iſt ſinnlos, 208 druckfeler für 308 = 1446.) Ein anderer beweis für das herumſpuken der gefärlichen jareszal 1446 ſteckt vermutlich in folgendem.

Ein deutſcher, Gottfrid Hegenitius, warſcheinlich aus Hamburg, machte damals einen ausflug durch Holland und Friesland, und gab davon 1630 in Leiden eine beſchreibung heraus.[156] Er widmet ſein werk zwei jungen leuten, — D. Arnold van der Myle, in Dubbeldam, &c. und D. F. L. van Aissema, in Alſem, &c. — die er vielleicht unterrichtet oder begleitet hat. Bei jeder ſtatt erzält er ire merkwürdigkeiten. So bei Haarlem 1) die grabſchriften in der kirche, 2) die glöcklein von Damiette, 3) die erfindung. Er ſah die wonung des erfinders mit deſsen bild und einer vergoldeten inſchrift verziert, und erzält (p. 87):

‚Alterum eſt, quod inventionem Typographiæ ſibi vendicent à quodam Laurentio Ioannis, cognomento Æditimo, ſeu ut alii, 1464. Cui deinde typos & reliqua inſtrumenta ſuffuratus ejus famulus Amſtelodamum primo, inde Coloniam Agrippinenſem, atque hinc Moguntiam profugerit, & eo artem nobiliſſimam ſecum duxerit. Domus Laurentl Coſteri adhuc in foro exſtat, ſubque ejus effigie ad exterius faſtigium appicta hæc inſcriptio aureis litteris:

MEMORIAE SACRVM
TYPOGRAPHIA
ARS ARTIVM OMNIVM CONSERVATRIX
HIC PRIMVM INVENTA CIRCA AN. CIↃ CCCC XL.
Vana quid archetypos & prœla MOGUNTIA *iactas?*
HARLEMI *archetypos prœlaque nata ſcias.*
Extulit hic, monſtrante Deo, LAURENTIUS *artem.*
Diſſimulare virum hunc, diſſimulare Deum eſt. P. S.

---

* Habitavit ante annos 128 (*ſcripſit autem hanc hiſtoriam Junius anno* 1575) Harlemi, &c. ſagt ein ausländiſcher autor unbefangen. (Guido Pancirolus, *Rerum memorabilium* lib. II; italice conſcripti, nunc latinitate donati et notis illuſtr. par Henr. Salmuth. Ambergae 1599—1602, 1607, 12, 30, 46, 60; Wolf, II. 1096; franz. Lyon 1617; engliſch Lond. 1715.)

** Huic urbi (Harlemo) inventæ Typographicæ artis gloria debetur. Ante annos CLIII. *Laurentius Joannis*, cognomine Æditu us, qui in aedibus ſatis ſplendidis foroque imminentibus, è regione Palatij regalis habitabat, etc. Die erzälung wird bedeutend zuſammengezogen, vom anfang der mainzer druckerei heiſst es: ubi hic *triſurcifer & ſesquilavernio* ſibi inventionis novæ laudem arrogans, ad a. 1442 etc. P. Bertius, *Tabularum geographicarum contractarum* lib. V. (in lib. II, cap. IX). Amſt. 1600, 4to. Deutſch erſchienen Frankf. 1612. Für die ausgabe Amſt. 1606 entſteht das datum 1453 (= Conti), für 1616 (libri VII) 1463. Ob man aber korrigiert hat, weiſs ich nicht.

Sofort aber zitiert er Joh. Gutenberg 1440 u. ſ. w. Was ſoll man hier nun mit dem unmöglichen datum 1464 (erſt nach dem druck in 1440 umgeändert) anfangen? Es kann hier kaum etwas anderes als ein, von Hegeniz irgendwie in Haarlem aufgeſchnappter ſchreib- oder druckfeler für 1446 vorliegen.

Die apokryfe jareszal 1446 war allerdings bei dem ſchenkwirt Gerrit Thomas, als er etwa 1546 ſein erſtes jubiläum mit den typografiſchen weinkannen feierte, noch möglich. Nach Junius aber, ſeit Ampzing und Scriver 1628, ſeit Rooman und dem monumentalen ölgemälde, war die jareszal 1440 ſchon viel zu offenkundig und populär, um nicht auch für den unwiſsendſten Coſtergenealogen eine weithinſchallende warnung zu ſein. Und je ſpäter die herren das ding jezt entſtehen laſsen wollen, deſto gröſser wird die ſchwierigkeit, denn die haarlemer erfindung wurde immer älter: 1446, 1440, 1430, 1428, 1423, 1420. Die urkunde aber hat nicht eine einzige nachgetragene jareszal mit 1600.

Die ſchüchternheit, das bedenken Coornherts, ſeines kollegen van Zuren, von Guicciardini's berichtgebern, ſo recht mit der ſprache hervorzutreten, das zögern mit dem druck der *Batavia*, ſind uns bei der enthüllten ſachlage ziemlich verſtändlich geworden. Junius hat zunächſt die unbedeutende wonung des mannes zu einer offizin hinaufgeſchraubt, und dann mit hülfe der etymologie ſeinem helden eine feder auf den hut geſteckt. Dies kunſtſtück wurde aber dem erfinderiſchen ſchenkwirt Lorenz Coſter verhängniſsvoll. Schon Bertius nennt Coſter blos Aedituus;* Gottlieb Warmund (Geldmangel in Teutſchland, Bayreuth 1664, p. 543): Laurentius Joa. Cuſtos im Jahre 1440; De la Caille: Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville de Haarlem en Hollande;[334] ſo heiſst er 1766 ſogar bei einem Holländer:

---

* So auch ein anderer Niederländer: Huius (Harlemi) indigenæ Laurentio Ioannis cognomine Æedituo Hadrianus Junius Typographiæ primum inventæ gloriam aſſerit. Joh. de Laet, *Confœd. Belgii Republica*, 1635. p. 58. Genauer iſt Joh. Is. Pontanus (*Rerum Danicarum* etc. Amſt. 1631, lib. 10. p. 622): Memorabile eſt hoc tempore artem Typographicam excoli apud Germanos cœptam, ac editis præclaris passim voluminibus in claruisse primum orbi. Et inter cæteros eos authores Inventoresq., cum alij Laurentium Coſterum Harlemenſem, alij Joannem Gutenbergium Argentinenſem ac Moguntinenſem, alij, ut eſt ſuæ quisq. nationis ſtudioſus ac admirator, dilaudant ac celebrant, haud debet omitti, qui ipſo ſe nomine Danum (?) prodit, Nicolaus Jenſen, quem Gallicum alij (u. a. Jenſon ſelbſt und ſein korrektor Omnibonus, zu Venedig 1471) faciunt. Im auslande u. a.: ‚Hadrianus Junius authorem eius (inv.) Laurentium Joannem cognomento Æedituum ſeu Cuſtodem Harlemi laudat.‘ Melchior Adamus, *Vitæ Germanorum philoſophorum.* Heidelb. 1615. So auch bei Ferreolus Loërius, 1640 von Mallinckrodt p. 45 angezogen.

Kaftelein of Cipier van 't Stadhuis. Derartige litterarifche kêrichtbehälter find nml. für den Cofterianismus hiftorifche quellenfchriften, die mit urkomifcher würde ‚wifsenfchaftlich' gehandhabt werden, vgl. A. de Vries, Sur le nom de Coster et sur la prétendue charge de sacristain que L. J. Coster aurait occupée.[553] Der wechfelbalg mit ewiger metamorfofe heifst anfänglich mijnheer Niemant (no. 159, 160, 163, 166, 167, 171, 172, 176, 186, 191), dann: Johann Gutenberg (no. 169, 192, 203); L. J. Cofter (no. 179, 193, 215, 216, 235); Aedituus (no. 183);[449] le Couftre (no. 185); L. J. Sacrifteyn (no. 185, al. 2); de Cofter (no. 187); Laurens Janszoon (no. 191, 228, 236; zur identitätsfrage vgl. no. 254, alinea 2, 258 anm.,** 261, 262, al. 2, feite 201, no. 272, 273, 278, 279, 280, 295, 303, 306, 313, 321, 332, 339); L. J. van der Duyn (no. 224); Laurens Kofter (no. 222, 237); ein holländifcher bürger (no. 233). Bei David Clericus (Orationes, Amft. 1687) heifst er Laur. Caftræus und bei Ant. Wood in Oxford fogar Touffaint. Der zeitrechnung ergieng es keinen deut befser: mijnheer Niemant erfand den buchdruck zunächft im jare *x*, fobald er aber Gutenberg hiefs im jare 1453; dann, als L. J. Cofter, 1440 (no. 179, 187, 202) oder 1446 (no. 183, 216); als Laurens Janszoon 1428 (no. 191, 222), 1430 (no. 193), 1420 (194), 1420—25 = 1423 (no. 237), als einfacher bürger vór 1436 (no. 233, denn Schöpflin läfst Gutenberg 1436 zu Strafsburg anfängen).

Das ift nun alles recht fchön, wenn mir nur nicht Scheffers ‚fpäteftens (uiterlijk) **1520**' fo drohend in den oren nachklingen täte, und Scheffer ift, wie jeder ‚Nederlander, toch zoo'n eeuwige gloeiende knappe vent (of fènt).' Ich vermefse mich alfo, denn wir Friefen find auch nicht auf den kopf gefallen, den herren ein neues talglicht anzuzünden. Der bömifche und der dänifche anfpruch beruhn auf einem blofsen wortfpiel (Guttenberg = Kuttenberg, Nic. Jenfon = Niels Jenfen), der italienifche anfpruch ift ein kindlichromanifches fantafiebild, der holländifche anfpruch aber bildet vom anfang bis zum ende einen ethifchen beweis für den Darwinismus. Der Cofterianismus hat nicht blos im allgemeinen die ware gefchichte und die älteren märchen einfach nachgeäfft, fondern er ift ganz genau ein abklatfch der ftrafsburger märchen. Man vergleiche nur Coornherts *onghetrouwe knecht* (1561) mit der ftrafsburger *untreue* (1533), die beide mit der kunft gen Mainz hinzogen. Diefer unverkennbare fingerzeig, und die merkwürdige parallele der Coornhert'fchen mit der Wimpfeling'fchen widmung (*Den Burghermeefteren, Schepenen ende Rade der ftede van Haerlem, wenfcht D. V. Coornhert, als sijne eerwaerdighe ende ghebiedende Heeren, falicheyt aen fiele ende aen lijue*, Cofterlegende pp. 87—89, oben

pp. 321, 333), offenbaren uns zu gleicher zeit das geheimnifs, dafs der von den Schöffer'fchen lügen zu Mainz herausgeforderte ftrafsburger anfpruch feinerfeits wider die Haarlemer zum aufftellen ires fchnapps-kandidaten ermutigt hatte. Sowie Spiegel 1520 drucken läfst, dafs man îm den namen des erfinders genannt, er dann aber denfelben ver-fchweigt, genau fo macht es Coornhert (pp. 322, 333). Gebwiler hebt dann 1521 die anonymität auf, Junius 1568, und zwar feine abfichtlich nebelhafte chronologifche wendung, im ftile der heiligenlegenden, *ante annos* 128, lag îm bereits bei eben demfelben Gebwiler[383] vor: *ante* 74. *annos* in hac urbe adinvenit. Und merkwürdig, gerade bei Gebwiler 1521 und Hedion 1537 kommt auch die jareszal der gefchlechtstafel **1446** heraus! Nun erinnere man fich, dafs die Mentelianer aufserdem mit der jareszal **1442** (cap. XI, no. 126, 141, 147, 157, 175), und mit lettern von holz und baumrinde operierten, und man hat vorbild und nachbild hübfch beifammen. Nur haben fich die Cofterianer darüber zu fchämen, dafs die Mentelianer zeit, ort und wonung, erfinder und dieb genau und früher genannt haben; dafs Mentel weder fchenkwirt noch talg-lichtergiefser, fondern Strafsburgs prototypograf und fchrift-giefser gewefen und lange vor Cofter begraben worden ift; dafs die beweifenden dokumente nicht aus weinkannen, fondern aus einer prefse und aus hölzernen buchftaben, nicht aus nichthaarlemer tafeldrucken, fondern aus typografifchen ftrafsburger inku-nabeln beftanden haben. Mit dem Mentelianismus verglichen ift der Cofterianismus blech gegen gold. Nicht mit Gutenberg und Mainz hat er fich fernerhin abzufinden, denn das wäre eine zu grofse belei-digung der gefchichtsforfchung, fondern mit Mentel und Strafsburg. Moltzer hat mit dem kompromittierenden geftändnifs, dafs er Junius *bakervertelfel* wol 20mal gelefen und doch den unfinn nicht ergründet habe, fich felbft ein glänzendes *teftimonium ftupiditatis* ausgeftellt; ich empfele îm daher gehorfamft, die betreffenden feiten (oben 321—330) wenigftens 50mal *met enorm veel genoegen* (denn man mufs das eine auge auf Thijs de Vries, das andere auf die muntere jugend in Groningen gerichtet halten) *te beftudeeren*. ‚Maar laat je niet verl . . . . . !'

Ich habe alfo die quelle, aus der man in Haarlem die ‚jareszal 1446 fpäteftens 1521' gefchöpft haben dürfte, nachgewiefen. Man vergleiche nur noch einmal aufmerkfam die drei genealogien auf den feiten 365 und 383! Und fintemalen die angeblichen nachkommen des angeblichen erfinders und angeblichen haarlemer diebes Johan Fauft mit Georg Fauft zu Afchaffenburg im jare 1724 ausftarben (Lerfsner, 1706, I. 226), brauchten die haarlemer Cofteriden, die nachkommen des meifters auch nicht länger als 1724 zu leben (p. 384, no. XI). *De heeren gebruiken ommers fuiker en melk?*

4. Der Lorenz- oder Schöffenmythus (1628).

Wenn Junius auch das ganze ſcheingelerte bettelkleid, mit dem er ſeinen Coſter ausgeſtattet, ſelbſt anfertigte, ſo kann man in bis zu einem gewiſsen grade mit dem klatſch damaliger Haarlemer entſchuldigen. Dies war aber keineswegs der fall mit dem fanatiker, der im 17. jarhundert einen zweiten haarlemer erfinder, und zwar ausdrücklich der xylografie und der typografie, aus ſeinem grabe hervorzog. Wir werden zuſehn, wie der haarlemer Pieter Schryver 1628 ſich ſein wângebilde rein aus den fingern ſog![452]

‚Man wiſse', ſchreibt Scriver, ‚daſs nach meinem befunde, unſer Laurens (Lorenz) **ſchöffe** geweſen iſt, und daſs er hier briefe ſigelte im jare **1431.**'

Das iſt allerdings eine archivaliſche neuigkeit, und eine ältere jareszal, als wir (oben p. 362) gefunden haben. Wir wollen noch 'mal nachforſchen.

Beurkundung des helden **Laurens Janszoon,** ratsmann, kämmerer, ſchöffe und ſchenkwirt zu Haarlem, c. 1380—**1439.**

Herzog Albrecht von Bayern legt Jan Louwereyszoon eine geldſtrafe auf, den 17. februar 1380. (Dieſer iſt der vater.)

Graf Willem beſtraft Laurens Janſſoen, den 26. ſept. 1408.

Laurens Janszoon reiſt für den magiſtrat nach Dordrecht, 1417; nach Gouda, 1418; nach Leiden, 1426; als ſchöffe nach Delft und Leiden, 1428; als abgeordneter nach dem Haag, 1430; erhält zinſen von der ſtatt, 1418—1435.

Louwerijs Janszoen liefert der parochialkirche St. Bavo elf kannen wein 1421

28 kannen *ſängerwein* 1423

45 und 13 pinten, 54½ ſtoop oſterwein 1426

Louris Jansz 23 pint. und 4 luven 1428

Louwerijs Jansz 9 cromſtaert *ſangwein* 1431

Bei Louwerijs Janſſoen geholt 141½ pint. 1432

Empfangen von Louwe Janszoen 52 Johannestuyn, die er von der reichen Grete unter ſich gehabt 1433

Item das gericht ſaſs bei louwerijs Janſſoens um das maſs der ſtatt zu verpachten (om der ſtede mate te verhueren), und vertrank dort 28 β. 1422

Der bürgermeiſter Jan van Bakeneſſe verzêrt mit den herren Willem van Egmond und Heinric van Waſſenaer bei L. J. 4 ℔ 11 β. 1426

W. v. Egmond, J. v. Cralinghe und meifter Jooft van Steenhout verzêren bei L. J. drei bayer. guld. 1426

Bei louweriis janszoens vertrunken 7 β. 4 d. . . . . . „

Noch elf andere trinkgelage bei L. J. . . . . „

Im ganzen kommt L. J. im archiv auf diefe art wenigftens **76** mal, nie aber als Cofter vor. Der wein wird entweder durch den ftattboten von Louwerijs Janszoen nach dem rathaufe geholt, oder die herren verzechen die fteuer bei dem fchöffen-fchenkwirt L. J.

Maximilian von Oefterreich verbot 1480 nicht one grund den fchulzen u. f. w., in häufern wo (geiftige) getränke verkauft wurden gericht abzuhalten.

In originali, mit unterfchrift und figel (wappen: ein aufrecht ftehender löwe etc.)* finden fich auf dem rathaufe acht fchöffenbriefe von Louwerijs Janszoen, 1422, 1425, 1428, 1429, 1431 (Scriver's unheilvolle urkunde!), und eine erklärung des L. J. als direktor des St. Elifabethskrankenhaufes.

Item lou janss. breit 2 gulden (der archivar Enfchedé lieft gräber) glocke u. grab **1439**

Ymme, L. J. witwe, erhält die zinfen . . . . . 1440—1452

Herr Jan, Pieter, Frank und Willem, L. J. erben . . . 1440

Scriverius, der nicht vermutet wen er beim wickel hat, fchiebt feinem fantafiebilde folgendes unter:

Die erfindung der xylografie. ,(Lorenz hebt auf einem fpaziergang, nicht lange nach einem fturm, einen abgerifsenen baumzweig auf, diesmal nicht buchen-, fondern eichenholz, fchneidet drei, vier lettern in's holz hinein, und wickelt es in ein papier. Da überfällt in der fchlaf [der mann war ja gaftwirt]. Indefsen fällt ein fanfter regen, das papier wird nafs, der donner erhebt fich, der fchöffe erwacht, er betrachtet das durchweichte papier — der tafeldruck ift erfunden!) Die künftler, die mit dem grabftichel umgehn, haben ire bilder den haarlemer figuren nachgefchnitten, und verdanken diefe kenntnifs unferem begabten

---

* Cofter d'or au lion de gueules, arm. et lamp. d'afur (Hollande); au bâton d'argent br. en bande au lambel d'azur, brifant en chef fur le lion et fur le bâton (armes de Laurent Cofter, inventeur de l'imprimerie!). Rietftap, *Armorial général.* Das fchöffenwappen hat aber gar keine farbe. L. J. kann fomit der jüngere fon eines baftarts (?) von Heemskerk, Berkenrode, van Nispen, Bouwens, van Eck u. a. gewefen fein. In Haarlem fürten den fteigenden löwen: van Loo (filber auf blau), Verbeek (blau auf filber), Damaft (rot auf filber), Schatter (fchwarz auf filber), und fo auch Boeckhorft, Alkemade, Doortoge, van den Berg, Bronkhorft, Langerak, van der Lecke u. a. (Nach den wappenkarten.)

Lorenz Kofter. Auch diefer zweig gehört in feinen lorbeerkranz, das ift fogar fein rechter und echter kranz, und mufs fofort (fage ich) one verzug und difsimulation anerkannt werden. Obfchon dies bis jezt noch nicht gefchah, fo hoffe ich, dafs es nach diefer meiner ermanung und entdeckung gefchehn werde! Junius gab den erften ftofs, dies ift nun der zweite.

Die zuverläfsigften autoren, Junius felbft, geben für die buchdruckerkunft das jar 1440 an, aber — heute an diefem tage (A° **1628**) ift es gerade zwei volle jarhunderte her [wir haben es alfo mit einer fäkularfeier zu tun!] dafs die druckkunft erfunden worden ift (A° **1428**). Nicht auf die jezt gebräuchliche art und weife, mit gegofsenen lettern von blei und zinn, — nein, fo ift es nicht zugegangen. Aber ein buch wurde blatt für blatt auf hölzerne täfelchen gefchnitten.‘

Beweis: Ein gewifser jude, rabbi Jofef Sacerdos hat 5188=1428 [obfchon geboren im j. 1496!], in Venedig ein gedrucktes buch gefehn. (Vgl. Cap. XI die nummern 156, 191, 194, 243, 263, 276.)

‚Ich hoffe doch nicht, dafs Mainz fich auch diefen druck anmafsen wird?! Venedig [wo das betreffende buch gerade gedruckt fein foll!] noch weniger, denn damals und noch fpäter war dort keine druckerei‘ [richtig! und in Haarlem folglich nóch weniger, denn da kam die druckerei viel fpäter hin als nach Venedig: auch in der logik ift dem anderen billig, was dem einen recht ift].

‚Der Jude nennt das buch nicht, aber das ift kein wunder, denn es hat keinen titel; ich habe das buch aber felbft‘ und dann folgt warlich eine (gänzlich undatierte) xylografifche *Biblia pauperum!* ‚Auf diefe art gedruckt habe ich noch zwei bücher gefehn: *Canticum* und *Temtationes Dæmonis* (prototype der *Ars moriendi*; das exemplar ift jezt im Brit. Mufeum, ein anderes in Wolfenbüttel). Damit ift unzweifelhaft die buchdruckerkunft begonnen. Ebenfo ift *Donatus* auf holztafeln gefchnitten gewefen, und fo jedes blatt von einer holzplatte abgedruckt worden. Dies beftätigt uns ein Deutfcher felbft, der chronikfchreiber von Köln‘ (vgl. cap. XII). Lorenz erfand fpäter aber auch die typografie. ‚Ein taugenichts von knecht (Jan, oder Fur, trium literatum homo) brachte wärend einer chriftnacht alles was zur kunft gehört auf einen haufen zufammen, entwifchte am morgen aus dem tor, lief mit pack und fack davon, und verkaufte die kunft in Deutfchland. Ich denke der menfch, der fo feinem meifter entlief, war Johan Gutenbergher.‘ Daraufhin fchimpft der idiot wie ein betrunkener matrofe gegen — Fauft und Gutenberg!

Nach dem diebftal machte dem Lorenz feine erfindung keinen fpafs mêr. Sollte er wider von vorne anfangen? Bah! Da erfcheint nun

aber 1442 das mit der beute gedruckte *Doctrinale* zu Mainz, und der erfinder fpricht zu feinem fchwager: ‚Jezt ift's um uns gefchehn!'

Scriver fchiebt feinem mythus auch ein portrait unter, mit einem A (fic!) in der hand; die unterfchrift, das bereits von Hegeniz (p. 389) abgefchriebene und mit P. S(criverius) unterzeichnete gedicht, offenbart feinen paroxysmus.*

Da wir nun den handgreiflichen beweis vor uns haben, dafs Scriver fich nicht einmal bewufst ift, mit wem er es zu tun hat, wäre wirklich die leugnung der ächtheit diefes portraits — atheismus.

Rabbi Jofef hat indefsen nicht vermuten können, wie verhängnifsvoll feine unfchuldige bemerkung einem — haarlemer fchöffen und fchenkwirt werden follte!

Das programm der fchamlofen taktik des Cofterianismus war nun auf immer feftgefezt. Ein unfchuldiger fchenkwirt** wird 1628 rückfichtslos aus feinem grabe gezerrt und, — obgleich er gar nichts mit dem märchen von 1560—1628 zu tun hat! — dem haarlemer pöbel als erfinder der holzfchneide- und buchdruckerkunft zur anbetung vorgehalten. Von da an fchaltet man mit jedem ftück der Juniuserzälung nach belieben, mit dem erfinder, mit der erfindung, mit dem dieb, mit feinen büchern; fchiebt nach gutdünken undatierte drucke unter; widerlegt nie die kritik der gegner, fondern verfteckt fie fyftematifch; lügt one aufhören den Holländern vor, dafs Mainz fchon längft befiegt,

---

* Er felbft überfezt den fchlufs: ‚Verfwijgt men defen Man, fo word oock Godt veracht'. Dom. Samuel Ampzing: ‚Verfaeckt gy defen man? dat is felfs God veracht'. Der vers wurde von Köler 1740 ironifch auf einer denkmünze reproduziert. Der hausbackene Scheltema aber revindizierte (!) den herrlichen nationalbefiz. Bis auf heute halten die Cofterianer den ‚unglauben' für einen ausbund moralifcher fchlechtigkeit. ‚Was fagen Sie zu diefem charakter?!' fragte ein würdiger Salinefe in der kön. bibliothek im Haag, als ich die Cofterlegende zu behandeln anfing. Daher betrachten mich die Enfchedé, Meurs, Moltzer, Quarles &c. als vogelfrei.

Einen urkomifchen eindruck macht der feierliche ausfpruch des herrn A. v. Holftein p. 20: ‚Das auf der zu Ehren des grofsen Mannes (Gutenberg) geprägten Augsburger (!) Medaille gelafsen ausgefprochene grofse Wort: Diffimulare virum hunc, diffimulare Deum eft, hat feine Schrecken verloren, ... und wir können es wagen' — 1877 in Deutfchland den abgeftandenen kôl wider aufzutifchen.

** Der einzige berürungspunkt der zwei ‚erfinder' ift die gaftwirtfchaft; fie könnten fogar in einem und demfelben haufe gewont haben, Laurens Janszoon bis 1439, und Cofter bis 1483, und dann wären die berüchtigten weinkannen des Gerrit Thomas noch älter. Der prokurator Enfchedé fagte mir aber 1870, dafs der fchöffe in der *Damftraat* (oder *Jansftraat*?) gewont habe. Ich habe damals vergefsen, mich nach den gründen für diefe anname zu erkundigen. Vgl. zum fchöffen, Cap. XI., die nummern 193, 228, 236, 237, 239, 240, 244, 248, 249, 259, 261.

Europa aber allgemein von unserem rechte überzeugt sei. Die fabelschmide wirtschafteten eben, bewufst (Koning, de Vries, Enschedé) und unbewufst (Seiz, Meerman, Scheltema, Noordziek, Kelchner[649]) mit zwei verschiedenen haarlemer erfindern, mit dem lichtgiefserschenkwirt Laurenszoon Janszoon Coster (1436—83), der unterlage des Juniusmärchens, und dem schöffen-schenkwirt Laurens Janszoon (1380—1439) des Scriveriusmärchens. Die zwei wirte wurden aber zu einem zweiköpfigen monstrum verschmolzen, die beiden erdichtungen wurden durcheinander geschüttelt, und das widerwärtige gebräu länger als zwei jarhunderte weiter gekocht und dem heifshunger nationaler selbstvergötterung zu kosten gegeben. Der talglichtermacher **Coster** wurde mit allen magistralen würden des weinhändlers **Laurens Janszoon** geschmückt, dafür bekam aber der schöffe das ganze inventar der sich ursprünglich auf Coster beziehenden erfindungsmythen, wurde der buchbinder Cornelis († 1522) sein knecht, Thomas Pieters sein schwiegerson, besorgte er den ganzen kram undatierter druckwerke, und hatte er schliefslich alle später aufgefundene Donatfragmente zu verantworten. Davon hat der biedermann sich gewifs nichts träumen lafsen, als 1426 ‚am mittwoch nach liebfrauentag, da der bürgermeister Jan van Bakenesse und andere herren vom gericht, mit den herren Willem van Egmond und Heynric van Wassenaer' bei îm zechten und IV pfund XI schilling verzêrten! Was einem nach dem tode nicht alles pafsieren, ja was man nicht nach dem tode noch erfinden kann! Also: die erste person der haarlemer zweieinigkeit erfand die buchdruckerkunst nach irem tode, die zweite hat sie wider rein vergefsen bei irem leben. Haben wir es hier nun durch und durch mit einem mythus zu tun, ja oder nein? Und doch — nach meinen enthüllungen weihte Alb. Thijm den blödsinn sofort der **filosofie!**

Wir haben den neuen haarlemer schwindel in seiner gründerhaften grundlage erwischt. Ein unwifsender schreier verpfuscht 1628 ein hebräisches zitat, dekretiert daraufhin einen fetisch de anno 1428, und fordert zugleich, dafs alle welt sich der barbarei fügen solle. Auf diesem **nichts** wurden in Haarlem — drei standbilder gegründet!

‚Erst jezt aber, sagt Scriver, kommt die nackte warheit, die bis dahin (1628) noch in einer tiefen grube versteckt lag, zum vorschein.'

Und man griff tapfer zu. Die mandarinen eines gewifsen Tsinesentums begiengen eine ganze reihe moralischer und litterarischer verbrechen ad majorem Laurentii Joannis gloriam!*

---

* Für Holländer füge ich hier ein stückchen naiver selbstkritik bei. ‚Dese mijne Aenmerckinge gelesen hebbende, en sult niet langer slachten den genen, die gewoon

5. Eine mythische Portraitsammlung (1628—1877).

1) Ein 1628 von Scriver untergeschobenes portrait, das dem beschauer das fürchterliche dilemma ‚entweder Costerianer oder Atheist!' entgegenhält, wurde auf seite 396 erwähnt. Die überschrift lautet: *Lavrentius Costervs Harlemensis. Primvs Artis Typographicæ Inventor circa Annum* 1440. Adresse: *J. van Campen pinxit, J. van de Velde sculpsit.* (Der name des malers kommt urkundlich 1612—1689 vor, der kupferstecher starb nach 1635.) Es war nicht ein ideal (der sauertopf schneidet ein gar zu unfreundliches gesicht um als fantasiegebilde irgend eines zeichners gelten zu können), sondern das reelle bild eines unbekannten individuums aus dem 16. jarhundert (Gerrit Thomasz?). So galt z. b. 1867 das untergeschobene portrait eines kellners im Haag eine zeitlang für das eines (nicht-existierenden!) dichters P. van Os. Denn, dass wir mit Scriver wenig umstände zu machen brauchen, haben wir schon gesehn. Er macht mit seinem schöffen Lorenz und mit seinem

---

zijn terstondt alles wat men seyt aan te nemen: ende sult meer als billick achten, datmen niet en behoordt te schrijven, of 't ware eerst in de schale van Waerheyt wel neerstelick overwoghen, of immers waerschijnelick. Gelijck als in 't minste niet en zyn veel dinghen die in de groote Hollandsche Chronijc, ende ooc elders [bijv. in P. Scriverii *Lauwercrans!*], vertelt worden: Ick en weet niet waer van daen geschraept ende gheraept. Al wat men kalt van onser ouder hercomste, is loghen; tot eerenvesterckinghe quansuys van 't Edel 's Gravenhuys versiert. Maer, ô arme ende ydele glorie, die niet dan op Fabels en is gegrontvest! . . . Daer toe heeft een yeder sijnes Landts oorsprongh niet uyt oude Boecken (dier weynich waren) maer uyt sijn eigen hersenen beschreven, ende na sijn eygen fantasije opgepronckt: so alst hem best dochte dat het den volcke aengenaem soude wesen . . . Twelck dient tot een exempel . . . seker Brutus von Troiaensch afcomste . . . de welcke . . . het Eylandt (nu Engeland genaemt) na hem liet noemen Brutannien . . . Maer dat dit een groote, grove, lange, dicke, tastelicke ende onbeschaamde logen is, sien de verstandige wel sonder mijn vermaninghe. Van een alloye is 't gheen Hunibaldus [vader Trithemius!] . . . van Francion de versierde Soon van Priamus (verhaalt), als den gheenen, die de Franchoysen den naem soude gegheven hebben. Wt een smitse ende Winckel comt de Schotsche Scota, de dochter van den Ægyptische Pharo: de Hibernische oft Yrsche Hiberus: de Deensche Danus: de Gotssche Gothus: de Saxensche Saxo: de Brunswijcksche Bruno: de Brabantsche Brabo: der Groeninger Gruno: de Vriesche Phruyx: de Bataviersche Bato: de Zelantsche Zelandus: de Walchersche Walacrus: de Middelburgsche Metellus: de Vlissensche Vlisses: de Sierickzeesche Circes, of Siringus: de Dortsche Dorethus: de Haerlemsche Heer Lem (p. 339): de Medenblicksche Medea, [voeg er bij: de *Tho Germa* en de *Goôm her*, loop rond. d. i. Gomer uit Genesis, van Junius!] ende moghelick de Ouwatersche Oudewacer, met diergelicke Stichters van Steden en Landen meer. Niet anders dan stroowissen ende visevasen, niet waerdich te noemen ter plaetsen daermen de waerheyt voor oogen heeft etc.' *Oudt-Batavien.*

rabbiner Joſef zwei ſprünge zugleich in die rabenſchwarze nacht hinein und geht dabei jämmerlich zu grunde. Wenn er nachgewieſenermaaſsen einen falſchen erfinder und ein unrechtes buch unterſchiebt, dann wiſsen wir auch ſofort, wie es um die authentizität des portraits beſtellt war. Der alte Joh. Enſchedé witterte in Scrivers produktion die todeszüge Coſters, als ob wir es mit einer abgenommenen totenmaske zu tun hätten. Köſtlich iſt die weitere ausarbeitung dieſes ſchlauen einfalls durch de Vries[536-38]: das ſtandbild des haarlemer erfinders iſt nicht blos, wie dies mit Gutenberg der fall, ein ideal, ſondern ein ächtes, genau gleichendes portrait! Sein gegner ſchrieb ganz zutreffend: ‚Jammerſchade, daſs der gelerte autor nicht die abhandlungen gekannt zu haben ſcheint, welche man zum beweiſe der änlichkeit der byſantiner Madonnen mit dem vom evangeliſten Lukas herrürenden portrait der muttergottes geſchrieben hat.' De Vries aber nannte dieſe ableugnung ſchamlos und verleumderiſch.[539]

2) Scrivers urbild aller weltbekannten Coſterportraits wurde zunächſt von *P. Saenredam* († 1665) umgearbeitet und 1630 von *A. Rooman* († 1649) verlegt. Dieſer ſtich von Saenredam iſt eine radierung in kl. folio: Coſter ſteht in ganzer figur, eine runde müze auf dem kopfe, in einem langen, um den leib gegürteten langhaarigen pelzrock gegen rechts in einer landſchaft mit Haarlem im hintergrunde. In der linken hand hält er den buchſtaben A, in der rechten eine lange Tafel mit der inſchrift: M. S. | *Viro consulari,* | LAURENTIO COSTERO, | HARLEMENSI, | *Alteri Cadmo, et artis* | *Tÿpographicæ circà* | *Annum Domini* | M.CCCC.XXX. | *Inventori primo,* | *bene de Literis ac* | *toto Orbe merenti,* | *hanc Q. L. C. Q. Sta-* | *tuam, quia æream non* | *habuit, pro monumen-* | *to poſuit Civis gratiſs.* | ADRIANUS ROMANO, | *Typographus.* | A° MDCXXX. | Unten links: *P. Sænredam fecit*, rechts: *A. Romanus excud.* Im unterrande auſserhalb des bildes zweiſpaltig der vers von Scriverius lateiniſch und holländiſch (pp. 389, 396 erſte anmerkung). Spätere abdrücke haben die adreſse *P. Caſteleyn;* ein angeblicher nachſtich von *J. Visser*, bei De Vries 1862, beruht auf verwechſelung mit *J. V. d. V.* oder *V. f.* (nach 1).

3) Jacob van Campen malte Coſter vor 1640 noch einmal, und nach dieſer zeichnung wurde das portrait von *Cornelis Koning* geſtochen und verlegt (ſpätere ausgabe: *Hugo Allardt ex.*; in oktavformat: *J. van Campen pinx.*, *P. Velijn ſculp.*, Haarlem 1823).

4) Eine beſonders luſtige nachâmung gelang im vorigen jarhundert *Cornelis van den Berg.* Um den ſammler Jacob Markus zu foppen, machte er (De Vinne, p. 372) einige holzſchnitte, einen mit der unterſchrift Laurꝯ Jãſſoẽ, und gab denſelben künſtlich ein altes anſehn.

Der dichter Langendijk, der ſchriftgieſser Enſchedé und andere Coſterianer erhielten ebenfalls abzüge. Heineken zält (*Idée générale,* 1771, p. 201) ſieben ſolcher fälſchungen auf: 1. **L. J.** — 2. **Volckert Scil vā Harlem.** — 3. **Jā Mādin.** — 4. **hugo Jakob9 soē ū Lied.** — 5. **Jan vā hemſen Scilder ū harlm.** — 6. **Alb9. ū. Ouāt' Scild. tot harlm.** — 7. **J. v. Merken.** Da befand Coſter ſich alſo in der guten geſellſchaft von vier haarlemer malern aus dem 15. jarhundert: Albert van Ouwater, Jan van Hemſen (mit dem datum MCCCCCX!), Jan Mandin und Volkert Claesz. Trozdem v. d. Berg ſelbſt erzält hat, daſs die geſchichte ein bloſser ſpaſs geweſen ſei, gab Koning den ‚holzſchnitt aus dem 15. [!] jht.' heraus, und lieſs ſpäter ſogar ein exemplar verſteigern[500] mit der ſchwindelhaften bemerkung: ‚gedruckt durch (!) oder zur zeit des Laurens Janszoon Koster.' Seine ſöne behielten die betrügeriſche definition bei.[501] Auch auf dem rathauſe liegt ein exemplar, der offizielle katalog ſagt nur, ‚daſs die echtheit von befugten kennern bezweifelt (!) wird.' In einer apologie der Coſterportraits aber behauptet derſelbe verfaſser, daſs ‚unwiderleglich einzelne exemplare exiſtieren, kenntlich von den für Markus gemachten holzſchnittchen verſchieden, und nach dem urteile der erfarenſten kunſtkenner echte produkte aus dem 15. jarhundert. Noch neulich ſogar, 1850, wäre ein ſolches zweifellos echtes, uraltes, auf pergament gedrucktes Coſterbildchen, das ſeit unvordenklichen zeiten im beſize der familie Burlett aufbewart worden ſei, an das licht getreten.' Und will man an dieſem ſaktum den wert des engliſchen Coſterianismus ſofort erproben, ſo leſe man blos Ottley (1863, p. 9) nach: ‚*Portraits printed from engraved blocks, circ.* 1510, *of Laurent Janssoen, and of various ancient artists of Haerlem.* I venture to place these wood-cuts among the ancient testimonies in favour of the claims of Haerlem, notwithstanding the terms in which they are spoken of by Heinecken.' And so on. Genau, ganz genau von dieſem gehalte ſind ſämmtliche coſterianiſche leiſtungen der herren Ottley, Berjeau, Blades, Sotheby, und der ſonſtigen dämligen geſellſchaft.

5) Der haarlemer maler *Laur. van der Vinne* entwarf in ſeiner jugend eine ſtudie nach dem van Campen'ſchen bilde. Van Damme bot 1762 dies gemälde feil in Amſterdam, und ſieh', auf der rückſeite ſtand die uralte inſchrift: **Lours Jans to Harlm** MCCCCXXXIII, mit einem monogramm AO. Wundervoll! Da hatte man auf einmal ein portrait aus dem 15. jarhundert, denn der maler war offenbar der haarlemer zeitgenoſse Albert van Ouwater. Man hatte blos eine kleinigkeit überſehn: der ſchöffe (das wuſste man allerdings noch nicht) ſtarb 1439 und der angebliche maler wurde erſt 1444 geboren! Es ſtimmt aber allens hübſch zum jroſsen janzen: der ſchöffe Laurens Janſoen

erfand 1440 die buchdruckerkunſt nach ſeinem tode; der lichtgieſser Coſter vergaſs ſie wider ganz und gar bei ſeinem leben, Cornelis verarbeitete Donate vor ſeiner geburt, Alb. van Oudewater war bereits ein eifriger Coſterianer zur zeit ſeiner präexiſtenz. Mit gutem fug und recht zeigen darum die väter der ſtatt Haarlem im rathauſe (no. 18) einen kupferſtich auch von dieſem Coſter vor: ‚Lauwerensz Janzoon Coster van Haarlem. Geschilderd 1433. *Jan Ladmiral F.* Naar het Origineele Schildery, Berustende in de Collectie van den Heer *Pieter van Damme.* Te Amſterdam.‘ Alſo dieſer P. v. Damme beſaſs eine ſo hübſche ſammlung? Die werden wir uns gelegentlich mal anſehn!

6) Im muſeum im Haag (Morizhaus) findet ſich ein portrait (italieniſche ſchule) aus dem anfang des 16. jarhunderts. Nach dem katalog ſtellte es Laurens Coſter dar. Im vorigen jare hat ſich aber herausgeſtellt, daſs man es mit einem bilde des architekten Giuliano da San Gallo zu tun hatte (*Nederl. Kunſtbode,* Haarlem 10. mai 1877, p. 71).

7) Auch das haarlemer Coſtermuſeum beſizt noch ein blaſses ölportrait (no. 16), das ‚man immer für ein bildniſs L. J. Coſter’s gehalten.‘ Der archivar Enſchedé ſtimmte mir allerdings bei, daſs es — Erasmus darſtellt!

8) Meerman und v. O. de Bruyn[480] produzierten 1765, mit ablenung aller unächten Coſterportraits, ein anderes, ächtes, aus der ſammlung Enſchedé! Bei Meerman heiſst die unterſchrift: Laurentius Johan. Fil. *Scabinus Harlemensis,* Typographiæ Inventor. *A. Schouman del. ad pictur. antiq. in muſeo* J. Enſchedé. — *J. Houbraken ſculps.* (Mit dem ſchöffenwappen.) Bei De Bruyn (der zugleich einen ganzen ſchöffenbrief vom jare 1422 in kupfer ſtechen lieſs): ‚Laurens Janszoon, ſchöppe der ſtatt Haarlem, erfinder der edelen buchdruckerkunſt. Nach einem alten gemälde, jezt im beſize des herren Johannes Enſchedé Jz., und von demſelben gekauft aus der nachlaſsenſchaft des Willem Cornelisz. Czoon (vgl. p. 384!), des lezten nachkommen von Laurens Janszoon, im jare 1724 unverheiratet zu Haarlem verſtorben‘ (*T. Jelgersma del. J. Houbraken ſc.*).* Man kann die tradition nicht gediegener wünſchen: Laurens Janszoon † 1439 bis auf Joh.

---

* Vgl. auch W. Drugulin’s Allgemeinen Portrait-Katalog (Leipzig, 1860), no. 4044 (= 8, von Jelgersma), no. 4045 (verkleinertes bruſtbild nach 1), no. 4046: *J. Hartogenſis ſc.* Bei Maittaire[345] iſt Laurentius Costerus von Joa. Gutemberg, Joa. Fauſtus, Aldus Manucius und Joa. Frobenius umgeben (*J. Houbraken ſculp.*).

Enfchedé Ifaakszoon 1765. Meermans überfezer Gockinga[479] wollte troz alledem abfolut nichts von dem portrait, in einer kleidung des 16. jhts. (De Vinne, p. 373) wifsen, und hielt dafür, dafs es Thomas Morus darftelle. Wir brauchen aber gar nicht zu raten: das portrait ift, mit geringen änderungen, einem anderen nachgebildet, das der 1084. feite in J. F. Foppens, *Bibliothcca Bclgica*, (Brüffel 1739, vgl. auch p. 807, und Geeraerdt Brandt, *Hiftorie van Enkhuizen*, 1747, p. 196) gegenüber fteht. Und wie heifst da unfer haarlemer erfinder? Ruardus Tapperus Enchufianus (vgl. oben, feite 341).* Alfo der inquifitor Ruard Tapper (1488—1559) war 1422 fchöffe in Haarlem und erfand da diefes und jenes; und Enfchedé kaufte bei Cofters leztem fprofsen († 1724) die nachbildung einer 1739 publizierten vorlage! Dann hat E. auch die beweglichen mufiktypen erfunden. Die hydra war nun nachgerade vollftändig ausgewachfen und zeigte blos die folgenden köpfe:

Laurens Janszoon † 1439, Laur. Jansz. Cofter † poft 1483, Gerrit Thomasz † 1563, San Gallo, (Oudewater 1433), Erasmus † 1536, Ruard Tapper † 1559.

In einer böhmifchen reliquienfammlung werden zwei fchädel des heil. Nepomuk gezeigt: der eine ift aus der zeit — da der heilige noch jung war.

6. Der mythifche xylograf (1561—1628—1862).

Heilig, Haarlem, zij de beuk u
Die u de eerfte grondftof fchonk,
Waarvan Cofter 't licht deed branden
Dat door heel de wereld blonk.

J. van Walré, 1823.

Schrijver hat nicht umfonft den ftein ins rollen gebracht! Mit küner hand klebte er dem gözen ein neues lorbeerblatt in den kranz: die erfin-

* Prof. v. Reiffenberg zu Lüttich an prof. Lehne zu Mainz, 1828. ‚Mea enim sententia patriæ amor minime jubet, ut pro veritate aniles fabellas demus, falsaque gaudeamus gloria. Quod tamen accidit hac in pugna de inventione artis typographicæ, ubi Batavi mei parum veræ virtutis (fateor invitus) demonstraverunt. Jamjam Costeri somnium evanuit, ne ejus quidam imago, toties paginis impressa, fraudis expers est, quum sit Tapperi S. T. D. et pro fide christiana, ut ajebant, inquisitoris.‘ (Schaab, I. 282.)

dung des holzschnitts. Die keime waren in Junius' baumrinde und in den bildern des untergeschobenen erstlingsdrucks (*Speculum*) versteckt. Wie fruchtbar sie knospten, zeigen im XI. capitel die nummern 222, 228, 229, 235; 244 und 245 geht der holzschneider ab, 246 und 268 steht er wider auf. Karel van Mander (no. 168) wusste zu Haarlem, in seinem Malerbuch 1604, da er vór 1588 schrieb, noch gar nichts von dem tausendkünstler. Sein neuer herausgeber, Jacobus de Jongh (Amsterdam, I. 16), musste 1764 eingestehn, dass man dem ‚L. J. Koster, regierungsmitglied und mehrmals schöffe von Haarlem, auch in Holland den rûm der erfindung bestreite, und sogar nachzuweisen versuche, dass offenbar nie ein Laurens Koster existiert habe.' Diese unbequeme tatsache verhinderte aber nicht, dass der kommentator unverdrossen weiter schreibt: ‚Mit recht gehört Koster unter die maler (schilders), namentlich die graveure (plaatsnijders, kupfer- oder holzstecher?) gesezt und hochgehalten zu werden, denn die liebhaber des bilddrucks (prentkunst) verdanken îm ire liebhaberei, da er sogar noch früher erfinder des bilddrucks als des buchdrucks gewesen, und die ersten bilder geschnizt und gedruckt hat.' Wie der mann vom magistrat dazu gelangt war, darüber wusste sein anonymer biograf 1730 genau bescheid.[466] ‚Laurens Koster war schon von jugend an ein liebhaber der schniz- und gravierkunst, und gieng häufig nach der wonung eines solchen künstlers, damit er demselben schweigend die kunst absehen könne. Gelegentlich seiner spaziergänge nam er dann und wann ein stück baumrinde, entweder von einem buchen-, eichen- oder lindenbaum, schnitt darin mit seinem messer' u. s. w. ‚Koster hatte auch einen buchladen, in dem feder, papier, dinte und handschriften zu haben waren!' In einer späteren autobiografie[474] aber gestand der haarlemer hexenmeister: ‚Etwa um 1400 bin ich in Haarlem geboren, oder vielleicht auch noch im 14. jarhundert, denn das jar kann ich nicht genau angeben . . . Ich schnitt 'mal so von ungefär einige lettern von buchenrinde, die mir so gut gefielen, dass ich sie in ein stück papier wickelte, um sie aufzuheben; dann schlief ich aber ein (er war wol angeheitert), das papier fiel zu boden und wurde von der feuchten erde benezt; ich sezte im schlaf warscheinlich den fuss darauf, erwachte, — aber du himmel, wie staunte ich, als ich die lettern auf dem papier abgedruckt sah!'

Der magistrat von Haarlem war auch nicht eben lässig gewesen, die xylografie zu annektieren. Er kaufte am 5. oktober 1654, von Matham im Haag, folgende *blockbooks* und inkunabeln: *Ars moriendi*, *Canticum*, *Speculum*, *Apokalypsis*, die *Cronica van Coelln*, die *Propriëteyten der dingen* (Haarlem 1485), und drei mainzer druckwerke. Das

ist das faktum.* Und nun die erste nachricht (P. Vlaming, 1723): ‚Dass Laurens Koster der erfinder der druckkunst gewesen, kann — obgleich es von vielen bestritten wird — mit neuen beweisen dargetan werden. Denn im Haag wurde ein koffer verkauft mit stücken, die wärend längerer zeit von Kosters nachkommen verborgen gehalten worden sind, one dass Junius, Douza, Scriver, oder andere Kosterianer etwas davon gewusst hätten!‘ Es dürfte übrigens der firma Enschedé-Van Meurs ein leichtes sein, die sache bombenfest zu machen. Waren nicht Coster und Matham Haarlemer? Ist nicht ein graveur auch öfter ein drucker? Gebraucht man nicht bei der radierplatte ein talglicht? Ist es nicht selbstverständlich, dass Coster's herberge der versammlungsort aller schöngeister, namentlich der künstler gewesen? Ist es denn nicht sonnenklar, dass Matham die reliquien von weiland seinem altvordern wie ein heiligtum aufbewarte? Wäre es nicht eine ‚dumdreiste vermessenheit,‘ vorauszusezen, dass der magistrat von Haarlem nicht gewusst habe, die inkunabeln seien noch im besize der familie? Aber er hielt sich mäuschenstill, damit man, sobald das geschlecht ausgestorben, die beute ganz leise einheimsen könne. Das war amtsgeheimniss. Es war eine traditionelle pflicht, diese auktion fest im auge zu behalten; und so geschah es im jare des herrn 1654 u. s. w.

Gelegentlich der sogenannten vierten säkularfeier, Haarlem 1823, fand auch eine ausstellung statt der zwischen 1420 und 1440 durch L. J. Koster gedruckten bücher.[522] Und — dazu gehören: 1) die *Apokalypse*, 2) die *Biblia pauperum*, 3) die *Ars moriendi*, 4) das *Canticum*. Nun ist aber erstens sogar die niederländische wissenschaft verpflichtet, das zuerst genannte werk Holland überhaupt abzusprechen,** erscheinen, zweitens, die ursprünglichen holztafeln, zersägt, in acht verschiedenen druckwerken des P. van Os zu Zwolle in Overyssel 1488, 1490, 1491, und verwendet P. Barmentlo 1488 acht stücke in der nicht weit entfernten statt Hasselt.*** (Nach-

* 'Aan mr. A. Matham, plaetsnijder te 's Gravenhage over de koop van eenige rare boeken en cronijken, ten behoeve deser stadt gekogt en gelevert III c L [300 pfund] betaelt.‘ Aus der thesauriersrechnung der statt Haarlem vom jare 1654.

** D'abord je n'ai pas compris parmi les livres d'origine néerlandaise l'ouvrage xylographique connu sous le titre d'*Historia S. Joannis*, quoique Meerman, Koning, Sotzmann et M. Leigh Sotheby le rangent là; c'est parce qu'après un mur examen j'ai acquis la conviction que ce livre est plutôt d'origine allemande. Passavant (*Peintre graveur*, I, p. 48) et Renouvier (*Histoire de la gravure*, p. 69—70) sont de la même opinion. Holtrop, p. X.

*** J'ai déjà remarqué que les bois dont van Os s'est servi sont les bois originaux. Ce ne sont pas des copies, comme Koning le croit (nämlich flunkert). Holtrop, p. V.

fchnitte zeigen fich zu Delft 1488, Antwerpen 1517.) Derfelbe van Os ift 1494 im befiz einer urfprünglichen holzplatte der lezten nummer (Holtrop, p. VIII). So befafs auch der deutfche buchdrucker Johann Veldener im jare 1480 zu Utrecht die urfprünglichen holzfchnitte des *Speculum*, die er aber 1483 ebenfalls, behufs eines kleineren formats, zerfägte. Die zeichnungen, nach denen die betreffenden xylografen ire bilder gefchnitten haben, — es lag ja ein traditionell-typifcher ftoff vor, — können immerhin relativ bedeutend älter gewefen fein, — der parifer codex vom jare 1324 hat bereits fchöne miniaturen, die der gegenwärtige konfervator für italienifch hält, — die holzfchnitte aber werden kaum zwei decennien über die genannten daten hinausgehn. ‚Wenn Sie mich auf mein gewifsen fragen, fagte mir einmal Holtrop, fo mufs ich erwidern: die bücher find nicht fo befonders alt.‘

Der typografifchen ausftellung 1823 zum troz nennt Noordziek 1856 die behauptung, L. Janszoon fei ein xylograf gewefen, ganz unverfroren ‚ein von îm und De Vries ganz und gar befeitigtes fyftem des vorigen jarhunderts.‘ Und doch fagt der angebliche xylografenfchieber De Vries 1862 von einer hölzernen druckform eines *Horarium* (muf. Haarlem, no. 14), dafs diefelbe (mit der pergamentenen gefchlechtstafel!) zu anfang des 17. jhts. das eigentum des buchdruckers A. Rooman gewefen, ‚der fie von einem der nachkommen Cofters, einem manne in hohem alter, bekommen habe!‘ Koning kaufte das ftück 1808, für 157 gulden, als eine koftbare Cofterreliquie. Das faubere zweigefpann De Vries-Noordziek, das das ‚fyftem vom vorigen jarhundert‘ fo tapfer befeitigt haben will, liefs doch zugleich folgendes erbauliche gefchichtchen drucken. — ‚Ni la tradition populaire de Haarlem, ni le récit de Junius ne font la moindre mention d'aucun ouvrage imprimé par Coster avec caractères fixes. Un fimple hasard, un amusement innocent (jawol!) pour l'instruction de ses petits-fils; voilà ce que tous deux (??) représentent comme l'origine, comme la cause de l'invention. La vieille tradition connue de Haarlem, qui s'est toujours conservée la même (oh!), nous apprend que Coster, amateur et practicien habile de la Xylographie (!!), se promenant un jour avec ses petit-fils (was Sie fagen, vater Abraham, fpazierten die enkelchen auch mit grofsvatern?) dans *le Bois* (*den Hout*), s'avisa de tailler quelques lettres avec de l'écorce de hêtres qui croissaient autour de lui; et qu'en les retournant et en les arrangeant, il en composa divers petits mots, et les imprima sur le sable.‘ — Herr paftor ift viel genauer unterrichtet als Junius! Uebrigens habe ich feit 1869 die herren vergebens eingeladen, die Cofter'fche erfindung mal nachzumachen. Das haarlemer Gehölz ift noch immer da; auf die rindenart kam es mir dabei gar nicht an, ich liefs zwifchen buchen, eichen, linden, birken

oder was fonft, die freie wal; ich erlaubte die feinfte gerätfchaft des 19. jarhunderts, und die fchwärze brauchte man nicht nachzuerfinden. Sonderbar, weder prof. Moltzer noch fein freund Markus haben durch die ftündlich zu leiftende poftinventio der haarlemer præinventio diefe kleinigkeit produziert und mich durch ein poftliminium zu fchande gemacht. ‚Dafs der fpaziergang unfinn ift, und Junius gewifs felbft nicht daran glaubte, das wufsten wir (die Enfchedé) hier fchon längft,‘ fchrieb mir 1870 ein Cofterianer aus Haarlem. Und doch ift Heinekens richtige bemerkung vom j. 1771 (‚le monde a été pendant quelque tems tellement étourdi par les auteurs hollandois, qu'on prenoit, fur leur parole, tous ces livres pour des ouvrages de Cofter, fans reflechir,‘ etc.) leider noch immer nicht veraltet. Man vergleiche nur Hain 14922—25, Bodemanns prachtwerk 1866, und die erklärungen des fürers in der kön. bibliothek zu Berlin (!), der unter den touriften noch immer propaganda für den Cofterianismus macht.

Hier fei nun aber die frage erlaubt, ob nicht wirklich der ganze wiz zu Haarlem auf einem angeblichen holzfchnitt beruhe, ob überhaupt der urfprüngliche anfpruch wol über den tafeldruck hinausgegangen fei. Denn indem ich einige jare nach der *Cofterlegende* von neuem alles zufammenhalte was wärend der zweiten hälfte des 16. jarhunderts die grundlage des haarlemer anfpruchs bildet — *die rohe druckmanier* bei Coornhert und van Zuren, die *eerfte print* des Gerrit Thomas, den gegenfaz mit der heutigen, d. h. typografifchen druckweife bei Guicciardini (ganz identifch mit der entgegenftellung von zweierlei druckverfaren in der kölner Chronik), den klimax von ftücken baumrinde bis auf ganze bilderbogen mit text bei Junius, die bemerkungen von Accurfius und Scaliger, das einheimfen aller bilderbücher, — dann werde ich immer fefter überzeugt, dafs der ganze unwifsende anfpruch urfprünglich ein rein kindliches vergnügen gewefen, dafs er nämlich weiter nichts als ein (allerdings auch in diefer begrenzung durchaus unzuläfsiger) anfpruch auf den erften tafeldruck gewefen ift. Alles weitere gehört dann zu dem reifsenden wachstum, das wir bei allen mythifchen keimen in der ganzen welt warnemen. Denn dafs ein Junius den in Haarlem untergefchobenen *Heilfpiegel*, das den anfpruch beweifende buch und folglich den anfpruch, für holz- oder tafeldruck hält, darf gar nicht auffallen. Man erinnere fich nur, dafs Trithemius das riefige *Catholicon*, dafs ‚kenner‘ des vorigen jarhunderts den *Thewerdanck*, dafs ein fo tüchtiger fchriftgiefser wie Fournier das mainzer *Pfalterium*, dafs in unferem jarhundert Fifcher, Schaab und Wetter viele typografifche *Donatausgaben*, dafs der gewaltige ‚kenner‘ Sotzmann die älteften *Indulgenzbriefe*, dafs Skeen neulich wider das

Speculum für holzdruck erklärt haben! Es ist überhaupt erstaunlich, den gelerten stumpfsinn auf diesem gebiete zu beobachten. Wenn nur überhaupt gedruckt wird, dann sind die herren im nu fertig: die ganze komplizierte technik der typografie folgt dann gleichsam von selbst. So schrieb noch Wattenbach in der ersten ausgabe seines *Schriftwesen*: ,Die Nachfrage (nach den geschriebenen büchern) wächst sehr rasch; man sinnt auf mechanische Mittel zu rascher und billiger Vervielfältigung. Die gangbarsten Schriften [Schriften? Welche?!] werden in Holzplatten geschnitten, dann die Lettern gesondert und beweglich hergestellt: die Buchdruckerei wird erfunden.' Wie einfach und wie — einfältig. Warum also soll Junius 1568 klüger gewesen sein als Wattenbach 1871?

Es kommt nun aber noch ein wichtiger, bis dahin nicht gehörig gewürdigter umstand hinzu. Ein zeitgenosse und landsmann von Junius, der alte niederländer Hendrik Schoor, propst zu Surburg, der 1574 bis 1588, d. h. vor dem druck der *Batavia*, in Strafsburg drucken liefs, hat dem Johann Walch in der strafsburger schenkwirtschaft bei Michel Theurer das haarlemer histörchen ganz anders, und zwar nicht ganz sô sinnlos erzält. Dem erfinder kam der schlaue einfall nicht auf einem spaziergang, sondern die sache war frucht der überlegung. Haarlemer patrizier betrachteten nämlich einmal über tische (also doch sumpto cibo) einen kupferstich (ein datum für die geschichte des kupferstichs!), und machten dabei die bemerkung, ob es nicht angehn sollte, auf gleiche weise ganze wörter und seiten zu stechen und abzudrucken? Dieses gespräch hatte ein diener mitangehört (stimmt wider vorzüglich zu der kneipe, wo die patrizier zechten), — ob gerade Laurens, getraut Schoor sich nicht zu behaupten, — und dann seinerseits die sache versucht. Walch hat diese nachricht (*Fabula nona*, p. 180), drucken lassen.[279]

Porro Henricus Schorus Belga, Præpositus Surburgensis, vir cum rerum plurimarum expertus, tum fide dignissimus, ante plures annos Argentinæ in ædibus Michaëlis Theureri, eadem de re sermones mecum conferens, me edocuit, qui itidem a conterraneis suis, testibus omni exceptione maioribus, accepisse se confirmavit, non solum haec scilicet, quæ iam recitata sunt (nämlich das Juniusmärchen), vera esse, sed amplius addidit, quod ex cuprearum laminarum incisione, quod artificium satis iusto tempore chalcographiam præcesserit, tandem etiam literarum imprimendarum et characterum vulgetus hic modus prodierit. ,In humanioribus namque confabulationibus ratiocinati sunt aliquandò patricii quidam Harlemenses, cum una in prandio essent, posteaquam tam elegantem typum per laminam incisam æneam, vulgo *kupfferstich* dictam et quodvis elegantissimum figmentum chartæ committere atque imprimere liceat: Quid prohibere aut obstare possit, quo minus et ipsæ literæ, et scripturæ series, ac tota aliqua periodus, ac proinde continuus orationis alicuius tenor ac contextus, eadem plane ratione, ex ære in chartam transferri, ac plura folia una matrice, multiplicique unius typi seu formæ repetitione brevi complura atque

infinita exemplaria impetrari atque ita una et continua opera plures libri imprimi possent? Hos mercatorum sermones cum famulus et servus, qui a poculis stabat, ingeniosior atque rebus intentior audivisset, non abs ratione hæc dicta credens, animi ardore quodam accensus, mercatorum verbis rem conferre occipit, et quod illi ingeniose mediati erant, hic artificiose effectui dare nihil dubitat. Hicne Laurentius ille fuerit, aut alius quidam, Laurentium ea de re qui admonuerit atque instruxerit: et an ex tempore, aut post aliquot annorum intervallum hæc tractari cœperint, aut quemadmodum res hæc omnino gesta sit, nobis post duo fere secula in mortalium consortio constitutis, ac temporum serie longiore diffisis, divinare saltem, nec, qua vellemus, certitudine et constantia aliquid de his asseverare licet, nisi quod, quibus iure fidem habemus, ex ore prædecessorum ac testium veracium, hæc nos accepisse dicimus.‘

Der kern auch dieser anekdote ist die landläufige verwechselung der typografie mit dem abdruck von festen formen, und dass gerade Schoor es war, der Walch das Fausthistörchen (p. 298) aufband, bildet eine illustration zu dieser erklärung: Schoor fasste nämlich die ersten drucke einfach als nachstich der handschriften auf. Sintemalen nun aber die Haarlemer zur erfindung des tafeldrucks, holz- und kupferstichs viel zu spät hinter den Tsinesen* und den geschwistern Cunio** herkamen, bricht der ‚anspruch‘ auch von dieser seite völlig zusammen.

---

* Beispiele von solchem antiquierten gerede: ‚les Chinois ont longtems auparavant inventé l'Imprimerie; qu'elle a eté polie à Mayence & de là transportée par toute l'Europe; mais l'honneur en appartient à Laurens Coster, & la gloire immortelle à Haërlem. Jean de Parival, *Les Délices de la Hollande.* Leiden 1660 ff. bis Haag 1710. Zitiert bei Gideon Pontier 1681.580 (Wolf, II. 1132.) ‚Comme ce n'est point à moy à decider ce procés, je croi de bonne foi, lorsque je suis à Harlem, que L. Coster est l'Inventeur de cet art admirable, quitte pour croire le contraire, lorsque je serai à Mayence, & demeurer dans l'incertitude pour tout ailleurs . . . Il me paroit, que pour mettre les deux villes d'accord, on pourroit convenir, que Coster inventa l'art de graver sur le bois, & que Jean Fauste inventa les caractères de metal.583 Und der wissenschaftlich unzurechnungsfähige sinologe Gustav Schlegel zu Batavia (*Chinesische Bräuche und Spiele in Europa*, Breslau 1869, p. 31): ‚So mag man es natürlich finden, dass Guttenberg und Coster gleichzeitig [!1450 und 1568!] als Erfinder der Buchdruckkunst genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten asiatischen Reisenden ein gedrucktes chinesisches Buch, oder eine Anweisung zu dieser Kunst erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.‘ Der einfältige tropf hat unrettbar einen tsinesischen sparren im kopf, und ist reif dafür, professor in Holland zu werden. Weiss er denn nicht, dass in I. C. I. M. v. M.338 *unverdrossner Jugend Vornehmen bey der Weile* ‚ausdrücklich bezeugt‘ wird, wie ‚schon kayser Carl der Grosse im Jahr Christi 811. die Gesetze der alten Teutschen und verschiedene Gedichte in Holtz schneiden und selbige auf Papier und Pergament hatte abdrucken lassen, wovon man in der Bibliothek zu Wien noch einen Abdruck aufweisen könne‘? Und dass ‚Wenzel Staude, ein Teutscher, hernach auf seiner Reise diese Kunst den Chinesern verrathen habe?‘

** Bei J. W. Papillon, *Traité historique (!) et pratique de la gravure en bois* (Paris 1766): *Les chevalereux faits en gravures* du grand et magnanime Macédonien Roi, le preux

7. Bibliografische fälschungen (17. u. 18. jht.).

Von Junius' und Scriverius' lügen abgefehn, verdienen folgende moderne titel und handfchriftliche bemerkungen zu den untergefchobenen xylografifchen und typografifchen wiegendrucken eine eigene zufammenftellung.

1) *Hiftoriæ S. Johannis evangelistæ ejusque visionis Apokalypticæ.** Mit *Saenredams* abbildung von Cofter (oben p. 399, 2). (Mufeum Haarlem no. 1, und kön. Bibliothek zu Berlin.) 540

2) *Historia seu providentia virginis Mariæ ex Cantico Canticorum*, mit dem titel: Liber Tabularum ligno incisarum | a | Lavrentio Costero | Circa annum falutis | MCCCCXXX (folgt Cofter in holzfchnitt, und darunter): Figuren | en de | Tafeln in hout gefneden | bij | Laurens

---

et vaillant Alexandre, dedié, présenté et offert très-humblement au Très-Saint-Père le pape Honorius IV. [2 april 1285 — 3 april 1288], la gloire et le soutien de l'Église, et à nos très-illustres et très-genereux père et mère, par nous Alexandre-Albéric Cunio, chevalier, et Isabelle Cunio, frère et sœur jumeaux, premièrement reduit, imaginé et essayé de faire en relief, avec un petit couteau, en tables de bois unies et polies par cette savante et chère sœur, continués et achevés ensemble à Ravenne, d'après les huit tableaux de notre invention, peints six fois plus grands qu'ici représentés, taillés, expliqués en vers et ainsi marqués sur le papier, pour en perpétuer le nombre et en pouvoir donner à nos parents et amis, par reconnaissance, amitié et affection. Ce fait et fini, âgés seulement l'un et l'autre de seize années parfaites.' Es genügt zu bemerken: 1) dafs Papillon die angeblichen ftiche nicht felbft gefehn, fondern unter dem diktat eines fchweizerifchen hauptmanns (Gerder), der die infchrift aus dem (gotifch gefchriebenen) altitalienifchen überfezt, gefchrieben haben will; 2) dafs P. dann und wann felbft einen ftich gehabt (devenu aliéné d'esprit), er fagt es ja felbft. Aber gegen den haarlemer urxylografen L. J. Cofter ift fein poftliminium der gefchwifter Cunio immerhin ein vollgültige inftanz. Man beachte nur, dafs Lucas van Leyden feinen bedeutendften kupferftich von 1508, d. h. mit 14 jaren, datiert. Und J. H. Wierx fezt um 1560 auf ein halbes duzend meifterhaft und forgfältig ausgefürter kupferplatten nach Dürer die bezeichnung *Aet.* 12. Von den meiftern *Inri*, *Aetatis suæ*, *Seipfom* (Amfterdam 1878!) und *Seipfum* wollen wir nicht einmal reden.

* Monfieur Malinkrot, Doyen de Munfter, fit voir à Monfieur Ogier & à moy le 25. Novembre 1646, deux petits Livres in folio, l'un de *l'Ancien & Nouveau Teftament* (Biblia pauperum) & l'autre de *l'Apocalypfe*, ... avec des portraits de Laurens Cofter au commencement, où il eft dit, que ces vers & figures font des Années 1428. 1430. & 1440. *Voyage fait à Munfter, par M. Joly Chanoine de Paris, avec quelques Lettres de M. Ogier Preftre & Predicateur* (Paris, 1670) p. 127.

Jansz. Coster | van Haerlem ghedruckt | omtrent den jaere MCCCCXXX.* | (Mufeum Haarlem, no. 2.)

3) *Ars moriendi sive de tentationibus morientium vel tentationes dæmonis,* mit einem titel wie 2), aber ftatt Cofters bildnifs zeigt er das wappen der ftatt Haarlem; dann folgt der holzfchnitt wie in 1). Unten am erften blatt der vorrede hat man einen grofsen holzfchnittbuchftaben ℌ (Haarlem?) aufgedruckt, und hinzugefchrieben: *Dit is een druck van de eerfte drucker doen de druckery 't eerfte tot Harelem wert geuonden of begonnen.* (Mufeum Haarlem, no. 3.)

4) *Biblia pauperum,* mit der infchrift: ‚*Hic liber eft de iis, qui poft inventam artem impreffioriam primo eft typis divulgatus a Laurentio Costero Haarlemensi anno* 1428 [folglich nach Scriver's Lauwerkrans 1628 eingefchrieben!] *usque ad annum* 1440.' Vide: Monatl. Unterred. de anno 1698 mens. Jul. p. m. 608; vnd Ouden, Chronik u. Hiftorien von Zeeland. p. m. 159 in 4°. (In der kön. Bibliothek zu Hannover. Von gleichem wert wie die infchrift aus dem 17. jht., dafs der heil. Ansgar die bilder gemacht haben foll: *S. Ansgarjus eft autor.*) Ein ‚königl. Rath und Secretair der königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover' fchreibt 1866 unverfroren folgendes nieder: ‚Der Druck unferer *Biblia Pauperum* — wie der beiden Ausgaben des *Speculum humanæ salvationis* — ift wol mit Sicherheit dem Lorenz Janszoon [d. h. alfo nicht dem erfinder, defsen biografie der geneigte lefer feite 362, fondern dem erfinder, defsen biografie er feite 393 lefen kann!] in Haarlem zuzufchreiben. Aeltere Bibliographen, wie Hadrian Jungius [ift mir nicht bekannt, und dafs Junius ein ‚Bibliograph' gewefen, wifsen der herr rat ganz allein], fprechen zwar nicht von der Biblia pauperum, aber u. f. w.

* Zach. Conr. von Uffenbach, *De primitiis typographicis, quæ Harlemi in curia et Francofurti in bibliotheca Uffenbachiana adservantur.* In Schelhorn's Amœnitates literariæ, IX. 1728. pp. 969—86. Vgl. Joach. Chrifto. Nemeitz (Vernünfftige Gedanken über allerhand Materien. I. Franckf. 1739, p. 34), *Von dem zu Harlem aufbehaltenen raren Buch.* (Speculum). Joh. Heinr. von Seelen (Nova bibliotheca lubecensis, Lubeck 1753, p. 69—90). Ecloga de libro longe rariffimo, ad ipsa typographiæ incunabula pertinente: *Speculum humanæ salvationis.*

‚Cafimir Oudin,[607] die alles zonder 't minfte oordeel geftolen en famengeflanft heeft, fchelt de Haarlemmers voor bedriegers, en befluit (aus diefem humbugtitel mit recht) dat zy daarenboven grote weetnieten zyn. Maar dit flechthoofd zou zo niet gefchreven hebben, was hy zelf geen grote botterik geweeft.' Meerman-Gockinga 1767. An anderen ftellen nennt das nobele zweigefpann die widerlegungen des haarlemer truges ‚geblaf'; gebell! Marchand[609], der für feinen glauben nach Holland exiliert war, ift ein blofser windbeutel (winderige Franfchman).

Die Thatſache, daſs Johann van Eyk (1366—1446) zeitgenoſse des Lorenz Koſter (1370—1440 [1436—1483!]) war, . . . wird unterſtützt von Joly, welcher ... [vgl. p. 408 unter 1)]. Mallinckrot erzählte ſeinen Beſuchern, daſs — ſeiner Meinung nach — die beiden erſten Blätter, auf denen ſich das Portrait des Lor. Koſter und das datum der Bücher befanden, ſpäter hinzugefügt ſeien; aber die Meinung M.'s iſt mit gröſster Vorſicht aufzunehmen, da er der entſchiedenſte Gegner der Haarlemiſchen Anſprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunſt war.' Und dann wird geſchworen bei Koning, Ottley, und dem ‚gründlichen Forſcher' Sotzmann! Und — vielleicht war d o c h das Koſterbildniſs von anno 1630 ſpäter hinzugefügt, wie?! Und daſs die Welfen oft ir geld vergeudeten, beweiſt von neuem das Bodemann'ſche prunkwerk.'*

5) *Speculum humanæ ſalvationis*, mit Coſters portrait (von *J. Visser* nach *J. van Campen*) und dem titel: Liber | cujus nomen et titulus est | Speculum humanæ salutis | Harlemi | ex officina Laurentii Ioannis Coſteri | A°. 1440. | Muſeum Haarlem, no. 8, Campbell no. 1569. Der haarlemer bibliothekar, dr. A. de Vries, lügt im katalog (1862 p. 24) noch hinzu, daſs ‚dies [erſt 1654 im Haag erworbene exemplar!] von einem nachkommen Coſters herrürt.'

6) Erſte holländiſche ausgabe vom *Speghel der menſcheliker behoudeniſſe* (Campbell, no. 1571) im Haag, mit dem ſtempeltitel auf der vorderſeite des einbandes: Dat Spiegel | onser behoudenisse | gedrukt | te Haerlem | bij Lourens Coster | MCCCCXLIII. | Rückſeite: Uyt de | bibliothek | van | Mr. Gr. Meerman | advocaat | MDCCXLIII. | Auf einem einzelblatt ſchrieb eine hand aus dem ende des 16. jhts. (Adrian van Weſtphalen): *dit is van de eerſte drucken die in Holland gedruckt ſyn, en raer van Laurens Coſter te Haerlem.* Vgl. G. Meerman, Deſcriptio libri rariſſimi circa ipſa typographiæ incunabula impreſſi et a ſe nuper inventi, in der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek. II. Hamburg 1744, pp. 81—87.

7) Zweite holländiſche ausgabe vom *Speghel der behoudeniſſe*, mit portrait wie in 1), aber ‚Circa annum ſalutis MCCCCXXVIII.' Muſeum Haarlem, no. 6. Von den zwei lateiniſchen und zwei holländiſchen ausgaben des heilſpiegels war dieſer (utrechter) druck der **vierte**, iſt aber 1568 (1588) bis 1862 zum **ersten** ſämmtlicher drucke hinaufgeſchwindelt

* E d u a r d B o d e m a n n, *Xylographiſche und typographiſche Incunabeln der kön. öffentl. Bibliothek zu Hannover. Mit* 41 *Platten typographiſcher Nachbildungen der Holzſchnitte und Typenarten und* 16 *Platten mit den Waſſerzeichen des Papiers.* Hannover 1866. Folio. p. 8.

worden (vgl. oben s. 207 no. 274). Das erste blatt hat die (durchstrichene!) inschrift: *In Custodiâ Arnoldi Everardi Alcmariani Canonici sacerdotis.*

8) Zweites haarlemer exemplar (no. 7), im katalog so beschrieben: ‚Dieses exemplar ist aus der nachlassenschaft eines nachkommen Coster's, mit einigen anderen alten büchern, von der regierung der statt Haarlem gekauft, für 300 gulden.' Jawol, das buch kam in derselben ‚kiste' wie 5) und 7), wo die durchstrichene inschrift nicht zu übersehn ist! Oder waren die früheren eigentümer holländischer Heilspiegel — A. Evertfz in Alkmaar, die Marienschwestern und J. J. v. d. Meersch in Hoorn, A. Ortels (= Cool = v. Meteren) in Antwerpen, H. D. Mes, W. J. Verwer, N. J. Verwer und J. van Campen in Haarlem, Matham im Haag, A. und F. van Westphalen, — sammt und sonders ‚nachkommen von Coster'??

9) Israel Jakobszoon van der Meersch schenkte 1613 der statt Hoorn ein exemplar des *Heilspiegels* mit der überschrift: *‚dit boek is gedrukt door Laurens Jantz. myd toenaem Koster te Haerlem Ao.* 1440.' So 1740 schriftlich mitgeteilt an Kortebrant, bei Seiz p. 59 aber: *‚Dit tegenwoordig Boek is het eerste gedrukte Boek na 't uitvinden van de loffelyke Conste des Boekdrukkens binnen Haerlem van eenen* LAURENS JANSZOON *metten toenaam* COSTER *in den Jaare viertienhonderd ende veertig, soo den geleerden Adriaan Junius van Hoorn zal. annoteert in zyn Boeck* BATAVIA *fol.* 256. *als ook mede den vermaarde Historien-Schryver* EMANUEL VAN METEREN *in zyn Boek van de Commentarien van de Nederlandschen Staet in 't vierde Boeck fol.* 86. *Colum* 3. *van desen Boecke genaamt* SPIEGEL ONZER BEHOUDENISSE *mentie maakende, en voor een Antiquiteit soo zyn met dit Boek vereert geworden den E. Heeren Burgemeesteren van de Stad Hoorn, met Naamen . . . Op den XIX. Februarius Anno* 1613, *om tot een eeuwige memorie op haar Ed. schoone Librarie gelegt en bewaart te worden, van haar E. onderdanichsten Dienaar en Burger* JSRAEL JACOBSZ.

10) Exemplar in Ryssel (Lille), mit einer inschrift aus dem 16. jht.: *De Spieghel der behoudenis, sijnde het eerste boeck van Lowris Coster, vinder der druckerij gedruckt binnen Haerlem omtrent A°.* 1440. Auch hier ist die alte besizstandsurkunde — *Item dit boec hoert toe den susteren van Sinte marien Convent woenende tot hoern* — im 17. jarhundert durchstrichen und erneuert, damit Hoorn in Haarlem gefälscht werden könnte. Beigefügt ist Scriver's Costerportrait 1628. Sintemalen Scriver's

komplize J. van Campen 1628 einen Heilſpiegel ‚aus dem Marienkonvent zu Hoorn' beſaſs, iſt es deutlich, welche geſellſchaft die finger hier im ſpiel gehabt.

Man ſieht übrigens, daſs man mit dem Heilſpiegel einen förmlichen reliquienkultus getrieben hat. Kein wunder, daſs Miſſon die fabel verbreitete, daſs er, in ſeide gewickelt, in einer ſilbernen kiſte aufbewârt wurde, und jedes mitglied der regierung einen eigenen ſchlüſsel dazu hatte. Im jare 1706 aber zeigte man John Bagford, Bullord und Murray das buch im gartenhäuschen des rektors der lateiniſchen Schule; es befand ſich in einem hölzernen kaſten, zu dem die magd den ſchlüſsel hatte, um gelegentlich die reliquie den wallfarern vorzeigen zu können. 1765 befand ſich das exemplar in der ſtättiſchen bücherei, in einem beſonderen glasſchrank, von dem ‚die herren ſcholarchen, kommiſſaire der bibliothek und der rektor einen ſchlüſsel hatten.'

Gewiſse ausbrüche in den holzſchnitten, ein von Ottley entdecktes kriterium, ſind in der lezten, mit abgenuzten typen gedruckten ausgabe am weiteſten fortgeſchritten. Damit ſtehn wir auf einem bibliografiſchen felſen.* Ein angeblich aus dem 12. jarhundert ſtammender lateiniſcher codex in Wien kennt bereits den Petrus Comeſtor († 1183), den heil. Franciscus von Assisi († 1226) und die Legenda Sanctorum des Jac. de Voragine (1293), und geht ſomit auch nicht über 1300 hinaus. Damit iſt zugleich die autorſchaft des Vincenz de Beauvais († 1256 oder 1264) ausgeſchloſsen. Ebenſowenig kann der berümte myſtiker Joh. Ruysbroeck, aus der nähe von Brüſſel, der nach ſeinen landsleuten Val. Andreae, Franc. Sweerts und Joh. Franc. Foppens ein *Speculum ſalutis aeternæ* geſchrieben hat, als verfaſser des *Speculum ſalvationis* in betracht gezogen werden. denn der lateiniſche text iſt der grundtext, R. ſchrieb aber immer niederdeutſch, und zweitens ſtarb er erſt 1381. John Inglis (und nach îm Sotheby) glaubte 1862 den unbekannten verfaſser in einer ſtelle bei Trithemius entdeckt zu haben.** Die ſchrift des betreffenden Conrad von Altzey (in der nähe von Mainz) behandelt offenbar denſelben gegenſtand und zwar in änlicher

* Ueber das *Speculum* handeln in der Litteratur vorzüglich die nummern: 10, 20, 265, 478, 492, 532, 533, 589, 590 (pp. 228—377: To conclude — the work was *commenced*, I should say, not later than 1450), 596—599, 610, 611, 615 und 632—636 (349).

** ‚Conradus de Alzeia oppido Moguntinensis diœcesis in Palatinato . . . ſcripſit utroque ſtylo quædam præclara opuscula, quibus nomen ſuum notificavit. E quibus extat *volumen verſibus et rhythmis pulchrâ varietate depictum*, de ſanctiſſima et puriſſima Dei genitrice Maria, et *redemptione generis humani*, prænotatum *Figurarum opus*, lib. I. Claruit circa tempora Caroli IV. Imperatoris anno Domini 1370.' — *De ſcriptoribus eccleſiasticis*, Coloniæ, Quentell, 1546. 4to. p. 267.

form. Inglis überſieht aber, wie ich 1864 in den *Annales du Bibliophile belge et hollandais* bemerkt habe (*Conrad de Altzey est-il l'auteur du Spec. hum. ſalv.?*), daſs Trit. die werke dieſes Conradus vorzügliche ſchriften nennt, — præclara opuſcula, quibus (auctor) *nomen ſuum notificavit,* — durch die er ſeinen namen bekannt gemacht hat. Die ſchriftchen waren alſo mit dem namen des verf. erſchienen und zur zeit des T. noch bekannt und geachtet, der verfaſser damals noch ſer berümt, *celeberrimus*. Damit kann nicht ein anonymes buch wie der Heilſpiegel, deſsen verfaſser noch nach hundertjäriger forſchung abſolut unbekannt geblieben iſt, gemeint ſein. Und wenn auch das datum (1324) zweier handſchriften zu Paris (Bibl. nationale fond latin 9584 und Arſenal, manuſcr. latins suppl. nr. 1041) — *Incipit prohemium cujusdam nove compilationis edite ſub anno dm̄ mill.° CCC° 24° nomen vero auctoris humilitate ſiletur, ſed titulus ſive nomen operis eſt S. H. S.* — wie Brunet (*Manuel,* V. col. 476) meint ‚est peut-être aussi la date de la composition de l'ouvrage', ſo blühte Conradus doch erſt um 1370. Der benediktinermönch Johannes in der abtei St. Ulrich zu Augsburg (14. jht.), auf den Meerman geraten, machte blos eine deutſche proſaüberſezung: *Spec. hum. ſalv. latino-germanicum, cum ſpeculo S. Mariæ editum a fratre Johanne* (Augsburg, G. Zainer, um 1471). Eine andere deutſche bearbeitung, *der ſpiegel der menſchen behaltnis,* erſchien zweimal wie die holländiſche, one angabe von ort, drucker oder jar (Hain 14933, 14934), bei Peter Drach in Speier, bei Bernhart Richel zu Baſel 1476, bei Peter Berger zu Augsburg 1489, bei Michael Greif zu Reutlingen und bei Hans Schönſperger zu Augsburg 1492, bei demſelben 1500, und im niederſächſiſchen dialekt, *Spegel der mynſchliken Behaltniſze,* anonym. Der franzöſiſche text, *le mirouer de la redempcion de lumain lygnage* translate de latin en francoys, erſchien (bei Mat. Huſz in Lyon) 1478, 1479, 1482, 1483, 1486, 1488, 1493, Paris 1493 und (pour Ant. Verard) um 1500 (auf pergament), am ende des 15. jhts. (pour Jehan Petit), nach 1505 und im j. 1531 (Michel le Noir). Wie lächerlich es iſt, die holländiſchen ausgaben aus dieſem zuſammenhang zu reiſsen und um ein halbes jarhundert älter zu machen, ſieht jeder kenner der litteratur des 15. jarhunderts auf den erſten blick, und Moltzer, der blos vergeſsen hat Nahum 3, 6 und 1. Kor. 13, 12 gegen mich zu zitieren, kann es im *Speculo Donati* (Straſsburg 1490) ſelbſt nachgucken.

Das dezennium 1470—80 genügt bei einem wolhabenden volke vollſtändig für den abſaz von vier wenig zalreichen auflagen eines populären bilderbuchs. So teuer wie im 19. jh. war *dat Spegel* damals noch nicht!

11) *Liber Alexandri magni regis Macedonie de Preliis* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt, um 1473; Campbell, no. 139]. Ein exemplar zu Haarlem, in einem bande mit 7), hat die überſchrift: *Heindrick Dirricx Mes heeft dit boeck Willem Janſſ Verwer ghegevē tot een memorie* 1586 5/4. *In dextera virtus. Claes Verwer.* Und auf einem vorblatt: *Die my dit boeck gheſchonken heeft, heeft my gheſeyt, dat het binnen Haerlem ghedruckt is, want dus plach men van ouds te drucken.* (Portrait wie in 10). Der erwänte W. J. Verwer, advokat und altertümler, ſtarb 1592; Claus Verwer war 1624 ſchöffe. Hier iſt nun die verwechſelung der ſtatt Utrecht mit Haarlem mit händen zu greifen! So zeigt die no. 9 im haarlemer muſeum ebenfalls ganz naiv einen 1464 datierten utrechter codex des Heilſpiegels, und no. 5 ein *Doctrinal-fragment* aus einem alten folianten der utrechter univerſität.

12) ‚They have at Harleim, in large quarto, a translation into Dutch of *Bartholomæus de proprietatibus rerum*, printed anno MCCCCXXXV (1435), by Jacob Bellart (oben, ſ. 107): this they ſhew [hear!], to confirm their claim to the earlieſt printing, and deceive the unſkilful. But Mr. Bagford [der ſelbſt nach Haarlem gereiſt war und an einen buchdrucker Coſter glaubte!] discovered the cheat; by which the L had been eraſed ſo cunningly, that it was not eaſy to perceive it.‘ Ein kölner druck von 1483 wurde auf dieſe haarlemer fälſchung hin, mittelſt entfernung der ziffern XIII, nach 1470 zurückgefälſcht.[584]

13) Das von Enſchedé und Meerman untergeſchobene *Abecedarium*, oben ſeite 184 no. 229, widerholt auktion Enſchedé 1867. Enſchedé's ſchriftproben enthalten fünf ‚*ſpecimina*, faſt aus gemeinem blei 1768 gegoſsen, von alten holländiſchen lettern, erſten produkten (*eerſtelingen*) der typografie, wenige jare nach der erfindung dieſer nie genug belobten kunſt geſchnitten und gemacht, warſcheinlich zwiſchen den jaren 1470 und 1480‘, folglich faſt älter als das Abecedarium! Mit eben dieſen typen hat van Meurs mich 1870 zermalmt.

14) *Hier beghinnen die getiden van onſer liever Vrouwen.* Mit der vór 1813 gefälſchten ſchluſsſchrift: *geprēt toe harlem bi mi laur'z jāzon Coſter. m. cccc. l.* (1450). Man ſieht nun wol ein, daſs Jackſons verdacht wegen *forgery* durchaus kein majeſtätsverbrechen, ſondern daſs im gegenteil Holtrops entrüſtung eine nationale holländerei geweſen iſt. Die Enſchedé'ſche methode, unterſchiebung eines undatierten druckwerks liegt ſchon bei Junius vor. Hiſtoriſch und techniſch gleich unwiſsend, ſchiebt er den lezten oder vorlezten druck des *Heilſpiegels* ſeinem mythus als erſten probedruck einer angeblichen erfindung unter. Als der zank einmal entbrannt war und man den lateiniſchen text für zweckentſprechender hielt, ſchob Bertius ſofort, ſtatt eines damals

noch felenden exemplars vom *Speculum*, die *Biblia pauperum* unter!* Als nun aber Scriver fein buch für die hübfche erklärung des ‚rabbiners 1428' brauchte, revindiziert er feinerfeits diefen haarlemer urdruck, und fchwäzt folgendes aus der fchule: ‚Das buch, das ich Bertius zu Leiden gezeigt habe, ift ganz und gar vom Heilfpiegel verfchieden.' Die herren hatten, — leider, leider, — unbewufst den fchlüfsel zu einer ganzen anonymen offizin in der hand: 43 ausgaben von 12 verfchiedenen werken, gedruckt mit 8 fchriftgattungen! Die produkte, lauter fchul- und volksbücher, waren zwar nicht bedeutend, aber — wenn wir uns erinnern, dafs Gutenberg blos 5 (7), Schöffer in 43 jaren nur 4, Caxton für feine taufende von folioblättern nicht mêr als 8 typenarten verwendete, fo brauchen wir über die bibliografifchen kindereien der Cofterianer kein wort weiter zu verlieren. Der buchdrucker Enfchedé hat mit feinem *Abecedarium* diefer hiftorifchen barbarei blos die krone aufgefezt. Er läfst das zweiköpfige monftrum, das zwar 1439 ftarb, aber 1467 noch druckte, mit éiner druckform von acht blattfeiten in éinem abzug anfangen! Bernard und Holtrop hatten fich fchon über den technifchen charakter diefes erftlings gewundert, ein nachkomme des Abecedariumunterfchiebers, der aktien der Enfchedé'fchen fchriftgiefserei befizt und folglich (!) ein gröfserer ‚kenner' ift als ich, hat meine bemerkung zwar nicht widerlegt aber denn doch gefchmäht. Darum lafse ich lieber einen gewifs unparteiifchen Amerikaner fprechen. ‚One cannot imagine a printed book with more slovenly workmanship. . . The presswork is wretched: we see the evidences of too weak and badly distributed ink of uneven impression. The text shows many faults of composition in the division of syllables . . . The printer of the book was, no doubt, a careless workman, but he had been taught the trade. The artificial arrangement of the pages, in the arbitrary position which allows them to be folded together in regular order, reveals an expertness in little technicalities on the part of this early printer which is somewhat unexpected. The method of printing sheets imposed in forms of eight pages was not in fashion before it was adopted by Aldus Manutius, of Venice, in his edition of Virgil dated 1501. *It is not an invention of the first, but of the last quarter of the fifteenth century,* to which period

* Artis typographicæ inventionem nos alibi noftris Harlemenfibus afferuimus: & oftendit nobis nuper humaniffimus & antiquitatum Hollandicarum peritiffimus P. Scriverius citatum à nobis alibi *Speculum falutis, non Belgice, fed Latine editum*, primum magnæ artis rudimentum, cujus paginæ glutine commiffæ fuerant, ut videri poffent opiftographæ. (!) P. B., *Commentariorum rerum Germanic.* lib. III. Amftedam 1616 (1626, 32, 35, 46). Wolf, I. 193.

this book belongs. The types of the book were not set up by an experimenter or ignoramus. The comparatively even outline to the right of every page shows that the compositor tried to space out his lines and to give every page an appearance of uniform squareness. As full and even-spaced lines are not to be found in any edition of the *Speculum*, nor in any of the first books of the early printers, we may conclude that the *Abecedarium* was printed at a later date, when this improvement had been adopted by all printers. It has been maintained that the book must be very old, because it is printed on one side only, after the fashion of the block-printers. This is an improper inference, for each fragment has the appearance of a spoiled impression which was rejected before the sheet had been perfected by printing on the other side. The unfilled space for the initial letter shows that the work on the sheet was never completed.'

Ganz umfonft aber war der fchwindel doch nicht: der *Spiegel* ift nicht blos zu dem lächerlichen preise von 10,000 gulden hinaufgecoftert, fondern Teyler's mufeum in Haarlem hat vor wenigen jaren in der auction Enfchedé das betreffende blatt ,*misdruk*' mit taufend gulden bezalt! Der grofsvater-Cofter-humbug war natürlich im Enfchedékatalog widerholt worden.*

Unterschiebung ift das alpha und omega des Costerianismus: unterfchiebung der erfindung der formfchneidekunft; unterfchiebung der erfindung der buchdruckerkunft; unterfchiebung aller möglicher undatierter bücher, felbft utrechter drucke von Ketelaer und Leempt und eines deutfchen tafeldrucks (Apokalypfe); unterfchiebung von mifsdeuteten oder gefälfchten zeugnifsen; unterfchiebung eines fchöffenweinlieferanten, von dem das grundmärchen gar nichts gewufst hat; unterfchiebung einer erft erdichteten, nachträglich gefälfchten und doch öffentlich durch die ftatt ausgeftellten gefchlechtstafel; unterfchiebung einer reihe portraits; unterfchiebung gemeiner motive bei den ungläubigen, die mit ,dummdreifter vermefsenheit' (fic!) das märchen anzweifelten; unterfchiebung unzäliger erlogener argumente; unterfchiebung eines bis 1870 völlig unbekannten talgkerzenmachers unter den untergefchobenen fchöffen, durch die herren Enfchedé; und — wie fich zu guter lezt herausftellt — felbft der pofsierliche rückzug des famofen ,anfpruchs', unter preisgebung der ganzen Cofteriade (!), auf ein kölnifches chronikenzitat — ift eine unbewufste unterfchiebung.

---

* Catalogue de la Bibliothèque formée pendant le 18e siècle, par MM. I., J. et le dr. J. Enschedé. Amsterdam, 1867. 8vo.

Als dann endlich der paroxismus den höhepunkt erreichte, als der Cofterianismus 1823 feine erften orgien feierte, brauchte er feine widerwärtige nacktheit nach keiner feite hin zu bedecken. Alethophilus (mr. G. van Lennep) äufserte z. b. (*Arnhemfche Courant*, no. 108) fein bedenken gegen das damals auf grund zweier kolofsalen lächerlichkeiten angenommene erfindungsjar 1423. Er bemerkte warheitsgemäfs: ‚Aufserhalb Junius' erzälung giebt es, hinfichtlich feines bürgers Laurens Janszoon Kofter, kein heil für die fache Haarlems, denn, man kann es nicht oft genug widerholen, Junius allein hat în als den erfinder der buchdruckerkunft genannt.' Die unbequeme erinnerung wurde von De Vries[523] fó widerlegt: ‚Auf diefe lächerliche und ekelhafte (fic!) widerholung wurde fchon oben, anmerkung *c*, geantwortet.' Gefpannt, den bis dahin unbekannten autor, der fchon vór Junius den L. J. Cofter genannt haben foll, kennen zu lernen, fchlägt man anmerkung *c* nach, und fiehe — in der beantwortung von Alethophilus ‚lächerlicher und ekelhafter' behauptung ift wörtlich zu lefen: ‚Junius war der erfte, der den namen des erfinders genannt hat'!!! Indefsen — die erfte mythifche offizin war allmälig fo produktiv geworden, dafs man das gefchäft ausdênte und — entfchlofsen eine zweite errichtete.

8. Der mythifche handfchriftenfchwindler (1632).

Das (oben feite 298) mitgeteilte und ebenfalls niederländifche Fauftmärchen bot dem Cofterianismus eine willkommne gelegenheit zu einer kläglichen ausrede. Boxhorn[458] war der erfte, der die fchwierigkeit der mainzer fchlufsfchriften aus dem XV. jarhundert, in direktem widerfpruch mit Junius' erzälung, mit jugendlicher kraft befeitigte. Unter der überfchrift: ‚Grofser betrug, in den anfängen der buchdruckerei entdeckt' fchlägt er die unbequeme frage, warum denn die zeitgenofsen nie etwas von einem erfinder L. J. Cofter gehört haben, mit der kindifchen ausrede cap. XI no. 194 nieder. Und damit war die kirche der fchwindlergemeinde (vgl. no. 241 abfaz 4, 251, 269 p. 205) fofort wider um ein hintertürchen reicher. Im jare 1644 proklamierte Boxhorn bereits: ‚Da Laurens Cofter anderen leuten die gedruckten bücher für handfchriften verkauft hat, fo hat er damit fich felbft und feinem rûme fer gefchadet. Daher wird die erfindung der buchdruckerkunft von unwifsenden der ftatt Mainz zugefchrieben. Diefe meine anficht hatte ich fo dargeftellt, nachdem herr Scriverius den zierlichen lorbeerkranz um den kopf des

genialen Haarlemers gewunden, in der erwartung, damit der warheit genügt und den Mainzern das maul geſtopft zu haben. Trozdem aber hat ſich neulich hoch der würdige herr Malinkrot gegen die warheit aufgemacht. Wie erbärmlich aber ſeine argumente ſind, haben wir in einer beſonderen abhandlung dargetan.'* Meerman, Koning, De Vries, Noordziek u. a. behandeln daş ſaubere geſchäft ires helden mit einer gemütsruhe, als ob von der êrlichſten und natürlichſten ſache der welt die rede wäre, und würden demnach z. b. Berjeau's fakſimiliertes *Speculum* one bedenken als ein typografiſches, oder Holtrops fotolithografiſchen *Beichtſpiegel* als ein xylografiſches produkt an den mann bringen? Ich würde keinen der herren one beaufſichtigung in einer wertvollen bücherei allein laſsen. Von der erzdummheit, das kunſtſtückchen auf holzſchnittwerke anzuwenden, wollen wir gar nicht weiter reden. Harzen hat ſchon 1856 ganz richtig bemerkt: ‚Dieſe anſtöſsige Anekdote entbehrt nicht allein jeglichen hiſtoriſchen Grundes, ſo wie nicht minder aller Wahrſcheinlichkeit, ſondern ſteht auch zu Junius eigenen Worten in direktem Widerſpruch. Junius ſagt: die neue, nie zuvor geſehene Waare habe ſtarke Nachfrage gefunden, und groſsen Gewinn abgeworfen (nova merx nunquam antea visa, emptores undique exciret cum huberrimo quæstu). Klar genug liegt wohl in dieſen Worten, daſs der Herausgeber keineswegs ſeine Druckſchriften in altem Gewande als Handſchriften, durch vertraute Agenten, gleichſam verſtohlen, zu vertreiben ſuchte, die ja auf dieſe Weiſe nimmermehr als eine neue, niegeſehene Waare hätte aufgenommen werden können, ſondern er gab ſie als ehrlicher Mann für das, was ſie waren, für neue, niegeſehene Erzeugniſse ſeiner eigenen Erfindung und Induſtrie, und ſo allein laſsen ſich die groſse Nachfrage und der daraus entſtandene materielle Gewinn erklären. Auf welche bedauerliche Abwege hat man ſich hier verirrt, um plauſibel zu machen, daſs Coſter und kein Anderer den Heilſpiegel gedruckt habe! Um ſolchen Zweckes Willen nimmt man keinen Anſtand, nicht allein Coſtern, ſondern auch ſeinen Schwiegerſohn, Pieterſz, beide notable, begüterte Männer und angeſehene Magiſtratsperſonen der Stadt Harlem, fälſchlich zu beſchuldigen, ein auf

* Zur êre Boxhorn's folgendes: Der text des Reygersbergen 1551 (oben p. 109) wurde in einer ſpäteren ausgabe, Middelburg 1634, durch zwei einſchaltungen gefälſcht: ‚mit den lettern, mit denen zu Haarlem vorher *Speculum humanæ ſalutis* gedruckt war'; und: ‚Im jare 1428 wurde die buchdruckerkunſt zuerſt erfunden in der berümten ſtatt Haarlem in Holland, von einem vortrefflichen bürger, Laurens Janssen Coſter.' In der nächſten ausgabe, Middelburg 1644, hat Boxhorn (II. 217) dieſe handlung nach verdienſt gezüchtigt.

Unredlichkeit und Täuſchung begründetes geſchäft, ſchnöden Gewinnes halber, eine Reihe von Jahren hindurch ſyſtematiſch betrieben zu haben, und ohne an einer ſo unwürdigen Rolle Anſtoſs zu nehmen, wird nur bei den Vortheilen verweilt, welche ein ſolcher Betrug abgeworfen habe; wahrlich ein allzugroſses Opfer, der Vertheidigung einer Lieblingstheorie gebracht.'[633]

9. Der Corſellismythus (1664).

,A book came into my hands, erzält Richard Atkyns (oben, ſeite 180, no. 203, vgl. no. 219, 222, 337), printed at Oxon anno Dom. 1468. [1478! vgl. oben ſeite 142, anm.**] which was three years before any of the recited authors would allow it to be in England. (Das kräftige fundament, ein druckfehler, iſt ſomit gelegt, und jezt folgt das ſchöne gebäude). And the ſame moſt worthy Perſon, who truſted me with the aforeſaid book, did alſo preſent me with the copy of a Record and Manuſcript in Lambeth-Houſe heretofore in his cuſtody, belonging to the See, and not to any particular Archbiſhop of Canterbury; the ſubſtance whereof was this, (though I hope for publique ſatisfaction, the Record itſelf, — den niemand je geſehn, — in it's due time, will appear).

Thomas Bourchier, Archbiſhop of Canterbury, moved the then king (Henr. the 6th) to uſe all poſſible means for procuring a Printing mold (for ſo it was there call'd) to be brought into this kingdom. The king (a good man, and much given to works of this nature) readily hearkned to the motion; and taking private advice, how to effect his deſign, concluded it could not be brought about without great ſecrecy, and a conſiderable ſum of money given to ſuch perſon or perſons, as would draw off ſome of the work-men from Harlem in Holland, where John Cuthenberg had newly invented it, and was himſelf perſonally at work. 'Twas reſolved, that leſs than one thouſand Marks would not produce the deſir'd effect; towards which ſum the ſaid Archbishop presented the king three hundred Marks. The money being now prepared, the menagement of the deſign was committed to Mr. Robert Turnour, who then was of the roabs to the king, and a perſon moſt in favour with him of any of his condition. Mr. Turnour took to his aſſiſtance Mr. Caxton, a citizen of good abilities, who trading much into Holland might be a creditable pretence, as well for his going, as ſtay in the Low-countries. Mr. Turnour was in disguiſe, (his beard and hair ſhaven quite off) but Mr. Caxton appear'd known and publique. They having received the ſaid ſum of 1000 Marks, went firſt to Amſterdam, then to Leyden, not daring to enter Harlem itſelf; for the town was very jealous having impriſoned and apprehended divers perſons, who came from other parts for the ſame purpoſe.* They ſtaid till they had ſpent the whole 1000 Marks in gifts and expences:

* Vgl. *Jenſon's* ſendung zur entfremdung der erfindung nach Mainz, und die *wachſamkeit* der regierung von Haarlem mit Coornhert's ,ruchloſer unachtſamkeit der voräItern' (p. 333), van Zuren's geſtändniſsen (p. 336), und Junius' ſocardia avita (p. 355)! Die tatſachen ſind eben für die legendenmacher das, was ein reimwort für den verſemacher iſt.

ſo as the king was fain to ſend 500 Marks more, Mr. Turnour having written to the king, that he had almost done his work; and bargain (as he ſaid) being ſtruck betwixt him and two Hollanders, for bringing off one of the workmen, who ſhould ſufficiently diſcover and teach this new Art. At laſt, with much ado, they got off one of the under-workmen, whoſe name was Frederick Corſells (or rather Corſellis [or rather Cornelis, *ſubminiſter* etc.!]) who late one night ſtole from his fellows in disguiſe into a veſſel prepared before for that purpoſe; and ſo the wind, favoring the deſign, brought him ſave to London. 'T was not thought ſo prudent to ſet him on work to London: but by the Archbiſhop's means (who had been Vice-Chancellor of the Univerſity of Oxon) Corſellis was carried with a guard to Oxon; which guard conſtantly watch'd to prevent Corſellis from any poſſible eſcape, till he had made good his promiſe in teaching how to print. So that the Oxford Printing was firſt ſet up in England, which was before there was any printing-Preſs or Printer in France, Spain, Italy, or Germany (except the city of Mentz which claimes ſeniority, as to printing, even of Harlem itſelf, calling her city *urbem Moguntinam artis typographicæ inventricem primam*, though 't is known to be otherwiſe, that city gaining that Art by the brother of one of the workmen of Harlem, who had learnt it at home of his brother, and after ſet up for himſelf at Mentz). This preſs at Oxon was at leaſt ten years, before there was any printing in Europe, except at Harlem, and Mentz, where alſo it was but new born [d. h. Atkyns hat bei ſeiner nebelhaften zeitbeſtimmung wider das jar 1440 im auge]

Von dieſem erſten fliegenden Holländer beſorgte der Coſterianer Meerman 1765 nicht blos eine lateiniſche überſezung und eine ausfürliche apologie, ſondern er gründet ſogar auf den daten 1454—1459 (1454 wurde Thomas Bourchier erzbiſchof von Canterbury, 1459 folgte Heinrich VI. auf Eduard IV.) mythiſche erben ſeines mythiſchen erfinders.

Die hübſche geſchichte verhinderte nicht, daſs der begabte baumeiſter am 13. ſeptember 1677 im ſchuldgefängniſs ſtarb. Er hat es aber noch erlebt, daſs der Ant. Wood in ſeiner Geſchichte der Univerſität Oxford 1674 ‚bezeugte': die buchdruckerkunſt iſt entweder durch Toussaint (!) oder Gutenberg, entweder in Haarlem oder in Mainz, im j. 1459 erfunden; das erſte gedruckte buch aber waren Cicero's Officia 1466. Und ſo entſtand allmälig eine gemeinde von Corſellisbrüdern, mit iren hoheprieſtern Bagford (1651—1716), Ellis, Bowyer und Nichols,* Maittaire, Nightingale (er ſagt, — *London and Middlesex*, London 1815, III. 2. p. 550, — ‚In fact, it is now generally admitted, that though the art of printing with fusile types might be first practised in Westminster by Caxton, yet that printing by separate cut types in wood [Meerman's expedient!], which was the only method Corsellis had learnt at Haarlem was practised long before

* ‚It is a ridiculous conceit of ſome,' ſagen die beiden Corſellisbrüder und Coſterianer Bowyer und Nichols, ‚that theſe (die nach 1470 eingefürten kuſtoden) were called *cuſtodes* from Laurentius' name *Coſter*.' Alſo auch dieſe tollheit haben die menſchenkinder geleiſtet!

at Oxford' — und wird 1839 von einem Cofterianer richtig als zeuge angefürt!), der zalreiche ftamm der Enfchedé, Seiz, Meerman, De Vries, Noordziek. Und doch war das gefchichtchen fchon im vorigen jarhundert von Lewis (*Caxtoni vita*, 1713), vom bibliothekar in Cambridge Connyer Middleton (*Dissertation concerning the Origin of Printing in England,* London 1735; *Miscel. Works,* 1755, V. p. 321; franzöfifch von D. G. Imbert, Paris 1775), von Jos. Ames und W. Herbert (*Typographical Antiquities*, London 1785—93) widerlegt worden. Im entfcheidenden datum Oxford MCCCCLXVIII hat Middleton ganz richtig einen einfachen druckfeler vermutet, eine warfcheinlichkeit die gerade in dem moment als er 1734 feine anficht niederfchrieb durch ein merkwürdiges beifpiel, nämlich durch eine 1734 erfchienene aber 1724 datierte ausgabe belegt wurde. ‚An inexpected inftance is fallen into my hands, an *Inauguration Speech of the Woodwardian Profeffor, Mr. Mafon*, juft frefh from the prefs, with its date given ten years earlier than it fhould have been, by the omiffion of an X, viz. MDCCXXIV; and the very blunder exemplified in the laft piece printed at Cambridge, which I fuppofe to have happened in the firft from Oxford.'

Die parallele der mythifchen Coftergenealogie ift fchon früher angedeutet worden. Aber auch fchlufsfchriften von angeblichen Corfellisdrucken wurden im vorigen jarhundert in nicht unbedeutender zal angefertigt, und fo die haarlemer erfindung indirekt von neuem beurkundet. Ich ftelle die bekannt gewordenen fälfchungen hier zufammen.

C. Plinii Secundi Epiftolarum liber primus. *Oxoniæ Apud F. Corfellis.* 1469. — Gerhardi Liftrii Rhenenfis Opera poetica. Oxoniæ Apud F. Corfellis. 1470. — Plauti Curculio [Cöln, 1523!]. *Oxonie apud F. Corfellus de iij decbr. A d̃oi* 1472. (Eine andere künftliche fälfchung zeigten die initialen F. C. und H. durcheinandergearbeitet, und darunter: *Fredricus Corcellus hærlem* 1472, nebft einer erklärung des monogramms durch Wynkyn de Worde [!]: ‚diefes zeichen bedeutet F Fredrik, C Corcellus und H Haarlem, weil er von Haarlem kam 1465, um bücher in England zu drucken, und unfer erfter buchdrucker war.' Aus derfelben fabrik giengen mêrere haarlemer urkunden hervor.) Diefen zulezt genannten fchaz kaufte Johannes Enfchedé im jare 1757 zu Amfterdam, wo der münzfammler Pieter van Damme ein jar fpäter auch die beiden erften fälfchungen befafs. Im monat april 1759 aber erfteigerte Gerardus Meerman im Haag aus der auktion des berümten numismatikers Ger. van Loon für 205 gulden ein buch (Helwici de exemplis et fimilitudinibus lib.) mit der fchlufsfchrift: *Impreffi Monafterio Sublacenci* 1464, die fich fofort als eine fälfchung, und dann nachträglich als eine einfendung des herrn Pieter van

Damme herausftellte! In diefem Pieter, wir find im feite 401 fchon begegnet, war nun aber auch der Cofterianismus gründlichft mitblamiert. Was war da zu machen? Im oktober 1764 verfteigerten die buchhändler M. F. L. Varron und J. Gaillard die Corfellisdrucke von neuem, fügten aber im katalog die bemerkung hinzu, dafs die fchlufsfchriften (auch in einer ausgabe des A. L. Seneca, de quatuor virtutibus: Mogunt. per. J. Fauft 1463) ‚zeer waarfchijnlijk door zekeren Engelfchman, G..... S....., op eene kunftige wijze met de pen waren bij gevoegd.' Der Engländer George Smith, ein fprachlerer (!), der hatte es getan! Und was hatte er getan? Was hatte er dem unfchuldigen Pieter, *onzen beroemden Penningkundige*, aufgebunden? Im Corfellisdruck 1470 den folgenden unmöglichen fchauderdialekt:

‚Di beuke habe ick ous engelhand vom mi bredor onfongen, voor een gedegteniffen, um dat het is d'ene daarde beuke, dat mi bredor Fredrick Corfellis in dat Lande habe geprint, in die beuke ift een fouse en kanne niet gebruuykt wooreden, mi bredor zegt, dat hi den Engelhand oute niet kommęn maag en foo hij in Vaderland kooemen dooet, zoo fal Lurens Jaanfoen Koefter hem om leven bringen, om dat hi hum haatte verlaatten. Di boeke vooer ons Corfy moet wal bewaert woorden.

Haarlem, January dicto, anno domini 1471. C. Korsellis.'

Diefes haarfträubende gefchmier, — der bruder Cornelis (!) Korsellis foll nämlich jenen naturalifierten ‚mof', einen ‚hakkepoffer' darftellen, — will bedeuten: ‚Dies buch habe ich aus England von meinem bruder empfangen, zu einem andenken, weil es das dritte buch ift [ganz genau! erft der druckfeler 1468, dann die fälfchung 1469, dann 1470, dann Enfchedé's 1472], das mein bruder F. Corfellis in jenem lande gedruckt hat. In dem buche ift aber ein feler und es kann nicht gebraucht werden [ftimmt, ebenfo wie die mold auf feite 420, in einem höchft beunruhigenden grade mit Ghesquière's entdeckung, unten p. XL, zeile 8 oben, überein!]. Mein bruder fagt, dafs er nicht aufserhalb Englands kommen darf, denn wenn er in das vaterland kommen tut, fo wird L. J. Kofter in um's leben bringen, da er denfelben verlafsen hatte. Dies buch für uns Corfy mufs gut aufgehoben werden.'

Kein zweifel, das hat George getan, und Pieter hat das gefchäft aus vaterlandsliebe vermittelt.* Koning nölte noch 1818 und Groebe 1839 über Pieters unfchuld; Meerman fchob dem armen George fogar Palmer's fälfchungen unter. Woher diefe fälfchungen um

* (D. Groebe), Beschrijving van een nieuwlings ontdekt exemplaar van de *Biblia pauperum* en de *Ars moriendi*. Amfterdam, 1839. 8vo. p. 12. Diefe exemplare waren mit einem ftrafsburger druck des *Fasciculus temporum* 1488 zufammengebunden.

fälſchungen wider los zu werden? Das hat uns die ‚mythiſche portraitſammlung‘ oben ſeite 400 (no. 5) offenbart!

Daſs männer wie Caxton und Jenſon, ebenfalls mit hülfe eines druckfelers (1461 ſtatt 1471), durch den unfug in mitleidenſchaft gezogen worden ſind, machte die Coſterbande gar nicht ſtuzig.* Damit aber haben De Vries und ſein abtritt Noordziek blos ſich ſelbſt an den pranger geſtellt.

* La principale cause, pour laquelle quelques (!) personnes n'ajoutent aucune créance à ce récit (de Richard Atkyns), qui fait descendre de Haarlem l'imprimerie Anglaise, vient de ce que Caxton lui-même, qui, selon le récit d'Atkyns, aurait prêté les mains à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, attribue à Mayence l'origine de l'imprimerie ... Mais d'abord on comprend facilement que, si Caxton a pris part à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, il aura rougi d'en parler; il aura donc fait semblant d'ignorer jusqu'à l'existence d'une imprimerie à Haarlem. (Dieſes zeug hat man, *ad majorem Laurentii gloriam*, anno domini 1843 der welt vorgeſezt!) ‚Und ſo fragt der papſt des Coſterianismus weiter, warum nennt ſich Caxton denn nicht *Angliæ Prototypographum?*‘ Denn wir Haarlemiten laſsen nur . . . Nein, ſogar für den ſpott iſt dies gebaren zu gemein!

An demſelben orte verübte derſelbe Haarlemer (p. 216) noch die zwei folgenden taſchenſpielerſtückchen. Man leſe und ſtaune — über das damalige publikum. ‚On pourrait encore citer parmi les témoins (!) en faveur de Haarlem, les écrivains antérieurs [à 1588], qui, en mentionnant l'invention de l'imprimerie (jezt aufgepaſst!), donnent à connaître, qu'avant eux déjà on attribuait une origine plus ancienne à l'Imprimerie, ou autre que celle des preſſes de Mayence (!), comme par exemple (ſo man blos „par exemple“): 1° Gulielmus Inſulanus, ſurnommé Menapius (de Juliers), 3°° qui... raconte que l'inventeur de l'Imprimerie aurait été un bourgeois de Mayence, ſ'il faut en croire certaines perſonnes, quoique l'origine de cette invention doive être, ſelon d'autres, cherchée ailleurs (d. h., der mann ſchreibt ja 1547, in Straſsburg). Iſt das nun nicht ein ſchönes zeugniſs für — Haarlem?? Dann folgt — traurig aber war — der buchdrucker Jodocus Badius Aſcenſianus (J. Bade von Aſſen oder Aſſche bei Brüſſel, der 1495 zu Paris eine offizin errichtete), weil — Heumann in ſeinem *Conſpectus Reipublicæ literariæ* (c. III. §. 24. not. m. p. 62) ſchreibt: „Harlemi tamen verius, quam Moguntiæ, natam eſſe hanc artem, innuit, ni fallor (eben, es war aber ein ſchnizer!), Jo. Badius Aſcenſius, in præfatione ad Occami *Dialogum* anno 1494 editum, hæc ſcribens,“ etc. (vgl. no. 80); der mann hat nie an Haarlem gedacht, viel weniger davon geſchrieben. Beſonders impoſant macht ſich folgende nölerei von De Vries, um den ‚zeugniſsen‘ einen alten anſtrich zu geben. Gedruckt lag der eigentliche Coſterſchwindel (in der *Batavia* des Junius) eigentlich erſt 1588 vor. Und nun plappert der brave prediger folgende litanei: 1) Ulrich Zell, 1499, ‚son témoignage doit avoir précédé au moins d'un siècle la publication de la *Batavia.* 2) Accursius écrivait son annotation environ trente ou quarante ans avant la *Batavia.* 3) Le témoignage de Ludovico Guicciardini fut connu vingt et un ans avant le récit de Junius. 4) L'ouvrage de Mr. Jan van Zuren ne fut pas compoſé plus tard qu'en 1561, donc vingt-sept ans avant la publication de la *Batavia.* 5) De l'estimable D. V. Coornhert, dans la préface de sa traduction de *Cicero de Officiis,* publiée à Haarlem 1563 [1561!], donc encore 25 ans antérieurement à l'ouvrage de Junius. (Solche langweilige, kindiſche, nichtsnüzige rechenexempel aufzuſtellen,

10. Eine mythische diebesbande (1561 bis ??).

Heil ons, mijn Broeders! Nederlanders!
De drukkunst is ons eigendom;
Verneukt zijn onze tegenstanders;
Ja, zie het pogchend Mentz met spijt naar Haarlem om.
En mogt, in schaûw der beukenblâren,
Des roovers schim in 't ronde waren,
Wangunstig op den troep, die Koster hier vereert;
Dan pakk' men hem maar bij zijn donder,
En schopp' hem d'afgrond dieper onder,
Met de allerbeste lak van Junius besmeerd.

De opregte Hendrik Meijer Junior, 1823.

Junius' heuchlerischer saz: Johannes (ut fert suspucio) Faustus erreichte vollständig den beabsichtigen zweck. Der zwischensaz, die vermutung, war nach der herausgabe der Batavia bald verschwunden, und der unzweifelhafte dieb war schon um 1600 fertig. Mein rezensent im englischen Athenæum (p. 249) bemerkt zwar ganz richtig: ‚gerade der umstand, daſs man Faust oder wer sonst der dieb sein soll, im jare 1442 den buchdruck in Mainz ausüben läſst, vernichtet das ganze historchen', — allein professor (!) Moltzer in Groningen kennt leute, die das absolut nicht verstehn. Wie die ganze komposition, war auch die persönlichkeit des diebes blos vom jedesmaligen grade costerianischer kenntniſs oder ignoranz abhängig. Auf zwei seiten neben einander liest man in Scriver's Lorberkranz schimpfgedichte gegen den dieb Jan, der sein Faust schloſs, und ‚zum andenken an Hans Gutenberger', der ein êrvergeſsener schurke, doppelter schuft u. dgl. genannt wird, deſsen name nicht Gutenberg, sondern Guytenberg (Gaunerberg) heiſsen sollte. Der haarlemer ‚meister' hatte jezt zwei köpfe, warum sollte

---

und sich nicht einmal das datum der ‚urkunde' anzusehen! Wir sehen nun aber, wo Moltzer seine erzdumme schreiberei her hat, daſs Coornhert und van Zuren, 1561 und 1563, fast 30 jare früher als Junius, — der 1588 schon längst verwest war! — geschrieben haben sollen!) 6) Ortelius... Ainsi dix-huit ans avant l'apparition (sehen Sie, mijnheer Moltzer, l'apparition der Batavia, denn Junius war 1588 schon 13 jare tot, und schrieb das märchen überhaupt schon 1568) de la *Batavia*, etc. 7) Eytzing... publié quatre ans avant que la *Batavia* fût connu en Hollande. 8) Natalis Comes... seize ans avant la *Batavia*. 9) Gulielmus Insulanus . . . quarante et un ans avant la publication de *Batavia*. 10) Témoignage (!) de Richard Atkyns, ou le manuscrit de *Lambeth-house*, du milieu du XV. siècle, et par conséquent d'un siècle plus ancien que le récit de Junius. Ein solches verfaren in einer wiſsenschaftlichen frage, anno Domini 1843, ist rein verbrecherisch.

denn der mainzer dieb nur einen kopf haben? Ueber den diebstal selbst winselt Peter:

,Daer leyt het Haerlemsch kindt, met haer ghefwinde Vader:
En ghy meyneedigh leeft, och leeft ghy, ô Verrader!
O huychelaer! ô dief! ghy at uws Heeren brood,
Die u heeft opghevoed een adder in sijn schoot.
Wraeck, Constgoddinnen, Wraeck! de Const is ons gestolen.
Hoe lange sal noch syn dees dievery verholen?
Tsa, Schrijver, grijpt een moed: wilt tegens Duytsland schrijven,
En haere schelmery haer vrij in 't aensicht wrijven.

Der dieb hiefs nacheinander: N. N. = mijnheer Niemant, no. 159, 228 (mit einem ebenfalls anonymen doppelgänger), 233; Johannes (Faustus?), no. 179; Johannes Faustus!;* Gutenberg **oder** Faust, no. 191; Fustgensfleisch (sic!), der sich dann nachher mit Schöffer und Gutenberg assozierte (dies kunststück leistet ein architekt V. im *Econom. Journal* vom märz 1758, London); Johann Gensfleisch der alte,** no. 224 (nachdem Meerman vorher Joh. Meidenbach verdächtigte), 250, 254, 269; Jan Meijdenbach **oder** Jan Petersheim, no. 235; Jan Pieterszoon (Haarlem 1809); Frilo Gensfleisch, no. 236; Hanne Gensfleisch, no. 241; Henne Cruse[517], no. 242; ein mof, no. 259; Jean de Haarlem, no. 265; Hans, no. 272 (vgl. 271); Johann Gensfleisch und Johann Guttemberg, no. 325, p. 248; im offiziellen katalog der Costersammlung auf dem rathause heifst er kurz und gut **der dieb.**

Je nach den umständen war er auch gár kein dieb und dóch ein dieb, z. b. bei monsieur Paeile:

---

* Vgl. Bertius, oben s. 389, 2te anm. Demnach Joh. Heinr. Alsted (*Scientiarum omnium Encyclopædia*, Herborn 1630), Petrus Bertius hanc gloriam tribuit Laurentio Joannis Harlemensi, cui Faustus artem & typos sit suffuratus & Moguntiam detulerit. Der verfasser gerät schon auf den einfall der mitbewerberei (Sotzmann, Falkenstein, Holstein): Verisimile itaque est, artem typographicam eodem tempore in Germania superiori à Gutenbergio, & inferiori à Joanne Harlemensi esse inventam. Grenaille, sieur de Chasteaunière (Paris 1641) dit, que c'est dans la Ville de Haërlem, autrefois Ville Episcopale, où elle (l'Imprimerie) a esté inventée; que c'est Laurens Coster qui a inventé cet Art, & . . . qu'un des ses serviteurs perfide, nommé Jean Fauste, *empaqueta & emporta à Mayence toutes les lettres & autres instruments, servans à l'Imprimerie, en un mot, tout le métier en une nuit de Noël, tandis que son Maître & toute la Famille étoient à la Messe de minuit.* Das ist die ganz richtige auffassung der erzälung! Brunet erklärt übrigens die schriften des verfassers für wertlos.

** Der litterarische . . . ., der drei jarhunderte nach dessen tod aus einem mainzer patrizier einen knecht bei seinem fingierten haarlemer unterküfter und in zum dieb seiner lächerlichen holztypen macht, ist der reiche, vielgereiste Meerman, 1759 aufserordentlicher botschafter der Hoch Mögenden Herren beim englischen hof, etc. etc. etc., mit seiner kostbaren bibliothek, u. s. w.! — —!

S. 83: ‚Der umstand des diebstals ist zu merkwürdig, dass Cornelis, von dem Junius seine erzälung direkt (!) vernam, sich hätte irren können; man muss also annemen, dass Guicciardini, Braun und Eytzinger, die den gesellen nicht als einen dieb betrachten, sondern sagen, er habe die kunst nach dem tode seines meisters nach Mainz gebracht, in diesem punkt ungenau unterrichtet worden sind.‘

S. 103: ‚Es ist war M. Quadus [= Guicciardini!] macht aus Costers (!) knecht keinen dieb; aber der diebstal ist an sich ein gleichgültiger umstand. Es ist gar nicht notwendig, dass das geheimniss der kunst gestolen sei, für Hollands ansprüche genügt es, dass die Mainzer sie nicht erfanden (!), und Quadus erhöht die zal der schriftsteller,‘ u. s. w. (Der mann erhielt richtig den niederl. löwenorden, denn Mr. Fock, ein weiland haarlemer bürgermeister, war gerade minister.)*

Kein wunder, dass bei einer so poetischen angelegenheit das holländische froschblut immerfort zu wallen anfängt und aus jedem Costerianer ein sprudelnder dichter wird. Eine kleine blütenlese aus der viel zu wenig gekannten holländischen litteratur erlaube ich mir dem leser darzureichen; vielleicht wird er dadurch inne, was er durch vernachlässigung dieses litteraturzweiges bisher entberen musste.

O ed'le wyse stad, die dese konst eerst vond!
Wat schort hier Ments de neus? Diesegge, snoert den mond.

Pastor Samuel Ampzing, 1628.

Dit Boek vertoond en leerd op sek're vaste gronden
Dat erst de Druckerij te Haerlem is gevonden;
Dat Mentz de eer daer van sich leugenachtig geeft,
Die haer niet eerst bedacht, maer ons ontstolen heeft.

S. Ampzing (auf Scriver's *Lorbeerkranz*) 1628.

Vergeefs wilt gy de kunst den Haerlemmers ontstelen,
En soekt dijn volk van Mentz die uyt te delen.
Ick bid u leest mijn werk, en hebt gy schaemt in 't lijf,
So staet daer nu van af, en laet uw valsch bedrijf.

Ha! Schalck! ha! sijt ghy hier? sijt ghy't Hans Gutenbergher!
Hoe, past u dese naem? jae dubbel Schalck, en ergher!
Met dieverij berucht, ô eer-vergheten bloed,
Mijns oordeels dit verwijdt u schelmstuck niet voldoed.

Maer op dat ghy oock yet mogt hebben tot u loon,
So staet daer als een Dief in dit Tafreel ten thoon.

P. Scriverius, 1628.

* Derselbe sudler schiebt einen sogenannten Costerdruck (*Saliceto*), in dem papst Pius II. (gewält **1458**) mit einem briefe *de amore* aus dem jare **1464** vorkommt, nach dem zeitraum **1430—35** zurück. 619

Al roemt fich Mentz van fulck een vont;
De Keurftadt kloppe op haeren mont,
Als Haerlem fpreeckt: de fiere Rijn
Geef d'eere aen 't Sparen, met dien fchijn
Van Recht, en fwijgh van Vuyft, den fetter,
En Gutenberghs geroofde letter.

Vondel, *De Druck-kunft* (um 1640, Cofterleg. p. 326).

Nu ziet's mans Vaderftadt haar wenfch
Vervuld, na ruim Driehonderd Jaaren;
Nu ryft de glorie van het Spaaren,
En lacht om de yd'le waan van Mentz,
En Guitenbergers adelbrieven;
LAURENS braveert de Letterdieven.

Zwyg Mentz, en Straatsburg zwyg, 't geding is uitgepleitt.
Gy hebt uw fakkel eerft aan Haerlems Zon ontfteeken.

Pieter Langendyk, 1740.

Waarom niet opgerecht een pronkbeeld van metaal,
En Fauft, zijn knecht, vertoond, geketend aan zijn voeten,
Om met demoedigheid dien letterroof te boeten?

Harlemi typis Mofis van Hulkenroy, ad Forum in Laurentio Coftero, primo Typographiæ Inventore, 1752. Vgl. p. 366 unt.

Hadt Genfefleifch voorheen zyn Meefter niet beftolen,
Men hadt zoo lang niet in 't onzeker loopen dolen,
Nu is de twift volent, daar Meerman heeft getoont,

Dat *Harelem* alleen op de eer der Kunft mag bogen.
Ments trek uw hairen uit, nu gij met eigen oogen,
Un fchelmfche dievery zoo treflyk ziet beloont. 479

Ludovikus Kluit, prediger in Zuidbeierlandt, 1767.

't Is Meerman, dien gy ziet, het groote Letterlicht,

— — — — — — — —

Roemruchtig *Haarlem*, recht dien gadelozen Schryver,
Voor zyn geleerde penne, en onvermoeiden yver,
Een gouden Praalbeelt op: dit eifcht ganfch Nederlant.
Dank op de knieën, *Ments*, en kus die trouwe hant;
Uw kunftvoltooien heeft dat Sieraadt niet verzwegen.
Schreeuw de and're waarheit in zyn eeuwig werk niet tegen.

H. Gockinga, 1767.

Op, Neêrland, op! omkrans het hoofd;
De kroon was u te lang ontroofd,
Te lang de pronk van vreemde haren;
De rooverklaauw is ingekort;
Zijn meêgevoerde lauwer dort,
En Mentz verneêrt de kruin voor 't Sparen.

H. Tollens, Cz., 1823.

O Louwerijs Còòòòſtèèr,
Hadt jij gedacht, dat jouw geſlacht,
— — — — — — — —
Gij ſtondt ten doel aan dieverij,
Stal Gutenberg jouw denkbeeld, . . . wij
Wij deelen onze borrels zaam,
Maar ſtelen? — foei, dat nììììmmèr!

Die Enſchedé was drommels reê,
('t Folluk liep foor ſpek en boonen meê),
En Noordziek was een knappe kop,
Maar jij . . . . jij bent toch knààààppèr!

De Opregte J. H. Gebhard, 1856.

Maar die ſchat werd opgedolven!
Korten tijd na Kosters dood,
Werd hij heimelijk geſtolen,
En geſtort in Duitſchland's ſchool.

Kosters Drukkerij beſtolen,
Door van Gutenberg, zijn knecht;
Werd te Mentz, hem de eer der vinding
Luid en jub'land toegezegd!572

Holländiſche jugendpoeſie (5. auflage!), 1863.*

Die wiſsenſchaftlichen beweisfürungen für den diebſtal ſind dieſer herrlichen nationalen diebespoeſie entſprechend.

Am anfang unſeres jarhunderts hatten die Coſterianer one Coſter den unſinn ſo ziemlich zu tode gehezt, er würde allgemach eines ſeligen todes entſchlafen ſein. Da ſchreibt nun aber leider *De Hollandſche Maatſchappij van Wettenſchappen te Haarlem* im jare 1808, unter dem

---

* Vgl. noch Herm. Bosscha, Inſtituti Regii Belgici claſsis tertiæ ſocius et h. a. præs., *Carmen de inventa typographiæ laude Kostero Harlemensi potenter tandem asserta.* Amstelodami, 1817. 4to. Widerholt in H. B.'s *Poemata* (editionem curavit *Petrus* B., fil. Daventriæ, 1820. 8vo.) pp. 164—75. J. B. G. Camberlyn d'Amougies, *Ars Costeriana* (Miscellanea. Gandæ 1828, pp. 58—79); J. L. Nierstrasz, *Eeuwzang* (Gedichte, Leeuwarden 1827); H. C. Tollens, *Feestzang* (Werken der holl. Maats. VII, 1. 1824); W. H. Warnsinck, *Eeuwzang* (Vaderl. Lett. no. 1, 1824, pp. 1—19).

Bactius, Klaas Letter's Reis naar Haarlem; luimig (?) dichtſtuk. Utrecht, 1856. 8vo.

Feestzangen, ter gelegenheid van de herdenking aan de plegtige onthulling van het standbeeld van L. J. Coster; gevierd te Groningen door de gezamenlijke beœfenaars der bœkdrukkunst, den 19. julij 1856. 8vo.

Een blik op Coster's standbeeld; dichtmatige letter-proeve door de gezellen ter drukkerij van J. G. la Lau, te Leyden, op Koppermaandag van 1857. Efemeriden von J. Smets Jzn (Dordrecht, 1856), W. P. van Stockum (Haag, 1856), und derlei kompetenzen, hat Hoffmann verzeichnet.

zepter des königs Louis Buonaparte und von demſelben dazu angeſpornt, eine poſsierliche preisfrage nach Haarlems anſpruch auf die hölzernen lettern aus! Sofort entſteht *rumor in casa* (vgl. Litt. no. 481 [1808?], 482—90, 491, eine abgelênte antwort 1809, die ſich mit dem tafeldruck zufrieden giebt, 617). Erſt 1815 aber war Koning mit ſeiner pappelallee von lügen[492] fertig geworden, und erſt 1819 erdreiſtete man ſich, den reſten des faulenden kadavers eine franzöſiſche narrenkappe aufzuſezen.[495] Von den gewiſsenloſigkeiten dieſes erzdummen ſofiſten teilte ich bereits 1870 einzelne proben mit. Durch und durch verlogen iſt das ganze Koning'ſche ſchmierbuch! Um zum beiſpiel die unbequemen briefdrucker zu Antwerpen 1442 aus dem wege ſchaffen zu können, wurde im zitat einer erklärung des ſekretairs von Antwerpen, — daſs die abſchrift des privilegiums von C. Graphæus ‚mit dem original *kollationiert* (gecollationeert metten originalen brieven) und wörtlich übereinſtimmend befunden worden ſei,' — dieſe erklärung mittelſt fortlaſsung des wortes *gecollationeert* gefälſcht.[17] In der, im vollen bewuſstſein von der erbärmlichkeit der argumentation ſtark beſchnittenen franzöſiſchen zurichtung des elenden machwerks, — Koning erdichtet in einem zuge eine ſchale hypotheſe, dann eine zweite, und beweiſt ſodann die zweite mit der erſten! — wurde die taſchenſpielerei von neuem verſucht. Sogar Ottley, mit ſeinem ſtarken coſterianiſchen magen († 1836), konnte doch folgendes nicht verſchweigen.

Mr. Koning tells us, that in the year 1818 a book of mine[589] had fallen into his hands. He observes, that I have there proved, by certain deficiencies in some of the lines of the vignettes in the Latin edition of the *Speculum*, which Heinecken and Santander consider as the most ancient, that, when that edition was printed, the engraved blocks had suffered various fractures, the marks of which do not show themselves in the vignettes of the edition commonly called the second Dutch; and that, consequently, the edition last-mentioned was *certainly* printed before the other. This is quite true: and it proves that Mr. Koning had been right in giving priority to this Dutch edition. But, it is also proved by me, in the same manner, that *the other Latin edition is the most ancient of all;* and that the pretended *first Dutch edition* was *the last printed of the four;* and upon this, although Mr. Koning had the opportunity of examining and comparing these two editions as often as he pleased, he *preserved a profound silence*. Surely, as the proof is the same in all these cases, it would have been wiser in Koning not to refer to it in the one case, unless he was prepared to it in the other.

Da man mir in archiven mit der frage entgegen trat, ob ich vielleicht aus Koning's nachlaſs dieſes und jenes von îm entfremdete erworben habe, — da ich den menſchen überall als einen litterariſchen gauner erwiſchte, habe ich in der *Coſterlegende* ſelbſtverſtändlich wenig federleſens mit îm gemacht. Das iſt nun allerdings in Holland, — wo die ſchurkerei allgemein ſalonfähig iſt, wenn ſie nur *fatſoenlijk, deftig*

und langweilig auftritt, — ein bischen gefärlich. Denn das schriftstellernde gelichter der Enschedé, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer e. t. q. braucht nur zu wimmern und zu winseln: *,die waardige mannen, onze vaderlandsche geleerde, de oude man'*, — und sofort kommen sämmtliche taschentücher aller alten weiber männlichen geschlechts zum vorschein, um die nationale kanaille Scriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries u. s. w. mit tränen abzupuzen. Und doch — ich habe den Koning der gekrönten preisschrift noch zu glimpflich behandelt! Dass er nicht einmal lateinisch verstand, war durch De Vries bekannt, dass îm aber sogar die elementarbildung fêlte, wusste ich noch nicht. Man wusste auch, dass 1809 sämmtliche beantwortungen der preisfrage, mit einer von Koning, beiseite gelegt worden sind, aber ich hatte blos die nachträglich gedruckten gelesen. Wunderbar aber sind die wege des Herrn, der offenbar endlich den Costerianismus gründlich satt hat: gerade in diesen tagen kommt mir Konings erste antwort zu händen!* Und darin 1) schreibt der mann der goldenen medaille, *,onze geleerde Koning, de geleerde verzamelaar'*, 540 holländisch wie eine köchin (met *den* lijst, op *den* dagteekening, Cornelis is de eerste, *die* wij vinden, Jan van *Zuuren, Guichardin*), und plündert zitate die er gar nicht versteht (eine mir bekannte hand, die mir aber augenblicklich nicht einfallen will, hat das manuskript überarbeitet und die grössten lächerlichkeiten des bauernfängers zu entfernen gesucht); 2) der ,forscher' schreibt unverdrossen in den tag hinein, dass L. J. Coster 1364 geboren wurde, 1387 *Katrijn* heiratete, 1389 vater der *Lucie* wurde, die sich 1412 mit *Thomas Pietersz* verheiratete, und mutter von 4 sönen und 3 töchtern war (durchstrichen), ergo wurde die buchdruckkunst um 1420—24 zu Haarlem erfunden; Coster starb 1434, Cornelis 1515 oder 1516; Junius schrieb 1556 (!), d. h. 1556 minus 128 ist gerade 1428; Scriver und Junius sagen, dass L. J. Koster 1431 schöffe gewesen; Veldenaar (sic) kaufte 1480 (geändert in 1483) seine druckerei von L. J.'s nachkommen; Gutenberg *de Oude* (!) lebte 1424—44 in Strassburg; Zell bestätigt 1490 (sic) die erzälung des Cornelis! 3) der ignorant war aber noch nicht ver-

---

* Proeve ter beantwoording van de vraag: „kan het aan Haarlem met eenigen „grond [!] betwist worden, dat de konst, om met enkel verplaatsbare letters te drukken, „aldaar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht; en is niet deze konst „van daar na Mayntz overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor „de houten letters in plaats te stellen?" Zinspreuk: Aequo adeste animo, et rem cognoscite. 4to. 39 pp. handschrift, gegenwärtig (april 1878) aus F. L. Hoffmanns nachlassenschaft im besiz der antiquariatsbuchhandlung Joseph Baer & Co. zu Frankfurt a. M.

logen **genug**, um den ganzen blödſinn auf ſeine ſchulter zu nêmen: er geſteht, daſs niemand die angebliche Corſellisurkunde geſehn hat, und daſs wol nicht Atkyns, ſondern deſsen quelle ſie erdichtet haben wird; und da Johann Gensfleiſch der Alte, Meermans dieb, wegfällt, bekennt er, nicht im ſtande zu ſein, einen zuſammenhang der buchdruckerei in Haarlem und Mainz nachzuweiſen ('Wij bekennen *niet in staat te zijn, om den zamenhang tusschen Haarlem en Mayntz aantewijzen*'. Das war aber gefärlich! Die fremde hand des helfershelfers klebt alſo ein ſtück papier über die betreffende ſtelle, und ſchreibt darauf, daſs ,einer der beiden *Jannen,* Jan Meidenbach oder Jan Petersheim, vielleicht Jan Pieterſen, d. h. Jan Pieterszoon [!!!], den diebſtal wol verübt haben wird'); 4) Koning ſchwört noch ausſchlieſslich bei Meerman und den holztypen, Gutenbergs bibeln ſogar ſind holzdruck, und der hochkomiſche ſchluſs dieſes tragiſchen opus primum ('Zoo wij met belezenheid of geleerdheid hadden willen pralen' . . . bum-bum) lautet: ,Het is ons genoeg, dat de Kritiek (!), die geene éénzijdigheid gedoogt, voor Haarlem beslist, en ons regt geeft om met H. Spiegel (ſeite 178 no. 190) te zeggen: ,O Haarlems küner Geiſt, dein lob wird ewig flunkern', warhaftig! Der Koning von anno 1809 kam aber bei der firma Enſchedé in die lêre, und aus dieſer ſchule gieng der bekêrte Meermanianer von anno 1816 hervor: da hatte der alte Gensfleiſch wol geſtolen, und da muſs jeder ,der noch ein gewiſsen und ſcham im leibe habe und nicht alles geſunden menſchenverſtandes baar ſei' einſehn, daſs der Heilſpiegel mit gegoſsenen typen, und — daſs die **lezte** ausgabe **zuerst** gedruckt worden iſt.

Koning hatte ſich nicht blos in der buchdruckerei Enſchedé umgeſehn, ſondern auch mit mikroſkopiſcher genauigkeit zu Haarlem die ſtättiſchen rechnungsbücher aus dem zeitraum 1417—75 unterſucht, jeden poſten geleſen, gleichſam den buchſtaben gezält, den interpunktionen aufgelauert, blätter für ſeine ſammlung von waſserzeichen ausgeſchnitten, und mit ſeiner deutlichen ſchrift einen auszug von 332 folioſeiten, nebſt einem index von 14 blättern gemacht.[502] Bis 1475 fêlt nicht einmal der lichtgieſser-ſchenkwirt Louwerijs Janſſoen Coſter; ſogar die mit verächtlichter frivolität von J. A. Alb. Thijm benuzten poſten* waren

---

* Emil Weller, Lorenz Coſter als Erfinder der Buchdruckerkunſt. ,Manche werden die von Prof. A. J. Enſchedé zu Harlem entdeckten koſtbaren Documente noch nicht kennen, auf deren Grund die Holländer neueſtens beweiſen wollen, daſs der Lichterzieher L. Coſter die beweglichen Lettern erfand und der arme Gutenberg ein reiner Dieb war.' Es folgen 5 poſten aus ,der Vorrede des Herrn J. A. Alb. Thijm, welche ganz beſonders leſenswürdig iſt.' *Serapeum* 1869, *Intelligenz-Blatt* No. 16. Ch. Ruelens hatte die ,documente' 1868, im Bibliophile belge, franzöſiſch überſezt.[641]

im archiv mit bleiftift bezeichnet und fo mit leichtigkeit wider aufzufinden.* Nicht blos die firma Enfchedé, fondern auch Koning hat alfo den wirklichen haarlemer Cofter 1441 ff. gekannt! Nach feinem tode (1833) gieng die handfchrift in den befiz (30 jare lang!) des herrn De Vries über, der alfo ebenfalls mit vollem bewufstfein mit Cofter hinter dem berge gehalten, dagegen den fchwindel mit dem fchöffen Louwerijs Janffoen weitergefürt hat. Die herren wufsten eben viel zu genau, dafs für den fchein des haarlemer märchens mit einem helden aus der zweiten hälfte des 15. jarhunderts gar nichts anzufangen war, dafs als träger des humbugs nur der untergefchobene fchöffe † 1439 fich verwerten liefs. Da der merkwürdige Koning'fche codex zulezt (1863) mein eigentum geworden war, fchenkte ich denfelben (1870) der königlichen bibliothek im Haag, damit die Holländer fich perfönlich von dem fkandal überzeugen könnten. Der zudrang holländifcher forfcher wird wol nicht befonders ftark gewefen fein! — Hören wir nur eine kurze predigt des erzpriefters der *Flapkannen*.

‚Rien ne prouve mieux l'extrême ignorance des Allemands à l'égard de nos anciennes coûtumes, que les absurdes conséquences que Schaab, Lehne et Wetter tirent de ces livrets des adminiftrateurs, savoir: que notre Lourens Janszoon aurait été marchand de vin ou aubergiste; d'où les beaux noms de cabaretier, tavernier, etc. Combien de membres les plus respectés de la régence de Haarlem auraient été cabaretiers ou taverniers! Mais faut-il s'amuser à réfuter toutes ces pauvres assertions, dictées par le désir de rendre ridicule un récit qu'on se sent trop faible pour attaquer autrement, et réfutées déjà par leur seule exposition.‘ Ja,

* Im index der handfchrift lieft man: ‚1441 L. J. — demfelben die lichter bezalt, die in dem jare verbraucht worden find. Da dies das einzige (!) mal ift, dafs wir diefem namen in diefem buche und in allen rechnungen nach 1435 begegnen, wird diefer L. J. ein lichterzieher oder -lieferant gewefen fein.‘ Das behauptet der mann, der unter 1442 (auf der folgenden feite!) berichtet: ‚L. C. reinigt die laternen unfer lieben frau im turm, p. 150. L. C. liefert die lichter auf dem rathaufe, p. 150 verfo.‘ Bei der oben feite 363 zitierten malzeit des grafen Van Oeftervant 1454 macht K. fogar die fcharffinnige bemerkung: ‚Man könnte hieraus fchliefsen, dafs die wonung diefes Lou Cofter eine herberge war.‘ Gewifs! Bei der herberge des fchöffen aber ftellt er fich, als ob er die alte bedeutung der präpofition *bij (per*, wie das englifche *by*, von, durch) nicht verftände, und fchreibt pfiffig: ‚NB. Diefer wein war geholt *bij* Boudijn (Baldewin) Koc — es geht hieraus, ein für alle mal, hervor, dafs die lieferung nicht durch L. J. felbft gefchah, aber vermutlich in feiner wonung getrunken, oder auch von im bezalt wurde. Dies durchgehends zu obfervieren.‘ Schlau! Man publizierte daher[496] fchamlos fämmtliche urkundliche belege für die fchenkwirtfchaft des fchöffen, leugnete nichtsdeftoweniger diefe eigenfchaft immer hartnäckig ab, und De Vries fah in Wetter's richtigen folgerungen einen beweis der ‚tiefen unwifsenheit‘ der Deutfchen.

alter junge, der aubergiſte, *herbergier*, iſt *in confeſſo*, ſogar bei den Enſchedé'ſchen *Smeerkaarſen!* Und daſs damals gevatter ſchuſter und ſchneider in Haarlem das zepter fürten iſt áuch kein geheimniſs. Uebrigens, daſs bei einem durch den ſchnapps zu grunde gehenden pigmäenvölklein gerade zwei ſchenkwirte die helden ires gloriofen ‚anſpruchs' ſind, das iſt ja national! Warum ſich alſo wegen deutſcher unwiſsenheit die laune verderben?

‚Il faut un esprit chicanier, comme celui de ces quelques Allemands (verflixte kerls, die Allemands!), pour nier l'identité de la perſonne mentionnée par Junius [c'est-à-dire ce monſieur l'aubergiſte Coſter, † après 1483] et de celle mentionnée dans les archives de Haarlem et dans les livrets des administrateurs [c'est-à-dire ce monſieur l'aubergiſte Laurens Janszoon, † 1439!]; et cela par la raison, qu'on ne rencontre dans ces papiers que le nom Lourens Janszoon et jamais celui de Coster (natürlich, nicht jeder Heinrich heiſst gerade Müller). Raisonner ainsi, c'est non-seulement montrer la plus grande ignorance de nos anciennes coûtumes et de nôtre manière de nommer les personnes; mais c'est aussi supposer dans Junius [der von dem nachgekommenen findling † 1439 nichts g'ſagt hot] une impudence et dans les habitants de Haarlem une crédulité [beware, die ſind ganz erſchröcklich kritiſch!], qui surpassent toute compréhension.' Jezt wider zu Koning II. zurück.

Im jare 1437 entſtand zu Haarlem eine groſse teuerung; mangel und ſchlechte narung verurſachten dann nachher, beſonders 1439 und 1440, eine ſeuche, deren anſteckung ein teil des magiſtrats ſich durch die flucht entzog. Die rechnungen der ſtatt berichten darum verſchiedene botenſendungen an die betreffende behörde. So werden z. b. einige herren vom gericht nach dem Haag geladen, die ‚aber wegen der groſsen ſterblichkeit nicht zu hauſe waren'; am 22. okt. wird der ſtattbote ‚Hubert erſt zu dem ſchulze (ſchout) zu Uitgeeſt und dann nach Alkmaar zu unſerem gericht, das ſich da wegen der ſterblichkeit aufhielt, geſendet;' ‚item am 18. tage im november wird Hubert geſendet nach Wijk-op-Zee an den bürgermeiſter Jan van Bakenſteyn, der da war wegen der ſterblichkeit;' die bürgermeiſter Ysbrand van Schoten, und Florijs Willemsſôn, die aus urſache der ſterblichkeit in Alkmaar waren, werden aufgefordert nach Haarlem zu kommen; und ſo an vielen ſtellen. Koning hat dieſe urkunden eigenhändig ausgezogen,[502] und daher in ſeiner abhandlung 1816 (p. 150) ganz richtig geſagt: ‚In der zweiten hälfte des jares 1439 herrſchte in Haarlem eine bösartige und höchſt gefärliche krankheit, vielleicht die peſt, welche ſo ſer überhandnam, daſs die regierungsmitglieder die ſtatt verlieſsen, ſich u. a. zu Alkmaar und

Wijk op Zee (am Meere) aufhielten, dort vorkommenden falls beschickt, und nur im notfalle nach Haarlem geladen werden.' Und?! Seite 185 konstruiert der mensch, selbst ein gerichtsbeamter, aus dieser tatsache einen beweis für das haarlemer diebstalmärchen! ‚Es ist höchst auffallend, dass in der stattrechnung von dato St. Markus (25. april) 1439 bis St. Markus 1440, nicht weniger als neunmal die sendung eines stattboten an den schulzen oder das gericht in Amsterdam erwänt wird; und noch bemerkenswerter, dass der erste posten am lezten weihnachtstage vorkommt, indem endlich auch noch von einer persönlichen zusammenkunft des schulzen Jan Heinensson und Dirk van Wormer aus Amsterdam mit dem gericht von Haarlem gesprochen wird. Der gegenstand dieser lebhaften korrespondenz wird zwar nicht genannt,' — aber was scheert mich das? Man muss denn doch ‚mit blindheit geschlagen', ‚aller überzeugung unzugänglich', von ‚allem gesunden verstand beraubt' und von ‚elender nörgelsucht besessen' sein, um nicht klar zu sehn, dass die schulzen Jan und Dirk 1439—40 so emsig tätig waren, weil — der mainzer raubritter Frilo Gensfleisch an weihnachten 1441 (!) mit der buchdruckerei aus Haarlem nach Amsterdam aufbrechen wollte. Und, da in einer lateinischen ausgabe des *Speculum* 20 blätter tafeldruck und in einer holländischen 2 blätter mit kleineren typen vorkommen, geht daraus mit evidenz hervor, dass — Frilo Gensfleisch die betreffenden bogen als druckproben mitgenommen! Er konnte damit wol desto bequemer aus dem Sparenwouder- oder Amsterdamer tor entwischen.

Nicht weniger zwingend war der schluss, — son plus grand argument! — des pfarrers De Vries: Ein gewisser Johann hat die erfindung der buchdruckerkunst in Haarlem von Coster gestolen, denn — Johann Gensfleisch* hat die erfindung der buchdruckerkunst gestolen von Mentel in Strassburg![535] Bei diesem argument stuzt sogar der leichtfertige schwäzer Bernard, der doch sonst die leugner des Costerblödsinns ‚incrédules systématiques' zu nennen beliebt, und ermannt sich zu dem eingeständniss: ‚Je ne vois pas en quoi cela touche au vol

* Deux anciennes Chroniques de Strasbourg [oben p. 324] attribuent l'origine de l'imprimerie de Mayence, en propres termes, à un vol commis chez le véritable inventeur [Mentel!]; elles racontent aussi que le voleur s'appelait Johan [Gänsfleisch wird nach einer note transportiert, der pöbel merkt's doch nicht!] et que la Providence [Speckle!] le frappa de cécité, évidemment [versteht sich!] pour le punir de son crime. De sorte que le récit de Junius [der später schrieb!] se trouve encore confirmé [!!] par ces deux particularités sur l'origine de l'imprimerie de Mayence et sur le nom de l'auteur du vol.[533]

attribué à l'ouvrier de Coster.' Ich fehe es auch nicht; und De Vries fah es auch nicht, der brocken war aber gut genug für die gläubige gemeinde.* De Vries wufste aufserdem noch, dafs ‚der dieb die druckerei eine zeit lang nach dem tode des meifters beauffichtigt hat'; dafs er ‚fich wärend einer längeren zeit in Amfterdam aufhielt'; dafs aber ‚Cofters erben îm dort endlich auf die fpur kamen'; dafs er fich ‚darauf in Cöln verfuchte, bis der magiftrat von Haarlem în auch von dort vertrieb', und fo langte das gehezte fantom denn endlich in Mainz an, wo es — 1442 unverfchämt zu drucken anfieng. Hat Umbreit 1843 mit unrecht gefragt, ob die Cofterianer blos für kleine kinder fchrieben, denen man mit dreifter ftirne alles weismachen kann?

Die vielen diebftalgefchichtchen haben indefsen wirklich einen hiftorifchen grund. Man hat geftolen in Mainz: Schöffer und feine nachkommen raubten Gutenbergs verdienft; diefer raub wurde von Schott in Strafsburg fortgefezt, in Haarlem vollendet. Schott und feine komplizen in Strafsburg, Junius und feine nachbeter (Bertius, Scriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries, Noordziek, Thijm, Quarles), das find in der gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft moralifche diebe. Solche frivole fchreier haben es zulezt dahin gebracht, dafs profefsor Köhler[33] in Göttingen für Gutenberg eine ‚**Ehren-Rettung**' fchrieb! Nein, junker Hans! Wenn man dás bedenkt und zeitungen lieft, fo mufs ich dir aufrichtigft vorwerfen: Du hätteft die typografie gár nicht erfinden follen! Allein es ift zu fpät, und fo hat es wenigftens bei folgender richtigen bemerkung Köhlers fein bewenden: ‚Diefe elenden Chronikenfchreiber (in Strafsburg) und ihre Anhänger zeigen, dafs fie fich, wo ihnen redlicher Beweisthum abgehet, fo gut, als obige Holländifche Scribenten mit falfchen Erzehlungen, Calumnien und Injurien, zu Erlangung ihres Endzwecks zu behelffen wifsen, *de jure* aber . . . für nichtswürdige Diffamanten werden paffiren müffen.'

---

* Der reverend tafchendieb Peckfniff-Dibdin, — die erinnerung feiner prellereien ift in Belgien noch nicht ausgeftorben! — leiftete 1816, in bezug auf den ‚puzzleheaded' Gutenberg[587] folgende durch und durch nationalenglifche heuchelei: ‚I am the last of all, to put my foot upon the neck of a falling creature.' Diefer verruchte pfaffe, der feinen heiligen fufs nicht auf den nacken eines fallenden gefchöpfes fezen will! Was fich eine fo erbärmliche verfchmizheit, fo eine theologifche lumpazität doch herausnimmt!

Schaab wufste 1830 nichts befseres mit Pfifter anzufangen, als în mit Gutenbergfchen typen von Mainz nach Bamberg durchbrennen zu lafsen. Eine folche löfungsmethode gefchichtlicher probleme empfiehlt fich überhaupt durch ire grofsartige einfachheit. So verleumdet auch der gewifsenlofe Thijm 1867 den continuator von Gerbrant's Chronik erft jarhunderte nach feinem tode.

11. Coster, Enschedé und die Apokalypse (1740).

Laat Mentz, laat Straatsburg schreeuwen,
Hier zien de volgende eeuwen
Den Letterheld vergood
Door zynen Stadtgenoot.

P. Langendyk, 1740.

Der fromme Jung-Stilling gehörte, wie sein vater, ,von ganzem herzen zur philadelphischen gemeinde in Berleburg, und deren organ (*Geistliche Fama*, Philadelphia 1730 ff.) hat ihm die gröſste freude gemacht; er hatte offenbar die Fama zum vorbilde bei herausgabe des *Grauen Mannes* (1812).' Stilling erzält in dieser schrift: ,in der ganzen Kirchengeschichte ist keine Zeit, in welcher die Erwartung der Zukunft des Herrn so dringend und so allgemein war, als in der ersten Hälfte des verfloſsenen Jahrhunderts. [Es war nämlich die blütezeit des pietismus, der brüdergemeinden, der inspirationsgemeinden, der *papa*- und *mama*würde der Labadie, Eva von Buttlar, Zinzendorf, Eller in Ronsdorf, und sonstiger chiliastischer gründer.] Kurz, in den 20ger und 30ger Jahren war die Erwartung des Reichs des Herrn auf Erden so stark und so allgemein, daſs man wohl sagen kann, die Jungfrauen seyen ihm entgegen gegangen, aber er verzog, er kam nicht, und nun wurden die Jungfrauen schläfrig und schliefen ein. In diesem Zeitraum des 18. Jarhunderts lebte ein gewiſser Mann, Namens Johann Christian Seitz: er war gebürtig aus Baireuth, wo er auch wegen seiner ungewöhnlichen Meynungen zur Rechenschaft gezogen wurde; er behauptete: er sey ein auſserordentlicher Gesandter Gottes, der der Christenheit die Zukunft des Herrn, die er aufs Jahr 1736 festsetzte, ankündigen sollte. Diese Behauptung gründete er auf folgende sehr willkürliche Berechnung: er nahm die 1260 Tage der Flucht des Weibes (Offenb. Joh. XII, 6) für so viel Jahre an, und setzte dann ihren Anfang in das Jahr 476; auf diese Weise fiel also der Termin ins Jahr 1736. Der stolze und zuversichtliche Ton, in dem er sprach, und die Bitterkeit, mit der er auch die sanftesten Zurechtweisungen wegstieſs, sind ein zuverläſsiger Beweis, daſs ihm der Geist Jesu Christi nicht regierte, sondern daſs er ein halbverrückter Schwärmer war, der sich im Eigendünkel verstiegen hatte. Er schalt alle als Ungläubige, die ihm nicht auf sein Wort glauben wollten, daſs der Herr im Jahre 1736 kommen würde; und er war sehr unhöflich gegen Bengel, der ihn eines Beſsern belehren wollte [nämlich, daſs das

taufendjärige reich — 1836 beginnen würde, was auch Stilling felbft annimmt; ich wette aber zuverfichtlich auf 1936]. Aber Seitz wurde zu Schanden. Wenn jemand im hohen Ton auftritt, entfcheidend fpricht, oder fich gar einer Offenbarung Gottes rühmt, dann traue man nicht; diefs war der Fall bei Johann Chriftian Seitz, er forderte Glauben, denn er hielt fich für einen Gefandten Gottes an die Chriftenheit, und wer ihm widerfprach, dem drohte er mit Fluch und Verdammnifs. Er ftiftete viel Aergernifs, und da er den von ihm angegebenen Termin, nämlich 1736 überlebte, fo fchämte er fich und ging nach Amfterdam, wo er, fo viel ich weifs, im Anfang der 40ger Jahre geftorben ift.' Und in der tat, wenn wir die betreffenden quellen öffnen, fo erfaren wir, dafs der feparatift Johann Chriftian Seiz, ein ,in Gott und in der Schrift gelehrter Theologus', welcher ,in Nachfolge des Propheten Daniel, nach zwanzigjähriger Unterfuchung und Entdeckung der prophetifchen Haushaltung nach der Offenbarung Johannis und nach fechsjährigem ängftlichem aber vergeblichem Ausfchauen endlich im fiebenten Jahre 1730' aus Altona in der Fama (St. 2, Nro. 2) die zweite erfcheinung des Herrn als ganz nahe bevorftehend ,allen Kindern des Lichts ankündigte, die diefe Dinge mit ganz andern Augen anfehen und mit ganz andern Ohren anhören müfsten, als die in Gottes geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Staats- und Kirchenthiere'. Im j. 1734 widerholte er diefe beftimmte profezeiung (St. 18, Nro. 1) in feiner ,Peremtorifchen Citation (!) an den fämmtlichen Lehrftand der ganzen Chriftenheit, um gegen das Jahr 1736 vor dem Angeficht der zwei erfcheinen follenden Feuerfackeln Rechenfchaft und Verantwortung ihres Thuns und ihrer Haushaltung in der Kirche zu geben, *in specie*, dafs fie der Chriftenheit diefer letzten Zeit ihren wahren Zuftand und Befchaffenheit und den Rath Gottes über fie aus der Offenbarung nicht angezeigt, noch felbige von diefen letzten Zeiten und ihrem Schickfale unterrichtet und gewarnet haben'. Diefe anmafsende weifsagung und vorladung enthielt zugleich einen ,mathematifchen, d. i. himmelfeften und fonnenklaren Beweis, dafs 1736 das mit der Sonne bekleidete Weib aus ihrer Wüfte und Wittwenfchaft hervorbrechen und fich mit dem Lamme vermählen werde'. Das rechenexempel war übrigens nicht einmal befonders originell, denn dr. Horch hatte bereits 1712 in der myftifchen marburger bibel den anfang der herrlichen philadelphifchen kirche in das jar 1735 gefezt, nämlich (nach Offenb. XI) drei und einen halben profetifchen tag, d. h. $3\frac{1}{2}$ mal 360 jare nach der zerftörung des weftrömifchen reiches ($3\frac{1}{2} \times 360 = 1260 + 475 = 1735$; vgl. Joh. Heinr. Jung's, genannt Stilling, *fämmtl. Werke*, VIII. pp. 112, 301, 393—95; Max Goebel, *Gefchichte des chriftl. Lebens*, III. pp. 102, 107, 457). Der apokalyptiker

aus Baireuth war aber blamiert, machte ſich aus dem ſtaube, und verſuchte ſeine arithmetiſche kraft auf einem anderen gebiete; er nam, obgleich ein fremder, ein Deutſcher von geburt, die verteidigung Haarlems auf ſich, und, löſte dieſe aufgabe mit kraft und guten beweiſen in einem verdienſtlichen werke, das noch gegenwärtig konſultiert zu werden verdient.'· Seiz war gerade der mann, Johannes Enſchedé presbyter der geeignetſte auftraggeber dazu, und Noordziek der kompetenteſte richter, um noch 1848 das verdienſt der leiſtung den in Haarlems ‚geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Thieren' plauſibel zu machen!

Jung-Stilling wuſste blos, daſs Joh. Chriſt. Seiz, als das millennium 1736 ausgeblieben war, nach Amſterdam gieng; wir werden aber dem gelahrten Theologus wärend der dritten ſäkularfeier der erfindung der buchdruckerkunſt in Haarlem begegnen.[468]

Man kennt die verſchiedenen geſtaltungen des orientaliſchen wundervogels in der litteratur des mittelalters, des vogels Ruch (Roch, *Rochus bifrons, biceps*), der nach einer indiſchen erzälung im ſtande war, mit jedem ſeiner beiden ſchnäbel und mit den gewaltigen krallen eines jeden fuſses, einen elefanten ins neſt zu ſchleppen. Dieſes ungeheuer kindlicher fantaſie iſt das urbild des fertigen haarlemer monſtrums. Es iſt in der Enſchedé'ſchen ſchriftgieſserei aus einem hübſchen vorrat haarlemer mythen zuſammengeſchmolzen und 1740 fertig in die welt geſezt worden. Die firma Seiz-Enſchedé* hat wörtlich den nachfolgenden beitrag zur geſchichte menſchlicher geiſtesverirrung ausgebrütet!

Der ſchöffe Laurens Koſter ſpaziert 'mal in dem *Haarlemer Hout* und ſchneidet aus zeitvertreib lettern in eine baumrinde, Anno 1428;

---

* Da ich hier ein weſpenneſt berüre, will ich mit nachdruck hervorheben, daſs der holländiſchen jubelſchrift eine widmung und ein ausfürliches ſchreiben von Izaäk und Johannes Enſchedé an die bürgermeiſter von Haarlem vorangeht; in der lateiniſchen überſezung aber ſind widmung und brief an den erzbiſchof Johann von Canterbury (!) gerichtet. (Vgl. das motiv ſeite 441, abſaz 3.) ‚Jean Enſchedé n'etait pas ſeulement un induſtriel entreprenant,' ſchreibt der archivar A. J. Enſchedé 1867. ‚*Son but conſtant était de prouver que l'imprimerie avait été inventée à Harlem par Laurent Coſter* et d'écrire l'hiſtoire de cet art depuis ſon origine juſqu'à ſa propre époque. Il devint fondeur de caractères en 1743, en achetant la fonderie de H. F. Wetſtein que celui-ci avait transportée de Bâle à Amſterdam et dont les poinçons avaient été gravés par Joan Michaël Fleiſchman, né a Nurenberg en 1701, mort à Amſterdam le 11 Mai 1768. (Aweer twee moffe goddome, zucht Homerus Hilman.) Non-ſeulement Fleiſchman continua ſa vie durant de graver pour la fonderie de Jean Enſchedé, mais celle-ci ſut auſſi enrichie par les travaux de Jean François Roſart, né à Namur en 1714, mort à Bruxelles le 26 Mai 1777'.

damit amufiert er fich wärend 1429, bis er ganze figuren mit text in holz fchnizt 1430, und druckt: *Temtationes Dæmonis* 1431, *Hiftorien des A. u. N. Teftaments* [Biblia paup.] 1432, *Canticum Canticorum* 1433, *Apokalypfe* [ein deutfches bilderbuch!] 1434, und einen *Donatus* 1435. Sodann fchnitt er bewegliche lettern aus blei, 1436; fieht aber, dafs dies zu mühfam ift, 1437; giefst für zwei feiten bleierne lettern, 1438, und beginnt damit einen *Donat* und den niederdeutfchen *Spiegel der Behoudenis* zu drucken, 1439.

Das gerücht diefer erfindung treibt Gutenberg nach Haarlem, und er wird knecht bei Kofter. Dadurch erlangt G. den ruf eines Buchdruckers in Haarlem. Er geht, nachdem er zwar das fchrift-fchneiden, nicht aber das giefsen gelernt, mit den bleitypen durch, 1440, beginnt damit eine druckerei in Mainz, 1441, und giebt 1) *Abcdarium*, 2) *Alex. Galli Doctrinale* und 3) *Petri Hispani Tractatus Logici* heraus, 1442. Kofter hatte indefsen die geplünderte offizin wider hergeftellt, lettern von zinn gegofsen, und druckt damit zum zweiten male den niederdeutfchen *Spiegel*, 1443, und das lat. *Speculum humanæ falvationis*, 1444.

Der magiftrat von Haarlem, durch Gutenbergs flucht gewizigt, macht ein gefez, dafs kein gefelle der Kofter'fchen buchdruckerei Haarlem verlafsen darf, 1445. Gutenberg entdeckt indefsen dem Mentel in Strafsburg etwas von der kunft, und zieht zu Mainz zwei wolhabende bürger, Gensfleifch, fpäter Fauft genannt, und Medinbach an fich. Diefe gefellfchaft beginnt den druck einer *lateinifchen bibel*, 1446.

Kofter druckt *Hiftoria Alexandri Magni* um 1450. Das gerücht und feine bücher dringen nach England, und erreichen den erzbifchof von Canterbury Thomas Bourchier, 1456. Man wufste dort áuch fchon, dafs — Gutenberg der erfte buchdrucker in Haarlem gewefen war, und glaubte, er fei 1457 noch dort. König Heinrich VI. überlegt fich die fache mit anderen, aber: die eiferfucht von Haarlem, das ftrenge verbot des magiftrats, — goddam for the money. Allein, Bob and Bill u. f. w., 1458. Entfürung von Fred. Corfellis, 1459; Laurens Kofter ftirbt, und feine gefellen fangen an buchdruckereien zu errichten, 1467. Der mann ftirbt alfo im jare des heils **1467!**

Im jubeljar 1740 hat man nicht blos in Strafsburg, fondern auch in Haarlem nach urkunden gefucht, und die herren Enfchedé haben ganz gewifs fchon damals den waren Peter entdeckt.

Bevor wir den vogel Greiff der firma Seiz-Enfchedé verabfchieden, notiere ich eine köftliche probe von haarlemer logik. ‚Gerade als der faz diefes bogens vollendet war, erfteigerte Joh. Enfchedé am 16. juli 1740 einen niederdeutfchen pfalter, gedruckt zu Delft in Holland bei

Heinrich Eckert von Homberch, anno 1498, und entdeckte in dem alten lederband zwei pergamentſtreifen der *Grammatica Donati,* mit den typen des *Heilſpiegels.* ‚Siehe‘, ſagten wir uns, ‚einen beweis für das, was die Chronik von Cöln und Mariangelus Accurſius von einem in Holland [*in tabula inciſa!*] früher als in Mainz gedruckten Donat bezeugt haben. Folglich ſind dieſe ſtreifen wirkliche überbleibſel des Donat, den Koſter zu Haarlem zwiſchen anno 1440 und 1450 gedruckt. Vicimus cauſa! Wir haben Mainz beſiegt!‘“*

O ſancta Logica, ora pro nobis! Der herrliche fund befindet ſich gegenwärtig, mit neun anderen Donatfragmenten im haarlemer muſeum (no. 4). Donatausgaben, die 1474, 1489, und 1514 vom haarlemer buchbinder Cornelis (warum hat dieſe angebliche quelle der Juniusfabel den îm bekannten heiligen Donatus nicht erwänt??), und 1498 in Delft zerſchnitten wurden, ſind darum noch nicht mit immanenter notwendigkeit vor 1440 gedruckt. Schulbücher ſehn wir täglich vor unſeren augen zu grunde gehn und häufig ganz verſchwinden. Vgl. bei Campbell die holländiſchen Donatausgaben no. 611—652; bis 638, Enſchedé's hurrahfragment umfaſsend, ſteht: *prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*). Dieſe nummer hat bereits ſignaturen und wird um 1480 datiert. Dann folgen ausgaben aus Brüſsel um 1476—81, Swolle um 1479, Deventer um 1484 und 1493, Gent um 1485, Delft um 1490 und

---

* Sofort liefs man folgende reklame (*Franckf. Poſt-Zeitungen* vom 5. Aug.) einrücken. ‚Harlem den 26. Jul. 1740. Man hat dieſer Tagen allhier in einem ſehr alten Pſalterbuch (Delfft, 1498.) 2 Blätter von Pergament gefunden, die auf beyden Seiten, das eine von 6. das andere von 3. Regeln gedruckt ſind, und zwar faſt (!) mit eben den Buchſtaben, als man de Spiegel onſer Behoudeniſſe von Laurens Koſter gedrucket findet. Der Inhalt zeiget von ſelbſt (!!), daſs es Ueberbleibſel von dem Donat ſind, von welchem der Schreiber der alten cöllniſchen Chronick ... und der gelehrte Mar. Accurſius (der wörtlich von tafeldruck redet!) geſchrieben hat, daſs er in Holland ... gedrucket worden, und daſs durch dieſen (um 1498 für den einband einer ausgabe eines deutſchen buchdruckers zu Delft zerſchnittenen) Donat erſt den Mayntzern Gelegenheit gegeben worden, auch auf die Buchdruckerkunſt zu dencken. Man hat bey dem gegenwärtigen dritten Jubeljahr der erfundenen Buchdruckerkunſt ſowol davon, als daſs dieſes curieuſe alte Stück dem Tractat werde einverleibet werden, welcher im kurtzen von der Hiſtorie (!) der Erfindung allhier herauskommen (und wo die mainzer erfindung nicht von dieſem curioſen alten ſtück, ſondern von Gutenbergs diebſtal 1440 abgeleitet werden) wird, auch daſs die gemeldte Regeln bey dem Stadt-Buchdrucker, Johann Enſchedé können geſehen und unterſuchet werden (wie namenlos dumm!), dem Publico Nachricht geben wollen.‘ Hager ſchrieb (Leipzig, 1745 p. 17) mit recht: ‚Dieſes iſt gleichſam ein Præambulum auf das herauskommende Seitziſche Buch, damit die Liebhaber wegen des Characters deſto begieriger ſeyn ſollen, ſolches zu kaufen. Wer ſiehet ſich nun hier genöthiget, dieſer 2. Blätter Pergament wegen nach Harlem zu reiſen, zumal wenn er eben ſo viel Beweis fände, als das herausgekommene Buch geleiſtet hat?‘

1498, Antwerpen um 1496, Gouda um 1496—1500 (no. 652: En Octobre 1867 j'en revis un fragment dans la collection de pièces rares de M. le Dr. A. van der Linde, à la Haye). Die nummer 611, mit den typen des 1751 von Enschedé erwischten *Abecedarium* gedruckt, stammt aus einem einband Delft 1484; 612 (= Haarlemer fragment 1474) aus einem kölner sammelband mit druckwerken von Ulrich Zell, u. a. vom jare 1467; 614 aus einem Deventerschen druck 1491 (ein anderes fragment fand Enschedé 1750 als umschlag einer handschrift 1330—1477); eine ähnliche ausgabe wie 617 aus einem strasburger druck 1493; 638 aus einem Deventer druck 1495;* ebenso kam auch ein *Doctrinale* aus einem einband Deventer 1495 an das licht. Merkwürdig ist, dass gerade eine gute zal dieser fragmente aus Deventer *in den stichte van Utrecht,* namentlich aus drucken des kölners Rich. Paffroed herrürt, und zweitens, dass viele fragmente in Köln entdeckt worden sind. Die brüder in Brüssel und Gouda waren auch Donatdrucker, und durch kloster Weidenbach mag der import holländischer Donate besonders gefördert worden sein. Wir werden mit der holländischen prototypografie, wenigstens zum teil, später wol noch ein wenig näher zu den deutschen grenzen hinaufrücken müssen.

12. Der mythische küster und seine erben (1765).

Er is een goede Koster,
Een knappe, rappe maat,
Die met geen paternoster
Altijd gewapend staat.
Hij houdt de kerke zuiver,
Het stadhuis en zijn hof.
Wie voor zijn raagbol huiver,
Hij duldt geen vuil of stof.

Prudens van Duyse, 1856.

Dass Gerardus Meerman im jare 1743 sein exemplar des *Heilspiegels* einbinden und mit dem namen L. J. Coster und (der symmetrie

---

* No. 631 (= Holtrop 31) steht bei Meerman Tab. 2 als *Editio Harlemensis prima.* ‚Die Verfechter der Coster'schen Erzählung stellen dieser ‚*Ed. Harl. pr.*' ein ganz richtiges Zeugniss aus, denn jedem unbefangenen und einigermaassen geübten Auge in Beurtheilung früher drucke wird bei Ansicht derselben kein Zweifel beikommen, dass dieser Donat nicht vor 1470 gedruckt sein kann.' Weigel, II. no. 293.

wegen) mit dem datum 1443 ftempeln liefs, war eine verzeihliche jugendfünde. Im jare 1757 aber fchreibt er[475] an den holländifchen gefchichtsforfcher Wagenaar: ‚Die prätenfion der erfindung der buchdruckerkunft durch Laur. Cofter beginnt immermêr um iren kredit zu kommen . . . Ich halte dafür, dafs die fache ausgemacht, und dem Cofter der lorbeerkranz vom kopf gerifsen werden mufs.‘ Der Cofterianer de dato 1743 war mithin 14 jare fpäter geheilt. Da erfcheint aber 1760 das berümte werk des ftrafsburger profefsors Daniel Schöpflin: *Vindiciæ typographicæ*, und reizt die eitelkeit des ‚gelerten narren,‘ wie în die Enfchedé nennen. Wie wir fchon oben (p. 128) fahen, gab Schöpflin îm eine technifch unmögliche ausflucht an die hand, die anfprüche der drei zur zeit wetteifernden ftätte — Mainz, Strafsburg und Haarlem — in portionen zu verteilen.* (Mit den holztypen begnügten fich feitdem die Cofterianer bis auf Koning 1809; vgl. im XI. cap. die nummern 228, 233, 235, und p. 204, z. 3 unten.) So liefse fich wol etwas machen, dem anfchein nach für Cofter, im wefen aber für Meerman.** Sofort fchickte er einen übereilten entwurf in die welt,[476] der auch in Frankreich verbreitet wurde.[477] Schon im fommer des jares 1760 fchreibt er an Joh. Enfchedé wegen eines quartbandes von etwa 18 druckbogen ‚über die typografie‘, für rechnung des verfafsers und fo fchön wie nur immer möglich zu drucken; folle das unternemen nach wunfch gelingen, dann würde Enfchedé's namen auf den titel erfcheinen; es werde aber ‚wol zwei bis drei monate dauern, bevor der druck [NB. 1760!] beginnen könne.‘ Wärend defsen könnte man immerhin das erfte blatt des *Heilfpiegels* und das *Donatfragment* (auch die facfimilia follten Schöpflins buch den rang ablaufen) in zeichnung bringen, allein ‚es wäre doch am beften, den *Spiegel* zuerft zu machen, damit man nachträglich das pergamentblatt des *Donat* fo ausrecken könne, dafs die zeilen genau mit denen des Spiegels ftimmen, denn fonft wird Fournier[308] terrible critiques machen‘. Auf diefen ächt cofterianifchen

---

* Les prémices de l'Art sont dûs, suivant M. Schoepflin, à Coster, & ont été faits à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvûe de fondement, de preuves, même de vraisemblance, & que Coster n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'Imprimerie; aucune production Typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, & par des récits accompagnés de contradictions & de fables ridicules.

** Zu der hier folgenden entlarvung Meermans befähigt mich die lefung von vierzig feiner briefe an Enfchedé. Der nachkomme, der mir diefelben zum freien gebrauche übergab, ift der nämliche herr Enfchedé, der um die fälfchung des ftammbaumes und um den volksbetrug 1856 wufste, dann aber dóch, nach der *Cofterlegende*, Meurs inftruierte und in Haarlem feine ‚vorlefung unter uns‘ gegen mich hielt. Da kam ‚de aap uit de mouw!‘ Meerman, de groote geleerde gek, hatte nämlich urgrofsvatern beleidigt.

kniff kommt M. öfter zurück, u. a. in einem briefe vom 23. februar 1761: ,Van Noorden halte ich für einen geschickten mann, er darf die blattseite des Donat one weiteres nachzeichnen; er muſs das pergament aber benetzen und ſó ausſpannen, daſs die breite der zeilen mit ſeiner zeichnung des blattes vom Heilſpiegel übereinſtimmt; denn ſonſt haben wir critiques zu gewärtigen'. Die löwentaze iſt hier kenntlich genug! In bezug auf das Atkyn'ſche märchen ſchreibt er: ,ich habe ein gutes expedient (!) gefunden, es zu verteidigen, nämlich ſo, daſs ich ſage (!), Corſellis ſei der erſte buchdrucker in England mit hölzernen lettern, wie Laurens Jansz in Holland, und Caxton der erſte mit metalltypen, wie Dirk Mertens ſo der erſte in Holland (ſic!) geweſen. Die möglichkeit hölzerner lettern werde ich nachweiſen.' Am 8. oct. 1760 bat er um einige zeilen aus [dem utrechter druck!] der *Hiſtoria Alexandri Magni*, denn, ſchreibt er, ,ich bilde mir ein, beweiſen zu können, daſs dies buch von Laurens Janszoons erben (!) gedruckt worden ſei.' Und obſchon er den 14. januar 1761 eingeſteht, ,ich fange ſtark zu zweifeln an, ob *Thomas a Kempis* [Utrecht!] und folglich auch die *Hiſt. Alex. Magni* wol von den erben des Laurens herrüren,' bekam das publikum die ſchöne expedient-behauptung 1765 in dem prachtwerk[478] zu leſen. Aus Veldeners Spiegelausgabe 1483 will er ,ein orthografiſches (!) argument* für das alter der undatierten ausgabe hervorſuchen', und ,er wird darüber mit kundigen leuten konferieren'. Zu dieſen kompetenzen gehörte auch der franzoſe Fournier, der zwar kein wort deutſch verſtand, ſchon damals aber die richtige erklärung ausſprach, daſs die typen der angeblich älteſten Spiegelausgabe ſtark abgenuzt waren'. Um die warheit, um die ſache an ſich war es aber unſerem expedientadvokaten durchaus nicht zu tun! In einem briefe vom 29. auguſt 1760 wünſcht er das ſchöppenſigel des Louwerijs Janſſoen, um deſsen geſchlecht nachzuforſchen, denn er war ,überzeugt, daſs er nicht Coſter geheiſsen, ſondern blos den beinamen des von îm verrichteten dienſtes getragen habe. Und es wäre ganz falſch, was Scriver [Junius!] ſagt, daſs dies amt erblich in ſeiner familie geweſen ſein ſollte, denn das gegenteil erhelle aus einer alten urkunde'. Daher

* Auch die ungeregelte teilung der endwörter der zeilen ſollte ein altertumsargument abgeben. Im deutſchen *Heilſpiegel*, einem druck aus dem jare 1492, ſand ich im nu folgende teilungen: ſch¦einen, ſch|miden, mē|ſch, gſch¦lecht, tra ckeit, anſy¦cht, wa¦rd, ſp|richt, ſpry¦chſt, na¦ch, br|acht, mi|ch. Nach Meermans kanon wäre alſo der holländiſche druck jünger als der deutſche. Auch mit dem dialekt und den papierzeichen des Heilſpiegels iſt die reine bauernfängerei getrieben worden, ein gewiſser ſtoppler aber hält Konings ſpäſse auf dieſem gebiete noch immer für ernſt.[574]

fteht bei Meermann auch nicht mer Cofter, fondern (tendenziös) Aedituus, und avanzierten die beiden Lorenze der fabel zu küftern. Später bemerkt er zum fchöppenfigel: ‚auf grund diefes wappens werde ich verfuchen (!), Laurens an das gefchlecht derer v. d. Duyn zu knüpfen, auf fer probabilen gründen; denn nach diefem wappen ift er notorifch ein edelmann gewefen'. Und fo wurde der arme edelmann-fchöffe-fchenkwirt, märtyrer des probabilismus, zu einem unterküfter-fchöffe-formfchneider.

Genug vom inneren wert und dem eigentlichen zweck des Meerman'fchen machwerkes, das durch ausftattung und gewandte fprache unzälige lefer beftochen hat. Indem der kupferftecher Houbraken für das portrait des angeblichen Laurens genügte (vgl. p. 401, 8), liefs der advokat fein eigenes in Frankreich machen. ‚Mein bild wird von Daullé in Paris, einem meifter erfter klaffe, neben dem Houbraken nichts ift, gemacht.* Ich mufs dafür 3000 livres zalen, wärend ich es von Houbraken vielleicht für 400 oder weniger bekommen hätte. Das kommt vor mein buch'. Meerman kräufelte aus feinem blauen dunft folgendes luftgebilde.

‚Laurens Janszoon (van der Duyn), aus dem haufe van Brederode und dadurch von den grafen von Holland, aber durchaus nicht von Cofter, wie Junius und Scriver behaupten, abftammend, — hat viel früher gelebt als man bis dahin glaubte.** Er ift geboren um 1370. **Beweis**: feine urenkelin *Margrietje Pieters* ift 1440 geboren (vgl. p. 383, III), das erhellt aus feinem ftammbaum. Diefer fpröfsling der holländifchen grafen war fchöffe zu Haarlem 1422, 1423, 1428, 1431; kämmerer (fchazmeifter) 1426, 1430, 1434; und unterküfter, zu defsen tagesarbeit das weinholen, das auffchliefsen der kirchentüren und dgl. gehörte. [Meermann folgert dies aus der utrechter küfterinftruktion, und läfst den fchöffen L. J. nicht, wie urkundlich feftfteht, den wein liefern, fondern den wein holen.] Gerade auf dem lezten blatt des prachtwerkes folgt die *CORONIS De Laurentio Joh. fil. ut æditudo, Cornelio bibliopego* (der 1474—1515 als buchbinder befchäftigt war, und folglich im jare 1440

* Gerardus Meerman Reipublicæ Roterodamenfis Confiliarius et Syndicus. Peint par Peronneau, gravé par J. Daullé, graveur du Roi 1763.

** ‚Niet minder dan acht ftroopoppen heeft men de huiskleedij van Brederode aangetrokken, die nooit elders beftaan hebben dan in de rijke verbeelding en op het gewillig papier der fchrijvers, misfchien ter ftijving hunner magere beurs.' Der cofterianer Alb. Thijm (*Nederland*, 1870, p. 190; *Dietfche Warande* VII. 299, VIII. 48). Der buchhändler Brederode auf dem grofsen Markt zu Haarlem, verleger des junkers Quarles van Fafelhans, hat in einer genealogie feine direkte abftammung vom holländifchen grafen nachgewiefen, aber — feinen vetter Lourens Jansfoen vergefsen.

in einem alter von 10 oder 12 jaren ftand!), *et Donato membranaceo bibliothecæ Alcmarienfis* (in einem kölner druck von anno 1546!).

I. Laurentii ergo Jo. fil. laudata Ecclefiæ archiva plus fimplici vice meminerunt, eamque certam fubinde vini quantitatem ab Aedilibus petiiffe teftantur. Confirmare illud videtur, quod de munere æditui per Laurentium [?] poffeffo Junius fcripferat, utpote ad quod iam olim pertinuit vini in ufum Ecclefiæ arceffitio. Audi verba inftructionis æditui Ultraiectenfis d. 3. Septemb. 1410. *Tom. IV. Cod. diplom.* Fr. a Mieris, p. 150. *Item die onder-Cofter zel den dagelyxfchen arbeit doen, alze die kercke t'ontflutcn etc. wyn te halen.* Diftinctio autem Ultraiecti obfervata inter officium cuftodis tum primi tum fecundi ordinis fi Harlemi quoque, ut credi par eft, locum habuerit, *Laurentium æedituum ad inferiorem claffem reiicere neceffum erit.* Sed ecce excerpta ex Ecclefiæ Harlemenfis tabulariis integra. Folgen rechnungen (*Wtgheven van wijn*), welche die kirche dem (fchöffen-)weinhändler L. J. in den jaren 1423, 1426, 1432 und 1433 gezalt hat.

Ein haarlemer küfter aber, namens Laurens Jansfoon hat wärend des ganzen 15. jarhunderts **gar nicht exiftiert**; der einzige namensvetter wäre Louchen, der küfter vom jare 1481, oben feite 362. Koning hat nachher die unredlichkeit weiter zugeftuzt (vgl. Lehne[626] pp. 49—56, Wetter pp. 595 ff., und oben, cap. XI, die nummern 224, 228, 236, 244 der küfter ab, 332 der küfter an), und die gefchlechtstafel mit haarfträubender frechheit traktiert. ‚Es ift mir gelungen', behauptet er 1822, ‚ein neues und fefteres fundament, — zum beweife (ich ftehe nicht an, dieses wort zu gebrauchen), dafs (der küfter) Kofter im jare 1422 die buchdruckerkunft erfunden habe, — zu entdecken. Hier ift es. Kofter wurde geboren 1370, er heiratet die *Catrina Andriestochter* 1392; *Lucia Laurenstochter* wurde geboren 1393, fie heiratet den Thomas Pieterszoon 1415. Pieter Thomaszoon ift geboren 1416, defsen gefchwifter 1417—1422. Pieter Thomasz heiratet *Margriet Jan Floristochter* 1438; Thomas Pieterszoon ift geboren 1439, *Margriet Pieterstochter* 1440'. Diefe leutchen waren fämmtlich 22 jare alt, als fie fich verheirateten; ergo hatten Kofters enkel 1422 ein alter von zwei bis fechs oder fieben jaren erreicht, d. h. fie waren gerade fo alt, dafs fie von dem erften druckverfuch ires grofsvaters, — *Ave falus Mundi!* — profitieren konnten.' **Beweis**: ‚Ein urfprünglicher, auf pergament gefchriebener ftammbaum, in meinem befize!' Und, damit die zwei- und vielköpfigkeit fämmtlicher luftbilder im haarlemer Wolkenkukuksheim — Ottley hat fogar den einen wimmernden buchbinder Cornelis mit britifcher bravour auseinandergeboxt (If . . . the two Corneliuses be admitted, every objection to

the chronology in the text of Junius, that I am aware of, ceases) — auch hier nicht fêle, muſs die ſchöne Lucie ſich ebenfalls noch einen neuen hut (*hoed* = *hoofd*) gefallen laſsen. Koning löſt nämlich die ſchwierigkeit, daſs die frau des ſchöffen Louwerijs Janſoen (der ja mit Coſter nichts zu tun hat) im archiv regelmäſsig ,Ymme L. J.'s witwe' heiſst, ſó auf: ,Ich weiſs ganz gut, daſs unſer L. J. [ſeit 1724!] mit *Catharina Andriestochter* verheiratet geweſen iſt; es verhindert dies aber nicht, daſs dieſe Catharina zugleich auch [1441!] den namen *Ymme* gefürt haben kann, oder auch, daſs der witwer L. J. ſich mit dieſer Ymme vermält hat.' So ſpricht der mann mit einer urkunde in der hand, in der L. J. Coſter gar kein weib hat! Er weiſs es dóch ,ganz gut', und giebt in demſelben augenblick nicht blos dem ſchöffen Louwerijs Janszoon zwei weiber, ſondern zugleich der 1724 fingierten *Catrina* zwei männer: den ſchöffen † 1439 und den herrn L. J. Coſter † nach 1483. Die holde maid!

Junius' etymologiſierungskrankheit, in ſeinem erblichen küſteramt des geſchlechts **Coſter** war das embryo des mythiſchen küſterbriefdruckers, aber ſeine erſten überſezer haben ſeine an-. und abſicht noch ganz richtig verſtanden. Scriver: ,Daer heeft voor 128 Jaeren binnen Haerlem een Lourens Janſſen Coſter ghewoont (van welck vet ende eerlijck Ampt dat gheſlacht den naem droegh ende erfelyck bezat)'. G. Boot: ,Voor 128 Jaren heeft te Haarlem ghewoont eenen Laurens Jansz. met toe naem Kerckmeeſter oft Coſter (welck Ampt doen ter tijdt vet ende eerlijck zijnde, het gheſchlacht, door ſoodanighe toe-naem oock vermaert, erffelick beſat ende bediende).'*

Im auslande hat der mythiſche küſter übrigens am meiſten glück gehabt (vgl. Litt. no. 482, eine überſezung von 479 durch den holländer

---

* So auch nachgeſchrieben von Boxhorn, J. Reygersberghen (*Steden van Zeelandt*, 1646), J. A. Colom 1660 (*Vyerighe Colom, de 17 Nederlantſche Provincien vertoonende*), J. van Oudenhoven (*Haarlems Wieg ende Oudheden*, 1706); ſchöffe und bürgermeiſter wird das nebelbild bei den poeten des erſten ſtandbildes[464], bei J. de Jong (*Aanteekeningen op K. van Mander's Leven der Nederl. Schilders*), H. Wiaerda (*Van de eerſte uytvindingen*, Amſt. 1733 p. 24), in der *Levensbeſchrijving*[466], *Levensbeſchrijving van vermaerde, meeſt Nederl. Mannen en Vrouwen* (Harlingen 1774, I. pp. 110—19), bei J. Wagenaar, *Vaderlandſche Hiſtorie* (III. p. 505), Kok (*Vaderlandſch Woordenboek*), J. H. van der Schaaff (*Levensschetsen van eenige voorname mannen, in Haarlem geboren of aldaar gewoond hebbende, als: L. J. Coster, Hadrianus Junius, Petrus Scriverius*, etc. Haarlem, 1844), etc. etc. etc.

Für den gymnaſialunterricht in Holland iſt der küſter aber immerhin noch wol gut genug. Der höchſt geniale W. J. Hofdijk, dozent der vaterländiſchen geſchichte in Amſterdam, weiſs (*Geſchiedenis der Nederl. Letterkunde voor gymnaſien*, 1857 p. 113) ganz genau, daſs ,Laurens Jansse küſter von Haarlem und xylograf' geweſen iſt.

Hendrik Janſen, ſeit 1770 buchhändler in Paris, 584, 590, 612), wenn irgend ein bücherk . cker folgende ſtelle bei dem ‚groſsen kenner‘ Sotzmann lieſt: ‚Es kann unbedenklich zugegeben werden, daſs ſich der Name des harlemer Briefdruckers und Küſters [der nie exiſtiert hat], der die erſten xylografiſchen Donate [die wärend der erſten hälfte des 15. jhts in ganz Holland nicht produziert wurden] druckte und die Kenntniſs des Hauſes, in welchem ſich ſeine Werkſtätte [Herberge] befand, durch Tradition [durch fröliches zechen] daſelbſt erhalten hat, und obgleich die Namensähnlichkeit und die Wichtigkeit, welche der arme Küſter durch die alte Sage [von 1765] erhalten, ſchon vor der Mitte des 16. Jarhunderts [als er noch Jan Zondervan geheiſsen] ſeine Verwechſelung mit einem reichen gleichzeitigen, in den ſtädtiſchen Archiven vorkommenden Rathsgliede veranlaſst zu haben ſcheint [die verwechſelung, nicht die eines nie exiſtiert habenden küſters mit einem ſchöppen, ſondern eines ſchöppen mit einem talglicht, begann erſt 1628, vgl. den amſterdamer ſchöppen Laurens Janszoon Spiegel zu Amſterdam im j. 1606], deſsen familie, von einer adeligen . . . Nebenlinie abſtammend [= Meerman's flunkerei], noch fortblühte und ſich dieſe [inen abſolut unbekannte] Verwechſelung nunmehr zur Ehre ſchätzte, ſo kann ſelbſt zugegeben werden, daſs unſer [nämlich Meerman's, Sotzmann's und anderer biedermänner] Küſter dieſer anſehnliche, 1439 geſtorbene Mann, Namens Lorenz Jansſohn geweſen ſei.‘ Ja, wenn man ſo mit ‚Blechſtrümpfen‘ einhergeht und mit ſolcher blendenden kennerſchaft die geſchichte ‚konſtruiert‘, dann kann allerdings ‚zugegeben werden‘ daſs der teufel kniehoſen trägt. Daſs nun aber die ‚von dem harlemer Stadtrath mit Beſtimmung des Jahres, in der das Küſterfeſt oder das Jubiläum der Buchdruckerkunſt daſelbſt zu feiern ſei, beauftragte Commiſſion dies nun deshalb auf 1823 fetzte, weil der urkundliche Lorenz Jansſohn, der für den von Junius angegebenen [Custos = Coster] gehalten wird, 1420 erſt Groſspapa von ſchulfähigen Enkeln war, 1425 aber der harlemer Buſch, in welchem er ſeine Birkenrinde ſuchte, abgehauen wurde‘, — das ‚ſtreiſt‘ denn doch, nach der radikalen anſicht des herrn geheimen oberfinanzrats ‚faſt an das lächerliche.‘ In der tat, man könnte faſt geneigt ſein, dieſe hirnverbrannte logik beinahe lächerlich zu finden. Doch geben wir Meerman wider das wort.

Unſer edelmann-ſchöffe-kämmerer-unterküſter von St. Bavo erfand die hölzernen lettern um 1430. **Beweis**: ſein älteſter enkel, Pieter Thomasz, hatte 1440 ſchon zwei kinder.

Seine erſte probe mit dieſen lettern (verſiculum unum atque alterum, nennt ſie Junius) iſt durch die anbetungswürdigen wege der göttlichen vorſehung von herrn Enſchedé entdeckt. ‚Die Holländer berümen

ſich der erfindung gegoſsener typen nicht länger, wie ſie ſolches bisher getan, ſondern erkennen P. Schöffer als deren erfinder an; ſie erteilen auch den beiden (!) Gensfleiſch zu Mainz die êre der erfindung von in meſsing geſchnittenen lettern, indem ſie ſich ſelbſt weiter nichts zuteilen als lettern von holz. Mainz hat ſich wol die metall- aber nie die holztypen (!) beigelegt, bis die Holländer Mainz mit unrecht die êre der erfindung der metalltypen ſtreitig gemacht haben. Obgleich die Deutſchen ſich der von uns geſtolenen lettern bedienten, ſind wir denſelben doch zu groſsem dank verpflichtet, weil ſie die herrliche kunſt' u. ſ. w.* Mit geſchnittenen (!) metalllettern ſind viele bücher in Augsburg, Cöln, Ulm, ſogar in Italien, gedruckt worden; P. Schöffer gebrauchte dieſelben 1490 zur dritten auflage des pſalteriums, zulezt aber Martin Flach zu Straſsburg im jare 1494.'

Sodann druckte Lorenz die erſte ausgabe des *Spiegel der menschelyke Behoudenis* und zwei *Donatusausgaben*. (Die abgenuzten Speculumtypen des holländiſchen drucks ſind nämlich, nach Enſchedé, ,die perlen in Coſters krone'!). Seine hölzernen lettern wurden, als er tot war, in der nacht vom 25. dezember 1440, — es hatte wol ſtark gefroren — geſtolen. Nicht aber, wie Junius zu verſtehen giebt, durch den reichen Johan Fuſt; Scriver, der Gutenberg beſchuldigt, iſt auch auf dem holzweg, denn G. war 1434—44 in Straſsburg. Der ſchurke war niemand anders als ein lumpiger edelmann, der, mit weib und tochter, in mainzer urkunden 1441, 43, 45, 50, 56 vorkommt: Henne Gensfleiſch der alte, ein bruder von Gutenberg [Henne, bruder von Henne!]. Da Johann Gensfleiſch der junge, ſonſt genannt Gutenberg, die gewonheit hatte, den jarmarkt in Aachen zu beſuchen, iſt es warſcheinlich, daſs er, zur begrüſsung ſeines bruders, der knecht bei Laurens war, 1435 'mal nach Holland gieng; ſo kam das haarlemer hölzchen nach Straſsburg.** **Beweis**: Specklin (p. 324)!

Pieter, Andries und Thomas, die erben des hochgeborenen unterküſters lieſsen ſich aber durch das verübte bubenſtück nicht abſchrecken,

---

* De Heer Van Oosten de Bruyn [d. h. Johannes Enſchedé] begrypt het evenwel anders, willende dat Laurens reeds gegoten' Boekſtaven tot den *Spiegel* gebruikt heeft. Doch dat de Letters geſneden zyn, dit ſchreeuwt der zelver ongelykheit uit, hoe zeer men [Enſchedé] die poogt te ontkennen. *Heeft Haarlem gene Eer genoeg, dat men allerlei kromme ſprongen moet maken, om haar toe te eigenen dat haar geenſins toekomt?* Gockinga.

** Um Wimpfelings ,Johann Gensfleiſch, der im hohen alter blind geworden, die buchdruckerkunſt zu Mainz im hauſe Gutenberg, *zum ewigen rume der Deutſchen*, vollendete,' als den dieb in Haarlem hinſtellen zu können, fälſchte Meerman (II. p. 140) das betreffende zitat vom jare 1508 durch fortlaſsung der kurſiv gedruckten worte (in laudem Germanorum ſempiternam).

fondern beftellten bei einem formfchneider, behufs der erften lateinifchen ausgabe des *Speculum*, den text in holzplatten. Als aber ein drittel der arbeit fertig war, hatte man fchon wider bewegliche lettern genug um damit 1442—1450 den druck zu vollenden.

Dann folgten die zweite lateinifche und die zweite holländifche ausgabe des *Spiegels* 1450—60, und der diebftal durch Fred. Corfellis 1454—59. **Beweis**: das finnlofe märchen von Atkyns.

Ein dritter Donat erfchien 1460—70. Dann: *Hiftoria Alexandri Magni, Regis Macedoniæ, de Præliis*, 1460—1470. **Beweis**: die infchrift oben feite 415, no. 11!

Flavii Vedati (Vegetii) *Renati epitoma de re militari* (Campbell, no. 1706).

B. Hieronymi, presb., *Liber de viris illuftribus* (Campbell, no. 933).

Thomas a Kempis, *Opera Varia* (Campbell, no. 1657) 1468. **Beweis**: eine alte infchrift ‚*Alberto Alberti pbro* (presbytero) *in Haerlem.*' (Vgl. p. 463 oben, und Fifcher's *Essai*, pp. 60—63.)

Jezt endlich verkauften Laurens' erben das gefchäft, das fie an vierzig jare fortgefezt; die gefellen (die p. 94 erwänten, aus Haarlem gebürtigen buchdrucker!) zogen (vor 1472) weg, etc.*

Aber halt, dafs wir ja nichts vergefsen: Laurens von Haarlem hat auch 1435—40 den holzfchnitt erfunden! So druckte er u. a.: *Biblia pauperum, Canticum, Ars moriendi*, blos durch Laurens gedruckt, *Apocalypfis*, wol durch Laurens erben gedruckt. ‚Nachdem Gensfleifch der alte den diebftal begangen, ift die formfchneidekunft fofort nach Mainz hinübergebracht worden.'** — Seiz hatte den erfinder felbft ge-

---

* Der pfiffige Piet van Meurs verfucht 1870 diefe druckenden Haarlemiten zur traditionsquelle des — Guicciardini 1566 zu erheben, und nennt das dann, feine meterhohen efelsoren fchüttelnd, konjektur gegen konjektur (= *Costerlegende*) aufftellen! Labouring thus, fagt Skeen p. 261, they from Meerman to Van Meurs — *De Keulsche Kroniek en de Costerlegende van Dr. A. Van der Linde, Haarlem* 1870 —

. . . . ‚following his track
Paved after him a broad and beaten way
Over the dark abyss, whose boiling gulf
Tamely endured a bridge of wondrous length.'

** Wat dunkt u, Lezer, heeft niet de beroemde Meerman, als gy al het voorgaande wel wikt en weegt, de zaak van onzen Laurens overdeftig gehanthaaft? ik mene, dat elk onzydige zulks volmondig (met een mond vol pap, waarmeê vooral het woord Nederlander behoort te worden uitgefproken) zal moeten toeftemmen. Ook ben ik er niet vremd van, of de wydtberoemde Heer Burman zal de waarheit gefproken hebben in zyne fierlyke Redevoering *de doctis Mæcenatibus*, waarin zyn Hoogg. zich, na eerft eenen kwaadaartigen Engelsman, die vuilen lafter op de Nederlanders uitgebraakt hadde, ter

mütlich bis 1467 weiterdrucken laſsen (die Enſchedé hatten wol das archiv durchſtöbert) one daſs in der ärger des anhänglichen Cornelis über den frechen mainzer diebſtal, oder die ſchluſsſchriften des Pſalteriums und Catholicons dabei genieren täten. Aber die druckenden erben des küſters, — welche die typografie überallhin verbreiten und die mainzer erfindung allgemein anerkannt und gelobt ſahen, — ſchämten ſie ſich denn gar nicht, wenn der treue Kees weinte, fluchte, raſete, drohte? Es ergieng dieſen erben nicht beſser als den übrigen haarlemer mythen: ſie muſsten ſich das öffnen und ſchlieſsen irer offizin je nach umſtänden gefallen laſsen (no. 236 abſaz 2, 224 erben ab, 246 und 251, ja ſogar p. 103 bei Holtrop, erben an).

Den frommen, mit groſser kapitalſchrift gedruckten ſchluſs von Meermans (dem römiſchen kaiſer Franz gewidmeten!) werke (II. 312) wollen wir mit tiefer rürung noch einmal nachbeten, der mann hat es warlich wol um den unterküſter verdient:

ORIGINES TYPOGRAPHICAS, QUAS VIR NOBILIS GERARDUS MEERMAN ANNO MDCCLX. VERGENTE INCHOAVIT, ET INTRA SESQUIENNIUM FINIVIT, VARIIS AUTEM OBSERVATIONIBUS ATQUE INDICIBUS POSTHAC AUXIT, EGO JACOBUS A KARNEBEEK, CIVIS ET CHALCOGRAPHUS HAGA-COMITANUS IBIDEMQUE ECCLESIÆ BELGICÆ REFORMATÆ DIACONUS, TYPIS IN URBE HARLEMO, ARTIS INVENTRICE, FORMATIS DESCRIPSI, OMNI ADHIBITA CURA ATQUE INDUSTRIA. CŒPTA VERO TOTIUS OPERIS IMPRESSIO MENSE AUGUSTO MDCCLXII. ABSOLUTA MENSE APRILI MDCCLXV.

DEO GRATIAS.

13. Ein mythiſcher Ulrich Zell (1628—1878).

Der ‚feuergeiſt‘ Wilh. Heinse (bibliothekar 1787—1803) hat[622] richtig bemerkt: ‚So viel ich weiſs, hat dieſer Capitalſarkasmus von einem ſo grundgelehrten Manne (Heinecken[611]) der ganzen holländiſchen Erfindung ſo ziemlich ein Ende gemacht.... Während ich aber Berufswegen in den holländiſchen Sümpfen mich herumtreibe, habe ich doch ein altes kleines Neſt entdeckt, das von Natur ſehr feſt zu ſein ſcheint, worin

degen gegiſpt te hebben, en met recht, want ſtokken gebruikt men tot honden, dus uitdrukt: Laat hy eens zo ſtout zyn, om ons de Uitvinding der Boekdrukkunſt te ontroven enz. hebt maar een weinig gedult, want onze Meerman, die den roem van Laurens Koſter eerlang zal hanthaven, moet hem, of tot bekentenis der waarheit brengen of met beſchaamde kaken naar zyn laſterhol jagen, daar hy nooit weêr durft uitkomen. 479

ein Commandant, wie Elliot, fich noch lange halten könnte, wenn kein Verräther einen unbekannten Weg dahin entdeckte ... Meerman zieht fich in dies alte kleine fefte Neft zurück, d. i. die Köllnifche Chronik vom J. 1499, und fängt an mit glühenden Kugeln herauszufeuern: ‚Ulrich Zell, gebürtig von Hanau, lernte die Buchdruckerei bei den Mainzern Fuft und Schöffer [bravo!], begab fich dann nach Kölln am Rhein, u. f. w. Diefer erzählte mir aus feinem Munde, fährt nun der Chronikfchreiber fort, dafs u. f. w. Diefe [mit holzdonaten geladene] Karthaune läfst fich fo gradezu nicht wegbringen. Darauf fchicken die Holländer noch ein glattzüngiges Manifeft unter das Perrückenheer der Belagerer, nämlich etwa: Wie viele grofse Dinge find nicht in der Welt gefchehen, durch den elendeften Ruck oder Stofs! Die Gährung war in allen Gemüthern, u. f. w. So ift gleichfam die *Carte blanche*, die Ulrich Zell den Holländern verliehen, fo voll augenfcheinlich alberner Mährchen und grober boshafter Lügen nach und nach gefchmiert worden, dafs jeder rechtliche Mann gegen die Käfekrämer, felbft unfer ehrlicher Leibnitz, fich empört hat. Noch Meerman macht den Hrn. von Gänfefleifch zum Buchdruckerjungen bej feinem Küfter, und zum abentheuerlichften Spitzbuben und Räuber, u. f. w. Uebrigens gefteht Meerman, dafs der Wechfelbalg des holländifchen Gemächtes zuverläfsig bald erftickt feyn würde, wenn der Mainzer Aesculapius mit feiner göttlichen Kunft ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre.‘

Die carte blanche des Johannes (ut fert fufpicio) Stumpfius ift reichlich ausgenuzt worden! Scriver fchreibt (1628 p. 117): ‚Ach, dafs man doch defsen eingedenk wäre, dafs alle berümten und nicht berümten buchdrucker der ganzen Chriftenheit glieder und fpröfslinge unferes Haarlemer Lorbeer-Baumes gewefen find! Unter feinem fchatten und in feiner külung ruhend, werde ich hier aufhören und das werk mit einer Lifte derjenigen autoren, welche die Buchdruckerkunft der ftatt Haarlem (!) in Holland zugeftehn, befchliefsen. *Anonymus Germanus, auctor Chronici Colonienfis,* der vor 150 jaren gelebt. *Wie wail* (fagt er) *die Kunft ift vonden tzo Mentz, vp die wiffe als dan nu gemeynlich gebruycht wirt, fo is doch die eyrfte vurbyldung vonden in Hollant uyff den Donaten, die dae felffs vur der tzijt* (a°. 1440.) *gedruckt fijn.*‘

Die erfte verwendung zugleich die erfte fälfchung! Wo fteht in dem eigenhändigen zitat des lügners ein wort von Haarlem?!*

* ‚Zell being German, and profeffedly an advocate for the caufe of Mentz, his teftimony in favour of Harleim (where he allows the foundation of the art was laid) will be acknowledged unexceptionable‘ and fo on — oh yes, quite fo. So gehts auch im englifchen Cofterianismus her. 584

Der Costerianer nennt hier auf jeden fall seinen ersten autor für Haarlem noch ganz richtig einen anonymus. Später war das nicht mêr brauch, Ulrich Zell bekam das ganze kapitel auf seine rechnung, und bis auf Madden 1878 heisst es in guten und schlechten büchern: Zell sagt dies, Zell bezeugt das, Zell berichtet ausdrücklich — eine menge von neuigkeiten, an die Zell nie gedacht und wovon Zell auch gar nichts gewusst hat. Dass er kein schüler Gutenbergs, sondern ein gehülfe Schöffers gewesen, hat Fischer schon 1803 (IV, 51 ff.) angedeutet, haben Holtrop und Campbell mir gesagt, und Madden hat die tatsache typologisch festgestellt (p. 260). Darum ist es um so wichtiger und zuverläfsiger für uns, wenn er die von feindlicher seite stammende nachricht überliefert: ‚Der erfinder (der typografie) begann 1450 zu drucken, und zwar zuerst die (36zeilige) Bibel.' Das ist alles, wofür Zell verantwortlich ist, das ist aber auch genug und von gröfstem werte. Das geschichtliche druckjar 1450 fiel mit einem jubeljar zusammen, und dies belebte die erinnerung, denn die jubiläen waren damals noch nicht durch zu häufige widerholung verbraucht. Das erste jubeljar feierte Bonifaz VIII. 1300, dann folgen Clemens VI. 1350, Bonifaz IX. 1400, Nicolaus V. 1450 (vgl. H. Grotefend, Handbuch der histor. Chronologie, Hann. 1872, p. 23). Aber schon diese bemerkung zum jubeljar 1450 kommt wol nicht auf rechnung von Zell, sondern rürt von dem geistlichen autor der Chronik her. Alles weitere, Johann Gutenberg von Strafsburg, das legendenjar 1440, die mythischen holländischen Donate, hat der anonymus zu vertreten, d. h. es ist alles miteinander absolut wertlos. Und nicht one lächeln wird man später Ulrich Zell für ‚zeugnifse' angefürt finden, wo in warheit ein ganz und gar mythischer Ulrich Zell, ein nachschreiberhirngespinst sagt, was augenscheinlich Johann Stumpf 1499 sagt, faktisch aber Hartmann Schedel 1493 in Nürnberg sagt, weil es Foresta aus Bergamo 1483 zu Venedig sagt! ‚Aber es muss doch irgend ein kern für die Donate da sein!' Gewiss, ein ‚kern' ist bei jedem märchen da, aber kein historischer warheitskern. Der kern ist bald die fantasie und das dintenfass des autors, bald ein felschluss, bald eine verrechnung, bald ein anachronismus, bald die dialektische verkerung eines sazes in sein gegenteil, bald (man denke an den ungenäten gnadenrock in Trier) der wissentliche betrug: bald dies, bald das ist kern einer legende, sage, überlieferung, nachricht, oder wie man die krücken des afterglaubens benamsen will. Wenn man die wichtigen, von Madden entdeckten beziehungen des Klosters Weidenbach zu Köln mit Deventer, die bedeutung der brüder vom gemeinsamen leben für die verbreitung der buchdruckerkunst (Brüssel, Löwen, Herzogenbusch, Hem bei Schoonhoven, Mariental, Magdeburg, Rostock)

und das ‚zeugnifs' Brauns für Gouda, den litterarifchen charakter der holländifchen wiegendrucke, Veldeners korrefpondenz mit Köln und feinen befiz der holzplatten des Speculum, den verbleib der andern holzplatten in der provinz Overijssel, die anwefenheit von fo vielen fragmenten holländifcher prototypografie in Köln zufammenhält, fo könnten wir es hier ganz gut mit einem kreislauf, wie fo oft in gefchichte und wortbedeutung (man vgl. populus und pöbel, vulgus und volk) zu tun haben. Mit anderen worten: die aus Holland ftammenden brüder des gemeinfamen lebens, — die in jedem fraterhaufe einen librarius, der die codices fammelte und verlieh, einen fcripturarius, dem es oblag die brüder und lêrlinge in der lefe- und fchreibekunft zu unterrichten, ire abfchriften durchzufehn u. f. w., und einen buchbinder unterhielten; die im klofter zu Windsheim einen kritifchen text der Vulgata herftellten, der zu Conftanz gebilligt wurde; die zu drucken begannen, weil die neue kunft die einnamen fchmälerte; die in iren fraterhäufern namhafte drucker, wie Jodocus Badius ausgebildet haben, — diefe brüder können zu Köln im klofter Weidenbach das populäre lêrbuch für den holländifchen bedarf gedruckt und fich fpäter felbft nach Holland zurückbegeben haben. Ende des 15. jhts wurde dann von irgend einem mit diefen undatierten fchriftchen konjekturaler unfinn getrieben. Verhält es fich doch auch mit Junius' 1441 von dem 1467 verftorbenen mainzer grofsvater Joh. Fuft beraubten, aber 1483 noch lebenskräftigen haarlemer grofsvater in der wirklichkeit chronologifch gerade umgekêrt, wie in der famofen revindikation vom jare 1568. Wie hübfch die Chronik und der haarlemer anfpruch übrigens zufammenftimmen, ergiebt folgende fynopfis von den ‚zeugnifsen' in bezug auf 1) den erfinder, 2) den ort und 3) das jar der erfindung, und 4) den erften druck.

Reime dich, oder ich frefse dich!

	Anonymus zu Köln 1499	Ulrich Zell	Guicciardini zu Antw. 1566	H. Junius Haarlem 1568	P. Scriverius Haarlem 1628
1)	**Joh. Gutenberg** [c. 1400—1468]	(Joh. Gutenberg)	N. N.	**L. J. Coster** [1436—1483 ff.]	**Laurens Janfon** [c. 1370—1439]
2)	Mainz	Mainz	Haarlem?	Haarlem	Haarlem
3)	1440	1450	x	1440	1428
4)	(Xyl.) *Donat* in Holland vór 1440	*Biblia vulg.* (von 36 zeilen)	Erft nach dem tode des N. N. zu Mainz vollendet.	(Xyl.) *Heilfpiegel* Geftolen 1441 **Joh. Fauft** druckt zu Mainz 1442 ein *Doctrinale*	*Biblia pauperum.*

14. Der affenmenschliche nachamungstrieb.

Das oben auf den seiten 391 und 92 angezündete talglicht qualmt über die ganze geschichte des Costerianismus. Man sehe nur aufmerksam zu, wärend wir in Haarlem eine **monumentenschau** abhalten werden.

1) Im ersten drittel des 17. jarhunderts erhält die herberge des Gerrit Thomasz oberhalb des einganges eine inschrift (vgl. seite 389). Das datum bildet gleichsam die offizielle erklärung der Juniusfabel, deren beabsichtigtes datum 1440 bis auf Scriver unbestritten herrschte, und auch von diesem selbst anerkannt worden ist. Ampzings abbildung einer buchdruckerei hat darum auch die überschrift: *Boeckdruckerye te Haerlem gevonden omtrent het Jaer* 1440; auf der lezten seite: *Secundum Junium inventa Harlemi Typographia circa annum* 1440. Scriver hat aber die offizielle inschrift schamlos gefälscht, denn er erzält (1628 p. 124) one erröten, dafs ‚vorne an des erfinders wonung (damals eigentum von Cornelis Dobben) folgende goldene inschrift zu lesen sei: M. S. | . . . | M.CCCC.XXIIX. | (= 1428!), obgleich Hegeniz 1630, ja sogar der geschichtschreiber von Haarlem, D. Schrevelius, 1646 und 1648 das ursprüngliche datum noch vorfanden. Darum versuchte Koning 1809 die fälschung bei Scriver mittelst der fälschung MCCCCXXXX wider wegzufälschen! Erst im vorigen jarhundert kopierte man beim übermalen das datum aus Scriverius. Denn es gieng mit den Costerschiebern fortwärend ‚rutsch nach hinten:‘ Gerrit Thomas bringt die erste print seines grofsvaters mit der apokalyptischen zal 1446 zur welt; nein, sagt Junius, habe zu oft 1442 gelesen, also rutsch nach 1440; nein, sagt Scriver, hier habe einen juden beim kragen, gesehen hat er a buch zu Venedig 1428, rutsch nach 1428; zu uneben, sagt Rooman, bissel nach vorne rutschen, 1430; nein, sagt Boxhorn, du verstehst den jud nicht, das buch war 1428 gedruckt, rutsch nach 1420; halt, nein, ruft De Vries, er war ja grofsvater, rutsch nach 1423. Jammerschade dafs ‚er grofsvater war‘, — die götter mögen wissen, wo die kerle noch mit irem schubkarren angelangt wären!

2) Im jare 1630 stellen ‚der magistrat und die gemeinde von Haarlem, zum ewigen andenken der sache und des mannes,‘ im gibel des genannten hauses ein kirmifsbrett, nämlich ein ölgemälde auf holz (nach Saenredams fantasiebild oben seite 399, no. 2) auf.* Nachdem man dem

* Boxhorn's bericht vom jare 1632 (Laudabile Magistratûs exemplum secutus est Civium nonnemo, qui publicam Laurentio Costero statuam cum honorificâ inscriptione erexit) hat

mainzer edelmann, junker Hans von Gutenberg 1568 zunächſt eine unſinnige erbliche und angeſehene küſterwürde entgegengeſezt hatte, promovierte man den helden ſeit 1628 zu einem mythiſchen bürgermeiſter, zulezt aber (1765, d. h. nach publikazion des ſtraſsburger prozeſses) — auf koſten ſogar der legitimität des unbeteiligten geſchlechtes v. d. Duyn, — zu einem ſpröſsling der holländiſchen grafen.

Wo kam nun aber die inſchrift vor der herberge und auf dem papiernen ſtandbild 1630 her? Sie war weiter nichts als eine nachäffung von Wittigs denkſtein (oben ſeite 79). Die biedermänner hatten nämlich Serrarius[606] geleſen (p. 159, mit groſser kapitalſchrift bei Scriver p. 38, der auſserdem p. 124 ſeiner feder eine verräteriſche note entſchlüpfen lieſs: *Inſcriptio Saxi, de quo Serarius lib. I. cap. V*).

3) Im jare 1655 wird ein von J. v. Campen gemaltes Coſterbild im botaniſchen garten aufgeſtellt.[582]

4) Die ſtatt läſst, zum andenken zweier haarlemer fabeln, zwei denkmünzen prägen,* um damit die ratsmitglieder zu beſchenken; eine ver-

---

ſchon frühzeitig im auslande die meinung verbreitet, daſs Coſter bereits im anfang des 17. jarhunderts ein öffentliches ſtandbild errichtet wird. Bei Joſeph Moxon (*Mechanic exerciſes . . . applied to the Art of Printing*, London 1683 = De Vinne, p. 333) findet ſich das Coſterbild reproduziert. Die beiſchrift enthält kleine änderungen: Memoriæ | Sacrum. | . . . | statvam, qvia | ærea avt mar- | morea defvit, | pro monvmen- | to posvit civis | gratissimvs | Petrvs | Scriverivs | 1635. | Moxon verleiht dem bilde folgende irtümliche überſchrift: *The true Effigies of* Laurenz Ians Koſter, *Delineated from his Monumentall Stone Statue, Erected* at Harlem. Boxhorn ſelbſt errichtete p. 142 auch ſeinerſeits ein denkmal: QUEM | Flos Vrbium | HARLEMVM | Patritia familia edidit | LAVRENTIO COSTERO | Qui incredibili & prope inhumana | ingenii felicitate | MOGUNTINIS nequidquam negantibus | & | Gallis fruſtra obſtrepentibus | ARTEM TYPOGRAPHICAM | Primus invenit | MONUMENTVM | hoc | L. M. P. Q. | Typis poſuimus. | ‚C'eſt comme un Char de Triomphe, ſpottet Chevillier[254], dans lequel il place ce Victorieux, qui traîne après lui les François & les Alemands vaincus‘. p. 228.

* ‚De gedachtenis zoo van de zeege en 't veroveren van Damiate, als van 't uytvinden der drukkonste vindt men op de twee volgende penningen bewaard, met welke men te Haarlem thans de gewoonte heeft, by 't vergaderen der Vroedſchap, derzelver tegenwoordig zynde leden te beſchenken. Beyde deeze penningen hebben wederzydſch gelyke verbeelding, beſtaande hun onderſcheyd alleen in de grootte‘. *Beſchryving der nederlandſche hiſtoriepenningen . . . door* Mr. Gerard van Loon. In.'s Graavenhaage, 1723. Folio. I, 160. Die buchdruckerkunſt des L. J. K. wird 1440 datiert. An der zitierten ſtelle des groſsen münzbuches ſind auch notmünzen aus der belagerung 1572—73 abgebildet, und ſo wurde mir in der kön. bücherei im Haag das blatt vorgerückt zum beweiſe — daſs man bereits vor 1572 zu Haarlem typografiſche denkmünzen hatte! Man kam zu ſpät. Der buchdrucker Georg Baumann zu Breslau, hat, ‚als er Zwingerkönig worden, die kleinodien der daſigen Zwingergeſellſchaft, wie gewöhnlich, mit einer goldenen Müntze vermehret. Es ſtellt dieſe Müntze ſein ordentliches Buchdruckerzeichen vor, mit der Beyſchrift: *Georgius Baumannus, Typographus, Anno* 1601.‘ Geſsner, IV. 1745. Tab. I. ad p. 46, no VII.

ewigt die einname von Damiette, die andere hat die inſchrift: *Typographia. Harlemum. S. C.* (Senatus Conſulto.)

5) Am 18. auguſt 1722 wird ein durch Gerrit van Heerſtal um 550 gulden gearbeitetes ſteinernes ſtandbild (De Vinne, p. 351) im *Hortus Medicus* (wo die medicinæ doctores Van Meurs und Ekama es noch täglich dem könig Nebukadnezar nachmachen), mit Ekama zu reden, enthuldigt (ſic). Inſchrift: Æ. M. S. | Laurentio Costero | Harlemensi | *Viro Conſulari* | typographiæ | inventori vero | monumentum | hoc | erigi curavit | Collegium Quackſalborum | Anno MDCCXXII. | Auf der rückſeite: Laurentius Coſterius *in ſylva Harlemenſi ex cortice fagino literas formans.* Zu den beiden ſeiten ſtehn ſechs lateiniſche verſe von J. v. Zanten, M. D., und eine buchdruckerei, in der L. C. als ſchriftſezer beſchäftigt iſt. Dieſes lorbeerbekränzte ſchöffenbild, — es iſt warhaftig zum totlachen, — wanderte 1801 nach dem Groſsen Markt, ſteht jezt aber von neuem an ſeiner urſprünglichen ſtelle.[463]

Mit dieſer leiſtung waren die Coſterianer originell, ganz entſchieden originell. Wer den Coſterianismus verſteht, und weiſs **wer** da als erfinder der typografie aufgeſtellt worden iſt, und wer dann täglich das ſtandbild ſich anguckt, der wird **nie** in ſeinem leben eine ſchlechte verdauung bekommen. Tüchtige ärzte waren es, die ſtandbildgründer, tüchtige ärzte ſind es, die neuen apoſtel: möchte erenmitglied von dieſem collegio werden.*

Man hatte alſo 1722 bereits drei öffentliche darſtellungen eines ſchöffen Lorenz Coſter, der nie exiſtiert und folglich auch wol nie etwas erfunden hat, und konnte nun allmälig zur nachäfferei der ausländiſchen ſäkularfeier ſchreiten.

Das jar **1540** iſt allerdings in Haarlem nicht nachgemacht worden, denn *de haarlemſche ſtedemaagd* gieng dazumal kaum mit irem ‚anſpruch' ſchwanger. Und **1640?** Dafür galten nachträglich zehn diſticha von Hugo Grotius, — *Carmen de Typographiæ inventione A. C.* 1640,

---

* Nachdem das zuchtpolizeigericht am 8. mai 1878 die angeblich ſtigmatiſierte A. Weiler wegen ‚groben unfugs' zu drei monaten haft verurteilt hatte (das mädchen geſtand, ſie habe ſich die fünf wunden durch krazen und reiben ſelbſt beigebracht und auch genügende narung zu ſich genommen, wenn auch nicht am familientiſche), erklärten dennoch zwei zeugen offen, daſs ſie noch immer der feſten überzeugung ſeien, die wunden an der Anna Maria Weiler ſeien auf übernatürliche weiſe entſtanden. Der ſtandpunkt dieſer hocherleuchteten katholiken zu Rheinbreitbach iſt auch der ſtandpunkt der doctores medicinæ Meurs und Ekama in Haarlem: ‚dennoch glauben ſie an Coſter'!

Festo Seculari II. — (vgl. Wolf, I. p. 995 mit II. p. 744). Das war alles! Man halte nun die allerorts in Deutschland von doctoren und professoren zur ere der säkularfeier 1640 gemachten gedichte, — *Carmina secularia de Typographia ante annos ipsos ducentos a Germanis inuenta,* — und die vorzugsweise in Breslau, Dresden, Leipzig und Strassburg erschienenen denkschriften dagegen (Wolf, I. pp. 936—1014.)*

Aber **1740!** Da erschienen (ich werde die seitdem von mir gesammelte litteratur zur dritten und vierten säkularfeier der erfindung der typografie später zusammenstellen) programmata, einladungsschriften, disputationen, predigten, jubelreden, hymnen, denkschriften u. s. w. aus Altona, Altorf, Anspach, Arnstadt, Augsburg, Aurich, Bamberg, Basel, Berlin, Brandenburg, Bremen, Breslau, Brieg, Budissin, Coburg, Cotbus, Cronstadt in Siebenbürgen, Danzig, Dresden, Eisenach, Erfurt, Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder, Görlitz, Goslar, Göttingen, Gotha, Grimma, Guben, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Hirschberg, Jauer (in Schlesien), Jena, Kiel, Kopenhagen, Königsberg, Lauban, Leipzig, Lippstadt, London, Lübeck, Ludwigsburg, Lüneburg, Magdeburg, Mengeringshausen, Minden, Naumburg, Neustadt an der Aysch, Nürnberg, Oettingen, Osnabrück, Prag, Regensburg, Rinteln, Rostock, Rudolstadt, Salzburg, Sangerhausen, Schleswig, Schulpforta, Schweidnitz, Sorau, Stargard, Stettin, Stockholm, Strassburg**, Stuttgart, Torgau,

---

* M. Christoph. Cerycii, alias Herold, *De Cassitherographia, sive Arte excusoria, a Germanis inventa, Acrostichis absque Elisionibus* (v. 14—18):

Gloria non *a)* Chinis hinc orta, nec orta Batavis;
Jvnonis pullus fallitur, atque Jovis,
Ridetur juxta *b)* Priscvs Verretivs, Ædes
Harlemi patrias extenebrare volens.

a) ἀναξιόπιστοι. Subintelligūntur Jvnivs & Jovivs, qui contra veritatis fundum, Inventionem Typographiæ adscribunt Belgis, sive Batavis. *b)* Petrvs Scriverivs per anagramm.

Ars typographica circa annum 1450 in Germania potius quam Belgio inventa videtur.333

Tentzel gieng, Gotha 1700, mit seinem ‚Discurs bey Gelegenheit ihres anscheinenden 5. Jubel-Jahrs' (lateinisch von Ludw. Klefecker, bei Wolf, II. p. 644), d. h. also: $1450 + (5 \times 50 =) 250 = 1700$, zuerst auf das geschichtliche erfindungsjar zurück. Er entwarf auch eine denkmünze. Avers: ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTENBERGIO | ARGENTORATI INVENTÆ | AC OPE | CONSILIOQVE IOAN. FAUSTI | MOGVNTIÆ AN. MCCCCL | BIBLIIS LATINIS | ÆNEO CHARACTERE IMPRESSIS | PRIMVM VVLGATÆ | QVINTVM IVBILÆVM | ANNO CHRISTI IVBILÆO | M.D.CC. | FELICITER | CELEBRANTI | SACRVM. | Revers: Aurora, mit der um- und unterschrift: VT AVRORA MVSIS AMICA SOLEM. SIC TYPOGRAPHIA RENATVM EVANGELIVM.

** Ioan. Dan. Schoepflin, Consil. & Historiographi Gall. Regis Acad. Inscript. & Societat. Angl. Sodalis, Hist. & Eloquentiæ in Univers. Argent. Prof., *Programma, quo Typographiæ* A. M.CCCCXL. *inventæ, Festum sæculare indictum Argentorati* &c. MDCCXL.

Tübingen, Ulm, Weimar, Weiffenburg in Nordgau, Wernigerode, Wismar, Wittenberg und Zittau. Aufserdem wurden in den folgenden ftätten denkmünzen gefchlagen.

Bafel.

ARTIS TYPOGR. | SACRIS SÆCULAR. | III | AUGVST. RAURAC. | FELICITER CELEBR. | a. s. MDCCXL. | Vgl. Gefsner (Hager), IV. 1745. Tab. I. no. VIII.

Breslau.

ALS GVTTENBERG [ZV MAINZ] DEN BVCHERDRVCK | ERDACHT | WARD | WARHEIT VND VERSTAND | IN HELLES LICHT | GEBRACHT | DRITTES IVBILÆUM | 1740 | D. 24. IVN. | Gemacht vom medailleur Rittel zu Breslau, und abgebildet bei Gefsner, III. 1741, Tab. IV. ad pag. 142, no. V., bei Ruland[91] (Nr. 25. Verschiedene Denkmünzen bei Gelegenheit der . . . Säkularfeste geprägt) n. 19. (Silber.) ‚Faust' habe ich hinauskorrigiert.

Erfurt.

Hauptfeite: Gutenbergs bruftbild auf einem poftament, von vier grofsen büchern (*Biblia, Corpus Juris, Hippocrates, Ariftoteles*) umgeben; die Fama fezt Gutenberg einen Lorbeerkranz auf und verkündet feinen rûm mit der pofaune; im hintergrunde zeigt fich *Maints*. Umfchrift: DIGNA VIRO PRO TALIBUS AUSIS. Gemacht vom kupferftecher und eifenfchneider J. H. Werner, bei Gefsner am a. o. no. IV, bei Ruland no. 25. (Kupfer.)

Genf.

IOH. GVTTENBERG. [Bruftbild.] TYPOGRAPHIÆ | INVENTOR. | MAGONTIAC. | MCCCCXL. | Entworfen von prof. Wachter in Leipzig, gemacht vom medailleur F. Dassier zu Genf, abgebildet Gefsner, III. Tab. VI. p. 172, no. V., Ruland no. 21. (Silber und kupfer.)

Gotha.

ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTENBERGIO | ARGENTOR. INVENTÆ | . . . | AB. A. MCCCCXL | EXCVLTÆ | IUBILÆVM. TERTIVM | ANNO. MDCCXL | GOTHÆ | IN. ANTIQVA. | REIHERORVM. OFFICINA. | FELICITER. | CELEBRANTI. | SACRVM. | Revers: Aurora. Die münze ift

---

idibus Octobris. In Schöpflins *Commentationibus historicis & criticis* (Bafel 1741. 4to), pp. 557—60. Mentelin und der mythifche dieb Gensfleifch werden verabfchiedet, die erfindung aber, durch den mainzer Joh. Gutenberg, für Strafsburg beanfprucht. ‚Alle ftätte, bemerkt Schöpflin vollkommen zutreffend, die im jare 1740 das jubelfeft begiengen, legten hierdurch unwifsend ein zeugnifs für Strafsburg ab, weil Gutenberg fich 1440 zu Strafsburg aufgehalten habe.'

eine verſchlimmbeſserung von Tentzels entwurf (anm. p. 498), und abgebildet Geſsner, III. Tab. VI, no. II. Ruland no. 24. (Silber.)

MEMOR. FEL. | IO. GVTTENBERG | NOBIL. MOGVNT. | ANNO. SEC. III. CHALCOGRAPH. | MDCCXXXX. | ÆREO. MONVM. MERITO | COLENDI | QVI. ARTE. A. SE. INVENTA | ÆRE. IMPRESSOS. LIBROS | DEDIT. NOBIS | ÆRE. MODICO | PARARE. | Kehrſeite, das Gensfleiſch'ſche wappen, mit der umſchrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM. EST. Unterſchrift: INSIGNIA GENTILIA EIVSDEM. Entworfen von prof. Köhler, geſchnitten von Joh. Chriſt. Koch in Gotha, abgebildet bei Ruland no. 26. (Silber.)

Leipzig.

NOVAS MIRABITVR ARTES. (Ein genius zeigt einer muſe das erſte gedruckte buch vor.) FELIX INVENTVM | GERMANIÆ | MCCCCXL. | Von ſämmtlichen leipziger buchdruckern bei Koch in Gotha beſtellt. Geſsner, Tab. VI. no. IV. Ruland no. 22. (Silber.) Vgl. eine blos gedruckte leipziger münze bei Geſsner, Tab. VI. no. I.

Nürnberg.

BENIFITIO DEI ET SOLERTIA GERMANORVM. Fama ſchwebend mit der poſaune über einer preſse, zeigt mit der linken einen zettel mit fünf namen vor: Gutenberg . . . Regiomontanus, der im 15. jht. zu Nürnberg eine eigene druckerei hatte. Unterſchrift: Memor Sæcvlar. 1740. Revers: Lorbeerkranz, mit dem wappen der ſtatt Nürnberg und den vier wappen (cvrat. rei sacr. et liter.) von Hieron. Wilh. Ebner von Eſchenbach, Adam Rudolph Geuder von Heroldsberg und Stein, Georg Chriſtoph Volckamer von Kirchenſittenbach, Burch. Sigm. Holzſchuher von Aſchbach und Harlach. In der mitte: DEO OPT. MAX. | OB BENEFICIVM | TYPOGRAPH. A GERM. | INVENTÆ ET PER III SÆC. | FELICITER EXCVLTÆ | VOTA SOLV. ET MVLTIPL. | TYPOGRAPHI NORIMB. | Erfunden von prof. Schwarz, gemacht vom medailleur Veſtner, abgebildet Geſsner Tab. VI, no. III. Ruland no. 20. (Silber.)

GLORIA GERMANORVM LVCRVM ORBIS. ‚Die gegenwärtige Gedenckmüntze ſtellet auf der erſten Seite die Ewigkeit nach ihrem gewöhnlichen Bildniſs mit der Schlangen in den Wolcken vor, wie ſie Teutſchland, ſo unter der geſtalt der Minervä mit einem Reichsadler auf der Bruſt erſcheinet', u. ſ. w. Erfunden von prof. Rinck, gemacht vom medailleur Joh. Laur. Oechſel und vom münzmeiſter Nürnberger, abgebildet Geſsner Tab. IV, no. I.

ZVM | ANDENKEN | DES III IVBEL-FESTES | SO DIE VIII DRVCKE-REYEN | IN NVRNBERG | GEFEYRET (fic) HABEN. | 1740. | Bei Gefsner, Tab. IV, no. II, Ruland no. 23. (Silber.)

AVSPICIO IMPERII SVMMÆ DECVS ADDITVR ARTIS. FELIX GERMANIA. Ebenfalls von Veftner, vgl. Sammlung merckwürdiger Medaillen p. 233 ff., Gefsner, Tab. IV, no. III.

Regensburg.

SACRA | DEI HONORI | AVG. CAROLI VI. IMPERIO | RATISPONÆ GLORIÆ | ARTIS TYPOGRAPHICÆ | SÆC. III. IVBIL. | CELEBRANTIS | MEMORIA. | Bei Ruland, no. 27. (Silber.)

Da hatte Joh. Enfchedé (geb. 1708) länger keine ruhe! Zunächft foll Seiz ein gutes trinkgeld haben, denn wenn wir mit einer fäkularfchrift von einem *Franco-Germano* ins feld rücken, wenn wir den anfpruch durch einen Deutfchen verfechten lafsen, — das mufs ziehen! Las Enfchedé in den inkunabeln 1476 ff., dafs Mainz impreſſoriæ artis *inventrix elimatrixque* (erfinderin und ausbildnerin) genannt wird, er fpielt, freilich etwas fpät[469], den trumpf aus, dafs Haarlem artis typographicæ *inventrix* fei. Warum liefs Johann der Küne aber das *elimatrix* fort? Die verbindung des holzfchnitts mit dem typendruck fürte doch erft Pfifter 1460 zu Bamberg ein, und Coornherts anonyme *ruyde manier* und die *eerfte print* der famofen urkunde waren 1740 bereits zu einer hübfchen bücherei angefchwollen.

Der vogel Greiff war 1740 nicht blos aus feinem riefenei gekrochen, fondern man hängte demfelben nun auch denkmünzen an. Wir füren hier unfere aufzälung weiter.

6) Eine grofse filberne denkmünze, durch *Gerrit Marshoorn* 1740; vorderfeite: LAUR. JANSZ. KOSTER. HARL. Rückfeite: TYP. INV. 1428. Eine prefse, der *Spiegel* 1440, das wappen von Haarlem, und das wappen des erfinders, eine taube!) P. Langendyk dichtete auf diefe münze: Dit's *Raadsheer Laurens Kofters* beeld, etc.* Abgebildet bei Seiz und bei Gefsner, 1745 Tab. I. no. I.

7) Eine kleinere filberne denkmünze; vorderfeite: LAUR. COSTERUS JANI F(ILIUS). SEN(ATOR). HARL(EMENSIS). TYP(OGRAPHIÆ). INV(ENTOR). G. MARSHOORN HARL. FEC. Rückfeite: TYPOGRAPHIA HARLEMI INV(ENTA) 1428. PERVULG(ATA) 1440. III. JUB(ILATUR) 1740. (Prefse, Spiegel, wappen von Haarlem und taube.) Bei Gefsner, am a. o. no. II.

---

* *Haerlemfche Courant* 1740, no. 13. ‚Hier is nu ook (!) een Gedenk-penning op het derde Eeuw-Jaar uytgekomen. Op de voorzijde (etc.). Op de tegenzijde ziet men... het Wapen van Koster, *zijnde een Duyfje.*'

8) Eine grofse denkmünze durch *Mart. Holtzhey* zu Amfterdam. Vorderfeite: MEMORIÆ SACRVM. Die ftatt Haarlem als frau, mit dem fymbol der bürgermeifterwürde, von dem drei fchlangen abhangen (vgl. die zweite nürnberger münze). An einem palmbaum find fünf wappen aufgehängt (vgl. die erfte nürnberger münze!), das der ftatt Haarlem, und die der vier regierenden bürgermeifter ,namentlyk der Ed. Gr. Achtb. Heeren: Pieter van der Camer, Mr. Jan van Dyck, Mr. Anthony van Styrum en Mr. Cornelis Ascanius van Sypefteyn. Unterfchrift: Harlemvm | MDCCXL. | Rückfeite: der vom himmel aus erleuchtete Laur. Cofter bietet im haarlemer gehölz Minerva einen buchftaben an. TYPOGRAPHIA HIC PRIMVM INVENTA CIRCA ANN. MCCCCXL. Gefsner am a. o. no. III.

Dámit war Nürnberg übertrumpft! We hebbe ook 5 wapens, zelles 3 flange, en onze duit in 't zakkie is veul grooter, hè fliepuit! Gussiemijne, noch toe, triumfiert de Spectator, *we benne zoo'n rijk volk* (*geftolen* war hinter *rijk* ausgefallen), laneze maar opkomme die nakende moffe!

9) Eine kleinere denkmünze, durch denfelben; vorderfeite: LAVRENTIVS COSTERVS HARLEMENSIS. PRIMVS ARTIS TYPOGRAPHICÆ INV. CIRCA A. MCCCCXL. Rückfeite: De Drukkunst nu drie eeuwen oudt | Door Koster voort geteeld | Uit *beukefchors*, in 't Haerlemfch hout | Aenfchoudt haer's Vaders beeldt | Op dit metael en roept verblydt, | Dit mannelyk gelaet; | Zy aen de onfterflykheit gewydt | Zoo lang de wereld ftaet. | Vgl. in meiner *Bibliografie van Haarlem*, no. 361—364; Enfchedé's fchriftproben von 1744, 1748, 1768; Kortebrant, p. 37, Gefsner, no. IV.

10) Eine grofse denkmünze, durch *Nic. van Swinderen* im Haag. Vorderfeite: LAUR. J. COSTERUS. CONS. HARLEM. TYPOGR. INVENT. AD. AN: MCCCCXL. ALTER CADMUS. Rückfeite: HUNC TOTUM SPARGUNTUR IN ORBEM LITERÆ (das haarlemer gehölz) PER TRIA SECULA. MDCCXL. Gefsner, no. V.

11) Eine kleinere denkmünze, durch denfelben. Vorderfeite: L. I. COSTERUS. CONS. HARL. TYP. INV. AD. AN. 1440. Rückfeite: EX HIS TIBI NECTE CORONAM. (Die ftatt Haarlem ,zertritt mit irem rechten fufs das erfte zu Mainz von Jan Gutenberg mit den von L. J. Kofter geraubten lettern im jare 1441 gedruckte buch: *Grammatica Alexandri Galli'!*) TYPOGR. HAERLEM. III. JUBIL. 1740. Gefsner, no. VI.

Man liefs fomit bei der fäkularfeier 1740 die wal zwifchen einer erfindung 1428 (Scriveriusfabel) und einer erfindung 1440 (Juniusfabel); wer mit dem *conful* und *fenator* gemeint war, wufste natürlich niemand.

Schob Schöpflin 1741 (*Mémoires de l'Académie des inscriptions.* XVII. pp. 762—86) Strafsburg fremde undatierte druckwerke (u. a. einen druck von U. Zell und die um 1472 zu Speier gedruckten *Gesta Christi*, vgl. Schaab I. 161) unter, fo hielt fein nachäffer Meerman 1765 auch nicht mit feinen utrechter drucken hinter dem berge. Und legte der ftrafsburger advokat den grund zu einem *Mufeum Schoepflini*, fo fêlt uns im Haag auch nicht ein *Mufeum Meermanno-Weftreenianum.*

12) Joh. Enfchedé läfst durch *A. F. Schobbens* zu Antwerpen zwei ftandbilder anfertigen und in feinem hof aufftellen: Laurentio | Joannis F. | *Scab. Harlem.* | Artis typogr. | inventori | Io. Enfchedius | typographus | et typorum | fufor, hanc | ftatuam | prototypographo | grati animi | monumentum | pofuit Harl. | MDCCLXVIII. | Das ift alfo fchöffenbild nummer 2! Das andere bild gilt dem ‚Viro inmortali Hadr. Junio, ob fervatam de inventione artis typogr. hiftoriæ veritatem, Joh. Enfchedius, typographus, ftatuam hanc L. M. Q. P. 1768.' Das war alles auf Meerman gemünzt, denn ‚L. J. K. ift der erfte letternund figurenfchneider in holztafeln gewefen, und auch der erfte fchriftgiefser. Er hat aber durchaus keine hölzerne lettern gebraucht, wie [Junius und] gewifse noch lebende gelerte [Meerman, Gockinga], welche den mechanismus der fchriftgiefserei nicht verftehn und dadurch gewaltig abirren, behaupten'. Die erfindung von beweglichen mufiktypen wird man aber auf jeden fall ‚doch hoffentlich Haarlem nicht abftreiten?!' Doch, fó fchlecht ift die welt, dafs fie auch diefes poftliminium, dafs fie fogar Enfchedé's piraterei nicht gelten läfst.

Mit welcher ‚altholländifchen biederkeit und êrlichkeit' die Coftermonumente unferes jarhunderts vorbereitet worden find, habe ich urkundlich dargelegt, und wir können diefelben jezt mit innerer heiterkeit aufzälen.

Am 10. juli 1823 flatterte vom kirchturm des St. Bavo eine weifse fane, mit den worten LAUR. J. F. COSTERO, frei im wind und machte der bevölkerung begreiflich, dafs endlich der teufel vollends los war. Der fpazierende erfinder war nun bereits zu einem grofsvater A. D. 1423 lateinifch lefender enkel nach rückwärts avanziert.

13) An der ftelle wo ‚der 1439 verftorbene fchöffe' zuerft lettern aus buchenrinde fchnitt, wird ein fteinernes denkmal geftiftet: ‚Zur êre von | Lourens Jansz. Kofter, | erfinder | der | buchdruckkunft, | von | Bürgermeiftern | und Räten der ftatt | Haarlem. | Zur IV. fäkularfeier | 1823. | (Das war haarlemifch-bürgermeifterlich gelogen, denn 1523, 1623, 1723 wurde von niemand und nirgendwo in der welt gefäkularfeiert; wol aber hat man öfter die jareszal der erften ftatue, p. 457, in 1723

gefälſcht.) Auf dem ſockel iſt u. a. das wappen des erfinders, der löwe, ‚genau nach ſeinem ſchöffenſigel‘ dargeſtellt worden.

14) Der magiſtrat läſst eine denkmünze ſchlagen. Avers: LAUS URBI LUX ORBI (der genius der menſchheit, mit dem ſchöffenwappen in der hand, bei zwei büchern: Heilſpiegel, *Donatus Gram. quid*) MCCCCXX—MCCCCXXV. *Braemt fecit.* Revers: SÆCULARE IV | TYPOGRAPHIÆ | INVENTÆ | HARLEMI | A | LAUR. JANI F. COSTERO (lorbêrkranz) CELEBRATUM HARLEMI X JULII CIƆIƆCCCXXIII.

15) Denkſteinmünze von *C. van Eeden*, mit dem monumente 13) und dem ſchöffenwappen.

16) Am 9. ſept. wird ein gemälde, — der druckende ſchöffe, — in der haarlemer ratskammer aufgeſtellt; beiſchrift: *Volkshulde* | *aan* | *Haarlems roem.* | 1823. | ‚La ville de Harlem vient de placer dans la salle de la régence, un tableau représentant: L. J. K. assis dans l'Haarlemmer hout, et fixant les yeux sur l'impression d'un lettre sur papier. Ce sujet avait déjà été peint antérieurement et offert à la ville par ses habitants; pour celui-ci, M. J. A. Kruseman jr. et M. G. J. Michaëlis ont réuni leurs talents pour traiter de nouveau un sujet aussi national; le premier a peint le portrait; le paysage a été exécuté par le pinceau habile de son collègue et collaborateur‘. *Messager des Sciences et des Arts,* Gand 1824, p. 124. — Ein zweites gemälde wollte könig Willem I. dem rathauſe ſchenken.

17) König Willem I. ſezt 1824 in St. Bavo eine ſchwarze marmorplatte, mit der goldenen inſchrift: HONORI. ET. MERITIS. | LAURENTII. JANI. COSTERI. | HARLEMENSIS. | FESTO. SÆCULARI. | QUARTO. | INVENTÆ. TYPOGRAPHIÆ. | CELEBRATA. | HARLEMI. | A. D. X. JULII. ANNI. | CIƆIƆCCCXXIII. | AUGUSTISSIMO. BELGII. REGE. | GUILIELMO. PRIMO. |

Aus der Coſterpoeſie von dazumal will ich blos drei perlen aufheben:

Coster auf ſeinem ſpaziergang.

En Coſter ging eens bukken:
Hij vond de kunſt van drukken.

Volkslied, 1823.

Verlichting, leven, zaligheid
Heeft God voor de aarde alom door Kosters hand verſpreid.

Zedig Jantje, 1823.

Juicht dan, ſtadgenoot en vreemd'ling!
Viert, met dankbaar vreugdgeſchal,
't Feeſt, dat geen geſlacht zóó vierde,
Geen geſlacht zóó vieren zal!

Profeẽiſcher ſchluſschor, 1823.

Die welt hatte fich aber doch nicht durch die haarlemer bravour einfchüchtern lafsen. Die damals berümteften künftler Thorwaldfen und David entwarfen Gutenbergdenkmale; dem erfinder der typografie wurden in Mainz und Strafsburg zwei metallene ftandbilder errichtet; die fäkularfeier **1840** wurde begangen in Augsburg, Bamberg, Bafel, Berlin, Bonn, Braunfchweig, Bremen, Camenz, Caffel, Chriftiania, Danzig, Deffau, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt, Freiburg im Breisgau, St. Gallen, Glogau, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kaditz, Karlsruhe, Kopenhagen, Leipzig, Mainz, Mannheim, Meifsen, Minden, Nordhaufen, Oldenburg, Paris, Regensburg, Rudolftadt, Schlettftadt, Schleufingen, Schwerin, Stralfund, Stockholm, Strafsburg, Stuttgart, Ulm, Weimar, Wien, Zürich. Man publizierte denkmünzen (p. 90), gründete eine zeitfchrift Gutenberg, ein Gutenbergs-Archiv, einen Gutenberg-Fonds, eine Gutenberg-Stiftung,[228] u. f. w.* In Haarlem aber

---

* Vgl. Litteratur no. 127—136, 391—393, 605; 137—174, 283; 19, 92—125, 181—241, 364, 637. Die fammlung ift höchft unvollftändig, umfafst aber doch eine anfenliche zal von ftätten, und eine einheitliche, nationale feier. Haarlem hat dagegen die erfindungsjare 1428 (no. 452), 1420 (no. 457, 585), 1420—25 (no. 503, 504), 1422 (no. 497), 1423 (no. 505 ff., 550), 1430 (no. 340, 467), 1440 (no. 468—73). Erft an dem fchwindel 1823 und 1856 beteiligten fich andere ftätte, bis dahin war die angelegenheit rein ftättifch geblieben, und wird es in zukunft auch wider bleiben. Ueber den parallelismus vgl. man die litteraturnummern 90 u. 571, 103 u. 570, 96 u. 556, 97 u. 559, 158 u. 514, 350 u. 503, 456 u. 493; überhaupt dramatifches (111, 115, 116, 121, 123), mufikalifches (86, 99, 122) und poetifches (93—95, 98, 113, 114, 117—120, 125, 229, 561) über Gutenberg, mit den Cofterdramen (483, 512, 518, 519, 547, 549, 568, 569) und der Cofterpoefie (452, 464, 467, 470—72, 505, 508, 511, 514—17, 519, 520, 543, 551—58, 560, 563, 572), fchliefslich die Mentel- mit den Cofterpredigten (392, 506, 507, 521, 566, 567) und den Lorbeerkränzen 452, 462, 464, 543. Zur Cofterlitteratur gehören übrigens noch:

Die betreffenden artikel (on Printing) in Stower's *Printer's Grammar* (1808) und in der *Encyclopædia Britannica* (Edinburg 1815) find orthodox Cofterianifch. John Mc. Creery aber fagt in feinem illuftrierten gedicht *The Press* (von neuem abgedruckt bei Hansard 1825): O Mentz! ... Where **Gutenberg** with toil incessant wrought The imitative lines of written thought . . .351

Tommaso Tonelli, Cenni istorici sull' origine della stampa, e sull' artefice che primo fece uso di caratteri sciolti e fusi. In der *Antologia: Giornale di scienze, lettere e arti* (XLI. Firenze, 1831. 8vo. Gennaio — Marzo). Der *uomo ftupendo* nennt Coster inventore della stampa. ‚Und wo bleibe ich denn?!‘ feufzte — Pamfilo Castaldi.

Paul Lacroix, Le Moyen Age et la Renaissance ... en Europe. Paris, 1848—51. 4to. 5 Voll. Der artikel *Imprimerie* ift entfchieden Cofterianifch, läfst aber Gutenberg zu Strafsburg das *Speculum Hum. Salv. Latino-Germanicum*, *cum Speculo Sanctæ Mariæ* (Hain 14929) drucken! Cofterianer find in der Litteratur zunächft die Holländer no. 365, 427, 435, 445, 451, 452, 455, 459—74, 478—81, 483, 485, 491, 492, 503, 525, 527, 531—35, 545, 574, 577—79, ausländer no. 340, 446, 580 (1681 nicht 1612), 581—

war der lezte faden des urſprünglichen ‚anſpruchs‘ durchſchnitten. Man feierte den ‚erfinder‘ von anno 1440, den Coſter des Junius gar nicht mêr; war er doch durch einen landsmann, der vór der erfindung des haarlemer erfinders ſtarb, erſezt worden. Was lieſs ſich da noch machen?

18) Die kammer der *Wijngaardranken* ſezt 1851 im gibel der weggebauten ‚Coſterswonung‘ einen denkſtein mit der inſchrift: COSTERI AEDES | TYPOGRAPHIÆ | NATALES. | Das bei dieſer gelegenheit entfernte alte bemalte brett hatte noch (vgl. 1) die aufſchrift: M. S. | VIRO CONSULARI | LAURENTIO COSTERO | HARLEMENSI | TYPOGRAPHIÆ | INVENTORI | CIRCA ANNUM MCCCCXXX. | Warum die denkſteinkommiſſion zu dem zeitloſen mythus .zurückkêrte? Das wuſste ir mitglied Enſchedé!

19) Metallenes ſtandbild 1856. Vorderſeite: LAVRENTIVS | IOANNISFILIVS | COSTERVS. | POSVERVNT | CIVES NEERLANDICI.—MDCCCLVI. Zur rechten: TYPOGRAPHIÆ | LITTERIS MOBILIBVS | E METALLO FVSIS | INVENTOR. | Rückſeite: **Lourens Janszoon | Coster. | Hulde | van het | Nederlandsche | Volk. | MDCCCLVI.** | Zur linken: **Uitvinder | van de | Boekdrukkunst | met beweegbare | uit metaal gegoten | Letters.** | *

20) Denkmünze 1856, *S. G. Elion fecit,* ſilber und bronze, mit den umſchriften: TYPOGRAPHIÆ PATER. DE ORBE MERUIT — PATRIA POSUIT. DISPULSIS NEBULIS FULGET ILLUSTRIOR. (Erſter entwurf: Gloria Coſteri quatuor post ſæcula victrix.)

21) Eine violetfarbene ſeidenfane des Typografenvereins in Haarlem zeigt, inmitten eines lorberkranzes, das neue ſtandbild des L. J. Coſter.

22) Eine fane aus blauem ſammet des Typografenvereins im Haag; in der mitte zeigt ſich die büſte des L. J. Coſter.

603, 649, gegner aber no. 604—650. Auſserdem aber auch noch 27, 28, 33, 34, 37, 51, 53, 55, 56, 72, 80, 128 ff., 179 ff., 196, 236, 254, 268, 271—73, 278 ff., 300—2, 307, 323, 334, 348, 353, 370—72, 389—414 und unzälige andere. Vgl. J. G. Betulius (Burckhard), Epiſtola, Hann. 1710 (Wolf II, 1152).

* Ich predigte 1856 zu Alkmaar, gerade an dem tage der nationalen myſtifikation, über den text Jeſ. XLI, 29: ‚Siehe, es iſt alles eitel mühe, und nichts mit irem tun; ire gözen (holl. text *beelden*) ſind wind und eitel.‘ Nachträglich finde ich im (alten) *Nederlandſchen Spectator* (Arnhem, 1856, pp. 57, 232, 247) *Herinneringen aan het Coſtersfeeſt. Programma.* Geeſtdrift der ſchare: genoodigd doch afwezig. Sympathie voor den perſoon van Coſter: een glimlach. — *Rariteiten:* Een verſtandig menſch, die wezenlijk de helſt gelooſt van al hetgeen men ter eere van Laurens Coſter vertelt en geſchreven heeſt. Der kulminationspunkt des wânſinns war alſo 1823 erreicht: das Gedenkbuch 1823 zält über 2400, das von 1856 aber noch nicht 600 ſubſkribenten!

23) Die fane des Typografenvereins Lourens Janszoon Cofter in Leiden, aus weifser feide, in der mitte Cofters bildnifs. Die infignien der vereinsmitglieder find filber mit der infchrift Cofter.

24) Eine fane, aus weifser und grüner feide, des Typografenvereins in Rotterdam; zwifchen goldenen fternen zeigt fich das bruftbild des L. J. Cofter.

Want Haarlem's eer, want Haarlem's eer,
Ze duldt geen oogwenk twijfel meer.
Op Haarlem's regt, op Haarlem's regt
Is't zegel door de Vries gelegd!

De twaalf witte meisies, 1856.

Haarlem's volk! houd fteeds in waarde
't Standbeeld, op uw Markt gerigt,
Hem ter eer, die heel onze aarde
Roem, befchaving gaf en licht.
— — — — — —
Houd met onuitwifchbaar fchrift
Coster's naam in 't hart gegrift;
Die, een werktuig van den Heere,
In een' toen zoo doodfchen nacht
't Helderst leven heeft gebragt . . .
Haarlem's volk! houd hem in eere!

O trotfche Rijn, uw zon gaat onder,
Nu de aarde Sparen's [Haarlems] regt erkent!
Kniel Gutenberg voor Haarlem's wonder,
Ons heilig ftrijden is volend. (1856.)

Neerland wordt jandorie van de Spanjaards hoe langer hoe verlofter,
Dat komt goddome, of ik heppet mis, door dien goochemen ftreek van Cofter.
Ja, zeit Thijmpie, dat was vóor z'n geboorte in duizend 420 en drie,
Maar ná z'n dood deedi verduveld fterk an de filozofie.

Taalkongrestooft, 1871.

Wem galt dies alles nun aber im jare 1856?! ‚Dem talglichtermacher, der 1440 wirklich gelebt', konftatiert der archivar Enfchedé — 1870. Nein, ‚dem fchöffen, dem ftatthalter von Haarlem (feitens Jakobäa's von Baiern?), der 1439 tot war', revindiziert der haarlemer junker Quarles — 1875. Wenn die typografenvereine fich nach irem urpatron erkundigen, könnte diefer bürgerkrieg der *Flapkannen* und *Smeerkaarfen* noch gefärlich werden, denn es ftehn jezt zwei erfinder in Haarlem drohend mit hocherhobenem A. Die *Flapkannen* (u. a. Belinfante[550], Noordziek, Van Eck, Ledeboer, Quarles, der amfterdamer

Buchhändlerverein*) können immerhin den *Smeerkaarſen* (Enſchedé, Meurs, Moltzer, und wer ſonſt noch; Thijm ſchreitet mit beiden ſymbolen nach ſeinem katheder) zurufen: das metallene ſtandbild von anno 1856 erſezt den ſteinernen gaſt von anno 1722, und das pfiffige poſtliminium von anno 1870 gilt ganz und gar nicht! Holland feierte 1823 und 1856 dieſelbe geſchichte, daſſelbe jar 1423, d. h. denſelben ſchöffen. (Die jareszal 1423 zeigte ſich 1856 überall. Oberhalb eines gewaltigen globus, *Huldeblijk,* ſchwebte im *Haarlemer Hout* eine ſonne mit der inſchrift: Haarlem 1423, d. h. ſagt Noordziek im *Gedenkboek* p. 145 ,das angenommene jar, in dem Coſter die unſchäzbare erfindung, mit beweglichen aus metall gegoſsenen lettern zu drucken, gemacht'. Gegoſsene typen **1423**, abreiſe des urtypengieſsers **1483**.) Wenn im j. 1923 die Flapkannen wider auf dem Groſsen Markt zu brüllen anfangen, werden dann die Enſchedé'ſchen geſellen die gegner nach dem Prinzenhof treiben? (Hier leſe man pp. 187—258 noch mal nach!)

Schlieſsen wir indeſsen mit der nachäfferei ab. Hatte Venedig ſeinen zweiten Dädalus (p. 74), Haarlem kriegte einen neuen Cadmus (pp. 399, 462 no. 10), und nicht blos bilder und denkmünzen, ſogar Totengeſpräche** muſste man nachmachen.[474] Schrieben die Deutſchen 1809 ein *Gutenbergdrama,* Haarlem lieferte ſofort ein *Coſterſchauſpiel;* eine deutſche *ode* von 1740 fordert natürlich eine franzöſiſche von 1823; *predigten* von 1640 und 1740, *leerredenen* von 1823 und 1856; ein *Aufruf*[84] von

---

* *Herinnering* aan het 450jarig beſtaan [= 1423!] der boekdrukkunſt, gevierd door de Boekverkoopers-Vereeniging *Ons doel* te Amſterdam, op Woensdag 23 Juli 1873 (Amſt., B. Eiſendrath). Dr. Ledeboer ſagt in ſeiner *Alphab. lijst der Boekdrukkers* (Utrecht, 1875) p. 41: ,Es werden ſich immer ſtimmen erheben, welche die ēre der erfindung ſich von fremden [! v. d. Linde, Holtrop, Campbell, Fruin, Vosmaer, Nijhoff, v. Vloten, Huet, Fred. Muller, Frederiks, v. Sypeſtein, — ach, wer vermag die holländiſchen ketzer zu zälen?] nicht rauben laſsen [*der beraubte räuber, oder Tun Sie doch nicht ſo!*], und dieſe *Erinnerung* iſt der dolmetſch, daſs man die feſtung nicht ergiebt'. Zu den vielen idiotismen dieſes kindiſchen herrn gehört die behauptung (p. 193), daſs ich ,mit vielen worten aber wenigen beweiſen' gegen die Coſtermärchen geſchrieben; er ſpricht von dr. P. v. Meurs ,noch nicht widerlegten ſchrift' und beſudelt ſich mit dem ausſpruch: ,Auch mr. P. N. Quarles v. Ufford trat ritterlich (!) zum vorteile Coſters (??) gegen dr. v. d. L. auf.' Pſychiatrie iſt aber mein fach nicht, und wenn Campbell gegen den ,vénérable M. Ledeboer, le doyen des bibliographes Néerlandais' ſchwanzwedelt, blamiert er ſich gründlich.

** Merckwürdiges Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen den erſten Erfindern der Buchdruckerkunſt, worinne von dem Urſprung, Fortgang und übrigen Schickſaalen derſelben gehandelt und ins beſondere der Stadt Mayntz der Ruhm von der Erfindung ſolcher Kunſt vindicirt wird: in dem dritten Buchdrucker-Jubiläo der curiöſen Welt nebſt einigen remarquablen Neuigkeiten aus dem Reiche der Lebendigen mitgetheilet. Erfurth, 1740. 8vo.

1832 eine *Oproeping* von 1843; ein *Gedenkbuch,** — *auf Koſten ſämmtlicher Buchhandlungen*, Mainz 1837, — ein *Gedenkboek, — uitgegeven door de Boekhandelaars-vereeniging L. J. Coster,* te Haarlem 1856; ſchiffart und volksſpiel auf dem Rhein, die wimpel auf dem Spaarne; eine typografiſche ausſtellung und eine farende preſse in Straſsburg 1840 — die nachamung der Haarlemer heraus. Gab das frankfurter bundestagli ein beiträgelchen zum Gutenbergdenkmal (die Holländer behaupten es wenigſtens, den beweis finde ich aber nicht), dann konnte auch de Tweede Kamer nicht zurückbleiben. ‚Von der ganzen welt, — ſo hammerte Noordziek auf die holländiſchen geldbeutel los, — von der ganzen welt würden wir verdientermaaſsen der feigheit angeklagt werden, wenn wir mit gelaſsenheit duldeten, daſs die Deutſchen mit einem ſo herrlichen denkmale (obgleich Gutenberg die geſtolenen typen zu verſtecken ſcheint, ſic!) des nachfolgers des erfinders prunken, one das wir, (vgl. p. 191, no. 247—49), dem waren erfinder ein ebenbürtiges denkmal errichten.' Hielt man 1837 in Mainz eine inkompetenzverſammlung ab, um über das erfindungsjar zu befinden, Bernard machte (Athenæum français vom 8. oct. 1853) eine ‚Proposition d'un congrès typographique à tenir à Paris en 1855. (Vgl. Chr. Ruelens, La question de l'origine de l'imprimerie et le grand concile typographique. Bulletin du Bibliophile belge, XI. 1855, pp. 1—18.) Huet hat uns erzält, daſs 1856 ‚die herren Coſtercigarren rauchten und die damen *Coſterbanket snoepten*'. Aber auch das hatte ſeine gegründete urſache: ‚Auf Hrn. Hagens Portorico-Etiquetten, auf Taſchentüchern und Handſchuhen findet man (Mainz 1837) den Gutenberg. Gutenberg in Folio und Quart, in Octav und Duodez, Gutenberg in Kupfer- und Stahlſtich, in Steindruck und Holzſchnitt, ſchwarz und braun, und roth, Gutenberg in Bronce, in Wachs, in Zucker; man kann ſich in Gutenberg ſatt eſsen, damiſch rauchen und ſchläfrig leſen'. Und da ein deutſches dampfſchiff den namen Gutenberg fürte, ſollte ein Rheinboot der niederländiſchen dampfſchifffartgeſellſchaft Lourens Janszoon Coster heiſsen. ‚*Wat zouwe die moffe wel denke goddome!*'

---

* ‚Ik heb gewenſcht tegenover (!) de *Gedenkboeken* van 1840, in *Duitſchland* uitgegeven, een ander te ſtellen, in 1856 in *Neder*[*duitſch*]*land* bewerkt, het nationale feeſt in dat jaar gevierd niet geheel onwaardig'. Noordziek, 1857, p. IX. Daſs *Niederland* ein bloſser gegenſaz von *Oberland*, wie *Mecklenburg* von *Lützelburg*, der *niederländiſche* vom *oberländiſchen* dialekt iſt, haben die mijnheers vergeſsen.

15. Der selbstauflösungsprozeß (1561—1878).

Die gegenſeitige vernichtung der coſterianiſchen ſchriftſteller, die ununterbrochene ſelbſtauflöſung der ſektariſchen dogmatik folgt mit innerer notwendigkeit aus der natur der gehandhabten ſache. Bei Coornhert beſchränkt ſich die haarlemer leiſtung blos auf rohe anfänge; auch bei Guicciardini geht die noch unvollendete kunſt, nach dem tode des erfinders nach Mainz. Damit iſt Junius Coſtermärchen ſchon von vornherein vernichtet, denn daſs der erfinder 1441 noch nicht tot war, davon kann der leſer ſich aus ſeite 363 überzeugen. Ebenſo wenig war das *Speculum* ein roher (xylografiſcher) anfang und eine dritte oder vierte auflage eine *editio princeps*. Bertius begnügt ſich darum ſeinerſeits wider mit tafeldruck. Scriver erinnert mit recht gegen Coornhert, daſs er die haarlemer druckerei des Jacob Bellaert überſehen, und daſs Junius gar nichts von der ſache verſtanden hat. ‚Nach Junius, ſagt er, ſollen die lettern des *Heilſpiegels* auf holz geſchnizt, oder jeder buchſtabe beſonders von holz gemacht ſein. Der lettern aus buchenrinde ſollte Laurens ſo viele geſchnitten und zuſammengeſezt haben, daſs er damit einzelne dinge druckte, auch ein deutſches buch *Spiegel unſerer ſeligkeit* . . . Ich bezweifle aber ſtark, ob dieſer Spiegel wol der rechte Peter, ſondern glaube, daſs es die *Biblia pauperum* geweſen ſei. Denn daſs die typen des Heilſpiegels gegoſsen und nicht geſchnizt worden ſind, iſt ſo kenntlich und klar wie die mittagſonne, ſodaſs, wenn wir noch worte darüber verlieren wollten, wir am hellen tage ein licht anzünden würden.* Nein, das drucken gieng anfänglich ſo zu: ein ganzes blatt, die bilder wie der beigefügte text, wurden auf einem täfelchen geſchnizt und gedruckt. Wenn man aber meinen wollte, daſs

* Mr. Skeen aber kann das immer noch nicht ſehn, obgleich er das *Speculum* noch lieber um 1480 als 1470 gedruckt ſein läſst. Er giebt das wörtchen Art mit hölzernen lettern, er ſchlieſst ſein buch mit den worten: ‚But perhaps it „signifies nothing“ to a certain class (!), who are determined not to believe, how great or how small the demonstrative experiments may be. Of such, the voice of supreme wisdom has long ago declared, — „neither will they be persuaded, though one rose from the dead.“ Pretty strong that! Aber mit einem gegner, der nicht allein weiſs, daſs entweder Moſes, als er bei den Midianiten weilte, oder Elihu, einer der redner des buches, das buch Hiob geſchrieben hat, — ſondern ſogar auf Ceylon oft wörtlich vorherſah, was ich in der *Coſterlegende* ſchreiben würde (ſecond ſight?), mit einem ſolchen gegner iſt nicht gut kirſchen eſsen!

jeder buchſtabe beſonders auf holz geſchnitten geweſen ſei, welche lettern man dann zu einem vers zuſammenfügte, und dann wider eine gewiſse anzal verſe zu einem exemplar, oder exempel um leſen zu leren [gerade das alſo, was Junius offenbarte!], ſo iſt dem nicht ſo. Und wenn Junius den *Spiegel* ſelbſt geſehen hat, ſollte er dies beſser beachtet haben . . . Der verſtändige leſer kann ja meine abhandlung mit der von Junius vergleichen . . . Die reine warheit iſt wie ein himmliſcher ſonnenſtral, und keine nacht, keine finſterniſs, wie dicht auch, kann ſie verdunkeln.' Darum hob die zweite redaktion der fabel (Junius 1568) die erſte (Coornhert 1561) und die dritte (Scriver 1628) widerum die zweite auf.

Seiz aber ſchrieb 1740 ,ſo ausfürlich und genau (!), um die verſchiedenen, widerſpruchsvollen, lamen berichte von Junius, Bertius, Boxhorn, van Meteren, Scriverius und deren nachſchreibern zu verbeſsern . . . zu hemmen und aus der welt, die nun bereits länger als 200 jare dadurch auf den holzweg gefürt worden iſt, fortzuſchaffen.' Meerman 1757: ,Alles was Seiz von Laur. Coſter erzält und in Wagenaars *Vaderlandſche Hiſtorie* hinübergenommen wurde, ſind bloſse ſuppoſitionen, ſeine chronologie der erfindung iſt ſelbſt eine romantiſche erfindung'. Meermann 1765: Scriver's aus dem jüdiſchen zeugniſs gezogene ſchluſsfolgerung war abſurd (Quam vero abſurdam ex hoc judæi teſtimonio ad impreſſiones Harlemenſes conſequentiam traxerit Scriverius docuimus cap. IX. §. 11). Gockinga 1767: ,Ein gewiſser Jak. Kortebrant[470] ſollte lieber den mund gehalten haben. Mit Meerman's buch aber (das ich auf wunſch dieſes grundgelerten verfaſsers überſeze) iſt die ſache ein für alle mal abgetan.' Enſchedé dagegen eignet mittelſt winkelzügen (p. 449) Haarlem eine êre zu, welche dieſer ſtatt durchaus nicht gebürt.' (Verleger? P. van Damme!) Enſchedé an mr. J. Visser: ,Ich habe herrn M. alle meine inkunabeln geborgt, alle meine ſeltenheiten ſtanden îm zur verfügung; als ich în aber nach einem buch fragte, erhielt ich auf meine freundliche bitte nicht einmal eine antwort, weil ich weiſs nicht ſchwarz und ſchwarz nicht weiſs nennen wollte'. Mr. G. van Lennep 1817: ,Konings preisſchrift hat der ſache Haarlems mêr geſchadet als genuzt'. De Vries 1822: ,Das buch des gelerten aber wenig kritiſchen Meerman hat der ſache Haarlems mêr geſchadet als alle ire gegner mit einander'. Mr. G. van Lennep 1824: ,Die ſogenannten neuen beweiſe des herrn De Vries beweiſen nichts[526] oder doch blutwenig. In den *Gedenkſchriften* wird die holländiſche nation ſchamlos bei der naſe herumgefürt'. Und bei alledem hat man die deutſchen urkunden ſo ſorgfältig verſteckt gehalten, daſs Huet meinen überſezungen 1870 den glanz der neuheit zuſchrieb.

Die methodologifchen fälfchungen des Cofterianismus wird jezt auch ein ungeübter laie überfehen können. Haben wir doch urkundlich dargetan, dafs die haarlemer kneipagitation erft wärend der jare 1560—70 aufgetaucht und der angriff gegen Mainz von Haarlem ausgegangen ift. Erft nach 1588 und 1600, da Junius und Bertius lateinifch fchrieben und mit groben verleumdungen anfiengen, wurde die fache ruchbar. Serrarius, Befoldus[323] und Bellermontanus[324] beantworteten 1604, 1620 und 1626 Bertius. Naudé erklärte fich 1630 ebenfo gegen die haarlemer fabel, und veranlafste Boxhorns duplik 1632, worin es bereits luftig hergeht: ‚Serrarii libelli, Streperi tacete Galli, Taceat fonores Autor. Solus ovantem Batavus' etc. Der krieg war entbrannt. Diefe fonnenhelle tatfache wird von den Cofterianern bis auf Ledeboer dreift verdreht: Mainz ift die tückifche wölfin, die das haarlemer lämmlein graufam befchuldigt. Boxhorn trieb 1640 die fache fchon fo toll, dafs Hager ganz richtig bemerkte: ‚Er ift öfter dergeftalt in Eifer gerathen, dafs er die Befcheidenheit vergefsen hat. Es ift auch kein Wunder, weil er diefe Abhandlungen in den Hundstagen gefchrieben hat, wie er felbften fagt: Et tamen, quod meriris, hæc fcribimus in ipfo caniculæ æftu. Und in der That, aufser den Hundstagen würde nicht leicht jemand eine folche Schrift verfertigen können'. (Meerman nannte die widerfprecher hunde, Noordziek — 1848! — die antikritik wutgeheul.)

Zweitens haben die Cofterianer nie einen foliden beweis auch nur verfucht, fondern jeder autor fog fich ungeftört feinen hiftorifchen bedarf aus den fingern. Heineken fagte darum 1771 mit köftlichfter feelenruhe: ‚il ne suffit de le dire, il faut le prouver'. Das rein gefchichtliche problem wurde nämlich mit einem dogma verwechfelt, als ein glaube betrachtet und gehandhabt. Daher zeigte die fekte des Cofterianismus fämmtliche krankheitsfymptome der kirchengefchichte: die todesurteile felen blos aus mangel an macht, nicht aus mangel an gutem willen. Coornhert und Junius ‚glauben' iren · êrwürdigen graukopfen, und die gemeinde ‚glaubt', dafs Junius ‚glaubwürdig' fei. ‚Auf Sizilien (!) glaubt man allgemein an Cofter', orakelte Noordziek. ‚Der glaube vieler wird wanken', fchrieb mir ein archivar, als ich dem fetifchismus zu leibe gieng. Meurs legt falbungsvoll feine theologifche hand auf die kölner chronik, und glaubt an ‚die eyrfte vurbyldung', fonft gäbe es halt gar keine gefchichte mêr auf erden. Quarles ‚glaubt' an Scriver's fchöffen, er glaubt aber nicht an Enfchedé's talglichtgiefser, und fo ift in der gemeinde Laurentii Joh. filii ein bedauerliches fchisma ausgebrochen; das ὁμοούσιος ift ein für alle mal futfch, obgleich es Thijm doch mit der glaubenskraft eines ganzen haufens von Lazzaroni bekannt und bezeugt hat.

Drittens haben die herren immer gemütlich behauptet und anderen die beweislast zugeschoben, eine nicht ganz unbekannte taktik. Sie machen es, wie gewisse pfiffige theisten: ‚beweisen Sie denn mal, dass es keinen Gott giebt.' Die negative ist nicht zu beweisen: man hat blos zu prüfen, ob die beweise für den theismus stich halten. ‚Wenn Sie beweisen können, dass Coster die buchdruckerkunst nicht erfunden hat, nun denn', so wurde ich 1875 von einem buchhändler aus Amsterdam bewillkommnet. Ich habe dem manne denn doch schliesslich plausibel gemacht, dass nicht ich, sondern er etwas zu beweisen habe; dass er etwas behauptete und diese behauptung zu belegen verbunden war. Konnte er das nicht, so war es eben mit der behauptung nichts.

Viertens hat man sich nicht blos als die angegriffene, sondern mit frecher stirn als die siegende partei hingestellt. Die ausländischen widerlegungen wurden unfair verschwiegen, dem volke wurde vorposaunt, dass sich die ganze welt zu Coster bekêrt habe.

Fünftens wurde das abc der historischen kritik absichtlich mit füssen getreten. Statt einer êrlichen ordnung und sichtung der zitate, trieb man eine zitatenmengerei, dass es einem dabei wirr im kopfe wird. Und dann predigte De Vries wie folgt:

‚Nicht unverschämt genug, eine erzälung, — so ausfürlich und umständlich und durch solche unabweisbare zeugen und argumente bestätigt, wie die des Junius, — eine erdichtung zu nennen, und da man [die ungläubigen] keine möglichkeit sah, dieselbe zu widerlegen, versuchte man mittelst der ausflucht sich zu retten, und diese behauptung sich und anderen aufzudringen, dass der gelerte Junius vom eigentlichen wesen der typografie keine kenntniss gehabt habe. Bekanntlich haben seit einiger zeit verschiedene deutsche und französische autoren, da sie sich nicht fähig fülten, die für Haarlems anspruch angefürten beweise zu widerlegen, keinen anstand genommen, zur möglichen rettung irer unhaltbaren sache, zu dem unedelen kunstgriff ire zuflucht zu nemen, durch einen hochfarenden, apodiktischen spöttischen ton die widersacher irer eingebildeten rechte, welche sie auf eine rechtliche weise nicht länger zu handhaben vermochten, zu verblüffen, um so unwissende in verwirrung zu sezen und mundtot zu machen [dem asthmatischen stil darf ich nicht noch mêr nachhelfen]. Man wagte nicht weiter, sich auf einen gediegenen kampf einzulassen, sondern man versuchte, vermittelst eines lauten triumfgeschreies, sich den schein des anerkannten siegers zu geben . . . Dieses eitele genöle der leichtfertigen oberflächlichkeit, von dem zalreichen haufen von leichtgläubigen nachgeblöckt... Wie würde bei einem volke, so ernst und warheitsliebend wie (p. 137)

das holländifche, ganz befonders in einem jarhundert des Junius [das vorzugsweife durch unzälige fälfchungen, wie Rüxner's Turnirbuch, hervorragt], ein autor, der fich fo etwas (ein märchen zu erzälen) erlaubt hätte, notwendig allgemein ausgepfiffen (fic) und verfpottet worden fein, — ja, wie würde er fich die tieffte verachtung und die äufserfte entrüftung (verfoeijing = verpfuiung) zugezogen haben.' Gewifs! Wer einem in felbftgefälliger einbildung und ununterbrochener aneignung fremder verdienfte atmenden völkchen ein finnbild der felbftvergötterung vorhält, der wird fofort ausgepfiffen, — ift gar nicht anders möglich. ‚Die fogenannten beweife (der Deutfchen) find: 1) einige ftellen aus alten autoren vom ende des 15. und vom anfang des 16. jarhunderts; 2) einige auffchneiderifche fchlufsfchriften gefchäftskranker (neringzieke) buchdrucker [fauer find die trauben, räudiger fuchs!]; 3) eine grofse menge von ftellen aus alten chroniken und anderen fchriften, ebenfalls aus dem ende des 15. jarhunderts.' Und jezt fehe man dem theologifchen gaukler genau auf die hageren finger! ‚Die meiften diefer berichte find genau und buchftäblich diefelben, wörtliche widerholungen* eines vorgängers, fodafs diefes augenfcheinlich fo gewaltige heer, aus der nähe gefehn, zu einer kleinen zal von unbedeutenden zeugen zufammenfchrumpft.' Mit welcher fprechenden änlichkeit zeichnet De Vries hier den wert gerade der haarlemer, blos aus Guicciardini 1567 und Junius 1588 kopierten beweife! Nach dem aufgeftellten, an und für fich ganz richtigen kanon, durfte er nichts, aber auch abfolut **nichts** von feinen fogenannten ‚témoignages' halten. Statt defsen wird fogar eine rhetorifche frafe Schiller's (*Abfall der Vereinigten Niederlande:* ‚Im Jahr 1428 wurde die Buchdruckerkunft in Harlem erfunden, und das Schickfal wollte, dafs diefe nützliche Kunft ein Jahrhundert nachher [?] ihr Vaterland mit der Freyheit belohnen follte') ins treffen gefürt. Die bemerkung des franzöfifchen überfezers, Chateaugiron, hinzuzufügen (‚Comment Schiller, écrivain aussi judicieux que patriote, a-t-il pû se laisser abuser par la fable de Harlem? Comment un Allemand a-t-il pû ravir à l'Allemagne une découverte, qui lui appartient incontestablement?' Ganz einfach, weil der fchöppe L. J. und der lichterzieher L. J. Cofter damals noch gute deutfche waren**) — wurde

* ‚I would not (as Lord Thurlow used to say) give a pinch of snuff for the collected worth of three-score and ten of such documents. They are mere transcripts of each other.'587 Diefes ‚zeugnifs' des fchäbigen Dibdin wird — gegen Mainz zitiert!

** ‚Und es habe de anno Chrifti 1440. die Truckerey, der Hollender fürgeben nach, entweder zu Harlem von Laurentio Coftero, oder aber, nach der Teutfchen Mäinung, zu Mäintz von Johann Gutenberger an dem Rhein ihren Anfang genommen; fo ift

nicht für unumgänglich notwendig gehalten. Man kann übrigens diesem zeugniss gegenwärtig ein neues hinzufügen. John Lothrop Motley schreibt in seinem fesselnden historischen roman (*Der Abfall der Niederlande*, I. Dresden, 1857, p. 44): ‚Als Philipp der Gute [1430] zu Brügge den Orden des goldenen Vliesses stiftete . . . gerade in demselben Augenblick (!) gelang es einem unbekannten Bürger von Harlem, einem gewissen Lorenz Coster, eine kleine *Grammatik* [den Donat?] vermittelst beweglicher Lettern zu drucken. Die Erfindung der Buchdruckerkunst war vollbracht, aber sie ward nicht mit solchem Glanze, mit solcher Glorie verkündet wie die gleichzeitige Errichtung des Ordens vom goldenen Vliess. Der bescheidene Drucker achtete nicht blos Kaiser und Fürsten seiner Genossenschaft würdig. Seiner Erfindung antwortete kein Ruf der Bewunderung durch die ganze Christenheit; [**nie** wurde je eine erfindung als eine göttliche inspiration **ausposaunt**, wie gerade die buchdruckerkunst, man hat sie im jarhundert der erfindung weit überschäzt, durchaus nicht unterschäzt, man vergleiche nur die oft masslosen lobeserhebungen p. 96 und no. 20, 25, 28, 32, 33, 36—38, 47, 51, 60, 77, 112, 115] und doch, was war Philipp der Gute von Burgund mit seinen Rittern des goldnen Vliesses und all ihrem strahlenden Prunk in den Augen der Menschheit und der Bildung, verglichen mit dem armen Küster und seinen hölzernen Typen?‘ Poztausend ja, was waren diese stralenden ritter im vergleich mit einem küster, der nie existierte, und mit hölzerli, die man nie gebraucht hat? Wer soll uns doch dies rätsel der Yankeefilosofie lösen? ‚Durch Motley haben wir zuerst eine geschichte erhalten, und sind wir ein volk geworden‘, sagt ein gelahrter professor in Leiden. Der abbé Brouwers in Amsterdam hat nachher das goldgelb dieser bengalischen beleuchtung mit dem herrlichsten hochrot vermischt, und monsieur le professeur J. A. Alb. Thijm ist seitdem in permanenter verzückung.

Der falschmünzer A. de Vries arbeitet aber unverdrossen weiter: ‚endlich 4) einzelne prozessakten, aus denen unwiderleglich hervorgeht, dass diese angeblichen mainzer erfinder, von der sittlichen seite betrachtet, sêr wenig zu bedeuten gehabt haben.‘

Kein Costerianer ist befugt, über moralität zu urteilen.*

---

sie gleichwol (nicht durch der Frantzosen, Hispanier, oder Italianer, sondern) durch der Teutschen verständiger nachdencken angeordnet und auffgebracht worden.‘ Leonh. Wurfbain, Nürnb. 1636. Wat sakkerjèn, daar staat 'n mof op de mart!649

* Der name Costerianer ist durch meine enthüllungen allerdings zum gegenteil eines êrentitels geworden. Höchst spasshaft nimmt sich dem gegenüber der unqualifizier-

Fügen wir nur noch hinzu, dafs ,die erzälung des Trithemius der hauptanker ist, vor dem der mainzer anspruch hin und her schaukelt!'

Angesichts dieser greuel fanden die holländischen ,unsterblichen' keine ruhe, bevor sie sich nicht unsterblich lächerlich gemacht hatten. Die zweite klafse des Königlichen Niederländischen Instituts (jezt Königliche Akademie) dekretierte, ,dafs die Costerfrage durch die *Eclaircissements* und *Arguments* unwiderleglich entschieden, die ausflüchte und kunstgriffe der gegner entkräftet (ontzenuwd = entnervt), die glaubwürdigkeit der angefürten argumente vollständig erwiesen, die verkennung der haarlemer zeugnisse, auf eine art, die allen anforderungen einer gesunden kritik vollkommen entspricht, gerichtet und zu schande gemacht seien.' Darum konnten die unsterblichen *botterikken* sich nicht ,der ausstellung enthalten, um wieviel vernünftiger und würdiger (!) die haltung von Mainz und Deutschland gewesen sein würde, wenn man dort Haarlem nicht die schwachen anfänge [die ansprüche der bewunderten bücher von De Vries, und schwache anfänge, *zwakke eerstelingen!*] beneidet [,beneidet', königlich-akademisch pöbelhaft], oder denn doch wenigstens die frage unentschieden gelafsen, und blos eine säkularfeier zum andenken des zeitraums der ersten gedruckten Bibel veranstaltet hätte.' Stupide bis zur unsterblichkeit, wie ich in der *Costerlegende* nachwies. Und doch schrieb mir sofort ein schlauer archivar über mein buch: ,Die Königliche Akademie hat zu entscheiden (!), sonst bleibt es immerhin nur eine privatmeinung.' Nein, meister Enschedé, dafs Sie meine ernennung zu Utrecht hintertrieben, wie Sie sich defsen rümten, — daran haben Sie ganz wol getan, denn kollege von ,geschichtsforschern' wie A. J. Enschedé, Dusseldorp de Superville, Chantepie de la Saussaye, etc. zu werden, das würde mich nur kompromittiert haben; — aber das wifsenschaftliche niveau der Königlichen Akademie ist wirklich ein gar zu niedriges: diese pygmäen können und werden **nie** die Costerfrage beurteilen. Diese eine blamage genügt für alle zukunft. Wenn man mit dem festzug 1823 (*Gedenkschriften*, pp. 41—54), die einmischung von ministerium und zweiter kammer, die provinziellen kommissionen (*Gedenkboek*, pp. 71—75), die ordensverleihungen an De Vries, Paeile (!) u. a. vergleicht, so ist der Costerianismus ein unvertilgbarer **nationaler** skandal. Es wäre pflicht und beruf der ,priester der wifsenschaft' gewesen, dem unfug zu steuern. (,Was jezt geschieht, sagte mir mr. C. J.

---

bar dumme versuch des herrn v. Meurs aus, um das wort Anticosterianer einzufüren. Es ist die schlauheit eines überfürten gauners, der seinen richter niederschmettert mit dem urtel: „Sie sind ein Antigauner und ein Antischuft, das sind Sie!"

Enschedé auf dem rathause, habe ich bereits seit jaren kommen sehen'! Ich will es glauben: wer so viel von den schurkereien wusste, dem muste es wol öfter wenig geheuer zu mute sein, den überlief gewiss im schönen Costermuseum dann und wann eine gänsehaut.) Statt dessen aber wurde der gelerteste holländische buchhändler, blos weil er sich eine leise anfrage nach der identität des schöffen † 1439 mit dem Coster des Junius erlaubte, in der versammlung der *Nederl. Maatsch. van Letterkunde* mit hôngelächter empfangen, und erhielt er vom Haag aus den wink, derlei schnappsreden (*borrelpraat*) doch für sich zu behalten.

Seit der deutschen säkularfeier 1840 übernam der schwäzer der freimaurerloge im Haag, herr J. J. F. Noordziek, das geschäft. Im XVIII. kapitel der Costerlegende, — *Ein Lügenherold,* — habe ich diesem bodenlos unwissenden marktschreier so nach gebür heimgeleuchtet, dass er nie wider über Coster gemukst hat. Es ekelt mich an, mich von neuem mit dem menschen zu befassen, der sich erfrechte, bibliografen wie Helbig, Ruelens, Brunet (den landsmann Van Praet, zu Paris, der 1826 vom *être imaginaire, appelé Coster* spricht, und ziemlich zutreffend schreibt: ,Les prétensions de Haarlem sont si absurdes aux yeux des hommes impartiaux et qui ont un peu de logique, que je ne conçois pas, comment on peut encore s'occuper à les faire valoir', — hat er wol — vergessen) und männer wie Didot,* Renouard, Wetter (der hier ein ,scheingelertes hinterlistiges buch' schreibt, das aber 1864 im Bosscha-Sijthoff'schen sudelwerk 575, — *eene heldendaad te land,* — als eine bekämpfung der deutschen ansprüche annektiert wird!), Weigel u. a. zu schulmeistern. Hier genügt blos die erinnerung, dass Noordziek im jare **1848** die stirn hatte, Caxton zum ,faktor der holländischen kaufleute zu London' umzufälschen und zu proklamieren: ,Die bedeutendsten deutschen erfindungskandidaten, die den preis zu gewinnen suchen, sind (!) Faust, Gensfleisch, Gutenberg, Jenson, Mentel, Regiomontanus, Schöffer; die stätten, welche sich die êre aneignen, sind (!) Strassburg, Basel (!), Köln (!), Mainz, Prag (!), Ulm (!).' Só etwas im jare 1848! Und damit man füle, was für diebsgesindel die Mainzer noch immer seien, schrieb Noordziek in seiner lästerschrift (1857, p. 78) die gemeine lüge nieder: ,Der berümte Thorwaldsen gieng nicht eher an die arbeit (des Gutenbergmodells), als bis der ausbedungene preis (p. 89!) bei einem

* Abroise Firmin Didot, *Essai sur la Typographie.* Paris, 1852. 8vo. Col. 588. Prétensions de Harlem. In einem späteren werke, *Essai typographique et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois* (Paris, 1863), wird der haarlemer urxylograf einfach ignoriert. (Der angebliche Anspruch Ulm, z. 5 unten, beruht blos auf einer xylografischen *Ars moriendi,* d. h. auf der ewigen verwechselung von holzschnitt und typografie.)

banquier in Rom deponiert war.' Da blieb mir in der kritik diefer lumpereien nichts anders zu tun übrig, als fie in mufik zu fetzen: rattaplám-plam-plam-rattaplám-plam-plam-rattaplám-rattaplám-rattaplám! *

* Die widerlegung geriet wider poetifch. Im monat mai 1870 erhielt ich (poftftempel Amfterdam) folgenden ergufs (vgl. *Spectator* vom 23. fept. 1876):

O ontzinde
Van der Linde!
Uilevanger van den Haag!
Geef je menschen,
Die niets wenschen
Dan een beeldje, zoo de laag?
Grijp je Noordziek
(Fel en moordziek
Als een weerwolf) bij zijn kraag?
Beeldestormer!
Scheldwoordvormer!
Aller Costerjanen plaag!
Weet, zij wrokken,
Zoeken stokken,
Want zij zouden weêrgaas graag
U eens even
Willen geven
Op je broek een goed pak slaag!

Bald darauf gieng ein zweites gedicht ein:

Wat heb je kwaad van mijn gesproken,
O van der Linde Rodomont!
'k Zal, tot bewijs dat ik bestond,
Nu alle nachten komen spoken.
Wanneer je niet bezopen (1) bent,
En tusschen twaleven en eenen
Somtijds erbarmelijk hoort stenen, —
Kijk dan eens, of je mij niet kent.

Lavrens Ianszoen Coster,
Inv. Typ:
Ao Di MCCCCXXIV 5 Augusti
post prandium.

In dem exemplar der *Cofterlegende*[643] des *Leesmufeum* zu Haarlem fand man folgendes poëm:

(1) D. h. befoffen. Da ich vor meinem 14. jare nie befoffen und feitdem *tee-totaller* gewefen bin, fo verbitte ich mir feitens der herren profefforen Daniel Schenkel und Nippold jede folgerung zum nachteile meiner moral. Was diefe modernen pfaffen in leichtfertiger verleumdung geleiftet haben, beleuchte ich an einem anderen orte.

Der lügentitan De Vries, der enthüllungsschwäzer Metman und der bedauernswerte Schinkel erhielten (*Gedenkboek*, p. 250) den niederländischen (schenkwirts-) Löwen, und Noordziek, man denke, wurde mit dem luxemburgischen lakaienorden der *Eikenkroon* abgespeist! War es wunder, dass Noordziek, der alleinige gründer des standbildes, diesen dekorativen fusstritt nicht ruhig hinnam, sondern in der ersten aufwallung das nürnberger spielzeug von sich warf? Natürlich war nun auch der ordenverteilende leutnant seinerseits beleidigt, zuckte das schwert, und drönte stirnumwölkt: ‚Wat, je beleedigt m'n koning!?‘

Arme frau Noordziek! Wie hat die gute unter dem verzweiflungsgebrüll des mit lilliputanischem undank gelônten mannes gelitten! ‚Sie haben Noordziek zu hart angelassen‘, sagte mir einmal ein indischer gouverneur; ‚hätten Sie sich aber zuvor mit îm verständigt, wer weiss, was noch geschehen wäre, denn Noordziek speit auf Coster!‘

Und nun denke man sich noch die überaus tragische tatsache hinzu, dass die heimtückischen Enschedé den eiferer um das objekt seiner unsäglichen mühen geprellt hatten! Noordziek paukt 16 jare lang die Niederländer zusammen, um dem 1439 verstorbenen schöffen Lourens Janszoon ein zweites (metallenes) standbild zu errichten, der haarlemer kunkelklub aber schiebt mäuschenstill den einer späteren generation angehörigen lichtgiesser Coster unter! Als ich mit staunen den auditeur Enschedé in Haarlem fragte: ‚Aber hat denn Noordziek um diese verwechselung gewusst!?‘ — antwortete der graukopf mit pfiffigem lächeln: ‚Wir haben die korrekturbogen vom *Gedenkboek* gelesen und so gereinigt, dass Sie vom schöffen wenig (!) drin finden werden. Mit

---

DE ECHTE HAARLEMIET.

Eer zal de zon te middernacht
  Louw Koster's A beschijnen;
Eer zal 't zoo sierlijk paardespoor
  Uit Haarlem's straat verdwijnen;
Eer zit v. V. zoo hoog geleerd
  Bij Maesdijk in het hekje;
Eer is bij Haarlem's juffrenstoet
  Geen enkel aardig bekje;
Eer zit bij het Policie-hok
  Geen diender op een stoeltje;
Eer houdt een vischvrouw in dispuut
  Het eerst haar vriendlijk smoeltje;
Eer vindt een muzikaal gehoor
  Schik in de Damiaatjes;
Eer houdt een jonge kindermeid
  Niet meer van de soldaatjes;
Eer raakt de Teyler kas failliet,
  Eer gaat er geen jong volkje
Des zomers meer naar Kraantje-lek
  Naar Overveen of 't kolkje;
Eer zal een zeker Jonkheer nooit
  Meer in de kranten schrijven,
Maar, hoe het hier of elders ga,
  Steeds kalm en ruftig blijven;
Eer zal men 't water, in de Gracht
  Bij 't Zijlhek, niet meer ruiken,
Eer zal men dat zoo groene vocht
  Weer zonder schâ gebruiken; —
Eer dat een echte Haarlemiet
  Dit boek een hartlijk welkom biedt.

M.

dem katalog der *Costeriana*, den De Vries 1862 allein machte, gieng das natürlich nicht.' Nein, das gieng allerdings nicht, denn De Vries, der nach dem urteil des Königl. Niederl. Instituts die warheit der Junius-erzälung unangreifbar festgestellt hatte, wurde obstinat, wenn man über den waren helden des Junius zu reden anfieng! Und so entstand die haarlemer kirmisbude, wo die pergamenturkunde des L. J. Coster 1440 (1446), die todesnachricht des schöffen Laurens Janszoon vom jare 1439, das portrait des Erasmus, des Ruard Tapper u. a., ein deutsches bilderbuch, tafeldrucke mit gefälschten titeln — als beweisstücke der erfindung der buchdruckerkunst zu Haarlem anno 1423 von einem pensionierten unteroffizier vorgezeigt werden. Sintemalen es in unserem destruktiven zeitalter leute giebt, welche die richtigkeit von Thijms behauptung — **,der mann, der im jare 1441 und später der stadt Haarlem talglichter lieferte, das ist der weinlieferant, der 1439 gestorben ist,'** — bezweifeln, habe ich den nicht gänzlich unmotivierten antrag gestellt, die bude zu schliessen und die bücher einfach der bibliothek einzuverleiben. Huet nennt meinen antrag ,bübisch', was man von diesem hallunkenurteil noch nicht einmal sagen kann.

Was soll man nun schliesslich zu der aufname meiner enthüllungen[612] in Holland, zu der intelligenz und dem charakter der männer sagen, die nach 1870 den schwindel fortgesezt haben? Wenn Scholten seine studien über den proto-Markus, deutero-Matthäus, trito-Lukas u. s. w. veröffentlicht, dann hat z. b. der advokat Van Eck dazu den mund zu halten. So verhält es sich aber auch mit den mainzer proto- und deutero- und den holländischen trito-Donaten: nachdem die bibliothekare von Cambridge, Dublin, Haag und Wisbaden darüber gesprochen haben, kommt es auf die ,ansicht' der Meurs und Moltzer gar nicht weiter an. Warum bearbeitete der emsige groninger *meester-hoogleeraar* nicht lieber eine neue prachtausgabe der nummer 34 aus der Lenfring'schen sammlung holländischer klassiker? Diese umfasst doch u. a. die folgenden monumentalen themata:

1. *Klein Duimpje* (Däumling). — 2. *Roodkapje.* — 3. *Asschepoester* (Aschenbrödel). — 4. *De Gelaarsde Kat* (Der gestiefelte Kater). — 5. *Blaauwbaard.* — 7. *Luilekkerland* (Schlaraffenland). — 9. *Willem Tell.* 10. *Genoveva.* — 12. *St. Nicolaas.* — 13. *Jan Klaassen* (Hanswurst). — 14. *A is een Aapje**). — 16. *Robinson Crusoë.* — 18. *Jan de Wasscher.*

* A is een A-man, die 't drukken verzon; B is de Beuk, waar de grap bij begon. C is Cornelis, die heit het gezien; D is Donatus, die leutert latien. E is van Eck met het woordeke *doch*, F dat is Faustus, die pleegde bedrog . . . Q dat is Quarles . . . en Z dat is Zell. *Vorschlag zur güte.*

19. *Uilenspiegel* (*der Behoudenisse*). — 31. *Voor zoete Jongens.* — 32. *Voor zoete Meisjes.* — 33. *Voor Lieve Kleintjes.* — 34. *Laurens Jansz. Koster.*[572] Ist dieser B. Lenfring, mit seiner fülle historischer intuition oder vielmêr divination, noch nicht professor? Und hat man noch keinen gebrauch von der geschichtstradition in Zutfen gemacht? Junker Quarles nämlich, geboren zu Haarlem 1797, vernam 1810, in der schule zu Naarden, von der steinalten Susanne Guerre, dass sie von einem augenzeugen den mord der gebrüder de Witt vernommen habe, und lässt diese neuigkeit drucken Haarlem 1876.* Da haben wir es! Quarles 1876 ist Junius der autor von 1568; Quarles 1810 ist Junius der schulknabe von 1500 und soviel; sein pfarrer-schulmeister und das uralte fräulein Susanne repräsentieren den erwürdigen dr. Gaal; der anonyme augenzeuge, wir wollen sagen Johannes (ut fert suspicio) Faustus, ist Cornelis, der Susannen (vgl. le faux Martin Guerre bei Pitaval) im jare *x* die geschichte erzält; die 1672 im Haag ermordeten Johann und Cornelis de Witt sind die 1441 in Haarlem beraubten Lorenz Coster und Thomas Pietersz. Stimmt alles vortrefflich, und sollte nun auch die — vom anonymus 1672 angeschaute und in seinem alter, etwa 1730—50, dem jugendlichen fräulein Susanne erzälte, dann wider von dieser 1810 dem 13järigen junker aus Haarlem erzälte, und dann schliesslich vom 79järigen Costerianer erzälte — mordgeschichte sämmtliche älteren berichte und gleichzeitigen quellen **umstossen**, (sonst verliert der vergleich seine ausserdem unverkennbare schönheit) so werden Fruin und Jorissen und die übrigen dozenten der vaterländischen geschichte selbstverständlich die bis auf 1876 geltende auffassung verabschieden und die Quarlestradition one anstand als zukunftsgeschichte annemen. Ist gar nicht anders denkbar. Seitens der leute aber, die ein besseres einsehen hatten, begieng man wider dieselbe pflichtvergessenheit, wie in den tagen der Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek. Als ob es sich um eine privatangelegenheit v. d. Linde's handete, liess man die Van Eck, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer ungezüchtigt den aufgedeckten schwindel

---

* ‚Er zijn er die het ongelooflijk vinden, dat Talesius aan Junius zoude hebben kunnen mededeelen, dat hij het verhaal van de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Janszoon en den door den Duitscher Jan gepleegden diefstal, uit den mond van Cornelis den boekbinder zouden (!) hebben vernomen. Mij zelve is iets nog veel onwaarschijnlijks (!) medegedeeld. Anno 1810 was ik te Naarden op de school bij den predikant J. U. Anosi; eene stokoude dame, genaamd Suze Guerre [Quarles, Ufford, Anosi, Guerre, *Wien Neêrland's bloed tom tôm te la tam*], verhaalde in mijne tegenwoordigheid dat zij het verhaal van den moord der gebroeders de Witt op het groene zoodje in den Haag van een ooggetuige had vernomen, en dat is geen 128, maar 204 jaren geleden. Ik was toen een 13-jarige knaap.‘ So faselt der 79järige knabe.

von neuem fortſezen. Eine kritik des advokaten Van Eck wurde aus politiſchem parteidienſt von den zeitungen *Vaderland* und *Nieuwe Rott. Ct.*, dem berüchtigten Quackorgan, abgelênt. Der ſchwindſüchtige *Gids*, der wichtigeres (u. a. die verunreinigung der ſtraſsen durch die köter und Bilderdijks reinigung mit ultramontaner bordellſeiſe) zu behandeln hatte, ſchwieg die *Coſterlegende* tot. Ein anonymer ſtümper klagte (*Onze Tolk*, Amſt. 9. jan. 1871; vgl. *Onze Eeuw*, 1871, p. 63), daſs ich den haarlemer fetiſch nicht ‚innerhalb der grenzen der geſchichte zurückgedrängt hätte, one unſeren held zu verdunkeln.‘ Habe ich denn den weltgeſchichtlichen lichtgieſser L. J. Coſter, den mann der rathausbeleuchtung und muttergottesturmaufklärung verdunkelt? Ganz im gegenteil, Jan Salie. — Es liegt allerdings eine gewaltige zuſtimmungskorreſpondenz auf meinem tiſche, aber von dieſer zuſtimmung wuſste das publikum nichts. Denn auf das urteil eines bombaſtiſchen *penny-a-liner's* konnte es hier natürlich nicht ankommen.* Der haarlemer archivar geſtand mir, mit anſpielung auf das merkwürdige zitat ſeite 166 (no. 122), daſs es mit dem haarlemer anſpruch ***indubitatus*** gar nichts ſei, die ‚aufrichtige‘ zeitung der firma aber fand noch 1874 geraten, den abweſenden bilderſtürmer beim pöbel zu denunzieren. Ich hatte nämlich in der *Deutſchen Schachzeitung* (Leipzig 1874), gegen den fransquillonſchachſpieler Serafino Dubois in Rom, der in einer italieniſchen flugſchrift meinen pangermanismus angegriffen, einfach daran erinnert, daſs wir Niederſachſen und Frieſen ungefälſchte deutſche ſtämme ſind; daſs unſer revolutionslied gegen die ſpaniſche henkerwirtſchaft nach dem herzen der römlinge, anhebt: ‚Wilhelmus van Naſſouen ben ik, van duitſchen bloed‘; daſs die volkskirche ſich die niederdeutſch-reformierte nennt; daſs das piratentum der holländiſchen überſezer aus dem hoch- in das niederdeutſche dolmetſcht; daſs in Holland litteraturſprache iſt, was noch bis in die baltiſchen provinzen hinein als bauernſprache fortvegetiert. Das ſind nun freilich für den impotenten deutſchenhaſs der Salineſen höchſt unliebſame warheiten! Und — ſo wurde ich

---

* ‚De kaarsemaker Lauwerijs Janszoon Coster zal weldra in de droevige noodzakelijkheid geraken, zijn hoog voetstuk te verlaten en zijn afscheid te nemen van de haarlemsche groote markt.‘ Dr. Jan ten Brink, *Haagsche Bespiegelingen* (Haag, 1871) p. 35. Eine erenwerte ausname macht Martinus Nijhoff im Haag. In ſeinem katalog no. 130 heiſst es unter no. 825 (Batavia): ‚On sait que *les prétentions de Harlem* au sujet de l'invention de la typografie se basent spécialement sur le récit de l'auteur.‘ Und unter no. 840 (Costerlegende): ‚Ouvrage érudit et conscientieux, *qui a fait écrouler la maison de cartes des prétentions de la ville de Harlem*, bâtie par J. Koning, c. s. Der heuchleriſche dummkopf Gouda Quint (firma Is. An. Nijhoff) zu Arnhem aber hielt ſich für befugt, Meermans enthülltes trugwerk *eine gelahrte verteidigung* u. ſ. w. zu nennen.

armer von den Salinefen, wie fie es in irem kauderwelfch nennen, desavouiert; und die Enfchedé liefsen nachdrucken, dafs man jezt deutlich fehen könne, was mich früher zu der *Cofterlegende* bewogen habe! *

Wenige monate nachdem die erfte reihe meiner ftudien fertig war[642], wurde ich im haager cafino (*de Literaire Societeit*), — natürlich unter ganz anderen vorwänden, die den ftoff zu einem halben duzend verläumdungsprozefse enthielten (der plumpe *raddraaier* dr. Jan Rutgers, vgl. Spinoza-comité, weifs das nähere) — deballotiert. Unglücklicherweife brach im fommer der franzöfifch-deutfche krieg aus; vom asketifchen kronprinzen bis zum nachtwächter, vom frommen *Stahl de la Hollande*, Groen v. Prinfterer, bis zum feichten Spectator flofs alles von deutfchenhafs über (die frechen lügen, welche Jan ten Brink darüber in feinen *Nieuwe Haagsche Bespiegelingen* auskramt, werde ich an einem anderen orte beleuchten), und meine feder berürte auch diefe nationale verrottung etwas unfanft. Darum war meines bleibens in der franzöfifchen refidenz des *Koningrijks der Nederlanden* nicht länger: ich verkaufte mein befiztum und zog nach Berlin.

Man kennt ja die kantönlifreiheit, die in den abfterbenden kleinftaten herrfcht! Sie haben iren gefchichtlichen beruf für die freiheit erfüllt. Die Schweiz, Holland u. dgl. ländchen find freiftätten — ge-

* De bekende nederlandsche schrijver dr. *A. van der Linde* heeft in de dagbladpers een strijd aanvaard over het schaakspel en alzoo over een onderwerp, 't welk met de staatkundige aangelegenheden volstrekt in geen verband staat; niettemin heeft hij aanleiding gevonden om daarbij allerlei zaken te behandelen, betreffende de godsdienst, de nationaliteiten en de zelfstandigheid van Nederland. Onder het opschrift: „Hollanders, die we wenschen te desavoueeren", behelst het Rotterdamsche *Zondagsblad* een betoog, waarin een hoogst ongunstig oordeel wordt uitgesproken over de handelwijze van den heer *van der Linde* en scherp worden afgekeurd de vorm van hetgeen hij schrijft en de ruwheid en onvoegzaamheid der door hem gebezigde uitdrukkingen. Het stuk van dr. *van der Linde* is geplaatst in de *Berliner Schachzeitung* [die gar nicht exiftierte], en het bevreemdt het *Zondagsblad*, dat de redactie van dat blad hare kolommen heeft opengesteld voor een artikel, waarin de Franschen, de Spanjaarden, de Italianen en de Jezuiten worden beschimpt, terwijl de Hollanders bij Duitschland worden geannexeerd en meer in het bijzonder het jonge Holland op hoogst beleedigende wijze wordt gekenschetst. Volgens het *Zondagsblad* is het duidelijk, dat de nederlandsche geleerde, die zich te Berlijn bevindt, volgens de dagteekening van zijn schrijven zich daar populair zoekt te maken, o. a. ook door het prijsgeven van zijn vaderland aan de begeerigheid, die hij bij de Duitschers onderstelt. Ten slotte wijst het *Zondagsblad* op de moeite, welke dr. *van der Linde* zich indertijd heeft gegeven, om, ten bate (!) van Duitschland, aan *Laurens Janszoon* (!) de eer van de uitvinding der boekdrukkunst te ontnemen, en meent dat blad, dat men thans welligt wel zal doorzien (!), welke daarbij des schrijvers drijfveeren (!!!) zijn geweest. *Opregte Haarlemsche Courant*, vom 28. April 1874. Um diefen herren das referat über *Gutenberg* zu erleichtern, verweife ich auf das Regifter, befonders auf *Cofterianer*, *Fälfchungen*, *Frechheiten*.

wesen, jezt aber ist die höhere freiheit nur durch ein grosses, historisches leben fürendes staatswesen realisierbar. So ist z. b. in Preussen viel mêr ware freiheit als in Holland. Allerdings giebt es auch bereits ein vierteldutzend Holländer, die das einsehn. So schrieb mir 1875 ein kritiker: ‚Ich sehne mich (*Ik smacht*) nach dem tage, an dem vater Bismarck ein kalb schlachten lassen wird, weil der jüngere sôn Holland ins vaterhaus, in das allgemeine, in das grosse vaterland heimgekêrt ist. Schon zu lange haben wir in der fremde die schweine gehütet.‘ Allein, wie gesagt, die zal der stammesbrüder one vorurteil ist noch nicht gross. Der herausgeber einer grossen ‚liberalen‘ zeitung, schrieb mir, — nachdem er meinen entschluss, dem aus lauter kunkelklübchen zusammengesezten grossen kunkelklub *Holland* den rücken zu wenden, folgenden blödsinn: ‚Dass Sie aber nach Preussen gehn, wo man die freiheit mit füssen tritt, das verstehe ich nicht; wenn es noch ein freies land, z. b. Amerika oder Belgien wäre‘! Sollte man solche dummheiten noch für möglich halten? Von der amerikanischen freiheit, unter dem joch der revolverpresse hindurchzugehn und his majesty the mob den hof zu machen, wollen wir gar nicht reden. Aber Belgien! Das Sizilien des nordens, das pfaffenparadies, ein land nach dem herzen eines liberalen, protestantischen holländers! Vor wenigen wochen wurde das *Handelsblad* zu Antwerpen verurteilt ‚1) weil die leugnung des wunders besage, dass Louise Lateau absichtlich täusche, eine solche unterstellung aber dem guten ruf eines dritten schade, und 2) weil viele gelêrte die existenz des wunders bewiesen hätten!‘

Nicht war? Wie rabenschwarz erscheint das despotische Preussen gegen diese belgische freiheit — des pfaffenschwindels. Im jare 1861 wurde ich zu Bern an die luft gesezt, weil ich nicht auf dem orthodoxen wirtshausstandpunkt des Tellglaubens stand. Schweizerische freiheit. So lange aber die zünftigen gelêrten der patentierten ignoranz die balgereien der natiönchen, mit den Griechen zu beginnen, als das non plus ultra der menschlichen kraftentwickelung und der weltgeschichte preisen, wird eine höhere weltanschauung immer nur vereinzelt auftauchen.

Aber man machte mich doch zum mitglied der *Leidsche Maatschappij van Letterkunde?* Freilich. Aber nachdem der vorstand ein jar zuvor einen moralischen skandal an mir verübt hatte, den ich aber zu spät von einem mitgliede erfaren habe, um îm meine ernennung nach verdienst ins gesicht schleudern zu können. Und — Piet van Meurs sah in dieser ernennung den ersten schritt zum verlust der nationalität. In einer solchen stickluft, wo man die borniertheit einatmet, soll ein nach freiheit durstender geist es aushalten?! ‚Welche anzal von grössen‘ lese ich in einem zustimmungsschreiben, ‚aus älterer und neuerer zeit ist

ſchon aus unſerer geſchichte verſchwunden! Ich freue mich nicht wegen der verringerung unſerer glorie, viel beſser aber, viel geſunder iſt es für das volk, die warheit zu kennen, als daſs wir uns immerwärend wie die kleinen kinder mit falſchen federn ſchmücken. Denn für ein kleines volk wie wir ſind, das ſich im eigenen kreiſe umdreht (ronddraait) und keine kosmopolitiſche nation iſt, bleibt immerhin die gefar der überhebung ſer groſs, und wenn dann noch ſolche geſchichten wie der Coſterianismus hinzu kommen, ſo wird es zu toll'. Alles ſchön und gut und wâr, aber — der ſittliche mut die ſachen auch öffentlich aufzudecken wäre doch noch viel ſchöner und beſser und warer. Das tat man aber, wie geſagt, nicht. Man lieſs dr. v. d. Linde von den Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer mit kot bewerfen und ſchwieg. Vosmaers unbeachtetes *ære perennius* konnte da nichts nuzen. Der ſchläfrig gewordene *Spectator* lieſs ſich wol durch meine artikel heben, lieſs mich wol 127 gulden zulegen, man teilte wol gemütlich die redaktionsgelder, aber ein *pronunciamiento*, — das der redakteur Campbell unaufgefordert in gegenwart von Vosmaer und van Vloten ankündigte, und auf das ich ſeither ironiſch anſpielte, erſchien nicht. Iſt doch der eine ſon des volksbetrügers De Vries profeſsor in Leiden, wurde der zweite doch bald miniſter des innern, und auch ein laie mag wol mal erendoktor und — mitglied der königlichen akademie (!) werden. Man kann ja ſo nebenbei immerhin im geheimen mit zuſchriften radikal tun, das ſieht ja niemand.* Holländiſche freiheit!

Aber — da erſcheint 1874 Campbells bibliografie der niederländiſchen inkunabeln! Da iſt denn doch die anerkennung der vollbrachten umwälzung tauſendſach geboten. Und? Kein wort, keine **ſylbe!** Der Spectatorredakteur hat nie in ſeinem leben etwas von der *cause célèbre* gehört. Aber die entlarvten hallunken Meerman und Koning, — ja bauer, das ſind unſere leit! ‚Ausbeuten (exploiteeren) aber entfernt halten', dieſe im Haag gegen mich ausgegebene niederträchtige (laaghartige) parole wurde konſequent befolgt. Selbſtverſtändlich war ich durch dieſe handlung tief verlezt, und ‚in der tat, nachdem das buch fertig war, hatte Campbell ſich erinnert, daſs er einen betreffenden paragrafen hätte aufnemen ſollen, den er dann auch nachträglich in ſeinem handexemplar eingeſchrieben hatte!' Das organ der Enſchedé leiſtete indeſsen eine rezenſion, und berichtete dem publico ganz gemütlich, ‚wenn man wiſsen wolle, wo und wann und was im 15. jarhundert bei uns zuerſt gedruckt worden ſei, ſo brauche man nur das

---

* *Viro amiciſſimo, ob typographiæ inventionis hiſtoriam meritiſſimo Antonio van der Linde, Philoſophiæ Doctori, d. d. d. auctor.*[646] Und ſo weiter.

werk des herrn Campbell' u. f. w. Dafs aber der ganze haarlemer fchwindel nach Utrecht transportiert und damit der Cofterianismus zum teufel gefchickt war, davon kein wort: der pöbel lieft die *Annales* doch nicht, und Brederode wird fchon für Quarles weiter drucken. War es doch vorzüglich ein häuflein buchdrucker und buchhändler, das die heerde der Cofterianer gefürt hat: die firma van Zuren-Coornhert 1561, Rooman 1630, Enfchedé und Hulkenroy im vorigen jarhundert, Enfchedé, Schinkel, Kruseman, Brederode in diefem jarhundert. Die taktik der Enfchedé 1874 war aber ein neuer betrug. Ich befprach diefen betrug mit einem redakteur der *Vaderlandsche Letteroefeningen,* die Campbells buch noch zu rezenfieren hatten; kein wort, denn — Ledeboer wônte auch in Deventer. Holländifche freiheit! Ich fchrieb nun felbft eine rezenfion für den *Spectator,* mit erlaubnifs für die redaktion nach herzensluft zu mildern, zu kürzen, zu ergänzen — fie wurde pfiffig unterdrückt. Bei einem befuch im frühling 1876 bezeichnete Campbell feine handlung felbft als *atavismus.* Und ich würde, wie ich fchon zu oft getan, auch über diefen fall gefchwiegen haben, wenn nicht folgendes zu weit über den fpafs hinaus gegangen wäre.

Im auguft 1877 erfah ich aus einem in der nähe von Moltzer gedruckten wurftblatt, dafs das *Handelsblad* zu Amfterdam berichtete, ‚*Saturday Review* behauptet ganz ernfthaft, dr. v. d. Linde, der die Cofterlegende richtig geftellt hat, fei aus Haarlem, ja aus Holland verbannt, weil er zu beweifen verfuchte, dafs L. J. Kofter vier jare vór 1441 [!] geftorben fei.' „Diefe graufamkeit der haarlemer bevölkerung, fpottet das Handelsblad, wird in der gebildeten welt einen allgemeinen zorn erregen. Bald werden, unter dem titel haarlemer greuel [hier macht der be- und verfchnittene prefszigeuner fich mit einem über das abfchlachten der unbefchnittenen Bulgaren luftig] darüber höchft beredfame befchreibungen in der Pall Mall Gazette erfcheinen."*

---

* De *Saturday Review* meldt in allen ernft, dat dr. *van der Linde*, die indertijd de Kosterlegende in 't ware licht stelde, uit Haarlem, ja uit Nederland is gebannen, omdat hij heeft pogen te bewijzen, dat *Laurens Jansz. Koster* overleden is 4 jaren vóór 1441, toen men beweert, dat hij de boekdrukkunst had uitgevonden. — Deze zonderlinge mededeeling geeft het *Handelsblad* de volgende spottende opmerking in de pen: ‚Deze wreedheid der haarlemsche bevolking zal algemeen toorn wekken in de beschaafde wereld. Weldra zullen onder den titel van ‚de haarlemsche gruwelen' zeer welsprekende beschrijvingen daarvan in de *Pall Mall* verschijnen. Wij hopen alleen maar, dat de redacteur van de *Saturday Review* nooit zal vernemen, dat de heer *Laurens Jansz. Koster* vaak in het *Handelsblad* adverteert. Hoort hij dat, dan meldt hij weldra aan de verbaasde wereld, dat de Haarlemmers *Laurens Jansz. Koster* tot nu toe in het leven gehouden hebben, om tot beschaming van dr. *van der Linde* het bewijs te leveren, dat hij niet in 1437 (!) overleden is.'

Ich denke, mit diesem dicken katalog von haarlemer greueln in händen, — ich habe für das jar 1880 noch einen vorrat ‚auf lager‘ — wird der leser mit mir der überzeugung sein, dass die herren gar nicht ursache haben, so lustig zu tun! Indessen — der *Spectator* liebt auch den humor, so gut wie das *Handelsblad*. Da erscheint De Vinne's vortreffliches buch (Campbell kann sich darüber von Madden unterrichten lassen), und — die *Berichten en Mededeelingen* der redaktion, wofür in diesem falle Campbell und Vosmaer verantwortlich sind, melden darüber am 8. sept. 1877 ein paar frasen,* die so enden: ‚Wir müssen uns gegen eine mitteilung des verfassers mit der ganzen entrüstung verwaren, die sich eines Holländers bemeistert, sobald er sieht, dass man sein teuerstes gut, seine freiheit, bezweifelt‘ [!]. Da haben wir also endlich das pronunciamento! Ein *Eikenkroontje* voor Campbell! Nun ist allerdings die entrüstung eines Abderiten, wenn man seinen Hilman nicht für Euripides hält, nicht gefärlich, sondern drollig, unterhaltend, spasshaft; und dieser schlechte Noordziekstil kleidet unseren oberbibliothekar, erendoctor, akademiker, Spinozapräsidenten, leichenverbrenner, Spectatorfürer, und der teufel weiss was weiter noch, ebenso gut wie die possierliche entrüstung. Aber — wer so charakterlos mit einem gar nicht verlangten versprechen verfärt, wer so durch und durch *unfair* handelt und über die 556 seiten von De Vinne nichts besseres zu sagen weiss, der soll wenigstens über die ganz richtige anmerkung den falschen mund halten. Und damit sage ich der redaktion des Spectator, dem pronunciamentomacher und dem wetterwendischen humbugprofeten Multatuli's auf immer lebewol. Im 20. jarhundert wird mich mancher leser verstehn.

Trösten wir uns damit, dass nicht blos Frankreich (Madden) und England (Bradshaw), sondern auch Amerika (De Vinne) und Asien (Skeen) die Costerlegende genemigt haben. Wenn geistige nullen wie Ekama, — einem querköpfigen, unartigen schuljungen änlich, der

* Tegen éene mededeeling van den schrijver moeten wij opkomen met al de verontwaardiging welke een Nederlander bezielt, wanneer hij ziet, dat men zijn dierbaarst goed, zijn vrijheid, betwijfelt. De vermelding van het door den heer de Vinne als waarheid voorgestelde feit zal voldoende zijn om er de onmogelijkheid van te doen in het oog springen. Op blz. 874 [374], sprekend over dr. A. van der Linde's werk, ‚The Haarlem legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined,‘ zegt hij, in de noot: ‚In Holland, dr. van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer,‘ en dan laat hij er dezen leugen op volgen: ‚The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.‘

nicht efsen will, — dóch Cofter fefthalten, fo fehen fie zwar nicht, dafs fie nicht mich damit foppen, fondern nur fich felbft lächerlich machen, aber andere fehen es um fo klarer. Wenn Meurs mich damit zu hönen glaubt, dafs die haarlemer ftandbilder dóch ftehen bleiben, fo freue ich mich im gegenteil, wenn Cofter noch lange als finnbild der fchande ausgeftellt bleiben wird, denn er ift unheilbar **dem gelächter der ganzen gebildeten welt ausgesezt**; feine wegräumung würde mir höchftens den fpafs verkürzen. Wenn . . .

Herein! — ‚Guten morgen, herr doktor.' — Danke. — ‚Bitte.' —

Ah was: *Annales de la Typographie Néerlandaise au XVe siècle par* M. F. A. G. Campbell, *Bibliothécaire en Chef de la Bibliothèque Royale à la Haye. 1er Supplément.* La Haye, Martinus Nijhoff, 1878. *Virò amicissimo Dr. v. d. Linde m. a.*

Ei, ei, das erfte fupplement, V und 30 feiten. ‚Man mufs immer zuerft die vorrede lefen', fagt Frederik Muller. ‚C'est mon ami, M. Henry Bradshaw, qui appela mon attention sur cette particularité quand j'eus le plaisir de le visiter à Cambridge au mois d'Août dernier, lors de mon séjour en Angleterre à l'occasion de la glorieuse exposition de trésors typographiques réunis à Londres, et connue désormais dans le monde des livres sous le nom de *Caxton Exhibition.*'

Ja, dat is for dat. Vom 2. juli 1877 berichteten uns die zeitungen (der Spectator hat gefchwiegen) über das Caxtonjubiläum u. a. folgendes: ‚Die ausftellung wurde von Mr. Gladstone in gegenwart der erzbifchöfe von Canterbury und York und einer zalreichen und glänzenden verfammlung eröffnet. Mit dem toaft, beim dejeuner im Confervatorium der Royal-Horticutural Society, verknüpfte Gladstone einen längeren vortrag über das leben, den charakter und das wirken Caxton's, wobei er leider Atkyns, De Vries und Noordziek hartnäckig ignorierte. Er hob hervor, dafs Caxton feine prefse in Weftminfter zu einer zeit aufftellte, wo die kirche geneigt war, das umfichgreifen von wifsen mit eiferfucht zu betrachten. Im gegenfaz zu Deutfchland habe England lange gezögert, fich der grofsen erfindung **Gutenberg's** zu bedienen, und Oxford und Cambridge hätten erft gegen ende des 16. jarhunderts ire eigenen prefsen befefsen. Am fchlufse der rede zeigte Gladstone der verfammlung eine mit dem Imprimatur der univerfität Oxford verfehene, prächtig gebundene englifche Bibel. Diefes buch, rief er aus, darf die klimax und vollendung der buchdruckerkunft genannt werden. Vor fechszên ftunden exiftierte das material zu diefem buche nicht — es war nicht gebunden, es war nicht gefalzt, es war nicht gedruckt. Seit die glocke in der univerfitätsbuchdruckerei in Oxford geftern abend zwölf fchlug, haben die leute dort es gedruckt und nach London gefendet. Das zeigt, was

getan werden kann und es zeigt, welchen grad der vollkommenheit diefe grofse kunft nunmêr glücklicherweife erreicht hat. (Lauter beifall.)' Bin mit dem pronunciamiento ganz zufrieden. Lafset uns bet — weiter lefen.

,Ne traitant pas dans mes *Annales* (von 630, aber wol im 1. Supplement von 30 feiten) l'histoire de l'origine de la typographie je n'ai pas cru nécessaire de constater mon opinion quant à ce point bien intéressant (wo blieben fonft die rezenfiönchen). A la page VIII de ce livre le lecteur aura vu que, sans revenir sur les prétentions Hollandaises à cette invention, j'ai accepté les résultats des recherches de M. A. van der Linde qui, (ce monsieur nämlich) dans son ouvrage remarquable *La légende de Coster*, a combattu ces prétentions avec une érudition qui n'a pas seulement convaincu les hommes compétents en cette matière, mais qui, chose bien plus difficile, a complètement changé l'opinion publique en Hollande.'

Walpurgisnacht (1. mai 1878).

Piet van Meurs. ,Wat blikfem, weet je dan niks van de *grootfte celebriteiten op dit gebied*, die 't allemaal mit ons ééns benne?!'

Alberdingk Thijm. ,Zoolang het tegendeel niet blijkt, hou 'k je voor *een omkoopeling van Fust*, dat houw ik.'

Van Eck. ,Dat woordeke *doch* bij Zell gooit goddome je heele *Annales* onderfteboven!'

Prokureur Enschedé. ,Wacht 'n beetje meneer, daar komt jandoppie bij jou ook *de aap uit de mouw*. Maar ik heppet *an zien komme* . . . Me *vader*' . . .

Moltzer. ,Mense, das weer zoo'n franse mooiprater, maar laat je toch in gosnaam *niet verl* . . . . . *! Ik heb Junius wel tien, twinting maal gelezen*, dat heb ik . . . Kijk ereissies evetjes hier; *zie jelui die Donate wel danse?* zie jelui wel? hè?'

Ledeboer. ,Grietje, waar is me piek? Want *ik geef de vesting niet over*, ik geef — de vesting — niet over! ik gee — gee — geef — de vesting niet o — niet over — niet over — o — o — o — ver — Grietje me piek!!!'

Grietje. ,Maar wees uwe toch bedaard meheer, uwe kan ommers niks met die ouwe piek beginne . . .

Ledeboer. ,Me piek! En dat *ridderlijke* boekie van Quarles, — car je suis le petit tambour, non, — je suis le vénérable doyen des bibliographes Néerlandais, zeit Campbell . . . *ik geef de vesting niet o* . . . . .'

Grietje. ,Gut, kijk zoo'n ouwe man toch is mal mit z'n piek scharrele . . .'

Quarles. ,As ik ooit getwijfeld had, dan zou'k toch nooit zóó vast in me ſchotſche jodeſchoentjes geſtaan hebbe as nou! Toen 'k noch op Suze Guerre der ſchoot zat . . .'

Ekama. ,Campbell heb zeker me *onthuldigingen* over Haarlem noch niet geleze, anders was 't wel verdraaid onmogelijk dat *die beroerde ſmous* . . .'

Markus Roest. אוי לי — אוי לי — אוי לי.

A. J. Enſchedé. ,*Indubitatus.*'

Lamping. ,Maar met je permissie meneer Campbell, — 't doet me allemachtig veel plezier dat je frans verſtaat, dan leer je zoo veuls te gemakkeliker hollans, — je praat net as of dat *ſlijkboek* van v. d. Linde *a convaincu les hommes compétents en cette matière* ('n ſnuifie voor *onzen* Meurs, *onzen* Moltzer, *onzen* Quarles, *onzen* Ledeboer, *onzen* Markus, *onzen* Van Eck, *onzen* Klaas Klomp)! Maar je weet toch dak gezeit heb: *Tout est à refaire ici??* Of leesje bij geval *de Nieuwe Rotterdammer* niet?'

Rutgers. ,En heefti niet bij z'n huishoudſter geſlape!'

Dominee Hoek. ,En hij draagt een *ſnorretje!*' (Mevrouw Hoek, ondeugend. ,Zeg maar *ſnor!*')

Jonckbloet. ,En bij z'n nichies heiti geſlape!'

Suze Guerre. ,Ende alreede by mijne moeye Bettemie, die yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die Anna Bijns gekonnen heef (Jonckbloet. ,Ha ha ha, ſliepuit, wat hek jelui altijd gezeit?! Hoera! Oranje bovèèèè!—!') heefti geſlapen ende is tot deſelve moeye inghegaen.'

Prefeſter Thijm. ,Hij ſteekt altijd *een duit in 't zakkie.* Maar Sint Anna, de grootmoeder Gods . . .'

Jufvrouw Vanderpigge. ,Zoo'n godloochenaar daar datti is, hij gelooft niet eens an Coſter, en hij heit m'n Katootje, een schaap van noch geen drie jaar, dat heiti verkracht, en hij heit . . .

Freule Antoinette van Driebergen van Vijfhuizen van Zevenaer van Achthoek tot Negenbruggen en Knijpenſtein. ,Chut mama, hoogt u dat? Zoo'n wugm, hoe ónkies.'

Mevr. van der Goot-Mabé. ,Ik zeg het tegen iedegeen: hij is *fameus knap,* maag alle ſgouwe zijn *zijn.* Wat de mense van van dew Goot zegge, is natuuglik *laſteg.*'

De ſchoonmaakſter. ,Héél laſtig, dat ſpreek warempel van eiges.'

Wap. Twintig jaar voor z'n geboorte deedi al 'n *houtwinkeltje.*'

De Spectator. ,Iedel lechtgeaald Nedellandel zal ons papvolmondig moeten toeſtemmen, dat dit een ſchandelijk misbluik van onze dielbale vlijheid is . . .'

Het *Jongetjesholland.* ,Waar wij met klacht tege zelle blijve wake . . .'

De Kleine Smit Fris. ,Akkem zie, ſmijtewem al onze knikkers, hoepels in draaitollen na z'n kop . . .'

Roorda. ,Die *breedgeſchofte* Pruis zal jelui wat hoepelen!'

Vrouw Teunisse. ,Och meheer, zwijgt uwe toch assiblieft! ,M Pruis — arejakkes noch toe, tis om te griezele. Das ommers net zoo'n vent as die Piesmarruk, mit dat leeleke bakkes van Smit Krans, niewaar meheer? De paſtoor heit ons leſteriessies . . . foei, ik wor der noch tureluurs fan.'

Meijer. ,Goddome ja, wat teekent de Spectator altijd een ſnoeten voor die berlijnse troep, hoeraa!!!'

Vosmaer. ,*Wat is politiek toch gemeen!* En wat is die duitse keizer toch een *huichelaar* (Aart Admiraal: ,Watte *vroome roovers* benne dat!') zooals *Thijm* met recht zeit. Watten *karakter,* die Thijm, ik kan er als weekdier na watertande! (Ten Brink. ,En wat hek die *Times* weer op z'n voorman gezet!' Stilzittend medewerker. ,En watte paniek in *Konſtantinopel* deur onze prent!' Campbell. ,En wat verbreidt *onze verontwaardiging* tellekes 'n ſchrik door Europa!' Hilman. ,Wat hèjelui 'n *invloed goddome!*') Zoek bij *ons* een zoo'n gemeenheid!'

Huet. ,Ik als man van *hoffelijke manieren* en die te *wel ben opgevoed* om niet te merken welke vrouw een *uitgezakte buik* heeft, en om niet te ruiken dat mevrouw Bosboom *ſenſueel* en Van Haren een bloedschender is, en om niet termen zooals *de beenen wijd van een* kursief aan de kudde van den *Gids* voortedienen, en om niet te publiceeren dat Holda een *ſtraatmadeliefje* is, — ik Koentje Stavaſt, zeg zwart op wit: de vent is op zijn 65ſte jaar geboren, en een *ſmeerpoes* en een *renegaat* en een *fanfaron* . . .

Chorus. Hou jij je renegatebek zellevers maar!

Antichorus. ,Paulus, Auguſtinus, Luther, Bismarck zijn óók renegaten!'

Chorus. ,Tis nietis!'

Antichorus. ,Tis wellis!!'

Keerom. ,Laneme God liever danke dawwe zoo'n *geestrijken* Koen bezitte . . .'

Zondagsblad. ,Laneme de vent liever *desavouère!*'

Rutgers. ,Lanemem *deballotère.*'

Een Zoodje. ,Lanemem *vortchikanere.*'

Enſchedé. ,Ik heb er in Uitert al een ſchotje voor geſtoke! Hij hoortet toch niet, anders konni me indubitatus op de pot zette.'

Van Bemmelen in Onze Euf. ‚De heere rake de klus kwijt; uit Anti-*Antiduitſche ſelheid* zeg ik maar: v. d. Linde het *de Franſe geſchopt.*‘

Jufvr. Mansveld. ‚En mijn man heppi van de trappe geſchopt‘ (Begint te hoilen.)

Notaris van der Haak op de Kneuterdijk (bij 't opkomen van de blâren). ‚En hij heef de *Nederlandſche Schaakbond* geſchopt!‘

Jan ten Brink, in het Keukennieuws van den Dag. ‚En *Sissa heiti geſchopt. Ik pinkte een traan uit m'n oog,* uit deernis memme ſchoone broek, maar had kaſeweel me zakſpiegeltje niet bij me.‘

Een vaderlandſche Sterrekijker. ‚En in z'n boek over Gutenberg heefti waarachtig *ons heele planetenſtelſel geſchopt! — ! — ! — ! — !*‘

Cock, professor bij de Kamper nachtwacht, volmondig. ‚En de *kanarie* van den heere Groen van Pinkſteren heiti óók geſchopt! Maar onze volzalige drieëenige verbonsgod voor al zijn arrem en ellèèndig volluk zallem wel piere, dat zaldie!‘

Dominee Notten van Leeuwarden in de Bazuin. ‚Ik heb (1875) z'n preeke geplunderd, maar de Heere heeft z'n vollekie blind gehouwe, zoodat het zelve zulluks niet en gemorreke heef.‘

Prof. Van Velzen. ‚Wat blikſlager, dak me koſtelijke onſterfelijke ziel met dat dure woord bezondig (maar m'n borrug is ter goed voor, das 'n groote!), *hoe komt de kerel in Moffrika der achter!!*‘

Firma Enſchedé. ‚En onze broeders de *Spanjaarden* heppi beleedigd! En de *Itelejane!* En zelles de *Jezuïete!!* En nou weer de *Botokoede!!!*‘

Vrouw Teunisse. ‚*Wat* zeit uwe daar meheer!? Heiti de Jissewiete?? Gussiemijne noch toe, wat 'n wangedrocht! Tis ſonden in ſchande, dat isset! Zoudi misſchien ook een *watergeus* zijn meheer? Ik chelooffet waratje.

Burregemeeſter van Harelem. ‚Daarom gunti ons niet eens 'n poppie.‘

A. Enſchedé. ‚En geen patrijssie!‘

B. Enſchedé. ‚En geen matrijssie!‘

C. Enſchedé. ‚En geen drukpersie!‘

D. Enſchedé. ‚En geen heilſpiegeltje!‘

E. Enſchedé. ‚En geen Spa-a-boekie voor die ſnoepies van Thomasſies.‘

F. Enſchedé. ‚Meen je ons Abécédariumpie?‘

G. Enſchedé. ‚Wat heppi m'n grootvader daar mee beleedigd!‘

Noordziek (*ter zijde*: ‚Stik jelui van mijn part, geniepige verneukbroers, met jelui Coſter! *Luid:*) ‚Vrouw Teunisse, doe je plich

en leg eve m'n g . ·. r . ·. dsch . ·. p in de kas.' (Een roffel, met een scheenbeen van Louwerijs op de keulsche kroniek, maakt de opmerksaamheid gaande.) ,De *geheele wereld* heeft door mij *de overtuiging verkregen, dat Holland zich nimmer ongestraft laat aanranden, maar door een edele en krachtige houding zijne* [n] *vijanden het moodige ontzag weet in te boezemen.* Laneme een ultimatum' . . .

(Bosscha: ,Een hoopie *heldendaden ter zee en te land!'* — Gerard Keller: *,Een verbond met Zwitserland en Denemarken*, met een vloot van zoetemelkse kaas, want *een sterk Frankrijk een sterk Europa*, adres an 1810.' — Van Manen: Azzeme *de Bezope Walvis* en *de Getemde Mug* voor Hamburg en de Sond legge, *kenneme al de moffe doodhongere.'** Wilhellemus zonder tricot op 'n zwitsersch balkonnetje: *,Je maintiendrai* goffeldomme!' Nieuwe roffel van Noordziek.) Laneme alzoo een ultimatum na Berlijn zende; de vent mot afgezet worde!'

A. van Vloten & de Gijselaer. ,Dat laaste is niet meer noodig. Z'n vrouw hep in Aarnem 'm paar nieuwe handschoene gekrege, diej 'm geen zènt meer koste dan 84000 gulde. Fersoeke de gunst in rikkemedàazie.'

Gouda Quint. ,Goed rond goed zeeuws, ik weet precies het adres van eene heel soliede firma. Keizersgracht . . .'

Bloemlezingleveranciers. ,Wat kan de kerel noch goed Hollans! We motte toch is kijke voor onze boekies . . .'

Spectator (voorstel in de grogklub). ,De Redaktie, gelezen hebbende het stukkie van J. van Vloten . . . (Jan ten Brink. Bèje sestig, nou ist van der Linde!) De Redaktie gelezen hebbende het stukkie van A. v. d. Linde, verklaart met gloeiende verontwaardiging, dat hare kolommen voor zulke onbezadigde . . .'

Mevrouw Isr. — 't Is om te gieren' . . .

Simon van den Berg. Koop jelui liever 'n niewe slaapmus voor je Spektator.

Robidé van der Aa. Laawe dan liever allegaar 'n kornet opzette!

Jan ten Brink. ,Daar *zit* anders wel wat in z'n stijl . . . Verdomde goeje wijn in *der König von Portugal.'*

Jhr. de Witte van Citters (uit de grafkuil). *,Je bent g*.......... *'n sod* . . . . . *r!'*

Campbell. ,Hoor jelui dat?! Hawwem maar verbrand.'

Vosmaer. ,Maar we hebben toch in allegeval *sint Multatuli een splinternieuwe periode in onze letterkunde.* Dus' . . .

---

* ,De eigen woorden des konings.' Louise Mühlbach.

Jantje Kontrarie. Je bedoelt zeker het tijdvak van den heere Teifterbant II.?

Ten Brink (z'n rattenblik opfpalkend). ,*Mijn* hetti zelfs met die prekende koningin in Vorftenfchool veroverd, — dus *meneer, wat bedoelt u?!*'

Jantje Kontrarie (noch niet erg fidderend). Van al de zielkundige grappen op ons letterkundig gebied, waar het nageflacht zich koftelik mee zal vermaken, is ftellig de grootfte: de gelijktijdige aftakeling van den welbekenden heer van Teifterbant, — in de wandeling eenvoudigjes Willem Bilderdijk genoemd, — en de kermisachtige opvijzeling van den leenheer von Winneberg-Beilftein, — op de registers van den burgerlijken ftand ingefchreven als Eduard Douwes Dekker. Bij beide heeren dezelfde vunzige genialiteit en genitaliteit, dezelfde praatjesmakerij, dezelfde onbefchoftheid tegen gaften (adres aan Vosmaer en v. d. Linde) en ondank tegen vrienden, dezelfde etymologifche keltenmeierij, dezelfde . . .

Ten Brink. ,Allemaal larie meneer! Dat zijn geen bewijzen'...

Jantje Kontrarie. Ja jochie, alst je om konkreete parallelletjes te doen is, dan moetje maar eens vergelijken: de navelfilozofie Pruimersii met fommige ftukkies van Bilderdijk, — Bilderdijks gezwets over den waterftaat en onze rivieren met Dekkers gebabbel over hetzelfde onderwerp, — Bilderdijks dramatifche prullen met Dekkers dito, — Bilderdijks koppig martelaarfchap met Dekkers dito, — Bilderdijks liefhebberij voor despotisme met Dekkers hyfterifchen koepdeetaatjestrek, — Bilderdijks veilheid voor de ,tegenovergeftelde richting' met Dekkers dito, — Bilderdijks ftommiteiten over Shakefpere, Schiller, Göthe met Dekkers dito, — Bilderdijks taalgemors met Dekkers dito, — Bilderdijks amfterdamfch patois met Dekkers dito, — Bilderdijks brunswijkfche kolleges over veftingbouw, ftrategetiek, taktiek, met Dekkers aangeboren dito, — Bilderdijks brutale bewering, dat de boekdrukkunft niet uitgevonden behoefde te worden, omdat — zij er altijd geweeft is (*Cofterlegende* p. 35, Bilderdijk bedankte 1823 in vaarzen voor de haarlemfche jool) met Dekkers Divagatien (*Nederland*, 1870 p. 406): ,Mijn oordeel over de zoogenaamde drukkunft is nog — na het lezen der belangrijke ftukken van den heer A. van der Linde, in den Spectator, even onpleizierig voor Guttenbergers als 't fteeds den Cofterianen geweeft is.' Wat moeten de Guttenbergers na dit blikken orakel beginnen?

Verfluys (mompelend). ,Taalgemors!'

Ja jongetje, dat bijv. in *flam* voor *islam* een vokaal afgefleten is 'op gelijke wijze als de verfchillende vormen *esprit* en *spirit, sperare* en *espérer*', zooals het orakel uit Wiesbaden in je konkelblad laat drukken,

is gemors. Van het *efpirito* der Spanjaarden, weet-u, is de vokaal een eeuw of wat van te voren afgefleten, en zóo kwamen de latijnen aan hun *fpiritus;* vat-je 't? Een koopman heeft 5 miljoen el zwart laken, wat koften dan 3 el blauw laken?

Multatuli. ‚*Dat wist ik al toen jij nog an de tiet sat!*‘ Jonges, jonges, zeit-i, wat 'n blunders heit-i, in z'n ftukkie zeit-i. *Korfemus bij de Indejanen.* Roef, alweer 'n idee zeit-i.

Jantje Kontrarie. ‚Die aus Pifang beftehenden Pfeiler' kan onze etymologifche ‚fpecialiteit‘ anders bij Nîlakantha (*samayamayûka*) vinden.

Verfluys. ‚Ja, dat wou v. d. Linde ook in m'n blad zetten, maar ik hepp'm wat gehoepeld en ftuurde de repliek regelrecht na *vader* Multaprullaria! Als we zóo de wierookpotten wouwen laten omfchoppen, en het gebalk der fnuggere laftdieren van de Multatulikar‘ . . .

Vosmaer. ‚Bilderdijk hebben Simfon en ik — Simfon-Dekker is namelijk óok 'zoo 'n praktifche vent, die 't al doet vóor dat-i 't kent', — al genoeg uitgekleed, maar ik bedoel met dat nieuw tijdvak *Vos en Dek* de geeftige geeftigheid zelfs bij de eenvoudigfte dingen. Zoo richt bijv. Coornhert ergens het volgende tot de kritiek:

Licht is 't fchelden, maer beter tooghen
Valt fwaer. Veel fien bat dan twee ooghen.

En hoe denk jelui dak dat in het orgaan De Luier (vulgo De Banier) verklaard heb?

‚Veel *zien* is beter dan alleen twee oogen te hebben.‘

Grogftemmen. Dás geeftig! Stout!! Homeeries!!! Véel loopen is beter dan twee beenen; véel ruiken . . .

Vosmaer. Verbéelje, v. d. L. wou beweren, dat *veel oogen meer* (*beter*) *zien dan twee!*

Ten Brink. Ha ha ha, hi hi hi, hoe allemáchtig ftom . . .

‚maar ik heb hem met 'n Jantje van Vloten gediend‘ . . .

J. v. Vloten (komt juift uit het *Spinoza-Comité*). 'Ziet Duitfchland reeds federt jaren zijn Kant in brons te Koningsbergen prijken, Nederland voege thans het bronzen beeld van den wijsgeer Spinoza daaraan toe‘ . . .

Thijm (met zeeppot, fmeerkaars, oliekan, vijgemand, krucifix, jeneverflefch). ‚Dat gezanik met dien fpaanfchen jood! We hebben al een bronzen wijsgeer!! Ik heb den 21 Maart 1870 al in den Spectator gekonftateerd, *dat wij met de oprichting van het beeld van Lourens Cofter te Haarlem geen dwaasheid gedaan hebben, en niet verlegen behoeven te zijn. Niet alleen de hiftorie, ook de filozofie behoort in beelden te verrijzen.* Waar ftaat ergens in de waereld een wijsgeer als Lou Cofter?? Maar jelui appuyeert ook niks.‘ (*Cofterlegende* pp. 335—38.)

Dek. Ik ben de *eenigste artist van 't verrotte Nederland.* Die 't gelooft krijgt *m'n autograaf* . . .

Een sàajer ching uit om te sàajen. Multatuli.
Een aaier ging uit om te aaien. Quack.
Een baaier ging uit om te baaien. De Vriesjen in zijn zwembroekjen.
Een draaier ging uit om te draaien. Pierson.
Een kraaier ging uit om te kraaien. Huet.
Een maaier ging uit om te maaien. Ik.
Een paaier ging uit om te paaien. Generaal Knoop.
Een zwaayer ging uit om te zwaayen. Jan Ten Brink.

Van Eck. We mottenen meeting belegge . . .

Moltzer. Xla Roest as prezident voor — verduvelde oolijkert van 'n...

Multatuli. Dan doe ik nie mee — kneem geen rol an as di van *diktator* . . .

Ten Brink. Niet noodig — muntjes uit slaan — de Junizon fonkelt — we hebben al kletsblaat... organen genoeg tegen'm: Spectator, Schoolblad, Zondagsblad, Nieuws, Gids, Groninger, Handelsblad, Zutfen, Aarnemer, Rotterdammer, Uilespiegel . . .

Typografische vereenigingen mit horen banieren dagen lollend van verschillende kanten op.

Tegelijk en om het hardst.	*Lou is dood, Lou is dood,* . . . Lang seldi leefe, lang seldi leefe, *Coster leit op sterrefe!* Lang zeldi leehefen in froolijk sijn!
Treurzang der *Flapkannen.*	Sakkerjèn, sakkerjèn, De schepen leit an schèrreve, Wel verdomd, wel verdomd, Is dat het spul bedèrreve!
Triomfzang der *Smeerkaarsen.*	Louw is dood, Louw is dood, Jansfen leit op stèrreve, Dat is gek, dat is gek, Wie zel dat zoodjen èrreve!
Chorus mysticus.	Abraham, Abraham, — — — Harelam, Harelam . . .
Serenade. Prof. Thijm, Marrekus, Moltzer.	O vader Abram, wie had gedacht, dat dit geslacht . . . Die smeerkaars wil niet branden meer, De flapkan . . .

Botfing. Gevecht. De ceremoniemeefter van den hekfenfabbat ftuurt fubiet om een diender.

Geeften van bezetenen hollen razend over den bloksberg. Eerft *Laurens Cofter* met een geftolen exemplaar van *Bartholomeus den Engelsman* onder den arm. Daarachter *Cornelis*, afgrijselijk vloekend, zieltogend, krijfchend: *Houdt den dief, houdt den dief!* Gerrit Thomasz poogt Cornelis weer achteruit-te-trekken, *Junius* hamert *Gerrit Thomasz* met een *tinnen kroes* op zijn fchedel. Haarlemfche ruiterij komt aanrennen. Vooraan Piet Schrijver *op het geraamte van den fchepen Louwerijs*. Het geraamte begint ontzettend te loeien, Junius gooit zijn tinnen wapen weg en vlucht achter Cofter de poort uit. Het gevolg van Scriverius, — Rooman (*rijdt op een befchilderd kermisbord*), Enfchedé de Oude (*rijdt met Seiz op een reuzenmatrijs van* 1480), Meerman (*rijdt op een takkebos*), Koning (*rijdt op een bezem*), Scheltema (*rijdt op een luiwagen*), De Vries (heeft een vervaarlijken meniften fteek op en *rijdt op een raagbol*), — dat dravend gevolg houdt fteekfpel met het apokalyptifche paard en ftopt het voortdurend *prenteboeken* tusfchen de ribben. Het geloei van Louwerijs wordt zoo orkaanachtig, dat de bloksberg begint te huiveren, de vechtende letterzetters omrollen, en de aangetogen diender niet vooruit kan.

Wordt in 1880 *vervolgd.*

(Ueberfezungsrecht bei todesftrafe vorbehalten.)





XVII.

SCHLUSSRECHNUNG.

Wir haben in bezug auf unſeren gegenſtand folgende kriterien ungeſchichtlicher nachrichten aufgefunden:

1) Man läſst den erfinder, den **mainzer Johann Gensfleiſch zu Gutenberg** entweder in Straſsburg oder in Kuttenberg geboren werden.

2) Man reiſst den namen und damit die perſon des erfinders auseinander, macht aus Gensfleiſch und Gutenberg zwei oder mêr verſchiedene individuen, (p. 302), oder man zieht ſogar noch Johann Fuſt und Peter Schöffer in dieſe hirngeſpinnſte hinein.*

3) Man giebt als datum der erfindung die jareszal **1440** an.

4) Man läſst entweder Johann Fauſt, oder Peter Schöffer, oder beide, oder den zufall, bei der erfindung eine rolle ſpielen.

---

* So ſpielt, in der älteſten gedruckten erwänung Gutenbergs (p. 155 no. 35), ſchon der name des goldſchmids Jakob Fuſt hinein; bei Cromberger (p. 167 no. 130) dagegen, trägt Johann Fuſt den vornamen ſeines ſchwiegerſons Peter; no. 135 heiſst der erfinder Johann Fauſt genannt Gutmann; no. 137 (Paul Langen, Cygnäus, Trittenheim's litterariſcher ammanuenſis) petert immer weiter, ſodaſs man nun drei namensvetter beiſammen hatte: Peter Fuſt, Peter Schöffer und den ritter Petrus Gutenberg; bei Paulus Pater hat ſogar Joh. Fauſt den zunamen Gensfleiſch (vgl. den dieb Fuſtgeinsfleiſch auf p. 426); Schwarz zu Altorf macht 1740 aus dem kleriker-buchdrucker Peter Schöffer zwei perſonen: einen kleriker und einen buchdrucker P. S.

5) Man leugnet die erfindungsgeschichte (Gutenberg, Mainz, 1450) ganz und gar, und — erpicht auf die êre der erfindung — stellt man entweder einen eigenen kandidaten auf, oder — wo es durchaus nicht möglich war ein erfindungsmärchen in die welt zu senden — läſst man wenigstens an seinem eigenen ort die kunst zuerst aus der geburtsstätte der erfindung hingelangen (vgl. im Register unter Anspruch). Die Böhmen entfürten den erfinder selbst mit haut und haar; das war wenigstens vernünftiger als der unsinn einer geraubten erfindung (Straſsburg) oder sogar einer fortgeschleppten buchdruckerei (Haarlem).

6) Man versteht die technische seite der frage nicht, weiſs nicht um was es sich hier eigentlich handelt, verwechselt typografie mit tafeldruck, tafeldruck mit schriftsaz, u. s. w.

Die mittelst dieser kriterien verurtheilten erdichter und unkritischen nachschreiber gehn in eine menge sekten auseinander.

a) Orthodoxe trinitarier, mit irem glauben an Trithems dreieinigkeit Gutenberg-Fust-Schöffer: Bürgel, Naudé, Chevillier, Maittaire, Schaab, Wetter, Umbreit, von Holstein (ein pseudonymus?).

b) Faustianer, die Gutenbergs geldleiher zum wirklichen erfinder der typografie erheben: der hohepriester Johann Schöffer, Salmuth (litt. no. 278, lateinische bearbeitung von 377), Anthäus (no. 280 = 278), u. s. w.

c) Schöfferianer (vorzüglich Naudé,* Lacaille, Marchand, Schwarz, Fournier, Meerman, Desroches, Lambinet, Fischer, Schaab, Wetter). Sie sind vom ‚Lob des Peters‘ (seite 286 § V**) ausgegangen, und zeigen schlagend das gewaltige anschwellen der keime aller mythologien: aus Coornherts anonymer ‚ruyden manier‘ entstand eine Costerbibliothek, aus Trithems anonymer ‚guſserleichterung‘ ein totaler umsturz der ganzen erfindungsgeschichte.

d) Fantastische trinitarier, mit den dreieinigkeiten: Gutenberg-Meydenbach-Faust (z. b. Sebastian Münster, Prosper Marchand); Mentel-Gutenberg-Faust (Bockenhoffer); Mentel-Gensfleisch-Gutenberg (Heller 1740); Coster-Gutenberg-Schöffer (Schöpflin, Meerman), u. s. w. Hierzu kann man auch die mythische

* Die widerholung derselben namen ist kein versehen, sondern wird dadurch verursacht, daſs alle schriftsteller über unser thema ein gemisch von allen möglichen fabeln aufgetischt, einen ganzen knäuel von widersprüchen geschürtzt haben.

** Evang. Joh. XX, 3—6. ‚Da gieng Petrus hinaus und der andere Jünger (Johannes), und giengen zum Grab. Es liefen aber die beiden mit einander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst an das Grab, und blickte hinein . . ., hinein ging er jedoch nicht. Da kommt Simon Petrus hinter ihm, und tritt in das Grab hinein‘ . . . (Ueberhebung! Vgl. p. 60.)

ſtättentrias Haarlem-Straſsburg-Mainz rechnen. Beſoldus wagte ſchon nicht, zwiſchen Mainz, Straſsburg und Haarlem zu entſcheiden.

Aus zwei beiſpielen vom 17. und 18. jarhundert wollen wir die gräulichen ‚geſchichten' veranſchaulichen, welche durch urteilloſe zitatenmengerei ſelbſt in Deutſchland entſtanden ſind.

‚Es iſt aber dieſe Buchdruckerkunſt im Iahr Chriſti 1430. (ſic) wie Aventinus (no. 121) ſchreibet, erſtlich von Iohann Fauſten, einem Bürger und Goldſchmiede [verwechſelung mit Jakob Fuſt; 1740, vgl. no. 162, kommt ſogar der ‚goldſchmid Schefler', Schöffer, vor] zu Mayntz erfunden, und anfangs gar heimlich gehalten worden, indem er und ſeine beiden Geſellen, Iohann Guttenberg von Strasburg, und Peter Schafferdes von Gernsheim, zuſammen geſchworen haben, ſie wolten bey des Fauſti leben ſolche Kunſt niemand entdecken. Als aber gedachter Fauſtus 10 Iahre hernach ſtarb, zog Guttenberg gen Strasburg in ſein Vaterland, und richtete daſelbſt eine druckerei auf ... Peter Schafferdes aber blieb zu Mayntz ... Von dannen kam dieſe lobliche Kunſt auch gen Nürnberg, und von dannen (!) gen Cölln am Rhein.' Tim. Polus im *Luſtigen Schauplatz*, Lübeck 1651, p. 82 (Wolf, I. p. 468).

‚Es iſt die Buchdrucker-Kunſt Anno 1440. von dem Urheber, einem Straſsburger Bürger, Johann Mäntelein, zwar angefangen, aber nichts tüchtiges zuwege gebracht, ſolches Werck auch ſeinem darzu angenommenen Diener Hanſz Gänſefleiſchen in etwas entdecket, zu dem Ende, damit er die Hand an die Arbeit zugleich mit anlegen ſollen; Allein dieſer (hat), durch die gröſzte Untreu, ſeines Herrn geheime Inventiones, dem Johann Gutenbergen, einem reichen und begüterten Mann zu Mäyntz, dahin er ſich in der ſtille gewendet, ſo viel er davon begriffen, eröffnet, und alſo dieſer Kunſt, zu charakteriſiren und zu drucken, reiflich nachgeſonnen. (Johann Gutenberg hat endlich das Werck) durch Göttlichen Beyſtandt, mit Rath und Koſten Johann Faufts, auch Bürgers zu Mäyntz, zum Stand gebracht. Erſtlich haben ſie die Buchſtaben auf höltzerne Formen ordentlich eingeſchnitten [ſó weit ſchon?! was mag nun das Mäntelein erfunden, das Gänſefleiſch geſtolen, die Fauſt geraten haben?], und ein Vocabel-Buch CATHOLICON genannt, gedruckt;404 und ſo weiter, mit vater Trithems erzälung, in die aber das kleeblättle Johann Guttenberg, Johann Fauſt und Hanſz Gänſefleiſch hineingetragen werden, zuſammengeſchweiſst. So kam es, daſs Andr. Tſcherning 1740 ſo herrlich reimelte:

Gerne laſz ich andre zancken,
Wer der edlen Druckerey
Eigentlich Erfinder ſey.
Mir gefallen die Gedancken:
Küſter hat den Grund gelegt;
Guttenberger fortgetrieben,
Fauſten iſt der Ruhm geblieben,
Wie man heute Bücher prägt.*

---

* ‚Bekanntlich (!) wurde die Kunſt, mit unbeweglichen hölzernen Lettern zu drucken, im Jahr 1423 von Jansson zu Harlem, und mit beweglichen hölzern und bleiernen von Johann Guttenberg und Fauſt, in den Jahren 1439 und 1440 zu Straſsburg und Mainz zuerſt erfunden.' *Gemeinnützige Nachrichten für die Provinz Oſtfriesland*, Aurich 1805. Hierzu De Vries 1823: ‚Nachdem in folge einer langwierigen unterſuchung (!!) das jar 1423 zu einer ſäkularfeier gewält und feſtgeſtellt worden war, fand man (d. h. dom.

e) Die bruderschaft der holzhacker. Gänzlich auszuscheiden sind sämmtliche verworrenheiten, welche die erfindung und die bedeutung der typografie mit dem jarhunderte älteren tafeldruck verwechseln, wie der kölner anonymus, Trithemius, Bürgel, Coornhert (= Junius, Bertius, Scriverius), Palmer, und hundert andere, die dadurch auch Gutenberg zu einem ungeschichtlichen briefdrucker herabsezen (Heineken, Sotzmann, Holstein, u. s. w.); der briefdrucker Gutenberg (Fischer, I. 35, Schaab, I. 192, Wetter p. 429) ist genau so mythisch, wie der briefdrucker Coster*. Mit diesem märchen hängt die romantische technik der beweglichen holztypen und der einzeln für ein ganzes buch geschnittenen metalltypen zusammen. Bücher giefsen und schneiden waren im 15. jarhundert blos bildliche ausdrücke für bücher mit gegofsenen oder aus geschnittenen patrizen entstandenen lettern gedruckt. Mit der aprioristischen unhistorischen tafeldrucktheorie fallen auch die holztypen (Faust von Aschaffenburg, Camus, Oberlin, Fischer, Schaab, Wetter, Laborde, Skeen).

Serrarius 1604, Paulus Pater 1710, Bodmann u. a. wollen zwar in Mainz holztypen von Gutenberg und Fust gesehn haben; diese hölzernen stempel, initialbuchstaben u. dgl. haben aber durchaus nichts mit der erfindung der typografie zu tun. Denn das, was die modernen dampfmaschinen, z. b. William H. Page, — der 1869 zu Norwich, Eastern Connecticut, eine grofse fabrik für holztypen in betrieb sezte, — leisten können, ist kein argument für die industrie des 15. jarhunderts. Und doch fürt Skeen diese fabrik mit hölzernen Yankeetypen von 1 fufs 8 zoll bis 14 fufs (!) — die kleinste sorte misst einen drittelzoll (*Boston Weekly Spectator* vom 12. okt. 1871) — ins feld. Die prototypografen haben nur mit metalltypen gedruckt.

De Vries) sich überrascht, in einer hochdeutschen schrift dem datum 1423 zu begegnen. Warscheinlich wird ein schreib- oder druckfeler die zufällige übereinstimmung verursacht, und der verfafser nach Scriverius das jar 1428 gemeint haben.' Diese erkünstelte überraschung wegen eines druckfelers, den man selbst ganz richtig erklärt, zeigt schon in seiner ersten schrift, was man von diesem gaukler erwarten durfte. Mit ganz derselben niederträchtigen verschlagenheit hat der hauptjesuit des Costerianismus sein schnödes geschäft, dem holländischen publiko sand in die augen zu streuen, vierzig jare lang fortgesezt. Und nicht Eine stimme hat sich wärend der zeit in ganz Holland gegen diese abscheuliche taktik vernemen lafsen. Darum habe ich noch nachträglich, *jure postliminii*, den wifsenschaftlichen verbrecher an den pranger gestellt.

* Sogar Maddens studien sind noch von der Costerpestilenz infiziert (V, 1878, p. 106): ‚Sans les planches de poirier que gravait à la chinoise Laurent Koster, à Harlem, Gutenberg aurait-il conçu notre typographie à Strasbourg?' Auch das gediegenste werk wird durch die allergeringste konzefsion an den Costerianismus zum roman.

Eine ausgefallene metalltype, mit einem zeichen für den griff des ſchriftſezers (ſignatur), genau wie heute, iſt in Joh. Nider, *Tractatus de morali lepra*, gedruckt durch Conrad Winters von Homburg, zu Köln um 1476—82, zugleich mit dem text abgedruckt worden (Madden, IV. p. 231 und De Vinne p. 520). Dieſe naturgetreue abbildung einer type aus dem 15. jarhundert iſt unendlich wertvoller als der ganze konjekturenkram der dinteverſchwender. — Das entgegengeſezte extrem der hölzernen ſind die ſilbernen typen, mit denen z. b. Aldus Manutius gedruckt haben ſoll.

Damit verabſchieden wir zugleich noch einige ſekten, namentlich

f) die Mentelianer; g) die Caſtaldianer*;

h) die Coſterianer, und zwar die *waiſen* (Coornhert, van Zuren, Weſtreenen, Piet van Meurs), die *talgſchmelzer* (Gerrit Thomasz, Junius, Joh. Enſchedé der Alte und nachkommen, Moltzer), die *kneipburſchen* (Scriver, Rooman, v. Campen, Boxhorn, Tydeman, De Vries, Noordziek, van Eck, Quarles, Ledeboer), die *Corſellisbrüder* (Seiz, Piet van Damme, Meerman, Grube, Bosſcha), die *küſterfraktion* (Meerman, Gockinga, v. Ooſten de Bruyn, Koning, Scheltema, Sotzmann, Hofdijk);

i) die Pfiſterianer (Camus, Sotzmann, Jäck, Pertz, Hain 3932, 10741, 13454, vgl. 6322—26), welche mit irem ‚anſpruch‘ nicht über

---

* Memorie iſtoriche (p. XLVIII no. 296) di Feltre, con diuerſi auuenimenti nella Marca Triuigiane e nell' Italia accaduti, e con diſtinta relazione di tutti li Principi, Veſcoui, e Gouernatori, che dominiarono detta città ſino l'anno 1710. Aggiuntoui il Catalogo delle Iſcrizioni antiche e moderne del Co: Antonio del Corno, Dottore delle leggi in Venezia. Ven. 1710. 4to. p. 124.

Die richtige löſung des unſinnigen Fauſto Comesburgo, mit der ich ſeite 313 anm. anfragte, hat, wie ich nachträglich erſehe, Negelein (in der dritten diſſertation von Schwarz, Altorf 1740) 139 ſchon gefunden. ‚Et cur Antonius de Corno, qui hæc narrat, nomen Gutembergii [Cutembergo] corruptum in Comesburgo conuertit, et Fausto, tanquam cognomen, adscripsit? Vides, quot ἄθοπα, quot ἄπιστα, quot ἀκαθάλληλα, in hac una narratione occurrunt; quæ ut refutentur, non opus eſt.‘ Doch!

Ein analogon zu der älteſten Caſtaldi-jareszal 1456 (gegen das datum des mainzer pſalterium 1457 gerichtet) bietet die fälſchung eines Mentelianers. Eine künſtliche ſchluſsſchrift (bei Schöpflin, tab. III) in einer Mentelſchen bibel lautet: *Explicit liber iſte Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo* (dann wurde zuerſt geſchrieben: *quinquageſimo*, nachher aber dick durchſtrichen und ſo fortgefaren: *ſexageſimo*) *ſexto format9 arte inpreſſoria per venerabilem virum Johannem mentell in argentina &c.* Der fälſcher (er âmte auch die druckſchrift nach) beabſichtigte offenbar, dem ſtraſsburger ‚erfinder‘ den älteſten druck beizulegen, beſann ſich aber doch eines beſseren. Er machte es wie Junius mit ſeinem *hæreditario jure*, p. 356 (4). Daſs man in den märchen nur ein jar braucht, erhellt u. a. aus Junius — der ſich mit den daten 1440 (erfindung, Heilſpiegel), 1441 (diebſtal) und 1442 (mainzer urdrucke) — aus Cambruzzi — der ſich mit 1456 (Feltre) und 1457 (Mainz) — und aus dem Oſtfrieſen p. 500 anm. — der ſich mit 1439 (Straſsburg) und 1440 (Mainz) zufrieden giebt.

folgenden buchtitel hinausgehn dürfen: S. P. Placidus Sprenger, Aelteſte Buchdruckergeſchichte von Bamberg, wo dieſe Kunſt neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutſchlands zuerſt getrieben worden (Nürnberg, 1801, 4to); und zulezt ganz angelegentlichſt

k) die ſcholaſtiker (z. b. Mollerus und Kunad, p. 181 no. 209 u. 210. Der zuerſt genannte verfaſser drückt in ſeinem 6. paragrafen den begriff der erſten verſuche und der ausbildung der buchdruckerkunſt aus wie folgt. Diſtinguendum fuerit *inter abſolute ſive ſimpliciter*, et *inter reſpective ſive ſecundum quid primam artis typograficæ inventionem*; h. e. inter ejusdem primordia, originem, incunabula, initiamenta et rudimenta, atque inter incrementa, divulgationem, acceſſionem, propagationem et amplificationem, etc. Noch toller treibt Jac. Frid. Kunad, praeſ. Erneſtus Chriſt. Schroedter, ſcholaſtiſche dummheiten, die nur der lateiniſche ſchimmelſrack ermöglichte. Es wird zunächſt gehandelt über den begriff der *chalcographia* oder *typographia*; dann von irer *eſſentia* und *exiſtentia*; ire *cauſa prima*, der urdrucker iſt Gott, Deum primum Typographiæ eſſe autorem, extra omnem controverſiam eſt poſitum, die *cauſa efficiens* aber oder der *primus auctor* war Mentel in Straſsburg. Sed pergimus ad *Cauſam Materialem*, quam Triplicem habemus; aliam *ex qua*, ſive rem conſtituentem; aliam *in qua*, ſive ſubjectum; et aliam *circa quam*, ſive objectum) und

l) die ſyſtematiker. Wärend eines jarhunderts operierte jeder ſkribent mit ſeinem ſyſtem; ſo entſtanden zwei ſyſteme-Schöpflin (1741 und 1760), ein ſyſtem-Fournier, Meerman, Heineken, Santander, Oberlin, Lambinet, Koning, etc. und nach dem ſyſtem wurde dann der ſtoff gerädert, zerſezt, zerfezt, verfälſcht, geſchüttelt, daſs einem harmloſen menſchen der verſtand dabei ausgeht. Daunou ſezte 1803 einige dieſer ſyſteme auseinander, entwickelt dann aber auch ſeinerſeits ein ſyſtem, das noch zwei artikel mêr enthält als das Apoſtolicum. Denn die ‚gelerte forſchung‘ dieſer ſyſtematiker hatte es bis 1802 ſo herrlich weit gebracht, daſs Daunou folgende fragen aufwirft.

‚Quelle est, depuis 1440 jusqu' en 1457, la veritable date de son origine (nämlich der buchdruckkunſt)? Le créateur de l'art est-il Guttemberg, ou Fauſt, ou Schoeffer? y ont-ils contribué tous trois? et quelle part chacun d'eux y a-t-il prise? les noms de Guttemberg et de Genssfleisch appartiennent-ils à deux hommes, ou à un seul? et celui-là était-il né à Mayence ou à Strasbourg? était-il gentilhomme ou valet, artiste ou prêteur de fonds? Jean ou Pierre Faust ou Fusth etait-il orfèvre ou libraire? s'appelait-il aussi Gutmann, ou bien est-ce lui qu'il faut reconnaître dans le fabuleux personnage, célèbre sous le nom du magicien Faust (Voy. Prosper Marchand, Dict. histor. I. p. 249, Jo. Conr. Durrii, Epistola de Johanne Fausto, dans les Am. litt. de Schelhorn, V. pp. 50—80)? Schoeffer était-il pâtre ou clerc? devint-il gendre de Guttemberg ou de Fusth? n'y eut-il dans çette première imprimerie qu'un seul Schoeffer? ou faut-il en distinguer deux, l'un ecclé-

siastique et l'autre laïc? Quels ont été les premiers procédés de l'inventeur ou des inventeurs? a-t-il ou ont-ils d'abord employé des planches fixes, ou des caractères mobiles de bois? a-t-on fait ensuite usage de caractères métalliques taillés, ou de tiges fondues sur lesquelles on gravait la lettre? ou bien a-t-on passé immédiatement des caractères mobiles de bois aux caractères de fonte, tels que nous les employons aujourd'hui? ce genre de caractères a-t-il été inventé ou seulement perfectionné par Schoeffer? quels livres enfin sont sortis les premiers des presses de Mayence?'

Wir haben ſeite 198 geſehn, daſs dr. A. de Vries' hauptärgerniſs darin lag, daſs ,die Deutſchen kein ſyſtema haben' und Noordziek war in dieſer coſterianiſchen weltanſchauung ſo feſtgemauert, daſs er 1870, — gelegentlich der ſchofeln ſchreiberei des advokaten van Eck, der mir unbefugt ins wort fiel, — als einziges lebenszeichen die bemerkung von ſich gab: ,das ſyſtem, welches herr v. d. Linde aufzuſtellen trachtet', etc. Meine antwort, ich werfe blos ſyſteme zu boden, muſs im denn doch allmälig klar geworden ſein, denn der entlarvte lügenherold blieb ſeitdem ſtumm wie das grab.

Der dogmatismus oder die ſyſtemſucht gehört — wie der aberglaube (ein pleonasmus!), die verſtellung, die rechthaberei u. ſ. w. — zu den pathologiſchen trieben des menſchlichen geiſtes und zeigt ſich in der weltgeſchichte als mythenbildende hauptkraft. Wenn nun ein Luther (in ſeinen *Tiſchreden*) das gewaltige wort ausſprach: ,Die Buchdruckerey iſt *ſummum & poſtremum Dei donum*, die höchſte und letzte Wohlthat und Verehrung Gottes, durch welche er die Sache des Evangelii forttreibet; es iſt die letzte Flamme vor dem Auslöſchen der Welt'; oder wenn man die Apokalypſe auch auf die folgenreiche erfindung bezog: ,Wir wiſsen, wie die Offenbahrung Johannis des mehreren Theils geſtellet iſt auf dieſe unſre Zeiten des eröffneten Endchriſts, und ſehen auch etzliche Dinge mit unſern leiplichen Augen erfüllet, als den Buchtruck, da der auf dem weiſsen Pferd (des ſein Namen iſt Gottes Wort) ausgezogen zu überwinden, überwindet'[357]; dann kann es nicht wunder nemen, daſs man ſich die geſchichte der erfindung des buchdrucks nach wunſch und belieben zurechtlegte. So läſst Mallinckrodt, um das druckgeheimniſs ja gut aufzuheben, die mainzer geſellen täglich ſämmtliche lettern in einem verſchloſsenen ſack mit nach hauſe nemen! Dann hatten ſie wenigſtens jeden morgen etwas zu tun, um die typenkäſten wider einzurichten. Und was geſchah mit den fertig geſtellten druckformen? Fournier erinnert hier mit recht an Boileau's verſe:

Dans ce ſac ridicule où Scapin s'enveloppe,
Je ne reconnois plus l'Auteur du Miſantrope.

Noch greller leuchtet die dogmatiſche romantik aus folgendem beiſpiel hervor.

Man läſst nämlich ſeinen helden einen ſyſtemzweckentſprechenden ausflug machen, man ſchickt în auf reiſen. Naudé läſst Fauſt, nachdem er ſeine bibel vom j. 1462 in Paris für handſchrift verkauft, nach Straſsburg fliehen um dort Mentel, — der leider ſeine groſse bibel ſchon gedruckt hatte, — in der neuen kunſt zu unterrichten. Fauſts vergnügungsreiſe nach Feltre 1456 hat uns pater Antonio, ſeinen abſtecher nach Haarlem 1441 doktor Adrian offenbart. Wir haben geſehn (p. 294, 9), wie Fauſt v. Aſchaffenburg Gutenberg nach 1455 zornig von Mainz nach Straſsburg ziehen läſst.* Damit war der grund gelegt für neue ſtraſsburger urkunden. Eine bereits (p. 181 no. 219) erwänte Palmer'ſche fälſchung Straſsburg 1458 (*Op⁹. factum eſt per Johan | Guttenbergium*) war mit roter dinte unter einer gedruckten ſchluſsſchrift — Explicit liber quartus Dialogorum Gregorii — in drei zeilen geſchrieben. Der coſterianer W. Bowyer notierte 1766: ‚I have been informed that an aſſiſtant with Palmer in this work was Psalmanazar, *an impoſtor by his own confeſſion.*' (Für Skeen aber iſt er p. 239, the learned Psalmanazar.) Fiſcher fand 1800 ‚in einer ſehr alten Bibel mit zerriſsenen und zerſchnittenen Blättern, die man unter dem Dache zu Gaugensweiler nebſt einigen 60 Bänden unter dem Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inſchrift: *gedruckt* 1477 *anno* (*in Strasburg*) *mit Iohann Gutbergiſchen Buchſtaben auf Basler Papier, ſo Michäl Galicion* (*in Baſel*) *und Anton Galicion allda erfunden und auf ſeiner Mühl bereitet.*'

Der ſtraſsburger Schöpflin dagegen ſchickt Gutenberg 1456—66 nach Haarlem, eine kommiſſion, mit der Conti, Atkins, Maittaire, Seiz-Enſchedé în ſchon früher beauftragt hatten; vermutlich brauchte Lou Coſter damals einen rheiniſchen kellner.

---

* In dieſem ‚Gott zu ehren' verübten litterariſchen bubenſtück, — auf das man Bismarcks worte: ‚ob der mann redet, oder ob der wind im ſchornſtein pfeift, iſt ganz einerlei,' beziehen kann — iſt beſonders ſpaſshaft, daſs Fauſt ſich hinſezt um die kunſt zu erfinden. Punkt 1) iſt die alte geſchichte mit dem ſchon längſt dageweſenen taſeldruck; 2) iſt ein ſeitenblick auf das Juniusmärchen; 3) und 7) ſpielen auf Accurſius (gedruckt 1591) an; 4) harmoniert mit Specklin; 5) und 6) ſind nach Trithemius und ſeite 290 erdichtet; 8) verdreht die haupturkunde 1455; 9) zieht die ſtraſsburger legende hinein, und richtet ſich indirekt gegen die ſich gleichfalls mit einem angeblichen manuſkript brüſtenden Mentelianer; 10) wurde vielleicht aus *Peder* von Gerns*heim*, der ſich u. a. 1485 in geſchäften zu Frankfurt aufhielt (p. 511 no. 13) geſchmidet; 11) ebenfalls eine verdrehung einer bekannten thatſache (p. 511 no. 5). Skeen verſteht aber nicht, daſs man erdichtungen entweder mit kindlichem ſinn und geiſtesarmut anzunemen, oder männlich zu verwerſen hat, nicht aber zu einer zweckdienlichen blumenleſe daraus berechtigt iſt. Darum nennt er (p. 421) meine verwerfung der holztypen dieſes ‚arch-liars': ‚unworthy of one who assumes the functions of, and desirous to be looked up to as, a sound historical critic.' Dieſes gerede iſt weder ſound, noch critical, noch ſupreme wisdom, ſondern engliſch und ceyloneſiſch-ſüdbuddhiſtiſch.

Auch Heineken ift (*Nachrichten*, I. 311) auf diefen fpafs eingegangen und von Fifcher (*Seltenheiten*, III. 46) widerfprochen worden, fodafs er fpäter (*Neue Nachrichten*, Leipzig 1804, pp. 244—46) ausdrücklich hervorhob, nur ‚aus Scherz' gefchrieben zu haben. Man fcherzt aber nie one gefar, denn was z. b. H. Jouin noch 1878 in feinem David d'Angers (I. p. 369) fchreibt, ift gewifs fein heiligfter ernft: ‚Gutenberg n'était pas un tribun, mais un apôtre. Un jour que le gentilhomme allemand s'était arrêté dans la cathédrale de Haarlem, il lia connoissance avec Laurent Koster, un sacristain. Koster avait grossièrement gravé sur une planche quelques lignes d'une grammaire latine [Sancti Donati]. Cette ébauche fut une révélation pour Gutenberg. Il remonta précipitamment à Strasbourg, et alla s'enfermer dans les ruines du couvent de Saint-Arbogaste dont il fit son laboratoire.'*

Dafs man Gutenberg, nach dem prozefs vom jare 1455 nicht blos nach Strafsburg und Haarlem, fondern auch nach Bamberg hat reifen lafsen, verfteht fich natürlich ganz von felbft.

Unter den Deutfchen war es vorzüglich Ebert, der mit feinen cofterianifchen velleitäten feiner urteilsfähigkeit ein trauriges zeugnifs ausgeftellt. ‚Deutfche Drucker, fagt er, trugen die Kunft in alle Länder Europens; nur in Holland findet fich im ganzen 15. Jahrhundert auch nicht die leifefte Spur von einem Deutfchen. (!) Wie ift diefe Erfcheinung zu erklären?' Durch befsere hiftorifche forfchung. Aber dás ift keine hiftorifche forfchung, auf grund von Atkyns' märchen 1664 von Haarlems ‚Eiferfucht', fogar von ‚allgemeinen Maafsregeln der Holländer gegen die Ausländer' zu reden. Einen ‚geübten Blick' als ‚einzigen Entfcheidungsgrund' in einer hiftorifchen frage hinzuftellen, ift trivialer dilettantismus. Ebert nannte diefe theologifch-bibliografifche gnade die ‚höhere hiftorifche Kritik, himmelweit von der niedern unterfchieden, welche blofs auf ausgefchriebenen Jahreszahlen und auf einigen in der Rechtsform abgefafsten Documenten beruht, und gewöhnlich die Zeitungsfchreiberkritik ift.' Zeitungsfchreiber und urkundenforfchung! Und was hatte nun Ebert auf diefem wege gefunden? ‚Dafs die holländifchen und deutfchen typen fich gänzlich [?] unähnlich find, und jede ihren eigenen erfinder hat.'

* Mit Schöffer ift das ganze erfindertriumvirat gereift. Schwarz, Würdtwein und Panzer verwechfeln nämlich Bernard von Breidenbach, — der 1483—84 mit dem maler Erhard Rewich von Utrecht nach Jerufalem wallfärtete und in der vorrede zu Cube's *Hortus fanitatis* (p. 60, no. 4) davon fpricht, — mit dem drucker Schöffer, und lafsen denfelben zum heiligen grabe ziehn. (Schaab, I. 528). Rewich felbft druckte die reife zu Mainz 1486—88 lateinifch, deutfch und holländifch. Eine weitere konkurrenz fürten Jakob Medenbach (feit 1491), Peter von Friedberg (1494—98), u. a.

Erfinder von 'typen!' Dafs die ftempelfchneider die inen vorgelegten fchriften nachfchnitten, dafs durch die erfindung der typografie jedes volk fich feine eigenen charaktere zu fchneiden vermochte, diefe warheit hat bekanntlich Peter Schöffer fchon im jare 1468 gedruckt. Sotzmann widerfezte fich 1833 (Wetter p. 743) dem Ebert'fchen misbrauch feiner bibliothekarifchen autorität, trat dann aber fpäter felbft mit feinen verderblichen, unfelbftändige köpfe noch fortwärend verwirrenden kennerraifonnementen auf (Litt. no. 591, 592, 499, 626, 630). So lange aber die archäologifche chiromantie fogar noch auf den univerfitäten grafsiert, kann es unmöglich befser werden. (Vgl. bei Schaab, III. 1—324: Eine vollftändige Beleuchtung der Fabel einer Erfindung der Buchdruckerkunft durch Lorenz Cofter zu Harlem und Würdigung der Schriften ihrer neueften Vertheidiger Koning und Ebert.)

Schliefslich mufs auch noch der typografifche roman von A. Bernard ein für alle mal befeitigt werden. Selbftverftändlich ift jede gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft, in welcher auch der Cofter-fchwindel eine grundlage bildet und demnach die tatfachen verdreht werden, von vornherein blos fantastifch. Das erwänte, in einem ausgezeichneten franzöfifchen ftil und beftechendem tone gefchriebene buch wird noch immer von vielen feiten überfchäzt. Madden hat nun aber, glücklicherweife ebenfalls franzöfifch, eine folche unmafse von felern nachgewiefen, dafs die englifche nachbeterei hoffentlich allmälig verftummen wird. Das p. 57 no. 8 erwänte datum des fendfchreibens Pius II., *fexagefimo primo* (fo auch im *Serapeum*, I, 309) ändert er (I. 24) ganz ruhig in *fexagefimo fecundo* (!) ab, und fagt dann wenig geiftreich: ‚Elle (cette dernière bulle) aura été imprimée, ainsi que les 5 autres, en novembre, après la soumiffion de la ville à Adolphe de Nassau', d. h. alfo nach der zerftörung von Fuft's druckerei!

Einem Cofterianer kommen die augenblicklich erwünfchten argumente ftets fofort in die feder. Bernard fchreibt z. b. (II. p. 393): ‚Mansion avait écrit pour ce seigneur (Louis de Bruges), qui avait daigné tenir *un de ses enfants* sur les fonts baptismaux, un livre in-folio intitulé la Pénitance Adam, dont il était aussi la traducteur', und er läfst — blos zwei feiten weiter! — folgen: ‚On ignore si Colart Mansion *a eu des enfants*.'* Er fpricht zwar Gutenberg mit fuveräner

* Noch ftärkere beifpiele enthüllt Madden (V. pp. 112, 194): ‚A la page 299, il (Augufte Bernard) dit: ‚Les *Lettres de Gasparino* paraissent être le premier livre imprimé à Paris." Deux pages plus loin, il dit encore: „Les *Lettres de Gasparino* se terminent par une souscription .... inscription (fic) qui prouve que c'est le premier livre imprimé à Paris." — ‚A. Bernard, à la remarque de Panzer, mentionne cette édition (page 314, es ift von einer ausgabe des Duns Scotus, Paris 1473, die rede) et dit: *Je n'ai pas vu ce livre.* Quelques

dictatur jede verbindung mit der buchdruckerei in Eltville und ſogar dem *Catholicon* ab, errichtet dafür aber (mit Labörde) in Mainz wenigſtens vier mythiſche offizinen, zunächſt eine — des diebes Jean aus Haarlem! Ulrich Zell läſst er dagegen zwei franzöſiſche ritterromane — *de Troyes* und *Jaſon* — drucken. Der aus handſchriften bekannte ſinnſpruch *Gott allein die Ehre*, der in der ſchluſsſchrift der Civitatis Dei, Subiaco 1467, in der abgekürzten form *God al* vorkommt, deutet B. als *God almachtig* (ein holländiſcher fluch), und legt dem worte *nachvare* (nachfolger) in éinem ſatze drei ſich widerſprechende bedeutungen bei. Er weiſs noch nicht, daſs es, mit Schaab zu reden, ‚verheuratete' kleriker gab. Sein Phillery de figuerſnider (formſchneider, briefdrucker) zu Antwerpen iſt (von Heineken, 1771 p. 197) verleſen aus Willem. Von der bömiſchen legende verſteht er ſo wenig, daſs er Winaricky's buch ‚l'œuvre d'un mystificateur' nennt. ‚M. de Carro a continué cette mystification dans *l'Almanach de Karlsbade* pour 1848, où il a publié deux articles sous le nom de M. Winaricky faisant suite à l'opuscule relatif à Gutenberg.' Es haben aber die herren W. und Carro, — angeſichts der von Bernard nachgebeteten myſtifikationen der herren Koning, De Vries und des ſavant (ſic!) M. Noordziek, — ſich irer leiſtung durchaus nicht zu ſchämen! Und ein ſolcher windbeutel ſagt in der vorrede zu dieſem gebräu: ‚Mon livre est purement historique.' Glücklicherweiſe macht er im texte deutlich, was er unter hiſtoriſch verſteht. ‚J'ai même été tenté un moment de me placer uniquement au point de vue historique (!), et de revendiquer pour la France tout le territoire de l'ancienne Gaule, c'est-à-dire cette magnifique portion de l'Europe qui est limitée à l'ouest par l'Océan. . . En plaçant ainsi dans la France *Strasbourg*, *Mayence* et *les Pays-Bas* (!), j'aurais peut-être rendu plus facile l'accord des prétentions diverses relatives à l'origine de l'imprimerie. . . Ou la France, en effet, a le droit de revendiquer la gloire des *Pays-Bas* et de *Mayence*, ou elle n'a pas le droit de revendiquer celle de *l'Alsace*, car ces provinces sont dans la même situation à son égard.' Iſt teilweiſe ſchon beſorgt! Flandern, Savoye, Corſica und noch etwas, müſsen nächſtens folgen, uniquement au point de vue hiſtorique.*

---

pages plus loin (328), oubliant qu'il ne l'a jamais vue, il prétend *avoir décrit cette édition!*' Um ſo merkwürdiger iſt nun aber, daſs derſelbe mann (vgl. p. 60*) ‚a parfaitement remis à leur place les pretendus imprimeurs ambulants.' Da kennen Holtrop und Campbell die farenden buchdrucker denn doch beſser!

* In bezug auf den in Darmſtatt verſchwundenen kalender vom jare 1460 heiſst es bei Bernard (I. 206): ‚Peut-être est-ce là une de ces pièces curieuses qui avaient été placées (!) à la Bibliothèque nationale de Paris sous l'Empire, pour être mise à la portée des savants de tous les pays, et qui nous ont été enlevées en 1815 sous *prétexte* (B.

Auf einen felfchlufs Bernards mufs ich aber noch etwas ausfürlicher zurückkommen. Er erhebt nämlich die oben, feite 63 in der anmerkung, mitgeteilte notiz vom jare 1468 zum rang einer genealogifchen urkunde, welche im ftande wäre, die verbürgte gefchichte umzuftofsen: da der protokollfürer beiläufig fchreibt, dafs Peter eine tochter des mainzer bürgers Conrad Fuft (zur frau) hat, foll Dyna Fuft nicht die tochter, fondern die enkelin des Joh. Fuft gewefen fein. Und diefe unkritifche behauptung macht einen folchen eindruck, dafs nicht blos der brave Skeen, fondern fogar Madden die betreffenden ftellen, z. b. das wort ‚fille‘ (de Jean Fuft) in ‚[petite-]fille‘ abändert. Stellen wir alfo die fache wider richtig.

Der verleger Johann (Henne) Fuft hinterliefs drei kinder: Johann, der geiftlicher wurde und 1501 ftarb; Conrad, nachfolger des vaters und geftorben nach 1480; Dyna, verheiratet mit Peter Schöffer. Beweife: 1) Conrad Fuft, civis Magunt., kommt 1467 beim St. Peterftift um einen codex zum abdruck ein (no. 15), und deponiert dafür ein anderes druckwerk (no. 6); Schöffer ift offenbar nebenperfon. 2) Conrad wurde 1467 einer der 12 kirchengefchworenen (fein vater war es 1464), und in dem betreffenden dokumente wird von îm gefagt: ‚und es ift der Cunradus Johannis Fuften feligen Nachvare. 3) Nach 1470 ftiften die drei föne — Johann, Conrad und Peter — zu Paris gemeinfchaftlich ein jargedächtnifs, wie aus einer angabe im totenregifter der abtei St. Victor: ‚Anniverfarium honorabilium virorum petri fcofer et conradi henlif (verftümmelung aus Henchinfs,* i. e. Johannsfôn) ac Johannis

---

unterftreicht) de les restituer à leurs dépôts primitifs. Combien de monuments du même genre ont disparu ainsi dans la poche de ces juges rigides, qui, en dépouillant la France (!), ne songeaient qu'à satisfaire leur cupidité ou leur sotte jalousie nationale!‘ (Geftolenes gut zurückverlangen nennt das verrückte kelto-romanifche gefindel noch jezt — ftelen!)

* In diefer verftümmelung fand nun wider Albrecht ein löchli für einen fchweizer. Es foll nämlich Conrad Henlif ein bruder des ‚Helyes oder Helie, der 1470 eine druckerei zu Beromünfter (im Aargau, kanton Luzern) gründete‘, gewefen fein (*Misellen zur neueften Weltkunde*, 1810, no. 57 u. 58; bei Schaab, I. p. 518). Die betreffende fchlufsfchrift lautet: Explicit Mammotrectus five primicereus arte imprimendi feu caracterizandi per *Helyam helye alias de Louffen* Canonicum Ecclefiæ villæ Veronenfis in pago Ergowie fite abfque calami exaracione: *vigilia Sancti Martini* Epifcopi fub anno ab incarnacione domini 1470. Woher hat nun aber diefer druck (mit deutfchen ziffern ausgedrückte) fignaturen, die doch unfer Elias Eliä von Lauffen in feinen ausgaben des Roderici *Speculum vitæ humani* von 1472 und 1473 noch gar nicht gebraucht? Einfach daher, dafs der angebliche druck 1470, den vorabend des heiligen Martinus mit einbegriffen (vgl. p. LXIII, no. 18), ein nachdruck der zur felben ftunde erfchienenen mainzer ausgabe ift! Dies haben Magué de Marolles und La Serna 1783 und 1795 zwar

fuſt civium de Moguntia, *impreſſorum librorum*, nec non uxorum, parentum, amicorum et benefactorum eorum. Qui Petrus et Conradus dederunt nobis *Epiſtolas beati Hieronymi* (no. 17) impreſſas in pergamo, excepta tamen ſumma duodecim ſcutorum auri, quam prefati impreſſores receperunt per manus Domini Joannis abbatis hujus eccleſiæ. 4) Ein zweites jargedächtniſs ſtiſtete P. S. im Dominikanerkloſter zu Mainz: ,Anniverſarium johannis Fuſt et Margarethae uxoris et ſuorum, pro quo conventus recepit *epiſtolas jeronimi* et *Clementinas* à venerabili Petro Gernsheim impreſſore, ſuo genero. Anno 1472'. 5) In einer ordonnanz könig Ludwigs XI. von Frankreich, vom 21. april 1475, werden ſiebenmal die mainzer buchhändler ,Conrad Hanequis (zweite verſtümmelung) et Pierre Scheffre' genannt. 6) Im jare 1477 verpflichtet ſich Peter Schöffer von Gernſsheim, vor dem mainzer Gericht, durch einen vertrag mit ſeinem ſchwager Johannes Fuſt, 200 exemplare ,*Decretale*' (no. 27) — 180 vff Bapier, vnd 20 vff Pergament gedruckt — welche ,obgenantem ſeinem ſwager' als erbteil an der väterlichen druckerei zukamen, zu deſsen vorteil im buchhandel abzuſezen. ,Vnnd hait auch geborget vor Dynen ſine eeliche Huſsfrauwe.' 7) Am 15. juni 1480 füren ,Conrad Henekes (dritte verballhornung) und Peter Scheffer, Boeckdrucker zu Mentz' in Frankfurt eine klage gegen Hanns Bitz aus Lübeck. 8) Peter Schöffers ſôn Johann nennt in ſeinen ſchluſsſchriften den Johann Fuſt fortwärend ſeinen groſsvater (nie urgroſsvater); er nennt P. S. deſsen ſchwiegerſon, und Chriſtina (Dyna) deſsen tochter (vgl. p. 289). Joh. Schöffer war allerdings in bezug auf die erfindungsgeſchichte ein erzlügner, aber die Fuſt-Schöffer'ſche gevatterſchaft muſs er gekannt und wird er warheitsgemäſs angegeben haben. — Warum wird Conrad Fuſt, der doch in den urkunden dem P. S. vorangeht, in keiner Schöffer'ſchen ſchluſsſchrift genannt? Ich weiſs es nicht. Aber, erſtens, war auch bruder Johann finanziell am geſchäft beteiligt; zweitens konnte Schöffer ſelbſtändiger gegen den ſchwager als gegen den ſchwiegervater auftreten; drittens blieb die familie Fuſt im wappen unter den ſchluſsſchriften vertreten: die firma Fuſt-Schöffer wurde ununterbrochen fortgefürt. — Was machen wir nun aber ſchlieſslich mit der ,urkunde' des herrn Bernard? Der protokollfürer, — der den verbleib einer handſchrift, aber durchaus nicht Schöffer's zivilſtand zu beurkunden hatte, — hat einen flüchtigkeits- oder gedächtniſsfeler begangen, das iſt alles!

---

bereits nachgewieſen und konnte man ſchon ſeit 1804 bei Fiſcher (V. pp. 23—31, vgl. Ebert's Lexikon, no. 12890) auch deutſch leſen, aber daran kêrt ſich kein beromünſter'ſches anſpruchli, vgl. die feſtſchrift von J. L. Aebi, *Die Buchdruckerei zu B.*, Einſiedeln 1870.

Das original ist durchstrichen (×), und es wurde daneben geschrieben: ‚Hic liber ad statum et infra octavam reportatus est.' Und damit war die geschichte in der tat auf immer erledigt.*

---

* Die Fust-Schöffer-urkunden sind ediert worden:

1) Würdtwein, *Bibliotheca Mogunt.* Doc. 231, 232, bei Wetter p. 484.

2) Faksimiliert bei Bernard, I. p. 260 Pl. I *(Documents)* no. 4.

3) Maittaire, *Annal. typogr.* I. 285; Würdtwein p. 108; Schaab, I. 128; Wetter, p. 485; faksimiliert bei Bernard, am a. o., no. 3.

4) Joannis, *Script. rer. mogunt.*, III. 426.

5) Envoyée au R. P. Louis Jacob par Monsieur de la Mare, Conseiller au Parlement de Dijon, l'avril 1665. In Jac. Mentelii *de Præcipuis Typographis, &* *Typographiæ Origine*, transcriptæ ex Codice *Baluziano*, qui in Bibliotheca Regia Parisiis asservatur. Zuerst gedruckt bei Wolf, II. pp. 389—93; bei Wetter pp. 501—3.

6) Köhler p. 99; Wetter p. 504/5, anm.

7) Hat Schaab (I. 519) im frankfurter archive in händen gehabt.

8) Schöffers pariser schlussschrift vom jare 1449, bei Schöpflin Taf. VII, hat Müller sub N. I reproduziert.[71]

9) Die handschriftliche notiz in einer ausgabe des Cicero, aus der hervorgeht, dass Joh. Fust im juli 1466 zu Paris war, schrieb Schöpflin *(Vind. typogr.* p. 61) in der bibliothek zu Genf ab. Von einer ‚ausserordentlichen Schönheit und Kunstfertigkeit' kann man dabei nur dann reden, wenn man das schrifttum des 15. jhts gar nicht kennt.

10) Das faksimile einer quittung über den verkauf eines exemplars der Summa secunda secundæ partis sancti Thomæ — *Ego Petrus Gernssiehem, impressor librorum dyocesis Maguntinensis*, Paris am 20. juli 1468 — die der archivar Boisserand 1849 in den Archiv. de l'Emp. S. 6346 entdeckt hat, publizierte Aug. Bernard, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*, Série III. tome I. Paris 1849, p. 68. Vgl. E. Huillard-Bréholles, *Musée des archives de l'Empire ... et autographes des hommes célèbres*, livraison, 14, Paris 1867, no. 484 p. 280; bei Müller II.

11) Eine zweite quittung steht auf einem exemplar eines nürnberger drucks (Johannis Scoti in quartum librum sententiarum opus, Koburger 1470): *Ego Petrus Schoeffer impressor librorum moguntinus recognosco me recepisse a venerabile magistro Joanne Henrici cantore p(ar)isiensi tria scuta pro pretio hujus libri quod protestor manu propria.*

12) Ein exemplar seiner ausgabe des Decretum Gratiani cum glossa (1472), no. 234 der königsberger inkunabeln, schenkte Schöffer im jare 1474 einem in dem damaligen Preussen neu zu gründenden Franziskanerkloster, damit für in und seine frau Christina *(pro eo uxoreque sua Cristina)* nach irem tode messen gelesen würden. Schöffers handschrift, auf der rückseite des lezten blattes, wurde von prof. Carl Hopf entdeckt und 1869 von Joseph Mueller veröffentlicht.

13) Ein brief von ‚Peter Gernssheim Buchdrucker' aus Frankfurt an seinen lieben Gefatter, den mainzer richter Johann Genssfleisch, steht (nach Lersners Chronik der Stadt Frankfurt a. M. I. p. 438) bei Köhler, Fischer *(Essai* p. 45), Wetter p. 424, u. s. w.

14) In einer belênungsurkunde von 1495 wird unter die ‚fonder und anfenger des bergkwergs Nuwenbergk, Smytgin genannt — Peter von Girnssheim, buchdrucker von Mencz' gezält. Vgl. *Zeitschrift für Bergrecht*, XVIII. p. 487, in einer abhandlung von dr. Becker über die Geschichte des Bergbaus und des Bergrechts in dem ehem. Nass. Amte Weilmünster bis zum J. 1625.

Nachden wir eine ganze litteratur als falſch beſeitigt haben, bleiben als geſchichtliches reſultat nur die älteſten bücher und die echten urkunden übrig. Angeſichts dieſer grundlage kann nicht von einem dogma die rede ſein, wenn man Gutenberg für den alleinigen erfinder der eigentlichen typografie erklärt. Denn es ſteht urkundlich feſt:

1) daſs Peter Schöffer ſich noch im jare 1449 zu Paris als bücherſchreiber aufhielt;

2) daſs Gutenberg aber, mit hülfe eines vorſchuſses von Fuſt, bereits 1450 zu Mainz den druck ſeiner erſten bibel begann. Und da im letterngufs ſich ſtempel, mutterſorm und type nicht iſolieren laſsen, ſind die unitarier (Duverger, Weigel, v. d. Linde, De Vinne, Madden) wiſsenſchaftlich im rechte. Daſs übrigens Gutenberg ein verlumptes genie geweſen ſein ſoll, das blos im kazenjammer den buchdruck erfand, mit dieſer neulich mode gewordenen ‚verſumpfung der okzidentaliſchen frage' wollen wir uns hier gar nicht befaſsen,* ſondern lieber einen amerikaniſchen buchdrucker reden laſsen.

‚The inferiority of the tools of the early printing office could be plainly exhibited by contrasting them with those of our time — the early hand-press with the modern cylinder printing machine — the entire collection of types made in the fifteenth century with the specimen book of any reputable modern type-founder. But the pride of the young printer in improvements which have been most largely made by the men of this century should be modified by the reflection that there has been no change in the theory, and but few changes in the elementary processes of printing. The punch, matrix and mould, the tympan, frisket and points, the use of damp paper and oily ink, of curved surfaces for applying the ink, and of blankets for diffusing the impression, are still in fashion. Printing is done quicker, cheaper, with more neatness and accuracy, with more regard for the convenience of the reader, with many new features of artistic merit, and in varieties and quantities so vast that there can be no comparison between early and modern pro-

---

* Gutenbergs portrait (ein fantaſiebild) erſchien u. a. bei Thevet, Vie et portraits des hommes illustres (Paris, 1584 fol.), in gold- und farbendruck bei Duverger, u. ſ. w. Das ölgemälde der ſtraſsburger bibliothek (1870 verbrannt) war übermalt, da es Gutenberg als einen mainzer anerkannte. Ein bruſtbild in bronze nach dieſem gemälde wurde p. 90 in der anmerkung erwänt. Bei Drugulin, am a. o. no. 8148 (wo der name v. Sorgenloch zu ſtreichen iſt) bis 8154 kommen 6 verſchiedene ausgaben von Gutenbergportraits vor. — Das bei Fiſcher (Seltenheiten, II. pp. 7—12) höchſt unkritiſch beſprochene bild des Io. Fvst Civ. Magvnt. iſt eine poſsierliche unterſchiebung einer ‚antike'. Wie De Vinne aus den landläufigen portraits des mainzer triumvirats pſychologiſche folgerungen zu ziehen wagt, iſt mir unverſtändlich.

ductions — but it is the same kind of work it was in the beginning. It has not been made obsolete by lithography or photography, nor by any other invention of our time. The method invented by Gutenberg still keeps its place at the head of the graphic arts.'

Wir wollen alſo die wirklich geſchichtlichen quellen, die urkunden I—XVII litterariſch genau zuſammenſtellen, und dabei einzelne irrtümer berichtigen.

I. (Rachtung oder richtung vom 18. märz 1430, Henchin zu Gudenberg iſt von Mainz abweſend.) Ausgaben: Georg Christ. Ioannis, *Scriptorvm historiæ Mogvntinensis tomvs novvs*. Francof. ad M., 1727. Folio. p. 460, XI. — J. D. Köhler, *Ehren-Rettung*, Leipzig 1741, p. 67, Lit. Bb (abgeſchrieben aus einem alten geſchriebenen *Volumine Actorum* zwiſchen dem Rath und der Gemeindte zu Mayntz von A. 1332 bis 1445). Gemeint iſt ein codex der frankfurter ſtattbibliothek, *Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Mentze*, 1581. Die abſchrift hatte Johann Ernſt von Glauburg († 1733) verfaſst.

II. (Friele Gensfleiſch ſel., ſeine frau Elſe zu Gudenberg und deren ſon Henne G., Mainz, zwei tage vor dem heil. Antonius, d. h. vor dem 13. juni 1430.) Köhler, am a. o., p. 81, 14).

‚Elſa, Elſe, iſt deutſch und nur ſcheinbar eine Abkürzung des fremden Namens Eliſabeth.' R. Bechſtein, Die Alterthümlichkeiten in unſerer heutigen Schriftſprache (Roſtock 1878) p. 19.

Elſchin zu Gutenberg ſteht noch in einer urkunde vom 25. juli 1425, und aus dem jare 1457 (Schaab, II. no. 284, 286). War Henne Gudenberg 1392 (Schaab, no. 41) vielleicht ir vater?

III. (Johann Gensfleiſch der junge, genannt Gutemberg, vor dem ſtraſsburger rat am ſonntag nach St. Gregorientag, d. h. nach dem 12. märz 1434.) Jo. Danielis Schoepflini Consil. Reg. ac Franciæ Historiogr. *Vindiciæ Typographiæ*. Argentorati, 1760. *Documenta typographicarum originum ex Argentinensibus tabulariis et bibliothecis nunc primum inedita*. p. 3, Num. I. (Deutſch und lateiniſch.)

IV. (Friele Gensfleiſch ſel., ſein ſon Hengin Gudenberg und deſsen bruder Friele in Eltville, Mainz am ſonntag nach St. Urban, d. h. nach dem 25. mai 1434.) Ioannis, am a. o., p. 456, XXIII: ‚Item als Hengin Gudenberg, Frielen Genſſefleiſchen Son, XIIII gulden ierlicher gulten uff leptage Frielen ſins bruders gehabt hat, do will er nu forter alle iare ſin leptage uſs nit me nemen, dan zwolff gulden, vnd daruber hat er eynen nuvven brieffe, der ime zuſtet vnd den alten brieffe hat er ubergeben, vnd auch off die obigen zvvene gulden genzlichen zu dorchtedig off verziegen: vnd fellt yem die gulte halber off Sant Katherinen dag [= 25. nov.], vnd halber off Sant

Vrbanstag [= 25. mai], nach Gots geburte dufent vier hundert vnd in dem vier vnd dryffigftem iare.' — Köhler, p. 82, 16).

Gutenbergs bruder Friele kommt fonft noch vor in urkunden vom 12. nov. 1430 (fryle genfefleifch tzu Gudenberg), vom 2. nov. 1431 (Friele, des Friele Gensfleifch feligen Son), und eine fcheuer des fryle zu Gudenberg, Mainz am 4. dec. 1437 (vgl. Schaab, II. no. 74—76, 78, 91).

V. (Prozefs Strafsburg 1439.) Schöpflin, am a. o., pp. 5—26, Num. II., deutfch und lateinifch.

Das protokoll der zeugenausfagen wurde 1745 von Schöpflin und dem archivar Heinrich Barth in einem kleinen foliobande des baufällig gewordenen pfennigturmes aufgefunden. Dibdin[588], hat die urkunde 1818 in der ftattbibliothek mit englifcher ftupidität betrachtet (vgl. prof. Schweighäufers fchreiben vom j. 1826 an Schaab, I. p. 52, und Wetter, pp. 56—74).

Die klage des Lorenz Beildeck, p. XIV, fteht bei Schöpflin, p. 27, Num. IV.

Die fentenz des rats, p. XV, bei Schöpflin, p. 21, Num. III, wurde 1740 vom archivar, ammeifter Jakob Wencker, dem begründer der *Collectio Wenckeriana* (einer fammlung von etwa 20000 flugfchriften in 500 quartbänden), auf dem rathaufe entdeckt (Schöpflin im 17. bande der *Mémoires de l'Academie des Infcriptions*, 1740; *Alfatia illuftrata*, II. Colmar, 1761, p. 347). Spätere abdrucke: Meerman 1765, II. pp. 58—88. — Graf Léon de Laborde[35], nach dem originale und mit franzöfifcher überfezung. — Wetter 1836 pp. 56—74, mit den veralteten urteilen von Schöpflin und Fournier 1760, Bär 1761 (litt. no. 310, 309), Meerman 1765, Heineken 1771, Oberlin 1801, Fifcher 1802, Lambinet (litt. 616), Daunou 1803, De la Serna 1805, Lichtenberger 1811, Ottley, Douce und Koning 1816, Dibdin 1821, Schaab 1830, Scheltema 1833, pp. 82—173, 753—67. — Holländifch bei dr. A. v. d. Linde, *Gutenberg* (fonderabdruck aus den *Vaderlandschen Letteroefeningen* 1870), pp. 4—12, *Costerlegende*, pp. 21—30. — Englifch bei Hessels[645], Skeen und De Vinne.

Nach den von Wetter behandelten befprechungen folgten die von Sotzmann, Laborde, Umbreit, De Vries, Bernard u. a.*

---

* Ces précieux documents ont été détruits par les Prussiens pendant la funeste (funeste, denn es kam eben annerfcht) guerre de 1871, lors de l'incendie de la Bibliothèque de Strasbourg. Diefe bemerkung eines pfeudofranzofen braucht keine richtigftellung.

Es mufs ein beruhigendes gefül fein, die typografifche bedeutung der ausdrücke im ftrafsburger prozefs zu kennen. Für mich bleibt diefe anwendung noch immer eine petitio principii. Es ift allerdings auffallend, die wörter *formen*, *preffe* und *drucken* in zufammenhang mit einer induftrie des erfinders der typografie gebraucht zu finden, aber — die betreffende induftrie wird auch genannt! Skeen (der fogar p. 117 die ftrafsburger prefse konftruiert hat), Madden, De Vinne, gerade die neueften fchriftfteller zur fache, deuten one zögern die ganze gefchichte auf die erfindung des buchdrucks. Allein, keiner diefer herren ift ein deutfcher, man mufs fich auf tendenziöfe oder fchlechte überfezungen verlafsen. Daher fchreibt z. b. De Vinne p. 556: ‚I have accepted Van der Linde's translation of *zurlossen* as melting, for it is warranted by many evidences that the tool of four pieces and the *formen* were of metal. Ottley's translation [??], making *zurlossen* mean a loosening or unjointing, or breaking-up, with a view to renewal or reconstruction, could also be accepted.' Ganz und gar nicht! Ottley, der nicht einmal hoch- und niederdeutfch (refp. holländifch) zu unterfcheiden vermochte, zält nicht mit. *Zerlafsen* ift fchmelzen und nicht auseinandernemen, einen fchriftfaz diftribuieren (ablegen); das hat man blos feit 1760 Schöpflin und Fournier nachgefprochen. Ein gebildeter buchdrucker hat auf meine bitte die ftrafsburger zeugenausfagen, — natürlich one berückfichtigung meiner p. 31 gegebenen erklärung — mit gröfster aufmerkfamkeit ftudiert, darin aber keinen bezug auf buchdruckerei oder fchriftgiefserei finden können. ‚Das Schriftgiefserinftrument befteht nur aus zwei ftücken; die viertheilige durch Wirbel gefchlofsene Form, die fich in der Prefse vorfinden follte, fcheint aber in der That eine Giefsform gewefen zu fein, da an zwei Stellen von Blei-Bezahlung gefprochen wird. (Beiläufig: Es ift nirgends gefagt, dafs die Prefse habe auseinander genommen werden follen; die konnte ruhig ftehen bleiben, denn das Formprägen verftanden alle Metallarbeiter, befonders die Goldfchmiede. Was bei Seite gebracht werden follte, war eben „das Ding" welches obenauf lag: die vielberührte Giefsform. Man brauchte nur einen der vier Theile und die Wirbel wegzunehmen, fo war die Verbindung des Inftruments gelöft, und Niemand, der nicht die ganze Procedur kannte, würde auf die Art der Verwendung der übrigen Stücke gekommen fein.) Ift das Vorgeben war, dafs die Prefse etc. zur Spiegelfabrikation habe dienen follen, — wie die ftrafsburger richter müfsen wir uns bei den eidlichen zeugenausfagen beruhigen — fo fcheint, befonders mit der Bezugnahme auf die Aachener Heiligthumsfahrt zufammengehalten, die Abficht eines nicht ganz ungewöhnlichen Goldmacherfchwindels vorzuliegen — nämlich die Aufsenwände des Spiegels

(vgl. über die damalige geſtalt dieſes geräts oben p. 24) in Edelmetall-Blech zu prägen, dieſelben mit Blei zu hintergieſsen, wozu die mehrtheilige Form nothwendig war — und das Fabrikat als maſsiv und ſolid zu verkaufen. War die Heiligthumsfahrt vorüber, ſo waren auch die Händler mit den übrigen Krämern in alle vier Winde zerſtoben, der Profit aber gemacht.' Dieſe urmatrize des urbuchdruckers wäre nicht eben ſchön — aber höchſt plauſibel. Auch ſo lieſse ſich begreiflich machen, wie es zugeht, daſs von dem ganzen vorhaben der ſpiegelklempnerei nichts wider verlautet, nachdem durch Dritzehn's tod ein teil des geheimniſses herausgeſickert iſt.

In bezug auf das *drucken* eines goldſchmides um 1435—1439, habe ich noch nachträglich bei einem ſpezialforſcher angeklopft, und erhielt die antwort: ‚Ich habe die Vermutung, daſs wol der Stanzendruck mit heiſsen Eiſen gemeint ſein könnte, wovon Theophilus ſpricht.' [?] Vgl. Theophylus Presbyter, *Schedula diversarum artium.* I. Revidirter Text, Ueberſetzung und Appendix von Albert Ilg (Wien, 1874 = *Quellenſchriften zur Kunſtgeſchichte* ... von R. Eitelberger v. Edelberg, VII.) buch III. kap. 74, p. 291: De opere quod sigillis *imprimitur* (Von dem Werke, welches man mit Stempeln aufdrückt). Man ſieht: imprimitur! Der herausgeber ſagt p. XLIII: ‚Theophilus iſt nach meiner Vermuthung der Mönch Rogkerus, welcher zu Ende des XI. und in den erſten Decennien des XII. Jahrhunderts im Benedictinerkloſter Helmershauſen an der Diemel, ehedem im Paderborniſchen, jetzt im Nieder-Heſsen als Goldſchmied thätig war.' Das wort drucken iſt nicht erſt im jare 1439 reſp. 1436 erfunden worden. Es giebt aber immer eine gute zal ‚geſchichtſchreiber', die nicht geſund bleiben, es ſei denn, daſs ſie ſich öfter zu einer vergnügungsfart mit der künen ſeglerin fantaſie einſchiffen. ‚Begleitet von ſeinem treuen Bedienten Lorenz Beildeck, ſagt Schaab gerürt (I. 164), wahrſcheinlich der nemliche, der 1455 Bechtolf von Hanau genannt wird, trat Gutenberg die Rückreiſe nach Mainz an.' Der treue Eckart trug wol die Klein'ſche preſse in die berümte brauerei.*

* In der neulich erſchienenen *Cinquième série* von Maddens *Lettres d'un Bibliographe*, behandelt der 19., vom 30. ſept. 1858 aus Verſailles datierte brief (p. 63) das angebliche *Atelier souterrain de Gutenberg à Mayence.* ‚Après avoir terminé à Cologne les recherches bibliographiques qui m'y avaient amené, je n'ai pu résister à la tentation de remonter le Rhin jusqu'à Mayence, ce véritable berceau de l'art typographique. Je saluai d'abord avec un véritable bonheur la noble statue de Gutenberg, puis je me hâtai de chercher la célèbre maison appelée Zum Jungen dans laquelle étaient établies les presses de Gutenberg. C'est ici, me disais-je, que fut imprimée la Bible de trente-six lignes, ce vénérable et précieux monument de l'art à sa naissance . . . En 1666, on rebâtit en partie le Hof Zum Jungen et l'on combla les premiers soubassements de pierres et de décombres; mais

Madden taucht das taſchentuch ſogar in Lourdeswaſser und ſchreibt in ſeiner 3. ſerie von bibliografiſchen briefen: ‚l'enthuſiasme du pauvre associé (André XIII) *pour l'imprimerie* lui devint fatal, et vers le temps de Noël (für die geſchichte unſerer erfindung ſtets ein verhängniſsvolles datum und in Haarlem nicht gänzlich unbekannt), en 1438, il mourut à la peine. Enfin, pour tracer encore un trait de la physionomie de ce *généreux martyr du nouvel art*, nous lisons dans la déposition de Herr Peter Eckart, curé de Saint-Martin, que le pauvre André XIII, sentant les approches de la mort, l'envoya quérir pour entendre sa confession.‘ Alas, poor Yorick! War aber wenigſtens doch kein communard.

Madden (*Etudes sur Gutenberg et sur Schoeffer*, 1874, p. 66) überſezt darum die techniſche hauptſtelle in der ſchluſsſchrift des *Catholicon* wie folgt: ‚Ce livre n'est l'œuvre ni du roseau, ni du style, ni de la plume. Il résulte de l'accord merveilleux des types et des formes qui, grâce à la justesse et à l'harmonie de leurs dimensions, ont servi à l'imprimer.‘* Und dann heiſst es weiter: ‚On voit que je traduis *patronum*

---

il y a deux ans, le propriétaire actuel de cette maison y faisant creuser une cave de bière, on perça accidentellement u. ſ. w. Le propriétaire de cette maison, qui y a établi une brasserie, m'a dit qu'un comte russe (man vgl. den ‚franzöſiſchen touriſten‘ des herrn Klein) lui avait déjà offert 1,000 florins de cette collection de morceaux de bois pourri et de pierres informes; je le crois volontiers. Le nom, les initiales de J. [Henne!] G. ne se sont encore jamais rencontrées sur aucun livre; on doit recueillir comme un précieux trésor, les plus humbles débris honorés de tel nom; mais ces débris ont-ils réellement l'origine qu'on leur attribue? Gutenberg était à Strasbourg en 1441; oui, sans doute; mais . . . und dann fängt Homer ganz laut zu ſchnarchen an. Wenn man die lächerliche inſchrift am 22. märz 1856 nachmittags um vier ur wirklich *bona fide* entdeckt oder wider aufgefunden hätte, ſo würde ſich einer den ſpaſs des einſchnitts im balken bereits beim umbau 1666 erlaubt haben. Damals war das chronikenjar 1440 gang und gäbe, lagen die ſtraſsburger akten noch ungehoben im pfennigturm, graſsierte aber der Mentelianismus, und gab alſo J(ohann). MCDXLI. G(udenbergk). eine famoſe hölzerne urkunde ab! Aber die ſache liegt gar nicht ſo tief. Der ganze betrug iſt ein ſchnizer wie das anachroniſtiſche Coſter-A ſeite 396, Gutenberg's ſigel von 1442 (𝔥. 𝔊. 𝔡. 𝔊.) kannten die herren nicht, wol aber die nahende Coſterenthüllung im ſommer 1856. Und erſt in dieſem jare 1878 iſt ein herr Klemm zu Dresden richtig hineingefallen: er hat für das wertloſe ſtück holz 2000 mark bezalt! Man vergleiche hierzu die niederträchtige auffchneiderei p. 88.

* G. C. Braun machte 1832 zu Mainz eine metriſche überſetzung, die er als ſtandbildinſchrift vorſchlug:

Gott, der die Zungen der Kinder mit ſeinem Winke beredt macht,
Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weiſen verhehlt,
Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,
Daſs ſich erhebt das Licht edler Erfindung in ihr,
Die mit dem ſchaffenden Worte die Welt umbildend erleuchtet.
Ehre dem Vater des Lichts, der die Erleuchtung gewollt.

et *formarum* autrement que les savants qui ont vu dans le premier de ces mots les poinçons et les matrices dans le second. Voici pourquoi: je conserve d'abord au mot *forma* le sens typographique qu'il avait dès le procès de Strasbourg (der nicht unbekannte circulus!); quant à *patrona*, rappelons-nous que, d'après du Cange, *patronus* signifiait au moyen âge, *autographum, archetypum,* c'est à dire modèle qu'il faut imiter — poinçon pour marquer la monnaie. Chaque type devient, en effet, un poinçon, laissant l'empreinte de son œil sur le papier. Ensuite, je ne vois pas quel accord merveilleux (*mira concordia*) il y a entre le poinçon et la matrice. Ce qui serait merveilleux, c'est que l'image en creux de la matrice ne fut pas celle de l'œil en relief du poinçon. L'auteur de ce colophon après avoir dit ce qu'on n'avait pas fait pour obtenir ces belles et grandes pages, devait naturellement nous apprendre par quel moyen on les avait obtenues; or, ce moyen, c'est l'impression, le tirage, dernière opération qui n'est possible que grâce aux trois dimensions rigoureusement observées dans les innombrables petits parallélipipèdes métalliques, et à leur assujettissement parfait dans la forme, qui maintient dans un même plan l'œil de tous ces types. C'est la précision vraiment géométrique qui a présidé à la structure et à l'arrangement des types qui rend possible l'impression proprement dite. Un poète, Hippolyte Grasset, a exprimé d'une manière pittoresque cette dernière opération:

. . . . . inter æris basium et pellis fugax
dicto ocius perscribit in foliis.

La blanche feuille donne au métal noirci un rapide baiser, et la page est écrite.'

VI. (Der ritter Luthold von Ramftein* und Johannes genannt Gensfleisch fonft auch Gutenberg von Mainz benannt, beide zu Strafsburg wonhaft, verbürgen fich, für fich und ire gefammten erben, bei verwirkung des kirchenbanns und des einlagers von mann und pferd in einer ftrafsburger herberge, für eine fumme von 100 gulden, die der

* Heer Bernard von Ramftein, Ridder, Confeillier, Chambellan et Conducitier de cent lances de nostre Ordonnances, Gouverneur over Arnhem en de Veluwe . . . Merkwaardiger famenhang met de gefchiedenis der befchaving treft men aan in de vermelding van zijn adelijken geflachtsnaam, ten jare 1441. Luthold von Ramftein, ridder, komt daar voor in vereeniging met Johan Gutenberg, den onfterfelijken uitvinder der typografie (Dr. A. v. d. Linde, Cofterlegende p. 37). Zoo brengt ons Karel de Stoute nog in eenige aanraking met den uitvinder der typographie, wiens dubbelganger wij zelf uitgevonden hebben, tot een beter licht hem in de duisternis der vergetelheid heeft geplaatst. J. G. Frederiks, *De intocht van Hertog Karel den Stoute te Zutfen* 4. Aug. 1473 (Utrecht, 1876), p. 93.

wappenherr Joh. Karle vom St. Thomaskapitel — in der damals gebräuchlichen form eines rentenkaufs — geliehen. ‚Und zum zeugnifs des verfprochenen ift das figel des ftrafsburger fenats auf die bitte der parteien zugleich mit den figeln des verkäufers und der mitfchuldner beigedruckt. Gefchehn, foweit es fich auf den verkäufer Johannes Karle, den mitfchuldner Johannes Gutenberg und die domherren Nikolaus Merswin und Konrad Hütter bezieht, den 12. januar. Gefchehn, foweit es fich auf den pächter Lauvelin bezieht, den 10. februar. Gefchehn aber, foweit es fich auf den mitfchuldner Luthold von Ramftein bezieht, den 18. februar. Gefchehn, foweit es fich auf den pächter Henfelin bezieht, den 25. märz im jare des herrn 1441.‘)

VII. (Johannes genannt Gensfleifch, fonft Gutenberg von Mainz, und Martin, genannt Brechter, bürger von Strafsburg, verpfänden folidarifch bei dem genannten kapitel für 80 gulden ire feligkeit und Gutenberg's erbfchaft von Johannes Richter, fonft Leheymer, dem weltlichen richter der statt Mainz, feinem oheim (nicht grofsvater, wie p. 36). ‚Die verkäufer haben perfönlich erklärt, dafs fie diefes geld — 80 pfund gemeiner ftrafsburger heller — von den herren, dem dekan und dem kapitel, den obengenannten käufern ganz und vollftändig erhalten haben, dafs es inen zugezält, übergeben und ausbezalt worden, und dafs fie es dem vorbenannten Gutenberg zum gebrauch zugeftellt haben, indem die vorbenannten verkäufer fich und alle ire erben folidarifch als bürgen und hauptfchuldner der jezt verkauften einkünfte hinftellen, die jaresweife an dem genannten termin — den 11. november — aus den vorbenannten durch hypothek verpfändeten einkünften bezalt und eingehändigt werden follen, und dafs eben diefe durch hypothek verpfändeten einkünfte nicht zu einer mitgift gehören, und niemand fonft angehörig, verkauft, widerverkauft oder irgend wie verpfändet find, one betrug; was der verkäufer Johannes Gutenberg perfönlich an eides ftatt verfichert hat, und die verkäufer haben es folidarifch für fich und alle ire erben, unter darreichung der fchreibfeder wie es brauch ift, übertragen an die êrbaren herren, Nikolaus Merswin, den vorfteher der geiftlichen fchule, und Konrad Hütter, domherren der kirche des heiligen Thomas, die perfönlich gegenwärtig find . . . So jedoch, wann immerhin ein rückkauf eintreten follte, dafs dann für jenes jar nur nach verhältnifs der verflofsenen zeit, von dem feft des heiligen bifchofs Martinus, das unmittelbar dem rückkauf felbft vorangeht, bis zu dem tag, wo ein derartiger rückkauf eintreten wird, den derzeitigen herren dekan und kapitel und dem verwalter der fchafney aus den verkauften einkünften zukomme und bezalt werde. Es ift auch verabredet und hinzugefügt worden, wenn die durch hypothek verpfändeten einkünfte vor

dem rückkauf der jezt verkauften einkünfte zurückgekauft werden follten, dafs dann das daraus eingenommene geld in andere beftimmte einkünfte oder in unbewegliche güter verwandelt werde, welche den derzeitigen herren dekan und kapitel der vorbenannten kirche des heiligen Thomas und infonderheit der fchafney derfelben kirche verpfändet find ganz in der weife, wie die vorherbefchriebenen einkünfte von jezt an one betrug verpfändet find. Aufserdem haben die verkäufer folidarifch für fich und alle ire erben der einrede entfagt, dafs das vorgenannte geld nicht zugezält, nicht übergeben, nicht bezalt, nicht in den nuzen des vorbenannten Gutenberg verwendet worden, der einrede der böswilligen täufchung, der klage gegen die handlung (das verfaren), der woltat der widereinfezung in den vollen befizftand und worin man den getäufchten bis zur hälfte des vollen wertes hilft, der woltat der geteilten behandlung der klagen, dem edikt des kaifers Hadrianus, der beftimmung wegen zweier beklagter fchuldig zu fein oder zu verfprechen, und jeder hülfe des kanonifchen- und des privatrechts, fowol ftatlichen als die einzelnen betreffenden gewonheitsrechten und feftfezungen, ausnamen und andern verteidigungen, welches fie auch fein mögen, worauf fie fich ftüzen könnten, um gegen das vorangefchickte oder gegen etwas von dem vorangefchickten aufzukommen und zu handeln, auf welche weife es auch fei, vor gericht oder anderwärts, für die zukunft oder für die gegenwart. Und zum zeugnifs des vorangefchickten ift das figel des ftrafsburger hofrichters auf die bitte der genannten parteien den gegenwärtigen urkunden beigedrückt zugleich mit den figeln der vorgenannten verkäufer. Gefchehn den 17. november im jar des herrn 1442.)

Diefe dokumente wurden im j. 1717 aufgefunden von dr. Joh. Georg Scherz. Ein auszug erfchien zunächft bei J. G. Schelhorn, *Amœnitates literariæ, quibus variæ observationes, fcripta item quædam anecdota et rariora opuscula exhibentur.* Francof. et Lipsiæ, 1725—31. 8vo. IV. p. 304. Vollftändig bei Schöpflin, p. 31 Num. V, p. 36 Num. VI.

VIII. (Das pfennigzollamt in Strafsburg verrechnet am 15. juli 1439 das weinumgeld, das der konftofler Hans Gutemberg fchuldet; wenn er noch 12 fch. giebt, fo hat er bis St. Johannstag zu Sunngichten, d. h. fonnwenden = 24. juni 1440 bezalt. Er zalt von neuem am 21. feptember 1443, und am 12. märz 1444 einen gulden.)

Am 28. oktober 1443 vermietet Ort zum Jungen der alte, auf drei jare gegen 10 gulden järlich, feinen hof zum Jungen dem Henne Gensfleifch dem alten. Aus diefen namen und den ftrafsburger daten erhellt die unrichtigkeit einer notiz im unter I genannten frankfurter codex (fol. 56 verfo): Henchin zu Gudenberg, ex familia Gäns-

fleifch, primus et verus ille typographicæ artis Inventor à domo habitationis (ut moris tunc temporis in Moguntia inter nobiles erat, neglecto gentis hæreditaris nomine à domo vel curia habitationis se denominare) Zum Gudenberg dicta denominatus [Friele und Henne Gensfleifch zu Gutenberg füren im gegenteil die namen irer beiden ältern, wie z. b. das fpanifche Lopez y Mendez], patreque Frilone Gänsfleifch natus. Obiit denique et apud majores sepultus Moguntiæ in Ecclesia D. Francisci [widerholung eines felers aus der grabfchrift von Adam Gelthus 1499] ao. Dm. MCCCCLXXVIII. (fic) ibidemque Insignia ejus gentilia sunt suspensa. Qui Henne Gudenberg ao. 1443 Henne Gensfleisch senior audiit et domum Zum Jungen ab Ortone zum Jungen eodem ao. in Moguntia locationis titulo pro X florensis aureis annui census possedit.' Die notiz ist nicht von der hand des Johann Maximilian zum Jungen (geb. Frankfurt 1596), wie Schaab I. 467 einfach behauptet, fondern vermutlich von J. E. v. Glauburg, der 1728 in der Franziskanerkirche zu Mainz nach Gutenbergs grabftätte forfchen liefs (Bockenheimer, p. 5).

IX. (Henne Genffefleifch, den man nennt Gudenbergk, macht eine anleihe von 150 gulden, Mainz am St. Gallentag = 16. oktober 1448). Schaab, 1830 II. no. 113.

,Johann Gudenberg ift Zeuge in einem Notar. Inftr. dd. 3. Juli 1453 — vermöge defsen Hans Schuhmacher von Selgenftadt, Bruder und Diener des Klofter St. Clara, fich in diefes Klofter einpfründet, und alle feine Güter, Schuldforderungen &c. demfelben fchenkt und erläfst. Aus dem Original oder Abfchrift.' Handfchriftliche notiz Bodmanns. Schaab hat aber vergeblich nach diefer urkunde (II. no. 122) gefucht.

X. (Gutenbergs darlênsverträge mit Johann Fuft, Mainz am 22. auguft 1450 und am 6. dezember 1452; Fufts klage wider junker Johann Gutenberg, und der urteilsfpruch vom 6. november 1455. ,*Cette Pièce eft infiniment effentielle à l'hiftoire de l'Imprimerie.*' Fournier, 1759 p. 93.)

Zunächft beruhen die genauen daten 1450 und 1452 bei Johann Schöffer 1515 (oben f. 290) ganz ficher auf kenntnifs diefer, in mêreren exemplaren ausgeftellten urkunde (vgl. p. XXXI, z. 65—69).

Gudenus giebt (II. p. 490 no. 29) das figel des Nicolaus Fuft 1438. Es ift mit den bekannten haken des bruders Johann Fuft identifch, im oberen winkel ift aber eine geballte fauft eingefchmuggelt worden. Solche freiheiten heraldifcher und sfragiftifcher zeichner und herausgeber find allbekannt. Wetter's folgerung 1836 p. 277 müfste mit einem originalfigel, nicht mit einem abdruck von 1747 belegt werden.

Direkte anſpielungen macht Bergellanus 1541 (oben ſ. 279). Die herren Johann Fridrich Fauſt von Aſchaffenburg (vater und ſon), die von Fuſt abſtammen und Joh. Max zum Jungen, die mit Gutenberg verwandt ſein wollten, kamen in den beſiz des originals. Fauſt v. A. ſenior (oben ſ. 291) verſtand es ganz richtig, Fauſt v. A. junior aber (292—94) machte denſelben nobelen gebrauch davon wie ſein vorbild Johann Schöffer 1515. Die originalhandſchrift ſeiner erzälung befand ſich in der Uffenbachiſchen ſammlung der manuſkripte, welche Latomus, Joh. Max zum Jungen, v. Glauburg u. a. geſammelt hatten. Um die mitte des 17. jhts befanden ſich die papiere und dokumente der Fauſt'ſchen familie in den händen des verfaſsers der *Conſilia pro ærario civili, eccleſiaſtico et militari publico et privato* (Francof. 1641), Maximilian Fauſt v. A. (Gebhard Florian, *Chronica der weltberühmten Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn,* 1664, p. 438). Die betreffenden handſchriften aus der ſammlung Uffenbach beſizt die bibliothek zu Frankfurt am Main. Nun ſagt Wetter in der anm. zur ſ. 271: ‚In dem 2. Bande derſelben befinden ſich die, 155 Seiten einnemenden *Notabilia Fauſti ex annalibus Fried. Fauſt ab Aſchaffenburg*. Die 6. Abtheilung enthält die Manuſkripte des Joh. Max zum Jungen, nach deſsen Manuſkript Fauſt's Bericht in Köhler's Ehrenrettung Gutenbergs abgedruckt iſt.' Da fortdauerndes unwolſein mich verhinderte, mir das original anzuſehen, um mir die für den gemeinen charakter des Fauſt v. Aſchaffenburg entſcheidende, bei Köhler und Wetter aber felende einleitungsperiode abzuſchreiben, war prof. J. Becker in Frankfurt ſo freundlich, die von Wetter bezeichnete ſtelle für mich nachzuſchlagen und ſchrieb mir darauf folgendes: ‚Die Notabilia Fauſti habe ich nachgeſehen, es findet ſich dort aber nichts deutſches der bezeichneten Art, auch keine 155, ſondern 224 Seiten habe ich gezählt, wenn ich richtig gezählt habe. Der deutſche Bericht Fauſt's muſs alſo wo anders in den bezeichneten Papieren ſtecken und dieſe müſsen Köhlern irgendwie zugänglich geweſen ſein. Die Sache verdient alſo zu näherer Aufklärung Durchſicht aller Uffenbach'ſchen MSS. Offenbar hat Wetter, der übrigens nach Mittheilungen des Oberbibliothekars Dr. Haueiſen öfter auf der hieſigen Stadtbibliothek geweſen iſt, den deutſchen Bericht Fauſt's, in den Notabilia vermuthet, von welchen er als einem Theil der Fauſt'ſchen Sachen unter den Uffenbach'ſchen MSS. wuſste; wo aber dieſer Fauſt'ſche Bericht ſich wirklich findet, kann nur eine neue vollſtändige Unterſuchung der Uffenbach'ſchen MSS. herausſtellen.'

Die Fauſt v. A. veröffentlichten nicht ſelbſt iren reichtum, weder in der *Limburger,* noch in der *Lübeckiſchen,* noch in der *Francken-*

bergifchen Chronick, die fämmtlich 1619 è MSS, I. F. F. V. A. erfchienenen, und ebenfo wenig benuzte junior feinen famofen *Discurs vom Urfprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte folche erftmahls erfunden, aus denen ad familiam der F. v. A. gehörigen documenten*, in: *der Stadt Franckfurt Herkommen und Aufnehmen*, 1660. Der vater fchwieg, weil er zu aufrichtig, der fon weil er zu verlogen mit dem hauptdokumente verfur. Denn dafs der fon, und nicht der gleichnamige, 1619 verftorbene vater das ftückchen gefpielt hat, erhellt daraus, dafs er u. a. die abhandlung des Befoldus vom j. 1620 unter den zeugnifsen zitiert. Seines Ur-Ur-Ur-Grofsvaters Bruder follte der erfinder der buchdruckerkunft fein. Nachdem er einen vorrat landläufiger zitate angefürt, folgt feine gefchichte wie oben feite 292; am fchlufs bildet dann folgender faz den übergang zu der urkunde: Sequitur exemplum Inftrumenti judicialis *ex avtographo*, unde apparet, Johannem Guttenbergium nequaquam artis hujus nobilis primum auctorem effe, fed à Joh. Faufto in confortium adfcitum, pecuniam ei fuppeditaffe. Dann folgt die X. urkunde!! Ift dás nicht himmelfchreiend?

Eine abfchrift der erzälung mufs aber der fyndicus zu Amberg, Heinrich Salmuth, erhalten haben, denn in der frankfurter auflage 1646 feiner ausgabe des Guido Pancirolus (*Rerum memorabilium, jam olim deperditarum et recens invent.* lib. II; *italice confcripti, nunc latinitate donati et notis illuftr. per* Henr. Salmuth. Ambergae, 1599—1602, 1607, 1612, Frankf. 1630, 1646; Appendix XII: *De typographiæ inventione veriffima hiftoria*) giebt er faft eine lateinifche überfezung davon und bezieht er fich p. 312 auf die Helmasberger urkunde: ‚Sicut ex archetypo Inftrumenti, quod etiamnum fupereft, & anno 1455. 6. Novembr. a Joh. Ulrico Helmaspergero Notario ea de re confectum fuit, liquido demonftrari poteft.‘ Der frankfurter chronikfchreiber Anthäus (1674, 1683) lieferte einen (anonymen) auszug und berief fich ebenfalls auf das inftrument[280] (wider abgedruckt in Lersners Chronik, lib. I. cap. XXVIII. p. 435). Wolf erhielt den *Discurs*, durch feinen bruder, aus der *Uffenbachiana*, und gab denfelben 1740 lateinifch heraus[378]. Auch die urkunde war dabei[376].

Köhler erhielt eine abfchrift, liefs aber (p. 89, Lit. Kk) den hauptteil deutfch abdrucken: *Aus J. F. F. von A. des Jüngern Discurs vom Urfprung der Truckerey . . . ex MSSto. Jo. Maximiliani zum Jungen* = oben feite 292—94. Da fêlt nun aber der interefsante fchlufsfaz, der den übergang zur urkunde 1455 bildet. Ausgaben der urkunde:

Henr. Christ. Senckenberg, *Selecta ivris et historiarvm tvm anecdota tvm iam edita, sed rariora.* I. Francof. ad M., 1734. 8vo.

pp. 269—77, XXXVII. *Laudum inter Jacobum & Johannem Fauſtios ex una, & Johannem Guttenberg ex altera parte, agens de pecunia in librorum impreſſionem inſumta.* 1455. *Ex Orig.* — J. Ch. Wolf, *Monumenta typographica*, 1740, I. pp. 472—82 (mit den varianten nach Senckenberg).[376] — Chr. Gottl. Schwarz, *Primaria qvædam docvmenta de Origine Typographiæ* (Altorf 1740, 4to), pp. 5—13, III (nach Senckenberg und Wolf, mit anmerkungen). — Ch. Münden[150] Frankf. 1741, machte einen moderniſierten auszug. — Köhler, p. 54, Lit. L. = urk. X.* — Wetter, 1836 p. 284 (vgl. p. 271 anm.). — Fournier[307], pp. 116—24, *Traduction littérale* (vom dolmetſcher der kön. bibliothek Duby). — Holländiſch bei v. d. Linde, an den a. o., pp. 23, 43. — Engliſch bei Ottley 1863, Hessels, Skeen, De Vinne.**

XI. (Herr Dyelnhenne zu Bodenheim, zwei ſtunden von Mainz, verkauft am 21. juni 1457 Johann Gensfleiſch dem jungen ein gut; zeuge war Johann Gudenberg.) Ausgaben: Steph. Alex. Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina libris sæculo primo typographico Moguntiæ impressis instructa, hinc inde addita inventæ typographiæ historia*, Aug. Vindel. 1789, 4to. p. 229, XVI. Schaab, II. no. 126, nach dem original in der mainzer ſtattbibliothek. No. X dagegen iſt, wie mir der bibliothekar herr dr. Külb ſchreibt, nicht da; die angabe unter Litt. no. 376 entſtand wol aus einer verwechſelung nach Schaab, I. 32, no. 6. Auf jeden fall iſt das Helmaspergerſche notariatszeichen, p. XXXI, im originale da, und ſteht es merkwürdigerweiſe ſowol unter einer Gutenberg- als unter einer Fuſturkunde.

XII. (Ablaſsbrief[54].) Dieſe für den berliner kongreſs unentbêrliche (und eben darum von Hirſch Beaconsfield nicht benuzte) urkunde*** (= oben ſeite 55, VIII) iſt noch in den folgenden varianten vorhanden:

---

* Für *Chünter* (z. 14 des originals) ſteht bei Senckenberg *Gunthern*, bei Wolf *Gunther;* für *Bertolff* bei S. *Bechtoff*, bei W. *Bechtold*, bei Schwarz *Bechtolff;* für *berhtolffs* (z. 55) bei S. *Bechtolffs*, bei W. *Bechtohlt;* die zeugen (zeile 68 u. 69, vgl. Schaab, I. 318) heiſsen bei S.: *Peter Krauſs, Johan Kiſt, Joh. Knoſt, Joh. Yſeneck, Jacop Fuſt, Peter Gernſsheim* und *Johannes Bonne;* bei W.: *Peter Grantz, Iohan Kiſten, Ioh. Knopff, Ioh. Iſeneckh, Iacob Fauſt, Peter Girnsheim* und *Ioh. Bonne.*

** ‚Dieſer Prozeſs (1455) war in der Hälfte des 16. Jahrhunderts noch nicht beendigt . . . Dies — beweiſen (!) die Verſe 261 und 262 von Arnold Bergel's Gedicht' (1541) ! ! Schaab, I. 321.

*** Ioannes Rex Cypri, a Turcis undique anguſtatus, Scutiferum ſuum Paulinum Zapp ad colligenda belli ſacri ſubſidia, Litteris a Nicolao V. hunc in ſcopum datis ablegat. An. 1452 (VI menſis Januarii). — Val. Ferd. v. Guden, *Codex diplomaticvs*, V. 1758. 4to. p. 309.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccliiii (Erfter faz: zeile 1 fchliefst mit Sere, zeile 19 beginnt mit Iuxta — Sotzmann p. 11, III.)

1) Entdeckt von prof. Alb. Frick in Ulm, befchrieben von Schelhorn[56], Schaab (I, 277), Sotzmann (= Serapeum 1843, pp. 273, 289)[63] (p. 7 no. 4 unt.), Pertz[64] (p. 713, 1), oben p. 44 no. 5.

2) Vollftändig reproduziert bei Laborde[62] (8). Vgl. Sotzmann p. 8, 5; Pertz 714, 2; oben p. 44, 6. = Urk. XII.

3) = Sotzmann p. 8, 6; Pertz 714, 3; oben p. 44, 7.

4) Von prof. Gebhardi in Lüneberg entdeckt und 1764 von Häberlin[56] befchrieben, vgl. Schaab (I. 278); Wetter 441; Sotzmann 8, 7; Pertz 714, 4; oben 45, 8.

5) = G. C. F. Lifch[57], Sotzmann 8, 8; Pertz 714, 5; oben 45, 9.

6) = Rasmus Nyerup[58], „ 9; „ 6; „ 10.

7) = „ 10; „ 7; „ 11.

(Zweiter faz: Iuxta fteht am lezten dritteil der 19. zeile = Sotzmann p. 11, II.)

8)—10) = Pertz, Tafel II (oben p. 45 no. 12—14).*

(Dritter faz: zeile 20 beginnt mit Iuxta = Sotzmann 11, I.)

11) = oben p. 45 no. 15.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mcccclv.

12)[60] = Sotzmann 9, 11 (12 exiftiert nicht); Pertz 714, 1; oben 45, 16.

13) = „ 13; „ 2 (unten); „ 17.

14) = Sotzmann 9, 16; Pertz 715, 3, oben 45, 18; 15) = S. 9, 14; P. 715, 4; 45, 19; 16) = P. 715, 5; 45, 20; 17)[61] = P. 715, 7; 46, 21; 18) = S. 9, 15; P. 715, 6; 46, 22; Wetter, Tab. V, 1; 19) = 46, 23. (Dr. G. Schmidt, *Ein jüngst aufgefundenes Exemplar des Ablafsbriefes von* 1455)[65].

Von der ausgabe IX, feite 55 exiftieren:

Exemplar mit dem gedruckten datum Mccccliiii. (Zeile 1 fchliefst mit Serenissimi, zeile 18 beginnt: Et quia deuoti = Sotzmann p. 11, IV.)

20) = von Reiffenberg im V. bande der Nouvelles Mémoires de l'Acad. Royale de Bruxelles[55]; S. 6, 1; P. 709, 1; oben 43, 1.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccl quīto. (Die auflage vom jare 1454 hat u. a. zeile 16 teneantur, q3, cōcessio, z. 18 iuxta, z. 28 ɔtritis, die auflage 1455 dagegen: teneātur, quod, ɔcessio, Iuxta, cōtritis.)

---

* Pertz, *Ueber die gedruckten Ablafsbriefe von* 1454 *und* 1455. [Gelefen in der Akademie der Wifsenfchaften am 21. Januar 1856 und vervollftändigt nach dem Befuch von Althorp am 26. Juni 1857.] (Berlin 1857, pp. 707—719.) 4to.

21) = Pertz (709, 2) Tafel I; oben p. 44, 3.
22) = Wetter, Tab. V, 2; Sotzmann 7, 3; P. 711, 4; 44, 4.
(Saz = 21, aber z. 18 hat iurta = 20.)
Exemplar 23) = S. 7, 2; P. 711, 3; 44, 2.

Man teilt die Ablaſsbriefe auch wol nach den zeilen, eigentlich nach dem raum für dieſe zeilen ein (Laborde, De Vinne), und dann werden der erſten klaſse 31, der zweiten 30 zeilen beigelegt.

XIII. (Klage wider Gutenberg, Straſsburg am Freitag nach dem Oſtertag, d. h. nach Sonntag dem 5. april 1461.) Litt. no. 36.

XIV. (Gutenbergs und Brechters zalungsunfähigkeit, Straſsburg 1458—68, vgl. urk. VII.) *Le Bibliographe alsacien* de 1869. Strasbourg. 8vo.

XV. (Gutenbergs ernennung, Eltville am 17. januar 1465.) Joannis, am a. o., p. 424; Köhler, p. 100; etc.

XVI. (Gutenbergs tod, *‚Dominus Johannes zum Gensfleiſch cum duabus candelis ſuper lapidem prope cathedram prædicantis habens arma Gensfleiſch,* februar 1468.) Valent. Ferd. de Gudenus, *Codex diplomaticvs.* II. Francof. et Lipsiæ, 1747. 4to. p. 524. Iſt aber bis auf Bockenheimer[81] überſehn worden.*

---

* Das *Mainzer Journal* vom 26. juni 1878 enthält folgendes kuriofum:

‚Zu Guttenberg's Tod.

B. Niederheimbach a. Rh. 25. Juni. In einer Handſchrift der Wallraf'ſchen Bibliothek in Köln aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts fand Schreiber dieſes eine geſchichtlich merkwürdige Notiz, welche das ‚Mainzer Journal,‘ obwohl es kein fachwiſſenſchaftliches Blatt iſt, gewiſs gern veröffentlichen wird, da ſie ſich auf das Lebensende des berühmteſten Mainzer Bürgers, des Erfinders der Buchdruckerkunſt, bezieht, für welchen Jedermann ein Intereſse hat.

Die fragliche Handſchrift enthält eine Anzahl lateiniſcher Dichtungen des Laacher Humaniſten Johannes Butzbach aus Miltenberg, die dem Herausgeber der intereſsanten Selbſtbiographie Butzbach's (Chronica eines fahrenden Schülers. Regensburg 1869) noch nicht bekannt geworden waren. In einem dieſer Gedichte, einer im Winter des Jahres 1514 entſtandenen, beiläufig 2000 Verſe umfaſsenden poetiſchen Epiſtel, de differentia et quantitate ſtili, bringt Butzbach die meines Wiſsens bisher unbekannte Nachricht, daſs Guttenberg bei einem Volksauflaufe aus ſeiner Wohnung geriſsen, auf einem Karren hinausgeſchleppt und vor der Stadt umgebracht worden iſt. [Wird **Gutenberg** (1514!) überhaupt genannt?!]

An der geſchichtlichen Wahrheit dieſer Nachricht kann man vernünftiger Weiſe nicht zweifeln, indem der Berichterſtatter der Zeit ſowie auch dem Schauplatze des fraglichen Ereigniſses nahe genug ſtand, da er, im Jahre 1478 zu Miltenberg am Main geboren, längere Zeit in Mainz, dann zu Johannisberg im Rheingau gelebt und mit Männern wie Johann Trithemius zu Sponheim [vgl. pp. 274—79] und Wolfgang Treffler [zält gar nicht mit] auf dem Jakobsberge zu Mainz befreundet war, die gewiſs über den Erfinder der neuen Kunſt die genaueſte Auskunft geben konnten.

XVII. (Dr. Humery, februar 1468.) Joannis, am a. o., p. 424. — Köhler, p. 101, u. f. w.

,Mathias, Mathies, Matheis, Mattheus find in den urkunden fchwer zu unterfcheiden und find in ihnen felbft offenbar mit einander verwechfelt', fagt Grotefend. Der Mathystag unferer urkunde könnte alfo entweder den 21. feptember oder den 24. februar bedeuten. Lezteres datum ift immer angenommen worden und ftimmt auch am beften mit dem dominikaner totenbuch.

Eine fteinerne urkunde vom jare 1478 mag uns noch die verwandtfchaft der Gensfleifch, Sorgenloch und Bechtermünz beftätigen.

,Im Monat Juni 1823 entdeckte man bei einer Vertiefung des Kirchhofs in Eltville den fchönen Deckftein des Grabes von Jakob Sorgenloch, genannt Gensfleifch. Auf ihm find zwei Wappenfchilder neben einander eingehauen. Das zur rechten ift das der Gensfleifche, das

---

Um dem Specialforfcher die nöthigen Anhaltspunkte für weitere Erkundigungen zu bieten, theile ich nachftehend die fraglichen, leider in Bezug auf die Einzelnheiten des tragifchen Vorfalles etwas dunkeln Verfe mit:

Ars dudum inventa in noftra metropolitana
Urbe Maguntina, cui laus hinc maxima crevit,
Ut fupra tetigi tangens de chalcographia
Arte quidem hac veteres fcriptores quoque fepultos
Nobis ignotos, quos longa oblivio fecli
Occuluere, modo parvo edere tempore poffunt, annis
Quos olim in multis vix fcribere quifque
Scriptorum velocibus articulis vix potuiffet.
Hæc tamen auctori poft mortis caufa erat ipfi,
Limine qui proprio raptus per nequiciofos
Ac plauftro impofitus clamantibus omnibus urbem
Evehitur, fuffocatusque in vafe repertus
Eft, quem lucro artis emungere propofuerat.
Sæpe lucrum primum fit damni caufa fequentis.

Von den berühmten Druckereien zu Strafsburg, Pforzheim, Bafel, Venedig und Paris heifst es in demfelben carmen:

Que tanquam rivuli veniunt de fonte perenni
Omnes ex illa, quem nostra Maguntia primo
Ingeniofa fuum per civem invenerat olim
Cefare fub Frederico eius quoque Maximiliano
Nato rege pio Romanorum ftudiofo.'

Der einfender von Niederheimbach hat vollkommen recht, dafs Butzbach's ,nachricht [versübung] bisher unbekannt' geblieben und daher immerhin interefsant ift. Aber wenn er behauptet, dafs man ,an der gefchichtlichen warheit diefer nachricht vernünftiger weife nicht zweifeln kann', fo mufs ich diefer anname den faz entgegenftellen: an die gefchichtliche warheit diefer nachricht (diefer fagenhaften verwechfelung der zerftörung des Fufthaufes, p. 57* mit einer ermordung des ,erfinders', vgl. pp. 291, 550) kann man vernünftiger weife nicht glauben.

zur linken das Bechtermüntzſche. Ueber beiden iſt die Sorgenloch-Gensfleiſche Helmverzierung und oben darauf drei Reiherbüſche. Dieſe Wappenbilder umgiebt folgende Randſchrift: **Anno. dni. mcccclxxviii. uff. mondag. nach ſant. albans. dag ztarp. der veſt. jacob. von. ſorgenloch. dem. got. genedich. und barmhercich. ſy.** Sorgenloch lebte zu Eltville, ſeit 1464 verheirathet mit Elſe Bechtermüntz, einer Tochter von Heinrich Bechtermüntz. Nach Bodmann (Rhein. Alterth. I. 134) ſoll H. B. den 3. Juli 1467 geſtorben ſeyn und ſeine Grabſtätte in der dortigen Pfarrkirche gefunden haben.

Bei dem in dieſem Deckſtein eingehauenen Sorgenloch'ſchen Wappenſchild, iſt zu bemerken, daſs 1) der Pilger nicht, wie in der Gensfleiſchen Hauptbranche von der linken zur rechten, ſondern von der rechten zur linken Seite geht. 2) Daſs er die Schale in der linken, den Stab aber in der rechten Hand trägt, was bei dem Gensfleiſchen Pilger der Hauptbranche der umgewendete Fall iſt. 3) Daſs er die ſieben Kreuze um ſich hat, die man bei der Gensfleiſchen Hauptbranche niemals findet. 4) Daſs hier anſtatt des halben Pilgerbildes der Gensfleiſche erſter Branche, drei Reiherbüſche auf der Helmbedeckung ſtehen.'*

Nachdem wir jezt mit den echten urkunden im reinen ſind, müſsen wir uns ſchlieſslich doch noch mit den ſeite 19 in der anmerkung erwänten Bodmann'ſchen fälſchungen vom jare 1800 befaſsen. Ich befinde nämlich, daſs auf Ceylon in mr. Skeen (pp. 71, 184—192) ein apologet dieſer dokumente erſtanden iſt. Obgleich dieſelben ſchon von Schaab, Wetter, Delaborde, Ottley und Berjeau verworfen worden ſind, meint Skeen, daſs B. ‚the criminal act' nicht begangen haben könne, und daſs ‚there does not appear to be any solid reason for rejecting the documents as spurious'; überhaupt werde zu ſchnell gerufen „forgery!" Das kommt davon, wenn man an Fauſt von Aſchaffenburg junior glaubt, und ſich den kopf mit hölzernen lettern ausſtopft. Nach der endgültigen niederlage des coſterianismus iſt die ſache aber gefärlich, denn die wertvollen dokumente werden nun wol über Amerika als echte beweistümer ire reiſe um die welt antreten, und ſchlechte ſtüzen ſind ſchlimmer als gar keine. Darum will ich Bodmanns machwerke, kein groſses kunſtſtück und das mancher beſser gemacht hätte, in extenſo vorlegen. Gutenbergs brief vom 24. märz 1424, an ſeine geiſtliche ſchweſter, publizierte

---

* Hiſtoriſche Bemerkungen über den Grabſtein des Jakob von Sorgenloch, genannt Gensfleiſch, eines Verwandten von Johann Gutenberg, von Herrn Dr. C. A. Schaab. — *Annalen des Vereins für Naſsauiſche Alterthumskunde.* Erſtes Heft. Wiesbaden, 1827. 8vo. S. 21.

Fischer im j. 1802.* ,Cette lettre, ſagt er, qui nous sert de document et que mon collègue, le Citoyen Bodmann, a découvert dans les archives de Mayence, merite d'être connue en entier; elle nous servira à prouver que Gutenberg n'était pas hors d'état de monter lui même une imprimerie.'

Der wurdigen geiſtlichen Juncfrawen Bertha, Regelern des Cloſters zu ſente Claren zu Mentzen, myn Grus, vnd waz ich freundlichs vermag zuvor. lieben ſchweſter. (¹) Als Ir ſchrybt, daz uch uwer Gulte, vnd Gelt das uch durch Conrad (²) vnſerme bruder in ſyner Satzunge beſcheiden iſt, dick vnd lange Zyt uſs ſteende vorliben iſt, vnd ſich machet vff eyne nemeliche ſomma geltz, als ir meldet, des entpieten ich uch, daz ir von myne Zinſe und gulte, als ir wol wiſſent, die ſteende vnd vallende ſin vmb Johan Dringelter den Kertzenmecher, vnd Veronika Meyſterſen zu Seilhouen zu Mentze, vnd anderswa zu Lorswiler vnd zu Bodenheim, und zu Muminheim nemet, vnd entphahent zwentzig Gulden vnd daruber furderlichen uwer Quittancie (³) gebent; will ich, als Gott will, ſo ich alleneſt bi uch zu ſin vermein, mit Pedirmann (⁴) mich des . . . . . daſs uch uwer Gult gekart wirt, als uch gemacht vnd beſcheiden iſt; wanne, daz dieſelbe meſſelich iſt, Pedirmanne wolle irfarn

* *Essai ſur les monumens typographiques de Jean Gutenberg, Mayençais, Inventeur de l'Imprimerie, par Gotthelf Fiſcher.* [Denkmünze: Ioh. Gvttenberg. Ioh. Favstvs. Typographiæ Inventores Magontiaci. MCCCCXL. Rückſeite: Ars victvra dvm litteris manebit pretivm. Anno typ. sæcvl. III. Grata posteritas excvdit. MDCCXL. *I. Dassier f.*] *Quas genuit ambos . . . Pierre Schöffer.* 1468. *A Mayence l'an* 10. *Jo. Lindenſchmitt del. et Sculps. Moguntiæ.* 4to. pp. 24, 46, mit Oberlins überſezung.

(¹) Eine ,Grede Gensfleiſch, dochter von Petermann G.' war 1389 ,nonne zu ſant Claren' (Schaab, II. no. 34), und hatte auch einen bruder Henne G. — ,Kette, Henne G. ſel. dochter, ein cloſter Junckfer zu ſant claren', lebte 1428. Im nekrolog des St. Klarenkloſters (Stattbibliothek) kommen aus dieſer periode Katharina (= Kette) und Eliſabetha G. vor. Dauraufhin hat Bodmann zwei andere Gensfleiſchnonnen, Bertha und Hebele (vgl. p. 521, unter IX), fingiert. Wonne G., tochter eines Frilo G., ſchweſter oder nichte des erfinders, und eine Gute zum G. zog Bockenheimer 1876 ans tagelicht.

(²) Iſt ein bruder der fingierten Bertha!

(³) Der ſchreiber dieſes briefes war ein beſſerer ſachwalter und finanzmann als der liberale gläubiger von anno 1434 (urkunden III und IV), und der ſeligkeitsverſcherzer von anno 1442 (urkunden VII, XIII u. XIV).

(⁴) Im manuſkript der frankfurter ſtattbibliothek, *Sagen von alten Dingen der ehrlichen Stadt Mentze*, fol. 30, hatte B. geleſen, daſs ſich unter den 112 im j. 1411 ausgezogenen mainzer patriziern auch ein Henne G. und deſſen ſon Peter befanden. — Henne G. der alte (1391, 1436, 1443, 1445, 1451) war ein ſon von Pedermann.

hait, vnd will des uwer Antwort bafs mogeliche gewarten. Datz. Strazburg feria quinta post Dominicam Reminifcere

anno M.ccc. [fic! gemeint ift: cccc.] xxiiij.
HENNE GENSFLEISCH, (5)
genannt SORGENLOCH. (6)

Man kann, wenigftens in einem privatbrief, die datierung nicht notarieller und urkundenmäfsiger, und man kann in einem briefe vom jare 1424 die fchlufswendung kaum — moderner wünfchen. Das ergänzende dokument von anno 1459 entftand gewifs nicht 35 jare fpäter als das erfte!

Das weifse blatt in Gutenbergs leben zwifchen 1420—30 war nun mit einer urkunde befchrieben, jezt mufste noch ein anderes decennium, 1455—65, illuftriert werden (vgl. die notiz 1463, oben p. 56, no. XX). Fifcher fchreibt in den *typographifchen Seltenheiten* (I. 1800, p. 42): ,Eine in dem Univerfitätsarchiv fich befindende und von Gutenberg felbft 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des fchönften Maientages, dafs' u. f. w. Im *Essai* heifst es deutlicher: ,On ne savait rien de positif sur la vie de Gutenberg depuis 1455 jusqu'en 1465. La

---

(5) Wie? Ein autograf?? My kingdom for fuch a letter! Und doch hat **niemand** das original gefehn, fondern das unikum ift mir nichts dir nichts fpurlos verfchwunden. ,Unter den von Prof. B. hinterlafsenen Papieren befindet fich ein ausgefchnittener fchmaler Riemen Pergament, worauf fteht: *Hengin Gudenberg civis mog.* und darüber von Hrn. Bodmanns Hand: *Autographa: In elencho fratrum virorum fraternitatis fancti victori.* Ob dies Gutenbergs eigenhändige [à la manière de Jac. Koning annektierte] Unterfchrift ift, will ich nicht behaupten.' Schaab. — Die unmögliche, dem anfang einer urkunde (z. b. 1404: *Ich Henne Genfzfleifch, Burger zu Mentze)* nachgebildete, als eigenhändige unterfchrift aber unzuläfsige form zeigt fauftdick, dafs fie es nicht ift, fondern zu der gattung der Klein'fchen druckerprefse in der bierbrauerei gehört. Es fëlt nur noch, dafs der *civis mog.* fich auch *Inventor typogr.* unterzeichnet hat. Wie gerade die genaue unterfchrift falfcher ftücke ein fingerzeig zur entdeckung der unechtheit werden kann, erhellt u. a. aus dem prozefs gegen den architekten und geometer Georg Heinrich Karl Jakob Victor von Gerftenbergk zu Weimar 1855: *Die Fabrik unechter Handfchriften Friedrich Schiller's.*— Der neue Pitaval. XXXV. Leipzig 1872. pp. 345—442.

(6) Ein entfcheidender fchnizer! Da Gutenberg fich 1434 zu Strafsburg Henne Gensfleifch der junge genannt, ift er zunächft mit dem gefchlechte derer Zum Jungen verbunden worden (oben f. 293, v. Glauburg 171237[6], v. Humbracht, *Höchfte Zierde Deutfchlands*, ftammtafel 47, v. Heineken, *Neue Nachrichten*, 1804 p. 239). Dann aber ift feine genealogie von Schelhorn, Köhler, Würdtwein, Schöpflin, Bodmann, Fifcher mit einer anderen linie, nämlich der von Sorgenloch (Selgenloch, Solligeloch, Sulgenloch) genannt Gensfleifch, u. a. mit Henne Sorgenloch gen. Zum Gensfleifch, † 29. fept. 1459, verwechfelt worden. Der erfinder heifst in allen echten urkunden Gensfleifch-Gutenberg, nie aber G. v. Sorgenloch. Wir fehen hier bei hellem tageslicht Bodmanns gedankenkreis im j. 1800.

découverte faite par mon savant collegue, le C[en] Bodmann, d'un acte passé entre G., ses frères, et sa sœur religieuse de S[te] Claire en 1459 a tiré cette époque des ténèbres.' Dann bei dem erften abdruck: ‚Hier folgt die genaue Abfchrift, welche ich von Br. Prof. Bodmann, welcher die Auffiᴄht über das Archiv hat, erhalten habe.' Dafs ein mann wie Fifcher, fo befreundet mit Bodmann und in der ftatt der wichtigen urkunden wonhaft, fich nicht die originale vorzeigen liefs, verftehe ich nicht. Lefen wir alfo die abfchrift.

Wir Henne Genfsfleisch von Sulgeloch(7), genennt Gudinberg(8), und wir ffriele Genfsfleifch Gebrudere(9) verjahen und bekennen offinlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Friele, vnd Pedirmanne Gēfsfleifch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnfer erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze [vgl. die 1. anm.], dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, ez sye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der [?] ez habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter komen ist, ez sye korn, gereite Geld, Hufsrat, kleinöd, oder waz die ersamen geiftlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent desfelben Clostern, gemeinlichen, oder funderliche person, dar inne, oder die zu dem Closter gehornt, derfelben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd globen an diefsme Brieue, mit guden truwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern

(7) B. befafs die ältefte urkunde, fo einen von Sorgenloch erwähnt (Schaab, no. 228[a]), und fand darin die fchreibung Suleglo ch. Catharina de Sulgeloch ftarb 1435 zu Oppenheim.

(8) Diefe fchreibweife fand B. in feiner urkunde (vom j. 1298) ‚ftrenui viri Philippi militis de Gudinberg, filii quondam Eberhardi (de Turri) Camerarii Magunt. (Schaab, no. 259, vgl. no. 203, 262—283, 288[b]). Bockenheimer fagt vom dominikaner Anniverfarium: ‚Gefchlechter, die man längft für ausgeftorben erklärt, treten wieder auf, fo z. B. das Gefchlecht des Arnold vom Thurm, das Schaab, zur Verherrlichung feiner Genealogie von Gutenberg, in die Reihen des hohen (!) Adels erhoben hat, um es mit Philipp zum Thurm (1340) erlöfchen zu lafsen.'

(9) Henne G. zu Gutenberg war der fon eines Friele, und nicht eines Henne Gensfleifch; und zweiter entfcheidender fchnizer. Dafs der ältere bruder dem jüngeren den vortritt läfst, gefchieht wol aus anerkennung des nüzlichen buchdrucks, fonften aber nennt er fich fchon in zwei originalurkunden vom 12. nov. 1430 fryle genfefleifch tzu Gudenberg, und erbt fein bruder Henne bereits 1434 die auf în ftehenden zinfen. Ob er 1459 noch lebte, bürger Bodmann?

wegen, noch auch die vorgeñ. vnſer vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgeñ. gegeben han zu der Liberey des vorgeñ. Closters(10) die ʒollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgeñ. deme selben Cloſter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinſt, ez sy zum lesen, zum singen(11), oder wie sie daz gebruchent nach den Regelen irs ordens, die ich Henne vorgeñ. han tun trucken, nu, oder furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde(12); vnd hant darvmb die vorgeñ. Abtiſſin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daʒ ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt uſszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vader bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnſern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzehen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigſten Iare(13), an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen.? —

---

(10) Bei der aufhebung des kloſters 1781 fand man keine bücherei vor.

(11) Gutenberg druckte 1459 allerdings ſchon am *Catholicon*, aber ‚zum ſingen' war es nicht beſonders geeignet.

(12) Mon ſavant collègue, le citoyen Bodmann, ſchieſst ganz entſezlich weit über das ziel hinaus! Die urkunde iſt ‚gar zu ſchehn.'

(13) Eine urkunde aus Bodmanns ſammlung (Schaab no. 129), in der Henne Genſefleiſes von Sorgenloch der junge (1465 und ſpäter heiſst er henne von Solgeloch

So weit die gefällige ‚Abſchrift'. Sie hat, erzält Fiſcher weiter, vier Siegel, das von Pedermann fehlt. Und richtig, beim zweiten abdruck (im *Essai* p. 50) ſind ſie von Lindenſchmitt fakſimiliert worden, aber — man ſieht es auch one L.'s eigene nachricht an Schaab, — blos nach Bodmann'ſchen federzeichnungen (mit heraldiſchen felern). Da heiſst es nun wider konſequent Sorgēloch und Sulgeloch = null.

‚Wie konnte aber ein Bodmann ſolche ſchnizer machen? fragen die leute bis auf Skeen. Nun wol, wie wenig ſattelfeſt B. in dieſer angelegenheit war, beweiſt der umſtand, daſs er den junker Henne Gensfleiſch den alten, der 1451 ſchöffe zu Hechtsheim war (vgl. Schaab, II. no. 118—120), mit dem erfinder der typografie verwechſelt! Schaab ſchreibt, am a. o. p. 45 (zimlich gedankenlos) folgendes: ‚Siegel mit dem Pilger [Schneegans hat die betreffende wappenfigur als bettler angeſprochen, ſie ſtellt aber wol einen bettelmönch dar] in der urſprünglich Gensfleiſch'ſchen und der von der Sorgenlocher verſchiedentlich veränderten Geſtaltung hatte ich viele in Händen, darunter aber nur ein einziges des Erfinders der Buchdruckerkunſt Johann Gensfleiſch. Es hing an einer Urkunde (118) vom 6. April 1451, wodurch Peter Mellinger und ſeine Frau, wohnhaft in Hechtsheim, von dem Pfarrer und den Altariſten der St. Ignatius-Pfarrkirche zu Mainz 30 Pfund Heller leihweis aufnehmen, und worin der Junker Henne Gensfleiſch unter den Gerichtsſchöffen geweſen und mit Junker Claus Schwalbach ſein Siegel angehängt hat. Daſſelbe iſt von grünem Wachs, ein wenig oval, von einem Zoll im Durchmeſſer. In dem ſchiefſtehenden Schild iſt der kleine Pilger in ſeiner urſprünglichen Form und darüber die halbe Pilgerfigur abgebildet. Beide umgibt in der ganzen Höhe des Siegels eine geſchweifte Einfaſsung. Auf der linken Seite derſelben ſteht: S. Hen. Genſ: auf der rechten: fleiſch. d. Ald.; bei dem Siegel befindet ſich noch der ſchmale Pergamentriemen von fünf Zoll Länge, mit dem es an der Urkunde befeſtigt geweſen. Auf dieſem Riemen ſteht von Herrn Bodmanns Hand geſchrieben: ‚*Sig. Junker Henne Genſefleiſe Scheffe zu Hechtsheim* 1451 *inventoris typographiae.*' Auf eine Handzeichnung dieſes Siegels ſchrieb Herr Bodmann: *Verum sigillum Joannis Gensfleisch inventoris artis typographicae.* Jetzt befindet es ſich auf der Stadtbibliothek.'

---

genant Genſſefleiſch der Jonge) ſechsmal genannt wird, iſt gerade ‚geben im jar Duſzent vierhundert finfzig nun jar.' Wie in den meiſten fälſchungen, ſind für den ſprachkenner auch in Bodmanns leiſtung die orthografiſchen übertreibungen auffallend.

ZUSÄTZE UND VERBESSERUNGEN.

S. 12, z. 11 unt. Gamundia (aus Schwäbifch-Gmünden) gedruckt (Nürnberg?) nach 1472, vgl. Koch p. 135.

S. 16, z. 24—27 (vgl. feite 5 und 69): *Sancte pater*, im anruf der trinität, ift einfchaltung; *tribuatur laus et* (tribuatur) *honor domino trino et uni* (fonft *uni et trino*). Nun fchlagen 3 und 4 in das versmafs mit mittel- und endreim ein. *Plaudere alicui* ift ciceronifch, und plaudere cum ablativo, alfo *libro hoc* ift auch richtig; *qui* ift ein factotum, mit dem man alles machen kann. *O clemens, o pia* (gütige, das ift die alte bedeutung von pius), *o dulcis fancta Maria*. Alfo: Trinitas, Ecclefia und Maria foll bedankt und verherrlicht fein durch diefes werk. *Deo gracias* ift der allbekannte fchlufs der handfchriften; die mefse fchliefst: Ite miffa eft, das volk fingt: Deo gratias, Gott fei dank!

Hinc tibi fancte pater nato cum flamine facro
Laus et honor Domino trino tribuatur et uno
Ecclefiæ *laude* libro hoc catholice *plaude*
Qui laudare *piam* femper non linque *Mariam*.
Deo gratias.

S. 17, z. 3 unt. Da Ivo Wittig bereits am 4. dez. 1507 geftorben war (Gudenus, III. p. 971) mufs Serrarius' jareszal 1508 (1604 p. 159) falfch fein. Man wird alfo, wie Helbig zutreffend vermutet, das datum 1508 aus den alten ziffern 150ꝗ (= 1504) verlefen haben.

S. 17, z. 4 unt. fteht Wititg ftatt Wittig.

S. 18, Gudenberg, Gutenberg und Gutemberg. Fifcher fchrieb in feiner erften lieferung, 1800, ‚den Urkunden gemäfs' (die aber auch Gutenberg haben, Gutemberg ift nur afsimilation) Gudenberg (was an die geiftreichigkeit jefuitifcher kirchenhiftoriker Luder ftatt Luther erinnert), und ‚bemerkte fogar in der zwoten Lieferung Gutenberg als Druckfehler.' Man vgl. das füddeutfche hibodeke, ordodox, ftaduden, fuber ftatt fsuper, effifa, Rússo, Cáwur = Müllér, Webér. Die Holländer haben eine grofse vorliebe für Guttenberg.

Beim durchlefen von Kriegk's urkundenforfchungen fällt mir auf, dafs frankfurter patrizier im 15. jarhundert die namen Kalbfleifch, Rindfleifch und Rohfleifch, und zwar anfänglich als fpiznamen, dann aber als ire gefchlechtsnamen gefürt haben. Vielleicht bietet der mainzer zuname Gensfleifch (13. jht.) ein analogon.

S. 45, z. 16, 17: Bernhard Richel, Berthold [Ruppel] von H.

S. 48, z. 2 unt. Trier. Das bei Schaab, Falkenſtein u. a., aut autorität des lokalgelerten Wyttenbach aufgefürte trierer exemplar des erſten teiles der 42z. bibel, das auf der ſtattbibliothek als ſolches gezeigt wird, iſt dies gar nicht. Prof. J. Gildemeiſter zu Bonn kollationierte darin 1844 das 4. buch Esra, und fand, daſs es vielmêr die von Nic. Goetz Colon. um 1470 gedruckte ausgabe iſt, die Hain 3042 beſchreibt; daſs der zweite band jener ausgabe erſt einige jare ſpäter erſchien, erklärt, warum in Trier blos der erſte band iſt. Dagegen ward herrn G. im j. 1847 auf der Landesbibliothek zu Fulda eine Gut. bibel von 42 zeilen gezeigt. Ob richtig? Briefl. mitteilung vom 15. juli 1877.

S. 60. Schöffer's Donatausgabe. Die allmälige entdeckung von fragmenten dieſer ausgabe beleuchtet höchſt grell den wert der holzletternhypotheſe der ſtubengelahrten. Fiſcher, der erſte verſtändige autor über die geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt,* ſchrieb (I. 53) zu einem ‚Fragment aus einer der erſten Ausgaben des Gutenbergiſchen Donats: Das ganze iſt groſs Quart auf Pergament. Es ſind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läſst keinen Zweifel übrig, daſs dieſer Donat in Holz geſchnitten war. Hierzu kömmt das eckige, ſcharfe der Buchſtaben; die Ungleichheit einiger derſelben, die ſich gleichſam nach der Stelle richten, wo dieſelben hin ſtehen. Ein vorzüglicher Beweiſs aber beſteht darinn, daſs man ſehr oft ſeine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den i nie gleich ſind.‘

---

* ‚Ich habe in der ſchwierigen, und ſo viele Genauigkeit erfordernden Kunſt der Schriftgieſserei, wovon ich praktiſche Einſichten nöthig zu haben glaubte [auch das äffte Koning nach, es kam aber weiter nichts dabei heraus als — Enſchedé], um mir über gewiſse Punkte in älteren Drucken Rechenſchaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenſchlagen abſtrahirt iſt, aber in die Unterſcheidung der älteren Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere weiſe wohl ſchwerlich hervorgebracht werden dürfte. Von der Art und Weiſe, wie die Punze in die Mater geſenkt wird, hängt die Richtung des Buchſtabens ab. Nun folgt die Juſtirung der Mater, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchſtabe in der Zeile nicht ſchief ſtehen ſoll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entſtehen nicht durch die Ungeſchicklichkeit des Setzers allein, ſondern durch die Nicht-Juſtirung der Matrize. Dieſen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein A welches ſchief hängt. Dieſelbe Richtung finden wir in Bechtermünzens Drucken wieder, zum unumſtöſslichen Beweiſe, daſs dieſelben Alphabete, aus einer und derſelben Matrize ausgegoſsene Buchſtaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt [Eltville = Alta Villa] gedruckt iſt, vorkommen. Dies ſei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche ſelbſt über die Idealität [Identität] dieſer Typen Zweifel zu erheben, den Muth haben‘ (IV. 32—34).

Alſo unzweifelhafter tafeldruck? Doch nicht! ‚Ich nehme, ſagt Fiſcher ſpäter (III. 23), dieſes Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht beſtätigt finde. Es waren . . . ſchon bewegliche Typen [es kommt ein geſtürztes i vor]. Iſt es ausgemacht, daſs es bewegliche Lettern waren, ſo folgt aus der Geſtalt der Buchſtaben ſelbſt, aus der Schärfe des Eindrucks welchen ſie ſogar auf dem Pergamente zurücklaſsen, daſs es Metallbuchſtaben ſeyn muſsten; ſieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchſtaben in allen den Fällen, wo er vorkommt, ſo iſt ſie zu groſs, als daſs man nicht auf den Gedanken fallen ſollte, daſs es gegoſsene Buchſtaben ſeyn muſsten.‘ Noch ſpäter (VI. 11) entdeckte Wyttenbach ein fragment mit Schöffer's ſchluſsſchriſt — ‚mit der neuen kunſt zu drucken oder buchſtaben zu bilden und mit ſeinen kapitalen one gebrauch der feder durch Peter von Gernsheim zu ſtande gebracht‘ — und die frage war urkundlich erledigt. Dieſe geſchichte darf uns aber auch noch gegen eine andere typengattung ermutigen. Zum Donat ſeite 54* no. II ſchrieb Fiſcher (I. 56): ‚Wenn ich mein Urtheil über die Maſſe der Buchſtaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, ſo bin ich gewiſs: daſs in dieſer Ausgabe metallene Buchſtaben angewandt wurden. Nichts deſtoweniger ſind dies noch nicht gegoſſene ſondern geſchnittene Buchſtaben, denn ſie ſind ganz eckig, und tragen ſelbſt an den Kanten die Spur des ſchneidenden Inſtruments an ſich, womit dieſelben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. b. ge, gi,‘ u. ſ. w. Nun iſt aber mit dieſen angeblich geſchnittenen typen die erſte, drei foliobände umfaſsende (36-zeilige) Bibel gedruckt worden! Warum ſollen denn die typenverbindungen (logotypen) da, de, do (mit kleinerem kegel wie z. b. mꝰ) nicht ebenſo gegoſsen werden können, wie die unmaſse abkürzungstypen, welche die typografen 1450—1550 den handſchriften nachgebildet haben? Sind nicht auch dieſe typenbilder in der druckerei des herrn Drugulin gegoſsen, nicht aber ſtückweiſe geſchnitten?

ē ı̇ ñ ā v̄ p̄ q̄ ī t̄ ū ȩ ꝺ ꝑ ꝗ ꝝ ꝰ ẟ ꝓ q̄ꝫ ꝓ

Einzelne logotypen, wie man z. b. neulich zu New-York ein typenbild von vier lettern in Lennox's exemplar der zweiten (42-zeiligen) Bibel entdeckt haben will, kann man allerdings, ſogar wärend des druckes, nach bedarf und raumerfordemiſs angefertigt haben. Die prototypografen haben vielleicht dann und wann einzelne typenbilder auf metallene ſtäbchen geſchnitten, was u. a. bei den caxton'ſchen drucken

mancherlei erklärlich machen würde, was man sonst kaum zusammen reimen kann. So habe ich selbst wärend des druckes meiner *Geschichte des Schachspiels* gewisse felende figuren aus holz schneiden und für das buch verwenden lassen, aber — die hunderte von schachdiagrammen sind troz alle und alle dem metallotypografie, und damit: Gott befolen! Nein; noch nicht. Seit einem jarhundert wurde schon wargenommen, dass viele texte der inkunabeln nicht blos ein einziges gegossenes alfabet zeigen. Auch dies faktum fanden die prototypografen in den mittelst ‚der neuen kunst buchstaben zu bilden' reproduzierten codices vor.

S. 63, z. 13—16: Nachdem Fust sich, unverbürgten späteren nachrichten (p. 298 anm.) zu folge, bereits früher mit exemplaren der bibel von 1462 nach Paris begeben hatte, betrieb er dort geschichtlich ganz sicher persönlich den verkauf des Cicero (der übrigens nicht die ersten gegossenen griechischen typen, sondern blos einen rohen holzschnitt mit solchen lettern enthält).

S. 67 anm. z. 10 unt. Seitdem ich diese worte schrieb, hat allerdings Madden die kölner pressen musterhaft studiert, und ist nur zu bedauern, dass die deutsche wissenschaft diese heimatlichen forschungen immerfort den fremden überlässt: der gegenstand ist wol nicht genug ‚weit her'!

S. 68, z. 7: 1457 (p. 54*) zuzusprechen. (Ueberhaupt waren wol Pfister mit type **1**, Schöffer mit type **2**, Ruppel mit type **3** und **4**, Keffer mit type **7** unter Gutenberg's anleitung als schriftsezer beschäftigt. Die varianten im druck, — wie pp. 46, 49 — beweisen dann schliesslich noch, dass man unter diktat und nicht nach vorgelegtem manuskript arbeitete, vgl. Madden, V. 3, 274.)

S. 69, z. 8 oben ist zu lesen: anno domini M.CCCC.LXVII. Da sieht man, wie noch im 19. jahrhundert und bei aufmerksamer korrektur das ausfallen eines X einen druck 10 jare älter machen kann! Vgl. pp. 142, 422.

S. 69, z. 10: Wygandum Spiess, z. 12: (p. 54).

S. 74 z. 4 unt. (stempelschneider und schriftgiesser) der antiqua.

S. 89. Gutenberg's standbild in Mainz. ‚Thorwaldsen war eifrig an dem Modell zu der Reiterstatue Maximilians beschäftigt. Nichtsdestoweniger hatte er doch eine andere kolossale Arbeit dieser Zeitperiode mit einverleibt, allein da dieselbe nicht der Gegenstand seiner eigenhändigen Thätigkeit wurde, so konnte sie um so leichter neben jener emporwachsen. Wir haben bereits der Bestellung eines Gutenberg-Monuments von der Stadt Mainz erwähnung gethan. Unser Künstler hatte nun auf den Wunsch der Commission eine Skizze voll-

endet und eine Zeichnung derſelben nach Mainz geſendet. Nur inſoweit hatte Thorwaldſen dieſe Beſtellung übernommen; die fernerweite Ausführung nach aufgegebenem Maaſs wollte er einem Andern übertragen, und er ſelbſt dieſe Ausführung nur überwachen. Von Mainz aus hatte man den Bildhauer Scholl vorgeſchlagen, aber Th. zog ſeinen Landsmann Biſſen vor, und beabſichtigte denſelben zur Ausführung der Arbeit nach der Skizze vorzuſchlagen.

Thorwaldſen hatte in der Skizze den Erfinder der Buchdruckerkunſt, Johann Gutenberg, in einem Coſtüm dargeſtellt, zu welchem die Modelle aus der deutſchen Kunſt des Mittelalters genommen waren. In der rechten Hand hält er einige der beweglichen [gegoſsenen] Typen ſeiner Erfindung, in dem linken Arm trägt er ein Exemplar ſeiner Bibel, des erſten Werks u. ſ. w. Zu dem Piedeſtal hatte er zwei Basreliefs ſkizzirt. Das eine bezeichnet die Erfindung der beweglichen [gegoſsenen] Typen. Gutenberg ſitzt an ſeinem Arbeitstiſch, Fuſt* ſteht ihm gegenüber an der anderen Seite des Tiſches, ſich an eine in Holz ausgeſchnittene Form zu einer Columme ſtützend, wodurch eine Anſpielung zu der früheren Methode im Gegenſatz zu den Typen gegeben iſt, welche Fuſt nun betrachtet, nachdem der Erfinder ſie ihm gereicht hat. Das andere Basrelief bezeichnet die Erfindung der Preſſe. Während ein junger Mann damit beſchäftigt iſt, die Abzüge herzuſtellen, ſteht Gutenberg, ſich an die Preſſe lehnend und einen

* Alſo der geldſchieſser und nicht einer der ſpäteren gehülfen des erfinders wird auf dem ſockel dargeſtellt, und folglich iſt die betreffende mainzer exegeſe eine unterſchiebung. Zum beiſpiel im *Gedenkbuch* vom j. 1837 heiſst es auf ſeite 172: ‚Das erſte, in Frankfurt von Beyer und Barth gearbeitete, Relief ſtellt Gutenberg dar, an einem Tiſche ſitzend und dem erſtaunten Schöffer, [der damals noch in Paris bücher abſchrieb!], einen beweglichen [hüpfenden?] Buchſtaben zeigend. Vor ihm liegt ein Setzbrett und neben ihm iſt ein Schrank angebracht, worin die beweglichen [die gegoſsenen] Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt ſind. Das zweite zeigt uns die Preſſe, an welcher ein Gehülſe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Preſſe, friſchgedruckte ſind zum Trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker ſteht ein Schemel mit den Schwärzballen; an die Preſſe lehnt ſich Gutenberg, mit der Durchſicht eines fertigen Bogens beſchäftigt.‘ Die landläufigen fantaſiebilder von Gutenberg, Fuſt und Schöffer zeigen den Fuſt ſtets (ſowie auch auf dem relief) mit einem barett auf dem kopf, Schöffer dagegen ohne kopfbedeckung. — P. J. David von Angers hat übrigens den guſs des monuments in Paris beaufſichtigt. ‚Dans une deuxième lettre (vom 3. juli 1837) on remercie David „de la manière délicate et généreuse avec laquelle il a bien voulu se prêter à porter un jugement péremptoire sur l'exécution de la statue“, et l'autorité municipale fait inviter le maître, qu'elle salue „premier statuaire de France“, à assister aux fêtes de l'inauguration. Henri Jouin, *David d'Angers*. I. p. 369.

Probeabzug mit Befriedigung betrachtend, neben ihm. Ein drittes Basrelief war beabſichtigt, es wurde jedoch nicht einmal ſkizzirt. Es hatte die Vertheilung von Büchern unter das Volk verſinnlichen ſollen. Thorwaldſen übertrug dem däniſchen Bildhauer Biſſen die Ausführung, und die Modelle wurden im Jahre 1834 von deſſen Hand fertig. Im Jahre 1836 wurden ſie von Crozatier in Paris in Bronze gegoſſen; am 14. Auguſt 1837 wurde das Monument in Mainz während eines dreitägigen Feſtes enthüllt. Biſſen empfing von der Commiſſion eine Gratification von hundert Louisd'or und Thorwaldſen, welcher kein Honorar für die Skizzen hatte annehmen wollen [vgl. p. 507 unt. Noordziek!], verlieh die Stadt Mainz das Ehrenbürgerrecht . . . Am 29. Juni 1841 reiſte er nach Mainz; er ſehnte ſich, ſein Gutenberg-Monument zu ſehen. Hier wurde er von der Repräſentation der Stadt feſtlicher Weiſe mit Muſik und flammenden Fackeln empfangen, und Tags darauf holte ihn der Regierungspräſident mit Gefolge vom Hotel ab, um ihn zu dem Gutenberg-Monument zu führen, welches mit Blumenguirlanden umwunden war. Zwei Tage verſtrichen in Mainz bei Feſten und feſtlichen Mahlen, und das Gutenberg-Monument war jeden Abend beleuchtet.'' *

S. 90. Gutenberg's ſtandbild in Strafsburg. ,Gutenberg. Statue, bronze, haut. 3 m, 31, Strasbourg. Souscription nationale. — Fonte. Cour de l'Imprimerie nationale, Paris. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Envoi de 1839.

Même sujet avec variantes. Dessin, appartenant à M. Robert David, d'Angers. Projet de groupe. Au bas est écrit: „Gutenberg, sur un piédestal, une presse auprès de lui; etc.

Bienfaits de l'imprimerie en Europe. Basrelief, bronze, haut. 0 m, 82, larg. 1 m, 43, Monument de Gutenberg à Strasbourg. 1835. Esquisse, terre cuite, appartenant à M. Victor Pavie. Donné par l'auteur. — Modèle terre cuite. Donné par l'auteur à M. Martin, de Strasbourg, et offert par lui à madame Gubler, née David d'Angers. — Bronze; Musée de Strasbourg. Donné par l'auteur. — Fonte, imprimerie nationale. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Les personnages historiques représentés sur ce bas-relief sont, en partant de gauche: Bossuet, Camoëns, le Tasse, Cervantes, Calderon, Milton, Mozart,

---

* Juſt Mathias Thiele, Thorwaldſen's Leben nach den eigenhändigen Aufzeichnungen, nachgelaſſenen Papieren und dem Briefwechſel des Künſtlers. Deutſch von Henrik Helms. II. Leipzig, 1856. 8vo. S. 263, 282—85; III. S. 122. Vgl. Eugène Plon, Thorwaldsen, sein Leben und seine Werke. Aus dem Französischen . . . von Max Münster. Wien, 1875. 8vo. S. 191.

Buffon, Racine, Molière, Poussin, Albert Dürer, Voltaire, Corneille, Shakespeare, Descartes, Boerhave, Roger Bacon, Erasme, Copernic, Gœthe, J. J. Rousseau, Schiller, Hégel, Newton, Watt, Klopstock, Papin, Spinosa, Ambroise Paré, Luther, Kant, Volta, Galilée, Fermat, Raphael. Ainsi . . . ce bas-relief subit plusieurs variantes, et les figures de Bossuet et de Luther n'existent pas[100] dans le bronze du monument à Strasbourg.*

Bienfaits de l'imprimerie en Asie. Bas-relief, (wie oben, mit:) Mahmoud II, William Jones, Anquetil-Duperron, Rah-Maoun Roy, et à la droite du spectateur, l'orientaliste ange vin M. Théodore Pavie, apprenant à lire à des enfants nègres.

Bienfaits de l'imprimerie en Afrique. Bas-relief, (wie oben, mit:) William Rogers, Thomas Clarkson, Condorcet, l'abbé Grégoire.

Bienfaits de l'imprimerie en Amérique. Bas-relief, (wie oben, mit:) Benjamin Rush, Lewis, Morus, Jefferson, La Fayette, Washington, Franklin, Hancock, Henry Laurens, John Adams, Bolivar, etc.'

,Imitateur du Dieu qui créa les mondes, Gutenberg évoque la lumière, et de la parole multipliée va jaillir toute clarté . . . David, homme d'inspiration, ne pouvait compendre autrement le rôle de l'imprimerie. Sa statue de Gutenberg en est la preuve. L'image du célèbre inventeur tient de l'apothéose. C'est plus une apparition qu'un portrait... Aussi le maître a-t-il jugé convenable que, malgré la fidélité du costume,

* ,Prêt à tout concilier, David proposa de comprendre dans le même bas-relief la figure de Bossuet. La Commission, rassurée, accepta l'esquisse. Mais lorsque, sur l'injonction du statuaire, les bas-reliefs eurent été retirés, afin qu'on en recommençât la fonte, ce nouveau travail, longtemps différé par le fondeur, n'ayant été terminé qu'en 1844, on avait agité de nouveau l'opinion dans un sens défavorable à l'œuvre du statuaire, bien qu'elle eût été modifiée d'accord avec la Commission responsable. Les bas-reliefs avaient à peine repris leur place qu'une recrudescence d'invectives se manifesta, et le maire de Strasbourg, n'osant découvrir le bas-relief de l'Europe, informa David de son embarras. „Il serait inouï, s'empressa de répondre l'artiste, qu'une ville aussi éclairée que Strasbourg donnât au monde un exemple d'aussi absurde intolérance. Cela n'est pas croyable." — 3. septembre 1842. Malgré l'énergie [?] du maire, les conseils des gens sensés, les efforts de la Commission, tout échoua; et M. Silbermann, son président, écrivit à David d'Angers, s'excusant de recourir une fois encore à son obligeance. David répondit: „D'après plusieurs lettres reçues de Strassbourg, je vois bien que malgré l'esprit de conciliation qui avait fait prendre à la Commission le parti de mettre la figure de Bossuet près celle de Luther, malgré, dis-je, cette mesure de justice, de bonne foi, de tolérance, de graves désordres pourraient se produire si l'on persistait à maintenir l'image de Luther sur le bas-relief; je ferai disparaître Luther et Bossuet que je remplacerai par Érasme et Montesquieu ou deux autres illustrations, aux choix de la Commission." — 20. octobre 1842.

le pourpoint, la cape, la togue, les longs escarpins, Gutenberg pût imposer à l'esprit comme une vision que la perspective des âges vient grandir. Vieux avant l'heure, l'inventeur porte sur ses traits la marque du pénible enfantement de son génie; l'expression de souffrance écrite sur les plis de la face ajoute à la majesté de l'image. Les formes sveltes, la taille élevée, la finesse des attaches, l'élégance des doigts, rappellent la naissance aristocratique de Gutenberg. Il n'y a pas jusqu'à cette parole si simple, gravée par l'artiste sur l'épreuve fraîchement tirée: **Et la lumière fut!** qui ne mette au bronze un dernier sceau. David a eu cette rare fortune, privilége des penseurs, de s'approprier un mot dont le sens philosophique résumât et l'acte exprimé par l'œuvre sculptée, puisque la Bible devait être le premier livre imprimé, et la haute portée d'une découverte qui assure le rayonnement de la pensée. Quatre bas-reliefs, renfermant plus de cent cinquante figures historiques, servent de complément à la statue de Gutenberg. Une presse occupe le centre de chaque bas-relief, et l'artiste, en groupant les poëtes, les philosophes, les hommes d'état, les orateurs de quatre parties du monde, s'est montré moins préoccupé de varier la composition de ses tableaux que d'atteindre à la vérité des profils . . . compris avec cette ampleur de vues, le monument de Gutenberg est en quelque sorte un Panthéon de la pensée . . . . .

Essayerons-nous de raconter les fêtes du quatrième centenaire dont l'ouvrage de David devait être l'attrait principal? Disons-nous cette ville française, parée de drapeaux et de fleurs, ouvrant le 24 juin 1840, par le chant du *Te Deum*, l'inauguration de son monument? Strasbourg, ce jour-là, reçut dans ses murs des députations de Stockholm, de Madrid, de Dresde, de Worms, de Fribourg et du Brésil. Toute la France lettrée s'était donné rendez-vous au berceau de l'imprimerie. Devant la statue recouverte de draperies rouges et blanches se dressait une tribune. Plus loin, une presse de bronze et d'or. Et pendant que le peuple, aux voix confuses, montait comme une houle humaine, calmes et laborieux, des ouvriers vêtus de blanc s'occupaient de fondre des caractères, de mettre en casse, de composer. Leur travail, corrigé en épreuves, mis en pages, tiré en double édition, française et allemande, passait aussitôt de main en main . . .

Notre intention n'est pas d'établir un parallèle entre l'œuvre conçue par Thorvaldsen et celle de David d'Angers, mais nous trouvons dans une lettre du docteur Hippolyte Royer-Collard les lignes suivantes, qu'il nous paraît intéressant de reproduire: „Votre belle statue a attiré à Strasbourg bien des visiteurs étrangers, à l'issue de la saison des eaux. Un Mayençais a défini en ces termes le caractère du monument: Notre

Gutenberg attend l'inspiration, le vôtre l'a trouvée." 5. novembre 1840, Strasbourg.

„Le 17 mai 1842, écrit l'artiste, Adolphe Blanqui, de l'Institut, vint m'apporter la coupe ciselée par Kirstein, don de la ville de Strasbourg au statuaire de Gutenberg. Je fis appeler mes enfants qui jouaient dans le jardin, afin qu'ils fussent les témoins d'un hommage si précieux pour leur père."*

S. 80, z. 10. Das erfte buchdruckerjubelfeft wurde, an Gutenberg's namenstag, den 24. juni 1540 zu Wittenberg von Hans Lufft, Georg Rhaw und Peter Seitz mit ihren gehülfen und freunden gefeiert. Man nennt zwar auch noch andere wittenberger buchdrucker, aber das ift unrichtig. (Die zeilen 4—1 unten find nach pp. 489—91 zu verbefseren.)

S. 84, z. 3 unt. Der kriegsteufel.

S. 96. Die parifer prototypografie ift feitdem gründlich bearbeitet worden von Madden (V. pp. 105 ff.: *Essai sur l'Origine de l'Imprimerie de Paris.* ‚Paris était PRÉDESTINÉ. La Providence favorise les cités à son gré, Paris plus que toutes les autres'). Die lateinifchen verfe hat Madden p. 152 fakfimiliert (vers 4: fufcipe).

S. 97, z. 6: Beromünfter 1472 (vgl. p. 509). z. 7: Cucufate (bei Barcelona). z. 8: Montferrat (Sägeberg), Miramar auf Mallorca 1485. S. 99, z. 17: einen leuchtturm — S. 105, z. 8: fchlufsfchrift: S. 102, z. 1: *Liturgie.*

* Henri Jouin, David d'Angers, sa vie, son œuvre, ses écrits et ses contemporains. Paris, 1878. 4to. I. pp. 368—376, 590 Document XXXV (Le bas-relief: Les bienfaits de l'imprimerie en Europe. — Monument de Gutenberg.) II. pp. 353 (Toast à la ville de Strasbourg), 491, 548. In der *National-Zeitung* vom 16. und 18. juli 1878 fagt Robert Springer, in feinem feuilletonartikel *David d'Angers:* ‚Ihm (David) ebenbürtig war damals nur Thorwaldfen. Mit diefem rang David fpäter um diefelbe Palme: beide fchufen eine Gutenberg-Statue. Beide erhielten auch nach dem Tode ihre Paläfte: das Thorwaldfen-Mufeum in Kopenhagen, das David-Mufeum in Angers. — Mehrere Städte ftreiten fich bekanntlich um die Ehre, Guttenbergs Geburtsort zu fein. [Diefe ewige leier! Bekanntlich wifsen auch die Strafsburger, dafs Gutenberg ein Mainzer war, und erlaubt fich blos die ftatt Kuttenberg den fpafs, der geburtsort eines mit dem erfinder der buchdruckerkunft verwirrten mythus fein zu wollen.] Strafsburg wies nach, dafs der grofse Erfinder [wärend des zeitraums 1434—1444 fich dort aufgehalten, nicht aber, dafs er] feine Erfindung in einem Strafsburger Klofter vollbracht habe. David erhielt den Auftrag zu einer Guttenberg-Statue und hatte fein Werk vollendet, als Thorwaldfen's Guttenberg-Statue in Mainz enthüllt wurde. Thorwaldfen's Guttenberg fteht grofs und finnig da [mit der ‚Dürftigkeit' des herrn A. Springer, p. 90, ift es alfo nichts?]; David hat ihn begeiftert dargeftellt, als riefe er: „Es werde Licht!" Zur Vervollftändigung hat der Künftler auf den vier Basreliefs fünfhundert [!!] Figuren dargeftellt. Die Enthüllung des Monuments fand am 24. Juni 1840 ftatt, und Strafsburg fah in feinen Mauern alle Gelehrten Frankreichs und Deputationen aus Stockholm, Madrid, Dresden, Worms, Freiburg und Brafilien.'

S. 108, z. 10 unt. ift zu lefen: Colard Manfion in Köln (nicht in Brügge). Zur z. 3 unt. Der ältefte dänifche druck ift von Guilhelmus Caourfin zu Odenfee: Finit defcriptio obfidionis urbis rhodie per venerabilem virū iohannē Snel artis impresforie magiftrum in ottonia impreffa Sub anno dni 1482. (Upfala.) *Das erfte typographifche Denkmal Scandinaviens.* Neuer Anzeiger, 1857, pp. 8, 9. Ueber Island handelt G. Pauli, *De typographiæ in Islandia fatis.* (Erfter druck 1531.)

S. 109, lezte zeile: (Bafel 1468). Vgl. p. 58*.

S. 110, II. 1. Subiaco. C. Fumagalli, *Dei primi libri a stampa in Italia* (Lugano, 1876), hat nachgewiefen — wie fchon Panzer (II. 406) vermutet — dafs Sweinheim und Pannartz bereits vor irem erften gedruckten datum (Laktanz, 29. okt. 1465) *Cicero de Oratore* gedruckt haben; ein exemplar wurde fchon vom 30. fept. 1465 an handfchriftlich korrigiert.

S. 110, IV. 3. Löwen 1474. Madden behauptet (II. 87—89): Ni Jean (de Westphalie), ni Thierry (Martens d'Alost) surtout, n'a introduit l'imprimerie aux Pays-Bas! Ce sont les frères de la vie commune . . . Jean s'établit à Louvain en 1474. Mais les Frères de la vie commune y avaient imprimé avant lui et ils ne cessèrent de le faire qu'à son arrivée. *Conati funt . . . quædam typis exprimere. Sed cum inde dispendium facerent ab impreffione mox ceffarunt.* (Manufcrit de Molanus. Voyez, page 174 de l'ouvrage très-intéressant de G. H. M. Delprat: *Verhandeling over de Broederschap van G. Groote,* Arnhem 1856.) Pour que les Frères de la vie commune, du couvent de Saint-Grégoire, à Louvain*, aient eu le temps d'établir leur imprimerie, d'en faire quelque usage et surtout d'y perdre de l'argent, il ne faut guère moins de deux ans; nous atteignons ainsi l'année 1472, qui est l'époque très-probable de l'introduction de l'imprimerie à Louvain, par les Frères de la vie commune, et non par Jean de Westphalie, et moins encore par Thierry Martens d'Alost.'

S. 110, VI. Valencia (1474). — VIII. Oesterreich. Wien **1482** (1472 beruht auf einem druckfeler). — IX. Dänemark. — X. Schweden. — Ueber Stambul vergl.: J. G. Schultze, *De officina typographica Conftantinopoli inftituta.* Norimb. 1728. 4to.

---

* Henri Wellens, chapelain de Saint-Pierre, la plus ancienne église de Louvain, fonda ce couvent de Saint-Grégoire en 1433. Il y fit venir de Deventer des Clercs de la vie commune que lui recommandait leur bonne renommée. Ces clercs de Saint-Grégoire s'occupaient d'enseignement et de la transcription des manuscrits. On y admirait encore au siècle dernier leur bibliothèque, riche en manuscrits (J. B. Gramaye, *Antiquitates Brabantiæ,* p. 16).

S. 113, drucken und drücken. ,Hier find die Nebenformen zu Zwillingswörtern herangewachsen, weil sie mit der Verschiedenheit der Form auch die Verschiedenheit der Bedeutung verbinden. Drucken ist ebensogut mitteldeutsch wie bairisch-österreichisch. Es verdiente auch von Seiten der Culturgeschichte untersucht zu werden, wie es gekommen, dafs diese Form sich für den specielleren technischen Begriff des Drückens durchgesetzt hat. Früher wurde auch (Buch) drücken, Buchdrücker gesagt. Mit die bedeutendsten Officinen in der ersten Zeit der Druckerkunst lagen im bairischen Dialectgebiete oder in seiner nächsten Nähe, wie Ulm, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, und in Mitteldeutschland, wie Erfurt, Leipzig, Wittenberg. Sollte dies nicht eingewirkt haben?' Bechftein, am a. o. p. 31.

S. 125 anm. beziehen fich die jareszalen auf das früheſte vorkommen der namen Gutenberg und Cofter (als nomen proprium mit einem C zu fchreiben, die fchreibung Kofter entftand aus der mythifchen Kofter- oder küfterwürde) im druck, feite 408 aber auf die frühefte gefchriebene erwänung als buchdrucker. Der Schlegel'fche unfinn ift übrigens nicht einmal originell, vgl. pp. 378 und 559.

S. 138, z. 15 unt. Johann Medimbach. Der anachronismus bei Sebaftian Münfter (p. 311) wurde in einem von Serrarius 1604 benuzten manufkript ausgearbeitet: ,Inventor et excogitator primus fuit Joannes Gudenberger — ei adjutores fuere duo alii moguntini cives, Joannes Fuft et joannes Medinbach — tandem auxilio Joannis Fuft, joannis Medinbach et aliorum concivium adjutus rem perfecit.' Fournier läfst dann 1758 diefes hirngefpinft 1444 mit Gutenberg von Strafsburg nach Mainz ziehen. Heineken weifs dadurch, 1804, dafs man diefen roman in einer ,Nachricht von Strafsburg findet', und die cofterianifchen preisfchreiber Tydeman und Koning leibten 1809 irem Jannenverein auch einen Meydenbach (Haarlem vor 1440) ein. Schaab erhebt auf grund diefer fchönen hiftorifchen zeugnifse im jare 1830 (I. 539; III. 422) das Münfter'fche chronikengefpenft zum vermutlichen vater oder grofsvater des mainzer buchdruckers Jakob Meydenbach, Meidenbach (z. b. 1495: Impreffa moguntie per jacobū Medenbach civem ibidem).

S. 142, z. 2: **1286.** Das Liber de miferia (z. 9) ift ein produkt von Eckftein's prefse, mit dem Schöpflin aber fchon im vorigen jarhundert wegen der jareszal 1448 gewirtfchaftet hat. Das handfchriftendatum 1439 in Lorenzo Valla ift jedenfalls älter! Es ift übrigens pfychologifch merkwürdig, wie alle diefe herren Mentelianer, Cofterianer, Brabanter, Kuttenberger, Caftaldianer und dgl. fich in den verlogenen, holen, morfchen fcheinargumenten ganz genau gleichen: ob man den

winkeladvokaten Dorlan oder feinen kollegen Van Eck, ob man die abbé Winaricki, Cambruzzi, Brouwers, oder paftor De Vries, prof. Thijm, prof. Moltzer raifonnieren hört, litanei und kapuzinade wechfeln nie ab. Gleich tapfer fuchteln fämmtliche lügner mit der — warheit.

S. 151: 1ª. Die 36zeilige **Bibel** (p. 54 no. I)! — S. 153, z. 5: Vgl. pp. 16, 53*. — S. 156, z. 2: *elimatrix.* — S. 158, no. 66: Heidelberg (vgl. Lempertz, 1856. V). No. 66ª. M. Ficinus, Florenz 1492, Germania. — S. 159, z. 1, 2 gehören zu no. 65! — S. 159 anm. z. 7 *Tituſ.* — S. 162, z. 1 koll. 6 und 7: M. 1450.

S. 165 anm. *q*. Die fchlufsworte Friedlieb's (et Moguntiam primitus impreffos libros detulerunt, unde fama, illic repertam fuiffe hanc artem, divulgata eft) haben offenbar in Haarlem vorgelegen!

S. 166 no. 126 anm. Zur charakterifierung des Mentelianismus ftehn dort die betreffenden zitate in der (u. a. von Dorlan) gefälfchten form. Der urfprüngliche wortlaut ift wie folgt: ‚Foverunt at hæc moenia (Argentinenfia) præclaræ indolis homines et indigenas et advenas, in Alfatia olim noftra viritim nominandos; in quorum albo Joannis Mentelin non infimum locum obtinuit ob chalcographandi, feu ftanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante 74. annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Etfi Moguntiaci cuidam Joanni Fauft, civi fuo, id acceptum ferant. Ipfi quidem vidimus fyngrapham Joannis Mentelin et Henrici Eckftein, Argentinenfium civium, fuper certis pactis (mer hônt au einen vertragk!), quibus alter alteri fefe eo tempore obligaverat, caufa occultius hanc impreffioriam artem inter fe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano ufu, novis *adinventionibus* (gefälfcht in: ab inventoribus) clarior reddita eft. Confpeximus (jezt kommt 'ne urkunde!) et illic libellum eiusdem Joannis MStum (darum poftliminierte Fauft, p. 239 no. 7, ein Manufkript!), ac figuris inftrumentorum ei arti neceffariorum depictum, item de *atramento* (mit der fchwärze machen fich fämmtliche fabelfchmide zu tun) conficiendo elegantiffima præcepta; quæ monumenta Joannes Schottus, Argentinenfis, et doctrina et hac arte celebris, prædicti Mentelin ex filia nepos (vgl. p. 290), hodie penes fe illæfa retinet, cuius tam præclariffimi ingenii ac cæterorum de re litteraria bene meritorum Alfatorum nomine, tum Italia, tum Gallia, ullius barbarici notam Tribotibus inurere erubefcat.' Später (bei Schilter, 1698 p. 445) fchrieb Gebweiler den Sabellicus (p. 158 no. 59) aus und fügte das allerweltsdatum 1440 hinzu: ‚Sub idem quoque tempus (1459.) libraria impreffio apud Italos vulgari coepta eft. Commentum id Teutonicum eft, fuitque ab initio in multa, ut debuit, admiratione, nec minori quæftu. Autor Joannes Mentel Argentinus, quanquam Moguntini cuidam Joanni Fauft civi fuo id referant acceptum; quos ita

35

facile concordabimus, quod ea ars primum Argentorati a Joanne Mentel excogitata clanculum, deinde primum Moguntiæ tentata ſit, maiore quidem fiducia quam ſpe, circiter Dominicæ nativitatis annum 1440.' S. 322 lautet das zitat urſprünglich: ‚Sub hoc Roberto nobilis ars impreſſoria inventa fuit, a *quodam Argentinenſi, licet incomplete*. Sed is cum Moguntiam deſcenderet, ad alios quodam in hoc arte ſimiliter laborantes, ductu cujusdam Gensfleiſch, ex ſenio fœci, in domo Bonimontis, Gutenberg (in qua hodie eſt collegium Juriſtarum) ea ars completa fuit: & in laudem Germanorum ſempiternam.' (Vgl. p. 479, anm. 2.) S. 323, anm. 1, z. 2, libros formis, anm. 2 aber iſt zu leſen: ‚Inſigniter autem divina illa impreſſoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentel, *Schotti noſtri avum*, a. 1444. inventa, Germanos in ære tractando præſtare teſtatur.' (Spiegel in den ſcholien zu R. Bartolini *Auſtriados* Lib. IX. p. 241, Straſsburg, J. Schott, 1531.) Und anm. 3: Librarios item nunc recepta voce appellant librorum excuſores. Cuius artis inventum Elſatiis noſtris ante alias nationes (!) donatum, apud Argentoratum Joanni Mentelino, prototypographo, *Schotorum familiæ proavo*, ſub annum Chriſti 1442. licet eius publicatio, ſed haud absque ingenio, Moguntiacis tribuatur. (Spiegel, *Lexicon Juris*, unt. *Librarius*. Straſsburg, J. Schott, 1541.) Sämmtlich vorlagen für den Coſterianismus!

S. 168 no. 134: Urgroſsvater (Moguntiæ apud Ivonem Schœffer, a cujus *proavo* joanne Fauſt chalcographia olim in urbe moguntiaca primum nec uſquam alibi inventa, exercitaque eſt).

S. 173, anm. *z*, z. 1: urbium maxima et dignitate ſane ſecunda. z. 4: privatarum . . . Verumtâmen.

S. 176, 1442 nach oben, 1. zeile.

S. 179, no. 202, abſaz. Die ausgabe 1754 (mit bemerkungen bis 1750) flickte der buchhändler Marshoorn zuſammen. Eine dritte ausgabe erſchien Amſterdam 1765, d. h.: die erfindung der haarlemer druckkunſt geſchieht dort im jare (1765 minus 208 =) 1557.

S. 180, no. 202a. Haarlem 1654. Der magiſtrat kauft im Haag etc. vgl. pp. 403/4. No. 203. R. Atkyns. — No. 204. Petrus Starcke, der praeſes war Joh. Stohrius. — No. 207. Andreas Holſtenius, der praeſes war Laur. Norrmann zu Upſala (nicht Kopenhagen) und die diſſertation wurde in Stockholm gedruckt.

S. 181, no. 215 und 216: H. no. 217: S.

S. 182, no. 220, l. Wadſkiær, Kopenhagen, 1740. — Vgl. Chriſt. Frid. Wadskiær, *Nogle Obſervationer om Bogtrykker-Konſten i Danemark* (Nye Tidender om lærde og curieuſe Sager, Kjöbenhavn, 1740, 8vo. No. 13, p. 200). Wadſkiär hat, zur begründung ſeines

dänifchen anfpruchs, das unnüze zitat oben feite 390 anm. ausgepuzt und zugeftuzt. Pontanus war zu Helfingör von holländifchen ältern geboren, und flunkert als königl. dän. *Hiftoriographus* über die angebliche dänifche nationalität des Nic. Jenfon. In feiner geldrifchen gefchichte aber (*Hiftoriæ Gelricæ libri* XIV., Amftel. 1639, lib. IX. p. 476) ift natürlich Lor. Cofter der erfinder der druckkunft. Wadfkiär verwertet felbftverftändlich Pontanus' erftes ‚zeugnifs', läfst aber das zweite unbeachtet. Jenfon ift der franzöfifche Hermes, denn er hat als Deutfcher, als Däne (Jenfen, Pontanus-Wadfkiär), Holländer (Janszoon, Enfchedé-Seiz), und Italiener herhalten müfsen, je nachdem. Giac. Sardini's *Storia critica di Nicolao Jenson* ift ein unkritifcher foliant von über 400 feiten.

S. 184, no. 229. Die Enfchedé-Fleifchmann'fche ‚erfindung'. Fifcher fchreibt, *Essai* p. 58 anm. 68: ‚Breitkopf, libraire à Leipzig imagine vers le mois de Mars 1754, de *fondre des caractères de Musique*: il ne réussit qu'àpres deux essais différens. Enfin ce caractère avait, en Fevrier 1755 un degré de perfection tel que Breitkopf fit presenter, par M. Gottsched, à la princesse royale et électorale de Saxe, une chanson de quatre lignes qui sortait de sa presse. Depuis 1755 jusqu'à 1761 il avait imprimé 51 ouvrages. Les frères Enfchedé graveurs et fondeurs à Harlem écrivirent à Fournier (*Manuel typographique,* Paris 1764, I. p. 52) le 11 Novembre 1757, que la méthode de Breitkopf leur paraissant laborieuse et couteuse, ils le priaient de leur envoyer le résultat de ses expériences pour la fonte des mêmes caractères. Cependant ils imitèrent fidèlement ceux de Breitkopf (was jedenfalls befser gelingen mufste, als wenn Lorenz Cofter und der buchbinder Cornelis um 1480—83 irgend einen druck aus Utrecht oder Gouda hätten nachâmen wollen) et firent annoncer dans les Journaux qu'ils venaient de graver un caractère de Musique et qu'on ne refuserait pas à Harlem l'honneur de cette invention [*jure poftliminii!*]. Ainsi voila Breitkopf, les frères Enfchedé, Bozard qui de Harlem s'établit à Bruxelles [vgl. fchlufs der anm. p. 439], Gando et plus tard Fournier en litige pour l'invention des caractères de Musique. Fournier repondit à Gando: *Reponse à un mémoire publié en* 1766 *par M. Gando au sujet des caractères de fonte pour la musique.* Elle est jointe au second volume de son *Manuel typographique.*' Bei der in der 2. anm. p. 443 erwänten korrespondenz Meerman-Enfchedé fand ich 1870 auch eine interefsante, für den charakter der Enfchedé belêrende fammlung von zeitungsartikeln über diefen neuen haarlemer ‚anfpruch.' Damals war ich aber noch ein patriotifches weichtier und glaubte, dafs die nachkommen de bonne foi wären.

S. 185, z. 8 unt. Nieuw onderzoek naar den oorsprong der boekdrukkunft, ten betooge, dat die veel vroeger, dan men gewoonlijk aan-

neemt, moet gesteld worden en aan Braband toebehoort; uit het fransch Amsterdam, 1777. 8vo. Die kuriose schrift von Des Roches enthält noch ein interessantes postliminium. ‚Ich besize eine alte handschrift aus dem 14. jarhundert, die das Leben der heiligen und eine höchst seltene Chronik enthält. Am ende derselben findet sich ein verzeichniss der bücher in der bibliothek des klosters Willingen [in Schwaben], in dem die worte seltsam abgekürzt sind, und mir in dem folgenden [also 15ten] jarhundert geschrieben zu sein scheinen. Unter den büchertiteln findet man (nach auflösung der kürzungen) auch diesen: Item *Dominicalia in parvo libro stampato in papyro* (bappiro) *non scripto* (Dominicalia in einem kleinen auf papier stampierten, nicht geschriebenen buche). Am schluss findet man diese anmerkung, von derselben hand als das verzeichniss geschrieben: *Anno Dm.* 1340. *Viguit q̄ fet stampare Donatos* (Im jare 1340 lebte der mann, welcher Donate stampieren liess). Dieser schwäbische stampillendruck (nach art der buchbinderarbeit auf den rücken der bücher!) bietet eine parallele zum famosen flandrischen jetté en molle, und erinnert an das französische *estampe* und italienische *stampa, stampatore, stampare;* das deutsche *stampfen* und *stampen* aber hat gar nichts mit der druckerterminologie zu tun.

S. 187 unt. zeile: *juris* und *Facetiæ morales Laurentii Vallensis* (= Campbell, no. 1186 und no. 30).

S. 188, no. 238 (vgl. p. 434 seuche zu Haarlem). Frankfurt 1438 im oktober ‚war yederman geboden, ein bornde liecht czu dragen von der pestelencze und sterbens wegen' (Rechenbuch). Nach Häberlin's Reichsgeschichte ward eine 1439 in Frankfurt gehaltene Reichsversammlung durch die pest genötigt, nach Mainz überzusiedeln.

S. 189, no. 241[a]. ‚Es gelang den nachkommen Coster's nicht, den dieb dingfest zu machen. Man entschloss sich aber dennoch, die beraubte buchdruckerei weiter zu füren, nicht aus gewinnsucht, sondern aus liebe zur neuen kunst und aus achtung vor weiland Coster, von dem das ganze werk ausgesonnen, zu stande gebracht und seit vielen jaren die geliebte spielpuppe gewesen war. Der schwiegerson, Thomas Pieterssohn, **der von da an der druckerei vorstand,** war ein vermögender und angesehener mann', u. s. w. Herr dr. A. de Vries, verbi divini minister in Haarlem.[531]

S. 190, no. 244. ‚Man baue nur ja keine raisonnemente und schlüsse auf grundlose vorausſezungen in bezug auf eine angeblich nach Coster's tod fortgefürte druckerei, denn **davon hat die geschichte nicht das allergeringste aufgezeichnet.**' Herr dr. A. de Vries im jare 1841.

S. 191, no. 245[a]. ‚Als Coſter's ſchwiegerſon und erbe, Thomas, in erfarung brachte, wie das ausländiſche druckwerk das ſeine überragte, und eine ſtarke konkurrenz vorausſah, entſchloſs er ſich, die druckerei und buchhandlung zu verkaufen und lieſs, zum andenken der väterlichen erfindung, aus einer anzal abgenuzter zinnerner typen ein paar gedächtniſskannen (*gedenkkannen*, 1851 ſogar mit einer paſsenden inſchrift ausgeſtattet! Wer dieſe Kanne verachtet, iſt ein gottesverächter, und wird geſchmolzenes Blei daraus ſaufen ewiglich und immerdar. v. d. L.) anfertigen, um von ſeiner nachkommenſchaft aufbewart zu werden. Daſs dem wirklich ſo ſei; daſs es, nach Coſter's tod, bis etwa 1470 eine ununterbrochene, ſorgfältig geheim gehaltene ausübung des buchdrucks, eine pflanzſchule für kunſtgenoſsen gegeben habe . . . **wird durch viele und laut redende beweiſe beſtätigt.** Der umſichtige Holländer läſst nicht leicht etwas, das einen guten gewinn verſpricht, unbenuzt verloren gehn. Coſter's nachfolger war wol mit einem Johanniter in Haarlem befreundet, ſah bei dieſem einen codex des *Saliceto* (= Campbell, no. 1493), und verkaufte den nachdruck für handſchrift. (Der reiche ſchwiegerſon ſah ja weniger auf den gewinn als auf die — kunſt!) Herr dr. A. de Vries[534] im jare 1844.

S. 191, no. 250. Der fromme theologieprofeſſor, jezt in Utrecht, hat ſeine verleumdung bis heute noch nicht widerrufen; mit der buſse giebt ſich die moderne orthodoxie in Holland ebenſowenig ab, wie die preuſsiſche Kreuzzeitung!

S. 199, z. 1/2. Schel-tema (vgl. z. 3, wo ‚tema' zu ſtreichen iſt.)

S. 212, unten. *Klok en kuiken* ſteht *Coſterlegende*, pp. 342—49.

S. 229, 6). Das ‚Nadelöhr' iſt, nach neueren reiſeberichten, in ummauerten ſtätten des orients, der name des ausfalls- oder nachteinlaſspförtchens neben dem eigentlichen tore — breit genug um eben einen menſchen, zu ſchmal um ein laſttier durchzulaſsen. Auſserdem wird auch noch die ganz wörtliche auffaſsung des gleichniſses von der wiſsenſchaftlichen exegeſe vertreten; mit dem kabeltau aber ſpielen höchſtens die theologiſierenden ſchuſter.

S. 230 anm. z. 3 (Meurs). *Schaakwerld* (Utrecht 1875) p. 216, vgl. mein *Leerboek van het Schaakspel* (Utrecht 1876) p. 273.

S. 244, z. 28: Die *Coſterlegende* iſt durchaus kein buch . . .

S. 246, no. 321. Mein landsmann J. H. Hessels, jezt bibliothekar in Dublin, Trinity college, hat nach dem urteil des befugteſten kritikers die arbeit ‚wonderfully well done.' Daſs gerade zwei Haarlemer den Coſterianismus totgeſchlagen haben, iſt das erſte mir ſeit der ſchöpfung bekannt gewordene beiſpiel der berümten Nemeſis. Vielleicht giebt es aber auch noch ein zweites, man kann ja nicht allens wiſsen.

S. 253, no. 331. Frederiks. — S. 256 unt. Bern
z. 22: Iuonem.

S. 282, z. 25 und feite 55 wäre endgültig mit d
und **6** zu bereichern.

S. 283, z. 10: auch fchon in der oben p. 55* no.
abhandlung.

S. 291, Peter Fuft. Die originalftelle lautet bei
no. LXIII): ‚Affi que fue inventada en Alemania, en u
fe dize Maguncia, la qual es fituada fobre un grande r
Rin; la qual ciudad es cabeça de Arçobifpado. Invent
ciudadano muy rico defta ciudad, qui fe llamava Pedro
gofe la dicha arte en el año del Señor de 1425. Y defp
de mill y quatrocientos y.xxxj ovo diferencia entre dos
el que no poffeya tovo cierta forma con ciertos ciudadan
ciudad, que la abrieffen la puerta la noche de Sant S
(p. 57), y entro con fu gente, y mato quafi todos los
dicha ciudad: fue tanta la matanca, que corrian las calle
de agua, quando llueve. Entonces mataron a efte me
Pedro Fueft, cuya anima aya gloria con todos los pa
Tunc occiderunt hunc memorabilem virum Petrum Fue
gloriam obtineat cum omnibus commemoratis. Amen.

S. 296 anm., Frifchlin. Bei D. F. Straufs, 1856 p.
fchrieb feinen *Julius redivivus* um 1572—84, d. h. im zeitr
thumbs. Im jare 1586 gab er auch einen *Nomenclator tr*
in dem er feinen vorgänger Adrian Junius (1567!) erwänt.
fchreibungen des Schiefsgewehrs, der Papierfabrikation u
drucks in reinem Latein (Oratio de exercitationibus e
anno 1587 recitata) werden als Mufterftücke gerümt.
pp. 375, 410.

S. 311, Kuttenberg. Vgl. Grässe, Trésor, II. p. 55
Historia o doktorowi Janowi Fauftowi, Prag 1611; Pros
Dict. histor. I. p. 249; Schelhorn, *Amœn. litt.*, V. pp
Blätter für literarifche Unterhaltung, 1840 num. 133 fgg.,
fäze zum Kuttenberger.

S. 326 anm. Wer ein herz im bufen hat, wird nic
nachfülen, wie der ††† gleichfam on' ufhören feinen ul
fchäzbaren hölzernen lettern der pfeudo-erfinder und nach
tut. Auch die ftatt Mainz barg fo ein nachläfsiges mädel
den mauern, man hat felbiges aber nicht, wie in dem
Strafsburg, geköpft. Der buchdrucker Albinus zeigte
in dem haufe zum Sewlöffel im Kirfchgarten, holztyp

primi denique artis hujus modioli, quos antiqua hic domus in *Cerafini horti* platea cuftodit, quosque mihi nuper Albinus typographus monftrabat). Dann folgt das zeugnifs Sigmund's von Birken, Nürnberg 1688 (Spiegel der Ehren des Erzhaufes Oeftreich, V. cap. 2, p. 527, lat. bei Fifcher, Essai p. 39: Initio ligneas, plumbeas æneasque literas in medio perforatas fculpebant fundebantque, et illas filo connectebant, — die fchneiderprefse von feite 124! — ficque ex multis litteris verfum five lineam, et ex multis verfibus formam componebant. Hoc modo primum grandiores literæ latinæ conficiebantur, antiquæ inde nominatæ quibus perforatis literis Moguntiæ hodie adhuc novæ operæ typographicæ in ceremoniis illis, quas *poftulatum* vocant, tanquam numo luftrico donari folent. Vgl. Wolf, II. p. 690). Wie immer kennt auch hier der fpätere ‚zeuge' die fache genauer als fein viel älterer vorgänger: Paulus Pater weifs 1710, dafs die durchborten buchftaben von Fauft herrürten (Cujusmodi ligneos typos ex buxi fratice perforatos in medio, ut zona colligare una, jungique commodo poffint, ex Faufti officina reliquos — der hat fie ja im dezember 1441 aus Haarlem heimgebracht, — moguntiæ aliquando confpexiffe memini). Jezt folgt Fifcher (am a. o.): ‚Les ouvriers de cette profession avaint même dans cette ville une coutume qui était une espèce d'hommage rendu à la mémoire des inventeurs de leur art. Celui d'entre eux nouvellement agrégé et admis ouvrier, recevait, en témoignage de ses talens, une de ces lettres de bois. (In Haarlem werden die berümten Roten Lettern — *Rooletters* — fogar fortwärend gebacken und gegefsen, auch von den entmenfchten Anticofterianern.) Alef imprimeur à Mayence en conservait encore quelques unes dont il a même parlé à mon Collègue, le Citoyen Bodmann (da ift der warhaftig auch wider); *l'imprudence d'une de ses servantes priva la pofterité de ces monumens respectables.*' Dies ift alfo das mädchen, das ich meine. Nun webten Schaab (I. 180) und Wetter (421) den faden ‚pragmatifch und kritifch' weiter: ‚Hr. Prof. Bodmann fchrieb an das mir von feinem Sohne überlafsene franzöfifche Manufcript über Gutenbergs Erfindung: „Mr. Alef imprimeur et libraire a eu la bonté de montrer en l'an 1781 à Mr. Bodmann son voisin quelques échantillons de ces lettres des bois. Elles étaient de pire (Birnbaumholz, Schaab) hautes à-peu-près un et demi pouces, quarrées (viereckigt, Schaab; ein wares glieck, v. d. Linde), très dégradées par les vers et par l'usage, ayant en haut un trou pour être enfilées." Bodmann zeigte etliche Jahre vor feinem Tode dem Hrn. Archivar Habel und dem Hrn. Bechtold von Offenbach noch einige, die in feinem Schreibpulte verfchlofsen lagen. Die Genannten fagten mir noch ohnlängft, dafs fie von Birnbaumholz gewefen, ohngefähr anderthalbe Zoll lang, viereckigt,

durch die Würmer und den Gebrauch beſchädigt. In der
ſie ein Loch gehabt, um einen Faden durchziehen zu könne
Bodmanns Tode beſanden ſie ſich nicht mehr in dem Schr
muthlich hatte er ſie in den letzten Jahren ſeines Lebe
aber das Lieschen?!] mit anderen antiquariſchen Koſtbar
ſchätzbaren Monumente' winſelt Schaab eine ſeite früher) v
mögen es nicht mehr geweſen ſeyn, indem in Mainz ſonſt
beſtanden, jedem Buchdruckerjungen bei ſeiner Losſprechur
Gutenberg'ſchen Typen (! eine priſe für Paulus Pater) zum
Fähigkeit zu übergeben (Aretin, 1808, p. 19, Not. c.), wo
jedem Jahre ihre Zahl vermindern muſste.' Logiſch! Na
aber der hölzernen Buchſtaben der ſogenannten Poſtular
artillerie zur zeit der zünfte mit hölzernen kanonen g
geſehen von der poſtulierten poſſierlichen austeilung v
haben die hölzernen gildetypen gerade ſoviel mit Guten
erfindung der typografie zu tun, wie die hölzernen gildeſ
Bavo zu Haarlem mit der einname von Damiette zur z
züge. Birnbaumholz iſt auſserdem von einem gar zu unru
Wir haben bereits (p. 123) erfaren, daſs Wetter ſelbſt ty
ſchuſtert hat. Er berichtet: ‚Die Holzbuchſtaben mit i
habe ich auf der Stadtbibliothek hinterlegt, wo ſie jeder
werden können.' Auf nach Valen — wollte ſagen nach M
heiſst, wenn ich nicht bei Bernard folgende trauerkunde
‚Lors de mon passage à Mayence, en 1850, je priai M.
faire voir les caractères de bois qu'il a fait graver pour so
l'obligeance de me conduire chez son imprimeur, dans l'
il les avait laissés (alſo doch nicht auf der ſtättiſchen bü
legt); mais le prote nous apprit *qu'ils avaient été volés.*
diebſtal dauert nun ſchon vier jarhunderte. Peut-être un
naif Allemand — d. h. ſo 'ne monſieur le comte de La
auch fertig, du höflicher franzmann, — les trouvant parm
du voleur, nous les donnera pour les caractères de Gut
auch de Laurent Coſter, wenn quelque naif Français n
heiſsen täte.

S. 332, anm. *ij* = ei. Das holländiſche *wijn* lautet
deutſche wein und das engliſche wine, nur weniger voll od
wain), und die landläufige anekdote von den holländiſchen
eben ſo falſch (nur der bauer ſagt mien), wie die angeblichen
bibeltexte: ‚En ſine jongers klabaſterten achter hem her,
ſmeerden hem den deeſt met traan.' Kein Holländer ken
ſo lange nicht zuvor ein Deutſcher ſich danach bei îm er

S. 338, 1. anmerkung, über Coornhert und Spieghel. W. J. A. Jonckbloet berichtet in ſeiner Geſchichte der Niederländiſchen Makulatur (Leipzig 1870) I. pp. 449 ff., daſs (der gegen die Reformation eingenommene) Hendrik Laurenszoon Spieghel ‚der treue Freund und Geiſtesverwandte Koornhert's war'; daſs er dieſen ‚ſeinen Freund anfeuerte, ſeine *Wellevenskunſt* herauszugeben'; daſs er 1584 eine tüchtige ſprachwiſsenſchaftliche Schrift, *Kort begrip, leerende recht Duidts* [alſo doch!] *ſpreken,* mit einer vorrede von Koornhert herausgab. In dieſer vorrede weiſt Coornhert nachdrücklich auf ſein büchlein *Officiën van Cicero* [mit kirchlicher (!) approbation von ‚Jacob Wy, Licentiaet inde Godtheyt, Paſtoor van den grooten Baghijn Houe binnen Haerlem']. Damit ſteht feſt, daſs Spieghel einfach die vorrede dieſes büchleins in einigen wenigen kernigen verſen zuſammengefaſst hat, und daſs die trias der zeugniſse von Coornhert, Spieghel und Vaarnewijck ſich mit der formel $3 \times 0 = 0$ widergeben läſst. Und Junius? Er erzält (p. 240) mit nationaler beſcheidenheit (verſteht ſich!), daſs der bildhauer Willem Tetrode den Praxiteles und ganz Rom ausſticht, daſs Coornhert und G. groſse kupferſtecher ſind. Ii ſunt Theudericus Volcardus Amſtelrodamæus diuino homo ingenio (!), ſed fati aduerſi (nicht pechſchwarz genug nämlich), et Philippus Gallæus Harlemæus magiſtro illo, dii immortales (!), quanto ſuperiori! etc. Wenn wir nun noch Heinrich Goltzius († Haarlem 1616), ſchwiegervater von Jan Matham († H. 1648), und deſsen bruder, den kunſthändler Andriaen Jakobsz. Matham (vgl. p. 364 und p. 404 anmm.) hinzunemen, dann haben wir den ganzen Coſterverein beiſammen.

S. 356 (3). Du Cange's erklärung lautet wie folgt: ÆDITUUS, Oſtiarius, gradus Eccleſiaſticus; cui ædis ſacræ cuſtodia incumbit, *Cuſtos.* Paulinus Epiſt. 6. *Ipſius ordinatione in presbyteratu ordinatus ſum, fateor, invitus, non faſtidio loci: nam teſtor ipſum, quia & ab Æditui nomine & officio optavi ſacram incipere ſervitutem, &c.* Frodoardus in Adriano PP.

Amplicat Ædiſti locupletans dotibus ædem.

Ubi leg. *Æditui.* Vide *Oſtiarius* (wo es heiſst): Primus gradus Ordinis Eccleſiaſtici . . . Hujus officium ſic recitat Iſidorus Junior in Epiſt. ad Luitfredum: *Ad Oſtiarium pertinent claves Eccleſiæ, ut claudat & aperiat templum Dei, & omnia, quæ ſunt intus extraque, cuſtodiat, fideles recipiat, infideles & excommunicatos rejiciat.* Und da 1440 von einem proteſtantiſchen küſter keine rede ſein kann, nimmt ſich die erblichkeit dieſes niederen klerus im Coſtermythus beſonders gut aus!

S. 359, anm. (15.) z. 7: daſs blos vier blätter des von dir benuzten exemplares zuſammengeklebt waren.

S. 364, Laurens Janszoon Coſter 1436—84. Um ſich die unliebſame identität des lichtgieſsers und kneipwirts L. J. Coſter vom halſe

zu schieben, hat der archivar Enschedé in einem zeitungsartikel (*Vaderland*) leise angeklopft, ob wir uns nicht vielleicht dazu verstehen wollten, den posten ‚meister Coster † 1456' (p. 361, anm. z. 10) auf den lichtgiesser anzuwenden? Mir persönlich liegt der 1456 verstorbene, übrigens gänzlich unbekannte meister Coster allerdings durchaus nicht im wege, denn auch die jareszal 1456 schlägt das Juniusmärchen und den haarlemer anspruch mausetot. Wenn die weinkannen des enkels Gerrit Thomasz nur nicht wären! Hätte Gerrit Thomasz 1563 zu Junius gesagt: ‚Mein grossvater L. J. Coster hat anno 1446 die erste prente zur welt gebracht, und hier auf dem tisch steht der seiftopf (oder: die ölkanne, oder: hier in der schublade liegen noch ein schock kerzenstummel) zum beweise, dass ein gewisser mainzer Hans hier in Haarlem die drukkerei gestolen hat' — à la bonne heure, so dürften wir uns im notfall coulant zeigen und den kneipwirt drangeben. Só aber geht das absolut nicht, herr Enschedé! Der enkel-schenkwirt (enkel; mein grossvater dr. Antonius v. d. Linde im vorigen jarhundert entspricht der Costerperiode im 15. jht., und doch war ich 1863 noch nicht dreissig, mithin noch lange nicht der erwürdige greis wie Gerrit Thomasz 1563; der enkel-schenkwirt also) weist als andenken an den grossväterlichen erfinder zinnerne weinkannen auf, und bezeichnet damit eben den grossvater-schenkwirt als eben diesen erfinder. Zweitens war der buchbinder Cornelis, als er 1474 die erste arbeit für St. Bavo machte, wol noch nicht ein 34järiger mann, d. h. diese gliederpuppe der haarlemer narrethei ist wol eher 1450 als 1440 geboren!

S. 366. Das Costerhaus ist abgebildet bei De Vinne p. 370: *The House of Coster.* (From Seiz.) Bei Seiz (lat. ausg. 1741 p. 46) hat ein schöner kupferstich die unterschrift: *Conspectus Ædium, olim ab Inventore Nobilissimæ Artis Typographicæ Laurentio Jansz Kostero, Harlemi habitatarum ad forum magnum, ejusque Imago perpetuæ memoriæ ergo in cacumine Domus numero 2 notatæ collocata. N. Spilman ad vitam del. et fec.* Die ziffern felen bei De Vinne: wenn man bei îm von der rechten nach der linken hand zält ist das zweite haus die herberge des erfinders mit dem ölgemälde im gibel; L. Coster war ganz richtig über zwei jarhunderte wirtshausschild. Die zalen 1, 2, 3 bei Seiz beziehen sich auf Scriver's flunkerei: ein jeder sieht, dass die drei gibelhäuser von haus aus selbständig gebaut sind, und warum Junius nicht lust hatte, das unansênliche häuschen seines helden, eine ordinäre kneipe, genau anzudeuten. Das grössere eckhaus zur linken ist *de Hoofdwacht* mit dem zitierten gedicht (natürlich in älterer orthografie), die fischbänke zur rechten sind mit der St. Bavokirche verbunden. Von dem fenster der Costerkneipe aus konnte man freilich one fernror über

den markt hinweg den angeblichen königlichen palaſt ſehn (d. h. palaſt in der zweiten hälfte des 13. jhts, in der zweiten hälfte des 16. jhts aber rathaus), die kniffe aber der herren Coornhert (der die herberge nicht nennen will), van Zuren (der das ehemals groſse haus verfallen nennt und auch verheimlicht), Junius (der lateiniſch die aufmerkſamkeit lieber auf den ‚palaſt' lenkt), Scriver (der in der volksſprache friſch von der leber weg lügt), und Seiz-Enſchedé (die dieſe lüge in ziffern ſezen), ſieht man one fernror und one brille.

S. 372, ſtraik zu Haarlem. Ich vergaſs zu bemerken, daſs man Cornelis in der wiege mitten in der beraubten druckerei ausgeſtellt und vernommen hat. Da er aber bereits zu viel ausgehalten hatte, als der zauberer Fauſtus, der ritter Frielo Gensfleiſch, der richter Henne Gensfleiſch der alte, und auſserdem noch eine ganze verkappte räuberbande bei dem klugen ſäugling ſchliefen, hat das ſchluchzen ſeine antwort erſtickt.

S. 378, z. 4: & dont s'en voyent encore les impreſſions.

S. 380, z. 17. Chriſtinis-avont iſt vielleicht druckfeler für Chriſtmisavend? Das zitat iſt aus litt. no. 447, das folgende aus no. 445, das dritte, ſeite 381, aus no. 460 (vgl. p. 546, no. 202).

S. 384, z. 21 unt.: als dieſer 1684 geſtorben war.

S. 401, z. 4 unt. Croon (nicht Czoon).

S. 408, anm. z. 4: *Les Délices.*

S. 411. Das einzelblatt no. 6 gehört zu p. 412 no. 10.

S. 411, 5) *J. Visser* (nach dem haarlemer katalog) iſt nach ſeite 399, z. 10 unt. zu verbeſseren. Meerman's datum (no. 6) ſtammt aus Seiz.

S. 415, z. 3/4. M. D. Mes. Die buchdruckerzunſt zu Haarlem wurde am 31. januar 1616 gegründet, und waren damals u. a. gildebrüder: Dirk Hendrikszoon Mes, Adriaan Rooman, Hendrik Dirkszoon Mes (*Bibliografie van Haarlem*, 1867 p. 102). Die inſchrift von Verwer † 1592 iſt alſo vielleicht eine doppelte fälſchung aus dem zeitraum 1628—30.

S. 416, z. 10: daſs Gutenberg blos 6 (8).

S. 428. M. van Hulkenroy giebt 1740 (L. 471) ſeine adreſse ſo an: ‚bij M. v. H., aan de markt, naaſt (neben) *het Vergulde Vlies*, in *Lourens Koſter*, eerſte Uitvinder der Boekdrukkonſt.' Die Coſterkneipe mit dem kirmiſsbrett exiſtierte demnach ungeſtört; Hulkenroy wonte blos nebenan, und gebrauchte ebenfalls den erfinder als ladenſchild.

S. 431, z. 20. Der nachhelfer war wol prof. Tydeman!

S. 463, no. 12. Die beiden ſtatuen von Coſter und Junius, ſein eigenes portrait und das ſeines muſiktypenmachers Joh. Mich. Fleiſchmann, ſämmtlich von *C. van Noorden*, gab Enſchedé heraus in ſeinem

Proef van Letteren, welke gegooten worden in de Nieuwe Ha
Lettergietery van Joh. Enſchedé. 1768. 8vo. Auch franzöſiſch.

S. 463 no. 13. Die magiſtrale inſchrift ſteht auf der
lateiniſch: LAURENTIO | JAN. F. COSTERO | TYPOGRAPHICÆ
TORI | COSS. ET SENATUS CIV. | HARLEMENSIS | PONI CURARUN
SÆC. IV. | CIƆIƆCCCXXXIII. |

A. van Bommel in de Gierſtraat (Gedenkboek 1856 p. 14
,Hulde aan den tweeden wereld-verlichter (welterleucht
Chriſtus war nämlich der erſte, der zweite aber) Laurens
Coſter.' Die reine ,vergottung (vergodung)' des ſchenkwirts war
1740 ſchon fertig (vgl. p. 437, L. 360, mit gefälſchtem titel von K.

Vorläufige einladung.

1883. Glänzende ſäkularfeier zu Haarlem, unter leitung
miſsion Enſchedé-Meurs-Moltzer-Noordziek-Roeſt-Thijm, zur
Laurens Janszoon Coſter's abzug aus Haarlem im jare 1483.
Ledeboer und Quarles werden ausgegraben, und in St. Bavo a
um aus der *Aria* 1823 (*Gedenkſchriften*, p. 62) zu ſingen:

Haarlem! juich! vierhonderd jaren
Zijn met glans voorbij gegaan,
En tot aan het eind der eeuwen
Zal hier Kosters naam beſtaan.

Die beiden gaſtwirte mit iren apoſteln werden vom ſpiritiſ
zitiert und füren um das muſikaliſche trio einen totentanz a
Teuniſse wird onmächtig, Jan Salie holt jenever und pfeift das
abſchiedslied. [511]

S. 464, no. 15 iſt von *N. de Vries* in Amſterdam.

S. 465, z. 10 u. Tonelli hat auch prof. Mortillaro ,**bekel**
Noordziek.

S. 474, z. 13. Der überaus erbärmliche verſuch des b
De Vries, die bedauerliche lücke der abſolut felenden haarleme
ſchriften auszufüllen, darf nicht überſehen werden. Er zitiert da
Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandia Almanus (Klaas
von Haarlem von Holland, Deutſcher) Vincentiæ 1477, und fluni
ſchamlos weiter: ,Dieſe umſtändliche angabe von Haarlem als
ort hat wol einigen ſchein, eine anempfelung zu bezwecken,
rät die ſucht, mit dem namen von Haarlem prunken zu wolle
denkſchriften 1823, p. 388.

S. 474 unt. Auch Heinr. Meiboom ſpricht in einem p
Helmſtedt 1645 (bei Wolf, II. p. 1114) noch die richtige eth
anſicht aus: ,Quicquid ſit, ſuffecerit ad Patriæ noſtræ lauden
maniâ (*nam et Batavia Germaniæ pars eſt*) natam eſſe artem.

S. 477. Noordziek. Da Noordziek's leiſtungen in Deutſchland unbekannt geblieben ſind, will ich nachträglich doch noch folgendes daraus hervorheben. ‚Es läſst ſich (im auslande) freilich noch dann und wann eine vereinzelte ſtimme gegen Coſter vernemen, allein dieſe unwiſsenſchaftlichen und oberflächlichen widerſacher ſind einfach auf die quellen (De Vries!), wo die warheit voll und ganz zu finden iſt, zu verweiſen. Herrn Ruelens verſage ich das recht, in dieſer frage ein urteil auszuſprechen; ich (!) werde îm ein ſolches verleihen, ſobald er mir (!) ein zeichen gegeben, daſs er auf der höhe des problems ſteht. Brunet hat mir gezeigt, daſs man nur geringe urteilsfähigkeit braucht, ſich die reputation eines groſsen bibliografen zu erwerben. (Welche Brunet'ſchen dummheiten hatte denn Noordziek's kritiſcher adlerblick entdeckt? Brunet ſagt in ſeinem berümten Manuel, ſ. v. *Speculum*, von De Vries, daſs er „toute fois, il faut bien le connaître, a donné ſouvent des ſimples conjectures pour des faits poſitifs.“ War es möglich, De Vries' wiſsenſchaftliche und moraliſche verbrechen gelinder zu beurteilen?) Weigel iſt ein gegner, der es wol beſser wiſsen könnte und ſollte, aber der ſich nun einmal in einem andern ſinne geäuſsert und zum geſtändniſs ſeines irrtums keine luſt hat. Kleinlicher gedanke (Noordziek iſt noch immer am wort), der kräftig bekämpft werden muſs! Beſonders der geſchichtsforſcher ſoll ſich darüber erheben. Die begriffe und anſichten müſsen je nach dem befund der quellen und urkunden ſich ändern. Sich gegen eine veränderung eigener anſichten zu ſträuben, iſt mit der verleugnung der warheit identiſch. (So 1858! Troz der enthüllungen von 1870 hat Noordziek bis auf dieſen tag — die warheit verleugnet.) Die zeugniſse des neapolitaners Accurſius, des florentiners Guicciardini, des haarlemer bürgermeiſters van Zuren und des ſekretärs Coornhert, der Ortels von Antwerpen, Braun von Köln, von Aizing in Oeſterreich, Quadus in Deutſchland, Atkyns aus England, Conti von Mailand, Badius von Paris, Mirtius im kloſter Subiaco [d. h. alſo gedankenloſes kopierwerk aus dem zeitraum 1530—1664] ſind ſämmtlich, zum teil ein jarhundert älter (!) als Junius (1568 oder 1588). Dieſen zeugen ſchlieſsen ſich autoren an, zeitgenoſsen von Junius, die offenbar aus andern quellen geſchöpft und îm nie widerſprochen haben, nämlich Gerrit Thomaszoon, Mr. Claas Lottijnszoon Gaal, mehrmals ſchöffe von Haarlem, Quirinus Taleſius oder Quirijn Dirkszoon‘!!! Und dieſer ſchamloſe lügner hat die ‚frage über 16 jare ſtudiert‘! Der 1563 verſtorbene kneipwirt Thomasz, der noch früher verſtorbene lerer Gaal, der 1573 ermordete Quirin — ſchriftſteller (!), die — der 1588 gedruckten *Batavia* nicht widerſprochen haben! Meine gedruckte frage an Noordziek, ob er geglaubt

habe, was er zur erbauung eines publikums schrieb, das betört sein wollte, — hat er nicht beantwortet. Hier war schweigen zustimmung, Noordziek hat durch die tat eingestanden, dass er zu den wissentlichen lügnern gehört. Und doch stehn die nach 1870 schreibenden Enschedé, Ledeboer, Meurs, Moltzer und Quarles moralisch und wissenschaftlich wo möglich noch tiefer als Noordziek. Nun sollen mir die rezensentlein noch mit iren „! — !“ kommen! Diese schreibwanzen glauben nämlich, dass sie wunder etwas ausgerichtet haben, wenn sie einen sachgemässen kraftausdruck mit gänsefüsschen und ausrufungszeichen versehen (z. b.: „erzlügner“! „lügenprofet“!). Jawol — „erzlügner“! — und was nun weiter?? Ist der so rezensentenquatschmässig herausgegansfüsselte volksverderber nun kein lügner mêr, du hirnweiches jammergeschöpfle? Nein aber, dass ich auch so sackgrob mit dir rede! Thut mir leid, — ich werde weich, — hier meine hand, — tut's weh? — kurz und gut also, mein herzensfil... freund, nicht war? jezt verstehst du die sache besser: ob ich meine gravierenden beschuldigungen und mein vernichtendes urteil belegt, bewiesen habe, das, und das allein ist es, worauf es bei der kritik ankommt. Teszek? — Wie? ‚Milder, sanfter, humaner könnte ich denn doch immerhin sein?‘ Gewiss; das nächste mal werde ich hübsch artig sein, musste mich aber vor allen dingen mal tüchtig ausschimpfen — ärztliche vorschrift, lässt sich nicht abweisen, mein onkel war Berserker. So lange unsere kultur dauern wird, stehn die Costerianer am pranger; dieses bewusstsein ist mir eine herzstärkung. Denn als ich, — ein idealistischer jüngling, der zu Haarlem das Costergift von den schuljaren an eingeatmet, — im sommer 1855 zum ersten male nach Mainz kam, eilte ich bei hellster mondbeleuchtung sofort nach dem standbilde unseres glorienräubers, und was mein machtloser aber ingrimmiger fanatismus da verübte — lieber leser, ich werde es niemandem schriftlich beichten. Só aber hat nicht einmal Karl der Grosse seine Sachsen getauft. Und darum ist mein hass gegen die volksverderber, gegen die vergifter der edelsten menschlichen regung warhaft dämonisch geworden.

S. 481, Meerman's schlussschrift. Die feierlichkeit wurde 1809 wider nachgeäfft von W. J. H. van Westreenen, der die lezte seite só volldrucken liess: DEZE VERHANDELING | OVER DE UITVINDING DER BOEKDRUKKUNST, | IS, | DOOR DEZE KUNST ZELVE, | UITGEVOERD, | IN DE STAD 'S HAGE, | TER DRUKKERIJ VAN DE HEEREN GEBROEDERS VOSMAER, | EN | VOLEIND | OP DEN XXSTEN VAN WINTERMAAND | DES JAARS MDCCCIX. |

S. 485. Scriver's fälschung. Auch der pariser kanoniker Cl. Joly ist ein geschichtlicher zeuge für diese fälschung. Er berichtet in seiner Voyage de Hollande, fait en 1646 (am a. o. pp. 123—30): ‚Ceux

de la ville de Harlem ſe donnent la gloire d'avoir trouvé l'invention de l'Impreſſion, l'attribuant à un de leurs citoyens, nommé Laurens Coſter, *Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville.* (!) (Hier haben wir alſo die quelle für de la Caille 1689.) On voit (nämlich im monat auguſt 1646) ſa maiſon dans le marché, ſur laquelle ſont ces paroles, rapportées par Boxhornius dans ſon *Theatre de la Hollande* ... 1440. Et encore ſa ſtatuë (geſchmierte) avec cette inſcription . . . 1430. Or il ne faut pas s'étonner de la difference de ces deux dates 1440. & 1430. qui ſont en ces inſcriptions. Car Boxhornius fait encore (oui, monſieur le chanoine, il fait) l'invention de l'impreſſion plus ancienne de dix ans, diſant que Coſter en jetta les premiers ſondemens dés l'an 1420. Et pour preuve de cela, il ſe ſert d'un livre appellé en Hebreu, *Schylcan aruch, Menſa inſtructa*, tiré par un Rabbin nommé Joſeph Karro d'un autre livre appellé *Arba turim, Quatuor ordines, qui liber eſt ritualis ac iuridicus. Schylcan aruch* fut imprimé à Venize en l'an 1428 . . . On pourroit conclure que Coſter auroit trouvé à Harlem l'invention de l'impreſſion avec (une) forme ſtable appliquée ſur une page, comme on dit que ſont les chinois, & que Guttemberg & Fauſte enſuite auroient inventé à Mayence les caractères mobiles pour compoſer les ſyllabes . . . comme l'on fait à preſent.'

S. 487, z. 9 ſteht Quackſalborum ſtatt Medicum. Wenn das kein ſozialdemokratiſcher druckfeler iſt, ſo giebts überhaupt keine druckfeler.

S. 495, z. 12. Gutenberg-denkmünzen.

1) Denkmünze durch Lorenz, unter Thorwaldſens leitung und aufſicht zu Rom graviert und in Berlin (in gold, ſilber, neugold und bronze) geprägt. Hauptſeite, Gutenbergs ſtandbild mit der inſchrift: JOHANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPÆ SIGN. POS. Kehrſeite, relief mit Gutenberg der dem erſtaunten Fuſt (vgl. p. 538) die typen zeigt, mit der umſchrift: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH. IN URBE PATRIA PIA LÆTANTE, MOGUNTIACI. M. AUGUSTI MDCCCXXXVII.

2) Denkmünze von J. J. Neuſs in Augsburg (ſilber und bronze). Hauptſeite, Gutenbergs ſtandbild mit der inſchrift: MON. JO. GUTENBERGII. P. M. D. XIV. AUG. MDCCCXXXVII. MOGUNT. INAUGUR. Auf dem revers die verſe der rückſeite des ſockels.

3) Gutenberg's ſtandbild zu Mainz, mit der umſchrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM EST. Revers: ARTE. SVA. LITERAS. AVXIT. IN. MEMOR. SECVLAR. TYPOGRAPHIÆ. MDCCCXL. (Silber.) Vgl. pp. 80, 389 unt., 396*, 490, z. 7. Die ſtraſsburger denkmünzen ſind mir nicht bekannt geworden (vgl. Litt. no. 105 und 185*).

S. 499. Nachäfferei. Das neueſte ‚zeugniſs‘, das die Haarlemer einſtecken, ich will ſagen nachäffen können, iſt von dr. Bamberger, am 27. juli in einer walverſammlung zu Alzey: ‚Man klagt uns an, daſs die kritik der liberalen parteien den glauben an die regierung erſchüttert und im volke jede êrfurcht beſeitigt hätte. Ja, meine herren, man könnte ebenſo gut unſeren berümten landsmann Gutenberg anklagen, daſs er die buchdruckerkunſt erfunden hat, welche unſerer zeit den ſchlüſsel zu allem, was man unter bildung und geiſtiger entwickelung verſteht, geliefert hat.‘ Ich provoziere auf eine wal- und kammerrede des herrn van Eck, in der er unverzagt ‚Laurens Janszoon (Coſter)‘ — ſó nämlich ſchreibt die flapkannenpartei den namen ires doppelköpfigen monſtrums — herbeizieht!

S. 499, Trinitarier. Seiz-Enschedé ſchmideten 1740 ſogar ein triumvirat Gutenberg, Gensfleiſchfauſt (vgl. Fuſtgensfleiſch p. 498 anm.) und Medinbach. Auch die techniſchen Trinitarier (z. B. Schöpflin und Meerman p. 128) lieſsen ſich zuſammenſtellen.

S. 507, z. 26. Ueber Noordziek's Caxtonfälſchung vgl. *Coſterlegende*, pp. 316/17.

S. 512, z. 11. Unitarier. *Der arme Konrad* für 1878 giebt in ſeinem Tageskalender für jeden tag einen hervorragenden menſchen an, und die kurzen, ſozialdemokratiſchen bemerkungen dazu ſind oft intereſsant. Gutenberg ‚gilt für den erfinder der buchdruckerkunſt, die nicht von Einem erfunden worden iſt.‘ Denn wo bliebe ſonſt die gleichheit mit — Haſselmann und Haſenclever??

S. 516, Gutenberg in Straſsburg. ‚Nachdem „das wunderbare Geheimniſs“, wie die neue Kunſt in einem Contracte Gutenberg's mit der Stadt Straſsburg (!) genannt wurde‘ — heiſst es bei Janſſen[380] p. 10. Dieſe fabel bezieht ſich wol ebenfalls auf den ſtraſsburger prozeſs 1439?

O. Henne-Am Rhyn (*Kulturgeſchichte*, IV. 1870. p. 79) beſizt nachrichten, dass Gutenberg 1444 ‚durch den Armagnakenkrieg (zur Rückkehr nach Mainz) bewogen wurde.‘

Die ſogenannte ***prototypographie néerlandaise***. S. 416 gab ich für dieſes rubrum — nach Heſsels *Classified list of the Costeriana* (eine ſeltſame qualifikation in einem buche, das den Coſterſchwindel aufdeckt!) — 43 ausgaben von 12 verſchiedenen, mit 8 ſchriften gedruckten werken an. Man entwächſt der tradition langſamer als man glaubt, und ich habe mir wärend des druckes der lezten bogen die bibliografiſchen behauptungen der herren Holtrop, Bradshaw, Heſsels und Campbell doch noch einmal genau angeſehn. One den beſiz der dokumente, d. h. der bücher, iſt jede klaſsifikation zwar ***a leap in the***

dark, aber — advienne que pourra, ich will es wagen. Denn die herrſchende einordnung taugt ganz entſchieden nichts.

Nach der hiſtoriſchen und technologiſchen analogie würde ich die holländiſche prototypografie — oder vielmêr: die anonymen holländiſchen wiegendrucke, denn die betreffenden ſtücke ſind warlich nicht ſämmtlich vor 1473 gedruckt! — bis auf weiteres etwa ordnen wie folgt.

I. Donattype (per excellentiam — Heſsels' Type IV). Damit wurden wol zunächſt wenigſtens fünf Donatausgaben von **24** (Campbell 632—36, no. 633 iſt in Köln) *en gros caractères gothiques* (vgl. p. 104, z. 1—3, Bradshaw's bemerkung) gedruckt. De Vries verrät ſelbſt (*Lijst*, 1862, p. 10): ‚Der ſcharfſinnige Bernard, der einen groſsen teil ſeines lebens der erforſchung, vergleichung und beurteilung der mechaniſchen einrichtung uralter drucke widmete, und auf dieſem gebiete eine allgemein anerkannte (!) auktorität erlangt hat, verſichert, daſs dieſer 24zeilige Donat ganz zweifellos für ein allererſtes produkt der neuen erfindung gehalten werden müſse.' Quelle war folgender ſaz aus Holtrop p. 29: ‚M. Bernard, un juge si compétent en matière d'imprimerie, dit de ce Donat qu'il était „bien certainement un des premiers produits de la typographie." Schlägt abſichtslos den Coſterkram zu boden und wäre ſchon darum richtig! Wenn vielleicht holländiſche brüder vom gemeinſamen leben im kloſter Weidenbach, etwa um 1465—70 die typografie erlernt und dann natürlich ire nationale ſchrift nachgeſchnitten haben, dürften dieſe erſten holländiſchen Donate, wie Caxton's erſte verſuche, kölniſchen urſprungs ſein (denn Campbells ignorieren von Madden's forſchungen, Brügge muſs ja bei — Holland bleiben, beweiſt nur das gegenteil von dem was er ſich einbildet).

2. Mit einer zweiten, kleineren **Donattype** (Heſsels' Type V) druckte derſelbe anonymus oder druckten dieſelben anonymi einen *Donatus minor* (Heſsels 29, Campbell 630) von **26**, eine Donatauflage ebenfalls von **26** zeilen (Campbell 629, in Köln), und wenigſtens noch ſieben ſolcher auflagen von **27** zeilen (Heſsels 30—34, Campbell 617—28, 631; 621, 622, 625 [Là circonſtance extraordinaire que ce feuillet eſt imprimé d'un côté ſeulement, ſ'explique par ce que M. Bradshaw appelle *printer's waſte*; ce ſont des feuillets imprimés ſur un vélin trop tranſparent ou bien des pages trop mal imprimées que l'imprimeur ne conſerve qu'afin de les faire ſervir au relieur pour des feuillets de garde; gott ſei dank, daſs der kindiſche reliquiendienſt ſchwindet], finden ſich, mit dem makulaturblatt, ſämmtlich in Köln), drei auflagen des *Doctrinale puerorum* von **28** (Campbell 105) und **29** zeilen (C. 104, 106—8; die nummern 107 und 108 in Köln,

108 fogar doppelt), und endlich ;Catonis *Difticha* (p. 102 anm.) von **21** zeilen. Dies ergibt fchon eine hübfche anzal von fchulbüchern auf pergament: (*Prototypographie hollandaise. Cologne?*) Denn es ift allerdings ganz vorzüglich, fich ausfchliefslich auf *facts* zu beziehen, allein man darf den wifsenfchaftlichen realismus nicht verwechfeln mit einem geiftlofen materialismus, und hier ift die hiftorifche divination und kombination am plaz. Das körnchen warheit der kölner Chronik wird fchon allmälig hervorleuchten! War das krankhafte *bluffen en blazen* fchon damals ‚national'?!

Der emfige Donatdrucker verlegte mit feiner neuen type auch die kleine fchrift: Pindari Thebani *Iliados Homericæ Epitome abbreviatum* (mit einer lobrede des uns nicht mer völlig fremden Pius II. auf Homeros), zwei auflagen von 10 folioblättern, und eine dritte, mit grabfchriften (z. b. auf Lor. Valla † 1458) vermêrte auflage von 16 blättern (C. 1416 und 17), fämmtlich zu 34 und 35 zeilen. Mit diefem druck hängt das fammelwerk zufammen: Guil. de Saliceto *de Salute corporis;* Turrecremata *de Salute animæ;* Pii II. *Tractatus de Amore* (aus dem jare 1464) *Homeri Yliada* (= Pindarus Thebanus); *Pro laude Homeri teftimonia; Epitaphia varia.* 24 kleine folioblätter zu 34, 35 und 36 zeilen. Sind fchon die älteften Piusdrucke (*Bulla cruciata* etc.) kölnifch, haben wir in dem datum 1465 eine grenze nach rückwärts, über die nicht hinausgegangen werden kann, fo fteht nach vorwärts das faktum feft, dafs abt Konrad vom St. Jakobsklofter nach 1471 und vor 1474 ein exemplar gekauft hat. (Der kanoniker Wilh. de Schouder zalte 1484 für ein exemplar 6 grofchen flandrifch.) Wo taucht nun aber das ältefte exemplar auf? In Lüttich, d. h. in der ftatt der fraterherren (vgl. p. 97)! Zwei fragmente einer anderen ausgabe, auf pergament (Hefsels no. 26), fanden fich in dem einband der Formulæ Noviciorum (p. 108), und — verfteht fich! — gefälfcht, denn man hatte durch auskrazen einen anopiftografifchen fchaz herzuftellen verfucht. So datiert Paeile einen haarlemer codex mit diefen fchriften aus der erften hälfte des 15. jhts, wo aber in der ganzen welt kein Pius II. exiftierte.) Mit beiden erften typen (man könnte fie als **Pontanus-** und **Piustype** bezeichnen) kam heraus: Ludovici (Pontani) de Roma *Singularia Juris,* 45 klein folioblätter von 26 zeilen mit type no. **1**; auf der rückfeite des lezten blattes beginnt unmittelbar, mit type no. **2** und in 34 zeilen gedruckt Pii Secundi *Tractatus et Epitaphia,* bis zum 60. blatt. Es ift diefes dafselbe buch, das (p. 251, no. 327) den herren Holtrop und Campbell zuerft die augen geöffnet hat, one dafs fie fogar mir, viel weniger den fubfkribenten der *Monuments typographiques,* folches mitzuteilen für nötig hielten.

Denfelben duktus wie no. **2** zeigt type no. **3** (Hefsels' Type VII, feine Type VI ift nach Campbell's nummer 631, ein grofses P ausgenommen, mit der Piustype identifch = p. 442 anm.), die uns wider mit bruder Donatus zufammenbringt (Campbell 637).

Vier blätter, zu **27** zeilen, in der bücherei vom heil. kreuz zu Uden in Nordbrabant, kamen aus dem einbande eines Durandi Rationale, Strafsburg 1493, zum vorfchein.

4. Bei einer vierten 27zeiligen **Donattype** wird fchon die fignatur biij gebraucht, und diefer druck von Campbell (638, vgl. Suppl. 637a) um 1480 gefezt. (Hefsels' no. 12, aus einer ausgabe Reutlingen 1495, ift ebenfalls 27zeilig und fteht vermutlich am unrechten orte.)

5. In der fünften type (= Hefsels' Type III) find das B und M mit type no. **1** identifch. Es wurde damit gedruckt: Laur. Vallæ *Facetiæ morales et* Franc. Petrarcha *de falibus Virorum illuftrium ac faceciis Tractatus,* 24 blätter zu 25 zeilen. (Kam das bändchen aus oder nach Köln?! Vgl. p. 103 anmerkung.)

Der duktus diefer fchrift fürt auf eine **6.** type (= Hefsels' Type II), mit der blatt 49 und 60 des *Heilfpiegels* und gewifs noch manche andere verloren gegangene kleinigkeit gedruckt worden find.

Zu der **7.** type (des *Speculum,* = Hefsels' Type I) nemen wir unferen weg über wenigftens vier Donatausgaben von **28** zeilen (C. 612, aus einem kölner fammelband mit Zelldrucken, u. a. einem vom j. 1467, der dem dortigen Sionsklofter gehörte; 613 = Cornelisfragment 1474; vgl. Cornelisfragment 1489, *Lijst* 1862 p. 9, no. 2, no. 3 = Seiz-Enfchedé's hurrahfragmente 1498 [1740], no. 8 und 9 Cornelisfragmente 1514 = bindfaden, — ftand der haarlemer buchbinder und -händler mit der kölner Donatfabrik in gefchäftsverbindung?), und von **30** zeilen (Hefsels 9, aus einem deventer druck 1491, = Campbell 614, H. 10 = C. 615, H. 11, aus einem codex 1336—1477, C. 616 = *Lijst* p. 10, no. 5). Dann vom *Doctrinale* wenigftens vier oder fünf ausgaben, zu **32** zeilen (1. = C. 98, 99 [zwei ausgaben?], 100, Köln; 2. 101 = H. 14, Deventer 1495, 98[a]; 3. 102 = H. 13; 4. C. 103 = H. 16; befcheidene frage an prof. Moltzer: welche diefer ausgaben druckte der zauberer Fauftus zu Mainz 1442?). Und jezt zum hauptbuch!

Fest fteht, dafs von den vier ausgaben eine lateinifche (= *Speculum*) die allererfte, — denn das original war lateinifch abgefafst und auf diefem text beruhn die holzfchnitte mit iren lateinifchen fpruchbändern, — und dafs eine beftimmte holländifche ausgabe (= *Heilfpiegel*) die lezte von allen gewefen ift. Wir können aber die reihenfolge von 1, 2 und 3 noch näher fo beftimmen: 1) ungemifchte lateinifche ausgabe (= Campbell no. 1570, der mich feite 101 in die

irre fürte, *Cofterlegende* p. 67 hatte ich die fache fchon richtig geftellt)[1]. 2) (oder 3?) Gemifchte lateinifche ausgabe mit 20 blättern tafeldruck (= C. 1569), denn die ausbrüche der holzfchnitte zeigen fich noch nicht in der 1. ausgabe (Holtrop fagt u. a.: ‚Cet arbre [que l'on voit à travers la porte à droite, voyez notre planche 21 (25)] est presque effacé dans l'édition avec les 20 pages xylographiques, tandis qu'il est intact dans l'autre), und der letterndruck der betreffenden blätter ift nachftich, vgl. p. 272, einer gedruckten vorlage[2]. 3) (oder 2?) Gemifchte holländifche ausgabe, mit 2 blättern kleinerer typen, die fonft nirgends vorkommen (der drucker zeigt fich hier, wie Holtrop bemerkt, *plus habile*, die Cofterianer lügen natürlich das gegenteil)[3]. 4) Ungemifchte holländifche ausgabe, mit gänzlich abgenuzten typen (fo ift auch die reihenfolge bei Hefsels p. XI, und für das *Speculum* auch bei Ottley, Sotheby, De Vinne, Brunet, Ebert, Bodemann, u. a.)[4]. Man

---

1) Hefsels' befchreibung lautet wie folgt: 64 anopiftografifche blätter (von denen das erfte weifs). Das werk ift in 5 lagen geteilt, von denen a 3, b, c und d je 7, die 5. aber 8 blätter enthält; die vorrede umfafst die lezten 5 blätter der erften lage. Exemplare finden fich (nach Campbell, der in feiner angabe nicht mit Hefsels übereinftimmt, aber fpäter und darum hoffentlich richtiger fchrieb) in Brüfsel, Florenz (Pitti-palaft), Haag, Hannover, zwei in Paris.

2) Einrichtung wie no. 1, aber die blätter 6—19, 7—18, 9—16, 10—15, 11—14, 12—13 (in lage b), 21—32, 22—31, 26—27 (in lage c), 51—60 (in lage e), im ganzen 20, find xylografifch gedruckt worden. Exemplare in Althorp (Earl Spencer, und aufserdem nach Hefsels noch vier exemplare in England), Berlin, Haag, Haarlem (feit 1654), Hannover. ‚Echter, in weerwil van het vele gebrekkige, is de druk van deze eerste Latijnsche uitgaaf, in vergelijking met den druk der beide vorige Nederduitsche Spiegels, vrij wat netter, en getuigende van reeds veel gevorderde oefening'!!! Selon mon ami De Vries, 1862 p. 24.

3) Befteht aus 62 anopiftografifchen blättern, bis auf die erfte lage, die hier nur 4 blätter zält, wie im lateinifchen druck verteilt. Die blätter 49 und 60 find mit einer kleineren fchrift gedruckt, der faz vom 60. blatt ift aufserdem in 2 exemplaren verfchieden. Exemplare im Haag, Haarlem (bei Enfchedé, jezt in England).

4) Einrichtung = 3. Es exiftieren noch vier exemplare: 1) Althorp (Spencer). Dies mufs das p. 381 erwänte exemplar fein, das der ‚zeuge für Haarlem', der geograf Abr. Ortels (Ortelius) befefsen, Jakob Cool von îm geerbt, und der mit diefem verwandte, in London verftorbene holländifche hiftoriograf bei diefem gefehn hat. Damit 1628 nur ja die zwei einzigen damals den Cofterianern bekannten exemplare in Haarlem feien, ändert Scriver (*Laur.* pp. 97, 101, obgleich er v. Meteren lib. IV. fol. 89, edit. an. 1614 zitiert) mit gewonter frechheit diefen Heilfpiegel in die *Biblia pauperum* ab! 2) Ryfsel. — Eben diefes exemplar hatte, nach meiner anficht, Junius bei feiner kompofition des Coftermythus in händen! Es enthält nämlich zwei opiftografifch gedruckte blätter, denn auf den rückfeiten der bll. 25 und 26 widerholen fich die blätter 47 und 62; ‚they are probably proofsheets of the printer', fagt Hefsels. Gut. Die betreffenden blätter aber waren 1568 noch zufammengeklebt, und fürten Junius auf

beachte ferner, dafs 1 und 3 mit 25, 26 und 27, 2 und 4 aber mit 26 zeilen gedruckt find, und folglich technifch zufammengehören; dafs in 2 und 3 der (fonftwie verwendete oder verliehene) typenvorrat nicht ausgereicht, fondern der drucker das manko in 2 für 20, in 3 für 2 blätter (= feiten) anderswoher erfezt hat. Es kann fich demnach blos um die richtigftellung von 2 und 3 handeln, und dazu braucht man fämmtliche ausgaben gleichzeitig; — one die bücher würde ich fó fchliefsen: 1) *Speculum*, ungemifchte ausgabe, mit 25, 26 und 27 zeilen; 2) *Spiegel*, gemifchter (am feltenften gewordener) druck mit 2 ergänzungsfeiten, ebenfalls mit 25, 26 und 27 zeilen; 3) *Speculum*, gemifchter druck von 26 zeilen, mit 20 ergänzungsfeiten; 4) *Spiegel*, ungemifchter druck, ebenfalls von 26 zeilen, aber mit abgenuzten typen. Ift nun aber das *Speculum* wirklich das erfte in Holland gedruckte buch? Unfinn: dem heiligen Donato gebürt auch hier vor einem bilderbuch den vortritt! Wir ftofsen blos auf die daten **Utrecht**

---

feine kleifterhypothefe, p. 358 (15.) vgl. 553. Das exemplar ftammte aus Junius' geburtsftatt Hoorn, und war 1628 im befiz des erften Coftermalers J. van Campen. Damals wurde es von Scriverius (*Laurecrans* p. 105) genau betrachtet, und waren zwei der vier zufammengeklebten blätter wider aufgegangen. Dies faktum macht in bedenklich, er hält wegen der enthüllten opiftografie den *Heilfpiegel* nicht länger für den rechten Peter, zweifelt, ob Junius das buch überhaupt je gefehn, und fchiebt die wirklich anopiftografifche *Biblia Pauperum* unter! ‚Doch in het eene exemplaer, toebehoorende J. V. Campen, hebbe ick een mif-druckt blad (*daer ick 't voor houde*; vgl. Hefsels 1871, und zu einer anderen divination Scriver's: Dat fy oock het Franchyn [pergament] alfoo eenfijds gebruyckt fouden hebben, *kan ick qualick ghelooven*, Campbell 1871: I wonder whether there exift in any collection Donatuses *printed on one side only)* gevonden, aen beyde de fyden ghedruckt — ende is alfo met pap teghen een ander blad gheplackt gheweeft. Welck ftijffel door ouderdom uytgheteerdt fijnde, is ons ghebleken, dat onfe Voor-ouders de wete wel ghehadt habben om aen beyde fijden te drucken. Dat fommige (Cofterianer) vergheefs ontkennen.' Blatt 42 diefes exemplars, früher in befiz von A. und F. Weftphalen, vater und fon, ift noch im Haag = oben p. 411, no. 6, zeile 6—8, welches einzelblatt nämlich zu no. 10, p. 412 gehört! 3) Haarlem (= p. 411, no. 7), ftammt ebenfalls aus Nordholland, kam (entweder um 1586 oder um 1624) nach Haarlem (p. 415, no. 11), (die reformation machte ja die klofterbücher mobil!), dann nach dem Haag, und 1654 nach Haarlem zurück. Da heifst es nun aber bei De Vries (*Lijst* 1862 p. 14), dafs hier einer der erften von Junius gefehenen und befchriebenen verfuche, *operarum rudimentum*, — wovon nur zwei exemplare exiftieren, die blos zur übung beftimmt, aber wegen der vielen druckfeler fich nicht zum handfchriftenfchwindel eigneten, — vorliege. (Es war fchon zur zeit Scriver's mit dem utrechter *Liber de prœliis* zufammengebunden.) 4) Haarlem (= p. 412, no. 8). Im katalog (p. 21) heifst es: ‚Ook dit exemplaar verhaalt Scriverius gezien te hebben. Het behoorde toen aan den beroemden (!) kunftfchilder Jacob van Campen.' Die fchöne zweizal follte ja bleiben; aber leider kam dies buch erft 1654 zum erftenmale heim.

1481, denn in diesem jare verwendet der deutsche buchdrucker Johann Veldener dort in seinen *Epistelen ende ewangelien* ein stück eines originalholzschnitts vom Speculum. Daſs nun aber dieser stoſs uns bis auf 1470 oder nach dem utrechter codex sogar 1464, zurückprallen tut, davon glaube ich ganz ergebenst kein atom mêr. Veldener kam 1478 aus Löwen nach Utrecht, wo die berümten holzplatten gewiſs nicht schon seit einigen jaren unbenuzt seiner harrten. Sie können um 1480 zum lezten male für den *Heilspiegel* gebraucht und dann verkauft worden sein.

Mit einer oktavausgabe: Catonis Disticha von 21 zeilen (bei Spencer, H. 15 = C. 405), mit einem liturgischen kleinoktavbüchlein, zu 12 zeilen (H. 7 = C. 1174*), und einer sedezausgabe der sieben buſspsalmen in holländischer sprache (H. 8 = C. 1459, beide schriftchen wurden von Ruelens in Brüsel entdeckt) haben wir durch diese type bereits den schluſs des 15. oder den anfang des 16. jarhunderts erreicht (gleichwie Heumann zu Mainz 1508 noch Gutenberg's type no. **I** gebraucht hat).

Indessen, es harren unser noch einige Doctrinalausgaben mit iren eigenen holländischen urtypen, die wol früher an die reihe hätten kommen sollen.

8. Ausgabe von 26 zeilen, nach Weigel 415 ein oberrheinischer, nach Campbell 111 aber ein holländischer druck *par un typographe inconnu,* en caractères gothiques, d. h. das ding gehört zu den *Costeriana.* Denn Coster, das ist ja der Ahasver sämmtlicher undatierter holländischer drucke, und wenn man dem gespenst seit Junius irgend eine alte ausgabe nicht unterschob, war die einzige, aber auch die einzige ursache diese, daſs man — das fragment eben noch nicht aufgefunden hatte.

9. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 109, in Köln, caractères divers).

10. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 110, édition néerlandaise, avec des types dont les J et M ont une forme particulière).

---

* ‚D'abord j'ai cru que ce fragment avait fait partie d'un exemplaire du *Rituale ecclesiasticum* vendu par Mess. Sotheby and Wilkinson 1857. Le Rituale était, dans le Catalogue, pourvu d'une note constatant qu'il était imprimé avec le type employé, ou prétendu employé par Lawrence Coster à Harlem; il fut vendu 30 livres sterling. (Ebbé!) Mais des informations postérieures ont fait connaître que d'après l'opinion de M. S. Leigh Sotheby (die nicht so schwer wiegt, wie die meiner köchin), l'opuscule était imprimé avec les types de Pfister à Bamberg.' Wenn nicht von Coster, — nu, denn doch von — Gutenberg.

Mit derſelben patriotiſchen befugniſs wie meine vorgänger Junius, Bertius, Scriverius, Seizius, Enſchedius, Meermannus, Rex, Friſius, Septentrionalomaladius, ſage ich, Antonius cognomento Tiliáceus Lindeniusve, daſs die ausgaben des *Doctrinale puerorum* 8—10, und zwar noch früher als das *Speculum*, durch Laurens Coſter zu Haarlem gedruckt worden ſind. Und da wir nun doch beim *Doctrinale* ſind, warum wurde das gewaltige fragment zu Haarlem (*Lijst* no. 5) von 8 blättern zu 29 zeilen von Heſsels und Campbell ignoriert? ‚Dieſes fragment', ſagt der haarlemer bibliothekar, ‚iſt ein höchſt merkwürdiger beweis der warheit und genauigkeit der nachricht des Junius, daſs Coſters druckerei, nach deſsen tode, am ſchluſs des jares 1439, ausgeraubt worden iſt, und daſs der dieb mit den geraubten lettern 1442 zu Mainz das bekannte ſchulbuch des Alexander Gallus gedruckt hat. Davon ſind nun dieſe 16 ſeiten entdeckt (von der ausgabe Mainz 1442!!). Man vermutet (?), daſs dieſe blätter in einem foliobande eines alten buchs (!) in der univerſitätsbibliothek zu Utrecht (!) aufgefunden worden ſind.'

11. Donat von 32 zeilen, von Campbell 1844 in einem delfter druck 1484 entdeckt, nach Holtrop 1868 p. 16 ein anopiſtografiſches überbleibſel — ‚de l'imprimerie réputée harlémienne!' Das iſt die lezte mir bekannte coſterianiſche unterſchiebung. Man kann jezt bei Campbell (no. 611) leſen, daſs es mit der ſogenannten anopiſtografie des ſchönen fundes nichts iſt. Mit dieſer type druckte groſsvater Coſter 1751 das famoſe *Abcdarium* (Campbell no. 1, vgl. p. 416).

Soweit wären Heſsels' *Coſteriana* und Campbell's *Prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*) fertig, meine Coſteriana aber umfaſsen noch einige nummern d. h. typen mêr, und zwar die folgenden fakſimilia bei Holtrop:

12. 121. Jan van Mandeville's Reiſe, geſchrieben 1357, d'un imprimeur inconnu vers l'an 1470 (das *Speculum* iſt ein wares meiſterwerk dagegen, folglich? und folglich??).

13. 122. *Die wech der ſylen ſalicheyt.*

14. 123. *Een ſcoon ſpieghel der ſimpelre menſche.* Wer nicht ſchon aus dem titel, wer nicht in dieſem *Spiegel* ſieht, von wem dieſer druck herrürt, der iſt aller und jeder überzeugung unzugänglich, hegt keine warheit im buſen (is een *blaffer*, een *verlakker*, een *ellendige vitter*, een *domdrieſte vermetele aterling* — wat zegge ik? — een *Anticoſteriaan!*).

15. 124. Das *Freeſka landriucht* (um 1480—87).* Die frieſiſche

* W. Eekhoff (Archivar von Leeuwarden), Nieuwe bijdrage tot de geschiedenis van de boekdrukkunst in Nederland, bevattende een betoog, dat de eerste druk van de oude

ſprache macht keine ſchwierigkeit (vgl. Campbell 511, 570, 941, 1084, 1093), der prior Dirk Simonsz hat offenbar einfach den codex zum abdruck nach Haarlem geſchickt, und vielleicht begab Laurens Coſter ſich ende 1483 ſelbſt mit den exemplaren auf den weg nach Friesland und ruhte von ſeiner hände arbeit in den ſtillen mauern eines kloſters aus. Sein tod wird nirgends berichtet, und ſo brauchen wir überhaupt gar nicht anzunehmen, daſs er je geſtorben ſei.

16. 125. *Manipulus Curatorum* (um 1472).

17. *Hyſtoria alexandri magni.* Liber de prœliis. Sollte ich denn ſelbſt p. 99 (z. 10, 11) und p. 450 an Meerman zum inkunabelſchieber geworden ſein?! War es denn vielleicht nicht Campbell's nr. 139, ſondern ſeine nr. 140, die Meerman dem haarlemer urtypografenverein *Erben Coſter* = Thomas Pieterszoon, Andries Thomaszoon, Pieter Thomaszoon, Thomas Thomaszoon und buchbinder Cornelis — untergeſchoben hat? Glücklicherweiſe ſteht das vollgültige zeugniſs von Mes 1586 im haarlemer exemplar, und ſagt De Vries (1862 p. 20): ‚Der drucker war vielleicht ein nachfolger Coſter's. Die typen ſind diejenigen, mit denen Ketelaer & De Leempt zu Utrecht 1473 gedruckt haben. Warſcheinlich iſt es eins der erſten produkte irer preſse und um 1470 gedruckt.‘

Campbell ſchreibt no. 140: ‚La différence des types de cette édition . . . avec ceux de Ketelaer et de Leempt à Utrecht a été clairement démontrée à la planche citée des *Monuments typographiques*. C'est surtout la lettre a (Coſter's lieblingsletter!) qui sert à montrer la diversité. Jusqu'ici on ne saurait préciser l'officine qui devançait ou imitait ainsi les productions des imprimeurs d'Utrecht.‘ Doch! *Selon Meerman,* von derſelben beweiskraft wie ſein urteil über das Speculum, gehört der druck ſchon ſeit 1765, um mit Holtrop holländiſch zu reden, dans l'imprimerie réputée harlémienne zu hauſe!

18. 127. *Codex dialogorum.*

19. 128. A. de Haneron, *De epiſtolis brevibus edendis.*

Soviel hat der berümte und arbeitſame heros von Haarlem bis anhero ſchon gedruckt! Die *Coſteriana* umfaſsen folglich, ‚bis auf heute an dieſem tage‘ würde Scriver ſagen, — mit einſchluſs des eigentümlichen P = Heſsels' Type VI, — **57** ausgaben (eine zal die noch

---

Friesche wetten, door Hidde Cammingha bezorgd omstreeks 1484, is gedrukt te Leeuwarden, medegedeeld bij gelegenheid der Typographische Tentoonstelling te Haarlem in 1856. 8vo. ‚Es exiſtierte nämlich in Leeuwarden ein kloſter, in dem der bruder Dirk Symonszoon von Haarlem prior wurde, und von dem kann der herausgeber eine preſse und lettern erhalten haben.‘

immer durch neue funde in alten einbänden ſich vergröſsern kann) von über **20** werken — darunter nicht weniger als **22** drucke des *Donatus,* **11** des *Doctrinale,* 2 von Cato's *Diſticha* und 1 des *Abcdarium,* — mit **20** verſchiedenen ſchriften gedruckt. Oder, wenn wir uns in einer ſchwachen ſtunde auf die willkürliche einſchränkung der typenzal (**I** bis **7**, und **II**) einlaſsen wollten; wenigſtens 45 ausgaben von 13, mit 9 ſchriftgattungen gedruckten werken. Heſsels' nationale *captatio benevolentiæ* (p. XXV) trifft nicht den *cardo quæſtionis:* weder mit dem mangel an paläografiſchen und bibliografiſchen kenntniſsen, noch an darſtellungstalent oder an *ſcholarſhip* hat die holländiſche Coſtervergötterung etwas zu tun. Und wenn er dies bezweifelt, will ich noch einmal Noordziek's orakel hören laſsen:

‚Die gröſsten ſtätte in Italien, Frankreich, England, Spanien und Deutſchland verdanken uns Holländern die erſten und vornêmſten druckereien'!

Dieſes nationaldelirium äuſserte ſich, da man ſchrieb 1858 ‚nach Gottes geburt. Amen.'

S. V, no. III, z. 3: Am ſonntag nach dem 12. märz 1434.
S. VI, no. IV, z. 3: Am ſonntag nach dem 25. mai 1434.
S. XV. Urteilsſpruch des Rates, den 13. dezember 1439.
S. XVIII, z. 3 oben: 12. januar 1441.
S. XXII, z. 4 oben: 17. november 1442.
S. XXIV, no. VIII, vgl. p. 520, no. VIII.
S. XXV, no. IX, z. 6: 16. oktober 1448.
S. XXVIII, no. X, z. 2: 6. november 1455. (Der in der 3. zeile des originals genannte papſt Calixt III. regierte 8. april 1455—6. auguſt 1458.)
S. XXXVII, no. XV, iſt vom 17. januar 1465.

Die jezt folgenden nummern beziehen ſich auf verbeſſerungen und ergänzungen in der Litteratur, pp. XXXIX—LXI.

25 iſt fakſimiliert bei Bernard, I. 260, Doc. 1, 2.

30. Notice du premier monument ... Découvert dans les archives de Mayence et déposé à la bibliothèque nationale de Paris par G. Fischer. A Mayence, chez Théodore Zabern, Imprimeur de la Préfecture du Département du Mont-Tonnerre. (1804.) 4to. 4 Bll. 1 Tafel *(Monumentum typographicum anni* 1457. Joannis Gutenberg *detectum* a G. Fischer *Professore et Bibliothecario Moguntino. Fischer del. Gravé par Agnes Schalck née Côntgen à Mayence).* Der falſche titel der ſchrift wird bl. 3 recto ſo begründet: ‚La nature d'un almanac laisse supposer, que celui de l'an 1457, a déjà

pu être imprimé, vers la fin de l'année précédente, 1456. C'est donc avec raison que j'appelle cet annuaire le plus ancien monument typographique portant une date bien déterminée. Le pseautier de 1457 n'a été achevé que vers le milieu de l'année 1457 et les lettres d'indulgence (!) de 1454 et de 1454 ainsi que la bible [les bibles] de Gutenberg, n'ont que des dates manufcrites.'

67. A. M. Card. Quirini, (Bibliothec. Vaticani), Liber singularis de optimorum editionibus quæ Romæ primum prodierunt post divinum typographiæ inventum, a germanis opificibus in eam urbem advectum Recensuit et diatribam præliminarem præmisit Jo. G. Schelhornius. p. 61, Obs. VIII. *Spicilegium de antiquissima et omnium prima latinorum bibliorum editione.* Fig. VI ad pag. 61 (G. I. Oftertag fc. Lindavia) ftellt 18 zeilen aus der 36zeiligen Bibel (Apok. XXI, 1 ff.) dar.

82a. Prof. N. Müller, *Ode an Gutenberg.* Mainz, 1824.

82b. —, *Lied an Gutenberg.* Mainz, J. Wirth. 1824. 8vo.

82c. —, „ „ „ „ Th. v. Zabern.

82d. —, „ „ „ „ Fl. Kupferberg.

82e. —, „ „ „ „ W. Seifert.

Von neuem abgedruckt in no. 83.

84. (Prof. Schacht,) An die gebildete Welt . . . Mainz, im Februar 1832. Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commiffion. J. B. Pitfchaft, Präf., Th. Schacht, erfter Secr., C. V. Dahm, zweiter Secr., Fl. Kupferberg, Caff., G. E. Arnold, F. P. Aull, F. Geier, A. Le Roux, J. Neus, C. A. Schaab, Mitgl. der Commiffion. 4to.

85a. (Prof. Baur,) Einladung zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals u. f. w. auf Montag den 14. Auguft diefes Jahrs 1837. Nebft Feftprogramm (14.—16. Auguft). 4to. (Erfter Tag: Verfammlung auf dem Stadthaufe, Feftzug, Pontificalamt im Dom, Tedeum von Ritter Sigismund Neukomm durch die Liedertafel, Uebergabsrede, Enthüllung, Uebernahmsrede, Schlufsrede, Fefteffen, Oratorium. Zweiter Tag: Volksfeft, Fackelzug, Feftball. Dritter Tag: Berathung über den Tag der Säkularfeier, Grofses Militärkonzert, Grofse Oper.)

85b. Ernft Bekker, Das Buchdruckerwappen. Ein Verfuch, demfelben feine urfprüngliche Geftalt und Bedeutung wieder zu geben. Als befcheidener Beitrag zur Verherrlichung Gutenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inauguration feines Monumentes am 14. Auguft. Darmftadt, 1837. Mit einem kunftblatt: Doppelwappen der Buchdrucker und Schriftfetzer, verliehen von Kaifer Friedrich III. Nach den beften vorhandenen Abbildungen und Urkunden entworfen. Zum Gedächtnifse des Gutenberg-Feftes in Mainz, 14. Auguft 1837. Ein anderes blatt wurde angefertigt vom hofbuchdrucker Hasper in Carlsruhe, in holz gefchnitten von W. Pfnorr in Darmftadt, und dann in buntdruck ausgeführt.

85c. Leipziger Begrüfsungsadrefse an den Vorftand und Bewohner der Stadt Mainz. Mit dem buchdruckerwappen in filberner kapfel, das ganze in einem grün faffianenen köcher mit filberdruckverzierung.*

---

* Das (vielleicht ganz und gar untergefchobene, warfcheinlich aus dem fchirmbrief p. 65 herausgewachfene und gegen urkunde XV gerichtete) Mentel-Schott'fche wappen (p. 323) hat die anname veranlafst, dafs der kaifer ‚im Jahre 1440 (! bei anderen 83 1450!) — nachdem er ihre Werke gefehen und bewundert 90 — nebft mancherlei Rechten und Freiheiten den Genofsen der edlen Buchdruckerkunft ein Doppelwappen gefchenkt habe.

85d. Adrefse der frankfurter Buchdrucker, Schriftgiefser und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorftand der Stadt Mainz und die Wohllöbliche Gutenbergs-Commiffion. Schöner pergamentdruck von Andreä.

85e. W. Wagner, Grufs an Gutenberg bei der Enthüllung feines Monumentes am 14. Auguft 1837, der Gutenbergs-Commiffion gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm (Frankfurt). Feftgedicht in rotem faffian mit goldverzierungen.

85f. Moguntinis, artis typographicæ, a Johanne de Gutenberg inventæ, sacra sæcularia facientibus statuamque aheneam, ære per totam Europeam collato, inventori ponentibus, die gratulatur Guilielmus Theophilus Soldan, Dr. phil. Gymnasii Gissensis Præceptor ordinarius. In statuam Gutenbergi. Aes dederunt gentes, formam Danus, Hesperis ortum, Gallia fusorem, prostypa Teutonia.

85g. Wilh. Gottl. Soldan, Den Mainzern, u. f. w. Metrifch überfetzt von H. Hoffmann. Auf Gutenbergs Standbild. Völker gaben das Erz, die Geftalt der Däne, den Urfprung Wälfchland, Frankreich den Gufs, Deutfchland erhobenes Gebild (die Basreliefs).*

85h. Lieder der Buchdruckerei-Genofsen in Darmftadt bei ihrem Zuge nach Mainz zum Gutenberg-Fefte am 13. Auguft 1837.

85i. Lieder der Darmftädter Buchdruckerei-Genofsen auf der Fahrt zum Gutenberg-Fefte von Oppenheim nach Mainz am 13. Auguft. (I. Bei der Abfahrt. — II. Während der Fahrt. — III. Bei der Landung zu Mainz.)

85k. Willkommen, den geehrten Gäften dargebracht von der Stadt Mainz: Vorfeier der Inauguration . . . am 13. Auguft 1837. 8vo. Lieder und Hymnen.

85l. Gebet am 13. Auguft als der Himmel fich mit trüben Wolken umzog. Triolett.

86. Gutenberg. Grofses Oratorium, gedichtet von Giefebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin. Ausgefürt am 14. Auguft 1837 durch die Liedertafel im mainzer Schaufpielhaufe. (Perfonen: Kurfürft Adolph von Naffau, Gutenberg, Fauft Anführer der Bürger von Mainz, der Kläger im erzbifchöfl. Gericht, Maria [?] Fauft's Tochter, Chöre der Bürger, der Krieger, der Druckergehülfen, der Druckerlehrlinge, der Priefter, der Frauen und Jungfrauen.)

86a. Neufs, Heil dir, Moguntia. Lied, gefungen nach der enthüllung.

86b. Es werde Licht! und es ward Licht. ‚Impromptü, gedruckt am Fufse des Monumentes und in Maffen unter das Volk geftreut. Eiferne Prefse von Dingler in Zweibrücken, Schriftgiefserofen mit den Giefsapparaten, Setz- und Druckwerkzeugen von Kupferberg und Wirth in Mainz.‘ Das lied wurde in mufik gefetzt von C. Kosmali.

86c. J. GUTENBERG. Am Fufse des Monuments für Johann Gutenberg bei der Inauguration deffelben in Stahl gefchnitten von A. Schneider aus Bockenheim. Mainz am 14. Auguft 1837.

86d. Inaugurations-Feier des Monumentes für Johannes Gutenberg... Ein Blatt der Erinnerung allen Beförderern des Denkmals und Feft-Theilnehmern gewidmet von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern. ‚Auf diefem Blatte find alle Arten von Druck,

* ‚Noch andere gedruckte und gefchriebene Dankfagungs- und Huldigungsfchreiben von mehreren deutfchen Univerfitäten, als: Berlin, Heidelberg, Leipzig, München, Giefsen, dem Senate der freien Hanfeftadt Hamburg und dem Vorftande des Börfenvereins der deutfchen Buchhändler, datirt von Berlin, Leipzig und Halberftadt den 3. Auguft 1837, wurden in der Sitzung der Buchdrucker und Gelehrten am 16. Auguft vorgezeigt, und zum Theil in mehreren Abdrücken vertheilt.‘

die jetzt die Presse hervorbringt, angewandt. In der Mitte desselben steht das Monument Gutenbergs in Bronzedruck.'

86e. Dr. med. C. V. Dietrich aus Leipzig, Singt im lauten Jubelkreise, etc. ‚Während des mainzer Festes auf dem Weinberge bei Dresden, den einst Theodor Körners Vater besessen, in der Rebenlaube, wo Schiller seinen Don Carlos begonnen', gedichtet.

86f. Trinkspruch der Typographen-Gesellschaft in Berlin. Gedicht.

86g. Adolf Peters, Dresden. Johann Gutenberg. 1. Sein Werk. — 2. Sein Schicksal. Gedicht.

86h. An Gutenberg. Akrostichon.

86i. Le Roux, Auf Gutenberg bei Errichtung seiner Bildsäule in Mainz. Gedicht.

86k. P. J. Schmitz, Sonettenalphabet. Bingen, 1837. 8vo.

86l. Den Manen Gutenbergs. Stuttgart, Cotta. Festgedicht.

86m. Protokoll der Berathung der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen, zur Festsetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen [gegossenen!] Lettern. Geschehen Mainz den 16. August 1837 im Hofe zum Gutenberg. Der Präsident: Dr. Joh. Bapt. Pitschaft. Die Secretäre: G. W. v. Wedekind und Bittong. Von den 170 versammelten inkompetenzen wurde das ‚Jahr Vierzig, für das unsere Altvordern und der Brauch längst entschieden, durch allgemeine Acclamation angenommen.'

110*. T. Mercier hat (nach *David*, I. p. 246) ebenfalls strofen zur êre Gutenberg's gedichtet.*

115. Charlotte Birch-Pfeiffer, Johannes Gutenberg. Original-Schauspiel in drei Abtheilungen. Berlin, 1836. 8vo. Dasselbe: Dritte Abth., zweite Aufl. Nebst einer kurzen Geschichte der Buchdruckerkunst etc. Berlin, 1840. Aufgefürt vor dem Gutenbergfest zu Mainz, am 13. august 1837 (Becker aus Frankfurt und mad. Wittmann-Benesch aus Stuttgart traten in den hauptrollen auf). Vgl. die lächerliche kritik in no. 90, p. 121.

124*. J. E. V. Moulinet, Album du Typographe. 1re Livraison. Jean Gutenberg. Paris, P. Dupont. 1858. Folio. Mit typografischer reproduktion des strassburger standbildes, und *Notice biographique sur Gutenberg*, von Eugène Clostre, Typographe.

126. Bürgel's gedicht steht auch bei Wolf, I. pp. 1—40, und seinen vorgängern.

127. Der erfinder heisst — Laurentius Costerus (1420)!

131. *Jubilæum Typographorum Lipsiensium*, oder Zweyhundert-Jähriges Buchdrucker Jubel-Fest, wie solches deroselben Kunst-Verwandte zu Leipzig, am Tage Johannis des Täuffers, Anno Christi 1640, und also gleich 200 Jahr nach Erfindung dieser edlen Kunst mit christlichen Ceremonien celebriret und begangen; mit beygefügten unterschiedenen Commendationibus, Gratulationibus und Ehren-Schriften, so von Hoch und Wohlgradirten, dieser löblichen Kunst gewogenen, hoch und geneigten Herren, Patronen und Beförderern zu Ehren und freundlichen Gefallen eingeschicket worden.

---

* ‚Vous êtes mille fois trop bon de vouloir me dédier votre poëme sur Gutenberg.' Aus einem schreiben David's d'Angers, Paris den 23. jan. 1841, an Th. Wains-Desfontaines.' H. Jouin, II. p. 407, LXXI. Der herausgeber bemerkt aber: ‚Nous avons inutilement compulsé les œuvres poétiques de W. pour trouver trace de poëme qu'il s'était proposé d'écrire sur le monument de Gutenberg.'

Gott dem allein weisen Geber und Erhalter alles Guten, zu Lob, Ehr, Preis und Danck; Teutscher Nation, als deren Erfinderin, zu unsterblichem Ruhm, der lieben Posteritet zu Christ-eyferiger Nachfolge, und sonsten zu männigliches Wissenschafft, wenn, wo, wie und durch wen solche erfunden, und was für hoher und wichtiger Nutz der Kirche Gottes und allen gläubigen Christen in allen Ständen daraus entsprossen; in öffentlichen Druck gegeben, und bey den gesampten Buchdruckern daselbsten zu finden. Im Jahre Christi MDCXL. 4to. Enthält: 1) Dedications-Schrift an Johan Georgen, Chur-Fürsten zu Sachsen. 2) Kurtzer historischer Bericht vom Jubel-Fest. 3) Sebast. Gottfr. Starck, Kurtze Historische Rede. (Lat. von L. Klefecker, Wolf I. p. 1014.) 4) Auszüge aus den Predigten von Joh. Höpner, Christoph. Buläus, Luc. Pollione, Carmina latina (Wolf, I. pp. 936—1014). Andr. Rivinus al. Bachmann, Irrungs-Entscheidungen. (Lat. von Klefecker, bei Wolf, I. p. 1031.) 7) Sonderbare Teutsche Jubel-Gedichte. 8) Christ. Gueinz, Rector zu Halle, Trucker-Lob... an die Buchtrucker zu Leipzig geschrieben. (Lat. von Joh. Osewalt, bei Wolf, I. p. 1040.)

136*. Andr. Christ. Graf, Augspurgische Kinderreden von der edlen Buchdruckerkunst, welche . . . am Thomas- und Johannis-Tage . . . einige Schüler des evangel. Gymnasii allhier öffentlich abgeleget. Augspurg, 1740. 8vo. Mit ‚37. kurtzen Reden, welche lauter Knaben von 4—15 Jahren gehalten haben. Der 19. Redner war J. F. v. Gollen, ein junger Herr von 10. Jahren, von Stuttgart. Seine Rede bestund aus 16. Zeilen.‘

137*. Georgius Mich. Gertner, *Iubilaeum Typographicum Bambergense*, das ist: Feyerliche Begängniss des dritten Jubelfestes . . . in einer Lob- und Danckpredigt verabfasset, und einer zahlreichen christcatholischen Versammlung in der Academ. Kirche deren Wohlehrwürdigen P. P. der Gesellschafft Jesu vorgetragen worden, den 12. Decembris, Anno iubilaeo & Saeculari Typographiae tertio. Bamberg, 1740. Folio. Eines bamberger ‚anspruchs‘ war sich niemand bewusst!

138*. P. Maximilianus Pretin, Liber Generationis Jesu Christi, nach verflossenen dritten Jahrhundert von Erfindung der Buchdruckerkunst in Teutschland an gegenwärtigen Jubeltag von der Josepho-Carolinischen Buchdruckerey der Gesellschaft Jesu zu einem Neujahrsgeschenck denen catholischen Herren Kunstverwandten angetragen, in einer Danckpredigt. Breslau, 1740. Folio.

139 (= 73). Christ. Gottl. Schwarz, Primaria qvaedam docvmenta de Origine Typographiae. . . . IPSO ANNO TERTIO SAECVLARI TYPOGRAPHIAE DIVINO AVXILIO A GERMANIS INVENTAE. Altorfii, 1740. 4to. I. (12. nov. subjicit Ben. Gvil. Mvnch Norimb.) 36 pp. — II. (21. nov. proponit Io. Gvil. Schavbert Norimb.) 56 pp. — III. (7. dec. proponit Gvst. Phil. Negelein Norimb.) 68 pp.

139*. Joh. Neubauer, Continuirter Schreib-Kalender auf das Jahr 1740. Breslau, 1740. Gr. 4to. (Für Gutenberg.)

140*. Siegm. Gabr. Alex, Buchdrucker, Als das dritte Jubeljahr der Buchdruckerkunst gekommen, hat auch Franckfurt seine Pflicht an der Oder wahrgenommen. Franckfurt, 1740. 4to. Es sind auch gedichte von Joh. Aug. Biering, Christ. Noack, Heinr. Aug. Wildenhayn, und ein anonymes plattdeutsches gedicht erschienen.

146. Theils dargebracht, theils veranlasset und verleget durch Thomas Joh. Schreiber. Mit einem Denkmahl von M. Ch. Hanow, einer Predigt von H. Bordewisch (‚Es ist die edle Buchdruckerkunst von Johann Guttenberg sinnreich erfunden‘), einer Ode von Joh. G. Sivert (‚Maynz ist der Ort da sie erfunden Und Guttenbergk hat sie erdacht‘), und Gedichten von J. G. Fabricius, B. Stabenau (‚Was Guttenbergens Geist, durch Mühe hat erfunden‘), u. a.

148*. Joh. Bernh. Heller, Not. Publ. Cäſ., zu Jena, Wohlgemeynte Gedancken über Führung einer Buchdruckerey bey Feyrung des dritten Jubelfeſtes. Erfurt, 1740. 8vo. Vgl. p. 499, z. 2 unt.

149*. Dr. jur. Chriſt. Val. Fleiſchhauer. Quadruplirter zehnfach verwandelnder Bilder-Reim, in jambiſch-heroiſchen Verſen, als die ſehr gelobte Buchdruckerkunſt ihr drittes Jubiläum den 27. Junii, auf dem groſsen collegio juridico mit einer Lob- und Danckrede und doppelter Muſik feyerlich begieng, präſentirt. Erfurt, 1740. Folio. Geſsner, III. p. 83. Der erfinder (des holzdrucks) iſt Guttberg.

150. Ch. Münden, Danck-Predigt zum dritten Jubel-Feſte der Erfindung der Buchdruckerkunſt; nebſt Bericht über ihre Erf. von Klettenberg und Schloſshauer. Franckfurt, 1741. 12mo.

154. Joh. Benj. Huhn, General-Superintendent und Ober-Conſiſtorial-Rath zum Friedenſtein, Kurtze Nachricht, wie das Jvbilævm wegen der vor drey hundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunſt, in der Reſidentz-Stadt Gotha, den 11. Julii 1740. celebriret worden. Gotha, Gedruckt mit Reiheriſchen Schriften. 8vo. 16 bll. Dann folgen:

Sciagraphia der Früh-Predigt, welche den 10. Julii 1740. in der Kirche zu St. Auguſtini über Luc. VI, 36—42 gehalten, von Hrn. J. B. Kilio. S. i—xii.

Extract aus der Amts-Predigt, ſo am 4. p. Trin. 1740. übers ordentliche Sonntags-Evangelium von H. Diacono Bauſen gehalten worden. S. xiii—xv.

Extract aus der Predigt, ſo von Hrn. Joh. Mart. Käſtner in der Zwölff-Kirche gehalten worden. S. xvi—xxv.

Extract aus der Predigt, welche der Diac. Herr M. Joh. Chriſtian Avenarius in der Drey-Predigt Domin. IV. Trinit. 1740. gehalten. S. xxvi—xxix.

Kurtzer Auszug aus einer Domin. IV. poſt Trinit. 1740. zu St. Catharinen vom H. Archi-Diacono Saurbrey gehaltenen Leichen-Predigt. S. xxx—xxxvii.

Io. Henr. Stvss, Commentatio de natalitiis artivm speciatim artis typographicæ. pp. 1—82.

H. Blvmenbachii Pro divino artis typographicæ invento oratio secularis anno ivbileo eoqve tertio in solemni habita panegyri. pp. 83—142.

Joh. Friedr. Ruhkopf aus Hannover, Gebundene Jubel-Rede, . . . in dem Gröſſern Hörſaale des Gymnaſii illuſtris zu Gotha gehalten den 11. Julii 1740. pp. 143—184. Muſik, pp. 185—192.

Gedächtniſs-Schrifften von Hanſs Baſilius Edler von Gleichenſtein, Dr. Walch, Prof. Geſsner, Conſiſtorial-Rath Voller, Mag. Grötſch, Dr. A. E. Büchner, Dr. O. A. Reyher, Prof. Leſchnert, W. F. Affelteri, Käſtner (ſyriſch, hebräiſch, griechiſch, lateiniſch, italiäniſch, deutſch), S. 193—231.

Friedr. Chriſt. Hager, Die Vortrefflichkeit der edlen Buchdruckerkunſt . . . Ode. S. 232—253.

157. Oeffentliche Jubelzeugniſſe, welche, bey dem . . . den 25. Jul. 1740 Erneuerten Andenken . . . von der Hochlöbl. Friedrichsuniverſität und andern gelehrten Gönnern feyerlichſt abgeleget worden. Halle, 1741. 4to. Enthält: Erſte Abtheilung. 1) Joh. Geo. Kirchner, Hiſtoriſcher Vorbericht; 2) Joh. Heinr. Schulz, Programma ſæculare academicum (überſezt); 3) Kirchenmuſic; 4) Ben. Gottlob Clauswitz, Jubelpredigt über Pſ. 102, 19; 5) J. H. Schulz, Deutſche Jubelrede; 6) Adam Struenſee, Predigt; 7) Joh. Biltzing, Predigt; 8) Chriſt. Aug. Roth, Nachmittagspredigt. — Andere Abtheilung. Carmina, Oden, Abhandlungen, Predigten u. ſ. w. von Dr. Joh. Juncker, Kanzler Joh. Pet. v. Ludewig, Juſt. H. Boehmer, Friedr. Hoffmann, Joach. Lang, Chr. Ben. Michaelis, Siegm. Jac.

Baumgarten, Ben. Gottl. Clauswitz, Joh. Georg Knapp, Joh. Gottl. Heineccius, Sim. Pet. Gasser, Jac. Gab. Wolf, Karl Gottl. Knorr, oh. Gerh. Schlitt, Joh. Sam. Fr. Boehmer, Martin Schmeitzel, J. E. Zſchackwitz, Joh. Tob. Carrach, Mi. Alberti, Dan. Strähler, Theo. Chriſtoph Urſinus, Juſtus Isr. Beyer, Joh. Friedr. Striebitz, J. G. Kirchner, J. G. Mittag, Giov. Gualb. Bottarelli (*Di Gutenberg il grande . . .*) Girol. Ghersi, Chr. Jos. Sucro, Joh. Clod Däniſches Jubelgedicht (*Fra Godebierg et gienſkral kom . . .*), S. 1—312. II. Jubeldenkmaal, an dem dritten Jubiläo der edlen Buchdruckerkunſt gröſstentheils von einigen der hieſigen Kunſtverwandten durch nachſolgende Glückwünſchungsgedichte geſtiftet. S. 1—36.

Ueber ein denkgemälde in der Concilienſtube, vgl. Geſsner, III. p. 185.

161. (Chr. Fr. Geſsner), Die ſo nöthig als nützliche Buchdruckerkunſt und Schriftgieſserey, nebſt einer kurzgefaſsten Erzählung vom Urſprung und Fortgang der Buchdruckerkunſt [von Joh. Georg Hager]. Mit einer Vorrede (von) Joh. Erhard Kapp. Leipzig, 1740. 8vo. 2 Theile.

(Joh. G. Hager) Der ſo nöthig als nützlichen Buchdruckerkunſt und Schriftgieſserey, Dritter Theil, dem nicht nur ein kurzes Verzeichniſs von den vornehmſten Jubelſchriften, ſondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer hier und da begangen worden, vorgeſetzet iſt. Mit den Jubelmüntzen und vielen andern Kupfern ausgezieret. Leipzig, Chr. Fr. Geſsner, 1741. 8vo.

——, Vierter und letzter Theil. In welchem nicht nur ein fortgeſetztes Verzeichniſs von den vornehmſten Jubelſchrifften, ſondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelſeyer etc. Mit vielen Jubelmünzen. Leipzig, 1745. 8vo.

163.* London. ‚Auch in Engelland hat man an die Jubelfeyer der Buchdruckerkunſt gedacht. Die Nachricht davon ſchreibt ſich vom 19. Febr. 1740. Es ſollen auch drey öffentliche Predigten und eine Academiſche Rede zum Andencken gehalten worden ſeyn.‘ Geſsner, III. p. 203.

166*. Jubiläum ... Enthält 1) P. Benedict Joſeph Prettlick, Jubelpredigt (Böhmiſch, für Kuttenberg); 2) P. Joh. Wenceslaus Dworzack von Boor, Jubelrede (lateiniſch); 3) P. Joh. Paleczeck, Einladung am 27. Nov.; 4) P. Frid. Kauſchke, Lob- und Danckpredigt (deutſch); 5) Joh. Gottlob Anton Nepomucenus Fiebiger, Ode; 6) Joh. Franc. Kraus, Gedicht. Prag, 1740. 4to. Vgl. zu den katholiſchen manifeſtationen die nummern 137*, 138*.

167*. Heinr. Gottfr. Zunckel, IN LAVDEM IOANNIS GVTTENBERGII, IN VENTORIS ARTIS TYPOGRAPHICÆ, & EIVS TERTII IVBILÆI. Regensburg, 1740. 4to.

167**. Prof. Ioan. Herm. Fvrstenav, Diſſertatio de initiis Typographiæ phyſiologicis, Reſpond. Io. Frid. Fürſtenau (vgl. no. 136). Rinteln, 1740. 4to. ‚Curatius philoſophiæ ſtudium naturalis, quorſum magiam, quam vocant naturalem, opticam, mechanicam & almam in primis chemiam referre licet, artis inventioni typographicæ occaſionem procul dubio dediſſe, paulo diſtinctius declarabimus‘! p. 6.

168.* Carl Lengrén, Kort Berättelse om Boktryckeriets Begynnelse och Fortgång i gemen och äfven uti Swerige. Då Åar efter Christi, 1740, des tredje Jubilæum uti Europa firades Framgiven. Stockholm, 1740. 4to.

169*. (Mag. Ph. Wagner), Als Salv. Tit. Herr Jacob Friedrich von Gollen, der jüngere, das am Tage Thomä den 21. Dec. in Augſpurg celebrirte dritte Jubiläum wegen Erfindung der Buchdruckerkunſt durch eine wohlgerathene Oration in gebundene Rede gezieret;‘ wollte hierüber ſeine innigſte Freude bezeugen ein Wohlbekannter. Stuttgart, 1740. 4to. Vgl. 136*.

169**. D. Joh. Schilters, Confil. & Profeff. Argent. Beweifz, dafz Strafzburg [Mentel!] fich gewifs und alleine rühmen könne wegen der Erfindung der Buchdruckerey, bey jetzigem dritten Buchdruckerjubiläo eröffnet zu Arnftadt, 1740. 8vo.

170. Prof. Joh. Chrift. Klemm, Das Angedencken des dritten Jubelfefts der edlen Buchdruckerkunft auf der Univerfität Tübingen. Tübingen, 1740. 4to. Enthält: 1) Prof. Ofiander, Einladungsfchrift; 2) Klemm, Jubelpredigt; 3) Dr. Joh. Fr. Cotta, Gedächtnifs-Rede; 4) Klemm, Befchreibungen (Mentel!); 5) Jubel-Cantate; 6) Joh. Gottfr. Götze, Ode.

173. Mit einem kupferftich von Joh. Georg Schmidt: Soli Deo Gloria. Bild 2: Joh. Guttenberg, Bürg zu Maintz 1440. *Ingenio & Induftria.*

175*. (P. Wegelin), Beiträge zur Buchdrucker- und Literaturgefchichte St. Gallens. Eine Gelegenheitsfchrift zur Feier des bevorftehenden Buchdruckerjubiläums. St. Gallen, 1835. 12mo.

176*. P. W(egelin), Die Buchdruckereien der Schweiz. Eine Gelegenheitsfchrift, zur Feier des vierten Jubelfeftes der Erfindung der Buchdruckerkunft. St. Gallen, 1836. 12mo.*

176. Der herausgeber heifst nicht Pregel, fondern Progel.

177*. Bogtrykkerkonftens Opfindelfe og Udvikling. Chriftiania, 1836. 8vo.

178*. E. H. J. du Puy de Montbrun, Recherches bibliographiques sur quelques impressions néerlandaises du XVe et du XVIe siècle. Avec des planches xylographiques. Leide, 1836. 8vo.

182. Heinr. Joach. Jäck, Denkfchrift für das Jubelfeft der Buchdruckerkunft zu Bamberg am 24. Juni 1840. Erlangen, 1840. 8vo. Beigefügt ift 1) eine lithogr. tafel mit 19 (fchlechten) fchriftmuftern, 2) eine abbildung der jubelmedaille, 3) das ‚Porträt des Author's.'

183. fällt aus. 184 vgl. 2. anm. p. 58*.

185. Feftreden bei der vierten Säcularfeier . . . in Bafel gehalten im Münfter dafelbft von den Herren Antiftes Burckhardt und Profeffor Hagenbach den 24ften Juni 1840. Nebft einer Befchreibung des Feftes. Mit einer Abbildung von Gutenbergs Standbild nach David d'Angers in Paris. Bafel, 1840. 4to. Prachtausgabe.

185*. [Deutfche, englifche, franzöfifche, italienifche, lateinifche und griechifche] Gedichte [von K. R. Hagenbach, Ad. Sarafin, B. Reber, Wilh. Wackernagel, Imm. Stockmeyer, u. a.] zur Feier des Johannistages 1840. Bafel, 4to. Mit Holzfchnitten und Mufikbeilage.**

---

* ‚Das von Schaab u. A., sowie im Buchdrucker-Journal angeregte Jahr 1836 für die 4te Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunft, 1834 und 1835 lebhaft befprochen, veranlasste den Verfasser, die Schrift schon im Januar 1836 erscheinen zu lassen. Die Typographen in Bern, Zürich und Chur feierten auf Johannis ged. Jahres wirklich das Jubelfest, an beiden letzteren Orten öffentlich.'[245]

** ‚Was aufserdem noch diefer Anlafs ins Leben gerufen hat, ift eine Denkmünze... geprägt von Bovy in Paris; ein Feftprogramm, gedruckt von Hrn. Bahnmaier; und endlich aus der Basler Ausgabe des verdeutfchten Neuen Teftaments von 1522 einige Probeftücke in Stereotypendruck von Hrn. Geering (defsen Schwiegervater, Hr. Schneider, mit einem und demfelben Letternfatz bereits 90,000 Bibeln gedruckt hat).' W. Wackernagel.

186*. (Carl Unger), Flüchtige Blicke auf die letzten vierzig Jahre des vierten Jahrhunderts der Buchdruckerkunst. Zum Besten des in Berlin zu gründenden Gutenberg-Fonds [für alte und schwache Buchdrucker]. Berlin,* 1840. 8vo.

186**. H. Schäffer, Johann Gensfleisch von Gutenberg. Zur vierten Säcular-Feier am 24ten Juni 1840. Berlin, Gropius. Lith. folio.

186***. Geschichte der Buchdruckerkunst und ihres Erfinders Johannes Gutenberg. Eine Festgabe für alle Stände. Berlin, 1840. 8vo.

187. Gutenbergs-Album. Herausgegeben von Heinr. Meyer. (Mit Gutenbergs Bildniss.) Braunschweig, 1840. Gr. 8vo. Prachtausgabe mit artistischen Beilagen, in Pracht-Einband, 60 mark.

188*. Gutenbergs-Archiv. Sammlung für Kunde deutscher Vorzeit in allen Beziehungen . . . herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth. No. I. Im Jahre MDCCCXXXX. Cannstatt. Gr. 8vo. No. II. Geschichte und Sage, 1842.

189. Sechs Jahrhundert (sic) aus Gutenberg's Leben. Kleine Gabe zum grossen Feste. Text von Dr. Franz Dingelstedt in Fulda, mit Randzeichnungen von Prof. Friedr. Müller in Cassel, Holzschnitte von Andrew, Best und Leloir** in Paris und Prof. F. W. Gubitz in Berlin, Druck von Jerome Hotop in Cassel. Cassel, 1840. Folio. ‚Der erste Gesang 1440 schildert den Moment der Erfindung (Motto: Ceci tuera cela!); der zweite 1540: die Reformationspredigt Luther's (Motto: Im Anfang war das Wort); der dritte 1640: den dreissigjährigen Krieg (Motto: Quæ medicamenta non sanant, ferrum sanat; quæ ferrum non sanat, ignis sanat); der vierte 1740: die Heroen der neuen Zeit (Motto: E pur si muove!); der fünfte 1840: die Jubelfeier (Motto: I am myself alone!); der sechste ??40: den Dichtertraum (Motto: ἀνάγκη). Der Fluss der Verse ist hinreissend, die Bilder, ohne üppig zu überwuchern, sind lebendig, überraschend, oft blendend schön, die Darstellung überhaupt edel, kräftig und voll musikalischen Zaubers.‘ F. A. Eckstein.

189*. C. A. Guldberg, Historisk Udsigt over Bogtrykkerkonsten fra dens Begyndelse til nærværende Tid. Et Indbydelsesskrift til Sekularfester i Christiania d. 24. Juni 1840. (Program til Sekularfesten.) Christiania, 1840. 4to. Mit Gutenbergs Bildniss in Holzschnitt.

---

* 12. Febr. 1840. ‚Preussisches Verbot der Buchdrucker-Feier. Ein schmachvoller Eindruck im In- und Auslande! — 21. Sept. Einladung als Ehrengast zu den Festen der Buchdrucker. — 26. Sept. Gestern und heute Gutenberg's Fest. Ich habe mich entschuldigt. [Versteht sich! Bekanntes hinterlistiges Litteratenmaulheldentum.] Wenn ich diese Aufzüge und Festlichkeiten, diese Bildsäulen und Denkzeichen betrachte, so ist mir klar, wie ein neuer Kultus [der aber so alt ist wie die welt] entsteht, der des Genius [hat Strauss gelesen], anstatt des Heiligendienstes. Die Heiligen, die bestehen wollen, müssen sich als Genien geltend machen, als Erfinder, Wolthäter, Ausführer.‘ Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense (Leipzig 1861). L

** Vgl. bei Duverger p. 17: Projet de Statue etc. (= oben p. 91.) XXIV Juin 1840. Gerard Seguin del. Andrew Best Leloir sc. A. und B. waren besizer des ateliers, dessen holzschnitte mit A. B. L. als firma bezeichnet wurden.

190*. Beretning om Sekularfesten i Christiania den 24de Juni 1840 i Anledning af Bogtrykkerkonstens Opfindelse. Christiania, 1840. 8vo.

192*. Ferd. Weber, Befchreibung des Gutenberg-Feftes in Elberfeld. Am 25. Juli 1840. Elberfeld, 1840. Gr. 8vo.

193. Ludw. Flathe, Die vierte Säcular-Feier der Erfindung Gutenbergs in Dresden und Leipzig. Ein Gedenkbuch für Gegenwart und Zukunft. Mit ... einigen werthvollen xylographifchen Beilagen. Leipzig, 1840. Gr. 8vo.

204*. Georg Frederik Krüger Urfin, Bogtryckerkunftens Opfindelfe og Udvikling i 400 Aar. Feftgave til dens fjerde Jubilæum. Kjöbenhavn, 1840. Gr. 8vo. und 8vo. Vor dem Titel ein koloriertes Bildnifs Gutenberg's.

204**. P. L. Möller, Kort Fremftilling af Bogtrykkerkunftens Hiftorie. Kjöbenhavn, Trykt med Hurtigpresse, 1841. 8vo. pp. 17 ff. handeln von Junius' erzälung (Det er nu näften almindelig antaget, at det er den tydfke Stad Mainz og en adelig Borger fra famme, Johannes Gutenberg, hvem Æren for Bogtrykkerkunftens Opfindelfe med Rette tilkommer), 178—80 machen fich über Wadfkjär luftig, 226—235 enthalten einen bericht von der Jubelfeier der Buchdruckerkunft in den drei nordifchen Reichen.

206*. G. H. M. Delprat, Die Brüderfchaft des gemeinfamen Lebens.* Deutfch bearbeitet von Dr. Gottlieb Mohnike. Leipzig, 1840. 8vo. ‚Diefe Schrift wird gleichfalls als eine Gabe zur vierten Jubelfeier der Typographie auf dem Titel angekündigt.'

207*. Gutenberg in feiner Werkftatt. Zur Erinnerung an die vierte Säcularfeier. Gemalt von Niemann. Lithogr. von Zöllner und Schlick. Imperialfolio. Leipzig, 1840.

208*. Gutenberg und die unfterbliche Erfindung der Buchdruckerkunft ... Eine Feftgabe zur vierten Säcularfeier den 24., 25. und 26. Juni. Leipzig, 1840.

209*. Gutenberg. Hausfreund für gebildete Familien, von N. Büchner. Erfter Vierteljahrgang. October—December. Leipzig, 1840. Gr. 4to. (Mit Mode-Kupfern und Carricaturen aus der Gegenwart. 1840—42.)

210. C. D. Lehmann, Gutenberg und der neue Geifterbund, befungen zum Andenken an die vor 400 Jahren ans Licht getretene Erfindung der Buchdruckerkunft. Camenz, 1840. 8vo. ‚Einen dramatifchen Kern fucht man umfonft. Der dargeftellte Act (Gutenberg giebt vor feinem Abzuge nach dem Rheingau feinen Freunden Humery und Bechtermüntz ein Feftmahl, deffen Theilnehmer fich in

---

* G. C. F. Lifch, Archivar, Gefchichte der Buchdruckerkunft in Meklenburg bis zum Jahre 1540. Schwerin, 1839. 8vo. ‚Der erfte Abfchnitt (1—62) behandelt die Buchdruckerei der Brüder vom gemeinfamen Leben (fratres communis vitæ) zu St. Michael in Roftock. Um 1462 waren die Brüder nach Roftock gekommen und hatten ihrer Stiftung den Namen des grünen Gartens oder des grünen Hofes beigelegt. Der thätige Rector Nicolaus von Deer, der allfeitig die Brüderfchaft zu fördern bemüht war, legte 1475 die Druckerei an, deren erfter Druck ins Jahr 1476, der letzte bekannte ins Jahr 1531 fällt.'

langen Reden loben und ihre Druckwerke beſchreiben) gleicht einem Konvent von Schulmeiſtern, die ſich über die Buchdruckerkunſt unterhalten, wobei der eine den andern an gedankenloſer Schwätzerei überbietet.' Eckſtein.

217. Kurzer Abriſs der Lebensbeſchreibung Gutenbergs ... Mainz, 1840. 8vo. Neuer ſchwindeltitel vor dem mainzer Gedenkbuch 1837.

221. Zweiter titel: Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. Paris, 1840. Widmung: La Mémoire de Jean Gutenberg, Inventeur de l'Imprimerie. Folio. pp. 18 ff.: Comment l'imprimerie a été inventée. Lettres écrites des bords du Rhin vers le milieu du XV[e] siècle, par l'inventeur de l'imprimerie au frère André, cordelier. I. L'idée fixe. — II. La meilleure des républiques. — III. Les ouvriers lorrains. — IV. Les vendanges. — V. La révélation. — VI. Les orfévres et les poinçons. — VII. Le gros caractère de missel. — VIII. La fabrication des caractères. — IX. Les lettres rangées. — X. Les combinaisons des lettres. — XI. Les expédients. — XII. Les abréviations. — XIII. Les parangonnages. — XIV. Les quatres pièces mobiles. — XV. André Drizehen. — XVI. Le Donat. — XVII. La Bible. — XVIII. Albert Pfister. — XIX. Les rubricateurs. — XX. La souscription de la Bible. Mit zeichnungen und gravüren von J. J. Grandville, Porret, Tellier, Lacoste père et fils, G. Seguin, Andrew Best Leloir (vgl. anm. p. 577), und Thompson.

222. Die autoren heiſsen J. A. Pangkofer und J. R. Schuegraf.

225*. Peter Adolf Wallmark, Johan Gutenberg. Hans Upfinning, dess Utbredande och Framsteg. Historiskt Utkast i Anledning of Boktryckeri-Konstens fjerde Jubel-År, upläst vid den i Frimurare Ordens Local af Boktryckeri-Societeten föranstaltade Fest, d. 5. Juli 1840. Stockholm, 1840. 8vo.

240. Ferd. Hitzig, Die Erfindung des Alphabetes. Eine Denkſchrift zur Jubelfeier des von Gutenberg erfundenen Bücherdruckes. Mit lithogr. Tafel. Zürich, 1840. Gr. 4to.

241*. Fr. Aug. Eckſtein, Schriften zur Secularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt. — Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1840. II. Mai bis Auguſt. Halle und Leipzig, 1840. 4to. Numm. 111—114. III. Numm. 225—228. IV. Numm. 105—107.

311 iſt = 69, 324 = 323 (vgl. Wolf, I. Elenchus, p. 8).

325 vgl. 358, 331 (= 326), 334 J. de la Caille.

335. Andreas Holstenius, Dissertatio academica de renascentis litteraturæ ministra typographia, quam ... in regia ad Salam acad. præside Laurentio Norrmanno ... submittit, in auditorio Gustaviano majori ad diem 5. Junii Anno 1689. Holmiæ. 8vo. Wolf, II. pp. 550—94. 376 z. 10 und 11 ſind zu ſtreichen.

353. Le livre d'or des métiers. Histoire de l'imprimerie et des arts et professions qui se rattachent à la typographie ... par Paul Lacroix (Bibliophile Jacob), Edouard Fournier et Ferdinand Seré. Paris — 1852. pp. 64, 65 finden ſich zwei facſimilia: Grammaire latine de Donat, édition xylographique attribuée à Faust et Gutenberg. — . fait avec les planches de bois originales (Bibliothèque Nationale de Paris). Solche tafeldrucke werden auf grund der kölniſchen chronik Holland zuerkannt, ſonſt aber heiſst es p. 68: ‚Mais après cela, par une déduction forcée, par une crédulité trop complaisante pour le récit contenu dans la *Batavia* d'Adrien

Junius, certainement mensonger et fait seulement pour les besoins de la gloire industrielle des Hollandais, attribuer tout d'un coup à Jean Laurent (!), le marguiller (coster) de Harlem, la découverte des types mobiles en bois, même des types mobiles en métal; c'est ce que nous ne voulons pas. Nous laisserons les Hollandais, Ottley et plusieurs d'autres défendre cette opinion plus par esprit national que par conviction. S. 71 findet fich ein holzfchnitt: Jean Gutenberg, par Julius, en 1698. (Cab. des Est. — Bibl. Nat. de Paris. = De Vinne, p. 429). Dann heifst es aber p. 73, dafs Lacroix in einer abhandlung über den ftrafsburger prozefs das rätfel gelöft, und Gutenberg das *Speculum humanae salvationis* und (!) das *Speculum falutis* 1436—39 zu Strafsburg gedruckt hat. Der Cofterianismus des herrn Lacroix (oben p. 465 anm.) darf demnach als widerrufen betrachtet werden!

427. (Dordraci 1652) p. 429. — 429. Bl. 6 b—8 a. — 430 pp. 25—31. — 450. Vgl. pp. 389—465 (1723). — 469 erfchien 1742.

471. Enthält eine befchreibung der Coftermünzen 8 und 9, 472 von no. 10, p. 462.

479*. Jules L. M. Porthmann, Éloge historique de l'imprimerie (Paris, 1810), augmenté d'une réfutation des deux ouvrages: *Conspectus originum typographicarum* (1761) et *Origines typographicae* (1765), de M. Meerman. 3e édit. Paris, 1836. 8vo.

480. pp. 209—80. — 498 ift wider den zweifler Ch. van Hulthem gerichtet.

513 ift eine vorlefung aus Zutfen.

529*. J. Scheltema, Berigt aangaande het stuk van Dr. G. C. Braun . . . over de contrasten der eeuwfeesten te Haarlem in 1823 en te Ments in 1836; uitgegeven door C. A. Bergsma. Utrecht, 1836. 8vo.

533, 535, J. J. F. Noordziek; 580, J. de Parival, 1681; 584, W. Bowyer und J. Nichols, 616 (Lambinet!) I. p. 262; 622, N. Vogt, 1817.

560. Albert (nicht Alberti. Vers 5 diefer fchauderhaften dichtung lautet: ‚Du Haarlem! thuft es heut beweifen' — dafs Michel verfe fchmiern thun kann.)

602. Ift fonderdruck aus ‚Serie II. Tom XXVI. *delle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino.* Der verfafser verarbeitet die ‚forfchungen (nuove recerche) dell' inglese Otley, degli olandesi Koning e Vries, dei francesi Delaborde, Bernard e Berjeau' zu erbaulichen heiligenlegenden für Cofternonnen. ‚Per centocinquant'anni le fazioni degli *Hoeks* (gli ami con cui prendonsi i pesci) e dei *Kabbeljauws* (i merluzzi) durarono negli odii e nelle stragi, essendo le due parti olandesi, al paro delle italiane dei Guelfi e dei Ghibellini . . . Nel 1417 la corona comitale pervenne a Giacomina di Bavaria, le cui dolenti vicende d'amore e di regno esercitarono la vena dei poeti e dei romanzieri. Filippo il Buono, duca di Borgogna, suo cugino, dopo lunga contesa e fortuna d'armi, in cui era sostenuto dal partito degli Hoeks, la spogliò del paterno retaggio, e l'Olanda posso sotto la Casa di Borgogna (1428 e 1436). Giovanni Coster (hier wird der tapfere parteigenofse der *Hoekfchen*, alfo der Angelfachfe Jan Laurenszoon von p. 393, durch den italienifchen gefandten am hofe eines Wilhelmus von Nafsau, der im auguft 1878 bei einer hochzeit zu Potsdam fo feurig — franzöfifch parlieren tat, mit dem im fremden zunamen Cofter getauft!), padre di Lorenzo, e Lorenzo stesso appartenaveno alla fazione degli Hoeks (der *hoek*, huk, haken, ift ein kräftiger angel zum fifchfang). Da una lettera di grazia (!) del duca Alberto di Baviera del 17 febbraio 1380 raccogliesi che

Giovanni e i suoi consorti erano stati dal partito avversario prevalente condannati all' ammenda di 400 lire d'argento. Altra lettera del 26 maggio 1408 c' insegna che suo figlio Lorenzo fu multato in dugento *nobili inglesi* per aver preso parte ad una sommossa nel 1405. Lettera posteriore (26 settembre dello stesso anno) ci fa conoscere che la multa venne ridotta a sessanta *nobili*. Il cognome di Coster non leggesi in *alcuno dei documenti contemporanei* che règuardano Giovanni o Lorenzo.' Wir wifsen nun fchon woher das kam! ‚Sposò (nämlich nicht der Angelfachfe, fondern Lorenzo Cofter) una Catterina figlia di Andrea (nämlich 1724!); e sembra que, rimasto vedovo (das ift nun wider der welfe Lorenzo, caro mio Signore!), passase ad altre nozze con una Imma (die iren witwer — um viele jare überlebte, das treue weibsbild!). Lorenzo (si Signore, das ift nun wider der andere Lorenzo aus dem haarlemer kartenfpiel, ift das nicht unterhaltend?) abitava una bella e spaziosa casa (nämlich einen ganz gemeinen berliner verbrecherkeller, Signore) sulla piazza della chiesa di S. Bavone, che crollò nel 1818 (das tat felbige allerdings, diefes datum ift richtig). Lasciò una sola figlia, Lucietta, sposata a Tommaso di Pietro, morto nel 1492 scabino della città. Gewifs, aber diefe Lucietta Coster ‚**fchreit** vor falfchheit fo greulich nach allen ecken und enden, fagt il dottore Meurs, dafs man die alberne dirne einfperren follte.' Was läfst fich hier machen, Signore? Der atheismus gefteht felbft (p. 109), dafs Gutenbergs biografie vom 12. märz 1444 bis zum 6. oktober 1448 ein unbefchriebenes blatt ift. Wie fchön pafst da gerade — die erfte prente vom jare 1446 hinein. Da hat der dumme mediziner a. D. warhaftig felbft bei Lorenzo die fenfter eingeworfen, das heifst pech haben! Reca quindi maraviglia che nel 1852 un uomo benemerito dell' arte tipografica, Ambrogio Firmino Didot (*Essai sur la typographie*, Paris), abbia potuto scrivere:

Il faut désormais reléguer au vaste amas d'erreurs et même de mensonges que l'invention de l'imprimerie a suscités de toute part, le récit fabuleux de Junius . . . L'existence même de cet imprimeur (Coster, der als drucker allerdings nicht exiftiert hat!) me paraît plus qu'incertaine; je n'y vois qu'une de ces fraudes pieuses semblables à tant d'autres qu'ont fait naître soit l'amour national, soit l'orgueil personnel.

Al lettore discreto il giudicare il giudizio del sig. Didot.' Si si, Signore, diefer Ambrogio war gar nicht auf den kopf gefallen! Wer Sie aber im Haag gegängelt, ift J. J. F. Noordziek, *sous-bibliothécaire de la bibliothèque royale à la Haye*, der 1843 à Son Altesse Royale Madame la Princesse d'Orange folgendes aufgetifcht hat. ‚Les Allemands (follte heissen: Les Hollandois), depuis des siècles [1561], contestent à la ville de Haarlem [Mayence] le mérite de l'invention de l'art de l'Imprimerie. qu'ils revindiquent pour eux. (Man fieht: erfter faz = erfte lüge, und dann geht das fo weiter fort:) Jamais, pendant cette longue lutte, nous ne sommes restés en défaut de fournir les preuves (!) les plus évidentes de notre bon droit; mais toujours elles ont été rejetées captieusement et l'on a poussé l'outrecuidance jusqu'à ranger Lourens Janszoon parmi les divinités de la mythologie batave. A notre plaidoirie modérée (!), mais pleine de vérités [mensonges] incontestables, on a opposé une argumentation, fallacieuse et très-souvent injurieuse pour Coster [? — ?] et pour notre nation. Parmi une foule d'exemples nous choisissons le suivant:

„Die Leichtgläubigkeit eines alten Weibes [es darf freilich auch ein junger Professor fein!] wird erfordert, wenn einer diese Fabel (von Junius) für mehr als für Fabel, für kindisches Geschwätz und für ein abgeschmacktes Lügenprodukt halten soll . . . *Das dem angeblichen Koster in Harlem errichtete Denkmal ift kein Monument zur Erinnerung an eine grosse Erfindung, es ist vielmehr ein Denkmal der*

Eitelkeit, der Unwissenheit und der Unredlichkeit, es ist ein Monument der Lüge gesetzt" (Converfations-Lexikon der neuesten Literatur, Völker- und Staatengefchichte. Leipzig, O. Wigand. 1839, p. 360.)

Nous prions nos lecteurs de juger eux-mêmes si c'est là le ton de la persuasion et de se rappeler les personnes qui viennent d'être nommées; car elles paraîtront devant le tribunal de — Mr. de Vries'!

604. Lateinifch von M. J. Steger, bei Wolf I. p. 486.

605. p. 127: VETVS ET CLARA | MOGVNTIA | INVENIT | CHARACTERES | FVSILES, AVTORE | IOANNE [GVTENBERGIO]. | = 1440.

619. *à l'occafion.* — 624. *Betoog dat* . . .

629*. Friederich Metz, Gefchichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunft. Darmftadt, 1834—35. 8vo. § 65 behandelt mit wenig refpekt den dr. Junius. Seine erzälung ‚trägt das Gepräge einer offenbaren Lüge an der Stirne', — ‚befonders die Stadt Haarlem hat fich durch ihre Verläumdung und Anmafsung befleckt', — oben p. 353, z. 25 ift wol zu lefen: ‚Dies ift nun das, was ich von alten Weibern einft gehört habe.'

647. J. P. A. Madden, Agrégé de l'Université de France, ex-Vice-Président de la Société des Sciences Naturelles de Seine-et-Oise, *Lettres d'un Bibliographe.* 1—5me Série. Paris, 1868—78. 8vo. Ornée d'un atlas.

652. J. E. Bode, Aftronomifches Jahrbuch für das Jahr 1800. Mit Genehmhaltung der Königl. Akademie der Wiffenfchaften berechnet und herausgegeben. Berlin, 1797. 8vo. p. 235: Ueber meine Reife nach Gotha, im Jahr 1798. — p. 238: ‚Bey diefer Gelegenheit glaubte Herr de la Lande noch Platz auf den Himmelscharten für neue Sternbilder zu finden. Er wünfchte, einen *Aeroftat* als die Erfindung eines Franzofen unter die Sterne verfetzt zu fehen. Ich nutzte diefe Veranlaffung wider meinen fonftigen feften Vorfatz, keine neue Sternbilder mehr einzuführen, und fchlug zum Gegenftück vor, die über 350 Jahre alte Erfindung eines Deutfchen, nemlich die *Buchdruckerkunft*, durch irgend ein Emblem am Himmel zu verewigen. Beyde vorfchläge wurden genehmigt. Das erftere Bild wird zwifchen dem Steinbock und Südlichen Fifch, das andere aber zwifchen dem Schiff, Einhorn und grofsen Hund feinen Platz finden.'

653. Friedr. Körner, Johannes Gutenberg. Mit farbigem Kunftblatt, nach einem Oelgemälde von G. Bartfch. *Fuft und Gutenberg.* Lith. Anft. v. M. Seeger, Stuttgart. 1879. Im *Neuen Buch der Welt,* 1879 pp. 1—4. Der text des herrn Körner (Phyfikalifche-Inftrumentenmachers zu Strafsburg 1439, auch Holztypen-Schriftfezers und Todtengräbers zu Mainz) eignet fich ganz befonders zum brechmittel ‚für Jung und Alt.'



GUTENBERG-URKUNDEN.

I.

Rachtung des erzbisſchofs Conrad III. zwiſchen den adeligen geſchlechtern und den zünftigen zu Mainz, in welche Hänschen v. Gutenberg namentlich aufgenommen wird. — 18. märz 1430.

Wir Conrat von gottes gnaden, des heilgen Stuls zu Mentze Ertzbiſchoff, des heilgen Romiſchen Rychs in dutſchen landen Ertzkanzeler, Bekennen vnd dun kunt allermenlich, die dieſen Brief ymmer anſehen, leſen, odir horen leſen, Das wir betrachtet han ſoliche irrunge und Zweydracht, ſo leyder ytzunt in den Landen gemeinlichen ſint, und mer dan biſzher gewonlichen, iſt, von dagen zu dagen in dutſchen Landen ſich erheben, vnd beſunder ſolich Zweyſchillikeit, die biſzher in der Stadt Mentze zuſchen den Erſamen von den alten Geſchlechten off ein, vnd den Erſamen Bürgermeiſtern vnd Radt, Gemeinde vnd Bürgern gemeinlichen zu Mentze, off die ander ſyten, ſich erhaben, offerſtanden, vnd ergangen hat, vnd zubeſorgen, wo die nit widderſtanden vnd hien gelacht wurden, Das dadurch nit alleine der Stadt Mentze ſunder anſtoſſenden Landen vnd Luten ſchaden, irrunge vnd verderplichkeit, beide in geiſtlichem vnd werntlichem ſtade enſteende mochte. Darvmb ſolichs in Zyt zu uerkomen vnd nach beſundern Gnaden vnd willen als wir zu der obgenanten Stat Mentze, den Geſchlechten von den alten vnd zu den Bürgermeiſtern, Radt, vnd Gemeinde gemeinlichen, han, als billich iſt, nachdem ſie vns gewant ſin, So han wir Got dem allmechtigen zu lobe vnd zu eren, gutem weſen vnde Freden der obgn̄tl. Stadt, mit byweſen der Erſamen vnſere lieben beſundern, der Stede Worms Spyer vnde Franckft. erbern Rede, die obgn̄tl. Parthien mit irer beider wiſſen und bewilligunge fruntlich und gutlich darvmb obirtragen, geſchlacht, vnd geracht zu ewigen dagen, in der maſz hernach geſchr. ſteet,

mit namen und zu dem irſten, als von des Rahts wegen zu Mentze den zubeſtellen, als dan ytzunt XXXVI. in den Rat gene ſollen, derſelben Sollen zwolffe von den alten geſchlechten vnd XXiiij von der gemeinde, vnd als ytzund nit me dan dry menner von den alten in dem Rade ſitzen, ſollent die von den Alten bynnen diſes Jares friſte nune darzu kieſen, Nemlich an der Stadt die ytzund an der Zahl XXXVj. gebrechen es en were dan das ſolich rad ampt von offgebunge wegen, odir anders ledig weren, odir wurden. Und wer es ſache, das bynnen dieſem nechſten Jare nit als viel ir Radampt offgeben, odir ſoſt von todes wegen, odir anders ledig würden, das ſie an derſelben Stat ire Zahle, zwolfe mit namen, erfollen mochten,

So sollent sie doch bynnen diesem Jahre ire Zale zwolfe kiesen, die mit den von der Gemeinde, die ytzund in den rát geent, obe der wole me dan XXiiij weren, zu rade gene sollent, vnd sollent die von der Gemeinde, die ytzunt in den radt geent, auch in dem rade verliben, bis als lange, das ir eins teils ir Radampt offgeben wurden, bis das es kompt an die Zahle XXiiij, da by sal es dan fürtter von der Gemeinde wegen verliben, vnd zu ewigen dagen an der Zale XXXVj. der Xii. von den alten, vnd XXiiij von der gemeinde sie sollent vnd verliben, vnd off wilch syte einer odir der merer deil an der abgangen stat uß der syten, da dann gebreche weren, ein odir mer, als vil dan geboret, ratber, Bidderber menner die nit vndir zwantzig Jaren alt sin angeuerde, kiesen off den eydt.

Wer eß auch, da Got lange vor sy, das die von den Alten, so sich gebiret dem Rade gemeinlichen off ir syten zu kiesen, nit Ratber menner hetten, So mochte der Rat gemeinlich off das male an der abegangen stat uß der Gemeinde kiesen, vnd wan is sich darnach geburt, das abir ein Radampt ledig wurde, So solt der Rat gemeinlichen ander abgangen stat, vnd uß der syten, daroff dan der gebrech were, einen odir me ander off den eydt kiesen, also das die Zale, als vorgel. ist, off beyden syten erfüllet wurde, vnd sal man das auch also fürter halten, als dick sich das geboren wirdet, in allermassen als vorgeschr. steet.

Auch ist gerette, wer eß das Henne Waldertheimer obir kurtz odir übir lang in die Stadt ziegen wurde, vnd Burger daselbst sin wulde, wulde er dan zu rade gene, weren dan usser den Bürgern von den Alten geschlechten off die Zyt zwolfe in dem rade, so sal einer von den zwolfen abtreden, vnd sal Henne Waldertheimer an des Stat zu rade gene, also das is by der Zale zwölffen verlibe, an alles argelist vnd geuerde.

Es sal auch der Rat der XXXVI. ein gemein vnuerdeilt rat sin, heischen, vnd gehalten werden, vnd was das merer deil ußer yen vor das beste off den eyd erkennet, in sachen die yen geboret zu handeln, da by sal is bliben. Eß sal auch niemant vndir den, die zurade gent, sie sint von den alten odir von der gemeine, sich besunder an einchen Steden beraden odir bessprechen, Sunder was der vorgeschr. gemeine vnuerdeilt rat zu handeln hat, darumb sollent sie sich off dem Rathuse gemeinlichen beraden, vnd bessprechen ongeuerlich.

Es sollent auch nu fürbasser me affter dis Jars zu ewigen Dagen nit me dan dry Burgermeister, vnd dry Rechémeister sin, also das die von der Gemeinde zwene Burgermeistere, vnd zwene Rechenmeister haben, und die von den Alten einen Bürgermeister und einen Rechenmeister auch alle Jare von dem rade gemeinlichen, odir dem merer deil gekorne sollent werden, off den eydt, und sollent auch dry Schlüssele sin zu der Stat Sigele, damit man der Stat missiven pleget zu uersigeln, der iglicher Burgermeister einen haben sal. So sollent sie dry Schlüssele zu dem grossen vnd alten Ingeßl. vnd zu der Stat Friheit, derselben Schlüssel einen der Bürgermeister von den Alten haben sal, So sollent die Bürgermeistere vnd Ratsherren uß der Gemeinde den andern Schlüssel han. So sollent auch die Gemeinde gemeinlich uß den Zünfften Bürgern zu Mentze den dritten slüssel haben. Desgleichen sollent auch die dry Rechémeistere, Dry Schlüsseln zu dem gewelbe, darin der Stadt Register vnd gelt gehalten wirdet, haben, mit namen ir iglicher einen.

Es sal auch der Rat gemeinlichen zu ewigen Dagen alle Jare zwene Buwemeister und Wergkmeister off ire eyde vnd ere kiesen, einen uß den von den Alden, vnd einen uß den von der Gemeinde. Sost alle andere Ampt in dem Rade sollent von dem Rade gemeinlichen off die eyde vnd ere, odir dem merer Deil des Rades gekorne werden. Also das keine deil einch besunder fortel odir vorgabe daran habe Auch sollent die die in den Rat gekorne werdent, solichen gewonlichen eydt dun als bißher gehalden vnd gesworen ist angeuerde.

Fürbasser ist gerette, so der Rait sitzet, so sal off yeder syten vnd Bangk, da die von den Alden plegen zu sitzen, der eldest von den Alten ansitzen, vnd darnach der edelst von der gemeinde, vnd also die Bangk furtter uß hien ye einer von der Gemeinde vnd darnach einer von den alten, also das von beyden syten und Bängken der der sesß nach dem Alder von den Jaren vnd doch nach vorgeschr. Vndirscheit gehalten vnd geordnet werden sal.

Me ist gerettet, wann is sich geboren wirdet, das des Rades Frunde inwendig oder uswendig Mentze geschickt werdent, wilch dan unter yen der Rat befelet das wort zu thun, der sal is dun nach der andern rade.

Es sollent auch die Rathsherren, so sie in der Stat gescheffte sint, nach dem alter der Jaren gene vnd stene. Auch sollent die Bürgere von den alten geschlechten bliben by iren Müntzrechten vnd gnaden vnd friheiden, So sie von vns vnsern Vorfaren Ertz Bischoffe, von dem Stifft zu Mentze hant, vnd vnuerdrengt, und vngeirret von den Burgern vnd Bysessen der Stadt zu Mentze, vnd sollent Burgermeister vnd Rat zu Mentze sie da by vor gewalt schirmen ane alles geuerde. Auch sal ein fry Zog sin, uß vnd in der Stadt Mentze, eyme als dem andern, vnd were einche gebott darwidder, das sal abe sin.

Eß sollent auch uß der gemeinde, und die Burger uß den Zünfften von der Gemeinden der stede porten, thorne, muren, graben, vnd slüssel darzu gehorig, in haben, die bestellen vnd verwaren, der Stat zu dem besten, als von alter herkommen ist vngeuerlichen. Was da auch gefellet uß graben, almende, odir andere der Stadt Rentten, das sal in der Stat gemeine Rechenunge gentzlichen fallen vngeuerlichen.

Auch ist gerette, das die Burgere von den Alten, ire erben, zu ewigen Dagen nicht plichtig sin sollent, noch gedrungen Werden, zünfftig zu werden, sie wollen is dan mit willen gerne dun.

Vnd wollent nu die von den Alten etlich ire Frunde, mit namen Herman Fürstenberg, wie wole der inlendig ist, und auch Hennen Hirtzen, Henchin zu Gudenberg, Ort, Rudolffs selgen Sone zur Eych, Heintz Reyße, die ytzund nit inlendig sint, Peter Gensefleisch die by den Alden zu diere Zyt nit gewest sint, nit mechtig sint, Jst gerette, wer eß das derselben einer odir mer, odir sie alle in diser Sune vnd Rachtunge sin vnd sich der gebruchen wolt, wan der odir die des gesynnen, odir begerten in dieser Sune vnd Rachtunge zu sin, den oder die solten die Burgermeistere vnd Rat vnd Burgere gemeinlich der Stadt Mentze Jn diese Sune nemen vnd kommen laßen, sich der zu bruchen, als die andern an geuerde, Also das der odir dieselben des ir offen versigelten brife dem Rade geben vor sich vnd ire erben, dise Sune vnd Rachtunge zu halden.

Wer es auch derselben einer o b g ñ t odir me, sich obir lang odir übir kurtz widder die gemeine Stat, diese Sune vnd Rachtunge antreffende setze,

thede odir vnderstunde zu dun da en sollent die andern von den Alden, die in dieser sune sin, denselben nit zu legelich behelffen odir beraden sin in kheine wise, noch mit worten odir wercken angeuerde.

Auch ist Jorge Gensefleisch von beyden obgnt. parthien in dieser Sune vnd Rachtunge ußgenommen.

Vnd heroff so sollent beide parthien gutlichen vnd frundlichen geracht vnd ein vor der andern zu ewigen Zyten Libes vnd gutes sichern sin. Doch das der vorgeschr. eynmůdige Rait sal vnd mag alle freuele vnd missedat der Burger vnd ander by yen straffen vnd bussen nach lude vnd vßwisunge des Raits, vnd der von Mentze Fredebuch, also das die Straffunge glich beschee, is sy in dem Rade odir ußwendig des Rades, beyde von den Alden odir der Gemeinde, Rych vnd Arme, niemant ußgescheyden; vnd sal sie niemants darin hindern odir Jrren, doch also daß die andern, die solichen freuel nit gedane hetten, des nit entgelten, odir darvmb verargwilligen sollent werden, angeuerde.

Auch sal der Rat kein groß Schult, odir ußfart nit dun noch machen, odir auch kein verbunteniß mit Herren odir Steden angene, eß sy dan mit wissen vnd verhengniß der gantzen Gemeinde beyde von den Alten vnd auch von der Gemeynde von den Zunfften, Burgern zu Mentze, odir iren Frunden, Burgern zu Mentze, den ein Gemeinde als dann macht geben wurde solichs mit dem rade zu beschliessen.

Vnd wann die vorgeschr. Sůne vnd Rachtunge mit vnser beider Parthien gutem willen vnd wissen geschen ist, davon so han wir demůdicklich vnd flyßlich gebeten, vnd bitten in Krafft diß Brieffs den Erwůrdigen in Gott Vatter vnd Herren, Herrn Cunrat Ertzbischoff zu Mentze obgnt vnsern gnedigen lieben Herren, vnde darzu die wirdigen Herren des Cappittels zum Dume zu Mentze, vnd auch die Ersamen wisen Burgermeister vnd Rat der dryer Stede Worms, Spyer und Fanckenft. das sie ire Ingeßigel an diesen Brieff hant dun hencken, vns vnd vnsere Nachkommen aller vurgeschr. stucke zu besagende.

Dann wir obgeschr. beide Parthien gerett vnd gelobet han, redden vnd globen auch in krafft dis Briffs in guten trůwen an eins rechten eydes stat, diese vorgeschr. Sune vnd Rachtunge in allen iren puntten vnd artickeln stede, feste, vnd vnverbrochlichen zu ewigen Dagen zu halden, vnd darwidder nummer zu dun, noch schaffen gedane werden in einchewise, sunder alle geuerde. Darzu so han wir Burgermeister vnd Rat der Stat Mentze vnser Stat groß vnd alt Ingeßigel, vnd wir die Gemeinde gemeinlich daselbst vnser der Gemeinde Ingesigel, vnd wir Clas Dulin der alte, Wilkin Salman zum Alden Schultheischen. Jndel Berwolff, vnd Heinz Rebstock, auch vnser Ingesigel vor uns vnd der obgenant. vnsere Frunde wegen die in dieser Rachtunge sint, an diesen Brieff mit rechten wissen gehangen. Des wir Ertzbischoff Cunrat, vnd Cappittel zum Dume zu Mentze obgnth, vnd wir die Burgermeister und Rede der dryer Stede, Worms, Speyer vnd Franckenft. auch obgnt. vns erkennen, das wir von flyßiger bede wegen der obgeschr. beider Parthien, vnse Ingesiegele by des Rats vnd der Gemeinde der Stat Mentze, vnd auch by der obgnt. Clas Dulins des Alten Wilkins Salmans zu dem alten Schultheißen, Jdel Berwolff, vnd Heintz Rebstock Ingeßigel, an diesen Brieff gehangen haben, sie ire erben vnd Nachkommen aller obgeschr. Sachen vnd Artickele zu

besagen, stede vnd feste gehalten werden. Geben off den Dienstage nehst kommen ist der Suntag da man sang in der Kirchen letare Jherusalem, da man schrip nach Xp̄i geburt M.CCCCXXX. Jare.

Nota:

Dieses wichtige Document ist zwar auch in des Ioannis *Comment. de Patriciis Mogunt. in Tomo III. Script. Mogunt.* §. *XI. pag.* 460. befindlich. Die angestellte Collation zwischen beeden Abdrucken wird aber zeigen, welche Abschrifft für besser zu halten sey. *Köhler*, pp. 67—71.



II.

Vertrag mit Else v. Gutenberg über die summe, die ihr von Friele Gensfleisch bezalt werden soll. — 11. juni 1430.

Als Katherine, Cuntze Schwartzen dochter van Delckelnheim vorzyden uff lebtage Henne, Friele Gensefleische seligen Son kaufft gehabt hat, XIII Gulden Lipgedings wuchelicher gulten. des ist man mit Elsen zu Gudenberg siner Mutter obir komen, daz man Jr nu für baßir, so lange derselbe Henne in leben ist, nit me geben sall, dann VII gulden, nemelich alle XIIII dag VI ß. heller, vnd die obirgen VII gulden lesset sie stene nach tode Hennen, irs sons. Actum feria secunda ante Anthonii anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo. Aus dem Schuldbuch der Stadt Maynß. p. 3.



III.

Erklärung von Johann Gensfleisch (dem jungen) v. Gutenberg, vor dem grossen rat zu Strassburg, über die verhaftung des Mainzer stadtschreibers Nikolaus. — 12. märz 1434.

Jch Johann Gensefleisch der Junge, genant Gutemberg, kunde mit diesem briefe. Als die Ers. wisen Burgermeister und Rat der Stadt zu Mentze mir jerliches ettliche zinsse u. gülte verbunden sint zu geben, nach innhalt der briefe, die da under andern luter innhalten, were dass sie mir mine zinsse nit richtetent u. bezahleten, dass ich sie denn mag angriffen, bekümbern u. pfenden. Wenn mir nun ettwie vil vergessener zinsse von der obgenanten Statt Menze uffestat, und mir von inen nutzbar nit bezahlet werden künten, darumb so habe ich meiner berlicher notdurfft halb zu Herrn Niclause Statschriber zu Mentze griffen, u. er hat mir gelobt u. geschworen dry hundert und X. guter Rhinischer gulden zu geben, zu

weren und zu antwurten gen Oppenheim in den hoff zum Lamparten miner Vettern Artgeld huſſ, binnen untz Pfingeſten ſchirrſt komen. Bekenne ich mit diſem briefe, daſſ die Meiſter und Rat der Stat Straſſburg ſo verre mir geret haben, daſſ ich inen zu eren und zu liebe denſelben Hern Niclauſen den Stattſchriber ſolicher behabung und gefengniſſe und auch der III^c. und X. gulden willeclich ledig geſeit habe. Datum uff Sonntag nach St. Gregorien tag des H. Pabſts A. 1434.

Schöpflin, Num. I (ex libro contractuum).



IV.

Vertrag mit Hänschen v. Gutenberg, ſon des ſel. Friele Gensfleisch, über 14 gulden, die auf ſeinen bruder Friele in Eltvill ſtanden. — 25. mai 1434.

Item iſt man oberkommen mit Hengin Gudenberg Frielen Genſfleiſche ſeligen Sone, als van der Xiiij gulden wegen, die da ſtend off Frielen ſinen Bruder, wonhafftig zu Eltuil, die dar dem obgenanter Hengin zu deylunge worden ſint, alſ' das man demſelben Hengin Gudenberg nu fotter alle Jare, ſo lang er lebet XII. Gl. geben ſall, die halb fallen ſollent off Katherine, vnd halber Vrbani. Actum Dominica proxima poſt Vrbani anno &c. XXXiiij. (1434.) Aus der Stadt Maynts Schuldbuch im *MSSt. p.* 32. Conf. Ioannis *in Commentar. de Patric. Mog. p.* 456.



V.

Protocoll des groſsen rats zu Straſsburg über die ausſagen von vierzehn zeugen in einem proceſs des Georg Dritzehn gegen Johann v. Gutenberg aus Mainz. 1439.

Dicta teſtium magni conſilij anno Dni MCCCC triceſimo nono.

Diß iſt die worheit die Jerge Dritzehen geſeit hat wider Johann von Mentze genant Gutenberg. In præsentia Clauß Duntzenheim und Clauß zur Helten.

Item Barbel von Zabern die Kouſſelerin hatt geſeit das ſů uff ein nacht allerleye mit Andres Dritzehen gerett habe und under andern Worten ſprach ſů zu ime wöllent nit dolme gon ſlaffen, do habe er ir geantwurt Ich muß diß vor machen,

Also sprach dise gezugin, aber hälffe Gott was vertünt ir groß geltes es möchte dolme über X. guldin haben costet, Antwurt er ir wider und sprach du bist ein dörin, wenestu das es mich nuwent X. gl. gecostet habe, hörestdu, hettestu als vil als es mich über III^{c}. bare guldin gecostet hett du hettest din leptage gnüg, und das es mich minder gecostet hatt dann V^{c}. gl. das ist gar lützel one das es mich noch costen würt darumb ich min eigen und min erbe versetzt habe, Sprach dise gezugin aber zu ime: heiliges liden misselinge uch dann wie woltent ir dann tun, Antwurt er ir uns mag nit misselingen, ee ein jor usskommet so hant wir unser houbtgut wider und sind dann alle selig, Gott welle uns dann blogen.

Item frouwe Ennel Hans Schultheissen fruwe des Holzmans hatt geseit das Lorentz Beildeck zu einer zit inn ir hus kommen sy zu Claus Dritzehen irem vetter und sprach zu ime, lieber Claus Dritzehen, (min Juncker Hanns Guttemberg hatt uch gebetten das*) Andres Drizehen selig hatt iiij. stücke inn einer pressen ligen, do hatt Gutenberg gebetten das ir die uss der pressen nement und die von ein ander legent uff das man nit gewissen kune was es sy, dan er hat nit gerne das das jemand sihet.

Dise gezugin hatt ouch geseit, Als sye by Andres Dritzehen irem vetter gewesen sy do habe sü jme desselben wercks dick helffen machen tag und naht, Sie hatt ouch geseit das sü wol wisse das Andres Dritzehen jr vetter selig in den ziten sin pfennig gelt versetzt habe ob aber er das zü dem werck gebrucht habe wisse sü nit.

Item Hanns Sidenneger hat geseit das jme Andres Dritzehen selig dick und vil geseit habe, das er gros gelt uff das egemelte werk geleit habe . . . . . und in vil costete und sprach damit zü diesem gezugen er wuste nit wie er darinne tun sollte, Also antwurte jme dieser gezuge und sprach Andres bistu darin kommen so müstu je ouch darus kommen, Also sprach Andres aber zü disem gezugen er müste das sine versetzen, antwurt jm diser gezuge so versetze es und sage nyemand nutzit davon, das habe nu Andres geton ob aber der summa uf die zit vil oder lutzel gewesen sy wisse er nit.

Item Hannss Schultheiss hat geseit das Lorentz Beildeck zu einer zit heim inn sin huss kommen

*) Im original ausgestrichen. v. d. L.

sy zů Claus Dritzehen als
dieser gezuge jn heim gefůrt hette, Als Andres Dritzehen sin bruder selige von todes wegen abgangen was, und sprach da Lorentz Beildeck zu Claus Dritzehen Andres Dritzehen uwer bruder selige hat iiij. stůcke undenan inn einer pressen liegen, da hatt uch Hanns Gutemberg gebetten das ir die daruss nement und uff die presse legent von einander so kann man nit gesehen was das ist, Also gieng Claus Dritzehen und suchete die stůcke do vant er nutzit, Diser gezuge hat ouch geseit das er vor guter zit von Andres Dritzehen gehört habe ee er von todes wegen abgangen sy das er sprach, das werck hette jn me dann III^c. guldin costet.

Item Cunrad Sahspach hatt geseit das Andres Heilmann zu einer zit zu jme komen sy inn Kremer gasse und sprach zu ime, lieber Cunrad als Andres Dritzehen abgangen ist da hastu die pressen gemacht und weist umb die sache do gang dohin und nym die stůcke uss der pressen und zerlege sů von einander so weis nyemand was es ist, da nu diser gezuge das tun wolte und also suchete das were uff Sanct Steffans tag nehst vergangen do was das ding hinweg, Diser gezuge hatt ouch geseit das Andres Dritzehen selige zu einer zit gelt umb jn gelehenet habe das habe er zu dem werck gebruchet, Er hat ouch geseit das Andres Dritzehen selige jme zu einer zit geseit habe und clagete er můste pfenning gelt versetzen, sprach diser gezuge das ist böse, doch bistu darin kommen, so mustu ouch darus, und also wisse er wol das er sin pfenning gelt versetzt habe.

Item Wernher Smalriem hatt geseit das er

. . . .

by iij. oder vier kouffe geton habe, wen aber das anegienge wisse er nit, und under andern ist ein kouff gewesen by C. und XIII. guldin, an demselben gelt hant ir drye fůr LX. guldin versiglet, do hatt Andres Dritzehen selige XX. angebůrt, und uff ein zit vor dem zile sprach Andres Dritzehen zu disem gezugen er solte heim kommen und die XX. gl. nemen, Antwurt jme diser gezuge er solte jme das gelt zusamen bringen und insammeln das tett Andres, und also darnach kam Andres Dritzehen aber zu disem gezugen und sprach, das gelt wer by einander inn Herrn Anthonien Heilman hus da solte er das holen, das tett diser gezuge und nam das gelt in Herrn Anthonien hus, und das ůbrige gelt das habe allewegen Fridel von Seckingen bezahlt.

IX

Item Mydehart Stocker hat geseit Als Andres
Dritzehen selige uff Sanct Johannis tag zu Winachten
do man den Krutzgang tett sich nydergeleit habe
und siech wart do lag er inn dis gezugen stuben
an eim bette, Also kam nu diser gezuge zu
jme und sprach, Andres wie got es,
Antwurt er jme ich weis werlich mir ist gar tötlich
und sprach damit, soll ich sterben so wolte ich das
ich nye inn die gesellesschafft kommen wer, sprach diser
gezuge wie so, sprach er aber do weis ich wol das mine brůdere
mit Gutemberg nyemer überkommen kunnent,
sprach dieser gezuge, ist dann die gemeinschaft nit
verschrieben oder sint keine lute da gewesen, sprach Andres
ja es ist verschrieben, do frogete jn diser gezuge wie
die gemeinschafft zugangen wer, do seite er jme wie
das Andres Heilmann, Hanns Riffe, Gutemberg und er inn
eine gemeinschafft kommen werent, darin hetten Andres
Heilman und er jr jeglicher LXXX. guldin geleit, alz er behalten habe
Also sů nu inn der gemeinschafft werent do werent
Andres Heilman und er zu Gutemberg kommen zu Sanct
Arbogast do hette er nu ettliche Kunst vor jnen verborgen
die er jnen nit verbunden was zu zeugen, darane hetten
sů nu nit ein gevallen gehabt und hetten daruff
die gemeinschafft abgeton und ein ander gemeinschafft
mitteinander verfangen also das Andres Heilman und er jr jeglicher zu den ersten
LXXX. guldin so vil geben und legen solte das es V[c] guldin
wurdent, das sie auch gethan habē und
werent sů zwene ein man inn der gemeinschafft
und desglich soltent Gutemberg und Hanns Riffe
jr jeglicher innsunders ouch als vil legen als die zwene,
und daruff solte Gutemberg alle sine kunst die er kunde
nit vor jnen verbergen, und darüber wer ein gemeinschafft
brief gemaht worden, und wer das jr einre inn der
gemeinschafft abgienge so soltent die übrigen gemeinere desselben
abgangen erben C. guldin harus geben, und das übrig
gelt und was inn die gemeinschafft gehorte solte dann under den andern
gemeinern inn der gemeinschafft bliben. Diser Gezuge hatt ouch
geseit das jme Andres Dritzehen selige zu der zit ouch
geseit habe so wisse er ouch das von jme selbs wol, das
er ettlich sin pfenning gelt versetzt habe, ob aber das
vil oder wenig oder obe er das zu dem werck gebruchet
habe oder nit wisse er nit.

In præsentia Wiebolt Brant und Rotgebe.

Herr Peter Eckhart lutpriester zu Sanct Martin dixit
das Andres Dritzehen selig in den Winahten virtagen noch
jme schihte er solt sin Bihte hören, und da
er zu jm kam und er gerne gebihte da

fragete jn diser gezuge ob er yeman schuldig wer
oder ob man jme schuldig wer, oder ob er utzit
geben hette das solt er sagen, da sprach Andres er
hette gemeinschafft mit etlicken, Andres Heilman
und andern, und da hette er wol II^c guldin oder III^c ussgeleit
das er keinen pfeñig hette, und seit ouch, das Andres
Dritzehen dann zemol in den cleidern lege am bett.

Thoman Steinbach het geseit das Hesse der underkouffer uff ein zit zu
im kam und
frogte jn ob er keinen kouff wůste do man lutzel an verlure wann
er wuste ettliche, und nante domit Johann Gutenberg, Andres
Dritzehen und einen Heilman die bedorffte wol bar gelt,
Also do kouffte diser gezug jnen xiiij. Lützelburger und wuste do-
mit wol einen kouffman der sü wider kouffen wolt, und verkouffte sü ouch
widerumb und wurdent bi den XII½ guldin daran verlorn und
ware Fridel von Seckingen burge für sü und wart ouch in das
kouffhus buch verschriben.
Lorentz Beildeck het geseit das Johann Gutenberg jn zu einer zit
geschickt het zu Claus Dritzehen, nach Andres sins bruders
seligen dode und det Clausen Dritzehen sagen das er die presse
die er hünder im hett nieman [oigete?] zoigete, das ouch diser
gezug det, und rette ouch me und sprach
er solte sich bekumbern so vil und gon über die presse
und die mit den zweyen würbelin uff dun so vielent die stucke
von einander, dieselben stucke solt er dann in die presse
oder uff die presse legẽ so kunde darnach nieman gesehen noch ut gemercken,
und wenn jr leit uskeme so solt er zu Johann
Gutenberg hinus komen dann er het ettwas mit jn ze
reden. Diser gezuge ist wol ze wissen das Johann Gutenberg Andres
seligen nit ze dun sundern Andres Hans Gutenberg ze dun wer vnd
jm sollichs ze ziten geben solt, in den ziten er ouch abging. Er het ouch
geseit das er in nie keiner burse bi jme gewesen
sig wann die burse nach den Winahten anging. Diser
gezug het Andres Dritzehen seligen dick gesehen by Johann
Gutenberg essen aber er gesach jn nie kein pfening geben.
Reimbolt von Ehenheim het geseit das er vor den Winahten
unlang zu Andres kam un frogte jn was er
also mehte mit den notlichen dingen domit er umging,
Antwurt jm Andres selige Es hett jn me dann V^c guldin
costet doch so hoffte er wann es us gefertiget wurde das
sü gelt losten ein gůt notdurfft, do von er disem gezugen
und andern gelt geben mohte und ouch alles das leides ergetzet
würde. Diser gezug het geseit das er jm des selben moles
VIII. guldin lech wenn er gelt haben můst, So hett ouch dis
gezugen kellerin Andres ettwie dick gelt gelihen, Andres
kam ouch zu einer zit zu disem gezugen mit einem ring
den schetzet er für XXX. guldin, den versatt er jm ze Ehenheim
für V. gůldin hünder die Juden. Diser gezug het ouch geseit

das im wol wissen sig das er im herbst II. halb omen
gesottens wins in zweyen vesseln gemaht het do schanckte
er Johann Gutenberg ½ Omen und den andern halben omen
schenkte er Midehart und schenkte ouch Gutenberg
etwie vil biren, Andres bat ouch disen gezugen zu einer
zit da er im II. halb fuder wins kouffte, das ouch diser gezug
dett, und von denselben II. halben fudern hand Andres
Dritzehn und Andres Heilman Hans Gutenberg
das eine halb fuder gemein geschenkt.
Hans Niger von Bischovißheim het geseit das
Andres zu im kam und sprach er bedörffte gelts, dar-
umb so müßte er im und andern sinen lehenluten
dessen getrangen dun, wenn er het ettwas under henden
daruff kunde er nit gelts genug uffbringen, Also
do frogte diser gezug was er schaffen hett, Antwurt
er, er wer ein spiegelmacher, Also do stalte dieser
gezuge tröschen und furte sin korn gon Molsheim und
Ehenheim und verkouffte das do und bezalt in. Diser
gezug het ouch geseit das er und Reimbolt im zu einer
zit II. halb fuder wines koufften und furte es diser gezug
har, und also er kam bi Sant Arbegast do hatt er
ouch ½ omen gesottens wins uff dem wagen, den nam
Andres und trug in Johann Gutenberg heim, und ouch
ettwie vil biren, und von denselben II. halben fudern
verschanckte Andres selige und Andres Heilmann
Johann Gutenberg I. halb fuder wins.

An ußwesen Böschwilrs.

Item Fridel von Seckingen hat geseit, das Gutenberg
ein kouff geton habe und das er fur jnen bürge würde und das er nit
anders wust dann das es Her Anthonie Heilman ouch
anging, und das aber darnoch die schulde
von des selben kouffs wegen bezalt worden sy. Er hat
ouch geseit, das Gutenberg Andres Heilmann und Andres
Dritzehen jnen gebetten haben jr bürge zu werden, gegen Stoltz
Peters dochterman vür CI. guldin, das habe er geton,
also, das sü drye im deshalb einen schadeloss brieff geben
soltent, der ouch geschriben und mit Gutenbergs
und Andres Heilmans Insigeln versigelt würde, Aber
Andres Dritzehen hette jn alles hünder im und kunde im
von im nit versiegelt werden, doch so habe Gutenberg
solich gelt darnoch alles bezahlt in der vastmesse nehst vergangen.
Dirre gezuge hat ouch geseit, das er von der obgenannten dryer gemeinschafft
nit gewisset habe, dann er nye dar zu gezogen noch
daby gewesen sy.

Gutenbergs Warheit wider Jörge Dritzehn. In bÿwesen Franz Berner und Böschwiller.

Item Herr Anthonie Heilman hat geseit Als er gewar wurde das Gutenberg Andres Dritzehen zu einem dirten teil wolte nehmen in die Ochevart zu den Spiegeln
do bete er jn gar flisseclich das er Andres sinen bruder ouch darinneme, wolte er zu mol gern umb jn verdienen, do spreche er zu jm, er enwuste Andres Fründe möhten morn sprechen es were göckel werk, und were jm nit wol zu willen, do über bete er jn und mahte jm einen zedel, den solte er jnen beden zoigen und sollten daruff gar wol zu rate werden, den zedel brehte er jnen und wurdent zu rote das sü es also woltent tun, was im zedel verzeichent stunde, und ginge es also mit jm. In disen dingen bäte Andres Dritzehen disen gezugen
jm umb geld zu helffen, do spreche er, hette er gut underpfant, er wolte jm balde helffen und hülffe jm also zu leste umb LXXXX. tt. und brehte jm das gelt hinuss zu Sanct Arbgast, und domit loste er den Frowen Sant Agnesen II. tt. geltz abe, und sprehe dirre gezuge was sol dir so vil geltz du bedarffst doch nit me dann LXXX.
guldin, do antwurte er jme, er müste sust ouch gelt han,
und das wer II. oder III. tage in der fasten vor unser Frowen tage
so gebe er LXXX. guldin Gutenberg, So gebe dirre gezuge ouch LXXX. guldin, wann
die beredunge were LXXX. guldin jegelichem teil, umb das übrige dirte teil so dann Gutenberg noch hette, und wurde das gelt Gutenberg, um den teil und um die kunst, und wurde in kein gemeinschafft geleit. Darnoch
so habe Gutenberg zu disem gezugen gesprochen. Er müste ein anderes gedenken das es in allen sachen glich würde, sit er jn vor so vil geton hette und gantz mitenander in eins kement, nit das einer vor dem andern iet verhelen möhte, so dienet ouch es wol zu dem andern. Der rede was dirre gezuge fro und rümete es den zwein, und darnoch über lang do spräche er aber dieselbe rede, do bäte in dirre gezuge aber als vor, und spräche er wolte es umb jn verdienen. Darnoch so mehte er jm ein zedel uff dieselbe rede und sprecht zu disem gezugen, heißen sü wol zu rote werden, obe es jr gefug sy, das dete er und wurdent daruff etwie lange zu rate, Sü nement in joch ouch zu rate, do sprechе er sit dem mole das yetz so vil gezüges do ist, und gemaht werde das uwer teil gar nohe ist gegen uwerem gelt, so wurt uch doch die kunst vergeben. Also gingen sü die sache mit jme in,
umb zwen punten, den einen gar abe zu tunde, und den andern
bass zu lüternde. Der punt abe zu tunde was, das sü nit wolten verbunden sin, von Hans Riffen wegen gross oder clein, wan sü nit von jme hettent, was sü hetten das hetten sü von Gutenbergs wegen.
Der ander punte zu lüternde was, wer es das jr einer von todes wegen abeginge, das das bass gelütert würde, und wart der also gelütert, das man des erben so abeginge, solte vür alle ding gemaht oder ungemaht vür gelt geleit so sich jegelichem teil gebürt zu kosten zu zu legen und formen und allen gezügk nützit usgenommen, noch den fünff joren geben hundert guldin, do dett er jn gross vorteil wer es das er abeginge, wan er liess jn ouch darin gon, alles so er für

sinen kosten solte voran han genommen zu sinem teil, und solten doch sinen erben nit me dann hundert guldin geben für alle ding, als der andern einer. Und geschach das uf das, wer ess das jr einer abeginge, das man nit muste allen erben die kunst wisen und uffen sagen oder offenboren, und das were alles eime also gut als dem andern. Darnoch so habent die zwene Andres disem gezugen unter den Kürsenern geseit, das sü mit Gutenberg eins worden sient von des zedels wegen, und hette jnen den punten von Hans Riffen wegen abegeton und wolte jnen den lesten punten bass lütern, so in dem nehsten artickel stet, und seitent ouch doby das Andres Dritzehen hette Gutenberg geben XL. guldin, und dis gezugen bruder jm L. guldin, wann die beredunge uff das zil was fünfzig guldin, als der zedel wiset, und darnach in den nehsten Winahten XX. guldin, und das syent die Winahten nehst vergangen, und dann darnach zu halbvasten aber gelt als der zedel wiset do sich dirre gezuge uffgezuhet, und spricht ouch diser gezuge das er den zedel bekenne by den zilen, und würde das gelt nit in gemeinschafft geleit es solte Gutenberges sin. So habe ouch Andres Dritzehen kein burse mit uns geleit und nye kein gelt usgeben, do uffe für essen und trinken so sü do uffe dotent. Dirre gezuge hat ouch geseit das er wol wisse das Gutenberg unlange vor Wihnaten sinen kneht sante zu den beden Andresen, alle formen zu holen und würdent zur lossen das er ess sehe, und jn joch ettliche formen ruwete. Do noch do Andres selige abeginge, und dirre gezuge wol wuste das lüte gern hettent die presse gesehen, do sprche Gutenberg sü soltent noch der pressen senden er forhte das man sü sehe, do sante er sinen kneht harin sü zur legen, und wann er müssig were so wolte er mit jn reden, das entbot er jn. Er hat ouch geseit das von Reimbolt Muselers wegen und von sinen wegen sy nie gedaht worden

Item Herr Anthonie Heilmann hat anderwerbe geseit, das der lengeste zedel under der zwein zedeln gewesen sy von dem in siner obegemelten sage stet, so Gutenberg den zwein Andres geben liess sich daruff zubedenken, und von des andern zedels wegen der der erst gewesen sin sol, do weis dirre gezuge nit obe er es sy oder nit, dann es sy jm usser synne gangen. Er hat ouch geseit, das Andres Dritzehn und Andres Heilman dem obgenanten Gutenberg ein halb fuder wins geben hant vür das sü by Jm do uffe gessen und getrunken hant. So habe ouch Andres Dritzehn Jm besonders geben I. omen gesottens wins und by hundert Regelsbiern So hat er ouch geseit, das er sinen bruder darnoch gefraget habe, wann sü anfingent zu leren, do habe er jm geantwurt, Gutenberg breste noch X. guldin von Andres Dritzehn, an den funftzig guldin so er an ruckes geben solt han.

Item Hans Dünne der goltsmyt hat geseit, das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe alleine das zu dem trucken gehöret.

Item Midehart Stocker hat geseit dass er wol wisse das Andreas xiij.
den vj. gelts versetzet habe vür CXX. ff. und das
das selbe gelt Claus xiij. sinen brůd' worden sy, und das der
selbe Claus solich gelt den von Bischoffsheim by Rosheim geben habe
vür xij. l. gelt lipgedinge und das er andres xiij. auch zu im
gesetzet habe, Also wer es das er es abginge dan er so solte Andres
die selbe lipgedjnge sinn lebetage auch nyessen,
Und das gelt das
das er von Andres Dritzehen gehort habe, daser spreche, hülff in Got das
das gemahte werck in der gemeinschaft vertriebenwürde, so hoffte und truwet
er uss allen sinen nöten zu kummen.

Querremonie et testes registrati Magni Consilii, Anno Dni
M°. CCCC.° XXX nono.

Ich Lorentz Beildeck clage uch Herren der meister abe Jorg Dritzehen, Als hatt er mir für uch mine gnedigen Herren meister und Rath gebotten Jme ein worheit zu sagen, da ich ouch by minem gesworнen eide geseit habe was ich davon wuste, Als ist nu der egenannt Jörg Dritzehen darnoch aber für uch komen und hat einen botten anderwerbe an mich gevordert jme eine worheit zu sagen und hat damit geret ich habe vor nit wor geseit. Darzu hat er ouch zu mir offenlich geruffet, hörestu worsager du must mir wor sagen solte ich mit dir uff die leiter kommen, und hat mich damit frevenlich geschuldiget nnd gezugen das ich ein meineidiger bösewicht sye, da er mir doch von den gnaden Gottes unrecht geton hatt das doch swer böse sachen sint, etc.

Dis ist Gutenbergs Worheit wider Jerge Dritzehen.

Item Her Anthonie Heilman
Item Andres Heilman
Item Claus Heilman
Item Mudart Stocker
Item Lorentz Beldeck
Item Wernher Smalriem
Item Fridel von Seckingen
Item Ennel Drytzehen
Item Conrat Saspach
Item Hans Dunne
Item Meister Hirtz
Item Her Heinrich Olse
Item Hans Riffe
Item Her Johans Dritzehen.

Dis ist Jerge Dritzehen Worheit gegen Hans Gutenberg.

Item Lütpriester zu Sant Martin
Item Fridel von Seckingen
Item Jocop Imeler

Item Hans Sydenneger
Item Nidhart Honöwe
Item Hans Schultheis der holzman
Item Ennel Dritzehen sin husfröwe
Item Hans Dunne der goltsmit
Item Meister Hirtz
Item Heinrich Bisinger
Item Wilhelm von Schutter
Item Wernher Smalriem
Item Thoman Steinbach
Item Saspach Cunrat
Item Lorentz Gutenbergs knecht und sin fröwe
Item Reimbolt von Ehenheim
Item Hans IX jor von Bischoffsheim
Item Stößer Nese von Ehenheim
Item Berbel das clein fröwel
Item Her Jerge Saltzmütter
Item Heinrich Sidenneger
Item ein brieff über X. tt. gelts hant die Herren zum jungen Sant Peter her Andres versetzt
Item ein brieff über II. tt. gelts hant die Wurmser ouch
Item Hans Ross der goltsmit und sin fröwe
Item Her Gosse Sturm zu Sant Arbegast
Item Martin Verwer.

Urteilsspruch des Rates. 1439.

Wir Cune Nope der Meister und der Rat zu Straßburg thun kund allen den die disen brieff sehent oder hörent lessen, dass für uns kummen ist Jerge Dritzehen unser burger im namen sin selbs und mit vollem gewalt Clauss Dritzehen sins bruders, und vorderte an Hans Gensfleisch von Mentz genant Gutenberg, unsern hindersoß, und sprach alss hette Andres Dritzehen sin bruder selige ein erber gut von sime vatter seligen geerbet, und desselben sins vetterlichen erbs und guts etwa vil versetzet und darus ein trefflich summe gelts broht, und wer also mit Hans Gutenberg und andern zu einer gesellschafft und gemeinschafft kommen, und hett solch gelt in dieselbe gemeinschafft zu Hans Gutenberg geleit, und hettent gut zit Jr gewerbe mittenander gemacht und getriben des sie auch ein mychel teil zusammen broht hettent, So were auch Andres Dritzehn an vil enden do sie bli und anders das darzu gehört kaufft hettent, bürge worden, das er auch vergolten und bezahlt hette, Alss nu derselbe Andres von tode abgegangen were, hette er und sin bruder Clauss ettwie dick an Hanß Gutenberg gefordert, daß Er sie an Jrs bruder seligen stat, in die gemeinschafft nemen solte, oder aber mit Jnen überkommen umb solich ingeleit gelt, so er zu Jm in die gemeinschafft geleit hette, das er aber alles nie getun wolte, und sich domit behülffe, das Andres Dryzehen solich gelt in die gemeinschaft zu Jm nit geleit haben solte, do er aber hoffte und truwete erberlich zu erzügen wie er davor geret hette, daß das also ergangen were, und darumb so begerte er noch hütbitage dass Gutenberg Jn und sin bruder Clauss

in Jr erbe und in die gemeinschaft an Jrs bruder seligen stat setzen, oder aber solich ingeleit gelt, von Jrs bruders seligen wegen wider harus geben wolte, Als Jnen das von erbes und rechtes wegen billig zugehörte; Oder aber seite warumb er das nit tun solte.

Dagegen antwurt Hanns Gutenberg, dass Jme solich vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig neme, Sit er doch durch etlich geschrifft und zedel so er und sin bruder hinder Andres Drytzehen Jrem bruder noch tode funden hätte wol underwissen were, wie er und sin bruder sich mittenander vereiniget hettent, Dann Andres Drytzehen hette sich vor ettlichen Jahren zu Jm gefüget und understanden ettlich kunst von Jm zu leren und zu begriffen, Dess hett er Jn nu von siner bitt wegen geleret, Stein bollieren das er auch zu den ziten wol genossen hette, Donoch über gut zit, hette er mit Hanns Riffen vogt zu Lichtenow ein kunst understanden Sich der uff der Ocher heilumsfahrt zu gebruchen und sich des vereinigt dass Gutenberg ein zweiteil und Hans Riffe ein dirteil daran haben solte, Dess were nu Andres Dritzehen gewar worden, und hette Jn gebeten Jnen solich kunst auch zu leren und zu underwisen, und sich erbotten dess noch sim willen umb Jn zu verschulden. Jn dem hette Her Anthonie Heilmann Jnen desßglichen von Andres Heilmanns sins bruders wegen auch gebetten, do hette er nu Jr beden bitt angesehen und Jnen versprochen Sie des zu leren und zu underwissen, und ouch von solicher kunst und afentur das halbe zu geben und werden zu lassen, also dass sie zween ein teil Hans Riff den andren teil und er den halben teil haben solte, Darumb so soltent dieselben zwene Jm Gutenberger hundert und LX. gulden geben in sinen seckel von der kunst zu leren und zu underwisen, Do Jm auch uff die zit vom jr jeglichem LXXX. gulden worden were, als hettent sie alle vor Jnen dass die heiltumsfart uff dis Jar solte sin, und sich daruff gerüstent und bereit mit Jr kunst, Als nu die heiltumbfart sich eins Jares lenger verzogen hette, hettent sie fürbas an Jn begert und gebetten Sie alle sin künste und afentur so er fürbasser oder in ander wege mer erkunde oder wuste, auch zu leren und des nicht vür Jnen zu verhelen, Also überbatent sie Jne dass sie des eins wurdent und wurde nemlich beret dass Sie Jm zu dem ersten gelt geben soltent II½c. gulden, das were zusammen 410. gulden, und soltent Jm auch des hundert gulden geben als bar, des Jm auch uff die zit 50. gulden von Andres Heilmann und 40. gl. von Andres Dryzehen worden werent, und stundent Jm von Andres Dryzehen des noch 10. gl. uss. Darzu soltent die zwene Jr jeglicher Jm die 75. gl. geben zu dryen zilen noch dem dann dieselbe zil deßmols beret worden werent, Do aber Andres Dritzehen in solichen zilen von tode abegangen were und Jme solich gelt von sinet wegen noch usstünde, so were auch uff die zit nemlich beret, dass solich Jr affenture mit der kunst solt weren fünff gantze Jar, und wer es dass ir einer under den vieren in den fünff jaren von tode abeginge, so solte alle kunst, geschirre und gemabt werck by den andern bliben, und soltent des abegangenen erben dafür noch ussgang der fünff jor werden hundert gulden, Das und anders auch alles zu der zit verzeichent und hinder Andres Dryzehen kommen sy darüber einen versiegelten brieff zu setzen und zu machen, alss das die zeicheniss luter uswisset, und habe auch Hans Gutenberg sie sithar und daruff solich afentur und kunst gelert und underwisen, dess sich auch Andres Dryzehen an sine todtbett bekannt hette,

Darumb und wile di zedel so darüber begriffen und hinder Andres Dryzehen funden werent, das luter besagen und innhalten, und er das auch mit guter kuntschaft hoffte byzubringen, so begerte er dass Jörge Dryzehen und sin bruder Clawss Jm die 85. gulden so Jm von Jrs bruder seligen wegen noch also ussstünden, an den 100. gulden abeschlahent, so wolle er Jnen die übrigen 15 gulden noch geben, wiewohl er des noch etliche jahr zit hette, und Jnen darumb tun noch wisunge solicher zedel davon begriffen, Und alss Jerge Dryzehen fürbas gemeldet hette wie Andres Dryzehen sin bruder selige etwie vil sins vatters erbe und guts gehebt, versetzet oder verkauft habe, das gange Jne nicht an, und Jm sy von Jm nit me worden, dann er vor erzält habe, ussgesat einen halben omen gesotten wins, ein korp mit bieren und er und Andres Heilmann haben Jm ein halb fuder wins geschencket, do sie zwene fast me by Jm verzert hettent, darumb Jm aber nützit worden were, Darzu als ir fordert Jnen in sin erbe zu setzen, do wisse er deheim erbe noch gut do er Jne usetzen solle oder dovon er Jm ibt zu thun sy. So sy auch Andres Dryzehen nirgent sin bürge worden, weder für bli oder anders, ohne ein mol gegen Fridel von Seckingen, von dem habe er Jne noch sime tode wider gelidiget und gelöset, und begert darum sin kundschaft und worheit zu verleien.

Alss nachdem Wir Meister und Rat obgenannt forderunge und antwurt, rede und widerrede, auch kuntschafft und worheit so sie beder site fürgewant habent und besunder den zedel wie die beredung vor Uns gescheen, verhörtent, do komment Wir mit recht urteil überein und sprachent es auch zu recht: wile ein zedel da ist der da wiset in welcher masse die beredunge zugangen und geschehen sin soll. Sy dann das Hanns Riff, Andres Heilmann und Hanns Gutenberg schwerent einen eit an den Heiligen, dass die sache ergangen sient, alss das der obgemelt zedel wiset, und das derselbe zedel daruff begriffen wurt dass ein besigelter brieff daruss gemaht sin solt ob Andres Dryzehen by sinem leben bliben were, und dass Hanns Gutenberg domit sweret, dass Jm die 85. gulden von Andres Dritzehen noch unbezahlt usstont, so sollen Jm dieselben 85. gulden an den abgemelten 100. gulden obegon, und soll die übrige 15 gulden gemelten Jörge und Claus Dryzehen harus geben, und sollent die 100 gulden domit bezalt sin noch innhalt derobgemelten zedel, Und soll Gutenberg fürbas von dess wercks und gemeinschafft wegen mit Andres Dryzehen all nützit zu tun noch zu schaffen haben. Solichen eit Hans Riff, Andres Heilman und Hanns Gutenberg vor Uns also geton habent, ussgenommen dass Hanns Riff geseit hat dass er by der beredung am ersten nit gewesen sy, so bald er aber zu Jn kommen und sie Jm die beredung seiten, da ließ er das auch daby bliben, daruff gebieten Wir diese Verheißung zu halten. Datum vigil. Lucie et Otilie Anno XXXIX.



VI.

Johann Gensfleisch oder Gutenberg, aus Mainz, verbürgt ſich vor dem richter der ſtraſsburger kurie für ein darlehn von 100 pfund ſtraſsb. denarien. — 15. januar 1441.

Coram nobis judice curiæ Argentinenſis conſtitutes Johannes Karle armiger pro ſe & ejus heredibus univerſis vendidit & libere reſignavit honeſtis viris dominis Decano & Capitulo eccleſiæ Sancti Thomæ Argentinenſis & eorum ſucceſſoribus in eadem Eccleſia cum centum libris denariorum Argentinenſium ex reemptione quorundam reddituum, quatenus ad prædictum Capitulum dictæ eccleſiæ ſpectabant, & de bigeniis, & de trunco in choro dictæ eccleſiæ Sancti Thomæ coram Præpoſito ipſius eccleſiæ exiſtente habitis & receptis, ut dicitur, ementibus redditus annuos quinque librarum denariorum Argentinenſium uſualium ſuper bonis & redditibus conſcriptis in inſtrumento, cui hæc præſens litera, ſigillo curiæ Argentinenſis ſigillata, eſt transfixa. Quos quidem redditus jam venditos prænominatus venditor pro ſe & ejus heredibus univerſis dominis Decano & Capitulo dictæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, ſingulis annis, in feſto beati Hilarii epiſcopi, de bonis & redditibus in dicto inſtrumento conſcriptis ſolvere, dare, & in civitate Argentinenſi præſentare, bonaque in ædificiis & in cultura bona conſervare tenere promiſit. Nullo caſu grandinis, gewerræ, litigii &c. ipſeque venditor pro ſe & ejus heredibus univerſis bona & redditus in dicto inſtrumento conſcriptos, eſſe velint obnoxios, obligatos & ypotechatos dominis Decano & Capitulo dictæ eccleſiæ &c. Ut autem dominus Decanus & Capitulum annis ſingulis de ſolutione & præſentatione dictorum reddituum, ut præfertur, certiores exiſtant, conſtituti coram nobis Judice ſupradicto ſtrenuus vir Lutholdus de Ramſtein miles & *Johannes dictus Genſefleisch alias nuncupatus Gutenberg de Maguntia,* Argentine commorantes, pro ſe & eorum heredibus univerſis una cum prænominato venditore erga dominos Decanum & Capitulum dictæ eccleſiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiſtentes, pro præſcriptis jam venditis redditibus, ut præfertur, ſolvendis & præſentandis, nec non pro bonis in prætacto inſtrumento conſcriptis &c. Et in ædificiis & cultura bonis conſervandis condebitores in ſolidum conſtituerunt præſentibus atque fecerunt, ita & in modum hunc: Videlicet ſi jam prædictus venditor vel ejus heredes anno aliquo in prædicto termino in ſolutione & præſentatione reddituum venditorum, ut præfertur, faciendis negligentes exiſterent aut bona in prætacto principali inſtrumento conſcripta in ædificiis & cultura bonis non conſervarent, & tunc præfatus Lutholdus Ramſtein condebitor ſi propria in perſona ſubſcriptum obſtagium ſervare noluerit, unum famulum honeſtum cum uno equo, loco ſui, per fidem nomine juramenti, dictique Johannes Karle venditor & Johannes Gutenberg condebitor ſe propriis ſuis in perſonis per juramenta ab ipſis coram nobis corporaliter præſtita, in civitatem Argentinenſem in hoſpitium publici hoſpitis, quod eis per dominos Decanum & Capitulum dictæ

ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, deputabitur in obstagium more obsidum, & solitum & consuetum ad res venales sine quovis pacto infra octo dies proximos, post quam super hoc ex parte dominorum Decani & Capituli, pro tempore existentium, de ore ad os, vel per litteras aut per nuncios seu ad hospitia sua moniti vel requisiti fuerint, præsentabunt & præsentare promiserunt, nunquam ab obstagio hujusmodi recessuri, nisi prius redditus jam venditi, tunc neglecti, fuerint integraliter persoluti. Et si venditores aut condebitores prædicti aut aliquis ipsorum hujusmodi obstagium infringerent vel id juxta modum prætactum, quod absit, non servarent, quod tunc venditor & condebitores prædicti excomunicationis sententiæ, quam a nobis judice supradicto in se suosque heredes universos sponte fieri elegerant ac se nostræ Jurisdictioni in hac parte submiserant, debeant subjacere. Et nihilominus licitum erit dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentibus, ac coadjutoribus eorundem universis auctoritate ipsorum propria vel mediante judicio ecclesiastico vel seculari aut sine judicio, ut magis placuerit eisdem, venditorem & condebitores prædictos & eorum heredes universos ac universa & singula ipsorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum sita sunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & specialiter bona & redditus ypotechatos, in dicto instrumento, conscriptos, in solidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere, & distrahere, usque ad solutionem plenam reddituum, jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum & quousque bona, in prædicto instrumento conscripta, in ædificia & culturas bonas fuerint redacta, pace terræ generali vel privata, judicio ecclesiastico vel seculari, civilegio, consuetudinibus & statutis, tam publicis, quam privatis, civitatum, oppidorum, terræ; & locorum quorumcunque, in præmissis non obstantibus. Et si quas expensas seu dampna ex præmisis, vel eorum occasione, dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ pro tempore existentes, aut coadjutores ipsorum quoscunque, in judicio vel extra, modum in quemcunque sustinere contingerit illas & illa prænominati venditor & condebitores in solidum pro se & eorum heredibus universis solvere & refundere promiserunt eisdem integraliter & in totum; super quibus dampnis & expensis verbis simplicibus dominorum Decani & Capituli dictæ ecclesiæ, pro tempore existentium, standum erit atque credendum. Si vero solutio & præsentatio prædictorum jam venditorum reddituum unquam anno aliquo a prædicto termino per integrum annum protraheretur, ita quod unus census attingeret alium, quod tunc licitum sit dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, auctoritate ipsorum propria, vel mediante judicio ecclesiastico vel seculari, bona & redditus in dicto instrumento conscriptos ad se vocare & attrahere, si voluerint, nec non cum ipsis disponere & ordinare pro suo libito voluntatis, contradictione quorumcunque aliqualiter non obstante. Hac conditione apposita, si bona & redditus ypotechati, in dicto instrumento conscripti, umquam casu quocunque contingenti deteriorentur vel annichilarentur; ita quod dominus Decanus & Capitulum dictæ eeclesiæ, pro tempore existentes, redditus jam venditos annuatim de eisdem ypotechatis bonis & redditibus commode consequi & habere non possent, aut si defectum, dampnum vel impedimentum aliquos sustinerent in eisdem, hujusmodi defectum, dampnum & impedimentum venditor & condebi-

tores prænominati in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis de & cum univerfis aliis ipforum bonis, mobilibus & immobilibus, tollere & recompenfare promiferunt eifdem integraliter, fub obftagio & ceteris pœnis prænominatis. Condictum eft etiam & adjectum, fi vel quandocunque aliquem ex venditore & condebitoribus fupra dictis ante reemptionem dictorum reddituum decedere contingerit, quod tunc fuperftites ex ipfis venditore & condebitoribus alium æque bonum, certum & ydoneum fine dolo in ipfius defuncti locum infra menfem proximum, poftquam fuper hoc ex parte dominorum Decani & Capituli dictæ ecclefiæ, pro tempore exiftentium, pari monitione, ut fupra, monerentur vel requiruntur, fubrogent & fubftituant, fubrogareque & fubftituere teneantur, qui fic fubrogatus fe obliget & aftringat ad omnia & fingula, in præfenti inftrumento contenta; atque & prout ipfe defunctus in præfenti inftrumento obligatus erat & aftrictus. Alioquin dicto menfe lapfo fuperftites ex ipfis venditore & condebitoribus obftagium in dicta civitate Argentinenfi, in modum prætactum, per fidem & juramenta ipforum prætacta & fub pœnis præmiffis fervabunt, tamque diu, quoufque fubrogatio hujufmodi debitum fortiatur effectum. Et hanc venditionem prænominatus venditor præfentibus publice eft confeffus pro pretio centum librarum denariorum Argentinenfium, quam pecuniam ipfe venditor confeffus fuit fe a dominis Decano & Capitulo, emptoribus prædictis, plene & integraliter recepiffe, fibique numeratam, traditam & folutam fore ac in ufus fuos totaliter convertiffe. Conftituens fe & eorum heredes univerfos in folidum venditor & condebitores prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum prætactum, annuatim in dicto termino fuper bonis & reddituum in prædicto inftrumento confcriptis folvendorum & præfentandorum; & quod idem redditus & bona non fint dotales nec födales, nullique alias obnoxii vel obligati, præterquam in prædicto inftrumento continetur. Quod & ipfe venditor per prætactum fuum juramentum fic effe afferuit erga dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclefiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiftentes, & adverfus omnes homines, ut eft juris. Tranftulit quoque prænominatus venditor pro fe & ejus heredibus univerfis per porrectionem calami, ut eft moris, in honorabiles viros dominum Nicolaum Merfwin, Scholafticum, & Conradum Hüter, Canonicos prædictæ ecclefiæ Sancti Thomæ, coram nobis præfentes & fuo ac Decani & Capituli ipfius ecclefiæ nomine recipientes omne jus, poffeffionem, proprietatem & dominium, vel quafi, quæ fibi in dictis redditibus jam venditit competebant aut competere poterant modo quovis, hac conditione appofita, ut licitum fit præfato venditori & ejus heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus voluerint, redditus jam venditos prædictos pro centum libris denariorum Argentinenfium ufualium a dominis Decanis & Capitulo dictæ ecclefiæ reemere. Ita tamen quandocunque hujufmodi reemtio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi a fefto b. Hilarii epifcopi, immediate ipfam reemptionem præcedente, ufque in diem, qua hujufmodi reemptio acciderit, dominis Decano & Capitulo prædictæ ecclefiæ exiftentibus cedat & folvatur de redditibus ante dictis. Infuper prænominatus Johannes Karle venditor pro fe & ejus heredibus univerfis promifit & promittit annuatim de redditibus octoginta quartalium, in prætacto inftrumento confcriptis, nichil

percipere, levare atque ufibus fuis applicare, nifi prius redditus quinque librarum prædicti, tunc neglecti, fuerint integraliter perfoluti, nec non unumquemque colonum bonorum, in dicto inftrumento confcriptorum, redditus octoginta quartalium prætactos inferentium, talem habere & inducere ac apud eum efficere & procurare, quod promittæ eofdem, redditus octoginta quartalium. quamdiu colonus ipforum fuerit, a civitate Argentinenfi ad locum unum, fibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclefiæ deputandum, præfentare & reponere. Ad hæc conftituti coram nobis Judice fupradicto Lauwelinus & Henfelinus fratres filii Henfelini, dicti Hannemans Henfel de Marle, coloni prætactorum bonorum fuo & nomine ejufdem Henfelini, ipforum patris, pro fe quoque & eorum Henfelino, ipforum patre & eorum heredibus univerfis in folidum promiferunt & præfentibus promittunt, de confenfu & voluntate prædicti Johannis Karle venditoris, quamdiu coloni prætactorum bonorum fuerint, redditus octoginta quartalium præfcriptos annuatim in civitatem Argentinenfem ad locum unum, fibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclefiæ Sancti Thomæ deputandum, fi vel quandocunque ab ipfis dominis moniti vel requifiti fuerint, fub pœna excommunicationis fententiæ, nec non occupationis & invafionis judicii fecularium, præfentare & reponere, quomodolibet fine dolo. Renunciaverunt infuper quoad præmiffa venditor & condebitores prænominati in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis exceptioni dividendarum actionum, epiftolæ divi Adriani, conftitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi; & fpecialiter venditor ipfe exceptioni pecuniæ prædictæ non numeratæ, non folutæ & in utilitatem non converfæ, doli mali, actioni in factum, beneficio reftitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium jufti pretii fubvenitur, omnique juris auxilio, canonici & civilis &c. Et in præmifforum teftimonium figillum Curiæ Argentinenfis ab petionem dictarum partium una cum figillis venditoris & condebitorum prædictorum præfentibus eft appenfum. Actum quoad Johannem Karle venditorem, & *Johannem Gutenberg* condebitorem, ac dominos Nicolaum Merfwin & Conradum Hüter, Canonicos fupradictos, fecundo ydus Januarii. Actum autem quoad Lauwelinum, colonum fupradictum, quarto ydus Februarii. Actum vero quoad Lutholdum de Ramftein condebitorem etiam fupradictum XII. kalend. Marcii. Actum quoad Henfelinum colonum fimiliter prænominatum VIII. kal. Aprilis, Anno Domini MCCCCXLI. &c.

Schöpflin, Num. V (ex libro ecclefiæ Thomanæ Argentoratenfis, N° B Fol. 293. a).



VII.

Johann Gensfleisch oder Gutenberg von Mainz und ein bürger von Strafsburg erhalten, vor dem richter der kurie von Strafsburg, vom St. Thomasftift ein darlehn von 80. pfund ftrafsb. denarien. — 15. december 1442.

Coram nobis Judice Curiæ Argentinenfis conftituti *Johannes dictus Genfefleifche, alias Guttenberg de Maguncia,* & Martinus dictus Brehter, civis Argentinenfis, fubjiciens fe noftræ Jurisdictioni in hac parte, in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis vendiderunt & libere refignaverunt honorabilibus viris dominis Decano & Capitulo ecclefi & Sancti Thomæ Argentinenfis, ipfis & fucceforibus ipforum in eadem ecclefia univerfis, & fpecialiter Officio porte ipfius ecclefiæ, cum pecunia habita & recepta ex reempcione annuorum reddituum quinque librarum denariorum Argentinenfium, quos antea Jacobus dictus Buman Armiger ipfis dominis Decano & Capitulo, & fpecialiter Officio porte ejufdem ecclefiæ Sancti Thomæ perfolverat, ut dicitur, ementibus redditus annuas quatuor librarum denariorum Argenfium ufualium fuper redditibus annuis decem florenorum Renenfium, quos prudentes viri, Magiftri Civium, Confules & Cives civitatis Maguntinenfis vendiderunt quondam Johanni Rihter, alias Leheymer, Judici feculari civitatis Maguntinenfis, fub pacto reempcionis pro ducentis florenis Renenfibus, fuper ipfius civitatis proventibus & obventionibus univerfis, fecundum tenorem inftrumenti, defuper theutonice confecti, & figillo magno & antiquo civitatis Maguntinenfis, nec non figillo Univerfitatis jam dictæ civitatis Maguntinenfis figillati, per nos vifi. Qui quidem redditus decem florenorum ad præfatum *Johannem Güttenberg* ex fucceffione præfati quondam Johannis Leheymer, ejus avunculi, funt, ut dixerat, devoluti, & eofdem jam venditos redditus quatuor librarum prænominati venditores in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis dominis Decano & Capitulo & fpecialiter procuratori Officii porte prætactæ ecclefiæ, pro tempore exiftentibus, fingulis annis in fefto beati Martini epifcopi de redditibus decem florenorum prætactis folvere, dare & præfentare promiferunt, ipfique venditores in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis redditus decem florenorum præfcriptos effe voluerunt obnoxios, obligatos & ypothecatos dominis Decano & Capitulo prætactæ ecclefiæ, pro tempore exiftentibus, & fpecialiter Officio porte ecclefiæ ejufdem, pro præfcriptis jam venditis redditibus folvendis & præfentandis in modum antedictum, ita videlicet, fi venditores fupradicti vel eorum heredes anno aliquo in prædicto termino, in folutione & præfentatione dictorum jam venditorum reddituum facienda, ut præfertur, negligentes exifterent aut remiffi, quod tunc excommunicationis fententiæ debeant fubjacere. Nichilominusque ex tunc licitum erit dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte prætactæ ecclefiæ, pro tempore exiftentibus, ac coadjutoribus eorundem univerfis autoritate ipforum propria, vel mediante Judicio Ecclefiaftico vel feculari, aut fine judicio, ut magis placuerit eifdem,

venditores supradictos & eorum heredes universos ac universa & singula ipsorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum sita sunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & specialiter redditus ypotechatos prætactos in solidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere & distrahere usque ad solutionem plenam reddituum jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum. Et si quas expensas & dampna ex præmissis, vel eorum occasione dominos Decanum & Capitulum ac procuratorem Officii porte prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ ac coadjutores ipsorum quoscunque, pro tempore existentes, modum in quemcunque sustinere contigerit, in judicio vel extra illas & illa præfati venditores in solidum pro se & eorum heredes universi solvere & refundere promiserunt eisdem integraliter & in totum, super quibus quidem dampnis & expensis verbis simplicibus dominorum Decani & Capituli ac procuratoris Officii porte prætactæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentium, standum erit atque credendum, hac conditione apposita, si redditus ypothecati præscripti umquam casu quocunque detingente diminuerentur, devastarentur vel annichilarentur, ita quod domini Decanus & Capitulum ac procurator Officii porte prædictæ ecclesiæ, pro tempore existentes, redditus jam venditos annuatim de eisdem ypothecatis redditibus decem florenorum commode consequi & habere non possent, aut si defectum, dampnum vel impedimentum aliquos sustinerent in eisdem, hujusmodi defectum, dampnum & impedimentum prænominati venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis de & cum universis aliis ipsorum mobilibus & immobilibus tollere & recompensare promiserunt eisdem integraliter, sub pœnis prænotatis. Se vendidisse & libere resignasse prænominati venditores publice sunt confessi pro pretio octoginta librarum denariorum Argentinensium usualium. Quam pecuniam ipsi venditores confessi fuerunt, se a dominis Decano & Capitulo emptoribus supradictis plene & integraliter recepisse, sibique numeratam, traditam & solutam fore, ac in usus præfati *Johannis Guttenberg* totaliter convertisse, constituentes se & eorum heredes universos in solidum venditores prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum prætactum annuatim in dicto termino super redditibus ypothecatis prædictis solvendorum & præsentandorum, & quod iidem ypothecati redditus non sint dotales, nullique alias obnoxii, venditi, revenditi, vel aliqualiter obligati, sine dolo, quod & ipse *Johannes Guttenberg* venditor sic esse asseruit per fidem, nomine Juramenti ab ipso coram nobis corporaliter præstitam, erga dominos Decanum & Capitulum prætactæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, & specialiter Officium porte ecclesiæ ejusdem adversus hominem omnem, ut est juris, transtuleruntque jam dicti venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis per calami porrectionem, ut moris est, in honorabiles viros dominos Nicolaum Merswin Scolasticum & Conradum Hütter, Canonicos prætactæ ecclesiæ Sancti Thomæ, coram nobis præsentes, & suis & dominorum Decani & Capituli ac Officii porte ejusdem ecclesiæ nominibus recipientes omne jus, possessionem, proprietatem & dominium vel quasi, que sibi in redditibus jam venditis præscriptis competebant aut competere poterant modo quovis, hac condicione apposita, quod licitum sit præfatis venditoribus & eorum heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus

voluerint, redditus jam venditos præſcriptos cum octoginta libris denariorum Argentinenſium uſualium a dominis Decano & Capitulo prætactæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, reemere. Ita tamen quandocunque hujuſmodi reemptio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi, a feſto beati Martini epiſcopi, immediate ipſam reemtionem præcedente uſque in diem, qua hujuſmodi reemtio acciderit, dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte prætactæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, cedat & ſolvatur de redditibus jam venditis antedictis. Condictum eſt etiam & appoſitum, ſi redditus ypothecati præſcripti ante prædictorum jam venditorum reddituum reemptionem reemerentur, quod tunc pecunia exinde recepta in alios certos redditus ſeu immobilia bona convertatur, qui dominis Decano & Capitulo prædictæ eccleſiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiſtentibus, & ſpecialiter Officio porte eccleſiæ ejuſdem obligati ſint in omnem eum modum, prout præſcripti redditus decem florenorum exnunc obligati ſunt abſque dolo. Renunciaverunt inſuper quoad præmiſſa, venditores ſæpe dicti in ſolidum pro ſe & eorum heredibus univerſis exceptioni pecuniæ prætactæ non numeratæ, non traditæ, non ſolutæ, & in utilitatem prædicti *Johannis Guttenberg* non converſæ, doli mali, actioni in factum, beneficio reſtitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium juſti precii ſubvenitur, dividendarum actionum, epiſtolæ divi Adriani, conſtitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi, omnique juris auxilio Canonici & Civilis, conſuetudinibus & ſtatutis tam publicis quam privatis, exceptionibus & defenſionibus aliis quibuscunque, quibus juvari poſſent ad veniendum & faciendum contra præmiſſa vel præmiſſorum aliquod, quocunque modo, in judicio vel extra, impoſterum vel ad præſens. Et in præmiſſorum teſtimonium ſigillum Curiæ Argentinenſis ad petitionem dictarum partium præſentibus eſt appenſum, una cum ſigillis venditorum prædictorum. Actum XV. kal. Decembris Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo quadrageſimo ſecundo.

Schöpflin, Num. VI (ex libro ſalico eccl. D. Thomæ argent. Nº B fol. 302. b).



VIII.

Nach dem pfennigzollbuch des weinumgeldes der ſtadt Straſsburg bleibt HANS V. GUTENBERG am 13ten juli 1439 noch 12 ſchillinge ſchuldig, die er den 12ten märz 1444 mit einem gulden bezalt.

Helbeling Zollbuch de A. 1436. biß 1440. Constofeler.

Jtem Hans Gutemberg I. fuder und IV. O. (ſcil. eingelegt.)
Jſt mit ime gerechnet uff durnſtag vor S. Margreden tag A. 1439. Jor, blieb ſchuldig XII. ß. d. und wenne er die git, ſo hat er bezalt uff

S. Johans tag zu Sungihten nehest vergangen. Item hat geben XII. ß. uff denselben tag.

Helbeling Zollbuch de A. 1442. sqq. Constofeler.

Item Hans Guttenberg vohet die ordnung an selbe 2. Personen uff S. Matthis dag A. 1443. hat geben I. gulden an S. Gregorien dag A. XLIIII.

Schöpflin, Num. VII.



IX.

Arnolt Gelthuss zum Echtzeler vergiftet achthalbe gulden an gold järlicher und ewiger wiederkaufsgülten dem Reinhart Brömser und Johann Rodenstein für ein darlehn von anderthalb hundert gulden an gold, welche der gegenwärtig gewesene Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, zu sich genommen. 6. october 1448.

Dieser giftbrief wurde durch die folgende urkunde von dem weltlichen gericht zu Mainz vidimiert. Mittwoch nach Bernardustag — 20. august 1503.*)

Wir Adolff Ruve vonn Hulzhusen Schulemeister vnd Chamerer zu Mentze George Schruff doctor vnd Schultheiß Hans vonn Sorchenloche genante genssefleische Johann Molspergk vnd Johann Hasselbaum werntliche Richter daselbst Bekennen Jnn dissem offin brieff gein allermenliche das vor vns vff hude datum dißs brieffs ane offin gericht komen vnd erschienen sind Dhiel Hepp von breythart der schnyder burger zu Mentze vff eyne Vnd frauwe Elße Clese fresenheymers seligen gelaissen Witwe vff die ander syten Vnd haben vns gebeden Jnen diesen brieff der

*) In der Stadtbibliothek. Diese Vidimirungsurkunde ist auf einem grossen Pergamentbogen in die Breite geschrieben. Aus den Einschnitten sieht man, daß fünf Siegel daran gehangen haben, die abgefallen sind. Ausserhalb ist in das eine Eck geschrieben: „Das Haus zum alten Radt belangen. ist selbigei Zinß vom Meister „Jerge Hoffattler jn Anno 1666 abgelegt worden." Ferner ist in die Länge der Urkunde geschrieben: „Ueber „IIIj gl. Gelts und V h. uff dem roten Lewen am Dietmargt und zwey pfunt xv h, uff dem Aschaffenburg im „Kirßgarten von zwei pfunt x h. uff dem Hauß zum alten Rade am Hewmargt. 1503." Dann steht noch von der Hand des Hrn. Bodmanns darauf geschrieben: Ad historiam Typographiæ inventæ.

Schaab, II p. 253.

hernach geschrieben stehett zu vidimiren, Vnd soliche glaubliche Vidimus mit vnsern gerichts anhangenden Ingesegeln zun sieglen vnd daz der bemelten frauwe Elsen zu vbergeben dann Inen die gulte Inhalt desselbigen brieffs Ingemeyne zustehe, Demnach vnd also von Ire byder Wille wegen haben wir all vnd Iglicher besunder sollichen brieff gesehen gelesen vnd gehort Auch den ane argewonigkytt an bergamene anschrifftten ane siegeln vnd ane Presselen nach offrichtigk vnd genugsam erfunden Vnd ist versiegelt mit funff anhangenden gerichts Insiegeln von grunem wachs Mit namen der wirdigen vnd Ersamen Here Volprecht von Dhers Conradt billung Heinriche bocke Johan Granß vnd Clais schenkenberg seligen Wylant vnßere furfare Chamerer Schultheis vnd Richter zu mentze gerichts Insiegele Vnd lut also von Wort zu Wort wye hernach volgett Allermenlich sal wissen Das Arnolt gelthuß zum Echtzeler Quam vor den erben man Schultheis Conradt billung Schultheis zu Mentze vnd hait vergifft vnd vffgeben fur sich vnd sin Erben Reynhart brumßern zum Bangarten vnd Henchin Rodenstein vnd Iren Erben ewiglichen vnd erblichen zu haben Achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten und sullent dieselben Achtenhalben gulden gelts an golte Jerlicher und ewiger Wiederkaufs gulten den vorgenanten Rynhart brumßern vnd Henchin Rodenstein vnd Iren Erben alle Jare Jerlichen fallen vnd werden vff sant Bonifacien dagk vnd vff sant barbaren tag ye halb vnd halb oder bynnen eyns mondes friste nach Iglichem Zille vmbefangen Vnd hait der genante Arnolt den vorgenanten Rynhart brumßern vnd Henchin Rodenstein Vnd Iren Erben für die vorgeschrieben achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten zu Vnderphande gelacht vnd Ingesetzt vyer phunt vnd funff schillinge Heller ewiger gulte so er Jars fallen hait vff dem gemaletten Huse vff dem dietmargte gelegen Vnd giebt dieselben vyer phunt vnd funff schilling Renthe vff deme dietmargte Andertwerbe drythalb phunt vnd funff schillinge Heller vff eyme huse genante Aschoffenborg Inne. deme Kyrßgarten gelegen giebt der Hudemecher Item funff phunt vff eyme huse vnder den Kuffern by deme Wiedenhoff gelegen vnd giebt auch daselbe Huß vyer vnd zwentzigk schillinge zu deme heiligen geiste zu gruntzinße Item drythalb phunt vff dem alten Rade giebt Heintze Kochs Hußfrauwe Item zwene gulden an golde vff dem erbe Kleyne dymerstein Also weres sache das dene obgnanten Rynhart brumßern Vnd Henchin Rodenstein oder Iren Erben die vorgeschrieben Achthalben gulden gelts an golde Jerlich vnd ewiger Wiederkauffs gulten alle Jare Jerliche nit enwordent vff die tzyt vnd In der maissen wie vorgeschrieben stehet So mogent sie die vorgeschrieben zinße vnd vnderphandt mit gerichte darfur vffholen vnd an sich nemmen vnd die alsdan versetzen verpfenden verkeuffen oder verußern yr Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichtsgelt dann von nemmen worde etwaß daran vbrigk das sulte dane vorgnanten Arnolt gelthuß vnd sinen Erben wieder werden Ginge Ine aber daran abe Alßo daß sie Ire Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichts gelt alle zumale dann von nitt gehaben mochten fur denn abegangk sal vnd will der vorgnante Arnolt vor sich vnd sin Erben gut vnd behafft sin vnd dan erfullen vnd mochte man Ine darfur griffen ane Iren lip vnd ane yr gutt vnd hait der vorgnante Arnolt gelthuß geburget fur sich vnnd sein Erben dieß gifft e veste vnd stette zu halten Vnd dem vorgenanten Rynhart brumßer

vnd Henchin Rodenſtein vnd Iren Erben der vorgeſchriebenen acht halben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten Wereſchaft zu thun biß daß ſie ſich darvber beſtetigent mit Iren dryen bennen als recht iſt Auch entpfingk Henne Rodenſtein deme obgnanten Reynharten Jme vnd Iren Erben dieſe giffte vnd dieß alles wie obgeſchrieben ſtehet zu behalten Vnd hait auch verſehen vnd bekandt fur ſich Rynharten vnd Jre Erben welch zytt oder wanne Arnoldt gelthuß oder ſin Erben koment zu den obgnanten Ryñhart vnd Henchin oder zu Iren erben mit anderthalb hundert gulden an golde der erſchienen gulten die dan erſchienen war nach deme marzale des Jars vnd der zytt als ob is wuchen gulte were vnd mit deme gerichts gelde waß eß von gerichts wegen gekoſte hette vnd bidten ſie daß ſie Jne die vorgeſchrieben achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten wiederumb abezukeuffen geben daß ſollen vnd wullent ſie thun ane alle wieder redde doch alſo ferre die vorgeſchrieben vnderphande nit mit gerichte darfur vffgeholt vnd verußert weren würden vnd hait der vorgenante Henchin Rodenſtein geborget fur ſich Rynharten vnd Jr erben dieß bekenteniеß vnd abeloſunge veſte vnd ſtede zu halten Auch ſtundt gegenwertigk hieby Henn genſſefleiſch den man nennet gudenbergk vnd hait verſehen vnd bekandt fur ſich vnd ſëin Erben das die vorgeſchrieben Anderthalb hundert gulden Jme zu ſinen handen worden vnd Jn ſinen nutzen vnd frommen komen ſind vnd daz er die obgerurten Achtehalben gulden Jars da von richten vnd bezalen auch die abeloſunge Jn obgerurter maſſen tun ſolle vnd wolle an deß vorgenanten Arnolts vnd ſiner erben koſten vnd ſchaden vnd hait der vorgenante Henchin genſſefleiſche geborget fur ſich vnd ſin erben dieß bekenttineß auch veſte vnd ſtede zu halten daby waß peter yppychen vnd Johannes von herſfelt vnd geſchache Jnne deme Jare do man zalte nach gottes geburte Duſent vyerhundert vyerzygk vnd Echte Jare vff ſant Gallen tag des heyligen Confeſſors dieß iſt alles mit eyde beſait vor dem Wirdigen hernn Volprecht von Dhers Camerer zu Mentze vnd waß daby Rychter Heinriche bocke Richter Johann granß Richter Clais ſchenckenberg furſprechenn vnd budelle publicatum Anno prenotato feria quinta proxima poſt diem beati galli confeſſoris Vnd des alles zuwarem vrkunde So haben wir obgenante Adolff Ruve ſchulemeiſter vnd Chamerer George ſchruff doctor vnd ſchultheiß hanß von ſorgenloche gnante genßefleiſch Johann Molsperg vnd Johann Haſſelbaum alle werntliche Richtere zu Mentze Jglicher ſin gerichts Jnſiegel vnden ane dieß vidimus diß brieffs gehenckt vnd daz der obgenanten Frauwe Elßen vbergeben vff mitwuchen nehiſt nach ſant Bernharts tagk des heyligen abbtes Jnn deme Jare da man zalte von Criſti geburte vnßers Herrn Duſent vnd funffhundert vnd Drüwe Jare.



X.

Procefs des Johann Fust gegen Johann v. Gutenberg. — 5. november 1455.

(Überschrifft von gleicher Hand)

Instrument aynes gesatzte dages
daz fust sine rechenschafft
gethan vnd mit dem eyde beweret hat.

(Überschrifft von etwas neuerer Hand)

Instrument zwisch, Gudemberg
vnd Fausten 1455. ufgericht.

In gottes namen amen kunt sy allen den die dieß offen Instrument sehent oder horent lesen das des Jars als man zalt
nach xri vnsers Hern geburt dusent vier hundert vnd funff vnd funffzigk Jar' In der dritten Indiction uff dornstag der da was
der seste dag des mondes zu latin gñt nouember Cronũg des aller-heiligsten in gott vaters vñd Hñ Calisti von gottlich'
vorsichtikeit des dritten Babstes in dem ersten Jar zuschen eilffen vnd zwelff uwern in mittendage zu mentz zu den barfus-
sen in dem grossen refender In myn offenbar schriber vnd der gezugen hernach benent gegenwertikeit personlich ist gestandñ
der Ersam und vorsichtig man Jacob Fust Burger zu mentz vnd von wegen Johanns Fust sines bruders auch doselbst gegen-
wertigk hat vorgeleget gesprochen vnd affenbart wie zuschen dem itzgñt Johann Fust sinem bruder uff ein vnd Johann Guten-
berg uff die ander parthy dem itzgñten Johann Guttenberg zu sehen vnd zu horen solchen eydt dem gñten Johann Fust
nach lude vnd inhalt des rechtsspruchs zwischen beden parthyen ge-scheen bescheiden vnd offgesatzt durch denselben Johann Fust
thun ein entlicher tag uff hude zu dieser stunde In die couent stuben doselbst gesetzt gestempt vnd benent sy vnd off daz
die brůder des itzgñten closters noch in der couent stuben versamelt nit bekumert noch beswert werden ließ der genant
Jacob Fust durch sin boden in der egemeltñ stuben erfragen, ob Johann Gudenberg oder ymant von sint wegen in dem closter
in obgerurter maiß wer daz er sich zu den sachen schicken well. Nach solcher schickung vnd fragung ckwamen in den gemeltñ
refender der ersame Her Heinrich Chůnther etwan pffarrer zu sant cristofer zu Mentz Heinrich Keffer vnd Bertolff
von Hanauwe diner vnd knecht deß gñten Johann Guttenberg vnd nachdem sie durch den gñten Johann Fuste gefreget
vnd besprochen worden waz sie do teden vnd warvmb sie do wern Ob sie auch in den sachen macht hetten von Johann Gutten-

bergs wegen antwortñ ſie gemeinlich vnd inſunderheit, ſie weren beſcheiden von Jrm Jñchñ Johann Guttenberg zu horen

vnd zu ſehen was in den ſachen geſcheen ward, darnoch Johan Fuſt verbottet vnd betzuget das er dem tag gnugk thun

welt nochdem er offgenummen vnd geſatzt wer vnd er auch ſins widderdeyls Johann Gutenbergs vor zwelff uwern gewartet het vnd noch wartet der ſich dan ſelbes zu den ſachẽ nit gefüget hett vnd beweyß ſich do bereit vnd wolfertigk

dem rechtſpruch vber den erſten artickel ſiner anſprach geſcheen noch inhalt deſſelben gnuge zu thun, den er von wort

zu wort aldo ließ leſen mit ſampt der clage vnd antwort vnd ludet alſus Vnd als dan Johan Fuſt dem obgñten Johan

Gutenberg zugeſprochen hait Zum erſten als in dem Zettel irs vberkum̃es begriffen ſy das er Johann Gutenberg achthūdert

gulden an golde vngeuerlich verlegen domit er das werck volnbrengen ſolt vnd ob das me oder mynner koſt ging yen nit an

vnd das Johan Guttenberg ym von denſelben achthundert gulden ſeß gulden von yedem hundert zu ſolde gebñ ſoll. Nu hab

er ym ſolch achthundert gulden uff gülte uffgenom̃en vnd ym die geben daran er doch kein gnugen ſundert ſich beklaget

das er der achthūdert gulden noch nit habe. Alſo habe er ym ye wollen ein gnugen thun vnd hab ym vber dieſelbñ acht

hundert gulden noch achthundert gulden, me verlacht dan er ym noch lude des obgemeltñ zettels pfflichtigk ſy geweſt vnd

alſo hat er von den achthundert gulden die er ym vberig verlacht hat hundert vnd viertzigk gulden zu ſolde müſſen geben vnd

wiewol ſich der vorgñt Johann Guttenberg in der obgñten Zettel verſchrieben hait das er im von den erſten achthundert gulden,

von ydden hundert ſeß gulden zu ſolde gebñ ſoll. So hab er ym doch ſolchs kein Jars ußgeracht ſunder er hab ſolches

ſelber müſſen betzalen das ſich driſſet an dritthalb hundert gulden zu guter rechnung vnd want nu Johann Guttenberg

ym ſolchñ ſolt nemlich die ſeß gulden gelts von den erſten achthundert vnd dan auch den ſolt von den vberigen achthundert

gulden nye ußgeracht noch betzalt hat vnd er denſelben ſolt fürter vnder Chriſten und Juden hab muſſen uffnemen vnd

do von Seß vnd dryßig gulden vngeuerlich zu guter rechnung zu Geſuch geben daz ſich alſo zuſam̃en mit dem heupt

geld vngeuerlich drifft an zweytuſend vnd zwentzig gulden vnd furdert ym ſolchs als an ſin ſchaden ußzurichtñ vnd

betzalen rc. Daruff Johann Guttenberg geantwort hat daß ym Johann Fuſt acht hundert gulden verlacht ſolt hain mit ſolchem gelde er ſin ge-

czüge zurichten vnd machen ſolte vnd mit ſolchem gelt ſich zu freden vnd in ſinen notz verſtellen mochte vnd ſolche gezüge des egñt.

Johan pffant ſin ſolten vnd das Johañes ym Jerlichñ dryhundert gulden vor koſten geben vnd auch geſinde lone Hußzinß permẽt

papier dinte rc verlegen ſolt wurden ſie als dan furter nit eins ſo ſolte er ym ſin acht hundert gulden widdergeben vnd ſol

ten ſine geczuge ledig ſin doby wol zuuerſteen ſy das er ſolch werk mit ſinem gelde das er ym uff ſin pffande gelichen

hab volnbrengen ſolt vnd hoff daß er ym nit pflichtig ſy geweſt ſolch achthundert gulden uff das werck der bůcher zu legen

vnd wie wol auch in dem czettel begriffen ſy das er ym von yddem hundert ſeß gulden zu gůlte geben ſoll. So hab doch

Johannes Fuſt ym zugeſagt das er ſolcher verſoldunge nit begere von ym zu nemen So ſin ym auch ſolch achthundert gulden

nit alle und alßbalde nach inhalt des Zeddels worden als er das in dem erſten artickel ſiner anſprach gemeldet vnd fůr

gewant hab vnd van der uberigen achthundert gulden wegen begert er ym ein rechnung zu thun So geſtett er auch ym

keins ſoltes noch wuchers vnd hofft ym Jm rechtñ darvmb nicht pflichtigk ſin rc̃. Wie dan ſolch anſprach antwurt wid=

derrede vnd nachrede mit den vnd viel andern worten geludet hait Do ſprechen wir zũ rechten wan Johañ Guttenberg

ſin rechnung gethain hat von allen Jnnemen vnd vßgebñ daß er uff daz werck zu irer beiden notz vßgeben hait was

er dan nun geltes dar über empfangen vnd ingenummen hait das ſall in die achthundert gulden gerechent werden

wer es aber das ſich an rechnung erfunde das er ym me dan acht=hundert gulden herus geben hette die nit in ieren

gemeinen notze kum̃en wern ſall er ym auch widder geben vnd brengt Johañes Fuſt by mit dem eyde oder redlichen

kuntſchafft das er das obgeſchrieben gelt uff gulte vßgenum̃en vnd nit van ſinem eigen gelde das gelichen hat

So ſall im Johañ Gutenberg ſolch gulte auch vßrichten vnd betzalen nach lude dez zettels Do ſolch Rechtſpruch als

itzgemelt in bywefen der vorgñten Hrn Heinrichs vnd Heinrichs rc berhtolffs diener des gñten Johañ Guttenbergk

geleſen wart der itzgñte Johañ Fuſt mit vfligenden fyngern lyplich uff die heilgen in myner offenbarn ſchribers

hant das alles in einem zettel noch lude des rechtſpruchs den er mir dan alſo ubergab begriffen gantz war vnd

gerecht wer ſwure geredt vnd gelubt als ym got ſoll helffen vnd die heilgen vngeuerlich vnd ludet der egñt

Zedel von wort zu wort alſo Jch Johañes Fuſt han uffgenommen ſechtzẽdehalb hundert gulden die Johañ Guttenberg

worden vnd auch uff vnſer gemein werck gangen ſint do von ich dan Jerlichen gult ſolt vnd ſchaden geben han vnd

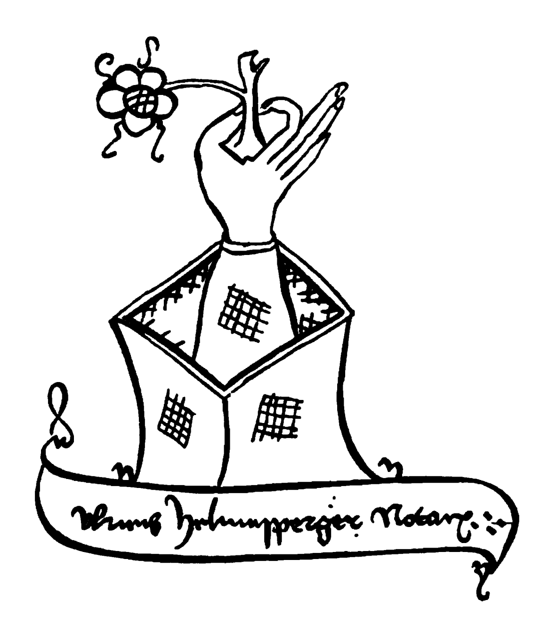
auch noch eins teils biß her ſchuldig bin do rechñ ich vor ein iglich hundert gulden die ich alſo vßgenom̃en hain

wie obgeſchrieben ſtet Jerlich Seß gulden was ym dezſelbñ uffgenom̃en geldes worden iſt das nit uff vnſer beder

werck gangen iſt das ſich in rechnung erfindet do von heiſchen ich ym den ſoldt noch lude des ſpruchs vnd das dan

alſo ware ſo will ich behalten als recht iſt nach lude deß vßſpruchs über der erſten artickel myner anſprach

So ich an den obgnñten Johan Guttenberg gethan han Ober vnd uff
alle obgerurte sach begert der obgemeldet
Johañes Fust von mir offenbar schriber eins oder mer offen Instru-
ment So vill vnd dick ym deß nott wurde vnd
sint alle obgeschriben sachen gescheen In den Jaer Indiction dag stund
babstume Cronung monet vnd stede obgñt
in byWesen der Ersamen menner Peter granß Johañ kist Johan knoff
Johan yseneck Jacop Fust burger zu Mentz
Peter Girnßheim vnd Johañs Bone clericken Mentzer Stadt vnd
Bistums zu geczugen sůderlichn gebedñ vnde geheischñ
Und ich Vlrich helmasperger Clerick bamberger Bistoms von keyser
licher Gewalt
offen schriber vnd des heilgen Stuls zu Mentze gesworn notarius,
want ich
by allen obgemeltñ punten vnd artickeln wie obgeschribñ steet mit den
obgenent. getzugen gewest bin vnd sie mit han gehort. hirumb han ich
diß offen Instrument durch einē andern geschriben gemacht, mit myn
hant vnder schriben vnd mit mynen gewonlichen zeychen gezeichent
geheischen darober vnd gebeden in getzugniße vnd warer orkunde aller
vorgeschriben ding.
Ulricus Helmasper Notar.



XI.

Johann Gutenberg erscheint am 21. juni 1457 als weltlicher inſtrumentzeuge.

In nomine domini Amen Anno a nativitate ejusdem milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo ſeptimo judictione quinta die vero martis viceſima prima menſis junii pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto patris et Domini noſtri Domini Caliſti divina providentia pape tertii anno tertio hora vesperis vel quaſi in mei Notarii publici teſtiumque infra ſcriptorum ad hoc ſpecialiter vocatorum et rogatorum preſentia perſonaliter conſtitutus providus vir Dominus Dyelnhenne villanus ville Bodenheym magunt. dioeceſis non vi dolo metu aut alias ſiniſtre inductus ſeu ſeductus ſed pure libre ac ex certa ſua ſcientia ut aſſeruit, confeſſus fuit recognovit ac publice profidebatur discretum virum Petrum Sluſſel laycum magunt. nonnulla bona immobilia videlicet curiam cum ſuis attinetijs agros et prata in dicta villa Bodenheym ac diſtrictu ejusdem ſita dudum ad ipſum Petrum Sluſſel jure hereditario devoluta, dicto Dyelnhenne propter grata familiaritatis obſequia eidem Petro ut aſſeruit impenſa, cum omnibus juribus et pertinentiis ſuis reſignaſſe, ac effectualiter donaſſe ſic tamen quod idem Dyelnhenne inter alia de dictis bonis venerabilibus viris dominis Decano capitulo ac beneficiatis eccleſie ſancti Victoris extra muros mogunt. ſeu eorum pro tempore officiatis ſingulis annis triginta maldra ſiliginis annuatim et perpetue cenſus nomine ſolvere atque tradere debet et teneretur. Quem quidem cenſum Dominus Dyelnhenne huiusque et quousque bona preexpreſſa habuit et poſſedit de eisdem prefatis dominis ſeu eorum pro tempore officiatis ſolverit ſeu paratum ſe ſolvere obtulerit hujusmodi quoque bona cum juribus et pertinentiis predictis ac onere atque cenſu triginta malderorum ſiliginis intra alia dictis Dominis ut premittitur ſingulis annis ſolvendis cuidam Johanni Gensfleiſch juniori id acceptanti, nunc vendiderit et reſignaverit atque dimiſſerit et pro firmiore dicte ſue confeſſionis et recognitionis ſubſiſtentia idem Dyelnhenne in manibus mei Notarii public infra ſcripti ut et tanquam publice et iautentice perſone rite et legitime ſtipulantis et recipientis premiſſa omnia et ſingula per eum confeſſata et recognita fuere vera et veritate fulcita fide data loco preſtiti juramenti promiſit etiamſi contingat ea jure mediante confirmare juramento per eum corporaliter preſtando id velle facere et ad hoc paratum ſe obtulit. De et ſuper quibus omnibus et ſingulis premiſſis honorabilis vir dominus Leonardus Mengeiss canonicus dicte Eccleſie ſancti victoris nomine ut aſſeruit Dominorum ſuorum predictorum ſibi a me notario publico infra ſcripto unum vel plura publicum ſeu publica fieri atque confici petiit inſtrumentum ſeu inſtrumenta Acta ſunt hec in domo habitationis honorabilis viri Domini Ortwini Lupolt vicarii dicte eccleſie in emunitate ibidem ſita ſub anno indictionis die menſis hora et pontificatu quibus ſupra preſentibus ibidem honorabilibus et discretis viris Dominis Ortwino Lupolt predicto Conrado Rietefel hermanno Smeltz vicariis ſupra dicte Eccleſie ſancti victoris *Johe Gudenberg* et dicto

Hernhenne mercatore Laycis magunt. dioecesis testibus ad premissa vocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Ulricus Helmasperger clericus Bambergensis dyocesis publica jmperiali auctoritate notarius sancteque magunt. sedis causarum scriba juratus quia dictæ confessioni et recognitioni et stipulationi omnibusque aliis et singulis premissis dum sic ut premittitur agerentur et fierent una cum prenominatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi jdcirco presens publicum jnstrumentum manu mea propria scriptum exinde confeci subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum.



XII.

UNIVERSIS Christi fidelibus presentes litteras inspecturis PAULINUS Chappe, Consiliarius, Ambasiator et procurator generalis Serenissimi Regis Cypri in hac parte, Salutem in domino. Cum Sanctissimus in cristo pater et dominus noster dominus NICOLAUS, divina providentia papa V, Afflictioni Regni Cypri misericorditer compatiens contra perfidissimos crucis cristi hostes Theucros et Saracenos, gratis concessit omnibus cristi fidelibus ubi libet constitutis, ipsos per aspersionem sanguinis domini nostri jhesu cristi pie exhortando, qui, infra triennium a prima die Maii Anni domini Mccccli incipiendum, pro defensione catholice fidei et Regni predicti, de facultatibus suis magis vel munis, pro ut ipsorum videbitur conscientiis, procuratoribus vel nunciis Substitutis pie erogaverint, ut Confessores ydonei seculares vel Regulares per ipsos eligendi, confessionibus eorum auditis, pro commissis etiam Sedi Apostolice reservatis excessibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus, pro una vice tantum, debitam absolutionem impendere et penitentiam salutarem injungere. Nec non si id humiliter petierint, ipsos a quibuscunque excommunicationum, suspensionum et Interdicti Aliisque sententiis, censuris et penis ecclesiasticis a Jure vel ab homine promulgatis, quibus forsan innodati existunt, absolvere; Injuncta pro modo culpe penitentia salutari vel aliis que de Jure fuerint injungenda Ac eis vere penitentibus et confessis. Vel si forsan propter amissionem loquele confiteri non poterint, signa contritionis ostendendo plenissimam omnium peccatorum suorum de quibus ore con-

feſſi et corde contriti fuerint, Indulgentiam ac plenarium remiſſionem ſemel in vita et ſemel in mortis articulo ipſis auctoritate Apoſtolica concedere valeant. Satisfactione per eos facta ſi ſupervixerint aut per eorum heredes ſi tunc tranſierint, Sic tamen quod poſt indultum conceſſum, per unum annum ſingulis ſextis feriis vel quadam alia die jejunent, legitimo impedimento eccleſie precepto Regulari obſervantia penitentia injuncta, voto vel alias, non obſtante. Et ipſis impeditis in dicto anno vel ejus parte, Anno ſequenti vel alias quam primum poterint jejunabunt. Et ſi in aliquo annorum vel eorum parte dictum jejunium commode adimplere nequiverint, Confeſſor ad id electus in alia commutare poterit caritatis opera, que (ſic) ipſi facere etiam teneantur, Dummodo tum ex confidentia remiſſionis hujuſmodi, quod abſit, peccare non preſumant; Alioquin dicta conceſſio quo ad plenariam remiſſionem in mortis articulo et remiſſio quo ad peccata ex confidentia, ut premittur, commiſſa, nullius ſint roboris vel momenti. Et quia devoti Judocus Ott von Apspach . . . . Juxta dictum indultum de facultatibus ſuis pie erogavit, merito hujuſmodi indulgentiis gaudere debet. In veritatis teſtimonium Sigillum ad hoc ordinatum preſentibus Litteris teſtimonialibus eſt appensum Datum Moguntinæ sub Anno domini Mccccliiii, die vero ultima menſis decembris.

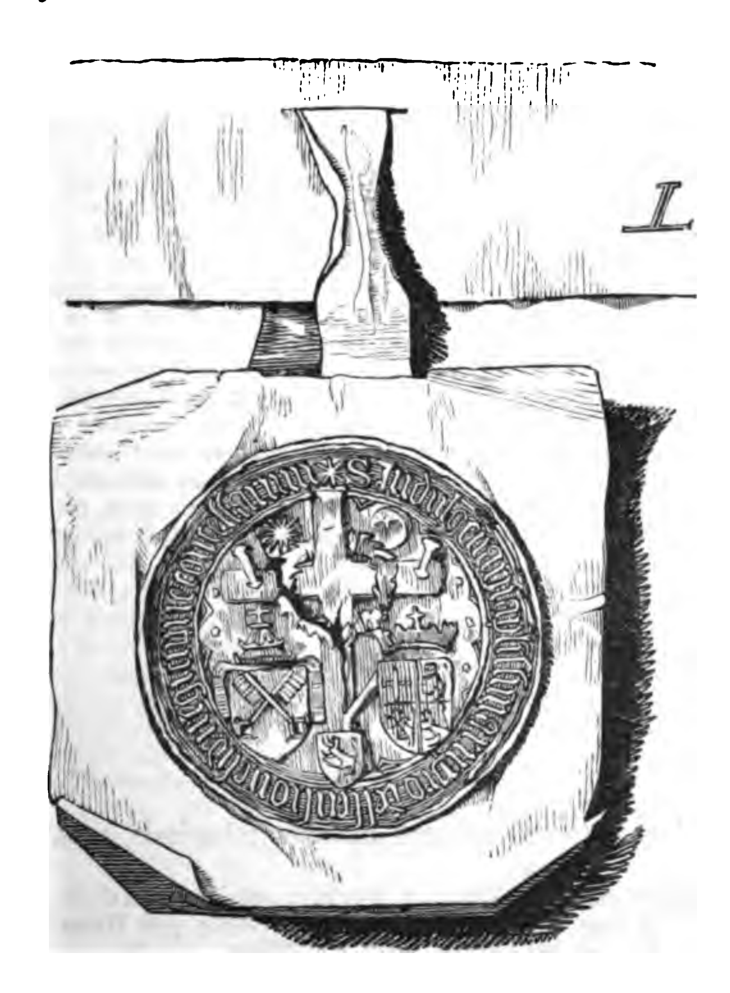
FORMA PLENISSIME ABSOLUTIONIS ET REMISSIONIS IN VITA.

MISEREATUR TUI, ETC. Dominus noſter iheſus Chriſtus per ſuam ſanctiſſimam et piiſſimam miſericordiam te abſolvat Et auctoritate ipſius Beatorumque petri et pauli Apoſtolorum ejus ad Auctoritate Apoſtolica michi commiſſa et tibi conceſſa, Ego te abſolvo ab omnibus peccatis tuis, contritis, confeſſis et oblitis. Etiam ab omnibus caſibus, exceſſibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus. Sedi Apoſtolice reſervatis, Nec non a quibuſcunque excommunicationum, ſuſpenſionum et interdicti aliiſque ſentenciis, cenſuris et penis eccleſiaſticis a Jure vel ab homine promulgatis, ſi quas incurriſti, dando tibi pleniſſimam omnium peccatorum tuorum indulgentiam et remiſſionem In quantum claves ſancte matris eccleſie in hac parte ſe extendunt. In nomine patris et filii et ſpiritus ſancti. Amen.

XXXV

FORMA PLENARIE REMISSIONIS IN MORTIS ARTICULO.

MISEREATUR TUI, ETC. *Dominus noſter ut ſupra. Ego te abſolvo ab omnibus peccatis tuis contritis confeſſis et oblitis reſtituendo te unitati fidelium et sacramentis eccleſie, Remittendo tibi penas purgatorii quas propter culpas et offenſas incurriſti, dando tibi plenariam omnium peccatorum tuorum remiſſionem, In quantum claves ſanćte matris eccleſie in hac parte ſe extendunt. In nomine patris et filii et ſpiritus ſanćte. Amen.*



XIII.

Das kapitel des heil. Thomasstiftes zu Strassburg an das reichsgericht zu Rottweil, — den 10. april 1461.

Dem wolgebornen herren Grauff Johanssen von Sultz des heiligen Roemischen Richshofrichter zu Rotwil, unserm gnedigen herren, und den strengen, fursichtigen, ersammen und wisen den urteilsprechern desselben hoffgerichts die dann urteil und recht daselbst sprechent, unsern guten frůnden, enbieten wir dechan und Cappittel des Stiffts zu Sant Thoman zu Straßburg unser willige dienst zuvor.

Als wir Johann Guttemberg fur uch zu recht geladen haben umb gevallen und versessen zinß mit sampt dem kosten, ouch umb versaessung unsers unterphands so er uns nach besag unsers houptbriefs pflichtig und uffzerichten verbunden ist, und aber wir zu disen ziten unser bottschafft uff das gericht zu Rotwil sicher nit geschicken moegen, daz wir ouch reden und by unser wurdikeit und rechter warheit sprechen und behalten: und darumb so geben wir unsern vollen gewalt und gantz macht dem ersammen herrn Michel Rosemberg, procurator des vorgenannten hoffgerichts den vorgenannten Johann Guttemberg an unser statt uff dem hofe zu Rottwil zu beclagen und uns unser clag wider jn zu triben zu gewyn und zu verlust und zu allem rechten, bis es an den eyd geet. und ob der genannt herr Michel von uns me gewaltes zu habend notdurfftig were oder sin wurde, nach gewonheit, recht und herkomen des benamten hoffgerichts, denselben gewalt allen wir jm ouch hiemitten geben und bevelhen, in maeß und als ob der von wort zu wort herinn bestympt und begriffen were, alles ungeverlich. Und des zu urkunde haben wir unsers Cappittels secrete ingesigel tun hencken an disen brief, der geben ist an fritag nach dem heiligen Ostertag, als man zalt nach der geburt cristi viertzehenhundert sechszig und ein jare.[36]



XIV.

Aus den rechnungen desselben kapitels, 1461.

Dis ist der costen uff Martin Brehter und Johann Guttemberg.

xiiii β. dem Rotwiler botten von der ladung gon Mentz.
xiiii β. von dem verbietz brieff gon Mentz.
ij β. vi d. dem procurator.
ij β. vi d. in daz ocht buch zu schriben.

ij β. umb den ocht brieff.
iiij β. umb ij verbietz brieffe.
iiij d. dem heren Knecht trostung Martin Brehter ohe zu sagen.

1458—1474 werden Gutenberg und Brechter als ſchuldner auf- und fortgefürt; von 1468 an aber ſteht neben irer auffürung *vacat*, und erſt im jare 1474:

Johann Guttemberg und Martin Brechter ... tñ iiij lib. *abeganck* [= verluſt].

In einem Receß aller ufsſtonde zinſẽ von allen joren untz uff johannis anno 1467 leſen wir:

„Johann Gutenberck und Martin Brechter *tenentur* iiij lib., *martini* de anno 58 und alle jor ſo vil untz *martini* anno 66; *item tenentur* vij β. pro expenſis dummodo arreſtatus fuit Martin Brechter in Hagenouwe". Und 1474: „Item j β. viij. d. ad arreſtandum Martinum Brehter pro citationibus et copiis."



XV.

Dekret des kurfürſten Adolfs II. vom 18. januar 1465.

Wir Adolf erwelter und beſtetigter Ertzbiſchof zu Mentze bekennen das wir haben angeſehen annemige und willige Dinſt, die uns und unſerm ſtift unſer lieber getruwer Johann Gudenberg getan hait &a; darumb und von beſundern gnaden wir ine zu unſerem dhiener und hoffgeſind uffgenommen und entpfahen &a. Wir ſollen und wollen ime auch ſolichen dienſt, diwile er lebet, nit uffſagen, und uff daſſ er ſolichs dienſtes deſte bas geneſen moge, ſo wollen wir ime alle jar und eyns iglichen jars, wan wir unſere gemeinen hoffgeſind kleyden, und unſſer hoffkleydung geben laiſſen, und alle jare eins iglichen jars zwentzigk malter korns und zwey fuder wins, zu gebrauchung ſines huſſes, doch das er die nit verkauffe oder verſchengke, fry ane ungelt, nyderlage und weggelt in unſer Stadt Menze ingeben laiſſen, ine auch diwile er lebt und unſer dhiener ſin und bliben wůrdet, wachens, volge &a dienſt, ſchatzung und anderer in gnaden erlaiſſen. Und hat uns daruber egen. Johann Gudenberg in truwen gelobet. Eltvil am dornſtag ſant Antonientag MCCCCLXV.

Joannis, *Scriptt. rer. Mogunt.* T. III. p. 424.



XVI.

Eintrag in dem Anniverſarium der Dominikaner kloſterkirche zu Mainz, zum 2. februar [1468].

O(biit) Dns Johēs zum Ginſefleis cum duabus candelis sup lapidem ppe cadedram praedicantis habens arma Ginſefleis.

Gudenus, *Codex diplomat.* II. p. 524.



XVII.

Revers des Dr. Humery, vom freitag nach dem 24. februar 1468.

Jch Conrad Humery, Doctor &c. Bekenne mit dieſem Brief; ſo als der Hochwirdige Furſte min gnedig. lieber Her, Her Adolff Ertzbiſchoff zu Mentze mir etliche formen Buchſtaben, inſtrument, gezuge, und anders zu dem Truckwerck geborende, das *Johann Guttemberg* nach ſinem tode gelaſen hat, und min geweſt iſt, und noch iſt, gnediglich folgen laſſen hat; das ich dargegen Sinen Gnaden zu eren und zu gefallen mich Verpflichtiget han, und verpflichtige mit dieſem Brieff alſo, wer es, das ich ſoliche formen und gezuge zu trucken gebruchen werde, nun oder hernach; das ich das thun will und ſall bynnen der Stat Mentze und nirgent anders woe; Desglichen ob ich ſie verkeuffen, und mir ein burger davor ſo viel geben wollte als eyn frembder; ſo will und ſol ich das dem ingeſeſſenen burger zu Mentz vor allen frembden gönnen und folgen laſſen. Und han das alles zu urkunde min ſecret zu ende dieſer ſchrifft getruckt. Der geben iſt des iars als man ſchrieb nach der Geburt unſers Herren MCCCC und LXVIII. iar, uff Frytag nach S. Mathys tag.



Litteratur.

1 J. G. Droysen, *Grundriss der Historik.* Leipzig, 1875. 8vo.
2 H. Wuttke, *Geschichte der Schrift und des Schrifttums. I.* Leipzig, 1872. 8vo.
3 C. F. Koeppen, *Die Religion des Buddha. II.* Berlin, 1859. 8vo. *(Die Lamaische Religion und Kirche).*
4 *Verzeichniss der tibetanischen Handschriften und Holzdrucke im Asiat. Museum der Kaiserl. Acad. zu St. Petersburg. — ‚In Europa finden sich nur drei vollständige Exemplare des Kandschur, zwei davon in Petersburg, das dritte in Paris; den Tandschur besitzt blos Petersburg, und zwar erst seit wenigen Jahren, in einem Exemplare'. Köppen.*
5 *Die Darstellungen der* Biblia Pauperum *in einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts, aufbewahrt im Stifte St. Florian im Erzherzogthume Österreich ob der Enns. Herausgegeben von* A. Camesina. *Erläutert von* G. Heider. *Mit XXXIV Tafeln.* Wien, 1863. Roy. 8vo.
6 Biblia Pauperum. *Nach dem Original in der Lyceumsbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von* Pfarrer Laib *und* Decan Dr. Schwarz. Zürich, 1867. Fol.
7 E. Reus, *Die deutsche Historienbibel vor der Erfindung des Bücherdrucks.* Jena, 1855. 8vo.
8 J. Geffcken, *Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts . . . mit 12 Bildtafeln nach Cod. Heidelb. 438.* Leipzig, 1855. 4to.
9 Ch. R. Minzloff, *Souvenir de la bibliothèque impériale publique de St. Pétersbourg, contenant des gravures et autres feuilles volantes du XVe siècle.* Leipzig, 1863. Fol.
10 H. Massmann, *Die Xylographa (in München).* Leipzig, 1841. 8vo.
11 Documents *iconographiques et typographiques de la Bibliothèque Royale de Belgique . . .* Bruxelles, 1864. Fol.
12 Ch. Ruelens, *La légende de Saint-Servais. Document inédit pour l'histoire de la gravure en bois.* Bruxelles, 1873. 8vo.
13 Confessionale *ou* Beichtspiegel *nach den zehn geboten. Reproduit en facsimile d'après l'unique exemplaire, conservé au Museum Meermanno-Westreenianum. Avec une introduction par* J. W. Holtrop, *bibliothécaire en chef de la bibliothèque royale à la Haye.* La Haye, 1865. 8vo.
14 T. O. Weigel *und* Dr. A. Zestermann, *Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift. An deren frühesten Erzeugnissen in der Weigel'schen Sammlung erläutert. Mit* 145 *Facsimiles und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.* Leipzig, 1866. Fol. 2 Bde.
15 —, *Katalog frühester Erzeugnisse der Druckerkunst der T. O. Weigelschen Sammlung. Mit* 12 *Abbildungen.* Leipzig, 1872. 8vo.
16 F. X. Stöger, *Zwei der ältesten Druckdenkmäler.* München, 1833. 8vo.
17 J. F. Willems, *Bericht wegens de antwerpsche Boek-Printers der vyftiende eeuw. (Mengelingen,* p. 69). Antwerpen, 1830. 8vo.
18 Beyschlag, *Augsburger Formschneider-Arbeiten aus dem* 15. *und* 16. *Jahrhundert.* Augsburg, 1829. Fol.
19 G. C. Mezger, *Augsburgs älteste Druckdenkmale und Formschneiderarbeiten . . . Mit* 37 *Abdrücken von Original-Holzschnitten aus dem* 15. *und* 16. *Jahrhundert.* Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
20 J. Renouvier, *Histoire de l'origine et du progrès de la gravure dans les Pays-Bas, jusqu'à la fin du XVe siècle. (Mémoires couronnés de l'Académie de Bruxelles, t. X.).*
21 A. Kirchhoff, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. I. Notizen über einige Buchhändler des XV. und XVI. Jahrhunderts.* Leipzig, 1851. Kl. 8vo.
22 —, *Die Handschriftenhändler des Mittelalters. Zweite . . . Ausg.* Leipzig, 1853.
23 —, *Weitere Beiträge zur Geschichte des Handschriftenhandels im Mittelalter.* Halle, 1855.
24 W. Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter.* Leipzig, 1875. 8vo.

25 Bekanntlich von Ghesquière zu Cambray 1772 entdeckt. Das original lautet wie folgt: *Item pour .I. doctrinal gette en molle anvoiet querre a Brug(es). par Marq(art). .I. escripvain de Vallen(ciennes). ou mois de jenvier XLV pour Jaq(uet). XX s(ols). t(ournois). Sen heult Sandrins (en eut Alexandrin). .I. pareil q(ue). leglise paiia. . . . . (Bl.* 158 *recto).*

Item envoiet Arras .I. docrinal pour apprendre ledit d. Girard qui fu accatez a Vallen. et estoit jettez en molle et cousta XXIIII. gr. Se me renvoia led. doctrinal le jour de Touss. lan .LI. disans quil ne falloit rien et estoit tout faulx. Sen avoit accate .I. XX patt. en papier. . . . . (Bl. 160 *recto).*

26 *Collection complète des mémoires relatiſs à l'histoire de France . . . Par* M. Petitot. *Tome XIII.* Paris, 1820. 8vo.

27 Jér. Jacques Oberlin, *Eſsai d'annales de la vie de Jean Gutenberg, inventeur de la typographie. Strasbourg, An IX.* (1801.) 8vo. pp. 3, 46 *(fransöſiſch).*

28 G. Fiſcher, *Beſchreibung einiger typografiſchen Seltenheiten nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.* Mainz, 1800—1804. 8vo. 6 hefte. I. p. 42.

29 ——, *Essai ſur les monuments typographiques de J. Gutenberg.* Mayence, 1802. 4to. p. 23 *(deutſch und fransöſiſch).*

30 ——, *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles avec date, connu jusqu' à ce jour.* Mayence, 1804. 8vo.

31 ——, *Notice des monumens typographiques de la bibliothèque du comte Alexis de Rasumoffsky.* Mosc. 1810. 8vo.

32 *Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Induſtrien. I. Sechſte verbeſſerte Auflage.* Leipzig, O. Spamer. 1872. Gr. 8vo. p. 398. Die echten urkunden erſchienen:

33 J. D. Köhler, *Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte Ehrenrettung Johann Guttenbergs, eingebohrnen Bürgers in Maynts, aus dem alten Rheinländiſchen Adelichen Geſchlechte derer von Sorgenloch [falſch!], genannt[?] Gänſefleiſch, wegen der erſten Erfindung der nie gnug geprieſenen Buchdruckerkunſt in der Stadt Maynts . . .* Leipzig, 1741. 4to.

NB. Nicht zu verwechſeln mit Gutenberg ſind:

1) *Johann Gensfleiſch, verheiratet mit Kettergin Berwolff,* † *c.* 1449.

2) *der richter Henne Sorgenloch genannt zum Gensfleiſch,* † 1459.

3) *Henne Gensfleiſch* (1452), *vater von Peter Gensfleiſch der mit Neſa von Udenheim verheiratet war.*

Die mit konſequenz durchgefürte unterſcheidung unſeres Henne Gensfleiſch Gutenberg, in den ſchuldbriefen und gerichtsakten, war eine eben ſo notwendige wie genügende maſsregel.

34 Jo. Danielis Schoepflini *Vindiciæ typographicæ.* Argentorati, 1760. 4to.

35 G. de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Strasbourg, ou recherches ſur les travaux myſtérieux de Gutenberg dans cette ville et ſur le procès qui lui fut intenté en* 1439 *à cette occaſion.* Paris, 1840. 4to.

36 Prof. C. Schmidt, *Nouveaux détails ſur la vie de Gutenberg, tirés des archives de l'ancien chapitre de Saint-Thomas à Strasbourg.* Strasbourg, 1841. 8vo. 8 pp. *(Serapeum,* 1842, p. 110: *Guttenberg. Von* Prof. Dr. H. F. Maſsmann).

37 H. Lempertz, *Bilderhefte zur Geſchichte des Buchhandels und der verwandten Künſte und Gewerbe.* Cöln, 1853—65. Fol.

38 *Entdeckt vom ſtraſsburger archivar* Brucker *und herausgegeben vom dortigen bibliothekar* Aug. Saume: *La famille Genseſleisch à Strasbourg. (Le Bibliographe Alſacien. IV.* Strasb., 1869. 8vo. pp. 201—4).

39 Jul. Rathgeber, *Die handſchriftlichen Schätze der früheren Straſsburger Stadtbibliothek.* Gutersloh, 1876. 8vo. pp. 21, 50, 106. *Zu grunde gingen, den* 24. *auguſt* 1870, *mit der geſammten bibliothek (durch dummheit, trägheit und kopfloſigkeit des bibliothekars und der ſtädtiſchen behörde): ein angebliches (oft gedrucktes) ölportrait Gutenbergs, und die urkunden V. u. VII.*

40 C. H. Roth von Schreckenſtein, *Das Patriziat in den deutſchen Städten.* Tübingen, 1856. 8vo. p. 294.

41 K. D. Hüllmann, *Städtewesen des Mittelalters.* Bonn, 1826 ff. 8vo. 4 bde.

42 W. Wackernagel, *Ueber die Spiegel im Mittelalter. (Kleinere Schriften, I.* Leipzig, 1872, p. 128). 8vo.

43 A. Ilg, *Geſchichte des Glaſes in kunſtinduſtrieller Hinſicht. Von den älteſten Zeiten bis zum Ende des* 18. *Jahrhunderts.* (L. Lobmeyer, *Die Glasinduſtrie).* Stuttgart, 1874. 8vo.

44 G. Schmoller, *Straſsburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfaſsung und Verwaltung im XV. Jahrhundert.* Straſsburg, 1875. 8vo.

45 Schatzkammer *des Aachner Heiligthums, oder kurze Beſchreibung der hh. Reliquien, welche von dem glorwürdigſten Kaiſer Karl dem Groſzen in der Krönungs- und Domkirche U. L. F. verſammelt worden darin aufbehalten, und alle ſieben Jahre in der Heiligthumsfahrt dem chriſtlichen Volke zur Verehrung gezeigt werden. Mit Erlaubniſz der Obrigkeit.* Aachen, 1818. Kl. 8vo. p. 19: *Bei Zeigung der Windeln.* **Gebet.** *O Herr Jeſu Chriſte! ich bitte dich durch diese deine heiligen Windeln, in welche dich deine würdige Mutter zum erſten in dieſer Welt gebunden und gewickelt hat; der du uns deine armen Windeln zur Erinnerung der wunderbarlichen Demuth, Gehorſams und Liebe allhier hinterlaſsen, verleih mir, daſs* **durch derer Kraft und Wirksamkeit die Bande meiner Sünden aufgelöset werden, — — —!**
46 C. G. Schervier, *Die Münſterkirche zu Aachen und deren Reliquien mit* 6 *Tafeln Abbildungen. Bearbeitet . . . bei Gelegenheit der . . . Heiligthumsfahrt im Jahre des Heils* 1853 . . . Aachen, 1853. 8vo. pp. 42—53.
47 Dr. F. Bock, *Karl's des Grossen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze. I.* Cöln, 1865. Gr. 8vo. p. 136.
48 C. Hegel, *Straſsburg. II.* Leipzig, 1871. 8vo. *(Die Chroniken der deutſchen Städte vom* 14. *bis ins* 16. *Jahrhundert. IX.)* pp. 958—66: *Conſtofler und Handwerker.*
49 A. Springer, *Der altdeutſche Holzſchnitt und Kupferſtich. (Bilder aus der Kunſtgeſchichte.* Bonn, 1867. 8vo.) pp. 180—3.
50 Donato *ad uso delle scuole secondarie. Nova edizione accresciuta e riformata.* Pinerolo, 1865. Kl. 8vo.
51 G. W. Zapf, *Reiſe in einige Klöſter Schwabens.* Erlangen, 1786. 8vo.
52 ——, *Aelteſte Buchdrucker-Geſchichte von Mainz.* Ulm, 1790. 8vo. p. 3.
53 S. A. Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina etc.* Augsburg, 1789. 4to. *Verbindet, ſowie auch ſpäter Schaab, Wetter und ire nachbeter, irrtümlich die Gänsfleiſche genealogiſch mit einem dynaſtengeſchlecht von Thurn (de Turri).*
54 Lichtenberger, *Indulgentiarum litterae Nicolai V. impreſs. an.* 1454. Argentorati, 1816. 4to.
55 De Reiffenberg, *Note ſur un exemplaire des lettres d'indulgence du Pape Nicolas V. pro regno Cypri.* Bruxelles, 1829. Gr. 4to.
56 Schellhorn, *Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie.* Ulm, 1763, II. pp. 376—80. (Van Praet, *Second Catalogue des livres imprimés ſur vélin, I.* p. 216.) Haeberlin, *Analecta medii aevi.* 1764. 4to. p. 565.
57 Liſch, *Jahrbücher des Vereins für mecklenb. Geſchichte und Alterthumskunde, IV.* Schwerin, 1839. Gr. 8vo. p. VI.
58 R. Nyerup, *Antiquariske Annaler, III.* Kjöbenhavn, 1820. Gr. 8vo. p. 214.
59 ——, *Ueber den im Jahre* 1454 *gedruckten Ablaſsbrief Nicolaus V.* Kopenhagen, 1821. 4to.
60 F. Dibdin, *Bibliotheca Spenceriana.* Gr. 8vo. I. p. XLIV, IV. p. 573.
61 Prof. Haſsler, *Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.* 11. *Bericht.* Ulm, 1857, 4to. p. 34.
62 Léon de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg, ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V, pro regno Cypri, imprimées en* 1454. Paris, 1840. Gr. 4to.
63 J. D. F. Sotzmann, *Ueber die gedruckten literae indulgentiarum Nicolai V. pont. m. pro regno Cypri von* 1454 *und* 1455. *Mit einer lithographiſchen Tafel.* Leipzig, 1844. 8vo.
64 Dr. Pertz, *Ueber die gedruckten Ablaſsbriefe von* 1454 *und* 1455. *(Geleſen in der Akademie der Wiſsenſchaften.* Berlin, 1857.) 4to.
65 Serapeum, *Zeitſchrift für Bibliothekwiſsenſchaft. XXIV.* Leipzig, 1863. 8vo. p. 81.
66 Schelhorn, *Diatribe de antiquiſs. latin. Bibl. edit.* Ulmae, 1760. 4to.
67 ——, *Diatribe praelim. de variis rebus ad natales artis typog. (in Card. Quirini lib. ſing. de opt. ſcript. edit. quae Romae prod.* Lindaugiae, 1761. 4to. *Mit ſchlechtem facſimile. Die erſte beſchreibung giebt Knoch, Braunſchw. Bibel-Sammlung,* 1754. p. 725.
68 J. B. Bernhardt, *Hiſt. krit. Unterſuchung über die von Gutenberg und Fuſt gedruckte lateiniſche Bibel (v. Aretin, Beiträge, XI, XII,* 1804; I. 1805.) 8vo.
69 M. Bernhart, *Meine Anſicht von der Geſchichte der Entſtehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunſt.* München, 1807. 8vo.
70 *Dom* J. B. Maugerard *(bibliothécaire de M. le cardinal de Monmorency et de l'Abbaye de S. Arnould), Mémoire lû à la ſéance du* 24 *août* 1789 *de la ſociété royale, ſur la découverte d'un exemplaire de la bible connue ſous le nom de Guttemberg, accompagné de renſeignemens, qui prouvent, que l'impreſsion de cette bible eſt antérieure à celle du Pſautier de* 1457. Metz, 1789. 12mo.
Ein facſimile der daten findet ſich in v. Praet's Catal. des livres impr. ſur

vélin de la Bibl. du Roi (Paris, I. p. 15) *und in de Bure's Cat. de la bibl. de Mac. Carthy* (Paris, I. p. 10).

71 J. Mueller, *Ein Autographon Peter Schöffer's in einem Incunabel der Koenigl. und Universitaets-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Mit lithographirtem Facsimile.* Kœnigsberg, 1869. 4to.

72 H. Helbig, *Notes et dissertations relatives à l'histoire de l'imprimerie.* Bruxelles. 8vo. *(Extrait du tome XVIII du Bulletin du Bibliophile belge.) V. Pierre Schoeffer, a-t-il épousé la fille ou la petite-fille de Jean Fust? Vgl. Bernard I.* p. 260.

73 Ch. G. Schwarz, *Primaria quaedam documenta de origine typographiae.* Altorf, 1740. 4to. *Diss. II* p. 13 *(ed.* 1793): *Interim nobis persuasum habemus hunc librum ex officina Joh. Gutenbergii prodiisse.*

74 H. Helbig, *Pour quel motif Gutenberg ne s'est-il nommé dans aucune de ses impressions? (Notes et dissertations I.)*

75 —, *Une découverte pour l'histoire de l'imprimerie. Les plus anciens caractères de Gutenberg et ce qui en est advenu* ... Bruxelles, 1855. 8vo.

76 —, *Livres imprimés par Gutenberg, ou qui lui ont été attribués. (Notes, III.)*

77 K. Klein, *Ueber Gutenberg und das im ersten Druckhaus desselben aufgefundene Fragment seiner Presse.* (Abdruck aus dem Mainzer Wochenblatt 1856 Nr. 45 ff.) Mainz, 1856. 4to. 8 pp.

78 Ch. Klein, *Sur Gutenberg et le fragment de sa presse, trouvé dans la maison où il a établi sa première imprimerie.* Mayence, 1856. 8vo. 69 pp.

79 H. J. Schwarz, *Diether von Isenburg. I.* Mainz, 1789. 8vo.

80 K. A. Schaab, *Die Geschichte der Bundes-Festung Mainz ... nach den Quellen bearbeitet.* Mainz, 1834. 8vo. pp. 92—101.

81 Dr. K. G. Bockenheimer, *Gutenberg's Grabstätte.* Mainz, 1876. 8vo.

82 H. Helbig, *Sur deux anciens monuments, érigés à Mayence, en l'honneur de Gutenberg. (Notes et dissertations. II.)*

83 N. Müller, *Beschreibung des Festes ... gefeiert in Mainz am 4. Oktober* 1824 ... *bei Gelegenheit der Einweihung des dem grossen Erfinder von der Casino-Gesellschaft im Hofe zum Gutenberg gesetzten Denksteins.* Mainz, 1824. 8vo. *Mit schauderhaften lithografien.*

84 *Aufruf an die gebildete Welt.* Mainz, 1832. 4to. 3500 exemplare.

85 G. Fischer, *Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Joh. Gutenberg zu errichtenden Denkmals.* Moskwa, 1836. 4to.

86 **Gutenberg**, *Oratorium, gedichtet von* Giesebrecht, *componirt von* Dr. Löwe *in Stettin. (Aufgef. in Mainz, am* 14. *Aug.* 1837.)

87 Hilarius Felix, *Das Gutenberg-Fest, eine poetisch-humoristische* [??] *Beschreibung* ... Mainz, 1837. Kl. 8vo.

88 Starklof, *Drei Tage in Mainz am Gutenbergsfeste.* Mainz, 1837. Kl. 8vo.

89 Heller & Rohm, *Die drei Tage der Enthüllungsfeier des Gutenberg-Monuments* ... Frankfurt am Main, 1837. 8vo.

90 *Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmals zu Mainz am* 13., 14., 15. *und* 16. *August* 1837. *Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend ... Mit vier lithographischen Abbildungen.* Mainz, 1837. 8vo.

91 F. W. Ruland, *Gutenberg-Album. Photographien von* B. Erdmann. *Zweite verm. Aufl.* (Mainz, 1868.) Gr. 4to.

92 *Programme des fêtes qui auront lieu à Strassbourg pour l'inauguration de la statue de Gutenberg et la célébration du quatrième anniversaire séculaire de l'invention de l'imprimerie, les* 24, 25, *et* 26 *juin* 1840. 4to. *(Sammelband der kais. universitäts- und landesbibliothek in Strassburg, bezeichnet no.* 2734.) *Solche sammelbände finden sich in Mainz — nicht.*

93 L. Levrault, *Couplets chantés par tous les assistants à la fête de la cérémonie de l'inauguration de la statue de Gutenberg, le* 24 *juin* 1840. 4to.

94 —, *Strophen gesungen ... übersetzt von* Th. Klein. 4to.

95 P. Lehr, *A la mémoire de Gutenberg etc.*

96 — *Strassburgs Jubelfeier ... von* Th. Klein. *(Strophes imprimées au pied du monument de Gutenberg, le* 24 *juin* 1840.) 8vo.

97 *Statue de Gutenberg, exécutée par* M. David, *d'Angers. (Holzschnitt von* Lacoste *jeune. Imprimerie de G. Silbermann à Strasbourg.)* 1840. *Silbermann, Relation complète p.* 172, *giebt noch* 10 *abbildungen des strassburger standbildes an.*

98 *Stimmen alsatischer Sänger beim Gutenbergs-Feste* ... 1840. 8vo.

99 *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Cantate von Hrn.* A. Lamey, *Musik von Hrn.* Gambs. 1840. 4to.

100 A. de Humbourg, *Affaire des basreliefs de Gutenberg.* fol.

101 A. de Humbourg, *Monument Gutenberg. Extrait du numéro 12 de l'Abeille.* Strasb., 1840. 8vo.
102 Fêtes de Gutenberg. *Exposition des produits de l'industrie alsacienne* ... 1840. 8vo.
103 Catalogue *des objets compris dans la salle des imprimés et faisant partie de l'exposition des fêtes de Gutenberg.* Strasb., 1840. 8vo.
104 Catalogue *des livres destinés à la loterie typographique* ... Strasb., 1840. 8vo.
105 (Grucker), *Worte der Liebe bei Austheilung der Gutenberg-Medaillen an die Kinder den* 19. *Juli* 1840. 8vo.
106 J. C. Blumenfeld, *Die drei Tage Gutenbergs in Strafsburg* ... *Nebst einer Nachfeier.* Strafsb., 1840. Kl. 8vo.
107 (Prof. Cuvier), *Souvenir religieux de la fête de Gutenberg.* Strasbourg, 1840. Kl. 8vo.
108 A. Luchet, *Recit de l'inauguration de Gutenberg, et des fêtes données par la ville de Strasbourg.* Paris, 1840. 12mo.
109 *Inaugurations de la Statue de Gutenberg à Strasbourg. (Annales de la Typographie française et étrangère.)* Paris, 1840. 8vo.
110 G. Sibermann *et* L. Wernert, *Les fêtes de Gutenberg* ... *Relation complète.* Strasbourg, 1841. 8vo.
111 G. H. Mahnke, *Johannes von Gutenberg und Dr. Joh. Faust. Dramatisch erzählt. Mit Portraits.* Hamburg, 1809. Kl. 8vo.
112 J. F. Née de la Rochelle, *Eloge historique de J. Gensfleisch dit Gutenberg, premier inventeur de l'art typographique.* Paris, 1811. 8vo.
113 E. Stöber, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Strophen veranlafst durch ein Gemälde von* Gabriel Guerin (Strafsburg, 1827.) Kl. 8vo.
114 F. Levol, *l'Invention de l'imprimerie. Poëme.* Paris, 1829. 8vo.
115 Charl. Birch-Pfeiffer, *Gutenberg. Schauspiel.*
116 A. Schumacher, *Das Gutenbergs-Fest in Mainz. Lustspiel in zwei Aufzügen.* Mannheim, 1837. 8vo.
117 J. Lefer, *Gutenberg.* (Strasb., 1840.) 8vo.
118 M. Lefer, *Gutenberg ou l'invention de l'imprimerie. (Gedicht.)* 8vo. (1840.)
119 (Pfarrer Dürrbach), *Guttenbergs Gattin.* 8vo. 72 *verse (Strafsburg, im Jahre der vierten Jubelfeier* ... *am Vorabende des grofsen festes.)*
120 A. Stöber, *Gutenberg und Faust.* Strafsburg, 1840. 4to.
121 ——, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Ein Gespräch* [*am Palmsonntag* 1840, *bei der öffentlichen Prüfung der obern Mädchenklasse von Buchsweiler, von* 4 *Schülerinnen der zweiten Ordnung vorgetragen*], *der elsässischen Schuljugend gewidmet.* Strafsburg, 1840. Kl. 8vo.
122 A. Müller, *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Eine Cantate.* 1840. 8vo.
123 (Vessière), *Gutenberg à Strasbourg, ou l'invention de l'imprimerie. Divertissement en un acte, mêlé de chant et de danses, pour l'inauguration de la Statue de Gutenberg. Représenté pour la première fois sur le théâtre de Strasbourg, le* 25 *juin* 1840. 8vo.
124 J. P. Game, *Esquisse historique de Gutenberg.* Paris, 1857. 8vo.
125 Paul Stein, *Johannes Gutenberg. Kultur-historischer Roman.* Leipzig, 1861. 8vo. 3 bde.
126 J. A. Bergellani, *Encomion chalcographicae. Mogunt., Fr. Behem.* 1541. 4to. Marchand, II. pp. 11—33.
127 C. Brehmen, *Gründlicher Bericht von Erfindung der* ... *Buchdruckereykunst auf das nunmehr zwey hundert jährig eingetretene Jubel-Fest* ... Dresden, 1640. 4to. (Lateinifch von J. G. Sucksdorf, bei Wolf, I. pp. 930 fqq.)
128 W. E. Tentzel, *Discurs von Erfindung der löblichen Buchdrucker-kunst in Teutschland, bey Gelegenheit ihres anscheinenden fünften Jubel-Jahrs, kurtz und gründlich entworfen.* Gotha, 1700. 12mo. (Lat. bei Wolf, II. pp. 644—704.)
129 *Trucker-Lob auf das ander hundertjährige Jubel-Fest, so gehalten am Johannes-Tage* 1640. *von Herrn* Chriftian Gueinzio, *Rectore zu* Halle. *An die Buchtrucker in Leipzig geschrieben.* (Lat. von Joh. Oswald bei Wolf, I. pp. 1040—45.)
130 Bachmann, *Irrungs-Entscheidungen bey der E. Buchdruckerey.* Leipzig, 1640. (Lat. von Klefker bei Wolf, I. pp. 1031—39.)
131 *Jubilaeum Typographorum Lipsiensium, oder Zweyhundert-Jähriges Buchdrucker Jubel-Fest* ... Leipzig, 1640. 4to. (Vgl. Wolf, I. p. 1014.)
132 L. Andr. Rivinus, *Hecatomba laudum et gratiarum, in ludis iterum secularibus, ob inventam in Germania abhinc annis CC chalcographiam* ... Lipfiae, *Aera* 1640, *apud Typographos.* (Wolf, I. pp. 869—929.)
133 S. G. Starck, *Kurtze Historische Rede von der edlen, weltberühmten, hochnützlichen Buch-Trucker-Kunst.* Leipzig, 1640. (Lateinifch von L. Klefker bei Wolf, I. pp. 1014—30.)

134 *Wiederholte Buch-Trucker Jubel-Freude am Tage Mariae Heimsuchung, welch Fest gleich so alt ist, als die Truckerey* ... Leipzig, 1640. 8vo.
135 *Zweyhundert Jähriger Zeit Denckwürdiges Ehren-Lob von der ... Buchdruckerey, wenn, wo, wie und durch wen sie erfunden worden* ... Leipzig, *bey Gregorio Ritzsch, nach der Geburt Christi* 1640. *nach Erfindung der Drucker-Kunst* 200 *Jahr*. 8vo.
136 Ph. C. von Furstenau, *Gebundene Lob-Rede von der* ... 200 *jährigen Buchdruckereykunst, wenn, wo, wie und durch wen sie erfunden worden, bei Volckreicher Versammlung und Einführung eines neuen Drucker-Gesellens Mich. Pfeiffers in Hamburg d.* 20. *Tag des Hornungs im* 1642. *Jahre öffentlich gehalten*. Hamburg. 4to.
137 J. L. Bunemann, *Notitia scriptorum artem typographicam illustrantium*. Hannoverae, 1740. 4to.
138 A. H. Lackmann, *Annalium typographicorum selecta capita*. Hamburg, 1740. 4to.
139 Schaubert, Munch *und* Negelein, *Primaria quaedam documenta de origine Typographiae*. Altorf, 1740. 4to.
140 Jo. Christ. Wolf, *Monumenta typographica, quae artis hujus praestantissimae originem, laudem et abusum posteris produnt*. Hamburgi, 1740. 8vo. 2 bde.
141 J. G. Hager, *Verzeichniss der vornehmsten Schriften, welche bey Gelegenheit der dritten Gedächtnissfeyer der Buchdruckerkunst ans Licht getreten sind. Mit* 3 *Tafeln. (Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey*, Leipzig, *Ch. F. Gessner, Th. III.* pp. 4—93, 461—503, *Th. IV.* pp. 1—45.) 1741—45. 8vo.
142 Hier. Hornschuch, *Corrigir-Büchlein (von Erfindung der lieben und nutzbaren Kunst Bruchdruckerei), 'welche umb das Jahr Christi* 1440 *Johannes Guttenberg, von Strassburg, Adeliches Geschlechts, erfunden, und in der Stadt Maintz glücklich ins Werck gebracht hat.'*
143 *Abhandlung von der Buchdruckerkunst* ... *Bei Gelegenheit des dritten Jubeljahrs, so in diesem Jahr, wie in den meisten berühmten Städten Deutschlands also auch* ... *in* Bremen ... *gefeyert worden*. Bremen, 1740. 8vo.
144 *Breslauisches Jubel-Gedächtniss* ... Breslau, 1740. 4to.
145 J. G. Meuschen, *Der ... Rechte Abdruck der Person Christi ... Als die auch hie in* Coburg *celebrirete Jubel-Feyer der ... Buch-Druckerey*. Coburg, 1740. Kl. 8vo. *Vollständige Beschreibung* ... Coburg, 1740. 8vo.
146 *Erstlinge der Jubelfeyer in Danzig* ... Danzig, 1740. 4to.
147 Ch. Schöttgen, *Jubel-Geschichte* ... Dresden, 1740. 4to.
148 *Sammlung derjenigen Schriften und Carminum* ... Eisenach, 1740. 4to.
149 Hilaria, *Typographica Erfordensia* ... Erfurt, 1740. 4to.
150 Ch. Münden, *Dankpredigt am dritten Jubelfest der Erf. der Buchdr., gehalten zu* Frankfurt, 1740. 8vo.
151 G. Grosch, *Programma de officiis deo, artis typographicae causa praestandis in memor. jubil. tertii*. Goslar, 1740. 4to.
152 ——, *Sex orationes* ... *Goslar*, 1740. 4to.
153 W. J. J. Clessen, *Drittes Jubel-Fest der Buchdruckerkunst* ... Gotha, 1740. 8vo.
154 J. B. Huhn, *Kurtze[?] Nachricht, wie das Jubilaevm ... in der Residentz-Stadt* Gotha, *den* 11. *Julii* 1740. *celebriret worden* ... Gotha. 8vo. 16 bll. + *LX* + 253 pp.
155 H. Blumenbach, *Oratio secularis &c. (Kurtze Nachricht*, Gotha, 1740, pp. 83—144.) 8vo.
156 Jo. H. Stuss, *Commentatio de natalitiis artium, speciatim Artis Typographicae. (Kurtze Nachricht*, Gotha, 1740, pp. 1—82.) 8vo.
157 *Oeffentliche Jubelzeugnisse, welche bey dem d.* 25. *Jul.* 1740 *Erneuerten Andenken der vor* 300 *Jahren erfundenen Buchdruckerkunst von der Friedrichs-Universität und and. gel. Gönnern abgeleget worden*. Halle, 1741. 4to.
158 J. Ch. Gottsched, *Ode ... zur Feyer des dritten Jahrhunderts* ... Königsberg, 1740. fol.
159 *Gepriesenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey, wie solches in* Leipzig ... *gefeyert worden*. Leipzig, 1740. 4to.
160 F. Ch. Lesser, *Typographia jubilans, d. i. kurtzgefasste Historie der Buchdruckerey, worin von dieser edlen Kunst Ursprunge und Anfange ... gehandelt wird*. Leipzig, 1740. 8vo.
161 Ch. F. Gessner, *Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgiesserei* ... *Mit einer Vorrede von* Joh. Erh. Kapp. Leipzig, 1740. 8vo.
162 (Jo. H. Leichius), *De origine et incrementis typographiae Lipsiensis* ... Lipsiae *in aedibus B. Ch. Breitkopfii anno typographiae seculari III.* 4to.
163 D. Peucer, *D. Martin Luthers ... erläuterten Aussprüchen von der Buchruckerei und den Buchdruckern, als einem Beytrage zu der dritten Jubel-Feier ausgefertiget*. Leipzig, 1740. 8vo.

164 *Magdeburgischer Beytrag zum Lobe Gottes* ... Magdeburg, 1740. 4to.
165 Acta *des* ... *dritten Jubelfestes.* Nürnberg, 1740. fol.
166 *Die Denkmale der Güte Gottes bey dem feyerlichen Jubelfeste* ... Prag, 1740. fol.
167 C. F. Goethe, *De tertio artis typographicae iubileo schediasma.* Soravia, 1740. 4to.
168 J. Ch. Falcke, *Stargardisches Buchdruckerjubiläum.* Stargard, 1740. 4to.
169 H. Hupffer, *Lobrede* ... Strafsburg, 1740. 4to.
170 J. Chr. Klemen, *Angedenken* ... Tübingen, 1740. 4to.
171 *Ulmische Jubel-Reden* ... Ulm, 1740. 8vo.
172 J. G. Weber, *Weimarischer Beitrag* ... Weimar, 1740. 4to.
173 *Wernigerodisches Dank- und Jubelfest* ... Wernigeroda, 1740. 4to.
174 E. G. Eichsfeld, *Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubileo* ... Wittenberg, 1740. 4to.
175 Dr. K. A. Schaab, *Das Jahr* 1436 *Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst; und die Bildung einer Jury über das Säkularjahr.* Mainz, 1837. 8vo. 16 pp.
176 Vincenz v. Pallhausen, *Denkmal in Stereotypen, den Manen Gutenbergs geweiht im Jahre* 1805 *und zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst mit lithographirten Federzeichnungen zu Johannis* 1836 *herausgegeben von* Pregel. München, 1836. 8vo.
177 J. C. S. Schmaltz, *Das Jubiläum der Buchdruckerkunst im Jahre* 1840. Quedlinburg, 1836. 8vo.
178 *Fête séculaire de l'invention de l'imprimerie par Gutenberg, qui sera célébrée à Strasbourg.* Strasb., 1836. Gr. 4to.
179 J. Wetter, *Beantwortung der Frage. In welchem Jahre ist die Buchdruckerkunst erfunden worden, und wann ist das Säcularfest der Erfindung zu feiern?* Mainz, 1837. 8vo.
180 G. Stückrad, *Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des* 19. *Jahrhunderts.* Offenbach, 1837. 8vo.
181 L. E. Meyer, *Die Buchdruckerkunst in* Augsburg *bei ihrem Entstehen.* Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
182 H. J. Jäck, *Denkschrift für das Jubelfest* ... Bamberg, 1840. 8vo.
183 ——, *Zum Jubiläum* ... *in* Bamberg. Erlangen, 1840. 8vo.
184 Imm. Stockmeyer, *Beiträge* ... *zur Feier des Johannistages* 1840 *herausgegeben* ... Basel, 1840. 4to.
185 J. Burckhardt *und* K. Hagenbach, *Festreden bei der vierten Säkularfeier* ... Basel, 1840. 4to.
186 *Gedenkbuch* ... Braunschweig, 1840. 8vo.
187 Dr. H. Meyer, 1840. *Gutenbergs-Album.* Braunschweig. Gr. 8vo.
188 J. W. Schäfer, *Historischer Bericht* ... Bremen, 1840. 8vo.
189 F. Dingelstedt, *Sechs Jahrhundert aus Gutenbergs Leben. Mit Rand-Zeichnungen von Fr. Müller. (Sechs holzschnitte von Andren, Best, Leloir, Gubitz.)* Cassel, 1840. 4to.
190 ——, *Jean Gutenberg, premier maitre imprimeur. Ses faits et discours les plus dignes d'admiration et sa mort. Ce récit fidèle est ici traduit de l'allemand en françois par* Gustave Revilliod. Geneve, 1858. 4to.
191 Dr. J. Lasker, *Die vierhundertjährige Jubelfeier* ... Danzig, 1840. 8vo.
192. J. Chr. Fr. Stadelmann, *Memoriam Jo. Gutenberg, artis typographicae inventoris* ... Dessav, 1840. fol.
193 L. Flathe, *Die vierte Säcularfeier* ... *in* Dresden. Leipzig, 1840. 8vo.
194 *Thüringisch*-Erfurter *Gedenkbuch* ... *Mit* ... 20 *Kunstbeilagen.* Erfurt, 1840. 8vo.
195 *Gedenkbuch an das Saecularfest zu* Frankfurt am Main. 1840. 8vo.
196 J. F. Th. Fresenius, *Zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.* Frankfurt, 1840. 8vo.
197 L. Kiesewetter, *Geschichte der Buchdruckerkunst* ... Glogau, 1840. 8vo.
198 G. Schwetschke, *Vorakademische Buchdruckergeschichte der Sadt* Halle. 1840. 8vo.
199 *Zur vierten Säcularfeier der Erf. der Buchdr. durch Joh. Gutenberg.* Hamburg, 1840. 4to.
200 J. M. Lappenberg, *Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in* Hamburg. Hamburg, 1840. 4to.
201 D. W. Schröder, *Album des Gutenberg-Festes zu* Hannover ... 1840. 8vo.
202 C. L. Grotefend, *Geschichte der Buchdruckereien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen. Mit* 9 *Steintafeln.* Hannover, 1840. 4to.
203 *Zum Gedächtniss der vierten Säcularfeier* ... Heidelberg, 1840. 8vo.
204 Berger, *Vierte Säcularfeier* ... 1840. 8vo.
205 K. Falkenstein, *Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur vierten Säcular-Feier der Erfindung der Typografie. Mit einer reichen Sammlung in Holz und Metall geschnittener Facsimiles der seltensten Holztafeldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen, und Proben von Kunstdrucken nach den neuesten Erfindungen unserer Zeit.* Leipzig, 1840. 4to. (Vgl. Serapeum, II. p. 313—18.)

206 F. Ch. H. Hasse, *Kurze Geschichte der Leipziger Buchdruckerkunst. Einladungsschrift der Universität* Leipzig ... *Aus dem Lateinischen Uebersetzt. Nebst einigen xylographischen Beilagen.* Leipzig, 1840. 8vo.
207 H. Heinlein, *Festgabe* ... Leipzig, 1840. 8vo.
208 G. Hermann, *Oratio in quart. secul. art. typograph.* Lipsiae, 1840. 4to.
209 Dr. K. Haltaus, *Album deutscher Schriftsteller zur vierten Säcularfeier* ... Leipzig, 1840. 8vo.
210 C. Lehmann, *Gutenberg und der neue Geistesbund.* Leipzig, 1840. 8vo.
211 Kade, Leipz. *Säcularf.* 1840. 4to.
212 Joh. Theoph. Kreyssing *et* Ed. Aug. Diller, *Memoriam Joannis Gutenbergii, artis typographicae inventoris inter solemnia saecularia et a. d. 8 usque ad 7 calend. quintil. a* 1840 Lipsiae *quartum instaurata re coluerunt.* Lipsiae, 1840. 4to.
213 K. Preusker, *Gutenberg und Franklin. Eine Festgabe* ... Leipzig, 1840. 8vo.
214 O. A. Schulz, *Gutenberg* ... *Mit* 8 *Holzschnitten.* Leipzig, 1840. 8vo.
215 C. L. Schwabe, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst.* Leipzig, 1840. 8vo.
216 Süss, *Zur Geschichte der Typographie* ... 1840. 8vo.
217 *Gedenk-Buch der vierten Jubelfeier* ... Mainz, 1840. 4to.
218 *Jubilaeums-Büchlein* ... Mannheim, 1840. 8vo.
219 F. Fritsch, *Geschichte der Buchdruckerkunst.* Nordhausen, 1840. 8vo.
220 Ch. F. Strackerjan, *Geschichte* ... *im Herzogthum Oldenburg.* Oldenburg, 1840. 8vo.
221 (E. Duverger), *Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. (Album typographique exécuté à l'occasion du jubilé européen de l'invention de l'imprimerie.)* Paris, 1840. fol.
222 J. A. Panghofer *und* J. R. Schnegraf, *Geschichte der Buchdruckerkunst in* Regensburg. *Reg.*, 1840. 8vo.
223 G. Brückner, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst für Volk und Jugend.* Schleusingen, 1840. 8vo.
224 G. C. F. Lisch, *Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg.* Schwerin, 1840. 8vo.
225 Dr. G. Mohnike, *Die Geschichte der Buchdruckerkunst in Pommern.* Stettin, 1840. 8vo.
226 Bemerkungen *eines Elsässers über die Gutenbergs-Feier, mit besonderer Rücksichtsnahme auf die dadurch veranlassten Aeusserungen des Zeitgeistes. (Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsass.)* Strassburg, 1840. 8vo.
227 F. W. Edel, *Denkschrift für die* ... *vierte Säcularfeier* ... Strassburg, 1840. Kl. 8vo.
228 Gutenberg-Stiftung *für Freunde des göttlichen Wortes, gegründet bei dem Jubelfeste* 1840. *(Protestantisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsass.)* 8vo.
229 Pfarrer Kuntz, *Gesänge bei der vierten Säcularfeier* ... *in der Neuen-Kirche zu* Strassburg, *Mittwoch, den* 24. *Juni* 1840. 8vo. *Musik von* Hörter.
230 Pfarrer Mäder, *Der Segen der Buchdruckerkunst.* Strassburg, 1840. 8vo.
231 Prospectus *d'un Essai de méditations philosophiques, politiques et religieuses* ... *dedié aux mânes de Gutenberg.* Strasb., 1840. 8vo.
232 Ch. Schmidt, *Plaintes d'un Laïque allemand du* 14ᵉ *siècle* ... *Opuscule publié pour la première fois à l'occasion du quatrième anniversaire etc.* Strasbourg, 1840. Gr. 8vo.
233 Schnitzler, *Notice sur Jean Gutenberg, l'inventeur de la typographie. (Encyclopédie des Gens du Monde. XIII.* p. 328.) Strasb., 1840. 8vo.
234 G. Silbermann, *Album typographique, publié à l'occasion de la quatrième fête séculaire de l'invention de l'imprimerie.* Strasbourg, 1840. Gr. 4to.
235 *Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst. Eine historische Skizze (von* A. Stöber*) mit mehreren Zeichnungen und Facsimile autographisch ausgeführt von den Zöglingen der Strasburger Industrie-Schule.* Strassburg, 1840. 4to.
236 *Das vierte Säcularfest* ... Stuttgart, 1840. 4to.
237 K. Staengler, *Kurze Geschichte* ... Stuttgart, 1840. 8vo.
238 *Gutenberg-Album. Zur Erinnerung an das* Ulmer *Saecularfest.* 1840. 8vo.
239 Album *zur vierten Säc* ... Weimar, 1840. 8vo.
240 *Denkschrift der Museums-Gesellschaft in* Zürich ... *Mit zwei Facss. des ersten in Z. gedruckten Buches.* Zürich, 1840. 4to.
241 F. Hitzig, *Die Erfindung des Alphabets. Eine Denkschrift u. s. w.* Zürich, 1840. 4to.
242 P. Namur, *Bibliographie palaeographico-diplomatico-bibliologique.* Liège, 1838. 8vo. I. pp. 109—54.
243 Dr. L. F. Hoffmann, *Essai d'une liste chronologique des ouvrages et dissertations concernant l'histoire de l'imprimerie en Belgique et en Hollande.* Bruxelles, 1859. 8vo. *Vgl.* Dr. J. Petzholdt, *Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft*, 1865 pp. 273—89, 1867 pp. 317—22.

244 Dr. F. L. Hoffmann, *Essai d'une liste des ouvrages concernant l'histoire de l'imprimerie en Italie.* Brux., 1852. 8vo.
245 —, *Verzeichniss von Schriften, welche die Geschichte der Buchdruckerkunst in der Schweiz zum Gegenstande haben.* Halle, 1854. 8vo.
246 —, *Versuch einer Bibliographie der Geschichte der Buchdruckerkunst in Dänemark und in Schweden und Norwegen.* Dresden, 1861. 8vo.
247 Dr. J. Petzholdt, *Bibliotheca Bibliographica* ... Leipzig, *W. Engelmann.* 1866. 8vo. p. 449. *Buchdruckerkunst.*
248 Barnheim, *Bibliotheca Typographica* ... Berlin, *J. A. Stargardt*, 1873. 8vo.
249 E. Friedlaender, *Beiträge zur Buchdruckergeschichte Berlins.* Berlin, 1834. Kl. 8vo.
250 Dr. L. Götze, *Aeltere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. I. Die Drucker des XV. Jahrhunderts. Mit 5 artistischen Beilagen.* Magdeburg, 1872. 8vo.
251 Dr. Pauli, *Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck. — Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte* (Lübeck, 1873. 8vo.) III. 2, p. 254. *(Cord Hürlemann, Ambrosius Segeberg, um* 1468.)
252 J. F. Fabricius, *Notizen über die Einführung und erste Ausbreitung der Buchdruckerkunst in Amerika.* Hamburg, 1841. Kl. 8vo.
253 F. H. Laire, *Specimen histor. typographiae Romanae XV. saec.* Romae, 1778. 8vo.
254 A. Cheviller, *Origine de l'imprimerie de Paris.* Paris, 1694. 4to.
255 A. Taillandier, *Résumé historique de l'introduction de l'imprimerie à Paris.* Paris, 1837. 8vo.
256 C. de la Serna (Santander), *Mémoire sur l'origine et le premier usage de signatures et de chiffres dans l'art typographique. Bruxelles*, 1795. *8vo. (Deutsch bei* G. Fischer, *Seltenheiten. V.* 1804.)
257 J. Ph. Berjeau, *Early dutch, german and english Printers Marks. A series of* 100 *facsimiles.* London, 1866. Gr. 8vo.
258 L. C. Silvestre, *Marques typographiques ou recueil des monogrammes ... des libraires et imprimeurs de* 1470 *à* 1600. Paris, 1868. Gr. 8vo. 2 voll.
259 S. L. Sotheby, *The typography of the fifteenth century ... with* 69 *plates.* London, 1845. fol.
260 H. Noel Humphreys, *Masterpieces of the early printers & engravers* ... London, 1870. fol.
261 W. Blades, *How to tell a Caxton ... With* 15 *plates of facsimiles.* London, 1870. Kl. 8vo.
262 J. J. Dodt van Flensburg, *Utrechtsche Buurspraeck-boeck.* Utrecht, 1846. 4to.
263 W. Moll, *Kerkgeschiedenis van Nederland vóór de hervorming.* Arnhem, 1864. 8vo.
264 J. W. Holtrop, *Catalogus librorum saeculo XV° impressorum, quotquot in Bibliotheca Regia Hagana asservantur. Hagae-Comitum, Mart. Nyhoff.* 1856. 8vo.
265 —, *Monuments typographiques des Pays-Bas au quinzième siècle. Collection de fac-simile d'après les originaux conservés à la Bibliothèque Royale de la Haye et ailleurs.* La Haye, 1868. Fol.
266 —, *Thierry Martens d'Alost. Étude bibliographique.* La Haye, 1867. 8vo.
267 M. F. A. G. Campbell, *Annales de la typographie néerlandaise au XV° siècle.* La Haye, 1874. 8vo.
268 H. Bradshaw, *A classified index of the fifteenth century books in the collection of the late M. J. de Meyer, which were sold at Ghent in November* 1869. London, 1870. 8vo.
269 —, *List of the founts of type and woodcut devices used by printers in Holland in the fifteenth century.* London, 1871. 8vo.
270 Il Sillabario. [*Kreuz.*] *Asti, Presso Borgo e Raspi Librai.* 1862. Kl. 8vo.
271 *Oratio querulosa contra Inuasores Sacerdotum Flaminum: vatum: Sacerdotum Gymnophistarum (sic) philophorum (sic) druidum In thestipremos Conquestio. Delf in hollandia. (Christiaan Snellaert, um* 1495.) 4to.
272 *Chronyk der landen van Overmaas ... door eenen inwoner van Beek by Maastricht. (Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Duché de Limburg.)* Ruremonde, 1870. 8vo.
273 Dirck Adriaensz. Valcooch, *Schoolmeester tot Barsingerhorn, Regel der Duytsche Schoolmeesters.* Amsterdam, 1597. Von neuem herausgegeben 1875.
274 Joh. Trithemii, *Sermones et exhortationes ad monachos. Argentor.* 1486. Fol. Exhort. VII. Lib. I. fol. 16.
275 —, *Epistolae familiares.* Hagenau, 1536. 4to. *Epist. ad Jac. Trith.*, 24. *Junii* 1506. *Epist. ad Jac. Kymolanum*, 16. *Aug.* 1507.
276 —, *Chronicon Spanhemiense.* Francof., 1601. Fol. Ad. ann. 1450.
277 —, *Annales Hirsaugienses (vollendet* 1513, *T. starb am* 13. *dec.* 1516.) St. Gallen, 1690.

278 H. Salmuth, *De typographiae sive artis impressoriae inventione verissima historia* (Guy Pancirolle, *Rerum memorabilium deperditarum, rerumque memor. recens inventarum*), Amberg, 1600 ff. 4to.

279 *Decas fabularum, humani generis sortem, mores, ingenium, varia studia, inventa atque opera — adumbrantium — per* Joannem Walchium, *Schorndorffensem. Argentorat.* 1609. 4to. *Walch war* 1578 *diaconus zu Nürtingen, wurde wegen anabaptismus entlassen, und dann später hauslerer in der elsäss. familie v. Landsperg. Das buch handdt u. a. über kunsturen, fossile knochen, weinbau, typografie, geheimschrift, etc.*

280 Phil. Lud. Authæus, *Warhafftige Historia von Erfindung der Buchdruckerey Kunst.* Franckfurth am Mayn, *Blas. Ilsner.* 1681. 4to. *Mit einer dedication an die brüder Joh. Hector und Friedrich Jacob Faust von Aschaffenburg.*

281 S. Palmer, *General history of printing from the first invention of it in the city of Ments*... London, 1733. 4to. *Book I. Of its origin, improvement and progress by* John Faust *from* 1440 *to* 1462, pp. 1—107.

282 *Relatio de Origine Typographiae, à quo, quo tempore et quo loco illa primum inventa sit, è documentis ad* Faustorum de Aschaffenburg *familiam pertinentibus, hausta &c è germanica in latinam linguam translata à* Cod. Klefekero. (Wolf, I. pp. 454—85.) 1740.

283 *Dreyfaches Kleeblättlein an die drey Ehrwürdigen Erfinder der löblichen Kunst Buchdruckerey, Gutenberg, Faust, Schöffer.* Leipzig, 1740.

284 J. M. Papillon, *Traité historique et pratique de la gravure en bois.* Paris, 1776. 8vo. I. p. 113.

285 v. Aretin, *Ueber die frühesten Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst.* München, 1808. 4to. *(Mit lithografiertem facsimile der Manung auf altem papier.)*

286 *Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaft. I.* Basel, 1816. 8vo.

287 C. Dahl, *Peter Schöffer Miterfinder (!!) der Buchdruckerkunst. Eine historische* [??] *Skizze.* Wiesbaden, 1814. 8vo.

288 ——, *Die Buchdruckerkunst erfunden von Johann Gutenberg, verbessert und zur Vollkommenheit gebracht durch Peter Schöffer von Gernsheim.* Mainz, 1832. 8vo.

289 K. A. Schaab, *Kritische Bemerkungen über Dahls neueste Schrift: Peter Schöffer, Miterfinder* ... 1832. Mainz, 1833. 8vo.

290 P. H. Külb, *Peter Schöffer der Vollender der Buchdruckerkunst.* Gernsheim, 1836. 8vo.

291 Dr. H. Künzel, *Peter Schöffer von Gernsheim der Miterfinder der Buchdruckerkunst.* Darmstadt, 1836. 8vo.

292 Ad. Lange, *Peter Schöffer von Gernsheim, der Buchdrucker und Buchhändler.* Leipzig, 1864. 8vo.

293 A. von Holstein, *Gutenberg, Fust und Schöffer. Die Erfindung des Drucks mit beweglichen Buchstaben.* Darmstadt, 1876. Gr. 4to.

294 *Dalla nobile casa* Castaldia, *che trahe la sua origine da Castalio Goto, che fù Capitanio in Feltre l'anno* 539 *per Teodato, Rè d'Italia, ne uscirono fra gl'altri* Panfilio, *Poëta eruditissimo, qual trovò l'arte di stampare i libri l'an.* 1440, *e poscia la communicò a* Fausto *Comesburgo, suo grand'amico, che la mise in uso in Germania nella città di Magonza l'anno* 1450.

295 M. Antonii Sabellici *Rerum Venetarum ab urbe condita XXXIII libri. Tertia Dec. Lib. VIII.*

296 Ant. del. Corno, *Memorie istoriche di Feltre.* Venetia, 1710. 4to. p. 124.

297 J. B. Micheletti, *Pesagi scientif. sull' arte de la stampa.* Aquila, 1814. 8vo. *(Für Gutenberg.)*

298 Bernardi, Zanghellini & Valsecchi, *Intorno a Pamfilo Castaldi e alla invenzione dei caratteri mobile per la stampa.* Milano, Agnelli, 1866. 8vo.

299 Domenico Carutti, *Note sur Pamfilo Castaldi.* Amsterdam, 1867. 8vo.

300 Ch. Ruelens: *Un Laurent Coster Italien. (Bibliophile Belge. III.* Bruxelles, 1868. 8vo. *Vgl. Charles Yriarte im Journal général de l'imprimerie,* 1869.)

301 M. Koch, *kurzgefaste kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* ... *nebst Widerlegung der Ansprüche der Städte Strassburg und Harlem auf die Erfindung, und Abfertigung der neuesten Behauptung Gutenberg sey ein Böhme und geborener Kuttenberger.* Wien, 1841. 8vo.

302 Ch. Winaricky, *Jean Gutenberg, né en* 1412 *à Kuttenberg en Bohème, Bachelier ès arts à l'Université de Prague, promu le* 18 *nov.* 1445, *inventeur de l'imprimerie à Mayence en* 1450. *Essai historique* [!] *et critique* [!!]. *Traduit du Manuscrit allemand par le chev.* Jean de Carro, *Docteur en médicine etc.* Bruxelles, 1847. Kl. 8vo.

303 Ch. Winaricky, *Johannes Gutenberg. Mitgetheilt von Dr. Emund Zoller in Stuttgart. — Serapeum. XI.* 1850. pp. 209—254.
304 C. Hegel, *Die Chroniken der deutſchen Städte. XII—XIV. Cöln.* Leipzig, 1875 ff. 8vo.
305 Paulus Pater, *De Germaniae Miraculo optimo maximo Typis literarum earumque differentiis Diſſertatio.* Lipſiae, 1710. 4to. (Wolf, II. p. 705—866.)
306 P. S. Fournier *le jeune, Diſsertation ſur l'origine et le progrès de l'art de graver en bois.* Paris, 1758. 8vo.
307 ——, *De l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois.* 1759. 8vo.
308 ——, *Obſervations ſur un ouvrage intitulé* Vindiciae Typograph. Paris, 1760. 8vo.
309 ——, *Remarques . . . pour ſervir de ſuite au traité de l'origine de l'imprimerie.* 1761. 8vo.
310 (F. Ch. Baer), *Lettre ſur l'origine de l'imprimerie ſervant de reponſe aux obſervations publiées par Mr. Fournier ſur l'ouvrage de Mr. Schoepflin à Strasbourg,* 1761. 8vo.
311 M. Bernhart, *Anſichten von der Geſchichte der Buchdruckerkunſt.* München, 1807. 8vo.
312 J. Heller, *Geſchichte der Holzſchneidekunſt.* Bamberg, 1823. 8vo. p. 47.
313 Camus, *Notice d'un livre imprimé à Bamberg en* 1462. Paris, An VII. 8vo.
314 P. Sprenger, *Buchdruckergeſchichte von Bamberg.* Nürnberg, 1800. 4to.
315 J. H. Jaeck, *Albrecht Pfiſter und deſsen ſämmtliche Nachfolger im Bücherdrucke und Handel zu Bamberg von* 1450 (!) — 1835. (Bibliothek zu Bamberg, III. 2. 1835.) 8vo.
316 J. D. F. Sotzmann, *Aelteſte Geſchichte der Xylographie und der Druckkunſt überhaupt; beſonders in Anwendung auf den Bilddruck. Ein Beitrag zur Erfindungs- und Kunſtgeſchichte. (Hiſt. Taſchenbuch . . . von Fr. v. Raumer.* Leipzig, *F. A. Brockhaus.* 1837. Kl. 8vo. pp. 449—599.)
317 ——, *Gutenberg und ſeine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker.* (A. a. o. 1841, pp. 516—676.)
318 G. Schlegel, *Chinesische Bräuche und Spiele in Europa.* Breslau, 1869. 8vo. p. 31.
319 *Loca ſelecta ſcriptorum variorum de arte typographica.* (Wolf, II. pp. 1016—1232.)
320 Gul. Infulani, *Menapii, Statera chalcographiae.* Baſiliae, 1547. 8vo. (Wolf, I. pp. 1046—1104.)
321 Matth. Judex, *De typographiae inventione, et de praelorum legitima inſpectione.* Coppenhagii, exc. *Ioh. Zimmerman.* 1566. (Wolf, I. pp. 72—170.)
322 J. B. Natolini, *Discorſo intorno l'arte della ſtampa,* 1606. (Lat. bei Wolf, II. pp. 910—34.)
323 Chr. Beſoldus, *Diſsertatio de inventione Typographiae.* Tubingae, 1620. 4to. (Wolf, I. pp. 171—208.)
324 N. Bellermontani, *Diſsert. hiſtorica de typographia.* Francof. ad M., 1626. 8vo.
325 Dan. Kramers, *Wo, wenn, und wer ſolche werthe Kunſt erfunden. (H. Hornſchuch, Kurtzer Unterricht für diejenigen, die gedruckte Wercke corrigiren wollen, etc.)* Leipzig, 1634.
326 Zach. à Beichlingen, *Wahrer Unterricht von Urſprung, Fortgang, Lobe, Nothwendigkeit, Nutzen, Freyheit, Rechten, und Gerechtigkeit der Buchdruckereyen . . .* Eisleben, 1669. 4to.
327 J. G. Gütner, *Druckerey zu Chemnitz erſte blätter . . . Chemnitz,* 1661. (Lat. von J. Oswald, bei Wolf, II. pp. 404—25.)
328 Ahasv. Fritſchius, *Diſsertatio de abuſibus typographiae tollendis.* Arnſtadt, 1662. 4to. (Wolf, II. pp. 428—55.)
329 ——, *Diſsert. de typographis.* Jenae, 1675. 4to. (Wolf, II. pp. 503—49.)
330 P. Starcke, *De ortu typographiae . . . ſub praeſ.* J. Stohrii. 1666. (Wolf, II. pp. 456—94.)
331 Z. v. Reichlingen, *Wahrer Unterricht von Urſprung . . . der Buchdruckerei.* Eislingen, 1669. 4to.
332 M. de Cabrera, *Diſcurſo legal, hiſtorico y politico en prueba del origen, progreſsos, utilidad, nobleza y excelencias del arte de la Imprenta.* Madrid, 1675. fol.
333 Nic. Catherinot, *Art d'imprimer. Bourges,* 1685. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 935—64.)
334 J. de Caille, *Hiſtoire de l'imprimerie & de la librairie, où l'on voit ſon origine & ſon progres jusqu' en* 1689. Paris, 1689. 4to.
335 L. Norrmann, *Diſsert. de typographia.* Kopenhagen, 1689. (Wolf, II. pp. 550—94.)
336 J. Ph. Bockhoffer, *Brevis relatio de origine typographiae.* Hafniae, 1691. (Wolf, II. pp. 965—77.)
337 G. Chr. Schultheis, *Disp. de Typographia.* Norimberg, 1692. 4to.
338 Licimander, *Hochdeutſche Rede von der Kunſt Buchdruckerey.* Franckfurth, 1697. 12mo. (Lat. bei Wolf, III. pp. 595—607.)
339 Chriſt. Veſterus, *Löbliche Buchdrucker-Kunſt nach dero urſprünglichen Erfindung &c.* Halle. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 495—502.)
340 C. Ellis, *Letter concerning the invention of printing,* 1703. (Lat. von P. Amſinck, bei Wolf, II. p. 977.)

341 Sam. Struck, *Vom Ursprung der Buchstaben. (Neuverfaſsetes ... Format-Buch.)* Lübeck u. Leipzig, 1715. 8vo.
342 P. A. Orlandi, *Origine et progreſsi della ſtampa o ſia dell' arte impreſsoria.* Bologna, 1722. 4to.
343 F. E. Dietztel, *Edle Druckerkunſt vereinbaret ſich mit dem Adel ...* Erfurt, 1723. fol.
344 P. P. Fekno, *Programma de duplici Germaniae invento.* Torgae, 1723. (Wolf, II. p. 867.)
345 M. Maittaire, *De origine typographiae. (Annales typographici,* I. pp. 1—34.) Hagae Com. 1729. 4to.
346 L'abbé Sallier, *Obſervations ſur quelques circonſtances de l'hiſtoire de l'imprimerie. (Mémoires de l'acad. des inſcript.* 1739, *tome XIV.* p. 238.)
347 A. Reiff, *De originibus Typographicis.* Ingolſtadt, 1785. 4to.
348 Daunou, *Analyse des opinions diverſes ſur l'origine de l'imprimerie.* Paris, an XI. 8vo.
349 Ch. Ruelens, *La vierge de* 1418. Bruxelles, 1865. Gr. fol. (Vgl. Serapeum, VII. pp. 3, 17, 56, 343; XXVII. p. 302.)
350 J. Ritſchel *v. Hartenbach, Erfindung der Buchdruckerkunſt.* Ilmenau, 1820. 8vo.
351 T. C. Hansard, *Typographia. A history of printing, etc.* London, 1825. Gr. 8vo.
352 C. M. Ed. *Geſchichte des Buchdrucks.* Hamburg, 1839. 8vo.
353 Lacroix, Fournier *et* Seré, *Histoire de l'imprimerie ...* Paris, 1852. Gr. 8vo.
354 G. Reichhart, *Die Druckorte des XV. Jahrhunderts ... alphabetiſch geordnet.* Augsburg, 1853. 4to.
355 Serapeum, I. 305, 367; II. 46; XII. 236; XIII. 64; XVIII; XXIV. 116; XXV, *Intelligenzblatt* p. 92. (Manifeſte 1461.)
356 Pauli Paulirini *olim* Paulus de Praga *vocitati viginti artium manuſcriptum librum cujus codex membranaceus in bibliotheca univerſitatis Jagellonicae Cracoviae aſservatus Twardovio vulgo tribuitur Deſcripſit vitamque auctoris adjecit* Joſephus Muczkowski. Cracoviae, 1835. 8vo. p. 34.
357 M. Stiefel, *Sehr wunderbarliche Wort-Rechnung... der Offenbahrung S. Johannis.* 1553. 4to.
358 Dan. Crameri, *Des heil. Hiobs bleyerne Schreib-Täfflein ſamt darin enthaltener ſeiner Bekenntniſs von Chriſto: Ich weiſs, daſs mein Erlöſer lebet, cap.* 19, *v.* 23, *zum Lob der edlen Drucker-Kunſt ...* Alten Stettin, 1611. 4to.
359 Max Langenſchwarz, *Die Gutenberg-Schwärmerei unſerer Tage. Oder zehn Fragen als Beweis, daſs Joh. Gutenberg nicht Erfinder der Buchdruckerkunſt war.* Leipzig 1841. 8vo.
360 ——, *De vergoding van Gutenberg in onze dagen; of tien vragen, tot bewys, dat Johann Gutenberg niet de uitvinder der boekdrukkunſt was. Met eene voorrede en aanteekeningen van* G. van Enst Koning. Groningen, 1842. 8vo. Eine andere übersetzung erſchien Deventer, 1856.
361 J. Toland, *Conjectura de primae typographiae inventione (Collection of ſeveral prieces,* Lond., 1726), bei Wolf, II. pp. 904—10.
362 Joh. Ihre, *Ulphilas illuſtratus. Diſsertt. duae.* Holmiae, 1752. Upſaliae, 1755. 4to.
363 Dr. A. Ruland, *Ueber das verbrannt geglaubte Original der Annales Hirſaugienſes des Johannes Trithemius.* (Serapeum, 1855, p. 296.)
364 K. D. Haſsler, *Geſchichte der Buchdruckerkunſt zu Ulm.* 1840. 8vo.
365 A. D. Schinkel, *Betoog dat met op hout gesneden beweegbare letters kan gedruckt worden.* Haag, 1844. 8vo.
366 Gilb. Cognatus, *Silvae narrationum.* Baſiliae, 1567. 8vo. p. 278.
367 Petrus Ramus (de la Ramée), *Praemium mathematicum. (Lib. II. Scholarum mathematicarum).* Paris, 1567. 4to.
368 Janus Rutgerſius *(i. e.* Joseph Scaliger), *Confutatio fabulae Burdonum (Satirae duae: Hercules tuam fidem etc.)* Lugduni Batavorum, 1609. p. 261. (Wolf, I. pp. 841—5.)
369 Ch. F. Waldſkiaers, *Gedanken von dem erſten Erfinder der Buchdruckerkunſt, aus dem Däniſchen.* (Bei Geſsner, 1740, III. pp. 93—114.)
370 Dominico Manni, *Della prima promulgatione de' libri in Firenze.* Florenz, 1761. 4to.
371 *Mémoires de Trevoux.* Année 1764. Juillet. pp. 103—137.
372 M. des Roches, *Nouvelles recherches ſur l'origine de l'imprimerie, dans lesquelles on fait voir que la première idée en eſt due aux Brabançons. Lues à la Séance du* 8 *Janvier* 1777. 4to.
373 J. G. J. Breitkopf, *Ueber die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt.* Leipzig, 1779. 4to.
374 Giuſeppe Vernazza, *Lezione ſopra la ſtampa.* Cagliari, 1778. 8vo.
375 Ghesquière *de Cambray, Eſprit des journaux, Juin* 1779, *Novembre* 1779, *Avril* 1780.

376 *Copia eines alten Instruments, den process des ersten Erfinders der Buchdrucker-Kunst, Junckhern* Johann Guttenbergk, *des Geschlechts derer* zum Jungen, *mit* Johann Fausten, *dem ersten Verleger gemeldter Buchdruckerey, wegen der Verlags-Kosten betreffend, aus* Joh. Frider. Fausten, *der solche circa an.* 1600. *von dem damahlen bey der Familie annoch vorhanden gewesen original abgeschrieben, Manuscriptis ausgezogen, und* sub. lit. O. fol. 159. *befindlich, von mir* Joh. Ernest von Glauburg *Anno* 1712. *den* 13. *Merts von gemelten mit* Lit. O. *bezeichneten MSts* J. F. Fausten v. A. *fleissig und richtig abgeschrieben.* (Wolf, I. p. 472.)

v. Glauburg verschaffte auch Köhler ein authentisches exemplar auf pergament; ein anderes, ebenfalls auf pergament und mit dem notariatszeichen, findet sich in der mainzer stattbibliothek.

377 *Discurs vom Ursprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte solche erstmahls erfunden, aus denen ad familiam der* Fausten von Aschaffenburg *gehörigen documenten.* (Notabilia Fausti ex annalibus Fried. Faust ab Aschaffenburg. Handschrift in der stattbibliothek zu Frankfurt. Deutsch bei Köhler, lateinisch bei Wolf.)

378 *Relatio de Origine Typographiae, à qvo, qvo tempore et qvo loco illa primvm inventa sit, è docvmentis ad* Favstorvm de Aschaffenbvrg *familiam pertinentibvs, havsta, & è gergermanica in latinam linguam translata à* Lvd. Klefekero, *Hamb. Gymnasii patrii cive nobiliss.* (Wolf, I. pp. 452—85.)

379 *Laudum inter* Jacobum & Joanneum Faustios *ex una, &* Johannem Guttenberg *ex altera parte, agens de pecunia in librorum impressionem insumta.* (H. Ch. Senckenberg *Select. Juris et Historiarum* I. pp. 269—77.)

380 Joh. Janssen, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.* I. Freiburg i. B., 1876. 8vo. Die verbreitung des Bücherdrucks. pp. 9—19.

381 B. Schwarz, *Jacob Wimpheling, der Altvater des deutschen Schulwesens.* Gotha, 1875. 8vo.

382 *Oratio in memoriam Marsilii ab Inghen (*† 1396*).* Mainz, P. Friedberg. 1499. Kl. 4to. Bl. 22a.

383 *Germania* Jacobi Wimphelingii *ad rempublicam Argentinensem. (Impressa per industrium Johann. Prüss civ. Argent. XIII. Kal. Januar.* 1501*).* 4to. p. 43. *Wimpfelings für die ratsherren bestimmte deutsche bearbeitung wurde erst* 1648 *durch* Moscherosch *herausgegeben.*

384 *Epithoma Germanorvm* Jacobi wympfelingij. *(Johannes. Prüs in* ædibus Thiergarten *Argentinae imprimebat. Matthias Schürer recognouit. Anno M. D. V. quinto Idus Martij. Conrado Duntzemio Dictatore Argentin.)* 4to. Bl. XXXVIII b und XXXIX a: De inventione celeberrimae artis impressoriae. Cap. LXV.

385 Jacob Wimpheling, *De arte impressoria,* 1507. 4to. *(Eine ungedruckte abhandlung über gelertes schaffen in Deutschland, geschrieben für einen nicht genannten römischen kardinal.* Janssen, 1876 p. VI.)

386 —, *Catalogus episcoporum Argentinensium.* Strasburg, 1507.

387 —, *Gravamina nationis Germanicae contra Romanem Curiam.* 1515.

388 Hieron. Gebwiler, *Panegyris Carolina.* Argentor, 1521.

389 *Kurtz viler Historien | Handt Büchlin. | In disem Büchlin findtst bericht | Von vil Historien alter Gschicht | Wenn die geschehen seind, fürwar | Zu welcher zeit, in welchem jar | Wie solchs die jarzal neben meldt. | Der mass zerget zu letst die welt. | All ir begyrd vnd falscher whon. | Allein Gotts wort bleibt ewig ston. | Mit keyszerlicher Maiestet Frey | heit vff vj. jar. | Zu* Strasszburg *bey* Hans | Schotten. | *M.D.xxxvj. | Zum Anderen mit viler Histo | rien zusats gebessert.* | 4to. Bl. b verso u. bl. bij recto.

390 Daniel Speckle († 1589), *Collectanea in usum chronici Argentoratensis (bis* 1589*).* 1870 *verbrannt.*

391 J. H. Böckler, *Oratio ... in qua de typographiae, Argentorati inventae, divinitate et fatis, saeculari pictate disseritur.* Argent., 1640. (Wolf, II. pp. 166—88.)

392 J. Schmid, *Drey christliche Danck-Predigten wegen der im Jahr* 1440, *und also vor zweyhundert Jahren durch göttliche Eingebung in Strasburg erfundenen hochwehrten theuren Buchdrucker-Kunst &c.* 18. *und* 25. *Aug. und* 1. *Sept.* Strasburg, 1640. 4to. (Lat. von F. L. Böckler bei Wolf, II. pp. 58—165.)

393 J. A. Schrag, *Von Erfindung der Buchdruckerey in Strasburg. Gedruckt in Strasburg,* 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf bei Wolf, II. pp. 1—57.)

394 Jac. Mentel, *Brevis excursus de loco, tempore, & authore inventionis typographiae. Ad clar. virum Gabr. Naudaeum Parisiensem.* Parisiis, 1644. 4to. (Wolf, II. pp. 189—240.)

395 —, *De verâ Typographiae origine Paraenesis.* Paris., 1650. 4to. (Wolf, II. pp. 241—366.)

396 —, *Observationes.* (Wolf, II. pp. 367—403.)

397 Marc de Vulfon, *fieur* de la Colombière, *Traité de la fcience héroïque.* Paris, 1644. 8vo. p. 248.
398 Jacob de St. Charles, *Traité des plus belles bibliothèques.* Paris, 1644. 8vo. p. 531.
399 Balthafar Han, *Das verzagte Elfafs.* Nürnberg, 1676, p. 292.
400 Israël Mürfchel, *Flos reipublicæ Argentinenfis.* Strafsb., 1683. p. 46.
401 D. G. Moller, *Differtatio de typographiâ. Altorfii,* 1692. 4to. Nuremb., 1727. 4to. (Wolf, II. pp. 607—14.)
402 J. F. Kunad, *De typographia difputabunt publice praeses M. E. Ch. Schroedter.* Wittenbergae, 1697. 4to. (Wolf, II. pp. 614—32.)
403 J. Schilter, *Hiftorifche Anmerkungen über* Jac. v. Königshoven: *Elfafsifche und Strafsburgifche Chronicke. (Anm. 1, § 9—12, pp. 441—452.)* Strafsburg, 1698.
404 J. D. Werther, *Warhafftige Nachrichten ... der Buchdruckereyen, Von* 1440. *an, bis ietzo* 1721. Franckfurt 1721. 4to.
405 Laguille, *Hiftoire de la province d'Alface.* I. Strafsbourg, 1727. p. 333.
406 G. H. Behr, *Münfter-Büchlein.* Strafsburg, 1732. pp. 120—21.
407 A. Dorlan *(avocat, bibliothécaire de la ville de Schlestadt), Quelques mots sur l'origine de l'imprimerie, ou résumé des opinions qui en attribuent l'invention à Jean Mentel, natif de Schlestadt.* Schlestadt, 1840. 8vo. *(Mit einem portrait:* Mentel de Schlestadt, *Inventeur de l'imprimerie.)*
408 —, *Additions et notes supplementaires. (Sammelband zu Strafsburg, No. 2771.)*
409 Jo. Frid. Lichtenberger, *Initia typographica.* Argentorati, 1811. 4to.
410 —, *Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft zur Ehrenrettung Strasburgs und vollftändiger Widerlegung der Sagen von Harlem dargestellt.* Strassburg, 1825. 8vo.
411 —, *Histoire de l'invention de l'imprimerie pour fervir de défense à la ville de Strasbourg contre les prétentions de Harlem. Avec une préface de M. J. G. Schweighæuser ...* Strasbourg, 1825. 8vo.
412 (Le Roux, *père, doyen des imprimeurs) L'invention de l'imprimerie à Strasbourg par J. Gutenberg.* Strafsb., 1840. 8vo.
413 —, *Die Erfindung der Buchdruckerkunft zu Strafsburg durch Joh. Gutenberg.* Strasb., 1840. 8vo.
414 H. Helbig, *Examen rapide des pretentions que Strafsbourg et Haarlem ont à l'honneur d'avoir inventé l'imprimerie.* Bruxelles, 1855. 8vo.
415 *Germaniae exegefeos volumina duodecim a* Francisco Irenico *Ettelingiacenfi exarrata.* Norinberg, 1518. fol. Cap. 47.
416 A. van der Willigen, *Gefchiedkundige aanteekeningen over haarlemfche fchilders, voorafgegaan door eene korte gefchiedenis van het* St. Lucas gild te Haarlem. Haarlem, 1866. 8vo. Vgl. pp. 37, 39—42, 53, 89, 121, 157, 213, 225.
417 —, *Les artiftes de Haarlem. Notices hiftoriques ... Edition revue et augmentée.* Harlem, 1870. 8vo. p. 145.
418 Officia Ciceronis, *Leerende wat yeghelyck in allen ftaten behoort te doen, befcreuen int Latyn door den alder welfprekendften Orator Marcum Tullium Ciceronem, ende nu eerft vertadt in nederlantfcher fpraken door* Dierick Coornhert. *Tot* Haerlem, *By* Ian van Zuren. 1561. Kl. 8vo.
419 Zvrenos Jvnior, *five de primâ & inauditâ hactenus vulgo & veriore tamen Artis Typographicae inventione, Dialogvs, nunc primum confcriptus, & in lucem editus, autore* Ioanne Zvreno, Harlemeo, *Ad Ampliffimum Virum N. N.*
420 Juan Christoual Caluete de Eftrella, *El felicissimo Viaie d'el muy alto y muy Pod. Principe Don Phelippe, Hijo d'el Emperador Don Carlos Quinto Maximo, desde España à fus tierras de la baxa Alemaña: con la defripcion de todos los Eftados de Brabante y Flandes. Efcrito en quatro libros. En Anuers, en cafa de Martin Nucio, Año de M.D.LII.* Fol.

Eine franzöfische überfetzung *durch* Jules Petit *(Le tres-heureux Voyage fait par très-haut et très-puissant prince Don Philippe, fils du grand empereur Charles-Quint, depuis l'Efpagne jufqu'à fes domaines de la Baffe-Allemagne avec la defcription de tous les États de Brabant & de Flandre) erfcheint als No. 7 der publications der Société des bibliophiles de Belgique* (I. Bruxelles, 1873. 8vo) Vor mir liegt No. 35, Exemplaire de Mr. A. van der Linde, à Berlin. Le Préfident X. de Theux, le Secrétaire Jules Delecourt.
421 Lud. Guicciardini, *Defcrittione di tutti i Paefi Bassi altrimenti detti Germania inferiore.* Anverso 1567. Fol.
422 *Niderlands Befchreibung ... Erftlich Durch den Edlen vnd Hochgelehrten Herren* Ludwig

Guicciardini *von Florentz, alles mit fleiss erkundiget, vnd biss auff das M.D.LXVI Jar, zusamen getragen: Jetzund aber auss dem Italiänischen Original, gemeinen Vatterlandt zu guten, auff das trewlichest verteutscht, Durch* Danielen Federman *von Memmingen. Getruckt zu Basel bey Sebastian Henricpetri. Die „Vorred" ist vom 1. märz* 1580 *datiert.*

423 Loys Gvicciardin, *Description de tovts les* Pay-Bas, *autrement appelez* la Germanie inferieure *ov* Basse Allemagne. *Derechef illustrée de plusieurs Additions remarquables, par* Pierre du Mont, *l'an* 1613. *Re-imprimé* ... 1641. 4to. p. 298.

424 Belgium, *dat is:* Nederlandt, *ofte Beschryvinghe derselviger provincien ende steden. Eerst in 'tlicht gegeven door den vermaerden* M. Lowys Gvicciardyn. *Ende nu weder met veel byvoegsden, schoone Land-Caerten ende afbeeldinge der Steden vermeerdert.* Amstelodami, 1648. Folio. p. 372.

425 J. H. Beucker Andreæ, *Herinneringen aan Italië.* Leeuwarden, 1856. 8vo. (Letterbode *vom* 7. *januar* 1842, pp. 10—11.)

426 Abr. Ortelius, *Theatrum orbis terrarum.* Antverpiae 1574. Folio. Die widmung an Filipp II. ist 1570 datiert.

427 Hadriani Junii *(Hornani, Medici)* Batavia. *In qua praeter gentis & insulae antiquitatem, originem, decora, mores, aliaque ad eam historiam pertinentia, declaratur quae fuerit vetus Batauia, quae Plinio, Tacito, & Ptolomaeo cognita: quae item genuina inclytae Francorum nationis fuerit sedes. Ex officina Plantiniana, Apud Franciscum Raphelengium.* 1588. 4to. (1652, 12mo.)

428 G. van Lennep, *Beschryving van het in de Koninklyke Bibliotheek te 's Gravenhage berustende handschrift der Batavia. Met Fac-similés.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1840. 8vo.

429 D. Adr. Iunius, *Een seer cort doch clare Beschryvinghe vande voornaemste Gemuyrde ende Onghemuerde Steden 'ende Vlecken van Holland ende West-Vriesland ... Verduytscht door* Godefroy Boot. Delf, 1609. 4to.

430 —, *Tooneel der ghemuurde en onghemuurde steden ... vermeerdert door* I. Reygersberghen. Amsterdam, 1646. 8vo.

431 —, *Epistolae selectae nunc primum editae. Editionem curavit* P. Scheltema. Amstelodami, 1839. 8vo.

432 —, *Epistolae.* Dordrechti, 1652. 12mo.
Zwei centurien briefe von Junius *finden sich, aus* Burmans *nachlassenschaft, in der universitätsbibliothek zu Utrecht.*

433 Nomenclator, *omnivm rervm propria nomina septem diversis lingvis explicata indicans ... avctore* Hadriano Ivnio *Medico. (Ed. Francofvrti, excudebat Nic. Hoffmannvs,* 1611.*)* 8vo.

434 G. W. ab Oosten de Bruyn, *Vita Hadriani Junii. Ex epistolis illius familiaribus, aliisque monumentis, quidquid eo pertinet, per otium collegit ac digessit. (Miscellaneae observationes criticae novae in auctores veteres et recentiores in Belgio collectae et proditae. X. XI. XII.)* Amstelodamae, 1751. 8vo.

435 P. Scheltema, *Diatribe in Hadriani Junii vitam, ingenium, familiam, merita literaria.* Amstelodami, 1836. 8vo.

436 —, *Het leven van Junius.* (Oud en Nieuw.) Amsterdam, 1844. 8vo.

437 F. von Zesen, *Beschreibung der Stadt Amsterdam.* Amst., 1664. 4to. p. 396.

438 *Liber Memoriarum Domus Hospitalis St. Joannis Hierosolitami in Haarlem.* Manuscript im Haag.

439 J. W. te Water, *Historie van het verbond en de smeekschriften der nederlandsche edelen ...* 1565—67. Middelburg, 1796. 8vo. IV., pp. 44—56.

440 *Ordonnatien ende Statuten van den* H. Kerstgilde *binnen de stad* Haarlem. *(Art.* 10.*) (Handschrift des herrn G. P. van Roermund, rentmeister der güter der familie van Brienen im* Haag (12. Dec. 1645).

441 I. van Alckemade van Berckenrode, *H. Karsemis Gilts Register* Stoel Boeck *van de Broeders en Susters Namen zoo die van tijt tot tijt sijn verboeckt volgens de die registers noch in wesen voor soo veel by leesbaar schrift of sin te sien is, geschreven ende vereert ten dienste van 's H. Karsemis Gilde Bij mijn* 1669 *(*21 *Januari).* Folio. Mst.

442 *Het heilige* kersmis- *of* korsgilde *de Haarlem.* Nederlandsche Spectator *vom* 31. *juli* 1875.

443 Naamregister *van de Heeren van de Regeering der Stad Haarlem.* Haarlem, 1733. 4to.

444 A. J. Enschedé, *Inventaris van het archief der stad Haarlem.* Haarlem, 1866. 8vo. I. 75.

445 E. van Meteren, *Commentarien ofte Memorien van-den Nederlandtschen Staat, Handel, Oorloghen ende Gheschiedenissen van onsen tyden* ... 1608. Fol. *Die lateinische* (Amsterdam, 1597) *und die erste niederdeutsche ausgabe* (Delft, 1599) wissen noch nichts *von der haarlemer legende!*

446 Jean Fr. le Petit *(Greffier de Bethune en Arthois). La grande chronique ancienne et moderne, de Hollande, Zelande, West-Frise, Vtrecht, Frise, Overyssel & Groeningue, jusques à la fin de l'An* 1600. *Recueillee tant des histoires desdites Provinces, que de divers autres Autheurs. Tome Premier.* Dordrecht, 1601. Fol. Die widmung ist datirt: D'Aix la Chapelle ce premier iour de Ianvier 1598.
447 —, *Nederlantsche Repvblycke.* Arnhem, 1615. 4to. p. 85.
448 Petrus Opmeer *(Amsterdammer), Martelaars-boek, ofte Historie der Hollandse Martelaren, welke om de Christen Catholyke Godsdienst, van de Hervormde Nieuwgesinden heer wreed sijn omgebragt.* Antwerpen, 1700—2. Kl. 8vo. 2 Bde.
449 *Inventionum typographiae sibi vendicant à quodam* Laurentio Joannis, *cognomento* Æditu**o**, *seu ut alii,* Costero, *productam circa A. C.* 1440.
450 P. Bertius, *Tabulae Geographicae.* 1600. Fol. Lib. II. Cap. IX.
451 —, *Commentt. rerum germann. (lib III.)* 1600. (Bei Wolf, I. pp. 193—205, 257, 621.)
452 P. Scriverii *Lavre-Crans voor Lavrens Coster van Haerlem, Erste Vinder vande Boeckdruckery.* Haerlem, A. Rooman. 1628. 4to.
453 F. Delitzsch, *Das angebliche Zeugniss eines jüdischen Geschichtschreibers für die Erfindung der Buchdruckerkunst in Harlem.* (Dr. Jul. Fürst, Der Orient, Leipzig, 1840, fol. II. c. 409.)
454 P. Scriverius, *Beschriuinghe van Out-Batavien tot* 1635. Amst., 1636. 8vo. Voor-reden.
455 Sam. Ampzing, *Beschryvinge ende Lof der stat Haerlem in Holland.* Haerlem, Adriaen Rooman. 1628. 4to.
456 Gotfr. Hegenitii *Itinerarivm Frisio-Hollandicvm* . . . Lvgd. Batavor., 1630. 12mo. p. 87. (Ed. 1661, p. 44.)
457 Marc. Zuerius Boxhorn, *Theatrum sive Hollandiae Comitatus & urbium nova descriptio.* Amstelodami, 1632. Querquart, p. 134. (Wolf, I. pp. 537—46.)
458 —, *Toneel ofte beschryvinge der steden van Hollandt . . . Int Nederlandts ouergeset . . . door* G. Baerdeloos. Amstelredam, 1634. Querquart.
459 —, *De typographicae artis inventione et inventoribus dissertatio.* Lugduni Bat., H. de Vogt. 1640. (Wolf, I. pp. 813—68.)
460 Theod. Schrevelius, *Harlemias.* Haerlem, 1648. 4to. p. 356. Ed. 1754. p. 415.
461 C. à Beughem, *Incunabula typographiae, sive Catalogus librorum proximis ab inventione typographiae annis usque ad annum* 1500 *inclusive editorum.* Amstelodami, 1688. 12mo.
462 G. Claramontius, *De statua laureata, quam collegium medicum Laurentio Costero, typographiae inventori primo erexit.* Amstelaed. 1723. 4to.
463 C. Ekama, *Romeyn de Hooghe en de Hortus Medicus met het standbeeld van L. Jsz. Coster.* Haarlem, Joh. Enschedé. 1869. 8vo.
464 Laurier-krans, *gevlogten om 't hoofd van Laurens Koster, eerste uitvinder der boekdrukkunst binnen Haarlem.* Haarlem, 1726. 4to.
465 P. Vlaming, K. L. Spieghels Hertspieghel *en andere Zedeschriften . . . door aanteekeningen opgeheldert.* Amsterdam, 1730. 8vo.
466 *Leven van* Lourens Jansz Koster, *Haarlemmer, eerste vinder der Drukkunst. (Levensbeschrijving van beroemde en geleerde mannen. II.* 6. *pp.* 9—82.*)* Amsteldam, 1730. 8vo.
467 W. Hessen, *Parnasvreugde over het derde eeuwjaar van de geboorte der drukkunst door Laurens Koster.* Haarlem, 1731. 4to.
468 Joh. Chr. Seiz *(Franco Germannus), Het derde jubeljaar der uitgevondene Boekdrukkonst . . . Te Haarlem, De Voortbrengeresse der Edele Boekdrukkonst, Gedrukt by* Iz. en Joh. Enschedé. 1740. 8vo.
469 —, *Annus tertius saecularis inventae artis typographicae . . . Ex Idiomate Belgico in gratiam Exterorum Latina, & hinc inde auctior reddita. Harlemi, Urbe Nobilissimae Artis Typographicae Inventrice. Apud* Is. et Joa. Enschede, *Urbis ejusdem Typographos publicos.* 8vo.
470 J. Kortebrant, *Lof der drukkunste, te Haerlem uitgevonden door Laurens Janszoon Koster, omtrent het jaar* 1440; *op haer derde eeuwgtijde.* Delft, 1740. 4to.
471 De Eeuwigdurende Lamp, *ontstooken voor* Lourens Koster. Haarlem, 1740. 4to.
472 Parnas vreuchden *over het Derde Eeuwjaar van . . .* Laurens Jansz. Koster. Haarlem, 1740. 4to.
473 Henr. Bolt *(Schol. Harlem. Praeceptor), Artis Typographicae natalis* 325 (= 1765). 4to. *Vgl. meine* Bibliografie van Haarlem, 1867, No. 323—326.
474 Samenkomst *tusschen* Laurenz Jansz. Koster, *eerste uitvinder der Boekdrukkunst,* L. A. Seneca . . . *en* Joh. Hus. *(Maandelijksche Berichten mit de andere waereld, of de sprekende dooden, VII.* 1. *Jan.* 1758, Amsterdam. 37. *Samenkomst.)* 8vo.

475 *Het Leeven van* Jan Wagenaar, *benevens eenige brieven van en aan denzelven.* Amfterdam, 1776. 8vo.
476 Confpectus *originum typographicarum, a* Meermanno *proxime in lucem edendarum. In ufum amicorum typis defcriptus.* Haag, 1761. 8vo.
477 Plan *du traité des origines typographiques, par* M. Meerman. *Traduit du latin en français (par C. P. Goujet).* Amfterdam, 1762. 8vo.
478 —, *Origines Typographicae.* Hagae Comitum, 1765. 4to. 2 Bde.
479 —, *Uitvinding der boekdrukkunft, getrokken uit het latynfch werk van Gerard Meerman, met eene voorrede en aanteekeningen, door* H. Gockinga. Amfterdam, P. van Damme. 1767. 4to.
480 G. W. van Oosten de Bruin, *De ftad Haarlem en hare gefchiedenissen.* Haarlem, Jo. Enfchedé. 1765. Fol.
481 C. van der Àa, *Iets over de uitvinding der boekdruckkunft.* Utrecht, 1803. 8vo.
482 *De l'invention de l'imprimerie, ou analyse des deux ouvrages publ. sur cette matière, par* Meerman . . . Paris, 1809. 8vo.
483 A. Loosjes, *Pz.*, Laurens Coster. *Tooneelftuk met zang.* Haarlem, 1809. 8vo.
484 W. H. J. van Weftreenen, *Verhandeling over de uitvindig der boekdrukkunft: in Holland oorfpronkelijk uitgedacht, te Straatsburg verbeterd en te Ments voltooid.* 's Hage, 1809. 8vo.
485 Jacobus Koning, *Berigt van een zeer merkwaardig overblijfsel van den arbeid van* Laurens Jansz, *gemeenlijk* Laurens Koster *genaamd, eersten uitvinder der* drukkunst, *hetwelk den* 29: *van grasmaand aanftaande bij den boekverkooper* Haak *te Leyden, openlijk zal verkocht werden.* (Haerlem, A. Loosjes) 1809. 8vo.
486 G. van Lennep, *Bijdrage tot de gefchiedenis van de uitvinding der boekdrukkunft.* (Koninklijke Courant *van den* 21. *van Lentemaand* 1809). 8vo. Vgl.:
487 G. van Lennep, *eerfte onder-bibliothecaris der groote kon. Bibliotheek in den* Haag, Aanmerkingen *wegens een' houten drukvorm, waarin de letters eener bladzijde van een latijnfch* Horarium *verkeerd gesneden staan, en welke, . . . openlijk verkocht is als een overblijfsel van den arbeid van* Laurens Janszoon Koster.
488 Jac. Koning, *Aan den heer* G. van Lennep, *over deszelfs* Aanmerkingen.
489 Mr. G. van Lennep, *Wederlegging van het gefchrift van den Heere* Jac. Koning, *over de* aanmerkingen *wegens den Houten Drukvorm, den* 29. *van Grasmaand* 1809, *door den Boekverkooper Haak, openlijk te Leyden verkocht.* 8vo.
490 Jac. Koning, *Beantwoording van . . . mr.* G. van Lennep. (Algemeene Konst- en Letterbode. Haarlem, 1809. 8vo, I. pp. 195, 371—76; II. pp. 4—11, 19—25, 102—9, 120—6, 259—63, 281—87, 294—99.)
491 H. W. Tydeman, *Kan het aan Haarlem met eenigen grond betwist worden, dat de Konst, om met enkel verplaatsbare letters de drukken, aldaar voor het jaar* 1440 *door* Laurens Koster *is uitgedacht? En is niet deze kunft van daar naar Ments overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor de houten letters in de plaats de ftellen? — Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunft door* Laurens Jansz. Koster *te Haarlem.* (Mnemosyne. I. pp. 123—216.) Dordrecht, 1815. 8vo.
492 Jac. Koning, *Verhandeling over den oorfprong, de uitvinding, verbetering en volmaking der Boekdrukkunft. Door de* Hollandsche Maatfchappij der Wetenfchappen te Haarlem, *in Mai* 1816, met den gouden eerprijs bekroond. Haarlem, A. Loosjes *Pz.* 1816. 8vo.
493 Mr. Jac. Scheltema, Confpectus *of berigt aangaande de verhandeling van Jacobus Koning* . . . Amfterdam, H. Gartman. 1817. 8vo.
494 —, Lettre *à mm. les rédacteurs de la galerie des contemporains fur la nécessité de rectifier et completter l'article concernant* M. J. Koning. La Haye, 1819. 8vo.
495 J. Koning, *Dissertation sur l'origine, l'invention et le perfectionnement de l'imprimerie . . . Traduite du hollandois.* Amfterdam, 1819. 8vo.
496 —, *Bijdragen tot de gefchiedenis der boekdrukkunst.* Haarlem, 1818—20. 8vo. 2 Bde.
497 —, *In welk jaar der eeuw behoort . . . de uitvinding . . . te Haarlem gevierd te worden? Twee brieven aan* A. de Vries. Haarlem, Loosjes. 1822. 8vo.
498 —, *Vier brieven, gewisseld met* Jac. Scheltema *over de laatfte tegenfpraak van het regt van Haarlem op de uitvinding der drukkunft.* Haarlem, 1823. 8vo.
499 —, *Nieuw onderzoek . . . door Prof. Ebert te Wolfenbuttel* . . . Haarlem, 1825. 8vo.
500 —, *Catalogus van eene aanzienlyke verzameling van latynsche, nederduitfche en fransche boeken.* Amfterdam, 1828. 8vo.
501 —, *Catalogus der letterkundige nalatenfchap.* Amfterdam, 1833. 8vo. 2. Bde.
502 —, *Thefauriers Rekeningen der ftad Haarlem.* Fol. Manufcript in der kön. bibliothek im Haag.
503 A. de Vries, Rapport *van de Commissie, benoemd door den* Raad der ftad Haarlem, *tot*

het onderzoek naar het jaar van de uitvinding der boekdrukkunſt, en ter ontwerping van een plan voor de viering van het aanſtaande eeuwfeest, betreffende het eerſte gedeelte van den haar opgedragen laſt. Gedaan aan Heeren Burgemeester en Raden der Stad Haarlem, den 8. *Auguſtus* 1822. Haarlem, 1822. 8vo.

504 *Vierde eeuwfeeſt ter eere van* Lourens Janszoon Koster ... *donderdag en vrijdag,* 10. *en* 11. *Julij* 1823. *Zijnde volgens ingebragt* rapport ... *tusſchen* 1420 *en* 1425 *niet eigentlijk het geboorte-jaar maar het geboorte-tijdperk. Als ook de programma, of optogt. Benevens het bedriegelijke van zijn knegt* Faust, *daarin voorkomende.* Amsterdam, 1823. 8vo.

505 Democriet, *XII Volksliedekens op* Lourens Jansz. Kosters *vierde eeuwfeest.* Haarlem, V. Loosjes. 1823. Kl. 8vo.

506 J. H. van der Palm, *Redevoering* ... 10. *Julij* 1823. Haarlem, V. Loosjes. 8vo.

507 J. S. van Staveren, *Redevoering voor de kinderen der ſtads-armen-ſcholen* ... 11. *Juli* 1823. Kl. 8vo.

508 C. Loots, *Feestzang.* Amsterdam, 1823. 8vo.

509 *De viering van het vierde Eeuwfeest der Boekdrukkunst.* Haarlem, 1823. 8vo. Bibliografie van Haarlem, No. 327—334

510 *Beſchrijving van het ſeest, dat na* 400 *jaren, Den* 10. *en* 11. *Julij* 1820 *en* 3,
Tot Laurens Kosters *eer, gevierd is aan het Sparen, 't Is duidlijker en klaarder dan filoſofie.* 1823. fol.

511 Afscheidslied *aan alle* leugenaars, op het Kosters-feest *van* 10. *Julij* 1823. 4to.

512 W. H. Warnsinck, *De uitvinding der boekdrukkunst, door* Laurens Janszon Koster *te Haarlem. Anno* 1423. *Zinnespel.* (Haarlem, 1824.) 8vo.

513 J. H. van der Schaaff, *Het nut der boekdrukkunst.* Amsterdam, 1823. 8vo.

514 L. C. Hervet *(artiste du Théâtre Français), Ode à Laurens Koster, inventeur de l'art de l'imprimerie.* Amsterdam, 1823. 8vo.

515 J. Hazeu, *Gedenkzuil ter eere van* Laurens Janszon Koster. Amsterdam, 1824. 8vo.

516 J. M. van Beverwijck, *Feeſtzang* 's Hertogenboſch, 1823. 8vo.

517 *Vrolijke* liederen *der drukkersgezellen te* Dordrecht ... *gezongen ter gelegenheid van hunnen feestvierenden optogt, met eene rijdende en te gelijk werkende Drukpers, des avonds* 10. *Julij* 1823 *bij ſakkellicht.* Dordrecht. 8vo.

518 D. Bonné, *Het boekdrukken. Boertende zamenspraak met zang, tusſchen* Klaas *een zetter en* Jan *een drukker. Ter eere van* Laurens Janszoon Koster. Dordrecht, 1823. 8vo.

519 J. Pluim de Jager, *Morgenwandeling van* Laurens Janszoon Koster *in den* Hout bij Haarlem *anno* 1423. *Dichtſtukje.* Dordrecht, 1823. 8vo.

520 J. S. Swaan, *Het vierde eeuwgetijde ... gevierd den* 10. *van hooimaand* 1823. *Door het Hoornsche departement der Maatſchappij:* Tot Nut van 't Algemeen. Amsterdam, 1823. 8vo.

521 J. Roemer, *Leerrede over* ... Laurens Jansz. Koster. Leiden, 1823. 8vo.

522 *Korte beſchrijving der boeken door* Lourens Janszoon Koster *te* Haarlem *tusschen de jaren* 1420 *en* 1440 *gedrukt.* Haarlem, 1823. 8vo.

523 Haarlems *en* Kosters *regt op de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd tegen twee aanvallen in de* Arnhemsche Courant *en de* Bij. (Algem. Konſt- en Letterbode, No. 45, 46.) Haarlem, 1823. 8vo.

524 J. E. van Varelen, *Aanbieding ter inteekening op eene uitgave van afbeeldingen der chassinetten, bijſchriften, enz. bij het vierde eeuwfeest van* ... Lourens Jansz. Koster. Haarlem, 1823. 8vo.

525 V. Loosjes, *Gedenkſchriften wegens het vierde eeuwgetijde van de uitvinding der boekdrukkunſt door Lourens Janszoon Koster, van ſtadswege gevierd te Haarlem den* 10. *en* 11. *Julij* 1823. Haarlem, V. Loosjes. 1824. 8vo.

526 (G, v. Lennep), *Aanmerkingen op de* Gedenkſchriften *wegens het vierde eeuwgetijde van de uitvinding der Boekdrukkunſt door* Lourens Janszoon Koster ... *strekkende om aan te toonen dat door dit werk aan de zaak van Haarlem nadeel is toegebragt.* 's Gravenhage, 1824. 8vo.

527 J. Scheltema, *Berigt en beoordeling van het werk van mr.* C. A. Schaab. Utrecht, 1832. 8vo. *(Vgl. deſsen* Geſchied- en letterkundig Mengelwerk. V. 3. pp. 73—240; VI. I. pp. 1—148, 236—70; VI. 2. pp. 1—52.)

528 ——, *Bericht und Beurtheilung des Werkes von* Dr. C. A. Schaab ... Amſterdam, 1833. 8vo. (Offenbar von einem Holländer überſetzt.) Vgl. no. 627.

529 ——, *Der Geiſt Joh. Gensfleiſch's genannt Gutenberg an* Dr. C. A. Schaab. Utrecht, 1835. 8vo.

530 P. J. V. Duſeau, *De boekdrukkunſt en derzelver uitvinder Laurens Jansz. Koster.* Amſterdam, 1839. 8vo.

531 A. de Vries, *Nieuwe bijdragen tot de geschiedenis der uitvinding van de boekdrukkunst door* Lourens Janszoon Koster te Haarlem. *(Aus den* Gedenkſchriften.) Haarlem, 1823. 8vo.

532 ——. *Brief aan A. D. Schinkel, over* Guichard's *Notice ſur le* Speculum humanae ſalvationis, *met drie bijlagen tot ſtaving der naauwkenrigheid van het verhaal van* Junius *wegens de uitvinding der boekdrukkunst en ter wederlegging der meening: dat* Coster *koster zou geweest zijn.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1841. 8vo. Vgl. no. 652.

533 ——, *Éclaircissemens ſur l'hiſtoire de l'invention de l'imprimerie, contenant: Lettre à* M. D. Schinkel, *ou réponse à la notice de* M. Guichard *ſur le* Speculum humanae ſalvationis; — *diſsertation ſur le nom de* Coster *et ſur ſa prétendue charge de ſacriſtain; — recherches faites à l'occaſion de la quatrième fête ſéculaire à Haarlem en* 1823. *Traduit du Hollandais par* I. I. F. Noordziek. La Haye, A. D. Schinkel. 1843. 8vo.

534 ——, *Bewijsgronden der duitſchers voor hunne aanſpraak op de uitvinding der boekdrukkunſt, of beoordeeling van het werk van* A. E. Umbreit . . . 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1844. 8vo. Vgl. no. 638.

535 ——, *Argumens des Allemands en faveur de leur prétention* [!—!] *à l'invention de l'imprimerie, ou examen critique de l'ouvrage de* Mr. Umbreit . . . *Traduit du holl. par* I. I. F. Noordziek, La Haye, A. D. Schinkel. 1845. 8vo.

536 Weſtreenen v. Tiellandt, *Iets over de afbeeldingen van* Laurens Jansz. Koſter. 's Gravenhage, Gebr. van Cleef. 1847. 8vo.

537 ——, *De zoogenaamde „Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van Koster" wederlegd.* Haag. 8vo. (Gegen no. 538.)

538 A. de Vries, *Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van* Coſter. *Ter wederlegging van het* Iets *van den heer* Van Weſtreenen. Haarlem, A. C. Kruſeman. 1847. 8vo. (Gegen no. 536.)

539 ——, *Eenige losse aanmerkingen op de zoogenaamde wederlegging van den Heer* van Weſtreenen, *of zijn* Iets *gebragt tot* Niets. 8vo. Unediertes manuſcript im Haag. (Gegen no. 537.)

540 ——, *Artis typographicae prima rudimenta sive antiquissima documenta, quae, cum nonnullis,* Laurentii Costeri *historiam illustrantibus, documentis, in curiae harlemensis conclavi, sacristia dicto, asservantur, ibique cuivis hospiti vel civi, ea visendi cupido, quotidie, die dominica excepta, conspicienda prostant, inclusa cistulis cum vitreis operculis.* (Catalogus bibliothecae publicae Harlemensis.) Harlemi, *ap.* Joh. Enschedé. 1848. pp. 68—112. Supplementum, 1852, pp. 90—94.

541 ——, *Lotgevallen van Costers woning.* Haarlem, A. C. Kruſeman. 1851. 8vo.

542 *Hedendaagsche voorstelling van Coster in Frankrijk.* Haag, A. D. Schinkel, 1853. 8vo.

543 Lauwerkrans *opgedragen aan* Dr. A. de Vries *door de Typographische Vereenigingen in Nederland.* (1856.) 8vo. Gedicht.

544 A. van Lee, *Haarlems regt op de eer van de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd.* Amsterdam, 1843, 1848. 8vo. *(Echo von* De Vries, Schinkel *und* Noordziek.)

545 I. I. F. Noordziek, *Het geſchilſtuk betrekkelijk de uitvinding der boekdrukkunſt geſchiedkundig* [!] *uiteengezet.* Haarlem, A. C. Kruſeman, 1848. 8vo.

546 ——, *Uitvinding der Boekdrukkunſt.* Haarlem, J. Enſchedé. 1854. Kl. 4to.

547 L'Imagier *de Harlem, ou la découverte de l'imprimerie. Drame-légende à grand ſpectacle en cinq actes et dix tableaux. En prose et en vers, de* M. M. Méry, Gérard de Narval *et* Bernard Lopez . . . *Répréſenté pour la première fois, à Paris, ſur le théatre de la Porte-Saint-Martin, le* 27. *Déc.* 1851. 8vo.

548 C. H. R. Marnix, *Ments of Haarlem? Johann Gensfleisch von Gutenberg of Laurens Janszoon Koster?* Haag, 1852. 8vo.

549 N. Deſtanberg, *Laurens Coster. Drama in dry bedryven.* Antwerpen, 1855. 8vo.

550 J. Belinfante, *Lourens Janszoon Coster, uitvinder* 1423. Amsterdam, 1856. 4to.

551 Prudens van Duyſe, *Aan* A. D. Schinkel. *'Gaet Haerlem en gaet Ments nog even vinnig aen?* Huygens, *Sneldicht. (Gent,* 1. *July* 1856.*)* 8vo. Gedicht.

552 B., *Costers ſtandbeeld.* 16. *July* 1856. 8vo.

553 H. Binger, *Het oude en het nieuwe beeld.* 16. *July* 1856. 8vo. Gedicht.

554 J. H. G., *Onze ſchutspatroon.* 8vo. Gedicht.

555 de Pinto, *Laurens Coster.* 16 *July* 1856. 8vo.

556 Typographenzang, *gedrukt en verspreid door Haarlems wegen.* (1856.) 4to.

557 Album *van feestliederen en gezangen.* Haarlem, 1856. Kl. 8vo. Auf dieſe lieder der holländiſchen ſchriftſetzer wurde, wie die redaction bemerkt, merfach die ‚Mythamorphoſe' angewendet.

558 C. G. W., *De ijzeren drukpers ... ter eere van* Laurens Janszoon Coster. Haag, 1856. fol.
559 *Hulde aan* Laurens Janszoon Coster. *(Standbild.) Gedrukt op de typographische tentoonstelling.* Haarlem, 15—19 *Julij* 1856. 8vo. Golddruck.
560 A. Alberti, *Zur Enthüllung des metallenen Standbildes* Laurens Jansz. Coster, *zu Haarlem den* 16. *Juli* 1856. *Gedruckt auf einer Schnellpresse, aus der Reichenbachschen Maschinenfabrik in Augsburg.* 4to. Gedicht.
561 J. Schuitemaker, *Reis van jonker* Johan Henne (!!) Gänſefleiſch von Sorgenloch zu Gutenberg zum Jungen.. 1856. 8vo.
562 *Wat* Coster *wist* [*nämlich* wieviel anno 1447 die ſeife koſtete], *wat hij niet wist* [*nämlich* daſs er vor ſeiner geburt ſchon gedruckt hat], *en wat hij weten mogt* [*nämlich* wie lange der blödſinn noch dauern wird]. (Amſterdam, 1856.) 8vo. Gedicht.
563 W. J. van Zeggelen, *Costerliedjes. Souvenir.* Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. Kl. 8vo.
564 *Herinnering aan het* Costersfeest *te Haarlem.* Amsterdam, 1856. 8vo.
565 C. Mommaas, *Het onthaal aan de typographische vereenigingen.* Utrecht, 1856. Kl. 8vo.
566 F. C. Hinlopen, *De uitvinding etc. Leerrede.* Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. 8vo.
567 *De weldaad der boekdrukkunst* ... Haag, 1857. 8vo.
568 W. C. van Zijll, *Mijmering van het oude ſtandbeeld van Lourens Jsn. Coster.* Hilversum, 1856. 8vo.
569 P. K. de Regt, *Lourens Jansz. Coster. Historisch drama met zang, in 2 bedrijven en 3 tafereelen, met een naspel.* Leiden, 1857. 8vo.
570 Catalogus *der* Typographische Tentoonstelling. Haarlem, 1856. 8vo.
571 J. J. F. Noordziek, *Gedenkboek der* Costersfeesten *van* 15, 16 *en* 17 *Julij* 1856. *Uitgegeven door de boekhandelaars-vereeniging* Lourens Janszoon Coster *te Haarlem.* 1858. 8vo.
572 *De uitvinding der Boekdrukkunſt door* Laurens Janszoon Koster. *Op Rijm gebragt voor de Jeugd.* Amſterdam, B. Lenfring, Haarlemmerdijk. 12mo.
573 A. de Vries, *Lijst der ſtukken betrekkelijk de geſchiedenis van de uitvinding der boekdrukkunſt, beruſtende op het raadhuis te Haarlem.* Haarlem, Joh. Enſchedé & Zonen. 1862. 8vo.
574 J. H. de Stoppelaar, *Het papier in de Nederlanden gedurende de middeneeuwen.* (Archief ... Zeeuwſche Genootſchap. VII. pp. 1—125). Middelburg, 1869. 8vo. Mit 260 papierzeichen.
Abbildungen von waſserzeichen findet man bei De la Serna Santander *(Suppl. au Catalogue,* 1803) 147, Janſen *(Essai,* 1808) 208, Koning (1816 *u.* 1818) 26, C. Hermans *(Handelingen Genootſchap Noordbraband,* 1847*)* 77, Sotheby 1845 *u.* 1858 (Vol. III. Paper-marks), Weigel (Bd. II.) 90.
575 *De* Boekdrukkunst. *(Het boek der uitvindingen,* Leiden, 1864. pp. 23—50.) 8vo.
576 M. Roest Mz., *De „Wetenſchappelijke moraliteit" van Dr. A. van der Linde* een poosje maar *te luchten gehangen, ten gerieve der lezers van diens Spectatoropſtellen en boek over „de haarlemſche* Costerlegende." Amſterdam, Levisson. 1870. 8vo.
577 P. van Meurs, *De keulſche kroniek en de* Costerlegende *van Dr. A. van der Linde te zamen getoetst.* Haarlem, A. C. Kruſeman. 1870. 8vo.
578 A. M. Ledeboer, *De boekdrukkers, boekverkoopers en uitgevers in Noord-Nederland ſedert de uitvinding van de boekdrukkunst tot den aanvang der negentiende eeuw.* Deventer, 1872. 4to.
579 Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford, *Eenige regelen (!) ter wederlegging (!!) van de* Costerlegende. Haarlem, 1872. 8vo.
580 J. N. de Parival, *Delices de la Hollande.* Chaſteaunière de Grenaille (G. Pontier, *Cabinet des grands,* Paris, 1612, 12mo. I. p. 273. Vgl. Wolf, I. p. 1132).
581 R. Atkyns, *The original and growth of printing. Wherein is also demonſtrated, that the printing appartaineth to the prerogative royal; and is a flower of the crown of England, collected out of hiſtory, and the records of this kingdome* ... London, *printed for the author.* 1664. 4to.
582 John Bagford, *Essay on the invention of printing. (Philosophical Transactions. May.* 1707. Vol. V. pp. 2, 153. Lat. bei Wolf, II. p. 995.) Vgl. no. 340.
583 Ch. L. baron de Pöllnitz, *Memoires.* Lièges, 1734. 8vo. (Wolf, II. p. 1189.)
584 (W. Boyer *u.* J. Nicholls,) *The origin of printing. In two essays: I. The Subſtance of* Dr. Middleton's *Diſſertation. II.* Mr. Meerman's *Account of the Invention of the Art at Haarlem, and its Progreſs to Mentz.* 2[d] *ed.* London, 1776. 8vo.
585 Thomas Cogan, *The Rhine, or, A journey from Utrecht to Francfort.* London, 1794. 8vo. pp. 186—198: *The narrative of Junius, respecting the discovery (!) of printing, criticised.*

586 Th. F. Dibdin, *Bibliotheca Spenceriana.* London, 1814. ff.
587 —, *Bibliographical Decameron.* London, 1817. 3 bde.
588 —, *Tour in France and Germany.* London, 1821. 3 bde.
589 W. Y. Ottley, *An inquiry into the origin and early history of engraving upon copper and in wood; with an account of engravers and their works, from the invention of chalcography by* Mafo Finniguerra *to the time of Marc Antonio Raimondi.* London, 1816. 4to. (Der ältefte datierte italienifche ftich, Baccio Baldini's Kalender, ftammt erst aus dem Jahre 1465. Springer.)
590 —, *An inquiry concerning the invention of printing; in which the fyftems of Meerman, Heinecken, Santander, and Koning are reviewed ... with an introduction by J. Ph. Berjeau.* London, 1863. 4to.
591 F. A. Ebert, *Neue Prüfung der holländifchen Anfprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunft.* (Im Hermes, Jahrg. 1823, IV. 2 pp. 3—85.)
592 —, *Zwifchenwort über die ftreitige Erfindungsgefchichte der Buchdruckerkunft.* (Ueberlieferungen, I. 2, nr. XIII.) Dresden, 1826. Ferner in feinem Bibliographifchen Lexikon, II. p. 820; in der Encyklopädie von Erfch und Gruber, XIV. p. 224, und in der Vorrede von C. C. Kayfer's Bücherkunde, Leipzig, 1825.
593 A. Bernard, *Archéologie typographique.* Bruxelles, 1853. 8vo.
594 —, *De l'origine et des débuts de l'Imprimerie.* Paris, 1853. 8vo. 2 Bde.
595 F. Reber, *De primordiis artis imprimendi ac praecipue de inventione typographiae Harlemenfi. Dissertatio inauguralis* ... Berolini, 1856. 8vo.
596 J. Ph. Berjeau, *Speculum Humanae Salvationis: le plus ancien (?) monument de la xylografie et de la typographie réunies. Reproduit en facfimile, avec introduction historique et bibliographique.* Londres, 1861. 4to.
597 Ch. Paeile, *Essai historique (!!) et critique (!!!) fur l'invention de l'imprimerie.* Paris, 1859. 8vo.
598 Ch. Paeile, *Kritiesch onderzoek naar de uitvinding de boekdrukkunst ... ter afdoende inlichting der landgenooten van* Lourens Janssen Coster *in het nederlandsch overgebracht door* J. H. Rutjes. *Vermeerderd met Aanteekeningen (von* J. A. Alberdingk Thijm). Amfterdam, *C. L. van Langenhuysen* (= J. A. Alb. Thijm). 1867. 8vo.
599 S. Sotheby, *Principia typographica: comprifing a feries of fac-fimilé's of the earliest specimens of printing, with critical and bibliographical obfervations.* London, 1858. fol. III. pp. 155—57.
600 W. Blades, *The life and typography of William Caxton, England's first printer, with evidence of his typographical connection with Colard Manfion, the printer at Bruges. Compiled from original fources.* London, 1861. 4to.
601 *Who was the first printer? (A. Trollope,* Saint Pauls. *A magazine.* pp. 706. ff.) London, 1868. 8vo.
602 D. Carutti, *Lorenzo Coster. Notizia intorno alla fua vita ed alla invenzione della tipografia in Olanda.* Torino, *Stamperia Reale.* 1868. 4to.
603 H. N. Humphreys, *A history of the art of printing, its invention and progress to the middle of the fixteenth century.* London, 1868. Fol.
604 G. Naudé, *Digression fur l'invention de l'imprimerie. (Addition à l'histoire de Louis XI. Chap. VII.)* Paris, 1630. 8vo. (Marchand, II. pp. 57—96.)
605 Bern. a Mallinkrot, *De ortu et progrefsu artis typographicae difsert. hiftorica in qua ... pro Moguntinis contra Harlemenfes concluditur.* Coloniae Agrippinae, 1640. (Wolf, I. pp. 547—812.)
606 Nic. Serarius, *Moguntiacarum rerum ... libri V. (Capp. XXXVI—XXXIX. De Typographia.)* Moguntiae, 1604. 4to. Ed. G. Ch. Joannis, Francof., 1722. fol. (Wolf, I. pp. 254—75.)
607 Cafimir Oudini *Difsert. de primis artis typographicae inventoribus.* Lipfiae, 1722. (Wolf, II. pp. 872—904.)
608 Chr. G. Schwarz, *Nützliche Arbeiten der Gelehrten im Reich.* Nürnberg, 1735. 8vo. (Wolf, II. p. 1179.)
609 Prosper Marchand, *Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie.* La Haye, 1740. 4to. *Supplement ... par* Mercier, *abbé de Saint-Léger.* Paris, 1773. 1775. 4to.
610 K. H. von Heinecken, *Anmerkungen über die Beweisthümer, welche die holländifchen Scribenten anführen, dass Laurenz Janson Coster die Buchdruckerkunft erfunden habe.* (Nachrichten von Künftlern und Kunft-Sachen, Leipzig, 1769. pp. 241—314.) 8vo.
611 —, *Idée générale d'une collection complète d'estampes. Avec une dissertation fur l'origine de la gravure et fur les premiers livres d'images.* Leipzic, 1771. 8vo.

612 Gir. Tiraboschi, *Dell' inventione della stampa.* Siena, 1779. 4to. *(Wider Meerman.)*
613 v. Murr, *Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg* p. 697.
614 P. Lambinet, *Recherches historiques, littéraires et critiques, sur l'origine de l'imprimerie.* Bruxelles, *vendémiaire, an VII de l'ère française.* (1798.) 8vo. p. 95 ff.: L'histoire de Coster est une fable.
615 C. A. de la Serna Santander, *Essai historique sur l'origine de l'imprimerie. (Dict. bibliographique choisi du XVe siècle.)* Bruxelles, 1805. *(au XIII.)* 8vo.
616 ——, *Origine de l'imprimerie d'après les titres authentiques.* Paris, 1810. 8vo. II. p. 262: Titres de la ville de Harlem.
617 Jansen, *Essai sur l'origine de la gravure en bois et en taille-douce.* Paris, 1809. 8vo. pp. 109, 208.
618 G. F. Debure, *Catalogue des livres rares et précieux de la bibliothèque du Comte de Mac-Carthy Reagh.* Paris, 1815. 8vo. 2 bde.
619 A. A. Renouard, *Note sur* Laurent Coster *à l'occasion d'un ancien livre imprimé dans les Pays-Bas.* (Catalogue de la Bibliothèque d'un amateur, II. pp. 152—58.) Paris, 1819. 8vo.
620 van Praet, *Catalogue des livres imprimés sur vélin de la Bibliothèque du Roi.* Paris, 1822—28. 8vo. 6 bde.
621 ——, *Cat. des livres impr.* sur *vélin, qui se trouvent dans des bibliothèques tant publiques que particulières, pour servir suite au catalogue etc.* Paris, 1828. 8vo. 4 bde.
622 Jos. Merkel, *Kritisches Verzeichniss höchst seltener Incunabeln, welche ... in Aschaffenburg aufbewahrt werden. Nebst Bemerkungen aus einem von* Wilhelm Heinse *hinterlassenen Manuscripte.* Aschaffenburg, 1832. 8vo. pp. 19—23. *Vgl.* N. Vogt, *Rheinische Geschichten und Sagen.* III. pp. 406—15.
623 Typographia *oder die Buchdruckerkunst eine Erfindung der Deutschen; bei Gelegenheit der vierten Harlemer Secularfeier zur Ehre dieser Kunst in Erinnerung gebracht.* Essen, 1823. 8vo.
624 Typographia, *of betvog dat de boekdrukkunst eene uitvinding der Duitschers is* ... Franeker, 1823. 8vo.
625 F. Lehne, *Einige Bemerkungen über das Unternehmen der gelehrten Gesellschaft zu Harlem, ihrer Stadt die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zu ertrotzen.* Maintz, 1823. 8vo.
626 ——, *Historisch-kritische Prüfung der Ansprüche, welche die Stadt Harlem auf den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst macht* ... Mainz, 1827. 8vo.
627 C. A. Schaab, *Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, zu Mainz, pragmatisch (?) aus den Quellen bearbeitet, mit mehr als dritthalb Hundert Urkunden, welche die Genealogie Gutenberg's, Fust's und Schöffers in ein neues Licht stellen* Mainz, 1830—31. 8vo. 3 Bde.
628 ——, *Randglossen zu den Phantasien und Träumereien des Pseudogeistes* Johann Gensfleisch, *genannt* Gutenberg, *an* Dr. C. A. Schaab *und den Ausschuss zur Errichtung des denkmals zu seiner Ehre zu Mainz.* [Vgl. no. 529.] *Mit zwei Anhängen: I. Historischer Beweis, dass die vierte Jubelfeier der Erfindung* ... 1836 *eintrete und nicht im Jahre* 1840, *oder einem anderen könne gefeiert werden.* [Vgl. no. 175.] *II. Ueber die Monumentsache und was seit* 30 *Jahren darin geschehen ist.* Mainz, 1836. 8vo.
629 Dr. Ludolf Wienbarg, *Holland in den Jahren* 1831 *und* 1832. Hamburg, 1833. I. pp. 190—232: Der Harlemmer Koster.
630 Dr. J. Wetter, *Kritische (?) Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zu Maintz, begleitet mit einer, vorhin noch nie angestellten, genauen Prüfung und gänzlichen Beseitigung der von Schöpflin und seinen Anhängern verfochtenen Ansprüchen der Stadt Strassburg, und einer neuen Untersuchung der Ansprüche der Stadt Harlem und vollständigen Widerlegung ihrer Verfechter Junius, Meerman, Koning, Dibdin, Ottley und Ebert. Mit* 13 *grossen Tafeln voll sehr genauer Facsimile's.* Mainz, 1836. 8vo.
631 Dr. Ph. H. Külb, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.* Mainz, 1837. 8vo.
632 J. M. Guichard, *Notice sur le* Speculum Humanae Salvationis. Paris, 1840. 8vo. *(Vgl. Serapeum,* 1841. pp. 129, 282.) Vgl. no. 532.
633 E. Harzen, *Ueber Alter und Ursprung der frühesten Ausgabe des Heilspiegels oder des* Speculum humanae salvationis *(Archiv für die zeichnenden Künste ... von* Rob. Naumann *u.* Rud. Weigel). Leipzig, 1855. 8vo.
634 v. Baer, *Widerlegung der Angabe: ein Exemplar des* Speculum humanae salvationis *in holländischer Sprache befinde sich in der akademischen Bibliothek zu St. Petersburg. (Serapeum, X.* 1849. pp. 209, 225.)

635 Ch. Ruelens, *Sur le* Speculum humanae salvationis. Bruxelles, 1855. 8vo.
636 Dr. L. F. Hesse, *Ueber das* Speculum humanae salvationis. *(Serapeum, XVI.* pp. 193, 209, 225, 257, 272.)
637 Dr. F. Delitzfch, *Der Flügel des Engels. Eine Stimme aus der Wüfte im vierten Jubelfeftjahr der Buchdruckerkunft.* Dresden, 1840. 8vo.
638 A. E. Umbreit, *Die Erfindung der Buchdruckerkunft. Kritifche Abhandlungen zur Orientirung auf dem jetzigen Standpunkte der Forfchung.* Leipzig, 1843. 8vo. Vgl. no. 534.
639 J. Jackson, *A treatise on wood engraving ... The historical portion by* W. A. Chatto. *Sec. ed.* London, 1861. Gr. 8vo. pp. 145—163.
640 T. O. Weigel, *Ein wichtiges Zeugniss zur Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft.* (Serapeum, XXVII. 1866. p. 225. Vgl. XXX. *Intelligenzblatt,* no. 16. p. 121.)
641 C. Ruelens, *L'Odyssée de Laurent Coster en Hollande. (Extrait du Bibliophile Belge, Tome III.)* 1868. 8vo.
642 Dr. A. v. d. Linde, *De Costerlegende. Overgedrukt uit den* Nederlandfchen Spectator. *Dec.* 1869—*Mai* 1870. Kl. 8vo.
643 ——, *De haarlemfche Costerlegende wetenfchappelijk onderzocht. Tweede, omgewerkte uitgaaf.* 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. 1870. 8vo.
644 ——, *La légende Costérienne de Harlem. Nouvel examen critique, précédé d'une Introduction hiftorique par* M. Ch. Ruelens. Bruxelles, 1871. 8vo
645 ——, *The Haarlem Legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined. From the Dutch by* J. H. Hessels, *with an introduction, and classified list of the costerian (!) incunabula.* London, 1871. 8vo.
646 M. F. A. G. Campbell, *Levensberigt van* Johannes Willem Holtrop. Leiden, 1870. 8vo.
647 J. P. A. Madden, *Lettres d'un Bibliographe. II.* Paris, 1873. 8vo.
648 *Eminent printers: Johann Gutenberg, Laurens Janszoon Koster.* (The Printer's Regifter, *Aug. & Sept.* 1875.) Vgl. Boekdrukkers-Nieuwsblad, Deventer 1875, no. 30—35.
649 Dr. Ernft Kelchner, *Laurens Janffoen Cofter.* (Allgemeine Deutfche Biographie. IV. Leipzig, 1876. 8vo. p. 515.)
650 Theo. L. de Vinne, *The invention of printing. A collection of facts and opinions, descriptive of early prints and playing cards, the block-books of the fifteenth century, the* legend of Lourens Janszoon Coster of Haarlem, *and the work of* John Gutenberg *and his associates. Illustrated with fac-similes of early types and wood-cuts.* New-York, 1876. Gr. 8vo.

Datierte ausgaben der (Johann und Conrad) Fust-Schöffer'schen officin.

1 Officium divinum (pfalterium) 1457 vgl. oben p. 60.
2 „ „ „ 1459: Prefens pfalmorum Codex venuftate Capitalium decoratus, rubricationibusque fufficienter diftinctus. *adinventione* artificiofa imprimendi ac caracterizandi abfque vlla calami exaratione* fic effigiatus. et ad laudem dei ac honorem Sancti Jacobi eft confumatus Per Joannem Fuft Civem maguntinum et Petrum Schoifher de Gernsheym clericum Anno domini CCCC.LIX. XXIX die menfis Augufti.
3 Durant, Rationale 1459: Prefens rationalis divinorum codex officiorum Venuftate capitalium decoratus, rubricationibusque diftinctus. *Artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi: absque calami exaratione* fic effigatus. Et ad eufebian dei induftsie eft confumatua Per Johannem Fuft civen Maguntinum. Et Petrum Gernszheym, Clericum dioecefis ejusdem. Anno domini Millefimo quadringentefimo quinquagefimo nono. fexto di Octobris.
4 Clemens V., Conftitutiones 1460: Prefens Clementis papae V. Conftitutionum Codex una cum Apparatu domini Johannis Andre fuis rubricationibus ufficienter diftinctus *artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi abfque ulla calami exaratione* fic effi-

* *Ad*inventio ift im latein des mittelalters eine verftärkung des begriffs *inventio.*

giatus et ad eusebiam dei industrie est consumatus. Per Johannem Fust civem Moguntinum Et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Clericum dioecesis ejusdem Anno domini MCCCC. sexagesimo. XXV die mensis junij.

5 Biblia sacra latina, 1462: Presens hoc opusculum *artificiosa adinventione imprimendi seu caracterizandi. absque calami exaratione* in civitate moguntina sic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie per johannem Fust civem et Petrum Schoiffer de Gernsheim clericum dioesesis ejusdem est consumatum. Anno. D. CCCCLXII. In vigilia assumpcionis virginis Marie.

In anderen exemplaren: Presens hoc opusculum finitum et completum et ad eusebiam dei industrie in civitate moguntina per Johannem Fust civem et petrum Schoiffer de Gernsheim de clericum dioesesis ejusdem est consumatum anno incarnationis dominice M.CCC.LXII. in vigilia assumpcionis gloriose virginis marie.

6 Bonifacius VIII., Liber sextus decretalium 1465: Presens hujus sexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntia inclyte nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Johannem Fust civem et Petrum Schoiffer de Gernshem Anno Dni MCCCCLXV. die vero XVII mensis decembris. Vgl. p. 62.

In anderen exemplaren: Presens hujus decretalium preclarum Opus. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Johannem Fust civem Moguntinum et Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini MCCCC sexagesimo quinto die vero decima septimo mensis decembris.

7 Cicero, De officiis 1465 (mein Peterchen): Presens Marci Tulij clarissimum Opus. Johannes Fust Moguntinus civis *non atramento plumali cana neque aerea. Sed arte quadam perpulcra.* Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum. Anno. M.CCCC.LXV.

8 Cicero, De officiis 1466: Presens marci tuly clarissimum Opus Johannes fust moguntinus civis. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulcra.* manu Petri de Gernshem pueri mei feliciter effeci finitum. Anno M.CCCCLXVI. quarta die mensis februarij.

9 Grammatica rhytmica 1466, vgl. register.

10 Donatus (nach dem tode des alten erschienen): Explicit donatus. *Arte noua imprimendi. seu caracterizandi.* per Petrum de gernszheym. in vrbe Moguntina *cum suis capitalibus absque calami exaratione* effigiatus.

11 Thomas de Aquino, Secunda secundae 1467: Hoc opus preclarum secunda secunde beati Thome de Aquino Alma in urbe Maguntina inclite nacionis germanice quam dei clementia. Tam alti ingenii lumine. donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus est. *Artificiosa quadam adinvencione imprimendi seu carateri-zandi absque calami exaratione* sic effigiatum et ad eusebiam dei. industrie est consumatum per Petrum Schoiffher de gernszheim. Anno domini. M.CCCC.LXVII. sexta die mensis Marcii.

12 Zweite ausgabe von no. 4, 1467: Presens Clementis opus constitutionum clarissimum Alma in urbe maguntina. inclite nacionis germanice quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus est. *Artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum et at eusebiam dei industrie consumatum per Petrum Schoiffher de Gernsheim. Anno dominice incarnationis MCCCCLXVII octava die mensis Octobris.

13 Institutiones Instinianae 1468: Presens institutionum preclarum Opus alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice. quam dei clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terraram nationibus preferre illustrareque dignatus est, *non atramento communi non plumali cana, neque erea sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consummatum per Petrum Schoyffer de Gernsheym. Anno dominice incarnationis Millesimo CCCCLXVIIj. vicesima quarta die mensis maij.

14 Grammatica rhytmica 1468, vgl. register.

15 Thomas de Aquino, Expositio quarti libri sententiarum 1469: Preclarum hoc Opus quarti scripti sci Thome de aquino. Alma in urbe moguntina, inclite nacionis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus praeferre. illustrareque dignata est. *Artificiosa quadam adinventione imprimendi seu Caracterizandi absque vlla calami exaracione* sic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie

eſt conſumatum. per Petrum Schoiffher de Gernszhem. Anno domini Millesimo quadringenteſimo ſexageſimo nono Tredecima die Junij. Sit Laus deo.

16 Zweite ausgabe von no. 6, 1470: Preſens hujus ſexti decretalium preclarum Opus Alma in urbe maguntina ... eſt conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno dni MCCCC.LXX. die vero XVII. menſis aprilis.

17 S. Hieronymus, Epiſtolae 1470: Eſt autem preſens opus *arte impreſſoria* feliciter conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim in civitate nobili moguntina. Cujus nobilitati vir beatus Jeronimus ſcribens ad Ageruntiam de Monogamia teſtimonium perhibet ſempiternum. Multis milibus incolarum ejusdem in eccleſia pro fide Catholica ſanguine proprio laureatis. Huic laudatori reddet moguntia vicem. Tot tua ſcripta parans uſibus ecclesie. Anno domini MCCCCLXX die ſeptima menſis Septembris, quae fuit vigilia nativitatis marie. Da gloriam deo.

18 Mammotractus 1470: Explicit mametractus *arte imprimendi ſeu caracterizandi abſque calami exaratione* ſic effigiatus et ad euſebiam dei induſtrie per Petrum Schoiffer de Gernszhem in civitate maguntina feliciter conſumatus. Anno dominice incarnationis MCCCCLXX in Vigilia Martini.

19 Valerius Maximus, Liber factorum 1471: Preſens Valerii maximi opus preclariſſimum! in nobili urbe moguntina Rheni, terminatum! anno MCCCCLXXI. XXIII kalendis iulijs! per egregium Peter Schoyffer de Gernshem artis impreſſoriae Magiſtrum! feliciter eſt conſumatum.

20 Dritte auflage von no. 4. Unterſchrift = no. 11 (m*a*guntina ... dignat*us*), 1471. tredecima die menſis auguſti.

21 S. Thomas, Prima pars ſecundae 1471: Preclarum hoc opus prime ſecunde Sti Thome de Aquino. Alma in urbe moguntina. inclite nationis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine. donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrareque dignata eſt. *Artificioſa quadam adinvencione imprimendi ſeu caracterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effigiatum. et ad euſebiam dei induſtrie eſt conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini milleſimo quadringenteſimo septuageſimo primo. octava die novembris. Sit Laus Deo.

22 Zweite ausgabe von no. 5, 1472: Preſens hoc opus preclariſſimum Alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice quam dei Clementia. tam alti ingenii lumine donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrareque dignata eſt. *Artificioſa quadam adinventione imprimendi ſeù caracterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effigiatum et ad euſebiam dei induſtrie eſt conſumatum. per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno dominice incarnationis Milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo ſecundo. In vigilia Mathiae Apoſtoli.

23 Gratianus, Decretum 1472: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXII. Idibus Auguſtys Sanctiſſimo in xpo patre ac domino domino Sixto papa quarto pontifice maximo illuſtriſſimo! nobiliſſime domus auſtrie Friderico, Romanorum rege glorioſiſſimo! rerum dominis. Nobili nec non generoſo Adolpho de Naſſau Archiepiscopatum gerente Moguntinum *in nobili urbe Maguncia*. que noſtros apud majores *aurea* dicta! *quam divina eciam clementia dono gratuito prae ceteris terrarum nationibus* [urbibus!] *arte impreſſoria dignata eſt illuſtrare* hoc preſens Gratiani decretum ſuis cum rubricis! *non atramentali penna cannave! ſed arte quadam ingenioſa imprimendi!* Cunctipotente aſpirante deo Petrus Schoiffer de Gernsheym ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit.

24 Zweite ausgabe von no. 13 (in der unterſchrift: dignat*a*, *ae*rea) 1472, XXIX die menſis octobris.

25 Dritte ausgabe von no. 6., 1473: Sexti decretalium Opus preclarum in *nobili urbe maguncia! quam imprimendi arte ingenioſa gratuitoque dono glorioſus deus plus ceteris terrarum nationibus (!) preferre illuſtrareque dignatus non atramento et plumali ereaque penna, cannave, ſed adinventione quadam perpulchra* per venerandum virum Petrum Schoyffer de Gernshem feliciter eſt conſumatum. Anno domini MCCCCLXXIII. ad nonas Aprilias.

26 S. Auguſtinus, Civitas dei 1473: Igitur Aurelii Auguſtini civitatis orthodoxe ſideris prefulgendi de civitate dei Opus preclariſſimum, binis ſacre pagine profeſſoribus eximiis id commentantibus rubricis tabulaque discretum precelſa in urbe moguntina partium alemanie. *non calami perſraſim caracterum autem apicibus artificioſe elementatum.* ad laudem trinitatis individue civitatis dei preſidis operoſe eſt conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernſheim. Anno domini MCCCCLXXIII die V. menſis Septembris. Preſidibus eccleſie katholice Sixto tercio pontifice ſummo, ſedi autem moguntine Adolfo ſecundo preſule magnifico. Tenente autem ac gubernante chriſtianiſmi monarchiam Imperatore Frederico tercio ceſare ſemper auguſto.

27 Gregorius IX., Nova compilatio decretalium 1473: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXIII. IX. Kal. Decembris Sanctiſſimo in xpo patre ac dno dno Sixto papa IV. pontifice maximo! Illuſtriſſimo! nobiliſſime domus auſtrie! Friderico! Romanorum rege glorioſiſſimo rerum dominis! Reverendiſſimo in chriſto patre domino Adolpho archipreſule moguntino! *in nobili urbe maguncia!* quae noſtros apud majores *aurea* dicta! *quam divina etiam Clementio dono gratuito pre ceteris terrarum nationibus arte impreſſoria dignata eſt illuſtrare!* hoc preſens decretale gloſſa cum ordinaria dni bernhardi *non atramentali penna cannave ſed arte quadam ingenioſa imprimendi!* Cunctipotente aſpirante deo Petrus Schoiffer de Gernſzheim ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit.

28 Joh. Torquemada (de Turrecremata), Expoſitio pſalterii 1474 ‚moguntie impreſſa.'

29 H. Herf, Speculum aureum 1474: Speculi aurei decem preceptorum dei fratris Henrici herp ordinis minorum de obſervantia opus preclarum *in nobili urbe Moguncia qua imprimendi arte ingenioſa gratuitoque dono glorioſus deus plus ceteris terrarum nationibus preferens illuſtrare dignatus eſt. non atramento plumali aereaque penna canave ſed adinventione qaudam perpulchra* per honorabilem virum Petrum Schoyffer de Gernſheym feliciter eſt conſumatum. Anno dominice incarnationis Milleſimo quadringenteſimo quarto menſis Septembris Idus quarto (= 14. ſept.).

30 Juſtinianus, Codex inſtitutionum 1475: Anno nativitatis chriſti MCCCCLXXV. ad VII. kalendas februarias. Sanctiſſimo in chriſto patre ac dno dno Sixto papa IIIj. In nobili urbe maguncia *non atramenti calamo, canave Sed arte impreſſoria quam quidem a ſi antiquitas divino non digna eſt viſa iudicio* — cunctipotente ſavente deo Petrus Schoyffer de Grenzheym ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit. Laus Deo.

31 Bernhard von Clairvaux, Sermones 1475: Anno nativitatis xpi MCCCCLXXII decima quarta die menſis Aprilis jn nobili urbe maguncia, *non atramenti calamo cannave ſed artificioſa quadam adinventione imprimendi ac caracterizandi* ſermones hos Beati bernardi abbatis Claravallis cunctipotente anuente deo Petrus Schoyffer de Gernſsheim ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit.

32 Vierte auflage von no. 6, am 9. januar 1476.

33 Zweite auflage von no. 28, am 10. märz 1476.

34 Dritte ausgabe (mit und one beigedruckten wappen) von no. 13, am 10. kal. jun. 1476, mit dem zuſatz, daſs die ſtatt Mainz *impreſſoriae artix inventrix climinatrix*(climatrix)-que *prima* ſei.

35—52, vgl. Schaab, I. pp. 520—39.

53 Dritte aufl., no. 1, 1490.

54 Conrad Botho, Niederſächſiſche Chronik 1492: Duſſe kronecke van keyſern vnde andern furſten vnde ſteden der ſaſſen mit vren Wapen Heſſt geprent Peter ſchoffer von Gernſſheim In *der eddelen ſtat Mentz. die eyn anefangk is der prentery.* In deme iare na chriſti gebort. Duſend vierhundert. LCCCCIj vppe den Seſten Dach des Merezen.

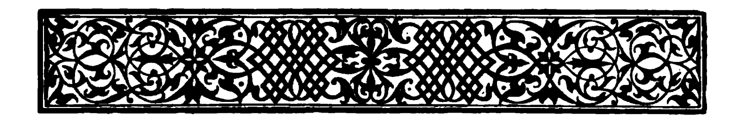
55 Miſſale moguntinum 1493. —

56 Ordnung des kaiſerl. kammergerichts 1495.

57 Miſſale wratislavienſe 1499.

58 Vierte auflage von no. 1, am 20. december 1502, P. Schöffers *letztes* druckwerk, mit widerholung ſeiner *erſten* unterſchrift . . . in nobili urbe Moguntina per Petrum Schoffer de Gernzheim. Anno Domini milleſimo quingenteſimo ſecundo, in vigilia ſancti Thome. Dann folgt in roter farbe das weltbekannte Fuſt- und Schöfferſche wappen.





REGISTER.

(XI = pp. 151—258, no. 1—340. L = Litteratur pp. XXXIX—LXI, no. 1—650, vgl. pp. 569 ff. M. = Meerman, 1765, II. Num. I—XCVII. Gefperrt = Buchtitel.)

1) ‚Die alte Hauptftadt des Königreichs Aragon erhebt Prätenfion, die erfte Stadt in Spanien gewefen zu fein, die die neue Kunft importirt habe. Ich mufs das in Abrede ftellen auf die Gefahr hin, das Selbftgefühl einiger edler Barcelonefen fehr zu verletzen. So wie die Sachen jetzt ftehen, mufs ich, fo leid es mir thut, Valencia die Palme zuerkennen. Das Buch, worauf fich Barcelona bei feiner Prätenfion

---

ftützt, ift ein Unicum, welches um 1833 entdeckt worden ift: *Pro condendis orationibus iuxta grammatice leges litteratiffimi autoris Bartholomei mates libellus exorditur. Libellus . . . mira arte impreffa per Johannem gherlinc alamannum finitur barcynone* — MCCCCLXVIII. Das Buch ift in Klein-Octav oder Klein-Quart und unpaginirt, hat jedoch Cuftoden (und felbftverftändlich einen druckfeler im datum). Vgl. einen druck aus derfelben ftatt mit dem datum 1405! *Virgilii Aeneidos libri* XII. *Impreffum Barchinone . . . anno a nativitate domini Millefimo quadringentefimo* [90.?] *quinto. Deo gratias.* Dr. Volger, *Die älteften Drucker und Druckorte der Pyrenäifchen Halbinfel.* Görlitz, 1872. 8vo.

1) G. L. O. Knoch, Hiſtoriſch-Critiſcher Nachrichten von der Braunſchweigiſchen Bibelſammlung, I. Wolffenbüttel, 1754. 8vo. p. 724, CXXIII. ‚*Biblia Latina Vulgata. Voll. 3 in Fol. max. ſine anno et loco.* 870 Bl. Dieſes aus London erhaltene Exemplar, machet der Hochfürſtl. Bibliothek, wegen ſeines Alterthums ſowohl als Pracht, eine ungemeine Zierde. Sie iſt gedruckt mit der *litera Petri*, womit die Miſſale pflegten gedruckt zu werden. Eine jede Seite hat zwo Columnen, und in jeder derſelben ſind 36 Linien. Der Vocalis i hat ſtatt des Puncts, einen umgekehrten halben Circul.‘ Dies die erſte beſchreibung der erſten bibel. Von irem urſprung noch keine ånung: ‚Herr Dir. Bünemann eignet dieſe Bibel Venedig 1470—80 zu‘!

1) Aussi les érudits ont-ils fureté toute l'antiquité, la Grèce, Rome, même la mythologie, pour voir si dans quelque recoin mystérieux ne se trouverait pas l'invention (de la typographie) complète. De là une foule d'hypothèses plus extravagantes les unes que les autres: celle de Bernard de Malinckrot (?).

par exemple, qui examine sérieusement la question de savoir si Saturne ne fut pas le premier typographe, *Saturnus an invenerit typographiam*; celle aussi de Robert (!) Mentel, qui dans son livre de *Vera typographiæ origine parænesis*, attribuerait volontiers le même honneur au roi Agésilas faisant paraître sur le foie d'une victime ouverte l'empreinte du mot *nikê* (victoire) qu'il avait tracée en noir (?) sur le creux de sa main.' L 353, p. 68. Mit diefer fchlächterweisheit hat auch der in Schilda angeftaunte Sotzmann feine blechftrümpfe tattowiert, was fich höchft kennermäfsig ausgenommen haben foll.

1) Die fchreibung diefes hirngefpinftes ift verfchieden. Matthias Koch (L 301) fchreibt p. 75 (nach der novelle in der prager zeitfchrift *Wlaftimil*: ‚Erinnerung an Gutenberg'. von Jaroslaw Wrtatko, wo der teufelsbefchwörer Fauft zum erfinder gemacht und zum Böhmen verzaubert wird) Stiafsny. (Die urkunde, aus einem ungedruckten lateinifch-böhmifchen wörterbuch im befize von Joh. Wicek, lautet: ‚Tum vero Boemi linguam fuam fpecialiter auxerunt, pofteaquam artem libros imprimendi invenit Joannes Kuttenbergius, natione Boemus, patria Kuttenbergenfis, prius Joannes Fauftus nominatus (!), qui circa annum 1421 bella Huffitica fugiens in Germaniam abiit, Strasburgi se Kuttenbergium a patria (ex more ejus temporis et fimul ut fuam patriam ab inventione Typographiæ commendarit) compellavit. Noch andere ‚zeugen' find die ‚gelerten und berumten' Balbin, G. Crugerius, Ungar.) Dann folgt Em. Th. Hohler, Zur Frage, welcher Nation Johann von Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunft angehöre. *Wiener Zeitung* Nr. 82 vom 22. März 1840. (Quellen: Joh. Korjnek, *Staré Pamětj Kuttno-Horske*, Alte Kuttenberger Denkwürdigkeiten, Prag 1675; Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg, Wien 1823. Der name Jenne Gänfefleifch Sugeloch [fic!] läfst fich leicht erklären: Jenne ift der böm. vokativ von Jan; Gänfefleifch war ein fchimpfwort [nicht gegen Herbord G. † vor 1294, fondern] gegen den 1421 vor den Hufsiten entflohenen orthodoxen jüngling, denn Hus heifst ja Gans; Sugeloch bedeutet einen Flüchtling der ein Loch fucht.) Derfelbe, Gefchichtliche (!) Stimmen über die Nationalität des Erfinders der Buchdruckerkunft. Am a. o. Nr. 89. Derfelbe, Schlufswort zur Gutenberg-Frage. Am a. a. Nr. 98. (Hier agieren blos vier mythifche prätendenten: Johann Gensfleifch der Aeltere, Johann v. Sorgenloch, Johann der Junge, Johann v. Kuttenberg. (Würde weiter orakelt in den zeitfchriften *Bohemia*, *Moravia*, *Oft und Weft* u. f. w.) M. Koch, Beweis, dafs der Erfinder der Buchdruckerkunft Johann Gensfleifch zum Gutenberg kein Böhme, fondern ein Deutfcher ift. *Wiener allgem. Theaterzeitung* Nr. 94 und 95. (Wird gefragt, ob die Kottfleifch, Gutfleifch, Schmolzfleifch, Sligfleifch, zu Mainz 1408, auch vielleicht bömifche Spitz- und Spottnamen feien?) Derfelbe, Zur Beantwortung der Frage, ob der Erfinder u. f. w. *Oefterreich. Morgenblatt.* Dagegen: Hohler, Beleuchtung etc. *Theaterzeitung* Nr. 100 und 102. Dagegen: M. Koch, Schlufs-Unterfuchung (im buch pp. 105 ff.; p. 108: Styaszny (= Fauft von Prag, denn Fuft von Mainz wird ausdrücklich verworfen, = Jan Kuttenberger — res nullius). Auf p. 129 fteht eine in der tat ‚Interefsante Entdeckung'. Die bömifche auktorität Dobrowsky nämlich hat fchon 1782 (Ueber Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunft in Böhmen, in den Abhandlungen der böhm. Akademie, Bd. V) das Kuttenberger fantasma ad abfurdum gefürt. (Falkenftein 1840 heifst aber bei Koch hartnäckig Dr. Franckenftein!)

Er wird 1) 1436 mitglied der heil. Chriſtgilde, treibt 1441—47 handel in talglichtern (ſ. Smeerkaarſen), öl, ſeife u. ſ. w., und iſt lampenpuzer 257 no. 340, p. 362; er hält ſeit 1451 eine gaſtwirtſchaft (bis 1492 von Thomas Pieterszoon, bis 1563 von Gerrit Thomaszoon fortgeſezt, 1818 eingeſtürzt) 362, 63 (ſ. Coſterwonung, Weinkannen), und verläſst 1483 Haarlem. Um 1520—85 avanziert er zum urgroſsvater ſeines groſsneffen Gerrit Thomaszoon (ſ. Coſtergenealogien). Im jare 1568 (346) erlangt er zunächſt einen erblichen grad beim niedern klerus 553 (ſ. Aedituus), wird zugleicherzeit groſsvater von wenigſtens drei bürgermeiſtern, und tritt in dieſen qualitäten als erfinder des buchdrucks (ſ. Baumrinde, Cortex, Holztypen) auf 325 ff. So druckt er, als der holländiſche Pfiſter — und zwar nach der evangeliſchen verheiſsung Matthäus XX v. 16a — zuerſt den *Heilſpiegel*, anonziert dieſes bilderbuch im leipziger *Börſenblatt*, und veranlaſst dadurch den mainzer urverleger, druckherrn und zauberer Joh. Fauſt († 1466) ſich aus ſeinem grabe zu erheben, inkognito nach Haarlem zu wandern, und ſich dann in die wiege eines buchbinders Cornelis († 1522) hinzulegen. Der buchbinder hat dieſe ſchauerliche bekanntſchaft

---

1) Da Coſter ſich ebenſo wenig in die natur- wie in die denkgeſeze hineinzwingen läſst, ſo iſt er jure poſtliminii et hæreditario auch berechtigt, die typografiſche einrichtung eines Regiſters zu durchbrechen. Der filoſof Fichte junior mag hiermit inne werden, daſs die ſoeben in ſeinem *Neuen Spiritualismus* poſtulierte ‚transſcendentalphyſik‘ ſchon ſeit 1568 in einem haarlemer wirtshauſe ausgeübt, und in Holland, England, Frankreich anerkannt worden iſt.

nie wider vergefsen, denn er bekam einen lebenslänglichen knall davon 368. Da Fauft Cofter's druckapparat mit in's grab nimmt, machen feine dankbaren bewunderer, die gefchichtsfchreiber Junius, van Meteren, Schrevelius, drucklettern für in aus feinen alten weinkannen, und doch fchwinden diefe kannen ebenfo wenig wie der inhalt von Elia's ölkrug (f. Fälfchungen). In folge feiner unangenemen erfarungen reift Cofter immer inkognito (226, 27), nimmt 1572—81 zu Venedig den namen Gutenberg an (f. Conti), macht aber 1586, mit hülfe von H. D. Mes zu Haarlem einen nachdruck der utrechter ausgabe *De Prelüs* (415 no. 11, 56. no. 126). Den *Heilfpiegel* verkauft Cofter u. a. an Ortelius 1528—98 (381), verfchenkt ein exemplar nach dem Mariaklofter zu Hoorn (412 no. 10), giebt aber dem antiquar A. van Weftphalen blatt 42 zum andenken (411 no. 6, zeile 7, gehört bei 412 no. 10), deponiert ein exemplar in Alkmaar (411, no. 7), ein anderes (fub petitio remiffionis anno 1654) bei feinem Chriftgildebruder Matham (412 no. 8), fein fchüler Mes aber fchenkt ein exemplar 1) an W. J. Verwer fchrieb über die belagerung von Haarlem (1572/73), defsen neffe es 1592 erbt (415). Im jare 1597 macht der erfinder, zur vollendung feiner kunft, mit einem ‚greffier' von Bethune und Artois eine entdeckungsreife nach Tsina 379, nach der heimkêr aber läfst Cofter, aus nationaler befcheidenheit, fich 1599 von Bertius blos als *heer Aedituus* anreden 389 anm., der dadurch (indem der meifter 1608 einen ausflug macht 227 unt.) zu einer lateinifchen übertragung des Heilfpiegels veranlafst wird, die er 1616 herausgiebt 416 anm. Der erfinder wird indefsen 1615 cuftos 390, und da er mit feiner neuen ware ein gutes gefchäft macht, läfst er um 1625 an feinem haufe malen: *Wirtfchaft zum Lou Coster. Hier tapt men en drukt ook boekies.* Er wird kalvinift, fordert feinen *Heilfpiegel* aus Hoorn zurück (wogegen Israël Jakobsz 1613 Junius' geburtsftatt Hoorn ein 1440 datiertes, 1838 mit abgebranntes exemplar darbietet) und fchenkt es dem jugendlichen maler van Campen (412 no. 10), der fich erbietet, ein portrait dafür zu machen. Im jare 1628 legt Cofter fich im haarlemer wald unter einem baum fchlafen, erwacht als Laurens Janszoon (f. dort), erfindet den bilddruck, druckt fchon unterwegs das *Canticum*, die *Temtationes dæmonis*, eine *Biblia pauperum* (die er feinem buchhalter Scriver fchenkt, der dafür die Chronik von Köln ausbefsert 452), einen xylografifchen *Donatus* (den er Aldus Manutius zufchickt, der denfelben Accurfius zeigt 168 no. 139, fo dafs Scriver in verzweiflung winfelt: ‚O Donate, wo fteckft du! Himmel und hölle will ich durchwülen um einen fothanen Donatum, Haarlem's höchfte glorie, für Mainz die gröfste fchande!'), läfst fich noch an demfelben tage durch van Campen malen 398, druckt feine vifitenkarte mit dem namen *Laurens Janffen* 447, und figelt mit feinem kollegen, dem fchöffen Gherrit van Adrichem, in rotem wachs (Coftermufeum no. 11, f. Schöffenwappen) eine fchenkungsurkunde (auf pergament) von vier häufern an das St. Jans Gasthuis, am pfingftabend 1431 (393). Da Gutenberg fich wärend defsen mit Fuft in Cornelis' wiege verfteckt hat, benuzt Janfen, unter dem namen Gutenberg 1629 diefe gelegenheit zu einer vergnügungstour nach Subiaco 343. Auf dem rückwege, 1630, giebt er feine karte *Johannes Harlemenfis Inventor Typographiæ* ab 426, entpuppt fich zu Haarlem als *vir confularis* und Cadmus II. 399, läfst fich von Saanredam von neuem malen und bei feinem fchüler Rooman drucken. Das bild gefällt îm fo gut, dafs er fofort irgendwo in Deutfchland die *Apokalypfe* beftellt, felbft die *Ars moriendi* fchneidet, diefe bücher mit den unverkauften exemplaren feiner werke von 1628 fämmtlich mit dem neuen Cadmusportrait auflegt und, in fäkularfeierlicher gehobener ftimmung, mit 1430 datiert 409—11. (Eine franzöfifch-deutfche verfchwörung, *confpiratio*, gegen Haarlem wird noch glücklich durch den kleinen aber tapferen Hugo Grotius am 11. juli 1630 entdeckt, Wolf II. 1055.) Im jare 1631 macht er als Cofter eine kleine paufe 390, und da îm die vordatierung feiner bilderbücher über erwarten gelingt, läfst er fie 1632—40 fogar durch Boxhorn als gefchriebene codices, mit dem datum MCCCCXX (mittelft ausradierung eines X), anfchwindeln 418. Daher fült er fich als kirchliche perfon 1635 wider zu dem titel *Aedituus* berechtigt 390, fein handlanger Boxhorn aber weift nach, dafs Loos, Opmeer und Mallinckrodt îm wegen feines proteftantismus [1420!] feindlich find, kriegt 1640 die tollwut 472, und jagt den dekan M. zu Münfter ins bockshorn. Cofter's praktifche begabung verfchafft îm folchen ruf, dafs er 1647 zum hausmeifter eines königlichen palaftes ernannt wird 558. Im jare 1654 druckt Cofter zum erften male das *Speculum*, legt auch diesmal den 2. druck zuerft auf, verkauft durch feinen makler

---

1) ‚Die Auffchriften in andern Exemplaren und auf einzelnen Blättern des Spiegels, die früher (!), oder gleichzeitig mit Junius erfchienen, durch H. D. Mes, F. van Weftphalen und Israel Jacobszoon van der Meerfche (der 1613 in hohem Alter ftarb! vgl. p. 412 no. 9!), enthalten nach meiner Einficht (!) fehr wichtige Zeugniffe zur Beglaubigung der Junius'fchen Erzählung'. (L 528, p. 145.)

Matham feiner geburtsftatt ein exemplar 404; 1664 aber wird fein gehülfe Corfellis von Caxton beftochen und nach England entfürt 420. Haarlem macht gegen fothanen unfug ein ftrenges gefez, Cofter nennt fich aus verdrufs Gutenberg, aus ironie Cuftos 390, 1674 aber Toussaint 421, 1687 fogar Caftrāus 391, und druckt dann 1688 aus ulk einen holzdonat (1440) und ein *Speculum* (1441), was im nicht blos beftellungen aus Mainz und Deventer einbringt 380 anm., fondern zalreiche touriftenbefuche nebft trinkgeldern: Misson, vor 1699 1); Ellis 1699 (L 340, aus den *Philofophical Transactions* 1703 p. 1416 überfezt von P. Amfinck; der verfafser fchreibt an Edward Tyfon, dafs er ‚zu Haarlem das fogenannte allererfte buch gefehn und gefunden habe, dafs es keineswegs ein *Donat*, wie man ausgeftreut, fondern ein geiftliches buch etc. gewefen. Aus der jareszal 1430 gieng die falfchheit der erzälung, Cofter habe 1440 den buchdruck erfunden, mit notwendigkeit hervor.‘ Folglich war nicht Ellis, fondern fein anonymer kommentator ein Cofterianer); Uffenbach 1705; Bagford, Bullord und Murray 1706 (L 582). Um 1704 druckt Cofter den *Bartholomäus* 1485 nach, hebt feinen apparatus in einem käftchen auf, Mr. Bagford aber entdeckt — einen druckfeler 405 no. 12. Durch diefe aufmerkfamkeit ermutigt, fezt Haarlem feinem unfterblichen bürger 1722 einen fteinernen lorbeerkranz auf, wält denfelben von neuem zum *viro confulari* und läfst 1723 eine denkmünze prägen 456. Cofter wird öfter als ftellvertretender bürgermeifter verwendet (u. a. 1733, 1774,

---

1) M. Misson's (im zu Haarlem aufgebundene?) fabel (oben p. 413) in bezug auf den Heilfpiegel fteht in feiner italienifchen Reife (la première description détaillée d'Italie, remplie de préjugés et d'inexactitudes, Grässe), englifch London 1699, holländifch Utrecht 1704, deutfch Leipzig 1713 (I. p. 34), franzöfifch Utrecht 1722 (vgl. H. de Sallengre, *Mémoires de la Litterature* I. 2. p. 392). ‚Allein unfer Herr von Uffenbach (1683—1734) hat diefe (auch von Benthem in feinem *Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat*, I. p. 69, von Wort zu Wort nachgefchriebene) Erzehlung ganz unrichtig befunden, als er das *Speculum* nicht nur damals (1705), fondern auch hernach A. 1711 und 1718 befehen hatte. Denn es wurde ihm die Befichtigung deffelben alle dreymale ohne die geringfte Schwierigkeit geftattet. Das Käftgen war nicht von Silber, wie Miffon dichtet, fondern von Holz, wie ein grofs dick Buch in Median-Folio formirt, und hatte ein doppeltes Befchläg oder zwo Claufuren von Meffing. Auf einer derfelben war Lateinifch eingegraben: *Spec. hum. falv. Laurentii Cofteri*, auf der andern Claufur ftund in Holländifcher Sprache eben diefes, nemlich: *Spiegel menfchlicher Behoudeniffe*. Der Secretär Renz hub den Deckel davon auf, und zeigte ihm daraus fünf Bücher, die alle gleich in roth dick Corduan, fo wie Juchten ausfah, eingebunden waren.‘ Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach, *Merkwürdige Reifen durch Niederfachfen, Holland und Engelland*. Frankfurt 1753. I. p. XCVIII. Im dritten bande (Ulm, 1754, pp. 273, 278, 502 ff.) erzält von Uffenbach: ‚Als wir (im j. 1710 mit herrn C. van Alkemade in Rotterdam) von Erfindung der Buchdruckerey zu reden kamen, verficherte er, dafs man vor einiger Zeit ein Käftgen bey einem Buchführer in Harlem gefunden, in welchem die erfte Geräthfchaft Cofteri zu Erfindung diefer herrlichen kunft befindlich gewefen. Es waren nicht nur ganze in Holz gefchnittene Tafeln, fondern auch einzele Buchftaben, fo er zufammen gefezt. Solche Sachen wurden nunmehro zu Harlem auf dem Rathhaufe verwahret. — Herr van Arckel verficherte uns, dafs er ehedefsen bei einem Kaufmann allhier (Rotterdam) des Lorenz Cofters *Spegel onfer Behoudenifse* gefehen, in welchem der erfte Befizer, ein coævus (!) Cofteri hineingefchrieben, dafs er *dertig Gulden* davor bezahlet; woraus zu fehen, dafs Cofterus feine neuerfundene Kunft theuer gehalten, denn 30 Gulden find in dem 15. Jht. ein grofs Geld gewefen. — Den 5. Febr. (1711) giengen wir (in Haarlem) auf das Stadthaus, vornehmlich um die erften Bücher und Drucke von Coftero nochmals zu fehen. Ich bemerkte, dafs man die Numern, damit diefe Bücher auf einem kleinen Stückchen Pergament bezeichnet, und die auf die Decke geklebet waren, feit der Zeit (1705) verändert, und was vorigesmal Num. II. gewefen, zu Num. I. gemacht, nemlich das lateinifche vor das holländifche *Speculum*. (Hört!) Herr Secrt. Renz gab diefe Urfache an, man habe gefunden, dafs Cofter das lateinifche eher als das holländifche verfertiget. Diefes ift auch wahrfcheinlich, weil das Buch anfangs in Latein gefchrieben, und Bertius lib. III. rerum germ. p. 613 ausdrücklich fagt, quod apud Petrum Scriverium viderit primum magnæ artis rudimentum Speculum falutis, NB. non belgice fed NB. latine, [NB. nicht das Speculum, fondern die Biblia pauperum!] wie auch Struve in not. rei litterar. c. V. p. 193 aus ihm anführet. (Man fieht, der widerruf 1628 hat gar nichts genuzt, der fchwindel wuchert munter weiter.) Es ift auch einigermafsen daher zu erweifen, dafs felbft in dem Holländifchen Exemplar unter den Figuren lateinifche Infcriptiones ftehen, wie denn infonderheit unter der lezten Figur ftehet: *manus quae fcripfit in pariete*. — Und fo viel hatte ich vorigesmal gefehen. Anjetzo wiefe uns Herr Renz noch ferner folgendes: Num. XII. (VI.) ein Volumen: *Bartholomæus van den proprietetyten der dinghen* . . . MCCCC en LXXXV. (Demnach haben die Cofterianer erft nach 1711 und vor 1716, vgl. p. 415 no. 12, das L ausradiert. Der buchhändler John Bagford reifte öfter, um auf feltene bücher zu fänden, nach Holland; feine hinterlafsenen papiere benuzte Middleton, vgl. L 584, pp. 21, 164.) Ferner fahen wir N. VII. das berühmte und bekannte *Chronicon Colonienfe*. Es wird dafelbft fo viel gefagt, dafs die Buchdruckerey von Coftero zu Harlem (!!) zwar erfunden, allein zu Mainz vollkommen gemacht, und dafelbft 1450 etc. Nachdem wir diefes alles gefehen, fragte ich Herrn Secret. Renzen mit grofser Begierde nach dem Käftgen, mit Cofteri geräthfchaft zum Drucken, fo im Haag kürzlich foll gefunden worden feyn, wie ich oben aus des Herrn van Alkemade Erzehlung bemerkt habe. Allein Herr Renz wollte davon nichts wifsen, wie auch Herr Vlaming — es leugnete. Man würde gewifs diefe Sachen fleifsig hierher gefchaffet haben. Des Abends befuchte uns Herr Vlaming. Er brachte ein Ex. von Cofteri *Speculo Salutis* mit, fo einem Doctori und Advocaten allhier, Herr Theod. Matham (vgl. p. 404), der es von feinen Voreltern geerbet, zuftändig. Er fagte, dafs er ihme hundert Ducaten davor geboten, er wolle es aber nicht verkauffen. — Nach dem befahen wir mit Fleifs die Gemählde der Grafen von Holland. Diese Gemählde find fehr alt. Zulezt ift der Tod als ein Graf gekleidet, gemahlt. Unter diefem ftehet, 1622 *renovati funt*. Der Strich von der 6 ift ausgegangen [?], welches ein Unverftändiger, der nicht weifs, dafs weder die Grafen, noch die Oelfarbe fo alt, wohl vor 1022 anfehen follte.‘ Da haben wir richtig ein pendant der erften print 1446 auf dem haarlemer rathaufe!

1844) 447 anm. Vlaming entdeckt 1723 noch eben zur rechten zeit ſeine nachkommen, die aber 1724 ausſterben (ſ. Croon). Da ſein geſchlecht 1724 erliſcht, heiratet Coſter die Katrijn Andriesdochter, läſst ſich auf der hochzeit von L. v. d. Vinne malen (400 no. 5), deſsen ſkizze aber 1433 durch A. van Oudewater, 10 jare vor deſsen geburt, ausarbeiten und bei einem guten kunden, P. van Damme zu Amſterdam, ausſtellen. Um ſich eine neue druckmethode anzueignen, beſucht er 1730 öfter einen holzſtecher, wird kaufmann in papier, federn und dinte, beginnt ſelbſt einen buchladen, betrügt aber ſeine kunden 403. Da im ſolche genieſtreiche immer mêr anerkennung bei ſeinen êrlichen landsleuten verſchaffen, wird er architekt (401 no. 6), ſteigt zu einer höheren kirchlichen würde, und logiert in dieſer eigenſchaft öfter bei Enſchedé (401 no. 8). Sobald Coſter die neue methode weg hat, beginnt er 1740 wie beſeſsen neue auflagen ſeiner früheren werke für die firma Seiz-Enſchedé zu drucken, — mit holzplatten, geſchnittenen metalltypen (die Gutenberg aber in Cornelis' wiege verſteckt), gieſst dann ſofort ſeine typen, druckt ein 1441 datiertes *Abcdarium* für Gutenberg, zwei Donatſtreifen für Enſchedé, die er in Frankfurt anonziert 441, einen zweiten 1443 datierten *Heilſpiegel* in drei exemplaren (411 no. 6, 56, noch einmal die 2. ausgabe vom *Speculum* 1444, *De Prelüs* 1450. Da ſeine viſitenkarten von 1628 alle ſind, druckt er neue mit *Laurens Janſen*. Zum dank wird der unermüdliche mann *Ratsherr*, *Conſul* und *Senator* 461, mit ſechs denkmünzen beſchenkt, holt ſich aber bei dem zweckeſsen mit Seiz und Enſchedé 1) einen 1467 datierten ſchnupfen 440. Nachdem er ſich wider erholt hat, druckt er 1750 für Enſchedé einen *Donat*, 1751 ein *Abcdarium;* da er aber doch ein wenig gealtert war, läſst er ſich durch v. d. Berg abkonterfeien, und ſticht ſich ſelbſt mit einigen zeitgenoſsen in holz (399 no. 4). Meerman zerrt 1757 aus übermut an Coſter's lorbeerkranz, der in folge deſsen ins ſchattenreich hinabſteigt und ſich mit Huſs und Seneca unterhält, aber one genau zu wiſsen, wie alt er eigentlich ſei 403. Meerman läſst aus reue 1760 einen Donat unter waſser ſezen 443, und Enſchedé erfindet auch etwas 388 anm. 547. Dies bewegt Coſter zur rükkêr, er wird 1764 maler und kupferſtecher 403, bekommt aber — wie Cornelis und Boxhorn — wutanfälle 423. Das nächſte jar 1765 macht wider epoche in ſeinem leben: ſein geburtsjar 1370 wird beurkundet, er wird *Scabinus* — ſigelt am 29. auguſt 1422 mit ſeinem kollegen Jan Lottijnszoon den verkaufbrief einer *pachthoeve* und publiziert dieſe pergamenturkunde zugleich als kupferſtich (Coſtermuſeum no. 11, *Getuigſchrift*), am 4. juni 1428 mit ſeinem kollegen Florijs Maertynssoen einen rentenkaufbrief (Coſtermuſeum no. 11, *Opdragtbrief* 6), — wird ſchazmeiſter von Haarlem und nimmt die noch ausſtehenden weinrechnungen ſeines alter ego, aus dem zeitraum 1423—33 in empfang 445, — druckt mit Cornelis einen *Donatus* und (für rechnung des botſchafters Meerman) mit dreien ſeiner enkel und utrechter typen vier folianten. (Henne Gensfleiſch der alte und zwei masken legen ſich wärenddeſsen bei Fauſt und Gutenberg in Cornelis' wiege 184 no. 228). Aus anerkennung wird Janſen zunächſt mit deren v. d. Duyn aus dem hauſe Brederode vermält 182, die bei ſeiner urenkelin Margrietje Pietersdochter patenſtelle annemen 445; zweitens wird er für den zeitraum 1765—1841 zum hüter von St. Bavo, (ſ. Küſter), 1766 aber auſserdem zum beſchlieſser deſselben rathauſes ernannt, das er ſchon 1442 mit ſeinen talglichtern erleuchtet hat 391. Zerknirſcht ſtimmt Coſter mit den paſtoren Gockinga und Kluit pſalm LXXII v. 18 an (Litt. no. 479), ſchneidet 1765—1816 mit Meerman, prof. Tydeman und dem aktuar Koning einen friſchen vorrat holztypen, lernt aber 1768 bei Joh. Enſchedé dem Alten die ſchriftgieſserei 463, legt zur probe das *Abcdarium* noch einmal auf 184 anm., und fürt 1776 die kuſtoden ein 421. Barthelemy Mercier, Abbé de St. Leger de Soissons et ancien Bibliothécaire de Ste Géneviève verſteht weder 1773 noch 1775 den grund eines holländiſchen patriotismus des baireuther Seizius. 2) König

---

1 ‚Aldaar *(Haarlem)* is destijds (1740) geen feeſt gevierd. Het boek (van J. C. Seiz geleerde vrienden — Enſchedé) is geſchreven en uitgegeven, *om dat er in Duitſchland vele feeſten waren aangekondigd*. Het was of men hier te lande zeide: „nu gij Duitſchers met zoo vele ſermoenen, maaltijden, en optogten voor den dag komt, nu zullen wij Hollanders een betoog van *Zaken* (ſic!) geven.“ Scheltema, 1834 p. 136 (p. 121 ſchmäht der menſch ſich ſelbſt als Adrianus Junius Redivivus!‘).

2 ‚Ce Livre (L. 609), fait en faveur de la Hollande, eſt un de ceux où la prévention la plus outrée ſe manifeſte le plus ſenſiblement. Oſer ſeulement douter que c'eſt à Harlem qu' appartient la gloire de l'Invention de l'Imprimerie, c'eſt, aux yeux de M. Seitz [Enſchedé], un crime grave, qui échauffe ſon amour patriotique. Auſſi Naudé [*Juvenis mihi notus*, ſagt Hugo Grotius, Epiſt. 241, p. 828, Wolf II. 1055; wij zullen dit woord *jongeling* mogen opnemen in eenen ongunſtigen zin, als beteekenende: *onrijp* of om alles te zeggen: een *Franſch* jongeling, dat is: *wuſt* en *los;* Scheltema 1834], Chevillier, Marchand, & tous ceux qui ont écrit en faveur de Mayence, ſont-ils en bute aux injures, aux mauvaiſes plaiſanteries & aux fauſſes imputations de cet Ecrivain, à qui rien ne coûte pour ſoutenir ſon opinion. Cependant M. Seitz

Ludwig Buonaparte von Holland interefsiert fich 1808 lebhaft für Cofter 204, der 1809 zu Haarlem als fchaufpieler auftritt (f. Cofterdramatiker), mit Haak in Leiden ein *Horarium* in holz fchneidet L 485, bei dem baron van Weftreenen inkognito einen *Donat* mit holztypen druckt 186, bei diefer gelegenheit feine verloren gegangenen familienpapiere wider auffindet (feinen tauffchein von anno 1364, feinen trauungsfchein mit Trine 1387, Lucies geburtsfchein 1389, deren trauungsfchein mit Tom Pouce 1412), Junius' handfchrift korrigiert, und fchliefslich feine druckerei an Veldenaar verkauft 431. Eine gelinde erkältung von der reife ift 1434 datiert. (Indefsen gehn Meydenbach und Petersheim von Mainz und Frankfurt nach Haarlem, und legen fich in Cornelis' wiege, die 1809 von Zell aus Köln gefchaukelt wird.) Da Cofter feine druckerei verkauft hat, fälfcht er (nach feiner methode von 1632) ein *gebetbuch* (415 no. 14) und fchickt feine neuen kunden, Lorenzo Valla und Ludov. Pontanus nach der firma Koning-Enschedé 548 ad pag. 187. Im jare 1815 fteigt Henne Gensfleifch der Alte aus der unbequem gewordenen wiege und beweift ein alibi 187. (Sein fachwalter Tydeman entdeckt, dafs man im 15. jht. fich wenig mit fchreiben aufhielt und darum die haarlemer buchdruckergefchichte blos mündlich überlieferte!) Der parifer peftteufel 1466 befucht Haarlem 1439 auf feite 434 (548), Cofter aber wird landwêroffizier und druckt 17 werke (187 no. 236). Frilo Gensfleifch aber zieht auf der ftelle nach Haarlem, nimmt vom *Speculum* 20, vom *Spiegel* 2 blätter aus der druckerei weg, und legt fich damit in Cornelis' wiege, da er die ftelle des ollen Henne Gensfleifch unbefezt findet 435, 564. Cofter verkauft aus verdrufs die neue druckerei an feine nachkommen 187, erklärt aber zuvor dem Jacobus Koning den verborgenen finn feiner papierzeichen. (Der ochfenkopf ift das finnbild des deutfchen unglaubens, das einhorn das fymbol des englifchen wunderglaubens, die fchlüfsel deuten auf das erbliche küfteramt, das C und R bedeutet Cobus Rex oder Jaapie Koning, das P heifst *Primitiæ Typographicæ* und nicht Pontius Pilatus, das Y ftrömt nach Amfterdam, und das Andreaskreuz war das wappen der Trine Andries.)

Im jare 1819 lernt Cofter franzöfifch, monfieur Renouard aber ift gar kein freund von fcherzen (L. 495, 619).[1])

Aus gründen der höheren politik (fein altes teueres befiztum war 1818 eingeftürzt) und als geübter fälfcher ändert Cofter 1822 die daten feiner 1809 entdeckten papiere (geburt 1370, ehe mit Trine 1392, Lucie's taufe 1393, Tom Pouce 1415), und heiratet Ymme, die witwe des 1439 verftorbenen, 1628 von im verfchlungenen fchöffen Laurens Janszoon 446. Der rat von Haarlem wird bedenklich, fchickt eine kommifsion aus und läfst den ganzen haarlemer wald ausroden, damit Cofter fich nicht mit Ymme erkälte 188 no. 237. Defsenungeachtet holt fich Cofter einen 1439 datierten fchnupfen no. 238[2].

[Enfchedé] ne fait que répéter les mauvais raifonnemens de ceux qui l'avoient devancé dans la même carrière; & s'il fe diftingue d'eux, c'eft en enchériffant fur leur méprifes, auxquelles il en ajoûte de plus choquantes encore. A l'entendre (Naudé und Chevillier verwarfen den holländifchen anfpruch, weil Frankreich krieg gegen Holland gefürt; Jenfon, ein Holländer, nennt fich einen Franzofen, weil Holland und Flandern damals zu Burgund d. h. zu Frankreich gehörten) u. f. w. Telle eft la critique de M. Seitz [Enfchedé]. On ne fera donc pas étonné qu'il admette comme certaines les Editions le plus généralement reconnues pour fauffes, etc. 1773 p. 48; 1775 p. 171. Vgl. Vernazza.

1) ‚On sait qu'un *récit fabuleux imaginé* vers la fin du XVI. siècle par un savant Hollandois, et appuyé à diverses reprises de tout ce que l'érudition et le raisonnement peuvent prêter de secours à *une chimère*, attribue à la Hollande l'honneur de l'invention de l'imprimerie. Cette *fable*, accueillie avec tout l'enthousiasme de l'amour-propre national, a rendu célèbre le nom d'un homme qui n'avoit point lieu de s'attendre à une telle illustration. On a érigé à Harlem une statue à Laurent Coster; on a frappé des médailles et célébré des fêtes séculaires en son honneur. *La maison où l'on a pu croire qu'il avoit fait sa demeure a même été l'objet d'une espèce de culte, jusqu'en la précédente année* 1818, *qu'elle vient d'écrouler subitement* Les savants et ingenieux sophismes de Meerman (p. 156: le plus savant et le plus ingénieux defenseur de *cette mauvaise cause*), son roman si bien arrangé, et ce livre de M. Koning ne pourroient cependant être pour moi un motif de rappeler ici cette discussion *prétendue historique*, et d'entretenir mes lecteurs *de la fable de Harlem*, si je n'avois en même temps à l'attaquer par une de ces preuves positives qui forcent la conviction des personnes les plus prévenues, de celles que n'auroient pu amener à persuasion cette masse de preuves négatives que l'on a si souvent et si victoriensement allégués. (Folgt eine fcharfe auseinanderfezung auf grund des *Saliceto*, ‚entre 1466 et 1470.') Il me semble que l'on soutiendroit plus que l'on ne croiroit soi-même. A toutes ces considérations j'en ajouterai une qui sera la dernière. Si la maison de Coster a été, vers 1440, volée, dépouillée, au point de ne pouvoir plus fabriquer, elle n'aura point 25 ou 30 ans après imprimé ce volume de Pie II. Si au contraire et malgré ce vol, il lui est resté assez d'utensiles pour continuer, si foiblement soit-il, sa manufacture de livres, etc. Il est donc indubitable que ce volume, signalé pour la première fois comme monument typographique, établit d'une manière certaine, à trois ou quatre années près, l'époque de la fabrication et émission de tous les volumes sur lesquels, a été appuyée la fable de Laurent Coster, lequel lui-même n'a peut-être jamais existé. So ganz richtig 1819, und doch wurde Paaile dekoriert 1859, und fchrieb Campbell blutrot radikal p. 251 no. 327 im j. 1874.

2 Das ‚verdienftliche mitglied der feftkommifsion, herr Meifter J. Enfchedé, hat den grofsväterlichen fchaz des herrn J. Enfchedé den Alten durchftöbert (*Gedenkfchriften* 1823, pp. 325—32) und —

Haarlem bietet im zur genesung ein grandioses zweckessen mit denkmünzen an (s. Costerfeste, Costermünzer). Hanne Gensfleisch zankt sich mit einem theologieprofessor 189 anm., Fust entwischt aus der wiege, aber pfarrer De Vries hätte in, erst in Amsterdam und nachher in Köln, allgemach fast beinahe ergriffen 436, er vereidet aber sofort vier neue Costergesellen 379 anm., die 1833 wider einen *Heilspiegel* fertig haben und mit vorteil absezen.1) Da nun wider eine stelle frei ist, geht Henne Cruse 1834 nach Haarlem und legt sich in Cornelis' wiege 189 (242), denn einbruch und raub gelten in der Costergemeinde als lobenswerte triebe.2) Dafür aber werden drei von Coster's enkelchen, durch seinen familienarchivar Scheltema, grausam ermordet.3) Herr Stückrad (L. 180, pp. 33—54: III. *Das Jubelfest zu Harlem im Jahr* 1823) bekritelt Costers folgenreiches verdauungsstündchen im sommer 1440, und hegt (IV. *Die Holzschneidekunst und die Buchdruckerkunst*) nicht einmal eine hohe meinung von den would-be-filosofischen schwindeleien des herrn oberfinanzrat Sotzmann. Auch der prof. Delitzsch wird 1840 unartig no. 243, Coster hingegen 1841 als katholischer küster der reformierten kirche vom mennonitenprediger De Vries entlassen, und die druckerei seiner enkelchen wird öffentlich versteigert

---

eine handschrift von Junius' *Batavia* aufgefunden.' Das jar der abfassung der Costeriade, 1568, wurde nun mit einem gelinden druck nach 1567 (minus 128 = 1439!) zurückgeschoben und *Habitavit* mit *Obiit* erklärt. Só pater Abraham à Sancta Clara II.: ‚Dat zulk een dweepend vereerder en navolger der Ouden, als Junius, met deze aanmerking zijn verhaal beginnende, daarmede niet anders kan bedoeld hebben, dan eene verbloemde opgaaf van den tijd wanneer Koster was overleden (!), volgens eene zoogenaamde euphemie, of verzachtende spreekmanier, naar de wijze der Ouden, kan niemand in twijfel trekken, die immer 's mans schriften gelezen heeft, en blijkt ook ten allerklaarste [! 1441, 1442!] uit den geheelen verderen inhoud des verhaals.' Zur strafe entdeckte derselbe festcommissarius den talgschmelzer von 1441.

1) ‚Das Exemplar des Spiegels, welches früher Petrus Scriverius [nicht!] besass, wurde vom Czar Peter dem Grossen, zu einem sehr hohen Preise gekauft.' L. 528, vgl 634.

2) Hoeveel reden Junius meende te hebben, dat Johan Fust (de dief) geweest was, heeft hij wel eenigzins doen blijken, maar niet willen staande houden. Deze bescheidenheid (!) is echter doorgaans miskend, of voorbij gezien. Hieromtrent is alzoo tot nog toe (1834!) niets stellig zekers ontdekt, maar de Heer Schaab zal het nu gelieven op te helderen, of het ook Henne Cruse is geweest, die bij hem voorkomt als *drucker von Menze* 1440. (Dieser schurke war jurist, und moralisch so durch und durch verrottet, dass er nicht blos holländisch, sondern auch deutsch drucken liess: ‚Wir haben schon gesagt, dass wir Jemandes Bemühen, von dem zu Haarlem aufgegangnen Licht Gebrauch zu machen, so schlimm nicht beurtheilen. L 528 p. 135. Den schnapsgeruch der gemeinheit verbreitet diese Costerbande allüberall. Der kerl verschafft nämlich dem dieb noch einen helfershelfer und bewundert dann sein ebenbild als höchst weise.) Hoe meer ik de zaak heb doorgedacht (!), zoo veel te meer zie ik de mogelijkheid van de zaak in, ook het slim overleg van den bedrijver, alsmede dat deze laatste *wijs handelde, om een daglooner tot het dragen van de opgepakte goederen bij zich te nemen*.

3) Wij (Mr. Jacobus Scheltema, Ridder der Orde van den Nederlandschen Leeuw, Lid van het koninklijke Instituut en andere Ezelskudden) vermeenen hier nog bij te voegen, a. dat de drukkerij der Erven Koster en van Jan Andriessen ten minste tot in den jare 1485 bleef bestaan; b. het deerlijk lot van *drie* (sic!) zonen van Thomas Pieters, die ter gelegenheid van het oproer in 1493 (sic) werden vermoord. Vgl.: Jac. Scheltema, *Levensschets van Laurens Koster* 1834. Derselbe, *De geloofwaardigheid van Adrianus Junius gehandhaafd*, 1834. (L 527.) Wie immer ist jedes wort gelogen. So heisst u. a. (p. 14) sofort: ‚Het kan geene verwondering wekken, dat de bekwame Gezant en Staatsraad van den Koning van Zweden te 's Gravenhage, Mr. Jacob van Dijck, een Nederlander, die zich veel aan Vaderlandsche zaken liet gelegen liggen, den beroemden geleerde Petrus Scriverius heeft uitgenoodigd en aangemoedigd, om de Geschiedenis van de Boekdrukkunst te Haarlem, nader te ontwikkelen en aan het licht te brengen'. Also eingeladen und ermutigt hat der schwedische gesandte den berümten P. S.! Dagegen aber diese berümtheit (1628 p. 15) selbst: ‚My gedenckt, dat ick over ettelicke jaeren in sekere Brief in openbaeren druck wytgegeven aen den Ed. Heer Jacob van Dijck . . *beloofst hebbe* yet van de Haerlemsche Druckerije by ghesschrift te stellen ende in 't licht te brenghen.' Es ist der gewönliche aufdringliche Costerianismus, dessen opfer herhalten muss. (L 464 giebt er darum unverschämt für einen zweiten druck der nummer 452 aus!) — Die ungläubigen waren von haus aus unmächtig: ‚Vermits men geene gezonde redenen tot verdediging konde vinden, is het niet verwonderen, dat men dadelijk tot schimpfen smaadredenen zijne toevlugt heeft genomen'. Wir aber machen es só: ‚Het aannemen van ijdelen lof streed geheel en al met het algemeen volks-karakter der Nedellandels, het welk zich te allen tijde en nog, als nederig en ingetogen heeft betoond. — Hij (Schaab) moest eens iemand onder de patronen van Gutenberg en Mentz opnoemen, die groot was, en wel zulk iemand, die ten opzigte van moreele en intellectuele waarde, tegen Coornhert (!), Junius (!!) of Scriverius (!!!) op de schaal zoude kunnen staan'. — De brave, (trouwe, geleerde, ijverige, etc.) Scriverius die liever nuttig dan blinkend leefde, is meermalen vergeleken met Titus Pomponius Atticus. — Dit stuk (Boxhorn's tollhäuslerpamflet 1640) verdient in vele opzigten, ook om de *bescheidenheid*, den hoogsten lof. — Ik heb echter Trithemius den *ellendigen patroon van Mentz*, den *onzinnigsten Duivellist*, den *ergsten leugenkramer*, en den *bekenden leugenaar* genoemd. Indien het ontkennen van Naudé, het schelden en smalen van von Heynicke (sic) en de la Serna Santander, de wind van Lehne, de laster van Schaab, en de wildzang van Wienbarg genoegzaam zijn, om *bekwame* en *eerlijke (!)* schrijvers van alle geloof te berooven; wanneer *schimp* en *smaad* (wie lieblich doch dieser hornochse singen kann!) boven de *rede* gaan, dan wordt alles (!) op losse schroeven gesteld en alsdan gaat Voltaire boven de Evangelisten. — Ik heb op deze uitweidingen (Schaab) kort (!) en krachtig (!!) geantwoord. Wanner ik het niet uit medelijden met den *ouden* man naliet, dan zoude ik . . . Ik heb geenen lust om van alle die *vuiligheden* (Schaab) iets meer te gewagen. Natürlich schreibt auch dieser stammbaumlieferant ausschliesslich im interesse der waarheid (vgl. p. 292 z. 26, p. 303 z. 13 unt., p. 326 z. 22, p. 353 z. 4 unt., p. 471 z. 7; ich bitte, die stellen nachzuschlagen)!

548 (190). Da Cofter fich langweilt, nimmt er 1843 bei De Vries und Noordziek fingftunden, veranftaltet fein erftes konzert, fpielt vor dem ftatthalter die erfte geige, und verliebt fich bei der gelegenheit in Malna van de Pyl 190. Da das haarlemer wäldchen wider grünt, geht er, um fich zu zerftreuen, mit De Vries, Noordziek und feinen enkelchen, ein wenig fpazieren 405. Joh. Enfchedé macht unterwegs Cofter's bekanntfchaft, und entläfst in als *fcabinus* 193 anm., 209. Thomas Pieterszoon kriegt 1844 von einem haarlemer Johanniter einen codex des Saliceto, den er nachdruckt, und den leuten als handfchrift anfchwindelt 192, 549. Campbell aber entdeckt einen echten Cofterdonatus (f. Cofteriana), und Cofter wird mitglied der königlichen Akademie (f. Inftitut).

Im jare 1847 wird Noordziek obftinat 191 no. 247, und ernennt Cofter für die fizung 1848—58 zum fchöffen von Haarlem 191 (249). Der alte Gensfleifch macht 1849 mit dem dr. theologiæ Doedes einen fommerausflug nach Aachen 191 (250). Im jare 1851 läfst Cofter bei De Vries eine infchrift auf feine weinkannen anfertigen 548/49, verkauft er mit hülfe von Tom Pouce wider etliche gedruckte handfchriften 191 no. 251, läfst er den gibel feiner wonung ausfchmücken 466, bricht aber feine nafe 192 no. 252. Monsieur Dupont wird grob 192 no. 253, und der olle Gensfleifch kann noch immer das nafchen nicht lafsen no. 254. Cofter bekommt 1855 einen gewaltigen fchmeerbauch 193 no. 255, und wird von Helbig ausgelacht no. 256. Dies veranlafst 1856 allgemeine entrüftung und die entfchiedenften mafsregeln: Cofter wird mitglied der zweiten Kammer 193 no. 257, Metman und Enfchedé halten eine fulminante rede 258, Thijm wird ftigmatifiert und gerät in ekftafe 194, Holland geleitet den erdball an der hand 235 no. 2, Cofter arrangiert aufzüge von typografenvereinen 466, fingt mit einer metallreichen ftimme einen hymnus 194, wird Chriftus II. 556, läfst fich 1857 ein Rheinboot bauen 469, druckt für Sotheby ein *Rituale ecclefiafticum* 56, fchickt einen 27zeiligen *Donatus* à fon ami M. Ferd. Vanderhaeghen, à Gand (C. 623), errichtet 1858 in allen hauptftätten Europa's druckereien 569, und ernennt 1859 De Sola in London 195 und Paeile in Ryfsel (f. Cofterianer) zu feinen korrefpondenten. Brunet, Ruelens und Weigel fallen bei Noordziek durch 557. Diefe anftrengung fruchtet: Berjeau legt 1861 mit êrfurcht Jean de Haarlem in Cornelis' wiege 196, Cofter treibt feinen fcherz mit Erasmus 401 no. 7, bekommt einen neuen enkel Wouter (Walter) Thomaszoon (1454 fchöffen), und einen neuen ur-[urur-]enkel, den goldfchmied Thomas Thomaszoon (bürgermeifter von Haarlem 1583—99), defsen unterfchrift das Coftermufeum aufweift. Zur beftätigung der vorbenannten tatfachen figelt Cofter folgende urkunden: 1) mit kollege Jan Gale eine fchenkung von 10 fchillingen järlicher gülte an das haarlemer krankenhaus, den 24. juli 1422; 2) mit kollege Doene van Rietwijk eine quittung über 80 goldkronen für den ritter Johan van der Vliet, am 23. märz 1425; 3) mit kollege G. van Adrichem einen häuferkaufbrief vom 29. auguft 1429; 4) mit den kollegen Dirck Spijker und Baertout (Bertold) van Huefsen einen gültbrief vom 20. april 1429; 5) mit kollege Dirc van Zaenden eine länderfchenkung, vom 18. okt. 1431. ‚Die urkunden ftammen aus dem archive des St. Elifabeth's oder grofsen Krankenhaufes, und find von den herren direktoren mit grofser bereitwilligkeit der ftatt Haarlem geborgt worden, um öffentlich (im Coftermufeum) ausgeftellt zu werden.‘ (Der bibliothekar dr. A. de Vries, 1862.) Aus erkenntlichkeit wird Cofter felbft krankenhausdirektor zu St. Elifabeth. Da die wiege zu voll ift, wird Cornelis 1863 in England halbiert 446 unt., dr. Wetter wird 1864 aus achtung vor dr. Bosfcha Cofterianer 477, der Alte wird filouloge 205, und Libri kauft ein *Doctrinale* 566. no. 10. Cofter verliebt fich 1865 in die heilige Brigitta 199, dafür nimmt Enfchedé im zwar eine taube fort 388, und verfteigert ärgerlich das *Abcdarium* 415 (13), Thijm aber bezeugt mit worten und taten feine homoüfia mit dem älteren fchenkwirt L. J. 206, 247. Im jare 1867 macht Cofter, mit feinem landsmann Schlegel zu Batavia, eine erholungsreife über Jena und Breslau nach den Mongolen 408, Jan Fuft befticht hinter feinem rücken einen haarlemer chronikfchreiber 206, Hans Unbekannt aber legt fich in Cornelis' wiege und wird zärtlich von Thijm und Rutjes eingelullt L. 598. Holtrop's achtung für Noordziek ift nur fchwach 200, er raucht aber eine zigarre mit dr. v. d. Linde 201. Cofter druckt 1868 einen anopiftografifchen *Donatus* für Holtrop 567, der einen kuriofen zufammenhang entdeckt 201, 454; Cofter lernt im Haag italienifch beim diplomatifchen fchornfteinfeger Carutti (L. 602) und geht als ‚Lorenzo di Giovanni (di cognome Coster, nacque ad Haarlem verso il 1370) mit dr. theologiæ Tideman nach Venedig 208; feine enkel drucken indefsen für Holtrop 202, Cornelis' wiege fchaukelt gewaltig 203, Mr. Humphreys daumen wird eine prefse 207 und Mr. Gerlings rürt 1869 den letternteig.

Im jare 1870 fchiefsen Cofter's weizen himmelhoch: er wird von dr. v. d. L.'s zigarre unpäslich und giebt den fchöffen Laurens Janszoon von fich 393; am 14. märz

entlafsen die Enfchedé den fchöffen und beftellen talglichter bei Cofter 209; am 21. märz promoviert Cofter bei Thijm und wird Dr. Aphilosophiæ 495, dr. v. d. Linde aber wird Atheift 209; Cofter prügelt fich den 26. märz mit Janfen 210; am 1. april wird Cofter bildhauer 212 no. 282; den 9. april entdeckt Mr. van Eck das wörtlein doch und geht bei Janfen kneipen 560, den 11. mai zeugt der Gott der Heerfcharen für Cofter 213, Muller aber wird am 20. mai häretifch; 23. juni: der glaube wankt 214 no. 287, 222, 225 anm.; 24. juni: der magiftrat von Haarlem macht die augen zu 214, 219 anm., und man verfagt Coftern ein chriftliches begräbnifs 214 no. 289; 23. juli: Cofter wird artillerift 214 no. 290; 14. auguft: dr. v. d. L. fchnappt über 214 no. 291; 18. auguft: das *Handelsblad* wird unwillig 215; 18. fept.: dr. de Jager wankt auch 215 no. 293; oktober: Mr. van Hall wird bilderftürmer 215 no. 294; 1. november: dr. Lamping will noch einmal ganz von vorne anfangen 218, 490; 3. november: Prato wird bilderftürmer 209, und Cofter wird feeheld 220; 4. november: dr. med. Van Meurs wird privatdozent der hiftoria patriæ, das *Vaderland* aber errötet 220; 19. november: Thijm ift fittlich entrüftet 221; 27. november: aufrur im judenviertel 221; 2. dezember: Noordziek fchweigt, und dr. v. Meurs zündet fich mit Cofters taufscheinen eine vaterländifche pfeife an 387. Fauft befticht Campbell 222, die holländifche nationalität wackelt 226, Enfchedé giefst gotifche typen gegen dr. v. d. L. 228, der bei C. J. Enfchedé durchfällt, 229 no. 9, aber friefifch redet; Van Meurs wird exeget 228 no. 6, 549. Cofter wird Dagon II. 248, dr. v. d. L. wird ängftlich 250 no. 6, Cofter holt fich kölnifches wafser 235, macht ftraik 371, 555, fpukt allnächtlich bei dr. v. d. Linde wenn diefer nüchtern ift 478, und wält fich van Meurs und Ekama zu feinen leibärzten, Moltzer zu feinem vorlefer aus Junius (489), van Eck zu feinem anwalt 212, und Ledeboer zu feinem landfturm 489. Cofter komponiert zu anfang 1871 einen walzer 230 no. 304, er feiert den 9. januar feine apotheofe 231, daher wankt dr. Wap am 14. januar noch lange nicht 231 no. 307, van Meurs aber wird am 4. februar verkannt 232 no. 308, Cofter am 12. Tell II., v. d. Linde fällt im märz glänzend durch bei prof. Moltzer 232, Cofter errichtet den 22. april vor freude einen makulaturhandel in Amfterdam 234 no. 311, Markus kriegt ein *fooitje* (trinkgeld) 234 no. 313, dr. van L. Brouwer erwifcht ein curiofum 231, am 10. juni regnet es gewaltig in Haarlem 239, Cofters leibarzt wird unwol 236, aber da kommt dr. v. d. L. 240, Vosmaer wird bilderftürmer 238, Jan Ten Brink will Cofter einfchmelzen 482. Im jare 1872 beginnt Rev. Loftie zu wanken, dr. Ledeboer macht fich mobil 245, Campbell provoziert auf eine fèdehandfchuh 249, denn junker Quarles zweifelt erft recht nicht 250; Cofter kauft feinen kaffee auf Ceylon 237, v. d. L. zieht am 9. märz den rock aus, und fpricht keltifch 247. Cofter wird 1873 watergeus und läfst am 3. april illuminieren, dr. v. d. L. beleidigt 1874 die jefuiten 483, Campbell macht ein pronunciamiento 487, dr. Ekama wird laufburfche bei Cofter, Printer's Register wankt troz alledem 252, prof. Moll ,hat nicht die Ehre' Cofter zu kennen 252, und Frederiks wankt auch 253, allein — könnte nicht grofsvater Kollewijn die lokomotive erfunden haben? 254. Cofter druckt für junker Quarles die *Arcadia*, erhält dafür als honorar das lebenslängliche küfter- und fchöffenamt, und vertritt fernerhin Jakobäa von Baiern als *Statthalter* 254. Pater van Hoogftraten wird ärgerlich über den kulturkampf und befchimpft Cofter 255 no. 334, junker Quarles aber wird übermütig und verfürt Sufanne Guerre 481. (Jan von Mainz kriecht indefsen in Cornelis wiege, die allmälig voll wird.) Cofter holt fich 1877 einen 1437 datierten fchnupfen, fein niefen macht das *Handelsblad* zum erften male wizig, und wie! 486. Mr. Blades tut bufse 256. Das jar 1878 bringt einen neuen lutfchbeutel für Cornelis 230 no. 13, Cofter macht karneval 489—97, druckt fich mit *Bartholomeus den Engelsman* — durch 497, wird demungeachtet von dr. v. d. L. unparteiifch in feine rechte eingefezt 567. Dafür wird Cofter 1883 ein rad fchlagen 556, und 1923 das fest der menfchheit feiern 189 no. 241.

Da der **Cofterianismus** für die Holländer ein **unauslöfchliches brandmal nationaler fchande** bildet, votiert man den herren Noordziek, Van Eck, Enfchedé, Van Meurs, Moltzer, Ledeboer, Thijm mit der eifernen ftirn,' und Quarles van Ufford für ire lezten anftrengungen den **dank der nation**, und errichtet eine **galgengalerie für fämmtliche Cofterianer.** Antragfteller (die titulaturen, mit denen andere fchriftfteller oben auf dem titel prunken, lafsen wir aus nationaler befcheidenheit ganz verfteckt folgen):

Antonius v. d. Linde aus Haarlem,

kontribuierendes Mitglied des Thierfchutzvereins in Wisbaden, — Ehrenmitglied der Schachgefellfchaften in Nimwegen, Tefsin und Winfchoten, — ftändiges Mitglied des Enthaltfamkeitsvereins aller nationalen Getränke, — ausgekugeltes Mitglied fämmtlicher Cafino in Abdera, Schildburg, Schilda und Schöppenftedt in Salinefien, — desavouiertes Mitglied der berühmten holländifchen Klatfchfreiheit, — korrespondierendes Mitglied des

Vereins für Schurkenverbrennung, — Grofskomthur des Martyriums mit dem Philisterftrick, — exkommuniziertes Mitglied der revidierten Judenreligion, — ausgebeutetes Mitglied des Spectatorlitteratenthumbs, — der philo- und theologie, auch der philo- und theofophie Beflifsener, — der grammatica, rhethorica, dialectica, metaphyfica, arithmetica, geometria, mufica, auch vieler anderer fothaner freien Künfte magifter, — auch Bildhauer, naturalifierter deutfcher Reichsbürger, königlich-preufsifcher Bücherhauptmann, aller deutfchen Pfaffen und Schulmeifter gelehriger Elementarfchüler, etc. etc. etc.

---

1) Die anfpielung bezieht fich auf den aufserhalb Schildburg unergründlichen fkandal der verfchleuderung von typografifchen schäzen der ftaatsbücherei zu München. Wer eine kräftige xuntheit und eine noch erprobtere lammsgeduld befizt, vergleiche dazu:

1. Catalog einer koftbaren Sammlung von xylographifchen und Typographifchen Seltenheiten, welche Montag den 3. Mai 1858 und folgende Tage bei Fidelis Butsch in Augsburg in defsen Haus Lit. F. Nro. 367 in der Heilig-Kreutz-Strafse (warhaftig!) öffentlich verfteigert werden. 8vo. (,Der Anfchlagspreis der Gutenberg'fchen [42-zeiligen] **Bibel auf Pergament**, für welche die kais. Bibliothek in Petersburg 2336 fl. gab, war 200 fl., fage **Zweihundert Gulden**. Der Anfchlagspreis des Gutenberg'fchen **Catholicons auf Pergament**, für welches Deschemps [blos] 4410 fl. zahlte, war 300 fl., fage **Dreihundert Gulden**!) So gefchehen durch den ,Herrn Oberbibliothekar und Director Dr. Karl Halm' im jare **1858**! Der mäkler aber ftrich über 9000 gulden ein.
2. J. Petzhold, Ein Ausflug nach Augsburg und München. *Neuer Anzeiger*, 1858 p. 165.
3. (K. Halm), Erläuterungen zu den Verhandlungen der bayerifchen Kammer der Abgeordneten vom 10. März 1859, die k. Hof- und Staatsbibliothek in München betreffend. München, 1859. 8vo.

Dr. Anton Ruland, Die in der (vorangehenden Schrift) gegen die Kammerverhandlungen gemachten Angriffe zurückgewiefen. Würzburg, 1859. 8vo. p. 21: ,Hält man die Puncte feft, welche die Kammerverhandlung hervorhob, fo reducieren fich folche:
A. Auf den Verkauf der Gutenberg'fchen Bibel.
B. Auf den Verkauf von Pergamentdrucken repräfentiert durch das Catholicon.
C. Auf den Verkauf der Xylographa oder Holztafeldrucke.
D. Auf das Zerfchneiden der Bände aus Hartmann Schedels Bibliothek'. (Vgl. *Serapeum* 1854. pp. 143, 44.)

Mainz braucht fich feiner pfaffenwirtfchaft nicht länger zu fchämen! Berlin liefs 1872 die *Collectio Weigeliana*, die en bloc für 50000 Thaler zu haben war (Gefammterlös: 81992 Thaler, 12 Neugrofchen), fåren. ,Zu deuer', fagte mir ein berliner bierbibliothekar, ,man kann ja nach London jehn'. Im kleinen Belgien oder Dänemark wären folche verbrechen nicht möglich. Und folche urphilifter füren mit jedem dritten worte die wifsenfchaft im munde! Muffige bettlergelahrfamkeit, verknöcherte fchulfuchferei, in bücher verwandelte barbarei.

1) In F. L. Hoffmann's exemplar von Wolf's Monumenta finde ich die notiz: „Bartholomäi hat in feinen *Actis ecclefiafticis* Tom. III. im 21. Th. (u. ff.?) die bei Gelegenheit des Jubiläums 1740 herausgekommenen Schriften recenfirt. Vgl. auch den erften Theil von Breitkopf's *Bibliothek*.“

1) Der mann war noch unbekehrt. Er fagt: Memorabile sono a dir vero e di applausi *degnissimi gli esperimenti* (vgl. p. 176 no. 182, p. 236 z. 14 unt.) che fino dal 1430 se ne fecero in Haarlem.

NACHSCHRIFT.

Wisbaden, den 28. feptember 1878. In einem richtigen *P. S.* fteckt immer des pudels kern, und fo will auch ich es nicht daran felen lafsen. Ich habe nämlich p. 359 (anm. 22) meinem gelahrten landsmann Junius eine zu hohe kompofitionsgabe zugetraut: er hat auch diefe entfcheidende behauptuug einfach aus einem alten fchmöker abgefchrieben!

Mag. Wolfgang Krüger, prediger in Franken (lebte 1566—1630), gab 1611 zu Erfurt ein *Onomafticon oder Deutfches Nahmen Bichlein, Darinnen aller Mans vnd Weibsperfonen Tauffnahmen*, heraus. Und dann, nach der rangordnung der taufnamen, einen *Catalogum darinnen begriffen taufend unterfchiedlicher Kaifer, Könige, Chur- und Fürftlicher, auch Grafen, Herrn, Adels und anderer vornehmer geift- und weltlichen Standes berühmter Perfonen Abkunft, Geburt, Dignität, Amt, Stand, Ehr, Lehr, Tugend, Confeffion, Gottfeligkeit und Gefchicklichkeit* (Erfurt, 1616. 4to). Der fleifsige magifter hat Junius nicht gekannt, und folglich aus derfelben quelle gefchöpft, was er (bl. 159 verfo) fchreibt:

‚Johannes Guttenberger, Welchen andere Joh: Fufthen nennen, von Straßburg, Welcher Anno 1442. die Herrliche vnd Nützliche Kunft der Truckerey erfunden vnd erftlich zu Meintz angerichtet, Dafelbften auch fein erftes Büchlein, nemblich Doctrinale Alexandri, welches man damals in den Schulen, für eine Grammat: gebraucht, getruckt hat, ftirbt im Novemb: Anno 1462‘ [d. h. die zerftörung von Mainz im oktober 1462 ift mit dem tode des erfinders des buchdrucks identifch, dies wirft ein ftreiflichtlein auf Butzbach's verfe p. 526]. Unfer guter lutheraner, — vergl. feine notiz über den ‚Antiftes oder Oberften Prediger zu Genua (fic) Joh. Calvinus‘, der geboren ward vnd hernach ftirbt, mit der begeifterten biografie Martini Lutheri, des Hocherleuchten thewren Mann Gottes, der Teutfchen Lehrer, vnd letzten Propheten vor dem groffen Tag des HERREN, — läfst übrigens gar nichts auf die Teutfchen kommen, fondern erzälet mit teutfcher teutlichkeit:

‚Es ift aber diefe löbliche Kunft hernach erft durch einen gebornen Teutfchen, Vlricum Han, aus Teutfchland erft in Italiam gebracht, vnd zu Rom angerichtet worden. Welches dann hie obiter wol zu mercken ift, wider Antonium Campanum, vnd andere Italiäner, Welche meinen, diefer Vlricus Han, fey ein geborner Gallus, oder Frantzoß gewefen ... Solches aber hat Campanus den Teutfchen nur zu Hohn vnd Verachtung gefchrieben. Sintemalen er diefelben nur vor Barbaros gehalten hat. Denn als er ein Zeitlang in Teutfchland vmbher gezogen, vnd nit feines Gefallens Refpectirt worden ift, ift er wider heim in Italiam gezogen, vnd als er auff die Alpes kommen, hat er fich mit Fleiß vmbgewendet, die Kleider Reverenter zu melden, auffgehaben, vnd Teutfchlandt mit diefen Worten Valedicirt: Afpice nudatas barbara terra nates.‘

Zweitens hat mich Cofters erhebung als ftatthalter auf meine legitime landesfürftin ‚Jakobäa von Bayern und ihre Zeit‘, und zwar auf die ‚Acht Bücher niederländifche Gefchichte‘ von Franz Löher (Nördlingen 1862) gefürt, und da habe ich vier fliegen mit

einem ſchlage gefangen. One bild zu reden, ich habe da unſere haarlemer falſchmünzerbande Scriver-Enſchedé-Jelgersma-v. Noorden erwiſcht. Löher ſagt (II. p. 566, I. p. 464): ‚Portraits von Jakobäa von Bayern gibt es vielerlei, ihre Unächtheit iſt aber leicht zu beweiſen. Das gilt auch von dem Kupferſtich in Principes Holland. auſpiciis Petri Scriverii divulgabat P. Soutman, Haarlem 1650, obwohl darunter ſteht *Jan van Eyck pinx.* und *Ex pictura v. A. P. Scriverium.*‘ Das iſt mein erſter Coſterſchieber. Nun aber ein gegenſtück zu den Coſterfälſchungen der herren Van Damme und Enſchedé (die Enſchedé ſind überall die leithammel: Seiz, Van Ooſten de Bruyn, Koning ſind faktiſch nur bloſse pſeudonymen für Joh. Enſchedé & Zonen; mit Meerman und De Vries gelang der verſuch nicht, mit v. d. Linde noch weniger, obgleich auch da nach dem erſten Spectatorartikel mit dem angebot angeklopft wurde: dies und jenes *te ſuppediteren*, und der pfiffige vorleſer p. 235 mir freundlich zunickte: ‚man druff, *nou zemme Coſter eens goed op zijn beene zette!*‘ Daher — die *Opregte Haarl. Courant* gegen den trifurcifer v. d. Linde. Alſo:) ‚Bildniſse gibt es von Jakobäa mehrere. Auf den erſten Blick zeigen ſie ſich aber als bloſse Phantaſiegemälde. Nur eines verdient nähere Betrachtung. Im Jahre 1753 wurde (ein) Frauenbild, und zwar umzogen mit einem Rahmen von allerlei zärtlichen Dingen aus Jakobäas Geſchichte, von dem berühmten Kupferſtecher [Schriftgieſser] Enſchedé herausgegeben. Der Kupferſtich zeigt die Inſchrift *Jan mostert pinxit Haerlemensis*, und darunter *Taco Jelgersma del. et ornam. inv. — Joh. Enschedé excudit — Jac. Folkema sculpsit* 1753. *Cornelis van Noorden* hat 1769 die Bilder [nämlich auch das eines mannes von 45 jaren, mit dem wappen des Frank van Borsselen, ſpäteren gemals der Jakobäa († 1436) und grafen von Ooſterbant, der 1453 hiſtoriſch ſicher — in Coſters druckerei gegeſsen hat, vgl. p. 363] zum zweitenmale in Kupfer geſtochen. Allein — die Wappen auf den Originalen im Antwerpener Muſeum ſind von ſpäterer Hand darauf gemalt, und es gibt im ſelben Muſeum eine Madonna von Moſtaert, zu deren Füſsen ſich fünf Perſonen, offenbar die Stifter des Bildes, befinden, zwei Männer, eine alte, zwei junge Frauen: unter den letzteren trägt die eine ganz die Züge der angeblichen Jakobäa. Auſserdem findet ſich dies Portrait in der Beguinenkirche zu Antwerpen als Bildniſs einer Heiligen wieder. Es kommt nun hinzu, daſs Moſtaert erſt 1477 geboren wurde, und daſs das angeblich von ihm herrührende Bild der Jakobäa vollſtändig Koſtüm und Auffaſsung der Portraits zeigt, wie ſie zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewöhnlich waren. Gemalt iſt alſo das Bild erſt damals.‘ Man ſieht, ſo ganz lächerlich, wie Holtrop (p. 203 oben) meinte, hat ſich Chatto doch nicht gemacht! Lächerlich iſt nur Holtrops verſuch geweſen (vgl. *Coſterlegende* pp. 319—321), in ein druckerwappen des Matthijs van der Goes (Antwerpen 1487!) *le plus ancien document* (!) *en faveur de la cause de Haarlem* hineinzudeuten.

Was iſt denn aber ſchlieſslich dieſe cause de Haarlem?

1) Jan Laurenszoon, der vater des von Scriver 1628 erfundenen erfinders, hat im jare 1377 zu Haarlem den ſchuhmacher Johann Veitsſohn (*Jan Fyens ſoen*) totgeſchlagen, wofür er im rechts- und ſüneſpruch (*lettre de grâce* heiſst es in den Eclaircissemens 1843 p. XV, denn gegenwärtig verſtehn die dienſtmädchen unter *zoen*, ſüne, nicht mêr eine vergeltung, buſse, ſondern einen kuſs) des herzogs Albrecht von Bayeren am 17. februar 1380 zu einer ſtrafe von 400 pfund verurteilt worden iſt (vgl. p. 589 no. 602).

2) Laurens Janszoon war im jare 1404 behülflich, als Simon von Zaanden u. a. totgeſchlagen worden ſind, und hatte am 20. mai 1408 für ſeinen mann 200 roſenobel (engliſche goldſtücke) zu zalen. Verdienen ſolche taten denn keine ſtandbilder? Wenn auch nicht die erfindung, ſo iſt doch wenigſtens die ausübung des ſchädeldrucks durch Jan Laurenszoon und Laurens Janszoon zu Haarlem urkundlich erwieſen. Warum denn das — verſteckenſpiel mit heldentaten?!



LEIPZIG. — DRUCK VON W. DRUGULIN.



